



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

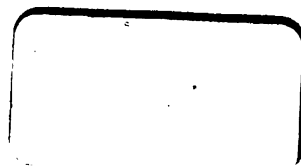
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

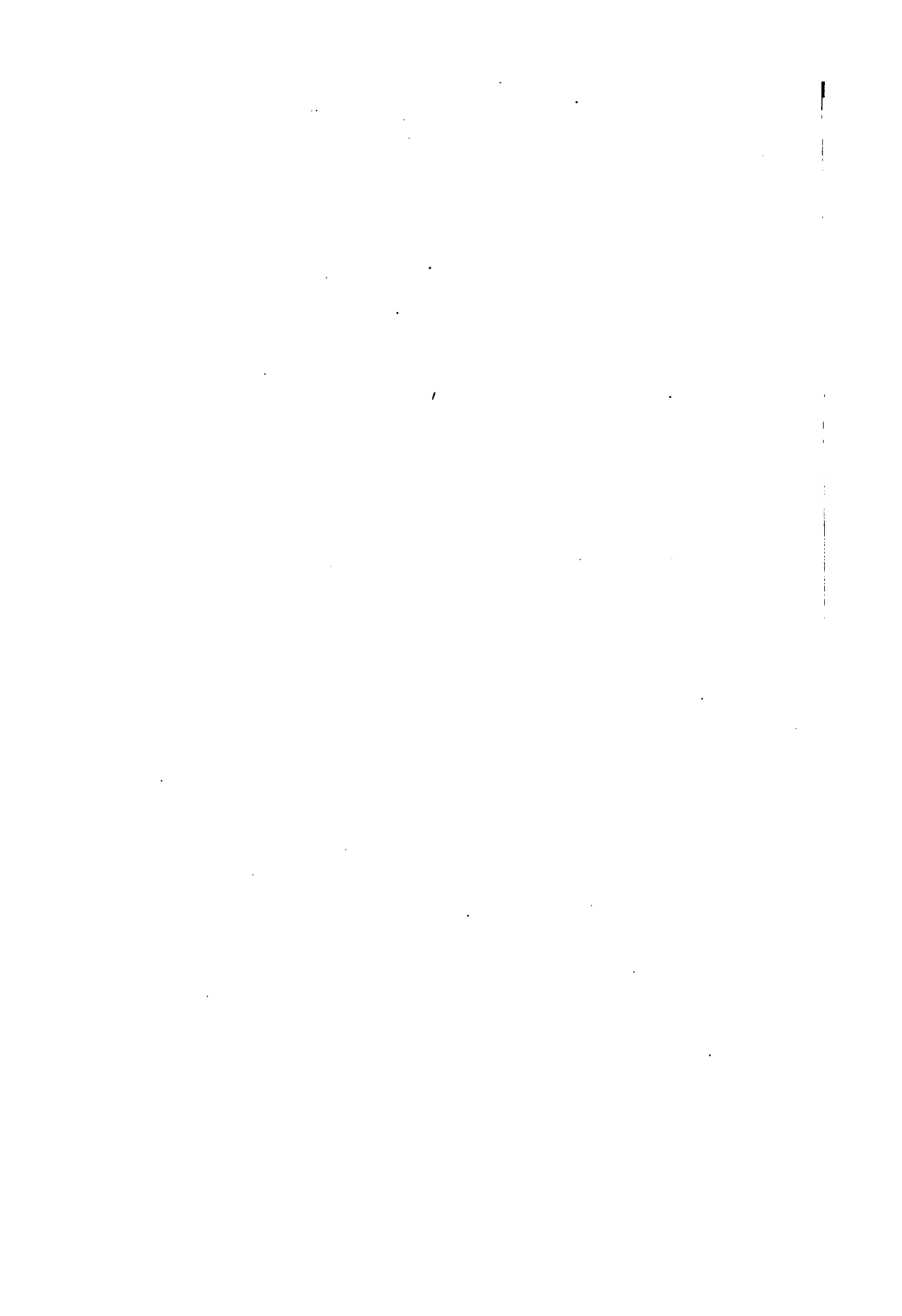
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

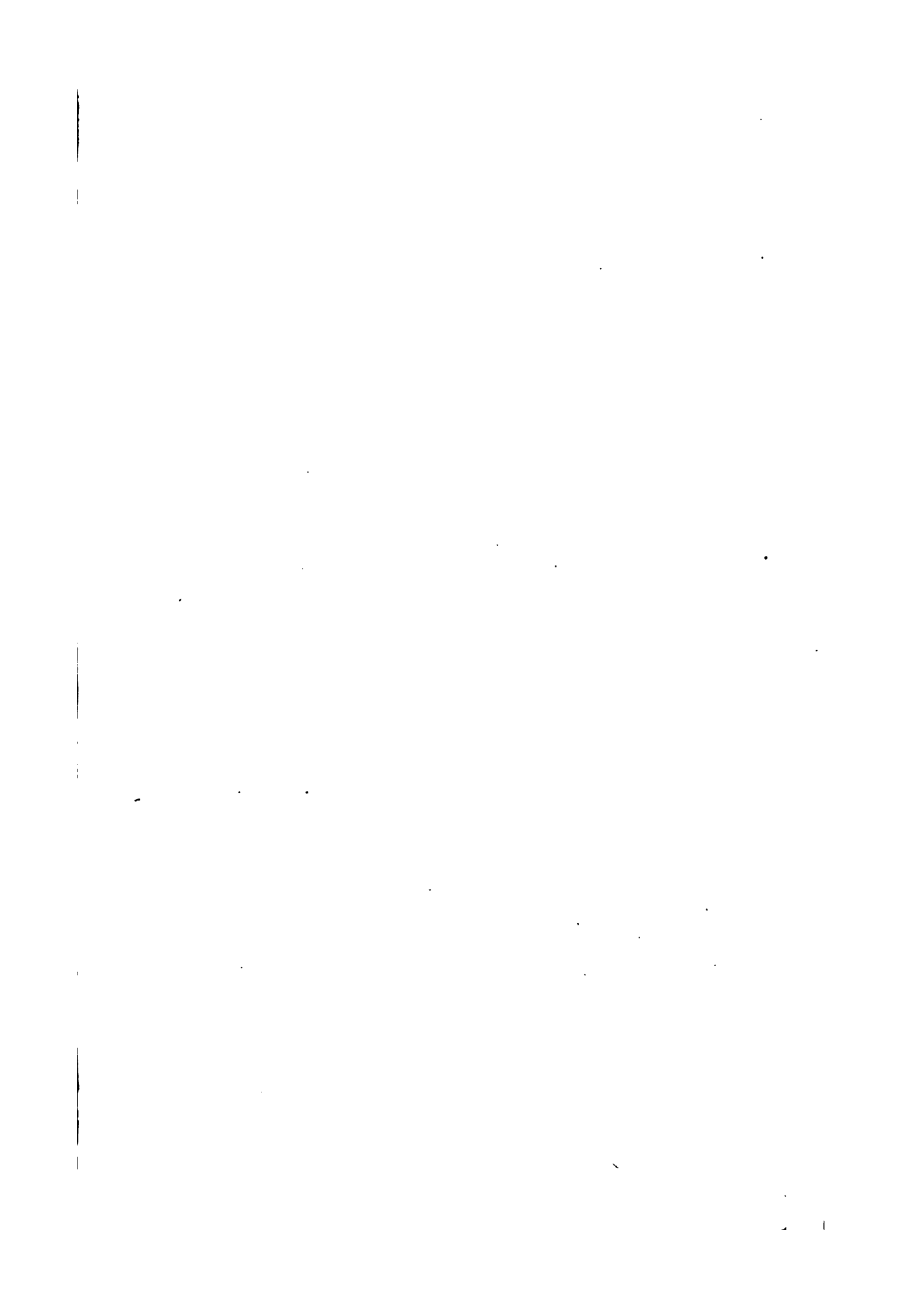
THE
SACRED
BOOKS
OF
THE
OLD
TESTAMENT
AND
THE
NEW
TESTAMENT
AS
PRESERVED
IN
THE
ORIGINAL
LANGUAGES
AND
TRANSLATED
INTO
ENGLISH
BY
THE
AMERICAN
BIBLE SOCIETY
NEW YORK
1826

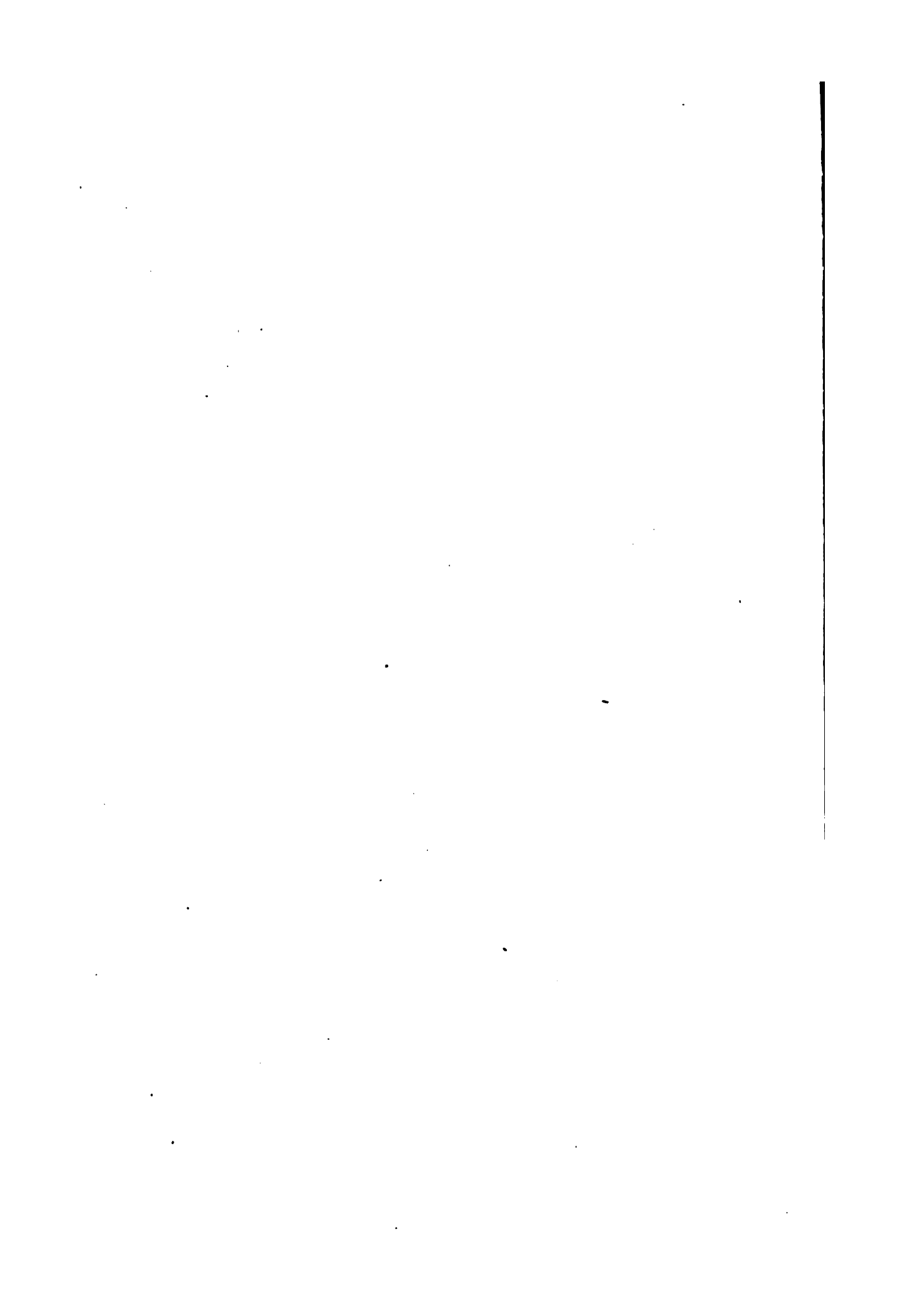


7

1000







Neuere Literatur Landeskunde.

(1901).

von für wissenschaftliche
Land herausgegeben

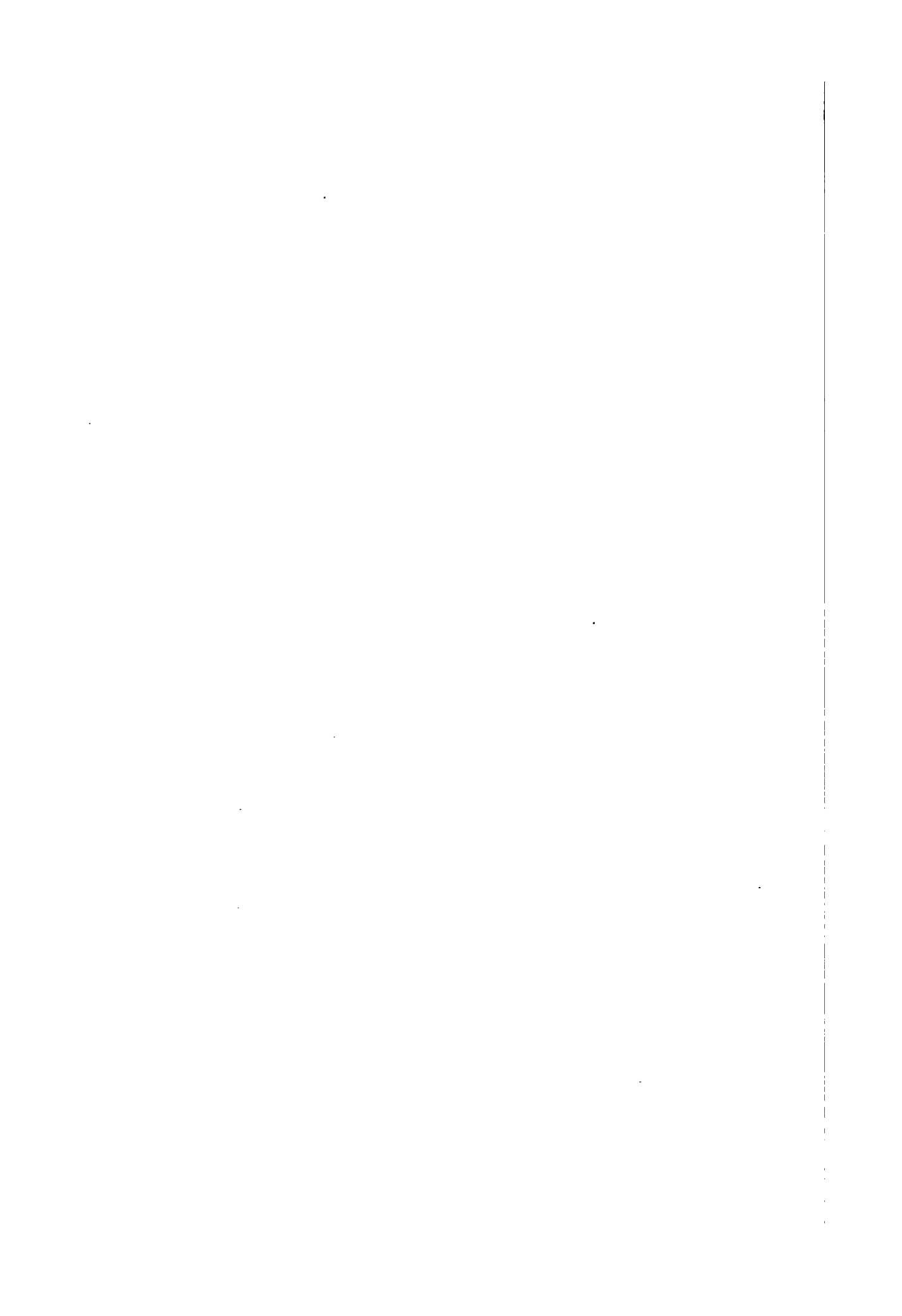
Kirchhoff

z. Regel.

Hirt,

Verlags-Buchhandlung.

1904.



A. K. 9/1941.
H. K. - C. 188, 2.

Ältere Literatur
Landeskunde.

1901).

Verlag für wissenschaftliche
Landeskunde in Deutschland herausgegeben

Dr. Carl Kirchhoff

Dr. Carl Regel.

Verlag
Landschafts-Buchhandlung.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
468333H
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1948 L

Alle Rechte vorbehalten.

Vorrede.

Der vor zwei Jahren erschienene erste Band dieses Berichts umfaßte die Literatur der Jahre 1896—1899, anknüpfend an die „Bibliotheca geographica“ von Dr. P. E. Richter. Im vorigen Jahre erhielt ich vom Mitherausgeber Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Kirchhoff, dem derzeitigen Vorsitzenden der Zentralkommission für deutsche Landeskunde, die Aufforderung, an Stelle des aus der Redaktion geschiedenen Herrn Professor Dr. K. Hassert den zweiten Band zu übernehmen, der die Literatur der beiden Jahre 1900 und 1901 behandeln sollte. Leider verzögerte sich die Drucklegung desselben teils aus persönlichen Gründen, teils durch die erheblichen sachlichen Schwierigkeiten gerade dieses Berichts, dessen Abgrenzung gegen die Hilfswissenschaften und Nachbardisziplinen Sache subjektiven Ermessens bleiben wird, namentlich aber durch die überaus große Zersplitterung des Materials in sehr viele Zeitschriften sowie durch die verspätete Ablieferung der übernommenen Referate seitens einiger Mitarbeiter.

Diese Referate sollen den vielen Arbeitern auf dem weiten Gebiet der deutschen Landeskunde die immer schwieriger werdende Übersicht erleichtern und durch eine knappe, sachliche Inhaltsangabe die Fortschritte der geographischen Erkenntnis des Deutschen Reiches den Forschern wie den Lehrern der Erdkunde vermitteln. Allerdings ermöglichte die große Anzahl der Mitarbeiter kein völliges Gleichmaß der Berichterstattung. Es verdient aber dankbarste Anerkennung, daß dieselben in der Mehrzahl sich diesem Bericht wiederum zur Verfügung gestellt haben, obwohl größtenteils seitens der Herren Verleger einschlägiger Werke keine Rezensionsexemplare eingegangen waren. In letzterer Hinsicht richten die Herausgeber auch an dieser Stelle an alle Verleger von Schriften und Karten zur deutschen Landeskunde die angelegentliche Bitte um Einsendung der neuen Erscheinungen, zunächst also von den Jahren 1902 bis 1904!¹⁾

Eine bibliographische Vollständigkeit ist zwar bei der ungeheuren Ausdehnung der literarischen Produktion auf diesem Gebiete und bei der Rücksicht auf den für diesen Bericht zur Verfügung stehenden Raum völlig ausgeschlossen, so daß vielfach auf die speziellen bibliographischen Hilfsmittel der verwandten naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Disziplinen hingewiesen werden muß. Immerhin dürfte unser Bericht neben den schon bestehenden, die entweder nur Titel aufführen oder doch nur zur Besprechung eingeschickte Schriften berücksichtigen, seinen selbständigen Wert haben und namentlich dem Auslande zeigen, was im Deutschen Reiche an landeskundlich-geographischer Arbeit zurzeit geleistet wird, wenn auch in manchen Fällen nur die Titel der betreffenden Arbeiten mitgeteilt werden konnten.

Besonderer Dank gebührt aber dem jetzigen Verleger dieses Berichts, der trotz des bedeutend größeren Umfanges, namentlich infolge viel weitergehender Heranziehung der Zeitschriften, die Drucklegung des Berichts ermöglichte und damit den vielen Opfern, die er bereits der Ausgestaltung unserer Disziplin in hochherziger Weise gebracht hat, ein neues hinzufügte.

Würzburg, im Sommer 1903.

Prof. Fr. Regel.

¹⁾ Dieselben sind an die Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig zu richten.

Inhaltsübersicht.

	Seite		Seite
Vorwort	III	I. Bibliographien und Literaturberichte	1
Verzeichnis der Mitarbeiter	VII	II. Biographisches	4

A. Das Land.

	Seite		Seite
I. Bodenbau und Verwandtes	6	11. Erdmagnetismus und Nordlichter	85
Vorbemerkung	6	12. Meteoriten und Staubfälle	86
1. Allgemeines und ganz Deutschland Be- treffendes	7	II. Die Gewässer	86
2. Die deutschen Alpen	12	1. Allgemeines	86
3. Das Alpenvorland, einschließlich des Ostbayrischen Grenzgebirges	13	2. Wasserversorgung, Grundwasser und Quellen (einschließlich Heilquellen)	86
4. Das südwestdeutsche Becken	16	a) Wasserversorgung, S. 86; b) Quel- len, S. 88, c) Heilquellen, S. 89.	
a) Elsaß-Lothringen, S. 16; b) Die Pfalz, S. 18; c) Der Kaiserstuhl, S. 19; d) Der Schwarzwald, S. 19; e) Der Odenwald, S. 20; f) Die Mainzer Bucht, S. 21; g) Das Schwäbisch-Fränkische Stufenland, S. 22.		3. Flüsse und Wasserfälle	91
5. Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle	37	4. Seen	97
a) Das Rheinische Schiefergebirge, S. 37; b) Das Hessische Berg- und Hügelland, S. 40; c) Thüringen und der Harz, S. 42; d) Das subherzynische Hügelland: 1) Das Harzvorland, S. 55; 2) Das ostfälische Hügelland, S. 62; 3) Das Wesergebirge, S. 64.		III. Klima und Phänologie	102
6. Die nördliche Umwallung Böhmens	65	1. Allgemeines	102
a) Das Erzgebirge, Elbsandsteinge- birge und die Lausitzer Platte, S. 65; b) Die Sudeten, S. 67; c) Die Schle- sische Bucht und Oberschlesien, S. 69.		2. Süddeutschland	104
7. Das norddeutsche Tiefland	70	3. Mitteldeutschland	107
a) Geologische Aufnahmen und All- gemeines, S. 70; b) Der Untergrund, S. 72; c) Diluvium und Eiszeit, S. 73.		4. Norddeutschland	113
8. Die deutschen Küsten und Inseln	79	5. Phänologie (Tierphänologie S. 117)	115
9. Höhlen	81	IV. Pflanzenwelt	117
10. Erdbeben	88	1. Deutschland im allgemeinen	117
		2. Süddeutschland	120
		a) Alpen im allgemeinen, S. 120; b) Elsaß-Lothringen, S. 120; c) Baden, S. 120; d) Württemberg, S. 121; e) Bayern, S. 122.	
		3. Mitteldeutschland	126
		4. Norddeutschland	134
		V. Tierwelt	142
		1. Deutschland im ganzen	142
		2. Süddeutschland	146
		3. Mitteldeutschland	149
		4. Norddeutschland	156

B. Die Bewohner.

	Seite		Seite
Vorbemerkung	161	4. Mitteldeutsche Gebirgsschwelle	175
a) Geschichtliche Entwicklung.		5. Norddeutsches Tiefland	182
VI. Vorgeschichte	162	VII. Germanische Frühgeschichte	192
1. Allgemeines	162	1. Römisch-germanische Periode	192
2. Das Alpenvorland	165	2. Das frühere Mittelalter (besonders Merowinger- und Karolingerzeit)	200
3. Südwestdeutsches Becken	167		



	Seite		Seite
VIII. Historische Geographie seit dem 10. Jahrh. n. Chr., insbesondere Siedelungsgeschichte, Wüstungen und Kunstdenkmäler	204	3. Wohnung	249
1. Historische Geographie und Siedelungsgeschichte	204	4. Sitte und Brauch	251
2. Ausgegangene Orte (Wüstungen)	232	5. Glaube und Dichtung	258
3. Bau- und Kunstdenkmäler	233	a) Volksglaube und Volksmedizin, S. 258; b) Dichtung: 1. Sagen, S. 262; 2. Sprichwörter und Rätsel, S. 265; 3. Volkslieder und Reime, S. 266; 4. Volksspiele, Gesänge und Tänze, S. 268.	
b) Heutige Bevölkerung.		XII. Sprache und Namenforschung	270
IX. Die Nationalitäten im heutigen Reichsgebiet	235	1. Allgemeines	270
X. Physische Anthropologie (und Neosologie)	239	2. Mundarten und mundartliche Erzählungen	271
XI. Volkskunde	240	3. Namenforschung	275
1. Volkskunde im allgemeinen	240	a) Volks- und Personennamen, S. 275; b) Häusernamen, S. 276; c) Ortsnamen, S. 276.	
2. Kleidung und Schmuck	247		

C. Kulturgeographie.

	Seite		Seite
XIII. Statistische Hilfsmittel und Ortalexika	280	XVII. Gewerbe und Industrie	295
a) Allgemeine statistische Hilfsmittel, die Deutschland berücksichtigen, S. 280; b) Deutsches Reich, S. 280; c) Die deutschen Einzelstaaten, S. 281; d) Städte, S. 284; e) Ortalexika, S. 284.		1. Allgemeines	295
XIV. Wirtschaftsgeographie im allgemeinen	284	2. Gewerbe und deren Geschichte	296
XV. Die Bodenbenutzung	287	3. Einzelne Industriezweige	298
1. Ackerbau und Viehzucht (einschließlich Weinbau)	287	XVIII. Handel und Verkehr	300
2. Gartenbau, Bienen- und Seidenraupenzucht	289	1. Allgemeines	300
3. Forstwirtschaft und Jagdwesen	289	2. Der Handel	300
4. Moorkultur	292	3. Verkehr	301
5. Fischerei	298	a) Landverkehr, und Verkehrswege, S. 301; b) Flußverkehr und Wasserstraßen, S. 305; c) Seeverkehr und Schifffahrtswege, S. 307.	
XVI. Förderung nutzbarer Gesteine und Mineralien, Bergbau usw.	294	XIX. Volksdichte, Volksverschiebung, Auswanderung	308
		1. Volksverteilung, Volksdichte	308
		2. Volksverschiebung und Auswanderung	310
		3. Politische Geographie, Grenzen und Militärgeographie	311

D. Zusammenfassende Landeskunde und Reiseliteratur.

	Seite		Seite
XX. Deutschland im ganzen, sowie landeskundliche Darstellungen natürlicher Landschaften und Einzelgebiete	312	8. Provinz Hannover	331
1. Deutschland	312	9. Provinz Schleswig-Holstein	332
2. Deutsche Landschaften und Einzelgebiete	314	10. Provinz Pommern	333
XXI. Geographie Preußens und seiner Provinzen	322	11. Provinzen Ost- und Westpreußen	334
1. Die Rheinprovinz	322	XXII. Geographie der übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten	337
2. Provinz Westfalen	323	1. Großherzogtum Oldenburg	337
3. Provinz Hessen-Nassau	324	2. Freie Reichsstadt Bremen	337
4. Provinz Sachsen	324	3. Freie Reichsstadt Lübeck	337
5. Provinz Brandenburg	327	4. Die Großherzogtümer Mecklenburg	338
6. Provinz Schlesien	330	5. Herzogtum Anhalt	339
7. Provinz Posen	331	6. Herzogtum Braunschweig	339
		7. Großherzogtum Sachsen - Weimar-Eisenach	340
		8. Herzogtum Sachsen-Meiningen	340
		9. Herzogtum Sachsen-Altenburg	341

	Seite		Seite
10. Herzogtum Sachsen-Koburg und Gotha	342	8. Königreich Sachsen	370
11. Fürstentum Reuß ä. L.	343	9. Die Sudeten	371
12. Königreich Sachsen	343	10. Nordwestdeutschland	373
XXIII. Geographie der süddeutschen Staaten	343	11. Norddeutschland und der Nordosten	375
1. Königreich Bayern	343	XXV. Karten und Bilder	378
2. Königreich Württemberg	347	1. Landesvermessung (Nivellement, Höhenmessung)	378
3. Großherzogtum Baden	348	2. Zur Entwicklung der deutschen Kartographie	379
4. Reichsland Elsaß-Lothringen	349	3. Amtliche Karten	380
5. Großherzogtum Hessen-Darmstadt	351	4. Wand- und Schulkarten	384
XXIV. Reisehandbücher, Städte, Führer und touristische Schilderungen	352	5. Atlanten	384
1. Deutsche Alpen und Süddeutschland im allgemeinen	352	6. Verkehrskarten	385
2. Alpenvorland	352	7. Übersichtskarten, Reisekarten, Stadtpläne	387
3. Rheinlande am Ober- und Mittelrhein (ohne Rheinhessen)	353	a) Mitteleuropa. Deutsches Reich, S. 387; b) Deutsche Alpen und Bayern, S. 387; c) Württemberg, S. 388; d) Baden, S. 390; e) Reichsland Elsaß-Lothringen, S. 391; f) Hessen, S. 392; g) Thüringen, Harz und Harzvorland, S. 393; h) Sachsen, S. 395; i) Schlesien, S. 396; k) Norddeutschland, S. 396.	
4. Schwaben	357	8. Ansichten	398
5. Hessen (Hessen-Darmstadt und Hessen-Nassau)	360		
6. Franken (mit Einfluß des Fichtelgebirges)	362		
7. Thüringen (einschl. Harz und Harzvorland)	364		
Nachträge			399
Autorenregister			403
Verzeichnis der Abkürzungen			410

Berichtigung

zu Band I des Berichts über die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde.

Seite 128, Zeile 30 von oben hat sich ein bedauerlicher Irrtum eingeschlichen, dessen Entstehung nicht mehr festzustellen ist. Es muß dort folgendermaßen heißen: 1891 hat er (Hans Witte) zuerst die Ortsnamen auf -weiler im Gegensatz zu Arnold für romanische Bildungen erklärt, 1894 hat Schiber, dessen Arbeit über „die fränkischen und alemannischen Siedelungen in Gallien“ bei Witte allerdings etwas zu kurz kommt, die -ingen als nicht spezifisch alemannisch nachgewiesen, während er an der fränkischen Herkunft der elsässischen Heim-Orte noch festhält.

Straßburg i. E.

E. v. Borries.

Verzeichnis der Errata.

- | | |
|--|--|
| S. 33, Z. 24 v. unten ist E. Schütze unter das Referat a—c einzufügen. | S. 115, Z. 1 v. oben: Schwalbe, G. (fehlt vor dem Titel). |
| S. 37, Z. 10 v. unten: Reinach, A. von, statt Reinach, H. von. | S. 129 fehlt unter den drei Referaten Zahn, Haußknecht und Torges Berg als Referent. |
| S. 38, Z. 1 v. oben: Beushausen statt Benshausen. | S. 170 muß zweimal bei der Unterschrift Wolfram statt Wolfrum stehen. |
| S. 42, Z. 7 v. unten ist Broili unter das Referat einzufügen. | S. 194, Z. 2 v. oben: Mehlis, C., statt Mehlis, G. Z. 7 v. unten: Tambült statt Tumbült. |
| S. 58, Z. 1 v. oben: Denekmann statt Denkmann. | S. 203, Z. 29 v. unten: Grütter statt Grutter. |
| S. 69, Z. 20 v. unten: Dathe, E., statt Dathe, F. | S. 227 muß zweimal Wachter statt Wachler stehen. |
| S. 73, Z. 1 v. oben: Kaunhowen statt Kannhoven. | S. 233, Z. 7 v. oben: Lunglmayr statt Langelmayr. |
| S. 80, Z. 2 v. unten: G. L. B. statt L. B. | S. 241 und S. 249, Z. 1 v. unten: P. E. Richter statt P. F. Richter. |
| S. 86, Z. 1 v. unten: Wolfram statt Wolfrum. | S. 253, Z. 22 v. oben: Zedler statt Zeidler. |
| S. 100, Z. 17 v. oben: Werner, L. H., statt Werner, L. G. | S. 254, Z. 3 v. unten: M. Hertzberg statt C. Hertzberg. |
| S. 113, Z. 4 v. unten: 1822 statt 1882. | S. 291, Z. 21 v. unten: Bludau statt Bludan. |
| S. 114, Z. 7 v. oben: 1876—1899 statt 1876 bis 1900. | |

Mitarbeiter am 2. Band.

- Albrecht, Dr. Gustav, Bibliothekar, Charlottenburg.
Andree, Dr. Richard, Heidelberg.
Baschin, Dr. Otto, Berlin.
Bechstein, Prof. Dr. Otto, Straßburg i. E.
Berg, Dr. Alfred, Friedrichsdorf im Taunus.
Beschorner, Dr., Archivsekretär, Dresden.
Beyle, M., Hamburg.
Blind, Prof. Dr., Oberlehrer, Köln a. Rh.
Bludau, Prof. Dr. Alois, Preußisch-Friedland.
Blümlein, Karl, Direktor, Homburg v. d. H.
Borries, Dr. Emil, Oberlehrer, Straßburg i. E.
Brenning, Prof. Dr. Emil, Bremen.
Broili, Dr., Privatdozent, München.
Brunner, Dr. H., Bibliothekar, Kassel.
Buschan, Dr. phil. et. med. G., Stettin.
Buschick, Dr. R. A. G., Lehrer, Leipzig.
Damköhler, Prof. Eduard, Blankenburg a. H.
Deutsch, Dr. Ernst, Großenhain i. S.
Dobenecker, Prof. Dr. Otto, Jena.
Dölker, Prof. Karl, Stuttgart.
Ebel, Dr. Karl, Kustos a. d. Universitätsbibliothek, Gießen.
Eckert, Dr. Max, Leipzig.
Eichler, Dr. J., Kustos am Kgl. Naturalienkabinett, Stuttgart.
Ficker, G., Oberlehrer, Leipzig.
Fischer, Dr. Heinrich, Oberlehrer, Berlin.
Fischer-Benzon, Univ.-Prof. R. von, Kiel.
Friederichsen, Dr. Max, Privatdozent, Göttingen.
Friedrich, Dr. Ernst, Privatdozent, Leipzig.
Friedrich, Dr. P., Lübeck.
Geinitz, Univ.-Prof. Dr. Eugen, Rostock i. M.
Görcke, Dr. Max, Oberlehrer, Dortmund.
Götz, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm, München.
Gothan, W., Berlin.
Greim, Prof. Dr. Georg, Darmstadt, Technische Hochschule.
Groebler, Prof. Dr. K., Eisleben.
Grohmann, Dr. P., Assistent am K. S. Meteorolog. Inst., Chemnitz.
Gruber, Dr. Christian, Reallehrer, München.
Haas, Dr. Alfred, Oberlehrer, Stettin.
Haas, Univ.-Prof. Dr. Hippolyt, Kiel.
Halbfaß, Prof. Dr. Wilhelm, Neuhaldensleben.
Hassert, Prof. Dr. Kurt, Köln a. Rh.
Herrich, Alwin, Direktor des Geogr. Inst. von F. A. Brockhaus, Leipzig.
Hertel, Prof. Dr. L., Hildburghausen.
Hertzberg, Dr. Heinrich, Oberlehrer, Halle a. S.
Heßler, Karl, Rektor, Wahlershausen bei Kassel.
Hirt, Univ.-Prof. Dr. Hermann, Leipzig.
Hoeck, Dr. F., Oberlehrer, Luckenwalde.
Ifland, Prof. Dr. Julius, Stettin.
Jecht, Dr. Richard, Görlitz.
Jensen, Boy, Schriftsteller, Kiel.
Jensen, Dr. Christian, Assistent am Phys. Staatslaboratorium, Hamburg.
Jentsch, Prof. Dr. Hugo, Guben.
Jürgens, Karl, Oberlehrer, Insterburg.
Jürgens, Dr. O., Stadtarchivar, Hannover.
Kempke, Heinrich, Bibliothekar, Königberg i. Pr.
Kienitz, Prof. Dr. Otto, Karlsruhe.
Knaake, Professor Emil, Tilsit.
Koehler, Pfarrer, Wernshausen.
Köpert, Dr. Otto, Oberlehrer, Dresden-A.
Kretschmar, Dr. Johannes, Archivar, Waldhausen b. Hannover.
Kroker, Dr. Ernst, Bibliothekar der Stadtbibliothek, Leipzig.
Kupke, Dr., Archivar, Posen.
Lampert, Dr. Kurt, Oberstudienrat, Stuttgart.
Langenbeck, Prof. Dr. R., Straßburg i. E.
Langhans, Prof. Dr. Paul, Gotha.
Leher, Heinrich, Chefredakteur von „Bayernland“, München.
Lenz, Prof. H., Lübeck.
Lommer, Dr. Viktor, Justizrat u. Bürgermeister, Orlamünde.

- Lonke, A., Oberlehrer, Bremen.
Losch, Dr., Finanzrat, Stuttgart.
Lund, Heinrich, Rektor, Kiel.
Lunglmayr, Alfred, Landgerichtsrat, Augsburg.
Maas, Dr. Günther, Hilfsgeologe, Berlin.
Maenß, Prof. Dr. Johannes, Magdeburg.
Markert, Dr. Ferdinand, Oberlehrer, Gießen.
Marmein, Prof. Ernst, Ulm.
Müller, Univ.-Prof. Dr. G. W., Greifswald.
Nägele, Gymnasialprof. Eugen, Tübingen.
Neumann, Univ.-Prof. Dr. Ludwig, Freiburg i. B.
Pahde, Prof. Dr. Adolf, Krefeld.
Petersen, Joh., Hamburg.
Petsch, Dr. Robert, Privatdozent, Würzburg.
Peucker, Dr. Karl, Direktor d. Geogr. Anstalt von Artaria & Co., Wien.
Prümers, Dr., Archivrat, Posen.
Putz, Dr. H., Lyzealprofessor, Passau.
Reicke, Dr. Emil, Bibliothekar, Nürnberg.
Richel, Dr. A., Bibliothekar an der Stadtbibliothek, Frankfurt a. M.
Richter, P. E., Oberbibliothekar, Dresden.
Römer, Dr. Fritz, Frankfurt a. M., Dozent am Senckenbergischen Institut.
Schenck, Univ.-Prof. Dr. Adolf, Halle a. S.
Schneider, Dr. Justus, Geh. Medizinalrat, Fulda.
Schöffmann, J. P., Benefiziat, Landshut i. B.
Scholz, Prof. Dr. Paul, Breslau.
Schrader, Dr. B., Oberlehrer, Langenberg (Rheinland).
Schütze, Dr. Emil, Assistent am K. Naturalienkabinett, Stuttgart.
Schwarz, Aug. Friedrich, Stabveterinär, Nürnberg.
Sievers, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm, Gießen.
Singer, Hermann, Herausgeber des „Globus“, Bromberg.
Splieth, Dr. Wilhelm (†), weiland Kustos, Kiel.
Stahlberg, Walter, Oberlehrer, Steglitz b. Berlin.
Straßburger, Prof. Dr. Emil, Aschersleben.
Tacke, Prof. Dr. Bruno, Bremen.
Tambült, Dr., Archivar, Donaueschingen.
Tetzner, Oberlehrer Dr. Franz, Leipzig.
Töpfer, Dr. Hermann, Realschuldirektor, Sondershausen.
Ule, Univ.-Prof. Dr. Willi, Halle a. S.
Wachter, Dr. Franz, Archivrat, Aurich (Ostfriesland).
Warschauer, Dr. A., Posen.
Wehrmann, Prof. Dr. Martin, Stettin.
Wolfram, Dr. Georg, Archivdirektor, Metz.
Wolkenhauer, Prof. Dr. W., Bremen.
Wormstall, Prof. Dr. Jos., Münster i. W.
Zedler, Dr. Gottfried, Bibliothekar, Wiesbaden.
Zemmrich, Oberlehrer Dr. Johannes, Plauen i. V.
Zschiesche, Dr. Paul, Sanitätsrat, Erfurt.
Zweck, Dr. Albert, Oberlehrer, Königberg i. Pr.

I. Bibliographien und Literaturberichte.

Allgemeine Bibliographien, die sich auch auf Deutschland beziehen¹⁾:

- a) Baschin, O., *Bibliotheca geographica*. Herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. VI (1897) 444 S., und Bd. VII (1898) 478 S. Berlin 1900 und 1901, W. H. Köhl. (Vgl. bes. VI, S. 91—130, VII, S. 98—139.)
- b) Raveneau, L., *Annales de Géographie*, Paris 1900—1901, 9e u. 10e Bibliographie annuelle.
- c) *Proceedings of the Royal Geographical Society*, London 1900—1902.
- d) Supan, A., *Literaturbericht zu Petermanns Mitteilungen 1900—1902*. Gotha, Justus Perthes²⁾.
- e) Hettner, A., *Geographische Zeitschrift*. Leipzig 1900—1902, Teubner.
- f) Singer, H., *Globus*, Bd. 79—82 (1900—1901). Braunschweig, Vieweg & Sohn.
- g) *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1900—1901*. Berlin, W. H. Köhl.
- h) Umlauf, F., *Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik*, Bd. XXII (1899—1900), Bd. XXIII (1900/1901) und Bd. XXIV (1901/1902). Wien, Hartleben.
- i) Haack, A., und Fischer, H., *Geographischer Anzeiger*. Für die Jahre 1900 und 1901 als Anhang zu Petermanns Mitteilungen (seit 1903 selbständig). Gotha, Justus Perthes.
- k) *Zeitschrift für Schulgeographie*, Jahrgänge 1900 und 1901. Wien, Alfred Hölzel.

Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur. Herausgegeben i. A. des Reichsamtes des Innern vom Deutschen Bureau der Internationalen Bibliographie. Jena, Gustav Fischer. Berücksichtigt auch die Geographie.

Fr. Regel.

Neumann, L., *Literaturbericht über die Länderkunde des Deutschen Reiches 1898—1900*. Vierter Bericht (G. Jb., Bd. XXIII, S. 374—399). Gotha 1901, J. Perthes.

In den Veröffentlichungen der meisten **deutschen geographischen Gesellschaften**, in verschiedenen anderen, provinziell abgegrenzten Publikationen oder sich nur auf einzelne deutsche Staaten beziehenden periodischen Erscheinungen pflegen ferner gelegentlich oder in regelmäßiger Wiederholung bibliographische Über-

¹⁾ Hinsichtlich der literarischen Gesamtproduktion sei hingewiesen auf: 1. Allgemeine Bibliographie für Deutschland, wöchentliches Verzeichnis aller neuen Erscheinungen, Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung. 2. Hinrichs' Halbjahrsberichte, Ebda. 3. Allgemeine Bibliographie, monatliches Verzeichnis der wichtigeren Erscheinungen, Leipzig, F. A. Brockhaus. 4. Georg, Schlagwortkatalog in sachlicher Anordnung, Hannover. 5. Heinsius, Allgemeines Wörterlexikon, Leipzig.

²⁾ Die Literaturberichte der unter d bis g genannten hervorragendsten geographischen Zeitschriften streben jedoch keine bibliographische Vollständigkeit an, sondern berücksichtigen hauptsächlich die den Redaktionen zur Besprechung übersandten Publikationen; die beiden letzten Zeitschriften (i und k) dienen hauptsächlich den neuen literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Schulgeographie.

sichten der auf das jeweilige Gebiet bezüglichen Literatur gegeben zu werden (vgl. Bd. I dieser Berichte, S. 2 und 3). Hier sei besonders auf die folgenden hingewiesen:

a) Gruber, Ch., Die 1896—1900 zur Landeskunde Bayerns erschienene wichtigere Literatur. (Jahresberichte der Geographischen Gesellschaft zu München XIX [1900/1901], S. 76—98.)

Wertvolle Übersicht des selbst durch viele eigene Arbeiten um die bayrische Landeskunde hochverdienten Autors. Fr. Regel.

b) Eck, H., Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, ur- (vor-) geschichtlichen und balneographischen Literatur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. Nachträge und 3. Fortsetzung. (M. d. Großh. Bad. Geolog. L.-A. I. Bd., 3. Ergänzung; Heidelberg [C. Winter] 1901.)

Zu der ausführlichen und vorzüglichen Bibliographie ist jetzt die 3. Ergänzung erschienen, die in großer Vollständigkeit die mineralogisch-geologische Literatur von Baden, Württemberg und Hohenzollern aus den Jahren 1898 bis Anfang 1901 bringt. Ergänzungen aus früheren Jahren, Vervollständigung des Zeitschriftenverzeichnisses, ein Autorenregister sowie Zusätze und Verbesserungen zum Hauptband und den Ergänzungsheften sind in diesem Heft enthalten. E. Schütze.

c) Literaturbericht zur Landes- und Volkskunde Thüringens. (M. d. Geogr. Ges. zu Jena. XVIII. Bd., S. 52—96 [Jena 1900] und XIX. Bd., S. 59—87 [Jena 1900/1901].)

Die Berichte bringen eine Zusammenstellung und Besprechung der über die Landes- und Volkskunde Thüringens in den letzten Jahren erschienenen Literatur. Diese beiden Berichte sind von A. Berg zusammengestellt (mit Beiträgen von E. Schütze). Die Anordnung der Literatur ist folgende: I. Bodenbau, II. Gewässer, III. Klima und Erdmagnetismus, IV. Pflanzenwelt, V. Tierwelt, VI. Volkskunde und Vorgeschichte u. VII. Zusammenfassende Landeskunde, Ortskunde, Geschichtliches und Touristisches. Jedem der beiden Berichte sind Besprechungen über allgemeine geographische Werke beigegeben, die von A. Berg resp. von K. Dove zusammengestellt sind.

E. Schütze.

d) Literaturbericht zur Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle. 1900, S. 88 bis 121; 1901, S. 74—116.)

Alljährlich erscheinende landeskundliche Bibliographie; umfaßt Nordthüringen, den Harz und das provinziälsächsische und anhaltische Tiefland, dazu das Herzogtum Altenburg. Berg.

e) Auerbach, H. A., Bibliotheca Ruthenea. Die Literatur zur Landeskunde und Geschichte der Fürstentümer Reuß j. und ä. L. I. Nachtrag. (39.—42. Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften zu Gera. 1896—1899.)

Während das Hauptwerk (im 32.—35. Jahresberichte der Gesellschaft) nur auf die Literatur von Reuß j. L. Bezug nimmt, ist in diesem ersten Nachtrag auch Reuß ä. L. berücksichtigt. Der Nachtrag bringt zuerst Berichtigungen und Verbesserungen zum Hauptwerk. Der Stoff des Nachtrages ist gegliedert in: I. Bibliographie der landeskundlichen und geschichtlichen Literatur (Nr. 1104—1108); II. Landesvermessung, Karten, Pläne (Nr. 1109—1125); III. Landeskundliche Gesamtdarstellungen (Nr. 1126—1172); IV. Landesnatur (Nr. 1173—1314); V. Bewohner (Nr. 1315—1603); VI. Ortschaftskunde (Nr. 1604—1900); VII. Geschichte (Nr. 1901—2235). In einem Anhang werden dann Biographien von Reußenländern (Nr. 2236—2291) registriert. Beigegeben ist ein Autorenregister. E. Schütze.

f) Jentsch, H., Literaturbericht über ausführliche und kürzere Mitteilungen betreffend Landes- und Volkskunde der Niederlausitz vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1900.

(Niederlausitzer Mitteilungen, Bd. VI, S. 438—443. Guben 1900.) Desgl. vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1901. (Ebd. Bd. VII, S. 158—164. Guben 1901.)

Die einschlägigen Nachrichten aus Büchern, Gelegenheits- und Zeitschriften und namentlich auch aus den Tagesblättern über die gesamte Landschaft, den Spreewald insbesondere, die 10 Verwaltungskreise und deren einzelne Ortschaften in alphabetischer Folge.
Jentsch.

g) Böttcher, Dr. v., Register zum Neuen Lausitzischen Magazine Bd. 1—75 (1822—1899): Neues Lausitzisches Magazin Bd. 76, S. 1—189. Im Selbstverlag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Kommission der Buchhandlung von Herm. Tzschaschel, Görlitz 1900. — Man erhält durch diese Arbeit eine Übersicht über den Inhalt einer der ältesten und bündereichsten deutschen Zeitschriften für Geschichte und Landeskunde. Der Verfasser gibt uns 1. ein Sachregister, 2. ein Autorenregister, 3. ein Register der Nekrologe und biographischen Notizen, 4. ein Verzeichnis der angezeigten und besprochenen Schriften. Zwar war es ganz unmöglich den Inhalt der während der letzten 78 Jahre erscheinenden 75 Bände vollständig durch den Index zu erschöpfen, es ist aber ein sehr brauchbarer Überblick über den hauptsächlich sachlichen Inhalt der einzelnen Aufsätze gegeben. Erst jetzt ist es möglich, das Neue Lausitzische Magazin, das vornehmlich in den ersten 35 Bänden ein wirkliches Magazin, d. h. eine Aufspeicherungsstelle für alle möglichen Dinge auf dem Gebiet der Geschichte in Landeskunde der Lausitz ist, mit Erfolg zu benutzen.
Jentsch.

h) Buchenau, F., Naturwissenschaftlich-geographische Literatur über das nordwestliche Deutschland. (Abh. herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen, XVI. Bd., 3. Heft, S. 544—547; 1900.)

Diese Zusammenstellung von Titeln, namentlich von Arbeiten aus dem Jahre 1899, bildet die Fortsetzung des in denselben Abhandlungen (XVI. Bd., 2. Heft, S. 399; 1899) erschienenen Verzeichnisses.
E. Schütze.

i) Friedrich, P., Dritter Bericht über die Literatur zur Landes- und Volkskunde des Lübeckischen Staatsgebietes die Jahre 1893—1900 umfassend. (Mitteilungen der Geogr. Ges. und des Naturw. Museum in Lübeck, 2. Reihe, H. 14 [1900], S. 39—64.)

Erstreckt sich auf die naturgeschichtlichen, geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Lübeckischen Gebietes.
Lenz (Lübeck).

k) Hansen, R., Jahresbericht über Landeskunde. (Die Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und dem Fürstentum Lübeck X [1900] und XI [1901].)

l) Runge, H., Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1899 und 1900. (Pommersche Jahrbücher II [1901], S. 176—185.)

Kienitz, O. und Wagner, K., Literatur der Landes- und Volkskunde des Großherzogtums Baden. Abgeschlossen am 1. Januar 1900. Gr. 8°. X und 715 S. Karlsruhe 1901, J. Bielefeld. 24 N.

Die vortreffliche Literaturübersicht, für die wir dem Verfasser überaus dankbar sein müssen, wird von jetzt ab für jeden unentbehrlich sein, der sich mit irgend einem Zweige der Landes- und Volkskunde Badens beschäftigen will. Da wir bis herab zu leicht verlierbaren Zeitungsaufsätzen in der Tagespresse alles in wohl absoluter Vollständigkeit verzeichnet finden, was irgendwie von Belang sein kann, so begreift sich die Summe von Arbeit, die auf die Zusammenstellung dieser Tausende von Titeln verwendet worden ist. Wir finden eine Bibliographie der landeskundlichen Literatur, Zusammenstellungen periodischer Schriften, Lexika, Ortsverzeichnisse, Landesstatistik, Landesvermessung, Kartographie, Landeskundliche Gesamtdarstellungen,

Landesnatur (Oberfläche, Geologie, Gewässer, Meteorologie, Pflanzen- und Tierwelt), Bewohner (Allgemeines, Siedelungen, Wirtschaftliche Kultur), S. 1—231; dann Darstellungen einzelner Landesteile, endlich die Literatur einzelner Orte in alphabetischer Reihenfolge, S. 232—715. Für wenig Gebiete unseres deutschen Vaterlandes dürften analoge Werke an die Seite zu stellen sein, Schlesien etwa abgerechnet, für das uns Partsch seine treffliche Bibliographie zur Landes- und Volkskunde geschenkt hat.

L. Neumann.

Partsch, J., Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien 1892—1900. 530 S. Breslau 1900, G. P. Aderholz. 2 *M.*¹⁾

Ganz erschöpfend und in vortrefflich übersichtlicher Gliederung wird uns hier der erstaunlich große Schatz von Büchern und Abhandlungen zur Provinzkunde von Schlesien aufs sorgfältigste vorgeführt. Auch methodisch verdient diese entsagungsreiche Arbeit volle Anerkennung hinsichtlich der richtigen Umgrenzung dessen, was wirklich in den Bereich der Landes- und Volkskunde gehört. Nur der Abschnitt über die Flora wurde von Prof. Schube selbständig ausgearbeitet; alles übrige wird wesentlich Prof. J. Partsch verdankt, dem es auch gelang, die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zur Drucklegung des Ganzen zu veranlassen.

A. Kirchhoff.

Braunschweigische Bibliographie. Verzeichnis der auf die Landeskunde des Herzogtums Braunschweig bezüglichen Literatur. Bearbeitet und herausgegeben vom Verein für Naturwissenschaft zu Braunschweig. 1. Hälfte. XI und 513 S. (nachgeholt). Braunschweig 1897, Schulbuchhandlung. 9 *M.*

Eine schätzbare Zusammenstellung der Schrift- und Kartenwerke über alle Teile des Herzogtums nebst der sie trennenden oder nächstumgebenden auswärtigen Gebietsteile. Sie umfaßt den ganzen Raum von der Wesergegend zwischen Carlshafen und Hameln bis zur Magdeburger Gegend, von der Breite Nordhausens bis gegen Hannover und Gardelegen hin, somit auch den ganzen Harz. Tüchtige Fachmänner wie Kloos, Wilh. Blasius, Pattenhausen haben sich in die Arbeit geteilt. Die Bibliographie einzelner Abschnitte der Braunschweiger Volkskunde wurde schon in früheren Jahrgängen der Zeitschrift des im Titel genannten Vereins geliefert und wird, vervollständigt zu einem Ganzen, den zweiten Teil des Werkes bilden.

A. Kirchhoff.

Für die umfangreiche **Zeitschriftenliteratur** ist **F. Dietrich**, Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur, Bd. VI, 1900, und Bd. VII, 1901, Leipzig, ein wertvolles Hilfsmittel, für Schulprogramme das Jahresverzeichnis der Schulprogramme und ihrer wissenschaftlichen Beilagen. Leipzig, B. G. Teubner.

Die auf Grenzgebiete oder Teile der Landeskunde bezüglichen bibliographischen Hilfsmittel sind bei diesen angegeben, z. B. für Geologie, Meteorologie, Botanik, Zoologie, Anthropologie, Ethnographie, Urgeschichte, Geschichte, Volkskunde und Volkswirtschaft.

II. Biographisches.

Günther, S., Württembergische Geographen. (17.—19. Jahresber. d. Württ. V. für Handelsgeogr., S. 323. Stuttgart 1901.)

Über obiges Thema, von dem ein Referat hier vorliegt, sprach Günther im genannten Verein. Im ersten Abschnitt wurde die württembergische Kartographie

¹⁾ Vgl. auch Katalog der Ausstellung des XIII. Deutschen Geographentages zu Breslau. (Mit Vorwort von J. Partsch.) Breslau 1901. 8°. IV, 52, 8 S. Derselbe enthält eine gute Übersicht der Schlesien betreffenden Kartenwerke, auch der geologischen und hydrographischen.

von ihren ersten Anfängen an zur Zeit des Herzogs Christoph geschildert. Jedoch die erste wirkliche Vermessung des Landes wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von W. Schickhardt ausgeführt. Der zweite Abschnitt behandelt „die bedeutenden württembergischen Lehrer und Gelehrten der Geographie“, während der dritte Teil uns „die württembergischen Forschungsreisenden“ vor Augen führt.

E. Schütze.

Günther, S., Der fränkische Naturforscher Ernst von Bibra (1806—1878) in seinen Beziehungen zur Erdkunde. (Festschrift der Naturhist. Ges. in Nürnberg, S. 1—16; 1901.)

Verfasser gibt einen kurzen Überblick über das Leben und Wirken Ernst von Bibras, speziell werden seine Verdienste um die Förderung der geographischen Wissenschaft hervorgehoben.

E. Schütze.

Berg, A., Enea Silvio de Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde im Quattrocento. Diss. Halle a. S., Waisenhaus, 1901. 8°. 44 S.

Diese Prolegomena zu einer größeren Monographie über denselben Gegenstand enthalten Enea Silvios Beiträge zur Landeskunde Deutschlands: auf den Seiten 24—29 (aus dessen „Europa“), S. 38—39 (die „Germania“) und S. 41—42 (aus den übrigen Werken).

Berg.

A. Das Land.

I. Bodenbau und Verwandtes.

Vorbemerkung.

Die für den Bodenbau des Deutschen Reiches und die Herausbildung seiner Oberflächenformen bedeutsamen Ergebnisse der in den einzelnen deutschen Staaten zurzeit tätigen geologischen Landesanstalten durch die aufnehmenden Geologen selbst mitteilen zu lassen, hat sich leider für diesen zweiten Band der Berichte erst teilweise durchführen lassen, doch hoffen die Herausgeber für die weiteren Bände auf die freundliche Unterstützung der hierfür besonders berufenen Referenten. An dieser Stelle sei wenigstens auf den derzeitigen Stand der Unternehmungen kurz hingewiesen (unter 3).

1. Von der wichtigen, mit der durch internationale Vereinbarung erzielten Farbenskala versehenen ‚Carte géologique internationale de l'Europe‘ (Berlin, D. Reimer, 1894 ff.) sind die auf unser Gebiet sich beziehenden Blätter sämtlich erschienen.

2. Für die fortlaufende Bibliographie auf dem Gesamtgebiete der Geologie und der verwandten Disziplinen sei namentlich hingewiesen auf: a) das Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, in Verbindung mit dem Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Stuttgart 1900—1902; b) Toula, Fr., Der geognostische Aufbau der Erdoberfläche, VIII. 1898—1900 (G. Jb., Bd. XXIII, Gotha 1901; S. 215—226 beziehen sich auf Deutschland); c) Margerie, E., Catalogue des bibliographies géologiques. Paris 1900—1902.

3. Die deutschen Geologischen Landesanstalten: a) Die Königl. Preussische Geologische Landesanstalt in Berlin hat im Jahre 1900 die rückständigen Bände des Jahrbuchs für 1896, 1897, 1898 und 1899 herausgegeben, sowie im Jahre 1901 sodann das Jahrbuch für 1900. Da viele der Mitteilungen und Abhandlungen der zahlreichen Mitarbeiter bereits früher in Separatabzügen verbreitet worden waren und daher auch zum Teil schon im ersten Band dieses Berichts Berücksichtigung gefunden haben, habe ich von einer vollständigen Wiedergabe des Inhalts der genannten früheren Bände für 1896—1898 abgesehen und nur die Arbeiten der beiden letzten Bände XX und XXI (für 1899 und 1900) vollständig berücksichtigt; von den Arbeiten, über die von den Herren Mitarbeitern keine Besprechungen eingegangen waren, werden daher wenigstens die Titel genannt.

Im deutschen Gebirgsland wird von der Preussischen Geologischen Landesanstalt zurzeit geologisch kartiert im Harz, in Thüringen und den Provinzen Hannover, Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen, Schlesien und der Rheinprovinz; ferner im Flachland in Brandenburg, Hannover, Schleswig-Holstein, West- und Ostpreußen. Von der geologischen Spezialkarte wurden im Jahre 1900 (außer der unten von E. Schütze näher besprochenen Lieferung 91) noch die Lieferungen 69 und 80 ausgegeben, sowie im Jahre 1901 die Lieferungen 79, 86, 90, 92 und 99; Lieferung 69 enthält die 8 Blätter: Wittstock, Wuticke, Kyritz, Tramnitz, Neu-

Ruppin, Wusterhausen, Wildberg und Fehrbellin; Lieferung 80 die 5 Blätter: Groß-Ziethen, Stolpe, Zachow, Hohenfinow und Oderberg; Lieferung 79 die 6 Blätter: Wittlich, Bernkastel, Sohren, Neumagen, Morbach und Hottenbach; Lieferung 86 die 4 Blätter: Neuenburg, Garnsee, Feste Courbière, Roggenhausen; Lieferung 90 die 5 Blätter: Neumark, Schwowow, Uchtdorf, Wildenbruch, Beyersdorf; Lieferung 92 die 4 Blätter: Wilhelmshöhe, Cassel, Besse und Oberkaufungen und Lieferung 99 die 6 Blätter: Obornik, Lukowo, Schocken, Murowana-Goslin, Dombrowka und Gurtshin.

Mitteilungen der Mitarbeiter aus ihrem Aufnahmegebiet veröffentlichten: a) im Jg. 20 (1899) noch A. Denckmann (Kellerwald), O. von Linstow (Bl. Frankenau); E. Kayser (Bl. Ballersbach und Herborn), H. Loretz (Bl. Schwerte, Menden, Hohenlimburg und Iserlohn), H. Grebe (Westen des Schiefergebirges), A. Leppla (Rheingau), E. Dathe (Neurode und Glatz); sowie ferner über Aufnahmen im Tiefland: G. Müller (Lauenburg a. E.), W. Koest (Artlenburg und Winsen), G. Maas (Lindenbusch), P. G. Krause (Sensburg, Cadienen), A. Klautzsch (Seehesten, Sensburg), W. Weißermel (Rambow) und R. Michael (Bernstein). b) Im Jg. 21 (1900): A. Denckmann (Balve im Sauerland), O. Tietze (Lebus, Seelow, Küstrin und Sonnenburg), W. Weißermel (Grabow, Balow und Karstädt), A. Jentzsch (Westpreußen), J. Korn (Massin, Hohenwalde und Költschen).

Von der geologischen Spezialkarte von Sachsen (1:25000) erschienen verschiedene Blätter nebst Erläuterungen in 2. Auflage, desgleichen von der geologischen Spezialkarte von Württemberg (1:50000). Die geologische Kartierung von Hessen-Darmstadt, Baden, Elsaß-Lothringen wurde durch Herausgabe von Kartenblättern weiter gefördert (s. bei Toulou G. Jb. XXIII, S. 215—217). Über dieselbe liegen nachstehend eingehende Berichte vor, den Bericht für Baden hat H. Thürach nicht eingesandt. (Vergleiche den Nachtrag auf S. 399.)

Fr. Regel.

1. Allgemeines und ganz Deutschland Betreffendes.

Müller, J., Der Oberflächenbau Deutschlands. Ein Hilfsbuch zur Vertiefung des Unterrichts in der Heimatkunde. Mit 22 geologischen Profilen nebst einem Übersichtskärtchen und einem Flußprofil im Text und einer Tafel mit 9 Flußprofilen. 8°. 1441 S. München und Leipzig 1900, G. Franzscher Verlag. Geb. 1,80 M.

Der Verf., Prof. an d. Kgl. Kreisrealschule in Augsburg, hat in erster Linie die Bedürfnisse der Geographielehrer, insbesondere die der bayrischen Reallehrer im Auge, sodann aber die der Gebildeten überhaupt, denen an dem Verständnis des geologischen Baues unseres Vaterlandes gelegen ist. Die Darstellung ist anschaulich und klar.

Fr. Regel.

Hettner, A., Die deutschen Mittelgebirge und ihre Entstehung. (17. bis 19. J.-Ber. d. Württ. V. f. Handelsgeogr. S. 278; 1901.)

Kurzes Referat über einen im Verein gehaltenen Vortrag.

E. Schütze.

Futterer, K., Die tektonische Karte von Süddeutschland. (Verh. d. Naturw. V. in Karlsruhe. 13. Bd. [Sitzb.] S. 94—97; 1900.)

Kurze Besprechung der vom Oberrheinischen geologischen Verein herausgegebenen Karte von Süddeutschland.

E. Schütze.

Grauer, Der geologische Bau und die Bewaldung des deutschen Landes. (Jh. d. V. f. vaterländische Naturk. in Württemberg. 56. Jg. [1900], S. 302—346.)

Verf. schildert den geologischen Bau der einzelnen deutschen Landschaften und gibt an, welche Waldbestände in denselben angetroffen werden; eine weitgehende Abhängigkeit der Bewaldung von der geologischen Unterlage wird dabei jedoch nicht angenommen. Es kommen der Reihe nach zur Besprechung: 1. die Alpen und das Alpenvorland; 2. die Randgebirge der oberrheinischen Tiefebene; 3. die Stufenlandschaft in Lothringen und in Schwaben und Franken;

4. der Schwäbische und Fränkische Jura; 5. das Rheinische Schiefergebirge; 6. der Spessart, die Rhön, der Vogelsberg und das hessische Waldgebirge; 7. der Thüringerwald, der Frankenwald und das Fichtelgebirge; 8. die Gebirgsumwallung des böhmischen Beckens; 9. der Harz und das subherzynische Hügelland; 10. das norddeutsche Flachland. Eichler.

Hundeshagen, F., Über eine kombinierte graphische Darstellung des geologischen Aufbaues und der chemischen Zusammensetzung des Gesteinsmaterials von Schichtenserien. (Jb. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ. 57. Jahrg., S. XCIII; 1901; vgl. auch Schwäb. Kronik, Nr. 140 (Abendbl.), 23. März 1901.)

Über obiges Thema hielt H. einen Vortrag, dessen Referat hier vorliegt. Die Diagramme enthielten links die schematische Profilskizze, welche den gesamten Aufbau der Schichten veranschaulichte, mit Angabe der Mächtigkeit und kurzer Bezeichnung des petrographischen Charakters der einzelnen Gesteine. Hieran gliederten sich nach rechts in Form von Bändern die Einzeldiagramme für die chemische Zusammensetzung der einzelnen Gesteinschichten. Als Beispiele wurden gewählt: eine Serie aus den Liasmergeln der Schwäbischen Alb und eine Schichtenserie der Corbicula-Stufe des Mainzer Beckens. E. Schütze.

Zimmermann, E., Über Wesen und Ziele der geologischen Landesaufnahmen. (Ber. des nordoberfränk. V. S. 56 ff.)

Dieser Aufsatz bezieht sich namentlich auf die Umgebung von Hof. Fr. Regel.

Holzappel, E., Zusammenhang und Ausdehnung der deutschen Kohlenfelder. Vortrag, gehalten auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen im September 1900. (Naturw. Wochenschr., 1901, Nr. 1, S. 1—6.)

Nach einigen Erörterungen allgemeiner Art über die Steinkohlen selbst geht Vortragender zum eigentlichen Thema über. Er weist zunächst auf den Zusammenhang der deutschen Kohlenfelder mit den beiden großen mitteleuropäischen Faltengebirgen karbonischen Alters hin, die zuerst von E. Süß erkannt und auch mit Namen versehen wurden. Das eine, das variscische genannt, kommt hier allein in Betracht. Seine Reste, im Laufe der Jahrhunderttausende längst abradiert, lassen sich durch ganz Süd- resp. Mitteldeutschland und die angrenzenden Länder verfolgen; es sind: der östliche Teil des französischen Zentralplateaus, das Rheinische Schiefergebirge, die alten, stark gefalteten Gesteine des Schwarzwaldes, Vogesen, Odenwald, Spessart, Harz, kleine Teile des Thüringer Waldes, Frankenwald, Fichtelgebirge, zum Teil Erzgebirge nebst Nordvorland, die Sudeten und wahrscheinlich auch die Lysa-Góra, das polnische Mittelgebirge. Vielleicht liegt die östliche Grenze noch mehr nach Osten, in welchem Falle dieser Teil des Gebirges jetzt von den Karpaten überlagert würde. Zu diesem einst so mächtigen Faltengebirge stehen die deutschen Steinkohlenvorkommen in enger Beziehung. Es gibt deren eine große Anzahl, von denen jedoch nur wenige von größerer Bedeutung sind.

Unsere Steinkohlenflöze sind in der zweiten Hälfte der Steinkohlenperiode abgelagert, während die erste, das sogenannte Kulm, nur marine und Meeresstrandbildungen, aber keine Flöze enthält. Es werden vom Verfasser in der flözführenden Steinkohlenformation drei Unterabteilungen (Floren) unterschieden (NB. Eine Einteilung, die nach den Untersuchungen von Potonié wohl kaum noch haltbar ist); diese Einzelabteilungen sind jedoch außer in Niederschlesien (Waldenburger Becken) nirgends sämtlich vorhanden, sondern vielfach nur eine derselben. Die einzelnen Kohlenbecken liegen nun zum Teil mitten auf den variscischen Falten, oft von mächtigen jüngeren Gesteinsbildungen überlagert, manchmal auch ohne diese. Zu den letzteren, also zutage anstehenden, gehören eine Anzahl kleiner, bedeutungsloser Vorkommnisse in den Vogesen und im Schwarzwald, sodann das wichtige, bis 12 m mächtige Flöze besitzende Steinkohlenbecken von Chemnitz und Zwickau. Auch das schon genannte Waldenburger Becken, das offenbar innerhalb der variscischen Sudeten liegt, gehört hierher. Diese Gebiete werden zum größten Teil durch ältere Gesteine begrenzt; die größeren sind im Zentrum von oft Hunderte von Metern mächtigen jüngeren Schichten überlagert. Alle diese flözführenden Schichten sind gefaltet; sie enthalten keine Reste von Meeresbewohnern, die Bildungen der produktiven Steinkohlenformation entstanden in großen, mehr oder weniger flachen, abflußlosen Seebecken innerhalb des neuen variscischen Landes und sind daher sämtlich Süßwasserablagerungen. Eine weitere Gruppe von allerdings nur bedeutungslosen Steinkohlenvorkommnissen finden wir bei Ilfeld am südlichen Harzrand, ferner bei Ilmenau, Manebach, Crock usw. am Rande des thüringisch-fränkischen Gebirges. Wichtig sind dagegen wiederum das — jetzt bereits abgebaute — Becken von Wettin und vor allem dasjenige von Saarbrücken. In dem berühmten Bohrloch von Schladebach bei Merseburg (1748 m tief) wurde die Fortsetzung der Wettiner Schichten aufgefunden, ohne daß man jedoch Flöze getroffen hätte. Die Schichten des Saarbrücker Beckens grenzen, wie die Wettiner, nicht unmittelbar an ältere Gesteine. Sein abgebrochener Südrand scheint in bedeutende Tiefe

abgesunken; nach Norden legen sich mächtige jüngere Schichten darüber. Auch diese beiden Becken, wie auch ein lokales Auftreten von Kulmgrauwacken bei Magdeburg, liegen in dem alten variscischen Gebirgslande resp. Kontinent.

Die beiden weitaus wichtigsten deutschen Kohlengebiete sind das oberschlesische und das rheinisch-westfälische (Ruhr-) Becken, zu denen Verfasser nunmehr übergeht. Die untersten Schichten derselben weisen noch Reste einer marinen Fauna auf, ein Zeichen, daß das Meer infolge mehrmaliger Hebungen und Senkungen der Festländer Zutritt zu den Gebieten erhielt, in denen die Kohlenbildung schon begonnen hatte. In beiden Gebieten lagern die produktiven Steinkohlenschichten auf dem Kulm; die untersten Schichten in Oberschlesien nennt man die Rybniker, darüber folgt die zum Teil außerordentlich mächtige Flöze aufweisende Sattelflözgruppe, sodann die Orzescher Schichten. In Westfalen haben wir flözführende Schichten nur vom Alter der Orzescher, während die Äquivalente der Rybnikerschichten aus flözfreien Sandsteinen bestehen. Nach Norden legt sich auf das westfälische Karbon die Kreide des Münsterlandes mit schnell wachsender Mächtigkeit auf; am Nordostrand dieses Münsterländer Beckens, wo sich der Teutoburger Wald erhebt, treten die bekannten Flözvorkommnisse von Osnabrück und Ibbenbüren auf, deren Zusammenhang mit den westfälischen wohl außer Zweifel zu liegen scheint. Nach Westen hin ziehen sich die westfälischen kohleführenden Schichten unter dem Tertiär des Rheinlands hin und kommen jenseits des Rheins bei Aachen wieder zutage, wo die Schichten jedoch viel stärker gefaltet sind als in Westfalen. Nach Südwesten setzt sich das Aachener Becken noch weiter fort und findet Anschluß an die belgische und nordfranzösische Steinkohlenformation. Die große, südlich vom Rheinischen Schiefergebirge usw. begrenzte Bucht, die später vom Meer abgeschnitten und so zu einem Binnensee wurde, war also der Schauplatz der Kohlenablagerung in all diesen Gebieten.

Das oberschlesische Kohlenbecken hat nur bei Mährisch-Ostrau, wo die Karpaten an das alte variscische Gebirge angrenzen, Anschluß an die variscischen Sudeten, sonst hebt es sich aus jüngerer Umgebung in dem Vorland der Sudeten empor. Die Ostrauer Flöze tauchen nach Norden in größere Tiefe, kommen aber ziemlich weit nördlich bei Rybnik wieder an die Oberfläche. Nach Westen und Osten ist die Begrenzung des oberschlesischen Beckens unbekannt, nach Norden resp. Nordosten trifft man auf das polnische Mittelgebirge, die Lysa-Góra, die ebenfalls zu den variscischen Faltungen zu gehören scheint. Somit würde auch das oberschlesische Kohlenbecken innerhalb der variscischen Falten liegen, in einer großen, nach Nordwesten offenen Einbuchtung des alten Kontinents.

Nach alledem haben also während der ganzen Karbonperiode ganz enorme Bewegungen der Erdrinde stattgefunden, die das quer durch ganz Deutschland und darüber hinausreichende variscische Gebirge aufwürten und ein Festland aus dem Meere emporhoben, in dessen vom Meere bald abgeschnittenen, teilweise sehr ausgedehnten Binnenseen sich dann die Steinkohlenablagerung vollzog; die klimatischen Verhältnisse der damaligen Zeit müssen derartige gewesen sein, wie sie eine so beispiellose Üppigkeit der Flora, wie wir sie aus der Steinkohlenformation kennen, voraussetzt, also wahrscheinlich ähnliche wie heute im tropischen Urwalde. Auch nach der Bildung der Flöze dauerten die Faltungen noch fort, bis sie mit Ende der Karbonzeit ihren Abschluß fanden.

Es ist wohl klar, daß ein direkter Zusammenhang der deutschen Kohlenfelder nicht besteht, mag auch vorübergehend einmal eine Verbindung dagewesen sein; vielmehr sind die einzelnen Becken in getrennten Binnenseen abgelagert worden, die alle dem variscischen Kontinent angehörten und insofern allerdings viele Analogien untereinander aufweisen müssen. Eine Begrenzung unserer beiden wichtigsten Kohlenbecken ist heute noch nicht durchführbar, obwohl bereits für Bohrungen Unsummen verausgabt sind und diese schon vieles geklärt haben.

Verfasser wendet sich nun noch kurz der Frage zu, wie lange der Kohlenvorrat des oberschlesischen und westfälischen Beckens, auch bei steigendem Verbrauch, noch ausreichen würde; für Westfalen ist nach den Ermittlungen des Geh. Bergrats Schulz in Bochum eine Erschöpfung der Kohlenflöze erst nach Jahrhunderten zu erwarten; für Oberschlesien scheint das gleiche der Fall zu sein, was einleuchten dürfte, wenn man sich nur die Resultate der berühmten Paruschowitzer Bohrung (2003 m tief) vergegenwärtigt; 1893 m wurden im Steinkohlengebirge durchbohrt, wobei man bis 1180 m Tiefe 60 m Kohlenflöze erbohrte, von denen 20 allein schon 62 m Kohle aufwiesen, in der Tat ein großartiger Kohlenreichtum, der noch ungehoben ist, so daß in der Tat in Oberschlesien die Verhältnisse ebenso günstig wie in Westfalen liegen dürften.

W. Gothan.

Schütze, E., Beiträge zur Kenntnis der triassischen Koniferengattungen: *Pagiophyllum*, *Voltzia* und *Widdringtonites*. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jahrg., S. 240—274, mit Taf. VI—X; 1901.)

In der Arbeit werden die bekannten triassischen Vertreter obiger Gattungen mit ihren Synonymis zusammengestellt und charakterisiert, drei neue Arten werden hinzugefügt. Am Schluß wird das Auftreten in den einzelnen Horizonten der germanischen Trias und in der alpinen Trias besprochen.

E. Schütze.

Philippi, E., Über die Bildungsweise der buntgefärbten klastischen Gesteine der kontinentalen Trias. (Zentralbl. f. Min. etc. 1901, S. 463—469.)

Verfasser bespricht in diesem Aufsatz die Bildung des Buntsandsteines und der bunten Keupermergel. Er kommt zu dem Resultat: Die kontinentale Trias bildete sich in Tiefebene und Becken aus den Zersetzungsprodukten stark verwitterter Randgebirge; den Transport der losen Materialien besorgte hauptsächlich fließendes Wasser, seltener Wind; die schließliche Ablagerung erfolgte subsärisch. E. Schütze.

— — Die Ceratiten des oberen deutschen Muschelkalkes (Paläont. Abh. von Dames u. Koken. 8. Bd. [N. F. 4. Bd.], H. 4; 1901, 114 S., 21 Taf., 19 Textfig.).

Obwohl die Arbeit mehr eine paläontologische ist, so enthält sie doch auch wichtige geologische Angaben. So gibt der sechste Abschnitt wichtige Aufschlüsse über die Verbreitung der Ceratiten im oberen deutschen Muschelkalk. Zuerst wird hier die Stratigraphie des oberen Muschelkalkes durch Vergleich dreier Profile (Vaihingen a. d. Enz, Würzburg, Jena) besprochen und ein einheitliches Profil aufgestellt. Daran werden Bemerkungen über die Mächtigkeit und über die Entwicklung dieser Schichten in den peripheren Teilen des deutschen Muschelkalkes geknüpft.

Die Gruppe der nodosen Ceratiten fehlt dem mittleren Muschelkalk noch vollständig, ist dagegen aus allen Schichtenkomplexen des oberen Muschelkalkes, wenn auch mit sehr verschiedener Häufigkeit, bekannt. Aus der Lettenkohle ist bisher mit völliger Sicherheit nur ein einziges Exemplar, der bekannte Ceratites Schmidti Zinni, nachgewiesen.

Ausführlicher werden im siebenten Hauptteil die ceratitenführenden Schichten der Schafweide bei Lüneburg, der obere Muschelkalk von Helgoland und das Vorkommen von Ceratites nodosus in der „Bleiglanzbank“ Tornquists am Hasselberge bei Northeim besprochen.

E. Schütze.

Sauer, A., Granat als autogener Gemengteil im bunten Keuper. (Ber.üb. d. 33. Vers. d. oberrh. geol. V. zu Donaueschingen 1900, S. 42—46; Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, 291, 1901. — N. Jb. f. Min. 1902, I, S. 57.]

Zur Unterscheidung gewisser feinsandiger, als Oberflächenbildner auftretender Ablagerungen im Bereiche des großen, jungdiluvialen Neckarschuttkegels von den äußerlich ganz ähnlichen Flugsanden der rheinischen Niederterrasse wurden beide Sande vermittle schwerer Lösungen in ihre Bestandminerale zerlegt. Der Neckarsand enthält einen dunkeln Schweranteil vorwiegend aus Eisenerzkörnchen, nebenbei auch aus Granat bestehend, der Dünen sand hingegen hat einen lichten, ins rötliche schimmernden Schweranteil, der vorwiegend aus Granat besteht. Der Granat im Neckarsand ist ausnahmslos von Kristallflächen begrenzt, der Granat des Dünen sandes ist abgerundet, abgesplittert oder besitzt unregelmäßige Bruchflächen. Das Muttergestein dieser Granaten sind gewisse Keupermergel, aus denen sie bei der Aufarbeitung des Materials in tertiäre und quartäre Ablagerungen kamen. Die Formausbildung und Erhaltungszustand lassen darauf schließen, daß die Granaten Neubildungen im Keuper sind. E. Schütze.

Wülfing, E. A., Untersuchung des bunten Mergels der Keuperformation auf seine chemischen und mineralogischen Bestandteile. (Jh. d. V. f. vat. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. 1—46; Stuttgart 1900, Sonderabzüge erschienen 1899.) — [Ref. N. Jb. f. Min., 1901, I, S. 217—221. — Geol. Zentralbl. I, S. 66, 1901.]

Einige typisch ausgebildete Mergel des Keupers von Schloß Roseck bei Tübingen wurden in bezug auf ihre chemische und besonders auf ihre mineralogische Zusammensetzung eingehend untersucht, deren Resultate in vorliegender Arbeit mitgeteilt werden. E. Schütze.

Lang, H. v., Die Eiszeiten und ihre Perioden. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jahrg., S. 219—239, 1901.)

Der Verfasser bespricht der Reihe nach die verschiedenen Theorien über die Eiszeit und über die Entstehung der Eiszeit. E. Schütze.

Sauer, A., Die klimatischen Verhältnisse während der Eiszeit mit Rücksicht auf die Lössbildung. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jahrg., S. CVI, 1901. — Cf. Schwäb. Kronik Nr. 230 vom 20. Mai 1901.)

Verfasser versucht die Lössbildung als eine notwendige, im Gefolge der Eiszeitphänomene sich einstellende Wirkung gewisser klimatischer Zustände darzustellen. Zur Haupteiszeit überzog

eine gewaltige Eisdecke das nördliche Europa und berührte noch den Rand der deutschen Mittelgebirge; ebenso dehnte sich von den Alpen her eine große Inlandeismasse nach Norden aus. Über den gewaltigen Eismassen kühlte sich die Luft ab, verdichtete sich und schuf dauernde Zentren eines sehr bedeutenden Hochdruckes. In dem zwischen den beiden Eismänteln liegenden Zwischengebiet herrschten damals ständig wehende, kalte und extrem trockene Winde. Bei Abschmelzen des Eises entwickelte sich ein von OSO nach WNW verlaufendes Urstromsystem Deutschlands. Während der Abschmelzperiode drangen die trockenen Winde in die eisfreien Regionen, erwärmten sich und wurden dadurch noch trockener. Die gleiche Wirkung von zwei Seiten bewirkte Luftwirbel, die nun lange Zeit hindurch den lockeren alten Gletscherboden aufarbeiten, das staubfeine Material fortführen und als Löß an den Hängen der Randgebirge und über diese hinweg in Depressionen derselben ablagern. Die Lößbildung gehört also noch nicht der folgenden Interglazialzeit an, sondern der Abschmelzperiode und muß als besondere Episode der Haupteiszeit betrachtet werden. Erst mit Ende der Lößbildung tritt die Interglazialzeit ein, die Herrschaft der Steppenwinde wird gebrochen, es setzen regenbringende, westliche Luftströmungen ein. Es entwickelt sich in der Folge eine Vegetation, die eine Verlehmung der Lößdecke bewirkt. Ein Umschwung wird durch die folgende, dritte Eiszeit hervorgebracht, es entwickeln sich dieselben meteorologischen Verhältnisse wie am Ende der Haupteiszeit; der Wald unterliegt dem Steppenklima, und ein zweiter, jüngerer Löß lagert sich auf der verlehmten Oberfläche des älteren ab.

E. Schütze.

Böhm, A., Edler von Böhmersheim, Geschichte der Moränenkunde. (Abh. d. Geogr. Ges. in Wien, III. Bd. 1901, Nr. 4, Wien 1901; VI und 334 S., 4 Taf. und 2 Textfig.)

Eine vollständige Darstellung von der geschichtlichen Entwicklung der Moränenkunde „vom Standpunkte ihrer Entstehung und ihrer Einteilung aus betrachtet“. Der erste Abschnitt, „Geschichte der Moränenkunde“, umfaßt 217 Seiten und beginnt mit den Anschauungen, welche das sechzehnte Jahrhundert über die Gletscher hatte. Neben den allgemeiner bekannt gewordenen Autoren früherer Zeiten, wie Sebastian Münster, dem Züricher Kanonikus und Professor der Naturlehre Johann Jakob Scheuchzer, G. S. Gruner und anderen mehr, lernen wir eine Reihe von Namen kennen, von denen die allermeisten Fachgenossen bisher sicherlich nur wenig gewußt haben. Allein schon die Durchsicht der ersten fünfzig Seiten des Buches (von Münster bis zu Venetz) geben dem Leser eine Vorstellung von dem gewaltigen Aufwand an Mühe und Arbeit, welche der Verfasser zu dieser für alle Zeiten wertvollen chronologischen Darlegung aufwenden mußte. Eine stattliche Zahl von Forschern zieht auf den folgenden Seiten an uns vorüber, Hugi, Rendu, Charpentier und der große Louis Agassiz. Wir sehen die Terminologie der Moränen sich immer mehr entwickeln, die Arbeiten von Simony, der Gebrüder Schlagintweit, Sonklars, Mertillet, Dollfus-Aussets werden uns vorgeführt; so gelangen wir an der Hand des klaren Textes von A. Böhm allmählich in die jüngstvergangenen Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts, und die Namen derer, die in der Gegenwart noch fleißig mitarbeiten auf dem Felde der Glazialgeologie, tauchen alle nacheinander auf. An scharfer Kritik fehlt es hier zuweilen durchaus nicht! Mit den in Betracht kommenden Stellen aus der Abhandlung F. de Filippis im Reisewerk des Herzogs der Abruzzen über die Mt. Elias-Expedition und des Buches von A. Neuber über die wissenschaftliche Charakteristik und Terminologie der Bodengestaltungen der Erdoberfläche, beide in den allerjüngsten Zeiten erschienen, schließt der eigentliche historische Teil (auf Seite 192). Es folgen auf denselben Ausführungen über die Drumlins und über die landschaftlichen Bezeichnungen, die nicht minder interessant und wertvoll sind.

Die Seiten 218—244 enthalten eine kritische Beleuchtung der Arbeiten, welche die im August 1899 zu Gletsch im Wallis auf Veranlassung von Richter in Graz einberufene internationale Gletscher-Konferenz gezeitigt hat. Die von dieser aufgestellte Klassifikation und Benennung der Moränen findet Böhm's Zustimmung in vielen Punkten nicht, und dieser Autor kommt zum Schlusse, daß „die Vorschläge der Konferenz nicht einmal als Grundlage für eine Einteilung der Moränen dienen, noch weniger aber gar einer allgemeinen Annahme gewärtig sein können“.

„Die Grundlage jeder naturwissenschaftlichen Einteilung soll genetisch sein.“ Das ist die Auffassung, welche Böhm seiner eigenen Einteilung und Benennung der Moränen zugrunde legt, die den textlichen Teil des Buches beschließt (Seite 245—268). Die von den Gletschern erzeugten Moränen — von eiszeitlichen Verhältnissen abgesehen — werden rubriziert in solche, welche durch die fortschreitende Bewegung des Eises gebildet werden, Wandermoränen, in eine Abteilung, die durch Aufstapelung von Moränenwällen rings um die an Ort und Stelle verharrende Gletscherzunge entstehen, Stapelmoränen, endlich in solche, welche ihr Dasein der Ausbreitung von Moränendecken beim Schwinden und Zurückweichen des Gletschers verdanken, Schwundmoränen. Jede dieser Kategorien zerfällt wiederum in eine Reihe von Unterabteilungen, die eingehende Besprechung erfahren.

Für die eiszeitlichen Moränengebilde kommen nur die Stapel- und die Schwundmoränen in Betracht; zu den ersteren gehören die Rand- und Endmoränen der Eiszeit, zu den letzteren

der Hauptteil der eiszeitlichen Ablagerungen, die eine Schwundmoränendecke darstellen, das abgelagerte Grundmoränenmaterial des Inlandeises.

Ein ausführliches Quellen- und Autorenverzeichnis beschließt die schöne Abhandlung des Wiener Gelehrten, zu der die deutsche Wissenschaft diesen und auch sich selbst aufrichtig beglückwünschen darf.

H. Haas.

Koenen, A. v., Über Abhangsschutt und Diluvium. (Jb. Kgl. Preuß. L.-A. f. 1896, XVII. Bd., S. 136—143, 1897; ausgegeb. 1900.)

Verfasser bespricht die Trennung des Abhangsschutts und Diluviums und die Darstellung des ersteren auf geologischen Karten. Es ist oft sehr mißlich, den Abhangsschutt mit genügender Sicherheit vom diluvialen Lehm zu trennen, noch mißlicher ist es aber, festzustellen, ob der Abhangsschutt aus jüngerer oder älterer Zeit, etwa aus der Diluvialzeit, herrührt. K. schlägt vor, größere Schuttmassen durch Punkte von der Farbe der Schichten, aus welchem der Schutt besteht, auf den Farben der anstehenden Gesteine einzutragen, so daß durch dichter oder entfernter stehende Punkte die mehr oder minder große Menge des Schuttes anschaulich gemacht wird. Diese Methode hat Verfasser auf den Blättern Jühnde, Einbeck und Freden der geologischen Spezialkarte von Preußen schon zur Durchführung gebracht.

E. Schütze.

Keilhack, K., Berechnung von Geschiebemengen in Endmoränen. (Z. f. prakt. Geol., VIII. Jg., S. 129—132, 1900.)

An der Hand eines Kartenausschnittes erläutert der Verfasser eine Methode, die Geschiebemengen in Endmoränen zu berechnen.

E. Schütze.

2. Die deutschen Alpen.

Reis, O. M., Eine Fauna des Wettersteinkalks. I. Teil, Cephalopoden. (Geogn. Jahresh. VIII [1900], S. 71—105.)

Imkeller, H., Einige Beobachtungen über die Kreideablagerungen im Leitzachtal, am Schlier- und Tegernsee. (Z. d. D. Geol. Ges. Bd. 52, S. 380—387.)

Nachweis des senonen Grünsandsteins im Leitzachtale (Zufuß der Mangfall), und zwar im „Etzengraben“. Damit sind 4 Fundstellen dieses Gesteins in den bayrischen Alpen bekannt geworden (neben der beschriebenen Örtlichkeit noch das Stallauer Eck bei Tölz, der Bergbühl bei Oberstdorf und das Grüntengebiet).

H. Haas.

— — Die Kreidebildungen etc. am Stallauer Eck und Enzenauer Kopf bei Tölz. Mit 3 Tafeln. Stuttgart, 1901. (S.-A. aus Palaeontographica, Bd. 48.)

Unter den Veröffentlichungen der vornehmsten „Beiträge zur Naturgeschichte der Vergangenheit“, als welche die v. Zittelschen „Palaeontographica“ erscheinen, verdient die Imkellersche Schrift einer besonderen Hervorhebung. Sie bringt nämlich nicht nur über eine sehr schwierig klarzustellende Gegend eine reichlich belegte Vorführung, sondern hiermit zugleich eine exakte Bestätigung für die Zwischenlagerung von senonischer und jüngerer Kreidezeitbildung zwischen Eozän und der nördlich der untersuchten Gegend folgenden Oligozänablagerung. Für den Geographen ist der „Geologische Teil“ (20 Seiten) besonders erwünscht durch die Erläuterung von Profilen, wie auch die (dieser Zeitschrift eigene) vorzügliche Abbildungsweise von Fossilien als Anhang zum „Paläontologischen Teile“ sich hier verdienstlich erweist. Da außer einer Publikation des Verfassers selbst keine geologische besondere Bearbeitung dieser Kreidegebilde am Rande der Nordalpen vorlag, bedurfte es auch eines großen Zeitaufwandes zur Begehung dieser Gegend. Wenn J. hierbei u. a. Angaben der Gümbelschen Karte über Anstehen von Kreidesandstein nicht zutreffend fand, so ist dies bei dem Alter dieser Kartenblätter, bezw. der mehr generellen Kartierung, welche hier mangels der nötigen Hilfsarbeiter erfolgte, sehr erklärlich. Das Bedürfnis nach einer neuen Aufnahme der Alpen zeigt sich auf Grund nicht weniger Örtlichkeiten.

W. Götz.

Egger, J. G., Foraminiferen und Ostrakoden aus den Kreidemergeln der Oberbayrischen Alpen. Mit 27 Tafeln. (Abh. d. Math.-Physk. Kl. d. K. B. Akad. d. Wiss., Bd. 21, erste Abt., S. 1—230.)

Ammon, L. v., Über das Vorkommen von Steinschrauben (*Dämonhelix*) in der oligozänen Molasse Oberbayerns. (Geognost. Jh. XIII [1900], S. 54—69.)

Deninger, K., Beitrag zur Kenntnis der Molluskenfauna der Tertiärbildungen von Reit im Winkel und Reichenhall. (Ebda. XIV [1901], S. 221—246.)

Ammon, L. v., Über Konchylien aus Münchner Schotterablagerungen und über erratische Blöcke. (Ebda., S. 1—22.)

In einem Kieslager des Hochterrassenschotters unweit St. Emeran bei Oberföhring findet sich in schmitzenartigen, lettig-mergeligen Zwischenlagen eine kleine Fauna, die in das untere Mittelpleistozän zu stellen ist. Eine zweite kleine Fauna beschreibt der Autor aus den Sandmergel-einlagerungen des Niederterrassenschotters nördlich von München (Pflasterzollhaus, Ungererstraße und Kiesgrube nördlich von Freimann), welche auf ein oberpleistozänes Alter schließen läßt.

Größere erratische Blöcke aus der Moränenlandschaft des Münchner Gebietes waren bisher nur durch das Exemplar von Percha und die beiden Stücke von Haarkirchen bekannt, zu diesen gesellen sich nach den Auffindungen der letzten Jahre noch weitere fünf, nämlich a) der Block von Starnberg 2,05 km in nördlicher Richtung vom Starnberger Bahnhof im Walde in der tälchenartigen Einsenkung, die sich westlich von Höllberg bei Rieden in nordsüdlicher Erstreckung vorbeizieht. Er besteht aus weißlichem Gneis: Höhe 0,5 m, Länge 3,5, Breite 2,75 m. b) Block von Leutstetten, 1,05 km südöstlich von Leutstetten im Walde; er ist ein glimmerreicher, flaseriger Gneis: Länge 3 m, Höhe 1,05 m. c) Der dritte Block, ein biotithaltiger Augengneis, liegt am westlichen Waldgehänge des von der Einöde Hallafing nach Mühlthal bei Schäftlarn herabführenden Tälchens. d) Der Block von Wangen liegt 1 km von Wangen in südwestlicher Richtung im Walde versteckt. Er besteht aus einem granathaltigen Hornblendegneis. e) Der Block am Wangen-Haarkirchner Weg, 3 m lang, 2,5 m breit und 0,5 m hoch, ist ein glimmerreicher, hellgrauer Gneis.

Von den Blöcken aus der weiteren Umgebung von München sei vorläufig nur der Brändelstein aus dem Streitholz östlich von Wasserburg genannt, der von der Form eines unregelmäßigen Würfels von 4 m Seitenlänge aus grauem, leicht in Falten geworfenem, phyllitischem Glimmerschiefer besteht.

Broili.

Penck, A., Einige neuere Ereignisse der Eiszeitforschung in den Alpen. (Verh. d. XIII. Deutschen Geographentages zu Breslau [1901], S. 205—212.)

Berührt auch Verhältnisse der deutschen Alpen.

Fr. Regel.

Lenk, H., Die glazialen und postglazialen Bildungen des Prientales in Oberbayern. (Ans: Festschr. d. Universität Erlangen z. 80. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold. Leipzig 1901, A. Deichert Nachf. 1,60 M.)

3. Das Alpenvorland (einschliesslich des Ostbayrischen Grenzgebirges).

Weber, J., Über die Geologie des Hegaus. (M. d. Naturw. Ges. in Winterthur, H. II, Jg. 1899, S. 3—43. Winterthur 1900.)

Verfasser gibt einen Überblick über die Geologie des Hegaus. Das Hegau stellt einen Bruchkessel (Senkungsgebiet) dar. Wohl im Zusammenhang mit der Senkung gingen die vulkanischen Ausbrüche vor sich. Im eingesunkenen Kessel des Hegaus haben sich wahrscheinlich Nord-Südspalten gebildet, auf denen die Vulkanansbrüche erfolgten. Auf den westlichen Spalten wurde Basalt und Basaltasche, auf den östlichen Phonolith und Phonolithasche heraufbefördert. Nach dem Erlöschen der vulkanischen Tätigkeit gewann die Erosion als formgebende Kraft die Oberhand und schuf die heutigen Kuppen. Die vulkanischen Ausbrüche fanden im Miozän statt.

Es folgt nun eine nähere Beschreibung des Basaltes, des Basalttuffes, der Tone und Gipse am Hohen-Höwen, des Phonolithes und des Phonolithtuffes. Auch die Wirkungen des Rheingletschers sind im Hegau wahrzunehmen. Von den glazialen Ablagerungen finden wir noch folgende Reste: Deckenschotter (löcherige oder glaziale Nagelfluh), Moränen, Schotter und erratische Blöcke.

Der letzte Abschnitt handelt über den Ursprung der Aach. Donauwasser versickert zum Teil in der Immendinger Gegend, wandert auf unterirdischen Spalten und Höhlen über die europäische Wasserscheide und kommt im Quelltopf der Aach wieder zum Vorschein, wie die Untersuchungen dargetan haben. Ein Teil des Donauwassers verläßt also das Stromgebiet des Schwarzen Meeres, um in das der Nordsee überzugehen.

Die der Abhandlung beigegebene Karte (1:50 000) ist nach den Aufnahmen von F. Schalch (M. d. bad. geol. L.-A. 1895) koloriert.

E. Schütze.

Erb, J., Die vulkanischen Auswurfsmassen des Höhgaus. (Vierteljahrsschr. d. Nat. Ges. zu Zürich, 45. H., S. 1—58, 1 Taf.; 1900) [auch als Inaug.-Dissert. Zürich.]

Im ersten Teil werden die vulkanischen Auswurfsmassen der Basaltkuppen behandelt. Die vulkanischen Auswurfsmassen an den Phonolithkuppen bilden den Gegenstand des zweiten Teiles. Im letzten Teil berührt der Verfasser kurz die fremden kristallinen Einschlüsse in den Auswurfsmassen. Es wird neben den petrographischen Untersuchungen bei jedem Abschnitt auch das geologisch Wichtige hervorgehoben.
E. Schütze.

a) **Württemberg, Th.**, Der Überlinger Sandstein, bisher für „Untere Süßwassermolasse“ gehalten, ist eine Meeresbildung. (Ber. tüb. d. 33. Vers. d. oberrh. geol. V. zu Donaueschingen 1900, S. 35—37 mit 2 Textfig.; Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 272; 1901.]

b) — — Der Überlinger Eisenbahntunnel und seine Bedeutung für die Bodenseegeologie. (M. d. thurgauischen natf. Ges. XIV. H., S. 99—118; Frauenfeld, 1900.) — [Ref. Geol. Zentralbl. II, S. 55; 1902.]

c) — — Der Überlinger Tunnel und seine Bedeutung für die Bodenseegeologie. 80. 22 S.; Konstanz 1901, Meck. — [Ref. Geol. Zentralbl. II, S. 55; 1902.]

d) — — Über geologische Funde, die beim Bau des Eisenbahntunnels in Überlingen a. S. gemacht wurden. Vortrag. (Schr. d. Bodensee-V., 30. H., S. 22—30, mit 1 Textfig.; 1901.) — [Ref. Geol. Zentralbl. II, S. 55; 1902.]

Der etwa 120 m mächtige „Überlinger Sandstein“ wurde bisher immer für untere Süßwassermolasse gehalten. Durch den Bau des Eisenbahntunnels bei Überlingen wurden im Überlinger Sandstein zwei Petrefaktenhorizonte erschlossen. Der untere Horizont enthält Hai- fischzähne (*Lamna contortidens* Ag., *L. cuspidata* Ag., *Galeocerdo aduncus* Ag., *Sphyrna serrata* Münst., *Squatina Fraasi* Probst.), der obere oder Muschelhorizont tieferte: *Pecten Harmanseni* Dunk., *Pecten substriatus* d'Orb., *Cardium commune* May., *Arca Fichteli* Desl. und *Lamna contortidens* Ag. Später wurden noch in einem höheren Horizont am Gallerturm Hai- fischzähne gefunden. Durch diese Funde wurde der marine Ursprung des „Überlinger Sandsteins“ erwiesen. Nach oben folgen der Muschelsandstein und dann die obere Süßwassermolasse. Die Gliederung der Molasse am Überlinger See ist auf Grund dieser neuen Untersuchungen folgende:

III. Obere Süßwassermolasse: Sand, Süßwasserkalk, Lignit und Kohle, Sandstein, Knauer. II. Meeresmolasse: b) Muschelsandstein. a) Überlinger Sandstein [mit den 3 Fossilhorizonten]. I. Untere Süßwassermolasse: c) Bunte Mergel, b) Sand und Knauer, a) Landschneckenkalk.

E. Schütze.

Dittus, W., Die von Prof. Dr. Penck-Wien in der Memminger Gegend entdeckte vierte Vergletscherung. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. im Württ. 57. Jg., S. CXIII; Stuttgart 1901; cf. auch Schwäbische Kronik, 1900, 10. Juli, Mittagsbl. S. 5.)

In einem Vortrage schilderte D. Pencks Entdeckung einer vierten Eiszeit bei Memmingen. Penck fand zwischen Grünenbach und Kronburg zwei übereinander befindliche Deckenschotter und schloß daraus auf eine vierte Eiszeit.
E. Schütze.

Knapp, Über erratische Gesteine. (Ebenda, 56. Jg. 1900, S. LIV.)

Knapp legte erratische Gesteine aus Oberschwaben vor: Meeresmolasse mit *Pecten* und *Kardien*, sowie Hornstein, der vielleicht aus dem alpinen Lias stammt.
E. Schütze.

Götz, W., Der Verlauf der diluvialen Eiszeit in Schwaben. (Vhdl. d. 13. Deutschen Geographentages zu Breslau, S. 213—217; Berlin 1901.)

Das Eigenartige in der Talform und den Höhenprofilen des Gebietes zwischen den Tälern der Aitrach und des Lech, sowie nördlich des Algäus ist die parallele und regelmäßige Gestalt der Höhenrücken, die überraschende Stättlichkeit und gleichartige Durchführung zahlreicher Täler, das vielerorts vorhandene Auftreten einer breiten Terrasse längs der Talsohle, endlich auch die in stark verschiedener Seehöhe erhaltenen Endmoränen nächst den Tälern der drei alpinen Flüsse, des Lech, der Wertach und Iller. Die hier angedeuteten Punkte führt der Redner im einzelnen weiter aus.
E. Schütze.

Pompeck, J. F., Die Juraablagerungen zwischen Regensburg und Regenstein. (Geogn. Jh. XIV [1901], S. 139—220.)

Gab es zur Jurazeit ein „vindelizisches“ Gebirge? Welche Küstenlinien hatte das süddeutsche Jurameer gegen O. hin? Diese bisher nur in allgemein gehaltenen Sätzen beantworteten Fragen gaben dem Verfasser die Veranlassung, die Juraablagerungen an dem Ostrand des Fränkischen Juras gegen die kristallinen Massen des Bayrischen und Oberpfälzer Waldes hin einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Im ersten Teil werden die stratigraphischen Verhältnisse der Umgegend von Regensburg, und zwar des Juras am Keilberg (der Jurapunkte bei Schnaiterhof, Abbachhof und Postholz) und des Juras am Galgenberg bei Regenstein eingehend erörtert und auf die Verschiedenartigkeit in der Ausbildung der äquivalenten Ablagerungen bei den Vorkommnissen aufmerksam gemacht, was überdies auch durch eine vergleichende Tabelle sehr klar zum Ausdruck gebracht wird.

Das Endergebnis des zweiten Teiles, der sich mit den Faziesverhältnissen und Küstenlinien des dortigen Juras befaßt, läßt sich in folgende Sätze kleiden: Im Lias und Dogger ist das süddeutsche Jurameer gegen O. und SO. durch eine zusammenhängende „Böhmisch-Vindelizische Landmasse“ begrenzt. Die Gesteine des Lias und älteren Doggers im Regensburger Gebiet sind vorwiegend küstennahe und Flachseebildungen. Die Ablagerung mariner Sedimente wurde während zweier größerer Zeitabschnitte — in der Hochstufe des unteren und der Tiefstufe des mittleren Lias und dann im älteren Dogger — durch Repressionen des Meeres gegen W. hin unterbrochen. Die mehrfach gegen O. und W. vor- und zurückgeschobene Ostküste der in die böhmisch-vindelizische Landmasse eingedrungenen „Regensburger Bucht“ fällt während des Lias und älteren Doggers mehrmals nahezu mit dem heutigen Ostrand der Keilberger Jurascholle zusammen. Im Bathonien wird die „Regenstauffer Halbinsel“ überflutet. Die „Regensburger Bucht“ öffnet sich gegen SO. zu einer „Regensburger Straße“, die bisherige „Vindelizische Halbinsel“ wird dadurch von der „Böhmischen Insel“ abgeschnitten, sie wird zur „Vindelizischen Insel“. Die Ostküste des tiefer werdenden Meeres dringt dann im Callovien und im Malm weiter und weiter gegen O. vor, über die heutige Ostgrenze des Juras hinaus. Für eine Bestimmung der Lage der Ostküste während des oberen Juras sind keine genügend sicheren Anhaltspunkte mehr zu finden. Die „Vindelizische Insel“ wurde im Malm vielleicht ganz, wahrscheinlich aber doch zum größten Teil überflutet.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem heutigen Jurastrand im Regensburger Gebiet und seiner Entstehung. Die Lagerungsverhältnisse ergaben in diesem Gebiet zwei Dislokationslinien erster Ordnung, die „Donauspalte“ und die „Keilberger Randspalte“ mit ihrer gegen NW. gerichteten Fortsetzung. An diesen Verwerfungen fanden Absinkungen in größerem Maße statt. Als Begleit- und Folgeerscheinungen des Einsinkens der süddeutschen Juraplatte erkennen wir ferner ein ziemlich dichtmaschiges Netzwerk von hauptsächlich NS. und WO. verlaufenden Dislokationslinien untergeordneter Bedeutung in unserem kleinen Gebiete, an welchen die ursprünglich gegen SW. geneigte Scholle in kleinere Stücke zerbrach. Zum Teil infolge von Seitendruck gerieten diese kleineren Schollenstücke in sehr verschiedene Neigung zur Horizontalebene. Durch tektonische Vorgänge wurde der heutige Ostrand im Juragebiet zwischen Regensburg und Regenstein präformiert als ein Bruchrand. Es ist das aber kein Bruchrand einer stehengebliebenen Scholle wie der Südrand des Keilbergs und des ganzen süddeutschen Juras überhaupt, sondern der einer abgesunkenen und zerbrochenen Scholle; Erosionstätigkeit zerstückelte ihn in größere und kleinere Schollen.

Broili.

Ammon, L. von, Die Malgersdorfer Weißerde. (Geogn. Jahresh. XIII [1900], S. 195—208.)

Dieselbe ist in die jüngeren Miozänschichten von Niederbayern eingelagert. Die technische Brauchbarkeit ist erst noch weiter zu erproben.

Fr. Regel.

Weinschenk, E., Der Silberberg bei Bodenmais im Bayrischen Walde. (Z. f. prakt. Geol., VIII. Jg., S. 65—71; 1900.)

Das Erzvorkommen am Silberberg bei Bodenmais, das schon seit sehr langer Zeit bekannt ist, zeigt uns ein Falband in typischer Ausbildung. Wir haben es hier unzweifelhaft mit Lagergängen zu tun, die zu dem benachbarten Granit genetische Beziehungen aufweisen. Die Bildung der Erze wird durch einen von der Tiefe aus eingedrungenen Schmelzfluß erklärt, der im Gefolge der granitischen Intrusion die Risse und Klüfte der umgewandelten und schon mit Granit injizierten Schiefer erfüllte.

E. Schütze.

— — Die Kieslagerstätte im Silberberg bei Bodenmais. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der „Falbänder“. Mit 4 Tafeln. (Abh. d. Math.-Phys. Kl. d. K. B. Ak. d. Wiss., Bd. 21, Abt. 6, München 1901, S. 349—410.)

Oebbeke, K., und Schwager, A., Beiträge zur Geologie des Bayrischen Waldes
1. Über ein Gestein von Appmannsberg. (Geognost. Jh. XIV [1901], S. 247—250.)

Lenkt die Aufmerksamkeit auf ein in geologischer wie auch in technischer Beziehung interessantes Gestein aus den Bereichen der Seisnacher Granitwerke. Das Gestein ist vorläufig zwischen Granit und Diorit zu stellen.
Fr. Regel.

4. Das südwestdeutsche Becken.

a) Elsaß-Lothringen.

Huene, F., Eine orographische Studie am Knie des Rheines. (G. Z. VIII. Jg., S. 140—148; 1901.)

Verfasser schildert kurz die Entstehung des Rheintales bei Basel auf Grund der geologischen Beschaffenheit jener Gegend, und wie die Wasserläufe im Kettenjura und südlichen Schwarzwalde von dem geologischen Aufbau abhängig sind.
E. Schütze.

Exkursion in die Vogesen vom 21.—25. Sept. 1899 unter Führung von Prof. Dr. Gerland und Prof. Dr. Weigand in Straßburg. (Verh. des VII. Internat. Geogr.-Kongr. z. Berlin, I, S. 344—346; Berlin 1901.)

Kurzer Bericht über den Vogesenausflug vor dem Berliner Kongreß. Fr. Regel.

Lapparent, A. de, Note sur l'histoire géologique des Vosges. (Bull. de la Soc. Géol. de France, 3. Serie, 1897, XXV, p. 6—28. Rudolph, L. B. 1901, Nr. 345.)

Benecke, E. W., Bücking, H., Schumacher, E., und Werveke, L. van, Geologischer Führer durch das Elsaß. IV und 461 S. Mit 56 Prof. und Abb. Berlin 1900, Gebr. Bornträger. 8 *M.*

Die Verfasser geben zunächst auf 73 Seiten eine Übersicht über die Geologie des Elsaß. Die Oberflächengestaltung des Landes ist dabei sehr anschaulich geschildert, sodann werden die im Elsaß auftretenden geologischen Formationen, sowie die Eruptivgesteine und der geologische Aufbau des Landes besprochen.

Den Hauptteil des Buches nimmt dann die Schilderung von 25 geologischen Exkursionen (2 halbtägige, 11 eintägige, 3 anderthalbtägige, 7 zweitägige) ein, die mit großem Geschick ausgewählt sind. Man wird auf ihnen in die verschiedensten Teile des Landes geführt, lernt die sämtlichen in dem Lande auftretenden Formationen und Gesteine, sowie alle wichtigen tektonischen Verhältnisse kennen. Elf Exkursionen fallen auf die Hoch- oder Niedervogesen, zwei auf die nördlichen oder Plateau-Vogesen, fünf auf die Vogesenvorhügel, zwei auf die Rheinebene und den Sundgau, eine auf den Jura, eine greift, um die typische Entwicklung des unteren Muschelkalks vorzuführen — wozu sonst keine Gelegenheit war —, auf lothringisches Gebiet hinüber.

Die Schilderungen sind sehr anschaulich, die Wegebeschreibungen sehr genau und zuverlässig, so daß auch derjenige, der ein Gebiet zum erstenmal betritt, die wichtigen Aufschlüsse, interessanten Profile, Fundstätten von Versteinerungen leicht wird auffinden können. Die in Betracht kommenden topographischen und geologischen Karten sind bei jeder Exkursion angegeben, auch die wichtigste Literatur ist aufgeführt. Jedenfalls wird das Buch sowohl dem Geologen und Geographen von Fach wie auch dem Touristen, der mehr aus Liebhaberei sich mit Geologie beschäftigt, vortreffliche Dienste leisten.
R. Langenbeck.

Tornquist, A., Die im Jahre 1900 aufgedeckten Glazialerscheinungen am Schwarzen See. (M. d. Geol. L.-A. Els.-Lothr., Bd. V, H. 3 [1901], S. 123—138 mit Taf. I bis V.)

Im Jahre 1900 wurde gelegentlich einer neuen großen Aufdämmung am Ausflusse des Schwarzen Sees in den Vogesen durch Auspumpen der Spiegel desselben um 8½ Meter unter seinen normalen Stand erniedrigt. Dadurch wurden eine Reihe neuer Aufschlüsse gewonnen, die von Professor Tornquist untersucht sind. Daß der Schwarze See ein altes Gletscherbecken sei, stand allerdings schon lange außer Zweifel, da bei niederem Wasserstande Gletscherschliffe an seinem Rande nachgewiesen waren. Dagegen waren die Ansichten darüber geteilt, ob der Abschluß des Sees eine Moräne oder ein durch Granitverwitterung entstandener Blockwall sei. Diese Frage ist jetzt endgültig zugunsten der ersteren Ansicht entschieden. Ungewiß bleibt noch, ob der See ein reiner Moränen-Stausee ist, oder ob ein schon in dem auflagernden Granit vorhandenes Seebecken durch die Bildung der Moränen erweitert ist. Ich halte das letztere für das wahrscheinlichere.
R. Langenbeck.

Werveke, L. van, Nachweis einiger bisher nicht bekannter Moränen zwischen Masmünster und Kirchberg im Doller-Thal. (Ebda. S. 253—261.)

Es werden drei durch den Bahnhof neu aufgeschlossene Moränen des Dollertals besprochen, die weiter talabwärts liegen, als alle bisher bekannten. Die tiefste, unmittelbar oberhalb Masmünster bei der Steinbrück-Mühle gelegene ist von einem Seitengletscher abgelagert, der durch das Willertal vom Roßberg herabführte, die beiden anderen bei Sickert und Niederbrück sind solche des Haupttals. Ihnen allen nach gehört die erstere zweifellos der vierten Vergletscherung an, die beiden letzteren sind, auch wie die starke Zersetzung ihrer Geschiebe beweist, älter. Wahrscheinlich stammen sie aus der Zeit der dritten Vergletscherung. R. Langenbeck.

Liebheim, E., Beiträge zur Kenntnis des lothringischen Kohlengebirges. (Abh. zur geol. Spezialk. von Elsaß-Lothringen. N. F., H. 4. 292 S. mit einem Atlas von 7 Taf. Straßburg 1900.)

Die Arbeit zerfällt in zwei Hauptteile, einen historischen und einen geologischen. Der erstere gibt einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Bergbaues im Saarrevier, insbesondere in Lothringen. Bergbau auf Steinkohlen wurde in dem jetzt preußischen Teil des Saargebietes schon seit Anfang des 15. Jahrhunderts betrieben. Doch nahm derselbe einen größeren Aufschwung erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts, nachdem die Gruben unter eigene landesherrliche Verwaltung gestellt worden waren. In Lothringen wurden Bohrungen auf Kohlen erst nach dem zweiten Pariser Frieden begonnen, nachdem das gesamte zu dieser Zeit bebaut Saargebiet, das während der Napoleonischen Zeit bei Frankreich gewesen, an Preußen zurückgegeben war, die ersten gleich 1816 bei Schönecken und Gersweiler nahe der preußischen Grenze. Über die einzelnen vorgenommenen Bohrungen und deren Ergebnisse gibt die Arbeit genaue Auskunft, ebenso auch über diejenigen in dem links der Saar gelegenen preußischen Gebiet. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren dieselben ohne nennenswerten Erfolg. In Betrieb kamen Gruben erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Augenblicklich sind in Lothringen drei Gruben in Betrieb: Klein-Rosseln, Spittel und La Houve. Den Schluß des ersten Teils bildet eine tabellarische Übersicht über die Aufschlüsse im Kohlengebirge in Lothringen und am angrenzenden Teil der Rheinprovinz.

Im zweiten Teil gibt der Verf. zunächst eine Übersicht über die geologischen Verhältnisse des Saargebietes. Das in der Rheinprovinz und der bayrischen Pfalz zutage tretende Kohlengebirge bildet einen Teil eines im übrigen aus Rotliegendem gebildeten von SW. nach NO. verlaufenden, vielfach gestörten Sattels. An drei derselben schließt sich nach NW. eine ausschließlich aus Rotliegendem gebildete Mulde an, nach SO. ist er durch eine Verwerfung abgeschnitten, längs welcher das Kohlengebirge in große Tiefen versunken und von jüngeren Schichten überlagert ist. Auch in Lothringen tritt das Kohlengebirge nirgends zutage, sondern ist von Buntsandstein, stellenweise auch noch von Muschelkalk überlagert. Es hat auch hier eine Senkung gegen das Saarbrücker Kohlengebirge stattgefunden, längs einer Verwerfung, die annähernd der Saar parallel läuft und daher von dem Verf. als Saarsprung bezeichnet wird. Im Süden wird das lothringische Kohlengebirge ebenfalls durch eine Verwerfung begrenzt, die wahrscheinlich die Fortsetzung derjenigen ist, welche das Saarbrücker Kohlengebirge im SO. abschneidet, deren Verlauf aber noch nicht genau hat festgestellt werden können. Der Verf. gibt nun weiterhin eine ausführliche Beschreibung der lothringischen und der auf dem linken Saarufer gelegenen preußischen Gruben und unternimmt den Versuch, die lothringischen Flöze nach ihren Beziehungen zu den Tonsteinvorkommnissen, der chemischen Zusammensetzung und den pyrotechnischen Eigenschaften der Kohlen mit den vier großen preußischen Flözzügen zu identifizieren und dadurch auch den infolge zahlreicher Verwerfungen sehr verwickelten Bau des Lothringer Kohlengebirges nach Möglichkeit aufzuhellen. Seine Arbeit bedeutet entschieden auch eine wesentliche Erweiterung unserer Kenntnisse von dessen Lagerungsverhältnissen, doch sind wir noch immer weit davon entfernt, dieselben völlig klar zu übersehen. Es fehlt eben noch vielfach an den nötigen Aufschlüssen. R. Langenbeck.

Werveke, L. van, Über das Kohlenvorkommen von Laach nebst kurzer Bemerkung über den Kohlensattel in Lothringen. (M. Philomath. Ges. in Elsaß-Lothringen, 9. Jg., 1901, S. 405—415.)

Die Verbreitung des Kohlenvorkommens bei Laach ist über Tage eine geringe und beschränkt sich auf den Kohlberg westlich von Laach. Die kohlenführende Zone weist nirgends eine größere Mächtigkeit als 7,30 m auf und umschließt im ganzen im Mittel 1,85 m Kohle, welche sich auf 5 Flöze verteilen. Tiefbau erscheint bei der muldenförmigen Lagerung der Kohlenformation ausgeschlossen. Der Bergbau, der seit Mitte des 18. Jahrhunderts in drei Gruben betrieben wurde, ist im Jahre 1848 als nicht mehr lohnend aufgegeben.

Für Lothringen hat sich als richtig erwiesen, daß die Kohlenformation als Sattel unter dem Triassattel von Buschborn fortsetzt. R. Langenbeck.

Werveke, L. van, Bemerkungen über die Zusammensetzung und die Entstehung der lothringisch-luxemburgischen oolithischen Eisenerze (Minette). (Ber. über die 34. Vers. d. oberrh. geol. V. zu Diedenhofen, S. 19—39. Stuttgart 1901.)

Verfasser gibt einen Überblick über die verschiedenen Arbeiten, welche sich mit der Zusammensetzung und Entstehung der Eisenerzlager in Lothringen beschäftigen und knüpft daran kritische Bemerkungen. Zum Schluß faßt er die Resultate der bisherigen Ergebnisse zusammen: die Eisenerzformation in Lothringen ist eine Bildung der flachen See. Das Eisen wurde vom Festlande her dem Meere durch Bäche und Flüsse zugeführt und schlug sich in sehr verschiedener Form nieder, ähnlich dem Glaukonit als Silikat, ferner als Karbonat, als Sulfid und als Oxydoxydul, in den oberen Lagen möglicherweise als Oxydhydrat. Ein Vorwalten der chemischen Niederschläge erzeugte die Erzlager, ein Überwiegen der Zufuhr von mechanischen Sedimenten die Zwischenmittel. Verschiebungen der Küste, bedingt durch Hebung und Senkung, waren wohl in erster Linie die Ursache des Wechsels.

Ein vollständiges Literaturverzeichnis über die Arbeiten, welche das Eisenerzgebiet behandeln, ist beigefügt. E. Schütze.

Ansel, H., Die oolithische Eisenerzformation Deutsch-Lothringens. (Z. f. prakt. Geol. IX. Jg., 1901, S. 81—97.)

Die oolithische Eisenerzformation liegt in dem Gebiet westlich der Mosel und nimmt einen Teil der Hochfläche zwischen Mosel und Maas ein. Das Gebiet ist 100 km lang und 18 km breit.

Die Eisenerzformation gehört zum Unteren Dogger (Dogger α und β) und ist aus verschiedenen Erzlagern zusammengesetzt, die sich durch Farbe und chemische Zusammensetzung unterscheiden. Die Struktur der Erze ist oolithisch. Im ganzen lassen sich 6 Hauptlager unterscheiden, die man in 4 Gruppen zusammenfassen kann.

Die Lagerung der Erzformation ist eine flache flözartige, eine Reihe von Verwerfungen setzen durch das Erzlager hindurch, meist in NO. oder in NW., selten NS. streichend. In bezug auf die Entstehung ist der Verfasser der Ansicht, daß wir es hier nicht mit metasomatischer Umwandlung des Kalksteins zu tun haben, sondern daß die Minetten gleichzeitig mit dem braunen Jura im damaligen Meer entstanden sind. E. Schütze.

Werveke, L. van, Zur Frage der Entstehung der elsässischen Erdöllager. (M. Philomat. Ges. in Elsaß-Lothringen, 9. Jg., 1901, S. 416—420.)

Das unterelsässische Erdölgebiet liegt an der Grenze der Wechselwirkung von Süß- und Brackwasser, sowie in reinen Meeresbildungen. Von Pechelbronn, wo die Schwankungen zwischen Meer- und Süßwasser am häufigsten stattgefunden haben, ist auch die größte Zahl von Ölhorizonten bekannt. Aus diesen Tatsachen ergibt sich der Schluß, daß die wechselnden Einflüsse an der Grenze des Süß- und Meereswassers auf den Fortbestand des tierischen Lebens nachteilig wirkten und daher zu einer großen Anhäufung von Tierleichen führten. Den Fetten derselben verdankt das Erdöl seine Entstehung. R. Langenbeck.

Gutzwiller, A., Der Löß des Hohröderhübels und der Wittenheimer Sandlöß. (Ber. über die 34. Vers. des oberrhein. geol. V. zu Diedenhofen, S. 12—18. Stuttgart 1901, Glaser & Sulz.)

Gegenüber Förster, der (M. d. geol. L.-A. Elsaß-Lothr. V, 1, 1899) beide im Titel genannten Ablagerungen für identisch erklärt und behauptet hatte, der Löß des Hohröderhübels lagere auf der Niederterrasse, weist Gutzwiller geologisch und lithologisch die beiden Gesteine als verschiedene Gebilde nach, von denen der Löß des Hohröderhübels zwar echter äolischer Löß ist, aber nicht auf dem Niederterrassenschotter lagert, sondern an den Rändern von ihm überlagert wird. Greim.

b) Die Pfalz.

Leppia, A., Das Bohrloch von Dittweiler am Häherberg (Pfalz). (Z. f. prakt. Geol., IX. Jg. [1901], S. 417—418.)

Das Bohrloch wurde etwa 1300 m westsüdwestlich vom Dorfe Dittweiler angesetzt. Die Hängebank liegt im Niveau des sogen. Hausbrandflöz (obere Ottweiler Schichten), durchteuft wurden die mittleren und unteren Ottweiler Schichten. E. Schütze.

Mehlis, C., Glaziale Erscheinungen vom Hardtgebirge. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXI [1899/1900], S. 306—309. Mit 1 Profil der Grundmoräne bei Neustadt a. d. Hardt.)

Das hier beschriebene und abgebildete, mehrfach untersuchte Profil wird von Dr. Thürach u. a. für glazial gehalten und mit einem vom Kalmit herabkommenden Gletscher in Beziehung gebracht. Fr. Regel.

c) Der Kaiserstuhl.

Graeff, F., Petrographische und geologische Notizen aus dem Kaiserstuhl. (Ber. üb. d. 33. Vers. des Oberrhein. geol. V. in Donaueschingen am 19. April 1900, S. 49—58. Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 292; 1901, von E. Kaiser.]

Camptonit-Monchiquit tritt im Kaiserstuhl gang- und deckenförmig auf. Nicht nur durch den Mineralbestand und die Mikrostruktur, sondern auch durch die chemische Zusammensetzung konnte die Zugehörigkeit gewisser Gesteine im Kaiserstuhlgebirge zu diesem Typus festgestellt werden.

Mondhaldit tritt in Form von schmalen Gängen mit glasigem Salband auf und ist vom Typus Camptonit-Monchiquit durchaus verschieden.

Augitit wurde in einem an der Südostseite des Limberges bei Sasbach anstehenden Gestein erkannt, welches früher zu den Tephriten gestellt wurde.

Der geologische Aufbau des Limberges wird an der Hand zweier Profile erläutert.

Zur Frage nach der Entstehung des metamorphen Kalksteins im Zentrum des Gebirges äußert sich der Verfasser dahin, daß möglicherweise unter dem Kaiserstuhl ein Massiv eines foyaitisch-theralitischen Tiefengesteines vorhanden sein kann, und daß die Veränderung der zentralen Kalksteinmassen möglicherweise durch dieses Tiefengestein veranlaßt sein kann. Jedoch sieht der Verfasser keinen zwingenden Grund ein, diese Erklärung an Stelle seiner schon 1890 ausgesprochenen Annahme zu setzen.

E. Schütze.

Brauns, R., Ein neues Kontaktgestein aus dem Kaiserstuhl. (Ber. d. oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkde. zu Gießen, Bd. 32 [1897—1899], S. 84—95.)

Gelegentlich einer Exkursion im Jahre 1897 lernte der Verfasser in einem neuen Aufschluß zwischen der westlichen Ecke des Horberich und dem Badloch ein ganz eigenartiges, für den Kaiserstuhl neues und in dieser Mineralkombination überhaupt bisher nicht bekanntes Gestein kennen. Die chemische Prüfung und mikroskopische Untersuchung auf Dünnschliffen ließ erkennen, daß es Melanit, Kalkspat, Augit, Hauyn, Apatit und spärlich grünen Glimmer enthält in einer Grundmasse, die zweifellos Gehlenit ist. Das Ganze ist als ein Kalk-Kontaktgestein zu betrachten, das dadurch entstand, daß von dem Magma des benachbarten Hauynphonoliths ein Teil des Kalkgesteins aufgelöst wurde und bei der Abkühlung die genannten Mineralien auskristallisierten und das Gestein fest wurde.

Markert.

d) Der Schwarzwald.

Koken, E., Die Entstehungsgeschichte des Schwarzwaldes. (Jh. d. Ver. f. vaterl. Nat. in Württ., 56. Jg., S. LVI, 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 49; 1901.]

In einem Vortrag schilderte K. die Entstehung des Schwarzwaldes. Auf das Grundgebirge legt sich das Deckgebirge, bestehend aus den Schichten vom Rotliegenden bis zum Jura. Die Erosion hat die oberen Schichten wieder abgetragen, so sind nur einzelne Schollen übrig geblieben. In der Oligozänzeit wurde der Schwarzwald von den Vogesen durch die muldenförmige Einsenkung des Rheintales getrennt. Wahrscheinlich waren bei der Abgrenzung des Schwarzwaldes auch Hebungen beteiligt. Die Abgrenzung nach Osten scheint jünger zu sein, da hier selbst Diluvialgebilde von Spalten durchsetzt werden. Die erodierende Tätigkeit der Eiszeitgletscher hat zur Konfiguration des Schwarzwaldes auch das ihrige beigetragen.

E. Schütze.

Sauer, A., Exkursion nach dem Kesselberg und Triberg. (Ber. üb. die 33. Vers. d. oberrh. geol. V. zu Donaueschingen 1900, S. 31—34. Stuttgart 1901.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 320; 1901.]

Den Teilnehmern wurde die Zusammensetzung der Granitformation im mittleren Schwarzwald vorgeführt. Außer dem Hauptgranit sind in der Triberger Gegend zu beobachten: Schlieren- granite, Ganggranite, Granophyr- und Granitporphyrgänge.

Das Buntsandsteingebirge jener Gegend ist infolge der nach S. und SW. fortschreitenden Transgression immer mehr reduziert.

Weiter wird die etwa 10 km lange Kesselverwerfung besprochen, die vortriadischen Alters ist. Die Spalte selbst ist durch Quarzbreccie ausgefüllt. Die an der Spalte befindlichen Schichten sind am Kesselberg verkieselt. In ursächlichem Zusammenhang mit dieser Verwerfung steht auch die Bildung des Triberger Wasserfalls.

E. Schütze.

Graeff, Fr., Erster Nachweis von Kersantit im Schwarzwald. (Ber. üb. d. 33. Vers. d. oberrhein. geol. V. zu Donaueschingen am 19. April 1900, S. 46—49. Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 353; 1901, von E. Kaiser.]

Der Kersantit des Schwarzwaldes wurde früher als Glimmerporphyr bezeichnet. Williams trennte den Glimmerdiortporphyrit ab; Eck unterschied auf seiner Übersichtskarte Glimmerdiort-

porphyrit und Glimmersyenitporphyr. Rosenbusch erwähnt Minette von zwei Stellen des Schwarzwaldes. Graeff beschreibt später Minette von St. Ulrich. In den Erläuterungen von Blatt Triberg wird Kersantit erwähnt, das der Verfasser aber nicht für typischen Kersantit hält.

Hingegen fand Graeff echten Kersantit im südlichen Schwarzwald bei einem Anfluge ins Wiesental und ins Wehratal. Als weitere Fundpunkte werden das Alb- und Murgtal angegeben. Im Murgtal, wo das Gestein gut aufgeschlossen und sehr frisch ist, setzen Gänge im Gneis auf. Das Gestein ist panidiomorph-körnig; es enthält 0,25—0,50% H_2O , 0,30% CO_2 und 52,30% SiO_2 . Es liegt hier ein typischer Pilit-Kersantit vor. E. Schütze.

e) Der Odenwald.

Geologische Karte des Großherzogtums Hessen im Maßstabe von 1:25000.

VI. Lieferung. Blatt Kelsterbach, Neu-Isenburg, Neunkirchen, Lindenfels, Beerfelden. Je mit einem Heft Erläuterungen. Darmstadt 1901, A. Bergsträsser. Jedes Blatt 2 *M.*

Für die beiden ersten Blätter ist ein gemeinsames Erläuterungsheft von 76 S. vorhanden, von G. Klemm bearbeitet. Dieselben entsprechen den Blättern Sachsenhausen und Schwanheim der geologischen Spezialkarte von Preußen, die seinerzeit in der Bearbeitung von Koch veröffentlicht wurden, und stellen demnach eine neue Ausgabe derselben dar. Sie liegen im Gebiet des Rotliegenden, das sich nördlich an den Odenwald anschließt, des dieses umhüllenden Tertiärs, das im Westteil der Blätter an der östlichen Rheintalwerfung abgesunken ist, und des Diluviums. Außer einer stratigraphischen Beschreibung dieser Gesteine und der noch nicht erwähnten Eruptivgesteine (Trachyt, Basalt) und des Alluviums finden sich noch Angaben über nutzbare Gesteine, Boden- und hydrologische Verhältnisse, sowie ein Bohrregister. Die beiden Erläuterungshefte zu den Blättern Neunkirchen und Lindenfels sind von C. Chelius bearbeitet und umfassen den Kern des kristallinen Odenwaldes. Die Einleitung zu dem ersten Heft gibt eine allgemeine geologische und tektonische Übersicht mit den Beziehungen zur Oberflächengestalt und dürfte für weitere wissenschaftliche Kreise deshalb von besonderem Interesse sein, weil sie geradezu eine Geologie des Odenwaldes auf kurzgedrängtem Raum darstellt. Der größte Teil des übrigen Heftes ist der Einzelbeschreibung der Gesteine und Bodenarten gewidmet, von denen das kristalline Grundgebirge etwa acht Zehntel des Blattes einnimmt, während der andere Teil von Buntsandstein, Quarz- und Schwerspatgängen, Basalt, Diluvium und Alluvium eingenommen wird. Ein anhängender Abschnitt über „Feld, Wald und Wiesen“ erörtert die Abhängigkeit der verschiedenen Vegetationsformen von dem Gesteinsuntergrund und den Bewässerungsverhältnissen; die wenigen Worte über die klimatischen Verhältnisse erscheinen dem Referenten, da ohne Stütze von Zahlen gegeben, ohne besonderen Wert. Den Schluß macht ein kurzes Kapitel über die Baumaterialien. Noch mehr als in diesem nimmt in dem Erläuterungsheft zu Blatt Lindenfels das Nichtgeologische breiten Raum ein. Oberflächengestalt, Berge und Täler werden besprochen und eine Übersicht über die geologischen Verhältnisse des Gebiets und die geologische Gliederung gegeben. Dann folgen aber auch Kapitel über die Bewohner des Odenwaldes, über Landwirtschaft, Obstbau und Viehzucht (!), Wiesen und Wälder, Steinindustrie, nutzbare Gesteine, und der Rest wird von der geologischen Einzelbeschreibung in Anspruch genommen. Das Blatt Beerfelden ist wieder von G. Klemm bearbeitet und liegt fast vollständig im Gebiet des Buntsandstein-Odenwaldes. Den größten Teil des Erläuterungsheftes nimmt die geologische Beschreibung ein, und von ihr wieder den größten der Buntsandstein, außer dem noch der Granit von Waldmichelbach mit seinen Gangsandsteinen, Perm (Zechsteindolomit), Diluvium und Alluvium an der Zusammensetzung des Bodens teilnehmen. Am Anfang finden sich kurze Bemerkungen über die charakteristischen Oberflächenformen des Bodens, den Schluß bilden solche über technisch nutzbare Materialien und die Bodenverhältnisse in land- und forstwirtschaftlicher Beziehung. Greim.

Luedecke, C., Die Boden- und Wasserverhältnisse des Odenwaldes und seiner Umgestaltung. (Abh. d. Großh. Hess. Geolog. L.-A. zu Darmstadt, Bd. IV, H. 1, 1901. 184 S. mit 2 Taf.)

Die Arbeit geht hauptsächlich von agronomischen Gesichtspunkten aus, wie auch überall agronomische Methoden in Anwendung gebracht sind. Nach einer Aufzählung der vorhandenen Gesteine und Einteilung derselben nach geologischen Gesichtspunkten in Gruppen werden die mechanischen und chemischen Untersuchungen derselben, deren Resultate in 30 Seiten Tabellen am Schluß zusammengestellt sind, zuerst kurz im allgemeinen besprochen und daran eine Beschreibung der einzelnen Böden an gereiht, in die auch z. T. Bemerkungen über die Vorgänge bei der Verwitterung des Urbodens eingewebt sind, sowie eingehende Ausführungen über die Düngung und Bewässerung der Böden unter reichlicher Heranziehung von Vergleichsmaterial aus anderen Gebieten. Den Schluß macht eine im einzelnen kurz gehaltene Besprechung der Wasserverhältnisse des Gebiets, d. h. des Niederschlags, der Quallen und Grundwässer in ihrer Abhängigkeit

von jenen, sowie von den geologischen Verhältnissen des Untergrunds, der Qualität des Wassers, sowie der von den umliegenden größeren Flüssen geführten suspendierten und gelösten Materialien.
Greim.

f) Die Mainzer Bucht.

Kinkel, F., Beiträge zur Geologie der Umgegend von Frankfurt a. M. (Ber. d. Senckenberg. naturf. Ges. Frankfurt a. M. 1900, S. 121—155.)

Die Arbeit zerfällt in fünf verschiedene Abschnitte. Im ersten Teil werden einige neu aufgefundene Pflanzen der Oberpliozänflora von Niederursel und Umgegend beschrieben und im Anschluß daran die Gründe besprochen, die diese Flora als tertiär und diluvial erscheinen lassen. Ein weiterer Abschnitt behandelt die fossillosen Tone der obersten Schichten der Cyrenenmergelgruppe, und im dritten Abschnitt werden merkwürdige Hohlräume beschrieben, die im untermiozänen Algenkalk des Unterraingebietes bei Offenbach und Sachsenhausen beobachtet wurden. Außer Höhlen im tertiären Kalk, die etwa 1—2 m unter der Oberfläche liegen und mit diluvialen Sande angefüllt sind, fanden sich im lockeren Kalkmergel eingebettet noch gewölbartige Hohlräume, wie sie in diesen Kalkablagerungen des Mainzer Beckens noch nie gefunden wurden. Sie liegen etwa 2,5—3 m unter der Oberfläche, sind vollständig geschlossen und haben eine, durchschnittlich 0,5 m starke Wandung, die aus hartem Kalkstein mit einem inneren Überzug von Kalksinter besteht. Sie werden eingehend beschrieben, abgebildet und ihre Entstehung zu erklären versucht.

Abschnitt IV gibt auf Grund älterer Aufzeichnungen eine Schichtenfolge des Bodens nahe der Friedberger Warte und der letzte Abschnitt die Beschreibung und Abbildung einer dort neu gefundenen fossilen Chiroptere.
Markert.

Klemm, G., Bemerkungen zu F. Kinkelins Arbeit „Beiträge zur Geologie der Umgegend von Frankfurt a. M.“ (Notizbl. d. V. f. Erdk. etc. Darmstadt 1900. IV. F., 21. H., S. 4—10. 2 Taf.)

Der Aufsatz sucht im wesentlichen die von Kinkel in der genannten Arbeit gegebene Erklärung der seinerzeit von Klemm als glazial beschriebenen Aufschlüsse in der Umgegend von Frankfurt zu widerlegen und hält an der Grundmoränennatur der von Klemm so gedeuteten Ablagerungen fest, obgleich letzterer selbst zugeben muß, daß das absolute Fehlen gekritzter Geschiebe in seinen Grundmoränen wenigstens sehr auffallend ist, und die Exkursion der Deutschen Geologischen Gesellschaft sich bei Nauheim gegen die Erklärung ähnlicher Erscheinungen als Grundmoräne ausgesprochen hatte.
Greim.

Reinach, A. v., Schildkrötenreste im Mainzer Tertiärbecken und in benachbarten ungefähr gleichalterigen Ablagerungen. (Abh. d. Senckenberg. naturf. Ges. Frankfurt a. M., Bd. 28 [1900], 135 S. mit 44 Taf.)

Diese große, mit 4 vorzüglichen Abbildungen ausgestattete Monographie ist in erster Linie für Paläozoologen von Interesse. Nur in einer sehr kurzen Einleitung enthält sie eine Zusammenstellung der Hauptfundorte von Schildkrötenresten der verschiedenen Schichten des Mainzer Beckens, die auch den Geographen interessiert.
Markert.

Zinndorf, J., Mitteilungen über die Baugrube des Offenbacher Hafens. (37. bis 42. Ber. über die Tätigkeit des Offenbacher Ver. f. Naturk. in den Vereinsjahren 1895 bis 1901, S. 87—140. Offenbach a. M. 1901, C. Forgers Druckerei.)

Bei dem Neubau des Offenbacher Hafens auf der linken Mainseite ergaben sich schöne neue Aufschlüsse über die tertiären Ablagerungen vom Rupelton bis Cyrenenmergel einschließlich. Zinndorf hat sich das Verdienst erworben, mit großem Fleiß die Ausgrabungen zu studieren und zu bearbeiten und eine Masse wertvollen Materials aus der Baugrube zu bergen. Als oberste Schichten fanden sich ein alluvialer Aulehm und diluvialer Mainkies, der zur jüngsten Flußterrasse gehört. Zwischen beide schob sich eine sandtonige Zwischenschicht von wechselnder Mächtigkeit ein, die, wie die Lagerungsverhältnisse deutlich zeigten, geologisch zu dem unterlagernden Mainkies gehört und als eine Altwasserbildung erklärt wird. Sie erweckte dadurch besonderes Interesse, daß sich darin eine größere Anzahl trogartig ausgehöhlter Baumstämme mit eigentümlichen Durchbohrungen fanden, die in die Darmstädter, Frankfurter, Offenbacher und Berliner Sammlungen wanderten. Sie haben eine Länge von etwa 3 m, über ihren Zweck (Einbäume?) ist man sich noch nicht im klaren. Unter den quartären Ablagerungen liegen diskordant die Tertiärschichten, gegen das Hangende durch eine dem inneren Bau nicht entsprechende horizontale Denudationsfläche abgeschnitten. Sie sind gefaltet; in der Baugrube konnten deutlich zwei Mulden konstatiert werden, deren Achsen einen Abstand von etwa 300 m besaßen. Die Tertiärschichten zeichneten sich durch eine außerordentlich reiche Fauna und Flora aus, denen in Listen und Beschreibungen

und als paläontologischer Anhang ein großer Teil der Arbeit, sowie drei der beigegebenen Tafeln gewidmet sind. Eine vierte Tafel enthält das mit vielem Fleiß aufgenommene, in großem Maßstab gehaltene und deshalb sehr eingehende Profil der Baugrube. Aus einigen beigegebenen Bemerkungen, die sich mit der neu erschienenen geologischen Karte der Umgebung Offenbachs (herausgegeben von der Geologischen Landesanstalt in Darmstadt) und mit dem dazu gehörigen Text beschäftigen, sei, als von besonderem Interesse, mitgeteilt, daß Zinndorf die am zitierten Ort beschriebenen „glazialen Ablagerungen“ in der Umgegend von Offenbach aus mehrfachen Gründen entschieden ablehnt.

Kinkelin, F., Über das Vorkommen eines erratischen Blockes von Nummulitenkalk in den Mosbacher Sanden. (Z. d. Geol. Ges., Bd. 53, Briefl. Mittlgn., S. 41—42; Berlin 1901.)

Kurze, aber äußerst interessante Mitteilung vom Funde eines 12—15 cbdm großen, mit deutlichen Gletscherkritzern versehenen Blockes Nummulitengestein in den Mosbacher Sanden (Wiesbadener Bucht), der wohl auf einer Eisscholle oder in Verbindung mit Grundeis in der Interglazialzeit (so alt sind die Mosbacher Sande) von den diluvialen Moränen der Schweiz bis zu seiner Fundstelle gelangt sein dürfte.
H. Haas.

g) Das schwäbisch-fränkische Stufenland.

v. Zeller, Die Entstehung des geognostischen Atlases von Württemberg im Maßstab 1 : 50000. (Württ. Jb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1899, H. 1, S. 105—144; Stuttgart 1900.) — [Ref. N. Jb. f. Min. 1901, I, S. 88—100. — Geol. Centralbl., II. Bd., S. 17; 1902.]

An der Hand der Akten versucht der Verfasser die Entstehung des geognostischen Atlases von Württemberg (1 : 50000) und die dabei maßgebenden Gesichtspunkte zu schildern. Bereits 1885 hatte der Topograph E. Paulus die geologische Aufnahme von Württemberg angeregt, aber erst 1858 wurde sie beschlossen und 1859 begonnen. Es wurde eine Kommission ernannt, die die Kartenaufnahme zu leiten und zu überwachen hatte. Als Mitarbeiter der Karte und der Begleitworte sind zu nennen: O. Fraas, C. Deffner, Quenstedt, Paulus, Bach, E. Fraas. Letzterer trat erst später als Mitarbeiter ein und ist jetzt mit der Revision der in zweiter Auflage herauszugebenden Blätter beschäftigt.

Den Gang der Arbeit schildert Verfasser in ausführlicher Weise. Die Aufnahme begann also im Jahre 1859, und die Vollendung der 55 Atlasblätter erfolgte 1892. Der Aufwand für die Karte betrug, abgesehen von den Beamtengehältern, 181344,47 Mark, somit kam 1 Blatt auf 3297,17 Mark zu stehen.

Außerdem wurde eine von Oberinspektor Regelman bearbeitete geognostische Übersichtskarte (1 : 600000) herausgegeben, die erstmals 1893 erschien (IV. Aufl. 1899). Eine weitere wertvolle Ergänzung der geognostischen Landesaufnahme bildet die „geognostische Profilierung der württembergischen Eisenbahnen von O. Fraas und E. Fraas. Herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1888—1898“. Ein Rückblick beschließt die interessanten Ausführungen. Als Anlage sind gegeben: „Äußerung des Professor Dr. Quenstedt in Tübingen an die K. Zentralstelle für Handel und Gewerbe vom 11. April 1856 über geognostische Normalsammlung und Karten“ und eine Übersichtstabelle über „die Bearbeitung des geognostischen Atlases von Württemberg im Maßstab 1 : 50000“. E. Schütze.

Koken, E., Geologische Spezialkarte der Umgegend von Kochendorf. Herausgegeben von dem K. Stat. Landesamt. Mit 1 K., 1 Kartenskizze und 1 Profiltafel. Stuttgart 1900, Kommissionsverlag v. H. Lindemann. 4 M. — (Ref. N. Jb. f. Min. 1902, I, S. 85. — Z. f. prakt. Geol. 1901, S. 427, a. L. B. 1901, S. 91.)

Die geologische Spezialkarte der Umgegend ist im Maßstab 1 : 10000 mit Höhenschichten von 2,5 und 5 m ausgeführt, auf der Profiltafel sind die Längen in 1 : 10000, die Höhen in 1 : 2500; die tektonische Skizze ist im Maßstab 1 : 50000 dargestellt.

In den Begleitworten wird nach einer kurzen Einleitung die Stratigraphie des Gebietes kurz besprochen. Es treten auf oberster Muschelkalk (Semipartitus-Zone), die Lettenkohle, der Keuper (Gipsmergel und Schilfsandstein) und Diluvium. Die Gliederung des Diluviums in Niederterrasse, Hochterrasse und Deckenschotter (Höhenschotter) und die Verbreitung der einzelnen diluvialen Ablagerungen wird ausführlicher besprochen. Zur Hochterrasse gehört die große Masse der Löss und Lehme, welche fast alles eindecken und nur in der stärker erodierten Keuperlandschaft, besonders an der Wetterseite der Hügel, weggewaschen sind.

Im großen und ganzen stellt das Gebiet eine Mulde dar, die von Dislokationen betroffen ist. Verwerfungen und Flexuren treten auf, deren Verlauf im einzelnen geschildert wird. Die

Zeit der Entstehung der Störungen reicht nicht über das Diluvium zurück; kleinere Dislokationen scheinen noch bis in die Zeit der Niederterrasse sich fortgesetzt zu haben. Eine unmittelbare Beziehung zwischen Mächtigkeit, Vorhandensein oder Fehlen des Salzlagers und den nachgewiesenen Störungen hat der Verfasser nicht konstatieren können. Eine Möglichkeit ungünstiger Beeinflussung wird gegeben durch das Vorhandensein von Klüftwässern, welche in den meist fest ausgefüllten Spalten sich bestimmte Läufe gebahnt haben sollen. Ein konstanter „Wasserhimmel“, der mit der dolomitischen Bank über dem Anhydrit zusammenfällt, und der durch die Anhydritdecke von dem Steinsalzlager geschieden wird, ist nach Kokens Meinung nicht vorhanden.

Die räumliche Form des Salzlagers denkt sich der Verfasser so, daß das Dach des Lagers eine ebene oder mäßig gewölbte und die Sohle eine nach unten gekrümmte Fläche gewesen sei, wie den natürlichen Hohlformen des Meeres entspräche.

Im Anhang gibt der Verfasser eine Anzahl von Profilen und eine Diskussion der wichtigsten, bei der Anfertigung der Karte benutzten Bohrlöcher. E. Schütze.

Geognostische Spezialkarte von Württemberg 1 : 50 000. Atlasblatt Nr. 26, Göppingen, 2. Aufl., rev. von E. Fraas, mit Nachtrag zu den Begleitworten. Herausgeb. vom K. Stat. Landesamt. Stuttgart 1901, H. Lindemann. 2 N.

Das Blatt Göppingen umfaßt einen Teil der nördlichen Alb. Im Norden wird das Blatt begrenzt von der Linie, die etwa durch Rechberghausen und Wißgoldingen geht, im Osten durch die Linie Radelstetten-Hochbuch und im Westen durch die Linie Neidlingen-Diegelsberg.

Durchflossen wird das Blatt von der Fils, die bei Wiesensteig entspringt, sich dann nordöstlich wendet, bei Geislingen nach Nordwest umbiegt und später dann mehr westliche Richtung einschlägt. Vertreten sind der Keuper (Schilfsandstein bis Knollenmergel), der ganze Jura, Tertiär (Basaltuff und Bohnerz), diluviale und alluviale Bildungen. Die Lagerung der Schichten ist normal, und nur zwischen Faurndau und Wangen war eine Verwerfung nachzuweisen.

E. Schütze.

Geognostische Spezialkarte von Württemberg 1 : 50 000. Atlasblatt Nr. 33, Urach. 2. Aufl., rev. von E. Fraas. Stuttgart 1901, Lindemann.

Schalch, F., Exkursion nach Hüfingen-Hausen vor Wald. (Ber. über die 33. Vers. d. Oberrhein. geol. V. zu Donaueschingen 1900, S. 7—8. Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 351; 1901.]

Es werden Aufschlüsse in der Trias vom Trochitenkalk bis zum Schilfsandstein hinauf besprochen. Näher dargelegt wird das Profil der Lettenkohle im Bahneinschnitt bei Hüfingen. E. Schütze.

— — Exkursion nach Marbach. (Ebda. S. 9—11. Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 351; 1901.]

Die besuchten Aufschlüsse befinden sich im mittleren und oberen Muschelkalk. Das Profil in dem 1 km vom Bahnhof entfernten Steinbruch wird ausführlich beschrieben.

E. Schütze.

— — Exkursion an die Wutach. (Ebda. S. 12—29, mit 1 Profiltaf. Stuttgart 1901.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 351; 1901.]

Bei Hansen vor Wald steht Lias an; in Mundelfingen sind die Posidonienschiefer und Jurensisschichten aufgeschlossen. Beim Abstieg zur Wutachmühle und von dort beim Aufstieg nach Ewattingen ist das Profil vom Trigonodusdolomit bis zum Lias zu beobachten. Sodann wurde eingehend die Wutachverwerfung besichtigt. Bei Aselfingen ist das herrliche Profil erschlossen, das die Schichten vom unteren Lias an bis in den Opalinuston herein zeigt. Am Schuffheu treten die Murchisonä- und Sowerbyischichten auf.

Am nächsten Tage wurden bei Achdorf die Profile im Lias und Dogger besichtigt. Ein Niederterraszenschotter jener Gegend bezeichnet den alten Lauf der Wutach, die einst der Donau zuströmte. Am Eichberge wurde das großartige Profil vom oberen Dogger bis zur Bimammatusschicht durchgeklopft. Im Lindenbühl bei Blumberg ist das Mittelmiozän (Grobkalk) mit dem darüber liegenden Helizitenmergel erschlossen.

In einer Tafel werden das Schichtenprofil der mesozoischen Formationen der Baar und des Rauden dargestellt. E. Schütze.

Fraas, E., Neuere paläontologische Funde aus den schwäbischen Formationen. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jahrg., S. XLIV—XLV, Stuttgart 1900, und Schwäbische Kronik 1900, 12. Febr., Mittagsbl., S. 9.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 94; 1901, von E. Kaiser.]

Aus dem Buntsandstein von Teinach wurde ein Unterkieferast von einem Labyrinthodon gefunden. Aus dem Muschelkalk von Hall stammt ein Zahn eines Zanclodon (Zanclodon Schützii E. Fraas). Die Schieferbrüche im Lias E. lieferten einen prachtvollen Haifisch (Hybodus Hauffianus E. Fr.) der über 200 Belemniten im Magen stecken hat. Diese übermäßige Mahlzeit scheint dem Fische das Leben gekostet zu haben. Weiter werden ein Stoßzahn vom Masiodon aus dem Tertiär von Steinheim i. A. und ein 3,38 m langer Stoßzahn von Elephas antiquus aus dem Diluvium von Steinheim a. M. besprochen. E. Schütze.

Fraas, E., Die Triaszeit in Schwaben. Ein Blick in die Urgeschichte an der Hand von R. Blezingers geologischer Pyramide. Mit einem geologischen Profil, einer Abbildung der Pyramide und 5 typischen Landschaftsbildern. 40 S. Ravensburg 1900, O. Maier. 1,20 *M.*

In der Nähe der Stadt Crailsheim auf einem sanft abgeflachten Keuperrücken hat sich ein bekannter Forscher und Naturfreund, Hofrat R. Blezinger, ein von einem wohlgepflegten Garten umgebenes Sommerheim geschaffen, dessen weit ausgedehnte Anlagen mit ihren schattigen Wegen jedermann zugänglich sind. Inmitten schöner, nach geologischen Formationsgebieten geordneter Pflanzengruppen erhebt sich eine 3 $\frac{1}{2}$ m hohe Pyramide, welche die Muschelkalk- und Keuperschichten des Crailsheimer Gebiets in ihrer natürlichen Lagerung vor Augen führt. Der näheren Erklärung dieser Pyramide ist obiges Schriftchen gewidmet; in frischer, anregender Sprache entwirft der Verfasser ein auch dem Laien verständliches Bild von dem Werden und Vergehen des Triasmeeres, wobei allerdings die unter dem Muschelkalk liegenden Schichten nur gestreift werden. Angeschlossen ist die Beschreibung einer Exkursion nach den geologischen Fundplätzen in Crailsheims Umgebung. Dölker.

Thürach, H., Über die mögliche Verbreitung von Steinsalzlager im nördlichen Bayern. (Geognost. Jh. XIII [1901], S. 107—193.)

Das nördliche Bayern kann in verschiedenen geologischen Horizonten Steinsalzlager und Salzmergel umschließen, nämlich in der Formation des Zechsteins, im Röt und unteren Muschelkalk, im mittleren Muschelkalk und im Gipskeuper.

1. Das Steinsalzlager der Zechsteinformation, das seine größte Verbreitung in Norddeutschland besitzt, ist in einer Mächtigkeit von 200 m weiter südlich des Thüringerwaldes in den Umgebungen von Salzungen, Vacha, Berka nachgewiesen worden; damit erscheint auch die Vermutung gerechtfertigt, daß sich dasselbe auch noch weiter nach Süden verbreitet und mit dem Zechsteinlager der Kissinger Quellen in direktem Zusammenhang steht. Infolge zahlreicher Verwerfungen in dieser Gegend erscheint dieser Bezirk für Aufsuchung von Salzlagern wenig geeignet, obwohl gerade der hohe Gehalt der Kissinger Quellen an Kali und Magnesia auf eine mögliche Entwicklung der so wertvollen Kalisalzlager hindeutet. Das günstigste Gebiet, bei welchem neben ziemlich regelmäßigen Schichten auch Kalisalzlager zu erhoffen sind, ist die Umgegend von Mellrichstadt, während das stark gestörte Gebiet zwischen Mittelstreu und Neustadt sich besonders zur Erschließung von Solquellen eignen würde. Die Solquellen von Soden bei Saalmünster im Kinzigtal, die Soolquellen von Orb, die Salzquelle bei Gelnhausen, die salzreichen Quellen von Sodalental bei Aschaffenburg dürften sämtlich ihren Salzgehalt der Zechsteinformation entnehmen.

2. Die Salztone im Röt und unteren Wellenkalk. Es handelt sich hier vorzüglich um zwei salzhaltige Quellen, die beide an der Grenze von Röt und Wellenkalk austreten, und zwar die Salzquellen bei Neustadt a. d. Saale und die Karlsquelle bei Mergentheim. Ob indessen diese ihren Salzgehalt aus den salzreichen Schiefertönen dieser Schichten oder aus dem tiefer gelegenen Zechstein oder gar aus den Steinsalzlager des mittleren Muschelkalks entnehmen, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden.

3. Das Steinsalzlager des mittleren Muschelkalks ist in Süddeutschland in 5 getrennten Gebieten bekannt und zwar: Basel-Rheinfelden, Donaueschingen, Dürrheim und Sulz a. N., Stuttgart, Heilbronn, Jagstfeld, Rappena, Wilhelmglück. Die nächst benachbarten Orte Thüringens, wo diese Salzlager gleichfalls erschlossen wurden, sind Erfurt, Buflieben und Stotternheim, dazwischen befindet sich allerdings der Thüringerwald, der aber einst zweifellos vom Meere des Muschelkalks überdeckt, später aufgerichtet und abgetragen wurde. Es entsteht naturgemäß nun die Frage: Kann dieses Salzlager in der Trias Frankens zur Entwicklung gekommen und dort auch jetzt noch vorhanden sein? Im folgenden nun werden eingehend die Gründe erörtert, welche den Verfasser bestimmen, das Vorhandensein dieses Salzlagers, entgegen den bisherigen Annahmen Sandbergers und Gümbels, für möglich zu erachten. Das Salzlager dürfte sich der Hauptsache nach in dem in der Einmündung des Muschelkalkmeeres (zwischen dem Senkungsgebiet vom Schwarzwald-Odenwald in der Gegend von Heilbronn über Franken nach Thüringen ziehend) befindlichen Salzsee entwickelt haben, jedoch schon bei seiner Bildung in küstennahen Teilen durch einströmende Süßwasser in einzelne größere und kleinere linsenförmige Massen getrennt worden sein. Sekundäre Auslaugungen durch Tiefenwasser haben dasselbe in seinem

äußeren Umfang beschnitten und teilweise zur völligen Auflösung gebracht. Besonders sind die nicht von Lettenkohlschichten oder Diluviallehm oder Löß schützend bedeckten zerklüfteten Schichten des oberen Muschelkalks dazu geschaffen, das atmosphärische Wasser durch ihre spärlichen tonigen Schichten hindurchzulassen, um dann an den Bänken mit *Myophoria orbicularis* oder bei dem Fehlen derselben an dem Gipsanhydritflöz Quellhorizonte zu liefern. Diese von Natur aus wasserdichte Gipsanhydritdecke über dem Salzlager verliert diese Eigenschaft, sowie Schichtstörungen und damit verknüpfte Zerreißen eintreten, die ja im Bereich der Verbreitung des mittleren Muschelkalks von der Keuperzeit beginnend bis in die jüngste Diluvialzeit andauert haben.

Sobald also der Muschelkalk und Anhydrit so verfestigt waren, daß sie zerklüftet werden und Wasser zu den Salzlagern gelangen konnte, mußte auch die sekundäre Umwandlung und Auflösung des Salzlagers erfolgen, die sich infolge der dadurch entstehenden Hohlräume nach außen hin je nach der Größe in Erdfällen und muldenartigen Einbrüchen äußert. Grundbedingung für das Vorhandensein des Salzlagers im mittleren Muschelkalk scheint demnach eine regelmäßige, wenig gestörte, muldenförmige Schichtenlagerung zu sein. (Da sich nach O. Reis bei muldenförmiger Schichtenlagerung eine gesättigte Sole bildet, die eine weitere Abtragung des Salzlagers hindert oder nach Ansicht des Autors zum mindesten sehr erschwert.)

Die Verbreitung der etwaigen Salzlager in Franken ist natürlicherweise von den damaligen Küstenlinien abhängig, von welchen einströmendes Süßwasser der primären Entwicklung von Salzlagern hinderlich im Wege stand; neben diesem Faktor wären ferner auch die sekundären Einflüsse, Auslaugung des Lagers durch Tiefenwasser in Betracht zu ziehen, doch verhalten sich in bezug auf sekundäre Auslaugung die fränkischen Gebiete günstiger als die württembergischen, da in den ersteren bedeutend zahlreicher als in den letzteren eine Reihe größerer flacher tektonischer Mulden entwickelt sind mit einer darüber ausgebreiteten Decke von Lettenkohlschichten. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse und auf die Küstenlinien des Muschelkalkmeeres, die südlich von Ellwangen über Dinkelsbühl, Nürnberg, Eschenbach, Kemnath verlaufen haben mögen, während die nördlichen bezw. nordwestlichen erst am Rande der Ardennen zu suchen sind, ist der Verfasser zu der Annahme gekommen, daß das Salzlager in dem Gebiete zwischen Rothenburg o. T., Bamberg, Schweinfurt, Kissingen, Würzburg zur Entwicklung gekommen ist.

In dem folgenden Teil erfolgt dann eine eingehende geologische Beschreibung des eben genannten Gebietes, demzufolge die verhältnismäßig günstigsten Bedingungen in dem Striche entlang des Maintales, besonders zwischen Schweinfurt und Gerolzhofen, gegeben sind.

Kurz bevor diese Ausführungen dem k. bayr. Staatsministerium vorgelegt wurden, hatte das k. Staatsärar bei der Aumühle unweit Burgbernheim mit einer Bohrung begonnen, die auch wirklich das Salzlager erreichte und eine Mächtigkeit von 15 m ergab. Das Salz zeigt die gleiche Beschaffenheit, wie das bei Wilhelmglück. Verschiedene weitere Bohrungen bei Schwebheim und Kleinlangheim haben gleich gute Resultate geliefert.

4. Das Steinsalz und Salzmergellager des bunten Keupers. Aus dem unteren Gipskeuper sind in Vic in Lothringen (65 m unter der Oberfläche), ferner in der Umgegend von Göttingen, Saline Luisenhall, ziemlich mächtige Salzlager erbohrt worden. Die Salzmergel, an welche das Auftreten dieser Lager gebunden ist, sind auch in Bayern vorhanden und äußern sich in einzelnen schwachen Salzquellen (Windsheim, Königshofen) und beweisen damit, daß auch in Franken im Gipskeuper Steinsalz abgeschieden wurde und stellenweise noch vorhanden ist. Ähnliche Bedingungen, wie die Salzlager zwischen Vic und Dieuze, nämlich flache, wenig gestörte Mulden, finden sich auch in den westlichen Teilen des Steigerwaldes, und würde dort bei dem wirklichen Vorhandensein von Steinsalz dasselbe in einer Tiefe von 200—300 m anzutreffen sein.

Aus den Salzmergeln der Berggipsschichten entspringen verschiedentlich Quellen (Salzlochquelle bei Oberefeld) mit geringem Salz- und Bittersalzgehalt, ebenso dürften in den Salzmergeln der Heldburger Stufe sich gleichfalls Bitterwasser erschließen lassen, da aus den gleichen Schichten in Meiningen das Friedrichshaller Bitterwasser entstammt.

Der Arbeit ist als Anhang eine Zusammenstellung der salzhaltigen Quellwasser Frankens beigegeben. Broili.

Reis, O., Der mittlere und untere Muschelkalk im Bereich der Steinsalzbohrungen zwischen Burgbernheim und Schweinfurt. (Geognost. Jh. XIV [1901], S. 23—127.)

Die Arbeiten Thürachs und v. Ammons über die unterirdischen Salzvorkommnisse in Franken finden durch diese Veröffentlichung von Dr. O. Reis eine wertvolle Ergänzung. Die Bohrungen setzen alle in der Grenzregion von Lettenkohle und Keuper ein und wurden an den Anschlagspunkten von Burgbernheim und Kleinlangheim nur bis zu der unteren Grenze des mittleren Muschelkalks niedergeführt. In Bergheinfeld, wo man sich, wie die Bohrung bewies, außerhalb der Grenzen des Salzlagers befand, ist dieselbe sowohl durch die Übergangsregion vom mittleren Muschelkalk zum Wellenkalk als auch durch diesen bis ins Röt fortgesetzt worden. Die Schichtenfolge in den verschiedenen Bohrlöchern wird einer eingehenden Schilderung unterzogen, das Salz

selbst findet sich im mittleren Muschelkalk in einer Mächtigkeit von 18—30 m, so z. B. bei Kleinglangheim in einem oberen 8,60 m starken Salzlager, dem nur durch 2,40 m mächtige Anhydritbank getrennt das Hauptsalzlager in einer Stärke von 21,66 m nachfolgt. Im Anschluß an diese Auseinandersetzungen wird die Art der periodenweise erfolgten Ablagerung der salinischen Mineralien erörtert. Dabei gelangt nicht nur die Entstehung der hier in Betracht kommenden wichtigeren Substanzen (Steinsalz, Anhydrit, Gips, Dolomit) im Hinblick auf ihr Auftreten als Gesteinskörper (in Bänken, Linsen oder Stöcken) zur Besprechung, sondern auch die Frage, ob sie in untermeerisch abgeschlossenen, ozeanischen oder in abflußlosen Wasserbecken innerkontinentaler Wüstengebiete zum Absatz kamen. Der Verfasser hat sich dabei, entsprechend den Ausführungen von Ochsenius, für erstere Ansicht entschieden.

Die Bohrkern lassen in auffälliger Weise eine bis in große Tiefen reichende Horizontalzerklüftung der Schichtgesteine erkennen. Mit den Spaltenbildungen stehen auch sogenannte Stylolithen in Verbindung. Diese wurden von dem Autor aufgefaßt als Folge von Auflösungsprozessen unter vorherrschendem Vertikaldruck an den Flächen der erwähnten Horizontalzerklüftungen in Gebieten noch ungestörter Schichtenlagerung durch die Wirkung von hauptsächlich kohlen säurehaltigen, warmen Tiefengewässern. Broili.

Hermann, F., Fossilführende Schichten in der oberen Anhydritgruppe bei Künzelsau. (Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. 351—355; 1901.)

Im Erlesbach bei Künzelsau fand der Verfasser in den oberen Schichten der Anhydritgruppe Muscheln, Fisch- und Saurierreste. Ein genaues Profil dieser Schichten wird am Schluß mitgeteilt. E. Schütze.

Thürach, H., Beiträge zur Kenntnis des Keupers in Süddeutschland. (Geognost. Jh. XIII [1900], S. 7—53.)

Wie der Verfasser selbst eingangs seiner Abhandlung vorausschickt, hat dieselbe den Zweck, einige strittige Fragen über die Gliederung und Entstehung des Keupers klarzulegen und ihrer Lösung näher zu bringen.

Der erste Teil behandelt die Stellung des Semionotensandsteins des südlichen Thüringens und nördlichen Frankens im geologischen Profil, speziell die Blätter Rieth, Römhild, Rodach, Öslau, Koburg und Heldburg und bringt darin die einzelnen Keuperstufen, vor allem die Schichten zwischen „der Lehrbergsschicht und der dolomitischen Arkose“ in einer Reihe verschiedener Profile zur Darstellung.

Der von bunten Mergeln mit Steinmergelbänken überlagerte charakteristische Horizont der grauen Mergel mit Steinmergelbänken, der im bayrisch-thüringischen Gebiet zwischen dem Koburger Bausandstein und den Schichten der dolomitischen Arkose entwickelt ist, kommt in einer sehr ähnlichen Ausbildung im nördlichen Baden und Württemberg, ja selbst noch in Lothringen und Luxemburg vor, und wie in Thüringen werden auch hier die Reste von Semionoten teils unter, teils über diesem Horizont gefunden. Diese Verhältnisse werden im zweiten Teil der Arbeit zur Sprache gebracht, während im dritten Abschnitt Bemerkungen zu einigen Stufen des bunten Keupers und zu neueren Publikationen darüber gemacht werden.

Im letzten Teil kommt der Verfasser auf die Entstehung des Keupergebietes in Süddeutschland zu sprechen. Die Küste des Triasmeeres in Bayern ist nicht, wie früher angenommen wurde, in der Fichtelgebirgsrandspalte, d. h. an der Verwerfungslinie Frankenwald-Fichtelgebirge zu suchen, sondern muß, da sich gerade in den Triasgesteinen dieser Linie absolut keine Spur von Gesteinsfragmenten des benachbarten Gebirges findet, weiter nach Osten in die randlichen Teile des Frankenwaldes und Fichtelgebirges hinein verlegt werden. Thüringerwald, Schwarzwald, Vogesen, Harz, Odenwald, Spessart und Rhön waren zur Keuperzeit keine Bergländer, erst am Rande der Ardennen und in der Richtung des heutigen Donautales zwischen Regensburg und Ulm, der Nordwestgrenze des Vindelizischen Gebirges lassen sich deutliche Küstenbildungen, die ihr Material von angrenzenden Gebieten genommen haben, nachweisen.

Nach der Bildung des Grenzdolomits beginnt mit der Abschließung des germanischen Binnenmeeres vom Ozean die eigentliche Entwicklung des Keupers; zunächst begann ein allmähliches Austrocknen des Binnensees, das eine sehr verbreitete Ausscheidung von Steinsalz und auch der leicht löslichen Kali- und Magnesiumsalze zur Folge hatte, die dadurch, daß sie von eingeschwemmten tonigen Sedimenten überdeckt und hiermit vor einer späteren Auslaugung geschützt wurden, bis auf unsere Zeit erhalten blieben. Die stark magnesiainhaltigen schwachen Salzquellen von Königshofen i. G., Hofheim, Windsheim verdanken ihren Ursprung dieser Schicht. Während der Periode des Gipskeupers bestand ein seichtes, stark salzhaltiges Binnenmeer, das indessen zeitweilig mit dem Ozean in Verbindung stand (Korbulaabank), eine gleichmäßige Wasserbedeckung dürfte erst gegen Ende des Gipskeupers eingetreten sein. (Regelmäßige Verbreitung der Estherienschiechten.) In der Schiffsandsteinzeit erfolgte eine Aussüßung des Salzsees, während die Berggipschichten wieder auf ein vorwiegend salziges Wasser schließen lassen. Zur Entstehung des Stubensandsteines dürfte neben fließendem und wellenförmig bewegtem Wasser hauptsächlich auch Wind bei-

getragen haben, wobei durch den Wind häufig weitere Transporte des durch Wasser herbeigeführten Sandes stattfanden. Für die Entwicklung des unteren Burgsandsteines, der Heldburger Stufe und des Steinmergelkeupers lassen sich vier verschiedene Zonen unterscheiden, nämlich 1. eine Randzone zunächst dem Gebirge mit groben Sandsteinen und Geröllagen (Land- und Süßwasserbildung, Gegend von Nürnberg, Gunzenhausen, Lodenwörth), 2. eine sandige Zone an der Küste mit Dünenbildung, Überflutung und Einebnung durch das Meer (Steigerwald, östliches Württemberg), 3. eine meerische Zone mit tonig-mergeligen, sandigen Sedimenten (Haßberge, nordwestlicher Steigerwald, Hall, Gemünd, Löwensteiner Berge), 4. die eigentlich meerische Zone mit mergelig-dolomitischen Sedimenten und einzelnen fossilreichen Bänken und seltener Salzabscheidung (Stromberg, nördlich Baden, Rheinpfalz, Elsaß-Lothringen usw.). Für die Entstehung der oberen Schichten des bunten Keupers ist zu bemerken, daß über dem Horizont des oberen Semionotensandsteines des thüringischen Gebietes in der Region der dolomitischen Arkose, des oberen Burgsandsteines, des Knollen und Zancledonmergels bis jetzt weder Steinsalzpsedomorphosen noch Gipskeuper gefunden worden sind, was auf ein weniger salzhaltiges Wasser schließen läßt als in der früheren Keuperzeit.

Die Bewegungen der Erdrinde im Bereich der germanischen Keuperprovinz waren ziemlich ungleichmäßig, was eine verschiedenartige und verschieden mächtige Ausbildung des Keupers zur Folge hatte. Verfolgt man z. B. die Mächtigkeit des unteren Gipskeupers, so ergibt sich, daß derselbe in den Küstennähegebieten (Ansbach, Crailsheim) erheblich geringere Mächtigkeit besitzt als die küstenferneren Striche (Heilbronn, Kitzingen, Hofheim usw.), was sich nur durch eine ungleichmäßige Absenkung des Untergrundes erklären läßt. Diese Absenkung ist im fränkisch-württembergischen Gebiet am stärksten, in einem von Südwest nach Nordost gerichteten breiten Streifen, der sich von Heilbronn aus bis in die westlichen Teile des Steigerwaldes verfolgen läßt. Hier war also zur Zeit der Bildung des unteren Gipskeupers eine Mulde vorhanden, welche gleiche Muldenlinie sich auch in den höheren Schichten des bunten Keupers nachweisen läßt. Zur Keuperzeit scheint eine Hebung des Schwarzwaldes stattgefunden zu haben, da einerseits fast alle Schichten am Rande dieses Gebirges eine Verschwächung zeigen, andererseits die betreffenden Schichten auf Seichtwasserabsetze hindeuten; ferner läßt das Fehlen der rhätischen Schichten am Rande des Schwarzwaldes den Schluß zu, daß dieses Gebiet in jener Zeit Festland war, aber kein Bergland, sondern ein niedriges Flachland, da wir an der Grenze des Lias gegen den Knollenmergel keine Erosionsfurchen und Diskordanzen in der Lagerung finden. Vergegenwärtigen wir uns weiter, daß die Keupermulde Haßberge-Heilbronn eine deutliche Fortsetzung gegen Süden findet, und daß dieselbe wahrscheinlich mit der alttertiären Mulde, welche die Vogesen, Schwarzwald, Hardt, Odenwald trennt, zusammenfällt, so liegen die Anfänge dieser Gebirgstrennung bereits im Keuper.
Broili.

Fraas, E., Zancledon Schützii n. sp. aus dem Trigonodusdolomit von Hall. Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. 510—513; 1900. — Auch als Mitteilungen aus dem Kgl. Naturalienkabinett zu Stuttgart, Nr. 13; 1900. — Ref. Geol. Centralbl. I, S. 284; 1901. (H. Lotz.)

Verfasser beschreibt einen 9 cm langen, gekrümmten, mit scharfen Seitenkanten versehenen und in charakteristischer Weise gekörneltten Zahn aus dem Trigonodusdolomit (oberster Muschelkalk) von Hall. Der Zahn stammt von einem Dinosaurier, und da er nicht mit anderen aus der Trias bekannten Dinosaurierzähnen übereinstimmt, so stellt der Verfasser eine neue Art Zancledon Schützii E. Fr. auf. Die meiste Übereinstimmung zeigt er noch mit dem Zahn von Zancledon suevicus H. v. Meyer aus dem Stubensandstein. Von dieser Art wird ein neues Exemplar von Airheim, das das Meyersche Original an Größe bedeutend übertrifft, abgebildet. Zancledon Schützii darf vielleicht als Vorfahre von Zancledon suevicus angesehen werden. E. Schütze.

Fener, R., Über den Keuper im oberen Neckartal. Inaug.-Diss. Tübingen (H. Laupp jr.) 1901.

Verfasser hat eine Reihe von Profilen im oberen Neckargebiet untersucht und bei einem Vergleich mit den fränkischen Keuperprofilen (nach Thürach) auch eine analoge Ausbildung und Gliederung konstatiert.

Die Grenze zur Lettenkohle bildet eine Zellenkalkbank, die dem Hohenecker Dolomit äquivalent ist. Der untere Gipskeuper wird in der Tübinger Gegend gegliedert in: 1. Grundgipsstufe (8 m mächtig), 2. Bleiglanzstufe, in der a) bunte Mergel mit Gips (8 m), b) Bleiglanzbank (0,10 m) und c) bunte Mergel mit Gips (20 m) unterschieden werden, 3. Estherienstufe mit a) unterer Estherienhorizont (3 m), b) mittlerer Estherienhorizont (6 m) und c) obere Gipsmergel (10 m). Ebenfalls wie in Franken sind auch in der Tübinger Gegend der Schilfsandstein (etwa 5 m), die Berggipse (15—18 m) und die Lehrberggeschichte (2 m) zu unterscheiden. Die Stufe des kristallisierten Sandsteins (15 m) mit Estherien soll der Stufe des Blasen- und Koburger Bausandsteins im Fränkischen entsprechen, und der Stubensandstein (30—50 m) im Neckargebiet soll der Stufe des Burgsandsteins oder der Belodon Kapfii-Schicht in Franken äquivalent sein. In beiden Gebieten gleich aus-

gebildet sind die Zancledonletten oder Knollenmergel (30 m). Den Abschluß nach oben bildet der Rhätsandstein (3—6 m), der in Franken viel mächtiger ist. Um Tübingen ist er ausgezeichnet durch das Rhätbonebed.
E. Schütze.

a) **Benecke, E. W.**, *Myophoria inflata* Emmer. im schwäbischen Rhät. (N. Jb. f. Min., 1900, I, S. 218—224.)

b) — — Nachtrag zu *Myophoria inflata* Emmer. (Centralbl. f. Min., 1900, S. 5.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 184; 1901.]

Obwohl die Mitteilungen in erster Linie rein paläontologisch sind, so enthalten sie doch einige Bemerkungen über die germanischen Keupergewässer und sind daher auch geologisch wichtig. Die Fauna des außeralpinen Rhät ist durchaus verschieden von der des außeralpinen Keupers, enthält aber Elemente der alpinen Rhätfäuna. Man nimmt daher eine Einwanderung aus dem alpinen Meere an. Den Keuper sieht B. weder als rein terrestrer, bezw. lakustre noch als rein marine Bildung an. In die mehr oder minder abgeschlossenen Becken oder über niedrige Uferlandschaften trat bald einmal das Meer, bald überwog der Einfluß der vom Lande herkommenden Ströme. Dementsprechend finden sich bald Schichten mit mariner Fauna, bald solche mit Resten von Süßwasser- und Landtieren oder Pflanzen.
E. Schütze.

Engel, Zwei wieder eröffnete Fundplätze für die Grenzschichten der schwäbischen Trias-Lias-Formation. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk., 56. Jg., S. 238—244; Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 113; 1901, von E. Kaiser.]

Der erste wieder eröffnete Platz liegt an der Mühle bei Nellingen (Oberamt Eßlingen). Das Profil bei Nellingen, wie es im Körschtale und in dem Steinbruch zu beobachten ist, ist folgendes: Auf dem Stubensandstein folgt ganz normal der Zancledon- oder Knollenmergel. Darüber liegt 0,7—1,0 m Rhätsandstein mit Bonebed. Dann folgt 0,6—0,7 m Pylonotenkalk, weiter 1,5 m Pylonotenton mit *Cidaris psilonoti* Qu. und *Pentacrinus psilonoti* Qu. Im Abraum fanden sich zerstreute Brocken von *Angulatensandstein*.

Der andere Fundplatz ist am Nürtinger Tunnel und wurde beim Bau des zweiten Geleises der Neckartalbahn wieder aufgedeckt. Hier wie an der Südseite des Steineberges bei Nürtingen zeigt sich das folgende Profil: Auf dem rhätischen Sandstein liegt die 1 m mächtige Pylonotenberg, in sandiger Fazies, als hartes, kieseliges Gestein mit *Ammonites psilonotus* und *Kardinien*. Darüber folgt der *Angulaten- oder Thalassitenhorizont*.
E. Schütze.

Holland, Fr., Über alpine Formenreihen von *Psiloceras* aus Schwaben. (Jh. d. V. f. vaterl. Nat. in Württ., 56. Bd., S. 498—509, mit 2 Taf. u. 2 Fig.; Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, 283; 1901.]

Verfasser beschreibt aus den Pylonotenschichten (unterstem Lias) eine Reihe z. T. neuer *Psiloceras*-Formen, die gewissen alpinen Formen ganz nahe stehen. Das Profil bei Nürtingen, wo es durch Bahnbauten aufgeschlossen war, und von wo die beschriebenen *Ammoniten* stammen, zeigt nichts Abweichendes von der gewöhnlichen Ausbildung der Schichten. Auf dem rhätischen Sandstein folgt die etwa 60 cm mächtige Kalksteinbank mit den Pylonoten; an einzelnen Stellen soll sich eine graue sandige mergelige Bank zwischenlagern.
E. Schütze.

Schlosser, M., Die Fauna des Lias und Dogger in Franken und der Oberpfalz. (Z. d. Deutschen Geol. Ges., Bd. 53, 1901, S. 513—569, Taf. XVI.)

Eine mit dem Selbstbewußtsein großer Unfehlbarkeit geschriebene Arbeit, deren Hauptzweck die Revision der von Goldfuß und Münster beschriebenen Gastropoden- und Bivalvenarten aus dem Lias und aus dem Dogger Frankens ist. Die Wurm- und Echinodermenreste hat Verfasser, weil weniger wichtig, nicht berücksichtigt, die Cephalopodenbestimmung in den aufgeführten Tabellen stammt von Pompeckj.
H. Haas.

Fraas, E., Über die Entstehungszeit des Lias E. in Schwaben. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. LXVIII; 1901.) — [Schwäb. Kronik 1900, 26. Juni, Abendbl., S. 5.]

In einem Vortrag, dessen Referat uns hier vorliegt, entwarf der Redner ein klares, lebenswahres Bild von dem Meer der Jurazeit und seiner Bewohner, dessen Boden uns heute als Posidonienschiefer (Lias E.) erhalten ist und die wunderbarsten, in der ganzen Welt bekannten Versteinerungen birgt. Die Schiefer enthalten bis 12% Bitumen. Bei der Schilderung der Organismen erörterte der Redner besonders die Lebensweise derselben. Der Erhaltungszustand und die Anhäufung der Fossilien in einzelnen Schichten deutet auf ein plötzliches Absterben hin. Daß bei der Erhaltung soviel organische Substanz konserviert wurde, deutet auf den Mangel an

niederer Tierwelt des Jurameeres. Das plötzliche Absterben so großer Massen von Tieren ist nach Fraas durch unterseeische Gasruptionen und Solfataren am Grunde des Meeres bedingt.

E. Schütze.

a) **Huene, F.**, Über schwäbische Aucellen und eine verwandte Form. (N. Jb. f. Min. etc. 1900, I, S. 48—56 mit Taf. IV.)

b) **Pompeckj, J. F.**, Aucellen im Fränkischen Jura. (Ebda. 1901, I, 18—36.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 508; 1901.]

c) — — Über Aucellen und aucellenähnliche Formen. (Ebda. XIV. Beilageband S. 319—368, mit Taf. XV—XVII u. 2 Textfig.; 1901.)

F. Huene machte auf das Vorkommen der Gattung Aucella im Schwäbischen Jura aufmerksam, bald nachher stellte Pompeckj die im Fränkischen Jura vorkommenden Aucellen zusammen und in der späteren Publikation beschrieb derselbe auch die aucellenähnlichen Formen aus dem Gault und Cenoman.

Die Wichtigkeit der in Franken, Schwaben und der Schweiz gefundenen Aucellen liegt viel weniger auf vergleichend-stratigraphischem als auf tier- und maringeographischem Gebiete. Die Aucellen des mitteleuropäischen Jura sind Fremdlinge, Einwanderer, welche aus dem russischen Jura herstammen und durch das polnische Jurameer und die Küstenzone der böhmischen Insel in das süddeutsch-schweizerische Jurameer eindringen. Möglicherweise wurden einzelne Individuen als Plankton, etwa an Treibholz geheftet, verfrachtet. Dann muß aber eine nahezu ost-westliche Strömung Rußland etwa zwischen dem 50. und 52. Breitengrad bis Polen hin durchquert haben. An der böhmischen Insel wurde der Ost-Weststrom teilweise gegen Südwesten hin über Mähren abgelenkt und konnte so in das niederbayrische und schließlich ins fränkische Jurameer gelangen.

E. Schütze.

Waidelich, K., Einiges über die Keuper-Liasgrenze in der Balingen Gegend. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. 347—350; 1901.)

Verfasser teilt drei Profile aus der Balingen Gegend mit, aus denen ersichtlich ist, daß die Psilonotenbank teils direkt auf dem Rhät liegt, teils aber durch eine 20—30 cm mächtige Schicht weißen, feinen Tones getrennt ist. Einige Bemerkungen über das Rhät und die Psilonotenschichten beschließen die Mitteilung.

E. Schütze.

a) **Engler**, Vorzeigen einer Liasmuschel mit Erdöl. (Vh. d. naturw. V. in Karlsruhe, 13. Bd. [Sitzber.], S. 55; 1900.)

b) — Über die Gasquelle im Bienwald. (Ebda., 14. Bd. [Sitzber.], S. 17; 1901.)

c) — Das Vorkommen von Erdöl in Baden. (Ebda., S. 39; 1901.)

In einer Liasmuschel von Rothmalsch wurde Erdöl gefunden. Die zweite Mitteilung bezieht sich auf eine Bohrung im Bienwald, wo in 290 m eine Gasquelle angebohrt wurde. In der dritten Mitteilung faßte der Redner kurz alles zusammen über Vorkommen von Erdöl in Baden.

E. Schütze.

Fraas, E., Über die von Dr. Leube ausgestellten Gesteine und Petrefakten aus Zementsteinbrüchen. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. CXII; 1901.)

In dem kurzen Referat werden auch allgemeine Bemerkungen gemacht: Die Zementschichten, die sich von Ehingen über Ulm ins Brenztal bis ins Ries erstrecken, sind Faziesbildungen, durch Organismen, Meeresströmungen und verschiedene Tiefen bedingt. Die klotzigen Weiß-Jura-s-Kalke mit Spongien und Korallen sind zoogenen Ursprungs. Dazwischen haben sich durch Auflösung und Umwandlung des Kalks die s-Bänke in Lagunen abgelagert als Schlamm und Schlick, nur in der Nähe der Küste, was durch das spärliche Vorkommen von Fossilien bewiesen wird.

E. Schütze.

Kraus, Asphalt von Spalten des Ehinger Zementmergels. (Ebda., 56. Jg., S. LI; 1900.)

In der Versammlung des Oberschwäbischen Zweigvereins zeigte K. Asphalt vor, der sich in Spalten des Ehinger Zementmergels findet.

E. Schütze.

Regelmann, C., Mächtigkeitsverhältnisse im Jura bei Boll. (Bl. d. schwäb. Albv., III. Jg., S. 532—535; 1901.)

Verf. gibt eine Reihe Profile mit genauer Angabe der Meereshöhe der Schichtengrenzen: Juraprofil bei Neidlingen (Braun-Jura α bis Weiß-Jura β), Juraprofil bei Boll (Weiß-Jura α bis Lias ϵ) und bei Weilheim (Lias L bis Braun-Jura β) und berechnet daraus die Mächtigkeit der einzelnen Schichten.

E. Schütze.

Fraas, E., und Gußmann, K., Gesteinsschliffe im weißen Jura. (Ebda., XII Jg., S. 493; 1900.)

Fraas macht auf eine Beobachtung aufmerksam, daß die Gleitflächen immer horizontale Streifung zeigen, und fordert auf, Beobachtungsmaterial zu sammeln.

Gußmann macht Mitteilung über einen Harnisch mit horizontaler Streifung am Eingange der Gußmannhöhle bei Gutenberg. E. Schütze.

Hammer, E., Gesteinsschliffe im weißen Jura (Ebda., XII Jg., S. 445—448; 1901.)

Verfasser beschreibt einige Gesteinsschliffe im weißen Jura bei Essingen, unweit Aalen. Der erste Fundpunkt ist etwa 1 km südsüdwestlich von der Essinger Kirche, es sind hier Kalke des Weiß-Jura β geschliffen und horizontal gestreift. Weiter werden als Beobachtungspunkte angegeben: Stelle dicht am Remsursprung und Steinbruch an der Weinsteige. E. Schütze.

a) **Branco,** Die geologische Bedeutung des Rieses bei Nördlingen. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Ak. d. Wiss. zu Berlin, 1900, H. 41, S. 927.)

b) **Fraas, E.,** Über das Ries. (Z. d. Geol. Ges., 52. Bd., S. 68 [Protok.]; 1900.) — [Ref. Zentralbl. f. Min. 1900, S. 281.]

c) — — Das geologische Problem im Ries. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. LXXXV; 1901.) — [Schwäb. Kronik (Schwäb. Merkur) Nr. 586 (Abendbl.), 15. Dezember 1900.]

d) **Branco, W., und Fraas, E.,** Das vulkanische Ries bei Nördlingen in seiner Bedeutung für Fragen der allgemeinen Geologie. (Abh. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., Berlin 1901, 169 S., 2 Taf. u. 17 Textfig.) — [Ref. Peterm. Mitt., 47. Bd., Litber., S. 168—169; 1901.] 8 *N.*

e) — — und — — Beweis für die Richtigkeit unserer Erklärung des vulkanischen Ries bei Nördlingen. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., Berlin 1901, XXII, S. 501—524, mit 3 Fig.) — [Ref. G. L. B. 1901, S. 168—169.]

f) **G(rei)m,** Ergebnisse über die Geologie des Ries. (Globus, 80. Bd., S. 100; 1901.)

g) **Günther, S.,** Das Ries. Eine geologisch-geographische Skizze nach Branco und Fraas. (Heiderichs Vierteljahresh. f. d. geogr. Unterricht, I. Bd., 2. H., 1901; S. 140—143.)

h) **Sauer, A.,** Über petrographische Studien an Lavabomben aus dem Ries. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. LXXXVIII; 1901.) — [Schwäb. Kronik Nr. 586, 15. Dez. 1900 (Abendbl.).]

Das Ries, auf der Grenze zwischen Württemberg und Bayern gelegen, bildet eine Ebene von rund 25 km Durchmesser, welche am Rande des schwäbisch-fränkischen Jura gleichsam in diesen eingesenkt ist. Dieses zentrale Ries besteht aus granitischem Grundgebirge, das von zahlreichen Tuffgängen durchsetzt ist, auf dem vielleicht auch einige Reste der früheren Keuperjuradecke liegen mögen. Überdeckt wird das Grundgebirge von tertiären Ablagerungen (Sprudelkalk und braunkohlenführendes Miozän) und diluvialen Bildungen. Dieses zentrale Ries ist nun von zwei peripheren Zonen umgeben: einer inneren hochgelegenen Zone, die wiederum von einer tief abgesunkenen äußeren umgürtet wird. Die innere Zentralzone als auch die peripheren Ringzonen sind sehr zerstückelt. Die äußere periphere Randzone des Rieses ist umgeben von der Alb, welche steil zu ihr abbricht. Der direkt das Ries umgrenzende Teil der Alb, der sogen. „Riesrand“ der Alb, ist durch das Auftreten älterer Gesteine inmitten jüngerer Schichten ausgezeichnet. Jenseits dieser Riesrandzone folgt eine nur im Süden zur Ausbildung gelangte äußerste Zone, „das Vorries“. Letztere Zone wird in den oben angeführten Arbeiten von Branco und Fraas nicht weiter besprochen, sondern die eingehendere Untersuchung und Darstellung wird einer späteren Abhandlung vorbehalten.

Die rätselhaften Lagerungsverhältnisse, wie sie namentlich am Riesrande zu beobachten sind, sind schon oft Gegenstand der Untersuchung und Diskussion gewesen. Die Ansichten von Deffner, O. Fraas, Quenstedt, Koken u. a. werden in der großen Arbeit von Branco und E. Fraas (Abhandl. d. Kgl. Pr. Akad.) eingehend besprochen und kritisiert.

Die Erklärungsversuche von Branco und E. Fraas schließen sich einerseits an die Anschauungen von O. Fraas an, andererseits führen sie zu Vorstellungen, die zu der Theorie der Erhebungskrater von A. v. Humboldt und L. v. Buch zurückkehren. Die wichtigsten Punkte aus dem Erklärungsversuch über die Entstehung der Riesphänomene seien hier mitgeteilt.

In tertiärer Zeit drang in das altkristalline Grundgebirge, welches die Unterlage der Schwäbischen Alb bildet, eine Schmelzmasse, ein Lakkolith, ein, welche allmählich erstarrte. Der Druck, den die absinkende Gebirgsscholle zwischen Alb und Alpen auf den Schmelzfluß ausübte, und die Expansivkraft der magmatischen Gase mögen die Ursache des Aufsteigens des Schmelzflusses gewesen sein. Hand in Hand mit diesem Aufsteigen ging vielleicht auch ein Aufschmelzen und Wiederflüssigwerden des altkristallinen Grundgebirges. Die Volumzunahme und vor allem aber jener Druck bewirkten, daß nicht nur der überlagernde Granit, sondern auch die über ihm lagernden Keuper- und Juraschichten in Form eines gewaltigen Pfropfens in die Höhe gehoben wurden. Dieser etwa 5 Quadratmeilen große Pfropfen zerbarst dabei in einzelne Schollen, die verschieden stark gehoben wurden und auch verschieden stark wieder absanken. Die Störung erstreckte sich namentlich auf den peripheren Teil. Durch den Druck und die Volumzunahme wurde eine Zerdrückung des Granits sowohl als auch des Weiß-Jurakalks zu „Gries“ (Breccie) herbeigeführt. Auch durch die heftigen Erdbeben, die mit der Emporpressung in Verbindung standen, und durch den Druck, den die überschobenen Massen auf die Unterlage ausübten, konnte Vergriesung entstehen.

Bei der Emporpressung mußten die Juraschichten zunächst als Berg über die Hochfläche der Alb emporragen. Sie zerbarsten und wurden durch die Erosion größtenteils entfernt und auf der umgebenden Alb abgelagert. Auf der schlüpfrigen Unterlage des braunen und tonigen weißen Juras glitten die Schollen teils langsam wie Gletscher, teils schnell in Bergstürzen auf die rings umgebende Hochfläche der Alb ab. So gelangten Braun-Juraschollen auf Weiß-Jura und die Klippen gedrückter Weiß-Juragries auf Braun-Jura. Offenbar bestand schon vor der Hebung des Rieses ein vormiozänes Flußtal, das durch den zentralen Teil des Rieses ging, und von dem der Weiß-Jura schon entfernt war. Vergriesung und Überschiebungen, also Entstehung des Riesberges, fanden schon in mittelmiozäner Zeit statt. Der größte Teil der überschobenen Massen ist jetzt schon wieder durch Erosion abgetragen.

In späterer Zeit erfolgte eine allmähliche Senkung des gehoben gewesenen Gebietes, und dadurch bildete sich der heutige Riesessel. Die Senkung kann veranlaßt sein durch teilweisen Abfluß des Magmas aus dem Lakkolithenhohlraum in die Tiefe, oder durch Volumabnahme des erkaltenden Lakkolithen, oder durch Ausschleuderung von Aschen oder Schlacken, oder durch Entweichen von Gasen.

Wie bei der Hebung, so mußte auch bei der Senkung der Riespfropfen, soweit er noch nicht zerstört war, in Schollen zerbrechen, die abermals beim Absinken in verschiedene Höhenlage gelangten. So bildeten sich im eigentlichen Riesessel drei konzentrische Zonen aus: ein ausgedehntes zerstückeltes Mittelfeld, tief abgesunken, dessen Schollen aber vertikal stark gegeneinander verschoben sind; in den Horsten tritt der Granit als Hügel zutage, mit Süßwasserkalk gekrönt, bezw. bedeckt von Resten der ehemaligen Keuper-Juraschichten. In den tiefer liegenden Schollen ist er bedeckt und eingeebnet von Braunkohlen führendem Tertiär und Diluvium. Dieses Mittelfeld ist von einer inneren peripheren Zone, die nur wenig abgesunken ist, umgeben, so daß sie wie ein stehen gebliebener Riesrand erscheint. Sie besteht aus Weiß-Jurakalken. Dieser Ring von Hügeln, der etwa nicht geschlossen, sondern stark zerstückelt ist, ist von einer äußeren, tiefer abgesunkenen peripheren Zone umgeben. In diesen peripheren Zonen haben vermutlich wie auf der Albhochfläche Überschiebungen stattgefunden.

Vulkanische Ausbrüche, nur von Aschen und Schlacken liparitischer Natur, fanden an einer Reihe von Punkten, namentlich in der Peripherie des Rieses, statt. Sie erfolgten wohl beim Absinken, zum Teil aber auch schon beim Aufsteigen des Rieses.

Dieser Erklärungsversuch von Branco und Fraas findet eine gewichtige Unterstützung durch den Nachweis von Störungen im Verlaufe der magnetischen Isoklinen, wie die Untersuchungen von Hausmann gezeigt haben.

Eine weitere Stütze findet die Erklärung durch A. Sauer's Untersuchungen an den Lavabomben im Ries (vgl. den Vortrag, s. oben). Die Auswurfsmassen sind zwar sehr saure Gesteine, sogen. Liparite; aber wahrscheinlich waren sie früher basischer Natur und wurden erst durch Resorption von sauren Gesteinen (Granit) selbst sauer.

Ferner wurden die Erklärungsversuche durch die bei der Abteufung eines Schachtes gewonnenen Resultate gestützt. Auf dem Buchberg bei Bopfingen liegt eine Scholle von Braun-Jura auf weißem Jura. Durch den braunen Jura hindurch bis auf den weißen Jurakalk hinunter wurde ein Schacht abgeteuft. Es zeigte sich, daß die Braun-Jurascholle auf einer geglätteten und geschrammten Fläche von Weiß-Jurakalk liegt, sie ist also nicht gehoben und hindurchgestoßen (Quenstedt-Koken), sondern überschoben. Zwischen der Braun-Jurascholle und dem anstehenden Weiß-Jura befindet sich eine Schicht von gekritzten und geschrammten Geröllern, ein vormiozäner Flußabsatz, der wie der anstehende Weiß-Jurakalk durch die Gleitbewegung Kritzung und Schrammung erlitten hat. Die tiefsten Schichten des Braun-Juras sind geschleppt, was also auf eine Schubbewegung hindeutet; die Schrammung von W. nach O. ist nach dem Zentrum des Rieses gerichtet. Daß die Kritzung und Schrammung nicht allein glazialen Ursprungs sind, wird hierdurch bewiesen. Ein Protokoll von Wundt und Sauer, die mit einigen anderen Herren den Schacht besichtigt hatten, ist der zweiten Arbeit von Branco und Fraas (Sitzgsber. von 1901) beigegeben.

Die größere und ausführlichere Arbeit der beiden Autoren (in Abhandl. von 1901) enthält eine Übersichtskarte (1:200000) und eine Tafel mit vier Profilen, die die Erklärungsversuche erläutern.

Die Abhandlungen von Greim und Günther bilden nur Referate über die Ergebnisse der Untersuchungen von Branco und E. Fraas. E. Schütze.

a) **Koken, E.**, Über das Ries und das Steinheimer Becken. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., 52. Bd., S. 64—67 [Protok.]; 1900.) — [Ref. Centralbl. f. Min. etc. 1900, S. 280; 1900. — Z. f. prakt. Geologie, IX. Jg., S. 119; 1901. — Geol. Centralbl. I, 718; 1901.]

b) — — Die Schlißflächen und das geologische Problem im Ries. (N. Jb. für Min. etc. 1901, II. Bd., S. 67—88, mit Taf. II u. 4 Textfig.)

c) — — Eine Nachschrift zu dem Aufsatz „Die Schlißflächen und das geologische Problem im Ries“. (Ebda. 1901, II. Bd., S. 128.)

d) — — Bewegung großer Schichtmassen durch glazialen Druck. (Centralbl. f. Min. 1900, S. 115—117.)

Der Verfasser ist der Meinung, daß das Glazial im Ries weiter verbreitet sei, als man bisher angenommen hat, und von den tektonischen Dislokationen scharf zu sondern ist. Als Ursache der verworrenen Tektonik nimmt K. in erster Linie die Aufpressung (Aufschlüsse durch Legung der Nördlinger Wasserleitung, Buchberg, Beiburg-Schloßberg) an, während echte Überschiebungen, wie sie Fraas und Branco zur Erklärung der Tektonik heranziehen, weder im Ries noch in Steinheim eine wichtige Rolle spielen sollen. Nach kurzer Besprechung der vulkanischen Explosionen am Rande des Ries wendet sich K. noch gegen den von Fraas gebrauchten Ausdruck „Lakkolith“. In der Debatte, welche sich an den Vortrag knüpfte, verteidigt Fraas die Anwendung des Wortes Lakkolith und tritt für einen experimentellen Beweis (Abteufen eines Schachtes) der Horizontalbewegungen ein.

In der zweiten Arbeit teilt Verfasser eine Reihe von Profilen aus dem Wörnitztal, aus der Umgebung von Wemding und Hertsfeldhausen mit. Das allgemeine Landschaftsbild, das K. vom Ries entwirft, ist etwa folgendes: „Das Ries war tief erodiert und denudiert, als die vulkanischen Explosionen sich ereigneten. Ein Rand, eine Stufe des weißen Juras gegen die Rieslandschaft bestand zweifellos schon im Tertiär. In die große Senke glitten die auf dem Frankenjura erzeugten Eismassen hinab und häuften sich hier an. Vielleicht hat auch das Härtsfeld einen größeren Eisstrom in das Ries hinabgesendet (Schlißfläche von Hertsfeldhausen). Kleinere gesellten sich dem Wörnitzgletscher zu (Ebermergen). Im Ries erlangte das Eis eine gewisse Stabilität, und die Bewegung konzentrierte sich auf einige gegen die Peripherie gerichtete Ströme. Diese drangen in die breiter geöffneten Täler und zwängten sich auch noch über die Pässe. Wo wir das Gebiet der alten Bewegungszüge betreten, finden wir auffallende Spuren glazialer Einwirkung, der selbst größere, locker liegende Schollen des Randgebietes nicht genügenden Widerstand entgegenzusetzen konnten. Im inneren Rieskessel beruhen die glazialen Wirkungen mehr in Zerrückung des anstoßenden Gebirges; wo wir es mit kurzen, gegen einen Paß aufdringenden Vorstößen zu tun haben, ist der Schutt über den Schlißflächen einheitlicher als auf den länger anhaltenden alten Gletscherbahnen.“ Die Frage nach dem Alter des Glazials harret noch der Beantwortung.

Die kurze Nachschrift wurde durch die Veröffentlichungen von Branco und Fraas veranlaßt.

Die letzte Mitteilung bezieht sich speziell auf die Verhältnisse am Buchberg bei Bopfingen. K. nimmt an, daß der Gletscher die randlichen Partien des abnorm gelagerten Juras am Buchberg in Bewegung setzte, mit anderem Schutt vermischte und mittels der Moräne die Schrammung auf dem Felsen vollführt hat. E. Schütze.

Fraas, E., Der geologische Aufbau des Steinheimer Beckens. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in W., 56. Jg., S. 47—59; Stuttgart 1900. Auch als Mitteilungen aus dem Kgl. Naturalienkabinett zu Stuttgart Nr. 11; 1900.) — [Ref. Naturw. Rundschau XVI, S. 87—88; 1901, von A. Klautzsch, und Geol. Centralbl. I, S. 142; 1901, von E. Kaiser.]

Inmitten der vollständig ungestörten Schichten des oberen Weißen Juras, welche das Hochplateau des Aalbuches zusammensetzen, erscheint eine annähernd kreisrunde Mulde von $2\frac{1}{2}$ km Durchmesser eingesenkt. In diesem Kessel erhebt sich der Klosterberg, an dessen nördlichem Abfall Steinheim liegt. Aus den eigenartigen Lagerungsverhältnissen sucht der Verfasser ein Bild über die Entstehungsgeschichte des Steinheimer Beckens zu geben. Am Klosterberg steht Weiß-Jura α und β in derselben Höhe an wie die angrenzenden Schichten des oberen Weißen Juras. Es müssen daher die Schichten des Klosterberges um rund 150 m gehoben sein, und zwar wurde der kreisrunde Ausschnitt im Gebirge von vulkanischen Kräften wie ein mächtiger Pfropfen

hoch herausgetrieben. Während auf der Alb das ganze Material aus dem Schlot herausgetrieben wurde, und die Kruste bis zur Oberfläche durchgeschlagen wurde, blieb hier wie auch im Ries der Vulkanembryo im Schoße der Mutter Erde stecken, denn die Kraft genügte nicht, um die Decke zu durchschlagen und den Pfropfen hinauszutreiben. Aber wohl wurde die obere Decke zerrüttet und zertrümmert. Dadurch wird die Griesbildung im Weiß-Jura und die Überschiebungen von Braun-Jura auf Weiß-Jura erklärt. Beim Erstarren des Lakkolithen sackte der Pfropfen zusammen, und es bildete sich ein maarartiger Kessel. In diesem sammelte sich das Wasser zu einem See, an dessen Ufer sich eine Schneckenfauna (Obermiozän) einnistete. Kohlensäuregase und heiße Sprudelquellen stiegen im See auf.

Zum Schluß wird noch auf die Analogie zwischen Steinheim und dem Ries hingewiesen.
E. Schütze.

- a) **Lange, L.**, Die Kohlensäureindustrie des oberen Neckartales. (Bl. des Schwäb. Albv., XII. Jg., 1900, S. 171—176.)
- b) **Finckh, L.**, Die Kohlensäureausströmungen an der Eyach und bei Bieringen. (Ebda., XII. Jg., 1900, S. 421—423.)
- c) **Lange, L.**, Nochmals über die Kohlensäureausströmungen des oberen Neckartales. (Ebda., XII. Jg., 1900, S. 488—493.)

In dem ersten Aufsätze berührt Lange auch die Frage des Ursprungs der Kohlensäure. Er ist der Ansicht, daß im Erdinnern „eine natürliche und schier unerschöpfliche Kohlensäure-entbindungsanstalt“ vorhanden ist.

Gegen diese Ansicht wendet sich L. Finckh in der oben angeführten Mitteilung; er ist der Ansicht, daß die Kohlensäureausströmung die letzte vulkanische Tätigkeit in Schwaben ist, und bringt damit die Entstehung der Kohlensäure in Zusammenhang mit den Vulkanen der Alb.

Im letzten Aufsatz kommt Lange zu folgenden Resultaten betreffs der Kohlensäureausströmungen im oberen Neckartal: „Die Kohlensäureausströmungen des oberen Neckartales entstammen chemisch wohl kaum irgendwelchen der Oberfläche naheliegenden sedimentären Gesteinen. Sie rühren vielmehr wahrscheinlich in chemischer gerader Linie von der seit der frühesten Jugendzeit unseres Planeten vorhandenen ursprünglichen Mitgift des Erdinnern an (jedenfalls dissoziierter) Kohlensäure her. Einstweilen darf auf die Möglichkeit einer Gasherleitung von dem benachbarten Uracher Schmelzherde hingewiesen werden. Die gewaltige, stellenweise in eine Tiefe von $\frac{1}{4}$ Kilometern hinabreichende Verwerfung längs der Donau, welcher u. a. die Bildung dieses Herdes zugeschrieben worden ist, hat vermutlich auf irgend eine Weise auch den ersten und entscheidendsten Anstoß zu unseren Ausströmungen gegeben.“

Der Bieringer Kohlensäuresprudel. (Bl. d. Württ. Schwarzwald-V., VIII, S. 199; 1900.)

Kurze Mitteilung über die Erbohrung eines Kohlensäuresprudels bei Bieringen.

E. Schütze.

- a) **Rollier, L.**, Vorläufige Notiz über das Alter des Sylvanakalkes. (Centralbl. f. Min. 1900, S. 89—91.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, 463; 1901.]
- b) **Koken, E.**, Bemerkungen über das Tertiär der Alb. I. (Ebda. 1900, S. 145—152.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, 463; 1901.]
- c) **Miller, K.**, Zum Alter des Sylvanakalks. (Ebda. 1901, S. 129—133.)
- d) — — Zum Artikel über den Sylvanakalk. (Ebda. 1901, S. 217.)

Rollier wendet sich gegen die herrschende Ansicht, daß der Kalk mit *Helix sylvana* das Äquivalent der Öninger Stufe, also obermiozän ist, nur an der Iller (Kirchberg), bei Günzburg (Reisenburg) und in Steinheim ist diese Stufe vertreten. Hochsträß, Ulm und Hohenmemmingen, sowie die Hügelzüge von Ehingen, Zwiefalten (Tautschbuch) bis Hoppetanzell seien Aquitan oder Oligozän. Seine Ansicht begründet er damit, daß es ihm nicht gelang, in den typischen Profilen aus den liegenden Schichten irgendwelche charakteristische Miozänfossilien zu finden, und daß die entsprechenden Schichten der Schweiz unter dem Miozän (Helvetien) lagern. Der Muschelsandsteinzug (Burdigalien und Helvetien) von Überlingen-Baltringen soll nach Ansicht des Verfassers nördlich der Donau keine Ausläufer haben; erst östlich von Ulm soll die marine miozäne Molasse (Helvetien) über die Donau greifen.

Die Mitteilung von Koken ist die Erwiderung auf Rolliers Notiz. Der Verfasser hebt Rollier gegenüber hervor, daß die Meeresmolasse eine größere Verbreitung hat und auch westlich von Ulm über die Donau hinausreicht. Bei Winterlingen (etwa 850 m Höhe) liegt der höchste erhaltene

Strandwall der Molasse, Kalksande mit *Melanopsis citharella*. Während andere Autoren eine langsame Hebung der Alb im Miozän annehmen, entscheidet sich Koken für eine Senkung der Alb. Dadurch werden die am höchsten auf der Alb liegenden Absätze des Molassemeeres zu den jüngsten Ablagerungen gestellt. Zu den Absätzen des Molassemeeres auf der Alb gehören ferner die Sande von Urach, Bitz, Münsingen und Kirchheim. Auch in Spalten, die mit Bohnerz gefüllt sind, finden sich mittelmiozäne Meeresfossilien auf sekundärer Lagerstätte.

Unzweifelhaft liegt über der miozänen Meeresmolasse Süßwasserkalk, reich an *Helix sylvana*; in ihm finden wir die jüngere miozäne Säugetierfauna. Außerdem haben wir einen Süßwasserkalk mit *Helix rugulosa*, der älter ist als die Meeresmolasse und die ältere miozäne Säugetierfauna enthält. Der Grimmelfinger Sand ist keine Anlagerung, sondern bildet ein Niveau unter den brackischen Schichten. Die Erminger Turritellenplatte liegt nicht über *Sylvana*-, sondern über *Rugulosenkalken*.

Zu demselben Gegenstand äußert sich auch K. Miller in der oben angeführten Mitteilung. Er kommt zu dem Resultat: Eine Revision des schwäbischen Tertiärs im Sinne Rolliers ist überflüssig und aussichtslos und würde einen großen Rückschritt bedeuten. Die Lagerungsverhältnisse sind, wie Koken dargetan hat, nicht mehr strittig; nur im marinen Miozän kann verschiedene Ansicht über das Alter der einzelnen Schichten herrschen. Eine Ergänzung zu Sandbergers „Land- und Süßwasserkonchylien der Vorwelt“ wäre dringend notwendig. Ebenso wäre eine übersichtliche kartographische Darstellung des Tertiärs in nicht zu kleinem Maßstabe ein dringendes Bedürfnis. Die Landschnecken betrachtet Miller als die besten Leitfossilien im Tertiär. Heute sind in den Sammlungen aus schwäbischem Tertiär 254 verschiedene Arten bekannt. E. Schütze.

Roger, Über die Säugetiere der Steinheimer Miozänfauna. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. CXVI; 1901.) — [Schwäb. Kronik (Schwäb. Merkur), 10. Juli 1900, Mittagsbl. S. 5.]

Aus dem Steinheimer Becken, das im gleichen geognostischen Alter mit St. Saëns in Frankreich, Eppelsheim bei Worms, Stätzing bei Augsburg u. a. O. steht, enthält 58 Gattungen und 180 Arten fossiler Säugetiere. E. Schütze.

Miller, K., Die Schneckenfauna des Steinheimer Obermiozäns. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. 385—406, mit Taf. VII; Stuttgart 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 282; 1901.]

Nach einer kurzen Besprechung der über die Steinheimer miozänen Schneckenfauna erschienenen Literatur stellt der Verfasser einige allgemeineren Betrachtungen über die Ablagerungen und ihre Schneckenfauna an. Unter den 33 Arten, die heute von Steinheim bekannt sind, kommen 16 Arten auch anderwärts im Obermiozän vor. Die Steinheimer Fauna ist daher auch obermiozänen Alters. Die *Carinifex*-Schichten sind, wie aus den Darlegungen des Verfassers hervorgeht, jünger als die *Sylvanakalke*. Vollkommene Sicherheit hierüber kann allerdings nur durch Grabung oder Bohrung am Rande des Beckens erlangt werden, da eine direkte Auflagerung nirgends zu beobachten ist.

Die Schneckenfauna weist auf einen kleinen, abgeschlossenen See hin, der außerordentlich kalkreich gewesen sein muß. Der Kalkreichtum war jedenfalls bedingt durch die als Folge der vulkanischen Tätigkeit auftretende Kohlensäure. Ferner hat man Anhaltspunkte dafür, daß im Steinheimer Becken warme Quellen vorhanden waren und eine hohe Temperatur herrschte. Hierfür sprechen die Sinter- und Opalbildungen, der Reichtum an Algen und die starke Variabilität der Art.

Es folgt nun die Beschreibung der 33 Arten Schnecken, die auf einer Tafel abgebildet sind. E. Schütze.

Koken, E., Beiträge zur Kenntnis des schwäbischen Diluviums. (N. Jb. f. Min., XIV. Beil.-Bd., S. 120—170 mit Taf. II—IV u. 4 Abbild.; 1901.)

Verfasser stellt über das schwäbische Diluvium folgende Übersicht auf, die er als vorläufigen Entwurf betrachtet, da es vielfach noch an Einzeluntersuchungen fehlt:

„1. Die Terrassenschotter, welche im Neckargebiet in kontinuierlicher Verbindung mit dem Löß stehen, so daß sie nach oben ohne Erosionsgrenze in ihn übergehen oder mit ihm wechsel-lagern, sind als Niederterrasse anzusprechen und dem Glazial III gleichzusetzen.“

„2. Terrassenschotter, welche durch Erosionsgrenzen vom Löß getrennt sind, ihrer Höhenlage nach oft nicht wesentlich von den ersterwähnten Terrassen abweichen, dürften interglazial sein.“

„3. Umgearbeitete Moränen am Ausgange der Nebentäler, in derselben engen Verbindung mit Löß wie 1, entsprechen dem Glazial III.“

„4. Die Schotter der Talsohle und bis 10 m darüber, welche Mammutreste usw. enthalten und nur von verschwemmtem Löß bedeckt sind, sind jünger als Glazial III und entsprechen jener Zeit, welche zwischen der dritten Eiszeitphase und jenem Temperaturabfall liegt, auf welchen die nordischen Pflanzen am Grunde der Torfmoore des Ostseegebietes, der Moostorf der Kurischen

Nehrung und das Vorkommen von Schussenried hindeuten. Hierher auch die tiefsten Schotter in den Tälern innerhalb der unverletzten Endmoräne.“

„5. Die oberschwäbische Hochterrasse als die gewaltigste Aufschüttung entspricht der Akme der Eiszeit. Ihr können wir nur die höchstgelegenen und am weitesten ausgreifenden Schotter unseres Gebietes zuweisen, welche früher allgemein als Deckenschotter gingen (von mir früher als Höhenschotter bezeichnet). Sie stehen niemals mit dem Löß in kontinuierlicher Verbindung und führen, soweit bekannt, keine Fossilreste.“

„6. Auch in diese Schotter greifen moränenartige Bildungen ein, welche dann dem Glazial II (erste oberschwäbische oder Haupteiszeit) entsprechen.“

„7. Deckenschotter als fluvioglaziale Aufschüttungen einer ersten Eiszeit fehlen uns. Ihnen oder dem ersten Interglazial entsprechen die ältesten Gerölle der Alb, deren Relikte, mit Bohnerzen vermischt, in einzelnen Spalten angetroffen werden und *Elephas meridionalis*, *Equus* sp., *Cervus* sp. und andere Fossilien enthalten. Hiernach sind sie jungpliozän.“

In einer Tabelle werden die Ablagerungen in chronologischer Reihenfolge dargestellt und mit anderen Gebieten verglichen.

Ausführlich werden dann die Höhenschotter und verwandte Bildungen besprochen. An einer Reihe Vorkommnisse hauptsächlich im Gebiete des Neckars sucht der Verfasser nachzuweisen, daß die Höhenschotter der großen Eiszeit zuzuweisen sind. Da die Höhenschotter in der Heilbronner Gegend den muldenförmigen Bau aufweisen, wie die darunter anstehenden Triasschichten, so versetzt er die Dislokationen in die Zeit nach Ablagerung der Höhenschotter. Die Verfrachtung der Gerölle ist im Neckargebiet schon zu jener Zeit von Süd nach Norden erfolgt, da die Buntsandsteingerölle nach Ansicht des Verfassers aus dem Schwarzwald und nicht aus dem Odenwald stammen. Die hochgelegenen Schotter sind kein Maßstab für die seither erfolgte Vertiefung der Talsohle, sondern für den Umfang einer früheren Auffüllung. Durch die Anhäufung von Schotter wurde die Talsohle beständig erhöht, wodurch der Fluß selbst immer höhere Punkte des Terrains bespülen konnte, ohne an Wassermasse so enorm zuzunehmen. Er konnte dann leicht in die Nebentäler eindringen und diese vorübergehend als Flußschleifen dem Hauptsystem angliedern, und er konnte nach Erreichung der Plateauhöhe auch hier breite Flächen inundieren oder ein Wirrsal kleinerer Rinnen schaffen. Nach jedesmaliger Auffüllung wurden die Täler meist so gründlich wieder gereinigt, daß oft nur von den jüngeren Terrassen sich noch Reste am Gehänge erhalten haben, dagegen tritt der Höhenschotter auf den Plateaus in um so breiterer Ausdehnung auf. Durch die Tätigkeit des Regenwassers wurde aber die Mächtigkeit der Decken verringert und ihre löslichen Bestandteile wurden ausgelaugt.

Der nächste Abschnitt behandelt die jüngeren Terrassenschotter. Im Bereiche der großen Täler, speziell im Neckartal, lassen sich nach K. außer den Höhenschottern noch mehrere getrennte Terrassen nachweisen. An mehreren Beispielen wird dieses erläutert.

Im letzten Abschnitt bespricht Verfasser das Glazial und stellt besonders solche Punkte (Ries, Härtsfeld usw.) zusammen, die von anderer Seite für pseudoglaziale Ablagerungen erklärt wurden.

E. Schütze.

Koken, E., Hochterrasse und Steppenfauna bei Tübingen. (N. Jb. f. Min. etc. 1900, I, S. 143—144.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 87; 1901.]

Durch umfangreiche Erdarbeiten im Käsbachtal bei Tübingen wurde folgendes Profil freigelegt: 5—6 m Lehm, darunter Anhäufung großer und kleiner Lößkinder mit Resten von *Spermophilus* und *Lemmus*; dann Lehm mit Geröllzone, Lehm mit Resten von *Pupa* und *Helix* und mit Knochen (abgerollt) von *Elephas primigenius*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Equus* usw.; weiter folgt nach unten Blockpackung mit Lehm als Zwischenmittel. Die Blöcke, besonders Rhätsandstein und Liaskalk, sind von beträchtlicher Größe und vollkommen geglättet. Darunter folgt anstehender Keuper.

Die *Spermophilus*-reste deuten darauf hin, daß der Lehm zur Löß- oder Steppenfauna gebildet wurde, die tieferen Lagen gehören der Hochterrassezeit an.

— — Löß und Lehm in Schwaben. (N. Jb. f. Min. usw. 1900, II, S. 154—176.) — [Ref. Geol. Centralbl. II, S. 214; 1902.]

In dieser Abhandlung bespricht der Verfasser eine Reihe von Lößprofilen, namentlich aus dem Neckargebiet. Die Profile lassen sich in drei Gruppen teilen. Die erste Gruppe zeigt reinen Löß, der nur nach oben in Lehm übergeht, direkt dem Anstehenden aufgelagert. Bei der zweiten Gruppe liegt eine einheitliche Masse vor, die, abgesehen von der oberflächlichen Lehmzone, unten kalkfrei oder kalkarm ist, oben aus Löß besteht. In der dritten Gruppe tritt nach unten ein Wechsel des Materials ein. Dem Löß sind entweder Fragmente des Untergrundes beigemischt, oder der Löß geht zunächst in sandigen Löß oder in sandigen Lehm über, dem sich losgerissene Stücke des Anstehenden beimischen, oder der Löß geht durch sandigen Lehm und Sand in Kies und Gerölle der Hochterrasse über. Lokale Anhäufung von zarten Schnecken und un-
verwitterte Knochen im Löß deuten auf eine rasche Zusammenschwemmung hin. Die v. Richt-

hofensche Theorie über die äolische Bildung des Löß läßt sich nur auf die höchsten Teile der Profile anwenden. Der Löß schließt sich eng an die Hochterrasse an und läßt keine Zweiteilung erkennen. Zum Schluß teilt der Verfasser noch einige Beobachtungen über den Bau der Röhrrchen im Löß mit.
E. Schütze.

Koken, E., Gliederung und Lagerung des Diluviums bei Kochendorf. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. LIX; 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 25; 1901.]

Die Niederterrasse besteht aus groben Kiesmassen, in die jetzt der Neckar sein Bett eingegraben hat. Ebenfalls aus Kies besteht die Hochterrasse. Die etwa 150 m über dem Neckar liegenden Höhenschotter, die Buntsandstein, Hornsteine und andere wenig verwitternde Gesteine enthalten, sind echte Neckarschotter und stammen aus dem Schwarzwald. Nach Norden zu senken sie sich entsprechend der Heilbronner Mulde, also müssen sie vor Entstehung der Depression abgelagert sein, deren Bildung in der Diluvialzeit stattfand. Der Löß ist hier nicht äolischen Ursprungs, sondern ein Anschwemmungsprodukt. Die Zweiteilung des Lösses hat sich hier nirgends zu erkennen gegeben.
E. Schütze.

a) — — Glazialerscheinungen im Schönbuch nördlich Tübingen. (N. Jb. f. Min. etc. 1899, II. Bd., S. 120—122.)

b) **Fraas, E.**, Scheinbare Glazialerscheinungen im Schönbuch nördlich Tübingen. (Centralbl. f. Min. etc. 1901, S. 6—10 mit 1 Textfig.) — [Ref. L. B. 1901, S. 92.]

c) **Koken, E.**, Glazialerscheinungen im Schönbuch. (Ebda., 1901, S. 10—14, mit 3 Textfig.) — [Ref. wie oben.]

In der ersten Abhandlung macht Koken auf eine eigenartige Erscheinung in einem Steinbruch an der Straße von Waldenbuch nach Steinenbronn aufmerksam, welche darin besteht, daß auf dem dort abgebauten Arietenkalk (Lias α) Schuttmassen von rhätischem Sandstein liegen. Koken erklärt diese eigentümliche Lagerung durch den Transport der Schuttmassen durch wanderndes Eis.

E. Fraas ist hingegen durch seine Untersuchungen zu dem Schluß gekommen, daß die kleinen Gerölle fluviatiler Natur sind und aus allernächster Nähe stammen. Die großen, scharfkantigen Trümmer von Rhätsandstein sind vom Gehänge abwärts auf den Arietenkalk gerutscht, denn infolge einer Verwerfung steht der Rhätsandstein gleich oberhalb des Lias an. Daher hält Fraas die Annahme einer Vergletscherung des Schönbuches nicht für bewiesen.

In der Erwiderung auf die Mitteilung von Fraas kommt Koken wieder auf seine erste Erklärungsweise dieser eigenartigen Verhältnisse, auf den Transport des Rhätschuttes durch wanderndes Eis, zurück.
E. Schütze.

Beer, Erratische Gesteine bei Kolbingen O.-A. Tuttlingen. (Jh. d. V. f. vat. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. LIV; Stuttgart 1900.)

Bei Kolbingen in einer Meereshöhe von 870 m fand Beer erratische Gesteine — Juliergranit, Verrucano, Meeresmolassesandstein —, die wahrscheinlich vom Rheintalglatscher hierher transportiert sind.
E. Schütze.

Regelmann, C., Gletscherspuren im Weißachtal. (Ber. über die 33. Vers. des Oberrh. Geol. V. zu Donaueschingen 1900, S. 37—42; Stuttgart 1901.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 314; 1901. — N. Jb. f. Min. etc. 1902, I, S. 287.]

Nach einer kurzen orographischen Beschreibung des Keupergebietes der Weißach geht Verfasser näher auf das Diluvium jener Gegend ein. Verfasser will hier an drei Punkten Moränen gefunden haben. Durch einen Brunnenschacht bei Lippoldswweiler soll eine Moräne erschlossen sein, die eine ziemliche Verbreitung zeigte. Daraus schließt R. auf einen Weißachglatscher, der 380 m ü. d. M. lag.

Weiter sollen Aufschlüsse auf der Höhe des Kammerhofes echte Moräne gezeigt haben. In der Ziegelgrube bei Unterweißach liegt unter Lehm und Sand ein Schotter, der nach Ansicht des Verf. glazial ist und der zweiten Eiszeit zuzurechnen ist. Die Moränen von Lippoldswweiler und Kammerhof sollen der dritten Eiszeit angehören.
E. Schütze.

Schick, Th., Geologische Miscellen. (Aus dem Schwarzwald. Bl. des Württ. Schwarzw.-V., IX. Jg., S. 135—137; 1901.)

Verfasser beschreibt die Kalktuffablagerungen bei Gültlingen. Aus den vorkommenden Blattabdrücken (Schnecken und Knochenresten) hat sich nichts Bestimmtes ergeben, ob der Tuff

alluvial oder diluvial ist. Bei einer Brunnengrabung war früher der Tuff bei etwa 10 m Tiefe durchsunken, darunter folgten rote Kieselbatzen, in denen der Verfasser alte Flußablagerungen vermutet.
E. Schütze.

5. Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle.

a) Das Rheinische Schiefergebirge.

Frank, W., Beiträge zur Geologie des südöstlichen Taunus, insbesondere der Porphyroide dieses Gebietes. (Ber. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkde., Gießen, Bd. 32 [1897—1899], S. 42—76.)

Der Verfasser beabsichtigte die im Gebiete des östlichen Taunus, besonders in der Gegend des Hausbergs bei Butzbach in Oberhessen auftretenden Devonschichten zu beschreiben. Dabei gab die in neuerer Zeit mehrfach erörterte Frage nach Alter und Herkunft der Porphyroide dieser Gegend zu eingehenderen Untersuchungen und Besprechungen Anlaß. Durch ihre eigenartige petrographische Ausbildung und ihre Versteinerungsführung haben diese Gesteine schon seit langem die Aufmerksamkeit der Geologen auf sich gezogen. Nach Besprechung der darüber entstandenen Literatur und auf Grund der von ihm beobachteten Fauna kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß sie als Übergangsglieder vom tieferen Unterdevon zur Unterkoblenzstufe anzufassen sind und dieser als Basis dienen. Petrographisch sind es versteinerungsführende Tuffsedimente; ihre eruptive Entstehung ist ausgeschlossen.

Die Beschreibung der Unterkoblenzschichten, die sich oft nur schwer gegen die darunter liegenden Hunsrückschiefer abgrenzen lassen, und der Schichten der Oberkoblenzstufe ergibt nichts wesentlich Neues. Sie sind im Gebiet nicht anders ausgebildet als in anderen Teilen des Taunus. Das Mitteldevon stellt sich, im Gegensatz zu der petrographisch sehr einförmigen Ausbildung des Unterdevons, als ein Komplex von sehr mannigfaltig entwickelten Schichten dar. Das untere Mitteldevon ist durch Feldspatgrauwacken, Kieselchiefer, Diabase, blaue Tonschiefer, Orthoceraschiefer vertreten, während das obere Mitteldevon von Stringozephalen- oder Massenkalk gebildet wird. Unter Berücksichtigung der älteren Literatur werden alle diese Schichten einer eingehenden Besprechung unterzogen und ihre Kenntnis durch die Beschreibung neuer Aufschlüsse und dort gefundener Versteinerungen bereichert. Von Störungen in den Lagerungsverhältnissen werden eine große Verwerfung am Hausberg und zwei kleinere Überschiebungen in dessen Nähe erwähnt.

In einem paläontologischen Anhang wird eine Reihe von Versteinerungen, die in dem Gebiete gefunden wurden, beschrieben und abgebildet. Darunter ist eine neue vorher noch unbeschriebene Pentameride, vom Verfasser *Conchidium hassiacum* benannt, die für diese Gegend und ihre Umgebung die Leitform des Massenkalks bildet; der sonst typische *Stringocephalus Burtini* und andere ihn gewöhnlich begleitende Versteinerungen fehlen dafür.

Ein petrographischer Anhang beschäftigt sich mit einem Olivindiabas und verschiedenen Grauwacken des Gebietes.

Eine Tafel mit Abbildungen einiger Fossilien und ein Übersichtskärtchen der Verbreitung der Porphyroide sind beigegeben.
Markert.

Hewich, F., Über Einlagerungen von Kohle im Taunusquarzit. (Ebda., Bd. 53 [1901], Briefl. Mittlgn., S. 10—14.)

Papierdünne, aber auch bis 1—2 mm dicke Einlagerungen von Kohle in einem unterdevonischen Gestein, das eigentlich mit Unrecht den Namen Quarzit führt, bei Wiesbaden. Die Kohle wird als Steinkohle angesprochen — auf Grund genauer chemischer Analyse —, die unzweifelhaft unter Wasser gebildet wurde, sowie auch das sie umschließende Quarzgestein.

H. Haas.

Reinach, H. von, Über einige Versteinerungsfundpunkte im Bereich des Taunus. (Z. d. D. Geol. Ges., Bd. 52 [1900], S. 165—166.)

Aufführung einiger neuer Fundpunkte von Versteinerungen im Unterdevon und untersten Rotliegenden.
H. Haas.

Fuchs, A., Über neuere Beobachtungen im Unterdevon der Loreleigegend. (Vorläufige Mitteilung.) (Jber. d. Nassauisch. V. f. Naturk., 54. Jg. [1901], S. 41—49.)

Verfasser begann die Kartierung der an Porphyroiden reichen Zone von Unterkoblenzschichten zwischen St. Goarshausen und Kestert, sowie diejenige des Hunsrückschiefergebietes zwischen Kaub und Lorch am Rhein und macht hierüber sowie über die Unterkoblenzschichten im Bereiche des Blattes Rettert einige Mitteilungen.
E. Schütze.

Benshausen, L., Zur Frage nach dem geologischen Alter des *Pentamerus rhenanus* F. Roemer. (Jb. d. Kgl. Pr. Geol. L.-A. f. 1899, Bd. XX, S. 173—179; Berlin 1900.)

Verfasser weist nach, daß die Angaben über das Vorkommen von *Pentamerus rhenanus* in den oberen Grenzschichten des Unterdevons unzutreffend sind und daß wir über sein geologisches Alter noch völlig im unklaren sind. E. Schütze.

Kayser, E., Über den nassauischen Kulm. (N. Jb. f. Min. etc., 1900, I, S. 132—134.)

Nach einer paläontologischen Notiz über die *Euchondria europaea* Tornq. (= E. Lossen v. Koenen) gibt der Verfasser eine kurze Übersicht über die Gliederung des nassauischen Kulms, da die Darstellung in der *Lethaea palaeozoica* (2. Bd., 2. Lief.) ihm nicht als ganz zutreffend erscheint.

Über dem Deckdiabas oder Eisensplitz (C. Koch), der noch zum Devon gehört, folgt völlig konkordant der Kulm. Dieser gliedert sich von unten nach oben: Kiesschiefer und Adinolen, in deren Begleitung hier und da Knollen- und Krinoidenkalke erscheinen; darüber Posidonien-schiefer mit der Fauna von Herborn; weiter folgt die Kulmgrauwacke (Grauwacke und Grauwacke-schiefer wechsellagernd). E. Schütze.

Drevermann, Fr., Zusammenstellung der bei Oberstadtfeld in der Eifel vorkommenden Versteinerungen. (Verh. d. Naturhist. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 58, 1901, S. 168—180.)

Die Versteinerungen weisen auf eine reiche und typische Fauna der unteren Koblenz-schichten (Unterdevon) hin. A. Schenck.

Die Exkursion „Siebengebirge-Rhein-Eifel-Mosel“ vom 19.—25. September 1899 unter Führung von Prof. Dr. W. Rein und Dr. A. Philippon in Bonn. (Verh. d. 7. Int. Geographen-Kongr. zu Berlin, I, S. 328—344; Berlin 1901.)

Ausführlicher Bericht über die vorzüglich vorbereitete und geleitete Exkursion in die interessantesten Teile des nordwestlichen Schiefergebirges. Fr. Regel.

Koenen, C., Die Fundumstände und naturwissenschaftliche Bedeutung von Tierresten aus dem Neuwieder Becken. (Sitzungsber. der Niederrhein. Ges. für Natur- u. Heilkunde, Bonn 1900, Abt. A, S. 25—26.)

Reste vom Edelhirsch (*Cervus elaphus*) fanden sich im Liegenden der Bimssteinschichten, solche von *Arvicola* zwischen diesen. Die Tiere haben also bereits vor oder während der vulkanischen Ausbrüche des Laacher Seegebietes in der dortigen Gegend gelebt.

A. Schenck.

Laspeyres, H., Das Siebengebirge am Rhein. (Verh. d. Naturh. V. d. preuß. Rheinlande, Westf. usw., Bd. 57, 1900, S. 119—596. Mit geologischer Karte in 1 : 25 000.)

Diese dem Andenken Heinrich von Dechens gewidmete Arbeit enthält eine ausführliche geologische Beschreibung des Siebengebirges bei Bonn auf Grund sehr eingehender Kenntnis der älteren und neueren Literatur und langjähriger eigener Beobachtungen und Aufnahmen des Verfassers, die manches Neue zutage brachten, manche bisherige Auffassungen berichtigten. An dem Aufbau des Siebengebirges nehmen außer dem devonischen Grundgebirge nur tertiäre und quartäre Schichten teil, von denen aber die ersteren durch die zahlreichen vulkanischen Ausbrüche ihren besonderen Charakter erhielten. Vulkanische Gesteine herrschen so sehr vor, daß wir das Siebengebirge geradezu als ein typisch vulkanisches Gebirge zu bezeichnen pflegen. Über den liegenden Tertiärschichten (zu unterst Tone, darüber Sandsteine und Quarzite) folgen Trachyttuffe, die den größten Teil des Gebirges zusammensetzen und von Trachyten, Andesiten und Basalten durchbrochen werden. Diese Gesteinsarten, unter denen eine Reihe verschiedener Typen unterschieden werden, bilden teils Gänge, teils Kuppen. Die ersteren zeigen eine gewisse Abhängigkeit von den tektonischen Linien des Gebirges, indem sie teils der Streichrichtung des Grundgebirges, teils der zu dieser senkrechten Richtung der großen Verwerfungsspalten parallel verlaufen. Die Kuppen stellen Ausfüllungen von Trichtern dar, die sich in dem Ausbruchskanal fortsetzen. An der Grenze zwischen den massigen Durchbruchsgesteinen und den durchbrochenen Gesteinen treten meistens Trümmergesteine auf, die früher als unterirdisch entstandene Reibungskonglomerate aufgefaßt wurden, nach Laspeyres aber als in der Luft gebildetes vulkanisches Trümmer-

gestein, als vulkanischer Tuff anzusehen sind. Diese Grenzstufe deuten darauf hin, daß bei jeder Kuppe zuerst die Aufschüttung eines vulkanischen Kegels stattfand, dessen Krater von der ruhig ausfließenden Lava ausgefüllt wurde. Das Siebengebirge bot also zur Tertiärzeit den Anblick einer echten Vulkanlandschaft dar, welche später durch Erosion verändert wurde, indem die Tuffkegel entfernt wurden und die in ihnen vorhandenen Lavamassen nunmehr als Kuppen ihre Umgebung überragten. Die heute noch erhaltenen Grenzstufe sind also die letzten Reste der durch die Erosion zerstörten Vulkankegel. Oberflächenergüsse scheinen im Siebengebirge nicht stattgefunden zu haben, nur im Norden sind an der Dollendorfer Hardt an manchen Stellen Basalte von schlackiger Beschaffenheit aufgeschlossen, die vielleicht einer zusammenhängenden Decke angehören. Über den vulkanischen Bildungen folgen im Norden des Gebirges (unterhalb der Niveaulinie von 180 m) noch die hängenden Tertiärschichten, Tone mit Einlagerungen von Quarzsanden, Braunkohlenflözen, Blätterkohle und Polierschiefer, die bei Rott usw. reich sind an Pflanzen- und Tierresten. Unter den Ablagerungen der Quartärzeit haben wir zu unterscheiden das hochliegende oder Plateaudiluvium und das tiefergelegene oder Gehängediluvium. Beide werden gebildet aus Flußschottern, Sand und Lehm, die zuerst in 180 m Höhe, später bei Tieferlegung des Rheintales in niederem Niveau abgelagert wurden, und aus Löß, den der Verfasser nicht als äolischen Ursprungs ansieht, sondern als Ablagerung in einem Staubecken, welches sich während der Vergletscherung Norddeutschlands im unteren Teile des Rheins bildete. In die Diluvialzeit fällt auch der vulkanische Ausbruch des Rodderbergs bei Rolandseck, da die vulkanischen Schlacken die älteren Diluvialschotter und einen Teil des Lösses bedecken, von letzterem aber auch überlagert werden. Als Ablagerungen der späteren Quartärzeit sind noch zu nennen die Alluvien der Talsohle des Rheintales und seiner Nebentäler, sowie die Schuttkegel am Ausgange der letzteren, endlich auch der durch die Verwitterung gebildete Gehängelehm.

In dem zweiten Teile der Arbeit werden die einzelnen Teile des Siebengebirges in bezug auf ihre geologische Beschaffenheit ausführlich beschrieben. Dieser Teil leistet daher gute Dienste als zuverlässiger Führer auf Exkursionen.
A. Schenck.

Denckmann, A., und Lotz, H., Über einige Fortschritte in der Stratigraphie des Sauerlandes. (Z. d. D. Geol. Ges., Bd. 52 [1900], S. 564—567.)

Nachweis des Niveaus des Odershäuser Kalkes (Mitteldevon) in der Gegend von Altenhundem und von Stringocephales Burtini und anderer mitteldevonischer Fossilien im Massenkalk, von oberdevonischen Sedimenten, u. z. von Flinz (?), vom Horizont der Büdesheimer Schiefer und demjenigen der Adorfer Kalke, ferner von Clymenienkalken an verschiedenen Stellen des Kartenblattes Balve, ebenso von Schichten des Kulm, mit Goniatiten, Brachiopoden, Landpflanzen usw., bis 120 m mächtig.
H. Haas.

Holzappel, E., Einige Bemerkungen über Flinz und „Büdesheimer Schiefer“. (Vh. des Naturhist. V. d. preuß. Rheinlande, Westfalens usw., Bd. 58, 1901, S. 181—201.)

Nachweis, daß die im oberen Ruhrgebiet Westfalens durch v. Dechen mit dem Namen Flinz bezeichnete Schichtengruppe (schwarze Plattenkalke mit eingelagerten schwarzen Schiefeln) nicht dem unteren Oberdevon, sondern dem oberen Mitteldevon angehört, ebenso wie ähnliche Bildungen in Nassau. Die an der Basis des Oberdevons im Harz und Kellerwald auftretenden sogenannten Büdesheimer Schiefer sind nicht gleichalterig mit denen von Büdesheim in der Eifel, sondern diese letzteren gehören einem höheren Niveau (der obersten Stufe des unteren Oberdevon) an und entsprechen den Mantagneschiefern Belgiens.
A. Schenck.

Müller, G., Zur Kenntnis der Dyas- und Triasablagerung im Ruhrkohlenrevier. (Z. f. prakt. Geologie, IX. Jg., S. 385—387; 1902.)

Verfasser teilt die Ergebnisse einer in der Kirchgeller Heide südwestlich Dorsten angesetzten Bohrung mit. Unter dem Diluvium folgte Kreide (von 3,50—266 m Tiefe); von 266 m bis 428 m Tonmergel, Sandstein und Kalkstein, das Alter dieser Schichten war aus den durch Stoßbohrung erhaltenen Proben nicht festzustellen; von 428—503 Zechstein, von 503—568,57 m Karbon. Weiter teilt Verfasser Beobachtungen aus der Zeche Preußen II mit. Das Profil ist folgendes: bis 7,20 m Diluvium, bis 356,20 Kreide, von 356,20 ab „Rotes Gebirge“, das nach den vorkommenden Pflanzenresten zum Rotliegenden zu ziehen ist. Weiter ließen sich im sogenannten „Roten Gebirge“ zwei durch ein 2,84 m mächtiges sandiges Zwischenmittel getrennte Konglomerate beobachten, die auf abgeschliffenem, hartem Tonschiefer lagern. Das Ganze erinnert an das Dwykakonglomerat. Von 370,18—411,98 m folgt das Karbon.
E. Schütze.

Denckmann, A., Der geologische Bau des Kellerwaldes. (Abh. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., N. F. H. 34, 88 Seiten mit 3 Karten; Berlin 1901.)

Der südlich der mittleren Eder gelegene Kellerwald bildet den östlichsten Teil eines über den Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges in die niederhessische Senke hineinragenden Vor-

sprungs von paläozoischen Schichten. Es ist ein alter Horst, der mit dem Rheinischen Schiefergebirge gleichen Alters ist und mit ihm durch die Kulmbrücke von Altenlotheim-Sachsenberg-Somplar in Verbindung steht. Die auf seiner Südseite einschneidende Bucht von Frankenberg gehört dem Mesozoicum an und ist ein durch Kreuzung von Spalten verschiedener Richtung entstandener Einbruchshalbkessel.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit ist der speziellen Stratigraphie des Kellerwaldhorstes gewidmet. Die Untersuchungen wurden durch den Mangel an guten Aufschlüssen, das Vorhandensein zahlreicher Verwerfungen und Schichtstörungen, den Mangel gut erhaltener Versteinerungen vielfach sehr erschwert, ergeben aber doch, wenn auch noch nicht alles geklärt ist, für den Geologen überraschende und wertvolle Aufschlüsse.

Der zweite für den Geographen interessantere Teil der Arbeit behandelt eingehend die Tektonik des Gebietes und deren Begleiterscheinungen. Die ursprünglich mehr oder weniger horizontal gelagerten Sedimente des Horstes haben im Laufe der geologischen Zeitaläufe gewaltige Veränderungen erlitten, als deren Endresultat das heutige durch Abrasion und Erosion herausgemeißelte Kellerwaldgebirge zurückgeblieben ist. Die beigegebene geologische Übersichtskarte des Gebietes läßt die in südwest-nordöstlicher Richtung verlaufenden Züge des zur jüngsten Karbonzeit entstandenen großen Faltengebirges erkennen, von dem auch das Rheinische Schiefergebirge, das Allendorfer Gebirge an der unteren Werra und der Harz stehengebliebene Bruchstücke sind. Der von SO. her wirkende Gebirgsdruck hat diese gewaltigen Faltenzüge geschaffen, deren Mulden und Sättel hier im Kellerwald meist sehr stark zerrissen sind und oft recht bemerkenswerte Überschiebungen zeigen. Eine bedeutende Rolle spielen die Verwerfungen, die als Kulissenverwerfungen die Faltenzüge des Kellerwaldes quer durchschneiden oder als Randverwerfungen die Stelle bezeichnen, wo das alte paläozoische Gebirge, vielfach in schön ausgebildeten Staffelbrüchen, nach der weit jüngeren niederhessischen Senke zu abgesunken ist.

Von Begleiterscheinungen werden zunächst erwähnt die außerordentlich häufig auftretenden Ausfüllungen der Klüfte des Gebirges durch mineralische Massen wie Roteisenstein, Bleiglanz, Kupferkies, Schwerspat u. dgl. Früher bestand hier ein nicht unbedeutender Bergbau- und Hüttenbetrieb, namentlich für Eisenerze. Da aber darüber keine Aufzeichnungen u. dgl. vorhanden sind und die alten Grubenbauten seit vielen Jahren verlassen und eingebrochen sind, läßt sich über den Umfang und die Art dieses Betriebes nichts Genaues feststellen.

Weiter bespricht der Verfasser die Wasserführung in den Schichten des Gebietes und ihren Zusammenhang mit den Verwerfungen. Die hier gemachten Erfahrungen und Beobachtungen führten zu dem Satz, daß die Wasserabgabe der auf Verwerfungsclüften austretenden Quellen um so größer ist, je jünger die Verwerfung ist.

Wie vielfach am Rande des Rheinischen Schiefergebirges, so steht auch hier das Auftreten kohlenstoffhaltiger Mineralquellen in auffälligem Zusammenhang mit dem begrenzenden Bruchsystem, nur ist es schwer, diese Tatsache zu erklären. Auf Grund der neueren Erfahrungen hat es den Anschein, daß die Umgebung solcher kohlenstoffführender Verwerfungsclüfte, soweit sie dafür durchlässig und durch Deckgebirge geschützt sind, mit vermutlich flüssiger Kohlenstoff getränkt sind. Werden diese Schichten durch natürliche Klüftung oder künstliche Bohrung verletzt, so entstehen intensive Gas- und Wasserausbrüche. Sicher ist, daß bis jetzt nur die jüngsten Randverwerfungen im Kellerwald, z. B. bei Bad Wildungen, Kohlenstoff liefern.

Die vorliegende Arbeit bildet die Erläuterung zu der beigegebenen geologischen Übersichtskarte des Kellerwaldes im Maßstabe 1:100000. Weiter liegen bei eine geologische Karte des Hohelohr im Kellerwalde und eine Karte der Silurbildungen in den Gilsbergen bei Densberg; beide im Maßstabe 1:25000. Markert.

Kayser, E., Über große flache Überschiebungen im Dillgebiet. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1900, Berlin 1901, S. 7—25. Mit 1 Tafel.)

b) Das Hessische Berg- und Hügelland.

Reinach, A. von, Die neuen geologischen Aufnahmen in der Hanauer Gegend. (Ber. der Wetterauischen Ges. f. die ges. Naturk. zu Hanau a. M., 1899, S. 1—10. Mit 1 Taf.)

Im Anschluß an das Erscheinen der Blätter Hanau, Windecken und Hüttengesäß gibt der Verf. hier einen kurzen Überblick über den geologischen Bau der Hanauer Gegend. Auf den drei Kartenblättern sind drei Gebiete zu unterscheiden: 1. der Taunus und Vorspessart, 2. die fruchtbaren, breiten Hochflächen der Wetterau und das weite Untermaintal. Der Bau und die Herausbildung der geologischen Verhältnisse wird eingehend besprochen und geschildert.

E. Schütze.

Lotz, H., Die Fauna des Massenkalks der Lindener Mark bei Gießen. (Schriften d. Ges. z. Beförderung d. ges. Naturwiss. zu Marburg, Bd. 13, Abt. 4 [1900], S. 197—236.)

Der in der Umgegend von Gießen vorkommende Massenkalk ist fast ganz unter tertiären und diluvialen Tonen, Lehmen, Sanden und Kiesen verborgen, so daß man lange Zeit keinen befriedigenden Aufschluß über sein Alter erlangen konnte. Erst neuerdings gelang es dem Verfasser, aus dem großen Braunsteinbergwerk der Lindener Mark ein größeres Material zusammenzubringen, das ihm die Beantwortung dieser Frage gestattete. Er stellt eine sehr große Übereinstimmung der Fauna dieses Kalks mit der dem Mitteldevon angehörenden sog. Paffrather Fauna fest, nur daß hier *Stringocephalus Burtini* durch das für den Massenkalk des östlichen Taunus typische *Concludium hassiacum* Frank ersetzt ist. Beide Faunen sind typische Riff-Faunen, die räumlich weit voneinander getrennt eine verschiedene Entwicklung erlitten. Dieses Ergebnis ist deshalb besonders merkwürdig, weil in der Nähe lahnabwärts Stringozephalenkalk in anderen Entwicklungen, als Korallenkalk mit typischer Fauna, als Knollenkalk mit Goniatiten- und Trilobitenfauna, als Plattenkalk mit *Stringocephalus Burtini* und neuerdings von E. Kayser auch mit typischer Finnentropfer Fauna gefunden wurde. Die Ausbildung des Kalkes dieser Stufe ist also höchst bunt, und genauere Untersuchungen, besonders bei der Kartierung, müssen noch feststellen, ob es sich dabei nur um verschiedene Fazies handelt, oder ob doch Altersunterschiede vorhanden sind.

Die in der Lindener Mark gefundenen Versteinerungen, darunter einige neue Spezies, sind genauer beschrieben und abgebildet. Markert.

Delkeskamp, R., Die hessischen und nassauischen Manganerzlagerstätten und ihre Entstehung durch Zersetzung des dolomitisierten Stringozephalenkalkes resp. Zechsteindolomites. (Z. f. prakt. Geol., IX. Jg. [1901], S. 356—365.)

Die Brauneisenstein- und Braunsteinvorkommnisse im Hessischen und Nassauischen haben meist dolomitisierten Stringozephalenkalk als Liegendes oder lagern auf zersetztem Zechsteindolomit. Die Manganerzvorkommen von Stromberg, im Odenwald, im nordwestlichen Spessart, bei Griedel und in der Lindener Mark bei Gießen werden ausführlich besprochen. E. Schütze.

Kayser, E., Versteinerungen aus der „Lindener Mark“. (Sitzber. der Ges. z. Beförderung d. ges. Naturw. zu Marburg, Jg. 1899, S. 41; Marburg 1900.)

K. erhielt aus dem Kalk des Braunsteinwerkes in der Lindener Mark bei Gießen Versteinerungen, die beweisen, daß der Kalk zu den Stringozephalen-Schichten gehört. E. Schütze.

Wittich, E., Ein neuer Devonfundpunkt bei Münzenberg in der Wetterau. (Notizbl. d. V. f. Erdk. usw. Darmstadt, 1900. IV. Folge, 21. H, S. 43—45.)

Beschreibt einen neuen Devonfundpunkt bei Münzenberg in der Wetterau, der insofern von besonderer Bedeutung erscheint, als er die am weitesten nach Osten vorgeschobene, bis jetzt bekannte Devonscholle darstellt und demnach geeignet ist, die Ansicht, daß das Devon die Unterlage nicht nur der Wetterau, sondern auch des Vogelsbergs bildet, zu stützen. Greim.

Drevermann, Fr., Über ein Vorkommen von Frankenberger Kupferletten in der Nähe von Marburg. (Centralbl. f. Min. usw. 1901, S. 427—429.)

Verfasser teilt ein Vorkommen von Kupferletten (oberer Zechstein) in der Nähe von Marburg mit; der Letten, der reich an Kupfererzen ist und Pflanzen enthält, liegt etwa 2 m unter dem Buntsandstein. E. Schütze.

a) **Schwantke, A.**, Über einen variolithischen Dolerit von Ofleiden unweit Homburg an der Ohm. (Sitzber. d. Ges. z. Beförd. d. ges. Naturw. zu Marburg, Jg. 1900, S. 83—85; Marburg 1901.)

b) — — Über einen basaltischen Auswürfling mit gediegenem Eisen aus dem Tuff des Hohen Berges bei Ober-Ofleiden an der Ohm. (Ebda., S. 125—126; Marburg 1901.)

Am Hochberg an der rechten Seite des Ohmtales treten Ströme eines typischen Dolerits auf, unter dem ziemlich mächtige Tuffschichten liegen. Ein Krater ist nicht mehr vorhanden, in dessen scheinen Schichten von Kieselgur und tertiären Quarzgesteinen ihn auszufüllen. An einer Stelle bei Unter-Ofleiden hat der Dolerit eine variolithische Ausbildung.

In der zweiten Mitteilung bespricht Verf. zunächst den Tuff unter dem Dolerit. Die oberen Schichten führen wesentlich Dolerit, die mittleren die verschiedenen Basalte, die unteren Basalt mit großen Einsprenglingen von Augit und Hornblende. In einem kleinen Auswürfling (*Lapilli*) fand Verfasser auch ein Metallkorn, das sich als gediegenes Eisen erwies. E. Schütze.

Bauer, M., Beiträge zur Kenntnis der niederhessischen Basalte. (Sitzber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. W. Berlin, 1900, S. 1023—1039.)

Das niederhessische Basaltgebiet ist eines der größten in Deutschland. Schon seit Jahren sammelte Verf. das Material zu einer eingehenden Bearbeitung des Gebietes. Die bisher erlangten interessanten Resultate werden in vorliegender Abhandlung mitgeteilt.

In der Hauptsache treten in dem niederhessischen Gebiete, zwischen Fulda und Schwalm, nur Feldspatbasalte auf; Nephelinbasalte fanden sich an einigen Stellen, und Limburgite sind nur von ganz wenigen Punkten bekannt geworden.

Dolerit ist nur aus Strömen bekannt geworden, während Basalt (im engeren Sinn) in jeder Lagerungsform auftritt. Auch sind keine Übergänge zwischen Dolerit und Basalt beobachtet in diesem Gebiet. Basaltkuppen und -ströme wurden an vielen Punkten nachgewiesen, sichere Gänge nur an wenigen Orten.

Bezüglich des Alters konnte konstatiert werden, daß an einzelnen Punkten Auflagerung von Basalt auf Oberoligozän oder Untermiozän stattfand. An Einschlüssen im Basalt wurden nachgewiesen: Granit(?), Nephelinsyenit, Kordieritgneis und Amphibolit.

Eine Beziehung der Eruptionen zu den Dislokationsspalten konnte im allgemeinen nicht beobachtet werden; nur südlich von Ziegenhain liegen einige typische primäre Kuppen vermutlich auf einer Nord-Südspalte.
E. Schütze.

Ammon, L. von, Über eine Tiefbohrung durch den Buntsandstein und die Zechsteinschichten bei Mellrichstadt an der Rhön. (Geognost. Jh. XIII [1901], S. 149—193.)

Das Bohrloch von Mellrichstadt, das auf die in der Tiefe ruhenden Salzlager getrieben wurde, hat in über 1000 m den unteren Muschelkalk, den Buntsandstein und Zechstein in ihrer ganzen Mächtigkeit durchsunken.

Der Wellenkalk wurde in typischer Ausbildung angetroffen, bei dem Buntsandstein sind folgende Eigentümlichkeiten zu nennen: a) die sehr bedeutende Mächtigkeit (659 m), b) die Führung von Anhydrit in der beträchtlich dicken Rötstufe (150 m gegen 50 m bei Gambach im Maintal und 70 m am Kreuzberg), c) das Fehlen der Konglomerate und gänzlichliches Zurücktreten von Geröllen im Hauptbuntsandstein, d) die Führung von Anhydrit im verhältnismäßig wenig mächtigen Bröckelschiefer.

Der Zechstein im Mellrichstadter Bohrloch gehört dem südlichen Absatzgebiet des deutschen Zechsteinmeeres an, dessen Südwestgrenze von dem Südrande der bayrischen Pfalz sich ostwärts nach Ansbach und Nürnberg und von da mit starker Schwenkung gegen Norden nach Kronach zieht. Die Fluten drangen von Norden her in das Gebiet ein, und es fand eine Transpression vom arktischen Weltmeer her statt, wobei sich eine flache Meereszunge mit dem Charakter eines Binnengewässers auf das alte Festland legte, dessen Südküste durch das Vindelizische Gebirge gebildet wurde. Das Verbreitungsgebiet des deutschen Zechsteines ist bekanntlich ein sehr ausgedehntes. Vom Thüringerwald ziehen sich seine Ablagerungen durch Sachsen, dann entlang des Nordabhangs der Sudeten bis in das südliche Polen. Im Norden ist er bei Memel durch Bohrkern aufgeschlossen worden, von da läßt er sich weiter bis nach Kurland verfolgen; er ruht in der Tiefe der norddeutschen Ebene, auch am Aufbau der roten Felsen von Helgoland nimmt er teil. In England in Durham und Northumberland taucht er wieder auf, ohne indessen nach Schottland oder Irland überzugreifen, er fehlt gleichfalls in Belgien und in Frankreich. Der deutsche Zechstein zeichnet sich durch seinen unerschöpflichen Salzreichtum aus, der überdies durch das bis jetzt einzigartige Vorkommen von Kali und Magnesiumsalzen besonders wertvoll ist. Für den Nachweis von Salz in dem Zechsteine Frankens war das Bohrloch von großartigem Erfolg begleitet, insofern hier Steinsalz insgesamt in einer Mächtigkeit von 167 m durchsunken wurde, ohne jedoch hierbei auf Kalisalzlager zu stoßen, die wohl wahrscheinlich in dem dortigen Bezirk vorhanden, indessen zum Teil ausgelaugt sein dürften infolge der durch den tertiären Basaltdurchbruch in der Rhön entstandenen Verwerfungen. In bezug auf Auffinden von Kalisalzen günstigere Resultate dürfte wohl ein mehr südlich gelegenes, von Verwerfungen freies Gebiet liefern, vielleicht das bereits mitten im Buntsandsteingegebiet befindliche Gemünden im Maintal, wobei um 445 m weniger erbohrt werden mußten, um auf Steinsalz zu stoßen, demnach würde man hier bei gleichen geologischen Verhältnissen in einer Tiefe von 400 m Salz antreffen.

c) Thüringen und der Harz.

Kandler, M., Kritik orometrischer Werte und Richtungsverhältnisse der Kamm- und Talbildungen im Thüringerwald i. e. S. Leipzig 1899, Duncker & Humblot. 102 S.

Erschien im 4. Band der „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Vereins für Erdkunde in Leipzig“. Vgl. das ausführliche Referat von L. Neumann in Petermanns Mitteil. 1900, L. B., Nr. 71.
Berg.

Bericht über die wissenschaftlichen Ausflüge des Siebenten Internationalen Geographen-Kongresses (Berlin 1899). III. Thüringer Wald (vom 23.—27. September 1899) unter Führung von Prof. Dr. Walther und Prof. Dr. Regel. (Verhandl. d. VII. Internationalen Geographen-Kongresses, Berlin 1899. I. Teil, S. 346—347; Berlin 1901.)

Die Exkursion ging von Eisenach aus durch das Oberrotliegende zur Wartburg. Am zweiten Tage ging dieselbe durch die Erosionsschlucht des Annatales nach der Hohen Sonne, dann über Ruhla an die Granitberge nach Altenstein, wo die Riffdolomite und die Riffhöhle besichtigt wurden. Der nächste Tag war der Gegend von Zella-Suhl gewidmet, über die Schmücke begaben sich die Teilnehmer nach Elgersburg. Weiter fuhren sie mit der Bahn durch die Thüringer Triassenke nach Saalfeld, wo das großartige Profil am Bohlen (horizontale Zechsteinschichten auf gefaltetem Devonschiefer) besichtigt wurde. Am letzten Tage wurden die Zechsteinriffe bei Pößneck studiert.
E. Schütze.

Meyer, H. Chr. H., Eine geologische Wanderung auf der Grenze von Bayern und Sachsen. (Unsere Heimat I [1901/02], S. 245—248 u. 310—313.)

Die Schilderung erstreckt sich auf den Kornberg und Umgebung, das Münchberger Gneisgebiet und die Umgebung von Hof bis nach Hirschberg a. S. Die Gegend von Hof ist namentlich durch ihre paläozoischen Schichten und deren komplizierte Lagerung interessant.

Zemmrich.

Stadlinger, H., Über die Bildung von Pseudophit in granitischen Gesteinen. (Sitzber. d. Physik.-mediz. Sozietät in Erlangen, 31. H. [1899], S. 1—63; Erlangen 1900.)

Aus dieser Arbeit interessiert uns hier der erste Teil: „Einleitende Übersicht über die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Markt-Redwitz im Fichtelgebirge“, der zugleich als Erläuterung der beigefügten geologischen Skizze (1:50000) dient.

E. Schütze.

Singer, G., Bodenbau und Bewässerung Thüringens unter Hervorhebung ihrer Bedeutung in der Geschichte Deutschlands. (Leipziger Diss.) 8°. 92 S. Annaberg 1901.

(S. mein Referat in L. B. 1902, Nr. 622.)

Fr. Regel.

Fritsch, Freiherr K. v., Führer durch das Mineralogische Institut der Kön. ver. Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1901, Niemeyer. 82 S. 10 Tafeln.

Den Hauptteil dieses hervorragenden Führers (S. 9—68) nimmt die genaue Beschreibung der „Heimats-Sammlung“ ein, die zugleich einen vortrefflichen Überblick über die Geognosie Mitteld Deutschlands (Provinz Sachsen, Thüringen, Harz) bildet. Es werden die einzelnen Formationen vom Alluvium bis zum Vorkambrium bzw. Kambrium hinab mit ihrer Ausbildung und Verbreitung und nach den in ihnen vorkommenden Versteinerungen eingehend besprochen. Sowohl die Geologen vom Fach wie auch die der Wissenschaft ferner stehenden Interessenten werden an der Hand des Führers viel Anregung und Belehrung aus den Schätzen des Hallischen Museums schöpfen können. Zugleich sei auf Professor Fritschs früher erschienene „Erläuterungen“ zu dem in Halle befindlichen gemauerten geologischen Profil hingewiesen, die eine wesentliche Ergänzung des „Führers“ bilden.

Berg.

Luedecke, O., Exkursion nach dem Kyffhäuser und Ilfeld. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd. [1901], S. 87—89 [Protok.].)

L. führte die Geologen am ersten Tage in das kristalline Gebiet des Kyffhäusers und weiter in dort anstehenden permischen Schichten und erläutert die Tektonik des Kyffhäusers. Weiter wurde das Rotliegende in der Gegend von Ilfeld besucht.

E. Schütze.

Grube-Einwald, L., Geognostisch-geologische Exkursionen im Kyffhäuser-Gebirge und in dessen Umgebung. Frankenhausen a. Kyffh. 1896, Werneburg. Kl. 8°. 147 S. 1,50 M.

Dieser geologische Führer führt vorzüglich in das geologische Studium ein und beschreibt in neun Ausflügen den Bodenbau des Kyffhäusergebirges und seiner Umgebung, indem der Verfasser den Leser durch die einzelnen geologischen Formationen geleitet. An der Hand dieses trefflichen Werkes kann auch der Laie bei nur geringen Vorkenntnissen in den Naturwissenschaften sich ein deutliches Bild der Entstehung und Beschaffenheit dieses eigentümlichen Horstgebirges wie von der Wissenschaft der Geologie überhaupt verschaffen, wenn auch der Text an einigen Stellen (die Dyas vornehmlich betreffend) schon durch neuere Forschungen überholt ist.

Berg.

Bender, G., Geologisches Profil im botanischen Garten zu Gera. (39.—42. Jahresber. d. Ges. von Freunden der Naturw., Gera 1896—1899, S. 85—91.)

An der Quelle im botanischen Garten zu Gera wurde 1898 ein geologisches Profil für Lehrzwecke errichtet. Die Profilwand ist 2,3 m hoch und erstreckt sich in einem schwachen, 7 m langen, konkaven Bogen ungefähr von Süden nach Norden. Dargestellt sind im Profil die Formationen: Kambrium, Silur, Devon, Kulm, Rotliegendes, Zechstein, unterer und mittlerer Buntsandstein, Oligocäne, Diluvium, ferner an Eruptivgesteinen Porphyry und Diabas. Verwendet wurde nur Thüringer Material. Außerdem sind im Profil Mulden- und Sattelbildung, Verwerfung und Erdfälle nachgeahmt.
E. Schütze.

Klemm, G., Über die Entstehung der Parallelstruktur im Quarzporphyry von Thal in Thüringen. (Notizbl. d. V. f. Erdk. u. d. Großherz. Geol. L.-A. zu Darmstadt. IV. F., H. 20, 1899, S. 4—13, mit 3 Taf.)

Der Quarzporphyry von Thal tritt nicht in Gängen auf, welche in durchgreifender Lagerung den Schiefer durchsetzen, sondern vielmehr in Trümmern von linsenförmigem oder kompliziertem Querschnitt, die parallel zur Schieferung des Glimmerschiefers injiziert sind. Die Parallelstruktur dieser Gesteine ist als eine reine Fluidalerscheinung aufzufassen.

Zum Schluß werden noch einige Beobachtungen über die Porphyroide von Katzhütte und Meuselbach mitgeteilt, die in ihrer Struktur große Verwandtschaft mit den Quarzporphyren von Thal aufweisen. Auf Grund seiner Beobachtungen in den Aufschlüssen und der mikroskopischen Untersuchung des Materials hat Verf. die Überzeugung gewonnen, daß die Porphyroide des Schwarzatal's Quarzporphyre mit zum Teil hoch entwickelter Fluidalstruktur sind.
E. Schütze.

Zimmermann, E., Gefalteter Kieselschiefer aus dem Mittelsilur des Vogtlandes. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., 53. Bd., S. 30—33 [Protok.]; 1901.)

Redner legte ausgezeichnete Beispiele gefalteter mittelsilurischer Kieselschiefer aus dem Vogtlande vor und knüpft daran allgemeine Betrachtungen über den Kieselschiefer. Auf primärer Lagerstätte ist der Kieselschiefer selten, auf sekundärer dagegen häufig. In Deutschland findet er sich häufig im Mittelsilur des Vogtlandes, im Mitteldevon des Harzes und im Kulm des Harzes und des Rheinischen Schiefergebirges. An Versteinerungen kommen vor Radiolarien, Graptolithen, selten Orthoceras und Orthis. Die Bildung ist pelagisch erfolgt; der Kohlenstoffgehalt rührt daher, daß die Kieselschiefer unter einer Sargassowiese mitten im Ozean entstanden seien; die Graptolithen hätten auf der Unterseite der schwimmenden Tangblätter angeheftet gelebt. Die Kleinfaltung des Kieselschiefers ist unter Zertrümmerung vor sich gegangen. Viele Spalten sind durch schneeweißen Quarz wieder ausgeheilt. Dann tritt aber wieder bruchlose Faltung auf. Der Kieselschiefer, wie er jetzt vorliegt, ist nach Ansicht des Redners ein metasomatisches Gestein. Die Metasomatose mag z. T. vor, z. T. nach der Faltung eingetreten sein. Es werden dann die Faltungsstücke noch näher erläutert, die in ausgezeichneter Weise Modelle für Verhältnisse (Mulden- und Sattelbildungen, Verwerfungen usw.) darstellen, die man auch im großen kennt.
E. Schütze.

Eisel, R., Über die Zonenfolge ostthüringischer und vogtländischer Graptolithenschiefer. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw., Gera 1896—99, S. 49—62.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 54; 1901.]

In Ostthüringen sind von den in England unterschiedenen Graptolithenzonen Nr. 10 bis 19 des Mittelsilurs und Nr. 20 des Obersilurs vorhanden. In einer tabellarischen Übersicht über die Verbreitung der Versteinerungen in diesen Zonen werden 153 Spezies Graptolithen, 2 Krustazeen und 2 Brachiopoden angeführt.
E. Schütze.

Zimmermann, E., Schichtenfolge und Gebirgsbau auf dem Blatte Lehesten. Bericht über die 1898 vollendeten Aufnahmen dieses Blattes. (Jb. der Preuß. Geol. L.-A. für 1898, Bd. XIX, Berlin 1899 [Teil I], S. LX—LXXXVIII. Mit einer Kartenskizze 1 : 100 000 [ausgeb. 1900].)

An dem Aufbau des Gebiets beteiligen sich alle Formationen des Thüringer Schiefergebirges vom obersten Kambrium bis zum oberen Kulm. Die Kulmschichten nehmen fast sieben Achtel der Blattfläche ein, die Schichten vom Kambrium bis zum Oberdevon dagegen nur einen sehr geringen Teil. Die Schichtenfolge und die Beschaffenheit der einzelnen Schichten wird im ersten Teil der Abhandlung besprochen.

Der zweite Teil macht uns mit dem Gebirgsbau jener Gegend bekannt. Das Gebiet gehört hauptsächlich der „südwestthüringischen Hauptmulde“ an. Die kambrischen, silurischen und

devonischen Schichten bilden den Südwestflügel des „Probstzella-Lobensteiner Haupt-Quersattels“. Da, wo die niederländisch gerichtete Achse der Mulde und die herzynisch streichende Achse des Lobenstein-Probstzellaer Haupt-Quersattels sich kreuzen, ist der „Hennberg-Granitstock“ emporgedrungen.

Zu diesen Störungen kommen noch eine Reihe untergeordneter, die das tektonische Bild noch etwas modifizieren: so die „Ludwigstadt-Wetzsteiner Spalte“, die einen herzynischen Verlauf zeigt, und bei der der Südwestflügel gesunken ist; dann die „Ludwigstadt-Ottendorf-Lehestener Spalte“. Bei dieser ist der Nordflügel gesunken; auf ihr entspringen eine ganze Reihe Quellen. Zwischen beiden Spalten ist ein nach NW. sich zu einer Spitze verschmälernder Horst, der „Ludwigstadter Horst“, stehen geblieben. Ein dritter Spaltenzug geht von Ebersdorf aus nach SO. bis in die Gegend von Tschirn. An dieser Spalte sind die Gesteine mehrere Meter weit durch Eisenoxyd gerötet. Parallel der „Ebersdorf-Tschirner Rötelspalte“ läuft in etwa $1\frac{1}{2}$ km Abstand noch eine Spalte, die durch das Auftreten zahlreicher kalter, ausdauernder Quellen bemerkenswert ist. Streichende Verwerfungen sind nicht selten, doch meist schwer nachweisbar.

Zum Schluß wird noch die Faltenüberkippung, die sich namentlich auf der Osthälfte des Blattes bemerkbar macht, besprochen. E. Schütze.

Heß von Wichdorff, H., Die beiden Vorkommnisse von metamorphem Oberdevonkalk bei Weitisberga und der genetische Zusammenhang derselben mit dem Granitmassiv des Hennbergs bei Weitisberga. (Centralbl. f. Min. etc. 1901, S. 113—119.)

Bei Weitisberga befinden sich zwei kleine oberflächlich getrennte Lager von metamorphem Oberdevonkalk, die vom Verf. näher untersucht wurden. Es ergab sich, daß die beiden Lager unterirdisch zusammenhängen und ein einziges kontaktmetamorphes Lager bilden. Der Kersantit trägt, obwohl er im Steinbruch im Rod direkt den Kalkstein durchbricht, keine Schuld an den weitgreifenden Veränderungen des Devonkalks, sondern das Kalklager war vor Durchbruch des Kersantits schon metamorphosiert. Die Metamorphose des Devonkalkes wurde vielmehr durch das Granitmassiv des Hennbergs bewirkt. Mit der Eruption des Hennberggranits steht die Imprägnation des Devonkalkes mit Blei- und Zinkerzen in ursächlichem Zusammenhang. E. Schütze.

Beyschlag, F., und Fritsch, K. v., Das jüngere Steinkohlengebirge und das Rotliegende in der Provinz Sachsen und den angrenzenden Gebieten. (Abh. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., N. F. H. 10, Berlin 1900, 263 S., 1 Taf., 2 K.)

In der „Geschichtlichen Einleitung“ (F. Beyschlag) werden kurz die hauptsächlichsten Phasen in der Entwicklung der geologischen Kenntnis dieses Gebiets besprochen. An der geologischen Erforschung jener Gegend beteiligten sich hauptsächlich J. C. Freiesleben, Fr. Hoffmann und W. v. Veltheim, auf deren Schriften besonders eingegangen wird.

Der I. Teil (K. v. Fritsch) behandelt die Tiefbohrungen. A. Die Schladebacher Tiefbohrung (bei Merseburg) erreichte eine Tiefe von 1748,40 m. Durchsunken wurden folgende Formationen: Alluvium, Diluvium, Oligozän, Unterer Buntsandstein, Zechstein, Rotliegendes, Steinkohlengebirge (Oberste Ottweiler oder Wettiner Schichten, Mittlere Ottweiler oder Mansfelder Schichten, Untere Ottweiler oder Grillenberger Schichten) und (wahrscheinlich) Oberdevon. Ausführlicher besprochen werden die paläozoischen Formationen des Bohrloches: Der Zechstein ist 163,68 m, das Rotliegende 305,69 m und das obere Steinkohlengebirge 972,75 m mächtig. B. Das Bohrloch I bei Dürrenberg a. S. erreichte eine Tiefe von 757,56 m. Es wurde bis in die Mansfelder Schichten des Oberen Steinkohlengebirges getrieben. Die untere Grenze des Zechsteins liegt — 338,58 m unter dem Ostseespiegel, das Unterrotliegende ist 134,11 m, und die Wettiner Schichten sind 143,52 m mächtig. C. Die Domnitzer Tiefbohrung: Durchsunken wurden Alluvium (0,6 m), Diluvium (13 m), Wettiner Schichten (16,8 m), Mansfelder Schichten (696,59 m); Grillenberger Schichten sind nicht durchteuft. Die Gesamtteufe des Bohrloches ist 1001,20 m. D. Die Bohrung bei Dössel: Die Gesamttiefe beträgt 346,78 m. Unter dem Deckgebirge wurden die Wettiner und Mansfelder Schichten angetroffen. E. Tiefbohrung von Sennowitz: Gesamtteufe 1115 m. Das Profil von oben nach unten ist: 0,35 m Dammerde, 10,45 m hellgrauer Ton (Rotlieg.), 73,85 m Tonsteine mit Sandstein, 60,37 m Petersberg-Porphyr (jüngerer hallischer Porphyr), 104,13 m Schieferletten = Tone und Konglomerate, 872,75 m älterer hallischer Porphyr. Das Bohrloch steht also nur im Rotliegenden.

Der II. Teil (F. Beyschlag u. K. v. Fritsch) behandelt „das Karbon-Rotliegend-Gebiet des Saalkreises und seiner nächsten Umgebung“. Auf Grund der Tiefbohrungen und der erneuten Tagesbeobachtung ist vom Zechstein abwärts folgendes Profil aufgestellt:

3. Oberes Rotliegendes, versteinungslos erscheinend, die älteren Gebirgsglieder sämtlich ungleichförmig bedeckend, 5—10 m, vielleicht örtlich 20 m mächtig. (Große Lücke von Schichten.)
2. Unteres Rotliegendes.
 - d) Versteinungsreiche plastische Tone (etwa 8 m) und vertonte Porphyrtuffe (71—78 m).

- c) Petersberger Porphyrit mit kleinen Kristalleinschlüssen (80,37 m im Sennewitzer Bohrloch).
 - b) Schichten der *Walchia filiciformis* und *W. pimiformis* mit eingeschlossenen Lavaströmen von Porphyrit (104—105 m im Sennewitzer Bohrloch).
 - a) Landsberg-Löbejüner Porphyrit mit großen Kristalleinschlüssen.
1. Oberes Karbon.
- c) Wettiner Schichten (= Obere Ottweiler Schichten).
 - b) Mansfelder Schichten (= Mittlere Ottweiler Schichten).
 - β) Silbigeröder Sandstein.
 - α) Kalknollen- und Quarzitzkonglomerat führende Schichten.
 - a) Grillenberger Schichten (= Untere Ottweiler Schichten).

Die Lagerung und Ausbildung dieser Schichten wird näher besprochen.

Der III. Teil (F. Beyschlag u. K. v. Fritsch) behandelt „das Karbon-Rotliegend-Gebiet am Ostharr, im Mansfeldischen und im Kyffhäuser“. Am Ostrande ist das Oberrotliegende noch durch einige weitere Lagen verstärkt (überlagernde sandige Schiefer, rundkörnige Sandsteine im Liegenden und mittleres Konglomerat, zu dem auch das Melaphyrkonglomerat gehört). Das Oberrotliegende der Eisleber Gegend ist aber bedeutend jünger als das darunter befindliche Gebirge der Mansfelder Schichten. Dafür spricht die Diskordanz zwischen den älteren Massen und dem Zechstein, sowie den diesen gleichförmig unterteufenden Schichten des Oberrotliegenden. Also auch im Mansfeldischen haben wir Ottweiler Schichten, die bisher als Rotliegendes gedeutet waren. Sehr wahrscheinlich gehören auch die bisher für Rotliegendes gehaltenen Schichten am Kyffhäuser ebenfalls zu den Mansfelder Schichten. Doch ein unmittelbarer Beweis ist noch nicht erbracht.

Im IV. Teil (K. v. Fritsch u. F. Beyschlag) wird ein Vergleich mit anderen Landschaften angestellt, wobei sich ergibt, daß das Obere Steinkohlengebirge in der Provinz Sachsen nach Mächtigkeit und Gliederung den Ottweiler Schichten der Saarbrücker Gegend und deren Vertretern in Niederschlesien ganz ähnlich ist. Am sächsischen Erzgebirge fehlen vermutlich die Grillenberger Schichten und der größere Teil der Mansfelder Schichten. Die Kohlenführung scheint dort auf die oberen Mansfelder Schichten beschränkt zu sein. Am Thüringerwald fehlen Grillenberger, Mansfelder und Wettiner Schichten.

Ein Rückblick (K. v. Fritsch) bildet den Schluß des höchst bedeutungsvollen Werkes.

E. Schütze.

a) **Pabst, W.**, Weitere Beiträge zur Kenntnis der Tierfährten in dem Rotliegenden Thüringens. III. (Naturw. Wochenschrift XV [1900], S. 121—127.)

b) — — Beiträge zur Kenntnis der Tierfährten in dem Rotliegenden Deutschlands. (Z. d. D. Geol. Ges. 52 [1900], S. 48—63.)

Verf. stellt in diesen paläontologischen Arbeiten ein System der Tierfährten des Rotliegenden Deutschlands auf. Er gibt zuerst die bei der Einteilung leitenden Gesichtspunkte an und gruppiert nach diesen die Tierfährten. Zum Schluß der zweiten Abhandlung gibt er eine Fundortübersicht in Form einer Tabelle.

E. Schütze.

Fossile Funde im Thüringer Walde. (Bl. f. Handel, Gewerbe u. soz. Leben 1900, Nr. 3, S. 21 f.)

Nachdem bei Friedrichroda Steinplatten mit Tierfährten gefunden wurden, sind auch bei Tambach und Kabarz derartige Entdeckungen im Rotliegenden, in besonderem Umfange besonders bei Tambach, gemacht worden. Eine reiche Sammlung von Platten mit Tierfährten befindet sich im Gothaer Museum. Das Wichtige ist, daß sie in der Formation des Rotliegenden gefunden worden sind und somit zu den ältesten derartigen Funden gehören. Sie sind die Spuren der ältesten Vierfüßer, die unsere Erde bevölkert haben. Wahrscheinlich sind diese Urvierfüßer amphibien- oder reptilienähnliche Tiere gewesen. Gerade die Tambacher Fährten haben die Kenntnis der Fährten im Rotliegenden wesentlich erweitert.

Maenß.

Humperding, Kaolinlager aus der Umgegend von Halle. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd., S. 46 [Protokoll]; 1901.) — [Ref. Z. f. prakt. Geol. IX, S. 419; 1901.]

H. sprach in der Versammlung der Deutschen Geolog. Gesellschaft über obiges Thema. Die Kaoline der Hallenser Gegend verdanken ihre Entstehung der Verwitterung des Porphyrits. Die Verwitterungsprodukte ruhen entweder noch auf dem Porphyrit, oder sie haben eine Aufbereitung im älteren Tertiär oder erst in jüngster Zeit.

E. Schütze.

Eisel, R., Neue Versteinerungen aus dem mittleren Zechstein bei Gera. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freunden der Naturw., Gera 1896—99, S. 136—137.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 90; 1901.]

Es handelt sich hier um folgende Versteinerungen: *Cyathophyllum* sp.; *Spongia Schubarthi* Gein. und *Turbo Roeßleri* Gein., welche bisher bei Gera noch nicht gefunden waren.

E. Schütze.

Eisel, R., Über eine Brunnenbohrung Anno 1872 auf der Höhe der sogenannten Charlottenburg bei Langenberg. (Ebda., S. 137—138.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 21; 1901.]

Statt auf Wasser ist man auf Gips gestoßen, und in 400 Fuß Tiefe traf man Steinsalz.

E. Schütze.

— — Eine Verwerfungsspalte im Zechstein. (Ebda., S. 138—139.) — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 21; 1901.]

Beim Kellerbau der Tinzer Brauerei (bei Gera) wurde eine Verwerfung im Zechstein aufgeschlossen. Die Sprunghöhe beträgt etwa 2 m. An der Verwerfung sind die abgesunkenen Gebirgsteile zertrümmert und der Kupferschiefer in eine ockerige Masse verwandelt.

E. Schütze.

Fritsch, K. v., Mittlerer Zechstein auf dem Halleschen Markt. (Z. f. Naturw., Bd. 74, 1901, S. 127.)

Durch Funde von Versteinerungen wurde festgestellt, daß das Kalksteinband, aus dem die Halleschen Salzquellen ihren Ursprung nehmen, dem mittleren Zechstein angehört.

A. Schenck.

Anonymus, Über tiefe Kalisalzbohrungen. (Zeitschr. f. praktische Geol. 1900, S. 29.)

1. Bohrloch unweit Hildesheim: bis 224 m Buntsandstein, bis 450 m Steinsalz mit Karnallit, bis 540 m Salzton, bis 625 m Steinsalz, bis 644 m Karnallit mit Steinsalz, bis 648 m Hartsalz, bis 1410 m Steinsalz.

2. Bohrloch bei Wanaleben am Salzigen See erreichte bei 73 m klüftigen Buntsandstein, bei 160 m Gips, bei 212 m Steinsalz mit Kalisalz, bei 1289 m Anhydrit, bei 1822 m Steinsalz, bei 1337 m Zechstein, bei 1882 m Kupferschiefer und Zechsteinkonglomerat. E. Schütze.

a) **Beyschlag, F.**, Über die Bildung des Kupferschiefers. (Z. d. D. Geol. Ges., 52. Bd. [1900], S. 37 [Protok.], u. Z. f. prakt. Geol. 1900, S. 128.)

b) — — Beitrag zur Genesis des Kupferschiefers. (Z. f. prakt. Geol. 1900, S. 115—117.)

Dieser Aufsatz ist ein von R. Michael verfaßtes Referat über F. Beyschlags Vortrag „über die Bildung des Kupferschiefers“.

Als geologischer Horizont läßt sich das Kupferschieferflöz nur zwischen Harz und Thüringerwald und in Niederhessen verfolgen. Wo mit der Höhe der alten Küste Faziesveränderungen eintraten, erscheint das Kupferschieferflöz verkümmert. Es besteht zwischen der Erzführung und den Störungen des Gebirges ein gewisser Zusammenhang. Bei Störungen in Form von Rücken (einfache Verwerfungen) ist die Erzführung auf das Stück zwischen den beiden verworfenen Kupferschieferteilen beschränkt. Die Rücken waren die Zufuhrkanäle für die Erzlösungen, von denen aus der Metallgehalt in das Flöz hineingewandert ist. Das Konstante scheint einmal der Bitumengehalt und dann das Vorkommen zahlreicher Verwerfungen zu sein. Wo beide Bedingungen erfüllt sind, ist die Erzführung nicht nur auf das Kupferschieferflöz beschränkt, sondern tritt auch in anderen Formationen auf. Bei der Heranziehung von Beispielen für die einzelnen Punkte wird sowohl die Mansfelder und Sangerhäuser Gegend als auch das Kupferschiefergebiet am Thüringer Wald herangezogen.

E. Schütze.

Fritsch, K. v., Exkursion in der Umgebung von Halle a. S. (Z. d. D. Geol. Ges. [1901], 53. Bd., S. 66—86 [Protok.])

F. gibt den Bericht über den Verlauf der Exkursion der Deutschen Geologischen Gesellschaft gelegentlich der Versammlung in Halle a. S.

Es wurde die Trias bei Bernburg und das Salzbergwerk Solvayhall am ersten Tage besucht.

Der zweite Tag führte die Teilnehmer in die Gegend von Freyburg a. U., wo die Diluvialablagerungen, Tertiär und Muschelkalk besichtigt wurden.

Die Aufschlüsse im Buntsandstein, Zechstein, Rotliegenden und im Steinkohlengebirge der Gegend von Wettin und Könnern bildeten das Ziel der Geologen am folgenden Tage.

Am vierten Tage wurde das Diluvium, Tertiär und der Kupferschiefer der Eisleber Gegend studiert.

Weiter wurden den Geologen die Tertiär- und Buntsandsteinaufschlüsse bei Nietleben und Halle gezeigt. Eine andere Exkursion ging in den Porphyry und das Diluvium am Gallenberg bei Halle und am Goldberg.

E. Schütze.

Frantzen, W., Mitteilung über die Aufnahme des Blattes Treffurt. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geolog. L.-A. für 1897, Bd. XVIII, Berlin 1898, Teil I, S. XXXIX—XLIV [ausgegeben 1900].)

Verf. bespricht die Ausbildung des Buntsandsteins, die sich von der Ausbildung in den angrenzenden Gegenden unterscheidet. Der untere Buntsandstein ist bei weitem tonreicher und wird dem Bröckelschiefer sehr ähnlich. Die Grenze zum mittleren Buntsandstein ist sehr scharf und durch eine 1,05 bis 2 m mächtige, typische grobkörnige Bank charakterisiert. Von der mittleren Abteilung wird der Chirotheriensandstein ausführlicher behandelt. Im oberen Teile dieses Sandsteins kommen an einzelnen Stellen (am Heldrastein und unter der Adolfsburg bei Treffurt) zahlreiche Knollen von Gips und Dolomit vor. Das Bindemittel des Sandsteins ist hier Gips, der nach oben an Menge zunimmt, den Sandstein rasch verdrängt und so in reinen Gips übergeht. Wo der Sandstein ungeschützt lag, ist der Gips (das Bindemittel also) aufgelöst, und der Sandstein zerfällt zu einer losen Masse und wird dann als Stubensandstein gegraben. An solchen Stellen tritt nun Karneol auf, während er da, wo der Gips noch als Bindemittel des Sandsteins vorhanden ist, gänzlich fehlt. Dieser Umstand und das Vorkommen der zahlreichen Sandkörner in manchen Karneolen deuten auf die sekundäre Entstehung des Karneols hin. Die Kieselsäure ist erst nach Auflösung und Fortführung des Gipses in den Sandstein eingedrungen.

Über den karneolführenden Schichten ist ein Gipslager vorhanden, das wahrscheinlich in größerer Tiefe auch Steinsalz führt, wie in der Umgebung des Thüringerwaldes (Arnshall und bei Meiningen). Es folgt dann ein grauer Ton, der für jene Gegend recht bezeichnend ist. Die höheren Lagen des Röts bestehen aus Tonen (meist roten) mit Gipschichten. E. Schütze.

— — Über Aufnahmen auf Blatt Treffurt 1899. (Ebda., f. 1899, XX. Bd., S. XXI—XXIV; Berlin 1900.)

Auf dem aus Wellenkalk bestehenden Mönchberg zwischen Frankenroda und Falken liegt eine Schotter- und Lehmablagerung. Der Lehm unterscheidet sich schon durch seine graue Farbe von Diluviallehm. Darunter liegt Schotter, dessen Gerölle auf der Falkener Seite nur wenige cm, auf der Frankenrodaer Seite bis 45 cm lang werden. Dieses scheint dafür zu sprechen, daß die Gerölle sich auf der Frankenrodaer Seite gebildet haben und dann nach Süden transportiert worden sind, wobei sie zerkleinert sind. Die Gerölle bestehen alle aus Quarzit und sind durch Verkittung von Sandkörnern vermittels Kieselsäure entstanden; sie gleichen manchen hessischen tertiären Knollensteinen sehr. Die Bildung dürfte wahrscheinlich vor der Entstehung des Werratales vor sich gegangen und wohl tertiären Alters sein.

Im zweiten Teil bespricht der Verfasser die Entstehung des Werratales zwischen Creuzburg und Treffurt. Ein solches verschlungenes Tal kann nicht lediglich ein Erosionstal sein. Nach älterer Ansicht spielt bei der Bildung derartiger Täler die säkulare Bewegung eine Hauptrolle. Wenn auch der Verfasser diesen Faktor als Talbildner nicht leugnet, so sieht er vielmehr die Ursache der starken und zahlreichen Windungen mancher Flüsse der Triasgebiete in dem starken Wechsel von Steigen und Fallen der Schichten, in dem raschen Auftauchen von Sätteln und Mulden, in dem Auftreten zahlreicher Verwerfungslinien und in der verschiedenen Härte des durchbrochenen Gesteins. Endlich tritt noch als wichtiges Moment hinzu die Auslaugung von Steinsalz. Wie diese Faktoren bei der Bildung des Werratales zwischen Creuzburg und Treffurt eine Rolle gespielt haben, sucht der Verfasser im einzelnen nachzuweisen. E. Schütze.

Piltz, E., Die Gliederung der Trias bei Jena. (Jber. der Pfeifferschen Realschule Jena 1901. 4^o. 10 S.)

Für die, welche einen Einblick in die Schichtenfolge der triadischen Formation um Jena gewinnen wollen, erweist sich diese Zusammenstellung als sehr zweckmäßig. Die Thüringer Trias bei Jena gliedert sich, besonders nach den Untersuchungen Passarges und Wagners, in:

- | | | |
|---|---|--------------|
| C. Oberer Muschelkalk. | } | Muschelkalk. |
| II. Schichten mit <i>Ceratites nodosus</i> . | | |
| I. Trochitenkalk. | | |
| B. Mittlerer Muschelkalk. | | |
| A. Unterer Muschelkalk = Wellenkalk. | | |
| II. Oberer Wellenkalk. | | |
| 3. Schaumkalk- und Orbicularisschichten. | | |
| 2. Oberer Wellenkalk i. e. S. | | |
| 1. Zone der Bänke mit <i>Terebratula vulgaris</i> . | | |
| I. Unterer Wellenkalk. | | |
| 2. Eigentlicher Unterer Wellenkalk. | | |
| 1. Myophoria-Schichten. | | |

- B. Oberer Buntsandstein = Röt.
 - III. Ober-Röt.
 - II. Mittel-Röt.
 - I. Unter-Röt.
 - 3. Beneckeia-tennis-Tone.
 - 2. Zone der organismenfreien Gipse.
 - 1. Chirotheriensandstein.
 - A. Mittlerer Buntsandstein.
- } Buntsandstein.

Bei den einzelnen Schichten erfahren wir das Nötige über Verbreitung, Ausbildung, Vorkommen von Petrefakten usw. Auch ist der dankenswerten Arbeit eine knappe Zusammenstellung der wichtigsten den Gegenstand betreffenden Literatur beigegeben. Berg.

Schütze, E., Tektonische Störungen der triadischen Schichten bei Eckartsberga, Sulza und Kamburg. (Jb. d. Preuß. Geol. L.-A. für 1898, Bd. XIX [Berlin 1899], S. 65—98. Mit 4 Taf. [21—24, ausgegeben 1900].) — [Auch Jenaer Inauguraldissertation 1900.]

Das hier besprochene Gebiet gehört der Finne an. Der Name „Finne“ wird vom geologischen Standpunkt aus am zweckmäßigsten auf den Steilabfall beschränkt und weiter ausgedehnt auf das Gebiet bis Kamburg bezw. Eisenberg, denn der ganze Landstrich stellt ein tektonisch zusammenhängendes Gebiet dar, wie in der Arbeit gezeigt wird. Wir haben eine Bruchzone vor uns, die den Randspalten des Thüringerwaldes und Harzes parallel läuft. Genauer untersucht und kartiert im Maßstab 1:25000 ist das Gebiet von der Lichtenburg bei Burgholzhausen bis zur Saale bei Kamburg.

In dem Dialokationsgebiet treten weithin zu verfolgende Längsspalten auf, die in WNW streichen, und zweierlei Querspalten. Letztere sind im nordwestlichen Teile des Gebietes meist in NNW. bis S. und im südöstlichen Teile in ONO. bis O. gerichtet. Die Bewegung der Schollen war an den Längsverwerfungen meist eine vertikale, an den Querspalten im wesentlichen eine horizontale. Häufig ist ein staffelförmiges Absinken der Schichten zu beobachten. Im einzelnen kam es dabei öfters zu Aufsattelungen, bei denen dann manchmal der Scheitel des Sattels eingebrochen ist, oder zu komplizierten Grabenbrüchen und Horstbildungen.

Im großen und ganzen bildet das Gebiet der Störungen, von denen die Schichten der Trias betroffen sind, eine 1—1½ km breite Zone, welche da, wo sie als Muschelkalkstreifen zwischen Keuper und Buntsandstein erscheint, wegen der größeren Widerstandsfähigkeit des Muschelkalks gegen Verwitterung die Entstehung von Höhenrücken bedingt, aber dort, wo sie im Muschelkalk auftritt, orographisch nicht so schön in die Erscheinung tritt, obwohl die speziellere Gliederung des Geländes in Berg und Tal in dem Störungsgebiet allüberall durch die Verwerfung bedingt ist. Sowohl das Ilmtal bei Sulza als auch das Saaltal bei Kamburg verdanken ihre Entstehung großen Spalten. E. Schütze.

Naumann, E., Tektonische Störungen der triadischen Schichten in der Umgebung von Kahla. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1897, Bd. XVIII, S. 130—159, mit Taf. V u. VI; Berlin 1878; ausgeg. 1900.) — [Auch Inaug.-Diss., Jena 1898.]

In der Einleitung werden die bisher über dieses Gebiet veröffentlichten Arbeiten kurz besprochen. Im ersten Teil wird dann der geologische Bau in dem Gebiete östlich der Saale, also an der Leuchtenburg behandelt. Das Gebiet stellt einen 2 km langen und 1 km breiten Höhenzug dar. Geotektonisch haben wir einen Graben vor uns, denn an zwei Randspalten ist der Muschelkalk eingesunken und in gleiches Niveau mit dem Buntsandstein gebracht. Zwischen Leuchtenburg einerseits und Pfaffenberg und Dohlenstein andererseits stand ehemals ein Horst, dessen Gesteine dem Röt angehören. Infolge des verschiedenen Widerstandes der einzelnen Schichten gegen die Verwitterung ist der geotektonische Graben zum orographischen Horst, der tektonische Horst zur orographischen Einsattelung geworden.

Im zweiten Teil wird das linkssaalische Gebiet besprochen. Es liegt hier ebenfalls eine Grabenversenkung vor. Die Südspalte verläuft von Kahla nach Zwabitz und von hier nach der Unter-Reuscher Mühle (Plinz). Die nördliche Spalte verläuft über Greuda und Altenberga und von hier an Rodias vorbei nach Gr.-Kröbitz.

Bei den Bemerkungen über die Beschaffenheit der Triasschichten in jener Gegend wird auch ein neues Vorkommen von Schaumspat (Pseudomorphose von Aragonit nach Gips) im mittleren Muschelkalk bei Rodias am Abhang des Altenbergaer Grundes erwähnt.

Die typische Grabenversenkung der Leuchtenburgstörung verläuft von OSO. nach WNW. Ihre Fortsetzung findet sie in dem Tannrodaer Sattel.

Eine Karte (1:25000) und verschiedene Profile (1:12500) sind der Arbeit beigegeben.

E. Schütze.

Steuer, A., Mitteilungen über Aufnahmen im östlichen Thüringen 1899. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, XX. Bd., S. XXI; Berlin 1900.)

Auf Blatt Zeitz tritt unterer und mittlerer Buntsandstein auf, letzterer deckt das Plateau. Neben dem Buntsandstein tritt bei Wetterzeube noch oberer Zechstein, Letten und Plattendolomit in gestörter Lagerung auf. Das untere Oligozän tritt meist als Knollenstein auf und ist weit verbreitet; Braunkohlenflöze stellen sich erst nördlich von Zeitz ein. Der Diluvialloß scheint sich wie bei Altenburg auch in zwei Stufen zu gliedern. E. Schütze.

Zeise, O., Mitteilung über Aufnahmen im Eichsfelde 1899. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, XX. Bd., S. XLI; Berlin 1900.)

Untersucht wurden Teile der Blätter Kella und Heiligenstadt. Außer Quartär treten die ganze Trias, ausgenommen Rhät, und oberer Zechstein auf. Die Blätter werden von der Eichenberger Grabensenkung gequert, die sich auch größtenteils orographisch als Graben zu erkennen gibt, nur in seinem südwestlichen Teile treten Muschelkalkhügel auf, die zwischen lockeren, weichen Buntsandstein eingesenkt und durch die Erosion herausmodelliert sind. Die Gliederung der Trias schließt sich im allgemeinen an die bisher in Mitteldeutschland durchgeführte an. E. Schütze.

Beyschlag, F., Über neue Bodenbewegungen im Mansfeldischen. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., 52. Bd., 1900, S. 78 [Protok.] — [Ref. Zentralbl. f. Min. etc., 1900, S. 281. — Z. f. prakt. Geol., 1901, S. 119.]

Auf der Versammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. gab Beyschlag eine Mitteilung über neue Bodenbewegungen im Mansfeldischen. Das Senkungsgebiet besitzt elliptische Form mit west-östlich gerichteter längerer Achse. Von unmittelbarer Schuld kann der Bergbau unmöglich sein, denn für die Größe der Senkungen sind die gefördertern Erzmassen viel zu gering. Zur Erklärung der Senkungen müssen die allgemeinen tektonischen Verhältnisse herangezogen werden. Auf den SO.—NW.-Spalten, die im Mansfelder Gebiet sehr häufig sind, zirkuliert Wasser. Dadurch wird das Salz des Zechsteins gelöst und weggeführt; es entstehen Hohlräume, und die überliegenden Schichten senken sich. Auch am Süßen See machen sich Senkungen bemerkbar, und zwar in der Richtung der Verwerfungen. Die Zerstörungen in Eisleben würden noch bedeutender sein, wenn nicht über dem Buntsandstein noch Tertiärton läge, der die Erschütterungen schlecht fortplant. E. Schütze.

Kaiser, E., Mitteilung über die Revision auf Blatt Lengenfeld im Sommer 1900. (Jb. d. K. Pr. Geol. L.-A. f. 1900, Bd. XXI, S. XIX—XXII; Berlin 1901.)

Am Aufbau des Blattes nehmen die Schichten vom mittleren Buntsandstein bis zum mittleren Keuper und quartäre Ablagerungen teil.

Der untere Wellenkalk besitzt hier eine geringere Mächtigkeit als anderwärts im Vorlande nördlich des Thüringerwaldes. Die Mächtigkeit der Schaumkalkzone schwankt zwischen 1,8 und 11 m; an einigen Stellen sind zwei, an anderen drei Schaumkalkbänke vorhanden. In der Mitte der Nodosusschichten tritt eine 0,4—0,6 m mächtige Bank auf, die oft oolithisch oder schaumig und reich an Petrefakten ist. Das Blatt gehört der Unstrutmulde an; es ziehen sich durch das Blatt zwei Störungszonen, der Willbicher Graben (Muschelkalk-Keupermulde), der durch N.—S.-Spalten verworfen wird. Die zweite Störungszone verläuft über Küllstedt und Wachstedt.

Interessant ist die Talbildung in dem Gebiete. In dem harten Muschelkalk haben sich nur schmale Rinnen gebildet, während im weichen Röttschichten sich breite Täler ausbilden konnten. Waren die Flußrinnen bis in die weichen Röttschichten eingeschnitten, so mußte eine seitliche Erosion einsetzen. Dadurch wurden die Muschelkalkschichten unterwaschen und die Täler auch in ihren Anfängen verbreitert. Die Täler setzen quer durch den Willbicher Graben hindurch, ohne daß die Störungszone eine Ablenkung der Täler bewirkt. E. Schütze.

Walther, J., Über Mastodon im Werragebiet. (Jb. d. Kgl. Pr. Geol. L.-A. f. 1900, Bd. XXI, S. 211—221, mit Taf. XXII; Berlin 1901.)

In der Haagschen Sandgrube bei Jüchsen (Blatt Rentwertshausen) wurde ein Mastodonzahn, sowie Stücke von Rippen und Extremitätenknochen, die ihrer Größe nach nicht zu Mastodon gehören, und ein Rhinoceroszahn gefunden. Der Mastodonzahn gehört zu Mastodon Borsoni Hays. Pröscholdt hatte die Sande, aus denen die Reste stammen, für diluvial erklärt. Auf Grund dieser Funde und seiner Untersuchungen stellt Walther die Sande zum Tertiär, nur bleibt die Frage noch offen, ob es sich um Obermiozän oder Pliozän handelt, da die bisherigen Funde eine solche Entscheidung nicht zulassen. E. Schütze.

Wüst, E., Untersuchungen über das Pliozän und das älteste Pleistozän Thüringens, nördlich vom Thüringer Walde und westlich von der Saale. (Abh. d. Naturf. Ges. zu Halle, 23. Bd., S. 17—368, 9 Taf., 2 Textfig., 4 Tabellen, 1901. — Auch als Sonderabdruck: Stuttgart 1901, E. Schweizerbarthsche Verlagshandlung. 16 M.)

In dieser umfangreichen Abhandlung beschreibt der Verfasser die pliozänen und die ältesten, vor der ersten Vereisung des Gebietes abgelagerten pleistozänen Bildungen Thüringens, nördlich vom Thüringerwalde und westlich von der Saale. Die Arbeit zerfällt in einen geologischen Teil, der regional angeordnet ist, und in einen paläontologischen, in dem die in den behandelten Ablagerungen vorkommenden Tierreste beschrieben und abgebildet sind.

Der Pliozänzeit gehören Ablagerungen an, welche sich durch ungewöhnlich starke Verwitterungserscheinungen auszeichnen. Sie bestehen aus Schottern, Sanden, Lehmen, Tonen, Walkerden, Mergeln, Braunkohlen und Schieferkohlen, liegen meist in noch zu erkennenden Taleinschnitten, die in ihrem Verlaufe und der Höhenlage ihrer Sohlen erheblich von der der heutigen bedeutenderen Flüsse abweichen, und enthalten zum Teil Fossilien, unter denen die Säugetierreste zum Vergleich mit Ablagerungen anderer Gebiete besonders wertvoll sind. So zeigt diese Säugetierfauna die nächsten Beziehungen zur der vom Typus derjenigen von Perrier, Asti, des Valdarno usw. Bei Rippersroda sind pliozäne Schichten verworfen. Zum Pliozän stellt der Verfasser Ablagerungen aus der Gegend von Rippersroda, Dienstedt, am Hohen Kreuz bei Stadt-Ilm und von Zeuchfeld.

Das Pleistozän, welches vor der ersten Vereisung des Gebietes gebildet wurde, zerfällt in fossilführende (interglaziale) und fossilfreie Ablagerungen. Die interglazialen Schichten, die dem ersten Interglazial angehören, zerfallen ihrer Fauna nach in Schichten mit Fauna vom Mosbacher Typus und in Schichten mit *Melanopsis acicularis* Fér. Erstere, die von beiden Schichten die ältere sein dürfte, tritt in Gestalt von Flußkiesen aus dem Ilmgebiet (Ilmkies von Süßenborn) und aus dem Unstrutgebiet (Helmekies von Wendelstein) auf. Schichten mit *Melanopsis acicularis* Fér. sind nur aus dem Unstrutgebiete (Muschelton von Edersleben, *Melanopsenkies* von Zeuchfeld) bekannt. Die fossilieren, vermutlich zum größten Teile eiszeitlichen Schichten ohne nordisches Gesteinsmaterial liegen meist in hohem Niveau, ein Teil derselben ist vollständig unabhängig von den heutigen, großen Flußläufen, manche liegen sogar auf den höchsten Erhebungen der heutigen Landschaft. Es sind zum Teil Äquivalente der untersten Grundmoränen und fluvioglazialen Ablagerungen Norddeutschlands sowie der jüngeren Deckenschotter Süddeutschlands und des Alpengebietes, zum Teil aber Äquivalente eines Teiles der Grundmoränen und fluvioglazialen Ablagerungen der zweiten Eiszeit in Norddeutschland sowie der Hochterrassenschotter Süddeutschlands und der Alpen. Der ersten Eiszeit gehört der Ilmschotterzug zwischen Obmannstedt und Rastenberg an. Zur zweiten Eiszeit sind die Unstrutschotter zwischen Kalbsrieth bei Artern und Freiburg a. U. zu stellen.

Das Flußnetz Thüringens wich in der Pliozän- und ältesten Pleistozänzeit von dem heutigen wesentlich ab und hat in den einzelnen Zeitabschnitten mannigfache Veränderungen erfahren.

In dem zweiten, paläontologischen Teil werden die pliozänen und pleistozänen Fossilien beschrieben und abgebildet.

E. Schütze.

— — Beiträge zur Kenntnis des Flußnetzes Thüringens vor der ersten Vereisung des Landes. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. d. S., 1901, S. 1—17.)

Verfasser versucht auf Grund der Verbreitung, Höhenlage und Gesteinszusammensetzung der von nordischem Gesteinsmateriale freien Schotter ein Bild von dem Flußnetze Thüringens zu geben, wie es sich vom Ausgange der Pliozänzeit bis zur ersten Vereisung Thüringens in der zweiten pleistozänen Eiszeit darbot. Die Flußstrecken, welche die Schotterablagerungen voraussetzen, lassen sich nicht zu einem einheitlichen Flußnetze zusammenfügen, sondern stellen vielmehr Teile von Flußnetzen aus verschiedenen Zeitabschnitten dar. Das Bild, welches Verfasser auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen gibt, ist ziemlich verwickelt, aber die bekannt gewordenen Tatsachen lassen keine einfachere Darstellung zu. Auf die einzelnen Ausführungen kann ich hier nicht eingehen, sondern muß auf die hochinteressante Arbeit selbst verweisen. Als wichtigste allgemeine Ergebnisse der Untersuchungen werden angeführt: „Zur Erklärung der obwaltenden tatsächlichen Verhältnisse ist die Annahme recht beträchtlicher pleistozäner tektonischer Bewegungen und die Annahme eines unerwartet hohen Alters der sogenannten »Pforten« des Unstrutales erforderlich.“

E. Schütze.

— — Ein fossilführender Saalekies bei Uichteritz bei Weißenfels. (Z. f. Naturw., 74. Bd., 1901, S. 65—71.)

In der Ködelschen Kiesgrube bei Uichteritz ist unter 1,5—2,0 m mächtigem Lehm und Sand etwa 2,5 m Saalekies aufgeschlossen, der auch nordische Gerölle enthält. Im östlichen Teil der Grube ist wenig über der Sohle ein wenige Zentimeter dickes Tonbänkchen dem Saalekies

eingeschaltet. In oder dicht über dem Tonbänkchen wurde ein Zahn von *Elephas Trogontherii* Pohl. gefunden. Im Saalekies und besonders in der Tonbank fanden sich Konchylien (17 Landschnecken, 20 Süßwasserschnecken und 7 Süßwassermuscheln). Der Uichteritzer Saalekies scheint einen bisher faunistisch noch nicht bekannt gewordenen Horizont des zweiten Interglazials darzustellen, der zeitlich zwischen die zweite Eiszeit und die Bildungszeit der älteren thüringischen Travertine fällt. Jedoch ein endgültiges Urteil will der Verfasser noch nicht abgeben, da erst weitere Ausbeute aus diesem Horizont Klarheit schaffen kann. E. Schütze.

Schroeder, H., Schädel eines jungen *Rhinozeros antiquitatis* Blumenb. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, XX. Bd., S. 286—290, mit Taf. XV; Berlin 1900.)

Der Schädel stammt aus dem Diluvium von Pößneck (Gipsbrüche). E. Schütze.

Ludwig, F., Südgrenze der nordischen Geschiebe bei Greiz. (39.—42. Jb. d. Ges. v. Freund. d. Naturw., Gera 1896—99, S. 140.) — [Ref. Geol. Zentralbl. I, S. 151, 1901.]

In den Greizer Kiesgruben, bisher für oligozäne Kiese gehalten, wurde in letzter Zeit mehrfach Feuerstein gefunden. Die Südgrenze der Vergletscherung lag also nicht schon bei Gera und Ronneburg, sondern geht durch Greiz. E. Schütze.

Wüst, E., *Helix banatica* (= *Canthensis* Beyr.) aus dem Kalktuffe von Bilzingsleben. (Z. f. Naturw., 74. Bd., 1901, S. 72—76.)

Im Kalktuff von Bilzingsleben wurde seinerzeit von Pohlig *Helix banatica* (= *Canthensis* Beyr.) gefunden, das Belegexemplar befindet sich in der geologischen Sammlung zu Halle a. S. Wüst verglich dasselbe mit lebenden Formen und fand, daß die erwähnte Schnecke zu *Helix* (*Levantina*) *hierosolyma* Boiss., einer heute in Palästina lebenden Form, gehört. Wenn die Schnecke wirklich von Bilzingsleben ist, so besitzen wir in derselben ein tiergeographisch höchst bemerkenswertes Vorkommnis, das noch am ehesten mit den mitteldeutschen pleistozänen Vorkommnissen von *Corbicula fluminalis* Müll., einer heute von den unteren Nilländern an durch Syrien nördlich bis Transkaukasien und Kaspisee, östlich bis Turkestan, Afghanistan und Kaschmir verbreiteten Muschel, zu vergleichen ist. Der Kalktuff von Bilzingsleben ist ein Äquivalent der älteren, thüringischen Kalktuffe von Weimar, Taubach usw., welche der zweiten Interglazialzeit angehören. E. Schütze.

Meyer, E., Der Süßwasserkalk im Pennickental bei Jena. (Jenaische Z. f. Naturw., 35. Bd., 1901 [N. F., 28. Bd.], S. 337—346, mit 3 Textfig.) — [Ref. Geol. Zentralblatt II, S. 23, 1902.]

Das Pennickental bei Jena wird in einer Länge von etwa 3 km von dem „Fürstenborn“ durchströmt. Im Laufe der Zeit hat dieser Bach einen stellenweise 50—70 m breiten und über 10 m mächtigen Absatz von Süßwasserkalk gebildet. Folgende Schichten lassen sich von unten nach oben unterscheiden: a) gelber, geschichteter Kalk mit zahllosen Blattabdrücken (etwa 5 m); stellenweise mit dünnen, humosen Bänken; b) 2—3 m ungeschichteter Kalk mit Schnecken und Blattabdrücken; c) 0,2—0,5 m Kulturschicht mit Säugetierknochen und prähistorischen Scherben. Steinbeil, Feuersteinmesser usw.; d) bis 6 m mächtige Schotterablagerung, die teils direkt auf der Kulturschicht, teils durch eine Sinterschicht von ihr getrennt ist. Das Alter des Kalktuffes geht nicht über das Altalluvium hinaus; die Kulturschicht stammt aus der Übergangszeit von der neolithischen zur Bronzezeit.

Die Entstehung der Kalkablagerungen denkt sich der Verfasser so: Das Bachbett versinterte; der Bach breitet sich infolgedessen aus, fließt viel langsamer durch Gras und Moos, das Wasser wird sich weit mehr erwärmen und mehr Kalk absetzen. Bald wird sich ein flacher Rücken bilden, das Wasser sucht seitlich seinen Weg und bildet allmählich eine breite Ablagerung. Am Ende jeder Stufe bildet sich eine kleine Kaskade; und es konnte hier auch wohl ein lokales Einschnitten des Bachbettes in den früher gebildeten Sinter erfolgen. E. Schütze.

Wüst, E., Konglomeratische Knollensteine am Reilschen Berge in Halle-Giebichenstein II. (Z. f. Naturw., 74. Bd., S. 123—125, 1901.)

Durch neuere und bessere Aufschlüsse ist der Verfasser in der Lage, Ergänzungen und Berichtigungen zu seiner ersten Mitteilung über diesen Gegenstand (Zeitschr. f. Naturw., 72. Bd., S. 442—445, 1899. — Ref. in Mitteil. d. Geogr. Ges. zu Jena, 19. Bd., S. 64, 1900/1901) zu geben. Der früher im Hangenden des Rotliegenden als unteroligozäner gedeutete Sand ist ein Verwitterungs- und Abschwemmungsprodukt der Arkosen des Unterrotliegenden und ist pleistozänen Alters, wie die neuen Aufschlüsse bewiesen haben. Die Knollensteine werden als auf sekundärer Lagerstätte liegend angesehen. Am Reilschen Berge ist das „riffartige“ Eingreifen des Porphyrs in das hangende, silifizierte Konglomerat wieder sichtbar. E. Schütze.

Nehring, A., Über neue Funde diluvialer Tierreste von Pößneck in Thüringen. (Sitzungsber. der Ges. naturf. Freunde Berlin, 1899, S. 99.)

Die neuen Funde diluvialer Tierreste stammen aus einem Gipsbruche zwischen Olpitz und Kröpa bei Pößneck. Es waren Reste von folgenden Tieren: *Hyaena spelaea*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Bison europaeus*, *Cervus tarandus*, *Cervus maral foss.*, *Sus scrofa ferus*, *Spermophilus rufescens*, *Alactaga saliens foss.*, *Arvicola sp.*, *Mus sp.*, *Eliomys sp.*, *Sorex sp.*, *Crocidura sp.*, mehrere Spezies Vögel, eine Schlangenspezies und eine Krötenspezies. E. Schütze.

Zimmermann, E., Bericht über eine Begehung der neugebauten Eisenbahnstrecke Corbetha-Deuben und Naumburg-Deuben, mit besonderer Rücksicht auf das Diluvium. (Jb. der Preuß. Geol. L.-A. für 1898, Bd. XIX, Berlin 1899, Teil II, S. 165—180 [ausgegeben 1900].)

Die Bahn Corbetha-Deuben begleitet zunächst 4 km weit die Hauptstrecke Corbetha-Weißenfels, überschreitet zwischen Kriechau und Delitz das Saaletal und führt dann in oder neben dem Rippachtal aufwärts bis Gröben; von hier aus führt sie $1\frac{1}{2}$ km weit an der älteren Strecke Zeitz-Weißenfels entlang.

Die zweite Bahnlinie geht von Teuchern zunächst 6 km weit westsüdwestwärts auf der Nordseite des oberen Rippachtals aufwärts bis Stößen; dann senkt sich die Bahn 7 km weit im ganzen westwärts in das Wethautal hinab, überschreitet dies bei Mertendorf und begleitet es dann $2\frac{1}{2}$ km weit auf seiner Westseite abwärts bis Wethau, biegt hier fast rechtwinklig um und wendet sich dann nach NW. dem Saaletal und der Station Naumburg zu.

Es kann hier unmöglich eine Beschreibung der einzelnen Einschnitte gegeben werden, sondern es sollen nur die Resultate wiedergegeben werden, zu denen der Verfasser auf Grund der Beobachtungen in den Aufschlüssen kam: In der Präglazialzeit sind Ilm und Unstrut weiter im Westen geflossen und haben sich erst weiter unterhalb bei Naumburg in die Saale ergossen. Die Naumburg-Poserna-Schkeuditzer Schotter hält Verfasser für glazial oder interglazial. E. Schütze.

Potonié, H., Die Silur- und die Culm-Flora des Harzes und des Magdeburgischen. Mit Ausblick auf die anderen alt-paläozoischen Pflanzenfundstellen des Variscischen Gebirgssystems. (Abh. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., N. F., H. 36; Berlin 1901.)

Bei der neueren geologischen Kartierung des Harzes war es von Wichtigkeit, zu erfahren, inwieweit die in den Grauwacken gefundenen Pflanzenreste die gewonnenen stratigraphischen Resultate bestätigen, und inwieweit diese Reste bei der Horizontierung zu verwerten seien; mit der Untersuchung dieser Fragen wurde der Verfasser beauftragt, der uns in vorliegender Arbeit die gewonnenen Resultate über diesen Gegenstand mitteilt.

In der Einleitung berichtet er kurz über die frühere Literatur, welche sich mit den Floren der in Frage kommenden Ablagerungen beschäftigt, über die neuere von Beushausen, Denckmann und Koch aufgestellte stratigraphische Gliederung des Harzer Paläozoikums und über die Gründe, die für die allocthone Entstehung dieser pflanzenführenden Schichten sprechen.

Verfasser beschreibt nun die Reste nicht in systematischer Reihenfolge, sondern behandelt dieselben nach ihrem Vorkommen in den verschiedenen Quarzit-, Plattenschiefer- und Grauwackenkomblexen, da es darauf ankommt, die Verschiedenheit resp. Übereinstimmung der Floren zu erkennen und ihre Altersverschiedenheit zu konstatieren. Es werden zunächst die aus den für Silur angesehenen Schichten stammenden Reste betrachtet, und zwar der Reihe nach aus dem Dill- und Lahngebiet, aus dem Kellerwald, aus dem Harz und dem Elbgebiete bei Gommern. Dann werden die in dem Devon des Harzes und des Kellerwaldes gefundenen Pflanzen beschrieben. Weiter folgt die Besprechung der Kulmpflanzen des Harzes und des Magdeburgischen.

In der Schlußbetrachtung setzt der Verfasser auseinander, inwieweit die eingehend beschriebenen Floren Auskunft über das geologische Alter der Ablagerungen zu geben imstande sind. Die Flora der älteren Grauwacken des Harzes (Silur) ist eine typische Bothrodendrazen-Flora, die charakterisiert ist durch *Cyclostigma hercynium*. Aus einem Vergleich mit den Bothrodendrazen-Floren in Irland, der Bäreninsel und der mitteldevonischen Flora in Böhmen kommt der Verf. zu dem Schluß: „die Bothrodendrazen-Flora des Harzes ist sicher älter als unterkarbonisch.“ Die vorkulmischen Pflanzenreste geben vorläufig noch keinen genügenden Anhalt, um mehrere verschiedene alte Floren zu unterscheiden.

Die aus dem Unterdevon des Kellerwaldes und des Harzes bekannt gewordenen Pflanzenreste lassen keinen Schluß zu, da es sich bei dem vorliegenden Material durchweg um unbestimmbaren fossilen Häcksel handelt.

Die Oberkulm-Flora des Oberharzes und des Magdeburgischen stimmt vollständig überein, und dieses beweist, daß wir es in beiden Fällen mit geologisch absolut gleichaltrigen Schichten zu tun haben. Die Floren des aus roten Grauwacken und Sandsteinen bestehenden Grauwackenzuges

(Magdeburg-Olvenstedt-Gr.-Rottmersleben) und aus den blaugrauen Grauwacken (Hafen bei Neustadt-Magdeburg-Althaldensleben) unterscheiden sich in keiner Weise, und beide Grauwackenzüge müssen nach ihren Pflanzenresten zum Kulm gestellt werden.

Bezüglich der Floren der Sieber-, Wernigeröder und Elbingeröder Grauwacke ergab sich, daß es sich in diesen Floren, soweit bestimmbare Reste vorhanden waren, um solche vom Charakter des Kulms, also um *Lepidodendron*-Floren mit *Asterocalamites scrobiculatus* handelt.

Eine Literatur-Liste und ein Register der Fossil-Namen beschließt die interessante Abhandlung. E. Schütze.

Beushausen, L., Das Devon des nördlichen Oberharzes mit besonderer Berücksichtigung der Gegend zwischen Zellerfeld und Goslar. (Abh. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., N. F., H. 30, 383 S., 11 Abbild. und 1 geol. Karte [1 : 40000]; Berlin 1900.)

Das zwischen Innerste und Oker gelegene Devongebiet des nördlichen Oberharzes enthält die gesamte Schichtenfolge vom oberen Unterdevon aufwärts in wechselnder Fazies auf einem Flächenraume von der Größe eines Meßtischblattes.

In der historischen Einleitung werden neben den neueren Arbeiten besonders die Arbeiten F. A. Roemers hervorgehoben, dessen Verdienste um die Harzgeologie lange verkannt waren und jetzt erst immer mehr zur Anerkennung kommen. Daran schließt sich ein Überblick über die Stratigraphie, Tektonik und Topographie des Gebietes.

Ausführlich wird im nächsten Teil die stratigraphische Gliederung des Devons behandelt. Es lassen sich folgende Schichten von unten nach oben unterscheiden:

Kahlebergsandstein	Unterdevon.	
Calceola-Schiefer	}	unteres	} Mitteldevon.
Wissenbacher Schiefer			
Stringozephalenkalk	}	oberes	} Oberdevon.
Büdesheimer Schiefer			
Adorfer Kalk	}	unteres	} Oberdevon.
Klymenienkalk			
Zypridinenschiefer	}	oberes	} Unterkarbon.
Kulm			

Verfasser macht uns mit der Ausbildung, Mächtigkeit, Fossilführung und Verbreitung der einzelnen Schichten bekannt. Auch wird die speziellere Gliederung besprochen und Vergleiche mit äquivalenten Schichten anderer Gegenden gezogen. Zum Schluß dieses Teiles wird die Transgression des Kulms ausführlich erörtert.

Der zweite Hauptteil behandelt zuerst die Tektonik; es werden die Faltung der Schichten, die streichenden Störungen und Überschiebungen sowie die Druckschieferung besprochen. Besonders eingehend werden die Querverwerfungen erörtert. Durch ein kompliziertes System von NW.-SO. bis W.-O. gerichteten Querverwerfungen, die im allgemeinen ein Absinken nach S. zur Folge gehabt haben, ist das ganze Gebiet in eine große Anzahl von Schollen zerstückelt worden; Störungen dieses Systems, dem auch die Erzgänge angehören, bilden auch die Bruchlinien, an denen der große Devonsattel nach SW. hin abbricht. Die Bildung der Spalten fand in der jüngeren Tertiärzeit statt zur Zeit der Heraushebung des Harzes. Hieran anschließend werden die Mineral- und Erzgänge des Oberharzes besprochen.

Der letzte Abschnitt behandelt die wichtigeren Aufschlüsse aus den verschiedensten Teilen des Gebietes. Einerseits werden die geschilderten stratigraphischen Verhältnisse an Beispielen erläutert, andererseits dient dieser Teil Fachgenossen und Studierenden als Führer. Besonders dankenswert ist die Hinzufügung der Profilzeichnungen und Kartenskizzen.

Eine Zusammenstellung der das Devon des Harzes betreffenden Literatur, sowie einige Nachträge und Bemerkungen zur Karte bilden den Schluß der interessanten Arbeit.

Als Grundlage für die beigegebene geologische Karte (1 : 40000) hat die Reußsche Karte des nordwestlichen Harzes gedient. E. Schütze.

— — Die Fauna des Hauptquarzits am Acker-Bruchberge. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. ffr 1896, Bd. XVII, S. 282—305 mit Taf. V; Berlin 1897, wurde ausgegeben 1900.)

M. Koch hatte bei der Aufnahme des Blattes Riefensbeck-Schichten mit Hauptquarzitfauna im Oberharz, am Südostabhange des Acker-Bruchberges, entdeckt. Den versteinungsreichsten Fundplatz beim Lonauer Jagdhaus hat B. weiter ausgebeutet. In diesem Aufsatz gibt er nun eine Beschreibung und Zusammenstellung der aufgefundenen Fauna. Aus ihr geht hervor, daß die Hauptquarzit-Schichten am Acker-Bruchberge mit dem Hauptquarzit des Unterharzes gleichaltrig sind; ein räumliches Bindeglied zwischen beiden bilden die gleichaltrigen Schichten im Hangenden der unreinen „Herzyn“-Kalke des Klosterholzes (Ilseburg). Die Fauna ist gleichaltrig mit der oberen Koblenzschichten der Rheingegend. Die *Acidaspis*-Bank im Hangenden des Haupt-

quarzites am Lonauer Jagdhaus hat eine Fauna geliefert, die auf unteres Mitteldevon (Wissenbacher Schiefer) hinweist, damit stimmt ihre Lagerung vollkommen überein. E. Schütze.

Koch, M., Beiträge zur geologischen Kenntnis des Harzes. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, Bd. XX, S. 237—246; Berlin 1900.)

Verfasser berichtet zunächst über das Auftreten von Calceolaschichten bei Elend, welche bisher im Unterharz noch nicht gefunden sind. In einer Nachschrift teilt er dann mit, daß die Calceolaschichten nicht auf das Vorkommen bei Elend beschränkt sind, sondern daß sie sich über Knaupholz, Forsthaus Hohne, über Drei Annen ins Drengetal und bis an die nördliche Grenze des Blattes Elbingerode hinziehen. Hierdurch wird nicht nur die Schichtenfolge des Unterharzes vervollständigt, sondern auch der bisher nur paläontologisch bestimmte Horizont des Hauptquarzits stratigraphisch festgelegt, und damit findet die Deutung desselben als oberstes Unterdevon seine vollste Bestätigung.

Die vordem zu den oberen und unteren Wieder-Schiefern gestellten Schichtenkomplexe im Süden des Elbingeroder Faltensystems sind durch Auffindung einer Fauna jetzt sicher als Wissenbacher Schiefer erkannt. Es lassen sich zwei Abteilungen unterscheiden. Die Porphyroide treten nahe oder an der Grenze zu den Calceola-Schiefern auf.

Zum Schluß berichtet der Verfasser über eine im Hauptquarzit bei Lukashof gesammelte Fauna. E. Schütze.

Beushausen, L., und Koch, M., Mitteilungen über Aufnahmen auf Blatt Riefensbeck, im Ablagerungsgebiet des Bruchbergquarzits und der Sieber-Grauwacke. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, Bd. XIX, S. XXVII—XLVI; Berlin 1898, ausgegeben 1900.)

Die Schichtenfolge des Bruchbergquarzits wird festgestellt und mit den entsprechenden Schichten des Kellerwaldes verglichen, die Denckmann als silurisch erkannt hat. Die Übereinstimmung ist nicht in allen Punkten vollkommen, aber es lassen sich doch Vertreter von den wichtigsten Schichten im Kellerwalde hier im Harz nachweisen. Auf der Nordwestseite treten die tiefsten, auf der Südostseite die jüngsten Schichten auf. Transgredierend folgt auf diese Schichten der Hauptquarzit (oberes Unterdevon), an den sich ein System von Schiefern mit Diabasen anschließt (nach der Fauna unteres Mitteldevon, Wissenbacher Schiefer). Darauf folgt die Sieber-Grauwacke, deren Alter noch offen gelassen wird. In der Südostecke des Blattes treten wieder silurische Schichten auf. Bemerkungen über Lagerungsverhältnisse, Störungen und Mineralausfüllungen der Spalten bilden den Schluß der Abhandlung. E. Schütze.

d) Das subherzynische Hügelland.

1. Das Harzvorland.

Klockmann, F., Bericht über die Ergebnisse seiner letztjährigen Aufnahme-tätigkeit im Oberharz. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, Bd. XIX, S. XLVI—L; Berlin 1899, ausgegeben 1900.)

A. v. Groddeck unterschied im Kulm eine untere Abteilung, die Klausthaler Grauwacke, und eine obere, die Grunder Grauwacke. Klockmann wies nun durch seine Untersuchungen nach, daß es sich hierbei nicht um zwei aufeinander folgende Schichtenkomplexe, sondern um verschiedene Faziesbildungen handelt. Die Prinzenteich-Konglomerate liegen viel tiefer, als v. Groddeck annahm. Im Devon des Blattes Seesen wurde außer Zypridineschiefer und Wissenbacher Schiefer auch der Büdeheimer Schiefer und Stringozephalenkalk nachgewiesen.

Weiter wurde von K. bei Seesen ein neues Zechsteinkonglomerat-Vorkommen nachgewiesen. In der Zusammensetzung der Zechsteinformation ist östlich und westlich des Erosionstales, das den Westrand des Harzes von Seesen über Osterode bis nach Herzberg begleitet, ein großer Unterschied zu konstatieren. Auf der östlichen Seite fehlt der Gips, der westlich von dem Tale so charakteristisch für die Zechsteinlandschaft ist. Der Gips war früher auch vorhanden, aber er ist ausgelaugt. Die Gipse des oberen Zechsteins erlangen auf der Westseite des Tales eine viel größere Mächtigkeit als auf der Ostseite. Die Steinkalke des mittleren Zechsteins sind am Harzrande, also östlich des Tales, nur als Stinkschiefer entwickelt. E. Schütze.

Beushausen, L., Über ein Vorkommen von typischer Kohlenkalkfauna in den Kulmgrauwacken des nordwestlichen Oberharzes. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd. [1901], S. 58, Protok.)

In grobkonglomeratische Grauwacken des nordwestlichen Oberharzes sind Grauwackenschiefer mit typischer Kohlenkalkfauna eingeschaltet. Der Fundpunkt liegt etwa 2 km südwestlich von der Frankenscharner Silberhütte bei Klausthal. E. Schütze.

Beushausen, L., Bericht über Aufnahmen auf den Blättern St. Andreasberg und Elbingerode 1899. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, Bd. XX, S. I—IV; Berlin 1900.)

Verfasser macht, da die Aufnahmearbeiten noch nicht abgeschlossen sind, nur Bemerkungen über die bisher untersuchten Schichten. Es wird die Ausbildung und Auftreten der Tanner Grauwacke besprochen. Weiter wird ein Schichtenkomplex von Grauwacken, Grauwackensandsteinen, quarzischen Gesteinen, Wetz- und Kieselchiefern mit eingeschalteten Diabasen beschrieben, der mit ziemlicher Sicherheit zu den Wissenbacher Schieferen gestellt wird. Zum Schluß werden noch einige Bemerkungen über die Lagerungsverhältnisse hinzugefügt. E. Schütze.

Luedecke, O., Über das Liegende des Brockengranits. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd., 1901, S. 61—64 [Protok.]; 1901.)

Nach Darlegung der Lagerung, Struktur und Ausbildung des Brockengranits mit seinen seitlichen Randgliedern macht Redner auf die Unterlage des Brockengranits aufmerksam, die er an der Ilsestraße bei den Ilsefällen gefunden hatte auf eine Entfernung von 150—200 m hin, und die aus Quarzit besteht. Auch den sogenannten Eckergneis sieht Redner als Liegendes des Granits an, wie aus seinen Darlegungen hervorgeht. Ähnliche Verhältnisse sind auch im Gabbro bei Harzburg bekannt, wo Grauwacke im Liegenden und Hornfels im Hangenden ansteht. E. Schütze.

— — Die Lakkolithennatur des Brockens. (Z. f. Naturw., 73. Bd., 1900, S. 430.)

Referat über einen Vortrag Luedeckes, in dem er, gestützt auf neuere Aufschlüsse, die Lakkolithnatur des Brockens nachzuweisen versucht. E. Schütze.

Solger, F., Über ein Enstatitporphyrit führendes Gangsystem im Mittelharz. (Z. d. D. Geol. Ges., Bd. 53 [1901], S. 253—286, Taf. 11—13.)

Zwischen den beiden Granitmassiven des Harzes, dem Brocken und dem Ramberg, tritt eine Gruppe von Gesteinsgängen auf, die mit einer einzigen Ausnahme ein mehr oder minder selbständiges System innerhalb der übrigen dort aufsetzenden Gänge zu bilden scheinen und aus Enstatitporphyriten bestehen. Fundpunkte dieser Gesteine sind am Henkersberge südlich Nöschenrode, am Mahlberg im Kleinen Pfaffental, im Rotenberger Revier, an der von Elbingerode nach Wernigerode führenden Straße, auf den Keppenplätzen nördlich des Elbingeroder Mühlentals usw.

Die Gesteine führen Plagioklas (in der ersten Generation wurde wesentlich Bytoronit ausgeschieden, der später von Labrador umrandet wurde), rhombische und monokline Pyroxene mit verschiedenen Einschlüssen, die bei der Verwitterung in Serpentin, die rhombischen in gewissen Teilen auch in Bastit übergehen. Ebenso ist eine Umwandlung in Biotit beobachtet worden. Wesentlichere Unterschiede im Gefüge usw. zeigen die Gesteine nur durch die größere oder geringere Entfernung vom Salband, bezw. sind dieselben bedingt durch die Mächtigkeit des Ganges.

Das Ganggestein selbst führt als akzessorische Gemengteile Quarz (örtlich ganz beschränkt) und Granat (am Henkersberg regelmäßig eingesprengt). H. Haas.

Johsen, A., Petrographische Untersuchungen der Harzer Porphyroide. (N. Jb. f. Min. etc., XIV. Beil.-B., S. 1—36. Stuttgart 1901.)

Aus dieser rein petrographischen Arbeit interessiert uns hier besonders der Abschnitt über das geologische Auftreten. Die Harzer Porphyroide kommen in dem Dynamometamorphengebiet zwischen Brocken- und Ramberggranit vor. Sie treten als konkordantes Lager in den unteren, seltener in den oberen Wiederschieferen auf. E. Schütze.

Maler, E., Beiträge zur Geologie des Bockswieser Ganggebietes. (Ber. der Naturf. Ges. zu Freiburg i. Br., XI. Bd., S. 95—125, mit 3 Taf. und 2 Textfig.; Freiburg i. Br. 1899—1901.)

Die Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit den geologischen Aufschlüssen in der fiskalischen Bleierzgrube „Herzog August Johann Friedrich“. Es sind die devonischen und kalmischen Schichten des Oberharzes gut aufgeschlossen, und die Verwerfungsnatur der Harzer Gangspalten ist hier deutlich zu beobachten.

Zunächst wird die Entstehung der Erzgänge im allgemeinen besprochen, sodann werden eingehend die Lagerungsverhältnisse des Bockswieser Ganggebietes geschildert. Vom Devon waren die Schichten vom Kahlebergsandstein (Unterdevon) bis zu den Büdesheimer Schieferen (unteres Oberdevon) zu beobachten, vom Kulm Kieselchiefer und darüber Tonschiefer mit Posidonomya Becheri Br. Die Devonschichten folgen konkordant übereinander, die konkordante Über-

lagerung des Kulms über das Devon ist nach den Aufschlüssen nicht ganz wahrscheinlich. Das Aufreißen der Bockswieser Gangspalten hat bedeutende Verwerfungen des Nebengesteins verursacht. Die kulmischen und devonischen Schichten zwischen Pisthaler Hauptgang und Grünlindener Gang haben bei der Dislokation eine bedeutende sekundäre Faltung erfahren. Zugleich hat diese Faltung die gesamte Lagerung zu einer außerordentlich unregelmäßig und vielfach gestörten gestaltet.

E. Schütze.

a) **Sterzel, J. F.**, Die Flora des Rotliegenden von Ilfeld am Harz. (Centralbl. f. Min. etc., 1901, S. 417—427.)

b) — — Weitere Beiträge zur Revision der Rotliegendflora der Gegend von Ilfeld am Harz. (Ebenda, 1901, S. 590—598.)

Die steinkohlenführenden Schichten von Ilfeld am Harz waren bald dem Unterrotliegenden, bald dem Oberkarbon zugerechnet. Auf Grund einer Revision der darin vorkommenden Flora kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß diese Schichten dem Unterrotliegenden zuzuweisen sind.

E. Schütze.

a) **Schütze, E.**, Geologische Verhältnisse in der Umgegend Magdeburgs. (Jahresb. u. Abh. d. Naturw. Ver. in Magdeb. 1898—1900, S. 10; 1900 [Titel].)

b) — — Die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Magdeburg. (Bl. für Handel, Gewerbe u. soz. Leben, 1900, Nr. 18, 19, 20, 21, 22; S. 140 ff., 149 f., 159 f., 166 f., 175 f.)

Der Aufsatz beginnt mit einer Übersicht über das weitere Gebiet zwischen Elbe, Saale und Wipper, dem Alvensleben-Flechtinger Höhenzuge, der Oker und dem Nordrande des Harzes. Er beschreibt dann die Höhenzüge, die in fächerförmiger Anordnung, nach NW. hin divergierend, dieses Gebiet durchziehen, kurz nach Verlauf, Gesteinsart und Höhe, verfolgt die Wasserscheide zwischen Weser und Elbe in ihrer sich vielfach über die Höhenzüge hinwegziehenden, öfters gekrümmten, an einzelnen Stellen rückläufigen Linie und nennt die einzelnen Flüsse. Nach einer Übersicht über die historische Entwicklung der geologischen Forschung folgt nun die Beschreibung der einzelnen Formationen und ihrer Verbreitung.

Das älteste Glied ist das Unterkarbon oder die Kulmgrauwacke, die bei Magdeburg in drei Zügen auftritt: von Magdeburg über Olvenstedt nach Groß-Rottmarsleben; von der Eisenbahnbrücke über Neustadt nach Ebendorf, Dönstedt, Hundisburg und Althaldensleben; bei Barleben und Wahldorf. Die nächste Formation ist das Rotliegende, vom Alvensleber Höhenrücken bis Magdeburg sich hinziehend, wo sich im Untergrunde der Stadt zwei Rücken unterscheiden lassen. Der Zechstein tritt am Südwestrande des Alvensleber Höhenrückens, am Nordrande des Harzes und in kleineren Partien bei Wahldorf, Offleben und Westeregeln hervor; im oberen Zechstein finden sich an mehreren Punkten des Gebietes Salzlager, so bei Staßfurt und Westeregeln. Weit verbreitet ist der nun folgende Buntsandstein zwischen dem sogenannten Magdeburger Uferlande und dem Weferlinger Höhenzuge, in der Mulde zwischen dem Helmstedt-Altbrandsleber Rücken und dem Elm, ferner am Elm, der Asse, dem Heeseberge, am Fallstein, Huy und Hackel, zwischen Staßfurt, Bernburg und Aschersleben und in einem schmalen Zuge am Harzrande. Bedeckt wird er von der in drei Abteilungen gegliederten Muschelkalkformation. Darauf folgt der Keuper, welcher sich fast überall findet, wo Muschelkalk auftritt, meist in den Niederungen, welche die Muschelkalkrücken begleiten. Es folgt der Jura, aus drei Abteilungen, Lias, Dogger und Malm, bestehend: Lias tritt auf in der Gegend von Harzburg, Halberstadt und Quedlinburg, bei Pabstdorf wie nördlich des Elms, ferner in einem Zuge von Fallersleben über Helmstedt nach Seehausen; der braune Jura erreicht seine Hauptverbreitung zwischen Braunschweig und Fallersleben; der weiße Jura (Malm) kommt nur an einigen Stellen vor, wie an der oberen Aller, bei Wefensleben, Belsdorf, Walbeck, zwischen Goslar und Harzburg. Die Kreideformation ist weit verbreitet am Harzrande. Vom Tertiär ist nur das Oligozän vorhanden; wie dies werden auch die diluvialen Ablagerungen (Börde) und alluvialen Bildungen besprochen.

Den Schluß bildet eine kurze Darlegung, wie wir uns die Herausbildung dieser Verhältnisse zu denken haben. Verfasser erklärt sich gegen die Vorstellung eines zwischen Harz und Alvensleber Höhenrücken in der Karbonzeit gebildeten Beckens, in welchem sich die Formationen muldenförmig ablagerten. Er nimmt vielmehr an, daß zu verschiedenen Zeiten Faltungen und Brüche entstanden, daß aus den letzteren die älteren Eruptivgesteine des unteren Rotliegenden hervorquollen, dazwischen die abtragenden Kräfte, in der Diluvialzeit das Inlandeis und seine Schmelzmassen wirkten.

Maenß.

Denkmann, A., und Potonié, H., Bericht über eine in das Gommerer Quarzitgebiet ausgeführte gemeinsame Exkursion. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1900, Bd. XXI, S. XCIV—XCV; Berlin 1901.)

Die Fundstelle von Sphenopteridium an den Plötzkyer Bergen bei Pretzien wurde wieder gefunden. Es handelt sich nicht um Sphenopteridium distichum des Kulms. Allochthone Stigmariennarben und Epidermalgewebefetzen wurden in größerer Anzahl gefunden. Auch im Steinbruch südwestlich Danningkow wurde Sphenopteridium gefunden. Aus diesen Funden läßt sich jedoch das Niveau nicht feststellen. Merkwürdig ist, daß in den Kulmgrauwacken westlich von Magdeburg Sphenopteridium ganz fehlt und daß in den Quarziten östlich von Magdeburg die Kulpflanzen des westlichen Vorkommens nicht gefunden werden.

Am Galgenfelde bei Gommern wird der Quarzit löcherig und erinnert an den Wüstegartenquarzit im Kellerwald und an den Bruchbergquarzit im Oberharz. Hier kommen auch die Hohldrücke von Krinoidenstielen war.
E. Schütze.

a) **Potonié,** Mitteilung über die Kulmformation bei Magdeburg. (Jahresb. u. Abh. d. Naturw. V. in Magdeburg, 1898—1900, S. 3; 1900. Protok. über einen Vortrag.)
E. Schütze.

b) **Wolterstorff, W.,** Das Unterkarbon von Magdeburg-Neustadt und seine Fauna. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, XIX. Bd., S. 3—64 (II, 2) mit Taf. II u. III; 1899, ausgegeben 1900.) — [Ref. in Zeit. f. Naturw., 72. Bd., S. 374; 1900. — M. d. Ver. f. Erdk. zu Halle a. S., 1900, S. 93. — Z. f. Preuß. Geol., 1900, S. 354. — Geol. Centralbl., I. Bd., S. 492; 1901.]

Verfasser faßt zuerst die bis dahin gemachten Beobachtungen über den geologischen Aufbau des sich von Magdeburg nach Flechtingen erstreckenden Grauwackenzugs zusammen. Ausführlich behandelt und an zwei Kartenskizzen und Profil erläutert werden dann die geologischen Verhältnisse des Neustädter Hafens. Der paläontologische Teil bringt hierauf eine eingehende Beschreibung der in der Grauwacke entdeckten Meeresfauna. Aus einem Vergleich der Fauna mit der aus ähnlichen Ablagerungen anderer Gegenden ergibt sich ein Anklang an die Posidonomyenschiefer von Lautenthal, Herborn usw. Die Seltenheit oder das Fehlen von gewissen charakteristischen Fossilien und die Häufigkeit anderer Fossilien machen es wahrscheinlich, daß die Magdeburger Fauna einer jüngeren Karbonstufe angehört als die Posidonomyenschiefer Nord- und Mitteldeutschlands.
E. Schütze.

Potonié, H., Exkursion in die Kulmsteinbrüche bei Hundisburg im Magdeburgischen. (Naturw. Wochenschr., XVI. Bd., 1901, S. 132.)

Kurze Erläuterung über die Bildung der dortigen Kulmbildung (allochthone Bildung) und Demonstration der Glazialschrammung auf der Kulmgrauwacke.
E. Schütze.

Oberbeck, H., Der naturgeschichtliche Charakter der Umgebung Bernburgs. (Wissenschaftl. Beil. z. 18. Jahresb. d. Herzogl. Karls-Realgymn. zu Bernburg 1900. 19 S., 1 Karte u. 1 Profil.)

In vorliegender Abhandlung, der ein Vortrag des Verfassers zugrunde liegt, will der Verfasser einen Überblick über die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der nächsten Umgebung von Bernburg geben.

Der erste Teil behandelt die Geologie des Gebietes. Bei Klein-Paschleben tritt Kulmgrauwacke auf. Weiter finden wir Rotliegendes, Zechstein (mit Kupferschiefer und Salzlagern), Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper, Oligozän und Diluvium. Auch auf die Tektonik kommt der Verfasser kurz zu sprechen. Die beigegebene geologische Karte ist eine Kopie von Ewalds geologischer Karte. Der Teil bietet für den Geologen nichts Neues, für den Laien und zumal für den Schüler ist er sogar schädlich, das zeigen die darin enthaltenen Sätze: „Bei Löbejün ist die Steinkohle durch Porphyrausbrüche so weit emporgehoben, daß sie abgebaut werden kann.“ Oder „Der Keuper, dessen Name — Keuper oder Kipper — sich auf die bei dieser Gesteinsart häufigen Überkippen und Verwerfungen gründet.“

Die Flora, welche im zweiten Abschnitt behandelt wird, ist durch die ausgedehnte Kultur sehr beeinträchtigt. Der Weinbau an den Talabhängen, die Holzbestände, welche in der Saaleniederung in kleinen Parzellen zu finden sind, die Pflanzen der Saaleniederung, die vorkommenden Moose und Pilze werden erwähnt. Auch in diesem Teil finden wir wieder einen Satz, der unser abfälliges Urteil bestätigt: „Denn auch im Buntsandstein . . . , dem ein großer Teil der norddeutschen Tiefebene seine Unfruchtbarkeit verdankt, . . .“ (S. 8).

Ebenso arm an Arten wie die Flora ist auch die Fauna. Die Vertreter der einzelnen Tierklassen werden der Reihe nach aufgezählt.
E. Schütze.

Schütze, E., Die Entwicklung der geologischen Forschung im Magdeburg-Halberstädtischen. (Jahresber. u. Abh. d. Naturw. V. in Magdeburg [1898—1900], S. 99—142; Magdeburg 1900.)

Nach einer kurzen Einleitung über die Anfänge der Geologie, insbesondere in Deutschland, werden in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten geologischen Werke und Abhandlungen über das Gesamtgebiet des nördlichen Harzvorlandes besprochen. Der zweite Teil der Abhandlungen beschäftigt sich mit den geologischen Abhandlungen, die nur einzelne Teile des Gebietes oder nur einzelne Formationen berücksichtigen. Hierbei ist die Anordnung nach Formationen gewählt.

In einem Anhang sind die Literaturverzeichnisse, welche das nördliche Harzvorland mit berücksichtigen, zusammengestellt.
E. Schütze.

a) **Hoff, J. H. van't**, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse der ozeanischen Salzablagerungen, insbesondere des Staßfurter Salzlagers.

XVIII. Gips und Anhydrit. Das Halbhydrat von schwefelsaurem Kalk. $\text{CaSO}_4 \cdot \frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$. Von J. H. van't Hoff u. E. F. Armstrong. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1900, XXVIII, S. 557 u. 559—576.)

XIX. Die Maximaltensionen der Lösungen von den Chloriden und Sulfaten des Magnesiums und Kaliums bei gleichzeitiger Sättigung an Chloratrium bei 25° und das Auftreten von Kainit bei der Temperatur. Von J. H. van't Hoff und Dr. H. von Euler-Chelpin. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1900, XLVI, S. 1017 u. 1018—1022.)

XX. Die Bildung von Syngenit bei 25° von J. H. van't Hoff und H. A. Wilson. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., Sitzgsber. 1900, LIII, S. 1141 u. 1142—1149.)

XXI. Die Bildung von Kainit bei 25° von J. H. van't Hoff und W. Meyerhoffer. (Ebda., 1901, XIX, S. 419, 429—427.)

XXII. Gips und Anhydrit. 2. Der lösliche Anhydrit CaSO_4 von J. H. van't Hoff, Hinrichsen und F. Weigert. (Ebda., 1901, XXV, S. 543, 570—578.)

XXIII. Das Auftreten von Kiserit bei 25° von J. H. van't Hoff, W. Meyerhoffer und Norman Smith. (Ebda., XLII, 1901, S. 1034—1044.)

XXIV. Gips und Anhydrit. 3. Der natürliche Anhydrit und dessen Auftreten bei 25° von J. H. van't Hoff und Dr. F. Weigert. (Ebda., XLVIII, 1901, S. 1140—1148.)

b) **Hoff, J. H. van't**, **Kenrick, F. B.**, und **Dawson, H. M.**, Die Bildung von Tachydrat. (Z. f. physik. Chemie, 39. Bd., 1901, S. 27—63, mit 3 Textfig.)

c) **Hoff, J. H. van't**, Über die Bildungsverhältnisse der ozeanischen Salzablagerungen. (Naturw. Wochenschr., XVI. Bd., 1901, S. 73—78, mit 5 Fig.)

Es werden in vorstehenden Abhandlungen die Gesetze des Auskristallisierens komplexer Lösungen festgestellt und die Gesetze abgeleitet, welche bei der Erklärung der Entstehung unserer Salzlager in Betracht kommen.
E. Schütze.

Lang, O., Deutschlands Kalisalzlager. (S.-A. a. d. Z.: Die chemische Industrie, Juni 1900, 62. S.) — [Ref. in Z. f. pr. Geol. 1900, S. 327.]

Die Entstehung der Salzlager, das geologische Alter und die Verbreitung der Salzlager und die Geschichte der Salzindustrie wird besprochen.
E. Schütze.

Ochsenius, C., Einige neue Vorkommen in der Kaliregion des oberen Zechsteins von Norddeutschland. (Sitzgsber. d. Ges. z. Bef. d. ges. Naturw. zu Marburg [1901], Nr. 8, S. 101—105; Nr. 9, S. 143—159; Marburg 1902, und „Der Montanmarkt“ 1901, Nr. 340, S. 2—3; Nr. 345, S. 1—2; Nr. 346, S. 1—3.)

Verfasser gibt einen Überblick über die Entstehung der norddeutschen und thüringischen Salzlager und über ihre Zusammensetzung. Weiter wird auch die Tektonik der am Harzrande liegenden Salzlager berührt.
E. Schütze.

Ebert, Th., Bericht über die Aufnahmen auf Blatt Osterwieck a. H. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1896, XVII. Bd., S. XXVI—XXX; 1897, ausgegeben 1900.) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 237; 1901.]

Es wird die Verbreitung des Ilsenburgmergels unter dem Diluvium, die mit Hilfe von Bohrungen festgestellt wurde, besprochen. E. Schütze.

— — Bericht über die Aufnahmen auf den Blättern Osterwick und Vienburg. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, XXI. Bd., S. L—LIV, 1899; ausgegeben 1900.) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 327; 1901.]

Es wird hauptsächlich die Lagerung der Trias am großen Fallstein besprochen. Ebenso werden kurz die Lagerung und Verbreitung der Trias, Kreide und des Diluviums auf Blatt Vienenburg behandelt. E. Schütze.

Vater, H., Einige Versuche über die Bildung des marinen Anhydrits. (Sitzgsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., 1900, XVIII, S. 269—294.) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 73; 1901.]

Bezieht sich auf die Staßfurter Salzlager. Es werden Versuche über die Bildungsverhältnisse der verschiedenen Hydrate von Kalziumsulfat mitgeteilt. E. Schütze.

Knoop, L., Das Vorkommen des Posidonienschiefers bei Achim im Kreise Wolfenbüttel. (Verh. d. Nat. Ver. d. pr. Rheinl., Westfalens etc., 56. Bd., S. 156—157; 1899, ausgegeben 1900.) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 462; 1901.]

Die bis dahin in dortiger Gegend nicht bekannten Posidonienschiefer (oberer Lias) wurden auf dem Kirchhof von Achim und auf dem Klotzberge zwischen Börßum und Calme nachgewiesen. E. Schütze.

Anonymus, Erdöl zwischen Elm und Asse auf dem Reitling und bei Hordorf im Braunschweigischen. (Z. f. pr. Geol. 1900, S. 163.)

Das Erdöl im Reitling (Tal bei Erkerode, Elm und Asse) kommt in blauen, tonig-sandigen Massen des Lias vor. Bei Hordorf wurden Versuchsschächte (42 Fuß tief) getrieben, die im Liaston Ölzuflüsse zeigten. Früher bestand eine Asphaltfabrik dort, die aber einging. E. Schütze.

Brandes, G., Vorläufige Mitteilung über ein Profil in Kohlen- und Gipskeuper bei Thale am Harz. (Centralbl. f. Min. 1901, S. 1—6.)

Verfasser teilt ein in einer Ziegeleigrube bei Thale aufgeschlossenes Profil durch die Lettenkohle und Gipskeuper mit. Der Kohlenkeuper gliedert von unten nach oben in Kohlenletten unter der Hauptmuschelbank, Hauptmuschelbank, Kohlenletten über der Hauptmuschelbank, Lettenkohlsandstein, untere lichte Mergel, Bonebedsandstein, obere lichte Mergel, Grenzdolomit. Vom Gipskeuper ist der untere Gipskeuper, der Schilfsandstein und bunte Mergel über dem Schilfsandstein aufgeschlossen.

Die Bedeutung des Profils liegt auf tektonischem und stratigraphischem Gebiete. Die mannigfachsten Schichtenstörungen sind in der Tongrube wahrzunehmen. Die Schichtenfolge im Keuper des nördlichen Harzvorlandes war bisher wenig bekannt, daher vermehrt das Thalenser Profil unsere Kenntnis von der Ausbildung dieser Formation in jener Gegend. E. Schütze.

Denckmann, A., Über *Oxynosticeras affine* Seeb. Bei Dörnten. (Z. d. D. Geol. Ges., 49. Bd., 1897, S. 21—22 [Protokolle].)

Nach neueren Aufschlüssen in der Grube Georg Friedrich bei Dörnten, unweit von Goslar, bilden die Eisenoolithe mit *Oxynosticeras affine* Seeb. und *Harpoceras radiosum* Seeb. einen besonderen Horizont unterhalb der Schichten mit *Harpoceras opalinum* Rein. des unteren Braunen Juras. A. Berg.

Zech, L., Die Schichten der Kreideformation bei Halberstadt. (Jahresb. der Oberrealschule zu Halberstadt. I. Teil. B. S. 7—30 mit 4 Profilen; 1900.) — [Ref. in N. Jb. f. Min. 1902, I, S. 116. — Geolog. Centralbl., I. Bd., S. 337; 1901. — Mitt. d. V. f. Erdk. z. Halle a. S. 1900, S. 91.]

Verfasser beschreibt eingehend die südliche Umgebung von Halberstadt, soweit sie der Kreideformation angehört, also die sogen. Quedlinburger Kreidebucht. Nach einem kurzen oro-

graphischen Abschnitt folgt die Gliederung der Kreide. Auf Grund der neuesten Untersuchungen kann man folgendes Schema aufstellen:

Heimburggestein	}	Unter-Senon.
Oberer Quadersandstein		
Salzbergmergel		
Sand vom Münchenhof		
Mittlerer Quader mit <i>Inoceramus involutus</i>		
Mergel mit <i>Inoceramus Koeneni</i>	}	Turon und Zenoman.
Pläner		
Grünsand		
Unterer Quadersandstein		Neokom.

Es folgt dann die Beschreibung der einzelnen Schichten mit Angabe ihrer Verbreitung und der darin vorkommenden Fossilien. Die tektonischen Verhältnisse werden durch zwei Profile erläutert. E. Schütze.

Koenen, A. von, Über die Gliederung der norddeutschen Unteren Kreide. (Nachr. d. Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Mathemat.-physik. Kl., 1901, 2. H., S. 1—4.) — [Ref. in N. Jb. f. Min. 1902, I. Bd., S. 271.]

Auf Grund seiner Untersuchungen faßt der Verfasser kurz die gewonnenen Resultate zusammen und stellt folgende Gliederung der norddeutschen Unteren Kreide auf:

Albien (Gault.)		
Aptien	{	oberes { Zone des <i>Hoplites furcatus</i> Sow.
	{	unteres { Zone des <i>Hoplites Deshayesi</i> Leym. Zone des <i>H. Weissi</i> und <i>Acanthoceras Albrechti</i> Austriae Hoh.
Barrémien	{	oberes { Zone des <i>Ancyloceras trispinosum</i> v. K. u. <i>Dosmoceras Hoyeri</i> v. K. Zone des <i>Ancyloceras innexum</i> v. K., <i>Crioceras pingue</i> v. K. u. <i>Hamulina</i> cf. <i>paxillosa</i> Uhlig.
	{	unteres { Zone des <i>Ancyloceras costellatum</i> v. K., <i>Crioceras Denckmanni</i> G. Mull. u. <i>C. Andreae</i> v. K. Zone des <i>Crioceras elegans</i> v. K. Zone des <i>Ancyloceras crassum</i> v. K. und <i>Crioceras fissicostatum</i> Neum. u. Uhlig.
Hauterivien	{	oberes { Zone des <i>Crioceras Strombecki</i> v. K. u. <i>Olcostephanus Philippi</i> Roemer (Teutoburger-Wald-Sandstein pars).
	{	unteres { Zone des <i>Crioceras capricornu</i> Roemer. Zone des <i>Hoplites noricus</i> Roemer und <i>H. radiatus</i> Brug.
Valanginien	{	oberes { Zone des <i>Olcostephanus terescissus</i> v. K. u. <i>Crioceras curvicosta</i> v. K. Zone des <i>O. psilostomus</i> Uhlig u. <i>Saynoceras verrucosum</i> d'Orb.
	{	unteres { Zone des <i>O. Keyserlingi</i> Neum. et Uhlig. Zone des <i>Oxynoticeras Gevrii</i> d'Orb. u. <i>O. heteropleurum</i> Uhlig.
Berriasien		Wealden oder Wälderton. E. Schütze.

Müller, G., Bemerkungen zur Gliederung des Senon am nördlichen Harzrande. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1897, XVIII. Bd., S. 36—41; 1898, ausgegeb. 1900.) — [Ref. in Z. f. pr. Geol. 1900, S. 326. — Geol. Centralbl., I. Bd. 1901, S. 337.]

Entgegnung auf eine Arbeit von E. Stolley im Archiv für Anthropologie und Geologie Schleswig-Holsteins Bd. II, H. 2. Verf. weist die irrigen Auslegungen über seine Ansicht von dem Stapelburger Rudistenkalk zurück. E. Schütze.

— — Die Gliederung der Actinocamax-Kreide im nordwestlichen Deutschland. (Z. d. D. Geol. Ges., 52. Bd., 1900, S. 38—39. [Protok.]) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., 1901, S. 338; N. Jb. f. Min. 1902, I. Bd., S. 115.]

Der Vortragende berücksichtigt vor allem die Actinocamax-Kreide (Unter-Senon) am nördlichen Harzrande (Stapelburg, Goslar, Halberstadt, Quedlinburg usw.), dann in der Braunschweiger und hannoverschen Gegend. Es werden folgende sieben Zonen aufgestellt: A. Untere Actinocamax-Kreide (Emschererstufe): 1. Z. d. *Inoceramus Koeneni*. 2. Z. d. *Inoc. volutus*. 3. Z. d. *Inoc. digitatus*. 4. Z. d. *Inoc. Haenleini*. B. Obere Stufe: 5. Z. d. *Inoc. cardioides*. 6. Z. d. *Inoc. lobatus* und 7. Z. d. *Actinocamax quadratus*. E. Schütze.

Knoop, L., Diluviale Gletschererscheinungen in der Umgebung von Börßum. (Braunschweigisches Magazin Nr. 22, 4. November 1900, S. 173—175.)

Die Südgrenze des Eismeeress, das einst die ganze norddeutsche Tiefebene bedeckte, streifte auch die Umgegend von Börßum, und vermutlich kann der Schiffgraben südlich vom Tempelhofe als die äußerste Grenze angesehen werden. Von Nordosten kommend, war der Gletscherzug gezwungen, den westlichsten Teil der Asse und den Ösel zu umziehen. So geriet er in das weite Okertal und zog von hier ostwärts über die ganze Börßumer Gegend bis Calme und Achim. Nordische Granit- bzw. Gneisblöcke bis zu 60 cm Durchmesser und unzählige fremdländische Steinsplitter bezeichnen noch heute den Weg, den der Gletscher genommen hat.

Danköhler.

Moeriés und Mertens, Gletscherschliff aus Hundisburg. (Jahresber. u. Abh. d. Naturw. V. in Magdeburg 1898—1900, S. 4. [Sitzgsber. v. 7. März 1899]; 1900.)

Titel vom Vortrag.

E. Schütze.

Schütze, Ew., Glazialerscheinungen bei Groß-Wanzleben, unweit Magdeburg. (Centralbl. f. Min. etc. 1900, S. 85—87; mit 1 Textf.) — [Ref. in M. d. V. f. Erdk. z. Halle a. S., 1901, S. 79.]

In einem Steinbruch etwa 2 km nördlich von Groß-Wanzleben entdeckte der Verf. auf dem unteren Muschelkalk (Wellenkalk, dicht über den Werksteinbänken) fast genau O—W. verlaufende Gletscherschrammen.

E. Schütze.

Wahnschaffe, F., Über das Vorkommen von Glazialschrammen auf den Culmbildungen des Magdeburgischen bei Hundisburg. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, XIX. Bd., S. 52—65; mit Taf. IV, 1899, ausgeg. 1900.) — [Ref. in M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. S., 1899, S. 127. — Z. f. prakt. Geol. 1900, S. 352.]

Auf der Grauwacke zu Hundisburg befinden sich Glazialschrammen von drei verschiedenen Richtungen: 1. N. 43° O. nach S. 43° W., 2. N. 68° O. nach S. 68° W., 3. vereinzelte Schrammen N. 9° W. nach S. 9° O. Die Schrammen N. 43° O. nach S. 43° W. sind jünger als die vereinzelt kurzen und z. T. wieder abgeschliffenen mit der Richtung N. 68° O. nach S. 68° W.

E. Schütze.

2. Das ostfälische Hügelland.

Wunstorf, W., Die geologischen Verhältnisse des Kleinen Deisters, Nesselberges und Osterwaldes. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1900, S. 26—57, mit Taf. XVII [geol. Karte 1 : 25 000]; Berlin 1901.)

Nach einer kurzen Einleitung über frühere geologische Arbeiten, welche das Gebiet berühren, gibt der Verfasser einen orographischen Überblick über die Gegend. Der Osterwald, Kleine Deister und Nesselberg bilden einen in der Richtung von SO. nach NW. in einer Länge von 15 km sich erstreckenden Gebirgsrücken, welcher durch mehrere tiefe Täler und Schluchten zerschnitten ist und ringsum von flachem Gelände begrenzt wird, in welchem fruchtbare Fluren gelegen sind. Im geologischen Teil werden die im Gebiet auftretenden Formationen: der Keuper, die ganze Juraformation, der Wealden, das marine Neokom und das Diluvium ausführlich in bezug auf Ausbildung, Gliederung, Fossilführung und Verbreitung beschrieben. Zum Schluß wird die Tektonik besprochen. Das Gebiet stellt eine Synklinale dar, welche in der Mitte so zerschnitten ist, daß ihr nordwestlicher Teil um etwa 1 km gegen den südöstlichen Teil nach Südwest hin verschoben ist. Eine ganze Reihe von Querbrüchen tritt auf. Am N.W.-Ende des Kleinen Deisters findet ein stufenförmiges Absinken des ganzen Bergzuges nach NW. hin statt; wie auch der ganze Nesselberg nach NW. absinkt.

Am Osterwald ist die Synklinale deutlich ausgebildet. Hier wird das Gebiet auch von zahlreichen Verwerfungen durchsetzt. Häufig treten auf solchen Brüchen Erdfälle auf. Im allgemeinen haben die Bruchlinien wie die Bergrücken südost-nordwestliche Richtung; die Entstehung der Verwerfungen dürfte in die jüngste Miozänzeit fallen.

E. Schütze.

Grupe, O., Die geologischen Verhältnisse des Elfas, des Homburgwaldes, des Voglers und ihres südlichen Vorlandes. 39 S. m. 1 Profilat. Inaug.-Dissert. Göttingen 1901.

Nach einem orographischen Überblick über das Gebiet schildert der Verf. eingehend den tektonischen Aufbau. Die SO.-NW.-Störungen sind zur Miozänzeit entstanden, da Oberligozän sich in der Sattelpalte des Elfas eingeklemmt findet. Jünger sind die S.-N.-Störungen, da sie die bereits aufgerichteten Schichten verworfen haben. Die Gliederung des ursprünglich einheitlichen

Sattels erfolgte wahrscheinlich in der jüngeren Miozänzeit. Im stratigraphischen Teil werden Zechstein, Trias, Tertiär und Quartär besprochen. Besonders eingehend wird die Gliederung des Buntsandsteins behandelt. E. Schütze.

Kloos, Über die Fortschritte der geologischen Kartierung des Herzogtums Braunschweig. (Titel vom Vortrag.) (8. Jahresb. d. V. f. Naturw. z. Braunschw. f. 1891/92 und 1892/93, S. 11; 1900.)

Ein Referat befindet sich im Braunschweiger Tageblatt Nr. 118 vom 10. März 1892. E. Schütze.

Koenen, A. von, Über die wissenschaftlichen Ergebnisse der geologischen Aufnahmen im Jahre 1896. (Jb. d. Kgl. Pr. Geol. L.-A. f. 1896, XVII. Bd., S. XXX—XXXIV; 1897, ausgegeben 1900.) — [Ref. in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 238; 1901.]

Die Gliederung, Ausbildung, Verbreitung und Tektonik der Schichten auf den Blättern Einbeck und Freden wird kurz beschrieben. Es treten die Schichten vom oberen Zechstein bis zur Kreide (ausgenommen die obersten Schichten) auf. E. Schütze.

— — Über die wissenschaftlichen Ergebnisse der geologischen Aufnahmen im Jahre 1898. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1898, XIX. Bd., S. LIV—LX; 1899, ausgegeben 1900.)

Verf. berichtet über seine Aufnahmen in der Hilsmulde und der Gronauer Kreidemulde, wobei sich einige tektonisch sehr interessante Resultate ergaben. E. Schütze.

Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten (1:25000). **Lieferung 91:**

Blatt: Groß-Freden mit Erläuterungen (28 S.), bearbeitet von A. von Koenen und G. Müller, 1900.

Blatt: Einbeck mit Erläuterungen (30 S.), bearbeitet von A. von Koenen, 1900.

Blatt: Dransfeld mit Erläuterungen (16 S.), bearbeitet von A. von Koenen, 1900.

Blatt: Jühnde mit Erläuterungen (19 S.), bearbeitet von A. von Koenen, 1900.

— Referat in Geol. Centralbl., I. Bd., S. 199; 1901.

Das Blatt Gr.-Freden liegt nördlich von Göttingen an der Leine. Im großen und ganzen bilden die Schichten einerseits eine Synklinale, die von Ohlenrode nach Sack verläuft, andererseits einen Sattel, dessen Achse von Föhrste bis Freden im Leinetal liegt, dann aber östlich nach Hilbrechtshausen umbiegt. Im einzelnen wird der geologische Bau durch viele Verwerfungen, in die die verschiedensten Schichten hineingestürzt sind, ein sehr komplizierter. Auf dem Blatt treten an Schichten auf: Oberer Zechstein, Trias, Jura, Kreide, Tertiär und Quartär. Durch Bohrungen sind Steinsalz und Kalisalze nachgewiesen.

Blatt Einbeck liegt ebenfalls nördlich von Göttingen und wird von S. nach N. von der Leine durchflossen. Der geologische Bau ist sehr kompliziert, da sich hier WSW. streichende und N.-S. verlaufende Spalten kreuzen. Dazu kommen noch viele streichende Verwerfungen und Querbrüche. Das Blatt Einbeck stellt ein echtes Versenkungsbecken dar. Die Schichten vom oberen Zechstein bis zum Hilsandstein (Kreide) und Quartär sind hier vertreten. Bohrungen haben Stein- und Kalisalze nachgewiesen.

Das Blatt Dransfeld, westlich von Göttingen, stellt in seinem mittleren und nordöstlichen Teile ein von vielen Verwerfungen zerschnittenes Gebiet dar. Das westliche Drittel bildet im wesentlichen ein Gewölbe. Zu beobachten sind folgende Schichten: Mittlerer und oberer Buntsandstein, Muschelkalk, Gipskeuper, Tertiär, Quartär, Basalt und Basalttuff.

Auf Blatt Jühnde treten zutage der mittlere und obere Buntsandstein, der Muschelkalk, Kohlenkeuper, Tertiär, Quartär und Basalt. Die Schichten werden von zahlreichen kleineren und größeren Verwerfungen durchsetzt. E. Schütze.

Koenen, A. von, Über die Ergebnisse der Aufnahmen im Jahre 1899. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, XX. Bd., S. XIII—XX; 1900.)

Bericht über die Ergebnisse der Aufnahmen am Hils und die Gliederung des dortigen Neokoms. Nach den Untersuchungen hat sich ergeben, daß der Wealden ein Vertreter des unteren Valanginien, der Berrias-Schichten, ist. Zum Schluß werden noch einige Beobachtungen in Aufschlüssen an der Bahn von Gandersheim nach Dungen-Elze mitgeteilt. E. Schütze.

Schmidt, M., Unteroligozän von Vardeilsen bei Einbeck. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1900, Bd. XXI, S. LXXXVIII—XCIII, Berlin 1901.)

Verfasser fand bei Vardeilsen (Blatt Dassel) in dem tertiären Formsand eine reiche, marine Fauna, die das unteroligozäne Alter des Sandes beweist. Die Schichten sind 5 m mächtig abgeschlossen und bestehen unten aus losem, feinem Sand von gelblicher Farbe, der oben auf $\frac{1}{2}$ m in mürben Sandstein übergeht. E. Schütze.

Menzel, Über Pseudogesschiebelehm von Holzen am Ith. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd., 1901, S. 58 [Protok.])

Vortragender legte einen Pseudogesschiebelehm vor, der in der Hauptsache aus Hilston besteht und ganz durchknetet ist mit großen und kleinen Stücken von Hilssandstein und Kalkstein des oberen Jura. Diese über 2 m mächtige Ablagerung zeigte vollkommen die Struktur einer Lokalmoräne, nur fehlt jede Beimischung nordischen Materials. Die Entstehung dieses Lehms dürfte nicht auf eine Gletschertätigkeit zurückzuführen sein, sondern derselbe ist weiter nichts als eine Art Abhangschutt oder Deltabildung. E. Schütze.

3. Das Wesergebirge.

a) **Stille, H.**, Der Gebirgshau des Teutoburger Waldes zwischen Altenbeken und Detmold. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1899, XX. Bd., S. 3—42, mit Taf. I—III; Berlin 1900. Auch Inaug.-Diss., Göttingen.)

b) — — Zur Tektonik des südlichen Teutoburger Waldes. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., 52. Bd., 1901, S. 7—12 [Protok.] mit 1 Profil.)

c) — — Mitteilungen aus dem Aufnahmegebiete am südlichen Teutoburger Walde (Eggegebirge). (Ebda., f. 1900, S. XXXIX—LI mit 1 Profil; Berlin 1901.)

In der ersten Abhandlung gibt der Verfasser nach einer kurzen Einleitung einen Überblick über die Orographie des Teutoburger Waldes. Daran schließt er einen ausführlichen, stratigraphischen Teil, in dem die im Gebiet auftretenden Formationen: Muschelkalk, Keuper, Jura, Kreide, Diluvium und Alluvium der Reihe nach in bezug auf Ausbildung, Gliederung, Fossilführung und Verbreitung besprochen werden. Außerdem tritt noch Basalt auf. Ebenfalls sehr ausführlich wird die Tektonik des Gebietes behandelt. Das Gebiet ist durch viele Längs- und Querbrüche zerstückelt. Die südost-nordwestlichen Spalten lenken häufig in N.-S.-Spalten um. Weiter konnte Verfasser eine Überschiebung der Kreide über Jura und Trias nachweisen. 1 Karte (1:100000) und 2 Tafeln Profile sind der Arbeit beigegeben.

Die zweite Arbeit bezieht sich auf die Aufnahmen des Verfassers auf den Blättern Altenbeken, Lichtenau und Willebadessen; die Aufnahmen erstreckten sich auf das Eggegebirge. Trias und Jura nehmen nur eine schmale Zone ein, der übrige Teil der Blätter gehört schon der westfälischen Kreidemulde an. Zuerst gibt der Verfasser Profile des dortigen Muschelkalkes, weiter werden Bemerkungen über Jura und Kreide gemacht. Zum Schluß wird dann noch die Tektonik, die infolge der vielen Längs- und Querbrüche sehr kompliziert ist, besprochen.

In einem Vortrag, dessen Referat uns in der dritten Abhandlung vorliegt, behandelte Verfasser eingehend und zusammenfassend die Tektonik des südlichen Teutoburger Waldes. Verfasser hat drei Arten von Bruchlinien im Eggegebirge nachweisen können: NW. streichende Verwerfungen, NS.-Brüche der mittleren Miozänzeit, die als abgelenkte herzynische Spalten aufzufassen sind, und NS.-Brüche der jüngeren Miozänzeit. Bezüglich der übergreifenden Lagerung der unteren Kreide hat sich ergeben, daß das Liegende des Neokoms häufig wechselt, und daß sich wenig östlich des heutigen Kreiderandes Schichten finden, die jünger sind als das Liegende des benachbarten Neokoms. Aus den Beobachtungen des Verfassers geht hervor, daß die Trias- und Juraschichten am Eggegebirge im Anfange der Kreidezeit nicht mehr überall horizontal gelagert sein konnten.

E. Schütze.

— — Über Steinkohlen im Mittleren Keuper am Teutoburger Walde bei Neuenheerse. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. f. 1900, XXI. Bd., S. 58—63 mit 4 Profilen; 1901.)

Am Osthang des Eggegebirges, etwa $1\frac{1}{2}$ km SO. vom Dorfe Neuenheerse, hat sich im Gipskeuper Steinkohle gefunden. E. Schütze.

Elbert, Joh., Das untere Angoumien in den Osningsbergketten des Teutoburger Waldes. (Verh. d. Naturhist. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 58, S. 77—167, mit 4 Taf.)

Die Arbeit ist wesentlich petrographischen und paläontologischen Inhalts, enthält aber auch einige Bemerkungen über die Tektonik des Osnings, d. h. des nördlichen Teiles des Teutoburger Waldes. Die beigegebenen Profile lassen deutlich die nach SW. überkippten Falten der Muschelkalk-, Keuper- und Kreideschichten, sowie stellenweise die Überschiebung der Trias- und älteren Kreideschichten einschl. Zenoman über die jüngeren Kreidebildungen (Turon) erkennen. Ausführlich beschäftigt sich die Arbeit mit dem Breviporuspläner des Turon, der hauptsächlich aus Kalksteinen, Mergeln und Grünsand sich aufbaut.
A. Schenck.

Lienenklaus, Über das Tertiär des Dobergs bei Bünde. (Verh. d. Naturhist. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 57, 1900, S. 55—58.)

Am Doberg bei Bünde in Westfalen ist das Oligozän in seinen drei Abteilungen aufgeschlossen, von denen das Oberoligozän durch seinen Reichtum an Versteinerungen ausgezeichnet ist. Die Schichten des Oligozäns ruhen auf Lias und bilden eine parallel der Weserkette und dem Teutoburger Wald verlaufende Mulde.
A. Schenck.

6. Die nördliche Umwallung Böhmens.

a) Das Erzgebirge, Elbsandsteingebirge und die Lausitzer Platte.

Klinkhardt, J., Der Schneckenstein im sächsischen Vogtlande, ein ehemaliger Edelsteinlieferant. (Die Natur, 49. Jg. [1900], S. 541—543.)

Die von Kleefeld in seiner Schrift „Die Edelsteine“ gemachte Angabe, „der Schneckenstein sei der Erde gleichgemacht“, gibt dem Verfasser Veranlassung, diese falsche Mitteilung zurückzuweisen und die im Vogtlande bei dem Dörfchen Tannenbergtal liegende Felaruine des Schneckensteins zu schildern. Der Fels ist als Fundstelle des weingelben Topases lange Zeit berühmt gewesen und Jahrhunderte hindurch vor dem 18. Jahrhundert, wo ein regelrechter Abbau erfolgte, von unternehmenden Leuten ausgebeutet worden. Außer geschichtlichen Nachrichten hierüber gibt der Verfasser auch eine Beschreibung der geologischen Beschaffenheit des Schneckensteins.
G. Albrecht.

Dalmer, K., Die westerzgebirgische Granitmassivzone. (Z. f. prakt. Geologie, VIII Jg., 1900, S. 297—313.)

Die Abhandlung gibt einen Überblick über die wichtigsten bei der geologischen Spezialaufnahme der westerzgebirgischen Granitmassive erlangten Resultate. Daran werden Betrachtungen über das geologische Alter, die Genesis und die erzbildende Tätigkeit dieser gewaltigen Eruptivmassen geknüpft.

An dem Aufbau der weiteren Umgebung des Granitmassivs nimmt die ganze archaische und paläozoische Schichtenfolge von der Gneisformation an bis zum Rotliegenden teil. Auch sehr bedeutende Lagerungsstörungen sind wahrzunehmen, die wahrscheinlich zwischen älterem und jüngerem Karbon stattfanden. Das Schichtgebirge wurde zu einem NO. streichenden (erzgebirgischen) Sattel aufgerichtet, der teilweise in die ost-westliche (fichtelgebirgische) Richtung umgestaut wurde; dazu tritt eine herzynische Aufsattelung und Bildung von Verwerfungen. Aber auch in nachpermischer Zeit entstanden Störungen.

Das Schiefergebirge wird von einer Reihe von Granitmassiven durchsetzt; es werden folgende unterschieden: das Neudeck-Eibenstocker, das Kirchberger, das Lauterbacher, das Plattener Massiv und die fünf kleineren Aue-Schwarzenberger Stücke.

Am Aufbaue dieser Eruptivmassen nehmen teil: Biotitgranit, zweiglimmeriger Granit und Lithionit-Albitgranit.

Nach Bildung der Granite kamen auch noch verschiedene Ganggesteine, wie Quarzporphyr, Granitporphyr, Porphyrit, Diorit, Diabas und Kersantit, zur Eruption.

Die Granite haben in dem umgebenden Schiefergebirge eine Reihe metamorpher Erscheinungen hervorgebracht. Dadurch entstanden Fruchtschiefer und Andalusitglimmerfels. Durch Pneumatolyse ist der Turmalinfels entstanden. Weiter zu beobachten sind Topasierungsvorgänge (Topasfels des Schneckensteins).

Die Eruption der Granite ist wahrscheinlich in der jüngeren Karbonzeit erfolgt.

Die Granitmassen sind als gerundete, bald flacher, bald steiler geböschte Kuppen von unten her in das Schiefergebirge eingedrungen und in demselben, ohne die damalige Erdoberfläche zu

erreichen, erstarrt. In der Tiefe vereinigen sich die einzelnen Stöcke zu dem westerzgebirgischen Granitmassiv. Dieses dürfte wiederum nur ein Teil, eine rückenartige Erhebung einer noch größeren Masse sein, die sich unter einem beträchtlichen Teil des westlichen Erzgebirges unterirdisch ausbreitet.

In ursächlichem Zusammenhang mit den großen Eruptivmassen stehen die drei Erzzonen: die Zone Schneeberg-Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt-Joachimsthal, die Zone Annaberg-Geyer und die Marienberger Erzzone. In dem Erzlagerstättegebiet werden vier Gangformationen unterschieden: die Zinnerzformation, die kiesige Bleierzformation, die Kobaltsilbererzformation und die Eisenmanganerzformation. E. Schütze.

Gäbert, C., Die Erzlagerstätten zwischen Klingenthal und Graslitz im westlichen Erzgebirge. (Ebda., IX. Jg. [1901], S. 140—144.)

Die Erzlager des Eiben- und Grünberges im westlichen Erzgebirge sind den Schichten des Phyllites konkordant eingelagert. Die Lager repräsentieren Rutschflächen im Phyllitgebirge und gehören der nächsten Nachbarschaft des großen Eibenstocker Granitmassivs an.

Die Genesis der Erzlager erklärt Verf. als Produkte der unmittelbaren Nachwirkungen der Graniteruption, indem die sich aus dem Granitlakkolithen freimachenden Fumarolen und Erzlösungen den Schichtungsflächen des Schiefergebirges und zwar vorzugsweise den sich in den Rutschzonen bietenden Diskontinuitäten folgten. E. Schütze.

Lohrmann, Einiges aus der geologischen Vergangenheit des Erzgebirges. Mit 1 Profilzeichnung. (X. Ber. üb. d. Annaberg-Buchholzer V. f. Naturk. 1894—1898, S. 105—121.)

Heinicke, A., Der Felsensturz am Scheibenberg. (Unsere Heimat I [1901/02], S. 238—239.)

Zwei gute Abbildungen mit begleitendem Text stellen den Felssturz vom 27. April 1902 dar. 3—4000 cbm gingen nieder, durchweg Basalt, der hier bis zu 8 m starke Säulen bildet. Zemmrich.

a) **Sterzel, J. T.**, Gruppe verkieselter Araukaritenstämme aus dem versteinerten Rotliegendwalde von Chemnitz-Hilbersdorf, aufgestellt im Garten vor der Naturwissenschaftlichen Sammlung der Stadt Chemnitz. Mit Abbildg. (XIV. Ber. d. Naturw. Ges. zu Chemnitz, S. 14—36.)

b) **Arnold, O. E.**, Flöz- und Feldkarte des Zwickauer Kohlenreviers. Mit Prof. u. Erl. Zwickau 1900, Förster & Borries. 20 *M*.

c) **Holthauer, R.**, Das Talgebiet der Freiburger Mulde. Geologische Wanderskizzen und Landschaftsbilder. 8°. 124 S. Leipzig 1901. (L. B. 1902, Nr. 58, v. C. Sapper.)

d) **Petrascheck, W.**, Studien über Faziesbildungen im Gebiete der sächsischen Kreideformation. (S.-Ber. u. Abh. d. naturw. Ges. Isis, Jg. 1899, S. 32—84; Dresden 1900.)

Das Gebiet der sächsischen Kreideformation zerfällt in zwei Faziesbezirke, den des Quaders und den des Pläners. In dieser Abhandlung werden die gegenseitigen Beziehungen beider verfolgt und klar gelegt, in welchem Maße mit der petrographischen Änderung eine faunistische Differenzierung vor sich ging.

Die Stufe des *Inoceramus labiatus* ist sowohl in der Quader- als in der Plänerfazies in Sachsen vorhanden; während im Quader Bivalven mit kräftiger Schale vorherrschen, treten in der Plänerfazies hauptsächlich Gastropoden und *Terebratula* hervor.

Zwischen dem Pläner und Plänersandstein der Plänerstufe herrschen zwar gewisse, der verschiedenen petrographischen Fazies entsprechende Unterschiede, die denen zwischen *Labiatus*-quader und -pläner analog, aber noch unbedeutender als diese sind.

Die Fauna der Klippenfazies des sächsischen Zenomanes ist charakterisiert durch die Reichhaltigkeit im Vergleich zur Fauna des normalen Quaders und Pläners, durch das Vorwalten von festgewachsenen oder mit Haftapparaten ausgestatteten Arten, durch das Vorhandensein vieler, großer und dickschaliger Gastropoden und durch das Vorkommen von Stockkorallen.

Der Brongniartpläner der Sächsischen Schweiz stellt eine selbständige untere Zone der Brongniartstufe dar und ist nicht mit dem Strehlemer Pläner, sondern mit den Malnitzer Schichten zu parallelisieren. Auch bei Dresden sind Äquivalente dieser untersten Brongniartzone vorhanden in den kalkreichen, schwach glaukonitischen Plänermergeln zwischen Plauen und Räcknitz. Der Strehlemer Pläner ist hingegen dem Brongniartquader äquivalent. E. Schütze.

Bergt, W., Der Plänerbruch bei Weinböhl. (Sitzber. u. Abh. d. naturw. Ges. Isis, Jg. 1900, S. 37—46, mit Taf. I; Dresden 1901.)

Verfasser veröffentlicht drei Aufnahmen von dem berühmten Weinböhlener Plänerkalkbruch und gibt einen geschichtlichen Rückblick mit Anfügung eines Literaturverzeichnisses.

E. Schütze.

— — Das erste Anhydritvorkommen in Sachsen (und Böhmen). (S.-Ber. u. Abh. d. naturw. Ges. Isis, Jg. 1899, S. 88—92; Dresden 1900.)

Im Phonolith von Schlössel bei Hammer-Unterswiesenthal wurde blauer Anhydrit gefunden; das Vorkommen wird in vorliegender Abhandlung beschrieben und die verschiedenen Ansichten über die Entstehung dieses Anhydrits besprochen.

E. Schütze.

— — Lausitzer Diabas mit Kantengeröllen. (S.-Ber. u. Abh. d. naturw. Ges. Isis, Jg. 1900, S. 111—121; Dresden 1901.)

Verf. fand in der Dresdner Sammlung ein Stück Lausitzer Diabas (Uralitdiabas) mit eingeschlossenen Geröllen eines feinkörnigen bis dichten, harten, quarzitären Gesteins. Das quarzitische Geröll entstammt der nordsächsischen Grauwackeformation, die durch Diabas stellenweise kontaktmetamorph verändert ist. Interessant ist die Umwandlung der Gerölle zu Dreikantern.

E. Schütze.

Friedel, E., Über den Koschenberger Diabas. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenbg. X [1901, Novemberheft], S. 286—288.)

Der Diabas, ein körniges Gestein von dunkelgrüner Farbe, tritt, in Form schmaler Gänge den Granit oder die Grauwacke durchsetzend, im Koschenberg bei Senftenberg in der Niederlausitz, bei Wiesa unweit Kamenz und bei Schwepnitz-Bulleritz, nördlich von Königsbrück, zu Tage und wird an diesen drei bedeutendsten Fundstellen bergmännisch abgebaut. Der Diabas wird seiner außerordentlichen Härte und seiner Widerstandsfähigkeit gegen atmosphärische Einflüsse wegen zu Straßenschotter und zu Pflastersteinen benutzt und durch Zerkleinerung und in Verbindung mit Zement zu Kunststeinen verarbeitet.

G. Albrecht.

b) Die Sudeten.

Gürich, G., Geologischer Führer in das Riesengebirge (Sammlung geolog. Führer, Bd. VI). 12^o. X u. 301 S. mit 24 Abb. u. 3 Taf. Berlin 1900, Gebr. Bornträger. 5,50 M. (L. B. 1902, Nr. 57, von J. Partsch.)

— — Über ein geologisches Profil durch das Riesengebirge. (78. Jahresber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, II. Abt., S. 19—21; Breslau 1901.)

Der Riesengebirgsverein beabsichtigt, ein geologisches Profil durch das Riesengebirge in Hirschberg aufzustellen und bei der Ausführung die natürlichen Gesteine zu verwenden. Mit den wissenschaftlichen Vorarbeiten wurde Gürich beauftragt. In einem Vortrage, über den hier referiert ist, legt G. den Plan des Profiles dar.

E. Schütze.

Krusch, P., Die Klassifikation der Erzlagerstätten von Kupferberg in Schlesien. Vortrag. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., 53. Bd. [1901], S. 13—20 [Protok.], u. Z. f. prakt. Geol., IX. Jg., 1901, S. 226—229.)

Bei Kupferberg kann man folgende Erzlagerstätten unterscheiden: „1. Die sulfidischen und oxydischen Erzlager, Kontaktlagerstätten, die ebenso alt sind als der Granitkontakt, also gleichaltrig mit dem Hornblendeschiefer. 2. Das Blaue Lager ist ebenso alt, aber durch jüngere Spalten in seiner Ausfüllung und seinem Auftreten bedeutend verändert. 3. Hauptsächlich Hornblende und Chlorit führende, meist zusammengesetzte Gänge mit reichlich Flußspat, die kurz nach Entstehung der Kontaktzone vor der Eruption der Quarzporphyre gebildet wurden. 4. Kupfererz führende einfache Quarzgänge ohne Hornblende und Chlorit, die gleichaltrig sind mit den drei Hauptverwerfungen und jünger als die Waldenburger Porphyre.“

E. Schütze.

Scupin, H., Die Trilobiten des niederschlesischen Unterkarbon. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., Bd. 52, 1900, S. 1—20, Taf. I.)

Beschreibung verschiedener Spezies von *Phillipsia* und *Griffithides*, Vergleich dieser Fauna mit anderen Karbongebieten und Bemerkungen zur Stammesgeschichte der *Phillipsien*, die nicht von *Dechenella*, sondern selbständig von *Proetus* abzuleiten sind.

H. Haas.

Langenhan, A., Über einige Zechsteinversteinerungen aus Schlesien. (77. Jahresber. [1899] der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, S. 44—52; Breslau 1900.)

In der Einleitung spricht der Verfasser über Auftreten, Lagerung und Ausbildung des Zechsteins in Schlesien. Zum Schluß gibt er ein Verzeichnis der im schlesischen Zechstein vorkommenden Fossilien.
E. Schütze.

Friederichsen, M., Die Riesengebirgsexkursion des XIII. Deutschen Geographentages (31. Mai bis 2. Juni 1901). Mit 6 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verf. (G. Z. VII, 1901, S. 583—591.)

Partsch, J., Bericht über die Exkursion ins Riesengebirge 1901 nach dem XIII. Deutschen Geographentag. (Schles. Ztg., Juni 1901; vgl. Globus, Bd. 80 [1901], S. 99—100.)

Scupin, H., Über vulkanische Bomben aus dem Katzbachgebirge. (Z. f. Naturw., 73. Bd., S. 359—366, mit Taf. V; Stuttgart 1900.)

Verfasser fand bei einer Begehung der Mulde von Goldberg-Hermsdorf in Schlesien, deren Bau hier skizziert wird, als vulkanische Bomben zu deutende Gebilde. In dem Gebiet zerstreut sind zahlreiche Basaltkuppen, die letzten Ausläufer der sich von der Eifel durch Westdeutschland, Nordböhmen und die Lausitz hinziehenden vulkanischen Zone. Die bei den basaltischen Eruptionen herausgeschleuderten Bomben sind in feineres Auswurfsmaterial eingebettet und konnten bisher an drei Punkten beobachtet werden. Bei einem der schlesischen Basaltvorkommen konnte der Zusammenhang mit einer Verwerfungsspalte direkt beobachtet werden. Die meisten Auswürflinge bestehen aus basaltischem Material, daneben finden sich auch solche sedimentären Ursprungs.
E. Schütze.

Wahnschaffe, F., Bemerkungen zu den von E. Althaus beschriebenen mutmaßlichen Endmoränen eines Gletschers vom Rehorngebirge und Kolbenkamm bei Liebau i. Schl. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., Bd. 53, 1901, Briefl. Mittlgn., S. 22—24.)

Althaus hat vor mehreren Jahren den Hügelrücken des Galgenberges bei Liebau als endmoränenartige Aufschüttung eines diluvialen Gletschers gedeutet. Wahnschaffe, im Verein mit anderen Forschern, konnte gelegentlich einer Exkursion in das genannte Gebiet im Mai 1901 das Irrige dieser Auffassung dartun, denn es ist der besagte Höhenzug eine wahrscheinlich bereits präglaziale Erosionsform des anstehenden Karbons. Auch gewisse von Althaus als grundmoränenartige Gebilde des „Bobergletschers“ aufgefaßte Lehme im Bobertale sind solche nicht, vielmehr postglaziale Auelehme, im Überschwemmungsgebiete des Bobers gebildet. Der eiszeitliche Bobergletscher muß aus der Literatur verschwinden.
H. Haas.

Crammer, H., Die Opferkessel des Riesengebirges sind keine Eiszeitpuren. (Ebda., Briefl. Mittlgn., S. 25—28, Berlin 1901.)

Die Opferkessel von Agnetendorf, die von Berendt beschriebenen Strudellöcher auf dem Adlerfels bei Niederdorf unweit Schreiberhau, die Opferkessel am Kynast und alle anderen von dem Genannten als echte Strudellöcher bzw. Gletschertöpfe geschilderten Kessel im Riesengebirge, die den Beweis für eine frühere allgemeine und gewaltige Vergletscherung dieses Gebirgszuges liefern sollten, sind von Crammer im Verein mit anderen Geologen als Verwitterungserscheinungen erkannt. Berendts Auffassung ist unhaltbar geworden.
H. Haas.

Werth, E., Zur Kenntnis des Diluviums im nördlichen Riesengebirge. (Vorläufige Mitteilung.) (N. Jb. für Min. usw., 1901, I, S. 89—98.)

Partsch hatte seinerzeit zu beweisen versucht, daß die in den Hochtälern des Riesengebirges aufgefundenen Reste diluvialer Moränen zwei getrennten Eiszeiten entstammen. Verf. ist aber durch die Untersuchungen der diluvialen Ablagerungen im Schmiedeberg-Erdmannsdorfer und im Warmbrunner Tale zu dem Resultat gelangt, daß die Moränen in den Hochtälern des Riesengebirges nur einer, und zwar der letzten (III.) Eiszeit angehören. Daß dabei jene in die nordische Grundmoräne aufgenommenen Riesengebirgsschotter auch einer älteren Vergletscherung des Gebirges entsprechen, ist mehr als wahrscheinlich, wenn auch die Spuren der Moränen derselben sich kaum noch mit Sicherheit werden nachweisen lassen.¹⁾
E. Schütze.

¹⁾ Prof. Partsch fand, daß eine vom Verf. für eine Endmoräne gehaltene Gesteinsanhäufung ein von Menschenhand errichteter Staudamm ist.
Fr. Regel.

Wysogórski, J., Über einen neuen Fundpunkt nordischen Diluviums bei Landeshut in Schlesien. (Centralbl. für Min. usw., 1900, S. 341.)

Verf. entdeckte zwischen Lindenau und Kloster Grüssau bei Landeshut in Schlesien nordisches Diluvium.
E. Schütze.

Gürich, G., Über Gabbro im Liegenden des oberdevonischen Kalkes von Ebersdorf bei Neurode in der Grafschaft Glatz. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., Bd. 52, S. 161—166.)

Dieses schon von Leopold von Buch in der Literatur aufgeführte und seither von einer Anzahl anderer Geologen untersuchte Gabbrovorkommen hat der Verfasser ebenfalls zum Gegenstand seiner Studien gemacht, deren Resultate sind, daß es zum Volpersdorfer Gabbrohauptzuge gehört und von diesem durch einen schmalen, von Rotliegendem ausgefüllten Graben getrennt ist, daß es schon als Klippe im Devonmeer vorhanden war und vor dieser Zeit bereits erhebliche Erosion erlitten haben muß, demnach älter als das Devon ist, und zwar als ein Tiefengestein anzusehen ist, das durch weitgehende Dislokationen an die Erdoberfläche gebracht wurde und nicht als ein paläozoisches Ergußgestein aufgefaßt werden darf.
H. Haas.

— — Das geologische Profil von Ebersdorf in der Grafschaft Glatz. (77. Jahresber. [1899] der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, S. 65; Breslau 1900.)

G. weist das Liegende des oberdevonischen Kalkes von Ebersdorf nach. Der im Kalkbruch auftretende Gabbro ist seiner Ansicht nach archaisch und als Tiefengestein aufzufassen.
E. Schütze.

Frech, F., Geologische Exkursionen in Schlesien. (77. Jahresber. [1899] der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, S. 13—28; Breslau 1900.)

Die erste Exkursion Silberberg-Ebersdorf-Neurode führt in das Paläozoikum (Obersilur-Rotliegendes) der Grafschaft Glatz. Die zweite Exkursion geht in das Kreidegebirge der südlichen Grafschaft Glatz; ein Anhang dazu erläutert die Oberflächenformen der Grafschaft Glatz. Auf der dritten Exkursion Wartau-Gr.-Hartmannsdorf-Bad Hermsdorf lernen wir Kreide, Trias, Zechstein und Basalt kennen. Die vierte Exkursion führt in das Waldenburger Bergland und das Riesengebirge.
E. Schütze.

Leppia, A., Geologisch-hydrographische Beschreibung des Niederschlagsgebietes der Glatzer Neiße (oberhalb der Steinemündung). (Abh. d. K. Pr. Geol. L.-A., N. F., H. 32. 368 S. mit 7 Taf. [Karten u. Prof.] u. 3 Textfig.; Berlin 1900.)

Eingehende Monographie der Glatzer Neiße im Auftrag des Ausschusses zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Überschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten.
Fr. Regel.

Dathe, F., Das Vordringen des nordischen Inlandeises in die Grafschaft Glatz in Schlesien. (Z. d. D. Geol. Ges., Bd. 52 [1900], Heft 4.)

— — Zur Kenntnis des Diluviums in der Grafschaft Glatz. (Jb. d. K. Pr. Geol. L.-A. für 1899, S. 247—265, Berlin 1900. Mit 1 K.)

c) Die Schlesische Bucht und Oberschlesien.

Frech, F., Über glaziale Druck- und Faltungserscheinungen im Odergebiet. (Z. d. Ges. f. Erdk., Berlin, XXXVI [1901], S. 219—229. Dazu 6 Tafeln.)

Der Aufsatz wiederholt eine in den Verhandlungen des Geographentages zu Breslau gegebene Übersicht über die Schichtenfolge der tertiären, quartären, postglazialen und alluvialen Bildungen und über die typischen Landschaftsformen in dem Gebiet nördlich von Breslau; er zeigt ferner an der Hand von 4 Textabbildungen und 8 Tafeln in sehr unterrichtender Weise, wie durch den Schub des Inlandeises im Beginne des Vorrückens der plastische, noch nicht gefrorene tertiäre Untergrund (Sand, Ton) gefaltet und gestaucht worden ist, wobei oft lange Keile von Geschiebelehm und Diluvialsand in das Tertiär eingeschoben wurden, und wie dann weiterhin bei der sich auf 600—800 m steigenden Mächtigkeit der Eisbedeckung das Eis auf den inzwischen gefrorenen Untergrund im wesentlichen abhobelnd gewirkt und dabei die scharfe, wie mit dem Messer gezogene Grenze zwischen Tertiär und Geschiebelehm geschaffen hat. Zum Vergleich werden entsprechende Eiswirkungen von Finkenwalde bei Stettin abgebildet und erläutert, wo ähnlich wie bei Trebnitz ein stark gefalteter und ein regelmäßig gelagerter präglazialer Untergrund nebeneinander vorkommen.

Aus dem schlesischen Diluvium werden dann noch Fazettengeschiebe von Porphyr abgebildet, wobei auf ihre Ähnlichkeit mit gewissen Fazettengeschieben aus der paläozoischen Glazialformation Australiens und Ostindiens (Pandschab) hingewiesen wird. Während die sog. Kantengeschiebe aufs deutlichste die ungleichen Wirkungen des Sandschliffes zeigen, werden die Porphyrfazettengeschiebe darauf zurückgeführt, daß dieses Gestein im Innern der Grundmoräne oder des Gletschers wiederholt nach seinen Klüftungsrichtungen gespalten ist.

Nach einigen Bemerkungen über die äolische Natur des Trebnitzer Lösses schließt der Aufsatz zusammenfassend: Die Profile der Glazialfaltungen erinnern in verkleinertem Maßstabe an tektonische Durchschnitte, in denen eine früher gefaltete Unterlage durch eine später entstandene Überschiebungsfläche von der aufgeschobenen Scholle getrennt wird. Stahlberg.

Zimmermann, E., Beitrag zur Kenntnis der Trias Oberschlesiens. (Z. f. prakt. Geol., IX. Jg., 1900, S. 300—302.)

Referat von P. Krusch über einen von E. Zimmermann über obiges Thema in der Sitzung (8. April 1901) der Deutschen Geologischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag. E. Schütze.

Volz, W., Zenoman und Turon am Annaberge in Oberschlesien. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., Bd. 53, 1901, Briefl. Mitteilgn., S. 42—48.)

Nachweis von turonen Mergeln und grünlichen zenomanen Sanden und Sandsteinen, sowie von Muschelkalk (oberer Schaumkalk) am Basaltvulkan Annaberg bei Gogolin in Oberschlesien, ferner Mitteilungen über den Bau dieses Vulkans und seine Beziehungen zum anstehenden Gestein, H. Haas.

7. Das norddeutsche Tiefland.

a) Geologische Aufnahmen und Allgemeines.

Keilhack, K., Einführung in das Verständnis der geologisch-agronomischen Spezialkarten des Norddeutschen Flachlandes. Eine Erläuterung ihrer Grundlagen und ihres Inhalts. Im Auftrage der Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt verfaßt. 2. Auflage. Berlin 1901. 2 *M.*

Der Zweck der vorliegenden Schrift ist, einen gedrängten Überblick über die Grundlagen der geologisch-agronomischen Spezialkarte zu geben und den Benutzern die Möglichkeit zu einem tieferen Eindringen in die auf den Karten dargestellten geologischen Verhältnisse und zu einer zweckmäßigen Verwertung der Karten zu gewähren.

Zunächst wird kurz über den Untergrund des norddeutschen Flachlandes berichtet. Hieran wird eine Besprechung der Tertiärformation Norddeutschlands geschlossen. In den sieben folgenden Hauptabschnitten macht der Verfasser den Leser mit den diluvialen Ablagerungen und ihrer Entstehung bekannt. Zuerst wird die Inlandeistheorie, sodann die Ablagerungen des Inlandeises sowie die Gliederung derselben und die Stromtäler der Diluvialzeit erörtert. Auf einer Übersichtskarte (1 : 3 000 000) sind die Endmoränenzüge und die Urstromtäler eingetragen. Weiter legt der Verfasser dar, welchen Einfluß das Inlandeis auf die Entwicklung der Oberflächenformen Norddeutschlands gehabt hat. Es lassen sich folgende Oberflächenformen unterscheiden: die Grundmoränenebene, die Grundmoränenlandschaft, die Rückenlandschaft, die eine Zwischenform zwischen den beiden ersteren bildet, die Heidesandlandschaft oder der Sandr und die Staubeckenlandschaft. Der mineralogischen und chemischen Zusammensetzung der Tertiär- und Diluvialbildungen sind die nächsten beiden Abschnitte gewidmet. Hieran schließt sich eine Besprechung der Zusammensetzung der Alluvialbildungen, die der Verfasser in humose, tonige, kalkige, sandige, eisenreiche, diatomeehaltige und gemischte Bildungen teilt.

Wie aus den frisch abgelagerten Gesteinen durch Verwitterung der Boden entsteht, der die Vegetationsdecke trägt, lernen wir aus dem nächsten Abschnitt. Auf einer Karte (1 : 300 000) der Gegend von Schlawe und Rügenwalde wird die Entkalkung der Oberflächenschicht graphisch dargestellt.

Hieran schließt der Verfasser eine ausführliche Besprechung der Methode der geologischen Kartenaufnahme und eine Anleitung zum Lesen der geologisch-agronomischen Spezialkarten. Wir lernen die Art und Weise kennen, in der die geologischen Grenzlinien festgestellt werden sowohl durch die Beobachtung als auch durch Bohrung. Es kommen auf den Karten, die als topographische Unterlage die sogenannten Meßtischblätter (1 : 25 000) haben, und in ihren Beigaben (Erläuterungsheften, Bohrkarten und Bohrregistern) fünf verschiedene Beziehungen der an der Erdoberfläche lagernden Bildungen zur Darstellung: 1. die stratigraphischen, 2. die petrographischen Verhältnisse, 3. die Übereinanderfolge mehrerer Schichten, 4. die agronomischen

oder bodenkundlichen und 5. die orographischen Verhältnisse. Die einzelnen Punkte werden ausführlich erörtert und klargelegt.

Das **Schlußkapitel** handelt über die praktische Verwertbarkeit und den Nutzen der geologischen Spezialkarten für Landwirtschaft, Industrie, Bauwesen und Wasserversorgung.

Auf 14 **Übersichtskarten** wird der Stand der geologischen Aufnahme in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten Norddeutschlands dargestellt.

Jedem, der Belehrung sucht über die geologisch-agronomische Karte, kann diese Schrift warm empfohlen werden.
E. Schütze.

Geinitz, E., Geologische Kartierung von Mecklenburg. (Archiv d. Ver. d. Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg, 54. Jahrg. [1900], S. 384—398; Güstrow 1900.)

G. stellt die Verhandlungen und Vorarbeiten betreffs der geologischen Kartierung von Mecklenburg zusammen.
E. Schütze.

Kaestner, A., Die nordöstliche Heide Mecklenburgs. (Inaug.-Diss. Rostock. S.-A. aus d. M. d. Großh. Meckl. Geol. L.-A., Bd. XIII, 1901.)

Behandelt die geologische Beschaffenheit und die Entstehungsgeschichte (vgl. auch Globus, Bd. 82 [1902], S. 878).
Fr. Regel.

Brackebusch, L., Geologische Karte der Provinz Hannover, 1 : 500 000. Hannover und Leipzig 1900.

Martin, J., Über die geologischen Aufgaben einer geologisch-agronomischen Kartierung des Herzogtums Oldenburg. (Z. f. prakt. Geol., VIII. Jahrg., S. 136—139; 1900.)

Aus Anlaß des 1899 erfolgten Erscheinens des Blattes Jever der geologisch-agronomischen Karte (geognostisch und agronomisch bearbeitet von F. Schucht; herausgegeben von der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburg. Landw.-Gesellsch.; Oldenburg 1899) nimmt der Verfasser Gelegenheit, auf die Aufgaben zu verweisen, welche bei der Kartierung des ganzen Landes in Betracht kommen. Vor allem hebt er die Gliederung und Darstellung der Alluvial- und Diluvialbildungen hervor, die in Oldenburg hauptsächlich verbreitet sind.
E. Schütze.

— — Über die geologischen Aufgaben einer geologisch-agronomischen Kartierung des Herzogtums Oldenburg. (Abh., herausg. v. Naturw. V. zu Bremen, XVI. Bd., H. 3, S. 424—429; 1900.)

Es wird über die Abgrenzung des Alluviums vom Diluvium und hauptsächlich über die Gliederung und die kartographische Darstellung des Diluviums Mitteilung gemacht. Welche Formationen in größerer Tiefe liegen und inwieweit dieselben für Landwirtschaft und Industrie nutzbar gemacht werden können, das sind ebenfalls Fragen, die berücksichtigt werden müssen.
E. Schütze.

Müller, G., Zur Altersfrage der N.-S.-Störungen in der Kreide von Lüneburg. (S.-A. a. d. Jahrb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1900; Berlin 1901.)

Die vom Verfasser im Pieperschen Bruch beobachteten und hier durch Wort und Bild veranschaulichten Störungen in den Schichten des Labiatius- bis Skaphitenpläners gehören zu den quartären Störungen, die nicht dem Druck des Inlandeises ihren Ursprung verdanken.
Fr. Regel.

Keilhack, K., Geologisch-morphologische Übersichtskarte der Provinz Pommern. 1901.

Die im Maßstabe 1 : 500 000 dargestellte Karte stellt den zu der früher bereits angezeigten Arbeit desselben Verfassers: „Die Stillstandslager des letzten Inlandeises und die hydrographische Entwicklung des pommerschen Küstengebietes“ gehörigen Atlas dar und umfaßt außer Pommern noch das Gebiet südlich bis zum Thorn-Eberswalder Haupttal und seine nächste Umgebung.
G. Maas.

Passarge, S., Über durch Pflanzen veranlaßte Kalkablagerungen in Havelseen. (Naturw. Wochenschr., XVI. Bd., 1901, S. 112.)

Vortrag über seine Untersuchungen betreffs der Entstehung des kalkreichen Schlammes (Seekreide).
E. Schütze.

Kellhack, K., Die bodenbildende Tätigkeit der Insekten. (Prometheus, Nr. 538, Jahrg. XI, S. 273—275, 1900.)

An einer Reihe von Beispielen zeigt der Verfasser, wie die Veränderung der Bodenoberfläche Norddeutschlands auf die Lebensgewohnheiten einiger Insekten zurückzuführen ist. Für die märkische Heide kommen vornehmlich die verschiedenen Arten des Laufkäfers (*Cicindela*), die Grabwespe (*Ammophila sabulosa*), die Rasenameise (*Tetramorium caespitum*) und die Mistkäfer in Betracht, außerdem die Grillen und andere Insektengruppen, die durch ihre Erdarbeiten den Boden umwühlen und den Schichten im Laufe der Jahre eine wesentlich andere Lage geben. Besonders sinken die Geschiebe dadurch immer weiter in die unteren Schichten ein. Solche Umgestaltung des Erdbodens kann aber nur in Gegenden stattfinden, wo die menschliche Kulturarbeit die bodenbildende Tätigkeit der Insekten nicht unterbricht.

G. Albrecht.

Peltz, Einfluß der Luftbewegung auf die Oberflächengestaltung. (Arch. d. Ver. d. Freunde d. Naturgesch. in Mecklenburg, Bd. 55, S. 180, 1901.)

Einfluß von Sandverwehungen vom Ufer des Müritzsees.

E. Geinitz.

b) Der Untergrund.

Jentzsch, A., Der tiefere Untergrund Königsbergs mit Beziehung auf die Wasserversorgung der Stadt. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1899, S. 1—172. Mit 9 Tafeln. Berlin 1900.)

— — Begleitworte zur Untergrundkarte des nordöstlichen Deutschland. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., 1899, S. 266—285; Taf. XIV.)

Das Wesentlichste dieser Veröffentlichung ist die Karte im Maßstabe 1:1000000, die Ostpreußen und den größten Teil von Westpreußen nebst Teilen von Posen, Hinterpommern und Westrußland umfaßt. Auf Grund des von ihm selbst untersuchten oder aus der Literatur bekannten Materials der Tiefbohrungen und Tagesaufschlüsse hat der Verfasser vermocht, ein Bild von dem vordiluvialen Untergrunde des Kartengebietes zu entwerfen, das in den Begleitworten näher erläutert wird. Am Aufbau dieses Untergrundes beteiligen sich demnach: Devon, Perm, ? Trias, mittlerer und oberer Jura, obere Kreide, Oligozän und Miozän. G. Maas.

Gagel, C., Über drei neue Aufschlüsse im vortertiären Untergrund von Berlin. (Ebda., S. 167—182.)

Müller, G., Oberer Muschelkalk auf der Schafweide bei Lüneburg. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1899, S. 180—184; Berlin 1900.)

Nach den Versteinerungen konnte das unbestimmte Alter der „Lettenkohlengruppe und der Lunzer Schichten“ bei Lüneburg als zum oberen Muschelkalk, zum Kohlen- und Gipskeuper gehörig mit Sicherheit festgestellt werden. Fr. Regel.

Nessig, R., Neue Tiefbohrungen. (S.-Ber. u. Abh. d. naturw. Ges. Isis, Jg. 1899, S. 16—18; Dresden 1900.)

Verfasser berichtet über Tiefbohrungen im Prießnitztale. Bei einer Bohrung erreichte man unter dem Diluvium den Pläner, während die anderen Bohrungen nur Diluvialschichten durchteuften. E. Schütze.

Lienenklaus, E., Die Tertiär-Ostrakoden des mittleren Norddeutschlands. (Z. der Deutschen Geol. Ges., Bd. 52, 1900, S. 497—550, Taf. 19—22.)

Eine Ergänzung zu des Verfassers Monographie der Ostrakoden im nordwestdeutschen Tertiär, im Jahre 1894 in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht. Die beschriebene Fauna umfaßt eine größere Anzahl von Tertiärlokalitäten, deren ergiebigste die oberoligozäne von Bünde ist (77 Arten). Es kommen in Betracht die Familien der Cypridae, der Baudidae, der Cytheridae (letztere die gattungsreichste) und der Cytherellidae. H. Haas.

Koest, W., Zwei neue Aufschlüsse von marinem Oberoligozän im nördlichen Hannover. (Ebda., S. 187—199.)

Gagel, C., und Kannhoven, F., Über ein Vorkommen von senoner Kreide in Ostpreußen. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., 1899, S. 227—236; Berlin 1900.)

Bei den geologischen Aufnahmen im Westen des Mauersees wurde an mehreren Punkten anscheinend anstehende Kreide gefunden. Das Gestein, das petrographisch dem sogenannten toten Kalk gleicht, führt auch eine diesem ähnliche Fauna. Damit ist für die Wahrscheinlichkeit, daß die Geschiebe des toten Kalkes aus dem Untergrunde der Provinz stammen, ein paläontologischer Beweis erbracht, nachdem schon früher aus Tiefbohrungen petrographisch entsprechende Gesteine zutage gefördert waren.
G. Maas.

Gagel, C., Über einen neuen Aufschluß im pommerschen Tertiär. (Ebda., 1900, S. 183—186; Berlin 1900.)

Eine in der Stadt Rügenwalde niedergebrachte Tiefbohrung hat unter dem Diluvium Tone und Sande des Miozän ergeben, das sonst bisher nur in größerer Entfernung von Rügenwalde bekannt war, während man in der näheren Umgebung bisher nur das Unteroligozän kannte.
G. Maas.

Dahms, P., Über das Vorkommen und die Verwendung des Bernsteins. (Z. f. prakt. Geol., IX. Jahrg., 1901, S. 201—211.)

Verfasser berührt auch kurz die geologischen Verhältnisse des Samlandes, wobei er sich hauptsächlich auf die Untersuchungen von A. Jentzsch stützt. Ferner wird die Literatur, die sich mit der Verbreitung des Bernsteins beschäftigt, in vorliegender Abhandlung besprochen.
E. Schütze.

c) Diluvium und Eiszeit.

Bielefeld, R., Die Eiszeit und ihre Folgeerscheinungen im norddeutschen Flachland. Ein Beitrag zur Heimatkunde der norddeutschen Lande. (Aus der Heimat für die Heimat, Jb. d. V. f. Naturk. a. d. Unterweser für 1899, S. 1—50.)

Ausgehend von einem Rückblick auf die Geschichte der Eiszeitforschung, behandelt der Verf. zunächst die Vergletscherung der Hochgebirge in der Gegenwart und zur Eiszeit, sowie das grönländische Binneneis und geht dann zum europäischen Inlandeis der Glazialperioden über, um dann speziell die glazialen Verhältnisse der friesischen Küstenlandschaft zwischen Weser und Rhein zu besprechen. Untersuchungen über die klimatischen Ursachen der Eiszeit beschließen diesen zusammenfassenden Aufsatz.
Fr. Regel.

Wahnschaffe, F., Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. 258 S. mit 9 Beilagen und 33 Textillustrationen. 2. Aufl. Stuttgart 1901, Engelhorn. 10 M.

Eine umfassende geologische Darstellung des norddeutschen Flachlandes, verfaßt von einem der besten Kenner des Quartärs unserer Heimat. Eine kurze Einleitung, der ein Abschnitt über die Grundzüge des Gebirgsbaues der vorquartären Ablagerungen folgt, eine äußerst wertvolle Zusammenstellung der Orte, an denen anstehendes Gestein im Bereich des Diluviums auftritt. Das Kapitel „Die Lage der Unterkante des Quartärs“ gibt tabellarische Übersichten dieser durch Tiefbohrungen festgestellten Verhältnisse in den verschiedenen Diluvialgebieten Norddeutschlands auf Grund der Literaturangaben, und daran schließen sich einige Seiten über jüngere tektonische Schichtenstörungen an. Damit findet der erste Hauptteil „Die Beziehungen des Untergrundes der Quartärbildungen zur Oberfläche“ seinen Abschluß.

Der zweite Teil: „Die Oberflächengestaltung in den Beziehungen zur Eiszeit“ beginnt mit einer gedrängten Darstellung der früheren Ansichten über die Herkunft der Diluvialbildungen und der Entwicklung der Inlandeistheorie, beschäftigt sich sodann mit dem Inlandeis selbst und mit dessen Wirkungen, den Schrammen und Schliften und den Versuchen, hieraus die Bewegungsrichtung dieses Agens abzuleiten, ferner mit weiteren Kriterien für die Inlandeisbewegung (Geschiebeverteilung usw.), um dann auf die Schichtenstörungen durch Eisschub zu reden zu kommen. In eingehender Weise behandelt der Verfasser hierauf die Ablagerungen des Inlandeises, die Moränen, in ihrer verschiedenen Gestaltung und die damit verwandten Erscheinungen, ebenso die fluvio-glazialen Bildungen. Die alten Stromtäler und ihre Versandung und der Löß am Rande des norddeutschen Flachlandes sind die weiter folgenden Gegenstände der Betrachtungen Wahnschaffes (wobei derselbe an seiner Ansicht von dem durch Wasserabsatz entstandenen Löß gegenüber der Annahme von einer kolischen Entstehung dieses Gesteins nach Sauer festhält), und auch den Seen und ihrer Herausbildung ist ein ansehnliches, mit Tabellen versehenes Kapitel gewidmet. Die Gliederung der Glazialbildungen bildet den Schlußabschnitt des zweiten Hauptteiles, und diese

letzteren Seiten würden wohl die Kritik am meisten herausfordern, sofern eine solche und nicht nur lediglich ein Referat des inhaltreichen Buches hier am Platze wäre.

„Die Veränderungen der Oberfläche in postglazialer Zeit“ betitelt sich der dritte und letzte Hauptteil, in welchem die Niederungen des Binnenlandes, dabei die Schlickabsätze der Flüsse, die sehr interessanten Strombewegungen der Elbe, alluviale Erosionstäler, Hoch- und Grünlandsmoore, Binnendünen usf. Erwähnung gefunden haben, und ferner das Küstengebiet. In diesem das Buch abschließenden Kapitel ist von Verschiebungen der Strandlinie, von der Küstenerstörung, von Anschwemmungen und von Landvermehrungen und endlich von den Stranddünen kurz die Rede.
H. Haas.

Wahnschaffe, F., Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. (Verh. d. Ges. f. Erdk. Berlin, XXVIII, [1901], S. 116—124.)

Der Aufsatz bringt in meisterhafter Übersichtlichkeit zur Darstellung, was Wesentliches über die Gestaltung der präglazialen Oberfläche des Gebietes, über die Aufschüttungen und Ablagerungen der drei zu unterscheidenden Eiszeiten und der beiden Interglazialzeiten, über Verschiebungen in den Niveauverhältnissen während der Eiszeit, sowie über Ursprung und Verteilungsrichtungen der Geschiebe bekannt ist; er berührt die interessanten Schichtenstörungen, die durch den gewaltigen Druck des vorrückenden Inlandeises an dem lockeren Untergrund verursacht sind, und zeigt, wie die mit Steinen durchspickte lehmige Grundmoräne das Ursprungsgebilde für sämtliche im norddeutschen Flachlande vorkommende Glazialablagerungen darstellt. Ferner werden die typischen Landschaftsformen der Grundmoräne, die sog. Endmoränenzüge mit den ihnen vorgelagerten Grand- und Sandebenen, den Sandr, die Urstromtäler, die Terrassen alter Staubecken, die verschiedenen Schmelzwasserrinnen, die auf glazialen Ursprung zurückzuführenden Seen, sowie die unwesentlichen Änderungen der Oberflächenformen in der postglazialen Zeit in der inhaltsreichen Kürze besprochen, mit der der Sachkundige einen umfangreichen Stoff auf unverhältnismäßig engem Raum darzustellen weiß.
Stahlberg.

— — Die Endmoränen des norddeutschen Flachlandes. (Naturw. Wochenschr., XVI. Bd. [1901], S. 87—89, mit 1 Karte.)

Über vorstehendes Thema trug W. im 10. Naturwissenschaftlichen Ferienkurs für Lehrer an höheren Schulen (Oktober 1900) vor. Es werden zuerst die Endmoränen in bezug auf ihre Bildung, Zusammensetzung und Verbreitung und dann ihr Einfluß auf die Ausbildung der hydrographischen Verhältnisse Norddeutschlands geschildert.
E. Schütze.

— — Die Ausbildung und Gliederung der Glazialbildungen des norddeutschen Flachlandes. (Verh. d. VII. Internat. Geogr.-Kongresses in Berlin 1899, II, S. 289—298; Berlin 1901.)

Der Vortragende schildert in kurzen Zügen die Entwicklung der Glazialforschung in Norddeutschland. Er macht uns mit den Resultaten, die bisher über Ausbildung und Gliederung dortigen Diluviums erlangt sind, bekannt und gibt die Ziele und Wege an, die die Diluvialforschung in Zukunft einzuschlagen hat.
E. Schütze.

Glazialausflüge im norddeutschen Flachlande unter Führung von Prof. Dr. Wahnschaffe, Dr. Keilhack und Dr. G. Müller in Berlin. (Verh. d. VII. Int. Geogr. Kongr. zu Berlin, I, S. 374—384; Berlin 1901.)

Dem Ausflug nach Rüdersdorf am 1. Oktober 1899 unter Führung von Prof. Dr. Wahnschaffe schloß sich eine größere Exkursion vom 8. bis 12. Oktober nach dem Schluß des Kongresses in Hamburg (ebda., S. 366—374) an, die nach Lauenburg, Lübeck und nach Pommern führte und in wenigen Tagen allen Teilnehmern unter der vorzüglichen Führung der oben genannten Landesgeologen einen höchst lehrreichen Einblick in die Glazialforschung der norddeutschen Tiefebene gewährte.
Fr. Regel.

Wahnschaffe, F., Ein geologischer Ausflug in die Lüneburger Heide auf dem Rade. (Globus Bd. 78, Nr. 12, 1900.)

Der Verfasser besuchte zuerst die typische Kameslandschaft im Forste Dragahn, westlich von Dannenberg, eigentümliche Eiszeitformen, wie sie bisher aus dem norddeutschen Flachlande noch nicht beschrieben worden sind. Die Kames bilden dicht zusammengedrückte, in Zügen angeordnete, rundliche Hügel mit scharfen Umrissen, die sich 80—50 m über ihre Umgebung erheben. Sie bestehen aus stark abgerollten Sanden und Gränden und nordischen Geschieben, entstanden in einer Abschmelzzone des Inlandeises. Südwestlich von Ülzen besuchte der Verf. die berühmten Diatomeenlager von Unterlöb, die durch das Kieselgurwerk Wiechel ausgebeutet werden. Die Diatomeenerde, die unter Diluvialsanden liegt, zeigt eine Mächtigkeit von $1\frac{1}{2}$ —3 m.

Ihre Bildung fand vor der letzten Inlandeisbedeckung in kleinen, abgeschlossenen Süßwasserseebecken statt, in welchen die zu den Kieselalgen gehörigen Diatomeen in ungeheuren Mengen lebten und bei ihrem Absterben durch ihr Kieselskelett Veranlassung zur Bildung der Schichten gaben, zwischen denen auch Reste von Fischen (Barsch), Kieferzapfen, Blätter usw. vorkommen. Die Kieselgur wird zur Filtrierung von Zuckerlösungen und Ölen, sowie als Wärmeschutzmasse benutzt und in den Handel gebracht.
R. Andree.

Hamm, H., Über Gerölle von Geschiebelehm in diluvialen Sanden. (Z. d. Deutsch. Geol. Ges., Bd. 53, 1901, S. 503—512.)

Ellipsoidische, walzenförmige oder auch kugelige Lehmeinschlüsse in Diluvialsanden bei Osnabrück, entstanden durch die Loslösung von Material der Grundmoräne durch die Schmelzwasser des Inlandeises, deren fluvioglaziale Randbildungen die erwähnten Sande sind.
H. Haas.

Petersen, Joh., Geschiebestudien I u. II. Beiträge zur Kenntnis der Bewegungsrichtungen des nordeuropäischen Inlandeises. Mit 3 Karten. (M. d. Geogr. Ges. Hamburg, 1899 u. 1900.)

Der Verfasser untersucht die Verbreitung der kristallinen Geschiebe im norddeutschen Flachlande auf Grund der Literatur und eigener Untersuchungen, die sich namentlich auf schleswig-holsteinische Vorkommnisse beziehen. So werden die Verbreitungsgrenzen der Christiania-Eruptivgesteine, der Schonenschen Basalte, der verschiedenen Porphyre Dalarnes, der Kankrinit-syenit von Särna, verschiedener schwedischer Diabase und Gabbros, der Smaländischen Porphyre und Hallafintens, der Äländischen Granite und Granitporphyre, der finnischen Rapakiwis und der Ostseequartzporphyre, soweit die vorliegenden Untersuchungen zulassen, bestimmt. Auf Grund der Geschiebeverteilung kommt der Verfasser zu der Ansicht, daß die Bewegungsrichtungen des Inlandeises während verschiedener Phasen der Ausbreitung gewechselt haben müssen; als Ursache des Richtungswechsels wird namentlich die verschiedene Lage der Eisgrenze, die während der größten Ausbreitung des Eises in Deutschland annähernd west-östlich, während späterer Perioden aber anders, z. T. (in Schleswig-Holstein) nord-südlich verlief. Auch hat nach Ansicht des Verf. das Nährgebiet des Eises eine wechselnde Lage gehabt, und zwar wahrscheinlich sich während der Vereisung von Westen nach Osten verschoben.
J. Petersen.

Martin, J., Kurze Bemerkung über die glaziale Denudation und Erosion loser Ablagerungen. (Abh. d. Naturw. V. zu Bremen, XVI. Bd., 3. H., 1900, S. 418—419.)

Verfasser teilt Beobachtungen mit, die er bei Huntlosen südlich von Oldenburg machte, aus denen hervorgeht, daß das Inlandeis die Fähigkeit besitzt, in ähnlicher Weise wie festes Gestein so auch lose Ablagerungen mit Hilfe seiner Grundmoräne abzutragen. Die Spalten und Klüfte, deren das Eis für diese Art der Denudation bedarf, mußte es sich erst selbst schaffen. Da eine von Schichtenstörungen abhängige Denudation aber gleichbedeutend mit Erosion ist, so hat möglicherweise der geschilderte Vorgang die Bildung von Bodenvertiefungen veranlaßt, die zur Ansammlung von Wasser geeignet sind. Auf diese Weise sind vielleicht auch eine Reihe Seen des norddeutschen Flachlandes entstanden.
E. Schütze.

— — — Erwiderung. (Abh. d. Naturw. V. zu Bremen, XVI. Bd., 1900, S. 420—423.)

An Martins Abhandlung über die Heimat der Geschiebe im Westen der Weser (Diluvialstudien III, 1) hatte J. Petersen (Geschiebestudien. M. d. Geogr. Ges. Hamburg, IX, 1899) Ausstellungen gemacht, gegen die sich J. Martin in dieser Erwiderung verwahrt.
E. Schütze.

Bünke, W., Die Diatomeenschichten von Lüneburg, Lauenburg, Boizenburg und Wendisch-Wehningen. (Archiv d. V. d. Freunde der Naturw. in Mecklenburg, 55. Jg. [1901], S. 39—164, 1 Taf.; 1901.)

Verf. behandelt die einzelnen Lager der Reihe nach. Bezüglich der Lüneburger Lager kommt er zu dem Resultat: Es liegt kein positiver Beleg vor, den Lüneburger Diatomeen-Pelit aus der Reihe der präglazialen Ablagerungen zu streichen. Ein Anhalt für die Gliederung des Diluviums der Lüneburger Heide in drei Eiszeiten fand sich nicht. Das Vorkommen der einzelnen Spezies in den einzelnen Schichten und Gruben wird zusammengestellt und als Leitfossil für die Lüneburger Ablagerungen *Navicula Geinitzi* n. sp. aufgestellt.

Die Lagerungsverhältnisse vom Lauenburger Diatomeenlager werden nicht besprochen, da G. Müller mit der Spezialaufnahme beschäftigt ist, sondern nur die Diatomeenformen.

Die Boizenburger Diatomeenschicht scheint ungefähr mit denen der Lüneburger Heide gleichaltrig zu sein.

Bei Wendisch-Wehningen tritt eine schwarze Schicht auf, die eine Süßwasserbildung mit beigemischten marinen Formen ist, und ein Ton, der marin oder mit beigemischten Süßwasserformen ist. Die Schichten sind altdiluvial.

In einer Tabelle werden die Vorkommnisse übersichtlich zusammengestellt; daraus geht hervor, daß die Diatomeenablagerungen von Lüneburg, Boizenburg, Klielen und Domblitten in floristischer Beziehung übereinstimmen.
E. Schütze.

Wieggers, F., Zur Kenntnis des Diluviums der Umgegend von Lüneburg. 50 S. mit 2 Taf. (Z. f. Naturw., Bd. 72, Stuttgart 1899.) — [Ref. L. B. 1900, Nr. 569, von G. Maas.]

Genauere Untersuchung der kristallinen Geschiebe auf ihren Ursprung. Es ergibt sich im allgemeinen eine NO.-SW.-Bewegung des Inlandeises für die Gegend von Lüneburg und das nördliche Hannover.
Fr. Regel.

Credner, R., Die Exkursion der Geogr. Ges. zu Greifswald nach Ost-Schleswig-Holstein und Sylt. 22 S. Greifswald 1900.

Struck, R., Diluviale Schichten mit Süßwasserfauna an der Untertrave. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1902, S. 208—211; Berlin 1901.)

Koert, W., und **Weber, C.**, Über ein neues interglaziales Torflager. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1899, S. 185—194, mit Karte; Berlin 1900.)

Pütz, W., Die geologischen Verhältnisse um den Paarsteiner See. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk., Brandenburg, VIII [1900, Februarheft], S. 399—404.)

Die Spuren, die die letzte Eisbedeckung Norddeutschlands hinterlassen hat, finden sich in charakteristischer Weise in der Grundmoränenlandschaft nördlich vom Finowtal, besonders um den Paarsteiner See (Kr. Angermünde) herum ausgeprägt. Der Verfasser schildert den Charakter und die Zusammensetzung der dortigen Grundmoräne, die zum uckermärkisch-neumärkischen Moränenzuge gehört, und gibt Aufschlüsse über die Entstehung des Paarsteiner Sees, den er als Doppeltypus von Grundmoränen- und Stausee bezeichnet.
G. Albrecht.

— — Die Lage von Berlin in orographischer und hydrographischer Hinsicht. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk., Brandenburg, IX [1900, Oktoberheft], S. 212—220.)

Die Reichshauptstadt Berlin liegt im Bette eines Urstroms, dessen Flußtal man als das Warschau-Berliner Tal zu bezeichnen pflegt, und zwar an der für einen Übergang günstigsten Stelle, wo die Diluvialplateaus des Teltow und des Barnim sich auf etwa 400 m, also einem Drittel der durchschnittlichen Talbreite, nähern. Die Ränder des alten Flußtals lassen sich noch gut verfolgen: im Süden an dem Kreuzberg, den Höhen der Hasenheide und den Rollbergen bei Rixdorf, im Südwesten und Westen an den Anhöhen bei Schöneberg und bei Westend und an dem Spandauer Berg und im Norden an den Hügeln des Friedrichshains und der Friedenstraße, an dem Weinbergsweg, den Abhängen der Brunnenstraße und im Humboldtsain, an den Rehbbergen und an den Hügelrücken der Jungfernheide.
G. Albrecht.

Friedel, E., Der Riesenblock bei Französisch-Buchholz. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk., Brandenburg, IX [1901, Märzheft], S. 481—482.)

Beschreibung des bei Riesearbeiten auf dem Gelände von Französisch-Buchholz, nördlich von Berlin, bloßgelegten erratischen Blockes, der bei einer Länge von 5,65 m, einer Breite von 4,70 m und einer Dicke von 1,50 m zu den größten Findlingen der Mark Brandenburg gehört.
G. Albrecht.

Keilhack, Zur Geologie und Morphologie der Umgebung Stettins. (Ber. der Ges. f. Völker- und Erdkunde zu Stettin über das Vereinsjahr 1899/1900, S. 4—11 mit 4 Kärtchen; Wohlau 1901.)

Darstellung der Oberflächenverhältnisse in der Umgebung von Stettin und der Veränderungen, welche dieselben infolge der Einwirkung des Inlandeises im Laufe der Zeiten durchgemacht haben. Für die Schichtenlagerung und Oberflächengestaltung waren drei Kräfte bestimmend: 1. die Einwirkung des Inlandeises durch seinen ungeheuren Druck auf den Untergrund, 2. seine Gestaltungsfähigkeit durch Aufschüttung der Moränenmassen und 3. seine modellierende

Tätigkeit durch die auswogende Kraft der von ihm ausgehenden Schmelzwasser. — Zur Zeit, als das Inlandeis seinen letzten Stillstand in Pommern erreicht hatte, flossen die Schmelzwasser zwischen unterer Weichsel und Oder längs des von K. aufgefundenen pommerschen Urstromtales (nördlich von Karthaus in einer Höhe von etwa 150 m beginnend immer parallel der Küste bis Pommern und dann noch weiter nach Mecklenburg hinein zu verfolgen) in ein großes Stau-becken, das Haff, ab. Dieses war damals ungefähr fünfmal so groß als das heutige Haff; ein dreifaches Zurückweichen und Sinken seines Spiegels bis auf den heutigen Stand ist anzunehmen, wie K. an den beigefügten Kärtchen auf Grund seiner eigenen langjährigen Untersuchungen erläutert.
G. Buschan.

Winkelmann, Die Bildung des linken Oderufers von Stettin bis Pölitz. (Ebda., S. 35—36.)

Schilderung der geologischen Verhältnisse bei Kavelwisch und Messenthin auf Grund der landesgeologischen Aufnahmen, sowie der Entstehung des heutigen Haffs (s. o.).
G. Buschan.

Nehring, A., Über das Horn eines *Bos primigenius* aus einem Torfmoore Hinterpommerns. (Ber. d. Ges. d. Naturf. Freunde, Berlin 1900, Nr. 1, S. 1—10 mit 2 Fig.)

Ein fast vollständig erhaltenes Horn des *Bos primigenius* von 76 cm Länge und 35 cm Umfang an seiner unteren Basis fand sich in einem Torfmoore der Oberförsterei Treten im hinterpommerschen Kreise Rummelsburg etwa 8 Fuß unter der Oberfläche. Von dem zugehörigen Skelett ist nichts weiter gefunden worden als die Spitze des zum Horn gehörigen Knochenzapfens. Der Querschnitt der ovalen Partie ist oval. Die Größe, geschwungene Form und die urwüchsige Erscheinung sprechen für *Bos primigenius*, wahrscheinlich ein jüngeres Individuum männlichen Geschlechts.
F. Römer.

Schmidt, M., Über Wallberge auf Blatt Naugard. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., 1900, S. 81—92.)

In der Gegend von Naugard in Pommern kommen innerhalb der Drumlinlandschaft radial angeordnete zugförmige Wallberge vor, die in der Art ihres Auftretens und ihrem inneren Bau mancherlei Beziehungen sowohl zu den Äsar als auch zu den Durchragungen aufweisen. Nach des Verfassers Ansicht handelt es sich um radiale subglaziale Aufpressungen im Randgebiete des abschmelzenden Inlandeises, für die der Name Stauäsar vorgeschlagen wird.
G. Maas.

Maas, G., Über Endmoränen in Westpreußen und angrenzenden Gebieten. (Ebda., 1900, S. 93—147, Taf. XVIII bis XXI.)

Zwischen dem Thorn-Eberswalder Haupttal und der großen baltischen Endmoräne zeigen sich mehrere staffelförmig hintereinander liegende Endmoränenzüge, von denen einige auf über 100 km Länge von Westen nach Osten verfolgt werden konnten. Diese Züge, in denen alle bisher bekannten Erscheinungen der Endmoränen erkennbar sind, sind als vollwertige Hauptendmoränenzüge, nicht als mehr oder weniger unbedeutende Vorstaffeln der baltischen Endmoräne anzufassen und beweisen, daß die Keilhacksche Theorie von der Zusammengehörigkeit des Thorn-Eberswalder Haupttales mit der großen baltischen Endmoräne auf der Höhe des baltischen Landrückens für das Gebiet südlich der Drage nicht zutrifft. Im westlichen Teile der Tucheler Heide zeigen die Endmoränen sowohl wie alle Diluvialgebilde eine durchaus abweichende Entwicklung. Hier hatte sich infolge tektonischer Bewegungen an Nordwest- und Nordsüdbrüchen zur Interglazialzeit ein Senkungsfeld gebildet, in welchem bei der letzten Vereisung die Ausbildung der Ablagerungen wesentlich modifiziert wurde. Die Krustenbewegungen setzten sich wohl noch bis in die Zeit nach Ablagerung des oberen Geschiebemergels fort. Die Täler des Heidegebietes stellen im wesentlichen subglazial ausgearbeitete tektonische Linien dar. Auch das Weichselial unterhalb Fordon ist tektonisch vorgebildet, und der nördliche Durchbruch wurde durch das immer tieferere Einschneiden der südwärts strömenden Schmelzwasser bei dem Rückzuge des Inlandeises innerhalb einer Lücke im Eisrande entsprechenden Schmelzwasserrinne ganz allmählich vorbereitet.
G. Maas.

Exkursion nach Ost- und Westpreußen vom 22. bis 27. Sept. 1899 unter Führung von Prof. Dr. Jentzsch in Königsberg und Prof. Dr. Conwentz in Danzig. (Verh. des VII. Internat. Geographenkongresses zu Berlin, I, S. 350—366; Berlin 1901.)

Ausführlicher Bericht über den von Königsberg aus unternommenen Ausflug durch die nordöstlichsten Teile von Deutschland, der dem Studium der Glazialerscheinungen wie der Haffbildung und den Nehrungen der Ostseeküste galt und den Teilnehmern viel Anregung und Genuß geboten hat.
Fr. Regel.

Gagel, C., Über das angebliche Tertiär von Angerburg und Lötzen in Ostpreußen. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A., 1900, S. 158—166.)

Eine neue Untersuchung der Bohrproben zeigt, daß weder in Angerburg noch in Lötzen anstehendes Tertiär vorhanden ist. Vielmehr handelt es sich lediglich um diluvial aufgearbeitete Massen, also echtes Diluvium. G. Maas.

Wolff, W., Aufnahmeergebnisse in der nordöstlichen Kassubei (Blatt Prangenau und Gr.-Paglau). (Ebda., 1900, S. LXI bis LXII.)

Das Gebiet zeigt in seiner Oberflächengestaltung zwei von West nach Ost abfallende Höhenstufen, die auch geologisch bedeutungsvoll sind. Fast auf der Grenze beider meist über die bedeutendsten Erhebungen verläuft in fast ununterbrochenem nordsüdlichem bis südsüdlichem Zusammenhange ein Endmoränenzug, dessen Vorland wahrscheinlich im Westen lag. Im Hinterlande der Endmoräne liegt dann in Gestalt einer Durchragung der Totenberg von Dommachau, ein Fundpunkt für sog. marines Interglazial, der eine ziemlich reiche temperierte Fauna aufweist. G. Maas.

Chmielewski, Cz., Die Leperditien der obersilurischen Geschiebe des Gouvernements Kowno und der Provinzen Ost- u. Westpreußen. (Schrift. d. Physik.-Ökonom. Ges. zu Königsberg i. Pr., XLI [1900]. Mit 2 Taf.) Kempke.

Krause, P. G., Bericht über die Ergebnisse der Aufnahmen auf Blatt Kutten (Ostpreußen) im Jahre 1900. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. für 1900, S. LXXI bis LXXXI; Berlin 1901.)

Das topographisch wie geologisch außerordentlich vielgestaltige Bild des im Angerburger Kreise auf der Höhe der masurischen Seenplatte gelegenen Blattgebietes ist durch verschiedene Endmoränenbogen, die es im S., O.- und N.-Rande umrahmen, bedingt. Neben diesen Endmoränenzügen sind von besonderem Interesse die diluvialen Stauseen, die durch ihre verschiedenen meist deutlich entwickelten Terrassen die hydrographische Entwicklung des Gebietes mit dem Schwinden des letzten Inlandeises erkennen lassen. G. Maas.

Gagel, C., Bericht über die Aufnahmearbeiten auf den Blättern Angerburg und Kruglanken 1899. (Ebda., Jb. f. 1899, S. LXIV bis LXXIV; Berlin 1900.)

Die Aufnahmen bei Angerburg haben ein sehr eigenartiges Verhalten der diluvialen Strandterrassen am Nordende des Mauersees und in der Verbreitung fluvioglazialer Ablagerungen ergeben. Diese Verhältnisse, plötzliches Verschwinden der Seeterrassen nach Norden und Auftreten von fluvioglazialen Bildungen ohne randliche Begrenzung in größerer Meereshöhe als die Plateaubildungen der Umgebung lassen sich anscheinend am besten durch das Vorhandensein subglazialer Schmelzwasserrinnen und besondere Bewegungsverhältnisse beim Rückzuge des Inlandeises erklären. — Ein Teil der im Mauerseegebiete vorhandenen Wiesenkalklager reicht in den Anfängen seiner Bildung wohl schon bis in die letzte Eiszeit zurück. G. Maas.

Kühn, B., Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Aufnahmen auf den Blättern Zuckau und Karthaus. (Ebda., 1899, S. LXXIV bis LXXVI.)

In dem Erosionstale der Radaune als auch in anderen Teilen des Gebietes treten anscheinend gleiche diluviale Bändertone auf, deren Auftreten zuweilen jede Abhängigkeit von der Höhenlage vermissen läßt, ohne daß hierfür Lagerungsstörungen verantwortlich gemacht werden könnten. Wahrscheinlich erfolgte seine Ablagerung noch während der Eisbedeckung, so daß die Grenzen seiner Verbreitung wesentlich durch das Eis selbst bedingt wurden. G. Maas.

Klautzsch, A., Bericht über Endmoränen und Tiefbohrungen im Grundmoränengebiete des Blattes Rastenburg (Ostpreußen). (Ebda., 1900, S. XXII bis XXXIX; Berlin 1901.)

Blatt Rastenburg wird von SW. nach NO. von einer nach Osten sich in zwei Züge auflösenden, mehr oder weniger deutlich und typisch entwickelten Endmoräne durchzogen. In der dahinter liegenden, vorwiegend aus Geschiebemergel und Tonmergel aufgebauten Grundmoränenlandschaft wurden zur Wasserversorgung der Stadt Rastenburg zahlreiche Tiefbohrungen ausgeführt, die eine sehr bedeutende Mächtigkeit des oberen Diluviums, bis über 160 m, ergaben. G. Maas.

8. Die deutschen Küsten und Inseln.¹⁾

Gerhardt, P., Handbuch des deutschen Dünenbaues, unter Mitwirkung von J. Abromeit, P. Bock und A. Jentzsch. XXVIII u. 656 S. m. 445 Abb. im Text. Berlin 1900, Parey. 28 *M.*

Nach einer kurzen Einleitung, die neben dem Zweck des ganzen Werkes einige Schilderungen Passarges und anderer von den preußischen Wanderdünen wiedergibt, werden zunächst sehr ausführlich die geologischen Verhältnisse der Dünen, die Entstehung des Dünenmaterials, die Gestalt- und Strukturverhältnisse und einige Nebenerscheinungen sowie die Bedingungen des Werdens, Wachsens und Vergehens der Dünen geschildert. Hieran schließt sich eine Erörterung des Einflusses der Küstenströmungen auf die Strandbildung und den Sandtransport und die Ursachen, den Vorgang und die Wirkungen der Dünenwanderung unter besonderer Berücksichtigung der Wanderdünen auf der Kurischen Nehrung. Nachdem so die allgemeinen Grundlagen geschaffen, findet die Flora der deutschen Dünen eine ausgezeichnete monographische Bearbeitung. Zunächst werden der allgemeine Charakter der Dünenvegetation, die biologischen und anatomischen Verhältnisse der Dünenpflanzen, ihre örtliche und geographische Verbreitung geschildert und hieran anschließend ein genaues Verzeichnis und eine mit zahlreichen Originalabbildungen erläuterte Beschreibung der auf den Dünen der deutschen Meeresküsten vorkommenden Kulturgewächse und wildwachsenden Pflanzen gegeben. Nun folgt der Hauptteil des Werkes, der Dünenbau an den deutschen Küsten selbst. Wir lernen zunächst den Zweck der Dünenbefestigung und die ersten derartigen Versuche im 18. Jahrhundert und sodann die planmäßigen Arbeiten Sören Biörns und die Fortschritte des Dünenbaues unter G. C. A. Krause und Gotthilf Hagen kennen, die Dünenkulturen in Pommern, Mecklenburg und an den Gestaden der Nordsee, sowie den endlosen Kampf der Kultur gegen die Wanderdünen der Kurischen Nehrung. Diesen mehr allgemeinen und teilweise historischen Erörterungen folgt die Darstellung der Dünenbefestigung. Es werden die verschiedenen Arten der Sandbefestigung eingehend und, wie alle Teile des Werkes, an zahlreichen Skizzen und photographischen Aufnahmen erläutert, die Befestigungen durch Wände und Zäune und durch lebende und tote Bodenbedeckung, die Sandgraspflanzungen, der Bau und die Unterhaltung der Vordünen und die Arbeiten an den Kupsten, Schutzstreifen, Wegen und Wasserläufen innerhalb der Dünengebiete. Eine besondere Rolle bei der Dünenbefestigung spielt die Aufforstung des Flugsandes, weshalb diesem Gegenstande mit Recht ein besonderer Abschnitt des Werkes gewidmet wurde. Aus ihm ersehen wir sehr deutlich, welche unsagbare Mühe und welche Kosten diese Arbeiten verursachen, welche Sorgfalt auf die Auswahl der Holzarten und die Kulturanlagen verwendet werden muß, und welchen Gefahren die Kulturen durch Tiere, abgesehen von den elementaren Gewalten selbst, ausgesetzt sind. Aber alle Arbeit und Mühe an den Dünen ist vergebens, wenn mit der Dünenbefestigung nicht die Strandbefestigung Hand in Hand geht. Der Strandbefestigung ist der letzte Abschnitt des Buches gewidmet, dem Bau von Seebuhnen und dem Uferschutz durch wasserdurchlässige und undurchlässige Uferschutzwerke verschiedenster Art, sowie dem Schutze der Haffufer durch Buhnen und Pflanzungen von Wasserpflanzen. Den Schluß des Werkes, das eine wertvolle Übersicht über ein bisher fast ganz der Literatur entzogenes und doch hochbedeutsames Gebiet der Wirtschaftsgeographie bietet, bildet ein Verzeichnis der im dritten (botanischen) Abschnitte vorkommenden Autorennamen mit ihren Abkürzungen, ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis und ein alphabetisches Sachregister. G. Maas.

Kretschmer, K., Die physische Entwicklung der Nordseeküste in historischer Zeit. (Verhdl. d. Ges. f. Erdk., Berlin, XXVIII [1901], S. 172—175.)

Der im Auszuge mitgeteilte Vortrag behandelt die Veränderungen im Mündungsgebiete der Ems und Jade. Nach den Nachrichten des Altertums ist der Dünengürtel bereits in Inseln zerlegt. Aber die Zertrümmerung hatte noch nicht den heutigen Betrag erreicht. Borkum (Burcana oder Fabaria bei Plinius, *Βορκανίς* bei Strabo) umfaßte noch zu Karls des Großen Zeit als „Insel Bant“ Juist und Norderney mit und war durch einen noch schmalen Kanal vom Festland getrennt. 1100 wird Bant bei Adam von Bremen zuletzt als geschlossene Insel genannt. 1398 erscheinen „Borkyn, Just, Buise und Osterende (Norderney)“ als selbständige Inseln. Nur die Marcellusflut (1362, 16. Januar) kann diese Zertrümmerung Bants bewirkt haben.

Der Dollart war 1277 noch festes Land, durch einen Deich an der Emsseite abgeschlossen. 1277 durchbrach die Flut den Deich bei Jansum; 1377 wurden 82 Ortschaften zerstört, eine Folge des breiteren Zuganges, den die Flut sich durch die Bildung der Osterems geschaffen hatte. Durch die gewaltsame Zerstörung der Siele (1414) und erneuerte Sturmfluten (1509!) wurde endlich ein großer Teil des Rheiderlandes zerstört. Die Weser war früher nur ein Flußarm eines Deltas, das den Raum zwischen Jade und Weser umfaßte. Eine ganze Reihe von Teilarmen von der Weser

¹⁾ Der Katalog der Bibliothek der Deutschen Seewarte, 2. Nachtrag, Hamburg 1899, enthält für die Literatur der deutschen Küsten und Meere wichtige Angaben.

zur Jade sind noch im 15. Jahrhundert vorhanden gewesen. Sie wurden aber zugehämmert, so die Heete, zwischen Stad- und Butjadingerland hindurchführend, um 1450; die Lienen von Elsfleth nach Loyerberge um 1500 und das Lockfleth, von Brake abgehend, um 1581. Die wirksamsten Sturmfluten im Wesergebiet scheinen die vom 17. November 1218 und die Eisflut vom 17. Januar 1511 gewesen zu sein. Seit der Weihnachtsflut 1717 ist die Küstenlinie im ganzen nicht mehr verändert worden, dank der seit 1720 vorgenommenen Erhöhung und Verstärkung der Dämme.

Stahlberg.

Haage, R., Die deutsche Nordseeküste in physikalisch-geographischer und morphologischer Hinsicht, nebst einer kartometrischen Bestimmung der deutschen Nordseewatten. (Inaug.-Diss. Leipzig.) 8°. 84 S. Leipzig 1899. [S. L. B. 1901, Nr. 669, von Krümmel.]

Traeger, E., Die geologische Erforschung der Nordseewatten. (Globus Bd. 79 [1901], S. 303—305.)

Die Halligen und ihre Bewohner (Verf.?). (XV.—XVIII. Jahresb. d. V. f. Erdk. zu Kassel 1901.) C. Heßler.

Traeger, E., Das Erdbuch der Hallig Hooge. (Z. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 31, S. 137—162; Kiel 1901.)

Der leider so früh verstorbene Verfasser hat sich große Verdienste um die Erhaltung der Halligen erworben. Fast jeden Sommer pflegte er einige Wochen auf den Nordseeinseln zuzubringen, um aus eigener Anschauung ein Bild über den jeweiligen Zustand der gefährdeten Inseln zu gewinnen. Dabei kam ihm das im Jahre 1704 angefertigte Erdbuch oder Vermessungsregister der Hallig Hooge in die Hände, das sich jedoch in einem so angegriffenen Zustande befindet, daß eine Rettung desselben wünschenswert erscheinen mußte. Das ist denn durch den vorliegenden Abdruck, den Traeger mit Bemerkungen begleitet hat, geschehen. Während Hooge im Jahre 1704 noch etwa 861 Hektar umfaßte, ist es jetzt bereits auf etwa 500 reduziert.

R. v. Fischer-Benzon.

— — Die Rettung der Halligen und die Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordseewatten. Mit 10 Abbildungen im Text. 38 S. Stuttgart 1900, Hobbing & Büchle. 1,20 M.

Enthält die seit 1896 im Gange befindlichen Schutzarbeiten, für welche der Landtag die Mittel bewilligt hat, bei Oland und im zweiten Teile Vorschläge für die Trockenlegung der Dithmarscher Bucht. (G. Z. 1900, S. 711—712.) Fr. Regel.

Tenge, O., Der Jeversche Deichverband. 2. Aufl. 8°. 277 S., 18 K. Oldenburg 1898, Stalling. 5 M. (Vgl. P. M. 1902, Nr. 2.)

Petersen, J., Über die kristallinen Geschiebe der Insel Sylt. (N. Jb. f. M. 1901, I. Bd., S. 99—110.)

Die Hauptbildung des Diluviums auf Sylt gehört der Haupteiszeit an. Das geschiebeführende Diluvium ist als Geschiebedecksand und Geschiebemergel entwickelt. Aus dem Geschiebedecksand ist an einigen Stellen durch Fortwehung des Sandes ein Steinpflaster entstanden. Den Geschiebemergel des Roten Kliffs hält Verfasser für eine sandreiche Fazies des Geschiebemergels. In dem Geschiebedecksand, einer zweifellos einheitlichen, der Hauptvereisung angehörenden Ablagerung, finden sich nebeneinander Geschiebe, die von Norden bis Nordosten her transportiert sind, also einen Wechsel der Bewegungsrichtung während der Hauptvereisung beweisen. Aus der Bestimmung der Strandgerölle ergab sich, daß das Christianiagebiet im Vergleich zu anderen Gebieten Schleswig-Holsteins außerordentlich stark an der Zusammensetzung des Sylter Diluviums beteiligt ist. Sodann folgt eine Beschreibung der Geschiebe.

E. Schütze.

Jensen, Die nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr, Amrum. 2. Aufl. Hamburg 1899, Verlagsanstalt u. Druckerei. 8 M. — [Ref. i. G. Z. VII, 1901, von E. Traeger.]

Stolley, E., Geologische Mitteilungen von der Insel Sylt. I. Die Austerbank von Panderkliff. II. Kambrische und silurische Gerölle im Miozän. III. Die Gliederung des Quartärs. (Arch. f. Anthrop. u. Geol. Schleswig-Holsteins, Bd. III [1900], S. 147—159; IV [1901], S. 3—219 u. V [1901], S. 50—109. Taf. 1—4.) — [Ref. L. B. 1902, Nr. 633, von G. Maas.]

Die Hamburger Elbmarsch und die Vierlande. (Verf.?) (XV.—XVIII. Jahresb. d. V. f. Erdkunde zu Kassel, 1901.)

Geinitz, E., Postglaziale Niveauschwankungen der mecklenburgischen Küste. (Centralbl. f. Min. 1901, S. 582—584.)

Durch den Hafenbau in Warnemünde hat sich ein Profil ergeben, durch das postglaziale Niveauschwankungen der Küste erwiesen sind. Es hat sich ergeben: „1. der Nachweis einer früher höheren Lage des postglazialen Mecklenburg, 2. das Vorhandensein eines (älteren) submarinen Waldbodens, 3. eine Senkung zur Litorinazeit, 4. eine erneute Torfbildung auf dem früheren Strandboden, vielleicht mit häufigem Wechsel von Meereseinbrüchen, 5. eine teilweise Dünenbeschüttung des »jüngeren« Moores, dessen Oberkante jetzt nur + 0,2 m hoch liegt (erneute Senkung?).“

E. Schütze.

Friedrich, P., Das Brodtener Ufer bei Travemünde. Sein Rückgang und seine Erhaltung. (Lüb. Bl., Jg. 1901. 20 S. und 3 Tafeln. 4^o.)

Der aus Geschiebemergel bestehende Landvorsprung zwischen Travemünde und Niendorf reicht einst 9 km weiter seewärts (Steinriff). Das steilwandige, bis 20 m hohe Ufer zeigt fast in seiner ganzen Länge (4 km) jährlich beträchtliche Abbröckelungen. Unter Benutzung älterer Berichte, einer Karte von 1810 und von genauen, vom lübeckischen Staate 1877 und 1887 ausgeführten Vermessungen, sowie durch eigene Nachmessungen ist es dem Verf. gelungen, nachzuweisen, daß seit dem Jahre 1810 ein 120 m breiter Streifen des besten Ackerbodens dem lübeckischen Staate verloren gegangen ist, und daß jetzt noch der jährliche Landverlust, wenigstens in dem mittleren Küstenstreifen, 1 m beträgt. Der lübeckische Staat hat bisher zur Erhaltung seiner Küste nicht nur nichts getan, er hat sogar lange Zeit das Steinmaterial zum Wegebau und zu seinen Wasserbauten dem hart bedrängten Ufer entnommen. Der Verf. sucht darzulegen, daß es mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand möglich sein wird, das Ufer durch Bildung eines mindestens 40 m breiten Vorstrandes mittels Buhnen vor weiterem Abbruch und die Mündung der Trave vor weiterer Versandung zu schützen.

P. Friedrich (Lübeck).

Exkursion nach der Insel Rügen vom 22.—26. September 1899 unter Führung von Prof. R. Credner und Prof. Dr. Cohen aus Greifswald. (Verh. d. VII. Internat. Geographen-Kongresses zu Berlin, I, S. 348—350; Berlin 1901.)

Knappe Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse des nach Rügen unternommenen Ausfluges vor dem Berliner Kongreß.

Fr. Regel.

Harder, Agnes, Die Wunder der Kurischen Nehrung. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 34, S. 22—23.)

Anschauliche Schilderung der verheerenden Tätigkeit der Wanderdünen auf der Kurischen Nehrung, der „preußischen Wüste“, und Würdigung der Vorteile, die das Festlegen der Sanddünen durch die mühsame Forstkultur mit sich bringt.

G. Albrecht.

9. Höhlen.

Hertzog, Die Heidenhöhle von Geberschweiler. (M. d. Naturhist. Ges. in Kolmar, N. F., Bd. 5, 1900, S. 107—111.)

Die beschriebene Höhle, welche sich bei Geberschweiler im Kanton Rufach befindet, ist eine der umfangreichsten der Vogesen, aber mit sehr engem Eingang. Spuren menschlicher Tätigkeit lassen vermuten, daß sie verschiedentlich als Zufluchtsort gedient hat, worauf auch Sagen hinweisen. Der Boden der Höhle ist mit Schottermassen und Steinblöcken bedeckt. Hertzog spricht die Vermutung aus, daß sich hier wohl auch, wie in der ähnlich beschaffenen Höhle von Völklingshofen, diluviale Säugetierreste finden könnten.

R. Langenbeck.

Knierer, K., Ein Gang durch die Erdmannshöhle bei Hasel. (Monatsblätter des bad. Schwarzwaldvereins, 1900, S. 49—70.)

Aus Scheffels Trompeter von Säckingen ist die Erdmannshöhle oder die Hasler Höhle, wie sie auch gern genannt wird, mit ihren Zwerglein, mit dem stillen Mann und seinen schönen Liedern jedem gebildeten Deutschen bekannt. Die im vorstehenden genannte Schilderung der Höhle ist die erste, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen kann. Ein Situationshandriß, 1:12950, ein Längsschnitt durch die Höhle in vertikaler Richtung, ein Situationsplan sowie vier

Literatur der deutschen Landeskunde.

Bilder nach Photographien dienen zur Veranschaulichung. Die Höhle liegt in dem Anhydrit-horizont des Muschelkalkes, welcher den Dinkelberg zwischen dem Wiesental und dem Oberrhein bei Basel-Säckingen aufbaut, und ist durch Auslaugung entstanden. Da sie von der Eisenbahnstation Hasel leicht zu erreichen, im Innern sehr bequem mit Treppen, Brücken, Geländern usw. ausgestattet und mit elektrischer Beleuchtung versehen ist, kann der Besuch der interessanten und lehrreichen Örtlichkeit nur dringend empfohlen werden.
L. Neumann.

Fraas, E., Die Höhlen der Schwäbischen Alb. (Schriften d. Schwäb. Höhlenv. Nr. 4; Tübingen 1901; auch in d. Bl. des Schwäb. Albv., XIII. Jg., 1901, S. 107—121, 145—154, 209—214.)

In allgemeinverständlicher Darstellung schildert uns der Verfasser auf Grund der Untersuchungen, die vom Schwäbischen Höhlenverein ausgingen, die Höhlen der Schwäbischen Alb. Der erste Abschnitt ist betitelt: „Die Höhlenbildung im allgemeinen“. Der Hauptfaktor bei der Bildung der Höhlen ist die lösende Wirkung des Wassers. Das Tagwasser, durch Aufnahme von Kohlensäure zum Kampfe mit dem Kalkstein gerüstet, sickert durch die zahllosen Spalten des Gesteins ein und löst dessen Wandungen auf. In tieferen Regionen wird die Wanderung des Wassers gehemmt und verlangsamt, aber infolgedessen wird die Einwirkung auf das Nebengestein um so intensiver. Es bilden sich Hohlräume, die so lange mit Wasser gefüllt bleiben und sich stets erweitern, bis neue Abzugskanäle nach der Tiefe geschaffen sind, welche dem Tagwasser Austritt verschaffen. Nicht die großen tektonischen Linien und Spalten, sondern die kleinen unsichtbaren Risse, welche nach der Tiefe keine Fortsetzung haben, geben Veranlassung zur Höhlenbildung. Weiß-Jura δ und ϵ sind die eigentliche Heimat unserer schwäbischen Höhlen, denn in diesen herrschen die günstigen Bedingungen. Die Eingänge sind durch Einbruch oder Zerbröckelung der trennenden Scheidewand entstanden und meist noch ganz jugendlichen Alters. Häufig brechen die Decken von Höhlungen ein, und es entstehen dadurch eigenartige Trichter, „Erdfallen“. Eine Reihe von Profilen und Skizzen erläutert die Bildung der Höhlen.

„Die Absätze innerhalb der Höhlen“, die im zweiten Teil behandelt werden, bestehen in Tropfsteinen (Stalaktiten und Stalagmiten), Kugeln oder Schnüren von Kalkspatrhombodern und in Höhlenlehm. Letzterer enthält auch die Reste der früheren Höhlenbewohner.

Der dritte Hauptteil behandelt „die tierischen Reste in den Höhlen“. In manchen Höhlen sind über zwei Drittel der gefundenen Knochen nicht von den Bewohnern der Höhlen, sondern wurden von diesen als Fraß lebendig oder tot hineingeschleppt. Als Höhlenbeherrscher treten auf der Höhlenbär (*Ursus spelaeus* Blumenb.), in späterer Zeit erst der braune Bär (*Ursus arctos*), dessen Reste die Höhlen des Heubergs charakterisieren, die Höhlenhyäne (*Hyaena spelaea* Cuv.), der Höhlenlöwe (*Felis spelaea* Gldf.), eine Reihe Vertreter aus der Familie der Marder, des Hundes und der Nagetiere. Die Küchenabfälle in den Höhlen bestehen aus Wildpferd- (über 60 Prozent), Mammut-, Nashorn-, Wildschwein-, Wisent-, Auerochs-, Edelhirsch-, Rentier- und Steinbockresten. Aber auch der Mensch lebte schon zur Diluvialzeit mit diesen Tieren auf der Alb zusammen, wie besonders durch die Funde der Ofnethöhle dargetan ist.
E. Schütze.

Hegele, Burghöhle auf dem Wenzelstein. (Bl. d. Schwäb. Albv., XIII. Jg., 1901, S. 223.)

Die Höhle befindet sich im Weiß-Jura δ und ist 30 m lang zugänglich; Höhlenlehm ist vorhanden. Nach Ansicht des Verfassers ist die Anlage künstlich vielleicht unter Benutzung einer natürlichen Höhlung, zumal da die Höhle innerhalb einer alten Burganlage liegt.

E. Schütze.

Wehrhahn, W., Die Lippoldshöhle. (Gartenlaube 1901, S. 756—758, m. Abb.)

In die Felsenwelt des norddeutschen Dolomitengebirges, das in der Gegend von Hameln beginnt und in südöstlicher Richtung fortlaufend bei Kreiensen in dem Selter endet, führt uns der Verfasser und schildert namentlich das an grotesken Formen reiche Quertal von Brunkensen, in dem sich die sagenumwobene Lippoldshöhle befindet. Die Höhle, welche, wie ihre Beschaffenheit zeigt, einst Menschen zur Wohnung gedient hat, soll der Aufenthaltsort eines Räubers, Lippold von Holthusen, gewesen sein, der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier gehaust hat. Die kulturhistorisch interessante Stätte ist, wie der Verfasser zum Schlusse bemerkt, in Gefahr, durch die sich immer weiter ausbreitenden Steinbrüche vernichtet zu werden.

G. Albrecht.

10. Erdbeben.

Jaehniko, A., Das Gebäude der Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung zu Straßburg i. E. Mit 1 Tafel. (Beitr. z. Geophysik, Bd. IV, S. 421—426.)

Gerland, G., Die Kaiserl. Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg und die moderne Seismologie. (Ebda., S. 427—472.)

Die Kaiserliche Hauptstation für Erdbebenforschung ist im März 1900 begründet worden und seit 1901 im Besitz eines vorzüglich eingerichteten Gebäudes auf dem Areal der Landesuniversität unter der Oberleitung von Prof. Gerland. Fr. Regel.

Burger, A., Die Erdbeben am Mittelrhein. (Die Natur, 49. Jg. [1900], S. 39—41.)

Das am 19. Dezember 1899 im Gebiete des Mittelrheins und Untermainns stattgehabte Erdbeben gibt dem Verfasser Veranlassung, unter Berücksichtigung des „mitteldeutschen Erdbebens von 1872“, die Ursachen der Entstehung dieser Erdbeben klarzulegen, die er auf Veränderungen und Einbrüche der Erdrinde und auf vulkanische Ausbrüche zurückführt. G. Albrecht.

a) **Futterer, K.**, Das Erdbeben vom 22. Januar 1896 in Baden. (Vhdlgn. d. Naturw. V. in Karlsruhe, 13. Bd. [Sitzber.], 1900, S. 44—50.)

b) — — Das Erdbeben vom 22. Januar 1896 in Baden. (Ebda., 13. Bd. [Abb.], 1900, S. 1—195.)

c) — — Über das Erdbeben am 19. Januar 1897 bei Lahr. (Ebda., S. 77—78.)

d) — — Das Erdbeben in der Umgegend von Lahr am 19. Januar 1897. (Ebda., S. 342—348.)

e) **Böse, E.**, Das Erdbeben in der Gegend von Freiburg am 17. November 1891. (Ebda., S. 421—447.)

f) **Kraatz, v.**, Über neuere Erdbeben in Baden. (Ebda., S. 143.)

g) **Kraatz-Koschlau, v.**, Bericht über die in Baden vom Herbst 1897 bis Oktober 1898 beobachteten Erdbeben. (Ebda., S. 448—457.)

h) **Kraatz, v.**, Das Erdbeben vom 14. Februar 1899 am Kaiserstuhl. (Ebda., S. 160.)

i) **Wieggers, K.**, Bericht über die Erdbeben des Jahres 1899. (Ebda., S. 199.)

k) — — Bericht über die am 14. Februar und 3. Juli 1899 in Baden beobachteten Erdbeben. (Ebda., S. 577—590.)

l) **Futterer, K.**, Über das Erdbeben am 24. März 1901. (Ebda., 14. Bd. [Sitzber.], 1901, S. 37.)

Von dem Erdbeben des 22. Januar 1896 wurde ganz Ober- und Mittelbaden betroffen. Im Westen war die Rheintalspalte die Grenze des Bebens, nach Osten hin breitete es sich bis nach Württemberg hinein aus. Der Erregungsort der Erschütterungen liegt ziemlich tief unter einem epizentralen Gebiete, das die Umgebung von Titisee-Neustadt-Lenzkirch umfaßt. Geologisch ist dieses Gebiet durch sehr komplizierte Lagerungsverhältnisse ausgezeichnet (Paläozoikum, Granit, Gneis). Die Grenzen des Gebietes der stärksten Erschütterung werden durch die Verbreitung des kristallinen Grundgebirges des Schwarzwaldes bestimmt. Die vom epizentralen Gebiete radial ausgehenden Bewegungen werden an den Rheintalverwerfungen gebrochen und in meridionale Richtung abgelenkt. Die Nachbeben gingen alle von demselben Herde aus. Auf einer Karte ist die Ausbreitung des Bebens und auf einer zweiten die der Nachbeben dargestellt.

Das Beben vom 19. Januar 1897 erstreckte sich im Norden und Nordosten bis zur Kinzig; die Grenze geht südwestlich bis Schweighausen und südlich bis Ettenheim. Die Beben machten nicht an der Rheintalspalte Halt, sondern erstreckten sich bis zum Rhein. In Orten, die auf Löß und Buntsandstein liegen, war der Stoß stärker als in solchen in der Ebene auf dem Diluvium und Alluvium. Sowohl Stoß als Wellenbewegung wurde wahrgenommen. Das Erschütterungsgebiet ist von vielen Dislokationen betroffen, die als Ursache des Bebens zu betrachten sind.

Die Abhandlung von E. Böse (e) beschäftigt sich mit dem Erdbeben in der Gegend von Freiburg am 17. November 1891. Das Erschütterungsgebiet hat die Gestalt einer Ellipse, deren größerer Durchmesser N.-S. und deren kleinerer Durchmesser O.-W. gerichtet ist. Das Beben

entstand durch Bewegung des südlichen Teiles der Scholle, welche zwischen der Schwarzwaldrandverwerfung und der Heitersheim-St. Katharinerverwerfung liegt. Drei Hauptschütterlinien waren zu erkennen. Schottermassen und kompakte Kalkmassen dienen häufig dazu, den Stoß zu mildern, weiche Schichten scheinen den Stoß zu verstärken. Distrikte mit Treppenbrüchen sind geeignet, Erdbeben entstehen zu lassen, Überschiebungsgebiete scheinen immun zu sein. Auf einer Karte ist die Verbreitung des Bebens dargestellt.

v. Kraatz (f, g) berichtet über das schwache Beben am 13. Januar 1898 in der Gegend von Lenzkirch-Neustadt, über das am 6. Mai 1898 stattgefundenen Erdbeben, das von der Schweiz ausging und nur Orte auf den Verwerfungen des südlichen Schwarzwaldes betraf, und schließlich über das am 6. Oktober stattgefundenen Erdbeben, von dem aber hauptsächlich Oberschwaben und Hohenzollern heimgesucht wurden.

v. Kraatz (h) und Wiegers (i, k) behandeln in den Mitteilungen resp. in der Abhandlung das Erdbeben am Kaiserstuhl vom 14. Februar 1899; in der Abhandlung berichtet Wiegers (k) außerdem noch über das Beben bei St. Blasien am 3. Juli 1899.

Bei dem ersteren Beben lag das Hauptschüttergebiet im westlichen Kaiserstuhl, die Ursache ist in den tektonischen Verhältnissen zu suchen. Mit der Tektonik hängt ebenfalls das Erdbeben bei St. Blasien zusammen.

Das Erdbeben vom 24. März 1901, über das Futterer (l) berichtet, stellt vielleicht einen ganz neuen Typus dar. Das stärkste Schüttergebiet liegt im Wiesentale zwischen Schopfheim und Häg an der Grenze zwischen dem kristallinen Schwarzwaldmassiv und den abgesunkenen Sedimenten. Es ist möglich, daß der Herd der Stöße unter dem Feldbergmassiv liegt.

E. Schütze.

Schmidt, A., Bericht der Erdbebenkommission über die vom 1. März 1899 bis 1. März 1900 in Württemberg und Hohenzollern beobachteten Erdbeben. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., 1900, S. 533—536.) — [Ref. Geol. Centralbl., 1901, S. 203.]

Berichte über Erdbeben vom 19. September 1899 und 27. Januar 1900 liegen von verschiedenen Orten vor; auffallenderweise wurden die beiden Beben durch das in Hohenheim aufgestellte Barometer nicht registriert. Aus der Zusammenstellung der seismometrischen Aufzeichnungen geht hervor, daß in dem Berichtsjahr 12 Erdbeben stattfanden.

E. Schütze.

a) — — Das Trifilargravimeter. (Beitr. z. Geophysik, IV, 1900, S. 109—115.)

b) — — Über ein neues Seismometer („Trifilargravimeter“). (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., 1901, S. XC.)

Verfasser beschreibt ein von ihm konstruiertes, sehr empfindliches Seismometer, das an das Gaußsche Bifilarmagnetometer erinnert, und das von ihm Trifilargravimeter genannt wird. Die aufgezeichnete Kurve ließ vom 9. auf 10. Januar eine Störung erkennen. E. Schütze.

— — Bericht der Erdbebenkommission über die vom 1. März 1900 bis 1. März 1901 in Württemberg und Hohenzollern beobachteten Erdbeben. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., 1901, S. 435.)

In Biberach wurde am 27. Oktober ein heftiger Erdstoß wahrgenommen (Schwäb. Kronik, 29. Oktober 1900, Abendblatt). Das in Hohenheim aufgestellte Seismometer registrierte 14 Erderschütterungen.

E. Schütze.

a) **Credner, H.**, Die seismischen Erscheinungen im Königreich Sachsen während der Jahre 1898 und 1899 bis zum Mai 1900. (Berichte der math.-phys. Kl. der Kgl. Sächs. Ges. der Wiss., Leipzig 1900, S. 37—42.)

b) — — Die vogtländischen Erdbebenschwärme während des Juli und August 1900. (Ebda., 1900, S. 153—177.)

Die meisten Erdbeben im Königreich Sachsen entfallen auf das Vogtland. Der zweiten Arbeit sind eine Tafel und drei Karten im Maßstab 1 : 500 000 beigegeben. Berg.

— — Das sächsische Schüttergebiet des sudetischen Erdbebens vom 10. Januar 1901. (Ber. d. math.-phys. Kl. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss., Leipzig 1901, S. 83—103. 1 Fig., 1 K. in 1 : 100 000.) — [L. B. 1901, Nr. 677, von Rudolph.]

Nestler, B., Einsturzbeben und alte Erdbebenberichte aus dem Erzgebirge. (Wiss. Beil. Leipziger Ztg. 1901, Nr. 19.)

Nach der Chronik Christian Lehmanns v. J. 1699 über die Erdbeben jenes Gebirges vom Jahre 1000 an. Deutsch.

II. Erdmagnetismus und Nordlichter.

Haid, Die 1897 ausgeführten Schwerkraftmessungen. (Vhdl. d. Naturw. V. in Karlsruhe, XIII, 1900, S. 143.)

H. berichtet über Schwerkraftmessungen, deren Resultat war, daß der Massendefekt der Ostschweiz sich auf der nordwestlichen Seite des Bodenseebeckens unter Ludwigshafen a. S., Stockach, Engen hinzieht und westlich bis unter den Feldberg. Unter dem Schauinsland wurde ein Massenüberschuß konstatiert, der allmählich anwachsend von Freiburg bis Oberrothweil und Kaiserstuhl nahezu gleich blieb, gegen den Rhein zu aber wieder stärker abnimmt.

E. Schütze.

Koch, K. R., Relative Schwermessungen in Württemberg, I. 10 Stationen auf dem Tübinger Meridian. (Jb. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württemberg, LVII. Jahrg., Stuttgart 1901, S. 356—408.) — [L. B. 1901, Nr. 668, von E. Hammer.]

Böhmländer, Der Verlauf der Isogonen auf dem Wacktküppel (Rhön). Münch. 1899. (Dissertation.)

Am Gipfel des W. (706 m) wird die Nadel von dem eisenhaltigen Basalt stark abgelenkt. J. Schneider (Fulda).

Zeisberg, M., Über erdmagnetische Untersuchung im Zobtengebiet. Inaug.-Diss. Breslau 1900 (?).

[Nicht gesehen.]

Fr. Regel.

Schütt, R., Die Horizontalpendelstation in Hamburg. Mit 4 Fig. im Text und 2 Tafeln. (Gerlands Beiträge z. Geophysik, Bd. IV, S. 199—218; Leipzig 1900.)

Schück, A., Magnetische Beobachtungen an der deutschen Ostseeküste. II. Mittlerer u. östlicher Teil, sowie an der Küste des südl. Norwegens. 4^o. 37 S. u. 4 K. Hamburg 1901 (Selbstverlag). 4 *M.* — [L. B. 1901, Nr. 683, von A. Schmidt.]

Schlußbericht der Sektion für erdmagnetische Beobachtungen in Lübeck. (Mitt. d. Geogr. Ges. u. d. Naturh.-Mus. zu Lübeck, 2. R., H. 15; Lübeck 1901.)

Die Sektion hat ihre Beobachtungen aus persönlichen Gründen und infolge der Störungen in den bisherigen Räumen einstellen müssen. H. Lenz.

Weinstein, R., Die Erdströme im deutschen Reichstelegraphengebiet und ihr Zusammenhang mit den erdmagnetischen Erscheinungen. 8^o. 78 S. und Atlas mit 19 Taf. Braunschweig 1900, Vieweg & Sohn. 4 *M.*

Genaue Durcharbeitung der von 1881—1891 von der deutschen Reichstelegraphenverwaltung ausgeführten Beobachtungen. Fr. Regel.

Schaper, W., Über die in Ahrensburg, auf dem Brocken, in Göttingen, Meldorf, Potsdam und Warnemünde angestellten Beobachtungen über das Nordlicht am 9. Septbr. 1898. (Schriften d. Naturw. V. f. Schleswig-Holstein, Bd. XII, 1900, S. 150—154.)

Eine beigelegte Karte gibt die Lage des Nordlichttringes.

Chr. Jensen.

Eschenhagen, M., Werte der erdmagnetischen Elemente zu Potsdam für das Jahr 1900, sowie der Säkularvariationen für die Zeit von 1890—1900. (8^o. S.-A. Annal. d. Phys., 4. F., Bd. 6, S. 423—427.)

Lüdeling, G., Ergebnisse zehnjähriger magnetischer Beobachtungen in Potsdam. (Abh. d. Königl. Pr. Met. Inst. I, Nr. 8. Berlin 1901.)

12. Meteoriten und Staubfälle.

N., Thüringer Meteoriten. (Prometheus Nr. 590, Jg. XII, 1901, S. 287.)

Kurze Mitteilung über die bei Politz in der Nähe von Gera im Jahre 1819, bei Klein-Wenden (Kr. Nordhausen) 1843, bei Tabarz 1854 und bei Meuselbach 1897 niedergefallenen Meteoriten, von denen der Tabarzer aus Eisen besteht, während die übrigen Steine sind.

G. Albrecht.

Lüdecke, O., Über Thüringer Meteoriten. (Z. f. Naturw., Bd. 73, 1900, S. 288—298.)

Von den in Thüringen niedergefallenen Meteoriten gehören diejenigen von Meuselbach (1897), Klein-Wenden (1843) und Politz (1819) zu den Chondriten (Steinmeteoriten), bestehend aus Olivin, Bronzit, Nickeleisen, Schwefeleisen und Chromeisen. Dagegen ist der von Tabarz (1854) ein Eisenmeteorit, zusammengesetzt aus verschiedenen Varietäten des Nickeleisens (Plessit, Taenit und Kamarit), die in oktaedrischer Anordnung in der Masse vorhanden sind.

A. Schenck.

Friedel, E., Staub- und Blutregen in der Mark Brandenburg. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. i. Brandenbg., X [1901, Aprilheft], S. 16—20.)

Mitteilungen und Erklärungen über den am 11. März 1901 beobachteten rötlich gefärbten Staubfall in Berlin und Umgegend, und Zusammenstellung von älteren Nachrichten über ähnliche Naturereignisse, die das Volk als Blutregen bezeichnete und als Strafe des Himmels ansah.

G. Albrecht.

Hellmann, G., und **Meinardus, W.,** Der große Staubfall vom 9.—12. März 1901 in Nordafrika, Süd- und Mitteleuropa. 4^o. 93 S., 6 Taf. Berlin 1901, A. Asher & Co. 8 *M.* (Abh. d. Kgl. Pr. Met. Inst., Bd. II, Nr. 1.)

Staubfall im März 1901. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 137—140; 173—174; 279—280; 318—321; 462—464.)

II. Die Gewässer.

1. Allgemeines.

Wollny, E., Über den Einfluß der Pflanzendecke auf die Wasserführung der Flüsse. (Met. Z. XVII, 1900, S. 491—504.)¹⁾

Ein wertvoller Beitrag zur endgültigen Lösung einer Frage, welche für die Berechnung der Wasserführung der Flüsse aus den Niederschlagsmengen von einschneidender Bedeutung ist.

C. Gruber.

Ebermayer, E., Einfluß der Wälder auf die Bodenfeuchtigkeit, auf das Sickerwasser, auf das Grundwasser und auf die Ergiebigkeit der Quellen, begründet durch exakte Untersuchungen. Stuttgart 1900, Enke. 2,80 *M.*

2. Wasserversorgung, Grundwasser und Quellen (einschließlich Heilquellen).

a) Wasserversorgung.

Ney, Der Wald und die Quellbildung. (XXIII. Jb. des V. für Erdk. zu Metz 1900—1901, S. 83—107, Vortrag.)

Der bekannte Forstschriftsteller zeigt, daß der Einfluß des Waldes auf die jährliche Regenmenge außerordentlich gering ist. Was aber die Quellbildung angeht, vertritt Ney die Ansicht, daß lediglich die Streudecke des Waldes und nicht der Wald selbst der eigentliche Quellenspenden des bewaldeten Gebirges ist.

Wolftrum.

¹⁾ Auszug aus der Vierteljahrsschr. d. Bayer. Landwirtschaftsrates, 1900, H. 3.

Steuer, A., Über geologische Vorarbeiten für die Trinkwasserversorgung in Rheinhausen. (Notizbl. d. V. f. Erdk., Darmstadt 1901; IV. Folge, 22. Heft, S. 10—29.)

In einigen Gemeinden ist in den letzten Jahren Trink- und Nutzwassermangel eingetreten, den Verf. aus meteorologischen Gründen erklärt. Bei der dadurch angeregten Wasserversorgung der Gemeinden ist Verf. als Geologe tätig gewesen und gibt als Resultat seiner Arbeiten eine kurze Darstellung der Lagerungsverhältnisse der rheinhessischen Gesteine und ihres Einflusses auf die Grundwasserverhältnisse, die wohl für den Geographen auch von Interesse sein dürfte. Im speziellen werden dann noch die Verhältnisse der Gemeinden Selzen, Lörzweiler, Heidesheim, Bosenheim, Albig in Rheinhausen, sowie von Dortelweil in der südlichen Wetterau behandelt.
Greim.

Beyer, O., Das neue Wasserwerk der Stadt Bautzen und die Beziehungen seines Grundwassers zum Untergrunde. (Z. f. prakt. Geol., IX. Jahrg., 1901, S. 121—140.)

Verfasser bespricht auch eingehend die geologischen Verhältnisse des Strehla-Boblitztales und dessen Entstehung. Das Tal stellt sich als eine Denudation glazialer Ablagerungen dar, erzeugt durch Schmelzwässer nach dem Rückgange, bzw. Abschmelzen der diluvialen Eismassen. Zum Zwecke der Grundwasserverhältnisse wurden bei Boblitz und Auritz 48 Bohrlöcher niedergebracht bis zur durchschnittlichen Tiefe von 20 m; die wichtigsten Bohrprofile werden hier mitgeteilt. Die grauen tonigen Sande, sowie die damit verbundene Braunkohle und die grauen dunkeln Tone gehören der oberen (miozänen) Braunkohlenformation an. Am Rande ist das Miozän von den Diluvialwässern aufgearbeitet; durch Mischung tertiären und diluvialen Materials entstand das „gemischte Diluvium“. Das Tertiär greift lappenförmig in das Diluvium hinein.

Im zweiten Teile wird der Boblitzer Grundwasserstrom und seine Beziehungen zum Untergrunde ausführlich geschildert.
E. Schütze.

Saß, Die Schwankungen des Grundwassers in Mecklenburg. (Mitt. a. d. Großh. Mecklenb. Geol. L.-A. von Prof. E. Geinitz, XII, mit 6 Taf., Kurvendarstellung. Rostock 1901, Leopolds Buchhandlg. 1,50 M.)

Friedrich, P., Beiträge zur Lübeckischen Grundwasserfrage, I u. II. (Lübeck. Bl. 1899, S. 54—55, und 1900, S. 150—153, 190—195. Mit 2 Taf. 4^o.)

In einer Arbeit über die Versorgung der Stadt Lübeck mit Grundwasser (ebenda 1898, 29 S. u. 3 Taf.) hatte der Verf. auf Grund von Beobachtungen an etwa 150 Tiefbrunnen nachgewiesen, daß das gesamte tiefere Grundwasser im Niederschlagsgebiet der Trave sich in den sandigen Ablagerungen in und unmittelbar unter dem unteren Geschiebemergel von den peripherischen Teilen in der Richtung auf Lübeck bewegt und schließlich in der Travemünder Bucht in die Ostsee emporsteigt. Die „Beiträge“ bringen die Beobachtungen an den neuen Brunnenbohrungen. Ein besonderer Abschnitt ist der Grundwasserversorgung Travemüdes gewidmet.

Der Wechsel in den frei auslaufenden Wassermengen der artesischen Brunnen von Travemünde bis hinauf nach Lübeck und die Schwankungen in den Wasserständen der Ostsee sind zwei einander parallele Erscheinungen.
H. Lenz.

Voller, A., Das Grundwasser in Hamburg. 9. H., 1900. Fol. 6 S., 5 Tafeln. Hamburg 1901, Gräfe & Sillem. 3,50 M.

Geinitz, E., Die Wasserversorgung der Stadt Wismar. (Z. f. prakt. Geol., VIII. Jg., 1900, S. 182—186.)

Es wird dabei eingehend die geologische Beschaffenheit der Umgegend von Wismar berücksichtigt und besprochen.
E. Schütze.

— — Die Wasserversorgung der Stadt Wismar. (M. d. Großh. Mecklbg. Geol. L.-A. XI. Rostock 1900, Leopolds Buchh.)

Jentzsch, A., Der tiefere Untergrund Königsbergs mit Beziehung auf die Wasserversorgung der Stadt. (Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. 1899, S. 1—172, Taf. IV—XIII.)

Die Abhandlung stellt in erster Linie ein Gutachten für die Trinkwasserversorgung Königsbergs dar. Auf Grund der Ergebnisse von einer sehr großen Anzahl von Tiefbohrungen in und bei Königsberg werden der Schichtenbau und die Lagerungsverhältnisse des Untergrundes für das Königsberger Stadtgebiet sowohl als auch für einen größeren Teil des Samlandes erläutert.
G. Maas.

b) Quellen.

a) **Klunzinger, C. B.**, Die physikalischen, chemischen und biologischen Ursachen der Farben unserer Gewässer und über den grünen Stuttgarter Feuersee insbesondere. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., 1900, S. XXXVII.)

b) — — Der Blautopf bei Blaubeuren. Vortrag. (Jh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., LXXIX, 1901.) — [Schwäb. Kronik Nr. 483 (Mittagsbl.), 17. Oktober 1900.]

c) — — Die Farbe des Wassers und der Gewässer. Vortrag. (Ebda., S. CXXI; 1901.)

d) — — Über die physikalischen, chemischen und biologischen Ursachen der Farbe unserer Gewässer. (Ebda., S. 321—346; 1901.)

e) **Nestle, Eb.**, Die blaue Farbe unserer Albwasser. (Blätt. d. Schwäb. Albv., XIII. Jg., S. 233; 1901.)

Die grüne Farbe der Gewässer führte K. in seinem (ersten) Vortrag auf Lösung gelblicher Humusstoffe zurück. An Untiefen kann das Wasser durch Mischung der gelblichen Bodenfarbe mit der blauen Farbe des Wassers grün erscheinen. Die biologischen Ursachen, deren Wirkung meist nur in Teichen und Gräben, aber nicht in großen Seen wahrnehmbar ist, beruhen in der Anwesenheit von Plankton. So ist die grüne Farbe des Stuttgarter Feuersees durch eine kleine Doppelpalge (*Cosmarium silesiacum* Gutw.) bedingt.

Die nächsten Vorträge (b und c) sind weiter ausgeführt in der unter (d) angeführten Abhandlung. Die blaue Farbe der Gewässer führt der Verfasser auf doppeltkohlen-sauren Kalk zurück. Die Ansichten über die Ursachen von anderer Färbung des Wassers werden im nächsten Abschnitt zusammengestellt, und zwar zuerst die physikalischen und chemischen und dann die biologischen.

Nestle berichtet über eine Beobachtung von blauem Wasser in den Tuffsteinbrüchen des Ermstales.
E. Schütze.

Denckmann, A., Geologische Untersuchungen der Wolkersdorfer Quelle bei Frankenberg in Hessen. (Z. f. prakt. Geol., IX. Jg., 1901, S. 1—9.)

Gegenüber dem paläozoischen Rheinischen Schiefergebirge ist die mesozoisch-tertiäre Senke um mehrere hundert Meter abgesunken. Diese Abbruchzone ist nicht allein für die geologische Wissenschaft, sondern auch für viele Fragen des praktischen Lebens von Bedeutung. Der Abbruch ist in der Regel nicht auf einer einzigen Linie, sondern auf mehreren, parallelen Spalten staffelförmig erfolgt. Ein in der Hessischen Senke stehengebliebener Horst ist der Kellerwald.

Es zeigt sich nun, daß die Schichtquellen und die Quellen, die auf den älteren Verwerfungen liegen, schwach und abhängig von den Niederschlägen sind. Die Randquellen (Quellen der jüngsten bzw. Randverwerfungen) sind stets stark und meist unabhängig von den Niederschlägen. Ähnlich starke Quellen treten auch im Buntsandsteingebiet des westlichen Teiles der Hessischen Senke auf. Der Zusammenhang zwischen den Buntsandstein- und den Randquellen wird durch die jungen Süd-Nordstörungen vermittelt.

Nach diesen allgemeinen Quellverhältnissen geht Verf. auf die Wolkersdorfer Quelle näher ein. Die Quelle, die 15 Sekunden-Liter Wasser liefert und eine Temperatur von 10° C. besitzt, liegt im Tal der Nempfe südlich der Stadt Frankenberg im Buntsandsteingebiet, 4 km vom Bruchrande des Rheinischen Schiefergebirges entfernt. An der Quelle fließt die jüngere Nord-Südspalte, welche von Frankenberg aus durch das Tal läuft, mit einer SO.-NW.-Verwerfung zusammen. Auf der Ostseite der Hauptverwerfung treten tonige Gesteine des unteren Buntsandsteins auf. Auch die Wolkersdorfer Quelle gehört zu denen, die unabhängig sind von den Niederschlägen.

E. Schütze.

Jung, H., Der Spring zu Mühlberg in Thüringen. 8°. 27 S. Arnstadt 1901, Frottscher. 60 *Sp.*

Verf. schildert gelegentlich einer Wanderung nach den drei sogenannten Gleichenbergen die interessante Quelle der Mühlberger Spring, deren Wasser sich unterhalb von Neudietendorf mit der Apfelstedt vereinigt. Diese Quelle versiegte im Laufe der Zeiten des öfteren, darüber berichten die alten Chronisten, z. B. Wendelin Hellbach (1511) und Joh. Gottfried Gregorii (= Melissantes 1718) und auch neuere Geschichtschreiber. Oberlehrer Dr. H. Jung hat nun die letzten Trockenperioden genauer auf ihren Zusammenhang mit den Niederschlägen untersucht und bringt zu gleicher Zeit Auseinandersetzungen über die Wassertemperatur (8° konstant) und den eigentümlichen starken Wasserauftrieb. Eine große Aufmerksamkeit verdienen des weiteren

die absonderlichen optischen Erscheinungen des Wassers, worüber der Verf. mittels bunter Holztafeln eingehende Versuche anstellte. Das Wasser des Mühlberger Springs verlöscht die gelben und roten Strahlen, läßt dagegen die blauen um so mehr zur Geltung kommen. Das an den Wänden des Quellbassins wachsende Hypnum zeigt daher eine starke sattgrüne Färbung. Das leuchtende Rot der Beeren von *Sorbus aucuparia* erblaßt im Wasser zu einem vollständigen Weiß.

Weiter reihen sich den Versuchen genaue chemische Analysen des Quellwassers an, in dem die Beimengungen von schwefelsaurem Kalzium bei weitem überwiegen. Der Kalktuff an den Mühlrädern der Springmühle enthält 53 Prozent kohlensauren Kalziums und 29 Prozent kohlensauren Magnesiums.

Man wird dem Verfasser Dank wissen, daß er diese nur wenigen bekannte Naturseeltenheit Thüringens weiteren Kreisen bekannt gemacht hat. Bemerkte sei noch, daß die kleine Abhandlung auch (S. 6—8) auf den Spring bei Plaue eingeht, dessen Wasser zum Teil der Gera entstammen. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, die gesamte Zahl der Thüringer Quellen, die zum Teil Namen von weitem Ruf haben (Popperoder Quelle bei Mühlhausen, Rumequelle usw.), in einer vergleichenden, gleich gründlichen Arbeit wie die vorliegende einmal zusammenfassend darzustellen.

Berg.

a) **Der Rumesprung.** (Gartenlaube 1899, S. 688. Mit 1 Abb.)

b) **B.,** Deutschlands größte Quelle. (Reclams Universum, 15. Bd., 1898—1899, II, Sp. 1750—1751.)

Zwei feuilletonartige Artikel, die auf die gewaltige Rumequelle bei Rumspringe (zwischen Duderstadt und Herzberg) aufmerksam machen. Leider fehlt uns noch immer eine wissenschaftliche Monographie, die die geologisch-geographisch wichtigen Verhältnisse dieser „stärksten Quelle Deutschlands“ heraushebt. Neben der genauen Ermittlung der Wassermenge wären Nachforschungen und Beobachtungen über Temperatur, chemische Bestandteile des Quellwassers, Organismenwelt, Namensschreibung (nicht Rhume oder Ruhme, sondern Rume), Verhältnis des Rumetals zum Ellertal usw. erwünscht.

Berg.

Kuntz, Der Allerwald und die Allerquellen. (Bl. f. Handel, Gewerbe und soziales Leben, 1901, Nr. 44, 45, 46; S. 330 f., 355 f., 362 ff.)

25 km westlich von Magdeburg erhebt sich ein kleines, bis 205 m ansteigendes Bergland, zum Teil mit Hochwald bestanden, auf den Karten als das „hohe Holz“ und das „saure Holz“, hier als Allerwald bezeichnet. Es bildet den äußersten südöstlichen Zipfel des Stromgebiets der Weser und den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teil der Wasserscheide zwischen Oker und Aller im Norden und der Bode im Süden, also zwischen Weser und Elbe. Hier, wo man nur Elbwasser vermuten sollte, entspringt aus dem rötlichen Sandstein, der in unmittelbarer Nähe gebrochen wird, aus vier Haupt- und mehreren Nebenquellen die Aller. Die vier Hauptquellen befinden sich in der Nähe der Ortschaften Göhringsdorf, Eppenstedt, Seehausen und Siegersleben, von denen jede ihre Quelle für die eigentliche Allerquelle hält. Die Eppenstedter Quelle nimmt zuerst die von Seehausen kommende auf, dann vereinigt sich mit ihr von Osten die Siegersleber und von Westen die Göhringsdorfer. Der so entstandene Bach fließt in der Richtung der Eppenstedter Quelle nach Norden weiter. Auf Grund dieser Richtung und wegen der Wassermenge ist die Eppenstedter als die eigentliche Allerquelle anzusehen. Vom ästhetischen Standpunkte aus verdient allerdings die Göhringsdorfer Quelle den Vorzug. Sie hatte früher auch den Ruf, eine gewisse heiligende Kraft zu besitzen, so daß ihr Wasser gern bei Taufen verwendet wurde.

Maasß.

c) Heilquellen.

Mauch, Th., Zur Geschichte des Göppinger Sauerbrunnens. (Bl. d. Schwäb. Albv., XIII Jg., S. 65—72; 1901.)

Bis zurück ins 14. Jahrhundert läßt sich das Göppinger Bad urkundlich verfolgen. Die wichtigsten Daten aus der Geschichte des Sauerbrunnens zu Göppingen teilt der Verfasser in diesem Aufsatz mit. Die Quellen und Hilfsmittel, deren er sich bei der Zusammenstellung bedient hat, stellt der Verfasser am Schluß zusammen.

E. Schütze.

Hassl, Mineralbad Ditzenbach. (Bl. d. Schwäb. Albv., XII. Jg., S. 193—198; 1900.)

Verfasser beschreibt kurz die Schicksale des Mineralbades Ditzenbach in der Schwäbischen Alb. Die im Jahre 1666 entdeckte Mineralquelle gehört zu den alkalischen Sauerlingen, hat eine konstante Temperatur von 9,8° C. und liefert in der Stunde 1680 Liter Wasser.

E. Schütze.

M., Die Heilkraft eines Schwarzwaldwassers. Aus einer alten Chronik des 17. Jahrhunderts mitgeteilt. (Aus dem Schwarzwald, VIII, S. 157—159; 1900.)

Es handelt sich hier um eine Beschreibung des Teinacher Sauerbrunnens: „Kurtze Beschreibung des Deinacher Sauerbrunnens, wie derselbige mit Trinken und Baden ordentlich soll gebraucht werden. Gestellet durch Weyland Dr. Johannem Leporinum, Fürstl. Württemb. Hof-medicum zu Stuttgart.“
E. Schütze.

Fresenius, H., Chemische Untersuchung des Kiedricher Sprudels im Kriedrichtal bei Eltville am Rhein. (Jb. des Nassauischen V. f. Naturk., 53. Jg., 1900, S. 1—21.)

Der Kiedricher Sprudel gehört zu den Übergangsgliedern zwischen den kalten Solquellen und Kochsalzthermen. Die chemische Untersuchung wird ausführlich mitgeteilt.
E. Schütze.

— — Chemische Untersuchung des Viktoria-Melita-Sprudels in Vilbel bei Frankfurt a. M. (Ebda., 54. Jg., 1901, S. 1—16.)

Der Sprudel wurde im Juli 1900 erbohrt, die chemische Untersuchung des Mineralwassers wurde von H. Fresenius ausgeführt, der die Resultate seiner Untersuchungen hier mitteilt.
E. Schütze.

Lepsius, R., Die Erbohrung des neuen Sprudels in Bad Nauheim. Vortrag. (Ber. der Senckenberg. Naturf. Ges. in Frankfurt a. M., 1901, I. Teil, S. 128—130.)

Der neu erbohrte Sprudel liegt 24 m östlich von dem großen Sprudel; er liefert 800 Kubikmeter Solwasser von 31,2° C. und etwa ebensoviel Kohlensäure. Nach Ansicht des Vortragenden nehmen die Quellen am Taunusrande ihre Salze und Kohlensäure aus dem Devon. Die Salze werden in der Tiefe aus Salzlagern im Devon durch zirkulierendes Wasser ausgelaugt. Die Kohlensäure soll nach Ansicht von L. durch Zersetzung des devonischen Kalksteines mittels der Hitze der in der Tiefe liegenden Erdlava entstehen.
E. Schütze.

K. K., Die Lautenthaler Solquelle. (Prometheus, Nr. 549, Jg. XI, 1900, S. 452—455.)

Die Beschaffenheit der Solquelle, die auf der Grube „Güte des Herrn“ zu Lautenthal im Harz entspringt, wird geschildert und die Ergebnisse der von G. Lattermann ausgeführten chemischen Untersuchung mitgeteilt. Hiernach weist die Quelle einen starken Baryt- und Strontiangehalt auf, der sie weit über ähnliche Solquellen stellt und zugleich einen Hinweis auf ihren Ursprung in den Steinsalzlagerstätten im Vorlande des Harzes in der oberen Zechsteinformation gibt.
G. Albrecht.

Der Oberbrunnen in Bad Salzbrunn. 1601 bis 1901. Medizin. Festschr. zur Feier des 300jährigen Gebrauches des Oberbrunnens als Heilquelle. Breslau 1901.

1. Die Topographie und Klimatologie des Bades Salzbrunn von Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. C. Fluegge u. Dr. B. Heymann (S. 9—14). Seit dem Jahre 1899 werden in Salzbrunn regelmäßige meteorologische Beobachtungen angestellt. Einige Tabellen bringen zur Darstellung, unter paralleler Berücksichtigung von Breslau und Reinerz: 1. Die Anzahl der Frost-, Sommer-, heiteren, trüben, Regen-, nebligen und Gewittertage, 2. die Mittel der dreimal täglichen thermometrischen Messungen, 3. die Wochenmittel der Temperaturminima, 4. phänologische Beobachtungen (Aufreten der ersten Blätter, Blüten und Früchte bei einer Reihe wildwachsender Pflanzen, Erscheinen und Abzug einiger Zugvögel). Die letztere Tabelle zeigt deutlich einen bemerkenswerten Unterschied zwischen dem Klima von Salzbrunn und dem der Ebene, auf den man aus den meteorologischen Daten kaum würde haben schließen können.

Weiter bringt die Festschrift: 2. Die Kurmittel von Bad Salzbrunn von Dr. H. Kionka (S. 15—59), 3. Die hygienischen Einrichtungen von Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. Fluegge und Dr. B. Heymann (S. 60—64), 4. Die Anwendungsformen der Kurmittel von Sanitätsrat Dr. Nitsche (S. 65—87), 5. Die Molkenkur-Anstalt von Dr. Büttner (S. 88—101), 6. Die Haltbarkeit des auf Flaschen gezogenen Oberbrunnens bei längerem Liegen, von demselben (S. 102—106) und 7. Die 105 Titel umfassende Literatur betreffend Salzbrunn und den Oberbrunnen, unter gleichzeitiger Angabe, in welcher Bibliothek die betreffende Arbeit zu finden ist (S. 107—112).
G. Buschan.

Zahn, W., Gesundbrunnen in der Altmark. (Bl. f. Handel, Gewerbe u. soziales Leben, 1900, S. 326—327.)

Verfasser berichtet über die sogenannten Gesundbrunnen zu Vellingen bei Stendal, entdeckt 1669, zu Osterburg, zu Salzwedel, zu Werben, zu Niedergörne und zu Nährstedt und knüpft daran die Aufzeichnungen in den Chroniken.
E. Schütze.

a) **Morsbach**, Die Oeynhausener Thermalquellen. (Vhdlgn. des Naturh. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 57, 1900, S. 12—36.)

b) **Voigt**, Über die physiologischen und therapeutischen Wirkungen der Thermalbäder von Oeynhausen. (Ebda., S. 37—54.)

Auf Veranlassung des Berghauptmanns Freiherrn von Oeynhausen begann man 1830 in der Nähe der Saline Neusalzwerk ein Bohrloch niederzutreiben, da in der Tiefe in den Keuper-schichten Salzlager vermutet wurden. Statt des Salzlagers aber erschloß man eine Thermalquelle, welche 1845 Veranlassung zur Gründung des Bades Oeynhausen gab. Als die Quelle in ihrer Schüttung nachließ und man befürchten mußte, daß sie allein den Bedürfnissen des Bades nicht mehr zu genügen vermöchte, wurden nach und nach drei weitere Bohrlöcher angelegt, von denen die beiden ersten Quellen von niedriger Temperatur, das letzte aber nach erheblichen technischen Schwierigkeiten den Kaiser-Wilhelmsprudel erbohrte, der in jeder Beziehung dem Oeynhausensprudel gleichkam. Der erstere besitzt eine Tiefe von 677,84 m, der letztere von 707 m.

Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen der Thermalbäder beruhen auf der Temperatur (33,8° C. beim Oeynhausener- und Kaiser-Wilhelmsprudel, 24,2—25,9° bei den anderen Quellen), dem Gehalt an Salzen (4,010—4,406 ‰, davon 3,167—3,477 Chlornatrium) und an Kohlensäure (1082—1090 ccm pro Liter im Oeynhausener- und Kaiser-Wilhelmsprudel, 737—768 ccm in den beiden anderen Quellen).
A. Schenck.

3. Flüsse und Wasserfälle.

Jahrbuch des Kgl. Bayr. Hydrotechnischen Bureaus. Samt Anhängen und Beilagen. (II. u. III. Jg., 1900 u. 1901.)

Unter den Bearbeitungen, welche physischen Erscheinungen des Gesamtgebietes von Bayern gewidmet sind, steht wohl in bezug auf die Tragweite der vorgenommenen Erhebungen dieses stattliche „Jahrbuch“ (in 5 großen Quartbroschüren jährlich) in der Literatur des letzten Bienniums an erster Stelle. Wir haben die energische Tätigkeit dieses verdienstvollen Bureaus schon im vorigen Berichte (1901) hervorgehoben und sehen die günstigen Eindrücke des ersten Jahrganges durch ebensolche für 1900 und 1901 erneuert. — Den Hauptraum dieser Hefte beanspruchen allerdings die statistischen Angaben über die täglichen Wasserstände der Flüsse und vieler Bäche, sowie über die jeweiligen Niederschläge. Dies rührt aber davon her, daß von nicht weniger als 127 Pegelstationen die Beobachtungen verzeichnet werden, und zwar 95 vom Donau-, 32 vom Rheingebiet, dazu von 206 selbständigen Registrierorten der Niederschläge. (Selbständig ist hier gemeint im Unterschied von 98 Stationen der meteorologischen Zentrale.) Die Niederschlagsbeobachtungen beschränken sich instruktionsgemäß nicht nur auf die verschiedensten Arten von Niederschlägen, sondern es werden von den Beobachtern auch Kolumnen für Gewitter, Blitzschläge und heftigere Winde ausgefüllt, deren Verarbeitung bevorsteht. Wie eingehend jene zweierlei statistischen Erhebungen fortgebildet werden, geht u. a. auch aus der Vernehmung der Stationen hervor, wie z. B. im Jahre 1900 allein 57 Pegelorte im Maingebiet als neu geschaffen auftreten. — Unter den hervorragendsten neuen Arbeiten anderer Art mögen vor allem zwei für die Geographie besonders belangreiche erwähnt werden. Die von J. Spittle herrührende umfassende Feststellung des Areal der Flußgebiete und ihrer Tributäre (samt Atlas). Dieselbe hat den ausgesprochenen Zweck, aus den Flußarealen mit Hilfe der für Gebiete gleichen geologischen und hydrologischen Charakters vorgenommenen Wassermessungen diejenige Wassermenge bestimmen zu lassen, welche das betr. Areal in minimo und in maximo, sowie bei den herrschenden Wasserständen liefert (die „Wasserspende“ in Sekundenliter und auf 1 qkm Flußgebiet). Die beigegebenen Karten, in der Form verwandten Darstellungen älterer Art ähnlich gehalten, bedürfen allerdings in bezug auf kleinere Flußläufe da und dort einiger Richtigstellung. — Eine andere Arbeit, welche sich mit dem bescheidenen Titel eines „Anhangs“ bezeichnet, haben wir in den „Untersuchungen über das Verhalten der Wasserstände und der Talsohle der oberen Donau“ (d. h. bis unter Neuburg) vor uns. Der überaus berufene Verfasser, Bauamtmann Otto Hartmann, hat bereits durch seine weitgehenden Verdienste um das amtliche Werk „Der Wasserbau an den öffentlichen Flüssen Bayerns“ 1886 sich als eine Landesautorität für derlei Fragen erwiesen. Seine diesmalige Untersuchung über die obere Donau, in welcher er völlig frei eine Monographie herzustellen in der Lage war, bietet für eine Reihe von wichtigen Gesichtspunkten, welche die Flußveränderungen durch Natur und Kunst betreffen, eine Summe von positiven Klarstellungen und anregenden Konstatierungen. Leider ist es hier nicht tunlich, eine Anzahl konkreter Belege hierfür vorzubringen; wir müssen uns begnügen, auf diesen im Februar 1902 zum Jahrgang 1901 gebrachten gehaltvollen Anhang namentlich auch alle jene hinzuweisen, welche im Interesse des Schiffbarmachens von gefällkräftigen Flüssen solche Darlegungen schätzen können. Freilich ist Berichterstattung weniger gläubig, wenn gegenüber dem von

ihm so oft vertretenen Verlangen nach unterstützenden Eingriffen für Donauschiffahrt Hartmann abwinkt. Dies will aber der inhaltsreichen Belehrung dieser Schrift nicht abträglich vorgebracht sein.

W. Götz.

Bötz, O., Die Breusch. Inaug.-Diss. 44 S. Gebweiler 1890.

Die Arbeit sucht die Beziehungen zwischen Abfluß und Niederschlag des Breuschgebietes festzustellen. Die Breusch ist, wie der Verfasser hervorhebt, dadurch ausgezeichnet, daß sie die Grenze zwischen den kristallinen Süd- und Mittelvogesen und den nördlichen Sandsteinvogesen bildet und daher Verhältnisse zeigt, welche teils den südlichen, teils den nördlichen Vogesenflüssen zukommen. Mit den ersteren hat sie den raschen Verlauf ihrer Hochfluten gemein, mit den letzteren teilt sie den Vorzug, daß sie selbst in trockener Jahreszeit immer noch reichlich Wasser führt. Zuerst werden die Niederschlagsverhältnisse besprochen, für welche die fünfjährigen Beobachtungen (1891—95) von fünf Regenstationen benutzt werden konnten, von denen zwei Hochstationen sind, zwei dem Breuschthal, eine der Rheinebene angehören. Die Berechnung der mittleren Niederschlagshöhe (90,15 mm für den Monat) für das gesamte Breuschgebiet, die übrigens für die weiteren Untersuchungen weniger von Belang ist, ist nicht ganz einwandfrei. Ein zweiter Abschnitt behandelt die Wasserstandsbewegung nach den Pegelmessungen in Eckbolsheim, Eigersheim und Wolxheim, die beiden letzten die Beziehungen zwischen Niederschlag und Abfluß und dem Abflußverlauf der Hochwasser. Auf die zum Teil recht interessanten Einzelergebnisse einzugehen, verbietet der zur Verfügung stehende Raum.

R. Langenbeck.

Jasmund, R., Die Arbeiten der Rheinstrombauverwaltung 1851—1900. (Denkschrift. gr. 4^o. XI u. 242 S. Berlin 1901, Mittler & Sohn. 11 \mathcal{M} .) — [Ref. L. B. 1901, Nr. 684, von L. Neumann.]

Neumann, L., Die Dichte des Flußnetzes im Schwarzwalde. (Beitr. z. Geophysik, IV, H. 3, S. 219—240; 1900.) — [Ref. L. B. 1900, S. 159.]

Als Untersuchungsfeld hat Verf. ein rund 4400 qkm großes Gebiet gewählt, nämlich das Einzugsbecken der obersten Donau von der Quellregion bis zur Versinkungsstelle bei Immendingen und vom Rheingebiet die Einzugsfläche aller Schwarzwaldflüsse von der Wutach bis zur Elz. Es kommt also der ganze südliche, der halbe mittlere Schwarzwald, sowie Teile des Randes und der Baar in Betracht. Für alle in Betracht kommenden Flüsse wird nun die Länge und die Größe des Arealis angegeben und daraus der Quotient gebildet, welcher dann die Flußdichte angibt. Es werden sieben Dichtestufen unterschieden, die die Grundlage für die in 1:570 000 beigegebene Karte bilden.

Die niederschlagsreichen Gebiete, also die höheren Partien des Gebirges und der Westabhang, weisen eine größere Flußdichte auf als die niederschlagsarme Gegend im Osten. Jedoch ist, wie Verf. nachweist, nicht die jährliche Niederschlagsmenge der ausschlaggebende Faktor für die Flußdichte, sondern das mittlere oder noch mehr das extreme Tagesmaximum. Weiter kommen die Bodenbeschaffenheit, die Tektonik des Gebirges und die durch sie bedingten Neigungsverhältnisse, sowie die Verwitterungsformen, die Pflanzen- und Waldbedeckung noch in Betracht.

E. Schütze.

Heer, J. C., Die Rheinregulierung am Bodensee. (Gartenlaube 1900, S. 336—340, m. Abbildungen.)

Die beträchtlichen Verheerungen, die die Hochflut des oberen Rheins fast alljährlich in den friedlichen Tälern südlich vom Bodensee auf der Strecke zwischen Tardisbrück, Diepoldsau und Rheineck hervorgerufen hat, haben die Veranlassung gegeben, den Lauf des Hochrheins zu regulieren, und nachdem im Dezember 1892 ein Vertrag zwischen den angrenzenden Staaten, zwischen Österreich und der Schweiz, zustande gekommen ist, sind die Arbeiten, die eine weitere Erhöhung des Rheinbettes durch Geschiebezufuhr und die damit verbundene Hochflutgefahr beseitigen sollen, in Angriff genommen. Geplant sind zwei Durchstiche, einer von Brugg nach Fussach, wodurch der ganze nordwestlich gerichtete Rheinlauf abgeschnitten und eine neue, 8 km von der alten entfernte Mündung in den Bodensee geschaffen wird, und ein zweiter zwischen Krießern und Widnau, der den großen Bogen bei Diepoldsau abschneidet. Außerdem sind eine Reihe von Binnen- und Entsumpfungskanälen vorgesehen, die das Stauwasser aufnehmen und es zum Bodensee führen sollen; ferner haben die beiden Staaten die Verpflichtung übernommen, ihre in den Rhein führenden Wildbäche im Hochgebirge zu verbauen. Die Arbeiten sollen im Jahre 1905 vollendet sein.

G. Albrecht.

Haug, A., Die „Donaulöcher“ bei Tuttlingen. (Gartenlaube 1900, S. 646 f., mit Abbildungen.)

In den unterirdischen Höhlen des Jurakalkstreifens zwischen den badischen Dörfern Möhringen und Immendingen, etwa 6 km oberhalb Tuttlingen, findet die Donau einen Abzugs-

kanal, um nach einer unterirdischen Wanderung von 12 km südostwärts als mächtiger Sprudel (Aachquelle) wieder zutage zu treten und ihr ursprüngliches Ziel, das Schwarze Meer, vergessend, dem Rhein und der Nordsee zuzueilen. Die Zugehörigkeit der Aachquelle bei Hegau zu dem Donauwasser bei Möhringen ist durch mechanische Versuche, wie Einstreuen von Spreu, die in der Aachquelle wieder zutage kam, und durch wissenschaftliche Untersuchungen mit Kochsalz und mit Fluorescein, das in verdünnter Natronlauge gelöst wurde, erwiesen worden. Die „Donaulöcher“ vergrößern sich von Jahr zu Jahr, so daß die beteiligten Behörden, um eine Versumpfung des Aachtals zu verhüten, bald an Abhilfe denken müssen. G. Albrecht.

Endriß, K., Die Versinkung der oberen Donau zu rheinischem Flußgebiet. 8^o. 64 S. Mit 5 Abbildgn. Stuttgart 1900, A. Zimmer (E. Mohrmann). 1,50 *M*.

Der populär gehaltene Vortrag schildert das seit Jahrhunderten bekannte Gebiet der Donauschwinden, wobei die Ergebnisse der amtlichen hydrologischen Untersuchungen und Gugenhans tiefbautechnischer Studien mit den Resultaten geologischer Forschungen zu einem inhaltreichen Gesamtbild verarbeitet werden. Dort, wo die junge Donau die Schwäbische Alb durchbricht, insbesondere längs des Flußbogens zwischen den badischen Orten Immendingen und Möhringen, verschwindet ein großer Teil ihres Wassers gurgelnd in zahlreichen trichterförmigen Vertiefungen des klüftigen Kalkbodens. Die Hauptzeit der Austrocknung fällt in die Monate Juli bis Oktober, und zwar liegt während dieser Zeit das Flußbett im Jahresdurchschnitt 77 Tage völlig trocken. Wie das Volk schon längst wußte, und wie es später durch Versuche mit Kochsalzlösungen und Fluoresceinfärbungen nachgewiesen wurde, kommt das aufgeschluckte Wasser, das sich erst weiter donauabwärts durch ergiebige Zuflüsse wieder erneuert, nach 12,5 km langem unterirdischem Laufe in dem 170 m tiefer gelegenen, 2000 qm großen Quelltopf der Hegauer oder Radolfzeller Aach wieder zum Vorschein. Doch liefert die Riesenquelle der Aach mehr Wasser (7000 l in der Sekunde), als die an den Versickerungsstellen nur 4000 l abgebende Donau verliert, so daß die Quelle also noch andere unterirdische Wasseradern aufnimmt. Wahrscheinlich ist jenes ganze Kalkgebiet von Höhlen und Wasserzügen durchsetzt.

Die allgemeine Ursache dafür, daß die Donau zu einem heimlichen Nebenflusse des Rheins wird, ist die tiefere Lage des nahen Rheingebietes gegenüber der des Donaugebietes. Da aber der verbindende Wasserlauf ein — wenn auch ab und zu verzweigter, so doch im wesentlichen eine Hauptbahn einhaltender Höhlenfluß — zur Zurücklegung der kurzen Entfernung 30 bis 90 Stunden braucht, so beschreibt er höchstwahrscheinlich große Umwege im Erdinnern. Die Quelle selbst liegt am Zusammenstoßpunkte zweier Trockentäler, und das Wasser quillt aus mindestens 12 m Tiefe mit starkem Schwall senkrecht empor, da mächtige Ablagerungen glazialer Schotter den ursprünglich freien, tieferen Höhlenausgang verbauten und das Wasser zum Aufsteigen zwangen. Zur Diluvialzeit muß also der heimliche Abfluß der Donau zur Aach schon bestanden haben.

Die gesamte weitere Umgebung der oberen Donau stellt ein Gebiet dar, in welchem — der Vorgang wird durch eine interessante Karte in Schwarzdruck veranschaulicht — die tiefer gelegenen, daher ein stärkeres Gefälle und eine größere Erosionskraft besitzenden Rheinzufüsse ausgedehnte Strecken des Donaubereiches an sich gerissen und die höher liegenden, daher ein langsames Gefälle und geringere Erosionskraft besitzenden Donauzuflüsse im Oberlaufe gleichsam ent wurzelt haben. Auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald läßt sich dieser Prozeß deutlich nachweisen.

Zum Schluß bespricht Endriß die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Unzuträglichkeiten, die für die unterhalb der Donauschwinden gelegenen Gemeinden entstehen, seit die zahlreichen Müller und Gewerbtreibenden längs der Aach in einem Prozesse ein strenges Verbot der künstlichen Verstopfung der Donaulöcher durch die Anwohner erwirkt haben.

K. Hassert.

Gugenhan, Beitrag zur Bestimmung der früheren Ausdehnung der Flußtäler der Schwäbischen Alb. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., S. 484—497; Stuttgart 1900.) — [Ref. Bl. d. Schwäb. Alb., XII. Jg., S. 271; 1900. — Aus dem Schwarzwald, VIII, S. 204; 1900. — Geol. Centralbl. I, S. 76; 1901. — L. B. 1901, S. 92.]

Zur Tertiärzeit flossen die auf die Juraschichten niederfallenden Meteorwässer dem bayrisch-schwäbischen Miozänmeer und nach Rückzug des Meeres der Donau zu. Infolge des Durchbruchs des Rheins durch das Schiefergebirge und des Neckars und des Mains durch den Odenwald senkte sich der Grundwasserspiegel jenseits der nordwestlichen Grenzen des damaligen Juras beträchtlich. Daher wurde die Abbröckelung und Abtragung an dem nördlichen Albrande durch die abfließenden Gewässer immer stärker. Die unter den Kalksteinen liegenden Mergel erleichterten dem Wasser die Arbeit sehr. „Die heutige sogenannte europäische Wasserscheide verschob sich bis zu einem gewissen Grade parallel mehr und mehr gegen Südosten in ihre

heutige Lage.“ Infolgedessen sind heute die meisten Seitentäler der linken Donan Nebenflüsse, welche sich bis zur Wasserscheide erstrecken, an dieser Scheide wie abgeschnitten, ohne Talabschluß, ohne Talhintergrund, als Talstumpen. An einer Reihe von Beispielen wird das Gesagte erläutert und auf Grund hydrotechnischer Betrachtungen die scheinbare Hypothese bewiesen.

E. Schütze.

Penck, A., Talgeschichte der obersten Donau. (Schr. d. V. f. Gesch. d. Bodensees, XXVIII, S. 117—130, mit 1 Prof. u. 1 K.; Lindau 1899.)

Sieger, R., Zur Talgeschichte des obersten Donaugebietes. (Pet. M., 47. Bd., 1901, S. 57—59.)

Die Wasserversorgung auf dem Fränkischen Jura. (Bayrische Handelsztg., 1900, S. 880.)

Tein, M. v., Das Maingebiet. (Untersuchung der Hochwasserverhältnisse im deutschen Rheingebiet. VI. H. 4^o. 145 S., 9 Taf. Berlin 1901, Ernst & Sohn.)

Die umfangreiche Arbeit behandelt zunächst ausführlich die geographischen Verhältnisse des Stromgebiets des Mains. Hier werden geographische Lage und Gliederung, Oberflächen-gestalt, Bodenbeschaffenheit, und zwar besonders die Wasserdurchlässigkeit des Bodens, ferner Gestalt und Beschaffenheit der Flußgerinne und endlich die Waldbedeckung eingehend erörtert. Darauf folgt dann eine sehr gründliche Untersuchung über Niederschlag und Abfluß. Sie ergab für das Stromgebiet bis Miltenberg eine Niederschlagshöhe von 658 mm und eine Niederschlagsmenge von 13700 Mill. cbm. Davon fließen im Jahre 29 % ab, die Abflußhöhe erreicht also nur 187 mm. Das Maximum des Abflusses mit 64 % fällt auf den März, das Minimum mit 13 % auf den Februar. Die Verteilung des Abflusses nach Prozenten des Niederschlages über das Jahr zeigt genau denselben Verlauf wie in der Saale und annähernd auch wie im Gebiet der böhmischen Elbe. Von dem nichtabfließenden Wasser wird ein Teil nach der Ansicht des Verfassers durch die Pflanzenwelt aufgebraucht, und zwar in der Vegetationszeit etwa 15—20 %, ein anderer Teil wird im Boden festgehalten, namentlich im Herbst und Winter, nach v. Tein mindestens 30 %. Diese Anschauung dürfte kaum erheblichen Widerspruch erfahren. Dagegen bedarf die weitere Annahme des Verfassers, daß diese Wassermenge im Boden einen Wasservorrat für die trockenen Monate August und September darstelle, noch der Bestätigung an anderen Flüssen. Im Saalegebiet besteht eine solche Beziehung nicht. Der Verfasser hat dann noch eine Reihe weiterer Untersuchungen über die Einwirkung des Niederschlages auf die Wasserführung des Mains im einzelnen ausgeführt, die ebenfalls wertvolle Ergebnisse zutage gefördert hat. Die ganze Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Flußkunde Mitteleuropas und verdient auch wegen der vortrefflichen Kartenbeilagen die allgemeine Beachtung.

Ule.

Die Stromgebiete des Deutschen Reichs. Hydrographisch und orographisch dargestellt mit beschreibendem Verzeichnis der deutschen Wasserstraßen. (Statistik d. Deutschen Reichs, N. F., Bd. 39, Teil II.)

Keller, H., Weser und Ems, ihre Stromgebiete und wichtigsten Nebenflüsse. Eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung. Im Auftrag des Kgl. Preussischen Wasserausschusses herausgegeben. 4 Bände, 1 Tabellenband und ein Atlas mit 34 Karten. Berlin 1901, D. Reimer. 40 M.

Seinen drei großen Werken über die Oder (1896), die Elbe (1898) und die Weichsel (1899) läßt jetzt der preussische Wasserausschuß das vierte folgen, welches die Flußläufe der Weser und der Ems zum Gegenstand hat, ein Musterwerk in jeder Beziehung, wie es keine andere Nation auf diesem Gebiet aufzuweisen vermag. Nur einer so gewissenhaften und arbeitsfreudigen Behörde, wie es der preussische Wasserausschuß unter Leitung des verdienstvollen Baurats Keller ist, konnte in verhältnismäßig kurzer Zeitspanne eine Darstellung gelingen, die ebenso gründlich in die Einzelheiten eindringt, wie die großen Gesichtspunkte überall berücksichtigt, eine Darstellung der gesamten Wasserverhältnisse eines großen Teils von Mitteleuropa, die sich auf eine über 600000 qkm große Gebietsfläche erstreckt. Hiervon behandelt das vorliegende Weserwerk allerdings nur etwa 9 Prozent, überbietet aber die früheren drei Werke, bei denen das Material schwerer zu beschaffen war, nach Umfang und Inhalt beträchtlich. Es umfaßt vier starke Bände, einen Tabellenband und einen Atlas mit 34 Karten. Band I enthält in seiner ersten Abteilung eine Übersicht über die allgemeinen Verhältnisse der Stromgebiete und Gewässer nach hydrographischen und wasserwirtschaftlichen Gesichtspunkten, in seiner zweiten Abteilung eine Darstellung des Wasserrechtes und der Wasserverwaltung. Band II erstreckt sich auf die Quell- und Nebenflüsse

der Weser (ohne Aller) — also die Flußnetze der Werra und Fulda —, und zwar die erste Abteilung auf ihre Gebiets-, die zweite Abteilung auf ihre Flußbeschreibungen. Band III umfaßt die Strombeschreibung der Weser in drei Abteilungen: Stromlauf und Stromtal, wasserwirtschaftliche Verhältnisse, Abflußvorgang. Band IV behandelt in den beiden ersten Abteilungen die Gebiets-, in den beiden letzten Abteilungen die Flußbeschreibungen der Aller und der Ems nebst ihren Nebenflüssen. Die Verfasser haben es verstanden, trotz der schier erdrückenden Fülle des Stoffes die Übersichtlichkeit der Darstellung auch äußerlich zu wahren und trotz der notwendig gewordenen Arbeitsteilung unter eine größere Anzahl von Mitarbeitern eine Darstellung aus einem Guß zu schaffen. Wissenschaftliche Forschung, die auch den Blick in die Vergangenheit richtet und den jetzigen Zustand der Gewässer aus der Entwicklung der Wasserläufe und ihrer Täler verständlich zu machen sucht, geht Hand in Hand mit dem praktischen Zweck, Wesen, Vorteile und Nachteile der heutigen Wasserwirtschaft eines Gliedes des gesamten wirtschaftlichen Lebens ins richtige Licht zu setzen und ihr neue Bahnen zu weisen. Für Thüringen kommt hauptsächlich der zweite Band (Quell- und Nebenflüsse der Weser) in Betracht, insonderheit Kapitel 1: Das Gebiet der Werra. Auf Grund der zuverlässigen amtlichen Unterlagen werden wir hier unterrichtet über die Bodengestalt des Werragebietes, Bodenbeschaffenheit, das Gewässernetz, Anbauverhältnisse und Meliorationen, Bewaldung; ferner über den Flußlauf mit seinen Gefällverhältnissen usw., Beschaffenheit des Flußbettes, Bodenzustände des Flußtales, den Abflußvorgang, die Wasserwirtschaft. Alles dies nach dem neuesten Stande der Dinge; so wird u. a. Bericht erstattet über die 1899 und 1900 abgehaltenen Regierungskonferenzen bez. Sicherung des Flußbettes, der Ufer, der Flößbarkeit u. dgl. Auf Einzelheiten können wir hier nicht eingehen. Es sei lediglich erwähnt, daß das Weserwerk als Hauptquelle der Werra die Saar („Trockene Werra“) bei Siegmundsburg annimmt, hauptsächlich weil diese den östlichsten Punkt des gesamten Wesergebietes bildet. Der Südpunkt desselben liegt auf der Senichshöhe bei Ottowind auf dem Muschelkalkrand des Grabfeldes, etwa 8 km südlich von Eisfeld. — Ausgezeichnet sind auch die beigegebenen Karten, darunter eine orographische, eine hydrographische, eine politische, eine geologische Übersichtskarte, eine Höhenschichten-, eine Bewaldungs- und eine Niederschlagskarte des Weser- und Emsgebietes. Der Maßstab der genannten Karten ist 1 : 1 000 000, während die gleichartigen der früheren Stromwerke in 1 : 500 000 gehalten waren. Die Übersichtlichkeit hat dadurch gewonnen, die Deutlichkeit keine Einbuße erlitten.

L. Hertel.

Hempel, Die Frage der Wasserversorgung Magdeburgs aus Talsperren des Bodetals. Vortrag im Verein für öffentliche Gesundheitspflege. (Bl. f. Handel, Gewerbe und soziales Leben, 1900, Nr. 9, 10, 11, 12, 13; S. 71—72, 79—80, 85—87, 93—94, 103.)

Es werden Analysen des Elbwassers und des Bodewassers und bakteriologische Untersuchungen beider Gewässer angegeben.

E. Schütze.

Maenß, J., Bewegung des Elbwasserstandes bei Magdeburg 1891—1900. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. S. 1901, S. 46—47, mit 2 Taf.)

Es werden die Schwankungen des Wasserstandes nach dem Magdeburger Pegel und die Monatsmittel mit dem höchsten und niedrigsten Stande während der Jahre 1891—1900 jeden Monats auf den Tafeln dargestellt. Die Jahresmittel werden mit früheren Beobachtungen verglichen. Zum Schluß werden bezüglich des Eises einige Mitteilungen gemacht.

E. Schütze.

Steinhausen, Über den Wert des Magdeburger Leitungswassers vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege. (Bl. f. Handel, Gewerbe und soziales Leben, 1901, Nr. 26, 27, 28; S. 205—207, 213—215, 222—223.)

Verfasser ist im Gegensatz zu Blath (s. nächste Seite) der Ansicht, daß eine Einführung der Grundwasserversorgung für Magdeburg nicht notwendig ist. Vielmehr hält er es vom Standpunkte der praktischen Hygiene aus für empfehlenswert, eine Vergrößerung des Wasserwerkes vorzunehmen.

E. Schütze.

Anonymus, Die geplanten Talsperren des Bodetals. (Der Harz [Vereinsblatt des Harzklubs], 1901, Spalte 97 und 98.) — [Ref. in M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. S. 1900, S. 95.]

Anonymus, Wasserversorgung Magdeburgs. (Z. f. pr. Geol. 1900, S. 128.)

Kurze Mitteilung über die Talsperren im Bodetal.

E. Schütze.

Blath, Die Wasserversorgung Magdeburgs. (Bl. f. Handel, Gewerbe und soziales Leben, 1901, Nr. 17, 19, 20, 21, 22, 23; S. 134—136, 148—150, 156—158, 163—165, 171—172, 181—182.)

Der Verfasser bespricht eingehend die Verhandlungen und die Ausführungen betreffs der Wasserversorgung von Magdeburg. Dabei wird besonders die naturwissenschaftliche, hydrographische und geologische Seite hervorgehoben. Die Möglichkeiten, Trinkwasser für die Stadt zu erhalten, werden der Reihe nach erörtert. Die Bohrungsprofile und die chemische und hygienische Beschaffenheit der gewonnenen Wasseradern werden in dem interessanten Aufsatz eingehend mitgeteilt.
E. Schütze.

Die Chemnitzer Talsperre bei Einsiedel. (Unsere Heimat I [1901/02], S. 241—244.)

Schilderung der Talsperre und ihres Baues. Beigegeben sind ein Lageplan und zwei Bilder, von denen eins auch als charakteristisches Landschaftsbild aus dem niederen Erzgebirge beachtenswert ist.
Zemrich.

Herden, P., Die Wasserfälle der Sudeten. (Deutsche Rundschau f. Geogr. und Stat., XXII, 1900, S. 202—211.)

Von den 28 Wasserfällen kommen 8 auf das Altwatergebirge, 8 auf die Glatzer Gebirge mit Einschluß von Adersbach-Weckelsdorf, 15 auf das Riesengebirge, 5 auf das Isergebirge und 2 auf die Sächsisch-Böhmische Schweiz.
Fr. Regel.

— — Die Bildung der norddeutschen Flußsysteme und ihrer Stromläufe. (Deutsche Rundschau f. Geogr. und Stat., XXI [1899/1900], S. 61—66. Mit 1 Karte.)

Schmidt, W., Der Trüben und der Fiener, zwei Brüche im Lande Jerichow. (Geschichts-Bl. für Stadt und Land Magdeburg, 36. Jg., 1901, S. 314 ff.)

In der Gegend zwischen Elbe und Havel waren in früheren Jahrhunderten eine Menge Brüche vorhanden. Der Trüben, eine sumpfige, mit Elsen bewachsene Niederung von 112 qkm Flächeninhalt zwischen Wust, Schönhausen, Cabelitz und Hohengöhren gelegen, wurde 1780 entwässert, der Fienerbruch zwischen Parchen und Rogäsen, 168 qkm groß, 1777—79. An Stelle der Brüche finden sich jetzt Wiesen, Weiden und Äcker, durch die Entwässerung des Fieners kam auch ein großer Torfreichtum von sehr guter Beschaffenheit zur Hebung.
Maenß.

Zahn, W., Die Überschwemmungen der Elbe in der Altmark. (Bl. f. Handel, Gewerbe und soziales Leben, 1900, Nr. 13, S. 101 ff.)

Verf. führt zunächst die Veränderungen des Strombettes zwischen Rogätz und Schnackenburg an, die z. T. noch heutigen Tages an stehenden Gewässern und ausgetrockneten Sümpfen erkennbar sind. Das alte Bett lag bis Sandfurt nordwestlich von dem jetzigen, dann wandte der Strom sich von Ringfurt ostwärts bis an die Höhe bei Ferchland, darauf wieder westwärts auf Lerchel, Buch, Schelldorf und nun in einem Bogen nach Jerichow, wo im 16. Jahrhundert ein Elbzollamt war. Weiterhin gab es einen östlichen Nebenarm, der bei Fischbeck vorüber dem Hauptstrom unterhalb Tangermünde zufloß. Ferner sind unterhalb Altengauze Veränderungen vorgekommen, auch bei der Havelmündung, Werben, Schönberg, Ostorf, Gr.-Beusten, Wittenberge, Wahrenburg und an der Garbe. Diese Veränderungen sind durch Hochwasser veranlaßt worden. Man suchte sich schon früh durch Deichbauten zu schützen, ließ aber oft dem Strom nicht genug Spielraum, so daß die Deiche überspült oder durchbrochen wurden. Über die Hochwasser bis 1400 sind wir ungenügend unterrichtet. Im 15. Jahrhundert fand die gefährlichste Überschwemmung 1425 statt, als der Deich bei Hämerten brach und das Wasser auch in die Stadt Stendal eindrang, wo es in der Marienkirche mehrere Fuß hoch gestanden haben soll. Besonders stark wurde die Altmark in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts heimgesucht. Aber auch später gab es schlimme Durchbrüche, so 1613 bei Wendemark, 1648 bei Seehausen, 1670 bei Kannenberg, 1694 bei Wahrenberg, 1699 bei Buch. Großes Unheil brachte ein Durchbruch bei Buch 1709. Den höchsten Stand erreichte das Hochwasser von 1725. Die gefährlichsten Überschwemmungen des 19. Jahrhunderts fanden 1819 bei Berge und 1845 bei Grieben statt. 1855 riß der Treueldeich bei Rogätz. Seitdem hat die Altmark weniger durch Überschwemmungen zu leiden gehabt.
Maenß.

Albrecht, G., Die Spree von der Quelle bis zur Mündung. (Agenda Rudolf Hertzog, S. 5—54. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin 1901.)

Ausführliche Schilderung des Spreelaufes von seinen Quellen in der sächsischen Oberlausitz bis zur Mündung in die Havel und der anliegenden Landschaften und Städte. Von den drei Spree-

quellen bei Ebersbach führt die Wanderung durch die Granitfelsen des sächsischen Berglandes nach Bautzen und durch die Ebene der nördlichen Oberlausitz nach Spreewitz, wo die Spree die Mark Brandenburg betritt. Die am Flusse liegenden Ortschaften der Niederlausitz, wie Spremberg, Kottbus und Branitz, werden geschildert, dann folgt eine Beschreibung des Lebens im Spreewalde und eine Fahrt durch den Unterspreewald und das Beeskow-Storkower Land, wobei Beeskow und Fürstenwalde berührt werden, und schließlich geht es durch den Spreegau und die Müggel nach Köpenick, Stralau und Berlin. Die an der Spree liegenden Baulichkeiten der Reichshauptstadt geben dem Verfasser Gelegenheit zu historischen Mitteilungen, worauf die Wanderung über Charlottenburg nach Spandau führt, wo die Spree in die Havel fließt. Den Beschluß der Abhandlung bildet eine kulturgeschichtliche Betrachtung über „Die Spree als Handelsweg und ihre Verbindungen mit dem Meere“.

Der Aufsatz ist nachgedruckt in „Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Braundenburg“, 1901, Heft 2 (S. 221—254).
G. Albrecht.

Henz, W., Das Delta der Elbe. (Deutsche Rundschau f. Geogr. und Stat., XXII, Oktober-Heft 1899, S. 24—32.)

Topographische Beschreibung der Elbwanne bei Hamburg mit großer Unwissenheit in Fragen der allgemeinen Geographie.
K. Peucker.

Anmerkung. Das unter „Bodenbau“ S. 69 bereits genannte Werk von A. Leppla, Geologisch-hydrographische Beschreibung der Niederschlagsgebiete der Glatzer Neiße, gehört ebenfalls hierher, es behandelt die Tätigkeit des fließenden Wassers (der Neiße, Biele und Reinerzer Weistritz), beschreibt deren Flußtäler und behandelt die Möglichkeiten einer Abhilfe des Hochwasserstandes, sowie die Durchlässigkeit des Bodens und die Quellenbildung. Fr. Regel.

4. Seen.

Werner, O., Kritischer Überblick über den gegenwärtigen Stand der Frage nach der Entstehung der schweizerischen und oberbayrischen Seen. (Beilage zum Jahresb. der Städtischen Realschule zu Erfurt, Ostern 1900, 24 S.)¹⁾ — [Ref. Geol. Centralbl. I, S. 491; 1901. — L. B., 1902, S. 20.]

Verfasser unterwirft die in Frage kommenden Theorien einer eingehenden Prüfung. Die beiden Hauptfaktoren, die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft für die Entstehung der schweizerischen und oberbayrischen Seen in Betracht kommen, sind Gebirgsbildung und Eisbedeckung. Die Gebirgsbildung erweist sich als seenerzeugend, indem Täler durch Bergstürze abgedämmt werden, lösliche Gesteine unter dem Einflusse des Wassers zu Einbruchskesseln Veranlassung geben; Faltung, Bodensenkung und Verwerfung können bei der Bildung von Seen ebenfalls beteiligt sein. Die Eisbedeckung äußert ihre seenbildende Kraft durch Ausfeilen und Ausräumen von Seebecken, durch weitere Ausarbeitung von vorhandenen Vertiefungen, durch direkte Abdämmung von kleinen Seen und durch Anhäufung von Schutt und Moränen.

E. Schütze.

Rothpletz, A., Über die Entstehung des Rheintales oberhalb des Bodensees. (Schriften des V. für Gesch. des Bodensees, 29. H., 1900, S. 31—46.) — [Ref. Globus, 79. Bd., 1900, S. 68.]

Der heutige Zürichsee, Walensee und Bodensee sind die Überreste eines großen diluvialen Sees, des alten Rhein-Linth-Sees, der aus drei Armen bestand, die sich bei Sargans vereinigten. Der eine Arm, Sargans-Chur, ist ganz, der andere, Sargans-Konstanz, bis auf den Bodensee ausgefüllt und trocken gelegt, der dritte Arm enthält dagegen noch zwei Seen. Dieses alte Seebecken wurde durch die Schuttmassen, welche die Zuflüsse herbeiführten, ausgefüllt und in ein Flußtal umgewandelt. Das Rheintal zwischen dem Bodensee und Chur fällt mit einer großen tektonischen Störungslinie zusammen, die mit der Talbildung in Zusammenhang gebracht werden kann. Das Vorderrheintal hinauf bis Ilanz ist begleitet von Verwerfungen. In früherer Zeit war das Vorderrheintal teilweise von einem See erfüllt, der bis Ems oder Reichenau hinaufreichte. Die Hügel von Reichenau trennten ihn von einem kleineren oberen, dem Bonaduzer See ab, dessen Spiegel bedeutend höher lag. Weiter talaufwärts folgte wieder ein breiter Felsriegel, hinter dem der Ilanzer See gestaut war. Die Felsriegel, die durch kleinere Dislokationen erzeugt wurden, wurden vom Wasser durchschnitten, so daß die Seen abliefen. Ebenfalls ist das Seetal

¹⁾ Wichtige neuere Arbeiten von E. Richter, v. Ammon, Aepli, Bayberger bleiben unberücksichtigt.
R.

ein Verwerfungstal. Die Verwerfung des Seezales kreuzt die Rheintalspalte und setzt sich in östlicher Richtung fort. Welche von den beiden Bruchspalten älter ist, ist noch nicht bewiesen. Unmöglich können die beiden Arme des unteren Rhein- und Walenseetals gleichzeitig entstanden sein und dem Rhein als Abflußkanäle gedient haben. Zuerst hat nur ein Abflußtal existiert, und infolge tektonischer Bewegungen im Gebirge entstand die andere Talfurche; infolgedessen wurde die ältere zeitweilig oder dauernd außer Dienst gesetzt. E. Schütze.

Anmerkung. Die vorstehend besprochene Arbeit überschreitet teilweise den Rahmen dieses Berichts, noch mehr ist dies der Fall mit derjenigen von Ph. Krapf, Die Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz (ebda., Heft 30, S. 119—222, 1901), die wir daher unberücksichtigt ließen. Fr. Regel.

Penck, A., Die Entstehungsgeschichte des Bodensees nach eigenen Forschungen. (17.—19. Jahresber. d. Württ. V. f. Handelsgeogr., 1901, S. 324.) — [Schwäbische Kronik (Schwäb. Merkur), 17. November 1900, Abendbl. S. 9.]

Redner schilderte zuerst die Gestalt und die Untergrundverhältnisse des Bodensees. Dann ging er eingehender auf die Darlegungen von Lyell und Forel über die Entstehung des Sees ein. Hiernach verdanken die Alpenrandseen, die früher viel größer waren und durch die Geschiebe der in den oberen Teil ihrer Wanne einmündenden Flüsse zum Teil ausgefüllt sind, ihre Entstehung der Verbindung eines zuerst gleichmäßig zum Meer abgedachten Tales. Pencks Untersuchungen über die Geröllablagerungen des Bodensees sprechen nun aber gegen diese Theorie des „verbogenen Tales“. Er ist vielmehr der Ansicht, daß wir im Bodensee ein durch die Gletscher geschaffenes, übertieftes Tal vor uns haben. E. Schütze.

Günther, S., Vortrag über den Bodensee. (Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg, 1901, Nr. 11 u. 12, S. 188—191.)

Vorliegende Mitteilung ist ein Referat über einen Vortrag, den G. in der Straßburger Gesellschaft für Erdkunde und Kolonialwesen hielt. Vortragender schilderte zuerst die historische Entwicklung über die geographischen Erforschungen des Bodensees und sodann die morphologische Beschaffenheit des Sees. Weiter geht der Redner auf die Entstehung des Sees, auf die physikalischen Eigenschaften und die tierischen Bewohner ein. E. Schütze.

Zeppelin, E., Graf, Vom „Laufen“ bzw. „An- und Auslaufen“, d. h. den „Seiches“ und andern Phänomenen am Bodensee. (Schriften d. V. f. Gesch. des Bodensees, 30. H., S. 230—240; Lindau 1901.)

„Seiches“ ist ein schon von altersher den Fischern des Bodensees bekanntes Phänomen, das im Steigen und Fallen des Seespiegels ohne erkennbare Ursache besteht; als deutsche Bezeichnung wird „An- und Auslaufen“ von den Fischern für die Erscheinung gebraucht. „Rinnen“ des Sees und „Ruß“ oder „Ruß“ bestehen in einer Strömung.

Das „Windzeichen“ ist eine durchaus nicht ganz seltene Lichterscheinung, welche in ihrer kreisrunden Fläche von mäßigem Durchmesser deutlich die Regenbogenfarben konzentrisch angeordnet enthält. Die Erscheinung ist ein untrügliches Zeichen eines sofort einsetzenden Windes oder Sturmes. E. Schütze.

Bentell, A., Die Niveauschwankungen der 13 größeren Schweizerseen im Zeitraume der 31 Jahre 1867 bis und mit 1897, mit besonderer Berücksichtigung der Juraseen vor und nach der Juragewässer-Korrektion. (M. der Nat. Ges. Bern aus dem Jahre 1899, S. 33—53; Bern 1900.) — [Ref. Geol. Centralbl. II, 1902, S. 202.]

Von deutschen Seen wird in vorliegender Arbeit der Bodensee berücksichtigt, deshalb ist die Aufzählung der Arbeit hier geboten. Über den Bodensee werden folgende Angaben gemacht: Die mittlere jährliche Summe von Steigen und Fallen betrug in der Periode 1867—1886 7,02 m. in der Periode 1887—1897 7,12 m, somit eine Differenz von 0,10 m. Die mittlere Differenz zwischen dem niedrigsten und höchsten Wasserstand eines Jahres betrug 2,08 m.

E. Schütze.

Ule, W., Der Würmseer in Oberbayern. Eine limnologische Studie. (Wiss. Veröff. d. V. f. Erdk. zu Leipzig, Bd. V.) Mit 15 Textfiguren, 5 Autotypien und einem Atlas von 8 Tafeln. Leipzig 1901, Duncker & Humblot. 10 M.

Ule, dem die deutsche Seenforschung schon so manches wertvolle Werk verdankt, gibt in diesem Buch eine ausführliche, wenn auch nicht erschöpfende Monographie des Starnberger Sees oder Würmsees nach der geologischen, hydrographischen und physikalischen Richtung (vgl. den Bericht Ules in der G. Z. III [1897] und dessen Besprechung in diesem Bericht Bd. I, S. 51 f.).

Während die an Zahl unzureichenden Lotungen Geistbecks (vgl. dessen Seenatlas der bayrischen Alpenseen) die Vermutung nahe legten, daß der Starnberger See eine völlig gleichförmige Einsenkung in seiner Umgebung sei, zeigen die weit zahlreicheren und genauer ausgeführten Lotungen Ules, daß der Boden des Sees weit unregelmäßiger gestaltet ist. Die deutlich ausgeprägte „Schweb“ nimmt nicht die Mitte des Seebodens ein, sondern ist dichter an das Ostufer gedrängt, wo die steilen Ufergehänge sich unmittelbar in das Seegelände fortsetzen. Im südlichen Teil des Sees stimmen die sanfte Böschung der Seeufer mit den Konturen des Seebodens selbst völlig überein. Die treppenartigen Aufeinanderfolgen der Terrassen auf der Westseite des Sees, die von Norden nach Süden geneigt sind, wiederholen sich genau am Relief des Untergrundes. Auf Grund dieser morphologischen Verhältnisse und der geologisch nachgewiesenen Tatsache, daß die Gesteinsschichten der Moränen der letzten Vereisung sich nicht mehr in ungestörter Lage befinden, sondern nach Süden zu ein wenig ansteigen, kommt Ule zu dem Schluß, daß die Bildung der Hohlform des Starnberger Sees ein Werk der Wasser-, nicht der Gletschererosion sei, und reiht ihn in die Klassifikationstabelle der Seen folgende Stellung ein. Der Würmsee ist eine sekundäre Bildung; er stellt eine durch Wassererosion geschaffene exogene Senke, also ein Flußtal, dar, welches durch Gletschereis vor Auffüllung geschützt, und durch glaziale und fluvioglaziale Ablagerungen, sowie vermutlich durch eine geringe Bewegung des Bodens abgedämmt wurde. Diese Erklärung hat Penck sowohl im Breslauer Geographentag wie in seiner Rezension des Uleschen Werkes in der Geographischen Zeitschrift (VIII, 2) bekämpft; wir können hier auf diesen Streit, so wichtig er prinzipiell ist, nicht näher eingehen.

Sehr ausführlich werden die thermischen und optischen Verhältnisse des Sees behandelt, wobei die vom Verfasser teils selbst ersonnenen, teils von ihm wesentlich verbesserten Instrumente erhebliche Dienste geleistet haben. Auf Grund seiner Beobachtungen stellt Ule eine neue Klassifikation der Seen nach ihren vertikalen Temperaturverhältnissen auf. Eine Zunahme der Wärme unmittelbar am Grunde konnte im Gegensatz zu Richters Untersuchungen in ostalpinen Seen nicht beobachtet werden. Das Wasser hat eine grüne Farbe, die im Winter ins blaue, im Sommer ins gelblichbraune spielt; die Sichttiefe der Liburnanschen Scheibe liegt im Sommer bei 3—4 m, im Winter bis zu 14 m, die Grenze der Lichteinwirkung überhaupt wurde etwa bei 60 m gefunden. Die Wasserstandsänderungen zeigen, daß der See vorwiegend unmittelbar durch Regenwasser gespeist wird im Gegensatz zu den meisten eigentlichen Alpenseen. Das Zuflußgebiet ist außerordentlich klein, nämlich nur viermal größer als das Seereal. Die absolute Schwankung des Wasserstandes während der Beobachtungszeit von 1840—1896 beträgt 158 m, die absoluten Schwankungen in den einzelnen Jahren liegen zwischen 0,24 und 0,97 m; die mittlere Jahresamplitude erreicht 25 cm, der niedrigste Wasserstand ist durchschnittlich im Februar, der höchste im August. Der Atlas umfaßt eine Übersichtskarte der Umgebung des Sees in 1 : 250 000, eine Karte der Lotungen mit Profilen, eine Höhen- und Tiefenkarte des Sees und seiner nächsten Umgebung in 1 : 50 000, eine geologische Karte in 1 : 100 000 und eine Reihe von Diagrammen zur Physik des Sees. Folgende kleine Tabelle stellt die von Ule gefundenen morphometrischen Werte des Sees kurz zusammen:

Areal	Größte Länge	Größte Breite	Umfang	Umfangs- entw.	Tiefe größte	mittlere	Volum Mill. kbn	Mittlere Böschung
qkm	km	km	km		m	m		
57	17,9	4,7	49,5	1,87	124	54	3100	8° 40'

Halbfaß.

Ule, W., Die Entstehung und die physikalischen Verhältnisse des Würmsee. (Jahresb. d. Geogr. Ges. zu München XIX, 1900/1901, S. 58—75. Vgl. auch Verh. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin 1901, S. 392—393.)

Ebert, H., Periodische Seespiegelschwankungen (Seiches), beobachtet am Starnberger See. (S.-A. aus dem Sitzungsber. d. math.-phys. Klasse der Kgl. Bayr. Akad. d. Wiss. XXX, 1900, H. 3, S. 435 ff.)

Auf Kosten der Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften wurde ein Sarasinsches limnimeètre enregistreur transportable am Nordende des Starnberger Sees unweit Kempfenhausen aufgestellt und mehrere Monate im Hochsommer und Herbst 1900 beobachtet. Die sehr deutlich ausgeprägten uninodalen oder Grundschwingungen der „Seiches“ besaßen eine durchschnittliche Dauer von 25 Minuten, die ziemlich genau mit der nach der Merianschen Formel theoretisch berechneten von 24 Minuten übereinstimmt. Daneben konnte noch eine Oberschwingung von etwa $\frac{1}{3}$, der Schwingungsdauer der Hauptschwingung beobachtet werden, nämlich von 15 $\frac{1}{2}$ Minuten, welche Ebert geneigt ist, als eine Sonderschwingung des durch den unterseeischen Rücken bei Unter-Zaismering abgegrenzten nördlichen Beckens aufzufassen, eine Auffassung, die durch die Veröffentlichung der Uleschen Monographie (s. o.) ihre Berechtigung verloren hat, weil dieser

nach Geistbecks Lotungen angenommene unterseeische Rücken in Wirklichkeit gar nicht existiert. Inzwischen ist am Starnberger See noch ein zweites Limnimeter aufgestellt worden.

Halbtaß.

Ebert, H., Seespiegelschwankungen im Starnberger See. Mit 7 Textillustrationen. (Jahresber. d. Geogr. Ges. zu München XIX, 1900/1901, S. 38—57. Vgl. auch Verh. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin 1901, S. 394.)

B., Periodische Spiegelschwankungen des Starnberger Sees. (Prometheus, Nr. 621. Jahrg. XII [1901], S. 775—77.)

Das periodische Heben und Senken des Wasserspiegels ist nicht nur beim Meere, sondern auch bei größeren Binnenseen beobachtet und am Genfer See eingehend studiert und gemessen worden. Nunmehr ist diese Erscheinung, die mit dem Namen „Seiches“ bezeichnet wird, auch beim Starnberger See beobachtet und mit dem Limnimeter (System Sarasin) gemessen worden, wobei Pendelschwingungen des Wasserspiegels von 15%, Minuten Periodendauer festgestellt wurden.
G. Albrecht.

Günther, S., Spiegelschwankungen im Würmsee. (Beil. z. Münchner Allg. Zeitg. 1901, Nr. 94.)

Werner, L. G., Die oberelsässischen Seen und Stauweiher. Mit Abbildungen. (Globus LXXVIII, S. 121—127 [1900].)

Die Seen des Oberelsaß liegen sämtlich auf den Höhen der Vogesen nahe der französischen Grenze und sind zum größten Teile in Stauweiher umgewandelt. Sie verteilen sich gleichmäßig auf die Gebirgszüge des hinteren Masmünster- (Diller-), Lauch-, Fecht- und Weißtals und schließen sich eng an den Kamm, der bei einigen nahezu senkrecht zu dem Boden abstürzt. Der Verfasser erörtert die verschiedenen Ansichten über die Entstehung dieser Seen und geht näher auf deren Umwandlung in Stauseen ein. Im tiefsten Grunde des Dillertals liegt in 501 m Höhe der Sewensee, an dem noch keine künstlichen Veränderungen vorgenommen wurden. Dagegen ist der oberhalb gelegene Alfeldsee (620 m) in den Jahren 1884—1888 zu einem großartigen Stauweiher umgebaut. Die mit einem Aufwande von 550 000 \mathcal{M} erbaute Staumauer ist 328 m lang, 28 m hoch, unten 18 m und oben 4 m stark. Aus dem 520 ha großen Niederschlagsgebiete fließen jährlich 11 Millionen Kubikmeter Wasser dem See zu. Auch der Sternsee liegt im Gebiete der Diller, 984 m hoch in einem Zweigtale bei Oberbrüdt und ist durch einen Damm mit Schleuse geschlossen. Im Lauchtale besitzt der Belchensee (986 m), welcher zu Vaubans Zeiten als Wasserbehälter benutzt wurde, nur einen unterirdischen Wasserabfluß, auch der benachbarte Lauchenweiher (800 m) besitzt einen Staudamm. Im weiter nördlich folgenden Fechtale ist der Altenweiher (920 m) mit einem Fassungsraume von 725 000 cbm der größte, durch eine 112 m lange Mauer gesperrte See. Auch diese ist erst in der neu-deutschen Zeit mit einem Kostenaufwande von 269 000 \mathcal{M} errichtet worden. Durch einige Höhen von ihm getrennt liegt der Stauweiher des Schießrotriedes in 918 m mit einem Inhalt von 325 000 cbm. Noch im Gebiete der Fecht ist der bekannte Grüne See (Sulzersee, Darensee), 1045 m über dem Meere, der älteste Stausee dieses Tales, und der Forellensee, 1061 m, zu erwähnen, welcher gleichfalls durch Abschluß der Industrie dienstbar gemacht ist. Die stattlichsten Seen der Vogesen, der Schwarze und der Weiße See, hart an der Grenze, wässern zur Weiß, einem Nebenflüßchen der Fecht, ab. Der Schwarze See in 950 m Höhe hat eine Oberfläche von 14 ha und ist 46 m tief. Er ist durch einen 80 m langen unterirdischen Kanal neuerdings mit der Weiß verbunden worden. Höher, in 1055 m, liegt der Weiße See mit 29 ha Flächeninhalt und 65 m tief. Beide Seen halten in einem Jahre infolge der guten Stauseinrichtungen 3 Millionen cbm Wasser zurück.
R. Andree.

— — (Mülhausen), Die Seen der Westvogesen. Mit Abbildungen. (Globus LXXX [1901], S. 117—122.)

Knieler, K., Vom Eichener See. (Monatsbl. des Bad. Schwarzwaldv. 1899. S. 205—216.)

Der Aufsatz bespricht in eingehender Weise die Verhältnisse des periodischen Eichener Sees auf dem Muschelkalkplateau des Dinkelberges bei Schopfheim im südlichen Baden. Ein Lageplan 1 : 6000, eine Übersichtskarte 1 : 50 000 und ein Landschaftsbild nach Photographie sind beigegeben. Wir haben es in dem See, der nach dem unfernen Dorf Eichen benannt ist, mit einer Karsterscheinung zu tun, die vom Verfasser nach ihren geologischen Voraussetzungen untersucht und nach allen Seiten ihres interessanten Auftretens verfolgt wird.

L. Neumann.

Halbfaß, W., Wasserfahrten im Schwarzwald. (Aus dem Schwarzwald IX, S. 9—12, 28—31; 1901.)

Verfasser schildert seine Fahrten auf den Hornseen, Herrenwieser See, Schurmsee, Huzenbacher See, Wildsee und Mummelsee, die er wissenschaftlich untersucht hat. Die wissenschaftlichen Ergebnisse hat er schon 1898 im 44. Bande von Petermanns Mitteilungen veröffentlicht, hier ist mehr das Persönliche und der Reiz der Landschaft hervorgehoben. E. Schütze.

Humperding, Die Trockenlegung des Salzigen Sees bei Eisleben. (Z. d. D. Geol. Ges., 53. Bd., 1901, S. 46, Protok.) — [Z. f. prakt. Geol. IX, S. 419; 1901.]

Ist nur als Titel angeführt und nicht ausführlich referiert im Protokoll, da der Vortrag später abgedruckt werden soll. E. Schütze.

Robolsky, H., Der Arendsee. (Blätt. f. Handel, Gewerbe u. soz. Leben, 1900, S. 282—283.)

Verfasser berichtet über Erdbeben am Arendsee und über daran anknüpfende Sagen. Ebenso erzählt er einiges aus der Geschichte und Sage des ehemaligen Benediktinerklosters, das einst hier am See stand. E. Schütze.

Zache, E., Die märkischen Seen. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk., Brandenbg., IX [1900, Juliheft], S. 111—123.)

Die Seen, die „Augen der Landschaft“, gehören zu den schönsten Zierden der Provinz Brandenburg und haben seither auf die Bewohner jener Gegenden eine große Anziehungskraft ausgeübt, sowohl in wirtschaftlicher wie in ästhetischer Hinsicht. Eine reiche Pflanzenwelt verschönt die Ufer und die Oberfläche der märkischen Seen, und eine interessante Tierwelt belebt dieselben. Der Verfasser gibt einen Überblick über die umfangreiche Flora, die sich am Ufer und auf und unter der Wasseroberfläche findet, und wendet sich dann der Tierwelt zu, die vorzugsweise in der näheren Umgebung der märkischen Seen und im Wasser selbst lebt. Zum Schluß werden Mitteilungen über die verschiedene Entstehung der Seen gegeben, und neben den Stauseen der Moränengebiete und den Auswaschungseen der Abschmelzgebiete werden die Grabenseen unterschieden, die ihre Entstehung Bewegungen der Erdrinde verdanken. (Zu letzterem Punkte vgl. Archiv Brandenburgia V [1899], S. 41.) G. Albrecht.

Albrecht, G., Am Werbellinsee. (Ebda., IX [1901, Februarheft], S. 464—472. Mit Abb.)

Schilderung einer Wanderfahrt des Märkischen Museums nach Joachimsthal und dem Werbellinsee (Kreis Angermünde) nebst Angaben über den jetzigen Zustand der Burg Grimnitz und die mit derselben verknüpften Sagen, über die Geschichte von Joachimsthal und die am Werbellinsee einst gelegenen Jagdschlösser der Askanier und über vorgeschichtliche Plätze am See und die Sagen des letzteren. G. Albrecht.

Friedel, E., Der Mariensee bei Kloster Chorin. (Ebda., IX [1900, Novemberheft], S. 292—295.)

Exkursionsbericht des Märkischen Museums zu Berlin nebst Angaben über die topographische Beschaffenheit des Amtsees bei Chorin (Kreis Angermünde) und über die Fauna des Gewässers. G. Albrecht.

Halbfaß, W., Der Dratzigsee in Pommern. Mit Tiefenkarte 1 : 50000 und Abbildungen. (Globus LXXVIII, S. 1—3 [1900].)

Der Dratzigsee im pommerschen Kreise Neustettin ist der tiefste norddeutsche See, in Deutschland nur noch von drei Alpenseen (Walchensee, Königssee und Starnberger See) in dieser Beziehung übertroffen. Er besitzt eine reich entwickelte Gliederung und ein mannigfaltiges Bodenrelief. Zu ihm ist der nur durch eine schmale Landzunge und ein kurzes Fließ von ihm getrennte östlich gelegene Sarebensee zu rechnen. Seine Meereshöhe beträgt 128 m, die übrigen morphometrischen Verhältnisse sind folgende:

Areal	18,79 qkm	Volumen . . .	0,857 cbkm
Umfang	76 km	Größte Tiefe .	88 m
Größte Länge .	11,5 „	Mittlere „ . .	20 „
„ Breite . . .	6,5 „	„ Böschung 6°	„

Der Verfasser hat im See 1280 Lotungen ausgeführt, welche eine außerordentlich große Unebenheit des Bodens ergaben. Im Gegensatz zu der absoluten Tiefe des Sees steht seine

relative, die nur 20 m beträgt, die namentlich durch die große Anzahl seiner sehr seichten Buchten veranlaßt wird. Der Dratzig gehört zu dem Typus der Grundmoränenseen im Sinne Wahnschaffes, obwohl seine nördliche Hälfte sich schon im Gebiete der oberdiluvialen Heidesande befindet. Temperaturmessungen sind nicht mitgeteilt. Der See friert um Neujahr zu und bleibt bis in den April eisbedeckt. Der Boden besteht aus reichlich mit Kalk versetztem Lehm und wenig Pflanzendetritus. Der Fischreichtum ist bedeutend. R. Andree.

a) **Halbfaß, W.**, Beiträge zur Kenntnis der pommerschen Seen. Mit 6 Karten und 1 Tafel. (Ergh. 136 zu Pet. M. Gotha 1901, J. Perthes.)

b) — — Ergebnisse seiner Seenforschung in Pommern. (Verhandl. d. Ges. f. E. z. Berlin, XXVIII [1901], S. 232—240.)

Verfasser teilt selbst kurz mit, was er in obigem Ergänzungsheft bald darauf ausführlich veröffentlicht hat.

Während die glaziale Entstehungsursache der Seen, von den Strandseen abgesehen, außer Zweifel ist, bestehen noch Meinungsverschiedenheiten über die Einzelheiten der Bildungsweisen. Auch Halbfaß warnt davor, jeden See in eine bestimmte Kategorie hineinzupressen, da viele Seen zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden und gemischten Ursprunges sein dürften. Unter den Bildungsweisen legt er besonderes Gewicht 1. auf die Aufschüttungsmassen der sich bald langsamer, bald schneller zurückziehenden Gletscher, 2. „auf die Erosionsfähigkeit der den schmelzenden subglazialen Gletschern entströmenden Wassermassen und 3. auf den Umstand, daß durch zeitlich verschiedene Wirkungen der Zustand der Seebecken häufig Veränderungen erlitt“. — Daß die Rinnenseen einfache Mulden darstellen, in denen der tiefste Punkt zumeist in der Mitte liegt (Keilhack), gilt nicht allgemein. Als besonderen Typus der Rinnenseen werden die „Flußseen“ ausgeschieden, die im Gegensatz zu den eigentlichen „Dolgenseen“ mit schmaler Sohle und flacher Böschung eine mäßige Breite, eine große ebene Sohle und steil abfallende kurze Ränder besitzen und wesentlich ein verbreitertes Flußbett darstellen. Entgegen Ules Ansicht, daß die Oberflächengestalt der Grundmoränenseen unterhalb des Seespiegels derjenigen oberhalb desselben entspricht, zeigen genauere Tiefenkarten des öfteren die große Verschiedenheit des Terrains im See und auf dem Lande. — Die fast in allen Seen vorkommenden lochartigen Vertiefungen werden der ausstrudelnden Wirkung der Wasserströme zugewiesen (Evorsion bei Geinitz); nur bei zweien, „die der Wurzel des ehemals vergletscherten Hauptkammes sehr nahe liegen“, wird die Möglichkeit direkter Gletschererosion entsprechend wie beim Feldbergsee im Schwarzwald oder den Teichen im Riesengebirge offen gelassen.

Der Aufsatz enthält noch kurze Angaben über die Verteilung der Seen nach Flußgebieten und Höhenstufen, über den mittleren Böschungswinkel, über Temperaturmessungen, Eisbedeckung, über die wesentlich vom pflanzlichen Auftrieb bestimmte Durchsichtigkeit, über Salzgehalt, Härte, Oxydierbarkeit des Wassers und Planktongehalt. Stahlberg.

— — Stehende Seespiegelschwankungen (Seiches) im Madüsee in Pommern. (Z. f. Gewässerkunde, Bd. V, Heft 1. 8^o. 24 S. 3 Taf.)

— — Rund um den Lebasee. (Wiss. Beil. z. Leipziger Ztg. 1900, Nr. 18.)
Lebendige Schilderung einer zweitägigen Wanderung. Deutsch.

Seligo, A., Untersuchungen der Stuhmer Seen. Herausg. vom Westpreuß. Bot.-zool. V. usw. 88 S., 9 Tab., 10 Tafeln. Danzig 1900. Leipzig, W. Engelmann in Komm. 6 *M.*

III. Klima und Phänologie.

1. Allgemeines.

Curschmann, F., Hungersnöte im Mittelalter. Ein Beitr. z. deutsch. Wirtschaftsgeschichte des 8.—13. Jahrhunderts. 8^o. VIII, 217 S. Leipzig 1900, B. G. Teubner. 7 *M.*

Der 2. Teil, Chronik der elementaren Ereignisse (S. 87—217), bietet auch viel Material zur Witterungsgeschichte. Fr. Regel.

Schubert, Der Einfluß der Wälder auf das Klima. (Forstliche Rundschau, I. Mai 1900, u. Auszug in Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 561—564.)

Müttrich, Über den Einfluß des Waldes auf die Lufttemperatur nach den in Eberswalde an verschieden aufgestellten Thermometern gemachten Beobachtungen. (Z. f. Forst- u. Jagdwesen, 1900, S. 147 ff., sowie Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 356—372.)

Meinardus, W., Einige Beziehungen zwischen der Witterung und den Ernteerträgen in Norddeutschland. Mit 1 Tafel. (Verh. d. 7. Internat. Geographenkongresses in Berlin, 1899, II, S. 421—428. Berlin 1901, W. H. Köhl.)

Temperaturbeobachtungen in verschiedenen Höhen des Münsterturmes in Ulm. (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 463.)

Dieselben wurden angestellt in der Gasfabrik in 71,5, 104 und 145 m über dem Münsterplatz. (Tabelle.)
Fr. Regel.

Bezold, W. v., Theoretische Betrachtungen über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Luftfahrten des Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschifffahrt in Berlin. (S.-A. aus Wissenschaftl. Ballonfahrten von Abmann und Besser.)¹⁾ 4^o. 31 S. Braunschweig 1900, F. Vieweg & Sohn. 1 *M.*

Glabach, Ph., Witterungsprognose des August 1900 für die nördliche Schweiz und für Mitteleuropa. Nebst einer Beilage: Der Wolkengürtel Europas. Eine neue graphische Darstellung der „Regenmengen“ im Juli und August 1900, sowie im Dezember 1899 und 23. Mai bis 23. Juni 1900 darstellend. 8^o. 14 S., 3 Bl. graph. Darst. Basel 1900, B. Schwalbe. 65 *S.*

Berthold, J., Der Sonnenschein in der Landwirtschaft. (Wiss. Beil. z. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 103.)

Eingehendes Referat über Schreibers Untersuchungen im 4. Heft der Abhandl. des Kgl. Sächs. Meteorolog. Instituts.
Deutsch.

B., J., Der erste Winter des 20. Jahrhunderts. (Wiss. Beil. z. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 40.)

Auf Grund der Arbeiten Hoffmeyers, Teisserenc de Borts und van Bebbers unterscheidet man in Zentraleuropa fünf Wintertypen. Der Einfluß des Meeres im Winter auf Nordeuropa wird nach der Met. Z.: Bd. 31, 33, 34, Naturw. Rundschau: Bd. 12, Wetter: Bd. 14, 15, 16 geschildert.
Deutsch.

Veenema, C., Über Gewittererscheinungen. (Die Natur, 49. Jg. [1900], S. 421—424, 438—440, 449—452.)

Die Ursachen der Entstehung der Gewitter und ihrer Begleiterscheinungen, Donner und Blitz, werden geschildert und durch interessante Beobachtungen erläutert. Der Verfasser berücksichtigt insbesondere die verschiedenen Arten des Blitzes und seine Mitwirkung bei der Entstehung des Donners, die Hörweite des letzteren, das Wetterleuchten, die Zahl der jährlichen Einzelgewitter und die Bedingungen für den Blitzschlag. Die auf langjährigen Beobachtungen beruhenden Erörterungen weichen in mancher Beziehung von den bisher bestehenden Ansichten ab.
G. Albrecht.

Bork, H., Das Brockengespenst im Tieflande. (Met. Z., Bd. XVII, S. 468.)

Diese Beugungerscheinung beobachtete B. bei Krossen a. O. am 19. Juli 1900.
Fr. Regel.

Sieberg, A., Sonnenring, beob. zu Aachen im Jahre 1900. Mit Abbildg. (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 473—474.)

Rothschu, E., Das Nebensonnenphänomen in Aachen am 4. September 1900. (Ebda., S. 474 u. 475.)

¹⁾ Viel Material über die internationalen Ballonfahrten enthalten die Jge. 17 u. 18 (1900 u. 1901) der Met. Z.

Richter, E., Neue Ergebnisse und Probleme der Gletscherforschung. (Abh. d. K. K. G. Ges. in Wien, I. Bd., 1899, 1. Heft, S. 1—13.)

Prägnante Zusammenfassung der neueren Entwicklungsgeschichte der Gletscherforschung. Von den Ergebnissen ist auch für den Anteil des Deutschen Reiches an den Alpen die Mitteilung von Wert, daß die Schneegrenze und mit ihr die meisten anderen klimatischen Höhengürtel, wie Getreidebau usw., mit der Massenerhebung ansteigt. Während sie in den Öztaler Alpen in 2900 und 8000 m Höhe liegt, liegt sie in den Tauern schon bei 2700, in den nördlichen Kalkalpen gar schon bei 2500 m Höhe; daher die Möglichkeit der kleinen Gletscher in dieser trotz ihrer relativ geringen Erhebung. Der Wald folgt dagegen nach Brückner einem eigenen Gesetz: seine Höhengrenze steigt mit der Höhe der Talsohle. Aus der Fülle der Probleme hebt Richter als die wichtigsten heraus: 1. Die Feststellung des Verhältnisses zwischen dem Ablauf eines Gletschervorstoßes und der Bewegungsgeschwindigkeit des Eises. 2. Das neuerliche Aufgreifen der eigentlich physikalisch-thermischen Fragen, deren Beantwortung vorherzugehen habe die Verständigung über den Sinn gewisser bisher in ungleichem Sinne angewendeter Ausdrücke, wie „Schichtung“, „Bänderung“ und anderer. K. Peucker.

2. Süddeutschland.

Erk, F., Die klimatologische Landesforschung in Bayern. (Jahresb. der Geogr. Ges. in München für 1898/99. München 1900.)

Ein interessanter geschichtlicher Rückblick auf ältere wie jüngere meteorologische Arbeiten in Bayern. Chr. Gruber.

Beobachtungen der meteorologischen Stationen im Königreich Bayern. Bd. 22, Jg. 1900; Bd. 27, Jg. 1901. Herausgegeben von der Kgl. Meteorologischen Zentralstation. München, Ackermann.

Diese amtliche Publikation ist das wichtigste Quellenwerk für meteorologische und klimatologische Arbeiten auf bayrischem Gebiete. Chr. Gruber.

Monatliche Übersichten über die Witterungsverhältnisse im Königreich Bayern. Jgge. 1900—1901. Amtliche Veröffentlichung. Erscheint monatlich in der Augsburger Abendzeitung und in amtlich versendeten Sonderabdrücken.

Wetterkarten und Wetterberichte der Kgl. Bayr. Meteorologischen Zentralstation, 1896—1900. Amtliche Veröffentlichung. Erscheint täglich. Selbstverlag der Meteorologischen Zentralstation. Abonnement durch die Postanstalten zu betätigen.

Die Schneehöhen im Königreich Bayern. Erscheint im Winter als wöchentliche Beilage zum Wetterbericht, sowie in den Münchner Neuesten Nachrichten.

K. K. Hydrographisches Zentralbureau in Wien. Wochenbericht über die Schneebeobachtungen im österreichischen Rhein-, Donau-, Oder- und Adriagebiete.

Die Linien gleicher Schneehöhe im bayrischen Donauebiete sind nach der jeweiligen letzten Schneehöhenkarte der Zentralstation München ergänzt. Chr. Gruber.

Erk, F., Das meteorolog. Institut auf d. Zugspitze. (Vortrag in der Geogr. Ges. zu München am 9. März 1900. — Vhdlgn. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin, 1900, S. 256.)

Burkhard, W., Das Observatorium auf der Zugspitze.¹⁾ (Z. d. D. u. Ö. A.-V. 1900.)

Lauda, E., Die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1899 im österreichischen Donauebiete. (Beitr. zur Hydrogr. Österreichs, h. vom K. K. Hydrograph. Zentralbureau, Wien 1900, H. IV.)

Greift auch auf deutsches Gebiet über.

Chr. Gruber.

¹⁾ Genaue Pläne desselben nach den Entwürfen von A. Wenz s. in der Geschichte der Alpenvereinssektion München; München 1900.

K. K. Hydrographisches Zentralbureau in Wien. Jahrbuch für 1900 u. 1901.

Enthält auch Angaben aus dem bayrischen Donauebiet.

Chr. Gruber.

Jahrbuch des Hydrotechnischen Bureaus, Abteilung der obersten Baubehörde im Kgl. Staatsministerium des Innern. Amtliches Quellenwerk für hydrotechnische Arbeiten auf bayrischem Gebiete.

Dasselbe enthält die täglichen Niederschlagsmengen nach den Messungen an den Niederschlagsstationen der Meteorologischen Zentralstation und des Hydrotechnischen Bureaus.

Chr. Gruber.

Rudel, K., Zur Frage des Auftretens der Eismänner in Bayern. (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 373—375.)

Die Ergebnisse einer längeren Untersuchung über das Verhalten der Eismänner in Bayern während der letzten beiden Jahrzehnte lehren, daß dasselbe lange nicht so schlimm ist, als es nach dem Volksmunde den Anschein hat; die Eismänner waren viel besser als ihr Ruf.

Fr. Regel.

— — Die Witterung Nürnbergs im Jahre 1899. Nürnberg 1900. 8°. 32 S.

— — Desgleichen i. J. 1900. Nürnberg 1901. 8°. 32 S.

— — Die Regenverhältnisse Nürnbergs i. J. 1900. Nürnberg 1901. 8°. 19 S.

Meyer, L., u. Mack, Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen i. J. 1899. (Deutsches Meteorologisches Jb., Jg. 1899. Württembergisches Teilheft. Stuttgart 1901.) 4°. 95 S., 3 Karten.

Nach einer kurzen Einleitung, die über die Anordnung des Jahrbuches, das Stationsnetz usw. berichtet, werden die Stationen und Beobachter übersichtlich zusammengestellt. Sodann folgt die Beschreibung der Witterung und ein Vergleich der Stuttgarter Ergebnisse mit früheren Jahren. In vielen Tabellen werden dann die meteorologischen Beobachtungen auf den einzelnen Stationen übersichtlich zusammengestellt. Als Beilagen (3 Karten) sind in dem Heft: Jahres-Isothermen, Jahres-Isohyeten und die Gewitterverteilung von 1899 in Württemberg.

E. Schütze.

Die Gewitterverteilung in Württemberg. Mit 1 Karte. (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 458—459.)

Die Karte erschien zuerst im Württemberg. Meteorol. Jb. von 1898, Teilheft des Allg. Deutschen Meteorol. Jb. Die in der Met. Z. wiedergegebene Karte ist aber bereits wesentlich verbessert worden, doch sind immer noch erhebliche Mängel infolge unvollständiger Beobachtungsreihen vorhanden.

Fr. Regel.

Meyer, L., Die Gewitterhäufigkeit in Stuttgart seit 1826. (Ebda., Bd. XVIII, 1901, S. 204—205.)

Müller, H., Das Klima von Calw nach hundertjährigen Wetterbeobachtungen. (Jahresh. d. V. für vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. 189—218; Stuttgart 1901.)

Seit 108 Jahren wurden in Calw vom Vater des Verfassers, vom Bruder des Verfassers und vom Verfasser selbst in fortlaufender Reihe Witterungsbeobachtungen angestellt. Verfasser hat die Mittelwerte aus den Aufzeichnungen berechnet und teilt dieselben mit. Die Beobachtungen erstrecken sich auf Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Bewölkung, Niederschläge, Wärme des Brunnen- und Flußwassers, Winde, Frost- und Schneegrenzen, allgemeine Witterungsverhältnisse und außerordentliche Beobachtungen (Erdbeben, Nordlicht, St. Elmsfeuer usw.). In einer Tafel werden die Monatsmittel der Temperaturen in warmen, mittleren und kalten Jahren und auf einer zweiten Tafel die Temperaturmittel der Winter, Sommer und der Jahre in Calw von 1801—1900 graphisch dargestellt. Verfasser kommt zu dem Schluß, daß das Klima von Calw ein günstiges ist.

E. Schütze.

Jahresbericht des Centralbureaus für Meteorologie und Hydrographie im Großherzogtum Baden mit den Ergebnissen der met. Beob. u. d. Wasserstands-aufzeichnungen am Rhein u. an seinen größeren Nebenflüssen für das Jahr 1899. 4°. 2 Beil., 97 S., 6 Taf. Karlsruhe 1900, G. Braun. 6 M.

Jahresbericht des Centralbureaus für Meteorologie und Hydrographie im Großherzogtum Baden. 4^o. IV, 130 S., 6 Taf. Karlsruhe 1901, Braun. 8 *M*.

Die Niederschlagsverhältnisse des Großherzogs Baden 1884—1897 bezw. 1869—1897. (Beitr. z. Hydrogr. Badens, 2. Bearbeitung [erste 1885]. 100 S., 19 K. Karlsruhe 1900.)

Schultheiß, Chr., Die Niederschlagsverhältnisse des Großherzogtums Baden. Zweite Bearbeitung auf Grund d. Beob. d. Jahre 1888—1897. (Beitr. z. Hydrographie des Großh. Baden, H. 10. 100 S., 8 graph. Beilagen. Karlsruhe 1900.)

a) **Futterer, K.,** Beobachtungen am Eise des Feldberges im Schwarzwalde. (Vhdlgn. d. Naturw. V. in Karlsruhe, 14. Bd. [Sitzber.], S. 23, 1901.)

b) — — Beobachtungen am Eise des Feldberges im Schwarzwalde im Winter 1901. (Ebda., 14. Bd. [Abh.], S. 46—132, mit 6 Taf., 1901.)

c) — — Über die Struktur der Eiszapfen. (Bericht über die 34. Vers. des Oberrh. Geol. V. zu Diedenhofen, S. 8—12, mit 2 Taf.; Stuttgart 1901.)

Verfasser hatte Gelegenheit, im Schwarzwalde am Feldbergmassiv im Januar 1901 schöne Eiskristalle und Eiszapfen mit schöner Struktur zu beobachten. Über diese Beobachtungen und weitere Untersuchungen macht Verfasser in den Abhandlungen Mitteilung. Zuerst werden die atmosphärischen Eiskristalle und sodann die einzelnen Eiszapfenbildungen besprochen. Weiter macht Verfasser noch einige Bemerkungen über die Eisbildung in Glasschalen. Eine Reihe guter Tafeln sind den Arbeiten beigegeben. E. Schütze.

Schultheiß, Das Klima von Freiburg i. B. (Verh. d. Naturw. V. in Karlsruhe, 13. Bd. [Sitzber.], 1900, S. 53—54.)

Kurze Mitteilung über Eigentümlichkeiten des Freiburger Klimas: Höllentalwind (Südostwind), trockene Südwestwinde. E. Schütze.

Deutsches Meteorolog. Jahrbuch für 1897. Beobachtungssystem von Elsaß-Lothringen. Ergebn. d. met. Beob. im Reichsland E.-L. i. J. 1897. 4^o. VI, 54 S. Straßburg i. E. 1900.

Hann, J., Einige Ergebnisse der Temperaturbeobachtungen auf dem Straßburger Münsterturm. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 211.)

Behandelt die von Hergesell angestellten wichtigen Beobachtungen. Fr. Regel.

Wirz, Beiträge zur Klimatologie des Großen Belchen. (Beil. zum Progr. des Gymnasiums in Gebweiler. 47 S. Gebweiler 1899.)

Auf Grund der Beobachtungen der meteorologischen Station auf dem Großen Belchen sind hier sämtliche meteorologischen Elemente für diesen Berg bearbeitet und mit denen der benachbarten Talstationen verglichen. Besondere Aufmerksamkeit ist zwei für das südwestliche Deutschland sehr charakteristischen Erscheinungen gewidmet, dem Föhn und der Temperaturumkehrung bei Hochdruck im Winter. Von den Ergebnissen der Untersuchung dürften folgende von besonderem Interesse sein:

1. Die Temperaturabnahme mit der Höhe beträgt im Jahresmittel 0,58 Grad, welche Zahl den auch für die übrigen Gebirge Deutschlands beobachteten Werten entspricht. Dagegen weicht die Temperaturabnahme für die einzelnen Monate von derjenigen der meisten Gebirge Deutschlands zum Teil recht erheblich ab, besonders macht sich im Frühjahr ein schärferer Anstieg vom Februar zum März auf dem Belchen bemerkbar.

2. Der April zeigt auf dem Belchen den konstantesten Charakter, während sonst in Deutschland das Minimum der Veränderlichkeit der Temperatur in den August oder September fällt.

3. Der April zeigt die geringste relative Feuchtigkeit sowohl für den Belchen wie für die beiden Talstationen.

4. In den freien, höheren Luftschichten herrschen im Gebiet des Oberelsaß die westlichen und südwestlichen Winde vor; sie betragen nahezu 50 Prozent sämtlicher Winde.

R. Langenbeck.

Völzing, C., Jahresbericht der Meteorol. Station Worms, 1900. 8^o. 27 S. m. Tab. u. 1 Taf. Worms 1901.

Greim, G., Die klimatischen Verhältnisse des Odenwaldes. (S.-A. aus G. Volk, Der Odenwald u. s. Nachbargebiet. Stuttgart 1900, Hobbing & Büchle.)

Periode von 1885—1896, Temp. von 6, Niederschlag von 12 Stationen. Fr. Regel.

Warthmann, F., Das Klima der Rheinebene, der Baar und des hohen Schwarzwaldes mit besonderer Berücksichtigung des Luftdrucks. (Diss.) 8°. 55 S., 1 Taf. Emmendingen 1900.

Ausführliche Behandlung aller klimatologischen Elemente der Stationen Karlsruhe, Villingen und Höchenschwand (s. G. L. B. 1902, Nr. 25). Fr. Regel.

Übersicht der Beobachtungen an den hessischen meteorologischen Stationen und der Wasserstandsaufzeichnungen an einigen Hauptpegeln des Rheins und seiner Nebenflüsse. Nr. 1—13, Dezember 1900—Dezember 1901. (Veröffentlicht vom Großherz. Hydrographischen Bureau [Beilagen zur Darmstädter Zeitung], Darmstadt 1901.)

Das im Jahre 1900 errichtete Hydrographische Bureau hat in Hessen ein Netz von 43 meteorologischen Stationen errichtet (5 zweiter, 3 dritter Ordnung und 35 Regenstationen). Um die Beobachtungsergebnisse derselben einem größeren Publikum schneller zugänglich zu machen, werden dieselben jedesmal nach Ablauf eines Monats in tabellarischer Form in den Beilagen zur Darmstädter Zeitung veröffentlicht. Die Tabellen enthalten Monatsmittel und Extreme des Luftdrucks, der Temperatur zu den verschiedenen Beobachtungsterminen, der absoluten und relativen Feuchtigkeit und der Bewölkung, sowie die monatlichen und größten täglichen Niederschlagssummen, Anzahl der trüben, heiteren, Regen-, Schnee- usw. Tage. Beigefügt ist eine Tabelle mit den täglichen Pegelständen an mehreren Rheinpegeln, je einem Main-, Neckar-, W-schnitz-, Nidda- und Lahnpegel. Ein beigesetzter kurzgefaßter Text gibt Auskunft über den Witterungscharakter des verflossenen Monats, über die Luftdruckverteilung und über die Wasserstands-bewegung im Zusammenhang mit den meteorologischen Faktoren. Greim.

Niederschlagsbeobachtungen an den Meteorologischen Stationen im Großherzogtum Hessen. Jahr 1901, 1. Halbjahr. Bearbeitet im Großh. Hydrographischen Bureau. Darmstadt 1901.

In ähnlicher Weise, wie dies schon in einer Reihe anderer Staaten geschieht, veröffentlicht das neugegründete Hydrographische Bureau, dem der gesamte meteorologische Dienst in Hessen unterstellt wurde, die täglichen Niederschlagssummen von 42 Stationen des Landes in extenso nebst Angabe der Formen, in denen der betreffende Niederschlag gefallen ist (Regen, Schnee, Hagel, Graupel). Auf der letzten Seite ist eine Anzahl „Große Niederschläge in kurzer Zeit“ beigefügt, die für technische Zwecke von besonderem Interesse sind. Greim.

Meteorologischer Dienst im Großherzogtum Hessen. (Met. Z. XVIII, 1901, S. 372—373.)

3. Mitteldeutschland.

a) **Lampe, E.**, Tabellarische Zusammenstellung der Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen der Station Wiesbaden in den Jahren 1830—1899 inkl. (Jahresber. d. Nassauisch. V. f. Naturk., 53. Jg., 1900, S. 217—221.)

b) — — Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen der Station Wiesbaden im Jahre 1899. (Ebda., 53. Jg., 1900, S. 222—225.)

c) — — Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen der Station II. Ordnung Wiesbaden im Jahre 1900. (Ebda., 54. Jg., 1901, S. 1—51.)

d) **Grünhut, L.**, Das Klima von Wiesbaden. I. (Ebda., 54. Jg., 1901, S. 54—87.)

In der ersten Abhandlung stellt L. tabellarisch die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen der Station Wiesbaden während 30 Jahre (1871—1899) zusammen und macht Angaben über die 30jährigen Mittelwerte, über die höchsten und tiefsten Barometer- und Thermometerstände, sowie über Feuchtigkeit, Niederschläge usw.

In den folgenden beiden Zusammenstellungen teilt L. die meteorologischen Beobachtungen in Wiesbaden im Jahre 1899 und 1900 mit.

Grünhut behandelt auf Grund der meteorologischen Aufzeichnungen das Klima von Wiesbaden. Nach einer Einleitung über die vorhandenen meteorologischen Beobachtungen und die Aufzeichnungen in der meteorologischen Station geht er auf die Temperaturverhältnisse von Wiesbaden näher ein (Mittel der Jahre 1870—1879, Pentadenmittel 1870—1895).

E. Schütze.

König, W., Die Witterung in Frankfurt a. M. und die Wettertypen. 8°. 11 S. (S.-A. Jahrb. d. Phys. V. 1899/1900.) Frankfurt a. M. 1901.

Ziegler, J., und **König, W.**, Das Klima von Frankfurt a. M. Nachtrag. gr. 8°. 2 Bl. XXII, 68 S., 2 Tafeln. Frankfurt a. M. 1901, Reitz & Köhler. 4 *M*.

Polis, P., Die Entwicklung der Meteorologie unter besonderer Berücksichtigung der Aachener Station im 19. Jahrh. 8°. 8 S. Aachen 1900.

— — Ergebnisse der met. Beob. an der Station I. Ordnung Aachen und deren Nebenstationen im Jahre 1899. 5. Jg. 4°. 4 Bl. 70 S. 1 K. Karlsruhe 1901, G. Braun.

Enthält auch P. Polis, Das Klima von Aachen, IV. Luftdruck (1838—1897), A. Sieberg, Temperaturumkehrungen mit der Höhe zwischen Aachen und dem Aussichtsturm im Aachener Stadtwald. (Vgl. unten.) Fr. Regel.

— — Ergebnisse der Luftdruckbeobachtungen zu Aachen 1838—1851 und 1858—1897. (Deutsches Met. Jb. für Aachen 1899, s. Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 34, 35.) — [Ref. L. B. 1902, Nr. 35.]

— — Das Klima von Aachen. 1900. 8°. 1 Bl. 21 S. (S.-A. a. d. Aachener Festschr. d. 72. Vers. deutscher Naturf. und Ärzte, 1900.)

— — Das Meteorologische Observatorium zu Aachen. Aachen 1900. 8°. 7 S. S.-A. (Ebda. und Auszug in Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 515—516.)

— — Deutsches Met. Jb. f. 1900. Aachen, VI. Jg. 4°. 4 Bl. 91 S. 8 Tafeln. Karlsruhe 1901, G. Braun.

— — Das neuerbaute Met. Observatorium zu Aachen. 4°. 21 S. 5 Tafeln. Karlsruhe 1901. (S.-A. aus vorigem.)

— — Die Wind- und Gewitterverhältnisse von Aachen. 4°. 12 S. (S.-A. ebdaher.)

Sieberg, A., Zwei im Jahre 1900 zu Aachen beobachtete Halos. 4°. 12 S. Karlsruhe 1901. (S.-A. ebdaher.)

— — Die Uhranlage des Met. Obs. zu Aachen. 4°. (S.-A. ebdaher.)

Polis, P., Beiträge zur Gewitterkunde im Hohen Venn und der Eifel. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 99—106. Mit 1 Abb.) — [L. B. 1902, Nr. 35.]

Sieberg, A., Temperaturumkehrungen mit der Höhe zwischen Aachen und dem Aussichtsturm im Aachener Walde. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 33—34, und Deutsches Met. Jb., Teilh. f. Aachen, 1899, S. 19—25.)

Auch die niederen Gebirgslagen weisen die Temperaturumkehrungen mit der Höhe auf; der höchste Wert der letzteren betrug am 17. Januar 1898 für den nur 189 m höheren Aussichtsturm 8° C. Sie tritt im Herbst am häufigsten auf, das Maximum der Häufigkeit wie der Intensität fällt auf den Morgen. Fr. Regel.

Polis, P., Die Temperaturumkehrung im Gebiete des Hohen Venn und der Eifel am 17. und 18. Dezember 1900. 8°. 16 S. (S.-A. „Das Wetter“ 1901, H. 7 u. 8.)

— — Temperaturumkehr und Föhnwirkung im Hohen Venn. (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 282—285.)

Erstere wird durch eine Tabelle veranschaulicht; das Vorhandensein warmer Fallwinde wurde auch hier neuerdings durch die Ausdehnung des meteorologischen Beobachtungsnetzes sehr klar erwiesen, überhaupt ist das Venn klimatologisch von hohem Interesse. Fr. Regel.

Pollis, P., Die Niederschlags- und Temperaturverhältnisse des nördlichen Roer- gebietes im Jahre 1899. 8°. 12 S. (S.-A. „Das Wetter“, 1900, H. 5 u. 6.)

Wegrosta, P., Föhnsturm in Spital a. Pyhrn. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 35—36.)

Pollis, P., Der Sturm am 6. und 7. Dezember 1900 in Westdeutschland. 8°. 7 S. (S.-A. „Das Wetter“, 1901, H. 3.)

Möhl, H., Witterungsberichte über die Jahre 1896—1899 nach den Auf- zeichnungen der Met. Station zu Kassel. (XV.—XVIII. Jahresber. d. V. f. Erdkunde zu Kassel; Kassel 1901.)

18. Jahresbericht des Vereins für Wetterkunde zu Coburg 1900. 8°. 20 S. 2 Tafeln. Coburg 1900.

19. Jahresbericht desselben Vereins. 8°. 19 S. 2 Taf. Coburg 1901.

Treitschke, Fr., Die Witterung in Thüringen 1899. („Das Wetter“, 1900, S. 22.)

— — Die Witterung in Thüringen 1900. (Ebda., 1901, S. 97—104.)

Kolbe, W., Merkwürdige Winter in Thüringen. (Thür. Monatsbl., IX, 1901/1902, S. 117, 126—128.)

Dove, K., Der Juli 1900 und der Januar 1901 in Jena. (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. XIX, 1900, S. 51—55.)

Schildert den ungewöhnlich heißen Juli 1900 und die extreme Kälteperiode des Januar 1901.
Fr. Regel.

Naegler, W., Über Wetterbeobachtungen. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw.; Gera 1896—99, S. 74—79.)

Verfasser hat sich in Caaschwitz bei Köstritz eine kleine meteorologische Beobach- tungsstation eingerichtet und stellte seit 1. Januar 1898 regelmäßige exakte Beobachtungen an. Der- selbe gibt im vorliegenden Aufsätze einige Mitteilungen über den Umfang und über die beab- sichtigten Ergänzungen seiner Beobachtungen.

Die Lufttemperatur wird täglich dreimal (früh 7 Uhr, nachmittags 2 Uhr und abends 9 Uhr) festgestellt. Außerdem wird noch das Maximum und Minimum der Temperatur bestimmt. Nieder- schläge werden jeden Morgen um 7 Uhr gemessen, außerdem werden über den Wasserstand der Elster täglich Aufzeichnungen gemacht. Der Luftdruck wird ebenfalls täglich dreimal abgelesen. Sodann werden vom Verfasser phänologische Beobachtungen angestellt, die für den Landwirt von großer Bedeutung sind.
E. Schütze.

Stern, P., Temperaturveränderlichkeit und Auszählung verschiedener meteoro- logischer Elemente nach Stufen auf Grund vieljähriger Beobachtungen in Nordhausen. 4°. 30 S. (Programmarbeit.) Nordhausen 1901, Eberhardt.

Enthält Temperaturbeobachtungen für die Jahre 1872 bis 1900, Regenmessungen für 1881 bis 1900, Bewölkungsverhältnisse für 1891 bis 1900. Die Mittel bezw. Summen sind auch für die einzelnen Jahre angegeben. Der Verfasser vergleicht auch die Sterblichkeitsverhältnisse der Bevölkerung mit der Veränderlichkeit der Tagestemperatur.
Berg.

Laue, Klimatische Verhältnisse von Sangerhausen, dargestellt auf Grund 20 jähriger Beobachtungen der Jahre 1878—1897. 4°. 15 S. (Programmarbeit.) Sangerhausen 1900.

Stade, H., Niederschlagsmessungen auf dem Brocken. (Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 202. Vortrag.)

Deutsches Meteorologisches Jahrbuch für 1899. Met. Station I. Ordnung in Magdeburg. (Jb. d. met. Beob. d. Wetterwarte d. Mgdb. Ztg. i. J. 1899, h. von R. Weiden- hagen. Bd. XVIII, Jg. XIX. 4°. VI, 94 S.) Magdeburg 1901, Fabersche Buchdr. 6 *M*.

Schreiber, P., Die Niederschlags- und Abflußverhältnisse im Gebiet der Weißeritz 1866—1900. (Abh. d. K. Sächs. Met. Inst., Heft 6; Leipzig 1901.)

Berthold, J., Resultate der bei der Station Schneeberg in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis zum 31. Dezember 1895 angestellten meteorologischen Beobachtungen. (Mitt. d. Wiss. Vereins f. Schneeberg u. Umgegend, Heft 4.)

Königreich Sachsen. Meteorologische Publikationen. 1. Dekaden-Monatsberichte. (Vorläufige Mitteilungen des Kgl. Sächs. Meteorologischen Instituts. Chemnitz 1900, Brunnersche Buchhandlung.)

Die Dekaden-Monatsberichte enthalten die Hauptergebnisse der zwölf Korrespondenzstationen, welche die folgenden sind: Leipzig 119 m, Dresden 119 m, Colditz-Zschadraß 200 m, Bautzen 213 m, Zittau 264 m, Chemnitz 316 m, Freiberg 407 m, Schneeberg 443 m, Elster 501 m, Altenberg 456 m, Reitzenhain 778 m, Fichtelberg 1215 m. Für jeden einzelnen Monat wurden die Resultate in je fünf Tabellen vereinigt. Von diesen fünf Tabellen enthielten die I. und II. Angaben über Richtung und Stärke des Windes, Temperatur, Bewölkung und Niederschlagsverhältnisse, sowie den allgemeinen Witterungscharakter im Durchschnitt sämtlicher Stationen für die einzelnen Tage, Dekaden und im Monat, wozu noch die Abweichungen des Luftdruckes in Leipzig und der relativen Feuchtigkeit in Chemnitz von den Normalwerten kommen. Tabelle III enthält die Dekaden- und Monatsmittel der zwölf Stationen für Temperatur, Bewölkung und Wind, des Luftdruckes in Leipzig und der relativen Feuchtigkeit in Chemnitz nebst den zugehörigen Normalwerten; ferner ist angegeben die Menge des gesamten und des in fester Form (Schnee, Graupeln u. dgl.) gefallenen Niederschlages, die Anzahl der Vierteltage mit den einzelnen Witterungscharakteren und der Tage mit Einzelercheinungen. Tabelle IV gibt eine Übersicht über die mittleren Niederschlagsmengen aus sämtlichen Beobachtungen an allen Meßstellen in den fünfzig Flußgebieten für die drei Dekaden und im Monat. Außerdem sind hier die Normalwerte und die Abweichungen von denselben enthalten. Tabelle V gibt in gleicher Weise die mittleren Schneetiefen in den fünfzig Flußgebieten an den Haupttagen eines jeden Monats.

Diesen Tabellen ist ein Verzeichnis der in den betreffenden Monaten eingegangenen Gewitter- und Hagelmeldungen nach Datum, Ort und Zeit angefügt.

Die Resultate der Beobachtungen im Jahre 1900 sind kurz folgende. Das Jahresmittel des Barometerstandes lag um 0,7 mm zu tief. Der höchste Barometerstand (2,5 mm übernormal) wurde im September, der tiefste (8,5 mm unternormal) im Februar beobachtet. Nur die Monate März bis Mai waren zu kalt, alle anderen Monate waren zu warm. Über $+30^{\circ}$ stieg die Temperatur im Juli und August, während dieselbe im Januar unter -20° sank. Einen vollkommen normalen Verlauf zeigten im Jahresmittel der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in Chemnitz und die Bewölkung. Der größte Gehalt an Feuchtigkeit und die stärkste Bewölkung wurde im Januar beobachtet. Die Bewölkung war im Juli am geringsten.

Die Landesmenge des Niederschlages betrug 803 mm, das sind 121 mm mehr als im vieljährigen Mittel. Bei dieser übernormalen Niederschlagsmenge geben insbesondere die Niederschläge der Monate Januar, Februar und Juni den Ausschlag. Die größte Jahressumme des Niederschlages zeigte Altenberg mit 1331 mm, die geringste Zschadraß mit 627 mm. Von den durchschnittlich 176 Niederschlagstagen brachten 59 Schnee, der in den ersten Monaten des Jahres zu einer anhaltenden Schneedecke führte. Von der Gesamtzeit des Jahres entfallen 14 Prozent auf anhaltend sonniges, 33 Prozent und 28 Prozent auf heiteres bzw. trübes, aber trockenes Wetter, 12 Prozent und 6 Prozent auf mehr oder weniger anhaltenden Regen bzw. Schneefall und 7 Prozent auf kürzere Niederschläge.

2. Dekaden-Monatsberichte. (Vorläufige Mitteilungen des Königl. Sächs. Meteorol. Instituts. Chemnitz 1901, Brunnersche Buchhandlung.)

Resultate der Beobachtungen an den nachgenannten zwölf Korrespondenzstationen nach Tagen, Dekaden und Monaten und für das Jahr.

Korrespondenzstationen waren: Leipzig 119 m, Dresden 119 m, Zschadraß 200 m, Bautzen 213 m, Zittau 264 m, Chemnitz 316 m, Freiberg 407 m, Schneeberg 443 m, Elster 501 m, Altenberg 756 m, Reitzenhain 778 m, Fichtelberg 1215 m.

Die Anordnung der Tabellen ist die gleiche wie in den Dekaden-Monatsberichten für 1900.

Die Hauptergebnisse sind kurz die folgenden: Der mittlere Barometerstand des Jahres 1901 war in Leipzig 0,5 mm zu tief gegen den normalen. Die stärkste negative Abweichung vom Normalwerte brachte der Dezember, die stärksten positiven der Januar und der November. Die durchschnittliche Jahrestemperatur entsprach vollkommen der vieljährigen. Die beiden Wintermonate Januar und Februar waren um 3 bis $4\frac{1}{2}^{\circ}$ C. zu kalt. Alle übrigen Monate waren zu warm. Im Juni wurde bereits die höchste Temperatur von $+31,5^{\circ}$ (Dresden, Bautzen) erreicht. Von Januar bis März gingen die Minima unter -20° herab. Die tiefste Temperatur im Lande wurde im Februar (Reitzenhain -26°) beobachtet.

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war relativ am größten im Februar, am geringsten im Juli.

Der Witterungscharakter des Jahres ist als vorwiegend heiterer zu bezeichnen. Vier Monate hatten etwas zu starke Bewölkung, dagegen der September und der Januar viel zu geringe.

Niederschläge in meßbaren Mengen fielen an 189 bis 177 Tagen. Im Landesmittel ergab sich eine Niederschlagsmenge von 774 mm. Leipzig konnte nur 528 mm messen, während in Altenberg 1397 mm Niederschlag fiel. Am stärksten waren die Niederschläge im Juli mit durchschnittlich 94 mm, am geringsten im Januar mit 37 mm. Im Jahre schneite es an 37 bis 74 Tagen. Zu Schneedecke kam es an 58 bis 181 Tagen. Am Nachmittag ergab ein Gewitterregen am Fichtelberge 75 mm. Die größte Niederschlagsmenge innerhalb 24 Stunden wurde in Schneeberg am 24. Juli mit 82 mm beobachtet. Auch in den Flußgebieten ergaben sich erhebliche Überschüsse an Niederschlag. In den Flußgebieten der Flöha, Pockau und im Oberlauf der Zschopau fielen über 1000 mm Niederschlag.

Von der trockenen Witterung, welche drei Viertel des Jahres ausfüllte, entfielen 16 Prozent auf anhaltenden Sonnenschein, 37 Prozent auf heiteres und 24 Prozent auf trockenes Wetter. Die Niederschläge verteilen sich zu 8 Prozent auf zeitweisen Regen, je 5 Prozent auf zeitweisen Schneefall und kürzere Niederschläge, je 2 Prozent auf anhaltenden Regen und Schneefall und 1 Prozent auf Gewitter mit Regen.

Tage mit ausgebreitetem Hagelfall waren der 2. Juni, der 5., 15., 20., 21. und 23. Juli.

3. Schreiber, P. Jb. d. Kgl. Sächs. Met. Inst. für das Jahr 1898. Zugleich Deutsches Meteorologisches Jahrbuch für 1898. Neue Reihe XVI. Chemnitz, Brunnersche Buchhandlung. 5 *N.*

Das Jahrbuch umfaßt drei Abteilungen, zu 77, 40 und 80 Folioseiten, 6 Tafeln. Die erste Abteilung enthält die Beobachtungen an den elf Stationen zweiter Ordnung: Leipzig, Dresden-Alstadt, Colditz-Zschadraß, Bautzen, Zittau, Chemnitz, Freiberg, Schneeberg, Altenberg, Reitzenhain und Fichtelberg. Die Einzelbeobachtungen sind dann nach Monats- und Jahresresultaten in internationaler Form zusammengestellt. Die Beobachtungen erstrecken sich auf Luftdruck, Lufttemperatur, relative Feuchtigkeit, absolute Feuchtigkeit, Richtung und Stärke des Windes, Bewölkung und Niederschlag.

Die zweite Abteilung enthält die stündlichen Beobachtungen in Chemnitz, und zwar stündliche Werte des Luftdruckes, der Lufttemperatur, der relativen Feuchtigkeit, der Richtung und Stärke des Windes, der Bewölkung, der Niederschlagsmengen und der Dauer des Sonnenscheines. Außerdem sind in Abteilung II noch tägliche vergleichende Niederschlagsmessungen, Temperaturen des Erdbodens in ein Meter Tiefe und an der Oberfläche und Verdunstungsgrößen enthalten. Die stündlichen Werte sind mit Ausnahme derjenigen für Richtung und Stärke des Windes und für Bewölkung, den entsprechenden Aufzeichnungen der Registrierapparate entnommen. Stündliche Beobachtungen über Wind und Bewölkung werden auf dem Jakobikirchturm ausgeführt. Zwei der zweiten Abteilung angefügte Tafeln geben besonders auffallende Baro- und Thermogramme und besonders hervorragende Niederschläge wieder.

Die dritte Abteilung enthält den Bericht über die Tätigkeit im Meteorologischen Institut für das Jahr 1898. Dieser Abteilung sind zwei Anlagen und sechs Anhänge beigelegt. Anlage I enthält das Verzeichnis der Eingänge zur Bibliothek und Anlage II das Verzeichnis der Stationen des Instituts im Jahre 1898. Die Gesamtzahl der Stationen beläuft sich auf 164. und zwar setzt sich diese zusammen aus

1 Station	I. Ordnung	
16 Stationen	II.	„ (darunter 10 Korrespondenzstationen)
7 „	III.	„ („ 1 Korrespondenzstation)
30 „	IV.	„ (mit Thermometer)
110 „	IV.	„ (ohne Thermometer).

Der Höhe nach liegen die Stationen zwischen 100—1200 m.

Anhang I enthält in sechzehn Tabellen die Hauptergebnisse der Beobachtungen im Jahre 1898 an allen Stationen des Landes. Tabelle I behandelt die Monats- und Jahresmittel der Lufttemperatur nebst den Extremwerten im Jahre von siebzehn Stationen. Von den gleichen Stationen finden sich in Tabelle II die absoluten Minima der Lufttemperatur. In Tabelle IB sind alsdann die Mittel aus Minimum und Mitteltemperatur für die dreißig Stationen IV. Ordnung angegeben. Tabelle III enthält die Pentadenmittel der Temperatur von siebzehn Stationen, Tabelle IV die Monats- und Jahresmittel der Dunstspannung nebst den Extremwerten und Tabelle V Monats- und Jahresmittel der relativen Feuchtigkeit nebst den Extremwerten in Prozenten der Sättigung für die gleiche Anzahl der Stationen. Weiter bringen Tabellen VI bis IX von siebzehn Stationen Monats- und Jahresmittel der Bewölkung, Jahreszahl der heiteren und trüben Tage, Monats- und Jahresmittel der Windstärke, Häufigkeit der Windstillen und Windrichtungen im Jahre, Temperaturmittel der Jahreszeiten und den Eintritt besonderer Witterungs-

erscheinungen. Bei letzteren Angaben kommen in Frage letzter und erster Frosttag, letzter und erster Nachtfrost, letzter und erster Schneefall, erstes und letztes Eintreten von 20° C., absolutes Temperaturminimum und -maximum, kältester Mittag und wärmste Nacht. Tabelle X enthält nun die Monats- und Jahressummen des Niederschlages an sämtlichen Stationen. Die jährlichen Niederschlagsmengen schwankten zwischen 542,4 und 1377,7 mm. Monats- und Jahresmaximum der Niederschläge innerhalb 24 Stunden sind aus Tabelle XI ersichtlich. Die größte Menge im ganzen Lande, welche innerhalb 24 Stunden fiel, waren 43,8 mm am 25. August in Langebrück. Die Tabellen XII bis XV geben die Zahl der Tage mit meßbarem Niederschlag, mit Schneefall, mit nahen Gewittern und mit Hagel für sämtliche Stationen des Landes. Die letzte Tabelle endlich bringt die Jahresresultate der Beobachtungen über Niederschlags- und allgemeine Witterungsverhältnisse aller Stationen.

In Anhang II erscheinen die Hauptergebnisse der Verdunstungsmessungen in Chemnitz und am Jahnsgrüner Torfstich. Ablesungen an dem Wildschen Evaporimeter finden täglich an jedem Orte zweimal statt. In Jahnsgrün stehen zwei Apparate, und zwar der eine im Freien, der andere im Walde. Nach dem fünfzehnjährigen Mittel beläuft sich die Verdunstung in Chemnitz und in Jahnsgrün im Walde im Monat Mai am höchsten, im Januar am tiefsten. Im Freien erreichte die Verdunstung in Jahnsgrün ihre höchsten Werte im Juni und Juli, ihren tiefsten ebenfalls im Januar. 1898 war die Verdunstung in Chemnitz und in Jahnsgrün im August am größten und im Oktober bzw. Februar am kleinsten. Das tägliche Verdunstungsmaximum liegt für Chemnitz im September mit 4,1 mm, für Jahnsgrün in dem gleichen Monat mit 8,1 mm.

Anhang III enthält die Hauptresultate aus den Wassermengenbeobachtungen an den Flüssen. In Betracht kommen hierbei folgende Meßstellen: für die Chemnitz in Altchemnitz und Glösa, für die Lachsbad in Porschdorf, für die Elbe in Schandau und Strehla. Die monatlichen Abflußhöhen bei vorgenannten drei Flüssen waren im März am größten und im Juli am kleinsten. Auffallend ist, daß bei den kleineren Flüssen die stärksten Abflußhöhen sofort nach dem Niederschlagsmaximum erreicht werden, während dieselbe bei der Elbe erst nach 3 bis 4 Tagen folgt. Die größte tägliche Abflußhöhe beträgt bei der Altchemnitz 9,5 bzw. 9,8 mm, bei der Lachsbad 7,1 mm, bei der Elbe 1,4 bzw. 1,3 mm.

Anhang IV behandelt die Gewitter- und Hagelforschung. Es gingen im Jahre insgesamt 1526 Meldungen über Nahgewitter ein, im Monat Mai allein 528. Gewittertage waren es 1898: 87, davon im Mai 16. Der bedeutendste Gewitterregen betrug 51,5 mm in der Stunde. Hagelmeldungen gingen 70 ein. Es hagelte an 28 Tagen. Die bedeutendsten Hageltage waren der 3., 22. und 26. Mai, der 22. Juni, der 9., 28. und 29. Juli, der 4., 8., 17., 18. und 24. August.

Anhang V enthält die Schneetiefenmessungen im Winter 1898/99. Die Anzahl der Stationen, welche sich an den Schneetiefenmessungen beteiligten, betrug 590. Im Winter wurden bis zu 60 cm nur auf der Hochstation gemessen. Die Schneedecke verteilt sich nur auf die Monate Dezember bis März. Starke Schneedecke herrschte nur im Februar.

Im Anhang VI sind die Ergebnisse der phänologischen Beobachtungen zusammengestellt. Auf die Entwicklung der Pflanzenwelt machte sich in erster Linie der nasse April bemerkbar. Derselbe verzögerte die erste Entfaltung der Blätter nicht unwesentlich. Die für das Pflanzenwachstum günstige Witterung der folgenden Monate brachte aber das Getreide früher zur Reife, als dies in anderen Jahren der Fall war. Die Reife des Obstes verzögerte sich im Herbst wiederum wenig. Grohmann (Chemnitz).

Monats- und Jahresübersicht der Beobachtungen an der Königl. Meteorol. Station Görlitz i. J. 1895. (Abh. d. Ntf. Ges. zu Görlitz, Bd. XXII, 1898.)

Rolle, R., Zum Klimacharakter unseres Gebirges. (Der Wanderer im Riesengebirge. Z. des deutschen und österreichischen Riesengebirgs-Vereins, Bd. IX, Nr. 219. 4^o. Hirschberg 1901.)

Der Verfasser berechnet die mittlere Differenz der extremen Jahreszeiten einer Anzahl von Orten von London bis Uralsk und findet als Ergebnis, daß sie bei der Schneekoppe (= 16°), noch geringer ist als bei Cleve (= 16,6°). Daraus ergibt sich ihm der Schluß, daß, während die Orte am Fuße des Kammes kontinentale Züge im Klima tragen, das Gebirge selbst ein „wesentlich ozeanisches Gepräge“ zeigt. Scholz.

Die Wetterwarte auf der Schneekoppe. (Prometheus, Nr. 542 [Jg. XI. S. 342 f.], 1900.)

Kurze Mitteilung mit Abbildung über die auf dem Gipfel der Schneekoppe errichtete Wetterwarte nach einer ausführlichen Schilderung in Nr. 95 des „Centralblattes der Bauverwaltung“. (Klima 1880—90, vgl. Met. Z. 1900, S. 419.) G. Albrecht.

Nentwig, H., Das Königl. Meteorol. Observatorium auf der Schneekoppe. 8°. 30 S. S.-A. a. d. Schles. Volksztg. Warmbrunn 1900, M. Leipelt. 60 *Sp.*

Ein zur Eröffnung am 5. Juli 1900 erschienener Aufsatz wesentlich geschichtlichen Inhalts (Met. Z., 1900, S. 482). Fr. Regel.

Kassner, C., Das meteorologische Observatorium auf der Schneekoppe. (Das Wetter, 1900, H. 5.)

Klima der Schneekoppe (Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 419.)

Übersicht nach den Beobachtungen vom Juli 1880 bis Mai 1900. Fr. Regel.

Franz, J., Allgemeine Übersicht der meteorologischen Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau 1899. (77. Jahresber. der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur [1899], S. 66—71; Breslau 1900.)

Mitteilung einer von G. Rechenberg zusammengestellten Übersicht über meteorologische Beobachtungen in Breslau: I. Barometerstand, II. Temperatur, III. Feuchtigkeit der Luft, IV. Wolkenbildung und Niederschläge, V. Winde und VI. Witterungscharakter.

E. Schütze.

4. Norddeutschland.

Bezold, W. v., Bericht über die Tätigkeit des Königl. Preuß. Meteorologischen Instituts im Jahre 1899. 8°. 35 S. Berlin 1900.

Auf dem Gelände des Tegeler Schießplatzes wurde die neuerrichtete aeronautische Abteilung untergebracht. Fr. Regel.

Hellmann, G., Ergebnisse der Niederschlagsbeobachtungen in den Jahren 1897 u. 1898. (Veröff. d. Kgl. Pr. Met. Inst. 4°. LXXIX, 218, 230 S., 1 Bl., 2 K.) Berlin 1901, A. Asher & Co. 20 *N.*

Kremser, V., Ergebnisse d. Beob. an d. Stationen II. u. III. Ordg. i. J. 1896. (Veröff. d. Kgl. Preuß. Met. Inst. 4°. XVI, 836 S., 1 K.) Berlin 1901, Asher & Co. 10 *N.*

Herrmann, E., Die Witterungsverhältnisse an den deutschen Küsten. (Ann. d. Hydr., 1900 u. 1901.)

Bergholz, P., Freie Hansestadt Bremen. Ergebnisse d. met. Beob. i. J. 1899. (Deutsch. Met. Jb. für 1899, Jg. X. 4°. XII, 77 S. Bremen 1900.)

— — Freie Hansestadt Bremen. (Ebda. für 1900. Jg. XI. 4°. XVI, 136 S., 1 Tab., 4 Taf. m. graph. Darst.) Bremen 1901.

Die Messungen der Temperatur reichen bis 1803 zurück, fehlen aber für 1815—1828; Regenmessungen bestehen seit 1880, die übrigen Hauptelemente beginnen 1876, zum Teil 1881 (s. L. B. 1902, Nr. 25).

Temperaturmittel für alle Tage, sowie Mittel aller Registrier- und aller Terminbeobachtungen für 1896—1900 und für 1891—1901. Fr. Regel.

Deutsches Meteorologisches Jahrbuch für 1899. Beobachtungssystem der Deutschen Seewarte. Ergebnisse der met. Beob. an 10 Stat. II. Ordng. u. an 50 Sturmwarnungsstellen, sowie stündl. Aufz. an 4 Normalbeob.-Stationen, Jg. XXII. gr. 4°. X, 197 S. Hamburg 1900.

Enthält auch Beobachtungen über die Temperatur der Oberfläche des Elbwassers in Hamburg, 1882—1899. Fr. Regel.

Dasselbe für 1900. Beobachtungssystem der Deutschen Seewarte, Jg. XXIII. 4°. VIII, 181 S. Ergebn. d. met. Beob. an 10 Stat. II. Ordng. u. an 50 Sturmwarnungsstellen, sowie stündl. Aufz. an 4 Normalbeob.-Stat. Hamburg 1901.

Literatur der deutschen Landeskunde.

Großmann, L., Die Änderung der Temp. von Tag zu Tag an der deutschen Küste 1890—1899. (Archiv d. D. Seewarte 1900, Jg. XXIII.) (Auch S.-A. 4^o. 1 Bl., 51 S., 1 Taf.)

Zugrunde gelegt wird das Mittel der interdiurnen Änderung für alle 24 Stunden (Bremen) oder wenigstens für 3 Termine (11 Stationen) — [s. G. L. B. 1902, Nr. 35, von A. Supan].
Fr. Regel.

— — Die Extremtemperaturen von Hamburg 1876—1900. (Archiv der D. Seewarte, Jg. 1900.)

Kummer, R., Das Klima von Hamburg in den Jahren 1876—1899. 4^o. 32 S. Hamburg 1901, Herold. 2,50 *M*. (Progr. d. Realschule auf der Uhlenhorst.)

Grünn, Dauer des Sonnenscheins in Meldorf, verglichen mit Hamburg. (Met. Z. Bd. XVII, 1900, S. 135.)

Im Jahre 1898 hatte Hamburg 306,5 Stunden weniger Sonnenschein als das nach der geographischen Lage nicht wesentlich abweichende Meldorf, im mehrjährigen Mittel sogar 422 Stunden infolge der über der Großstadt fortwährend schwebenden Rauch- und Dunstschicht.
Fr. Regel.

Weber, L., Die Witterung von Kiel im Jahre 1898. (Schriften d. Naturw. V. für Schleswig-Holstein, XII, S. 20—21.)

Enthält neben den gewöhnlichen met. Elementen auch Angaben über die Sonnenscheindauer und die mittägliche Ortshelligkeit. Mit der Verteilung des Lichtes in der Atmosphäre beschäftigt sich speziell noch eine von zwei Karten begleitete Arbeit von W. Schramm. (Ebda. bis S. 126.)
Chr. Jansen.

Haberland, M., Mittelwerte aus zwanzigjährigen Beobachtungen. (Archiv d. V. d. Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg, 54. Jg., 1900, S. 401, mit Tab., 1900. u. 55. Jg., 1901. Güstrow, Opitz.)

H. teilt Mittelwerte aus zwanzigjährigen Beobachtungen der meteorologischen Station II. Ordnung Neustrelitz mit.
E. Schütze.

Heinrich, R., Meteorologische Beobachtungen. 2 Tab. u. 1 Tafel. (Ebda.)

In zwei Tabellen werden die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen, die auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Rostock im Jahre 1900 angestellt wurden, mitgeteilt. Die Tafel enthält die Aufzeichnungen des Sonnenschein-Autographen im Jahre 1901.
E. Schütze.

Mitteilungen über die Ergebnisse der Aufzeichnungen der Gewitterbeobachtungen in Mecklenburg-Schwerin. (G. L. B. 1901, Nr. 22. 4^o. 74 S., 1 K.) Schwerin 1900.

Verteilung der Gewitter 1889—1899, sowohl in Mittelwerten wie für die einzelnen Jahre. Die Zahl der Beobachtungstationen stieg von 23 auf 50.
Fr. Regel.

Henckel, O., Meteorologische Beobachtungen aus den letzten 20 Jahren (in Parchim). Parchim 1900. (27. Ber. d. städt. Schulen der Vorderstadt Parchim.)

Richarz, F., Die Ablesungen der amtlichen meteorolog. Station Greifswald seit dem 1. April 1898. 8^o. 50 S. Greifswald 1902. (S. 1. Jahresber. d. Geogr. Ges. in Greifswald.)

Hellmann, G., Regenkarte von Brandenburg, Pommern und den beiden Mecklenburg in 1 : 1750000. 8^o. 39 S. Berlin 1901, D. Reimer. 1,20 *M*.

Verwendet wurden die Beobachtungen 1891—1900 an 308 Stationen: 158 brandenburgischen, 111 pommerschen und 29 mecklenburgischen (s. G. L. B. 1902, Nr. 35).
Fr. Regel.

Krollik, H., Das Klima von Berlin. (D. R. für Geogr. u. Stat., XXII, 1900. S. 175—178.)

Unter Benützung der hauptsächlichsten Quellen von Hellmann, Schwalbe, Perlewitz werden die wichtigsten Daten auf Grund der fünfzigjährigen vollständigen Beobachtungsreihen übersichtlich zusammengestellt.
Fr. Regel.

Mittelwerte der Temperatur für Berlin (Außenstadt), reduziert auf die Periode 1851—1900. (XVIII Jahresber. für 1901 des Berliner Zweigv. d. Deutsch. Met. Ges. u. Met. Z., Bd. XVIII, 1901, S. 473—475.)

Sprung, A., Ergebnisse der met. Beob. in Potsdam i. J. 1898. (Veröff. d. Kgl. Pr. Met. Inst. Berlin, 1900. 4°. XIV, 120 S., 1 Tafel. Berlin 1900, Asher & Co.)

— — Desgl. für 1899. (Ebda., 1901. 4°. VI, 158 S., 1 Bl.)

Kremser, V., Klima von Potsdam. 8°. (Aus: Beschr. d. Stadt Potsdam, S. 9—32. Berlin 1900.)

Hellmann, G., Regenkarte der Provinzen Westpreußen und Posen. Mit Erläuterungen und Tabellen. 8°. 27 S., Karte in 1:600000. Berlin 1900, Dietrich Reimer. 1 *M.*

Geheimrat Hellmann hat hier, wie früher für die Provinzen Schlesien und Ostpreußen, eine Übersicht über das Resultat zehnjähriger Regenmessungen auf den Stationen von Westpreußen und Posen gegeben. Die farbige Regenkarte veranschaulicht die mittlere jährliche Niederschlagsmenge, für die Beobachtungen aus 213 Orten während des Jahrzehnts 1890—1899 vorlagen. Hellmann verweist darauf, daß die Karte zum Ausdruck bringt, daß sogar im Flachlande mäßige Bodenerhebungen auf Ausmaß und Verteilung der Niederschläge schon einen merklichen Einfluß ausüben. Die Karte zeigt u. a., daß das Trockengebiet des Kulmerlandes 41 Prozent der posenschen und 27 Prozent der westpreußischen Bodenfläche umfaßt und das räumlich größte von ganz Norddeutschland ist. Im Kreise Strasburg z. B. geht die mittlere Jahresmenge noch unter 450 mm herunter. Die niederschlagsreichsten Teile des besprochenen Gebiets mit mehr als 700 mm liegen auf dem Hochland von Pommerellen bei Karthaus und anderseits auf den Trunzer Höhen bei Elbing. Die mittlere Niederschlagsmenge beträgt für Westpreußen 541, für Posen 513 mm. (Für Ostpreußen 600, für Schlesien 680 mm.) Der Verfasser bespricht ferner, unter Zuhilfenahme älteren Materials, die jährlichen Schwankungen der Niederschlagsmengen, die Verteilung der Niederschläge auf die Monate, die „größten Niederschlagsmengen in kurzer Zeit“ und die Häufigkeit der Niederschläge. Singer.

— — Regenkarte der Provinz Ostpreußen. (Ebda., 1900.) 1 *M.*

Kremser, V., Die klimatischen Verhältnisse des Memel-, Pregel- und Weichselstromgebietes. 8° u. 1 Tabellenheft mit 2 K. Berlin 1900. (S.-A. aus dem Memel-, Pregel- u. Weichselwerk, auch im Auszug enthalten in d. Met. Z., Bd. XVII, 1900, S. 289—317, 337—355.)

5. Phänologie.

Ihne, E., Über Abhängigkeit des Frühlingseintritts von der geograph. Breite in Deutschland. (G. Z., VI, 1900, S. 361—366.)¹⁾

Für den Erstfrühling sind gewählt die Aufblühzeit von Johannisbeere, Süßkirsche, Sauerkirsche, Schlehe, Traubenkirsche, Birne und Apfel, für den Vollfrühling Roßkastanie.

Müller, E., Phänologische Beobachtungen in Haag (Oberbayern) von 1890—1899. (Aus der Heimat. E. naturwiss. Z., hrsg. von Dr. K. G. Lutz in Stuttgart. XIII. Jg., 1900, S. 161—168.)

Ergebnisse der nach der Gießener Instruktion vom Verfasser angestellten Beobachtungen, wonach alle phänologischen Jahreszeiten, mit Ausnahme von Vorfrühling, Hochsommer und Frühherbst, in Haag (etwa 48° 10' n. Br., 12° 11' ö. L. Greenw., 564 m ü. d. M.) um acht Tage nach Gießen eintreten, und nur Hochsommer und Frühherbst um zwei Tage mehr Verspätung haben. Der Vorfrühling allein hat in Haag gegen Gießen ein Spätereintreten von 26 Tagen.

Eichler.

— — Phänologische Beobachtungen in Haag (Oberbayern) von 1889—1899. (Mitt. d. Bayr. bot. Ges., Nr. 15, 1900.)

Die Beobachtungen folgen dem sogenannten Gießener (Prof. Hoffmann-Ihne) Schema. Der Beobachtungsort ergibt als Mittel aus zehnjähriger Beobachtung gegen Gießen wesentlich spätere

¹⁾ Auszugsweise in Met. Z., XVII, 1900, S. 378—381.

Zahlen, die — den unzuverlässigen Haselstrauch, *Corylus avellana*, außer acht gelassen — in allen Frühlingsphasen durchschnittlich acht Tage betragen, auch in den Herbstphasen von der Roggen-ernte bis zur Fruchtreife der vier zur Beobachtung vorgeschriebenen Sträucher und in der Laubverfärbung ist der Beobachtungsort sieben bis zehn Tage, bei *Sambucus nigra* sogar einen vollen Monat später daran als Gießen. A. F. Schwarz.

Ihne, E., Phänologische Mitteilungen, Jg. 1896 und 1897. (Ber. der Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkde., S. 11—36 u. 96—132. Gießen 1897—1899.)

Als Fortsetzung der seit vielen Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlichten phänologischen Mitteilungen werden die nach dem sogenannten Gießener Schema von Hoffmann-Ihne ausgeführten Beobachtungen von 72 Stationen im Jahre 1896 und 74 Stationen im Jahre 1897 aufgeführt. Weiter enthalten diese Mitteilungen einen Aufsatz „Zur Phänologie von Coimbra“, worin die betreffenden Beobachtungen dieser Stadt mit denen von Gießen und Nürnberg verglichen werden, und einen Überblick über die neuere phänologische Literatur der Jahre 1896 und 1897. Markert.

— — Desgl., Jg. 1898 u. 1899. (Ebda. 1899—1902, S. 7—40 u. S. 63—92.)

Es werden weiter die phänologischen Beobachtungen von 102 über Deutschland, Österreich, Niederlande, Belgien, Spanien, England, Irland, die Faröer und New York verteilten Stationen im Jahre 1898 und 88 Stationen im Jahre 1899 angegeben. Ein Überblick über die neuere phänologische Literatur der betreffenden Zeitabschnitte und ein Referat über einen Aufsatz des Verfassers in der geographischen Zeitschrift von 1900 „Über Abhängigkeit des Frühlings Eintritts von der geographischen Breite in Deutschland“ schließen sich an. Markert.

— — Desgl., Jg. 1900. (Ebda., 34. Bericht.)

Von den 89 Stationen entfallen nicht weniger als 68 auf Deutschland.

Grimm, J., Phänologische und Temperaturbeobachtungen. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freund. d. Naturw., S. 142. Gera 1896—99.)

Grimm teilt eine Reihe von phänologischen Beobachtungen mit, die er 1897 bis 1899 in Gera gemacht hat. Bei den mitgeteilten Temperaturablesungen sind die größten Maxima und die kleinsten Minima eines jeden Tages genommen. E. Schütze.

a) **Töpfer, H.**, Phänologische Beobachtungen in Thüringen i. J. 1899, 19. Jg. (M. d. V. f. Erdk., S. 83. Halle a. S. 1900.)

b) — — Dasselbe i. J. 1900 (20. Jahr). (Ebda., 1901, S. 69—73.)

Die Beobachtungen, welche in Sondershausen, Groß-Furra, Halle, Leutenberg und Blankenburg i. Th. im Jahre 1900 angestellt wurden, werden übersichtlich zusammengestellt. Berücksichtigt wurden 41 Pflanzen. E. Schütze.

Grohmann, P., Die phänologischen Beobachtungen der Jahre 1864—1897 und die Ernteerträge im Königreich Sachsen in ihrer Abhängigkeit v. d. Witterungsverhältnissen. (Das Klima des Kgr. Sachsen, VI.) Chemnitz 1901, Bülz. 3,60 M.

Kramer, Fr., Phytophänologische Beobachtungen für Chemnitz i. d. Jahr. 1896. 1897, 1898. (XIV. Ber. d. Naturw. Ges. zu Chemnitz, S. 106—108.)

a) **Schube, Th.**, Ergebnisse der phänologischen Beobachtungen in Schlesien im Jahre 1899. (77. Jahresber. d. Schles. Ges. f. vaterländ. Kultur, Abt. II b, S. 53—59.)

b) — — Desgleichen im Jahre 1900. (Ebda., S. 115—120.)

Schließt sich an die entsprechenden früheren Veröffentlichungen an. Eichler.

Knuth, P., Zusammenstellung der 1898 an 60 Pflanzenarten in Schleswig-Holstein angestellten phänologischen Beobachtungen. (Schriften d. Naturwiss. V. für Schleswig-Holstein, Bd. XII, S. 22 ff.)

Hahn, A., Tabellen der 1899 in Schleswig-Holstein vorgenommenen phänologischen Beobachtungen. (Ebda., S. 51—57.)

Gatzemeyer, Einige phänologische Angaben für die Umgegend von Tremessen über das Jahr 1900. (Stat. bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VII [1900/1901], S. 45.)

Tierphänologie.

Brückner, A., Ankunftszeiten einiger Zugvögel des Herzogtums Coburg aus den Jahren 1891—1900. 8 S., 1 Tabelle. Coburg 1900, Druck von O. Kirchhoff.

Eine höchst dankenswerte Übersicht der Ankunftszeiten einiger Zugvögel des Landes Coburg. Die tabellarische Übersicht enthält die Zeiten der Ankunft für die einzelnen Jahre, den berechneten Durchschnitt für 1891 bis 1900 und zum Vergleich von 1871—1885, ferner die früheste Ankunft in diesen beiden Perioden. Als erste stellten sich in jener Gegend Star (6. Februar), Feldlerche (14. Februar), weiße Bachstelze (28. Februar) und Kiebitz (28. Februar) ein; die letzten sind Teichrohrsänger (10. Mai), Wachtelkönig (12. Mai) und Wachtel (16. Mai). Berg.

Buxbaum, L. (Raunheim am Main), Der Vogelzug im Frühjahr 1899. (Zool. Garten, 1900, S. 15—16.)

Diese Mitteilung enthält genaue Daten der Frühjahrszüge unserer hauptsächlichsten Vögel über die Mainregion. Namentlich ist der Beginn des Zuges jeder Vogelart genau angegeben und auch das Erscheinen der Mörder auf dem Main registriert. Römer.

— — Der Zug der Mainfische im Frühjahr 1899. (Ebda., 1900, S. 55—56.)

Der Zug der Mainfische begann im Jahre 1899 am 2. April und endete am 17. Juni. Die Spitze bildeten die Schneider, *Alburnus lucidas*, dann folgten Rotaugen, Rotfedern, Weißfisch, Döbel, Tetel, Bream, Flußbarsch, Karpfen, Hecht, Barbe, Aal. Maifisch und Lachs kommen nicht mehr in den Main, wahrscheinlich ist ihnen das Wasser schon zu schlecht. Römer.

— — Der Zug der Mainfische im Frühjahr 1900. (Ebda., 1900, S. 390—391.)

Der Frühlingszug der Mainfische begann im Jahre 1900 am 20. April und endete am 2. Juli. Den Anfang machten wiederum, wie im Jahre 1899, die Schneider, *Alburnus lucidas*. Die Reihenfolge der verschiedenen Arten zeigt gegen 1899 auch sonst nicht viel Änderung. Römer.

IV. Pflanzenwelt.

I. Deutschland im allgemeinen.

Gradmann, R., Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. (G. Z. VII, 1901, S. 361—377 u. 435—447.)

Drude, O., Untersuchungen über klimatische Grenzen exotischer Bäume in Deutschland. (S.-A.: M. d. Deutsch. Dendrol. Ges., 1900, Nr. 9, S. 48—56.) [L. B. 1901, Nr. 360.]

Engler, A., Die neueren Fortschritte in der Pflanzengeographie seit 1899. Sammelreferat. (S.-A. aus Englers Bot. Jahrb. Bd. 30, H. 3, 1901.) Leipzig, W. Engelmann. 50 *S.*

— — und **Hoeck, F.**, Berichte über die Fortschritte der botanischen Literatur. (Justs Bot. Jb., Berlin, Jahrgänge 1900 u. 1901.)

Ascherson, P., und **Graebner, P.**, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. Lief. 10—17. Leipzig 1900 und 1902, Engelmann. Jede Lieferung 2 *M.*

Die in den laufenden Jahren erschienenen Lieferungen dieses wertvollsten Werkes deutscher Floristik behandeln, abgesehen von 3 bis 4 den Platanazeen gewidmeten Seiten, nur zwei Familien und diese beiden nur zum Teil, nämlich die Gräser und die Rosazeen. Es gehören aber beide Familien bekanntlich unter die schwierigsten. Für die Gattung *Rosa* haben die Herausgeber in R. Keller einen besonderen Bearbeiter gefunden. F. Hoeck.

Koch, W. D. J., Synopsis der deutschen und Schweizer Flora. 3. Aufl., herausgegeben von E. Hallier, fortgesetzt von R. Wohlfahrt. Lieferung 11, 12. Leipzig 1901, Reisland. Jede Lieferung 4 *M.*

Enthält nur Compositae (von Weiß), darunter *Hieracium* sehr ausführlich (von Jahn) behandelt. F. Hoeck.

Krause, E. H. L., Floristische Notizen XII. (Beih. z. Bot. Centralbl. IX [1900—1901], S. 481—510.)

Schluß einer größeren Aufsatzreihe, zum Teil auch die deutsche Flora betreffend. F. Hoeck.

Hoeck, F., Ankömmlinge in der Pflanzenwelt Mitteleuropas während des letzten halben Jahrhunderts. (Ebda., IX, S. 241—255, 321—333, 401—417; X, S. 284—300.)

Aufzählung der Pflanzen, die seit dem Erscheinen von Kochs Synopsis Florae Germanicae et Helveticae, ed. II 1845, in Mitteleuropa neu als eingeschleppt beobachtet wurden. — In den 4 ersten Teilen 258 Arten. Wird fortgesetzt. F. Hoeck.

Schulz, A., Die Verbreitung der halophilen Phanerogamen in Mitteleuropa nördlich der Alpen. 92 S. Stuttgart 1901, J. Engelhorn. (Forsch. z. deutschen Landes- und Volksk., h. v. A. Kirchhoff, Bd. 13, H. 4.)

Die halophilen Phanerogamen oder Halophyten (Salzpflanzen) bewohnen entweder ausschließlich kochsalzhaltige Böden und Gewässer, oder sie bevorzugen sie doch. Sie finden sich also im Meerwasser, an unseren Meeresküsten, an Salzquellen und auf salzigem Boden in den Salzgebieten des Binnenlandes. Der Verfasser gibt nicht nur eine Aufzählung der auf den einzelnen Gebieten wachsenden Salzpflanzen, sondern er sucht auch ihre heutige Verbreitung mit Hilfe der geologischen Veränderungen, die während der Quartärzeit stattgefunden haben, zu erklären. Da uns aus dieser Zeit nur wenige Pflanzenreste erhalten sind, so bleiben viele Ergebnisse der mühsamen Untersuchung nur wahrscheinlich, was niemand wundern wird, der sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigt hat. Eine Bezugnahme auf die Flora der Steppen, die dem Berichtersteller natürlich erscheinen würde, hat der Verfasser vermieden.

R. v. Fischer-Benzon.

Warming, E., Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie. Eine Einführung in die Kenntnis der Pflanzenvereine. Zweite Aufl. der deutschen Ausgabe, übersetzt von Dr. E. Knoblauch, bearbeitet und nach der neuesten Literatur vervollständigt von P. Graebner. VIII u. 442 S. 8°. Berlin 1902, Gebr. Borntraeger. 7 M.

Graebner hat bei der Besorgung der zweiten deutschen Auflage dieses mit Recht hochgeschätzten Werkes sich bemüht, Warmings Arbeit möglichst unangetastet zu lassen, dennoch aber die Ergebnisse der letzten fünf Jahre in sie hineinzuverarbeiten. Dies scheint ihm auch gelungen zu sein. Daß die Zahl der neueren Arbeiten auf dem Gebiete eine nicht ganz geringe war, zeigen die vervollständigten Literaturberichte. Daß trotzdem das Buch nur um 30 Seiten an Umfang zugenommen hat, ist durch die Geschicklichkeit der Verarbeitung der neuen Ergebnisse bedingt. Mehrfach finden sich darunter auch solche über deutsche Gebiete, so daß das Werk auch in diesem Bericht über deutsche Landeskunde genannt werden muß.

F. Hoeck.

Hausrath, H., Die Verbreitung der wichtigsten einheimischen Waldbäume in Deutschland. (G. Z., VII, 1901, S. 625—635.)

Winkler, H., Pflanzengeographische Bezirke im Areal der Buche. (Inaug.-Diss. Breslau 1901.) [Globus Bd. 80, 1901, S. 241.]

Hesdörfer, M., Fremdländische Nadelhölzer als deutsche Waldbäume. (Daheim. 37. Jg. [1901], Nr. 6, S. 15—18. Mit Abb.)

Der Verfasser schildert die Vorzüge der Koniferenanpflanzung in Parks und Laubwäldern und gibt eine Auswahl von winterharten ausländischen Nadelhölzern, die, wie *Wellingtonia gigantea*, *Cedrus atlantica*, *Abies concolor* var. *lasiocarpa*, *Pinus Jeffreyi* u. a., dem deutschen Walde zur hohen Zierde gereichen. Abbildungen aus den Koniferenwäldern von Weinheim in Baden und aus dem Blauen Walde bei Kamenz i. S. sind dem Aufsätze beigelegt. G. Albrecht.

Jaenicke, Fr., Die Eibe. (Ber. d. Offenbacher V. f. Nat., Bd. 37—42 [1895—1901], S. 31—85.)

In Ergänzung einer in dem vorhergehenden Band derselben Berichte veröffentlichten Arbeit über die Eibe bespricht der Verfasser, gestützt auf eine Reihe von inzwischen erschienenen Arbeiten und Notizen über denselben Gegenstand, Wuchs, Standort und Bodenanforderungen, Anpflanzung, Giftigkeit usw. dieses merkwürdigen Baumes. Ein Verzeichnis alter Eiben mit Angabe ihres Standortes, ihrer Höhe und ihres Schatten- und Stammdurchmessers zählt aus Deutschland 16, aus Großbritannien 189 und aus der Normandie 16 Exemplare auf. Die alte Eibe des Botanischen Gartens in Frankfurt a. M. ist abgebildet. Markert.

Loesener, Th., Monographia Aquifoliacearum. Pars I. (Nova Acta Acad. C. L.-C. G. Nat. Cur. Vol. LXXVIII [1901]. Mit 15 Tafeln.)

Enthält auf S. 248—270 die ausführliche Beschreibung, Literatur, neue und alte Volksnamen, Varietäten und Formen nebst Verbreitungsangaben von *Ilex Aquifolium* L., der einzigen deutschen Art der dargestellten Familie. Eichler.

Hedlund, T., Monographie der Gattung Sorbus. Mit 37 Textfig. (K. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. N. F., Bd. 35, Nr. 1, 1901.)

Stutzer, Fr., Die größten, ältesten und sonst merkwürdigen Bäume Bayerns in Wort und Bild. 4^o. 35 S. m. 12 Lichtdrucken. München 1900, Piloty & Löhle. 3 *fl.*

Deutschlands merkwürdige Bäume.

Cadinen in Ostpreußen, Trauerfichte. (Gartenlaube 1900, S. 775 m. Abb.)

Clossow i. d. Neumark, Riesenwacholder. (Ebda., S. 224 m. Abb.)

Dortmund, Femlinde. (Ebda., S. 168 m. Abb.)

Homburg v. d. Höhe, Krausbäumchen. (Ebda., S. 376 m. Abb.)

Schattenhofen in Oberbayern, Königseiche. (Ebda., S. 20 m. Abb.)

Tegel in Brandenburg, Kamelslinde. (Ebda., S. 615 m. Abb.)

Ehrenfriedersdorf im sächs. Erzgebirge, die „Harfe“ (Fichte). (Ebda., 1901, S. 736 m. Abb.)

Homburg v. d. Höhe, die hohle Eiche. (Ebda., S. 204 m. Abb.)

Ohrdruf in Thüringen, Hundsbrunner Linde. (Ebda., S. 651 m. Abb.)

Schaumburg a. d. Weser, alte Linde vor dem Burgtor. (Ebda., S. 539 m. Abb.)

Tilsit, Esche auf dem Friedhofe. (Ebda., S. 818 m. Abb.)

Uhlenburg b. Altenhausen, Gebrüdereiche. (Ebda., S. 92 m. Abb.)

Völkshagen in Mecklenburg, Kruzeiche. (Ebda., S. 371 m. Abb.)

G. Albrecht.

Friedel, E., Der Denkmalschutz ausgedehnt auf Gegenstände der Natur, insbesondere Bäume. (Monatsbl. Ges. Heimatk. Brandenburg, IX [1900, Aprilh.], S. 10—35. Vgl. ebda. X, 1901, Aprilh., S. 12—14.)

Mitteilungen über die Verhandlungen, die im Anschluß an den von der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine in Vorschlag gebrachten Schutz geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Denkmäler stattgefunden haben, um diesen Schutz auch auf die Naturdenkmäler auszudehnen, und Besprechung der Wichtigkeit derartiger Schutzmaßnahmen, wie sie in Frankreich bereits seit 1877 bestehen. Zum Schluß Würdigung des von Conwentz-Danzig für Westpreußen herausgegebenen „Forstbotanischen Merkbuches“.

G. Albrecht.

Sajó, K., Weitere Schritte im Interesse der Naturdenkmäler. (Prometheus, Nr. 600, Jg. XII, S. 433—435, 1901.)

Bericht über die Fortschritte der Bewegung zum Schutze der Naturdenkmäler in den Provinzen Brandenburg, Hessen-Nassau, Ostpreußen und Hannover, im Großherzogtum Hessen, in Bayern und im Hamburger Gebiet. Der Verfasser regt zugleich an, nicht nur einzelne botanisch merkwürdige Exemplare zu schützen, sondern auch besonders interessanten Waldteilen und ähnlichen Baumgruppierungen Schutz angedeihen zu lassen und diese eventuell auf Staatskosten anzukaufen.

G. Albrecht.

Barfod, H., Das Leuchtmoos. (Prometheus, Nr. 553, Jg. XI, S. 524 f., 1900.)

Leuchtmooshöhlen finden sich an verschiedenen Punkten des deutschen Mittelgebirges: im Harz, im Thüringerwalde, bei Heidelberg, im Fichtelgebirge bei Wunsiedel, im Elbsandsteingebirge und in den Felsenhöhlen des Schwarzen Steins bei Falkenstein in Sachsen, ferner in der Böhmischem Schweiz. Das Leuchtmoos, das diese Höhlen überzieht, hat durch sein smaragdnes Leuchten schon viele Höhlenbesucher erfreut und durch seinen Glanz vermutlich die Sagen von den goldflimmernden Schätzen, die sich später in Erde oder Kohlenstaub verwandeln, hervorgerufen. Die Beschaffenheit des Leuchtmooses (*Schistostega osmundacea* Dicks.), das zu den Spaltzähnlern (*Fissidentazeen*) zählt, wird geschildert und der Ursprung des Leuchtens nachgewiesen.

G. Albrecht.

Rompel, J., Über die Moose aus der Kulturschicht von Schussenried. (Natur und Offenbarung, Bd. XXXXVII, S. 557—569. München 1901.)

Weist nach, daß die auf die in Schussenried von O. Fraas gefundenen und von Schimper in Straßburg beschriebenen Moose aufgebauten Schlüsse einer hochnordischen Natur unrichtig sind. *Hypnum sarmentosum* Wahlenberg lebt auch in den Sudeten und Tirol, sowie in den Voralpen; *Hypnum aduncum* Hedr. unterliegt starker Abänderung und kommt in vielen Mooren Deutschlands vor, und auch *H. fluitans* var. *tenuissima* ist keine ausgeprägte arktische Form.

Fr. Regel.

2. Süddeutschland.

a) Alpen im allgemeinen.

Engler, A., Die Pflanzenformationen und die pflanzengeographische Gliederung der Alpenkette, erläutert an der Alpenanlage des neuen Kgl. Bot. Gartens zu Dahlem-Steglitz bei Berlin. Leipzig 1901, Engelmann. 2,40 \mathcal{M} .

b) Elsaß-Lothringen.

a) **Friren, A.-J.**, Catalogue des Hépatiques de la Lorraine et plus spécialement des environs de Metz, de Hombourg-L'évêque et de Bitche. (Bull. de la Société d'histoire naturelle de Metz. 21. Cahier [1901], S. 45—68.)

b) — — Promenades bryologiques en Lorraine. (Ebda., S. 85—142.)

Die Arbeit enthält in sieben Briefen bryologische Schilderungen des Waldes und der Umgebung von Woippy, des Tales von Montvaux, des Parks von La Grange-aux-Ormes, des Steinbruchs von Amanvillers, des Waldes von La Roche und zwischen Ars Vaux, der Umgebung von Ancy und des Gorgimont, sowie der Côte de Rozérieulles. Eichler.

c) Baden.

a) **Jack, Jos. B.**, Flora des badischen Kreises Konstanz. Karlsruhe 1901. J. J. Reiff. 3 \mathcal{M} .

b) — — Zu den Lebermoosstudien in Baden. (M. d. Bad. Botan. V., Nr. 169 und 170 [1900], S. 157—169.)

Verf. macht ergänzende und berichtigende Zusätze zu seiner i. J. 1870 erschienenen Schrift „Die Lebermoose Badens“, insbesondere betr. *Cephalozia leucantha* Spruce vom Feldberg, und teilt eine Reihe von Lebermoosfundorten aus der Umgebung von Salem und der von Konstanz mit. Eichler.

Herzog, Th., Standorte von Laubmoosen aus dem Florengebiet Freiburg. (Ebda., Nr. 171 u. 172, S. 173—184, und Nr. 173 u. 174, S. 189—198.)

Unter den mit Standorten aufgeführten Laubmoosarten befinden sich zahlreiche für das Freiburger Gebiet bzw. für Baden neue, sowie eine überhaupt für Deutschland neue Art, *Hypnum* Mackay Schpr. Eichler.

Pflanzengeographische Durchforschung Badens. (Ebda., S. 184—186, sowie Nr. 175 [1901], S. 124—215.)

Aufruf und Programm des Vorstandes des bad. Bot. Vereins zu einer planmäßigen pflanzengeographischen Durchforschung Badens im Anschluß an die im Bd. I dieses Berichts, S. 57 unter Nr. 9 angezeigten Bestrebungen in Württemberg. Eichler.

a) **Schröter, C.**, und **Kirchner, O.**, Die Vegetation des Bodensees, T. 2. (S. A. aus H. 31 der Schr. d. V. f. G. des Bodensees. gr. 8^o. VI u. 86 S. mit 3 Taf., 1 K. u. 14 Textbildern.) Lindau 1902, Stettner. 2,50 \mathcal{M} .

b) **Neuberger**, Neue Pflanzen und neue Standorte aus dem Freiburger Florengebiet. (Ebda., S. 199/200.)

c) **Liehl**, Neue Funde in der Kiesgrube an der Baslerstraße bei Freiburg. (Ebda., S. 200—201.)

d) **Knetsch** und **Lettau**, Neue Standorte. (Ebda., S. 201.)

e) **Müller, K.** (in Freiburg), Über die Vegetation des „Zastlerlochs“ und der „Zastlerwand“ am Feldberge, speziell über deren Moose. (Ebda., Nr. 175 [1901], S. 205—214.)

f) — — Über die Vegetation des Feldseekessels am Feldberge, speziell über dessen Moose. (Ebda., Nr. 176 u. 177 [1901], S. 217—234.) Eichler.

Kirchner, O., und Eichler, J., Exkursionsflora für Württemberg u. Hohenzollern. Stuttgart 1900, Ulmer. 4,80 *M.*

Das vortreffliche Buch enthält 1492 Gefäßpflanzen und deren Verbreitung und bildet die Ergänzung zu den beiden Exkursionsfloraen von Bayern (von Prantl) und Baden (von Seubert-Klein) und tritt an die Stelle einer Neubearbeitung der württembergischen Landesflora von Albert Kemmler. Fr. Regel.

d) Württemberg.

Gradmann, R., Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb. Mit 50 Chromotafeln aus der Kunstanstalt von J. F. Schreiber in Eßlingen, 2 Kartenskizzen, 10 Vollbildern und über 200 Textfiguren. 2. Auflage, I. Bd.: Allg. Teil. XII u. 401 S. II. Bd.: Besonderer Teil, XXXII u. 423 S. Tübingen 1900, Verlag des Schwäbischen Albvereins. 7,50 *M.*

Die erste Auflage dieses vortrefflichen Werkes war schon nach drei Monaten vergriffen und wurde ohne große Änderungen innerhalb Jahresfrist neu herausgegeben und den Vereinsmitgliedern für den Vorzugspreis von 6 *M.* zugänglich gemacht, da die Salzmannstiftung den größten Teil der Herstellungskosten trug. Die Kritik hat das Werk mit größter Anerkennung aufgenommen, dasselbe ist rasch der ausgesprochene Liebling der irgendwie für die heimische Pflanzenwelt interessierten schwäbischen Bevölkerung geworden und braucht daher in seiner neuen Gestalt hier kaum eingehender besprochen zu werden. In tadelloser, ansprechendster Ausstattung, mit zahlreichen künstlerisch ausgeführten Abbildungen geschmückt, liegt eine mit größter Sachkenntnis und langjähriger, liebevollster Vertiefung ausgearbeitete Monographie der auf der Alb heimischen Pflanzenwelt vor, die namentlich der räumlichen Verteilung nach Pflanzenvereinen und der Pflanzenwelt der Nachbargebiete und der Entwicklung wie der Ursachen der heutigen Pflanzenverteilung eingehend Rechnung trägt. Fr. Regel.

Eichler, J., Zuwachsverzeichnis der Botanischen Sammlung des Vereins für vaterl. Naturk. in Württemberg. (Jh. des V. f. vaterl. Naturk. i. W., 56. Jg. [1900], S. X—XI. — (Ebda., 57. Jg. [1901], S. XXIII—XXVI.)

Es wird über die während der Jahre 1899 bezw. 1900 in Württemberg gesammelten und der Vereinssammlung einverleibten Pflanzen berichtet. Eichler.

Bericht der Kommission für die pflanzengeographische Durchforschung Württembergs und Hohenzollerns. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk., 56. Jg. [1900], S. 537—541.)

Die auf Grund der im vorstehenden Referat skizzierten Vorschläge Gradmanns vom Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg eingesetzte Kommission berichtet erstmals über ihre Tätigkeit. Insbesondere teilt sie die Liste der zur Beobachtung kommenden Pflanzen mit und berichtet über die Organisation der Erhebungen, die durch Anschluß bayrischer und badischer botanischer Kreise im ganzen südwestlichen Deutschland zur Ausführung gelangen sollen. Eichler.

v. Lang, Die Flora der Umgebung von Oberndorf. (Aus dem Schwarzwald, VIII [1900], S. 99.)

Anzählung einiger bemerkenswerter Pflanzen aus der dem Muschelkalk angehörigen Umgebung von Oberndorf am Neckar, geordnet nach Pflanzenvereinen. Eichler.

Pfizenmeyer, Legföhren auf der Alb. (Bl. d. Schwäb. Albv., 1900, S. 23.)

Nachweis der Entstehung aus Samenfälschung. Nägele.

Kirchner, O., Über die Flora von Württemberg. (Jahresh. d. V. für vaterl. Naturk. in Würt., 57. Jg. [1901], S. LXXIII—LXXVII.)

Im Anschluß an die Exkursionsflora für Württemberg und Hohenzollern von O. Kirchner und J. Eichler (Stuttgart 1900) werden statistische Mitteilungen über die Artenzahl der württembergischen Flora im Verhältnis zu derjenigen der Nachbargebiete und des Deutschen Reiches gemacht, die im Gebiet verlaufenden Vegetationslinien besprochen und statistische Notizen über die Lebensdauer, die Blüteneinrichtungen und die Geschlechterverteilung bei den Arten des Gebiets mitgeteilt. Eichler.

Haug, A., Ergebnis der pflanzengeographischen Durchforschung Württembergs im Oberamtsbezirk Ulm. (Jahresh. d. V. f. Math. u. Naturw. in Ulm, H. 10 [1901], S. 105—118.)

Durch den „Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg“ wird seit 1899 Württemberg pflanzengeographisch durchforscht. Haug, dem die Aufgabe zufiel, die einschlägigen Beobachtungen im Oberamtsgebiet Ulm zu machen, legt in seiner Arbeit das vorläufige Ergebnis seiner Untersuchungen vor. Marmein.

— — Beiträge zur Ulmer Flora. (Ebda. [1901], S. 103—104.)

Haug zählt, ähnlich wie in Heft 9, einige schon früher ab und zu beobachtete Irrgäste aus der Ulmer Pflanzenwelt, ferner einige seit längerem vermißte Pflanzen, die nun an anderen Standorten sich wieder eingestellt haben, und endlich einige Pflanzen auf, die zum erstenmal im Oberamt Ulm gefunden wurden. Marmein.

Engel, Die Gartenflüchtlinge unserer heimischen Flora. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. i. Württ., 56. Jg. [1900], S. 514—518.)

Verf. stellt ein Verzeichnis der bisher in Württemberg beobachteten echten und vermutlichen Gartenflüchtlinge und verwilderten Pflanzen zusammen. Eichler.

Zeutz, *Schistostega osmundacea*. (Mitt. d. Badischen Bot. V., Nr. 171 u. 172. S. 198—199.)

Verf. beschreibt das Vorkommen des Leuchtmooses in der „Küfershütte“ bei Frauenalb. Eichler.

Rieber, X., Beiträge zur Lichenenflora Württembergs und Hohenzollerns. III. Ein Ausflug ins Wental. (Ebda., S. 419—434.)

Die Dolomittfelsen des in der Nähe von Steinheim (O.-A. Heidesheim) im Weißen Jura gelegenen Wentales beherbergen eine interessante Flechtenflora, der Verf. schon mehrfach seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, und die er in der vorliegenden Arbeit zusammenstellt. Er verbindet damit Mitteilungen über die Flora der immer seltener werdenden Strohdächer in der Umgegend. Eichler.

e) Bayern.

Gradmann, R., Vorschläge zur pflanzengeographischen Durchforschung Bayerns. (M. d. Bayr. Bot. Ges., Nr. 16, 1900.)

Verfasser hebt eingangs den Wert pflanzengeographischer Karten hervor, erklärt den Begriff pflanzengeographischer Genossenschaften und führt als solche 9 Hauptgruppen an: 1. die Gruppe der nordischen Genossenschaften, 2. die der mitteleuropäischen Genossenschaften, 3. die der montanen Genossenschaften, 4. die hochnordisch subalpine Gruppe, 5. die alpine Gruppe, 6. die präalpine Gruppe, 7. die Gruppe der südeuropäischen Genossenschaften, 8. die Gruppe der pontischen Genossenschaften, 9. die Gruppe der atlantischen Genossenschaften, wobei 3, 7 und 8 noch in Untergruppen eingeteilt werden. Verfasser schlägt vor, für 68 in ihrer Verbreitung besonders charakteristische Spezies genaue Vorkommensaufzeichnungen zu sammeln. Dem Referat folgt eine Instruktion für die an den Aufzählungen sich beteiligenden Mitglieder.

A. F. Schwarz.

Fischer, Beitrag zur Kenntnis der bayrischen Potamogetoneen. (M. d. Bayr. Bot. Ges., Nr. 19 [1901], S. 20 u. 21.)

Verf. fand *P. mucronatus* bei Bamberg, *P. filiformis* bei Bad Tölz (Nr. 19); die Angabe von Sendtner: *Potamogeton praelongus* beruht wohl auf Verwechslung mit *P. alpinus obscurus*, forma *virescens*; bei Bamberg fand F. den für Bayern neuen Bastard *P. perfoliatus crispus* (Nr. 20). Weitere Bemerkungen betreffen *P. praelongus*, *P. pectinatus* f. *scoparius*, *P. fluitans*, *P. Zizii* und *P. lucens*. A. F. Schwarz.

Dunzinger, G., Der Alpengarten auf dem Schachen. (Gartenlaube 1901, S. 688—689, mit Abb.)

Der am 14. Juni 1901 eingeweihte Alpengarten auf der Schachenalpe ist das zweite wissenschaftliche Unternehmen, das innerhalb kurzer Zeit in den bayrischen Bergen eingerichtet ist. In dem alpinen Garten des Schachen, der unter der Leitung eines Botanikers, Prof. Dr. Göbel in München, und eines Gärtners steht, sind mannigfaltige Exemplare der Alpenflora vereinigt und

ermöglichen es jedem, der nicht die höheren alpinen Regionen aufsuchen kann, sich ein Bild von der reichen Flora jener Gegenden zu machen. Eine Blockhütte beherbergt außer den Wohnräumen der beiden Leiter auch ein Laboratorium zu wissenschaftlichen Studien.

G. Albrecht.

Kraenzle, J., Nachtrag zu Woerleins Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora der Münchner Talebene. (Bericht d. Bayr. Bot. Ges. VII, Abt. 1, Nr. 6 [1901], S. 189—204.)

a) Als einheimische Arten und Formen, welche in Woerlein noch nicht erwähnt sind, sind anzuführen: *Cardamine amara*, die Var. *hirta* Wimmer et Grab. um München häufig. *Camelina sativa* Crtz. var. *hirsuta* Koch um München die vorherrschende Form. *Potentilla supina* L. β *limosa* Bonningh. Straßtuderling. *P. tormentilla* var. *strictissima* Focke Großhesselohe, Starnberg, Haspelmoor; var. *erecta* Zimmeter Sendling, Schwabhausen. *P. dacica* Zimmeter Höllriegelskreut, Wolfratshausen. *P. sciaphila* Zimmeter Solln, Oberwarngau. *P. reptans* var. *microphylla* Zimmeter Großhesselohe, Solln. *P. Sadleri* Reichenbach Garchinger Heide. *P. decumbens* Jordan Lochhausen. *P. tenuiloba* Jordan Moosach, Moosburg. *P. dissecta* Zimmeter Trude- ring, Moosach. *P. incanescens* Opiz Moosburg. *P. rubens* var. *gadensis* G. Beck. Schweigwall, Mering, Mangfalltal, Tegernsee. *P. incana* + *rubens* Isarauen, Garchinger Heide. *P. incana* var. *glandulosa* (Waisbecker) Garchinger Heide, Freimann, Erdinger Moor, Lochhausen, Mering. *P. sub- arenaria* Zimmeter um München, Mering. *P. glandulifera* Kerner München, Weidach, Tegernsee. *P. Billoti* N. Boulay Tegernsee. *P. aestiva* Haller fil. Lochhausen. *Galium vernum* Scop. Gleisen- thal, neu für Bayern. *Succisa australis* Rchb. Hartmannshofen eingebürgert, neu für Bayern. *Podospodium Jacquianum* Koch Germering. *Symphytum asperrimum* M. B. Tierarzneischule. *Datura Stramonium* L. var. *Patula* L. Sendling. *Mentha silvestris* L. var. *viridis* L. Oberwiesen- feld. *Marrubium vulgare* L. Oberwiesenfeld. *Pinguicula vulgaris* f. *variegata* A. Schwarz, nicht *Utricularia vulgaris* f. *variegata* Schweigwall. *Utricularia macroptera* Brückner zwischen Aubing und Lochhausen, vormal. *Juncus supinus* Mnch. Buchen. *Juncus squarrosus* L. Buchen. *Carex pilosa* Scop. Aufkirchen. *Glyceria plicata* Fr. Erdinger Moor. *Lycopodium complanatum* L. var. *Chamaecyparissus* A. Br. Taubenberg. *Isoetes lacustris* L. Steinsee, neu für Bayern. *Polystichum cristatum* Rth. zwischen Fletzen und Buchen. — b) Neue Anschwemmungen aus dem alpinen Gebiete: *Clematis alpina* Mill. Großhesselohe, Schäftlarn. *Ranunculus aconitifolius* L. Großhesselo- her Brücke. — c) Neue Einschleppungen: *Glaucium corniculatum* Curt. Georgenschwaige. *Lepidium virginicum* L. Bahnhof Nannhofen, Kunstmühle Tivoli. *Bunias Erucago* L. Lagerbahn- hof. *Silene Otites* Sm. Georgenschwaige. *Impatiens Roylei* Walp. Untersending. *Trifolium re- supinatum* L. Georgenschwaige. *Coronilla scorpioides* Koch Berg am Laim. *Vicia lutea* L. zwischen Berg am Laim und Truderling. *Galinsogaea parviflora* Cav. Untersending, München. *Podospermum laciniatum* DC. Ostbahnhof. *Rhagadiolus stellatus* Gaertn. Berg am Laim. *Hyoscyamus niger* L. var. *pallidus* Kit. Sendling. *Dracocephalum Moldavica* L. Südbahnhof. *Plantago Psyllium* L. Lagerbahnhof. *Kochia scoparia* Lhrd. Schwabing. *Atriplex oblongifolium* W. K. Berg am Laim. *A. roseum* L. Schwabing. *Polygonum Bellardi* All. Sendling, Schwabing. *Humulus japonicus* Sieb. et Zuccarini Sendling. *Phoenix dactylifera* L. Schwabing. *Phalaris paradoxa* L. Berg am Laim. *Cynosurus echinatus* L. und *Hordeum jubatum* L. Dachauer Landstraße. — d) Außerdem sind für viele Arten neue Standorte aufgeführt. A. F. Schwarz.

Familler, Beiträge zur Moosflora des Amtsbezirks Mitterfels. (16. Ber. d. Botan. V. in Landshut [Bayern] anerkannter Verein, über die Vereinsjahre 1898 bis 1900 [1901], S. 1—8.)

Aufzählung von 69 vom Verf. im Jahre 1890 in der Gegend Haselbach-Elisabethszell, Amtsbezirks Mitterfels, gesammelten Laubmoosen. Eichler.

Schwarz, A. F., Nachtrag zu Wagensohn und Meindl, Flora des Amtsbezirks Mitterfels. (Ebda., S. 62—71.)

Nachträge zu der von den genannten Verfassern im 8. Bericht des Landshuter Bot. Vereins (1882) veröffentlichten Flora, die sich besonders auf das im Gneis eingeschnittene Menachtal und die Kalkhügel bei Münster beziehen. Eichler.

Gierster, F. X., Die Rosen des Scheibelbachtals. (Ebda., S. 17—58.)

Nach eingehender Schilderung des Sammelgebietes, eines etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, zwischen Loshing und Dingolfing mündenden Seitentälchens der Isar, beschreibt Verf. die von ihm dort beobachteten Rosenformen. Eichler.

Vollmann, F., Ein Beitrag zur Flora des Bayrischen Waldes. (M. d. Bayr. Bot. Ges. 1901.)

Zählt Funde aus der Umgebung von Bayrisch-Eisenstein auf. Beachtung verdient die Bemerkung über *Callitriche autumnalis* L.; als neue Form wird *Lepidium campestre* R. Br. f. *prostatum* Vollmann aufgestellt. A. F. Schwarz.

Kraenzle, Adventivflora Bayerns. (Ebda., Nr. 15, 1900.)

Adventivpflanzen aus Bayern. (Ebda., Nr. 18 [1901].)

Von diesen sind bisher weder in der Woerleinschen Flora der Münchener Talebene noch im Nachtrag 1900 für München angegeben: *Lepidium latifolium* L. Sendling. *Gypsophila porrigens* Boiss. Haidhausen. *Medicago denticulata* Willd. Berg am Laim. *Ecballion Elaterium* Rich. Laim. *Sedum rufescens* Ten. Sendling. *Atriplex tataricum* L. Schwabing. *Sorghum halepense* Pers. Tivoli. A. F. Schwarz.

Matouschek, F., Bryologisch-floristische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn, der Schweiz und Bayern. I. (Vhdlgn. d. K. K. Zoologisch-botan. Ges. in Wien, Jg. 1900. L. Bd. [1900], S. 219—254.)

In das Verzeichnis sind einige Moose aufgenommen, die Professor P. Magnus (Berlin) in Bayern gesammelt hat. Eichler.

Dunzinger, G., Die Laubmoose. (M. d. Bayr. Bot. Ges. XIV vom Febr. 1900.)

Enthält die Literatur über die Laubmoose von Bayern. A. F. Schwarz.

Arnold, Lichenes exsiccati Nr. 1601—1800. (Ber. d. Bayr. Bot. Ges. VII, Abt. 1, Nr. 7, 1900.)

Enthält das Verzeichnis der von A. 1894—1899 angegebenen Flechten.

A. F. Schwarz.

— Zur Lichenenflora von München, 3. Abteilung. (Ebda., VII, Abt. 2, S. 1—82.)

Bringt den Schluß zu Bd. I [1891], S. 1—147, Bd. II [1892], S. 1—76, Bd. V [1897], S. 1—45 und Bd. VI [1899], S. 1—82. — 1. Laubholz: Flechten der Eichen, der Buche, Hainbuche, der Birken, Linden, Ahornarten, der Espe, der Pappeln, Ulmen, der Esche, der Erlen, Weiden, des Vogelbeerbaumes, Mehlbeerbaumes, Hollerbaumes, der Roßkastanie, des Fleders, Syringa, der Traubekirsche; der Obstbäume, nämlich des Apfelbaumes, des Birnbaumes, der Kirsche und Weichsel, Zwetsche, des Nußbaumes; des Unterholzes, nämlich der Schlehe, der Weißdornsträucher, des Sauerdorns, Berberis, des Haselstrauches, der Rhamnusarten, des Schneeballs, *Viburnum Lantana*, der Rainweide, *Ligustrum*, des Spindelbaumes, *Evonymus*, des Sanddorns, *Hippophaë rhamnoides*, des Brombeerstrauches, des Seidelbastes, des Rauschbeerstrauches, *Vaccinium uliginosum*, des Efeu, der Ribesarten, des Heidekrautes, *Calluna vulgaris*, der Stechpalme, *Ilex Aquifolium*. — 2. Nadelholz: Flechten der Fichte, Föhre, Tanne, Lärche, Zierbe, Latsche, Eibe, des Wacholders. — Der Aufzählung der auf der jeweiligen Baum- oder Stranchart beobachteten Flechtenspezies folgt stets die kurze Aufzählung, wieviel deren speziell um München beobachtet wurden.

Magnus, P., Dritter Beitrag zur Pilzflora von Franken. (Abh. d. Naturh. Ges. zu Nürnberg, XIII. Bd. [1900], S. 1—44.)

Aufzählung der seit dem Jahre 1898 aus Franken, besonders aus der Umgebung von Nürnberg, Haßfurt und Bamberg bekannt gewordenen Pilze, unter denen sich neben ganz neuen Arten auch eine Reihe solcher findet, von denen bisher nur wenige Standorte bekannt waren. Eichler.

Schwarz, A. F., Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora der Umgegend von Nürnberg, Erlangen und des angrenzenden Teiles des Fränkischen Jura um Freistadt, Neumarkt, Hersbruck, Muggendorf, Hollfeld. I. oder allgemeiner Teil (mit 3 Tafeln, 1 Karte und 1 Beilage); II. oder spezieller Teil, 1.—4. Folge. Nürnberg 1897—1901. Sebald. (5 Bändchen mit durchgehender Zählung, zusammen 1450 S. 8°)

„Die pflanzengeographischen Beziehungen klarzustellen, muß doch das einzig würdige und wissenschaftliche Ziel jeglicher Lokalflora bilden!“ Dieser vom Verfasser S. 212 ausgesprochenen Auffassung dient das vorliegende, mit großem Fleiß, außerordentlicher Sachkenntnis und rühmens-

wertiger Sorgfalt bearbeitete Werk — von den in jüngster Zeit zur Landeskunde Bayerns erschienenen eins der bedeutendsten — in hervorragendem Maße. Die Standorte der einzelnen Pflanzen sind in einer Fülle und mit einer Genauigkeit, dazu unter steter Angabe der Gewährsmänner, bezw. der eigenen Wahrnehmung angegeben, daß jetzt die Umgegend von Nürnberg in floristischer Beziehung zu den bestbeschriebenen in ganz Deutschland gehören dürfte. Wo besondere Schwierigkeiten vorlagen, wie bei den Rubus-, den Rosenarten usw., hat sich Schwarz durch hervorragende Spezialisten unterstützen lassen. Die aufmerksame Registrierung des Vorkommens selbst ganz gemeiner Pflanzen ergibt interessante, wenn auch nicht immer zu erklärende Beobachtungen, wie z. B. die Tatsache, daß das Leberblümchen (*Hepatica triloba* Gilibert) wenig wählerisch auf alluvialen Waldhumus, rotem Lehm, blättrigem Kalk und selbst auf Dolomitfelsen vorkommt, im Hersbrucker Jura dagegen völlig fehlt. Es gibt das ein Verbreitungsbild, das den gewöhnlichen mit dem Jurazuge von Süden nach Norden durchziehenden Verbreitungslinien gerade entgegengesetzt ist. Erleichtert, aber nicht minder verdienstvoll ist die Beobachtung seltenerer Pflanzen in geschlossenen Verbreitungsgebieten, wie z. B. von *Cochlearia officinalis* var. *pyrenaica* De Cand., deren Vorkommen im Florenggebiet auffallenderweise an den Quellenhorizont des Ornatentons (vgl. auch S. 79) geknüpft zu sein scheint. Der Verfasser bleibt dabei durchaus nicht sklavisch an seinem geographisch ja immerhin willkürlich beschränkten Forschungsgebiete haften, sondern gibt häufig wichtige vergleichende Angaben aus benachbarten Strichen, so namentlich über das obere Aischtal, dem er ein trotz seiner geringen Entfernung von dem beschriebenen Gebiete „mächtig“ abweichendes Florenbild zuschreibt, dessen Charakter sich eng an das unterfränkische Maintal anlehne. So erstreckt sich die Beschreibung auf einen weit größeren Kreis, als der Titel erkennen läßt. Neben den wildwachsenden werden auch die Kulturpflanzen gebührend berücksichtigt, für deren Geschichte der Verfasser sich vornehmlich an die Forschungen von Mummenhoff und Köberlein hat halten können. So erhalten wir auf Seite 322 eine Aufzählung der Hauptproduktionsorte des Meerrettichs (*Kren*). So erfahren wir Seite 407 über den Weinstock, daß zwischen Forchheim und Reut seit lange einige Weinberge bestehen, daß solche auch bei Bamberg gegen die Altenburg, am Michelsberg usw. und selbst im Bezirksamt Staffelstein und am Staffelberg zu finden sind. Bei Nürnberg machte man neuerdings einen Kulturversuch am sonnigen Abhang vom Johanniskirchhof zum Sebastiansspital herab.

Ein größere Rolle spielt der Weinbau schon im benachbarten Aischgrund um Windsheim. Bekanntlich war der Weinbau ehemals viel verbreiteter, viele Orts- und Flurnamen, Weingarten, Weinsfeld, Weinzierlein, Weinleite, halten noch heute die Erinnerung daran fest. Der Umstand, daß auf dem „Weinberg“ bei Zirndorf noch vor etlichen Jahren verwilderte Reben angetroffen wurden, und daß sich solche auch am Lichtenstein, vier Meilen östlich von Nürnberg, erhalten haben und reife Früchte bringen, scheint dem Verfasser ein Ereignis zu sein, daß nicht Ungunst des Klimas, sondern mehr die Konkurrenz des Hopfenbaus den Weinbau zurückgedrängt habe. Seite 396 interessieren uns die Angaben über den Anbau von *Althaea officinalis* L. (*Eibisch*), der einzigen Arzneipflanze, deren Bau hier noch von Bedeutung sei. Dies nur einige Beispiele dafür, welch reicher Stoff auch aus dem speziellen Teil des Werkes für die Landeskunde zu holen ist. Noch instruktiver aber in dieser Hinsicht und zugleich eine angenehme Lektüre bildend sind die allgemeinen Bemerkungen des ersten Teiles. Schwarz gibt darin auf 148 Seiten eine vortreffliche geologische Schilderung fast des ganzen mittelfränkischen Kreises und darüber hinaus, vorzüglich aber seines engeren Florenggebietes. Daß er dabei den anerkannten Autoritäten Gumbel, Thürach usw. folgt, ist selbstverständlich, doch finden sich auch eine große Menge eigener Beobachtungen des Verfassers, die derselbe auf seinen zahlreichen Exkursionen, zum Teil auch gelegentlich der Manöver, hat anstellen können. Schätzbar sind die Daten über den Abfall des fränkischen Stufenlandes gegen die Rednitz zu, sowie diejenigen zur Erläuterung der Einsenkung des gesamten Keuper- und Juraschichtenkomplexes in der Ost- und Nordrichtung (S. 133 ff.). Überall sucht der Verfasser die Abhängigkeit des Florenbildes von der geologischen Unterlage darzutun, und wiederholt gibt er anschauliche Schilderungen irgend einer geologisch, orographisch und dadurch wieder floristisch bedingten Landschaft. Einige geologische Profile und eine geologische Kartenskizze bilden eine wertvolle Zugabe dieses Abschnittes, der schon für sich allein ausreichen würde, dem Verfasser ein hohes Verdienst um die Landeskunde zuzusprechen. Von Interesse sind weiter die physikalisch-geographischen Bemerkungen über die Wasserscheide, deren Betrachtung in botanischer Hinsicht allerdings das Resultat ergibt, daß infolge der Bodenkonfiguration eine Abgrenzung des Florenggebietes nach Flußgebieten in unserer Gegend unmöglich und unstatthaft ist. Dem widerspricht nicht die Beobachtung, daß sich einzelne Pflanzen mit Vorliebe an gewisse Täler halten, wie z. B. *Erysimum strictum* (*hieracifolium* L.) var. *patens* ausschließlich an das Rednitztal gebunden ist und nur hier und da von diesem aus die Nebentäler und — das auffallendste — die Bahndurchstiche durchs Rednitztal eine Strecke weit begleitet. Die Höhendifferenzen — die vergleichende Höhentabelle auf Seite 158—164 wird vielen willkommen sein — spielen in unserem Gebiete keine Rolle. Erwähnen wir dann noch, daß Schwarz auch den klimatischen Verhältnissen seine Beachtung schenkt, eine Reihe phänologischer Daten — nach Aufzeichnungen des Apothekers Friedrich Schultheiß in Nürnberg — mitteilt und zum Schluß noch eine lehrreiche Übersicht über die

ältere und neuere floristische Literatur gibt, so haben wir den Inhalt des allgemeinen Teils erschöpft, nicht aber die Bedeutung dieses standard-work, die voll zu würdigen einer berufeneren Feder überlassen bleiben muß.

Noch weisen wir auf den Index geographicus (S. 1411—1419) hin, der eine Menge nicht leicht aufzufindender Ortsbezeichnungen, namentlich solche für Waldreviere, Höhenzüge, Flurnamen usw., die in der Flora als Fundorte aufgeführt sind, nach ihrer Lage näher erläutert eine ganz besonders dankenswerte Zugabe. Was man vermischen könnte, ist, daß der Verfasser nicht genug deutsche Pflanzennamen mitteilt, auch kaum etwas über volkstümlichen Gebrauch der Pflanzen, ihre Verwendung in der Heilkunst, ihre Rolle im Aberglauben usw. mitteilt, so daß der Sprach- und Folkloreforscher leer ausgehen. Man möchte dies um so mehr bedauern, weil gerade der Verfasser in seiner Eigenschaft als Tierarzt uns gewiß darin so manches Neue zu sagen gehabt hätte. Daß das nicht zur strengen Botanik gehört, ist ja richtig, und es soll auch dem Verfasser aus dieser Unterlassung durchaus kein Vorwurf gemacht werden, denn jeder darf sich schließlich sein Thema wählen und beschränken, wie er will. Aus praktischen Gründen, für den nicht botanisch sattelfesten Benutzer des Buches, hätte ich ferner ein deutsches Register der Pflanzennamen am Schluß gern gesehen. Der sonst sehr frische und anregende Stil des Verfassers hätte wohl etwas gefeilter sein dürfen, insbesondere freier von manchen Nümburgismen.

Emil Reicke.

3. Mittelddeutschland.

Zeiske, M., Die Pflanzenformationen in Hessen und Nassau. (Abh. u. Ber. des V. f. Naturk. zu Kassel über das 64. Vereinsjahr 1899—1900 [1900], Bd. XLV, S. 30—44.)

Verfasser analysiert die Pflanzendecke des Gebietes der Wigand-Mejjenschen „Flora von Hessen und Nassau“ nach der Beschaffenheit des Bodens, indem er in erster Linie sechs „Bodenarten“ unterscheidet: Anstehende Felsen, Steinschutt, Erdschutt, Schwemm- und Schlamm-schutt, Pflanzenschutt, Wasserflächen. Diese lassen bei Berücksichtigung des Bodengefüges, besonderer Bodensubstrakte, der Feuchtigkeit des Bodens usw. die Unterscheidung von zwölf Bodenklassen zu, von denen jede eine charakteristische Gruppe von Pflanzenvereinen trägt. Bei der Darstellung der letzteren sind nur die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen berücksichtigt. Eichler.

— — Über die Zusammensetzung der Flora von Hessen und Nassau. (Abh. u. Ber. d. V. f. Nat. zu Kassel, Bd. XLVI [1900—1901], S. 20—34.)

Der Verfasser hat es sich hier zur Aufgabe gestellt, zu untersuchen, welche von den Pflanzen des genannten Gebietes dem einheimischen Florengebiet angehören, und welche aus den benachbarten Florengebieten eingewandert sind. Es zeigt sich dabei, daß neben einem starken Grundstock von 305 Arten der einheimischen mitteleuropäisch-sibirisch-kanadischen Flora die verhältnismäßig hohe Anzahl von 232 Mediterranpflanzen, 80 Arten der arktisch-mitteleuropäischen Flora und 51 Steppenpflanzen vorhanden sind. Dieses Ergebnis entspricht durchaus den theoretischen Folgerungen aus der klimatischen Lage Hessen-Nassaus, das in der südlichen Hälfte Mitteleuropas, unweit ihrer Nordgrenze und im westlichen Teil jener Hälfte liegt.

Unter sonst gleichen Verhältnissen müssen die eingewanderten Arten, da sie dem herrschenden Klima nicht angepaßt sind, den einheimischen Arten unterliegen. Hier und da jedoch, z. B. in Mooren, Brüchen, auf Sand, an Felsen u. dgl., werden die Einflüsse des herrschenden Klimas durch die Einflüsse des Bodens aufgehoben oder übertönt, so daß an solchen Stellen Angehörige der benachbarten Florengebiete die einheimische Flora mehr oder weniger verdrängen.

Markert.

Leonhard, Chr., Neue Pflanzen der nassauischen Flora. (Jb. d. Nass. V. f. Nat., Jg. 53 [1901], S. 23—27.)

Unter Hinweis auf zwei in den fünfziger Jahren erschienene Arbeiten über die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen der nassauischen Flora werden neun vom Verfasser neu aufgefundene Pflanzen dieses Gebietes — darunter auch die seit 1892 an zwei Orten häufig auftretende *Elodea canadensis* — mit ihrem Fundorte angeführt. Zum Schluß wird die Notwendigkeit einer Revision der Nassauer Flora und der Aufstellung einer Flora des Westerwaldes, die noch fast ganz fehlt, betont.

Markert.

v. Spießen, Die Wisselsheimer Salzwiesen in der Wetterau. (Allg. bot. Z., Karlsruhe 1900, H. 7/8, S. 142—143.)

In der Nähe des Solbades Nauheim liegt an der Wetter, nach der die ganze Gegend die Wetterau genannt wird, der kleine Ort Wisselsheim, der durch seine Salzwiesen bekannt ist. Das Wasser der vielen Wiesengrübchen ist stark salzhaltig, und bei anhaltender Dürre sind die

Pflanzen mit Salzkristallen überzogen. Früher wurde hier Salz gewonnen, doch ist von den Gradierwerken keine Spur mehr vorhanden.

Die Flora zeichnet sich durch das Vorhandensein einer großen Zahl von typischen Salzpflanzen aus. Der Verfasser gibt ein Verzeichnis von dreißig hier gefundenen Halophyten.

Markert.

Reichenau, W. von, Mainzer Flora. XXXVI u. 532 S. m. 125 Abb. u. 2 Taf. Mainz 1900, H. Quasthof. 4,80 M.

Diese Flora gibt eine Beschreibung der wilden und eingebürgerten Blütenpflanzen des Gebietes von Mainz bis Bingen und Oppenheim mit Wiesbaden, dem Rheingau und dem Walde von Großgerau. Der eigentlichen Flora geht ein Abschnitt des Buches voraus, der sich in vorzüglicher und klarer Darstellung mit den floristischen Eigentümlichkeiten dieses Gebietes und den sie bedingenden Verhältnissen der geologischen Vorzeit beschäftigt. Von besonderem Interesse ist der „Mainzer Sand“, auch „Mombacher Heide“ genannt, im Westen von Mainz, der deshalb auch sehr eingehend besprochen wird. Er bildet eine von Kieferngehölz umrahmte Flugsandwüste mit wirklichen Dünenbildungen und einer Pflanzengesellschaft, wie sie in dieser Zusammenstellung in Deutschland nicht wieder zu finden ist. Von den 80 Pflanzenarten, die sie enthält, sind 60, d. h. 75 Prozent, Steppenpflanzen, die gleichzeitig den großen europäischen-asiatischen Steppengebieten angehören. Zwei dieser Pflanzen (*Onosma arenarium* und *Armeria plantaginea*) sind auf beigehefteten Tafeln abgebildet, da sie nur an dieser Stelle Deutschlands vorkommen.

Über die Entstehung der Dünenformation an dieser Stelle konnte eine ältere Arbeit von H. Hoffmann nicht ins klare kommen, erst der Geologe W. Jännicke hat sie in Verbindung und Übereinstimmung mit dem Verfasser der vorliegenden Flora als eine Reliktenflora, ein Überbleibsel aus einer früheren geologischen Epoche erkannt. Eine schön und anregend geschriebene Schilderung der Verwandlungen, die Boden, Klima, Pflanzen- und Tierwelt des Gebietes seit der Tertiärzeit erlitten haben, begründet dies. Leider kann auf die interessanten Ausführungen hier nicht näher eingegangen werden.

Im Anschluß hieran wird weiter die sehr auffallende Übereinstimmung in der Verteilung der Bodenarten und der an sie gebundenen Vegetation des Mainzer Beckens geologisch erklärt. Wir haben es hier mit den Absätzen eines großen Tertiärsees zu tun, die nach völliger Austrocknung durch gewaltige Staubstürme mit einer Lösschicht überdeckt wurden.

Den Schluß dieses Abschnittes bilden einige phänologische Ausführungen über im Gebiet beobachtete Aufblühzeiten verschiedener Gewächse.

Die Flora selbst soll mehr sein als ein bloßes Verzeichnis oder Bestimmungsbuch und enthält deshalb meist noch Notizen über die Stellung dieser oder jener Art in der Natur, über ihre Beziehungen zu Mensch und Tier u. a. und will dadurch zu eigenen Studien und Beobachtungen anregen.

Die Bestimmungstabellen, die der Flora beigegeben sind, schließen sich denen in Wünschens Flora von Deutschland an.

Markert.

Roth, G., Laubmoose des Großherzogtums Hessen. (Allg. bot. Z., Karlsruhe, Jg. VII [1901], S. 129—130.)

Zur Ergänzung einer Übersicht über die Laubmoose des Großherzogtums Hessen von E. Würtle in der Beilage zu dem Programm des Gr. Realgymnasiums und der Realschule zu Darmstadt 1888 führt der Verfasser eine Reihe von Laubmoosen an, die er, als für das Großherzogtum Hessen neu, gefunden hat. Sie gehören hauptsächlich der Gegend von Laubach, dem Wohnsitz des Verfassers, und dem oberen Vogelsberg an.

Markert.

a) **Laubinger, C., Musci frondosi** (Laubmoose) aus dem Reg.-Bez. Kassel. (Abh. u. Ber. d. V. f. Nat. zu Kassel, Bd. XLVI [1900—1901], S. 89—92.)

b) — — **Musci hepatici** (Lebermoose) aus dem Reg.-Bez. Kassel. (Ebda., S. 93—95.)

Diese beiden Listen enthalten die von dem Verfasser in den Jahren 1899—1900 im Regierungsbezirk Kassel, besonders im Habichtswald, am Meißner und in der Rhön gesammelten Laub- und Lebermoose und bilden die Fortsetzung der im XLIV. Ber. d. Ver. f. Nat. zu Kassel gegebenen Übersicht über die Moose des Reg.-Bez. Kassel.

Markert.

Goldschmidt, M., Die Flora des Rhöngebirges. (Allg. bot. Z., Jg. VI [1900], H. 12, Jg. VII [1901], H. 1, 2, 5, 7—8, 9 u. 11. Karlsruhe.)

Nach einer Einleitung, in der kurz auf die Geschichte der Erschließung der Rhön und der erst in den letzten 3—3¹/₂ Jahrzehnten in Aufschwung gekommenen Erforschung ihrer reichen botanischen Schätze eingegangen wird, gibt der Verf. eine sich durch mehrere Hefte der genannten Zeitschrift hindurchziehende Zusammenstellung der bis jetzt in der Rhön aufgefundenen Gefäßkryptogamen (Farnpflanzen) mit ausführlicher Angabe ihrer Stand- und Fundorte. Einige in früheren

Werken angegebene Arten werden als nicht mehr vorhanden gestrichen, wie z. B. *Aspidium Lonchitis*, *Onoclea Struthiopteris*, *Scolopendrium*, *Asplenium Ceterach*, andere Arten sind an einzelnen Fundorten verschwunden, z. B. *Blechnum Spicant*.

Von 69 deutschen Pteridophytenarten sind 34 in der Rhön vertreten. Die sog. Hydropteriden fehlen aus Mangel an größeren stehenden Gewässern im eigentlichen Gebirge ganz. Die deutschen Lycopodiaceen sind sämtlich, von den Equisetaceen und Polypodiaceen mehr als 50 Prozent vertreten. Es sind aber nur Vertreter des Mittelgebirges oder Ubiquisten, bis auf eine subalpine Form, *Lycopodium alpinum*, auf der höchsten Erhebung der Rhön, der Wasserkuppe (950 m). Wenn auch die Höhe des Gebirges für eine subalpine Flora zu gering ist, so ließe doch ein Vergleich mit den Laubmoosen und einzelnen Phanerogamen des Gebiets mehr subalpine Pteridophyten erwarten. Der Mangel an solchen erklärt sich daraus, daß die langgestreckten, über 700 m waldlosen und nur von kurzem Rasen bedeckten Höhen der Rhön den Umbilden der Witterung schutzlos ausgesetzt und dadurch gerade für die Entwicklung der Farnpflanzen sehr wenig günstig sind.

Markert.

Puchner, A., Flora crucimontana, die offenblütigen Gewächse des Kreuzbergs und dessen allernächster Umgebung. (Festschr. z. 25jähr. Jub. des Rhönklubs, Fulda, August 1901, S. 57—90.)

Der Verfasser, zurzeit Pater und Vikar des Klosters auf dem Kreuzberg in der Rhön, gibt hier eine systematische Zusammenstellung der Phanerogamen seines Wohnorts und seiner Umgebung. Leider wurde von einer anscheinend ursprünglich geplanten Angabe der Blütezeit, weil dieselbe zu stark differiert, abgesehen. Sie wäre sicher interessant gewesen.

Markert.

Brock, C., Der Dermbacher Eibenwald. (Gartenlaube 1901, S. 562 f., m. Abb.)

In der nördlichen Rhön im Großherzogtum Sachsen-Weimar befindet sich in dem Staatsforstrevier Dermbach ein stattlicher Bestand von Eibenbäumen (*Taxus baccata*), deren Zahl gegen 425 Stück von 22—62 cm Durchmesser und 4—12 m Höhe beträgt. Die Stämme der etwa 70 ältesten Exemplare, die 1000 und mehr Jahre alt sein dürften, erfreuen sich mit wenigen Ausnahmen, die nach Südwest freier standen, vollster Gesundheit. Die Anzahl der Bäume verteilt sich auf etwa 4,5 Hektar muschelkalkhaltiger Bodenfläche inmitten eines Buchenbestandes.

G. Albrecht.

Geheeb, A., Die Milseburg im Rhöngebirge und ihre Moosflora. (Festschr. z. 25jähr. Jub. d. Rhönklubs, S. 1—56. Fulda 1901.)

Nach einer einleitenden begeisterten und überschwenglichen Schilderung der Schönheiten der Milseburg, „der Königin der kuppenreichen Rhön“, gibt der Verfasser auf Grund seiner 44-jährigen Studien und Beobachtungen zunächst einige allgemeine Betrachtungen über das gesamte Pflanzenleben der Milseburg und dann eine ausführliche Beschreibung ihrer Moosflora.

Es lassen sich im Rhöngebirge wie im benachbarten Thüringerwald pflanzengeographisch vier Regionen unterscheiden: 1. die Region der Ebene oder des Flachlandes von 150—300 m reichend und die Täler der Fulda, Werra, den unteren Ulstergrund und das Saalgebiet umfassend; 2. die Hügelregion, von 300—550 m; 3. die untere Bergregion, von 550—750 m, und 4. die obere Bergregion, von 750—950 m emporsteigend. Im Gebiete der Milseburg fällt die Region der Ebene weg, da der tiefstgelegene Punkt mit 481 m schon hoch in die Hügelregion hineinragt. Die obere Bergregion reicht von 750 m bis zur höchsten Erhebung der Milseburg mit 882 m über dem Meere.

Die Zahl der bis heute in diesem Gebiete beobachteten Laubmoose beträgt 222 oder reichlich 54 Prozent der 405 bis jetzt im ganzen Rhöngebiet entdeckten Laubmoose. Von diesen 222 Arten kommen 86 auf die Hügelregion, von denen jedoch natürlich viele auch in den darüber liegenden Bergregionen zu finden sind. In der unteren Bergregion zeigt die Moosflora mit 123 charakteristischen Arten ihre größte Mannigfaltigkeit; dazu kommen 40 Arten, die schon der Hügelregion angehören, so daß hier im ganzen 163 Laubmoosarten gedeihen. Einige Moose finden sich ziemlich sicher immer da, wo die untere Bergregion ihren Anfang nimmt, etwa bei 580 m, so *Andreaea petrophila*, *Dicranum longifolium*, *Hedwigia albicans*, *Grimmia ovata*, *Racomitrium heterostichum*. Diese Arten lassen sich als „Leitmoose“ für den Übergang in die Bergregion bezeichnen. Für die obere Bergregion werden 18 Arten angegeben, die nicht in tiefere Regionen hinabsteigen, dazu kommen noch 12 Arten, die auch der unteren Bergregion, und 10 solche, die außerdem auch noch der Hügelregion angehören, im ganzen also 35 Arten.

Die systematische Aufzählung dieser Laubmoose führt zu Ergebnissen, die der Verfasser in folgende beide Sätze zusammenfaßt:

1. Die Milseburg im Rhöngebirge gehört zu den moosreichsten Bergen der deutschen Mittelgebirge.

2. Der Charakter der Moosflora der Milseburg, im allgemeinen dem der Bergregion entsprechend, hat durch das Vorkommen einiger subalpiner Arten, besonders aber durch den ungewöhnlich großen Reichtum an Grimmiaceen, ein arktisch-alpines Gepräge.

Den Schluß der Abhandlung bildet ein Überblick über die gesamte Moosflora des ganzen Rhöngebiets mit Anführung aller der Moose, die bis jetzt nur an einem oder mehreren, aber ganz vereinzelt liegenden Orten gefunden wurden. Für den Pflanzengeographen ist es von Interesse, zu erfahren, daß im Rhöngebirge drei europäische Laubmoose teils die südlichste, teils die nördlichste Grenze ihrer Verbreitung erreichen. *Thuidium Blandowi*, ein Sumpfmooß aus dem Norden Europas, Asiens und Nordamerikas und in ganz Norddeutschland verbreitet, erreicht hier seine Südgrenze, das in Südeuropa verbreitete und in Süddeutschland bekannte *Cinclidotus riparius* seine Nordgrenze. Für *Tortella caespitosa* ist der Rhönfundort heute noch das einzige Vorkommen im Deutschen Reich. Es findet sich erst wieder in Siebenbürgen und dem Mittelmeergebiet.

Möchte der Wunsch des Verfassers nach einer ebenso ausführlichen Phanerogamenflora der Milseburg bald in Erfüllung gehen. Markert.

Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins. N. F. XV, 1900. 8°. 79 S. Weimar, Selbstverlag des Vereins.

Die Jahreshefte des Thüringischen Botanischen Vereins sind eine wahre Fundgrube für die Flora Mitteldeutschlands, über die sie wertvolle kürzere Mitteilungen und längere Abhandlungen bringen. Das vorliegende Heft enthält unter anderen wertvolle Beiträge über die Verbreitung der Pilze in Thüringen, über den Botaniker Christian Konrad Sprengel, über die Lokalflora von Berka und Erfurt und über die Rosenflora des Harzes. Wünschenswert wäre die Beigabe von alphabetischen Registern, die die Ausnutzung des reichen Inhalts erleichtern würden. Berg.

Zahn, G., Das Herbar des Dr. Caspar Ratzenberger in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. (M. d. Thür. Bot. V., N. F. XVI, 1901.)

G. Zahn hat das in der Handschriftensammlung der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha unter der Bezeichnung Codex chartaceus befindliche Herbarium aus dem Jahre 1598 der Bearbeitung unterzogen, indem er für die im ganzen noch wohl erhaltenen Pflanzen (928 Arten) die jetzt seltigen wissenschaftlichen Namen ermittelt und sie in unser heutiges System gebracht hat. Das Herbar hat besonders historisches Interesse insofern, als es zusammen mit dem in der Königl. Bibliothek zu Kassel befindlichen Herbar von demselben Verfasser aus dem Jahre 1592 eines der ältesten, vielleicht wirklich das älteste Herbarium Deutschlands ist. Wissenschaftlichen Wert erlangt es dadurch, daß die deutschen Benennungen der — vorwiegend der Flora Deutschlands angehörnden — Pflanzen eine reiche Fundgrube für den Sprachforscher sowie für die Ermittlung guter deutscher Pflanzennamen abgeben.

Hausknecht, C., Ein Beitrag zur Flora des Fichtelgebirges. (Ebda.)

Verf. zählt unter Beifügung kritischer Bemerkungen über Synonymik, Verbreitung und Ursprung der Arten, die während eines kurzen Sommeraufenthaltes im Gebiete des Wunsiedler Felsenlabyrinthes, der Kösseine, des Ochsenkopfes und des Ölsnitztales gesammelten Pflanzen auf, worunter *Scheuchzeria palustris* L. und *Luzula pallescens* Bess. als neu für das Gebiet bezeichnet werden.

Torges, E., Aus den Floren Thüringens und des nordöstlichen Bayerns. Bot. Ergebnisse a. d. J. 1901. (Ebda., S. 27—33.)

Aufzählung einiger, z. T. für die betreffenden Florengebiete neuen Pflanzenarten und Bastarde.

Neger, F. W., Einige mykologische Beobachtungen aus dem Fichtelgebirge. (Berichte d. Bayrischen Bot. Ges. VII, Abt. 1, Nr. 5, 1900.)

Uredinopsis Scolopendrii Rostr. kommt auch auf *Polystichum spinulosum* vor: Luisenburg, neu für Bayern. *Meliola nidulans* Cooke auf Preiselbeersträuchern in Sphagnumpolstern: mehrmals im Fichtelgebirge, neu für Deutschland. *Asterina Veronicae* Lib. bei Wunsiedel. *Pycnochytrium rubrocinctum* Magn. auch am Katharinenberg. A. F. Schwarz.

B. H., Die Eiben am Veronikaberg bei Martinroda in Thüringen. (Die Natur, 49. Jg. [1900], S. 273.)

Kurze Mitteilung über wilde Eiben als Waldbäume am Veronikaberg nach einer Arbeit von Prof. Thomas in Ohrdruf in den „Thüringer Monatsblättern“ 1894, Nr. 4. In der Notiz wird auch auf das Werk von Paul Korscheit „Über die Eibe und deutsche Eibenstandorte“ (Zittau 1897) hingewiesen, das gute Zusammenstellungen über die Eiben in Deutschland enthält.

G. Albrecht.

Gerbing, L., Die Eiben des Ringgaues und des Eichsfeldes. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. S., 1901, S. 66—69.)

Es werden alle Stellen des Ringgaues und des Eichsfeldes zusammengestellt, in denen die Eiben heute noch zu finden sind. E. Schütze.

Literatur der deutschen Landeskunde.

Thomas, Fr., Über den auf dem Grunde des Schneekopfmoores im Thüringerwalde 1852 gemachten Haselnußfund. (Thüringer Monatsbl., VIII [1900—1901], S. 122—127.)

Verf. behandelt den in klimatologischer wie botanischer Hinsicht interessanten Fund und gibt im Anhang einen Überblick über die Moore des Thüringerwaldes. Fr. Regel.

Zimmermann, E., Floristische Beobachtungen im Reußenland und Umgebung, gelegentlich bei meinen geologischen Exkursionen gemacht. (39.—42. Jahresber. der Ges. v. Freund. d. Naturw. zu Gera [1896—99], S. 132—134.)

Verfasser teilt Beobachtungen mit über Standorte von 49 Pflanzen; er gibt dabei fast immer das Gestein (Formation) an, auf dem die Pflanzen wachsen. E. Schütze.

Naumann, F., Farnpflanzen (Pteridophyten) der Umgegend von Gera mit Berücksichtigung des Reußischen Oberlandes. (Ebda., S. 34—46, mit 1 Taf.)

Verfasser gibt ein Verzeichnis der Pteridophyten mit ihren Arten und Unterarten, soweit sie in der Umgegend von Gera vorkommen. Die Standorte jeder Spezies sind angegeben. E. Schütze.

Gerbing, L., Die frühere Verteilung von Laub- und Nadelwald im Thüringerwalde. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle 1900, S. 1—22.)

Eggers, H., Nachtrag zu meinem Pflanzenverzeichnis. (Allg. bot. Z. 1901, S. 185—187.)

Ergänzt das „Verzeichnis der in der Umgegend von Eisleben wildwachsenden Pflanzen“. 2. Aufl., Eisleben. Fr. Regel.

Hergt, B., Zwecke und Ziele des Pflanzenschutzes. (S.-A. a. d. Thür. Monatsbl. [1900, Nr. 12]. 4^o. 12 S.)

Behandelt besonders Thüringer Verhältnisse und zeigt die Mittel und Wege, wie einer immer mehr um sich greifenden Verarmung heimischer Pflanzenwelt vorzubeugen ist. Berg.

Schulz, A., Die Verbreitung der halophilen Phanerogamen im Saalebezirke und ihre Bedeutung für die Beurteilung der Dauer des ununterbrochenen Bestehens der Mansfelder Seen. (Z. f. Naturw., 74. Bd [1901], S. 431—457.)

Unter halophilen Phanerogamen oder kurz Halophyten bezeichnet Verf. diejenigen Phanerogamen, welche in Mitteleuropa nördlich der Alpen oder im größten Teile von diesen nur oder fast nur auf festen Böden oder in Gewässern mit einem deutlichen Kochsalzgehalte wachsen. Von solchen Halophyten beherbergt das Salzgebiet des Saalebezirkes 29 Arten in ungleicher Verteilung. Von den sechs Untergebieten, in welche man das gen. Gebiet auf Grund der Verbreitung der in ihm ganz allgemein oder fast allgemein verbreiteten Halophyten zerlegen kann, besitzen zwei, das südliche und das nordwestliche, eine viel ärmere Halophytenflora als die vier anderen. Von den letzteren besitzt dasjenige, welches den Landstrich zwischen der Gegend von Zörbig, Gröbzig, Aschersleben und Quedlinburg einerseits, der Finne sowie der Gegend von Allstedt und Sangerhausen andererseits, also auch das an Salzstellen reiche Gebiet der Mansfelder Seen, umfaßt eine recht wesentlich von derjenigen des im Norden und derjenigen des im Süden angrenzenden Untergebietes abweichende Halophytenflora. Von den in jedem der beiden Nachbargebiete vorkommenden Arten wurden vier, nämlich *Obione pedunculata*, *Capsella procumbens*, *Artemisia rupestris* und *A. laciniata*, in ihm noch nicht beobachtet. Dies macht es, wie Verf. weiter ausführt, sehr wahrscheinlich, daß die Seen oder doch größere Teiche in ihren Becken erst recht kurze Zeit ununterbrochen bestehen, oder wenigstens, daß erst recht kurze Zeit ununterbrochen ihr Wasser einen deutlichen Gehalt an Kochsalz besitzt und ihre Ufer mehr oder weniger mit Eichler.

Peter, A., Flora von Südhannover nebst den angrenzenden Gebieten, umfassend: das südhannoversche Berg- und Hügelland, das Eichsfeld, das nördliche Hessen mit dem Reinhardswald und dem Meißner, das Harzgebirge nebst Vorland, das nordwestliche Thüringen und deren nächste Grenzgebiete. 8^o. 2 Teile. XVI, 323 S., 137 S. 1 Karte. Göttingen 1901, Vandenhoeck & Ruprecht. 8 *M*.

Der erste Teil enthält das „Verzeichnis der Fundstellen, pflanzengeographisch geordnet und mit literarischen Nachweisen versehen“, der zweite Teil „Bestimmungstabellen zum Gebrauch auf Exkursionen und zum Selbststudium“. Der Umfang des behandelten Gebiets ist aus dem Titel ersichtlich. Berg.

Oswald, L., Zur Rosenflora des Harzes. (M. d. Thür. Bot. V. 2. N. F. XV, 1900, S. 37—40.)

Kalberlah, A., *Carlina acaulis* im Harz. (Saale-Zeitung vom 3. Juni 1899.)

Die stengellose Eberwurz, diese vielfach als „Wetterdistel“ benutzte Pflanze, hat ihre nördliche Grenze südlich des Harzgebirges. Dr. Kalberlah fand das Gewächs 25 km nördlich von dieser Grenze in der Nähe von Harzgerode. Ob die Pflanze hier spontan vorkommt oder durch Menschenhand angesiedelt ist, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Berg.

Fitting, H., Schulz, A., und Wüst, E., Nachtrag zu August Garckes Flora von Halle. Herausgegeben von Ewald Wüst. (I. Teil.) (Verh. d. Bot. V. Prov. Brandenburg, 41. Jg. 1899 [1900], S. 118—165, u. 43. Jg. [1901], S. 34—53.)

Der Nachtrag faßt alle Fundorte, die seit dem Erscheinen von Garckes Flora von Halle (1848) veröffentlicht oder von den Verf. aufgefunden wurden, zusammen. Das dabei in Betracht gezogene Gebiet ist jedoch nur ein Teil des von Garcke behandelten und fällt ungefähr mit dem Gebiet von Schulz' Vegetationsverhältnissen der Umgebung von Halle (Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Halle a. d. S. 1887, S. 90—124) zusammen. Die Verf. teilen das Gebiet, dessen Grenzen genau angegeben werden, in acht Bezirke, von denen sich auch der nicht im Besitz genauerer Karten befindliche Leser unter alleiniger Benutzung der entsprechenden Karten eines größeren Atlas, etwa Andrees Handatlas, eine annähernde Vorstellung machen kann. Eichler.

Zur Flora von Wittenberg. (Saale-Zeitung vom 13. Juni 1899, Nr. 211.)

Die *Trapa natans* ist seit der Entfestigung Wittenbergs aus den Wallgräben verschwunden. Sie wächst nur noch in der Wendel am Lutherbrunnen, einem Nebenflüßchen der Elbe. Ebenfalls verschwand zugleich mit den Festungsmauern der Judenbart, der früher am Elstertor üppig gedieh. Berg.

Potonié, H., Bemerkungen über die frühere Flora des Brockengipfels im Harz. (Naturw. Wochenschr., 14. Bd. 1899, S. 83. — Vgl. auch ebda., 15. Bd. 1900, S. 30.)

Untersuchung eines beim Brockenbahnbau durchstochenen Torfmoors unmittelbar unter dem Brockengipfel, das für frühere üppige Bewaldung spricht. In diesem Torfmoor fanden sich bedeutende Reste von Baumstämmen, die eine früher höhere Durchschnittstemperatur bezeugen. Sehr reichlich kommen Reste von *Betula verrucosa* (oder *pubescens*) vor, während heute der Brockengipfel nur die kleine Strauchbirke *Betula nana* und *B. pubescens humilis* trägt. Schon Hampe (*Flora hercynica* 1873) erwähnt Linde, Birke, Hasel und Weide aus den Torfschichten des Oberharzes. Verf., der übrigens ebenfalls Haselnüsse fand, gibt Anregung zur weiteren Erforschung der zwischen dem Brockengipfel und dem Königsberg gelegenen Fundstelle. — [Vgl. übrigens das Referat von F. M. in der Naturwiss. Rundschau, Bd. 14, 1899, S. 364.] Berg.

Loeske, E., Beiträge zur Moosflora des Harzes. (Verh. d. Bot. V. d. Provinz Brandenburg, 43. Jg., 1901, S. 80—100.)

Quelle, F., Ein Beitrag zur Kenntnis der Moosflora des Harzes. (Bot. Centralbl., Bd. 84, 1900.)

— — Das Vorkommen von *Splachnum vasculosum* L. in Deutschland. (Hedwigia, 40. Bd., 1901 [S. 117—119].)

Dieses nordische Moos kommt weder im Harz noch überhaupt in Deutschland vor. Fr. Regel.

Goverts, W. J., Mykologische Beiträge zur Flora des Harzes. (Deutsche bot. Monatsschr. XVIII, 1900, S. 122—123, 134—135.)

Zählt Pilze aus der Gegend von Osterode und Scharzfeld auf. Fr. Regel.

Hermann, F., Beiträge zur Flora von Anhalt und den angrenzenden preußischen Gebietsteilen. (Verh. d. bot. V. d. Prov. Brandenburg, 43. Jg., 1901, X. 147—151.)

Zschacke, H., Beiträge zur Flora Anhaltina VIII. (Deutsche bot. Monatsschr. XIX, 1901, S. 23—25, 72—74, 108—109, 131—133.)

Zschacke, H., Beiträge zur Moosflora Anhalts. (Ebda., S. 58—60.)

— — Neue Moosfunde aus Anhalt. (Verh. d. Bot. V. d. Provinz Brandenburg, 43. Jg., 1901, S. 112—118.)

Ergänzt wesentlich die Angaben von Schwabes Flora Anhaltina, Bd. II vom Jahre 1839.
Fr. Regel.

Fitschen, J., Kleine Beiträge zur Flora Magdeburgs. (Jber. u. Abh. Naturw. V. in Magdeburg, 1898—1900, [1900] S. 143—146.)

Betrifft hauptsächlich die Adventivflora Magdeburgs während der letzten Jahre.
Eichler.

Drude, O., Die postglaziale Entwicklungsgeschichte der herzynischen Hügelformationen und der montanen Felsflora. (Abh. d. Naturw. Ges. Isis, Jg. 1900, S. 70—84.)

Der Verf. geht davon aus, daß am Schlusse der letzten Haupteiszeit *Betula odorata* und *Picea excelsa* als Repräsentanten der Waldbäume gemischt mit den Arten unserer heutigen Hochmoore und des obersten Bergwaldes und vieler jetzt fortgewanderter Glazialpflanzen das herzynische Hügelland besonders in den östlichen Gauen besetzt hielten, während im Südwesten ein reicherer Bestand von Wald- und Wiesenarten herrscht und hier vielleicht Tanne und Buche ihre damalige Ostgrenze hatten. Die gesamte „südöstliche Genossenschaft“ wird sich damals viel weiter südwärts, vielleicht von Kroatien-Bosnien und den Dinarischen Alpen an zerstreut bis Niederösterreich, Mähren und Böhmen als äußersten Vorposten, zurückgehalten haben. Verf. schildert nun die Zusammensetzung der Vegetation der lichten Haine, Grastriften, Schotter- und Felsfluren von der Weser bis zur Elbe und Görlitzer Neiße in 100—500 m Höhe, und ebenso die der zerstreuten Basalt- und kristallinischen Höhen von 500—800 m, und untersucht sodann die Herkunft und die Wanderungswege der diese beiden Formationen, Hügelformation und montane Felsformation zusammensetzenden Arten bezw. Artengruppen.
Eichler.

— — Über die Anordnung der Vegetation im Karwendelgebirge. (Sber. u. Abh. der Naturw. Ges. Isis in Dresden, Jg. 1900, Januar-Juni [1900], Abt. Sber. S. 7—8.)

In dem Vortrag, von welchem ein kurzer Bericht vorliegt, kommt Verf. auf die Voralpenwald (im Sinne G. Beck's) -Relikten-Flora Thüringens bis zur Rhön und zum Harz, besonders auch noch das Werragebirge bei Allendorf zu sprechen, die dem warmen Hügellande Sachsens fehlt; er betrachtet die in Frage kommenden Pflanzen als versprengte oder mit der gemeinen trockenen Hügellandsflora sowie mit Steppenpflanzen vermischte Überbleibsel aus der Zeit, wo ein dem jetzigen Voralpenwald der Kalkalpen von 800—1600 m Höhe ähnlicher Bestand auf den Triaskalken an der Werra und südlich des Harzes die Oberhand hatte.
Eichler.

— — Vorläufige Bemerkungen über die floristische Kartographie von Sachsen. (Ebda., Abt. Abh., S. 26—31.)

Verf. bespricht die floristische Kartographie kleiner Länder in großem Maßstabe im allgemeinen und die Sachsens im besondern; er stellt dabei als allgemeinen Grundsatz auf, daß man mit allen Hilfsmitteln dahin strebt, die Beziehungen der Bodenbedeckung zu den maßgebenden äußeren Faktoren in der Orographie und Hydrographie und dem dadurch modifizierten örtlichen Klima aufzudecken und ferner bei Angabe der herrschenden Formationsgruppen deren allgemeine Bezeichnung durch Angabe der hauptsächlichsten Charakterpflanzen mit der speziellen Landesflora zu verbinden.
Eichler.

Frisch, A., Die historische Entwicklung des Pflanzenlebens im Pöhlberg-Gebiete. (X. Ber. üb. d. Annaberg-Buchholzer V. f. Naturkde. 1894—1898, S. 127 ff.)

H. D., Die Harfenfichte bei Pechtelgrün i. V. (Unsere Heimat I [1901/02], S. 99—100.)

Bild und Beschreibung einer Fichte, deren Stamm etwa zur Hälfte horizontal am Boden hinläuft, und aus dem zwölf weitere Stämme senkrecht emporgewachsen sind. Zemmrich.

Drude, O., und **Schorler, B.**, Bericht über floristische Arbeiten und Exkursionen im Sommer 1900. (Sber. u. Abh. d. Naturw. Ges. Isis in Dresden, Jg. 1900, Juli-Dez. [1901], Abt. Sber., S. 23.)

Der kurze Vortragsbericht enthält pflanzengeographische Bemerkungen über das obere Egertal, sowie über das Thüringer Triasgelände der Drei Gleichen und Seeberge zwischen Arnstadt und Gotha.
Eichler.

Zimmermann, O. E. R., Die Bakterien unserer Trink- und Nutzwasser, insbesondere des Wassers der Chemnitzer Wasserleitung. 3. Reihe. (M. d. Naturw. Ges. z. Chemnitz, S. 109—144.)

Barber, E., Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens, II. Teil. (Abh. d. Naturf. Ges. zu Görlitz, 23 Bd. [1901], S. 1—169.)

Fortsetzung der im 22. Bd. der Abh. begonnenen Aufzählung der im angegebenen Gebiet beobachteten Pflanzenarten nebst deren Standorten, enthaltend die Gymnospermen und Monocotyledonen. Eichler.

Richter, P., Der große Ahorn auf dem Neuen Kirchhof bei Lübben i. L. Mit Abbild. (Niederlausitzer M., Bd. VII, S. 84 f. Guben 1901.)

Die Stranfbildung, zu welcher der Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) überhaupt Neigung hat, beginnt bei dem 18 m hohen Baum dicht über, die Wurzelbildung dicht unter der Erdoberfläche. Jentsch.

Spribille, F., Floristische Beobachtungen aus Schlesien. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 42. Jg, 1900 [1901], S. 165—174.)

Die Beobachtungen wurden bei mehrfachen Exkursionen in die Gebiete von Kreuzburg, Groß-Strehlitz, Ratibor, Neiße, Militsch, Guhrau und in den Namslauer Wald zwischen Reichthal und der Posener Grenze gesammelt. Unter den aufgezählten Pflanzen finden sich einige neue *Rubus*-Arten. Eichler.

Schube, Th., Beiträge zur Kenntnis der Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien. (Festgruß dem XIII. deutschen Geographentag dargebracht von der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur. Ergänzungsh. zum 78. Jber. Schles. f. Ges. vaterl. Kultur [1901], S. 1—36 mit 4 Karten i. M. 1 : 1000 000.)

Verfasser behandelt im ersten Teil seiner Arbeit die Verbreitung der Arten in vertikaler Richtung, während der zweite Teil die Verbreitung in horizontaler Richtung bei der Darstellung der durch Schlesien und die Nachbarländer verlaufenden Arealgrenzen gewidmet ist. Auf Karte I wird eine Übersicht über die Bezirke der Flora von Schlesien zur Darstellung gebracht; die Karten II—IV dagegen bringen die durch Schlesien verlaufenden Vegetationslinien zur Anschauung. Eichler.

Merkel, E., Schlesische Hierazien. (77. Jber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur. Abt. IIb, S. 6/7.)

Besprechung einer kleinen Anzahl in Schlesien gesammelter Hierazien. Eichler.

Schube, Th., Ergebnisse der Durchforschung der Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora im Jahre 1899. (Ebda., S. 35—53.)

Schmula (Oppeln), Über Algen in Oberschlesien. (78. Jber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur [1901], Abt. IIb, S. 68—71.)

Dritte Aufzählung von Algen, die vom Verfasser mit wenigen Ausnahmen in der Umgegend von Oppeln gesammelt wurden, aber nach der Kirchnerschen Algenflora in Schlesien noch nicht gefunden waren. Die Aufzählung ist von besonderem Wert, da die Algen von besonderen Algologen bestimmt wurden. Eichler.

Eitner, E., II. Nachtrag zur schlesischen Flechtenflora. (78. Jber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur [1901], Abt. IIb, S. 5—27.)

Aufzählung der seit Veröffentlichung des ersten Nachtrags zur Flechtenflora von Schlesien im Jahre 1895 in diesem Florengebiet aufgefundenen Flechten. Zu den damals auf 782 Arten bezifferten Flechten Schlesiens kommen durch diesen neuen Nachtrag nicht weniger als 83 neue, in Schlesien bisher nicht beobachtete Arten und 45 ebensolche Formen hinzu. Eichler.

Jacky, E., I. Beitrag zur Pilzflora Proskaus. (Ebda., S. 39—68.)

Nach kurzer Besprechung der sich bisher mit der Proskauer Pilzflora beschäftigenden Arbeiten gibt Verfasser ein systematisches Verzeichnis der ihm bis jetzt bekannt gewordenen 431 Pilzarten des angegebenen Gebiets, unter denen sich allein 80 Arten von Rostpilzen befinden. Eichler.

Schneider, G., Beiträge zur Hierazienkunde des Riesengebirges. (Ebda., S. 85—94.)

Die kritischen Untersuchungen des Verfassers beziehen sich auf die von ihm im Riesengebirge beobachteten Arten der Alpinagruppen der Untergattung *Archhieracium*. Eichler.

Rolle, R., Die Lage des Riesengebirges mit besonderer Betonung der klimatischen und pflanzengeographischen Verhältnisse. Leipzig 1901. (Diss.) (Vgl. Globus 80 [1901], S. 326.)

Pax, F., Das Knieholz. (Der Wanderer im Riesengebirge, Bd. IX, Nr. 223/224. 4^o. Hirschberg 1901.)

Die Bedeutung dieses Krummholzes liegt darin, daß es dem Boden unter seinen weit- und dichtverästelten Büschen Schutz gewährt und dadurch die Existenz einer Anzahl von Feuchtigkeit liebenden Pflanzen bedingt wird. Wo der Mensch kurzzeitig das Knieholz vernichtet, wie es in den Ostkarpaten geschieht, da wird auch das farbenprächtige Bild einer Gebirgsflora bald verwischt. Die *Pinus Pumilio* gehört zu den subalpinen Sträuchern des östlichen Europa, und das Zentrum ihrer Verbreitung bilden die westkarpatisch-sudetischen Gebirgszüge. Scholz.

4. Norddeutschland.

Höck, F., Pflanzen der Kunstbestände Norddeutschlands als Zeugnis für die Verkehrsgeschichte unserer Heimat. Eine pflanzengeographische Untersuchung. (Forsch. z. deutschen Landes- u. Volksk., h. v. A. Kirchhoff. Bd. 13, H. 2. 64 S. Stuttgart 1900, J. Engelhorn. 2,40 *M*.)

Der Verfasser unterscheidet 1. heutige Anbaupflanzen (mit Ausnahme von Nährpflanzen), 2. einst angebaute Pflanzen und 3. Unkräuter. Die beiden ersten Abteilungen werden nur kurz besprochen (16 S.); die Unkräuter finden eine viel eingehendere Behandlung. Ein Teil unserer Unkräuter stammt daher, daß früher angebaute Nutzpflanzen durch neuere verdrängt wurden; die alten wurden dann auf den Dunghaufen oder über den Gartenzaun geworfen und fristen nun ihr Dasein an Dorfstraßen, auf Schutthaufen, teilweise in dem Garten selbst, dem sie ursprünglich angehörten. Andere Unkräuter werden mit Samen, namentlich Getreide, mit Wolle usw. eingeführt. Insofern sind sie ein Zeugnis für die Verkehrsgeschichte unserer Heimat.

Für die vorliegende Untersuchung hat der Verfasser eine große Menge neuerer Literatur verwendet, aber ältere Quellen, die ihm viele wertvolle Beiträge hätten liefern können, hat er nicht benutzt, nämlich die als *Ortus (Hortus) sanitatis*, Garten der Gesundheit oder ähnlich bezeichneten Schriften aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und die Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts. In diesen Büchern steckt ein ungeheures Material, das immer noch der Bearbeitung harret.

R. v. Fischer-Benzon.

Graebner, P., Die Heide Norddeutschlands und die sich anschließenden Formationen in biologischer Betrachtung. Eine Schilderung ihrer Vegetationsverhältnisse, ihrer Existenzbedingungen und ihrer Beziehung zu den übrigen Formationen, besonders zu Wald und Moor. 320 S. 8^o. Mit Übersichtskarte der norddeutschen Heidegebiete nach der Verbreitung einiger ihrer Charakterpflanzen unter Hinzufügung einiger die Heidegebiete meidenden Arten. Leipzig 1901, Engelmann. 20 *M*.)

Der vorliegende P. Ascherson gewidmete Band ist der fünfte aus Engler-Drude. *Vegetation der Erde*, aber der erste, der sich mit Beständen unserer Heimat beschäftigt. Der erste Teil behandelt die Heidebestände im allgemeinen, während der zweite sie in kleinere Pflanzenvereine gliedert. Aus dem ersten Teil ist vor allem die Entstehung der Heiden von Bedeutung. Hierin gelangt Verfasser dadurch zu einem recht zuverlässigen Ergebnis, daß er von ihrer Verbreitung ausgeht. Da die meisten größeren Heiden einerseits im Westen, andererseits in der Nähe der Ostseeküste vorkommen, schließt er, daß ihre Verbreitung durch das Klima, vor allem durch den reichlichen Regen bedingt sind. Im Binnenlande können aber auch Heiden von geringerer Ausdehnung örtlich entstehen. Denn ebenso wie durch den Regen die Nährstoffe aus den oberen Bodenschichten entfernt werden, vermindern sich diese auch in Wäldern z. B. durch häufigen Kahlhieb oder durch Fortnahme der abfallenden Blätter. Kahler Sandboden ist seiner Durchlässigkeit halber sehr geeignet zur Entstehung solcher Bestände.

Es bietet nach diesen wenigen hervorgehobenen Punkten die sehr wertvolle Arbeit auch für die Landeskunde viel Beachtenswertes.

F. Höck.

Höck, F., Zahlenverhältnisse in der Pflanzenwelt Norddeutschlands. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 41. Jg., 1899 [1900], S. XLIX—LIX)

Eine auf die Spezialflora, insbesondere auf die des nordostdeutschen Flachlandes von Ascherson-Graebner, der nordwestdeutschen Tiefebene von Buchenau und Schleswig-Holsteins von Prahl usw. begründete Statistik zeigt, daß Norddeutschland im engeren Sinn 1549 heimische oder eingebürgerte Arten von höheren Gewächsen beherbergt, die sich auf 108 Familien und 528 Gattungen verteilen. Bei Einbeziehung der Niederlande und der belgischen Ebene und bei fernerer Berücksichtigung der schlesischen Ebene erhöht sich die Artenzahl auf 1592. Die Zahl der in der Provinz Brandenburg vorkommenden Arten beträgt 1331. Eichler.

— — Die Verbreitung der Meerstrandpflanzen Norddeutschlands und ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Genossenschaften. (Beihefte z. Bot. Centralbl. 1900/1901, X, S. 377—389.)

Die Mehrzahl gehört zur Genossenschaft norddeutscher Strandpflanzen oder zur Genossenschaft mitteleuropäischer Strand-Steppenpflanzen. F. Höck.

Brockhausen, H., und **Elbert, J.**, Verzeichnis neuer Standorte seltener Pflanzen. (28. Jber. [1900], S. 96—101.)

Ergänzungen zur Flora der Provinz Westfalen.

Eichler.

Baruch, M., Aus der Kryptogamenflora von Paderborn. (28. Jber. d. Westfäl. Prov.-V. f. Wiss. u. Kunst für 1899/1900 [1900], S. 75—95. — Ebda., 29. Jber. für 1900/1901 [1901], S. 57—75.)

Nachträge und Fortsetzungen zu der im 27. Jber. (1899) von demselben Verfasser S. 92—109 begonnenen Aufzählung von Pilzen und Flechten aus der Umgebung von Paderborn.

Eichler.

Brockhausen, H., Beitrag zur Laubmoosflora Westfalens. (29. Jber. [1901], S. 75—80.)

Aufzählung von Standorten seltener oder wenigstens selten fruchtender Laubmoose zumeist aus der noch wenig bryologisch durchforschten westfälischen Ebene. Eichler.

Holtmann, Pilze des Spezialgebiets von Münster nach örtlichen Gesichtspunkten gruppiert. (Ebda., S. 80—92.)

Verzeichnisse von Pilzfunden in Münster und zehn vielbesuchten Ausflugspunkten seiner Umgebung. Eichler.

Brandes, W., Neue Beiträge und Veränderungen zur Flora der Provinz Hannover. (Jahresb. d. Nath. Ges. z. Hannover 1897/98 u. 1898/99, S. 127—200.)

Umfassende Ergänzungen und Berichtigungen zu der vom Verfasser im Jahre 1897 veröffentlichten Flora der Provinz Hannover. Eichler.

Alpers, F. (Hannover), Standortsverzeichnis von Pflanzen, die von dem weil. Hauptlehrer Knöner um Lehe gesammelt wurden. (Aus der Heimat — für die Heimat, Jb. d. V. f. Natkde. a. d. Unterweser für 1899, S. 75—79.)

Plettke, Fr. (Geestemünde), Bemerkungen zu dem Standortsverzeichnis von Pflanzen, die von S. C. Knöner um Lehe gesammelt wurden. (Ebda., S. 95—103.)

— — Eine botanische Exkursion nach dem Silbersee bei Wehdel. (Ebda., S. 92—95.)

— — Beitrag zur Adventivflora von Geestemünde. (Ebda., S. 86—92.)

— — Aus der Heimat — für die Heimat. Beiträge zur Naturkunde Nordwestdeutschlands. Gr. 8°. 72 S. Bremerhaven 1901, v. Vangerowsche Buchhandlung. 2 *M.*

Dieses neue „Jahrbuch des Vereins für Naturkunde an der Unterweser für 1900“ enthält folgende fünf Aufsätze: W. Wehrhan, Naturdenkmäler; H. Höppner, Beiträge zur Bienenfauna der Lüneburger Heide; F. Plettke, Beitrag zur Flora der nordwestdeutschen Küste;

H. Strodthoff, Unnormale Blütenformen bei *Linaria spuria*; F. Alpers, Das älteste Verzeichnis der in Deutschland wildwachsenden Pflanzen. Es folgt dann noch ein ausführlicher Bericht von H. Zahrenhusen über die Verhandlungen des „Vereins für Naturkunde an der Unterweser im Jahre 1900“ und der Jahresbericht.
W. Wolkenhauer.

Engelke, C., Beitrag zur hannoverschen Pilzflora. (48. u. 49. Jahresh. d. Naturh. Ges. z. Hannover 1897/98 u. 1898/99 [1900], S. 80—126.)

Die in dem Verzeichnis aufgeführten Pilzarten und Formen der Basidiomyzeten wurden vom Verfasser in den Jahren 1882—1887 in der Umgebung von Hannover und 1887—1899 in der Umgegend von Lauenau, vorzugsweise in dem nahegelegenen Deister beobachtet. Eichler.

Müller, Fr., Ein Nachtrag zur Moosflora des Herzogtums Oldenburg. (Abh. h. v. Naturw. V. in Bremen, XVII. Bd., 1. Heft [1901], S. 157—168.)

Verfasser ergänzt die im X. Band derselben Abhandlung (1888) gegebene Zusammenstellung der oldenburgischen Moose durch seine inzwischen besonders im mittleren und südlichen Teil des Herzogtums gemachten Beobachtungen, die eine größere Anzahl bislang aus dem Gebiet nicht bekannter Arten und zahlreiche neue Standorte von früher beobachteten Moosen ergeben haben. Es sind demnach jetzt 257 Laubmoosarten und 66 Lebermoosarten aus dem Gebiet bekannt.
Eichler.

— — Ein Beitrag zur Moosflora von Norderney. (Ebda., 3. H. [1900], S. 467—471.)

Verfasser zählt von ihm gesammelte 25 Laubmoosarten und 8 Lebermoose auf, die bislang von Norderney nicht bekannt waren; davon sind 6 Laubmoose und 1 Lebermoos neu für die Flora der ostfriesischen Inseln. Der Aufzählung gehen allgemeine Bemerkungen über die Moosflora der Insel voraus.
Eichler.

Bielefeld, R., Flora der ostfriesischen Halbinsel und ihrer Gestade-Inseln. (o. J.) 47 u. 343 S. (S. Bot. Ztg., Bd. 59 [1901], 2. Abt., S. 11.) Norden, Dietr. Soltaus Verlag. 3 \mathcal{A} .

Buchenau, Fr., Flora der ostfriesischen Inseln (einschl. der Insel Wangeroog). 4. Aufl., Leipzig 1901, W. Engelmann. 4 \mathcal{A} .

Neu hinzu kamen Verzeichnisse der bislang beobachteten Moose und Flechten.

Fr. Regel.

Hansen, A., Die Vegetation der ostfriesischen Inseln. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie, besonders zur Kenntnis der Wirkung des Windes auf die Pflanzenwelt. Mit 4 photogr. Bild. u. 1 Karte. 4^o. 86 S. Darmstadt 1901, Arnold Bergstraeßer. 4 \mathcal{A} .

Lemmermann, E., Erster Beitrag zur Pilzflora der ostfriesischen Inseln. (Abh. h. vom Naturw. V. zu Bremen, XVI. Bd., 3. Heft [1900], S. 440—452.)

Nach Mitteilung der wenigen über die Pilzflora der ostfriesischen Inseln bekannt gewordenen Notizen gibt Verfasser eine Übersicht über die von ihm und anderen dort gesammelten und beobachteten Pilze. Es handelt sich im ganzen um 68 Arten: auf Borkum 6, auf Norderney 6, auf Juist 3, auf Langeoog 10, auf Baltrum 2, auf Spiekeroog 8 und auf Wangeroog 46.

Eichler.

— — Zweiter Beitrag zur Pilzflora der ostfriesischen Inseln. (Ebda., 4. Heft [1901], S. 169—184.)

Verfasser teilt weitere Literatur mit, gibt einige allgemeine Bemerkungen über die Pilzflora der Inseln, denen zufolge die Sphaeriazeen und Polyporeen nur spärlich dort vertreten sind, während von einzelnen heterozischen Rostpilzen merkwürdigerweise nur die Äzidien- oder nur die Teleutosporengeneration auf derselben Insel vorkommen soll, und gibt dann ein auf 139 Arten angewachsenes Verzeichnis der bis jetzt für die ostfriesischen Inseln konstatierten Pilze.

Eichler.

Sandstedt, H., Die Lichenen der ostfriesischen Inseln (Nachtrag). (Abh., h. v. Naturwiss. V. zu Bremen, XVI. Bd., 3. H. [1900], S. 472—492.)

Verfasser trägt seine seit dem Juni 1891 (vgl. Abh. d. natw. V. z. Bremen, Bd. XII) erzielten lichenologischen Forschungsergebnisse auf den ostfriesischen Inseln der damals veröffentlichten ersten Zusammenstellung nach, wonach die Zahl der nunmehr bekannten Inselflechten 158 beträgt.

Eichler.

Seemen, O. v., Einige Mitteilungen über die in dem Herbar K. E. W. Jessen enthaltenen Pflanzen von der nordfriesischen Insel Amrum. (Englers Bot. Jahrbuch, 1900/1901, Bd. 27, Beibl. Nr. 62, S. 6—7.)

Einige für die Insel und die Inselgruppe neue Pflanzen.

F. Höck.

Hansen, H., Über die Verbreitung des Tannenbaums in Schleswig-Holstein. (Die Heimat, X [1900].)

Jaap, O., Pilze bei Heiligenhafen an der Ostsee. (Schrift. d. Natw. V. f. Schleswig-Holstein, Bd. XVI, H. 1, S. 44—50.)

Fischer-Benzon, R. v., Die Flechten Schleswig-Holsteins. 8°. VIII u. 103 S. m. 61 Textfiguren. Kiel 1901, Lipsius & Tischer. 3,60 \mathcal{M} . — [Ref. von P. Claußen in Bot. Ztg., Bd. 59, 1901, 2. Abt., S. 261.]

Ranke, O., Die Brombeeren der Umgegend von Lübeck. (M. d. Geogr. Ges. und des Naturhistor. Mus. in Lübeck, 2. Reihe, H. 14, Lübeck 1900, S. 1—29.)

Die vorliegende Arbeit ist die Frucht einer mehrjährigen Durchforschung der Lübeckischen Brombeerflora. Die Zahl der beobachteten Arten beläuft sich auf 45; davon gehören 11 zu den knickbewohnenden Corylifolien.

Friedrich (Lübeck).

Friedrich, P., Nachträge zur Flora von Lübeck. (M. der Geogr. Ges. und des Naturhistor. Mus. in Lübeck, 2. Reihe, H. 14, Lübeck 1900, S. 29—38.)

Ergänzungen zu der von demselben Verfasser 1895 erschienenen Flora der Umgegend von Lübeck.

Friedrich (Lübeck).

Toepffer, A., Die Weiden in Mecklenburg. (Archiv des V. der Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg, 55. Jg., I. Abt. [1901], S. 1—33.)

Beschreibung der bisher in Mecklenburg einschließlich des Gebiets von Lübeck beobachteten 17 Weidenarten mit ihren Formen und Bastarden.

Eichler.

— — Salikologischer Spaziergang bei Schwerin. (Ebda., S. 34—38.)

Aufzählung der auf einem Spaziergang bei Schwerin zu beobachtenden Weidenbäume und sträucher.

Eichler.

Hennings, P., Verzeichnis der bei Fürstenberg u. Neustrelitz am 9.—10. Juni beobachteten Pilze. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brdgb., 42. Jg., 1900 [1901], S. VIII—IX.)

Höck, F., Studien über die geographische Verbreitung der Waldpflanzen Brandenburgs. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brdgb., 41. Jg., 1899 [1900], S. 184—210.)

Ascherson, P., Übersicht neuer, bzw. neu veröffentlichter wichtiger Funde von Gefäßpflanzen (Farn- und Blütenpflanzen) des Vereinsgebiets aus dem Jahre 1898. (Ebda., S. 219—236.)

— — Übersicht neuer, bzw. neu veröffentlichter wichtiger Funde von Gefäßpflanzen (Farn- und Blütenpflanzen) des Vereinsgebiets aus dem Jahre 1899. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brdgb., 42. Jg., 1900 [1901], S. 284—294.)

— — *Carex aristata* var. *Kirschsteiniana*, eine neue märkische Art. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brdgb., 41. Jg., 1899 [1900], S. LXII.)

— — Bericht über die 72. (42. Frühjahrs-) Hauptversammlung des Bot. Vereins der Provinz Brandenburg zu Neu-Strelitz am 10. Juni 1900. (Vhdlgn. d. Bot. V. d. Prov. Brdgb., 42. Jg., 1900 [1901], S. I—VII.)

Enthält floristische Mitteilungen über die Umgebung von Fürstenberg an der Havel und Neu-Strelitz (Kalkhorst, Bürgerhorst und Prälanker Teerofen).

Eichler.

Gilg, E., Bericht über die 73. (31. Herbst-)Hauptversammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg am 13. Oktober 1900. (Ebda., S. X—XXI)

Enthält u. a. Mitteilungen von P. Ascherson über zwei bemerkenswerte norddeutsche Pflanzen (*Lathyrus silvester* l. *capillaceus* J. Scholz von Freystadt in Westpr. und *Scirpus parvulus* von Salzgitter in der Provinz Hannover) und von P. Hennings über einige bei Hameln a. W. beobachtete, zum Teil neue Pilze. Eichler.

Beyer, K., Bericht über die siebenzigste (einundvierzigste Frühjahrs-)Hauptversammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg zu Oderberg in der Mark am 28. Mai 1899. (Verh. des Botan. V. der Provinz Brandenburg, 41. Jg., 1899 [1900], S. I—IV.)

Der Bericht enthält eine Anzahl neuer oder bemerkenswerter Pflanzenfunde aus der Umgebung von Oderberg und schildert die floristische Ausbeute auf einem der Versammlung vorangehenden Ausflug nach dem Teufelsberg. Eichler.

Friedel, E., Echte Kastanien (Maronen) in der Mark. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, VIII [1900, Januarh.], S. 348—352.)

Mitteilungen über die in einigen Orten der Provinz Brandenburg angepflanzte echte Kastanie (*Castanea vesca* Gaert.), die selbst in dem nördlichen Klima eßbare Früchte liefert. Exemplare finden sich auf der Insel Scharfenberg im Tegeler See, im Humboldthain und im Tiergarten in Berlin und im Park von Sanssouci bei Potsdam. G. Albrecht.

— — Der Elsbeerbaum und seine nächsten Verwandten. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Dezemberh.], S. 330—335.)

Die Sorbusarten, über die der Verfasser im Monatsblatt verschiedentlich Mitteilungen gemacht hat (so II, S. 157 ff., 187 ff., IV, S. 286—289, 365 und V, S. 2 und 38), sind als wildwachsende Waldbäume früher nicht so selten gewesen, jetzt aber durch Mangel an Pflege und schonungslose Ausrottung fast ganz verschwunden. Einzelne Exemplare des Elsbeerbaums (*Sorbus torminalis*) finden sich auf dem Pölitz-Werder im Paarsteiner See (Kr. Angermünde) im Brieselang bei Nauen (Kr. Osthavelland), auf den Höhen bei Lunow und im Park von Krussow (beide Kr. Angermünde). Die Früchte des Elsbeerbaumes wurden früher gegessen und mit Knödelbirnen zusammen zur Mostbereitung benutzt. G. Albrecht.

— — Das Dorf Eichholz (Kr. Kalau) mit den zwei großen Eiben. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, X [1901, Aprilh.], S. 14—16.)

Botanische Mitteilungen über ein männliches und ein weibliches Exemplar von *Taxus baccata* im Dorfe Eichholz, von denen das letztere als die älteste Eibe der Provinz Brandenburg angesehen wird. Eine Abbildung dieses Baumes ist der Mitteilung beigelegt. G. Albrecht.

— — Nachlese zur Eibenkunde. (Ebda., IX [1900, Septemberh.], S. 197—200.)

Mitteilungen über Eibenbäume in Neuendorf bei Potsdam und im Herrenhausgarten in Berlin und über das Gift der Eiben, deren Nadeln dem Vieh schädlich sind, weshalb der *Taxus* mehr und mehr als freier Waldbaum ausgerottet worden ist. G. Albrecht.

Berdrow, H., Neue Nachlese zur Eibenkunde. (Ebda., IX [1900, Dezemberh.], S. 327.)

Mitteilung über ein in der Buchschen Fasanerie aufgefundenes weibliches Exemplar der Eibe mit zahlreichen Früchten. (Vgl. hierzu Monatsbl. VII, S. 252 ff. u. S. 488.) G. Albrecht.

Friedel, E., Über Hauslaub (Hauslauch). (Ebda., IX [1900, Dezemberh.], S. 328 bis 330.)

Die beiden zur Familie der Krassulazeen gehörigen Pflänzchen, *Sempervivum soboliferum* Sims. und *Sempervivum tectorum* L., finden sich an verschiedenen Orten der Provinz Brandenburg, so bei Reppen (Kr. Weststernberg), bei Eberswalde (Kr. Oberbarnim), bei Chorin und Stolpe (Kr. Angermünde), bei Rüdersdorf (Kr. Niederbarnim) u. a. G. Albrecht.

Loeske, L., Die Moosvereine im Gebiet der Flora von Berlin. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 42. Jg., 1900 [1901], S. 75—164.)

Nach einer kurzen Darstellung der natürlichen Verhältnisse der Landschaft und ihres Einflusses auf die Verteilung der Moosvereine beschreibt Verf. im Anschluß an Gräbners Natürliche

Vegetationsformationen unter A. die Moosvereine der Natürlichen Vegetationsformationen mit nährstoffreicher Bewässerung, insbesondere die der „pontischen Hügel“, der Rüdersdorfer Kalkberge, des Buchenwaldes, der Birken- und Eichenbestände, der Fichtenwälder, der Erlenbrüche und Erlenmoore, der Auenwälder, der Teiche, Landseen, Flüsse und Bäche; unter B. die Moosvereine der Vegetationsformationen mit mineralstoffarmer Bewässerung, insbesondere die des trockenen Sandfeldes, der Callunaheide, des Kiefernwaldes, der Heidemoore, der Heidegewässer; unter C. die Moosvereine der Vegetationsformationen mit salzhaltigen Wässern; unter D. die Moosvereine auf Kulturstandorten: der Ruderalplätze, der Landstraßen, Wege und Chausseen, der Parkanlagen, der Gartenmanern, der Dächer, der Wassermühlen, Pfähle im Wasser, Wehre usw., der Torfstiche, der Brachhacker, der Sandausstiche, des Floßholzes. Zum Schluß schildert er noch die isolierten Moosvereine und gibt eine Zusammenstellung der typischen Formen der Berliner Moosflora im allgemeinen. Eichler.

Loeske, L., Bryologische Beobachtungen aus dem Jahre 1898. (Ebda., S. 104—110.)

Enthält Beobachtungen besonders aus der Umgebung von Berlin, Buckow, Chorin, Eberswalde, Freienwalde, Potsdam, Rüdersdorf, Spandau, Strausberg. Eichler.

— — Bryologische Beobachtungen aus 1899 und früheren Jahren. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 42. Jg., 1900 [1901], S. 271—279.)

Enthält Beobachtungen aus der Umgebung von Berlin, Chorin, Eberswalde, Freienwalde, Potsdam, Rüdersdorf, Spandau, Strausberg. Verf. gibt Beschreibungen von einer Anzahl neuer Formen. Eichler.

Warnstorf, C., Vorläufige Mitteilung über neue Moosfunde in der Mark. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 41. Jg., 1899 [1901], S. LXVIII—LXIX.)

Betrifft u. a. das Vorkommen einer für das ganze norddeutsche Flachland und einer für die europäische Flora neuen Art (*Tortella fragilis* Limpr. ♀, bzw. *Philonotis rivularis* Warnst.). Eichler.

— — Neue Beiträge zur Kryptogamenflora der Mark Brandenburg. Verzeichnis der in der Niederlausitz beobachteten Moose nebst kritischen Bemerkungen zu verschiedenen Beobachtungen aus anderen Teilen der Mark. II. Spezieller Teil. (Ebda., S. 19—80.)

— — Neue Beiträge zur Kryptogamenflora von Brandenburg. Bericht über die im Jahre 1899 unternommenen bryologischen Ausflüge nach der Neumark, Altmark und Prignitz. (Ebda., S. 174—221.)

Dem Bericht über die unternommenen Ausflüge und ihre Ausbeute ist eine systematische Zusammenstellung der beobachteten Moose mit ihren Standorten nebst Bemerkungen zu verschiedenen Arten angeschlossen. Eichler.

Jaap, O., Aufzählung der bei Lenzen beobachteten Pilze. (Ebda., 41. Jg., 1899 [1900], S. 5—18.)

Hennings, P., Über das Vorkommen von *Clathrus cancellatus* Tourn. bei Berlin.

— — Einige neue Agarizineen aus der Mark.

— — Aufzählung der bei Oderberg (Mark) am 27. u. 28. Mai 1899 beobachteten Pilze. (Ebda., 42. Jg., 1900 [1901], S. 66—71.)

— — *Gyrocratera*, eine neue Tuberazeengattung, sowie einige neue und seltenere Askomyzeten aus der Mark. (Ebda., 41. Jg., 1899 [1901], S. VII—XI.)

Enthält die Beschreibung eines neuen trüffelartigen Pilzes, *Gyrocratera Plöttneriana* P. Hennings, der in etwa 15 Exemplaren auf dem hohen Rott bei Stechow lose zwischen Moos und faulenden Kiefernadeln liegend gefunden worden war. Eichler.

— — Einige neue und interessante Askomyzeten aus der Umgebung von Rathenow. (Ebda., 41. Jg., 1899 [1900], S. 94—98.)

Jaap, O., Verzeichnis der bei Triglitz in der Prignitz beobachteten Ustilagineen, Uredineen und Erysipheen. (Ebda., 42. Jg., 1900 [1901], S. 261—270.)

Reinke, J., Untersuchungen über den Pflanzenwuchs in der östlichen Ostsee, IV. (Wiss. Meeresuntersuchungen, N. F., Bd. V, H. 2, Abt. Kiel [1901], S. 1—6.)

Ergebnisse der im August 1899 vom Verf. in Verbindung mit Dr. Apstein ausgeführten botanischen Untersuchungen der Gewässer um Hiddensöe, des Stralsunder Fahrwassers und des Greifswalder Boddens. Eichler.

Winkelmann, J., Neue und interessante Pflanzen aus der Flora Pommerns. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 41. Jg., 1899 [1900], S. VI.)

Ruhland, W., Über einige neue oder weniger bekannte Askomyzeten Deutschlands nebst einem Beitrage zur Kenntnis der Pilzflora Pommerns. (Ebda., 41. Jg., 1899 [1900], S. 81—93.)

Torka, V., Beiträge zur Flora der Umgegend Paradies-Jordan. (Z. d. bot. Abt. d. Naturwiss. V. d. Prov. Posen, VI. Jg., 1899/1900, S. 68—72.)

Aufzählung von Gefäßpflanzen, die Verf. in der bezeichneten Gegend an der Westgrenze des Kreises Meseritz beobachtet hat. Eichler.

Schube, Neue Beobachtungen im südlichen Teile der Provinz. (Ebda., S. 72—75.) Standorte von Phanerogamen in den Gebieten von Rawitsch, Krotoschin und Kempen. Eichler.

Miller, Zur Flora der Umgegend von Tirschtiegel im Kreise Meseritz. (Ebda., S. 75—81; ferner VII. Jg. [1900/1901], S. 1—16.)

Spribille, F., Einige Aufzeichnungen aus dem Kreise Kempen. (Ebda., S. 81—85.)

Bock, W., Die Flora Brombergs zu Kühlings Zeit (1866) und jetzt (1900). (Ebda., S. 85 ff.)

Aufzählung der 22 Phanerogamen, die seit dem Erscheinen des 1866 erschienenen Kühlingschen Pflanzenverzeichnisses im Kreis Bromberg neu beobachtet worden sind. Eichler.

Pfuhl, Einige floristische Bemerkungen über die Umgegend von Wronczyn im Kreise Schroda. (Ebda., S. 87—89.)

Hempel, Zur Flora des Regierungsbezirks Bromberg. (Ztsch. d. bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VII. Jg. [1900/1901], S. 16—17.)

Szulczewski, Posener Pflanzensagen und Pflanzenaberglauben. (Ebda., S. 17—20.)

Torka, V., Anthericum Liliago bei Neuhöfchen nahe der Westgrenze der Provinz Posen. (Ebda., S. 44.)

Spribille, Noch einige Aufzeichnungen aus dem Süden der Provinz (sc. Posen). (Ebda., S. 73—88.)

Miller, H., Beitrag zur Flora des Kreises Bomst. (Ebda., S. 88—89, VIII. Jg. [1901/1902], S. 1—3.)

Torka, V., Diatomeen (Bacchariaceae). (Ebda., VII. Jg. [1900/1901], S. 65—73.)

Aufzählung von Diatomeen, vornehmlich aus den dem Flußgebiet der Warthe angehörigen Gewässern der Umgebungen von Jordan-Paradies (Kreis Meseritz) und Schwiebus. Eichler.

Blonsky, Fr., Ein unbekannt gebliebener Beitrag zur Gefäßpflanzenflora der Prov. Posen. (Z. d. bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, XIII. Jg. [1901/02], S. 4—9.)

Aufzählung von einigen Pflanzen, die in dem i. J. 1815 in russischer Sprache zu St. Petersburg erschienenen Werkchen „Topographisch-medizinische Darstellung des Städtchens Kempno in Großpolen usw. von Alexander Wladimirski als in der Umgebung von Kempen vorkommend erwähnt werden. Eichler.

Pfuhl, Einzelne floristische Mitteilungen. (Ebda., S. 13—16.)

Betreffen einzelne Pilze in der Umgebung von Posen.

Eichler.

Beck, W., Beiträge zur Flora des Kreises Bromberg. (Ebda., S. 33—36.)

Miller, H., Beitrag zur Flora der Provinz Posen. (Ebda., S. 36—37.)

Betrifft die Kreise Koschmin, Krotoschin, Jarotschin und Meseritz. Eichler.

Spribille, F., Einige Standorte aus dem Süden der Provinz (sc. Posen). (Ebda., S. 47—50.)

— — Das Herbarium „Hoffmann-Storchnest“. (Ebda., S. 50—55.)

Enthält Beiträge zur Flora von Storchnest im Kreise Lissa. Eichler.

Torka, V., Mitteilungen zur Flora der Umgegend Paradies-Jordan und Schwiebus. (Z. d. bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VIII. Jg. [1901/02], S. 55—60 u. 65—67.)

Miller, H., Beitrag zur Flora des Kreises Schubin. (Ebda., S. 83—85.)

Bock, W., Zur Flora von Bromberg. (Ebda., S. 85—90.)

Spribille, F., Einige Bemerkungen zu unseren Rubi. (Ebda., S. 90—95.)

Betrifft die von K. Friederichsen bestimmten, im schlesischen Provinzial-Herbar liegenden Posener Rubusarten. Eichler.

— — Beitrag zur Kenntnis der Posener Rubi. (Verh. d. Bot. V. d. Prov. Brandenburg, 41. Jg., 1899 [1900], S. 211—218.)

Conwentz, H., Forstbotanisches Merkbuch. Prov. Westpreußen. Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden urwüchsigen Sträucher, Bäume und Bestände. Mit 22 Abbildungen. Herausgegeben auf Veranlassung des Ministers f. Landwirtschaft usw. kl. 8°. 94 S. Berlin 1900, Borntraeger. 2 *M.*

Bei der Behandlung des Stoffes hält sich der Verf. zunächst an die Regierungsbezirke, in deren Grenzen er die Waldungen nach dem Besitzer, also der Krone, dem Staate, den Gemeinden, Stiftungen, Genossenschaften und Privatpersonen durchgeht, indem er kurz den allgemeinen Bestand eines jeden Waldes charakterisiert, um alsdann die besonders merkwürdigen Bäume, wie z. B. alte und große Bäume — Eiche von Cadinen, alte Eiche der Deutsch-Kroner Bürgerforst — oder zweibeinige Eichen und Buchen, Beutkiefern aufzuzählen, fernerhin aber nur noch selten vorkommende Bäume, z. B. die Eibe, nach Standort, Zahl, Größe und sonstiger Beschaffenheit zu nennen. Das Buch verfolgt u. a. den Zweck, die Bewohner auf diese Merkwürdigkeiten aufmerksam zu machen, dieselben deren Schutze anzuempfehlen und zu weiterer Durchforschung der Bestände anzuregen. Die Abbildungen zeigen die merkwürdigsten Bäume der Provinz, unter denen die Eiche von Cadinen und die Trauerfichte von Hohenwalde, die Eiche von Dt.-Krone, der Wacholder von Jammi und die Eibe von Lindenbusch wohl am interessantesten sind.

A. Bludau.

Sajó, K., Schutz der forstlichen Naturdenkmäler. (Prometheus 1900, Nr. 547 [Jg. XI, S. 422—425] und Nr. 548 [Jg. XI, S. 442—444].)

Besprechung des von Conwentz-Danzig für die Provinz Westpreußen herausgegebenen „Forstbotanischen Merkbuches“ und Befürwortung der für die Naturkunde und für die Liebe zur Heimat äußerst nützlichen Bestrebungen, den Forstbeständen und vor allem den seltenen und historisch interessanten Bäumen größeren Schutz als bisher angedeihen zu lassen.

G. Albrecht.

Conwentz, H., *Betula nana*, lebend in Westpreußen. (Naturw. Wochenschr., N. F., Bd. 1, H. 1, Jena 1901.)

Beschäftigt sich mit der Beschreibung eines Ortes im Kulmer Kreise, mit dem Schutzbezirk Neulinum, wo auf Betreiben des Verf., der sich auf die Angaben eines Botanikers, v. Nowicki, aus dem Jahre 1887 stützte, neuerdings, im Juli 1901, das Vorkommen der Zwergbirke zweifelfrei festgestellt wurde. Nach des Verf. Angaben ist hier das einzige Vorkommen dieser nordischen Holzart im ganzen norddeutschen Flachland und weit darüber hinaus. Für die Erhaltung des merkwürdigen Bestandes hat der Verf. sofort die nötigen Schritte getan. A. Bludau.

— — Die Gefährdung der Flora der Moore. (Vortrag aus der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. S.-A. aus „Prometheus“ Nr. 635, Jg. 1901/02, Nr. 11, 9 S., kl. 8°.)

An einigen Beispielen, die verschiedenen Kreisen Westpreußens entnommen sind, zeigt der Verf., welchen Umfang in neuerer Zeit die Meliorationen angenommen haben, die darauf aus-

gehen, Moor- und Ödland in Ackerboden zu verwandeln. Diese Melioration hat natürlich hochbedeutende Folgen für die Flora und Fauna dieser Bodenbildung im Gefolge, da sie allmählich zu deren Vernichtung führt. Indem der Verf. im Interesse der Wissenschaft darauf aufmerksam macht, fordert er zu einer gründlichen Erforschung der Lebewelt der Moore auf, bevor diese durch die fortschreitende Melioration überhaupt unmöglich gemacht wird. A. Bludau.

Abromelt, Bericht über die 38. Jahresvers. d. Preuß. Bot. V. in Sensburg am 7. Okt. 1899. (Schriften d. Phys.-Ök. Ges. zu Königsberg, XLI.)

— Bericht über die 39. Jahresvers. d. Preuß. Bot. V. in Elbing am 9. Okt. 1900. (Ebda., XLII, 1901.)

Jentzsch, A., Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden Bäume, Sträucher und erratischen Blöcke in der Provinz Ostpreußen. Auf Grund der vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen versandten Fragebogen bearbeitet. 4^o. IX und 150 S. Königsberg i. Pr. 1900, Gräfe & Unzer. 3 \mathcal{M} . (Beiträge zur Naturkunde Preußens, herausgegeben von der Physik.-Ökon. Ges. zu Königsberg, H. 8.)

In Ostpreußen besteht seit 1893 eine Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler der Provinz, und zwar solcher, die einen besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen oder Kunstwert haben. Verfasser, damals Direktor des Ostpreussischen Provinzialmuseums der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft, war als Naturforscher der Meinung, daß im Interesse der Landeskunde auch gewisse Naturgebilde, wie große oder sonst bemerkenswerte Bäume und erratische Blöcke, als Denkmäler zu betrachten und unter Umständen zu schützen seien. Ein in diesem Sinne bei der Provinzialkommission gestellter Antrag hatte zur Folge, daß an sämtliche Landräte, Magistrate, Amtsvorsteher, Oberförster und Pfarrer Ostpreußens gedruckte Fragebogen versendet wurden, um so das Vorkommen und die Verbreitung großer Bäume, Sträucher und erratischer Blöcke festzustellen. Das auf diese Weise gewonnene Material wurde durch Notizen aus dem Besitze des Preussischen Botanischen Vereins in Königsberg und betreffs der Blöcke und mit Blockanhäufungen verbundenen Moränen durch Auszüge und Vergleiche aus der geologischen Literatur vervollständigt und liegt jetzt in Buchform vor. Auf das Verzeichnis der Ortschaften, aus welchen bemerkenswerte Bäume oder Blöcke bekannt geworden sind, folgt eine kurze Beschreibung der Bäume, geordnet nach Baumarten in systematischer Folge, sowie ein Verzeichnis der Fundorte bemerkenswerter Blöcke — die beiden letzten Abschnitte mit zahlreichen Angaben über beachtenswerte Einzelheiten.

Dem Werke sind zahlreiche Textabbildungen und 17 Tafeln beigegeben, außerdem ein Ortsregister und als Beilage die Formulare der versendeten Fragebogen. H. Kemke.

Conwentz, H., Über die Wassernuß in Westpreußen. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 197—198.)

Mitteilungen über das Vorkommen der Wassernuß (*Trapa natans* L.) in Westpreußen, so bei Lessen (Kr. Graudenz), bei Jacobau (Kr. Rosenberg), bei Mirchau (Kr. Karthaus), bei Hochheim (Kr. Strasburg) und an anderen Orten. Im ganzen hat C. 21 Fundstellen ermittelt. Die Wassernuß war früher in den westpreussischen Gewässern wie auch in anderen Gebieten Deutschlands sehr verbreitet, gehört aber jetzt zu den aussterbenden Pflanzenarten unserer Heimat. G. Albrecht.

V. Tierwelt.

I. Deutschland im ganzen.

Weber, L., Die Fauna der europäischen Höhlen. [Vortrag vom 14. Nov. 1898.] (Abh. und Ber. 44 des V. f. Naturfr. zu Kassel über das 63. Vereinsjahr 1898—99 [Kassel 1899], S. 17—32.)

Nach einer Schilderung der Geschichte der Höhlenforschung, welche mit Valvasor beginnt (die Ehre des Herzogtum Crain, Laybach 1689, I. Bd., 4. Buch von den Naturraritäten dieses Landes), und Erwähnung der um diesen Zweig der Naturforschung meistverdienten Männer geht Redner zu der Höhlenfauna über und charakterisiert zunächst die eigenartigen in den Höhlen herrschenden Existenzbedingungen. Dieselben sind von Einfluss auf die Lebensweise der Höhlentiere, z. B. im Ausfall des Winterschlafes und dem teilweisen Fehlen der Periodizität der Entwicklung; näher wird die Rückbildung des Sehorgans erörtert und sodann noch den Nahrungsverhältnissen ein kurzer Abschnitt gewidmet. In bezug auf die geographische Verteilung der Höhlenfauna erscheint

am reichsten der Süden Europas, die norddeutschen Höhlen weisen kein eigenartiges Geschöpf auf, die württembergischen einige niedere Tiere. An der Hand von Hamanns Werk „Europäische Höhlenfauna“, Jena 1896, gibt der Verfasser eine von ihm noch zum Teil ergänzte Übersicht über die Zusammensetzung der Höhlenbewohner, Troglobien, nach den einzelnen größeren Gruppen des Tierreichs und bespricht zum Schluß eine aus Krainer Höhlen stammende Sylphidenlarve, wahrscheinlich der Gattung *Bathyscia* zugehörig, welche später in der illustrierten Zeitschrift für Entomologie 1899 vom Verfasser beschrieben wurde. Lampert.

Richters, F., Die Tierwelt der Moosrasen. [Vortrag.] (Ber. d. Senckenberg. Naturf. Ges., Frankfurt a. M. 1901, S. 100—103.)

Als die niedersten der in den Moosrasen vorkommenden Tiere erwähnt der Vortragende die Amöben; mit ihnen teilen den Aufenthaltsort Urtiere aus der Ordnung der Wurzelfüßer, die sich durch den Besitz eines Skelettes auszeichnen; als deren Vertreter fand der Redner Arten der Gattungen *Diffugia*, *Trinema*, *Euglypha* und *Nebela*. Besonders häufige Bewohner der Moosrasen sind kleine Fadenwürmer und ferner Rädertierchen; von letzteren lebt *Callidina symbiotica* in kappenförmigen Gebilden des Lebermooses *Frullania dilatata* Nees v. E. Solche mit Callidinen besetzten *Frullania*-Rasen lassen sich monatelang staubtrocken aufbewahren, und jederzeit können durch Befechten mit Wasser Pflanze und Tier ins Leben zurückgerufen werden. Charakteristisch für die Moosrasen sind die sie bewohnenden Hornmilben (Oribatiden) und die Bärtierchen (Tardigraden). Die Tannusmoose haben sich nach den Sammelergebnissen des Vortragenden besonders reich an Bärtierchen erwiesen. Von krebsartigen Tieren fand Richters Vertreter der Gattungen *Canthocamptus* und *Ophiocamptus*, unter letzteren eine neue Art. Zuletzt gedenkt er des merkwürdigen 3—4 mm langen Tausendfußes, *Polyxenus lagurus* L., der sich durch den Besitz von 13 Beinpaaren und verschiedenartig gestalteten Haaren charakterisiert. Sämtliche Moosbewohner sind, wie der Redner ausführte, dem Wechsel der Lebensbedingungen in hohem Grade angepaßt. Mit den Moosen müssen sie oft an sehr exponierten Orten anhaltende Sonneneinstrahlung und eisige Winterkälte, monatelange Dürre und tagelange Überschwemmungen aushalten. Infolgedessen ist von vornherein anzunehmen, daß ihre geographische Verbreitung eine sehr weite sein wird. In der Tat konnte der Redner nachweisen, daß Bärtierchen, die Ehrenberg auf dem Monte Rosa in der Höhe von 11000 Fuß entdeckt hatte, ebensowohl auf dem Feldberg und Döngesberg, wie im Frankfurter Stadtwald und in den Wäldern bei Harburg a. d. Elbe vorkommen. Lampert.

Nehring, A., Über das Vordringen des Hamsters in manchen Gegenden Deutschlands, sowie namentlich in Belgien. (Sitzungsber. d. Ges. naturf. Fr. zu Berlin, Jg. 1899, Nr. 1, S. 3—4.)

Verfasser weist darauf hin, daß er 1894 im Archiv für Naturgeschichte (1894, Bd. I, S. 15—32, Taf. III) bemerkt war, die Verbreitung des Hamsters in Deutschland möglichst exakt festzustellen und in eine Übersichtskarte einzutragen. Inzwischen habe aber der Hamster in manchen Gegenden seine Verbreitungsgebiete sehr erweitert, so z. B. in der Gegend von Zwickau, von Cossebaude (Sachsen), von Zernikow unweit Glöwen an der Berlin-Hamburger Bahn, ferner bei Fahrland, nordwestlich von Potsdam, sowie bei Zerkow im Osten der Provinz Posen. Besonders auffallend hat sich der Hamster in Belgien verbreitet, worauf aber hier nicht näher einzugehen ist. (Genaueres über die Verbreitung hat Nehring ferner mitgeteilt in der „Deutschen Landw. Presse“, 1899, Nr. 7.) Lampert.

Kreuschmar, C., Zunahme einheimischer Vogelarten. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg. 1900, Nr. 23.)

In vier Gruppen lassen sich die Vögel scheiden, bei denen eine Zunahme stattgefunden hat. Steigende Garten- und geregelte Waldkultur führen zur Zunahme von *Hypolais philomela* und *Muscicapa grisola* L., *Turdus merula* L., *Phylloscopus rufus* und *trochilus* haben ihr Wohngebiet auf früher von ihnen nicht bevölkerte Gegenden ausgedehnt. Zu ungunsten anderer verbreiteten sich *Sylvia hortensis* B., *Anthus trivialis* L. und die Würger. Auf trockenen Bodenlagen machte sich *Acrocephalus palustris* ansässig. Deutsch.

Schütte, Stare auf See in der Silvesternacht. (Aus der Heimat, 1901, Nr. 1, S. 31—32.)

Verf. teilt eine ihm von Kapitän Aug. Vöge zugegangene Notiz von allgemeinerem Interesse mit. Vöge befand sich in der Silvesternacht 1890 auf 49° 50' N. und 7° 30' W., als sich etwa 25 Stare auf seinem Schiff niederließen; das Schiff befand sich von Frankreich etwa 180 Seemeilen entfernt, von Irland etwa 120, die Scilly-Inseln waren etwa 40 Seemeilen entfernt. Die Vögel waren so ermattet, daß sie sich mit der Hand greifen ließen; leider gibt Vöge nicht an, was später aus ihnen geworden ist. Wie Schütte beifügt, dürfte es sich um Stare gehandelt haben,

die in dem milden Irland, vielleicht auch in England, Winterquartiere bezogen hatten, wie ja auch nach Angaben Schüttes alljährlich am Strande der Weser und Jade etliche Flüge Stare überwintern. Vielleicht waren die von Kapitän Vöge angetroffenen Stare aus ihrem Winterasyl durch Frost vertrieben worden und zogen der Pyrenäenhalbinsel zu.
Lampert.

Dankler, M., Aus dem Winterleben unserer Vögel. (Die Natur, 49. Jg. [1900], S. 160—163.)

Beobachtungen über die Lebensweise verschiedener Vögel, wie der Krähen, Ammern, Spatzen, Stare, Amseln, Meisen u. a., zur Winterszeit. (Vgl. hierzu ebd. 50. Jg. [1901], S. 90 einen Aufsatz des Verfassers „Die Überwinterung des Stares im westlichen Deutschland.“)

G. Albrecht.

Rörig, Die Verbreitung der Saatkrähe in Deutschland. (Arb. aus d. biol. Abteil. d. Kaiserl. Gesundheitsamtes, Bd. I, 1900.)

Bär, W., Neue Brutplätze von *Locustella fluviatilis* (Wolf) in Deutschland. (Ornith. Monatsschr. XXVI (1901), S. 419—423.)

Nitsche, H., Aussetzen nichtsächsischer Amphibien bei Tharandt. (Sitzungsber. d. naturw. Ges. „Isis“ in Dresden, Jg. 1900, S. 21.)

Nitsche teilt mit, daß er im Sommer 1900 bei Tharandt verschiedene der sächsischen Fauna nicht angehörige Amphibien habe aussetzen lassen, nämlich in je 10 Exemplaren den schwarzen Alpensalamander, *Salamandra atra*, und den Schweizer Molch, *Triton helveticus*, sowie zwei Exemplare der Geburtshelferkröte, *Alytes obstetricans*, und zehn Stück der gelbbäuchigen Bergunke, *Bombinator pachypus*. Ein Exemplar des ersteren war zur Zeit dieser von Nitsche gemachten Mitteilung bereits wieder gesehen worden.

Anmerkung des Referenten. Leider wird vielfach das Aussetzen fremder Tierarten geübt, ohne daran zu denken, wie sehr hierdurch das Studium der Verbreitung der Tiere, dem man erfreulicherweise in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt, erschwert wird. Besonders gilt dies von dem Aussetzen deutscher Arten, die nur bestimmten Gebieten Deutschlands zukommen; den von Nitsche ausgesetzten Arten fügen wir als weiteres Beispiel unter den Mollusken das Große Posthorn, *Planorbis corneus*, bei, welches mit Vorliebe von Aquariumbesitzern ausgesetzt wird. Die Feststellung des natürlichen Verbreitungsgebietes innerhalb Deutschlands ist durch solche „Faunen-fälschung“ außerordentlich erschwert, und es ist bei derartigen Aussetzungen dringend zu wünschen, daß dann wenigstens, wie dies von Nitsche geschehen, die Tatsache in einer wissenschaftlichen Zeitschrift festgelegt wird.
Lampert.

Hilgendorf, F., Bemerkungen über den *Cyprinus aphia* Bloch. (Sitzungsber. d. Ges. naturf. Fr. zu Berlin, Jg. 1897, Nr. 3.)

In Blochs wichtigem Werk „Naturgeschichte der Fische Deutschlands“ wird auch eine Karpfenart unter dem Namen *Cyprinus aphia* Bloch beschrieben und abgebildet. Siebold hat sich in seinem Werk „Die Süßwasserfische von Mitteleuropa“ kritisch mit dieser Art beschäftigt und glaubt an eine Verwechslung. Hilgendorf ist auf Grund alter Berliner Sammlungsexemplare der Frage wiederum näher getreten und kommt, ohne jedoch die Frage definitiv lösen zu können, zu dem Resultat, daß es überhaupt zweifelhaft ist, ob Blochs *Cyprinus aphia* auf einen deutschen Fisch zu beziehen ist.
Lampert.

Schmiedeknecht, O., Die paläarktischen Gattungen und Arten der Ichneumoniden-tribus der Lissonotinen. (Zool. Jb., Abt. f. Syst., Bd. 13, 1900, S. 299—398.)

Diese Arbeit enthält eine ausführliche monographische Darstellung des ganzen Tribus der Lissonotinen mit 17 Gattungen und 127 Arten. Einer Bestimmungstabelle für die 17 Gattungen folgt eine Charakterisierung einzelner Arten mit genauer Beschreibung, Angabe der Literatur und der Fundorte. Unter den deutschen Fundorten überwiegt Thüringen, der Wohnsitz des Verfassers, von wo auch mehrere neue Arten beschrieben werden, die hier nicht namentlich genannt werden können.
Römer.

Hueber, Th., Synopsis der deutschen Blindwanzen (Hemiptera heteroptera, Fam. Capsidae). VI. (Jahresh. d. V. vaterländ. Naturk. in Württemberg, 57. Jg. 1901, S. 112—188.)

Hueber setzt die vor einigen Jahren begonnene Arbeit fort, in welcher er von allen deutschen Blindwanzen unter genauer Anführung aller Literatur lateinische Diagnose und ausführliche deutsche Beschreibung gibt, und ferner in eingehender Weise bei jeder einzelnen Art die Verbreitung erörtert.
Lampert.

Hecker, *Diaspis fallax* auf einer Konifere. (Sitzungsber. d. Niederrhein. Ges. f. Natur- und Heilk. in Bonn, 1901, S. 92.)

Man hatte bisher von dieser Schildlaus angenommen, daß sie in Deutschland nur auf Obstbäumen vorkomme; der Verf. konnte sie auch auf Koniferen nachweisen. Ferner glückte es ihm, auch geflügelte Männchen aufzufinden, während bisher nur ungeflügelte bekannt waren.
Lampert.

Nitsche, H., Einschleppung einer japanischen Laubheuschrecke. (Sitzungsber. d. naturw. Ges. „Isis“ in Dresden, Jg. 1899, S. 4.)

Die von dem Verf. vorgelegten Exemplare des als *Rhaphidophorus marmoratus* bestimmten Fremdlings stammten aus zwei Glashäusern in Mittweida in Sachsen und Bückeberg. Die Einschleppung war durch Eier erfolgt.
Lampert.

Enderlein, G., Neue deutsche (und exotische) Proziden, sowie Bemerkungen zur Systematik. (Zool. Jb., Abt. f. Syst., Bd. 14, 1900, S. 537—548. Mit 1 Taf.)

10 deutsche Prozidenarten werden beschrieben, darunter 2 neue Arten und 6 neue Varietäten aus den Gattungen *Procus*, *Berthania*, *Leptella*, *Caecilius*, *Trichopsocus*, *Peripsocus*, *Mesopsocus*, *Elipsocus* und *Philotarsus*. Die Fundorte sind Spandau, Berlin, Leipzig, Freienwalde an der Oder und Tharandt bei Dresden.
Römer.

Tümpel, R., Die Geradflügler Mitteleuropas. Eisenach 1901, M. Wilckens. 20 N.

Ein stattlicher Band von 308 Seiten mit 23 Tafeln behandelt die Libellen, Eintagsfliegen, Perliden, Holzläuse, Ohrwürmer, Schaben, Flug-, Gespenster-, Feld- und Laubheuschrecken, sowie die Grillen und Blasenfüße Mitteleuropas.
Fr. Regel.

Hesse, R., Heimische Strudelwürmer. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., 1900, S. LV.)

Redner schildert zunächst den Bau und die Lebensweise dieser in unseren stehenden und fließenden Gewässern häufigen Tiere und deren Vermehrung durch Teilung und ging dann auf die eigenartige Verbreitung der *Planaria alpina* ein; diese findet sich in den äußersten Enden der Quellenbäche, während der Hauptlauf durch eine andere Art, die *Planaria gonocephala*, eingenommen wird. *Planaria alpina* ist als Eiszeitrelikt zu betrachten; ursprünglich bevölkerte sie wohl überall den Bachlauf und wurde dann durch die allmählich vordringende verwandte Art mehr und mehr zurückgedrängt.
Lampert.

a) **Ulmer**, G., Die Süßwasserbryozoen Deutschlands. (Aus d. Heimat, 14. Jg., 1901, Nr. 2, S. 33—45.)

b) **Lampert**, K., Bemerkungen über die Verbreitung der Süßwasserbryozoen in Württemberg. (Ebda., Nr. 5 u. 6, S. 144—145.)

In der erstgenannten Arbeit gibt Ulmer eine kurze übersichtliche Darstellung der Moostiere Deutschlands; in populärer Fassung skizziert er die Organisation der Bryozoen, ihre Nahrung, Entwicklung und die verschiedene Art der Fortpflanzung, sowie ihre Lebensweise. Einer Bestimmungstabelle der deutschen Arten folgt eine an Kraepelins große Monographie sich anschließende Beschreibung derselben. Es werden aufgeführt folgende Gattungen und Arten: *Plumatella* mit den Spezies *repens*, *fungosa*, *emarginata*, *spongiosa* und *punctata*; *Fredericella* mit der Art *sultana*; *Paludicella* mit *Ehrenbergii*; *Cristatella* mit *mucedo*; *Lophopus* mit *crystallinus*; *Pectinatella* mit *magnifica* und *Victorella pavida*. Die Arbeit, welche mit einer Angabe über das Konservieren der Bryozoen schließt und mit Recht auffordert, die Verbreitung dieser wenig beachteten Klasse mehr studieren zu wollen, ist mit instruktiven Zeichnungen versehen.

Im Anschluß an Ulmers Arbeit macht Lampert in der zweiten der erwähnten Publikationen ergänzende Angaben über die Verbreitung der Moostiere in Württemberg. Am häufigsten sind gefunden *repens* und *fungosa*, dann folgt *Fredericella sultana* und *Cristatella mucedo*. Von nur ein paar Punkten, die aber teils Oberschwaben, teils dem Unterland angehören, hat der Verfasser, der seit Jahren viel in Württemberg gesammelt, die kleine *Paludicella* nachgewiesen. Von der in Deutschland jedenfalls aus Amerika eingeschleppten *Pectinatella* abgesehen, kommen alle in Deutschland heimischen Bryozoen auch in Württemberg vor mit Ausnahme von *Lophopus*, welcher bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte.
Lampert.

Pauly, R., Untersuchungen über den Bau und die Lebensweise der *Cordylophora lacustris* Altmann. (Jenaische Z. f. Naturw., 36. Jg., 1901, S. 737—780.)

Diese Arbeit, welche sich vorwiegend mit dem feineren, histologischen Bau dieses Süß- und Brackwasser-Polypen befaßt, bringt im ersten Kapitel eine ausführliche Zusammenstellung der Ver-

breitung und Fundorte der *Cordylophora*. Zunächst hat Verfasser alle schon früher bekannten Fundorte nach der Literatur aufgeführt, wobei für Deutschland alle Binnengewässer in Betracht kommen: die Gewässer der Rüdersdorfer Kalkberge bei Berlin, wo er von Richter in den Jahren 1878—80 beobachtet wurde, Müggelsee bei Berlin (Krause), Saale bei Halle (Richter), Havel bei Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz (Weltner) und die sog. Salzigen Seen bei Eisleben, aus deren einem der Polyp aber seit 1888 wieder verschwunden sein soll. Auch in der Hamburger Wasserleitung ist *Cordylophora* gefunden worden. Alsdann bespricht Verfasser eingehend die Fundstellen in der Warnow bei Rostock, denen er auch sein Untersuchungsmaterial entnommen hat. Hier konnte seit 1871 (F. E. Schulze) eine allmähliche Einwanderung aus dem Brackwasser in rein süßes Wasser verfolgt werden (Will). Heute ist *Cordylophora* nicht nur in der Unter-Warnow, welche, obschon sie eine typische Süßwasserfauna enthält, bei anhaltenden nördlichen Winden in der beträchtlichen Entfernung von etwa 15 km noch mit Seewasser und mit Formen des Ostseepanklons gespült wird, sondern auch in der Ober-Warnow, die 1—1,5 m im Niveau höher liegt als der untere Flußlauf und von diesem durch eine Schleuse getrennt wird. Das Wasser in der oberen Warnow kann nur bei Sturmfluten salzig werden; eine solche ist aber seit 1883 nicht mehr eingetreten. Die Einwanderung in die Ober-Warnow steht mit dem Schleusenbau in Zusammenhang. Früher fehlte die *Cordylophora* dortselbst, als noch ein trennender Damm einen Schiffsverkehr zwischen Ober- und Unter-Warnow unmöglich machte. Sobald aber nach Fertigstellung der Schleuse im Jahre 1886 der Schiffsverkehr zwischen beiden Gebieten möglich war, erfolgte alsbald ein massenhaftes Auftreten der *Cordylophora* in dem rein süßen Wasser der Ober-Warnow; seitdem hat ihre Ausbreitung von Jahr zu Jahr zugenommen. Dorthin kann auch ihre ärgste Feindin, eine Nacktschnecke, *Aeolis exigua*, welche die Polypenstöckchen abdrückt, nicht folgen, da sie gegen das süße Wasser und gegen einen verminderten Salzgehalt sehr empfindlich ist.

F. Römer.

2. Süddeutschland.

Fuchs, Th., Die Verbreitung der Tierwelt im Bodensee. (M. der K. K. Geogr. Ges. in Wien, Bd. XLIV, Nr. 9 u. 10, 1901, S. 262—269.)

Referat über die Abhandlung von Bruno Hofer: „Die Verbreitung der Tierwelt im Bodensee“ (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung), die sich ausschließlich mit dem Plankton des Sees beschäftigt.
K. Pencker.

Hummel, G., Vorkommen von *Buteo ferox* bei Konstanz. (Ornithol. Monatschr. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt, XXV [1900], S. 136.)

Klinger, Zwei nordische Wintergäste im Odenwald. (Aus der Heimat, 1901. Nr. 3, S. 93—94.)

Im Februar 1901 erschien nach reichlichem Schneefall in Starkenburg im Odenwald ein ganzer Flug der nordischen Bergfinken, *Fringilla montifringilla*, und hielt sich etwa vierzehn Tage auf. Als weiterer Wintergast wurde der Seidenschwanz, *Bombycilla garrula*, beobachtet.
Lampert.

Lehmann, J., Bockkäfer. (Aus der Heimat, 1901, Nr. 2, S. 61.)

Der Verfasser teilt mit, daß in Pirmasens in den dortigen großen Gerbereien ein ausländischer Bockkäfer in mehreren Exemplaren gefangen wurde, der jedenfalls mit dem daselbst zur Verwendung kommenden südamerikanischen Quebrachoholz eingeschleppt wurde. Es handelt sich um die *Hammacherus batus* L. genannte Art. Wie Zuschriften in Nr. 3 des gleichen Jahrganges der genannten Zeitschrift zeigen, wurde dieser Käfer schon häufig mit Quebracho in Deutschland eingeführt. Gebien führt Fälle aus Hamburg an, Cremer aus Reuschenberg und weist darauf hin, daß sowohl Larven wie Puppen und Käfer auf diese Weise zu uns kommen; Lutz fügt einen Fall von Feuerbach bei Stuttgart bei. Von letzterem Orte erhielt Referent ebenfalls Käfer und Larven, beide lebendig.
Lampert.

Koch, L., Die Isopoden (Ringelkrebse, Asseln) Süddeutschlands und Tirols. (Festschr. z. Säkularfeier der Naturhistor. Ges. in Nürnberg, S. 17—72. Nürnberg 1901. Sebald.)

Verhöff, K., Beiträge zur Kenntnis paläarktischer Myriopoden. XVIII: Über Diplopoden aus Süddeutschland und Tirol. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ. 57. Jg., 1901, S. 81—111, mit 3 Tafeln.)

Der als Spezialist für Myriopoden bekannte Gelehrte berichtet über das Resultat seiner Forschungen in drei deutschen Gebieten, in Württemberg, im Bayrisch-Böhmischen Wald und

im Oberelbgebirge bei Außig in Deutschböhmen; ferner fügt er Beschreibungen neuer Tausendfüßer aus Tirol bei.

Abgesehen von dem Auffinden neuer Arten ergaben die Forschungen zoogeographisch bemerkenswerte Resultate. Sehr interessant ist der Nachweis des ersten deutschen Höhlendiplopoden aus der Nebelhöhle beim Lichtenstein. Ein reiner Höhlenbewohner scheint allerdings dieses Tier, *Microchordeuma Voigti*, nicht zu sein, denn bisher war es aus Gärten bei Bonn bekannt, dem bis dahin einzigen Fundort. Der Nachweis des *Julus alpivagus* in den kaltfeuchten Schluchten der Alb, während dieses Tier sonst nur alpin über 2000 m Höhe im Gebirge aufgefunden ist, spricht dafür, daß wir es hier mit einem Eiszeitrelikt zu tun haben. Höchst merkwürdig ist die Auffindung einer tropischen Form im Freiland. Während das *Orthomorpha gracilis* genannte Tier in Europa bisher nur aus Treibhäusern bekannt war, konnte es Verhöff in den königlichen Anlagen bei Stuttgart in großen aufgeschichteten Blätterhaufen nachweisen. Offenbar vergräbt es sich im Winter tief in die Blätterlagen, deren Fäulnisprozeß so viel Wärme entwickelt, wie diese tropischen Tiere notwendig haben. Von der Fauna der Oberelbe ist ihr östlicher Charakter hervorzuhoben; eine ganze Reihe westlicher Formen fehlen. Von östlichen Tieren sind einige weit in Deutschland vorgedrungen. So ist *Brachyjulus unilineatus*, ein Charaktertier der ungarischen Steppe, an der Oberelbe angelangt und durch Bayern bis tief nach Württemberg vorgedrungen, auch hier überall durch offene und trockene, dem Charakter seiner Heimat entsprechende Gelände weiter vagabundierend. Für viele Arten hat sich das Verbreitungsgebiet durch die Verhöffsche Arbeit beträchtlich größer erwiesen, als bisher angenommen wurde.

Lampert.

Schön, Th., Wölfe in Württemberg, namentlich auf der Alb. (Bl. d. Schwäb. Alb., 1900, S. 25—31, 126; 1901, S. 72.)

Statistik auf Grund forstmeisterlicher Berichte des siebzehnten Jahrhunderts und Nachweise aus früheren und späteren Zeiten (S. 62—66). Der letzte Wolf Württembergs wurde im Stromberg 1847 erlegt; der vom Jahre 1866 (S. 126) von Siglingen ist nicht ganz sicher bezugt.

Nägele.

— — Zur Geschichte der Bären in Württemberg. (Ebda., 1901, S. 72—76.)

Die Angaben über 1600 hinaus bis in das achtzehnte Jahrhundert sind nicht ganz zweifellos.

Nägele.

Schäffer, C., Über württembergische Collembola. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 56. Jg., 1900, S. 245—280, mit 1 Taf.)

Die Collembola oder Springschwänze (Poduren) gehören zu denjenigen Gruppen im Tierreich, welche sich sehr geringer Beachtung erfreuen, und deren Verbreitung daher im ganzen noch sehr ungenügend bekannt ist. Schäffer hat die Württemberger Collembola bearbeitet und hierbei teils ein reiches von ihm selbst gesammeltes Material zur Verfügung gehabt, teils die im Naturalienkabinett in Stuttgart im Laufe der Jahre gesammelten, aber noch nicht durchgearbeiteten Exemplare. Als Gesamtzahl der bisher in Württemberg aufgefundenen Arten konnte Schäffer 59 feststellen, von welchen sich neun Spezies als neu erwiesen. Die Untersuchung dieses Materials bot dem Verfasser zu teilweise recht wichtigen Bemerkungen Gelegenheit. Zu diesen 59 Arten zählen auch typische Höhlenbewohner, gefunden in Höhlen des schwäbischen Jura, darunter zwei neue Arten; außerhalb der Höhlen sind dieselben bisher nicht bekannt geworden. Daß auch manche Arten dieser Tiergruppe wie viele wirbellose Tiere überhaupt, wie es scheint, eine geradezu kosmopolitische Verbreitung haben, zeigt z. B. *Isotoma Schäfferi* Krausbauer; die Art, zuerst von Weilburg a. Lahn nachgewiesen, jetzt auch aus Württemberg bekannt, wurde von Schäffer auch unter Material entdeckt, welches ihm auch aus Massachusetts in Nordamerika zuzuging; zugleich ist dieser Nachweis ein Fingerzeig für die Bedeutung genauer lokal-faunistischer Untersuchungen.

Lampert.

Geyer, D., Beiträge zur Molluskenfauna Württembergs. (Ebda., S. 281—301.)

Verfasser hat im Jahre 1894 eine Zusammenstellung der bis dahin aus Württemberg bekannt gewordenen Weichtiere gegeben und ihre Verbreitung über die einzelnen Landesteile ertört. Seit dieser Zeit sind dank dem Sammeleifer verschiedener Beobachter auch etliche bisher nur oberflächlich untersuchte Gebiete auf Weichtiere erforscht worden. Solche Gebiete sind: 1. die Umgebung von Vaihingen a. d. Enz, wo Lehrer Stettner sammelte; die große Mehrzahl der vom Verfasser aufgezählten Arten ist im Genist verschiedener kleiner Flüsse, der Metter, Schmich, Enz und des Brünnelesbachs gesammelt, und es wurden hierbei für die Verbreitung mancher Arten neue Aufschlüsse gewonnen. 2. In der Umgebung von Marbach, im Gebiet der Untermur und des Neckars zwischen Marbach und Besigheim haben eifrig gesammelt die Lehrer Storz und Hermann. Verfasser gibt auf Grund der reichen Sammelresultate dieser Herren ein Bild der dortigen Molluskenfauna, welches interessanter Züge nicht entbehrt. Der im Gebiete

vorherrschende Muschelkalk bringt nicht nur kalkliebende Arten, sondern er ist auch neben der geringen vertikalen Erhöhung des Gebietes die Ursache einer höheren Temperatur und größerer Trockenheit, so daß die Wärme und Trockenheit liebenden Arten hier nahezu vollständig zu Hause sind, wogegen die anderen Arten in den Hintergrund treten. Der Neckar beherbergt hier zum erstenmal die Arten, welche einen ruhigen Flußlauf beanspruchen; die Waldschnecken sind wegen der starken Zurückdrängung des Waldes durch die Bebauung des Bodens nur sparsam anzutreffen. Ein besonderes Gepräge erhält die Marbacher Fauna durch das wechselnde Nebeneinander- und scheinbar Durcheinanderleben der beiden bekannten einheimischen kleinen Helixarten, *Helix (Tachea) hortensis* und *nemoralis*. Von diesen beiden Schnecken führt bekanntlich die eine oder andere in bestimmt zu begrenzenden Kreisen die Vorherrschaft, aber bei Marbach sind diese Kreise klein, und sie kommen scheinbar miteinander vor. Als im allgemeinen seltener, bei Marbach aber in größerer Zahl auftretende Schnecken führt Verfasser auf: *Hyalina radiatula* und *Pupa angustior*.

3. In der Umgebung von Backnang hat Geyer selbst Beobachtungen angestellt, die sich besonders auf das Gebiet des Muschelkalkes und der Lettenkohle beziehen. Im Vergleich mit anderen Gebieten sind die Schalthiere um Backnang in ihrer räumlichen Ausdehnung beschränkt, die Landschnecken auf kleine Waldgruppen und Felsengehänge, die Wasserschnecken auf vereinzelte Gräben und Tümpel. Nach Arten- und Individuenzahl sind die Mollusken spärlich vertreten, und es fehlen ohne ersichtlichen Grund sonst ganz häufige und auch in der Umgebung vorkommende Arten, z. B. *Valvata cristata* Müll. und *Bythinia tentaculata* L. Das vierte Gebiet, für welches Geyer in bezug auf die Molluskenfauna Angaben macht, ist das Gebiet von Blaubeuren, wo ebenfalls der Verfasser selbst gesammelt hat. Die nichtbewaldeten Abhänge, die massigen, gänzlich nackten Dolomit- und Marmorfelsen des Aach- und Blantaales weisen nur ein äußerst spärliches Molluskenleben auf; auch in den Wäldern findet sich kein besonderer Molluskenreichtum, nur *Clausilia parvula* tritt in größerer Zahl auf. Von den Wassermollusken ist zu sagen, daß im Quellengebiet der Aach und Blau, welche meist klares und frisches, aber auch kaltes Wasser führen, trotz des ruhigen Laufes und trotz des Bodenschlammes und der üppigen Wasserpflanzen keine oder nur einzelne Schnecken sich aufhalten. Der Grund liegt wahrscheinlich in der Kälte des Wassers. Erst nach und nach entwickelt sich im Gewirr der Pflanzen ein reicheres Leben; zuerst stellen sich ein *Limnea ovata* Drp. und dann *Valvata piscinalis* Müll. Dieses Sammelresultat gibt dem Verfasser Gelegenheit, den Südrand der Alb mit dem Nordrand, z. B. Urach, zu vergleichen, ein Vergleich, der sehr zugunsten des Nordrandes ausfällt.

Lampert.

a) **Buchner, O.**, *Helix pomatia* L. Revision ihrer Spielarten und Abnormitäten mit Hervorhebung württembergischer Vorkommnisse uebst Bemerkungen über falsche Anwendung des Begriffes „Varietät“. (Ebda., 55. Jg. [1899], S. 232—279. Mit 4 Taf.)

b) — — Nachträge zur Revision der Varietäten von *Helix pomatia* L. (Ebda., 56. Jg. [1900], S. 224—237. Mit 1 Taf.)

Nachdem Verfasser den Begriff der Varietät erörtert und hervorgehoben hat, daß dieses Wort oft fälschlich angewendet wird, so für Aberrationsformen, z. B. linksgewundene Schnecken, oder für Deformationserscheinungen, z. B. Albinoformen, erörtert er die verschiedenen Formentypen der großen Weinbergschnecke, *Helix pomatia*, die sich in Württemberg finden, welche er jedoch nicht als Varietäten angesehen wissen will, und führt den gegenwärtigen reichen Bestand der Vereinssammlung im königlichen Naturalienkabinett in Stuttgart an *Helix pomatia* auf. Dieselben verteilen sich auf acht Formentypen, wozu noch weiße Exemplare, linksgewundene Stücke, Skalariden und Krüppelformen kommen. Zu erwähnen sind auch besonders große Exemplare von 67—68 mm Durchmesser, welche als Riesenformen bezeichnet werden. In dem Nachtrag zu dieser Arbeit führt Verfasser auf Grund weiteren Materials an, daß sich in Württemberg doch Exemplare von *Helix pomatia* finden, denen man wenigstens den Wert der „bedingten Varietät“ im Sinne Hazays zusprechen kann, indem die dieselben auszeichnenden Merkmale nicht individueller Natur sind, sondern Anpassungserscheinungen an bestimmte äußere Verhältnisse darstellen. So finden sich in lichten Laubwäldern mit nicht zu reichlichem Untergestrüpp Exemplare, bei denen die Epidermis sehr hinfällig und fast immer zum größten Teil abgeblättert ist. Diese Abart wurde von Freiherr Dr. König von Warthausen *Litteris detrita* genannt und ist unter diesem Namen von Buchner in die Literatur eingeführt. Als zweite Abart bezeichnet Buchner mit dem Namen *diaphana* Exemplare, deren Gehäuse mittelgroß, dünnchalig und durchscheinend sind, während die Epidermis dunkelbraun und sehr glänzend, aber vorwiegend einfarbig ist. Die Abart findet sich in gemischten Wäldern auf kalkarmem Boden. Ferner finden abermals Erwähnung Riesenexemplare und kann interessanterweise Verfasser auf Grund von Mitteilungen von Oberforststrat Pfizenmaier für einige dieser Exemplare das Alter angeben. Bei einem Stück mit einem Durchmesser von 68 mm war die Schnecke elf Jahre alt geworden, eine andere erreichte ein Alter von neun Jahren, und ein drittes noch lebendes Exemplar ist gegenwärtig zehn Jahre alt und wiegt mit Gehäuse 50 Gramm.

Lampert.

Buchner, O., Beiträge zur Formenkenntnis der einheimischen Anodonten mit besonderer Berücksichtigung der württembergischen Vorkommnisse. (Ebda. [1900]. S. 60—223, mit 4 Taf. und 1 Textfig.)

In einer sehr eingehenden Arbeit erörtert der Verfasser die Frage der Varietätenbildungen unserer einheimischen Teichmuschel, der Arten der Gattung *Anodonta*. Die mannigfachen Abweichungen, welche diese Muscheln je nach den Standorten zeigen, führen dazu, Variationskreise anzunehmen. Das ganze große Heer der einheimischen Anodonten wird auf zwei Arten verteilt, *Anodonta cygnea* L. und *A. complanata* Ziegler, und von ersterer werden fünf Variationszentren aufgestellt, nämlich *cygnea* im engeren Sinn, *cellensis* Schröt., *piscinalis* Nils., *anatina* L. und *lacustrina* Cless. Näher hierauf einzugehen ist hier nicht der Platz; uns interessiert hier besonders das Schlußkapitel: die Übersicht der Verbreitung der Anodonten in Württemberg. Es werden nach dem Vorgang von Geyer sechs Zonen unterschieden, der Schwarzwald, das untere Neckargebiet, das Taubergebiet, das obere Neckargebiet, die Alb und Oberschwaben. Im ganzen Schwarzwaldgebiet, welches überhaupt an schalentragenden Mollusken sehr arm ist, ist bisher nur die Kümmerform *Anatina* L. in der Nagold gefunden worden. Das untere Neckar- und das Taubergebiet, wobei zu dem ersteren die Flußgebiete der Enz, Rems, Mur, Zaber, Jagst und des Kocher einzurechnen sind, bieten zunächst *Piscinalis*- und *Anatina*-form in reichlicher Menge. Auch die Unterart *suevica* Kobelt wurde in diesem Gebiet aufgefunden. Die nur spärlich vorhandenen stehenden Gewässer dieser beiden Verbreitzonen enthalten vereinzelt die typische *Cellensis*-form mit ihren Modifikationen, vor allem aber dürfen wir in diesen Gewässern die *Cygnaea*-form in ihrer schönsten Ausbildung suchen. Das obere Neckargebiet mit den Gebieten der Nebenflüsse Fils, Kersch, Echatz, Erms, Aich, Steinlach, Ammer, Starzel, Eyach und Prim ist im allgemeinen recht arm an Anodonten und weist meist nur die Bachform *Anatina* mit ihren Modifikationen auf. Die Alb kommt so gut wie gar nicht in Betracht. Die sehr reiche Molluskensammlung im Naturalienkabinett in Stuttgart enthält von dort gar keine Bivalven. Um so reicher an Mollusken ist Oberschwaben, das reinste Dorado für die Süßwassermuscheln im allgemeinen und die Anodonten im speziellen. Hier finden sich alle fünf der erwähnten Varietäten mit einer Reihe von Unterabarten. *Anodonta complanata* Ziegler scheint auf die den Anodonten überhaupt zugänglichen Zonen gleichmäßig verteilt zu sein.

Anhangsweise vergleicht Buchner noch eine Anzahl ausländischer Anodontenformen mit einheimischen Variationsstypen der *Anodonta cygnea* und kommt zu dem Resultat, daß der in der *Anodonta cygnea* konzentrierte Grundtypus unserer Teichmuscheln außerordentlich weit verbreitet ist, und daß alle Varietäten durch ihre eigenartige Beschaffenheit der jeweiligen Umgebung bedingt sind, da sich die Anodonten als in hohem Grade anpassungsfähig erweisen.

Lampert.

Funk, M., Vorläufer einer Dipterenfauna Bamberg's. (XVIII. Ber. d. Naturf. Ges. in Bamberg, 1901. 47 Seiten.)

Der Verfasser hat sich schon seit langen Jahren um die naturwissenschaftliche Durchforschung seiner Heimat verdient gemacht. Nachdem er schon im zweiten Jahresbericht der Zeitschrift eine Zusammenstellung der Flora Bamberg's gegeben, ließ er in den späteren Jahrgängen eine Aufzählung der Apiden, Vespiden, Sphegiden, Chrysiden, Hemipteren und Cicadinen folgen. In vorliegender Arbeit beginnt er die Aufzählung der von ihm bei Bamberg bekannten Zweiflügler. Die Artenzahl ist überraschend reichhaltig. Der Verfasser hat schon in seinen früheren Arbeiten darauf hingewiesen, daß dieser Reichtum wohl durch die geologischen Verhältnisse bedingt ist, da der ostwärts anlaufende fränkische Jurazug sehr viele Pflanzen enthält, die dem im übrigen die Gegend charakterisierenden Keupersandgebiet fehlen, und diese wiederum für manche Insekten das Vorkommen bedingen. Viele der seltenen Dipterenarten finden sich trotz ihrer Flugfertigkeit nur an ziemlich beschränkten Lokalitäten. So fand, um nur einige Beispiele anzuführen, der Verfasser eine interessante Tipulide nur in der ersten Woche des Mai zwischen Schilf an sehr nassen Stellen eines Altwassers; eine andere Tipulide nur Ende April an einem sumpfigen Wassergraben. Die Aufzählung, welche im nächsten Jahresbericht beendigt wird, umfaßt bis jetzt 401 Arten in 1371 Gattungen.

Lampert.

3. Mittelddeutschland.

Buddeberg, Die Käfer von Nassau und Frankfurt. (Jahrb. d. Nass. V. f. Nat., Jg. 53 [1900], S. 75—83.)

Dieses Käferverzeichnis bildet den achten Nachtrag zu dem Werk von L. v. Heyden: „Die Käfer von Nassau und Frankfurt“ und liefert zugleich einen Beitrag zur Käferfauna der unteren Lahn. Die Zahl aller bis zum Jahre 1900 aufgefundenen Arten beträgt 3515, von denen im ganzen 1981 Arten bei Nassau aufgefunden wurden.

Markert.

Eichelbaum, Drei noch nicht bekannte Käferlarven der Homburger Fauna. (Zool. Jb., Abt. f. Syst., Bd. 14 [1901], S. 521—536. Mit 19 Fig.)

Verfasser beschreibt und bildet ab die Larven von *Atheta divisa* Möckel und *Atheta auricula* Steph., die er an einer eingegrabenen und nach sieben Monaten wieder ausgegrabenen Katze sammelte und züchtete. Ferner Larve und Puppe von *Cartodere filum* Aubi, die er nebst Puppen und Käfer an getrockneten Hutpilzen seines Herbariums sammelte. Römer.

Richters, F., Beiträge zur Kenntnis der Fauna der Umgegend von Frankfurt a. M. (Ber. d. Senckenb. Naturf. Ges. in Frankf. a. M., 1900, S. 31—44. Mit 4 Taf.)

Die Arbeit basiert auf interessanten Funden, die der Verfasser bei der zoologischen Durchforschung von Moospolstern gemacht hat.

In Rasen des Lebermooses *Frullania* fand er, wie an anderer Stelle schon erwähnt, die zu den Hornmilben, *Oribatidae*, gehörige Art *Cepheus ocellatus* im Nymphenstadium. Die Art war bisher nur aus Cornwallis bekannt, die Gattung in Deutschland bis jetzt nur durch eine andere Art vertreten. Der Körper der Nymphe trägt, wie bei den verwandten Arten, einen Kranz von fein geaderten kohlblattartigen Anhängen und gewinnt dadurch ein außerordentlich zierliches Aussehen. Ebenfalls den Hornmilben zuzuzählen sind Eier von eigentümlicher Form, die der Verfasser auch in Moospolstern fand, ohne jedoch ihre Artzugehörigkeit konstatieren zu können. Die Oribatideneier zeichnen sich, wie auch das gefundene, durch ihre bizarre Form aus.

Die dritte Mitteilung von Richters bezieht sich auf eine neue Art *Ophiocamptus*, einer zu der Krebsfamilie der Harpactiden gehörigen Gattung; die kleinen Kruster begnügen sich mit den minimalsten Wasseransammlungen, und so ist es erklärlich, daß sie schon seit einiger Zeit als Bewohner von Moospolstern nachgewiesen sind. Die neue, von ihm *musciocola* benannte Art fand Richters auf einem moosbewachsenen Stein in zwei weiblichen Exemplaren; der Ort zeichnete sich kaum durch besondere Feuchtigkeit aus.

Als ebenfalls neu erwies sich ein *Macrobiotus*, den der Verfasser durchaus nicht selten in Hypnumpolstern in der Umgegend von Frankfurt nachweisen konnte. Es ist eine Zwergform unter den Makrobioten, 0,114—0,23 mm lang; Verfasser hat die Art *ornatus* genannt; bemerkenswert ist der Mangel an Augen. Lampert.

Volgt, W., Zwei interessante isolierte Fundstellen von *Polycelis cornuta*. (Sitzungsber. d. Niederrhein. Ges. f. Natur- u. Heilk. zu Bonn, 1901, S. 53—55.)

Frühere Untersuchungen des Verfassers über die Verbreitung gewisser Strudelwürmer in den Gebirgsbächen Mitteldeutschlands hatten in bezug auf das Vorkommen derselben in den verschiedenen Regionen der Bäche eine bestimmte Gesetzmäßigkeit ergeben, für die sich, wobei wir den Ausführungen des Verf. wörtlich folgen, eine naheliegende Erklärung darin fand, daß diese Arten nur sehr selten durch andere Tiere verschleppt werden, sondern sich hauptsächlich durch langsames Vorwärtswandern ausgebreitet haben. Zuerst ist nach dieser Annahme *Planaria alpina* eingedrungen, dann folgte *Polycelis cornuta* und zuletzt *Planaria gonocephala*. In dieser Reihenfolge trifft man die genannten Würmer in höheren Mittelgebirgen Deutschlands, z. B. dem Thüringerwalde, der Rhön, dem Donnersberg nacheinander in den Bächen an, wenn man diese von der Quelle abwärts untersucht. Das gleiche wurde von Volz für die Umgebung von Aarberg in der Schweiz festgestellt. In den Bächen der niederen Mittelgebirge Deutschlands aber fehlt in manchen Gegenden *Pl. alpina*, in anderen *Pol. cornuta*, und in den Bächen der Vorhöhen nach der Ebene zu vermischen wir oft beide. Nach der Ansicht des Verfassers war auch hier jede der drei Arten ursprünglich in den Bächen vertreten, aber die jetzt fehlenden sind im Laufe der Zeit durch die anderen ausgerottet worden. Ihr jetziges Vorkommen ist in erster Linie abhängig von der Temperatur, insofern als *Pl. alpina* und *Pol. cornuta*, die als Eiszeitrelikten zu betrachten sind, nur in kühlen Bächen zu leben vermögen. *Pl. gonocephala* dagegen gedeiht am besten in den unteren wärmeren Strecken der Gebirgsbäche. Im Zusammenhang mit der Anpassung an die verschiedene Temperatur geht dann ein Vernichtungskampf der drei Arten, die sich gegenseitig verdrängen und ausrotten, nicht durch unmittelbaren Kampf, sondern indem sie sich die spärliche Nahrung wegnehmen. Daß wohl überall alle drei Arten ursprünglich vorhanden waren, auch da, wo heute die mittlere *Pol. cornuta* dazwischen heraus fehlt, dafür konnte der Verfasser durch Untersuchungen im Taunus den Nachweis erbringen. Auf der Wasserscheide des ganzen Taunus von Nauheim bis zum Rhein wurde in regelmäßigen Abständen eine größere Anzahl von Quellbächen durchmustert; überall fehlte *cornuta*, nur an einer einzigen Stelle fanden sich wirklich noch alle drei Arten. Im Wörsbach, der durch Idstein fließt, ist nämlich das Vordringen von *gonocephala* durch die Abwässer der Stadt Idstein verhindert worden; so konnte sich oberhalb derselben *cornuta* noch halten. Ein ähnlicher Nachweis gelang im Sieggebiet. Im ganzen Siebengebirge fehlt *cornuta*; nördlich von der Sieg aber wurde in einzelnen nach kurzem Lauf versickernden Bächen die *cornuta* nachgewiesen. Jedenfalls war die *Planarie* eingewandert, als die Bäche noch mit der Sieg in Verbindung standen; nachdem die Verbindung gelöst war, vermochte sich die Art hier zu erhalten, da der *gonocephala* das Eindringen abgeschnitten war. Lampert.

Volgt, W., Die Ursachen des Aussterbens von *Planaria alpina* im Hunsrückgebirge und von *Polycelis cornuta* im Taunus. (Verh. des Naturw. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 58 [1901], S. 223—246.)

Die beiden genannten Strudelwürmer sind als Relikte der Eiszeit anzusehen und finden sich heute noch in dem Quellgebiete der Gewässer deutscher Mittelgebirge, während sie in den unteren Teilen durch die später eingewanderte *Planaria gonocephala* verdrängt wurden. In ihren Lebensbedingungen sind sie abhängig von den Temperaturverhältnissen der Gewässer im Hochsommer und zwar ist *Planaria alpina* an die niedrigsten Temperaturen gebunden, findet sich also, wo alle die Formen zusammen vorkommen, in den obersten Teilen der Gebirgsbäche, während nach unten hin zunächst *Polycelis cornuta* und dann *Planaria gonocephala* folgt. Im Taunus nun ist *Planaria alpina* noch ziemlich verbreitet, während *Polycelis cornuta* nur noch vereinzelt vorkommt. Umgekehrt liegt die Sache im Hunsrück. Diese interessante Erscheinung führt der Verfasser darauf zurück, daß in letzterem Gebirge die Quellen im allgemeinen wärmer sind als im Taunus. Die Ursache der Temperaturunterschiede erblickt er in der Bodengestaltung. Der Hunsrück bildet breitere Rücken, die Gewässer erhalten ihr Wasser aus oberflächlichen Bodenschichten, sie fließen langsamer und erwärmen sich daher schneller. Im Taunus sind infolge der steileren Gehänge die Quellen kühler, und die Gewässer erwärmen sich erst weiter abwärts. Von Einfluß auf die Zunahme der Wassertemperatur und auf die Zurückdrängung der beiden Arten aus den unteren Teilen der Gewässer nach oben hin dürfte die Abholzung der Wälder infolge menschlicher Besiedelung gewesen sein.

A. Schenck.

Dosch, L., Die Fischwasser und die Fische des Großherzogtums Hessen. 152 S. Gießen 1899, Emil Roth. 3 *M.*

Das in erster Linie für Fischer, Forst- und Aufsichtsbeamte bestimmte Buch enthält in zwei einleitenden Kapiteln eine Übersicht über die Gebirgs- und Wasserverhältnisse des Großherzogtums. Darin sind auf Grund einer besonderen Umfrage bei den dafür in Betracht kommenden Behörden alle nur irgendwie bemerkenswerten Gewässer, wie Flüsse, Bäche, Altwasser, Teiche usw., aufgeführt, so daß wir hier eine Art spezieller Hydrographie des Großherzogtums Hessen vor uns haben.

Den Hauptteil des Werkes bildet, neben anderen speziell für den hier nicht interessierenden Fischereibetrieb bestimmten Ausführungen, ein vollständiges systematisches Verzeichnis aller im Großherzogtum vorkommenden Fische mit Angabe ihres Vorkommens und ihrer Lebensweise, sämtlich genau beschrieben und abgebildet.

Für die Landeskunde erscheinen auch noch von Interesse die auf langjähriger Erfahrung des Verfassers beruhenden Mitteilungen über die Erfolge des Einsetzens von Fischbrut und die Einbürgerung einer Reihe ausländischer meist nordamerikanischer Fische, wie des Forellenbarsches, der Regenbogenforelle, des Bachsaiblings u. a. m. Man hofft dadurch den großen Schaden, den der Fischbestand durch die zunehmende Verunreinigung und Beunruhigung unserer heimischen Gewässer insbesondere seitens der Industrie erleidet, etwas auszugleichen.

Markert.

Weber, L., Vorläufige Aufstellung von in der Umgegend von Kassel vorkommenden Netz- und Geradflüglern. (Abh. u. Ber. d. V. f. Naturk. zu Kassel, Bd. XLVI [1900/1901], S. 82—88.)

Das vorläufige und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Verzeichnis soll das Interesse der Sammler auf diese bisher vernachlässigten Ordnungen lenken. Seit dem Erscheinen der geographischen Naturkunde von Kurhessen von Dr. Wilhelm Schwaab, Kassel 1851, ist darüber nichts mehr veröffentlicht worden.

Markert.

Fischer, E., Die Wildkatze. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. zu Gera, 1896—99, S. 114.)

Im Forstrevier Oberspier bei Sondershausen wurde am 23. Dezember 1898 ein Wildkater erlegt. Schon am 5. Dezember 1888 war in der Nähe von dort eine Wildkatze erlegt.

E. Schütze.

Brückner, A., Über das Vorkommen des Steinsperlings in Mitteldeutschland. (Aus der Heimat, 1901, Nr. 5/6, S. 145—146.)

Der kurze Artikel beschäftigt sich mit dem Vorkommen des ziemlich seltenen Vogels auf einigen Burgruinen des Gebietes des Thüringerwaldes und der Rhön. Auf der Ruine Altenstein bei Koburg beobachtete Brückner den Vogel bis zum Jahre 1890, seit welchem Jahr er seine Anwesenheit daselbst nicht mehr nachweisen konnte. Im Saaletal von Saalfeld abwärts konnte Verfasser keine Steinsperlinge nachweisen und kommt zu der Vermutung, daß die genannten Vögel heute in Thüringen nicht mehr vorkommen oder doch äußerst selten geworden sind; es

würde dies, wie Brückner hervorhebt, mit der Angabe Lehmanns in der gleichen Zeitschrift (Jahrgang 7) übereinstimmen, nach dem der Steinsperling nur in einigen Gegenden Westdeutschlands vereinzelt als Jahresvogel vorkomme, während allerdings Lenz und Brehm ihn von mehreren thüringischen Ruinen angeben. Bemerkenswerterweise fand Brückner den Vogel in größerer Zahl auf der Hohen-Salzburg, einer ansehnlichen Ruine bei Neustadt a. d. Saale im Rhöngebirge. Hier konnte er zuerst im Jahre 1887 mehr als fünfzig Paare in der Brütezeit im Juni beobachten. 1896 konnte der Verfasser sogar über 140 Stück konstatieren. Leider scheint der interessante Vogel in den letzten Jahren abgenommen zu haben, denn 1901 fand Brückner kaum mehr 40 Stück. Nach seiner Ansicht könnte eine Vermehrung der früher auf der Salzburg seltenen Mauersegler, *Cypselus*, diese Verminderung der Steinsperlinge verschuldet haben; möglicherweise aber kann sie auch der strenge Nachwinter des genannten Jahres vertrieben haben. Von Interesse wäre, die Verbreitung des Steinsperlings auf den Ruinen zu studieren. Brückner fand auf fünf Sommerreisen am Rhein nur zweimal vereinzelt Steinsperlinge, in Staufen am Schwarzwalde und auf der Löwenburg im Siebengebirge. Lampert.

Fischer, E., Seltene Vögel. (39.—42. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturw. zu Gera, 1896—99, S. 121.)

Erlegt wurden eine Zwerg-Sumpfschnepfe (*Scolopax gallinula* L.) an der Tesse und ein Zwergsänger (*Mergus albellus* L.) an der Elster bei Köstritz. Beobachtet wurden bei Lobeda die große Trappe (*Otis tarda* L.), bei Dorna die große Rohrdommel (*Ardea stellaris* L.), an der Elster bei Zwätzen Brand-Seeschwalben (*Sterna cantiaxa* Gmelin). E. Schütze.

Gerbing, W., Die Charaktervögel des nordwestlichen Thüringer Waldes. (Z. f. Naturw., 73. Bd., S. 398—410; 1900.)

Verfasser gibt einen Bericht über den jetzigen Bestand der Vogelwelt des nordwestlichen Thüringens, insbesondere des nordwestlichen Gebirgswaldes. Die Arbeit fußt auf Aufzeichnungen, die der Vater des Verfassers und der Verfasser über die Vogelwelt der dortigen Gegend gemacht haben, und berücksichtigt, um Schlüsse auf Ab- und Zunahme einiger Vogelarten ziehen zu können, die wertvollen Angaben von Joh. M. Bechstein (1792) und von H. O. Lenz (19. Jahrhundert). Von Vögeln, welche früher dort vorkamen, jetzt aber nicht mehr angetroffen werden, nennt Verf. Steinadler, Uhu, Kohlrabe, Haselhuhn. Seltener geworden sind Milan, Wanderfalke, Hohltaube, Turteltaube, Birkhuhn. Vermehrt haben sich dagegen Eichelhäher, Dohle, Rabenkrähe. E. Schütze.

Brandes, G., Neuer Fundort des Leistenmolchs (*Triton palmatus*) in Thüringen. (Saalezeitung, Halle, 15. Juni 1900.)

Durch W. Gerbing ist (nach einer Mitteilung des Dr. G. Brandes im Hallischen naturwissenschaftlichen Verein) ein neuer Fundort des Leistenmolches (*Triton palmatus*) in Thüringen festgestellt. Dieser Molch, der wahrscheinlich von Südwesten her durch die burgundische Pforte nach Deutschland eingewandert und noch in weiterer Ausbreitung nach Nordosten begriffen ist, war bisher aus dem Thüringerwalde durch W. Wolterstorff von zwei Stellen bekannt geworden, nämlich aus einem Tümpel am Weg von Ruhla zum Ringberg und aus dem Schwarzwatal. W. Gerbing hat jetzt nach jahrelangem vergeblichen Suchen das interessante Tier auch in der Umgebung des Inselbergs aufgefunden, am Fuß der Leuchtenburg, oberhalb von Bad Tabarz in einer Lache in fünf Exemplaren. vergesellschaftet mit einer viel größeren Zahl von *Triton alpestris*. dem Leistenmolch. Berg.

Auerbach, A., Das Vorkommen des Apollofalters im Reußenlande und den angrenzenden Gebieten. (39.—42. Jber. d. Ges. v. Freund. d. Naturw. zu Gera, 1896—1899, S. 114.)

Als neue Fundorte für den Falter werden angegeben das Langenauer Tal; der Lemnitzgrund bei Lobenstein; der Heinrichsstein bei Ebersdorf; die Buchaleite und der Totenfels bei Zoppothen. E. Schütze.

Goldfuß, O., Die Binnenmollusken Mitteldeutschlands, mit besonderer Berücksichtigung der Thüringer Lande, der Provinz Sachsen, des Harzes, Braunschweigs und der angrenzenden Landesteile. Leipzig 1900, Wilh. Engelmann. 8 *M.*

Wohlberedt, O., Zur Molluskenfauna von Reuß j. und ä. Linie. (39.—42. Jber. der Ges. v. Freunden der Naturw. zu Gera, 1896—99, S. 47—49.)

Verfasser gibt ein vorläufiges Verzeichnis der in Reuß vorkommenden Mollusken. Angeführt werden 85 Arten Schnecken und 8 Arten Muscheln. E. Schütze.

Gerbing, W., Ein Beitrag zur Schneckenfauna des nordwestlichen Thüringer Waldes. (Z. f. Naturw., 73. Bd., S. 302—303; 1900.)

W. Gerbing untersuchte im Oktober 1900 den Ungeheuren Grund bei Friedrichroda und fand dort folgende Schnecken: *Clausilia lamniata* Müll., *Cl. bidentata* Ström., *Cl. plicatula* Drap., *Patula rotundata* Müll., *P. rudrata* Studer, *Hyalina fulva* Müll., *Halliarina* Müller, *Vitrina elongata*, *Limax tenellus* Nilsson. Die Knoblauchschncke (*Hyalina alliaria*) wurde erst in jüngster Zeit im Thüringerwalde nachgewiesen.
E. Schütze.

Riemenschneider, C., Malakologische Notizen. (Nachrichtsbl. d. Deutsch. Malakozool. Ges., 32. Jg. [1900], S. 114—116.)

Verfasser beschreibt eine *Clausilia dubia* Drap. von Elende bei Pustleben (Hainleite) mit 2 Mündungen, die einen halben Umgang voneinander entfernt liegen; eine linksgewundene *Vitrina pellucida* Müll. von der Zorge bei Nordhausen, wahrscheinlich ein Unikum, und eine linksgewundene *Helix mogantiana* Desh. var. *major* aus dem Litorinellenkalk von der Hammermühle unweit Wiesbaden.
Römer.

Schmidt, L., Über das Vorkommen von *Pupa secale* Drap. und *Patula rupestris* Drap. in Thüringen. (Nachrichtsbl. d. Deutsch. Malakozool. Ges., 33. Jg., 1900, S. 51—52.)

Verfasser fand auf einer Exkursion im Sommer 1900 an dem am linken Werra-Ufer gelegenen Heldrastein bei Treffurt *Pupa secale* Drap. in einer kleinen gedrungenen Form, die nach Fr. Regels „Handbuch für Thüringen“ bisher nur vom Eichsfeld bei Vollenborn bekannt war.

An der Spitze des Heldrasteins fand Verf. *Patula rupestris* Drap., die nach Fr. Regel und Clessin bisher in Thüringen nicht aufgefunden war.
Römer.

— — *Physa acuta* Drap. eingeschleppt. (Nachrichtsbl. d. Deutsch. Malakozool. Ges., 23. Jg., 1900, S. 95.)

Physa acuta fand sich in einem Sommerbassin des Gothaer Teichaquariums im Jahre 1900. Da diese Art bisher in Thüringen nicht beobachtet worden war, so muß angenommen werden, daß sie mit Wasserpflanzen eingeschleppt ist.
Römer.

Ludwig, F., Neue oder bemerkenswerte Funde von Tieren und Pflanzen, welche von mir im letzten Jahrzehnt aus der Umgegend von Greiz im Verein für Naturfreunde vorgelegt wurden. (39.—42. Jber. d. G. v. Freunden d. Naturw. zu Gera, 1896—1899, S. 125.)

Die meisten Funde beziehen sich auf Thüringer Vorkommnisse sowohl von Tieren als auch von Pflanzen. Die Fundpunkte sind immer zugesetzt.
E. Schütze.

— — Planktonfänge. (Ebda., S. 121.)

Der Verfasser hat 1898 nicht weniger als 35 Gewässer in der Umgegend von Greiz mit dem Planktonnetz untersucht. Die Ausbeute ergab siebzehn Spezies Krustaceen, fünf Spezies Insektenlarven, viele zum Teil noch nicht bestimmte Arachnoidea, neun Spezies Rädertierchen, mehrere Moostierchen, Borstenwürmer, Hirudineen, Rhizopoden (fünf Spezies), Infusorien, viele Algen und Pilze (zwei Spezies).
E. Schütze.

Genthe, Fr., Wolfsjagden in Preußen. Die Wolfsjagden im Bistum Halberstadt und im Erzstift Magdeburg unter dem Gr. Kurfürsten und dem Könige Friedrich Wilhelm I. (Bl. für Handel, Gew. u. soz. Leben, 1900, Nr. 34, S. 265f.)

Wie der Große Kurfürst gleich nach seinem Regierungsantritt die Wolfsjagden in den alten angestammten Landen wieder einführte, so richtete er seine Aufmerksamkeit auch auf die ihm durch den Westfälischen Frieden zugefallenen Landesteile. Den 20. Mai 1650 erging der Befehl an die Regierung zu Halberstadt, einige Wolfsjagdzeuge anzuschaffen, und 1680 wurde ein Beamter des Wolfsjagdzeugs zur Abhaltung von Jagden nach dem Magdeburgischen geschickt. Beansprucht wurde in Halberstadt die Beihilfe der Untertanen der Klöster und des Adels. Die Städte dürften hier und im Erzstift stets frei gewesen sein. Friedrich Wilhelm I. ordnete eine Revision aller auf die Wolfsjagd bezüglichen Privilegien an, nahm aber keine Veranlassung, auf die Städte einen Druck auszuüben. Diese Gebiete waren auch noch früher als die Altmark von Wölfen befreit; nur ganz wenige kamen bei strengem Winter aus dem Harze. Friedrich Wilhelm scheint nur die Absicht gehabt zu haben, Ordnung in dem Wirrwarr der Privilegien zu schaffen und allenfalls hier Geld zu bekommen, welches zur Beihilfe für die ärmeren östlichen Provinzen in dem Kampfe gegen Meister Isegrim dienen sollte.
Maenß.

Lindner, F., Grundstein zur Ornithologie des Fallsteingebiets. Mit 1 Kartenskizze und Index. Diss. 8°. 79 S. Osterwieck 1900, Zickfeldt i. Komm. 2 *M.*

Dieser Sonderabdruck aus der „Ornithologischen Monatschrift“ XXVI (1901) (Gera-Untermhaus) beschreibt erstmalig und gründlich die Vogelwelt des Fallsteins, einer bewaldeten Anhöhe im nördlichen Harzvorland bei dem Städtchen Osterwieck. Berg.

Blasius, R., Die Vögel des Herzogtums Braunschweig. (10. Jahresber. d. V. f. Naturw. zu Braunschweig, 1835/97, S. 30—35. Braunschweig 1897.)

Wenn der Vortrag zeitlich auch schon etwas zurück liegt, so ist er inhaltlich wert, hier noch hervorgehoben zu werden. Die Vorarbeiten dieser Zusammenstellung erstrecken sich auf etwa 90jährige Notizen und Beobachtungen verschiedener Ornithologen, darunter Namen ersten Ranges, wie J. H. Blasius, W. Blasius, R. Blasius, Nehr Korn, Rabe, Menzel, ein von 1807—48 geführtes Schießbuch von Busch usw. Das Beobachtungsgebiet umfaßt die verschiedenen Teile des Herzogtums Braunschweig und die dazwischen liegenden Partien der preussischen Provinzen Hannover und Sachsen. Zunächst wird der Vogelzug besprochen; es zeigen sich große Verschiedenheiten im Frühjahrs- und Herbstzug; der erste spielt sich viel rascher ab als der letztere; was die Richtung des Zuges anbetrifft, so muß man unterscheiden zwischen dem großen Wanderzug der Kraniche, Gänse usw., der meist in der Richtung von Nordosten nach Südwesten und umgekehrt vor sich geht, und im Ziehen von Busch zu Busch längs der Flüsse. Die Tageszeit des Zuges ist sehr verschieden; viele Vögel ziehen nur bei Tag, viele nur bei Nacht. Auch in betreff der Höhe herrschen große Verschiedenheiten; während viele Vögel dicht über der Erde dahinziehen, zum Beispiel Lerchen, Schwalben, Stare, Drosseln, ziehen andere, wie Kraniche, Gänse, Sumpfvögel, meistens sehr hoch und nähern sich nur in dunkler Nacht der Erdoberfläche, besonders hell erleuchteten größeren Städten und Leuchttürmen. Die Reihenfolge des Zuges, was Alter und Geschlecht anbelangt, zeigt charakteristische Verschiedenheiten, ebenso die Geselligkeit während des Fluges, indem manche Vögel, zum Beispiel Raubvögel, gern einzeln ziehen, andere, wie Schwalben, nur in großer Gesellschaft. Durch nahezu neunzigjährige Beobachtungen im Herzogtum Braunschweig ist bei manchen Vögeln, zum Beispiel Kolkrahe und Mandelkrähe, eine Abnahme, bei vielen aber eine Zunahme zu konstatieren, zum Beispiel bei den Schwarzspechten. Für den Beobachtungsbezirk ist das Vorkommen von 256 Arten sicher festgestellt. Lampert.

Laesecke, F., *Helix candidula* Studer am Huy. (Nachrichtsbl. d. Deutschen Malakozool. Ges., 32. Jg., 1900, S. 19—20.)

Der östliche Teil des Huy ist die Bergkuppe, auf der die Eilenstedter Warte steht. Am Talabhang derselben fand Verfasser an Grashalmen etliche Exemplare der weißen *Helix candidula*. Da sich der Fundort dieser Helixart bei Itzehoe nicht bewährt hat, so ist dies der nördlichste Fundort in Deutschland. Römer.

Brandes, G., Das Vorkommen von *Planaria alpina* nördlich vom Harz. (Z. f. Naturw., Bd. 73, 1900, S. 303—304.)

Die sonst nur in den höheren Teilen der deutschen Gebirge in kühlen Quellen vorkommende *Planaria alpina*, ein Relikt der Eiszeit, wurde auch in der Quelle der Lamme am Heber nördlich von Gandersheim und in derjenigen der Lutter bei Königslutter am Elm gefunden.

A. Schenck.

Berge, R., Über das ehemalige Vorkommen der größeren Raubsäugetiere in Sachsen. (Zool. Garten, 1900, S. 129—135.)

Verfasser gibt an der Hand von genauen Zahlen und Daten, namentlich aus den Jagdresultaten der Fürsten, ein Bild von dem unermesslichen Wildstand Sachsens im 17. Jahrhundert und verbreitet sich über die Häufigkeit der größeren Raubtiere (Bär, Wolf, Luchs, Wildkatze), welche dieser Wildstand nach sich zog.

Im 14. Jahrhundert vollzog sich, wie im größten Teile Deutschlands (für Thüringen vgl. Fr. Regel, „Thüringen“, ein geographisches Handbuch, Jena 1894, S. 159), so auch in Sachsen die Ausrottung von Wolf, Bär und Luchs. 1717 werden diese drei Raubtiere noch als Jagdtiere für Sachsen namhaft gemacht. In der Mitte des 18. Jahrhunderts scheinen sie aber schon gänzlich ausgerottet zu sein. Auch hierfür werden eine Reihe genauer Zahlen und Daten angeführt.

Römer.

Hempel, Ed., Der Siebenschläfer (*Myoxus glis*) im Chemnitztale, in Wechselburg und Burgstädt. (XIV. Ber. d. Naturw. Ges. zu Chemnitz, S. 98—105.)

Nitsche, H., Bemerkungen über das Vorkommen des schwarzbäuchigen Wasserschmätzers und einiger anderer seltener Vögel im Königreich Sachsen. (Abh. „Isis“, Jg. 1900, S. 32—36.)

Der als Wasseramsel, Wasserstar, Wasserschmätzer bekannte Vogel ist ein Charaktervogel unserer Forellnbäche. Die moderne Nomenklatur bezeichnet ihn als *Cinclus*. Er zeichnet sich aus durch eine weiße, gegen den übrigen dunkeln Teil der Brust sich scharf absetzende Brust und unterscheidet sich hierdurch von dem einfarbigen asiatischen Wasserschmätzer, *Cinclus Pallasi* Temm., bei welchem auch die Brust braun ist. Die weißkehligen Europäer zerfallen aber wiederum in zwei Gruppen. Bei der einen in unseren Breiten am häufigsten vorkommenden und daher als Normalform angesehenen Form folgt auf den weißen, scharf abgesetzten Vorderhals eine mehr oder weniger breite rostbraune Binde auf der Vorderbrust, die allmählich in die dunkelschwarzbraune Unterseite verläuft. Bei der anderen bisher mehr aus den nördlichen und östlichen Gegenden bekannt gewordenen Form fehlt dagegen diese rostbraune Färbung, und es folgt auf den weißen Vorderhals direkt die dunkelschwarzbraune Färbung. Rudolf Blasius betrachtet diese schwarzbäuchige Varietät als Lokalform. Demgegenüber betont Nitsche ihr sporadisches Vorkommen; der Vogel brütet zwar vorzugsweise in Skandinavien und Nordrußland, kommt aber auch weiter südlich, zum Beispiel in Pommern, vor, und in vorliegendem Aufsatz weist Nitsche die Form auch als sächsischen Brutvogel nach. Er erhielt ein Paar von der Bobritzsch, einem im Erzgebirge entspringenden Zufluß der Freiburger Mulde, und ein zweites von dem durch Tharandt laufenden Schloitzbach; allerdings waren die beiden letzten Exemplare zu zerschossen, um das Geschlecht feststellen zu können, doch spricht das Zusammenhalten der Vögel und andere Umstände dafür, daß es sich auch hier um Brutvögel handelt, was bei dem anderen Pärchen sicher konstatiert werden konnte. In beiden Fällen war das eine Stück typisch schwarzbäuchig, während das andere eine schmale Binde zeigte. Es ergibt sich hieraus, daß der Unterschied in der Färbung individuell ist und beide Extreme durch alle Übergänge miteinander verbunden werden, und ferner, daß auch die schwarzbäuchige Varietät Heimatsrecht in Sachsen hat.

Der Abhandlung fügt Nitsche noch das Verzeichnis einiger in der Tharandter Sammlung befindlicher, im Königreich Sachsen erlegter Vögel bei, die als besondere Seltenheiten zu bezeichnen sind. Es sind dies: Weißbindenkreuzschnabel, *Loxia bifasciata* Brehm; Alpenmauerläufer, *Tichodroma muraria* L.; Schnee-Eule, *Strix scandiaca* B.; Schlangenanadler, *Circus gallicus* Gm.; Steppen- huhn, *Syrhaptes paradoxus* Pall.; Stelzenläufer, *Himantopus himantopus* L.; Purpurreiher, *Ardea purpurea* L.; Zwerggans, *Anser minutus* Naum.; Ringelgans, *Anser bernicla* L.; Eisente, *Fuligula hiemalis* L.; Bergente, *Fuligula marila* L.; Sammetente, *Oedemia fusca* L.; arktischer Steißeuß, *Podiceps auritus* L. Lampert.

Berge, R., Die Vogelwelt in den sächsischen Teichrevieren und ihre Abnahme. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 54.)

Als typisch sind hervorgehoben die Singvögel: Rohrsänger und Rohrammern; die Sitzfüßler: Blauracke und Wiedehopf; Rohrweihe und Fischadler; zahlreiche Sumpf- und Schwimmvögel aus den Ordnungen der Schreit- und Laufvögel, Zahnschnäbler, Seeflieger und Taucher. Bedroht sind Wiedehopf und Blauracke; vereinzelt nistet nur noch die Weihe. Fischadler und Fischreiher brüten nicht mehr. Auffallend weicht der Kiebitz zurück. Selten geworden sind Triel und Schnepfen. Deutsch.

— — Das Auftreten des Fischreihers in Sachsen. (Ornitholog. Monatschr. XXVI, S. 20. Gera 1901.)

Nitsche, H., Fraß des Fichtennestwicklers. („Isis“, 1899, Sitzungsber., S. 4.)

Den kurzen Angaben über den von Nitsche gehaltenen Vortrag ist zu entnehmen, daß in den Jahren 1897 und 1898 über fast alle sächsische Staatswaldungen ein Fraß des Fichtennestwicklers, *Grapholitha tedella*, verbreitet war. Hervorzuheben ist, daß in einigen Revieren der Fraß durch einen insektentötenden Pilz, die gewöhnlich nur auf der Kohlweißlingsraupe vorkommende *Entomophthora radicans*, sein Ende fand. Lampert.

Lange, C., Ergebnisse entomologischer Beobachtungen aus der Umgebung Annabergs: a) Dritter Nachtrag zu dem Verzeichnis der Koleopteren (Käfer); b) Verzeichnis der Hymenopteren (Aderflügler); c) Neues Verzeichnis der im oberen Erzgebirge und besonders in der Umgebung von Annaberg beobachteten Dipteren (Fliegen); d) Übersicht der in der Umgegend von Annaberg vorgefundenen Hemipteren (Halbflügler). (X. Ber. d. Annaberg-Buchholzer V. f. Naturk., 1894—1898, 1898, S. 53—104.)

Piersig, R., Verzeichnis der im sächs. Erzgeb. aufgefundenen Hydrachnidformen. (X. Ber. üb. d. Annaberg-Buchholzer V. f. Naturk., 1894—1898, S. 122—126.)

Baer, Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. (Abh. d. Naturf. Ges. in Görlitz. Bd. XXIII, 1901, S. 212.)

Nach einer an angegebener Stelle befindlichen Notiz sind in der preußischen Oberlausitz 258 Vogelarten beobachtet worden. Von diesen weist das Museum der genannten Gesellschaft 245 Arten in 594 Exemplaren auf.
Lampert.

Beiträge zur Lepidopterenfauna der preuß. Oberlausitz. (Abh. d. Naturf. Ges. zu Görlitz, Bd. XXII, 1898.)

Krause, G., Der dreijährige Winterbesuch nordischer Vogelgäste im Riesengebirge. (Der Wanderer im Riesengebirge, Bd. IX, Nr. 224. 4^o. Hirschberg 1901.)

Im Winter 1900/01 hat das Riesengebirge eine Anzahl Vögel beherbergt, die nicht ständige Gäste in seinem Bereiche sind: Seidenschwänze (*Bombycilla garrula*), Schneespornammern (*Plectrophanes nialis*), Bergfinken (*Fringilla montifringilla*), Alpenlerchen (*Phileremos alpestris*), Tannenhäher (*Nucifraga caryocathactes*), einen Nordseetaucher (*Colymbus septentrionalis*) und eine Saatgans (*Anser segetum*).
Scholz.

Kayser, Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Ratibor in Oberschlesien, insbesondere aus den Jahren 1898/99. (Ornithol. Monatschr. XXV (1900). S. 188—195, 222—231.)

Ergänzt den früher (Bd. LXIII) gegebenen Überblick der dortigen Ornithologie, namentlich hinsichtlich der bei Ratibor lebenden Raub- und Wasservögel.
Fr. Regel.

Krause, G., *Hydrochelidon nigra* in Schlesien. (Ebda., S. 492—493.)

Die Trauerseeschwalbe nistet wahrscheinlich vereinzelt am Kunitzer See. Fr. Regel.

4. Norddeutschland.

Benick, L., Einiges über die Schlangen Norddeutschlands. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 268—270.)

Mitteilungen über einige in Norddeutschland vorkommende Schlangenarten, über die Ringelnatter (*Tropidonotus natrix* L.) und über die Kreuzotter (*Pelias berus* L.). Die Lebensweise und Schädlichkeit der letzteren wird eingehend geschildert und ihre Bedeutung im Volksaberglauben hervorgehoben.
G. Albrecht.

Le Roi, O., Zur Ornithologie des Niederrheins. (Ornitholog. Monatschr. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt, XXV, 1900, S. 420—422.)

Zählt einige interessante Erscheinungen des niederrheinischen Flachlandes auf (Steinadler, Birkhuhn, mehrere Rohrsänger, Blaukehlchen und Sturmmöwe, letztere als regelmäßigen Wintergast).
Fr. Regel.

Wehrhahn, W. (Hannover), War der Biber (*Castor fiber* L.) früher im nordwestlichen Deutschland heimisch? (Aus der Heimat — für die Heimat, Jahrb. d. V. f. Naturk. a. d. Unterweser, Juni 1899, S. 50—59.)

Höppner, H. (Freißenbüttel), Nordwestdeutsche Schmarotzerbienen. (Ebda., S. 59—66.)

— — Beiträge zur Bienenfauna der Lüneburger Heide. (Ebda., 1900.)

Wiepken, C. F., Vierter Nachtrag zu dem systematischen Verzeichnis der bis jetzt im Herzogtum Oldenburg gefundenen Käferarten. Herausgegeben von Medizinalrat Dr. Röben in Augustfehn. (Abh. d. Naturw. V. zu Bremen, XVII. Bd., 1. H., 1901. S. 203—215.)

In früheren Bänden der erwähnten Zeitschrift (Bd. 8, 9 und 13) hatte Wiepken eine systematische Aufzählung aller bisher aus dem Herzogtum Oldenburg bekannten Käfer unternommen. Nach seinem Tode setzte auf den Wunsch des Verstorbenen Röben die Arbeit fort. Auch dieses vierte Verzeichnis stellt eine beträchtliche Bereicherung der Käferfauna des genannten Gebietes dar, indem es nicht weniger als 176 Arten als für Oldenburg neu aufzählt. Die für das Gebiet bekannte Gesamtzahl von Käferarten übersteigt damit das zweite Tausend. Bei jeder der nach dem Katalog von Gemminger und Harold aufgezählten Arten ist auch die Zeit des Vorkommens und der Aufenthaltsort bzw. die Fangart angeführt.
Lampert.

Plettke, Fr. (Geestemünde), Über einige im Genist der Weser und Geeste bei Geestemünde vorkommende Mollusken. (Aus der Heimat — für die Heimat, Jahrb. d. V. f. Naturk. a. d. Unterweser für 1899, S. 79—86.)

Gätke, H., Die Vogelwarte Helgoland. 2., verm. Aufl., herausgegeben von Professor Dr. Rudolf Blasius. 8°. 654 S. Braunschweig 1900, Joh. Heinr. Meyer. 18 M.

Berge, R., Vogelleben auf Sylt. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1901, Nr. 99.)

Vögel, die Wald und Gebüsche fordern, fehlen; vorkommen hauptsächlich Sumpf- und Schwimmvögel, deren Eigentümlichkeiten im einzelnen angegeben sind. Nur hier findet sich in Deutschland eine Eiderentenkolonie.
Deutsch.

Oudemans, A. C. (Arnhem), Drei neue Acari von der Insel Juist. (Abh., hrsg. v. Naturw. V. zu Bremen, XVII. Bd., 1. Heft, 1901.)

Die drei neuen Arten stammen von einem Material, das Lehrer Otto Leege (Juist) im März 1901 auf Juist gesammelt hat; sie gehören zu den Gattungen Trombidium, Smaris und Parasitus. Die kurze Publikation beschränkt sich auf die systematische Beschreibung.

Lampert.

Börner, C., Zur Kenntnis der Apterygotenfauna Mitteleuropas. (Ebda., 1. H., 1901, S. 1—140.)

Zu den bis in die jüngste Zeit stark vernachlässigten Insektengruppen zählte auch die Unterklasse der Apterygoten. Unter den durchweg kleinen, ein verborgenes Leben führenden Tierchen sind dem Nichtzoologen vielleicht bekannt das in den menschlichen Wohnungen sich fast unbeachtet aufhaltende, lichtscheue, rasche und zierliche Silberfischchen oder Zuckergast; ferner die eine oder andere Art der Springschwänze genannten Ordnung, der Poduren oder nach neuerer zoologischer Systematik Collembola geheißen. Zu diesen zählen zum Beispiel der Gletscherfloh und mehrere an feuchten Stellen, auch Blumentöpfen, sich oft in großer Zahl aufhaltende Arten.

In den letzten Jahren sind auch über diese Abteilung der Insekten eine Anzahl Arbeiten erschienen, die neben morphologischen und systematischen Erörterungen besonders die Verbreitung der Springschwänze behandeln. Jede neue Publikation zeigt, wie viel noch auf diesem Gebiet zu tun ist, und beweist durch Beschreibung neuer Arten, wie wenig die Springschwänze bisher überhaupt bekannt sind.

Die vorliegende umfassende Arbeit behandelt die Apterygotenfauna Bremens und der Nachbargebiete zum Teil auf Grund eigener Aufsammlungen des Verfassers, zum Teil unter Benutzung der Veröffentlichungen S. A. Poppes aus diesem Gebiet. Börner konstatiert für Bremen und Umgegend nicht weniger als 76 Arten und 57 Varietäten und Formen, von denen für diese Gegend 54 Formen, für die Wissenschaft überhaupt 8 Arten und 10 Varietäten und Formen neu sind. Die Zahl der bis jetzt aus Norddeutschland bekannt gewordenen Apterygoten beläuft sich auf 81 Arten, welche sich auf 2 Ordnungen, 4 Unterordnungen, 6 Familien und 25 Gattungen verteilen. Hierbei sind die ostfriesischen Inseln mitgerechnet. Es ist hier nicht der Ort, näher auf den systematischen Teil der Arbeit einzugehen, in welchem nicht nur eine Anzahl von Arten und Formen neu beschrieben werden, sondern auch eine große Reihe von bereits bekannten Arten in möglichst ausführlicher Weise aufs neue diagnostiziert wird, und ferner auch die vermutliche Abstammung und Verwandtschaft der einzelnen Gruppen erörtert wird.

Wichtig für die Kenntnis der Verbreitung dieser kleinen flügellosen Insekten ist die vom Verfasser am Ende seiner Arbeit gegebene Zusammenstellung aller bis Anfang Mai 1901 aus Mitteleuropa bekannt gewordenen Apterygoten, nach einzelnen Arten geordnet. Bei der lückenhaften Durchforschung Mitteleuropas sind die einzelnen Gebiete, welche der Verfasser für seine Verbreitungstabellen aufstellt, naturgemäß von sehr verschiedenem Umfang; es geht hieraus zugleich hervor, in welchen Teilen Mitteleuropas die Apterygoten das Interesse der Sammler erweckt haben, und in welchen zum Teil noch alles zu tun übrig bleibt.

Eine Zusammenzählung der Angaben Börners ergibt folgendes Resultat:

Bremen und nähere Umgebung: 138, darunter 131 Collembola; die anderen 2 Arten Thysanuren; Bremerhaven: 10, nur Collembola; Ostfriesische Inseln: 30, nur Collembola; Hamburg: 65, nur Collembola; Kiel: 15, nur Collembola; Neustrelitz: 7, nur Collembola; Dänemark: 7, nur Collembola; Brandenburg: 15, nur Collembola; Holland: 42, darunter 36 Collembola, 6 Thysanuren; Belgien: 39, 35 Collembola; Marburg a. d. Lahn: 111, 108 Collembola; Weilburg a. d. Lahn: 142, 139 Collembola; Württemberg: 69, nur Collembola; Böhmen: 79, 67 Collembola; Höhlen des Mährischen Gesenkes: 66, 64 Collembola; Tirol: 50, 48 Collembola; Schweiz: 100, 97 Collembola. Da die Apterygoten ein ganz besonders interessantes Kontingent zu der Höhlenfauna stellen, hat Verfasser auch die in den Krainer Tropfsteingrotten gemachten Funde mit

hereingezogen. Hier sind im ganzen 24 Formen gefunden worden, von denen 18 auf die Collembola entfallen, während die sonst im Vergleich zu den Kollembolen spärlicher vertretene Ordnung der Thysanuren unter den Bewohnern der Krainer Höhlen 6 Arten zählt.

Die verdienstvolle Zusammenstellung Börners zeigt zugleich, wie schon angedeutet, wie lückenhaft unser Wissen der Verbreitung der Apterygoten ist, und wie erwünscht es wäre, von den einzelnen Gebieten Fundlisten zu publizieren. So fehlen zum Beispiel nach dem Verzeichnis Börners in Württemberg die Thysanuren völlig. Daß das gewöhnliche Silberfischchen, *Lepisma saccharina*, vorkommt, ist fast selbstverständlich, allein die Ordnung ist auch noch durch andere Arten vertreten; dem Referenten wird sich an anderer Stelle Gelegenheit geben, später hierauf zurückzukommen.
Lampert.

Friedel, E., Eine in Berlin aufgefundene Elch- oder Elentierschaukel. (Monatbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, X [1901, Novemberh.], S. 259—261.)

Mitteilung über eine bei Bau eines Hauses im Flußande des ehemaligen Pankebettes aufgefundene linke Schaukel eines Elchs. Reste von Elentieren sind in Berlin und Umgegend nicht selten und finden sich sowohl im älteren wie im jüngeren Alluvium.
G. Albrecht.

Malschin, P., Photographische Darstellungen eines Sommerbaues eines Bibers. (S.-Ber. d. Ges. d. Naturf. Freunde, Berlin 1900, Nr. 10, S. 230.)

Der Bau stammt aus der Nähe von Roßlau an der Elbe und war aus Zweigen, Gras und Erde aufgeführt.
Römer.

Dabe, Fr., Über die Seltenheit gewisser Spinnenarten. (Sitzungsber. d. Ges. d. Naturf. Freunde, Berlin 1901, Nr. 10, S. 257—269.)

Der Fund der äußerst seltenen Spinne, *Aranea Zimmermanni* (Thor.), welche wahrscheinlich erst ein einziges Mal von Zimmermann in Schlesien erbeutet wurde, bei Potsdam, veranlaßt den Verfasser, seine Erfahrungen über die Häufigkeit und das Vorkommen der Spinne in der Umgebung Berlins mitzuteilen. Das Fehlen oder die Seltenheit mancher Spinnenarten ist durch geringen Sammeleifer zu erklären. Sobald eine Gegend wirklich systematisch abgesucht wurde, fand Verfasser Arten, die bis dahin für äußerst selten galten, zahlreich. Zudem muß das Sammeln an einer Stelle möglichst variiert werden. Man darf nicht nur Moos und Unterholz absuchen, man muß auch den hohen Bäumen seine Aufmerksamkeit zuwenden. Fänge in verschiedener Höhe können recht verschieden zusammengesetzt sein. Natürlich müssen auch die verschiedenen Jahreszeiten beim Sammeln berücksichtigt werden.
Römer.

Hartwig, W., Über eine neue *Caudona* der Provinz Brandenburg: *Caudona reniformis* Hartwig nov. spec. (S.-Ber. d. Ges. Naturf. Fr., Berlin 1900, Nr. 4, S. 139—141. Mit 3 Abb.)

Eine Frühjahrsform eines kleinen Sumpfes bei Senzig-K.-Wusterhausen zwischen dem halb vermoderten Laube von *Alnus glutinosa*, Männchen und Weibchen.
Römer.

— — Über eine neue *Caudona* der Provinz Brandenburg: *Caudona Holzhi. amphihartwigi* nov. spec. (Ebda., 1900, Nr. 5, S. 159—162. Mit 2 Fig.)

Aus der „Alten Oder“ bei Oderberg (Mark), Männchen und Weibchen, die in ihrer Schalenform erheblich voneinander abweichen.
Römer.

— — Über eine neue *Alona* aus der Provinz Brandenburg: *Alona protzi* Hartwig nov. spec. (Ebda., 1900, Nr. 10, S. 228—230. Mit 1 Abb.)

Männchen und Weibchen aus dem Hellsee bei Biesenthal.
Römer.

— — Über eine neue *Caudona* aus der Provinz Brandenburg: *Caudona eveki* Hartwig nov. spec. (Ebda., 1901, Nr. 1, S. 8—11. Mit 2 Abb.)

Diese neu beschriebene und abgebildete Art stammt aus den Treptower Wiesen an der Görlitzer Bahn aus Wasserlöchern, welche während des Frühlings nur 2—3 Monate unter Wasser stehen und dann austrocknen.
Römer.

— — Die Arten der Ostrakoden-Unterfamilie *Caudoninae* der Provinz Brandenburg. (S.-Ber. d. Ges. Naturf. Freunde, Berlin 1901, Nr. 4, S. 87—129. Mit 8 Abb.)

Eine Aufzählung und Charakterisierung von vier Gattungen mit 28 Arten unter vollständiger Anführung der Literatur und der Fundorte. Die Gattung *Caudona* ist mit 20 Arten, die Gattungen *Pseudocaudona*, *Poracaudona* und *Caudonopsis* mit je einer Art vertreten.
Römer.

Matsumura, S., Über zwei neue von ihm gesammelte paläarktische Jassiden-Arten. (S.-Ber. d. Ges. Naturf. Freunde, Berlin 1900, Nr. 10, S. 232—235. Mit 5 Abb.)

Aus Deutschland, Finkenkrug bei Berlin. stammt nur *Thamnotettix Küblgatsi* nov. spec., die beschrieben und abgebildet sind. Römer.

Stempel, W., Über *Polycaryum branchiopodiam* nov. gen. nov. spec. (Zool. Jb., Abt. s. Syst., Bd. 151, 1900, S. 591—595.)

In den Sümpfen und Tümpeln des Elisenhaines, eines bei Eldena i. P. gelegenen Laubwaldes, trat im April 1901 *Branchipus* Grubei Dyb. in großen Mengen auf. Zahlreiche Exemplare desselben, die ein auffallend undurchsichtiges, gelblichweißes Aussehen zeigten, waren mit einem noch unbekanntem, entoparasitischen Protozoon besetzt. Derselbe fand sich nicht nur in der Leibeshöhle, sondern auch in den mit Blutflüssigkeit erfüllten Spalträumen der verschiedensten anderen Organe, sehr zahlreich auch an den Beinen. Verfasser nennt dieses Protozoon *Polycaryum branchiopodiam*, vermag aber über die systematische Stellung desselben noch nichts Bestimmtes zu sagen. Römer.

Struck, R., Zusammenstellung und Beschreibung der Trichoptera Lübecks, ihrer Gehäuse, Larven und Puppen. (M. d. Geogr. Ges. u. d. Naturh. Museums zu Lübeck; Lübeck 1900.)

Von den aus Deutschland bekannten 210 Arten waren 55 bei Lübeck bis dahin aufgefunden. Verfasser legt die verschiedenen Baupläne der Gehäuse klar und gibt eine genaue Beschreibung derselben, ihrer Abweichungen und vielfach auch der sie bewohnenden Larven. Sehr wertvoll sind die auf sechs Tafeln beigegebenen, äußerst sauber ausgeführten Abbildungen der Gehäuse. Lenz.

v. Koschitzky, Die Käfer Lübecks, 3. Teil. (Ebda., 2. Reihe, H. 12 u. 13 [1899].)

— — Die Käfer Lübecks (Schluß). (Ebda. 2. Reihe, H. 14, S. 95. [1900].)

Ranke, O., Die Land- und Süßwasser-Konchylien der Umgegend von Lübeck. (Ebda., H. 12 u. 13 [1899].)

Auf Grund eigener Forschungen und des Materials im Lübecker Museum werden 101 Arten aufgeführt. Lenz.

Wuestner, W. (Sonderburg), Beiträge zur Insektenfauna Schleswig-Holsteins. (Schr. d. Naturw. V. f. Schleswig-Holstein, Bd. XII [1901], S. 79—135.)

Wuestner u. Clodius, Die Vögel der Großherzogtümer Mecklenburg. (Archiv d. V. f. Frde. d. Naturk. in Mecklenburg, Jg. 1900. Güstrow 1900, Opitz & Co.)

Die Verfasser zählen 289 Arten auf nach der Nomenklatur von E. F. von Homeyer und gehen auf die einzelnen Arten näher ein. Fr. Regel.

Apstein, C., Plankton in Rügensch Gewässern. (Wissenschaftl. Meeresunters., N. F., Bd. V, H. 2.)

Das Plankton der Rügensch Binnengewässer stellt sich, obwohl dieselben zum Teil (Greifswalder Bodden) weit gegen die See geöffnet sind, auch einen Salzgehalt von 5,9—8,8‰ aufweisen, vorwiegend aus Süßwasserformen zusammen; sie sind als Brackwassergebiet zu bezeichnen. G. W. Müller.

Leverkus-Leverkusen, Der Elch. (Vhdlgn. d. Naturw. V. d. preuß. Rheinl., Westfalens usw., Bd. 58, 1901, S. 11—52.)

Enthält auch Bemerkungen über das Vorkommen des Elchs in der Oberförsterei Ibenhorst in Ostpreußen. A. Schenck.

Dahms, P., Der Biber in Westpreußen. (Zool. Abh. 1900, S. 87—93, 103—112 u. 213—215. Mit 2 Abb.)

Der Biber ist seit ungefähr 100 Jahren in Westpreußen ausgestorben. Verfasser hat alle Quellen, welche über seine Verbreitung in Westpreußen Aufschluß geben (die fossilen Reste, die Ortsnamen, welche auf den Namen Biber zurückzuführen sind, usw.), kritisch gesichtet und entrollt an der Hand derselben ein historisches Bild von diesem fast in ganz Deutschland ausgestorbenen Tiere. Römer.

Henrici, F., Die Zwergmöwe ein Brutvogel Westpreußens. (Ornith. Monatsschr., XXV [1900], S. 213—218.)

Die schon 1847 durch E. F. von Homeyer am Draufensee als Brutvogel vereinzelt nachgewiesene zierlichste Möwenart hat 1899 wieder in einer Anzahl von Pärchen gebrütet.
Fr. Regel.

Ehmke, Über das Vorkommen des Steinadlers in Ostpreußen. (Ebda., XXV [1900], S. 136—138.)

Henrici, F., Besuch auf dem Karrasch-See in Westpreußen. (Ebda., XXVI [1901], S. 137—144.)

Kumm, P., Seltene Gäste aus der höheren Tierwelt in Westpreußen. (Schr. d. Naturf. Ges. in Danzig, N. F., Bd. 10, 1901, S. 66—72.)

Erwähnt werden folgende Arten: *Lepus variabilis*, *Delphinus tursio*, *Pterobalaena laticeps*, *Scomber scombrus*, *Xiphias gladius*, *Pristis antiquorum*, *Nyctea nivea*, *Somateria mollissima*, *Lestris pomarina*, *Procellaria leachii*, *Sula bassana*, *Tringa temminikii* und *maritima*, *Alauda alpestris*, *Larus minutus*, *Sturnia nisoria*, *Aquila fulva* (nistend), *Ciconia nigra*, *Platalea leucorodia*, *Falcinellus igneus*, *Oedicnemus crepitans* (nistend), *Pelecanus ozocrotalus*, *Aegithalus pendulinus* (nistend), *Gyps fulvus*, *Nucifraga caryocatactes* und *Syrnhaptes paradoxus*.
G. W. Müller.

Braun, F., Zur Ornithologie der Elbinger Höhe. (Schr. d. Naturf. Ges. in Danzig, Bd. 10, S. 173—181.)

Bringt Beiträge zur Lokalfauna Westpreußens. G. W. Müller.

Samter, M., Mysis, Pallasella und Pontoporeia in einem Binnensee Norddeutschlands. (Zool. Anz., Bd. 23, S. 638.)

— — *Mysis relicta* und *Pallasella quadrispinosa* in deutschen Binnenseen. (Ebda., Bd. 24, S. 642.)

— — u. **Wetter, W.**, Weitere Mitteilungen über relikte Krustaceen in norddeutschen Seen. (Ebda., Bd. 25, S. 222—24.)

Die genannten Autoren haben zunächst im Madüsee, später in einer Reihe anderer pommerscher Seen folgende marine Krustaceen gefunden: *Mysis relicta*, *Pallasella quadrispinosa* und *Pontoporeia offinis*. Es scheint ausgeschlossen, daß es sich bei diesen Formen um Relikten im eigentlichen Sinn handelt, vielmehr dürften die Arten beim Schwinden der letzten Vergletscherung eingewandert sein, und zwar von Westen, von der Nordsee her. G. W. Müller.

Rübsamen, Ew., Bericht über meine Reisen durch die Tucheler Heide in den Jahren 1896/97. Nebst Beiträgen von Fr. Dahl, Th. Kuhlgaq u. Fr. Thurau. (Schr. d. Naturf. Ges. in Danzig, Bd. 10, S. 70—148.)

In dem Bericht wird die Fauna folgender Gruppen speziell behandelt: Araneina, Diptera, Lepidoptera, Orthoptera, Odonata und Rhynchota, letztere einschließlich Aphidae und Coccidae, ferner die Zoocecidien, denen der Verfasser seine Aufmerksamkeit besonders zugewandt hat.
G. W. Müller.

Treichel, A., Zur Lepidopterenfauna des Kreises Berent. (Ebda., X, S. 163—167.)

Müller, G. W., Deutschlands Süßwasser-Ostrakoden. (Zoologica, Bd. 12, H. 30.)

Die beschriebenen Arten sind fast sämtlich in Neuvorpommern gesammelt. Beschrieben werden aus diesem Gebiete dreiundfünfzig Arten, von denen neunundvierzig den Cypridae, drei den Cytheridae, eine den Darwinulidae angehören, darunter neun neue Spezies, sämtlich aus der Familie der Cypridae.
G. W. Müller.

B. Die Bewohner.

Vorbemerkung.

Die Literatur über die geschichtliche Entwicklung der Bewohner des Deutschen Reiches wie über diese selbst wird von Jahr zu Jahr umfangreicher, dank dem regen Interesse, mit dem auch weitere Kreise die vorgeschichtlichen, geschichtlichen wie anthropologisch-ethnographischen und besonders die volkskundlichen Fragen verfolgen und durch eigene Forschungen und Sammlungen zu bereichern suchen. Eine Vollständigkeit der in den Jahren 1900 und 1901 erschienenen Publikationen ist daher völlig ausgeschlossen, zumal hier die Abgrenzung des Stoffes besondere Schwierigkeiten bietet.

Dem Vorschlag R. Andrees (Globus, Bd. 81, Nr. 15, 1902), diesen ganzen Teil des Berichts durch einen Hinweis auf die bibliographischen Hilfsmittel für denselben zu erledigen, vermögen wir zwar nicht ganz beizupflichten, haben aber versucht, das eingegangene Material der 125 Mitarbeiter am Bericht zu einem knappen Gesamtbilde zu gruppieren.

Bibliographie: 1. Richel, A., Literaturbericht über Urgeschichte und Archäologie für die Jahre 1900 und 1901 (Archiv f. Anthrop., Z. f. Naturgesch. u. Urgesch. d. Menschen, h. von J. Ranke, Bd. XXVIII, 1. u. 2. Vierteljahrh. 1903. Braunschweig, Vieweg & Sohn); 2. Deutschland: S. 1—7 [1900] u. S. 14—21 [1901], 193 und 169 Zitate, fast 2 Druckbogen, nur Titel).

Ferner sei noch auf folgende Hilfsmittel hingewiesen, außer dem genannten Archiv f. Anthrop. usw. selbst:

1. Naue, Prähistorische Blätter, XII Jg., 1900, XIII Jg., 1901. München, Riedel.
2. Buschan, G., Centralblatt für Anthropologie, Ethnographie u. Urgeschichte, V. Jg., 1900, VI. Jg., 1901. Jena, H. Costenoble (jetzt im Selbstverlag d. H.).
3. Bonner Jahrbücher d. Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland, H. 105, Bonn 1900, H. 106, 1901.
4. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 48. Jg., 1900, 49. Jg., 1901.
5. Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschr. für Geschichte und Kunst, h. von F. Hettner und J. Hansen, XIX. Jg., Trier 1900, XX. Jg., ebda. 1901. (Erscheint auch als Beilage z. Westdeutschen Ztg.)
6. Mitteilungen der Altertümerkommission für Westfalen, H. 1, Münster 1899.
7. Mitteilungen d. Anthropolog. Vereins in Schleswig-Holstein, H. 13, Kiel 1900, H. 14, Kiel 1901.
8. Möwes, F., Bibliographische Übersicht d. deutschen Altertumsfunde für das Jahr 1899 (Nachr. über deutsche Altertumsfunde, XI Jg., Berlin 1900), für das Jahr 1900 (ebda., XII Jg., 1901). Die „Nachrichten“ selbst erscheinen als Ergänzungsblatt d. Z. f. Ethnographie, der auch die Verhandl. d. Berliner Ges. für A., E. u. Urg. beigelegt sind: Bd. 32, 1900, Bd. 33, 1901.
9. Museographie f. d. Jahr 1899 (Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst, XIX. Jg., 1900), desgl. f. d. Jahr 1900 (ebda., Bd. XX, 1900).
10. Beiträge z. Anthropologie und Urgeschichte von Bayern, red. von J. Ranke, Bd. XIII, München 1900, Bd. XIV, 1901.
11. Korrespondenzblatt der Deutschen Ges. f. Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte, h. von J. Ranke, 31. Jg., München 1900, 32. Jg., ebda. 1901.
12. Internationales Archiv f. Ethnographie, Bd. 13 (1900), Bd. 14 (1901), Leiden.
13. Mitteilungen der Anthropolog. Ges. zu Wien, Bd. 30, Wien 1900, Bd. 31, ebda. 1901.

Außerdem kommen noch die „Fundberichte“ für Teile von Deutschland (z. B. die von G. Sixt herausgegebenen Fundberichte aus Schwaben, VII Jg., 1899, Stuttg. 1900, von A. Bezzenberger für Preußen [Prussia]) u. a. in Betracht, sowie die Berichte über die Museumszugänge in den Geschäftsberichten der Vorsteher. Genannt seien z. B.:

1. Hettner, F., Bericht über die Tätigkeit des Provinzialmuseums zu Trier vom 1. April 1899 bis 31. März 1900, vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 usw. (in den Nachr. über deutsche Altertumsfunde).

2. Hettner und Lehner, Bericht über die Tätigkeit der Provinzialmuseen (Bonner Jahrbücher).

3. Berichte über den Zugang der „Sammlung des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer“ und des „Römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz“ in systematischer Übersicht erstattet von L. Lindenschmit. desgleichen des „Altertumsvereins und Paulus-Museums in Worms“ von Koehl und Weckerling in jedem Bande der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst unter Abteilung III: Museographie. Diese Berichte sind auch im Auszug abgedruckt in den Quartalblättern des Histor. Vereins für das Großherzogtum Hessen (Darmstadt). Die den Originalartikeln in der erstgenannten Zeitschrift beigegebenen Tafeln sind auch in den „Quartalblättern“ reproduziert.

a) Geschichtliche Entwicklung.

VI. Vorgeschichte.

I. Allgemeines.

Fuhse, Fr., Die deutschen Altertümer. Sammlung Göschen. kl. 8°. 176 S. Leipzig 1900, G. J. Göschen. 80 ₰.

Der Verfasser hat die Aufgabe, eine Darstellung der deutschen Altertümer zu geben, soweit dies in dem engen Rahmen möglich war, gut erfüllt. Wer sich rasch und kurz über das genannte Gebiet unterrichten will, findet hier ausreichende Belehrung. Zuerst (S. 1—46) wird die vorgeschichtliche Zeit, d. h. die Steinzeit, die Bronzezeit, die Hallstattperiode und die La Tèneperiode, behandelt, worauf die frühgeschichtliche Zeit folgt, und zwar 1. die römische Zeit, 2. die Zeit der Völkerwanderung und 3. die merowingische Zeit. Hier ist der Stoff wieder in zahlreiche Abschnitte gegliedert, in denen „die Wohnung, Ehe und Tod, Staats- und Rechtsleben, Handel und Erwerb, Schrift und Lied u. v. a.“ besprochen werden. Es ist naturgemäß, daß die prähistorischen Funde besonders herangezogen werden, die ja für die ältere Zeit fast die einzige Quelle bilden.

Durch zahlreiche einfache, aber angemessene Abbildungen ist zugleich für die konkrete Anschauung gesorgt, so daß man wirklich in dem Büchlein gute Belehrung findet.

H. Hirt.

Koenen, C., Zur Altersbestimmung der Neandertaler Menschenknochenfunde und anderer Höhleneinschlüsse des Devonkalksteinzuges. (Sitzungsber. d. Niederrhein. Ges. f. Natur- u. Heilkunde, Bonn 1901, Abt. A, S. 64—77.)

Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß weder auf dem rein geologischen, noch auf dem rein rassen-anatomischen, noch auf dem rein archäologischen Wege die Neandertaler Menschenreste chronologisch bestimmbar seien, glaubt aber den älteren Neandertaler Menschen I in die Moustérsche Epoche, d. h. in die zweite Epoche der quaternären paläolithischen Periode setzen zu müssen, während der etwas jüngere Neandertaler Mensch II, von welchem nur einige Knochen keine Schädel, gefunden worden sind, zwar auch noch der Diluvialzeit, aber einer etwas späteren Epoche angehören würde.

A. Schenck.

Klaatsch, Das Gliedmaßenskelett des Neandertalmenschen. Mit 9 Abb. (Verh. d. Anat. Ges. auf d. 15. Vers. in Bonn vom 26.—29. Mai 1901, S. 121—154.)

Schmidt, E., Die Neandertalrasse. (Globus, Bd. 80, 1901, S. 217—222.)

Schwalbe, G., Der Neandertalschädel. Mit 1 Taf. u. 10 Textabbild. (Bonner Jb., H. 106, Bonn 1901.)

Luschan, G. v., Schwalbes neue Untersuchung des Neandertalschädels. (Globus, Bd. 79 [1901], S. 277.)

Virchow, R., Über den prähistorischen Menschen und über die Grenzen zwischen Spezies und Varietät. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 32. Jg., 1901, S. 83—89.)

Götze, A., Urgeschichte des Menschengeschlechts. (Jahresber. d. Geschichtswiss., 21. Jg., 1900.)

— — Die Entwicklung der menschl. Kultur in unserer Heimat von den ersten Anfängen bis zum Ende des Heidentums. (Himmel und Erde, XII. Jg., Berlin 1900, S. 97, 118, 229—239, mit 18 Textabb.)

Woermann, K., Die Kunst der Ur-, Natur- und Halbkulturvölker. (Gesch. d. Kunst aller Zeiten u. Völker, Bd. I, Leipzig 1900, S. 6—96, mit vielen Abb.)

— — Die heidnische Kunst nördlich der Alpen von der Hallstattstufe bis zur Wendenzeit. (Ebda., S. 464—479, mit 1 Textabb.)

Stölzle, Der Urmensch. (Hist.-pol. Bl. f. d. kath. Deutschld., Bd. 125, München 1900, S. 871—883.)

Bumüller, J., Aus der Urzeit des Menschen. (Schr. d. Görres-Ges., 1900/02, II, 88 S., mit 1 Taf. gr. 8°. Köln, J. P. Bachem. 1,80 M.)

Bölsche, W., Die Küche der Urzeit. (Die Woche, Jg. III, 1901, Nr. 226.)

Erfindung, die erste. Vorgesch. u. kulturhist. Gedanken. 8°. VIII, 48 S. Dresden 1900, O. Damm. 1,20 M.

Meyer, R. M., Urgeschichte. (Z. f. Kulturgesch., 9. Bd., 1901, S. 1—11.)

Hundhausen, Th., Europas Urgeschichte. (Der Türmer, Jg. 4, 1901, S. 319—326.)

Krause, E., Zur Frage der Rotfärbung vorgeschichtlicher Skelettknochen. (Globus, Bd. 80, 1901, S. 361—367.)

Mausser, J., Steinmörser. (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., Jg. 1901.)

Voß, A., Prähistorische Karte und alte Schiffstypen. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 32. Jg., 1901, S. 139—140.)

— — Vorschläge zur prähistor. Kartographie. (Nachr. über deutsche Altertumsf., 12. Jg., 1901, S. 26—29.)

Wilser, L., Die „Häuptlingsstäbe“ (bâtons de commandements). (Globus, Bd. 79, 1901, S. 80, mit Abb.)

Die Stäbe aus Renntierhorn dienten als Kragenschließer. Fr. Regel.

Altrichter, K., Fingerspitzenindrücke im Boden vorgeschichtlicher Tongefäße. (Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 12. Jg., 1901, S. 33—37, mit 1 Textabb.)

Ausgrabung eines altgermanischen Dorfes. (Die Umschau, 5. Jg., 1901, S. 850—851.)

Penka, K., Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung der magalithischen Grabbauten. (M. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. XXX [1900], S. 25 ff.)

Mehlis, C., Die sogenannten Schuhleistenkeile der neolithischen Zeit. (Centralbl. f. A., VI, Jena 1901, S. 129—133, S. 193—198.) [Vgl. dazu L. Wilser im Globus, 80. Bd., 1901, S. 359.]

— — Archäologische Studien. (Pfalz. Mus., 1901, S. 3—5, 70—73, 107—109, mit 2 Textabb.)

Melsner, Scherben mit Fingereindrücken. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 31. Jg., 1900, S. 120—121.)

Buschan, G., Moorleichen. (Die Umschau, V. Jg., 1901, S. 1—2, mit 1 Abb.)

Gy, Der Transport und die Aufrichtung schwerer Körper aus vorgeschichtlicher Zeit. (Globus, Bd. 80, 1901, S. 192—193, mit 4 Abb.)

Höfer, P., Über drei neue Hausurnen und über Hausurnentypen. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 31. Jg., 1900, S. 325—327.)

— — Fortschritte in der Datierung der Steinzeit. (Globus, Bd. 79, S. 108—109.)

Götze, A., Die Einteilung der neolithischen Periode in Mitteleuropa. (Ebda. S. 133—137.)

Verfasser stellt für die neolithische Keramik in Mittelddeutschland folgende relative Chronologie fest: 1. Hauptabschnitt: Schnurkeramik — Zonenbecher — Zonenschnurbecher. 2. Hauptabschnitt: Kugelamphoren, Bernburger Typus (Nordwestdeutsche Gruppe), Bandkeramik, Rössener Typus. — Für West- und Süddeutschland und die Schweiz wird folgendes Schema festgestellt: 1. Hauptabschnitt: Schnurkeramik — Zonenbecher — Zonenschnurbecher. Pfahlbaukeramik (oder umgekehrt). 2. Hauptabschnitt: Bandkeramik, Rössener — Schussenrieder — Mondseetypus. E. Schütze.

— — Die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit. (V. d. Berl. Ges. f. Anthr. usw., 1900, S. 259—278.)

Durch Vergleichung der Keramik steinzeitlicher Gefäßgruppen von Mitteleuropa sucht der Verfasser ein System der neolithischen Keramik aufzustellen und dadurch eine Gliederung und Chronologie der neolithischen Funde zu ermitteln. Von den in Betracht kommenden Gefäßgruppen hält Götze die Gefäße der Schnurkeramik und die Zonenbecher für älter als die der Bandkeramik, des Bernburger und Rössener Typus und der Kugelamphoren und begründet seine Ansicht durch zahlreiche Belege und Vergleiche. G. kommt zu seinem Endergebnis vor allem durch die Betrachtung der zahlreichen Funde aus Thüringen und weist dann durch Heranziehung der Formen aus den anderen mitteleuropäischen Fundgebieten auch für diese Gebiete die gleiche Chronologie nach. (Vgl. hierzu die Bemerkungen von P. Reinecke, ebda. 1900, S. 600—607, und A. Götze, ebda. 1901, S. 414—422.) G. Albrecht.

Montelius, O., Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien. (Arch. f. Anthr., 26. Bd., 1900, S. 1—40; 459—511; 905—995.)

Als Ergebnis seiner ausgedehnten Untersuchungen stellt der Verfasser folgendes Schema für die jüngere Steinzeit und ältere Bronzezeit in Skandinavien und Norddeutschland fest: Jüngere Steinzeit. Periode 1: Keine Grabkammern von Stein — kein Metall. Periode 2: Dolmen (Dösar) und Gräber ohne Steinwände — kein Metall. Periode 3: Ganggräber und Gräber ohne Steinwände — das erste Auftreten des Kupfers. Periode 4: Steinkisten und Gräber ohne Steinwände — Kupfer.

Bronzezeit. Periode 1: Ältere Abteilung. Hauptsächlich zinnarme Bronze — keine Schwerter, keine Speerspitzen mit Tülle. Periode 2: Jüngere Abteilung. Zinnreiche Bronze. — Kurzscherter. Am Ende der Periode: längere Schwerter und Speerspitzen mit Tülle.

Die Kupferzeit fällt folglich mit der dritten und vierten Periode der jüngeren Steinzeit zusammen. Das erste Auftreten des Kupfers in den südlichen Gegenden des nordischen Gebietes fällt um oder kurz nach 2500 v. Chr. Das erste Auftreten der anfangs zinnarmen Bronze in denselben Gegenden ist um oder kurz nach 2000 v. Chr. E. Schütze.

Götze, A., Über die Chronologie der ältesten Bronzezeit. (Globus, Bd. 78, 1900, S. 265—271, mit 34 Textabb.)

Montelius, O., Über das erste Auftreten des Eisens. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., 31. Jg., 1900, S. 142—144.)

Studer, Entwicklung der Haustierzucht bei den Pfahlbauern. (Korrespondenzblatt d. Deutschen Ges. f. Anthr., 30. Jg., München 1899, S. 172—174; M. d. Anthr. Ges. zu Wien, Bd. 30, N. F. 20, 1900, Sitzungsber. S. 106—109.)

Schliz, A., Die Siedlungsform der Bronze- und Hallstattzeit und ihr Vergleich mit der Wohnung anderer prähistor. Epochen. (Fundb. aus Schwaben 1901, Bd. II, S. 21—36, mit 5 Textabb. u. 1 Tafel.) [L. Wilser, Globus 81, S. 242, sowie A. f. Anthr., 1902, S. 314—315.]

M., Mykenische und Hallstattkultur. (Beil. z. Allg. Ztg., 1901, Nr. 260.)

Buchwald, G. v., Überdauer primitiver Steinzeitkultur in der La Tèneperiode. (Globus, Bd. 77, 1900, S. 249—254, mit 3 Abb.)

Montelius, O., Die Chronologie der Pfahlbauten. (Leopoldina XXXVI, S. 72 bis 73; 1900.)

Das Alter der Pfahlbauten kann man darum bestimmen, weil die Pfahlbauern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz mit Italien und dieses wiederum mit Griechenland und dem Orient Beziehungen hatte. Die Pfahlbauten der letzten Bronzezeit sind in das elfte bis zwölfte vorchristliche Jahrhundert, die der älteren Bronzezeit in die erste Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. zu setzen. Die der reinen Steinzeit angehörigen Pfahlbauten stammen wohl aus der Zeit 3000 v. Chr. E. Schütze.

Reinecke, P., Prähistorische Varia IV zur Chronologie der jüngeren Bronzezeit und der älteren Abschnitte der Hallstattzeit in Süd- und Norddeutschland. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr. usw., XXXI, 1900, S. 25—29.)

Verfasser gibt in vorliegendem Aufsatz einen Vergleich der wichtigsten Fundstücke der jüngeren Bronzezeit und der älteren Hallstattzeit und liefert dadurch einen Beitrag zur relativen und absoluten Chronologie der beiden Perioden. E. Schütze.

2. Das Alpenvorland.

Weber, Fr., Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. (Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. v. Bayern, XIII [1899], S. 129—150 u. XIV [1901], S. 1—36. Mit 1 Tafel.)

Enthält die Ausgrabungen der Jahre 1897—1900.

Fr. Regel.

— — Beiträge zur Vorgeschichte von Oberbayern. (Ebda., Bd. XIII, Heft 4 [1900], S. 160—192. Mit 1 Tafel.)

Geht auf die vorrömischen Perioden und deren Kulturentwicklung mit Rücksicht auf die Funde in Oberbayern näher ein.

Fr. Regel.

Eine bronzzeitliche Gußstätte auf Münchener Boden. I. Fundbericht von E. Brug. II. Beschreibung des Fundes von Fr. Weber. III. Chemische Analyse von A. Schwager. (Ebda., XIII [1899], S. 119—128.)

Mittermaier, F., Das vorgeschichtliche u. das historische Inzkofen. (Ebda., XIII [1899], S. 1—19.)

Verfasser bietet eine Monographie seines Heimatsortes (aus dem Hallertauer Hügelland nordwestlich von Moosburg) von der jüngeren Steinzeit bis zur Gegenwart. Fr. Regel.

Erhard, O., Hügelgrab aus der älteren Hallstattkultur bei Hohenaltheim. (Ebda., XIV [1901], S. 37—42. Mit 1 Tafel.)

Das Hügelgrab enthielt einen Steinkern, dessen Inhalt näher beschrieben wird.

Fr. Regel.

Reinecke, P., Neue Funde der Stein- und Bronzezeit aus Süddeutschland. (V. d. Berl. Ges. f. Anthr. usw., 1900, S. 254—259.)

Mitteilungen über eine neolithische Dorfanlage bei Großgartach im Oberamt Heilbronn,¹⁾ deren Gefäße der Stössen-Niersteiner Gruppe angehören, über neolithische Wohnstätten auf der voralpinen Hochebene bei Grafing zwischen München und Rosenheim und die auf ihnen gefundenen Gefäßreste und über frühbronzezeitliche Skelettgräber bei Straubing, in denen als Beigaben Nadeln, Drahtspiralen, ein Halsring mit umgerollten Enden und dergleichen gefunden worden sind.

G. Albrecht.

¹⁾ Vgl. auch S. 171—172.

Reinecke, P., Dasselbe. (Z. f. Ethn., 32. Bd., 1900, S. 254—259.)

Der erste Abschnitt behandelt hauptsächlich die Ausgrabung von Großgartach durch Schliz,¹⁾ der zweite neolithische Wohnstätten auf der voralpinen Hochebene und der dritte die frühbronzezeitlichen Skelettgräber von Straubing. E. Schütze.

Lachmann, Th., Archäologische Funde im Bodenseegebiet. (Schriften d. V. für Gesch. d. Bodensees, H. 29, 1900, S. 205—208.)

Nach einer Aufzählung von Gegenständen, welche in den Pfahlbaustationen Bodman, Ludwigshafen, Brandsacker und Sipplingen gefunden wurden, gibt der Verfasser einen kurzen Bericht über die Grabungen und Aufnahmen in den Pfahlbaustationen des Bodensees, die Schumacher in den „Veröffentlichungen der Großherzoglich badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe, 2. Heft, 1899“ ausführlich beschrieben hat.

Bei Bodman sind zwei Pfahlbaugruppen, die eine unmittelbar am Ort, die andere am Schacherhorn. Zur Steinzeit wurde unmittelbar am Ufer ein Pfahlbau errichtet, der aber durch Feuer zugrunde ging. Nach längerer Zwischenpause wurde an gleicher Stelle wieder ein Pfahlbau hergestellt, der die ganze Kupferperiode durchmachte und schließlich gleichfalls niederbrannte. In der Bronzezeit wurde weiter seeeinwärts eine neue Station errichtet, die aber noch in der Bronzezeit endgültig aufgegeben wurde.

Die Sipplinger Pfahlbaustation hat auch zwei Kulturschichten übereinander. Der steinzeitlichen Station folgte hier eine bronzezeitliche.

Die Station Maurach erwies sich als zusammenhängendes Ganze und hat wohl nur in der Steinzeit bestanden.

Bei Unteruhldingen wurden zwei steinzeitliche und eine bronzezeitliche Station gefunden. E. Schütze.

Schumacher, K., Zur ältesten Besiedelungsgeschichte des Bodensees und seiner Umgebung. (Ebda., S. 209—232.)

Verfasser beginnt mit der Besiedelung der Seegegend durch die Pfahlbauern auf Grund seiner ausgedehnten Forschungen im Gebiete der Pfahlbaustationen des Bodensees. Zu Anfang der neolithischen Periode saß hier am Bodensee wie im übrigen Europa ein Volk, das teils noch in Höhlen, teils in Grubenhütten wohnte. Es rückte dann ein neues Volk nach, die Pfahlbauern der Steinzeit, die ihre Wohnungen in den Seen aufschlugen und zum Teil schon die Verwertung des Kupfers kannten. Jahrhunderte später kam eine neue Schar von Pfahlbauern, die schon in vollem Besitz der Bronzebereitung waren. Mit Beginn der Eisenzeit, der sogenannten Hallstattperiode, also zu Anfang des letzten Jahrtausends vor Christo, gaben die Pfahlbauern ihre Seedörfer auf. Die Menschen wagten sich zahlreicher in die weite Ebene und machten die Auswahl ihrer Wohnung nicht allein von der Sicherheit abhängig. Mit der Neubesiedelung hängen vielleicht auch teilweise die zahlreichen Ringwälle zusammen. Um die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christo fluteten neue Völkermassen, die Gallier, von Frankreich und dem Mittelrhein durch Deutschland und gereichten auch unseren Hallstattsiedlern zum Verderben. In der Früh-La Tèneperiode scheint eine Unterbrechung in der Bevölkerung stattgefunden zu haben. Auch die gallischen Ansiedler hatten sich keines ruhigen Daseins zu erfreuen. Um 300 vor Christo wälzten sich neue Keltenmassen das Donautal hinab und rissen viele ihrer bojischen Nachbarn südlich der Donau mit sich fort. Unter diesen Umständen sind Funde der mittleren La Tèneperiode (3. und 2. Jahrhundert vor Christo) nicht gerade häufig in der Bodenseegegend. Auch die Spät-La Tèneperiode (2. und 1. Jahrhundert vor Christo) hatte unruhige Zeiten für unsere Gegend im Gefolge. Am Ende des zweiten Jahrhunderts erschienen die ersten germanischen Völker, die Cimbern und Teutonen, im Alpenvorland. Daher ist es infolge der ewigen Kämpfe und der Wanderungen begreiflich, daß wenige Spuren von Siedelungen aus jener Zeit erhalten sind. Nachdem die römische Republik die Küstengebiete rings um das Mittelmeer unterworfen hatte, versuchte die Kaiserzeit auch das militärisch und kommerziell wichtige Hinterland dem Weltreich einzuverleiben. Den Soldaten folgten römische und gallische Händler und Kolonisten, und in rascher Zeit gewann das Land unter dem Einfluß römischer Kultur ein ganz anderes Aussehen. Es werden geräumige Bauten aus Stein und Ziegel an Stelle der primitiven Blockhütten und Fachwerkhäuschen errichtet. Bodenlose Feldwege und Saumpfade werden durch schnurgerade Kunststraßen ersetzt. Der Ackerbau wurde gehoben; Gewerbtätigkeit, Handel und Wandel begannen sich zu regen. Die Kastellorte entwickelten sich zu Städten, und im Innern des Landes entstanden Weiler und Dörfer. Zum Schluß gibt der Verfasser noch ein anschauliches Bild aus der frühalemannischen Periode. Bei jeder einzelnen Periode wird hervorgehoben, was bisher noch lückenhaft und zu erforschen ist. E. Schütze.

a) **Zeppelin, Eb. v.**, Über die ethnographischen Verhältnisse der prähistorischen Bodenseebevölkerung. (Leopoldina, H. 36, 1900, Nr. 4, S. 74.)

¹⁾ Vgl. auch S. 171—172.

b) **Virchow, R.**, Bemerkung zu Graf Zeppelins Vortrag über die ethnographischen Verhältnisse der prähistorischen Bodenseebevölkerung. (Ebda., H. 36, Nr. 4, S. 74.)

Kurzes Referat über einen auf der Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie in Lindau (1899) gehaltenen Vortrag mit einer Bemerkung dazu von R. Virchow.

E. Schütze.

v. Tröltzsch, Pfahlbauten bei Lindau und Bregenz. (Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., XXXI. Jg., 1900, S. 53—54.)

Abdruck eines in der Beilage Nr. 182 der Allgemeinen Zeitung vom 1. Juli 1858 veröffentlichten Artikels über Pfahlbauten bei Lindau und Bregenz, der, obwohl veraltet und teilweise zweifelhaft, doch von Interesse ist und vielleicht geeignet wäre, Pfahlbauten in jener Gegend, wo bisher solche noch nicht entdeckt sind, auf die Spur zu kommen. E. Schütze.

Rompel, J., Über die Moose aus der Kulturschicht von Schussenried. (Natur und Offenbarung, 47. Bd., 1901, S. 557—569.)

Verfasser ist der Ansicht, daß die aus der Kulturschicht von Schussenried angeführten Moose für eine Altersbestimmung der Schicht nicht stichhaltig sind, vielmehr müssen die anderen Anhaltspunkte für das Alter (Lagerung, tierische Funde usw.) als maßgebend hingestellt werden.

E. Schütze.

v. Loehner, Prähistorisches aus Lindau und Umgebung. (Korrespondenzbl., XXXI. Jg., 1900, S. 5—8.)

Aus der Urzeit ist nur ein Unterschenkelknochen eines Mammuts bekannt geworden, der im See bei Wasserburg gefunden wurde. In der jüngeren Steinzeit blühten hier am See die Pfahlbauten, aus denen aber nicht nur Steinwerkzeuge, sondern daneben auch Metallgeräte bekannt geworden sind. Eine ganze Reihe von Funden aus der Bronze- und Hallstattzeit wird vom Verfasser besprochen. Auch die römische Periode hat ihre Spuren in Lindaus Umgebung zurückgelassen. Die alten Römerstraßen jener Gegend werden eingehender auf Grund der neuesten Forschungen besprochen.

E. Schütze.

Lachmann, Th., Archäologische Funde im Bodenseegebiet. (Schriften d. V. für Gesch. d. Bodensees und seiner Umgebung, 30. H., S. 241—242; Lindau i. B. 1901.)

Verfasser berichtet über die letzten Funde in den Pfahlbaustationen von Sipplingen und Bodman.

E. Schütze.

3. Südwestdeutsches Becken.

a) **Schumacher, K.**, Die Schwertformen Süddeutschlands. (Fundber. aus Schwaben, VII. Jg., 1899, S. 11—25; Stuttgart 1900.)

b) — — Nachträge zu dem Aufsatz: „Schwertformen Süddeutschlands.“ (Ebda., VIII. Jg., 1900, S. 46—47; 1901.)

Verfasser gibt einen kurzen Überblick über die Schwertformen Süddeutschlands von der Bronzezeit bis zur römischen Zeit. In der älteren Bronzezeit treffen wir nur zweischneidige Schwertklingen ohne Griffzungen oder Griffangeln. In der mittleren Bronzezeit wurde die Klinge zwecks solider Befestigung mit einem kurzen Griffdorn oder einer kurzen Angel versehen, die Schwert der jüngeren Bronzezeit sind dann mit Griffzungen versehen. Das flachrückige Langschwert der älteren Hallstattperiode besteht noch meist aus Bronze, kommt aber auch schon in ganz gleicher Gestalt in Eisen vor. Ein kurzer Überblick über die verschiedenen Funde zeigt die Mannigfaltigkeit der Typen jener Periode. Während bei den eigentlichen Hallstattschwertern die Griffe breit und die Klingen meist geschweift sind, sind bei den La Tèneschwertern die Griffe durch schmalere Angeln gebildet und die Klingen ziemlich gleich breit. Die La Tèneschwerter bestehen aus Eisen. Der römische Gladius der Kaiserzeit ist wieder ein spitzes Kurzschwert für den Stich. Die einheimische Bevölkerung und die Auxiliartuppen führten ein Langschwert, die Spatha. Das Schwert der Völkerwanderungszeit schließt sich eng an das Spät-La Tèneschwert an. Neben der merowingischen Spatha ist aber auch der einschneidige Skramasax in Gebrauch.

E. Schütze.

— — Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands II. (Ebda., VIII. Jg., 1900, S. 36—46; Stuttgart 1901.)

Verfasser erörtert an der Hand von Funden einige Detailfragen aus der prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. Zuerst werden die Stadien der neolithischen Keramik ins Auge

gefaßt: ältere Winkelbandkeramik, Bogenbandkeramik, jüngere Winkelbandkeramik, Keramik vom Typus der älteren Pfahlbautenfunde, Schnurornament, Zonenbecher. Auf die Gliederung der Bronzezeit geht der Verfasser nicht näher ein. Zum Schluß werden noch einige Funde aus der Hallstattzeit besprochen.
E. Schütze.

Reinecke, P., Zur jüngeren Steinzeit in West- und Süddeutschland. (Westdeutsche Z., XIX, 1900, S. 209—270.)

Aus dem Vergleich der west- und süddeutschen Funde mit gleichaltrigem Material anderer Länder versucht der Verfasser die Funde zu sichten und zu gruppieren. Er kommt aber zu dem Schluß, daß wir noch weit davon entfernt sind, uns ein klares Bild von der jüngeren Steinzeit und ihren Abschnitten zu machen. Es bedarf noch vieler Funde, um die Lücken unserer Kenntnis auszufüllen. Es dürfen aber auch bei den Lokalforschungen die großen Gesichtspunkte, das Aufsuchen von Beziehungen unserer neolithischen Gruppen zu den frühesten Kulturzentren der Alten Welt nicht außer acht gelassen werden.
E. Schütze.

a) — — Napoleonsküte. (Korrespondenzbl. d. Westdeutschen Z. f. Gesch. und Kunst, XIX, S. 113—116, 1900.)

b) **Koehl**, Über Napoleonsküte. (Ebda., XIX, S. 242—245, 1900.)

c) **Reinecke, P.**, Nochmals von den Napoleonsküten. (Ebda., XX, S. 38—45, 1901.)

Die süddeutschen prähistorischen Mühlsteine, die auch unter dem Namen „Napoleonsküte“ bekannt sind, bestehen meistens aus Basalt. Nach der Meinung von Reinecke finden sie sich schon in der Stufe der neolithischen bandverzierten Keramik.

Gegen diese Ansicht wendet sich Koehl, der der Meinung ist, daß in der Epoche der bandverzierten Keramik der eigentliche Napoleonsküte aus Basaltlava oder Sandstein noch nicht im Gebrauch war.

Die Einwendungen Koehls versucht Reinecke in der letzten Mitteilung zu widerlegen.
E. Schütze.

Forrer, R., Zur Ur- und Frühgeschichte Elsaß-Lothringens, nebst vor- u. frühgeschichtlicher Fundtafel mit 192 Abbildungen in Licht- u. Farbendruck. 46 S. Fol. Straßburg 1901, K. J. Trübner. 3 M.

Der gründlichste Kenner der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler Elsaß-Lothringens hat mit Unterstützung des Direktors des Metzser Museums, Keune, des hervorragenden Kenner und Sammler bekannten Staatsrats Nessel in Hagenau und des Landeskonservators Wolff, sowie unter künstlerischer Beihilfe des Malers Leo Schnug eine Fundtafel zusammengestellt, die 192 Altertümer von der frühesten bis zur alemannisch-fränkischen Zeit in klarer Übersichtlichkeit und charakteristischer Zeichnung vereinigt. In angrenzenden Gebieten gefundene Gegenstände sind nur in ganz geringem Maße und zwar nur dann herangezogen worden, wenn die im Lande gefundenen Stücke zu zerstört oder zu wenig charakteristisch waren. Die Übergangsformen sind auf die in der Tafel scharf angegebenen Grenzen gesetzt, in den Abschnitten selbst ist, wenn möglich, eine zeitliche Anordnung innegehalten worden. Die Tafel soll zeigen, was die Erde birgt, was diese Dinge bedeuteten, als was sie dienten, welche Geschichte sie haben, und wie sich in ihnen die verschiedenen Kulturepochen spiegeln.

Der beigegebene Text soll in erster Linie eine Erläuterung zu der Tafel sein; er gibt außerdem nach den neuesten Funden und Forschungen eine flüssig und klar geschriebene Darstellung der Ur- und Frühgeschichte Elsaß-Lothringens, wie wir sie bis jetzt noch nicht besaßen. Es ergibt sich daraus etwa folgendes Bild:

Das Auftreten des Menschen in Elsaß-Lothringen ist für die Diluvialzeit nachgewiesen. Der Diluvialmensch, Jäger oder Fischer, bediente sich behauener Steingeräte; es ist die Zeit der Paläolithik. Zur Zeit der Neolithik, das heißt der geschliffenen Steingeräte, beginnt neben Jägerei und Fischerei Ackerbau und Viehzucht und damit die Selbsthaftigkeit; Töpferei, Weberei und Flechtereie treten auf. Die Bewohner des Landes sind damals wahrscheinlich Ligurer, die ihre Toten als „liegende Hocker“ beisetzen. Etwa um das Jahr 2000 vor Christo beginnt die Kupferzeit, die den Übergang zu der etwa 1700 einsetzenden Bronzezeit bildet. Es kommen neue Formen und neue Techniken, wie das Treiben und das Schmieden, auf. Neben Kupfer und Bronze finden sich auch Gold, Bernstein und Glasperlen. Charakteristisch ist das Auftreten der Fibel in verschiedenen Formen. Als neue Form der Leichenbestattung kommt die Grabhügelbestattung, daneben aber auch schon die Verbrennung vor.

Etwa um 800 vor Christo ist der Übergang zur Eisenzeit vollendet, die einen regen Verkehr mit Italien aufweist. Gegen Ende der älteren Eisenzeit, der Hallstattperiode, finden wir die Kelten auch in Elsaß-Lothringen, die vom fünften bis zum ersten Jahrhundert vor Christo ihre größte Machtentfaltung erleben. Die jüngere Eisenzeit, die La Tèneperiode, zeigt statt der Grabhügel

Flachgräber, ferner eine Vervollkommnung der Technik durch das Aufkommen der Töpferscheibe. Im Elsaß wohnten von Süden nach Norden die Rauracher, Sequaner, Mediomatriker, Treverer, zwischen welch letzteren sich etwa seit Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christo die germanischen Triboker und Nemeter im Unterelsaß und in der Pfalz einschoben.

Die römische Kultur beginnt im Elsaß frühestens um Christi Geburt; sie hat reiche und hinreichend bekannte Spuren im Lande zurückgelassen, wenn auch von einer „großen Wasserleitung“ nach Straßburg trotz Forrer keine Rede sein kann. Aus römischer Zeit finden sich vom Christentum wenige Spuren. Dann beginnt seit Mitte des vierten Jahrhunderts die Besitzergreifung durch die Alemannen, die die römische Technik nachzuahmen versuchten. Sie und die sie besiegenden Franken begruben ihre Toten in Reihenflachgräbern, wodurch die Verbrennung wieder verdrängt wurde.

Als ein Hauptergebnis seiner Studien bezeichnet es Forrer, daß die heute als sehr alt geltenden Wohnplätze, im besonderen die Heimorte, schon seit frühester prähistorischer Zeit besiedelt waren, und daß in ihnen sich ein Grundstock der ältesten Bevölkerung erhalten habe. Dies muß jedenfalls dahin eingeschränkt werden, daß die Sieger stets zahlreicher waren als die Besiegten, zum Beispiel die Alemannen zahlreicher als die von ihnen unterjochten Bewohner des Elsaß, weil sie andernfalls vermutlich wie die Franken westlich der Vogesen die Sprache der Besiegten angenommen haben würden. Die Ergebnisse der anthropologischen Forschung lassen es wenigstens für die Ebene und das Hügelland des Unterelsaß wahrscheinlicher erscheinen, daß keine Blutmischung mit den älteren Bewohnern eingetreten ist, sondern daß sich die Alemannen auf den von den bisherigen Ansiedlern verlassenen Wohnplätzen niedergelassen haben, so daß also in gewissem Sinne doch von „Neugründungen“ gesprochen werden kann.

E. v. Borries.

Forrer, R., Der Odilienberg, seine vorgeschichtlichen Denkmäler und mittelalterlichen Baureste, seine Geschichte und seine Legenden. IV u. 90 S. mit 30 Abb. u. 1 K. von Prof. Dr. J. Euting. Straßburg 1900, K. J. Trübner.

Das Buch will keine erschöpfende Darstellung der Geschichte und der Altertümer des kulturhistorisch so interessanten Odilienberges geben, es verfolgt vielmehr in erster Linie den Zweck, den Touristen sowohl wie den Gelehrten über das auf dem Berge Sehenswerte und von ihm Wissenswerte zu orientieren und ihnen die Wege zu weisen. Doch fügt der Verfasser seinen früheren Arbeiten auch manches Neue hinzu.

Die ersten vier Kapitel, in welchen eine Übersicht über die geologischen Verhältnisse, Flora und Fauna des Odilienberges gegeben wird und sodann die verschiedenen Aufstiege zu dem Berge, die umgebenden Städte und Dörfer, die Burg- und Klosterruinen beschrieben werden, tragen durchaus den Charakter eines Reiseführers. Die fünf folgenden Kapitel sind der Geschichte des Odilienberges und den an sie sich knüpfenden Sagen und Legenden gewidmet. Mehr als die Hälfte des Buches nimmt sodann die Schilderung der Altertümer in Anspruch, an deren Aufdeckung und Erforschung dem Verfasser ja selbst ein hervorragender Anteil zukommt. Am eingehendsten verweilt er natürlich bei der Besprechung der Heidenmauer, jenem mehr als zehn Kilometer im Umkreis messenden gewaltigen Wall, der ein altes keltisches Refugium, wahrscheinlich aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert vor Christo, umschließt. Er ist zum Teil noch recht wohl erhalten, so daß man seine Bauart genau feststellen und einen Plan des ganzen Refugiums entwerfen konnte.

Den Schluß des Buches bildet ein Verzeichnis der Literatur über den Odilienberg, sowie der Schätze des Klostermuseums, welches alle neuerdings aufgefundenen und ausgegrabenen Altertümer, sowie Nachbildungen und Abbildungen früher gefundener und in andere Sammlungen übergegangener Altertümer enthält. Ihrem Alter nach zerfallen dieselben in fünf Abteilungen: 1. Funde aus der jüngeren Steinzeit, 2. keltische Altertümer aus der La Tènezeit, 3. römische Altertümer, 4. merowingische und karolingische Altertümer, 5. Funde aus dem späteren Mittelalter.

R. Langenbeck.

Mehlis, C., Die „Heidenmauer“ auf dem St. Odilienberg im Elsaß. (Beil. z. Münch. Allg. Ztg., 1900, Nr. 38.)

Forrer, R., Nachricht über ein prähistorisches Dorf bei Achenheim (Elsaß). (Nachr. üb. dtische. Altertumsf., 1900, H. 6.)

Kurze Mitteilung über eine neolithische Ansiedlung bei Achenheim, unweit Schauburg im Elsaß, wo Kellergäben entdeckt wurden. Außerdem fanden sich an jener Stelle zahlreiche Scherben aus der neolithischen und der Bronzezeit, Mahl- und Reibesteine, Schleifsteine, Wandbewurf und ähnliches und Scherben aus der La Tène- und Römerzeit. G. Albrecht.

Keune, J. B., Das gallo-römische Grabfeld bei Beimbach in den Vogesen. (Leipziger Ill. Ztg., Nr. 3048 [1901], S. 807. Mit Abb.)

Mitteilung über eine prähistorische Begräbnisstätte auf der Wasgauhöhe Dreiheligen oberhalb Beimbach, wo eine Anzahl von Grabsteinen aus gallo-römischer Zeit aufgestellt ist. Die Grabsteine sind teils abgerundet, teils geradlinig, in Gestalt eines Hauses behauen und sind auf der Standfläche ausgehöhlt, wodurch ein Zugang zu den unter einer durchlocherten Steinplatte liegenden Leichenresten geschaffen und das Einführen von Opferspenden ermöglicht wird. In-schriften nach römischer Art tragen nur einzelne der Grabsteine. G. Albrecht.

Marcuse, J., Das Briquetagegebiet von Vic, Deutsch-Lothringen. (Ausflug der D. Anthropol. Ges. vom 6. Aug. 1901.) (Globus, Bd. 80 [1901], S. 142—144.)

Keune, J. B., Das Briquetage im oberen Seilletal. Nebst einer vorläufigen Übersicht über die Ergebnisse der durch die Ges. f. lothr. G. u. A. im Sommer 1901 ausgeführten Ausgrabungen vom Museumsdirektor J. B. K. (Jb. d. Ges. f. lothr. Gesch. und Altertumsk., 1901, S. 366—394. Mit mehreren Abbild.)

Unter Briquetage versteht man gebrannte Tonmassen in Rollenform (bis 60 Zentimeter lang), die sich massenhaft, oft in Schichten von mehreren Metern Dicke, im oberen Seilletal bei Vic, Moyenvic und Burthécourt finden. Die Bedeutung dieser Ziegelmassen war verschieden erklärt worden. Die einen sahen darin die Unterlage römischer Straßen, andere die im Seillesumpf aufgeschütteten Fundamente prähistorischer Wohnungen. Die Gesellschaft für lothringische Geschichte hat der Frage seit fünfzehn Jahren ihre Aufmerksamkeit zugewandt, des öfteren kleinere und im Jahre 1900 Ausgrabungen größten Umfangs veranstaltet.

Schon in einem vor etwa vier Jahren gehaltenen Vortrage hatte Baurat Doll die Vermutung ausgesprochen, die Ziegelstücke seien zur Salzbereitung verwendet worden. Die Richtigkeit dieser Auffassung ist durch die von Keune geleiteten Ausgrabungen voll bestätigt worden. Über die Art und Weise, wie man das Salz mit Hilfe der Ziegelstangen gewonnen habe, gibt jedoch Keune noch kein abschließendes Urteil.

Was die Zeitstellung angeht, so ist durch die Scherbenreste festgestellt worden, daß die ausgegrabenen Stellen Fabrikationsstätten der Hallstattperiode waren. Wolfrum.

Grosse, M., Versuche über den Zweck der Briquetage. (Jb. d. Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk., 1901, S. 394—401.)

Der Verfasser ist lange Jahre als Beamter im Briquetagegebiet tätig gewesen und hat durch zahlreiche Versuche festgestellt, daß die Porosität der Briquetagestücke keine zufällige Erscheinung, sondern künstlich erzeugt worden sei. Man hat nach Grosse die Ziegelstangen in Salzsole gestellt, und durch das Gesetz der Kapillarität ist das Salzwasser in den porösen Rollen aufgestiegen, verdunstet und hat als Niederschlag das Salz zurückgelassen. Wolfrum.

Schumacher, K., Kultur- und Handelsbeziehungen des Mittelrheingebietes und besonders Hessens während der Bronzezeit. (Westdeutsche Z. f. Gesch. und Kunst. Jg. 20, 1901, S. 192—209. Mit 1 Taf.)

Schon für die Steinzeit lassen sich Beziehungen unserer Gegend mit dem Westen und fernen Osten, mit dem Mittelmeer, dem Roten Meer, sogar dem Indischen Ozean feststellen, aus der Bronzezeit vermehren sich die Beweise für einen derartigen Verkehr. In der älteren Bronzezeit überwiegt die Einfuhr von Schmuck- und Gebrauchsgegenständen aus dem Osten, den Donauländern, diejenige aus allen anderen Gebieten, in der mittleren Bronzezeit verschiebt sich das Verhältnis zugunsten des Südens, in dem jüngeren, der Hallstattzeit angrenzenden Teil jener Epoche finden wir eine Menge Importstücke, besonders Schutz- und Trutzwaffen, aus allen Himmelsrichtungen, doch überwiegt auch hier der Einfluß des Südens, während der des Nordens und Westens nur geringe Spuren aufweist. Daneben hat sich früh eine beachtenswerte lokale Selbständigkeit entwickelt. Die Wege, auf denen die Handelsartikel herangeschafft wurden, sind die Wasserstraße des Rheins und die Täler seiner Nebenflüsse, von denen die rechten südlich des Mains vornehmlich den Verkehr mit den Donauländern ermöglichten. Für den Verkehr mit dem Süden sind jedoch auch zweifellos Landwege längs des Fußes des Schwarzwaldes, Odenwaldes und der Vogesen vorhanden gewesen. Seine Ausführungen stützt der Verfasser auf ein großes Vergleichsmaterial, von dem er charakteristische Stücke auf der beigegebenen Tafel abbildet. Ebel.

Reinecke, P., Aus der prähistorischen Sammlung des Mainzer Altertumsvereins. (Z. d. V. z. Erforschung d. Rhein. Gesch. u. Altertümer in Mainz, IV, 1900, S. 335—361.)

Die älteren Bestände sind seither größtenteils noch nicht veröffentlicht worden. Die Beschreibung soll zwanglos fortgesetzt werden. Der vorliegende erste Teil enthält: Keramik vom

Typus der Funde der neolithischen Bodenseepfahlbauten aus Rheinhessen. „Mondbilder“ aus Rheinhessen. Schwerstäbe aus dem Mittelrheingebiet. Der Depotfund von Wonsheim. Saugfläschchen aus Brandgräbern der ältesten Hallstattperiode. Zum Grabfund von Armsheim. Durchbrochene Zierscheibe der ältesten La Tènezeit aus dem Rheine. Keltische Schmuckscheibe der römischen Kaiserzeit aus Ober-Olm. Mit Abbildungen. Ebel.

Koehl, C., Neue prähistorische Funde aus Worms und Umgebung. 61 S. 8°. Mit 20 Abbildungen. Worms a. Rh. 1896, H. Kraeuter. 2,70 *M.*

Beschreibt auf S. 1—46 „ein Grabfeld der jüngeren Steinzeit auf der Rheingewann von Worms“. Das Verzeichnis umfaßt 69 Gräber. Zu erwähnen ist noch: die Beschreibung neolithischer schnurverzierter Becher (S. 49 ff.) und von Kupfergeräten (S. 58). Ein kleiner Nachtrag erschien in den Quartalblättern des Histor. Vereins für das Großh. Hessen, N. F., Bd. II, Nr. 3 (1896). Ebel.

— — Steinzeitliche und frühmetallzeitliche Gräberfelder bei Worms. (Korrespondenzbl. f. Anthr., 1900, S. 137 ff. Abschluß aus 1898, 146 und 1899, 172.)

Mehlis, C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. 14. Abteilung. (Globus, Bd. 79, S. 67.) Mit 3 Taf. Leipzig 1900, Duncker & Humblot. 1,20 *M.*

Ergebnisse der 1899 und 1900 mit Hilfe der K. Ak. d. Wiss. in München und der Ges. Pollichs angestellten Untersuchungen im Ringwall zu Schlettstadt und am Donnersberg. Fr. Regel.

Grünenwald, L., Beiträge zur Urgeschichte der Pfalz. (Jahresb. d. Hist. Mus. d. Pfalz f. d. Jahre 1899 u. 1901. 102 S. Mit 2 Taf. Speier 1901. — Vgl. Buschan im Int. Archiv II, S. 314.)

Die Ausbeute von 46 vorgeschichtlichen Fundorten, 62 römischen und 46 fränkisch-alemannischen Fundorten sind beschrieben. Fr. Regel.

Mehlis, C., Eine Renntierstation zu Neustadt a. d. Hardt. (Globus, Bd. 79 [1901], S. 290.)

— — Prähistorische Schleudersteine aus dem Mittelrheinlande. (Ebda., Bd. 79 [1901], S. 206.)

Wagner, E., und **Baumann, K.**, Funde in Baden 1898. (Fundber. aus Schwaben, VII Jg., 1899, S. 8—10; Stuttgart 1900.)

Im ersten Teil macht E. Wagner über Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und fränkisch-alemannischer Zeit Mitteilungen. Die Fundstücke befinden sich in der Großherzogl. Sammlung zu Karlsruhe.

Der zweite, von K. Baumann verfaßte Teil behandelt die Unternehmungen und Erwerbungen des Mannheimer Altertumsvereins im Jahre 1898. E. Schütze.

a) **Schliz, A.**, Über eine neolithische Wohnstätte in der Nähe von Heilbronn. Vortrag. (Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthropol., XXXI Jg., 1900, S. 23—24.)

b) — — Eine neolithische Wohnstätte bei Heilbronn. (Fundber. aus Schwaben, VII Jg., 1899, S. 25—30; Stuttgart 1900. — Ebda., 1900, S. 55.)

c) — — Das steinzeitliche Dorf Großgartach, seine Keramik und die spätere prähistorische Besiedelung der Gegend. Vorläuf. Mitteilung. (Fundber. aus Schwaben, VIII Jg., 1900, S. 47—59; Stuttgart 1901.)

d) — — Das steinzeitliche Dorf Großgartach, seine Kultur und die spätere vorgeschichtliche Besiedelung der Gegend. 4°. IV und 52 S., 1 K., 12 Taf. u. 24 Textfig. Stuttgart 1901, F. Enke. 8 *M.*

e) — — Steinzeitliche Bestattungsformen in Südwestdeutschland. (Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthropol., XXXII Jg., 1901, S. 60—62.)

f) — — Über neolithische Besiedelung in Südwestdeutschland. Vortrag. (Ebda., XXXII Jg., 1901, S. 108—111.)

g) **Henning, R.**, Bemerkungen zum Vortrag von A. Schliz: Über neolithische Besiedelung in Südwestdeutschland. (Ebda., XXXII. Jg., 1901, S. 111—112.)

Die ersten beiden Aufsätze beziehen sich auf eine Ausgrabung, die der Verfasser zusammen mit A. Bonnet auf freiem Felde bei Heilbronn vornahm. Es wurden zwei Gebäude aufgedeckt, von denen das eine als Wohn-, das andere als Wirtschaftsgebäude gedient hat. Die Funde bestehen in Steingeräten, Knochengeschichten, Scherben unverzierter und verzierter Gefäße und deuten auf die jüngere Steinzeit hin. Der Reichtum der Ausstattung läßt darauf schließen, daß die steinzeitlichen Bewohner des aufgedeckten Hofes keine Wilden, sondern Leute von vorgeschrittener Bildung waren.

Spätere Grabungen haben jedoch dargetan, daß es sich hier nicht um ein einzelnes Gehöft, sondern um eine Dorfanlage handelt, die in einem Seitental des Neckars bei Großgartach lag. Die Resultate dieser Ausgrabungen sind in den nächsten Mitteilungen und Abhandlungen niedergelegt. Eine Zusammenfassung finden wir in der umfangreichen, im Verlag von F. Enke in Stuttgart erschienenen Abhandlung, die hier unter (d) aufgeführt ist.

Der Verfasser gibt in der Einleitung einen Überblick über frühere Funde aus der Steinzeit bei Heilbronn, Neckarsulm und Böckingen. Sodann werden an der Hand einer beigegebenen Karte die örtlichen Verhältnisse und weiter die Geschichte und der Gang der Ausgrabung geschildert.

Der nächste Abschnitt macht uns mit den Wohnstätten sowohl bezüglich der Lage als auch des Baues bekannt. Die Ansiedlung setzt sich aus einzelnen Gruppen von Wohnstellen zusammen. Aus diesen Gruppen wurden zur vollständigen Freilegung immer einzelne am meisten versprechende Stellen ausgewählt, von denen dann genaue Grundrisse aufgenommen wurden, die anderen nur durch Probelöcher nach dem Scherbenmaterial in ihrem steinzeitlichen Charakter festgestellt. Auf einer mit einem Glatzstrich von Kalk versehenen Hauswand befand sich in gelbrot und weiß gemalte Zickzackverzierung, was für die Steinzeit ganz neu ist.

Die Haus- und Jagdtiere, über die der folgende Abschnitt berichtet, bestanden in Rind, Schaf, Ziege und besonders Schwein, Ur, Hirsch, Reh und Biber. Weiter wurden noch die Schalen der Flußmuschel gefunden.

Trotz eifrigen Suchens ist es nicht gelungen, den zu der Niederlassung gehörigen Friedhof aufzufinden. Die Einzelbestattung im Hügel auf der beherrschenden Höhe ist wohl als auszeichnende Ausnahme aufzufassen.

Das Wohnungsinventar an Geräten und Waffen für Jagd, Fischfang, Ackerbau, Viehzucht usw. bestand aus Stein, Knochen, Ton und wahrscheinlich auch aus Holz. Alles ist mit großer Sorgfalt und Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit, aber auch mit ausgesprochenem Sinn für Schönheit und Zierlichkeit gearbeitet. Die Gefäße waren zum Teil unverziert oder roh verziert, zum Teil kunstmäßig verziert. Unter diesen verzierten Gefäßen konnte der Verfasser eine neue Art der Keramik feststellen, die er als Großgartacher Typus beschreibt. Hier in Großgartach stößt die rheinische und mitteldeutsche neolithische Kultur mit den Einflüssen der Mittelmeerzone zusammen, daher der Reichtum an Motiven in der Keramik der verschiedenen Arten.

Im letzten Hauptteil werden nun die Resultate der weiteren Forschungen und Grabungen in der weiteren Umgebung des Steinzeitdorfes mitgeteilt. Es haben sich ausgedehnte Besiedelungen des Großgartacher Gebietes zur Bronze-, La Tène- und Römerzeit nachweisen lassen. Das Verhältnis der Besiedelungsweise dieser Epochen untereinander und zur Steinzeit mit kurzer Erwähnung der Funde ist der Inhalt der letzten Kapitel des interessanten Buches. Die beigegebenen Tafeln und Textfiguren enthalten die Fundstücke und auch die von den einzelnen Wohnungen aufgenommenen Grundrisse.

E. Schütze.

a) **Wilsner, L.**, Ein steinzeitliches Dorf am Neckar. (Globus, 79. Bd., 1901, S. 333—336, mit 3 Fig. Vgl. auch Münchner Allg. Ztg., Beil. 1901, S. 333—336.)

b) — Die Rasse der neueren Steinzeit. (Naturw. Wochenschr., XVI, 1901, S. 220—221.)

Beide Aufsätze sind ausführliche Referate über Schliz, Das steinzeitliche Dorf Großgartach. E. Schütze.

Kapff, E., Neue Funde vom „Altenburger Feld“ bei Cannstatt. (Fundber. aus Schwaben, VIII. Jg. [1900], S. 75—77; 1901.)

Es wurden 4 Gräber, die Beigaben enthielten, und eine große Brandplatte aufgedeckt. Die Metallfunde lassen auf Früh-La Tènezeit, das Tongefäß auf die alemannisch-fränkische Periode schließen.

E. Schütze.

Reinecke, P., Die neuen Flachgräberfunde von Cannstatt und das erste Tongefäß der Früh-La Tènezeit aus Württemberg. (Nachr. üb. dtische. Altertumsfde., 1901, H. 3.)

Mitteilung über die Funde in vier Skelettgräbern auf dem Altenburger Feld bei Cannstatt am Neckar, unter denen sich neben anderen Früh-La Tènesachen auch ein Tongefäß befand, das

zur Gruppe der flaschenförmigen La Tènegefäße gehört und das erste dieser Art für Württemberg ist. Es fehlt dort nicht an Grabfunden aus allen Abschnitten der La Tènezeit, aber die frühzeitlichen Grabfelder erwiesen sich an keramischem Material als äußerst unergiebig. G. Albrecht.

Sixt, G., Untersuchung von Grabhügeln bei Marbach, O.-A. Münsingen. (Fundber. aus Schwaben, VII. Jg., 1899, S. 30—37; Stuttgart 1900. — Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., XXXI, 1900, S. 61.)

Es handelt sich um 8 Grabhügel aus der Bronzezeit und um 5 Grabhügel aus der Hallstattzeit; am Rande eines Hügels fand sich eine Nachbestattung aus der La Tènezeit.
E. Schütze.

— — Funde aus einem Reihengrab bei Gültlingen, O.-A. Nagold. (Fundber. aus Schwaben, 1901, Bd. IX, S. 38—41. Mit 1 Taf. u. 1 Abb.)

Wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Gültlingen, vom Stuttgarter Museum erworben. (Vgl. Internat. Centrbl. f. Anthr. usw., 1902, S. 815.)
Fr. Regel.

Sautter, F., Fundbericht über 4 zu Hunderingen a. d. Lauter ausgegrabene bronzezeitliche Grabhügel. (Bl. des Schwäb. Alb., XII [1900], S. 539—542.)

Der erste Grabhügel befand sich auf der sog. Platte (Flurname) westlich Hunderingen; er hatte einen Durchmesser von 35 m, war sehr abgeflacht und 40—90 cm hoch. Dieser alte Begräbnisplatz barg 39 Bestattungen, von denen 35 in Skeletten bestanden und 4 Feuerbestattungen waren.

Der zweite Grabhügel auf dem Felde Herrenbreite war nur halb so groß wie Grabhügel 1. Die Zahl der Bestattungen betrug 14.

Der dritte Grabhügel, nordwestlich vom Orte, war anscheinend der größte aber teilweise von der Natur geschaffen. Es fanden sich an der Westseite nur 5 Bestattungen.

Der vierte östlich vom Dorfe gelegene Hügel enthielt eine Reihe von Bestattungen, deren Zahl nicht festgestellt werden konnte, da die Skelette vollständig verdorben waren.

Die Beigaben stammen aus der Bronzezeit. Die Funde scheinen zu zeigen, daß die Alb zur Bronzezeit ziemlich dicht bevölkert war.
E. Schütze.

Miller, Ed., Die Heuneburgen. (Ebda., XIII. Jg. [1901], S. 485—486.)

Zwischen Sigmaringen und Riedlingen befinden sich großartige Ringwallburgen, die wegen ihrer gigantischen Formen Heuneburgen (Hiüne = Riese) heißen. Die größte und umfangreichste Feste liegt im Forst Deutschbuch, unfern Riedlingen. Die Hauptburg allein bildet ein 25 m hohes, in seinem Umfang $1\frac{1}{2}$ km ausgedehntes Fünfeck. Es folgt dann eine nähere Beschreibung der Anlagen. Wer die Erbauer waren, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, jedenfalls waren es die Nachfolger der Pfahlbauern. In der Nähe dieser Heuneburgen befinden sich große Grabhügel.
E. Schütze.

Lechler, Zu den Funden in der Bocksteinhöhle (im Lontal). (Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., XXXI, 1900, S. 40.)

Verfasser gibt Auskunft über ein in hockender Stellung in der Bocksteinhöhle gefundenes weibliches Skelett (Beschreibung des Oberamts Ulm I, 349; 1879). Wie aus einer Eintragung in das Totenregister des Öllinger Kirchenbuches hervorgeht, handelt es sich hier um einen ganz neuen Fund aus dem Jahre 1739, wo eine Selbstmörderin in dem Felsenspalt beigelegt wurde.
E. Schütze.

Hedinger, A., Keltische Hügelgräber und Urnenfriedhöfe auf der Schwäbischen Alb. (Ebda., S. 55.)

Redner schildert seine Ausgrabung in der Gegend von Mergelstetten (Oberamt Heidenheim). Die Gräber stammen teilweise aus der jüngeren Bronzezeit, teilweise aus der Hallstattperiode, und es handelt sich hier um Überreste einer keltischen und nicht einer germanischen Bevölkerung. Die Fundstelle liegt in einem Gebiete, wo eine östliche und eine westliche Kultur zusammenstießen.
E. Schütze.

— — Alte Erzschnmelzstätte auf der Schwäbischen Alb. (Arch. f. Anthrop., XXVI, 1900, S. 41—44. — Vgl. Schwäb. Kronik, 1900, 6. November, Abendbl., S. 6.)

Verfasser beschreibt eine alte Erzschnmelzstätte im Natterbuch bei Feldstetten (Schwäbische Alb). Die dort gefundenen Feuersteine dienten zur Feuererzeugung für die Schmelzstätten und stammten aus dem Weißjura der Alb, nordisches Material war nicht zu finden. Die Schmelzprodukte wurden auch chemisch untersucht; das Rohmaterial dürften die Bohnerze, die in den Spalten des Juras vorkommen, gewesen sein. Es handelt sich hier wohl um eine germanische Schmelzstätte.
E. Schütze.

Groß, Das Denkmal an der Schussenquelle. (Bl. d. Schwäb. Alb., XII. Jg., S. 197—200; 1900.)

— — Zur Schussenquelle. (Ebda., XII [1900], S. 281.)

An der Schussenquelle, jenem klassischen Fundpunkt, wurde zur Erinnerung an jene hochbedeutungsvollen anthropologischen Funde ein Denkmal errichtet. Der Verfasser geht auch auf die Funde ein und stützt sich dabei auf die Ausführungen von O. Fraas (Württemb. naturw. Jahreshefte 1867).
E. Schütze.

Bach, M., Fundchronik vom Jahre 1899. (Fundber. aus Schwaben, VII. Jg., 1899, S. 1—8; Stuttgart 1900.)

Aus vorrömischer Zeit werden 13, aus der römischen Zeit 14 und aus der merowingischen Zeit 11 verschiedene Funde zusammengestellt und kurz besprochen.
E. Schütze.

— — Fundchronik vom Jahre 1900. (Ebda., VIII. Jg., 1900, S. 1—12; Stuttgart 1901.)

Die vorrömische Zeit umfaßt 14, die römische Zeit 8 und die merowingische Zeit ebenfalls 8 Nummern. Die einzelnen Funde werden kurz aufgezählt und besprochen.
E. Schütze.

Hedinger, A., Keltische Hügelgräber im nordöstlichen Württemberg. (Fundber. aus Schwaben, VIII. Jg., 1901, S. 59—67; Stuttgart 1901.)

Nach einem kurzen Nachtrag zu seinen Ausgrabungen im Jahre 1899 teilt Verfasser die im Jahre 1900 gemachten Untersuchungen mit.

Bei Dalkingen (Oberamt Ellwangen) wurden in nächster Nähe des Limes an der Sechta 5 Hügelgräber aufgedeckt, welche nach den Beigaben aus der späteren Hallstatt- oder La Tènezeit stammen.

Auf dem Buchwasen bei Neresheim fanden sich zwei Hügelgräber der Hallstattperiode, aber älter als die Dalkinger.

Weiter berichtet Verfasser über Untersuchungen von Grabhügeln bei Pfahlheim und Röhlingen (Oberamt Ellwangen).

Zwei weitere, der älteren Bronzezeit angehörige keltische Hügel in einem Walde bei Küpfendorf südöstlich von Heidenheim wurden von H. eröffnet und untersucht.

Zum Schluß werden noch Untersuchungen von Hügeln bei Neu-Bolheim (Oberamt Heidenheim) und Bronzefunde von der Haid (Oberamt Reutlingen) besprochen.
E. Schütze.

— — Ausgrabungen von keltischen Grabhügeln der Schwäbischen Alb (Oberamt Münsingen und Reutlingen). (Fundber. aus Schwaben, 1901, Bd. IX, S. 12—21.)

Meist Funde der Bronze- und Hallstattzeit, aber ohne Abb. (Vgl. I. A. von Buschan, 1902, S. 314.)
Fr. Regel.

a) **Nüesch, J.**, Über neue Grabungen und Funde im Keßlerloch bei Thayngen. (Leopoldina, XXXVI, 1900, S. 111—112.)

b) — — Neue Grabungen und Funde im „Keßlerloch“ bei Thayngen. (Anzeiger f. Schweizer Altertumsk., N. F. II, 1900, S. 4—10.)

c) — — Prähistorische Funde am Schweizersbild und Keßlerloch. (Z. f. Ethnol. 32, H. II u. III, 1900, S. 99—101.)

Das Keßlerloch war bisher noch nicht ganz ausgegraben, die Arbeit hat der Verfasser jetzt vollends zu Ende geführt und dabei auch die vor der Höhle liegenden Schuttkegel untersucht. Es fanden sich nur paläolithische Reste, namentlich Manufakte aus Feuerstein, aufgeschlagene Tierknochen, aus Knochen und Renntiergeweih verfertigte Geräte und Schmuckgegenstände. Auf einer Geweihstange fand sich eine Darstellung vom menschlichen Gesicht. In der Feuerstätte eines Schuttkegels wurden viele angebrannte Knochen vom Mammut gefunden. Die Funde beweisen, daß die Niederlassungen im Keßlerloch die Blütezeit der Kultur der sog. Renntierzeit darstellen, während die Niederlassungen am Schweizersbild auf den Anfang jener Kultur hinweisen.
E. Schütze.

Steiner, J., Archäologische Landesaufnahme. (Fundber. aus Schwaben, VIII. Jg., 1900, S. 13—36; Stuttgart 1901.)

Im Auftrag und unter Oberleitung der Direktion der K. Staatssammlung führte J. Steiner eine archäologische Landesaufnahme aus, die gewonnenen Resultate teilt er hier mit. Die Aufnahmen erstreckten sich auf folgende Gebiete: das Illertal, auf die Gegend nördlich von Ulm und

die Umgebung von Blaubeuren (1897); auf das Oberamt Gaildorf, die Stadt Wildberg, O.-A. Nagold, und die Nippenburg bei Schramberg (1898); auf die Crailsheimer Gegend (Frühjahr 1899), die Gegend von Kirchberg a. J. und Gerabronn (August 1899) und auf die Gegend von Öhringen, Schönthal, Ingelfingen und Künzelsau (Oktober 1899).
E. Schütze.

Schips, K., Funde aus der Neresheimer Gegend. (Fundber. aus Schwaben, VIII Jg., 1900, S. 67—69; 1901.)

Verfasser berichtet über prähistorische Gräber östlich von Neresheim, über prähistorische Wohnstätten bei der Sägmühle unterhalb Neresheim im Egental, über Reihengräber bei Dischingen und über den Fund einer Bronzenadel bei Atzmemmingen.
E. Schütze.

Forster, S. v., XV Hügelgräber der Beckersloher Nekropole. (Festschr. d. Naturh. Ges. zu Nürnberg, S. 253—280, mit Taf. 18—32; 1901.)

In einem Waldteil „Beckerslohe“ zwischen Kersbach und Kirchensittenbach wurden 15 Hügelgräber geöffnet, die reiche Ausbeute lieferten. Als Beigaben fanden sich Waffen und vor allem Schmuckgegenstände. Wir haben hier eines der schönsten Dokumente der jüngeren Hallstattzeit vor uns. Der Fund ist der bleibende Zeuge dessen, was die Kultur dieses Hallstattvolkes, das seinen Wohnsitz auf dem Juraplateau aufgeschlagen hatte, besaß, und was es durch seine Handelsbeziehungen, durch sein eigenes Können und Schaffen als Kulturvolk sich angeeignet hatte.
E. Schütze.

Wunder, L., Vorgeschichtliche Denkmäler in der Umgebung von Nürnberg. (Ebda., S. 195—252, mit 17 Taf. u. 7 Plänen; 1901.)

Verf. beschreibt eine ganze Reihe neuer prähistorischer Funde aus der Umgebung von Nürnberg. Die Mehrzahl der prähistorischen Denkmäler besteht aus Hügelgräbern der jüngeren Hallstattzeit. Seltener begegnen uns Flachgräber der Bronzeperiode und reihenweise angelegte Flachgräber der fränkischen Zeit. Grabhügel der Bronzezeit wurden bisher nur ost- und südwärts vom Rande des Fränkischen Jura gefunden. Die jüngere Steinzeit ist, mit Ausnahme der Jura-höhlen, nur durch Einzelfunde (Steinbeile und -hämmer) und durch einen Gefäßfund unaufgeklärten Ursprungs bekannt geworden.

In dem letzten Teil legt der Verfasser die Methoden der Grabung dar. E. Schütze.

Grässel, Vorgeschichtliche Funde in der Fränkischen Schweiz. (Beil. z. Allg. Ztg., München 1901, Nr. 176.)

Bespricht die vorgeschichtlichen Altertümer des Gastwirts J. Distler in Pottenstein.
Fr. Regel.

Schmitt, J. C., Die Grabhügel bei Sommerhausen a. M. (Archiv d. Hist. V. f. Unterfranken u. Aschaffenburg [1900], Bd. 42, S. 255—263. Mit 1 Tafel.)

Berichtet über die im Sommer 1900 vorgenommenen Ausgrabungen von Grabhügeln der Hallstattperiode beim Forstort „Altanne“ zwischen Sommerhausen und Ochsenfurt a. M.
Fr. Regel.

Reinecke, P., Urnenfelder der ältesten Hallstattzeit in der Nähe von Birkenfeld, Unterfranken. (Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. von Bayern, XIII [1899], S. 74.)

— — Zur neolithischen Keramik von Eichelsbach im Spessart. (Ebda., XIII [1899], S. 69—72. Mit 7 Tafeln.)

— — Neolithische Station mit Bandkeramik von Heidingsfeld bei Würzburg. (Ebda., XIII [1899], S. 73.)

4. Mitteldeutsche Gebirgsschwelle.

Koenen, C., Über die Zeitstellung der Urmitzer Befestigungsanlagen.

(Sitzungsber. der Niederrhein. Ges. für Natur- u. Heilkunde, Bonn 1900, Abt. A, S. 26—30.)

Die Anlage der großen Festung fällt in die Kupferzeit, ist also jünger als die Steinzeit und die vulkanischen Ausbrüche des Laacher See-Gebietes, dagegen älter als die Bronze-, Hallstätter- und La Tènezeit. Außerdem finden sich bei Urmitz noch zwei römische Kastelle, von denen das jüngere 12 vor Christus von Drusus angelegt wurde, das ältere vielleicht auf Cäsar zurückzuführen ist und als „firmum praesidium“ der dortigen Rheinbrücke diente.
A. Schenck.

Mehlis, C., Neues neolithisches Grabfeld aus Rheinhessen. (Globus, Bd. 79 [1901], S. 306—307.)

Berichtet über die Funde von Dr. Köhl.

Fr. Regel.

Rademacher, C., Soldans Ausgrabung einer vorrömischen Stadt bei Neuhäusel in Nassau (Hallstattzeit). (Ebda., Bd. 79 [1901], S. 63—65.)

Schoetensack, O., Untersuchung von Tierresten aus einer Mardelle der jüngeren Steinzeit bei Schwabsburg, Rheinhessen. (V. z. Erforschung d. Rhein. Gesch. u. Altertümer in Mainz, IV [1900], S. 330—334.)

Er stellte fest: *Equus caballus* L. (Wildpferd), *Sus scrofa palustris* Rütim. (Torfschwein), *Bos taurus brachyceros* Rütim. (Torfrind), *Canis familiaris* L. Ebenfalls gefunden wurde eine Flußmuschelschale, die sich als *Unio crassus* Retz. var. *rugata* Mkl. erwies. Die Funde bereichern unsere Kenntnis von der Fauna der neueren Steinzeit.

Ebel.

Historische und archäologische Mitteilungen aus Hessen.

Jeder Jahrgang der „Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen“ enthält durchweg kleinere Beiträge zur Ortsgeschichte, zur Altertumskunde und älteren Topographie des Großherzogtums, sowie Fundberichte aus dem Lande.

Ebel.

Kofler, Fr., Die Ausbreitung der La Tène-Kultur in Hessen. (Archiv f. Hess. Gesch. u. Altertumsk., N. F., Bd. 3, H. 1, Darmstadt 1900, S. 95—112. Mit 2 Kart.)

Die Arbeit ist ein ergänzter Auszug aus des Verfassers archäologischer Karte von Hessen (1890, Nachtrag 1899) und gibt eine Übersicht über die Funde der behandelten Epoche im Großherzogtum Hessen. Hierbei werden die Fundstücke und ihre Charakteristika besprochen, ebenso einzelne Fundstellen. Die beigegebenen Karten (I. Rheinhessen und Starkenburg, II. Oberhessen) enthalten Einzeichnungen der Einzelfunde, Flachgräber, Hügelgräber, Wohnstätten und keltischen Münzen. Der Verfasser nennt selbst seine Arbeit nicht abschließend, sondern grundlegend.

Ebel.

Thomas, C. L., Der Ringwall auf dem Bleibiskopf. (Ann. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 32 [1901], S. 101—104.)

Der Bleibiskopf ist ein abgestumpfter Bergkegel des Taunus in unmittelbarer Nähe des Roßkopfes. Die steilen Hänge dieser felsigen Bergkuppe machten sie für eine Befestigung besonders geeignet. Der Ringwall ist reiner Steinwall. Die deutlich erkennbare Toröffnung dürfte eine Weite von nicht ganz 3 m gehabt haben. Von der Innenseite des Tores ab führt ein anfangs schmaler Weg mit Steigung und Rechtsdrehung zur obersten Stufe des Ringwalles. Für die Kenntnis der ehemaligen Anschlußweise der Wallmauern an im Gelände vorhandene Felschroffen ist diese Ringburg besonders bemerkenswert, da sie diese Bauweise, die anderwärts vollständig verwischt ist, im Zerfall noch erkennen läßt. Eine Skizze sowie zwei Wallquerschnitte hat der um die Ringwallforschung des Taunus so verdiente Verfasser seiner eingehenden wie interessanten Beschreibung dieser uralten Befestigung beigegeben.

Zedler.

Soldan, W., Niederlassung aus der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald. Mit 4 Taf. u. 9 Textfig. (Ebda., 32 [1901], S. 145—189.)

Der Verfasser erstattet über seine bei Neuhäusel 1899—1901 vorgenommenen Grabungen zur Aufdeckung der von ihm entdeckten Hallstattniederlassung einen eingehenden Fundbericht. Als feststehend darf angenommen werden, daß im zweiten Drittel des letzten Jahrtausends vor Beginn unserer Zeitrechnung nördlich und nordöstlich von Neuhäusel eine stark bevölkerte Niederlassung lag, die aus einem geschlossenen verteidigungsfähigen Kern von nahe 3900 m Umfang und einigen kleinen vorgelagerten Dörfern und Gehöften bestand. Die gewöhnlichen Wohnhäuser, ein größeres Gehöft, der Umfassungsgraben der Niederlassung, die aufgedeckten Gräber, alles wird unter Beigabe zahlreicher Abbildungen und verschiedener Tafeln genau beschrieben. Die in dieser Abhandlung niedergelegten Forschungen sind für die Kenntnis der Wohnstätten aus der Hallstattzeit diesseits der Alpen epochemachend.

Zedler.

Bodewig, R., Über das vorgeschichtliche Braubach. (Mitt. d. Ver. f. Nass. Altert. u. Gesch., 1900/1901, Sp. 11—13.)

Die in den Grabhügeln des Braubacher Walldistrikts Hilberstiel gefundenen Bronzegegenstände weisen auf die jüngere Hallstattperiode, ein anderes Gräberfeld im Distrikt Neuweg zeigt, da eine Anzahl Gräber Steinkammern enthält, in die ältere Hallstattzeit, in der man die Sitte der Verbrennung der Toten nicht kannte. Ein unterhalb Braubach von der Bahn durch-

schnittenes Gräberfeld weisen die darin gefundenen geknöpften Armringe der La Tènezeit zu, ebenso gehört das an der Emser Straße aufgedeckte Gräberfeld dieser Periode an. Ohne Zweifel ist es Bergbau gewesen, der eine so ausgedehnte Ansiedlung an dieser schmalen, nur wenig Raum für Ackerbau bietenden Stelle veranlaßt hat, wie denn neben La Tènegefäßen auch viele Erzstücke zum Vorschein gekommen sind. Die Bewohner waren Kelten und gehörten wohl dem an anderen Ufer angesessenen Stamm der Trevirer an.
Zedler.

Thomas, C. L., Der Ringwall auf dem Hofheimer Kapellenberg. Mit 1 Plan. (Ann. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 31 [1900], S. 172—179.)

Der Verfasser hat 1895 auf dem Kapellenberge, der bei Hofheim aus der dem Taunus südlich vorgelagerten Ebene aufsteigt, die Reste einer vorgeschichtlichen, sehr ausgedehnten Ringburg gefunden, von der er eine eingehende, durch eine Skizze erläuterte Schilderung gibt. Zugleich wird wahrscheinlich gemacht, dass 1667 für die nach einer Pest auf der Berghöhe errichtete Kapelle sich die erste völlige Abtragung des Ringwalles durch Planierung vollzogen hat. Interessant ist der Nachweis, daß bei der Aufbringung der erforderlichen Mittel zum Bau der Kapelle die Nachbargemeinden vertreten waren, und daß letztere ihre alten Beziehungen zur geheiligten Stätte bis in die neueste Zeit betätigten.
Zedler.

Bodewig, R., Vorrömische Wege und Dörfer im westlichen Nassau. (Mitt. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 1900/1901, Sp. 102—104.)

Diese vorrömischen Wege sind durch die an ihnen sich erhebenden Grabhügel gekennzeichnet. Zahlreich vermittelten sie den Verkehr vom Rhein bis zur Höhe des Westerwaldes und des Taunus. Ein Ausgangspunkt solcher vorrömischen Wege war Vallendar, ferner Ehrenbreitstein, von wo die Straße über Neuhäusel nach Montabaur führte, ferner Horchheim, Braubach, Filsen, St. Goarshausen, Lorch, Rüdesheim, Eltville, Nieder-Walluf, Schierstein und Mosbach. Von der Lahn führten Wege von Ems nach Kemmenau und von Friedrichshagen ins Mühlbachtal. Ferner ging eine Straße von Braubach aus über Bogel zum Wispertal bei Lorch und eine andere von Nassau über Holzhausen und Kemel nach Wiesbaden und Mainz. Alle diese vorrömischen Wege waren Erdwege.
Zedler.

Zapf, L., Die wendische Wallstelle auf dem Waldstein im Fichtelgebirge in ihrer wissenschaftlichen Ausbeute. (Mit 36 Abb. 8^o. 16 S. Hof 1900, R. Lion. 1 M.)

Diese dem nordoberfränkischen Verein für Naturgeschichte und Landeskunde in Hof gewidmete Arbeit über eine wichtige, weit gegen Süden vorgeschobene Fundstätte slawischer Gegenstände zeigt große Übereinstimmung der oberfränkischen Funde mit den nördlichen und östlichen an der Ostsee und im Weichselgebiet, besonders in der Struktur und Form der Gefäße, in ihrer Verzierung sowie den erhabenen Zeichen auf dem Topfboden und den als Schmuck dienenden Schläfenringen (vgl. die früheren Arbeiten des Vereins, besonders den ausführlichen Fundbericht des VI. Bandes der Beiträge für Anthropologie und Urgeschichte Bayerns vom Jahre 1886).
Fr. Regel.

Schmidt, A., Die Frage nach dem Ursprung des Zinns in der vorhistorischen Zinnbronze und das Fichtelgebirge. (Beil. z. Allg. Ztg., München 1900, Nr. 202.) — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 576, von Fr. Ratzel.]

Götze, A., Die Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberge bei Römhild, Sachsen-Meiningen. (Vhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol., 1900, S. 416—427. Mit Abb.)

Die von dem verstorbenen Hofrat Jacobi in Römhild mehrfach untersuchte Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberge bei Römhild ist von dem Verfasser nochmals eingehend durchforscht und hierbei festgestellt worden, daß sich außer den umfangreichen vorgeschichtlichen Befestigungswerken und Wohnstätten auch Gräber, und zwar Steinkistengräber mit inzwischen vergangenen Hockerskeletten, auf der Burg befunden haben. Der Verfasser hält die Steinsburg für eine keltische Befestigungsanlage zur Verteidigung der Südausgänge des Thüringerwaldes und des Aufstiegs zwischen diesem und der Rhön und vermutet, daß sie um 400 vor Christo von den südwärts dringenden Germanen zerstört wurde.
G. Albrecht.

Zschiesche, P., Hügelgrab aus der Hallstatt-Periode bei Elxleben a. d. Gera, Kreis Erfurt. Mit 1 Abb. (Mitt. d. V. f. d. Gesch. u. Altertumsk. v. Erfurt, XXI. H. Erfurt 1900, Selbstverlag des Vereins. XX u. 170 S. S. 155—157.)

Flacher Grabhügel mit Leichenbestattung, Skelett wahrscheinlich einer weiblichen jugendlichen Person angehörend. Von den Beigaben ist in erster Linie zu nennen ein sehr schöner bronzener Wendelring (torques) mit achtfacher Drehung. Ferner fand sich in dem leider schon

zerstörten Hügel ein Bodenstück von einem schalenförmigen Gefäß mit ausgehöhltem, niedrigem Fuß und ein seitlicher durchbohrter Henkel mit regellos eingeschnittenen Streifen verziert. Andere noch gefundene Scherben und ein Feuersteinmesser gehörten der Steinzeit an. Es haben also wahrscheinlich zwei zeitlich verschiedene Beisetzungen stattgefunden. Zschiesche.

Zschiesche, P., Neolithisches Grab mit Schnurkeramik auf dem Hirnzgenberge bei Erfurt. (Ebda., XXII. H., S. 131—132. XXI u. 145 S. Erfurt 1901, Selbstverlag d. V.)

In einer einen Meter tiefen Grube ein liegender Hocker, Kopf nach Osten, Gesicht nach Süden. Beigaben: unvollständiger kleiner schnurgezierter Becher und Stücke einer Amphora, sowie vor den Füßen des Skelettes liegend dreißig bis vierzig nicht durchbohrte spitze Hundezähne. wahrscheinlich von einem Schmuck herrührend. Zschiesche.

Moeller, H., Über „Feuerstätten“ im Kalktuffsand von Taubach und über die geologische Stellung der Weimar-Taubacher Kalktufflager. (Z. f. Naturw., Bd. 74, 1901. S. 237—272. Mit Taf.)

Örtliche Anhäufungen von Kohle und Asche von zehn bis zwanzig Zentimeter Stärke in dem Kalktuffsand von Taubach, in welchem auch die von Menschen bearbeiteten Reste diluvialer Tiere gefunden wurden, werden vom Verfasser als Feuerstätten des Taubacher Menschen gedeutet. Aus dem Vorkommen moor- oder torfartiger Bänder in den Kalktuffsand wird geschlossen, daß diese öfters trocken gelegen haben und mit Vegetation bekleidet waren, und daß sie dann wieder vom Wasser bedeckt wurden. Boden- und Niveauschwankungen sollen die Ursachen dieser Erscheinung gewesen sein.

Die Taubacher Kalktuff- und Kalktuffsand-schichten sollen nach der Meinung des Verfassers in der ersten Interglazialzeit abgelagert worden sein, da sie in ihren liegenden Schichten nordisches Material enthalten, das auf fluvioglaziale Ablagerungen der ersten Vereisung zurückgeführt wird, und da sie an der Oberfläche Faltungs- und Stauchungserscheinungen aufweisen, die der zweiten großen Vereisung Norddeutschlands zugeschrieben werden. Die erste Vereisung müßte hiernach allerdings viel weiter nach Süden gereicht haben, als bisher angenommen wurde. Das Vorkommen von *Elephas antiquus* soll ebenfalls für die erste Interglazialzeit sprechen.

A. Schenck.

— — Über *Elephas antiquus* und *Rhinoceros Merckii* als Jagdtiere des diluvialen Menschen in Thüringen und über das erste Auftreten des Menschen in Europa. (Ebda., Bd. 73, 1900, S. 41—70.)

Bekanntlich wurden im diluvialen Kalktuffsand von Taubach bei Weimar menschliche Zähne gefunden, die als die ältesten in Deutschland vorhandenen Reste vom Menschen angesehen werden. Aus den Funden bearbeiteter Knochen von *Rhinoceros Merckii* und *Elephas antiquus* in jenen Ablagerungen schließt Verfasser, daß der Mensch ein Zeitgenosse dieser Tiere gewesen sei, und daß er sie gejagt habe, wie dies später auch mit dem Mammut geschah.

A. Schenck.

Fritsch, K. v., Über Taubach und andere Thüringer Fundstätten ältester Spuren und Reste des Menschen. (Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., XXXI. Jg., 1900. S. 99, 101—103. — Ref. Geol. Centralbl. I [1901], S. 575.)

Spuren des Menschen zur Diluvialzeit in Thüringen sind bisher folgende bekannt geworden. In die Periode des *Elephas trogontherii* und des *Rhinoceros etruscus* ist der durch Pöhlig beschriebene Fund eines bearbeiteten Hirschgeweihstückes von Süßenborn zu setzen. Doch ist der Fund durch weiteres Material nicht bestätigt, daher stellt der Redner ihn als angezweifelt hin. Sichere Spuren vom diluvialen Menschen haben wir aber aus der Gegend von Weimar und Taubach. und zwar gehören diese Ablagerungen der Zeit an, wo *Elephas antiquus* und *Rhinoceros Merckii* die Hauptteile der Säugetierfauna bildeten. Daß der Mensch mit dem Mammut, dem wollhaarigen *Rhinoceros* und dem Renntier zusammen gelebt habe, ist durch Höhlenfunde bewiesen.

Redner geht dann näher auf die Funde von Taubach und Weimar ein. Es sind bearbeitete Feuersteine, Knochen mit Brandspuren, aufgeschlagene Röhrenknochen und menschliche Zähne. Der Mensch kann bei Taubach an Ort und Stelle nicht gehaust haben, denn der Kalksand, die Fundschicht, hat sich nur in bewegtem Wasser bilden können. Die menschlichen Reste sind wahrscheinlich hineingeschwemmt. Es hat zwischen Taubach und Weimar aber nicht ein einheitlicher See bestanden, sondern es waren vereinzelte Becken, die nebeneinander allerdings gleichzeitig vorhanden waren.

Funde wirklicher Wohnplätze werden wahrscheinlich selten bleiben, aber möglicherweise birgt der Abhangsschutt der Muschelkalkberge dergleichen noch. E. Schütze.

Verworn, M., Beiträge zur Kenntnis der Vorgeschichte Thüringens. (Z. d. V. f. Thüring. Gesch. u. Altertumsk., XX, S. 633—662.)

Professor Verworn hatte im 19. Band der genannten Zeitschrift Seite 526—533 über die neolithische Station von Buttstädt berichtet und kann in der oben zitierten Abhandlung zunächst über zwei neu aufgefundene Gräber derselben Fundstätte Mitteilung machen. Beide sind Flachgräber ohne Steinkiste mit Hockern. Wichtig ist, daß für die gefundenen dolichocephalen Schädel genaue Maßbestimmungen gegeben werden konnten. Sie entsprechen vollständig einem typischen indogermanischen Rasseschädel. An diesen Bericht schließen sich an Mitteilungen über vier Skelettgräber bei Flurstedt a. d. Ilm (n.n.ö. Apolda) und über Gräber, die bei Liebstedt (n.ö. Weimar) aufgedeckt worden sind. Schmuckgegenstände aus Bronze, Bernstein und einigen Eisenresten weisen sie der älteren Eisenzeit zu. Weiter erzählt Verworn von prähistorischen Feuerstätten, sogenannten Herdgruben im Pennickental bei Ober-Wöllnitz (s.s.ö. Jena), die nach den Funden vielleicht der jüngeren Eisenzeit angehören; von Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Thiemsdorf, einer Wüstung bei Pöbneck, in dem Leichenbrandurnen und Skelettgräber mit Steinsetzungen aus der slawischen Zeit gefunden wurden, und von Funden aus der Gegend von Eckolstadt und Hirschrode (s.w. Camburg), die nach der Ornamentierung der Scherben der Periode der Bandkeramik angehören. Besonderes Interesse beansprucht ein schwarzes Schieferstück in der Form eines Idols, das an die von Schliemann in der zweiten Stadt von Hisarlik gefundenen erinnert. Zum Schluß folgt ein Bericht über merkwürdige Gußformen aus der prähistorischen Zeit Ostthüringens, und zwar aus der älteren Bronzezeit, der älteren Eisenzeit und aus der Zeit der Merowinger. Die beschriebenen Funde sind durch vierzehn Abbildungen im Texte und durch zwei Tafeln vortrefflich illustriert worden. O. Dobenecker.

Pfeiffer, C., Ein neuer medizinisch interessanter Fund aus alten Gräbern. (Korrespondenzbl. d. Allg. ärztl. V. von Thüringen, 1901, Nr. 9.)

Beschreibt ein liegendes Hockerskelett aus dem Massengrab von Kalbrieth mit zwei geheilten Hieb- und einer geheilten Perforationswunde auf dem rechten Seitenrandbein. Fr. Regel.

Quantz, H., Neue La Tènebronzen aus Paris. (Z. d. V. f. Thür. Gesch. u. Altertumsk., XX, S. 663—668.)

Schon vor achtzig Jahren waren bei Ranis wertvolle Bronzefunde in zahlreichen Reihen- und Einzelgräbern gemacht worden. Im Frühjahr 1900 wurden in Ranis selbst Skelette ausgegraben und als bemerkenswerte Beigaben ein Halsring, mehrere Armringe und Bügelfibeln aus Bronze gefunden, die Quantz sorgfältig beschreibt und durch beigefügte Abbildungen veranschaulicht. O. Dobenecker.

Götze, A., Das neolithische Gräberfeld von Rössen und eine neue keramische Gruppe. (V. d. Berl. Ges. f. Anthr., 1900, S. 237—253. Mit Abb.)

Mitteilungen über ein südöstlich vom Dorfe Rössen (Kreis Merseburg) befindliches großes Gräberfeld aus der jüngeren Steinzeit, auf welchem außer einer Anzahl von Skelettgräbern (Flachgräber mit Hockern) auch Brandgräber vorkommen. Als Beigaben finden sich reich ornamentierte Töpfe mit geschweiftem Profil und ringförmigem Fuß, becherartige Gefäße, konische Tassen und Becher mit Schnurösen u. a. Die Rössener Gefäße bilden eine besondere, von der Schnurkeramik zu trennende Gruppe, die der Verfasser nach Form, Verzierungen und Vorkommen eingehend beschreibt.

Vgl. hierzu die Bemerkungen von P. Reinecke, ebenda 1900, S. 600—608, und A. Götze, ebenda 1901, S. 414—422. G. Albrecht.

Voß, A., Die Briquetagefunde im Seilletal in Lothringen und ähnliche Funde in der Umgegend von Halle a. S. und im Saaletal. (Ebda., 1901, S. 538—544.)

In den Sümpfen des an Salzquellen reichen Seilletals in Lothringen finden sich zahlreiche aus gebranntem Ton verschiedenartig geformte Gebilde, die das Interesse der Forscher von jeher erregt und zu den verschiedensten Vermutungen Veranlassung gegeben haben. Durch neuere Untersuchungen ist festgestellt worden, daß diese Tongebilde zur Gewinnung von Salz benutzt worden sind, indem sie glühend gemacht und mit Sole übergossen wurden. Der Verfasser macht auf ähnliche im Saalegebiet, besonders in der Umgegend von Halle gefundene Tongebilde aufmerksam und spricht die Ansicht aus, daß man es wohl hier mit gleichen Gerätschaften zur Salzgewinnung zu tun habe, und daß, den begleitenden Funden zufolge, die Briquetagen bis in die Hallstattzeit, vielleicht sogar bis in die Steinzeit hinaufreichen.

Vgl. hierzu K. Brunner in Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1901, Heft 6. G. Albrecht.

Förtsch, Über die vor- und frühgeschichtlichen Verhältnisse der Provinz Sachsen. (Korrespondenzbl. d. Deutschen Ges. f. Anthr., XXXI, 1900, S. 77—80.)

Verfasser gibt auf Grund der Funde im Provinzialmuseum in Halle ein Bild von den vorgeschichtlichen Verhältnissen der Provinz Sachsen von der jüngeren Steinzeit bis zur Zeit der slawischen Einwanderung. Zugleich legt er Wandtafeln vor, auf denen die charakteristischen Fundstücke der einzelnen Perioden aus der Provinz Sachsen zusammengestellt sind und die zur Verteilung an Volksschulen bestimmt sind. E. Schütze.

Friedel, E., Vorgeschichtliches Gefäß vom Salzigen See. Mit 1 Abb. (Verh. d. Ges. f. Anthr. usw., Berlin 1897, S. 591—594.)

Nach Rud. Virchow ist das von Professor Gröbler beschriebene Tongefäß zweifellos slawisch. Das „Wellenornament“ selbst ist an sich keine Eigentümlichkeit der slawischen Zeit, sondern hat sich z. B. in Ägypten bis in die Gegenwart erhalten. Berg.

Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum zu Halle a. S., H. 2, 1900. Halle a. S., O. Hendel.

Nolte, Th., Der altheilige Stein in der Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatz. (Bl. für Handel, Gew. u. soz. Leben, 1901, Nr. 41, 42, 43, S. 325 f., 332 ff., 340 f.)

In der Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatze ist ein in der Nähe gefundener, ungefähr 30 Zentner schwerer, mit uralten künstlichen Zeichenvertiefungen versehener Stein aufgestellt worden. Er lag auf der Höhe des Tanzplatzes, des Rückens zwischen Bode- und Steinbachstal vor einer isolierten Felsgruppe und durch eine besondere Befestigung, einen achtzig Schritt davor errichteten Steinwall, geschützt, während auf dem weiter vorn und tiefer gelegenen Homberge sich ebenfalls Wallreste befinden. Auf dem Rücken des 2,25 m langen und 1,20 m breiten Blockes befindet sich eine beckenartige, wahrscheinlich künstlich hergestellte Vertiefung, und an der einen Seite sind runenartige Zeichen und rechts neben diesen ein von einem Kreise umgebenes Hakenkreuz eingegraben. In dem letzteren dürfte das altheilige Suastika, ein glückverheißendes Sonnensymbol, oder das Symbol des Wodan (oder Tor) zu erblicken sein. Da auch in der Umgegend Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung vorhanden sind, so wird die Höhe des Hexentanzplatzes gleichwie die gegenüberliegende Roßtrappe eine wichtige heidnisch-germanische Kultusstätte gewesen sein. Maenß.

Voges, Th., Bronzedeptofund von Börnecke. Mit 1 Abb. (Verh. der Ges. für Anthr., Berlin 1898, S. 31—32.)

Am Renneberg bei Börnecke (nordöstlich von Blankenburg a. H.) wurden in einer Urne vierzehn Ringe gefunden. Diese Ringe gehören zu den ältesten Bronzen; sie stehen am Anfang der langen Entwicklungsreihe der Halsringe. Die Abbildung stellt einen der unverzierten Ringe dar. Berg.

— — Der Deptofund von Watenstedt. (Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 1901, H. 6.)

Bei dem durch vorgeschichtliche Funde bekannten Dorfe Watenstedt im braunschweigischen Amte Schöningen wurde im Mai 1901 ein Bronzegefäß ausgehoben, das einen umfangreichen Deptofund von Bronzen enthielt. Das Gefäß, ein nordisches Hängebecken mit zwei viereckigen Ösen und Bandornament, wird beschrieben, desgleichen der Inhalt, der sich aus Schmucksachen, wie Ringen, Nadeln, Plattenfibeln und Werkzeugen (Sicheln) zusammensetzt. Art und Zeit des Fundes wird vom Verfasser genau bestimmt. G. Albrecht.

Seelmann, H., Über einen Begräbnisplatz aus der Bronzezeit bei Groß-Kühnau. (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr. usw., 1900, S. 466—471. Mit Abb.)

Mitteilungen über Urnenfunde, die im März 1900 auf einem Gräberfelde bei Groß-Kühnau (Kreis Dessau) im Herzogtum Anhalt gemacht wurden, und die nach Form, Verzierungen und Beigaben der Bronzezeit angehören.

Vgl. die Ergänzungen zu obigem Bericht in Nachr. über deutsche Altertumsf., 1901, H. 6. G. Albrecht.

Blasius, W., Vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helmstedt, Harbke und Marienborn. (Festschr. für Dedekind, Braunschweig 1901, S. 233 ff. Mit 1 Taf. und 2 Abb.)

Von den megalithischen Grabbauten von Helmstedt sind nur noch fünf nachweisbar als Reste von Grabkaminen mit umgebendem Steinkreis; auch diese sind durchsucht und zerstört

und ergaben nur geringe Beigaben, schließen aber die Lücke zwischen den neolithischen Megalithen der Gegend von Neuhaldensleben und den Lübbensteinen bei Helmstedt. Dagegen sind an derselben Stelle bronzezeitliche Kegelgräber sehr häufig, etwa hundert Hügel in drei Gruppen. Drei interessante Quarzsteine zeigt ferner der sogenannte Opferaltar von Marienborn: der größte ist ein künstlich gestützter Schalenstein, die beiden kleineren zeigen napfartige Vertiefungen (vgl. Walters Besprechung im Internationalen Centralblatt für Anthropologie und verwandte Wissenschaften VIII [1903], S. 121—122).
Fr. Regel.

Blasius, W., Die megalithischen Grabdenkmäler bei Neuhaldensleben. (12. J.-Ber. d. V. f. Nat. zu Braunschweig, 1901, S. 95 ff. Mit 3 Abb.)

Auf dem Alvenslebener Höhenzug südwestlich von Neuhaldensleben sind noch neunzig megalithische Gräber zu erkennen, hier und da von Kegelgräbern durchsetzt. Die meisten der etwa fünfzig besser erhaltenen Gräber enthalten längliche einkammerige Hünenbetten auf mittelhohem künstlichen Hügel ohne Seiteneingang (vgl. die Besprechung von Professor Walter-Stettin im Internat. Centralbl. f. Anthropologie usw., VIII [1903], S. 122—123).
Fr. Regel.

Deichmüller, J., Die steinzeitlichen Funde im Königreich Sachsen. (Korrespondenzblatt des Gesamtv. 1900.) [Vgl. Internat. Centralbl. f. Anthropol. usw. 1902, Nr. 99.]

Benndorf, P., Die Vorzeit Sachsens. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 46.)
Überblick über die vor- und frühgeschichtliche Zeit.
Deutsch.

Grössel, J., Die vorgeschichtliche Bedeutung des mittleren Elstertales. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 10.)

Eingehende Angaben über zahlreiche Funde aus der jüngeren Stein- und Bronzezeit, in Pegaus Umgebung gemacht.
Deutsch.

Deichmüller, J., Neue Urnenfelder aus Sachsen I u. II. (S.-Ber. u. Abh. d. Naturw. Ges. Isis, Jg. 1899, S. 23—28 u. 85—87, Dresden 1900.)

Bei Weißbach nordöstlich von Königsbrück wurde ein Urnenfeld aufgeschlossen, welches dem Beginn der Periode der großen Urnenfelder, dem älteren Lausitzer Typus, angehört.

Die Urnenfunde unterhalb des Vorwerks Mannewitz bei Pirna lassen bei der geringen Zahl der Gefäße und dem Fehlen charakteristischer Formen eine Gruppenbestimmung innerhalb des Lausitzer Typus nicht zu.

Mit den Weißbacher Funden sind die Urnenfunde von Casabra bei Oschatz gleichartig.

Die Funde an der Haltestelle Klotzsche und in der Bahnkiesgrube nordnordöstlich der Haltestelle weisen darauf hin, daß diese Urnengräber in den Beginn der Periode der großen Urnenfelder zu setzen sind.
E. Schütze.

— — Zwei neue Funde neolithischer schnurverzierter Gefäße aus Sachsen. (Ebda., Jg. 1900, S. 18—21, Dresden 1901.)

Die beiden Fundstellen sind Klotzsche und Nünchritz. Die Gefäßformen bedeuten zwar keine Bereicherung durch neue Formen, aber sie haben von neuem gezeigt, daß sich die neolithische Schnurkeramik in Sachsen in Form und Ornamentierung an die Thüringens, speziell des Saalegebietes eng anschließt, deren Einfluß sich bis in die sächsische Lausitz geltend macht.
E. Schütze.

Nobbe, F., Über die Funde antiker Bronzen im akademischen Forstgarten zu Tharandt. (Ebda., Jg. 1899, S. 16—18, Dresden 1900.)

Im Herbst 1898 sind auf der höchsten Kuppe des königlichen Forstgartens zu Tharandt zwanzig prähistorische Gegenstände aus Bronze und Stein ausgegraben, die der Verfasser in vorliegender Abhandlung beschreibt.
E. Schütze.

Döring, H., Über Feuersteingeräte aus sächsischen Fundorten. (Ebda., Jg. 1900, S. 15—17, Dresden 1901.)

Verfasser stellt die Funde von Feuersteingeräten in Sachsen zusammen und knüpft daran vergleichende Betrachtungen mit nordischen Funden.
E. Schütze.

Wilke, Ein prähistorischer Wall im Oberholz bei Thräna. (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr., 1901, S. 58—64. Mit einer Skizze.)

Genaue Beschreibung einer vorgeschichtlichen Wallanlage im Oberholz in der Nähe von Thräna und Liebertwolkwitz (Königreich Sachsen) und Angaben über einzelne Funde, sowie über die Chronologie und die mutmaßliche Bedeutung der Anlage.
G. Albrecht.

Wiechel, Der Wall im Oberholz bei Thräna. (Ebda., 1901, S. 409—411.)

Ergänzende Mitteilungen zu vorgenannter Schilderung nebst einem Plan der Wallanlage.
G. Albrecht.

Pfau, W. Cl., Topographische Forschungen über die ältesten Siedlungen der Rochlitzer Pflege. (M. d. V. f. Rochlitzer Gesch., 3. H. 105 S. 3 Taf. Rochlitz [1900], M. Bode. 3 M.— [Globus, Bd. 79, S. 176 u. D. E. 1901, S. 171].)

Die mit großer Liebe und Sachkunde verfaßte Arbeit berücksichtigt etwa fünfzig Orte rechts und links an der Mulde bei Rochlitz, nach der vor- und frühgeschichtlichen Seite bis zur Germanisierung hin.
Fr. Regel.

Schmidt, H., Die Schlackenwälle auf dem Stromberge und dem Löbauer Berge. (Verh. d. Berl. Ges. f. Anthr. usw., 1900, S. 315—327. Mit Abb.)

Die eigenartigen Schlackenwälle auf dem Stromberge an der Straße Löbau-Weißenberg und auf dem Löbauer Berge an der Straße Löbau-Reichenbach (beide im Königreich Sachsen) sind von dem Verfasser durchstochen und untersucht worden, wobei er aus der Beschaffenheit der Schlacke festgestellt hat, daß der aus Basalt bestehende Stromberg von Menschenhand absichtlich verschlackt ist, während die Schlackenbildung des aus Basalt und Nephelindiorit bestehenden Löbauer Berges eine zufällige, durch große Herdfeuer bewirkte ist. Der Verfasser neigt der Ansicht zu, daß beide Bergkuppen als Wohnplätze und nicht als Opfer- und Kultstätten gedient haben. In einer Nachschrift bemerkt Rud. Virchow, daß die Frage nach der Bestimmung der Schlackenwälle auch durch diese an sich wertvollen Untersuchungen noch nicht gelöst sei.

Vgl. hierzu ebenda 1901, S. 165—166.

G. Albrecht.

Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. (Z. d. V. für das Museum schlesischer Altertümer, h. von W. Grempler u. H. Seger. N. F. L. Breslau 1900. 4°. 200 S. Mit 10 Taf. und Abbildungen.)

Enthält die Geschichte des Museums von H. Seger, einen Überblick der urgeschichtlichen Abteilung, die Beschreibung des Goldrings von Ransern aus der Völkerwanderungszeit von W. Grempler und die Steinaltertümer auf dem Zobtenberge von W. Schulte (vgl. Segers Anzeige im Internat. Centralbl. f. Anthropol. usw., 1902, S. 307).
Fr. Regel.

5. Norddeutsches Tiefland.

Oppermann, A. v. (I—III), u. **Schuchardt, K.** (IV ff.), Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, I. Hannover 1887, Hahnsche Buchhandl. Ist bis Heft VII gediehen. — [Ref. s. Globus, Bd. 82, 1902, S. 65, von Dr. Fischer.]

Folmer, H. C., Die ersten Bewohner der Nordseeküste in anthropologischer Hinsicht, verglichen mit den gleichzeitig lebenden Germanen in Mitteldeutschland. (Archiv f. Anthropol. usw., Bd. 26, 1900, S. 747—764.)

Beiträge zur Vorgeschichte Niedersachsens. (Hannoversche Geschichtsbl., Jg. I, 1898.)

Die Vorgeschichte Niedersachsens bildet den Gegenstand der nachstehend genannten Aufsätze in den Hannoverschen Geschichtsblättern. Im Jahrgang I (1898) spricht sich Dr. Hartmann-Lintorf, Zur Erhaltung der Denkmäler (S. 271) gegen verschiedene, zum Schutze der Denkmäler ergriffene Maßregeln aus. Über vorgeschichtliche Forschung im Lande Hadeln hielt in der Versammlung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern im November 1898 Dr. J. Bohls einen Vortrag, der auf Seite 405 f. veröffentlicht ist. Fr. Tewes' Aufsatz „Allgemeines über Steingräber“ bildet einen Teil eines seitdem erschienenen Werkes des Verfassers über diesen Gegenstand. Ein wichtiger Beitrag zur frühgeschichtlichen Forschung ist Dr. K. Schuchardts eingehende Abhandlung über vor- und frühgeschichtliche Befestigungen in Niedersachsen (S. 241 ff.). Über den Anthropologenkongreß in Braunschweig berichtet Fr. Tewes (S. 263), über im Moore gefundene Leichen Wilhelm Müller (S. 406—407). Über vorgekommene Funde und Ausgrabungen ist unter der gleichlautenden Rubrik in diesem und den folgenden Jahrgängen ständig berichtet worden. — Aus Jahrgang II (1899) ist der Aufsatz von Karl Schuchardt über die römisch-germanische Forschung in Norddeutschland (S. 341—342) hervorzuheben. Wilhelm Keetz teilt einiges mit über vorgeschichtliche Begräbnisstätten bei Scharmbeck, Kreis Winsen a. d. Luhe (S. 350). Andere Berichte betreffen die Erforschung und Erhaltung vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler. — Jahrg. III enthält (S. 182 f.) einen Bericht über das Römerkastell bei Haltern a. d. Lippe.

Jürgens.

Raders, W., Moorleichenfund in Norddeutschland. (Votr. i. d. V. f. E. zu Dresden, 15. Nov. 1901. — Verh. d. Ges. f. E. zu Berlin, 1901, S. 507.)

Mestorf, J., Danewerk und Haithabu (Hedeby). (M. d. Anthrop. V. in Schleswig-Holstein, H. 14, S. 19—36.)

Die Verf. bespricht zunächst ausführlich die geographische Lage und die Entstehung des Danewerks und die sich an das Danewerk anknüpfende Sage und Geschichte und geht nachher auch auf die in der Umgegend von Schleswig gefundenen Runensteine näher ein. Sorgfältig werden die verschiedenen Ausgrabungen im verfloßenen Jahrhundert erörtert. Ganz besonders interessant sind die erfolgreichen, von Dr. Splieth im September 1900 vorgenommenen Ausgrabungen. Aus den diesbezüglichen, im Kieler Museum befindlichen Fundobjekten zieht die Verf. den Schluß, daß innerhalb der sogenannten Oldenburg — eines halbkreisförmigen Walles mit der Öffnung nach Osten, nach dem Haddebyer Noor — ein bewohnter Ort lag, in dem nicht nur Industrie in Blüte war, sondern von dem aus auch Handel nach Südost und Südwest getrieben wurde. Schalen von Speckstein, die sonst nirgends in Dänemark gefunden werden, deutet die Verf. derart, daß sie zur Zeit des Königs Gnupa aus Schweden kamen, wo Funde von Speckstein nicht selten sind.
Boy Jensen.

— — Glasperlen aus Frauengräbern der Bronzezeit. Mit einer Farbentafel und zwei Abbildungen im Text. (M. d. Anthropolog. V. in Schleswig-Holstein, H. 13, 1900, S. 3—14.)

Im Anschluß an die Beschreibung eines reich ausgestatteten Frauengrabes werden die aus Schleswig-Holstein und den Nachbarländern bekannten Funde von Glasperlen aus Gräbern der Bronzezeit zusammengestellt. Die zum Teil in einer Art Grubenschmelztechnik hergestellten Perlen bezeugen einen Handelsverkehr der genannten Gegenden mit dem Orient im zweiten Jahrtausend v. Chr.
Splieth (†).

— — 42. Bericht des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel. 34 S. mit 6 Abb. Kiel 1900, Universitätsbuchhdlg. 1 №.

Der Bericht bringt außer Museumsnachrichten eine Abteilung: Moorleichen. Bei Damendorf in Schleswig ist im Moor die Leiche eines kräftigen Mannes gefunden, sowie seine Kleidung, Mantel, Hose mit Leibriemen, zwei Fuß- oder Beinbinden und zwei lederne Schuhe. Im Anschluß an diesen Fund werden die bisher bekannten zwanzig Moorleichen aus Nordwestdeutschland und Dänemark besprochen, die alle in die Zeit von 200 bis 400 n. Chr. zu setzen sind, und die gute Aufschlüsse über die Tracht jener Zeit geben. In acht Fällen ist eine gewaltsame Versenkung festgestellt, die auf eine gerichtliche Strafe (Tacitus, Germania XII) zu deuten scheint.
Splieth (†).

— — Eine Moorleiche aus dem Damendorfer Moor (Südschleswig). (Nachr. üb. dtische. Altertumfunde, 1900, H. 6.)

Kurze Mitteilung über die im Damendorfer Moor (Ksp. Hütten, Südschleswig) gefundene männliche Leiche, die mit den früher in Schleswig-Holstein und den Nachbarländern gefundenen Moorleichen gleichaltrig ist, und bei der Reste von Bekleidungsstücken (wollener Mantel, Hose, Lederschuhe, lederner Gurt, wollene Fußbinde) gefunden wurden.
G. Albrecht.

Splieth, W., Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein. Mit 8 Abb. im Text und 13 Taf. gr. 8°. 89 S. Kiel 1900, Lipsius & Tischer. 5 №.

Das Buch bringt eine Zusammenstellung aller aus Schleswig-Holstein bisher bekannt gewordenen Bronzealterfunde, die chronologisch nach Perioden geordnet, durch Abbildungen veranschaulicht und mit allen für den Fachmann notwendigen näheren Angaben versehen sind.
Splieth (†).

Hagenau, M., Ein seltsamer Moorfund. (Gartenlaube, 1901, S. 607 f. Mit Abb.)

Mitteilung über die im Seemoor bei Damendorf (Kr. Eckernförde) gefundene Moorleiche nach der Beschreibung von J. Mestorf im 42. Bericht des Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel.
G. Albrecht.

Knorr, Fr., Klappstühle aus Gräbern der Bronzezeit. (M. d. Anthropolog. V. in Schleswig-Holstein, H. 14, S. 5—18.)

Der Verf. verbreitet sich zunächst über den Grabfund von Ottenbüttel (Kirchspiel Hohenaspe), weil kein im Kieler Museum aufbewahrter Fund die Bestandteile eines Stuhles so vollständig zeigt wie eben dieser Fund, weil gerade dieser Fund zur Entdeckung eines Stuhles den

Anlaß gegeben haben soll. Dieser Fund war eben dadurch so wichtig, daß hier zum erstenmal die Zusammengehörigkeit einer größeren Anzahl von Bronzeknöpfen mit zwei Bolzen des nämlichen Metalles nahegelegt wurde. Nach einer genauen Besprechung der einzelnen Teile und der vermutlichen Gestalt des Stuhles wendet sich der Verf. zum Fund von Becheldorf, der allerdings bereits 1870 gemacht wurde, den aber erst die Entdeckung des genannten Stuhles richtig zu erklären imstande war. Des weiteren werden Funde zu Hollingstedt, zu Drage und zu Vaale besprochen. Es werden dann noch drei Funde aus Dänemark, die ebenso auf einen Stuhl hindeuten, kurz erwähnt. Nach Ansicht des Verf. stammen alle bekannt gewordenen Stühle aus der zweiten Periode unserer heimischen Bronzezeit, was sich nach der Einteilung von Montelius ungefähr mit der Zeit um 1500 v. Chr. deckt. Der Verf. erklärt das Hineinlegen der Stühle in das Grab der Verstorbenen aus ähnlichen Anschauungen unserer Vorfahren über das Weiterleben der Abgeschiedenen nach dem Tode, wie sie Furtwängler bei Besprechung der Diphrophoroi im Parthenonfries heranzieht.

Boy Jensen.

Beltz, R., Die steinzeitlichen Fundstellen in Mecklenburg. Mit Anhang: Geinitz und Lettow, Fundstätte von Feuersteingeräten bei Ostseebad Wustrow a. d. Fischland. Berlin 1899, W. Süsserott. 2 *N.*

— — und **Wagner, R.**, Die Vorgeschichte von Mecklenburg. (Mecklenburg. Gesch. in Einzeldarstellungen, H. I. 8^o. 183 S. Mit 284 Abb. Berlin 1900, W. Süsserott.)

In klarer, knapper Darstellung werden Stein-, Bronze- und Eisenzeit vorgeführt bis zur wendischen Periode (6.—11. Jahrh.).
Fr. Regel.

Spieker, Chr. W., Von den Grabsteinen der Germanen und Wenden, insbesondere von dem bei Boosen gefundenen Grabaltar. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Oktoberh.], S. 220—227.)

Auszugsweiser Abdruck der von Spieker in dem „Frankfurter Patriotischen Wochenblatt“, Frankfurt a. O., 1849, S. 1091 ff., veröffentlichten archäologischen Nachrichten über Hünengräber und Steinbetten, über prähistorische Steingeräte und Gräberfunde und ähnl. in verschiedenen Gegenden der Mark Brandenburg und der Altmark.
G. Albrecht.

Brunner, K., Funde von der Eulenmühle bei Bücknitz (Kr. Jerichow I). Mit Abb. (Nachr. über dtische. Altertumsf. 1900, H. 4.)

Mitteilung über die auf einem Gräberfelde bei der Eulenmühle in der Nähe von Bücknitz (Kr. Jerichow I) in der Altmark gemachten Funde, die der älteren bis mittleren La Tènezeit und in einem Falle der Völkerwanderungszeit angehören.
G. Albrecht.

Busse, H., Der Heidenkirchhof bei Teschendorf im Kreise Ruppın. (Ebda., 1901, H. 1.)

Mitteilung über ein vermutlich aus der Hallstattzeit stammendes Gräberfeld auf einem Hügel am Dretzsee bei Teschendorf, nördlich von Oranienburg.
G. Albrecht.

Götze, A., Die Schwedenschanze auf der Klinke bei Riewend, Kreis Westhaveland. (Nachr. über dtische. Altertumsf., 1901, H. 2.)

Am Riewendsee (Kreis Westhaveland, Provinz Brandenburg) erhebt sich ein rings von sumpfigen Wiesen umgebener Ringwall, vom Volke die Schwedenschanze genannt, der vom Verfasser genau untersucht worden ist, und auf dem slawische Überreste aus verschiedenen Kulturperioden gefunden sind. Außerdem wurde das Vorhandensein hölzerner Substruktionen festgestellt. Ob diese Sumpfburg in nachslawischer Zeit als Gerichtsstätte benutzt worden, und ob sie mit der im Sachsenspiegel erwähnten Dingstätte, der „Klinke bei Brandenburg“, identisch ist, ließ sich aus den Funden nicht ermitteln. (Vgl. hierzu den 31. Jahresbericht des Hist. Vereins zu Brandenburg 1899, S. 93—103.)
G. Albrecht.

Schumann, H., Der Bronzedepotfund von Angermünde (Uckermark). (Ebda., 1901, H. 2.)

Mitteilung über einen der älteren Bronzezeit angehörenden Depotfund, der am Abhange des Angermünder Sees in der Uckermark gemacht worden ist und Scheibennadeln, einfache Nadeln Knöpfe, Handbergen, Armspiralen und einen diademartigen Halskragen enthält.

G. Albrecht.

Schumann, H., Der Bronzedeptfund von Arnimshain (Uckermark). Mit Abb. (Ebda., 1901, H. 5.)

Der im Jahre 1888 in einem Waldpfuhl beim Rittergute Arnimshain (Uckermark) gemachte Bronzedeptfund, der Armspiralen, Halsringe, Halsbergen, Meißel, Brillenspiralen, Scheibennadeln, Sichel und ähnliches enthält, wird genau beschrieben. Eine Abbildung sämtlicher Fundstücke ist beigelegt.
G. Albrecht.

Busse, H., Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow. Mit 1 Situationsplan, 3 Tafeln und 20 Zinkographien. (Ebda., 1900, H. 1, 2, 4.)

Ausführlicher Bericht über die in den Jahren 1893 bis 1899 vorgenommenen Ausgrabungen auf dem ausgedehnten Gräberfeld beim Dorfe Wilmersdorf (Kreis Beeskow-Storkow) in der Provinz Brandenburg, das der Zeit der Lausitzer Urnenfelder angehört und nach ungefährender Schätzung an 400 Grabstätten mit 1500—2000 Gefäßen enthält. B. selbst hat 182 Gräber mit 696 Gefäßen aufgedeckt und gibt von dem Inhalt und der Verfassung von 104 Gräbern eine genaue Beschreibung.
G. Albrecht.

Pfitzner, P., Der Urnenfriedhof bei Beutnitz, Kr. Krossen a. O. (Vhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol., 1900, S. 367—375.)

Beschreibung zweier prähistorischen Fundstellen bei dem Dorfe Beutnitz (Kr. Krossen a. O.) in der Provinz Brandenburg auf dem an einem See belegenen Weinbergswerder (Gefäßscherben und Feuersteinmesser) und auf einem östlich vom Dorfe gelegenen Urnenfelde, wo 13 Grabstellen aus vorlawischer Zeit und eine Brandstätte, sowie nördlich davon ein Grab mit Bronzebeigaben bloßgelegt wurden.
G. Albrecht.

Busse, H., Der Fischerwall im Dehmsee. (Ebda., 1900, S. 280—284.)

Die vom Verfasser vorgenommenen Ausgrabungen und Untersuchungen auf dem Fischerwall im Dehmsee (Kr. Lebus) bei Berkenbrück in der Provinz Brandenburg und in der Umgebung des Sees haben verschiedene Spuren vorgeschichtlicher Kultur zutage gefördert, so Feuersteinwerkzeuge, Werkstätten und Brandherde, Urnenfelder, Elch- und Hirschgeweihe und Fischereigeräte, letztere zumeist aus dem Bagerschlamm der Spree.
G. Albrecht.

— — Vorgeschichtliche Funde vom Fichtenberg bei Buchow-Carpzow, Kreis Osthavelland. (Ebda., 1900, S. 278—280. Mit Abb.)

Mitteilung über einen Skelettfund, sowie über Funde von Feuersteinwerkzeugen und Topfscherben auf dem Abhange des Fichten- oder Fuchsberges, südlich vom Dorfe Buchow-Carpzow (Kr. Osthavelland) in der Provinz Brandenburg.
G. Albrecht.

Der Teufelsberg bei Landin. (Ebda., 1900, S. 71.)

Kurze Mitteilungen über vorgeschichtliche Funde auf dem Teufelsberg bei Landin, einer alten Kultusstätte im Kreise Westhavelland (Provinz Brandenburg).
G. Albrecht.

Götze, A., Neolithische Studien. (Z. f. Ethn., 1900, S. 146—177. Mit Abb.)

In dem ersten Aufsatz dieser Studien berichtet der Verfasser über ein neolithisches Höckergrab mit drei Skeletten und verschiedenen Steinbeigaben bei Ketzin im Osthavelland (Provinz Brandenburg), im zweiten über eine neue Kugelamphore aus einem Steinkistengrabe bei Groß-Kreutz im Kreise Zauche-Belzig (ebenda). Diese Funde geben Götze Veranlassung, in der dritten Abhandlung über die Stellung der Feuersteinhacken in Norddeutschland und ihre Fundorte zu sprechen und sich in der vierten eingehend über die neolithischen Kugelamphoren, ihre Formen und Ornamente, ihre Verbreitung in Deutschland und Böhmen, ihre Herkunft und Zeitbestimmung zu verbreiten. (Vgl. hierzu P. Reinecke in Vhdlgn. der Berl. Ges. f. Anthropol. 1900, S. 600—608, und A. Götze, ebda., 1901, S. 414—422.)
G. Albrecht.

Albrecht, G., Der große Ringwall im Klessener Zootzen. (Der Bär, 26. Jg., 1900, S. 548—549.)

Der am nördlichen Ende des Havelländischen Luchs (Provinz Brandenburg, Kreis Westhavelland) liegende Laubwald, der „Zootzen“, und ein innerhalb desselben befindlicher Ringwall werden geschildert. Durch die bei diesen gemachten prähistorischen Funde läßt sich feststellen, daß der Ringwall eine germanische Wallburg ist, die auf einer neolithischen Ansiedlungsstätte errichtet und später auch von den Slawen bewohnt wurde. Unweit des Ringwalles befinden sich die „Schwedenschanzen“, parallele Wallanlagen, die der Verfasser mit dem Ringwall in Verbindung bringt und sie sowie die ganze Anlage als Reste einer germanischen Verteidigungsanlage betrachtet.
G. Albrecht.

Mielke, R., Ältere Erwähnungen von Burgwällen. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimath. Brandenburgs, IX [1900, Aprilh.], S. 30.)

In einer Lausitzer Urkunde von 1315 kommt der Name „Borgwelchen“, in einem Aktenstücke des kurländischen Lehnarchives 42. T. Seite 68 und in einem Schreiben des Vogtes der Neumark an den Hofmeister der Name „borchwal“ vor. G. Albrecht.

Friedel, E., Über Hünen-Hacken. (Ebda., X [1901, Aprilh.], S. 37—39.)

Mit dem Namen Hünen-Hacken bezeichnet man große granitne Mahltröge, die der Steinzeit und vereinzelt auch der Bronzezeit angehören und zum Zerquetschen und Reiben des Getreides gedient haben. Friedel führt verschiedene Orte an, wo sich solche Hünen-Hacken befinden, so in der Provinz Brandenburg in Hohenfinow, Peelitz bei Chorin, Lunow und Hohen-Santhen bei Oderberg und in Pommern in Greifswald und auf Rügen. (Vgl. hierzu Monatsbl. VI, S. 383.) G. Albrecht.

— — Altertümliches aus Seddin und Kreuzburg, Kreis West-Prignitz. (Ebda. IX [1900, Dezemberh.], S. 310—326.)

Gelegentlich eines Ausflugs der Pflugschaft des Märkischen Museums nach der West-Prignitz wurden das Dorf Kreuzburg, ein wendischer Rundling mit alten Holzbauten und einem Burgwall, und das Königsgrab bei Seddin, dessen kulturhistorisch sehr wertvoller Inhalt 1899 zutage gefördert wurde, besucht. Der Bericht gibt Auskunft über den jetzigen Zustand des von der Provinz angekauften Grabhügels und Ergänzungen zu den Mitteilungen im Monatsbl. VIII, 271, 389, 381 und IX, 77f., ferner Nachrichten über drei kleinere Hünengräber bei Kohlforst, südöstlich von Seddin. G. Albrecht.

— — Die Funde aus dem Königsgrabe von Seddin, Kreis West-Prignitz. (Anh. z. Festschr. „Das Märkische Provinzial-Mus. der Stadtgemeinde Berlin von 1874—1899“. Berlin 1901.)

Im September 1899 wurde unweit Seddin im Kreise West-Prignitz beim Steinegraben ein Kammergrab aus der Bronzezeit bloßgelegt, dessen Untersuchung am 20. September desselben Jahres durch eine Kommission des Märkischen Museums erfolgte. Das Seddiner Hünengrab, im Volksmunde „Königsgrab“ genannt, übertrifft alle bisher in der Provinz Brandenburg entdeckten prähistorischen Kulturdenkmäler an Größe und Bedeutung. Es ist ein aus Steinen und Sand aufgeschütteter Hügel von elf Meter Höhe, neunzig Meter unterem Durchmesser und 300 Schritt Umfang, in dessen Innerem sich eine aus großen Steinen nach kyklopischer Bauweise errichtete Grabkammer befindet. Die Einrichtung und Ausstattung dieser neunseitigen Grabkammer ist abweichend von den bisher aufgedeckten Grabstätten und — eine Seltenheit — mit einem stuckartigen Lehmewurf überzogen, auf dem sich Spuren von roher Bemalung fanden. In der Steinkammer standen drei große Leichenurnen; eine große tönerner Urne mit aufgepaßtem Falzdeckel, in der sich eine Urne aus Goldbronze mit den Aschenresten eines dreißig- bis vierzigjährigen Mannes befand, eine kleinere Deckelurne aus Ton mit den Knochenresten einer etwa zwanzigjährigen Frau und eine mit einem Mahlstein bedeckte tönerner Urne mit den Überresten einer jüngeren weiblichen Person. Außerdem fanden sich mehrere Beigefäße aus Ton, zwei kleine, zierlich gearbeitete Bronzeschalen und ein aufrechtstehendes, sechzig Zentimeter langes Bronzeschwert. In der Bronzeurne des Mannes lagen bronzene Waffenteile (Lanzenspitzen, Messer, zwei Celte) und ein derbgearbeiteter Becher aus Bronze mit einem Ring zum Anhängen, in der einen Urne mit weiblichen Überresten bronzene Schmuckgegenstände, sowie ein breites Messer und eine Pinzette aus gleichem Metall, in der dritten außer Schmucksachen und Wirtschaftsgegenständen aus Bronze eine eiserne Nadel. Letzterer Fund, sowie der Umstand, daß auch andere Gegenstände deutliche Eisenrostspuren tragen, deuten darauf hin, daß der Inhalt der Grabkammer der Hallstatt-Periode angehört, daß mithin die Anlage des Grabhügels in der Zeit von 1000—600 vor Christi Geburt erfolgt ist. Die wertvollen Beigaben, sowie die bronzene Leichenurne und die Überreste eines Hermelins, also eines „königlichen“ Tieres, deuten darauf hin, daß die Beigesetzten einen hohen Rang bekleidet haben, das Seddiner Grab barg vermutlich die Gebeine eines germanischen Häuptlings und seiner Gemahlin und einer Verwandten oder einer Liebessklavin. Die Fundgegenstände sind der Sammlung des Märkischen Provinzial-Museums zu Berlin einverleibt worden, der Grabhügel mit der guterhaltenen Kammer ist von der Provinz angekauft worden, um als Kulturdenkmal der Vorzeit erhalten zu bleiben. G. Albrecht.

— — Das Königsgrab bei Seddin. (Vhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. usw., 1901, S. 64—73. Mit Abb.)

Ausführliche Beschreibung der Grabstätte und ihres Inhalts nebst Mitteilungen über Funde von Haus-Urnen in der näheren Nachbarschaft des Hügelgrabes, einem Bericht über die erste und zweite Untersuchung der Grabkammer und Mitteilungen über ein Tumulusfeld südlich vom Dorfe Seddin. G. Albrecht.

Das Königsgrab bei Seddin. (Vhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. usw., 1900, S. 68—71.)

Anlässlich einer Besprechung Friedels der im Königsgrab bei Seddin (Kreis West-Prignitz) gemachten Funde werden ähnliche Hügelgräber erwähnt und Mitteilungen über die früher auf der Seddiner Feldmark untersuchten Grabstätten gemacht. Die Mitteilung enthält auch Literaturangaben über den betreffenden Gegenstand.
G. Albrecht.

Friedel, E., Das Riesen- oder Königsgrab bei Seddin (Kreis West-Prignitz). (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, VIII (1900, Januarh.), S. 339—342.)

Mitteilungen über das Hünengrab bei Seddin, über die Grabfunde und über das Alter der ganzen Anlage.
G. Albrecht.

Hartwig, C., Über die bei Tangermünde gefundenen Tongefäße und Scherben der jüngeren Steinzeit. (27. Jber. des Altmark. V. f. vaterl. Gesch. u. Ind. zu Salzwedel, 1900, Abt. für. Gesch., S. 147 ff.)

Bei Tangermünde befindet sich ein Leichenfeld der jüngeren Steinzeit an der Chaussee nach Grobleben auf dem Grundstück der Eßmannschen Ziegelei und dem benachbarten Acker. Von den zahlreichen Funden sind eine Anzahl bekannt geworden, und Verf. will nun auch von den bisher nicht erwähnten eine zusammenfassende Darstellung geben. Nachdem er bemerkt hat, daß die anderwärts in Gräbern der jüngeren Steinzeit so häufigen „liegenden Hocker“ in Tangermünde nicht völlig fehlen, aber quantitativ sehr zurücktreten, bespricht er unter Hinweis auf beigegebene Abbildungen die Tongefäße nach ihren Formen, den Henkeln und anderen Vorsprüngen, ihre Ornamente und die Ornamentmuster. Kürzer gedenkt er darauf zweier anderer Fundorte neolithischer Gefäße und Scherben bei Tangermünde. Der eine befindet sich an der Chaussee nach Grobleben dicht an Viererbes Hof. Gefunden sind hier nur wenige Stücke, bei denen die Tiefe der Ornamente charakteristisch ist. Ob es sich um zerstörte Gräber oder Wohnstätten handelt, vermag Verf. nicht zu sagen. Auch an der anderen Fundstätte zwischen dem jüdischen Friedhofe vor der Neustadt und dem Ufer des Tanger sind die Verhältnisse nicht klar. Allgemein wird noch bemerkt, daß die Skelettgräber ohne Steinsetzungen, wie sie bei Tangermünde vorkommen, jünger sind als die Hünengräber oder Steinkammergräber, und daß die Tangermünder Gefäße dem „Bernburger Typus“ ähnlich sind, daß die Ähnlichkeit aber doch nur bis zu einem gewissen Grade geht.

Maenß.

Kluge, E., Die vorgeschichtlichen Wohnplätze der Umgegend von Arneburg. (Ebda., 1901, Abt. für. Gesch., S. 105—112.)

Der Aufsatz will dazu anregen, daß die Ausgrabungen nicht nur auf die vorgeschichtlichen Gräberfelder beschränkt, sondern auf die Wohnplätze ausgedehnt werden, weil dadurch die Funde der Gräberfelder ergänzt werden. Man findet fast ausschließlich die Koch- und Heizstätten (Gruden). Spuren von Höhlenbewohnern der ältesten Steinzeit gibt es in der Altmark nicht, aber nicht wenige von Wohnplätzen der jüngeren Steinzeit, und zwar auf dem Trockenen. Die Gruden der letzteren sind ebenso beschaffen, wie die der folgenden vorgeschichtlichen Zeiten. In der Tiefe von 1—3 Fuß liegt ein Pflaster aus kleinen Steinen, später findet man auch Kessel aus gebranntem Ton. Sie sind gefüllt mit Asche, Scherben und Tierknochen, mitten darin liegt ein größerer, oben platter Stein. Die Wohnplätze der jüngeren Steinzeit liegen auf südwärts geneigtem Terrain, die der ältesten La Tènezeit auf künstlichen Erhöhungen in feuchtem Gebiete, die der mittleren und jüngeren La Tènezeit auf nordwärts geneigtem Gelände. Auch wendische Wohnplätze finden sich in der Umgegend von Arneburg, und zwar in unmittelbarer Nähe des hohen Elbufers oder an der nach Süden geneigten Böschung einer Querschucht. Die einzelnen Wohnplätze werden bei jeder Gruppe mit Angaben über den Befund angeführt.

Maenß.

Busse, H., Ein Trinkgefäß aus den Brandgräbern bei Wilhelmsau. — Der Heidenkirchhof im Kreise Ruppin. — Der Ruinenberg am Dretz-See, Kreis Ruppin. (Nachr. über deutsche Altertumskunde, 1901, Jg. 12, H. 1, S. 14—16.)

Aus dem bereits ziemlich ausgebeuteten Gräberfelde zu Wilhelmsau im Kreise Nieder-Barnim gelang es dem Verf. noch 20 neue Brandgräber zu öffnen, die recht schöne Funde aus Bronze, Eisen, Glas und Ton bargen. Interessant ist wegen seiner eigenartigen Form ein 21,75 cm hohes, hellbraunes Tongefäß, das einem Humpen nicht unähnlich sieht. Der hohe, zylindrische, 8 cm hohe Fuß erweitert sich plötzlich zu einer weiten, 22 cm breiten flachen Schale, die konusartig mit etwas nach außen gerichteten Rande nach der oberen Öffnung ausläuft und am oberen Teile einen kleinen Henkel trägt. Ferner erscheint bemerkenswert ein auf den Boden eines Scherben eingeritztes Kreuz. Nach den in den Brandgräbern gemachten Münzfunden dürfte der Fund in das 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sein.

500 Schritt südlich vom Dorfe Teschendorf liegt der „Heidenkirchhof“, ein 7—8 Fuß hoher sandiger Hügel, in dem, wie die Sage geht, ein goldener Sarg vergraben sein soll. Bei den bereits früher vorgenommenen Ausgrabungen wurde u. a. ein Bronzeschwert gefunden. Verf. deckte bei einem neuen Durchstich des Hügels außer einer ziemlichen Menge Scherben und Knochen noch zwei unberührte Steinpackungen auf, die die Überreste zweier größerer Urnen von anscheinend Doppelkonusform neben reich ornamentierten Scherben kleinerer Gefäße und vier kleine dünne Stückchen Bronzedraht enthielten. Die Gegenstände gehören wahrscheinlich der Hallstattzeit an.

400 Schritt nordwestlich vom Dretzsee wurde der sogenannte Ruinenberg als ein slawischer Burgwall vom Verf. erkannt. Beim Graben stieß er auf slawische blaugraue Gefäßscherben und angekohlte, bezw. geschwärzte Hirschhornknochen, die Spuren der Bearbeitung zeigten.

Buschan.

Deecke, W., Über das Gesteinsmaterial der Rügenschon und Neuvorpommerschen prähistorischen Steinwerkzeuge. (7. Jber. d. Geograph. Ges. zu Greifswald, 1900, S. 83.)

Der große Reichtum und der einheitliche Charakter der Steinwerkzeuge des Stralsunder Museums gab dem Verf. Veranlassung, dieselben hinsichtlich der geologischen Herkunft und petrographischen Beschaffenheit des Materials zu untersuchen. Wie bei der Rügenschon Kreide zu erwarten stand, überwiegt bei weitem der Feuerstein. Merkwürdigerweise aber besitzen die alten Feuersteingeräte eine helle Farbe, während der frische Rügenschon Feuerstein dunkel ist. Versuche, die Verf., um dieses Verhalten aufzuklären, anstellte, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß die meisten Feuersteinsachen ihre jetzige Färbung durch die langsame Einwirkung des im Erdboden zirkulierenden Wassers und dessen Salzlösungen, im besonderen die braunen und gelben Varietäten durch Eisensalze erhalten haben; ein Brennen des Steinmaterials durch die vorgeschichtlichen Bearbeiter hat nicht stattgefunden. Aus anderen Gesteinsarten sind relativ weniger Werkzeuge angefertigt worden. Amphibolite, Diorite und Diabase waren vorzugsweise zur Herstellung von Äxten und Meißeln benutzt worden. Amphibolbiotitgneis zu größeren Äxten (Pflugscharen). Granite sind spärlich vertreten; mittalkörnige Varietäten gaben Mahlsteine ab, zu deren Reibsteinen alle Gesteinsarten, mit Ausnahme von Feuerstein, Verwendung gefunden hatten. Als Schleifplatte bei der Herstellung der Feuersteinwerkzeuge diente kambrischer Sandstein, als Schleifmittel wahrscheinlich Dünensand. Sonst kommen noch vereinzelt vor Kieselschiefer, Kalk (Spinnwirtel), Gang Quarze, quarzitishe Sandsteine und Bernstein. Überhaupt ist nur einheimisches Material verwendet worden.

Buschan.

Schumann, H., Stierfigur (Kleinbronze) von Löcknitz in Pommern. (Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 1901, 5. Jg., Nr. 4.)

Auf der Höhe einer Landzunge im Plöwener Seebruch, das steinzeitliche, alteisenzeitliche und wendische Artefakte bereits früher geliefert hat, wurde beim Pflügen eine Bronzefigur (18 g Gewicht, massiv aus einem Stück gegossen), die einen Stier mit langen Hörnern (Rumpflänge 45, Höhe 20, Länge der geschweiften Hörner allein 40 mm) darstellt. Von den verschiedenen bisher bekannt gewordenen ähnlichen Funden bietet noch die meisten Berührungspunkte mit dem vorliegenden Exemplar eine Stierfigur aus dem Grabfeld von Hallstatt, weshalb Verf. den Fund in die frühe Eisenzeit versetzen möchte, zumal auch altitalische Pferdefiguren dieser Periode gewisse Ähnlichkeiten im Körperbau aufweisen.

Buschan.

Krause, E., Eisensachen der Wikinger-Zeit von Mewe, Westpr. (Vhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthrop., Ethnol. u. Urgeschichte, 1901, Bd. 33, S. 350.)

Der erste in Westpreußen gemachte Fund aus der Wikingerzeit, dabei der reichhaltigste und vielleicht der schönste überhaupt. Bemerkenswert sind eine Reihe tauschiarter Gegenstände: zur Tauschierung wurde u. a. Silber und Bronze verwandt. Bezüglich der Technik verdient Erwähnung, daß einige Gegenstände mit reliefiertem Kupferblech überzogen sind, dessen Reliefs durch Pressen oder „Treiben“ erzeugt wurden, eine schon sehr früh mit der Tauschierung zur Ausschmückung von Eisenschmuckstücken vereinte Technik.

Buschan.

Deecke, W., Über ein Vorkommen von bearbeiteten Säugetierresten bei Eendingen (Kreis Franzburg). (Limpricht-Festschrift, Greifswald 1900, S. 33—43.)

Der Fund (besonders von *Cervus euryceros*) gehört möglicherweise der Interglazialzeit an, ist aber doch wohl altalluvial (postglazial).

Fr. Regel.

Stubenrauch, A., Steinkistengräber in Friedrichslust bei Lübgust und Abbau Storkow (Kreis Neustettin). (Monatsbl. der Ges. für Pomm. Gesch. und Altertumskde., 1901, S. 129—133.)

Aus vier Steinkistengräbern stammen mehrere Urnen mit Knochen und Brandresten.
M. Wehrmann.

Stubenrauch, A., Vorgeschichtliche Funde in Gartz (Kreis Pyritz). (Ebda., 1901, S. 145—148.)

Die Funde sind vornehmlich die Ausbeute eines Urnengräberfeldes der späteren Bronzezeit. In den Gräbern, die aus Steinpackungen bestanden, sind zahlreiche Urnen mit Leichenbrandresten gefunden. M. Wehrmann.

— — Bronzedepotfunde von Stolzenburg (Kreis Ückerförde). (Ebda., 1901, S. 161—167.)

Verschiedene Funde aus den Jahren 1884 und 1901 bestehen aus Schmucksachen mannigfacher Art (Ring, Spiralen, Tutuli und anderem mehr), die der älteren Bronzezeit angehören. M. Wehrmann.

Schumann, H., Drei Bronzedepotfunde aus Pommern. (Ebda., 1901, S. 68—70.)

Die Bronzesachen, die bei Moratz (Kreis Kammin), Daber (Kreis Randow), Marienthal (Kreis Ückerförde) gefunden sind, gehören der älteren und jüngeren Bronzezeit an. Es sind Halsringe, Spiralen, Spulen, Celte, Armringe und anderes mehr. M. Wehrmann.

Stubenrauch, A., Der Bronzefund von Leine (Kreis Pyritz). (Ebda., 1901, S. 107—108.)

Mehrere Ringe der mittleren Bronzezeit entstammen einem Skelettgrabe. M. Wehrmann.

— — Vorgeschichtliche Tierfallen im Altertummuseum zu Stettin. (Ebda., 1901, S. 66—67)

Für den Fang von Bibern oder Ottern scheinen die aus Eichenholz hergestellten Kästen bestimmt gewesen zu sein. M. Wehrmann.

— — Der Bronzefund von Klein-Zarnow (Kreis Greifenhagen). (Ebda., 1900, S. 74—76.)

Der Fund besteht aus einer Oberbeinspirale, einer Halsberge, Sichel, Messern und anderem mehr. M. Wehrmann.

Schumann, H., Das Gräberfeld von Glien bei Sinzlow. (Ebda., 1900, S. 177—179.)

Das zerstörte Gräberfeld enthielt Kegelgräber mit Steinkisten und Flachgräber, aus denen zahlreiche Gefäße des Lausitzer Typus in das Stettiner Museum gekommen sind. M. Wehrmann.

Stubenrauch, A., Streckentin, Kreis Greifenberg in Pommern, und seine prähistorischen Fundstellen. (Baltische Studien, N. F., V [1901], S. 17—28.)

In Streckentin sind mehrere Gräber sowohl aus neolithischer wie aus wendischer Zeit aufgedeckt, in denen sich verhältnismäßig wenige Beigaben fanden. Ein Grab ist in der Eisen- und in der wendischen Zeit benutzt. M. Wehrmann.

Schumann, H., Pommersche Depot- und Gräberfunde. Mit 3 Tafeln. (Ebda., 1901, S. 1—14.)

Der Bronzefund von Krussow (Kreis Satzlig) enthält Spiralscheiben, Spiralen, Halsbergen, Armringe, Gürtel, Axt und anderes mehr, die auf ungarischen Import hinweisen und der zweiten Periode der älteren Bronzezeit angehören. Aus derselben stammt auch der Fund von Rosow (Kreis Randow) mit hörnchenförmigen Bronzetutuli, Sichel, Spiralen, Meißeln, einem Hammer und anderem mehr. Die Sachen entstammen einem Händler- oder Gießfunde. In weit spätere Zeit gehört der Bronzefund von Hohenselchow (Kreis Randow) mit Eisen- und Bronzesachen der La Tènezeit. M. Wehrmann.

— — Der Bronzedepotfund von Vietkow (Kreis Stolp) und die Beziehungen Pommerns zur Westschweiz während der Bronzezeit. (Ebda., N. F., IV [1900], S. 137—152. Mit 2 Tafeln.)

Die in einer großen Tonurne bei Vietkow (Kreis Stolp) aufgefundenen Bronzesachen: Ambosse, Meißel, Arm- und Halsringe, Messer, Celte, Lanzen spitzen und anderes mehr, gehören zu einem Händler- oder Werkstättenfunde und bildeten einst die Habe eines Bronzearbeiters, der zu gleicher Zeit fremde Muster ins Land brachte, neue durch Guß herstellte und zerbrochene reparierte. Sie weisen hin auf einen in der jüngeren Bronzezeit betriebenen Verkehr zwischen dem Südwesten Deutschlands und dem Norden. Der Fund gehört der ersten Periode der jüngeren Bronzezeit an. M. Wehrmann.

Walter, E., Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1899. Desgleichen im Jahre 1900. (Ebda., N. F., IV [1900], S. 161—164 und N. F., V [1901], S. 245—250.)

Systematische Zusammenfassungen der vorgeschichtlichen Funde und Untersuchungen in den angegebenen Jahren. M. Wehrmann.

Legonski, J., Über neugefundene vorgeschichtliche Grabstätten in den Kreisen Wongrowitz und Znin. Posen 1901. (Hist. Monatsbl., Jg. II, Heft 12.)

Der Verfasser berichtet zunächst über eine Ausgrabung auf dem Gute Nowen bei Wongrowitz. Der Ausgrabungsplatz liegt auf einem Hügel, der sich nur mäßig aus dem Terrain erhob und von Torfwiesen umgeben ist. Die Urnen lagen dicht unter der Oberfläche und waren durch den Pflug ziemlich zerstört. Acht Gräber wurden aufgedeckt, Ausbeute an Bronze war nicht groß. Gefunden wurden eine große Nadel und eine Messerspitze, das mittlere Stück eines anderen scharfen Werkzeuges, vielleicht einer Sichel, und die Spitze eines solchen Werkzeuges. Von einem Funde in Kaisersaue hat Verfasser einen Topf gesehen, in dem Münzen aus dem siebzehnten Jahrhundert enthalten waren. Der Topf gehört der vorgeschichtlichen Zeit an.

Im Kreise Znin bei Kaczkowo wurde ein Kistengrab aufgedeckt, in dem fünf Tongefäße waren. Bronze fand sich nicht. Eine Urne trägt auf dem Halse die Abbildung eines Vogelkopfes, vielleicht eines Hahns oder einer Eule. Der nur wenig gekrümmte Schnabel ist 22 mm lang und unten 15 mm breit, sein Ende ist rund. Zu beiden Seiten des Schnabels sind zwei runde, hervortretende Augen.

Die Funde sind alle der Sammlung des Gymnasiums in Wongrowitz einverleibt.

Kupke.

Koehler, K., Album der im Museum der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften aufbewahrten prähistorischen Denkmäler des Großherzogtums Posen. H. 2. Posen 1900. Gr. Fol. 47 S. 21 Tafeln.

In der Absicht, ein Bild von systematisch und in größerer Zahl an einem Orte gehobenen Fundstücken zu geben und dadurch einen Überblick über das aus einer Grabstätte stammende Ganze zu ermöglichen, stellt der Verfasser alle im Museum befindlichen Gegenstände aus Nadzinjewo dar. Dann werden in den wichtigsten Exemplaren die Fundsachen aus Dobieszewko, aus Menieczki und Palczyn veröffentlicht. Auf 21 Tafeln sind 634 Abbildungen, denen ein erklärender Text vorangeht.

Kupke.

27. Amtlicher Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen des westpreuß. Provinzialmuseums für das Jahr 1900. Danzig 1901.

Verzeichnet den Zuwachs an vorgeschichtlichen Altertümern.

Fr. Regel.

Kemke, H., Die Bedeutung der ostbaltischen Altertümer für die Vorgeschichte der Provinz Ostpreußen. (Centralbl. f. Anthrop., Ethn. und Urg., 1900, Jg. 5, H. 5, S. 257—262.)

Wie Ostpreußen, geographisch betrachtet, genau die Mitte der baltischen Küste einnimmt, das Westbaltikum vom Ostbaltikum scheidet, so trifft dies auch in archäologischer Hinsicht zu. Es kommen hier nämlich in den verschiedenen Perioden der Vorgeschichte zahlreiche Formen vor, die teils nach dem Westen (oder Süden), teils nach dem Osten (oder Norden) hinweisen und dort zu Hause sind. Dieser Umstand ist besonders in chronologischer Beziehung von Wichtigkeit, da die ostpreussischen Altertümer auf diese Weise von mehreren Richtungen her ihre Datierung empfangen. Im besonderen Grade macht sich dies in den späteren Perioden der Vorgeschichte, etwa vom sechsten Jahrhundert nach Christo an, bemerkbar. Erst neuere Gräberfunde haben zum besseren Verständnis der Dinge beigetragen. Neben spezifisch preussischen Formen (zum Beispiel Armbrustfibeln) sind nämlich, zum Teil in denselben Gräbern, zahlreiche germanische Formen (Spangfibeln, Riemenzungen, Schnallen usw.) aufgetaucht, die im süd- und westgermanischen Gebiet mit Münzen des neunten Jahrhunderts zusammen gefunden wurden. Für die Altertümer der folgenden Zeit, vom achten Jahrhundert bis zum Ende der Vorgeschichte, versucht Verfasser nun in geschickter Weise Ordnung zu schaffen. An der Hand der neueren ostbaltischen Publikationen, im besonderen des Kataloges der Ausstellung zum zehnten archäologischen Kongresse in Riga, herausgegeben von R. Hausmann und A. Buchholtz (1896), sowie des großartig angelegten Bilderatlas von A. Hackman und H. J. Heikel über Altertümer aus Finnland (Helsingfors 1900), erbringt er den Nachweis, daß Formen, die in Finnland und Skandinavien mit Münzen des achten bis dreizehnten Jahrhunderts vorkommen, auch in Ostpreußen gefunden werden, vor allem sogenannte Hufeisenfibeln, bronzebeschlagene Messerscheiden, Kreuznadeln, Dreiecksnadeln, spiralige

Fingerringe mit breitem Mittelschild, kammartige Anhängsel und anderes mehr, Altsachen, die sich alle genau datieren lassen. Die beiden genannten Werke bieten indessen nicht nur bezüglich der Chronologie, sondern auch in ethnographischer Hinsicht mancherlei Anhaltspunkte. Vom achten bis dreizehnten Jahrhundert (wie auch noch heute) saßen in den russischen Ostseeprovinzen außer Angehörigen slawischer Abstammung (Letten) noch solche finnischer Herkunft, nämlich Liven und Esten. Was speziell finnisch unter den Altertümern ist, läßt sich durch Vergleich mit den in Finnland selbst gemachten Funden feststellen. Zahlreiche den finnischen Stämmen eigentümliche Formen sind nun auch in Ostpreußen gefunden worden. Verfasser vermutet nun, daß finnische Stämme einst bis nach Ostpreußen vorgedrungen seien. Er glaubt den Beweis für solche Invasion in sprachlichen Überresten zu finden; so kommt in bestimmten Teilen der Provinz ein seiner Herkunft nach vollständig unbekannter Ausdruck für Heide, ausgerodete Waldfläche — auch als Ortsname, wie Popalwen, Palwlaiken — vor, die „palw“. In Kurland und Livland kennt man dieses Wort nicht, auch nicht in deutschen Dialekten, wohl aber gibt es ein anklingendes Wort mit der gleichen Bedeutung im Estnischen, nämlich „palu“, und im Finnischen, „palo“. Weitere sprachliche Untersuchungen, die von anderer Seite in Aussicht gestellt sind, werden vielleicht in dieser Sache Aufklärung schaffen. Buschan.

Hollack, E., und Bezenberger, A., Das Gräberfeld bei Kellaren (Kreis Allenstein). Mit 18 Abbildungen im Text. (S.-Ber. der „Prussia“, 21. H., 1896—1900, S. 160—195.)

Die Verfasser handeln über die Funde, die gelegentlich der Aufdeckung der Gräberfelder bei Kellaren gemacht worden sind. Zweck.

Berichte über die Generalversammlungen und Sitzungen der „Prussia“ vom 20. November 1896 bis 22. Dezember 1899. (Ebda., 21. H., S. 258—432.)

Die Berichte enthalten Nachrichten über Ausgrabungen, Untersuchungen von Grabstellen, Scherbenplätzen, Wallburgen, Moorbrücken usw., Ausführungen historischen und archäologischen Inhalts und dergleichen mehr. — Von besonderem Interesse ist die Beschreibung der Moorbrücke bei Duneyken im Kreise Oletzko (S. 262, 263), der Versuch Andersons, zu beweisen, daß Adalbert am Drausensee erschlagen sei (S. 264), die Ausführungen von Jentzsch über die im Ostpreussischen Provinzialmuseum aufbewahrten Gewichte der jüngsten heidnischen Zeit Preußens (S. 278 ff.), die Untersuchungen Hollacks auf der Kurischen Nehrung (S. 307 ff.), der Vortrag Andersons über die Vertreibung und Einwanderung der Salzburger (S. 317 ff.) und die Bestimmung eines bei Lankuppen (Kreis Memel) aufgefundenen dolichocephalen Schädels durch Stieda und Zander (S. 325 f.). Zweck.

Heydeck, J., Fundberichte. Mit Abbildungen auf 8 Tafeln. (Ebda., 21. H., 1896—1900, S. 52—77.)

Der Verfasser berichtet über ein Gräberfeld aus der La Tèneperiode bei Taubendorf (Kreis Neidenburg). Diese Entdeckung ist von Wichtigkeit, weil östlich von Westpreußen zum erstenmal ein Gräberfeld entdeckt wurde, das in einzelnen Gräbern ein vollständiges Inventar von La Tène Funden enthält. — La Tène ist der älteste Abschnitt der voll entwickelten Eisenzeit und zeichnet sich durch vollendet schön geformte Eisenarbeit aus. „Woher diese Technik gekommen und wo sie später in nachchristlicher Zeit geblieben ist, bleibt ein Rätsel . . .“

Dann folgen Ausführungen über eine Kultur- und Gräberstelle in Försterei Klein-Fließ (Kreis Labiau). Hier wurden Scherben aus Terra sigillata entdeckt, die zwar in zahlloser Menge im Süden Europas und in allen römischen Provinzen vorkommen, in Ostpreußen aber noch nicht gefunden waren. (Vergleiche indessen Brinkmann, Funde von Terra sigillata in Ostpreußen.) Die Ausgrabungen förderten zwar keine Scherben von Terra sigillata mehr zutage, aber unter anderem eine Pferdebestattung, die ein Zaumzeug in reicher Bronzeausstattung zeigte.

Des weiteren hören wir von den Wikingergräbern der Kaup bei Wiskianten (Kreis Fischhausen). Aus der großen Zahl der Wikingergräber in der Kaup, die der Verfasser in das achte Jahrhundert setzt (wahrscheinlich gehören sie dem neunten und zehnten, zum Teil dem elften Jahrhundert an), schließt er, daß in dieser Zeit im Samlande größere Ansiedlungen von Skandinavien existiert haben. Die Funde bestehen in herrlichen Waffen und in kunstvollen Schmuckgegenständen. Sie zeigen, daß die alten Preußen kein so elendes, mit Keulen bewaffnetes Heidenvolk waren, wie sie meistens von den Chronisten geschildert werden.

Endlich erzählt der Verfasser von einem bei Frauenburg (Kreis Braunsberg) gefundenen Wikingerschiff mit einer Kiellänge von 15,30 Meter, einer Breite von 2,80 Meter und einer Höhe von 1,80 Meter. Es zeigen sich nur ungenügende Versuche zur Segeleinrichtung, dabei sind sämtliche Teile des Bootes allein mit der Axt bearbeitet. Zweck.

Bezenberger, A., Fundberichte. Mit 6 Tafeln (Situationspläne und Abbildungen) und 52 Abbildungen im Text. (Ebda., 21. H., S. 81—159.)

Der Verfasser berichtet über aufgedeckte Hügelgräber bei Schlaszen im Kreise Memel (ältere Bronzezeit), bei Eglischken (Kreis Memel), bei Hammersdorf (Kreis Heiligenbeil), bei Gr.-Hanswalde (Kreis Mohrungen), bei Loppöhhnen (Kreis Fischhausen), bei Polennen (Kreis Fischhausen), wo mehrere Hügelgräber geöffnet wurden, bei Kallen (Kreis Fischhausen) und bei Sorrehaen (Kreis Mohrungen), die alle, ebenso wie vier weitere Hügelgräber bei Gr.-Staegen (Kreis Pr.-Eylau), der jüngeren Bronzezeit angehören. Daran schließen sich Ausführungen über Funde aus der Eisenzeit, und zwar über die Gräberfelder von Barsduhnen (Kreis Heydekrug), von Margen (Kreis Fischhausen), von Plauen (Kreis Wehlau), von Jäcknitz bei Zinten, von Corpeiten (Kreis Fischhausen), von Baiten (Kreis Memel), von Greyspönen (Kreis Tilsit) und von Ringels (Kreis Fischhausen). Ferner verbreitet er sich über die Aschenplätze bei Linkau (Kreis Fischhausen), über ein vom Verfasser aufgedecktes Grab aus spätheidnischer Zeit bei Kaup (vgl. Heydeck, Fundberichte) und über die Funde, die er am Schloßberg bei Pilzen (Kreis Pr.-Eylau) gemacht hat. Zweck.

Kemke, H., Das Gräberfeld von Bartlickshof (Kreis Lötzen.) Mit 2 Taf. u. 1 Plan. (Schr. d. Phys.-Ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr., XLI. Jg., 1900.)

— — Fundverzeichnis zu Tafel 7—15 der 1. (ostpreuß.) Sektion des Photograph. Albums der Berliner Anthropol. Ausstellung v. J. 1880. (Ebda., XLII. Jg.)

— — Ostpreußische Altertümer, zusammengest. von Dr. O. Tischler (†). Mit 30 Steindrucktaf. Königsberg 1902, W. Koch. 20 *M.*

VII. Germanische Frühgeschichte bis zu den Karolingern.

I. Römisch-germanische Periode.

Erckert, R. v., Wanderungen und Siedelungen der germanischen Stämme in Mitteleuropa, von der ältesten Zeit bis auf Karl den Großen, auf 12 Kartenblättern dargestellt. Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn. 12 *M.* [Vgl. G. L.-B. 1901, Nr. 347. von A. Kirchhoff, und Deutsche Erde 1901, S. 107, von H. Witte.]

Der Schwerpunkt dieser in vieler Hinsicht für die Ethnographie der germanischen Stämme wichtigen Arbeit liegt in den zwölf Karten, denen ein erläuternder Text aufgedruckt ist. Ihnen geht voran ein warm geschriebener, empfehlender Hinweis von Johannes Ranke und ein Vorwort des inzwischen verstorbenen, besonders auf dem Gebiete der Ethnographie des Russischen Reiches sehr verdienten Verfassers. Die Kritik hat mit Recht betont, daß auf diesen Karten manches bestimmt umgrenzt niedergelegt werden muß, worüber wir keine ausreichenden Anhaltspunkte haben, und daß manches verfehlt sei. Bei den großen Schwierigkeiten, die der Verfasser zu überwinden hatte, soll man über den Ausstellungen aber auch das Verdienstliche eines solchen Versuches nicht vergessen, an welchen die weiteren Forschungen anknüpfen werden.

Vorausgeschickt ist eine Karte der zweiten und dritten Eiszeit in Mitteleuropa gewissermaßen als geographische Grundlage der ethnischen Eintragungen, die mit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert einsetzen: Indogermanische Völker in Europa (II). Die folgende Karte gibt die ungefähre Ausbreitung der Germanen und Kelten in Mitteleuropa, die beiden folgenden die Sitze der Germanen um das Jahr 80 vor und 150 nach Chr. Hieran schließt sich die Ptolemäische Karte von Großgermanien, Tafel VII bringt auf vier Karten Wander- und Kriegszüge germanischer Völker, die vier folgenden Blätter geben die Wohnsitze der Germanen und ihrer Nachbarvölker nach den Jahren 300, 400, 500 und 600 n. Chr., den Beschluß bildet die Verteilung am Ende der Regierung Karls des Großen. Fr. Regel.

Much, R., Deutsche Stammeskunde. (Sammlung Göschen, Nr. 126.) Kl. 8°. 145 S. Mit 2 K. u. 2 Taf. Leipzig 1900, G. J. Göschensche Verlagsbh. 80 *M.*

Behandelt 1. die Frage der Indogermanen, auf Grund des heutigen Standes der Forschung, unter Zuziehung von Anthropologie und Urgeschichte, 2. die Germanen als Gesamtvolk, 3. die einzelnen germanischen Stämme, 4. die Entstehung des deutschen Volkes. Fr. Regel.

Dieterich, J. R., Die Wanderungen der Westgermanen in der Urzeit. Ein Vortrag. (M. d. Oberhess. Geschichtsv., N. F., Bd. 7, Gießen 1898, S. 41—55.)

D. bespricht die Theorien Meitzens und Kosinnas über die Wanderungen der Germanen und stellt unter Heranziehung der Ortsnamenforschung „mit einer an die Gewißheit streifenden Wahrscheinlichkeit“ fest, daß um 300 v. Chr. die Linie Weser-Leine-Thüringerwald-Erzgebirge-Sudeten die Grenze zwischen Kelten und Germanen gebildet hat. Mit Meitzen nimmt er an, daß Hessen und das Mainland früher als Rheinland-Westfalen von den Germanen (hier den Sueben und Katten) besetzt wurden, und ermittelt hierfür als annäherndes Datum das Jahr 275 v. Chr. Durch dieses Eindringen der beiden genannten Stämme in keltisches Land wird das Gebiet der rheinisch-westfälischen Kelten eingeengt und deren Selbstwerden erzwungen. Dies geschieht in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts; aber schon im Anfang des nächsten Jahrhunderts werden die Kelten von den isträonischen Westgermanen über den Rhein nach Gallien gedrängt. So bildet um 150 v. Chr. der Rhein die germanische Westgrenze, die noch fünfzig Jahre vorher durch die Linie Weser-Teutoburgerwald-Rothaargebirge-Westerwald-Rhein bezeichnet wurde, eine Linie, die mit der von Meitzen bestimmten Westgrenze urgermanischer Siedlungsformen ziemlich zusammenfällt. Etwa 70 v. Chr. dringen Teile der Main-Sueben über den Rhein. Weiteres Vordringen verhindert Cäsar. Ebel.

Meitzen, A., Die verschiedene Weise des Übergangs vom Nomadenleben zur festen Siedelung bei Kelten, Germanen und Slawen. Mit 3 Tafeln. (Verh. des 7. Internat. Geographen-Kongr. zu Berlin [1899], II, S. 483—497. Berlin 1901, W. H. Kuhl [D. E. I, S. 85—86].)

Müllenhoff, K., Deutsche Altertumskunde [hrsg. v. M. Roediger], Bd. IV, 2. Hälfte: Die Germania des Tacitus erläutert. Berlin 1900, Weidmannsche Buchhandlung. 10 M.
Verbreitet sich über alle von Tacitus erwähnten germanischen Stämme. Ebel.

Kobilinski, G. v., Die Germania des Tacitus für den Schulgebrauch erklärt. 28 und 100 S. und 1 Karte (Text und Anmerkungen). Berlin 1901, Weidmannsche Buchhandlung. 1,80 M.

Schulbearbeitung von Müllenhoffs Kommentar zur Germania. Fr. Regel.

Beck, M., Kunst und Handwerk im alten Germanenlande. (Wiss. Beil. der Leipziger Ztg., 1900, Nr. 117.)

Schneiderei, Töpferei, Waffen- und Goldschmiedekunst, Malerei u. a. m., insbesondere auch unter römischem Einflusse. Deutsch.

Michaelis, A., Römisch-germanische Forschung. (Münch. Allg. Ztg., Beil., 1900, Nr. 11.)

Höfer, P., Der römische Handel mit Nordeuropa. (Globus, Bd. 80, 1901, S. 265—269. Mit Abbildungen.)

Cramer, F., Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer u. römischer Zeit. Düsseldorf 1901, Ed. Lintz. 3 M. (Globus, Bd. 79, S. 113; D. E. 1901 [Geogr. Anz., S. 94].)

Diese vortreffliche Schrift zieht auch die späteren Namen mit in die Untersuchung. Fr. Regel.

O. H., Die Spuren germanischer Wanderungen in unseren Ortsnamen. (Ztg. f. Lit., Kunst u. Wissenschaft, Beil. d. Hamburg. Korrespondenten, 1901, Nr. 11 [D. Erde 1901, G. A., S. 110].)

Marina, G., Romanentum und Germanenwelt in ihren ersten Beziehungen miteinander. (Autorisierte [Globus, Bd. 79, S. 46] deutsche Ausgabe nach der 4. Auflage aus d. Ital. von E. Müller-Köder. 8°. IV u. 323 S. Jena 1900, H. Costenoble. 8 M.)

Nützliches Kompendium über das alte Germanien und seine Beziehungen zum Romanentum. Fr. Regel.

Dechelette, J., L'archéologie celtique en Europe. (Revue de Synthèse Historique 1901, Nr. 7, 30 S. [Ref. in Buschans Internat. Centralbl. f. Anthr., 1902, Nr. 170.]

Knappe Übersicht über den Stand der keltischen Frage seit etwa 1890, zugleich ein guter Überblick der Hallstatt- und La Tènekultur in den keltischen Gebieten. Fr. Regel.

Hedinger, A., Die Kelten. [Ref. im Arch. f. Anthr., Bd. XXVII, 1901, S. 169 ff.]

a) **Mehlis, G.**, Die Ligurerfrage. Jena 1900 u. 1901.

b) — — Die Ligurerfrage. 2. Abteilung. — [Ref. im Arch. f. Anthr., Bd. XXVI [1900], S. 1043 f.]

Versucht nachzuweisen, daß die Ligurer in vorhistorischer (neolithischer) Zeit weiter nach Norden reichten als in historischer und sich von der Burgundischen Pforte aus weit in das Ober- und Mittelrheingebiet hinein ausdehnten.
Fr. Regel.

Bodewig, R., Ein Trevererdorf im Koblenzer Stadtwalde. (Westdeutsche Z. XIX, S. 1—67. Mit Plänen u. Textabb. Trier 1900, J. Lintz.) — [Ref. D. E. 1900, S. 56.]

Wolfram, G., Die Entwicklung der Nationalitäten und der nationalen Grenzen in Lothringen. (S.-A. a. d. Korrespondenzblatt d. D. Anthr. Ges., 1901, Nr. 9.) — [Ref. D. E. 1902, S. 56.]

Schiber, A., Germanische Siedlungen in Lothringen und in England. Mit einer Karte. (Jb. d. Ges. für Lothr. Gesch. u. Altertumsk., 1900, S. 148—187.) — [Ref. D. E. 1901, S. 94.]

Schiber, der sich bereits durch seine Arbeiten über fränkische und alemannische Siedlungen in Gallien einen geachteten Namen erworben hat, bringt hier ein neues überraschendes Resultat seiner Forschungen. Er zeigt, daß eine große Zahl der lothringischen Ortsnamen auf -ingen, namentlich ein sehr großer Teil der Ortsnamen dieses Typus im Kreise Diedenhofen, ja die Gesamtheit derselben im Kannertale sich in genau derselben oder doch in ganz ähnlicher Form in England wiederfindet. Als Beleg führt er vierundneunzig solche gleichlautende Ortschaften an. Daß hier der Zufall sein Spiel getrieben haben soll, ist ausgeschlossen. Weshalb begegnen sonst nicht ebenso gleichlautende Ortschaften auf -heim (englisch ham)? Und weshalb sind nicht die Orte auf -ingen aus Württemberg oder Baden in gleicher Art in England vertreten?

Schiber hat früher gezeigt — und dieser Nachweis hat wohl jetzt überall in nicht vorgegenommenen Gelehrtenkreisen Zustimmung gefunden —, daß die Orte auf -ingen Sippen-siedelungen waren. Man wird deshalb bei der Gleichheit der Namen auf die Gleichheit des siedelnden Stammes hier und dort schließen müssen. Eine ausreichende Erklärung dafür hat Schiber freilich noch nicht gebracht. Ob die dem alemannischen Volksstamm zugehörigen lothringischen Siedler vor ihrer Niederlassung in Lothringen in Volksgemeinschaft mit den englischen Siedlern standen, wird man für möglich halten, aber schwerlich beweisen können.

Wichtig ist auch Schibers Erklärung der vielumstrittenen Stelle des Tacitus: *Agri pro numero cultorum ab universis invicem occupantur, quos mox inter se secundum dignationem partiuntur*. Schiber amendiert *vicis* für *in vicem* (andere Lesung *vices*) und übersetzt: Die Ländereien werden von den gesamten Dorfgemeinschaften im Verhältnis zur Anzahl der Hufen in Besitz genommen; diese (die Dorfgemeinschaften) verteilen ihre Anteile alsbald unter sich nach Maßgabe der Würdigkeit.
Wolfram.

Rieger, G., Die römischen Altertümer der badischen Baar. (Schr. d. V. f. Gesch. und Naturg. der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen, H. 10 [1900], S. 103—143.)

Über fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem Fickler im ersten und zweiten Bande der Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden zusammenhängend über die römischen Altertümer der Baar berichtet hat. Seitdem ist mancher neue Fund gemacht worden, und namentlich haben in allerjüngster Zeit Entdeckungen, zu denen der Bahnbau Donaueschingen-Neustadt bei Hüfingen Anlaß gab, unsere Kenntnisse wesentlich bereichert. Daher ist die neue zusammenfassende Darstellung der römischen Kultur der Baar, wie sie Rieger gibt, sehr gerechtfertigt und um so mehr zu begrüßen, als die gesamte römisch-germanische Forschung durch die Tätigkeit der Reichs-Limeskommission die erheblichsten Fortschritte gemacht hat. Der sorgfältigen Arbeit ist eine Tafel mit Abbildungen von Fundgegenständen, sowie ein Situationsplan der römischen Ansiedlung bei Hüfingen beigegeben.
Tumbült.

Apell, F. v., Die Geländegestaltung und die Bodenbeschaffenheit im Bereiche des römischen Argenteratum. (Jb. für Gesch., Sprache und Liter. Elsaß-Lothringens. Bd. XVI [1900], S. 8—35.)

Der Verfasser bezieht sich auf seine Arbeit über das römische Argenteratum (1884), in der er nachgewiesen hat, daß ein flaches Ende der von Nordwesten her gegen Straßburg ziehenden Lößterrasse sich bis in die Nordostecke des alten Straßburg bei der heutigen Stephanskirche

hingezogen habe, und daß hier die Römer ihr Kastell gebaut hätten, zu dem von Nordwesten her auf dem Rücken der genannten Bodenanschwellung die Straße von Zabern führte. Er behauptet ferner, daß die Breusch ursprünglich oberhalb Straßburgs etwa bei dem heutigen Schlachthaus in die Ill geflossen, und daß sämtliche übrigen Wasserläufe in und um Straßburg künstlich seien. Ob der Lehmboden unter dem von ihm angenommenen Hügelrücken diluvialer oder alluvialer Natur, ob es Löß oder Breusch-, Ill- oder Rheinalluvium sei, läßt er bis auf weitere Untersuchungen dahingestellt. Jedenfalls bestehe der Untergrund Alt-Straßburgs nur in seiner oberen bis zwei Meter mächtigen Schicht aus Schutt; nicht aber stehe Straßburg auf einer Kulturschicht von sieben Meter Mächtigkeit, wie man bisher annahm. Sehr zweifelhaft ist die auf Grund einer ganz unbestimmten Äußerung des Zosimos ausgesprochene Annahme, daß der Rhein noch im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt im heutigen Illbett bei Straßburg geflossen sei.
E. von Borries.

Knitterscheid, E., Aus dem alten Diedenhofen. (Jb. d. Ges. f. Lothr. Gesch. u. Altertumsk., 1900, S. 188—236.)

Die ältere Geschichte von Diedenhofen hatte bisher noch keine wissenschaftliche Behandlung gefunden; denn der in französischer Sprache ausgeführte Versuch Teissiers vom Jahre 1828 hat heute kaum noch einen Wert. Um so dankenswerter ist Knitterscheids Arbeit, die außerordentlich vorsichtig gehalten um so sicherere Resultate ergibt. In römischer Zeit hat an der Stelle der heutigen Stadt höchstens eine ganz unbedeutende Niederlassung gelegen, wahrscheinlich handelte es sich nur um eine Fähre oder eine Furt, die hier den Flußübergang nach dem alten Judicium (Jeutz) vermittelte.

Sodann wird die Bedeutung des Ortes in karolingischer Zeit geschildert. Vor allem untersucht K., ob noch Reste der alten karolingischen Pfalz vorhanden sind, und ob der sogenannte Flohurm (im Vierzehneck gebaut) auf dem Fundamente der berühmten Pfalzkapelle Karls des Großen errichtet ist. Das Resultat ist negativ. Der Flohurm (abgeleitet von fluoh = Stein, Fels) ist als Wehrturm, als ultimum refugium für das feste Schloß der Grafen von Luxemburg im 11. oder 12. Jahrhundert errichtet worden.
Wolfram.

Wolfram, G., Bericht über die Aufdeckung der römischen Mauer zwischen Höllenturm und Römertor. (Ebda., 1901, S. 348 ff.)

Nachdem der Unterzeichnete im Jahrgang 1897 des Jahrbuchs auf Grund von mittelalterlichen Urkunden den Umfang des römischen Metz in einer von der bisherigen Annahme wesentlich abweichenden Richtung festgestellt hatte, mußte sich bei der durch die Stadterweiterung bedingten Niederlegung der Wälle die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der neuen Schlüsse ergeben. Es stellte sich heraus, daß für die Südfront (nur diese ist bis jetzt niedergelegt) der römische Mauerzug absolut richtig vermutet war. Ebenso war die Annahme richtig, daß die Mauer auf der Höhe und nicht an der Mosel entlang gegangen sein muß. In der Struktur stimmt die Mauer mit der von Neumagen, Bitburg, Arlon usw. überein.
Wolfram.

Keune, J. B., Die Zustände im Metzger Gebiete unter römischer Herrschaft. Vortrag. (XXII. Jahresber. d. V. f. Erdk. zu Metz, 1899—1900, S. 105—126.)

Der Vortrag Keunes ist im wesentlichen ein Auszug aus seinen im Jahrbuche der Gesellschaft für Lothr. Geschichte und Altertumskunde Jahrg. 1897 und 1898 veröffentlichten ausführlichen Arbeiten. Der Verf. zeichnet zunächst den Umfang der civitas Mediomatricorum, schildert Reiseverkehr und Handel der gallo-römischen Stadt, ihre Verwaltung, ihre Bauanlagen und vor allem ihren Götterkult. Beiläufig zeigt er auch, daß die Stadt eine Garnison nicht gehabt habe. Das Wesentlichste ist der Nachweis, daß die Römer eine hohe gallische Kultur vorgefunden und dieser nur einen römischen Firmis übergelegt haben. Wir haben es also hierzulande mit einer gallo-römischen Mischkultur zu tun.
Wolfram.

Forrer, R., Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande. (Jb. d. Ges. f. Lothr. Gesch. u. Altertumsk., Erster Teil, 1901, S. 1—35.)

Auf diese Arbeit muß auch hier verwiesen werden, da Forrer die geographische Verbreitung der keltischen Münzen berührt. Forrer zeigt, daß der Urtypus dieser Münzen der Goldstater König Philipps von Mazedonien war, der von Massilia aus im Keltenlande Eingang fand. Je weiter die keltische Münzstätte nach Zeit und Ort von den Originalschöpfungen entfernt ist, desto mehr verschlechtert sich das Münzbild und wird schließlich so zur Unkenntlichkeit verzerrt, daß man den Kopf Philipps vielfach für die Darstellung eines Wildschweines angesehen hat. Die Darstellung ist durch außerordentlich viele Abbildungen illustriert.
Wolfram.

Gradmann, R., Der Dinkel und die Alemannen. Eine geographische Untersuchung. (Württemb. Jb. f. Stat. u. Ldkde., Jg. 1901, S. 103—158. Mit 1 Karte.)

Lachenmaier, Das Waldhauser Schloß. (Bl. d. Schwäb. Alb., 1900, S. 220—223.)
Ein Bericht über eine erfolgreiche Ausgrabung eines im Oberamt Nürtingen gelegenen römischen Hofes. Nägele.

Blinder, J., Bitz. (Ebda., 1901, S. 393.)

Der erste Teil einer durch eigenartige Forschung ausgezeichneten Ortsbeschreibung; Bitz ist eine frühgeschichtliche, auch aus der römischen Zeit bezeugte Verhüttungstätte. Nägele.

Hammer, E., Der römische Grenzwall und der Hohenstaufen. (Ebda., 1901, S. 531f.)

Der Staufen ist nicht der Richtpunkt für den Limes, um so größer die Leistung der römischen Vermesser. Nägele.

Mettler, A., Bericht über eine auf dem Burgfeld bei Köngen im Auftrag des K. Landeskonservatoriums veranstaltete Untersuchung römischer Gebäudereste. (Ebda. VIII. Jg. [1900], S. 70—73.)

Verfasser berichtet über römische Funde bei Köngen, dem alten Grinario. Es lag hier eine alte, dem Jupiter geweihte Kultstätte, die von einer Umfassungsmauer umgeben war. Außerdem wurden noch 3 Gebäude aufgedeckt. E. Schütze.

Kapff, E., Der römische Begräbnisplatz bei Cannstatt. (Ebda., VIII. Jg. [1900], S. 74—75; 1901.)

Verfasser berichtet über die Funde auf dem ehemaligen römischen Begräbnisplatz auf dem „Altenburger Feld“ bei Cannstatt. E. Schütze.

Nestle, W., Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg (und Hohenzollern). VII. Nachtrag. (Ebda. [1899], S. 42—43.) VIII. Nachtrag. (Ebda. [1900], S. 77—78.) Aufzählung von Münzfunden in Württemberg und Hohenzollern. E. Schütze.

Fraas, E., Römische Statuetten von Wisent und Ur. (Fundber. aus Schwaben, VII. 1899, S. 37—40; Stuttgart 1900.) — [Ref.: Aus dem Schwarzwald, 1900, S. 84 (D). — Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., XXX, S. 55; 1900.]

An der Station Nürtingen wurden bei Grabarbeiten 9 m tief im Löß 2 römische Statuetten von Stieren gefunden. Ein ähnliches Fundstück lag bereits schon vor von Oberensingen bei Nürtingen.

Die Statuetten stammen aus römischer Zeit; das Material, aus dem sie hergestellt wurden, ist oberster Keupersandstein (Stubensandstein), der in jener Gegend ansteht. Ihr tiefes Lager in dem diluvialen Löß erklärt sich dadurch, daß die Stücke infolge ihrer eigenen Schwere ganz allmählich in das nachgiebige erdige Material einsanken.

Es handelt sich hier nicht um Apisstiere, sondern um die Darstellung von Flußgottheiten. Bemerkenswert ist die ganz charakteristische Darstellung von zwei damals hier wild lebenden, jetzt aber ganz verdrängten Tierformen, dem Wisent (*Bison priscus*) und dem Auerochsen oder Ur (*Bos primigenius*). E. Schütze.

Arnold, H., Das römische Heer im bayrischen Rätien. (Beitr. z. Anthr. u. Urg. von Bayern, XIV [1901], S. 43—100.)

Popp, K., Das Römerkastell in Eining. (Ebda., S. 101—112.)

Wollenweber, Das „Steinhaus“ und die römischen Gebäudereste bei Berolzheim und Wettelsheim. (Ebda., Bd. XIII, Heft 4 [1900], S. 151—162. Mit 4 Tafeln.)

a) **Gundermann, G.**, Ausgrabungsbericht (des Oberhessischen Geschichtsvereins 1898). (M. d. Oberhess. G.-V., N. F., Bd. 8, Gießen 1899, S. 207—224. Mit 4 Tafeln.)

b) **Fundbericht** (des Oberhess. Geschichtsvereins) für die Jahre 1899 bis 1901. mit 20 Tafeln. Ergänzung z. d. M. d. Oberhess. G.-V., Bd. 10. 8^o. 122 S. Gießen 1902. J. Ricker. 3 *fl.*¹⁾

Inhalt: 1. Die Funde in der Gemarkung Ostheim bei Butzbach von Kornemann, Kramer und Gundermann.

2. Hügelgräber auf dem Trieb bei Gießen von v. Schlemmer.

3. Hügelgräber bei Oberwetz von Gundermann.

4. Vorrömische Bronzen aus Oberhessen in Gießen von Gundermann.

5. Grabfunde in der Lindener Mark von Gundermann.

6. Die Funde auf dem Rodberg bei Gießen von Kramer.

7. Das Urnengrabfeld im Gießener Stadtwalde von Gundermann.

¹⁾ Wurde ausnahmsweise des engen Zusammenhanges mit a) wegen hier gleich mit aufgenommen.

Diese beiden Veröffentlichungen gehören zu dem Wertvollsten, was seit langem auf dem Gebiete der oberhessischen Altertumskunde geleistet worden ist. Ergeben schon die Ausgrabungen des Jahres 1898 Feststellungen über Gräber aus der Zeit um 400 v. Chr. bis zur fränkischen Zeit mit neuen Schlüssen auf die Besiedlung Oberhessens, auf die Kultur der Bewohner und auf die Holzarten der Wälder, so sind die Erfolge der späteren Ausgrabungen noch bedeutungsvoller. Sie umfassen, wie schon die Inhaltsangabe zeigt, ein größeres Gebiet.

Die Osthheimer Funde, die teils Gräber-, teils Wohnstättenfunde sind, gehören der Steinzeit (bis 2000 v. Chr.) und Bronzezeit (2000—1000 v. Chr.) an und bestehen meist aus Gefäßresten von feingeschlämmtem Ton, die auf „einen recht hohen Stand der Kultur in diesem Teil der Wetterau schon während der jüngeren Steinzeit“ schließen lassen.

Die Hügelgräber auf dem Trieb enthalten mehrere zeitlich nicht weit auseinanderliegende Bestattungen, von denen die höher gelegenen Nachbestattungen sind. Man kann diese Gräber als Familien- oder Sippengräber betrachten, wie sie in Württemberg, Bayern und Baden festgestellt worden sind.

Von den beiden bei Oberwetz ausgehobenen Grabhügeln gehört der eine der älteren Hallstattzeit an. Mit einer großen Gruppe gleichartiger Hügel deutet er auf eine nicht unbedeutende Ansiedlung jener Kulturepoche hin.

Die Zusammenstellung der vorrömischen Bronzen aus Oberhessen im Museum des Geschichtsvereins gibt mannigfachen Aufschluß über die bei Herstellung der Gegenstände angewandte Technik, über Tracht und Schmuck usw.

Der Inhalt der in der Lindener Mark aufgedeckten Gräber (teils Brand-, teils Skelettgräber) „gibt Zeugnis davon, daß in der L. M. eine nicht kleine Niederlassung mehrere Jahrtausende hindurch ununterbrochen bestanden hat. Denn die bisherigen Funde umfassen Gegenstände von der Steinzeit an bis in die Zeit der Völkerwanderung“.

Die Funde auf dem Rodberg bei Gießen bestehen in Steinbeilen, Grabschüsseln, Glasflüssen, Bronzen und Eisengegenständen und gehören wahrscheinlich der jüngeren La Tèneperiode an.

Die Aufdeckung der Urnengrabfelder im Gießener Stadtwalde ist die wichtigste und wertvollste Arbeit des Vereins. Ihre Bedeutung ist nicht nur eine rein örtliche, sondern erstreckt sich auch auf die Urgeschichte Deutschlands überhaupt. Wurde doch hier durch Gräber und Wohnstätten eine Siedlung nachgewiesen, die von der Hallstattzeit bis tief in die römische Kaiserzeit, von etwa 2000 v. Chr. bis 200 n. Chr., sichergestellt ist, wahrscheinlich aber noch nach den Karolingern bestanden hat. Denn das im Lorscher Traditionskodex 775 genannte Ursenheim lebt heute als Flurname Ursulum im Volksmunde noch fort und bezeichnet die Stätte jener Ansiedlung. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, insbesondere sind die Gräber der fränkischen Zeit, die im Osten des Bezirks vermutet werden, noch festzustellen. Die reichen Funde an dieser Stelle anzuführen ist nicht möglich.

In ihrer Gesamtheit bieten die Fundberichte ein ungemein reiches Material, das zum Teil Bekanntes in erwünschter Weise ergänzt oder für Oberhessen nachweist, dann aber auch Lücken in unserer Kenntnis der Urzeit zu ergänzen geeignet ist. Ebel.

von Sarwey, Römische Straßen im Limesgebiet. (Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst, Jg. 18 [1899], S. 1—45, mit 1 Tafel, u. S. 93—128.)

In diesem Aufsatz, der alle fremden und eigenen Forschungen zusammenfaßt, behandelt der zweite Unterabschnitt des ersten Hauptabschnittes „das Gebiet zwischen Taunus und Main, von der Rheinbasis (bei Mainz) bis zum Grenzwall“. Dieser Teil beruht hauptsächlich auf den Untersuchungen Wolfs, an die der Verfasser Betrachtungen „über das von den Römern bei Anlage ihrer Militärstraßen eingeschlagene System“ vom militärischen Gesichtspunkt aus anknüpft. Er bespricht kurz die militärgeographische Bedeutung des Gebietes, dessen Lage eine sehr exponierte war. Zu den Mitteln, mit denen die Römer der von drei Seiten drohenden Gefahr begegneten, gehört die Ausbildung des Straßennetzes. In der Feststellung der Anlagen der Schutzmittel wendet der Verf. die von Wolff aufgestellte Periodisierung an: 1. vordomitianische Zeit, 2. von den domitianischen Kattenkriegen bis zur endgültigen Organisation des Grenzschutzes durch Hadrian, 3. endgültige Organisation des Grenzschutzes durch Hadrian. Die treffliche Kartenskizze umfaßt gerade die Wetterau.

Im zweiten Hauptabschnitt wird in gleicher Weise das Straßennetz des Odenwaldes und der Nachbargebiete betrachtet. Ebel.

Wolff, G., Römische Töpfereien in der Wetterau. (Ebda., S. 211—240. Mit 2 Tafeln.)

W. weist auf Grund eigener Ausgrabungen nach, daß sich gleichzeitig mit der Besetzung der Wetterau durch die Römer an Ort und Stelle eine Töpferindustrie gebildet und entwickelt hat, da der Transport aus der Heimat bei dem großen Bedarf der hier sehr starken Truppen zu schwierig gewesen wäre. Er beschreibt die typischen Formen und Ornamente und bestimmt ihre Zeit und ihre Verwandtschaft mit Erzeugnissen anderer Gegenden. Die Wetterauer Töpferwaren können als

eine nach Material, Fabrikations- und Absatzgebiet selbständige Industrie bezeichnet werden. Wenn auch an mehreren Orten Töpferöfen gefunden sind, wie besonders in Friedberg, so ist doch als feststehend anzunehmen, daß Heddernheim die Wetterau während der ganzen Zeit der römischen Besetzung mit Töpferwaren versorgt hat. Doch hat W. nicht nur mehrere Öfen, sondern ganze Gruben voll von Gefäßresten, die den Eindruck von Erzeugnissen eines intensiven Betriebes machten, aufgedeckt. Aus der chronologischen Bestimmung der Gefäße ergeben sich wichtige Momente für die Chronologie der römischen Militäranlagen der Wetterau. Einer Beschreibung der aufgedeckten Öfen, erläutert durch treffliche Skizzen, schließt sich ein Bericht über die Öfen von Heldenbergen und Heddernheim an. Ebel.

Wolff, G., Römische Straßen in der Wetterau. (Ebda., Jg. 16 [1897], S. 1—46. Mit 3 Tafeln.)

Im ersten Abschnitt dieser wichtigen Abhandlung gibt der Verfasser eine kritische Übersicht über die Literatur, im zweiten bespricht er die Hilfsmittel der Forschung und behandelt im dritten Teil die Ergebnisse der wetterauischen Straßenforschung. Er stellt fest, daß in dem untersuchten Gebiete römische Heer- und Handelsstraßen nicht voneinander zu trennen sind, da die militärischen Straßen auch dem Handelsverkehr gedient haben. Reine Handelswege sind zwar vorhanden, aber nicht römischen Ursprungs. Der Abschnitt „Militärstraßen“ belehrt uns über den Bau des Straßenkörpers, über die Tracierung, über Brücken- und Bohlwege und endlich über das Straßensystem. Die drei beigegebenen Tafeln enthalten Profil- und Kartenskizzen. Ebel.

Körber, Verzeichnis der römischen Inschriften des Mainzer Museums als dritter Nachtrag zum Beckerschen Katalog. (Z. d. V. z. Erf. d. Rhein. Gesch. u. Altertümer in Mainz, IV [1900], S. 153—324.)

Die vorzügliche Arbeit, deren Wert durch zahlreiche sehr genaue Abbildungen erhöht wird, enthält außerdem die mittelalterlichen lateinischen, eine griechische und zwei Runeninschriften. Ein gutes Sachregister erleichtert den Gebrauch. Ebel.

Hammeran, A., Limes-Studien. II. Flurnamen am Limes. (Westd. Z. f. Gesch. u. Kunst, Jg. 15, Trier 1896, S. 45—59.)

Die Abhandlung ist Fortsetzung eines Aufsatzes in Bd. 8 dieser Zeitschrift S. 287 ff. Sie bespricht Bezeichnungen von Örtlichkeiten, die in der Nähe des Pfahlgrabens vorkommen, wie z. B. den Namen des „Hinrichgau“ zwischen Rhein- und Niederlahngau, dann die verschiedenen Benennungen des Limes selbst, besonders soweit sie mit Teufelbezeichnungen zusammenhängen, erklärt den häufigen aber seither rätselhaften Namen „Kießhübel“ in seinen verschiedenen Formen als Späh Hügel und schließt mit einer Erörterung der interessanten Marktplätze am Limes. Ebel.

Ritterling, E., Höchst a. M., ein römischer Hauptwaffenplatz zur Zeit des Augustus. (M. d. V. f. Nassauische Altert. u. Gesch., 1901/02, Sp. 45—53.)

Der Aufsatz stellt auf Grund des Fundmaterials Höchst in seinem Verhältnis zu Mainz in Parallele mit Haltern an der Lippe in seinem Verhältnis zu Xanten. Zedler.

— — Zur Geschichte des römischen Wiesbaden. (Ebda., 1900/01, S. 49—52.)

Dieser Aufsatz bildet eine Ergänzung zu dem im 29. Bande der Annalen des Vereins für nassauische Altertümer und Geschichte gegebenen ausführlichen Bericht E. Ritterlings und L. Pallats über die Spuren der ältesten römischen Niederlassung auf dem Boden Wiesbadens aus dem Anfang und der Mitte des 1. Jahrhunderts. Zedler.

Götze, A., Depotfund von Eisengeräten aus frühromischer Zeit von Körner (Sachsen-Koburg-Gotha). (Z. f. Ethnol., 1900, S. 202—214. Mit Abb.)

Beschreibung eines Fundes von Eisengeräten aus der frühromischen Zeit, der bei Körner, einer gothaischen Enklave in der Nähe von Mühlhausen in Thüringen, beim Eisenbahnbau gehoben wurde. Der Depotfund enthält Waffen, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte, die in einem großen Tongefäß lagen. Die meisten Fundstücke bilden Parallelen zu schon bekannten Stücken aus früheren Funden. G. Albrecht.

— — Gräberfeld der römischen Kaiserzeit bei Großneuhausen (Sachsen-Weimar). Mit 12 Abb. (Nachr. üb. dtische. Altertumsfde., 1900, H. 3.)

Bericht über die Ausgrabungen auf einem Gräberfelde an der Haltestelle Großneuhausen der Bahnstrecke Großheringen-Straußfurt in Sachsen-Weimar, das nach den Fundstücken (Bronzekessel, Terra-sigillata-Schale, Eisenaxt, Bronzeteller, Gefäße u. a.) der römischen Kaiserzeit angehört. Im ganzen wurden 13 Gräber ausgehoben. Angefügt ist ein Exkurs über Randbeschläge und Form germanischer Schilde in der provinzialrömischen Zeit. G. Albrecht.

Uhl, Befestigungen der Werra-Weser-Linie von Hedemünden bis Bursfelde. (Z. d. Hist. V. f. Niedersachsen, 1900, S. 282—316.)

Sie werden als Grenzbefestigungen der Sachsen gegen die Franken nachgewiesen und liegen zumeist an Einmündungen von Seitenzuflüssen, um die durch diese Zuflüsse gebildeten Furten zu bewachen. Kretzschmar.

Knoke, J., Das Varuslager bei Iburg. Mit einer Karte und drei Tafeln. 31 S. Berlin 1900, R. Gärtner. 2 *M.*

Verf. hat in seiner Schrift „Das Varuslager im Habichtswalde“ (Berlin 1896, Gärtner) für das zweite Varuslager aus der Schlacht am Teutoburger Walde eine Stelle bei dem genannten Orte in Anspruch genommen. Daran anschließend beschreibt er eine Örtlichkeit bei Iburg, in der er das erste Lager wiedergefunden zu haben glaubt. Fußnoten (von zusammen etwa 15 Seiten) dienen einer Polemik gegen G. Wolff, Schuchardt und Jostes in Sachen des zweiten Varuslagers und der Schrift des Verfassers „Das Cäcinalager bei Mehrholz“ (Berlin 1898, Gärtner). Görcke.

Delbrück, H., Zur Frage des Varuslagers. (Preuß. Jb., Bd. 105 [1901, Septemberh.], S. 555—558.)

Der Verfasser war der Ansicht gewesen, daß das Standlager des Varus auf dem Hahnenkamp bei Oeynhausens-Rehme, wo der strategisch beste Punkt für eine solche Anlage auf dem linken Weserufer ist, gelegen habe. Die mit Unterstützung des Kultusministers vorgenommenen Ausgrabungen haben aber keine Spuren von Lagergräbern zutage gefördert, sie haben vielmehr ergeben, daß auf dem Hahnenkamp eine alte germanische Dorfanlage bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. bestanden hat. Diese Anlage schließt aus, daß die Römer hier ein Standlager gehabt haben, ebenso wenig haben sich Spuren desselben auf dem Mooskamp bei Babenhausen nachweisen lassen. Delbrück neigt nunmehr der Ansicht zu, daß sich das Standlager gegenüber auf dem rechten Weserufer befunden hat und durch eine Schiffsbrücke mit dem linken in Verbindung stand, wodurch die Möglichkeit eines Uferwechsels geboten war. An welchem Orte das Lager stand, ist noch immer zweifelhaft. G. Albrecht.

Wilbrand, J., Die Ausgrabungen bei Haltern an der Lippe. (Beil. z. Allg. Ztg., München 1901, Nr. 261.)

Damköhler, Ed., Besiedlung des niederdeutschen Harzgebietes bis zur Zeit Karls des Großen. (Braunschweigisches Magazin Nr. 16, 12. August 1900, S. 121—126.)

Schon in vorhistorischer Zeit war das Harzgebiet von Menschen bewohnt. Von den Stämmen, die in historischer Zeit bis auf Karl den Großen das Land besiedelt haben, werden die Warnen und Heruler, die Gründer der Orte, deren Namen auf -leben endigen, genannt und besonders die Angeln. Reste der letzteren sitzen noch heute dort, wie Verf. aus der heutigen mundartlichen Aussprache des a wie ä, z. B. blät = Blatt, ärzt = Arzt, und aus dem in mittelalterlichen Urkunden vorkommenden o statt a vor Nasalen, z. B. Donstidde, Slonstidde, schließt. Beide Lauterscheinungen sind dem Englischen eigen. Die angl. Spracheigentümlichkeiten in den Merseburger Glossen und dem Merseburger Totenbuche möchte Verf. dem Bischof Thietmar von Merseburg zuschreiben, d. h. sie gehören dem Walbecker Dialekt an. Auch die Entstehung der Orte auf -wik, Osterwieck und Braunschweig, liegt vor der Zeit Karls d. Gr. Slawische Siedlungen am Nordrande des Harzes, besonders um Blankenburg, lassen sich nicht nachweisen. Ob die Benennung Gallberg slawisch ist, ist unsicher. Das Harzgebiet selbst ist noch unbesiedelt. Damköhler.

Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. H. I. Münster 1900. H. II, ebda. 1901. 228 S. mit 38 Tafeln, bearb. von Dr. Philippi, Dr. Ilgen, Dr. Ritterling, Dr. Koeppe, Dr. Schuchardt, Dr. Loeschke und Oberstleutnant Dahm.

Maßgebende Berichterstattung in Haltern mit reichen Funden aus römischer Zeit (Aliso?), die in einem Museum zu H. vereinigt wurden. Wormstall.

Schuchardt, C., Römisch-germanische Forschung in Norddeutschland. (S.-A. a. d. N. Jb. f. d. klassische Altertum, Gesch. u. deutsche Lit. 1900.) Mit 18 Textabb. u. 1 Taf. gr. 8°. 30 S. Leipzig 1900, B. G. Teubner. 1 *M.*

Der auf der 45. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Bremen am 27. September 1899 vom Verf. gehaltene Vortrag erschien in seiner ursprünglichen ausführlicheren Niederschrift und gipfelt in dem Nachweis, daß die römisch-germanische Forschung namentlich für Westfalen und Hannover von der größten Bedeutung ist, freilich muß neben dem Römischen

auch das Germanische zu seinem Rechte kommen und jenem koordiniert werden, denn dieses hat hier zumal jenes vielfach beeinflußt, wie aus dem Moorbrückenbau und der Limesanlage hervorgeht. Die Bohlenwege sind wohl sämtlich germanischen Ursprungs, von den vielen sog. Römerkastellen ist wohl nur dasjenige von Haltern römischen Ursprungs; hier lag das vielgesuchte Aliso.
Fr. Regel.

Wormstall, J., Ethnographische Forschungen. Münster 1901, Aschendorff.

Behandelt den Wechsel der Bevölkerung Nordwestdeutschlands, besonders Westfalens.
Wormstall.

Wilbrand, J., Über die Stammväter der Westfalen. (Beil. z. Allg. Ztg., München 1901, Nr. 74, S. 4—6.) — [Ref. D. E. 1902, S. 56.]

Langer, J., Die Angeln und der Tanger. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle, 1901, S. 53—66. Halle a. S. 1901, Tausch & Grosse.) — [Ref. D. E. II, S. 120.]

Willers, H., Die römischen Bronzeimer von Hemmoor nebst einem Anhang über die römischen Silberbarren aus Dierstorf. Mit 82 Textabb. u. 13 Taf. VII, 251 S. Hannover 1901, Hahn. 15 *M.* — [Ref. Internat. Centralbl. f. Anthrop. 1902, Nr. 50.]

Brinkmann, A., Funde von Terra sigillata in Ostpreußen. Mit 6 Abbildungen. (S.-Ber. der „Prussia“, 21. H., 1896—1900, S. 73—77.)

Indem der Verfasser den Fund von Kl.-Fließ (s. Heydeck, Fundberichte) beschreibt, führt er aus, daß derartige Formen gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den westlichen römischen Provinzen aufgekommen sind und sich dort zwei Jahrhunderte hindurch dauernd in der Gunst des Publikums behauptet haben. Das Gefäß ist aus den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches auf dem Wege des Tauschverkehrs oder anderswie nach Preußen gelangt. Es steht hier nicht vereinzelt da; wenigstens ist schon vor etwa 60 Jahren ein Gefäß aus Terra sigillata in unserer Provinz zum Vorschein gekommen.
Zweck.

2. Das frühere Mittelalter (besonders Merowinger- und Karolingerzeit).

Meyer, J., Geschichte der deutschen Besiedlung des Hegaus und Klettgaus, zumal in deren schaffhäuserischen Bestandteilen, von der Einwanderung der Schwaben bis zur Gründung des Klosters Allerheiligen etwa 298—1050. (Schr. d. Bodenseev., H. 30 [1901], 85 S. Mit einer Karte.)

Dem Umstande, daß diese Arbeit ursprünglich für den Zweck einer Belehrung des Landvolks über die Anfänge seiner sozialen und wirtschaftlichen Zustände berechnet war, verdankt sie ihre eigentümlichen Reize. Den trockenen Geschichtsbuchsatz: „Die Schwaben wanderten in den Hegau ein und siedelten sich dort an“, ersetzt der Verfasser durch ein lebendiges und farbenreiches aber auf gute Forschung aufgebautes Phantasiegemälde dieser Einwanderung und Besiedlung selbst. Meyer hat es fertig gebracht — ähnliches verlangt Rudolf von Jhering von dem Verfasser eines populären Rechtskatechismus — zu denken wie ein Geschichtschreiber und zu sprechen wie ein Bauer, versteht sich wie ein aufrechter Hofherr schwäbisch-schweizerischen Stammes. Die Schwaben sind dem Verfasser identisch mit den Alemannen; die Bezeichnungen verhalten sich zueinander wie Schweizer zu Eidgenossen. Die Anfänge der germanischen Sippesiedlung werden eingehend geschildert (echte Namen auf -ingen); es schließt sich die Darstellung der einzelnen Dorfmarkanlagen an, wie das Kulturland von der Mark geschieden, die Fluren und Gewannen (von winnen = arbeiten) abgeteilt, die einzelnen Ackerlose an die Markgenossen ausgeteilt, die Bodenkultur in drei Zelgen (Roggen, Haber, Brache) betrieben wird. Da der Orts- und Flurnamenklärung ein fleißiges Augenmerk geschenkt wird, gewinnt die Arbeit durchaus. An die Schilderung der ersten Besiedlung reiht sich ein großzügiger Überblick über die Kämpfe der Alemannen mit den Römern, die zur Unterjochung durch die Franken führenden Vorgänge und endlich über die langsame Umgestaltung der staatlich unabhängigen, persönlich freien, dem alten Wotandienst huldigenden, zu gemeinsamem Eigentum auf der Dorfmark sitzenden Bauerschaft in eine von fränkischen Grafen regierte, lehnspflichtig oder hörig gewordene Masse einzelner Grundeigentümer, die ihrer Vereinzelung und Schwäche wegen ihren Besitz bald an die großen Herren geistlichen und weltlichen Standes verlieren. Die Abnahme des freien Bauernstandes, das Aufkommen der Klöster, der Ausbau des Hofsystems, der verderbliche Einfluß der — von Meyer scharf verurteilten — karolingischen Zentralisation und Bureaukratie erfahren eine lichtvolle, nicht bedenken-

freie, aber stets zum Nachdenken auffordernde Darstellung. Zwei Ausstellungen vermag ich nicht zu unterdrücken. 1. An zwei Stellen führt uns der Verfasser den herrlichen Gott Wotan mit Helm, Panzer, Schwert und Speer, auf weißem Rosse sitzend, vor. Das Schwert gehört weg, nur der Speer ist Wotans Waffe, das Schwert ist Zius, wie Donars der Hammer. 2. Mit Recht bezeichnet Meyer die Dorfnamen auf -ingen als Anzeichen ältester Besiedlung des Landes durch die Sippen der Schwaben; freilich erzählt Meyer nur von der Ansiedlung von Schwaben, doch hätte er hinzufügen sollen, daß die „ingen“ überall erscheinen, wo sich germanische Sippen innerhalb der Grenzen des römischen Imperiums niederließen; die „ingen“ mit Arnold als alemannisches Reservat zu behandeln, geht seit Schibers Untersuchungen nicht mehr an. Lunglmayr.

Hoeger, G., Die germanische Besiedlung der Vorderpfalz an der Hand der Ortsnamen. (Progr. d. Gymn. in Landau am Schluß d. Schuljahrs 1899/1900.) 8°. 45 S. mit 1 K. Landau 1900. [S. mein Ref. im G. L. B. 1902, Nr. 628, sowie D. E. 1901, S. 171.]

Fr. Regel.

Henning, R., Aus den Anfängen Straßburgs. (Straßb. Festschr. z. 46. Philologenvers. 1901, S. 81—90.)

Der Verfasser faßt die in den letzten Jahren in Straßburg gemachten großen Entdeckungen und die daraus sich ergebenden Folgerungen zusammen.

Die große Lücke zwischen dem Mittelalter und der römischen Zeit beginnt sich auszufüllen. Man legte bisher den Beginn der deutschen Entwicklung vor die Mauern der Römerstadt; aber gerade die frühesten mittelalterlichen Funde stammen aus dem Gebiete der Altstadt, dem römischen Castrum. Andererseits war auch das Gebiet, das man als den Ort der ältesten alemannischen Gründung ansah, schon während der römischen Zeit mehr oder weniger bebaut. Der Umfang der mittelalterlichen Stadt ging vermutlich hinter den der Römerstadt zurück; innerhalb der Römermauer blieb am meisten bestehen, während vor den Römertoren zwischen Alt- und Jung-St.-Peter wieder alles Allmende wurde.

Auch die vorflavische Zeit ist jetzt dem alten Straßburg gesichert; ob allerdings das Legionslager schon vor Vespasian hier lag, ist noch immer zweifelhaft. Silbermanns römische Umfassungsmauer bestätigt sich durchaus; sie stammt frühestens aus konstantinischer Zeit, aber hinter ihr hat sich jetzt an mehreren Stellen eine zweite, ältere Mauer gezeigt, in der bis jetzt noch keine römischen Denkmäler vermauert gefunden worden sind; auch sie kann nicht vor der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts errichtet worden sein.

Für die vorrömische Existenz Straßburgs spricht zunächst nur der Name Argentorate; wenn sich auch sowohl in der Niederung als in der anderen Umgebung Straßburgs stein- und bronzezeitliche Funde ergeben haben, so hält Henning dennoch Forrer gegenüber eine vorrömische Ansiedlung an der Stelle des alten Straßburgs noch nicht für gesichert. E. v. Borries.

Keune, J. B., Spätmerowingischer Friedhof bei Groß-Moyeuvre (Kreis Diedenhofen). (Jb. d. Gesellsch. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk., 1901, S. 355.)

Der durch die Gesellschaft für lothringische Geschichte ausgegrabene Friedhof enthält unmauerte und mit Steinplatten abgedeckte Skelettgräber; auch einige monolithische und mit Ornamenten versehene Steinsärge wurden gefunden. Die Gräber gehören der spätmerowingischen Zeit an. Wolfram.

Mehlis, C., Walahstede, eine rheinische Burganlage aus der Merowingerzeit. Kaiserslautern 1901, Herm. Kayser. 1 *N.*

Berichtet über im Jahre 1900 vorgenommene umfangreiche Ausgrabungen am Wahlstetter Schloßchen bei Klingenstein. Fr. Regel.

Pleper, O., Die „Merovingepfalz Walahstede“. (Beil. d. Allg. Ztg., München 1901, Nr. 210.)

Bespricht die von Dr. C. Mehliß bewirkte Ausgrabung.

Fr. Regel.

Mehliß, C., Zur Burgruine Walahstede. [Eine Erwiderung.] (Ebda., 1901, Nr. 237.) [Vgl. auch E. Heuser (Speyer), Das Schloß (Walahstede). Ebda., 1901, Nr. 294.]

Koenen, C., Karlingisches Gräberfeld in Andernach. (Bonner Jb. 1900, H. 105, S. 103. Mit 7 Taf.)

Auf dem Hospitalgrundstück von Andernach, östlich einer Römerstraße, die über St. Thomas durch die Landsenkung an den Rhein führt, ist ein bereits seit 1867 bekannt gewordenes karlingisches Gräberfeld vom Verf. im Frühjahr 1897 systematisch untersucht worden. Bei einer Länge von

60—70 m und einer Breite von 87 m enthielt dasselbe noch 232 Gräber; die ganze Anzahl der überhaupt vorhanden gewesenen Gräber wird vom Verf. auf 600 geschätzt. Die Skelette lagen mit wenigen Ausnahmen auf dem Rücken bestattet, mit gestreckten Armen und Beinen und nach Osten gewendetem Blick. Entweder hatte man sie in Gruben oder zwischen Mauern oder Platten aus Tuff beigesetzt; auch richtige, aus einem Stück gemeißelte, durch schwere mit dachförmigem Längsgrat geschlossene Steinsärge kommen vor, dagegen niemals Holzsäрге. Die Beigaben sind im allgemeinen spärlich vorhanden, doch trifft man vereinzelt Halsperlen, Bronzeschmuck und Eisenwaffen an, recht häufig auch neben etlichen kleinen Glasgefäßen und Tonkrügen Gefäßscherben, die absichtlich in die Gräber geworfen worden sind. Ein Vergleich derselben mit anderen keramischen Erzeugnissen des Rheinlandes, die dem 7. und 8. Jahrhundert angehören, läßt sie als solche der karolingischen Zeit erkennen. Auch die Untersuchung der Grabsteine, die Dr. Lehner vorgenommen hat und deren Resultat im Anhang der Arbeit mitteilt, stimmt mit dieser Zeitannahme überein; alle Grabinschriften (mit Ausnahme eines versprengten römischen Exemplars) zeigen das gemeinsame Gepräge des 7. bis 8. Jahrhunderts; die Schriftzüge sind nämlich eckig und ungeschickt ausgeführt, das Monogramm Christi ist verschwunden und durch ein einfaches Kreuz ersetzt. Außerdem weisen zwei Platten rohe Reliefdarstellungen auf, und zwar neben dem Kreuz ein Fabeltier und Bandmuster, wie solche aus der merowingischen Kunstrichtung her bekannt sind.
Buschan.

Neue Höhlenuntersuchungen in Bayern: a) Künstliche Höhlen von Dr. Bayerl. b) Natürliche Höhlen, in den Jahren 1894—1898 untersucht von Dr. M. Schlosser. (Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns XIII, 1899, S. 20—68.)

Behandelt Ausgrabungen bei Velburg (Oberpfalz) im oberpfälzischen und fränkischen Jura und bei Mörsheim in Mittelfranken.
Fr. Regel.

Birkner, F., Frühmittelalterliche Gefäße aus den Höhlen von Velburg (Bez.-Amt Parsberg). (Ebda., XIII, H. 4 [1900], S. 193—194. Mit 2 Taf.)

Bayerl, Künstliche Höhlen. (Ebda., Bd. XIII, H. 4 [1900], S. 163—164. Mit 6 Tafeln; Fortsetzung zur Arbeit von Dr. Bagard.)

Harbauer, J., Katalog der Merowingischen Altertümer von Schretzheim im Bayr. Schwaben. 2 Teile mit 6 Tafeln. 8°. 98 S. (Gymnasialprogramm Dillingen 1900/1901 u. 1901/1902.) — [Ref. s. Internat. Centralbl. f. Anthrop. VIII [1903], S. 120—121.]

Seit 1890 hat der Historische Verein Dillingen ein merowingisches Gräberfeld bei Schretzheim systematisch untersucht und auf demselben 333 Gräber mit meist reichen Beigaben aufgedeckt. Diese in der Vereinsammlung zu D. aufbewahrten Fundstücke wurden gräberweise zusammengestellt und in vorliegender Abhandlung exakt beschrieben. Eine Goldmünze Justinians I. (527—565) ist für die Datierung wichtig. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung dieses nützlichen Katalogs.
Fr. Regel.

Heldmann, K., Der Kölngau und die Civitas Köln. Historisch-geographische Untersuchungen über den Ursprung des deutschen Städtewesens. Mit geographischem Index und einer Karte. 8°. VII u. 136 S. Halle a. S. 1900, Max Niemeyer. 6 M.

Auf Grund eingehender Studien der Quellen und der umfangreichen Literatur über die Verfassung der Stadt Köln kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Civitas Köln niemals aus dem sie umgebenden Kölngau eximiert worden ist, sondern seit der Römerzeit eine eigene, auf den Stadtbezirk beschränkte Grafschaft gebildet hat. Wie wenig einwandfrei diese Feststellung ist, zeigen die Darlegungen Kornemanns im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift, Jahrg. 1900, Nr. 3, und Oppermanns in der Westdeutschen Zeitschrift, Bd. 19, 1900, S. 196—208. Der Verfasser schätzt seine Entdeckung besonders hoch, weil außer Frage stehe, „daß das Kölner Recht, die Kölner Stadtfreiheit für so viele, ja für die meisten Städte neueren Datums das Vorbild abgegeben habe“ (S. 49), eine Behauptung, die erst zu beweisen ist.

Dadurch, daß der Verfasser mit der alten Theorie, Gau- und Dekanatsgrenzen zusammenzuwerfen, bricht und zur Ermittlung der Ausdehnung der Grafschaften auf die natürlichen Grenzscheiden, Wald und Wasser, zurückgeht, gelingt es ihm, die Gebietsteile der einzelnen Gaue ziemlich genau zu bestimmen. Sehr scharfsinnig ist seine Untersuchung über das Verhältnis zwischen Kölngau und Gilgau. Er beweist, daß die beiden Gaue nicht identisch sind, wie vorher vielfach angenommen wurde. Der Kölngau ist wie der Nievenheimer- und Kutzgau nur Untergau des Gilgaues, letzterer neben dem Eifel-, Ahr-, Zülpich- und Jülichgau die fünfte der ripuarischen Grafschaften, die im Teilungsvertrag von 870 Ludwig dem Deutschen zugesprochen wurden.

Richel.

Kruse, Die körperliche Beschaffenheit der Andernacher Bevölkerung zur Zeit der Karolinger. (Bonner Jb., H. 105, 1900.) — [Ref. Globus, Bd. 79 [1901, S. 180.]

Das Mittel von 800 stellungspflichtigen Andernachern der Jetztzeit (1,66 m) stimmt mit den Messungen an Skeletten der karolingischen Gräberfelder überein. Fr. Regel.

Meiche, A., Der Anteil der Gaue Milsca und Nisani an der Sächsischen Schweiz. (Neues Arch. f. Sächs. Gesch. XXI [1900], S. 201—213.)

Daß das Gebiet der heutigen Sächsischen Schweiz in ältesten Zeiten teils zu Böhmen, teils zu den ehemals slawischen Gauen Milsca und Nisani gehörte, steht fest, aber wie sich die drei Gebiete gegeneinander abgrenzten, ist eine viel umstrittene Frage. Namentlich gehen die Ansichten darüber auseinander, ob die Herrschaften Hohnstein und Schluckenau (wazu vielfach auch Hainsbach, Rumburg, Reichenberg und Friedland, das sog. „Böhmische Niederland“, gerechnet werden) ein Teil von Milsca oder Nisani waren. Im Gegensatz zu Gautsch und Posse, aber in Übereinstimmung mit Knothe verfißt Meiche die erste Ansicht, indem er die Tatsache, daß Nisani Niederland bedeutet und die Gegend um Schluckenau und Friedland seit alters her das Böhmische Niederland heißt, für zufällig erklärt und auf die Meißner Bistumsmatrikel den größten Wert legt, die den Erzbischofstuhl Hohnstein-Sebnitz, d. h. die obere Sächsische Schweiz und die Gegend um Schluckenau, zur Oberlausitz rechnet. Auch fügt er als Bekräftigung hinzu, daß die Mundarten des böhmischen Niederlandes und der südwestlichen Oberlausitz enge Verwandtschaft mit der der Oberlausitz aufweisen, während sie von dem meißnerischen Dialekt um Dresden und Pirna und dem oberböhmischen stark abweichen. Gestützt auf die Grenzurkunden des Bistums Meißen von 967 und 996, auf die berühmte Böhmisch-Oberlausitzer Grenzurkunde von 1228 bzw. 1241 und die schon erwähnte Meißner Bistumsmatrikel von 1346 bzw. 1495 bezeichnet Meiche die Grenze des Gaus Nisani gegen Böhmen und weiter nördlich gegen den Gau Milsca etwa folgendermaßen: Vom Kamme des Erzgebirges das Gottleubatal hinab bis oberhalb Nenndorf, bei Obervogelgesang über die Elbe und in dem Felsengewirr zwischen Wehlen, Rathen und dem Lohmener Wald zum Pohlenzthal, das von der Vereinigung mit dem Sebnitzthal bis hinauf nach Berthelsdorf und Burkersdorf, im wesentlichen die Südwestgrenze der Herrschaft Hohnstein, d. h. in ältester Zeit des Gaus Milsca, bildete. Später, vielleicht schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts, kam diese Herrschaft an Böhmen.

Bei der Schwierigkeit des behandelten Gegenstandes wäre die Beigabe einer Kartenskizze sehr ratsam gewesen. Beschorner.

Grutter, Fr., Der Loin-Gau. (Hannov. Gesch.-Bl., Jg. II—V [1899—1902]).

Der Loingau bestand aus dem Gebiete, welches von der Böhme, dem Mittellaufe der Aller und dem Unterlaufe der Leine durchflossen wird. Zu ihm gehörten u. a. die Ortschaften Walsrode, Fallingbostel, Soltau, Hermannsburg, Winsen a. d. Aller, Schwarmstedt, Neustadt am Rübenberge, Ahlden und Rethem. Im Osten reichte diese Landschaft bis an die Wietze, erstreckte sich bis in die Nähe von Celle und wurde im Nordosten durch den Höhenrücken der Lüneburger Heide begrenzt. Zum Loingau gehörte im früheren Mittelalter das Gebiet, welches später den westlichen Teil des Fürstentums Lüneburg bildete und jetzt aus den Amtsgerichtsbezirken Walsrode, Ahlden, Soltau, Bergen, sowie einigen Teilen der Amtsgerichte Celle und Neustadt a. R. besteht. Angeregt durch das 1869 erschienene hervorragende Werk des Staatsministers Freiherrn v. Hammerstein-Lortzen über den benachbarten Bardengau hat Fr. Grutter, damals Bürgermeister der Stadt Walsrode, alles zusammengestellt, was er aus der gedruckten Literatur, Handschriften und mündlicher Überlieferung über den Loingau in Erfahrung bringen konnte. Das umfangreiche Werk befindet sich seit einigen Jahren im Stadtarchive zu Hannover und ist seit 1899 in einzelnen Abschnitten in den Hannoverschen Geschichtsblättern veröffentlicht worden. Den Inhalt dieser Abteilungen bilden: Die Geschichte des Gaus von der ältesten Zeit bis zur Auflösung der Gauverfassung; Altd deutsches Recht und Gericht, Markgenossenschaften und Holzgerichte im Gau; Ausgegangene Dörfer; Volkstümliche Überlieferungen; Amtsvogteien, Ämter und Gerichte; Abgaben und Dienste; der Bauernstand; Geschichte der Stadt Rethem a. d. Aller; Geschichte der Stadt Soltau; der Grundbesitz im Gau. Der Verfasser ist viele Jahre hindurch mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen. Durch seine Herkunft aus einer Ortschaft in der Nähe Walsrodes war ihm diese Gegend vertraut geworden, und er hatte durch seine langjährige Tätigkeit in Walsrode Gelegenheit gehabt, die nötigen Nachforschungen anzustellen und vor allem Land und Leute mit eigenen Augen kennen zu lernen. Die betr. Abschnitte über die Landes- und Volkskunde sind daher für uns von besonderem Werte. Jürgens.

Schumann, H., Spätkarolingisches Gefäß aus einer kistenartigen Steinpackung von Criewen bei Schwedt a. d. Oder. (Nachr. über deutsche Altertumsf. 1901, Jg. 12, H. 5.)

Das Gefäß stellt einen menschlichen Oberkörper vor; es sind an ihm deutlich zu unterscheiden Augen mit Pupillen, Ohren, erhabene, gebogene Nase, scharf ausgeprägtes Kinn, lange

Haare, deutlich abgesetzter Hals und Arme mit in betender Stellung erhobenen Händen, der Mund fehlt. An der Hinterseite befindet sich ein flachgefurchter Henkel; das Ganze ruht auf einer Art Fußplatte. Die Drehscheibenarbeit, die Herstellung aus feinem, eisengrauem Ton und der stärkere Brand weisen zunächst in das Mittelalter, die eigentliche Profilierung aber in die spätkarolingische Zeit. Wahrscheinlich ist dieses Gefäß zu abergläubischen Zwecken (nach Handelsmann als ein Baupfer bei der Besitzergreifung) beigelegt worden; ähnliche Beobachtungen haben Koenen, Handelsmann, Friedel, Weineck, Buschan u. a. veröffentlicht. Buschan.

VIII. Historische Geographie seit dem 10. Jahrh. n. Chr., insbesondere Siedelungsgeschichte, Wüstungen und Kunstdenkmäler.

1. Historische Geographie und Siedelungsgeschichte.

Erhard, A., Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau, erste Fortsetzung. (Vhdlgn. d. Hist. V. f. Niederbayern, Bd. 36 [1900], S. 45—302.) Zweite Fortsetzung. (Ebda., Bd. 37 [1901], S. 187—246.)

Verfasser beginnt mit dem Geschlechte der Haderer, die Burg Erlstein (in der Pfarrei Kellberg) innehatten, und reiht das Bad Kellberg an.

Es folgen donauaufwärts die Ortschaften Kernmühle, Eggendobel, das Schlößchen dortselbst, das mit Ausgang des 14. Jahrhunderts das Passauer Patriziergeschlecht der Peugl vom Bischof zu Lehen bekam. Die Lehenträger wechselten im Laufe der Zeit vielfach, 1803 kam das Schlößchen an Bayern, 1884 wurde es eine Porzellanfabrik, später ein gewöhnliches Wohnhaus, was es noch ist.

In geringer Entfernung von Eggendobel liegt Hackelberg, das von den ehemaligen Fürstbischöfen von Passau seiner trefflichen, gesunden Lage wegen wiederholt zum Sommeraufenthalte gewählt und mit Gärten, Fischteichen, Grotten usw. belebt und geschmückt wurde. In neuester Zeit wurde Hackelberg vom Domkapitel in Passau käuflich erworben.

Erhard behandelt dann noch andere Örtchen in der Gemeinde Hackelberg, das benachbarte Ries, um endlich auf das im Mittelalter eine große Rolle spielende, seit 1517 im Lande der Abtei als eine bayrische Enklave liegende Hals zu kommen.

Erst besaßen es die Edlen von Hals, die den ersten Familien Bayerns an Besitz und Ansehen gleichkamen. Sie treten urkundlich mit dem Jahre 1108 auf und verschwinden mit dem Kreuzzuge Barbarossas 1189. Ihnen folgten die Edlen vom Chambe im Besitze von Hals, diesen 1375 die Landgrafen von Leuchtenberg. Von den Leuchtenbergern kauften es 1485 die Edlen von Aichperg, die 1511 im Mannsstamme ausstarben. Ihr Schwager Johann von Degenberg, an den es kam, verkaufte es 1517 an die Herzöge Ludwig und Wilhelm von Bayern, wodurch die bayrische Enklave mitten in den fürstbischöflichen Landen fertig war.

Hals wurde ein bayrisches Pfliegergericht; das Schloß ist längst Ruine, der Markt gedeiht und blüht.

Erhard widmet noch der hinter Hals liegenden Burgruine Röschenstein einige Aufmerksamkeit, um dann, nach Nordwest tiefer in den Bayrischen Wald eindringend, den bedeutenden Ort Tiefenbach abzuhandeln, in dessen Gebiet das ehemalige Schloß Weideneck lag, das lange Zeit afterlehenweise die Pühler von den Edlen von Hals besaßen. 1559 kam dasselbe an die Trübenbacher, 1601 an die Herren von Sünzel in Söldenau.

Es kommt Haselbach mit der ehemaligen Hofmark Unterhaselbach, das nach den Halsern im 15., 16. und 17. Jahrhunderte die Ritter von Pfeil besaßen.

Die Dörfer Ruderting und Neukirchen vorm Wald schließen weiter nordwestlich an, und kurz vor Tittling die ehemalige Hofmark Witzmannsparg, das im späten Mittelalter den Witzmannspargern, Hauzenbergern und auch Neuenpuchpergern gehörte.

Allenthalben in diesen Teilen des Bayrischen Waldes wimmelte es, möchte man sagen, von adligen Sitzen, von Schlössern und Hofmarken. So sind vielgenannt die Herrschaften Hauß und Vurt, zwischen Tittling, Schönberg und Grafenau gelegen. Die Edlen von Yssel, die Edlen von Nußperg, die Grafen von Traun, aus Österreich stammend, saßen von 1366 bis in die neuere Zeit darauf, vor ihnen die Edlen von Vurt und Hauß. Tittling selber, jetzt Markt, früher Hofmark mit Schloß, besaßen von 1396—1469 die Puchperger, von 1469—1639 die Ritter von Nußdorf, von 1640—1728 die Herren von Ziegler. Tittling ist ein gewerbsamer Ort und hat eine hohe und gesunde Lage.

Der bemerkenswerteste und schönste Punkt aber in der Gemeinde Tittling, ja im ganzen Bayrischen Walde ist nach Erhard das Schloß Engelburg, noch gut erhalten und bewohnt und seiner schönen Lage wegen die Perle des Bayrischen Waldes genannt.

Ihm schließt sich in einiger Entfernung südlich an Gemeinde und Schloß Fürstenstein. Letzteres hat eine herrliche, gesunde Lage, 577 m über dem Mittelmeere, mit prachtvoller Aussicht auf den Bayrischen Wald, auf die österreichischen und bayrischen Alpen und in die Donaubene bis Straubing.

Auf Fürstenstein saßen nacheinander die Edlen von Hals, die Landgrafen von Leuchtenberg, die Puchperger und andere.

1¹/₂ Stunden nördlich von Engelburg liegt das dritte der sogenannten drei Waldschlösser, nämlich Saldenburg, von dem jedoch seit der Zerstörung durch die Panduren, 1744, nur mehr das Herrenhaus steht. Es ist dies die sogenannte „Waldlaterne“, 572 m hoch gelegen, überallhin sichtbar. Was sich noch erhalten hat, ist altes Bauwerk von Heinrich Tuschl und zählt zu dem ältesten des unteren Waldes.

Noch ist der Ruine des Schlosses Dießenstein zu gedenken, östlich von Saldenburg an der Ilz gelegen. 1742 wurde es von den Panduren unter Trenk belagert, übergeben und infolge einer Pulverexplosion zerstört. Oberst Trenk selber war es, der mit einer Kienfackel einem im Schlosse befindlichen Pulverfasse zu nahe kam, durch die Explosion zum Fenster hinausgeworfen wurde und dabei schreckliche Brandwunden erlitt. Dießenstein wurde nicht wieder aufgebaut.

In der zweiten Fortsetzung behandelt Erhard die Ortschaften, die am westlichsten von Passau im jetzigen k. Amtsgerichte Passau links der Donau liegen.

Es sind dies das Schloß und die Herrschaft Aicha vorm Walde. Herren von Aicha sind schon im 10. Jahrhundert erwähnt. Gegenwärtig ist das Schloß dem Verfall ziemlich nahe. Nördlich schloß sich an Aicha Eging an, südlich der Markt Windorf mit dem Castrum Windberg, einem schönen Reichslehen, dessen erste bekannte Besitzer die Grafen von Vormbach waren. Windorf wurde wahrscheinlich von den im 7. Jahrhundert daselbst eingewanderten Wenden gegründet.

Eines der ältesten passanischen Gebiete ist donanabwärts die Gemeinde Otterskirchen. Schon zu Zeiten Karls des Großen soll hier wie in Tiefenbach und Aicha vorm Walde eine Kirche gestanden haben. Es war ehemals Dekanatsitz des fürstbischöflichen Archidiakonats Passau und soll benannt sein nach einem Herzog Odilo oder einem Bischof Ottgar. Es gehörte einst zur Grafschaft Windberg und kam mit dieser 1207 an das Hochstift Passau.

In der Gemeinde Otterskirchen ist noch das Dorf Kading zu nennen mit einer kleinen Schloßruine. Die Edlen von Kading saßen einst dort und hatten das Schloß erbaut. Auch in Stetting und Neuhofen, der Gemeinde Otterskirchen, saßen einst Adlige.

Nordöstlich an Otterskirchen schließt sich die Gemeinde Kirchberg an mit dem Hauptorte gleichen Namens. Schloß und Dorf Herrmannsberg liegen im Gemeindebezirk. Die Jägerreuter hausten von 1800 bis gegen 1616 dort.

Weitere Edelsitze in der Gemeinde Kirchberg waren noch Schaltern und Ratzmannsdorf. In letzterem Schlosse hielten sich im Sommer gern die Fürstbischöfe von Passau auf, belehnten damit die Edlen von Hals, diese afterlehenweise die Yssel, Prant, Häring und andere.

Erhard überschreitet nun die Ilz, wendet sich dem Ilzgaue, dem großen Bestandteile des Landes der Abtei (Niedernburg), zu, dem unteren Bayrischen Walde, bestehend aus den Amtsgerichten Wegscheid, Waldkirchen und Wolfstein (Freyung).

Die geschichtlichen Quellen fließen aber für diese Bezirke viel spärlicher als über jene unmittelbar an der Donau. Vieles ist zugrunde gegangen, viele Ortschaften auch, besonders gegen die böhmische Grenze hin, sind viel späteren Ursprungs.

Im Amtsbezirke Wegscheid sind die Märkte Untergriesbach und Oberzell die ältesten und bekanntesten der Gegend. Untergriesbach hatte früher ein Schloß, hieß die Grafschaft „Griezpach“, und es hausten dort die Edlen von Grizpach, eine reichsfreie Adelsfamilie; vom Jahre 1112 an kommen sie urkundlich vor. Der Markt hatte im Dreißigjährigen Kriege und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unter Durchzügen und Einquartierungen sehr zu leiden.

Bei Leizesberg, vier Kilometer nordwestlich von Untergriesbach, wird reichlicher und schöner Graphit gegraben.

Oberzell, vier Kilometer südlich von Untergriesbach, auch Hafnerzell und früher schlechthin Zell, noch früher Niedergriesbach in der Zell genannt, kam mit den Griesbachschen Alloden unter Bischof Ulrich II. an das Hochstift Passau, und Heinrich von Wessenberg hatte es vom Hochstifte zu Lehen.

Oberzell hat ein Schloß (Rentamtssitz), das 1426 vom Bischofe Georg von Hohenlohe im gotischen Stile erbaut, 1598 von Bischof Urban erweitert und verschönert wurde.

Als Stapelplatz für den Graphithandel ist es seit undenklichen Zeiten bekannt, und wegen der berühmten Schmelztiegelfabriken und Hafnereien, die dort im Betriebe sind, heißt es auch Hafnerzell.

Am südöstlichsten Ende des Landes der Abtei liegt die uralte Pfarrei Gottsdorf, hinter dem Pfarrdorf (555 m hoch) der Heherberg mit lohnender Fernsicht auf das Donautal, die steirischen Alpen, den Böhmerwald usw. Zur Pfarrei Gottsdorf gehört auch der Weiler

Jochenstein, an den sich die verfallenen Burgen gleichen Namens sowie der isolierte Fels in der Donau anschließen.

Im Dorfe Haag in der Pfarrei Kellberg, westwärts von Griesbach, fand man 1882 alte Meßbücher aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, sogenannte Inkunabeln.

Fast nördlich von Oberzell in hoher, schöner Lage liegt Markt und Pfarrei Hauzenberg: der Markt ist fast neu gebaut, da ihn Brände oft zerstörten, wie sie auch die geschichtlichen Nachrichten über ihn verwischten. Zwischen Hauzenberg und dem Markte Waldkirchen liegt der nennenswerte, dichtbewaldete Berg von 850 m Höhe Frauenwald, am Fuße desselben der Freudensee, der einzige im Lande der Abtei, und darüber auf sanfter Höhe die Ruine des Schlosses Freudensee. Das Schloß ist schon lange Ruine, seine Geschichte in tiefes Dunkel gehüllt. Möglich, daß das weit verzweigte und verbreitete Geschlecht der Edlen von Hauzenberg einmal hier saß, die ein sehr altes bayrisches und fürstlich passauisches Dienstmannengeschlecht waren und in Bibereck im Grafenauischen ihr Stammschloß hatten.

Von Hauzenberg nordöstlich geht es in ein etwas rauhes Bergland, „Die neue Welt“ genannt, weil eigentlich erst im 18. Jahrhundert kultiviert, mit der Pfarrei Breitenberg und den Exposituren Neureichenau und Sonnen. Die Ortschaften liegen in der Nähe herrlicher Buchen- und Tannenwälder, im Angesichte des 1460 m hohen Dreisesselberges, vor uralten Zeiten der „Uinctornberg“ genannt. An dessen nördlichem Abhange liegt der Dreisesselbergsee, von Adalbert Stifter in seinem „Hochwalde“ so unübertrefflich geschildert. Seit August 1877 hat der Dichter dort ein Denkmal.

Südlich von Breitenberg liegt, an der Landesgrenze wie dieses, Markt und Pfarrei Wegscheid. Über seine Geschichte ist man wenig unterrichtet, weil Pfarrbücher, Marktarchiv usw. verbrannt. Der Markt liegt 645 m hoch über dem Meere, hat 1350 Einwohner, und es wird dort blühende Leinwandfabrikation mit Damastweberei und Bleicherei betrieben. Ein alter, nennenswerter Ort in der Pfarrei ist noch das große Dorf Wildenrana, das lebhaftem Salzhandel sein frühes Aufblühen allem Anschein nach zu verdanken hat.

Nordwestlich an das Amtsgericht Wegscheid schließt sich das von Waldkirchen an. Waldkirchen ist Markt und Pfarrei, als solche wahrscheinlich schon im 10. Jahrhundert gegründet, da es um das Jahr 1000 schon ein bedeutender Ort und Station des Goldenen Steiges war. Anno 1010 kam es nebst Wegscheid usw. mit dem Ilzgaue an das Hochstift Passau. Brandschäden setzten dem Markt oft zu.

Im Amtsgerichte sind noch zu nennen die Ortschaften Wollaberg und Jandelsbrunn. Letzteres kam erst 1765 mit der Herrschaft Ranariedl und Wildenrana durch Kauf von dem Grafen Gottlieb von Clam und dem Grafen von Salburg an das Hochstift Passau. Ranariedl liegt über der Grenze in Oberösterreich unterhalb Engelhardszell, und hier herrschten auf den nahen Schlössern Falkenstein und Altenhof die genannten Grafen und andere Adlige.

Auf bayrischem Boden ist im Anschlusse an Waldkirchen als in dessen Amtsbezirk gelegen noch die Pfarrei Grainet zu erwähnen, die sich westlich an den Dreisesselberg anschließt. Es ist gleich dem zwei Kilometer entfernten Dorfe Fürholz ein sehr alter Ort, und beide zusammen waren Hauptplätze am Goldenen Steige, speziell dem Prachatizer Steige. Der höchste bewohnte Punkt der Pfarrei Grainet ist aber Leopoldsreut, im Volksmunde die „Sandhäuser“ genannt, 1000 m über dem Meere. Es entstand erst im 17. Jahrhundert, wie auch die weiteren Ortschaften der Pfarrei, wie Schwendtreut, Auersbergsreut, Bischofsreut (seit 1879 selbst Pfarrei) usw., neueren Datums sind, Ludwigs- oder Theresienreut gar erst unter König Ludwig I. entstand.

In diesem Revier, in Grainet, bei den Sandhäusern, wie im benachbarten Freyung läßt Maximilian Schmidt seine schöne Volkserzählung aus dem Bayrischen Wald, „Die Pfenniggeiger“, spielen.
J. B. Schöffmann.

Reuß, R., L'Alsace au dix-septième siècle au point de vue géographique, historique, administratif, économique, social, intellectuel et religieux. T. I (XXXVI u. 735 S.). 1897; T. II (XII u. 638 S.), 1898. Paris, E. Bouillon. 18 fr. [G. L. B. 1900, Nr. 324. von E. v. Borries.]

Schmidlin, J., Die Aufrafschaft, die letzte elsässische Markgenossenschaft. (Z. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F., XVI [1901], S. 331—387.)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde gelegentlich von den Bewohnern des elsässischen Dorfes Blotzheim, nahe Basel, ein Fest gefeiert, bei dem von den Mädchen das tüchtigste, von den Knaben der bravste unter großen Feierlichkeiten und nach verwickelten Bestimmungen ausgewählt und beschenkt wurden. Das Mädchen wurde als „Rosenkönigin“ gekrönt und als „gekrönte Jungfrau“ und „Aufräfin“ ausgerufen. Dies Fest war nicht ein Rest uralter alemannischer Sitte, sondern eine Einrichtung, die dem Kopfe eines schlauen und phantasievollen Beamten des 18. Jahrhunderts entsprungen war. Der Name „Aufräfin“ führt auf den Ursprung des Festes. Es zieht sich nämlich, nahe vor den Toren Basels beginnend, den jetzt geregelten Lauf des

Rheins entlang ein Streifen Landes, die „Au“ genannt, der westlich heute an die große Straße Basel-Breisach stößt, in früherer Zeit wohl von dem ehemals weiter ausgedehnten gewaltigen Hardtwald begrenzt war. Diese Au, die, zum größten Teil aus alten Rheininseln und versandeten Stromarmen entstanden, jetzt teils von Wald, teils von Wiesen bedeckt ist, hat ursprünglich wohl als Gebiet des Rheinstroms dem König gehört und ist in späterer Zeit auf irgend eine Weise in den Besitz der einzelnen anliegenden Gemeinden gekommen. Der an die Gemeinde Blotzheim gefallene Teil der Au scheint besonders wertvoll und ertragreich gewesen zu sein und hat deswegen Anlaß zu Streitigkeiten mit der österreichischen Regierung und im Schoße der Gemeinde selbst gegeben. Nach einer Urkunde von 1543 scheinen die Blotzheimer in ihrer Au die hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit gehabt zu haben, die ihnen jedenfalls noch im 16. Jahrhundert verloren ging, während sie im Eigentum und Nutzungsrecht trotz aller Versuche der habsburgischen Verwaltung ungeschmälert blieben und an die beiden Basler Vorstädte St. Johann und Spahlen einen Teil davon verpachtet hatten. Um der Vorteile, die die Bürger von Blotzheim von ihrer Au hatten, teilhaftig zu werden, siedelten viele Leute nach Blotzheim über. Die Augenossen aber wehrten sich so viel als möglich dagegen und ließen schließlich die Zugewanderten nicht mehr zum Genuß der Au zu. So bildete sich allmählich ein Zwiespalt zwischen der Gemeinde Blotzheim und der Augenossenschaft Blotzheim aus, der im 18. Jahrhundert zu recht unangenehmen Zuständen führte; zugleich mischte sich die französische Regierung ein, die sich von einer Aufteilung der Au und einer Verpachtung der einzelnen Teile zugunsten der ganzen Gemeinde eine einträglichere Bewirtschaftung versprach. Die Regierung setzte im Jahre 1775 ihren Willen zum Teil durch, und nun stiftete der Amtmann Hell, um dem neuen Zustand, der die Gemeinde an Stelle der alten Augenossenschaft setzte, ein gewisses Affektionsinteresse zu gewinnen, das oben kurz beschriebene Fest. Aber der Starrsinn der alten Augenossen war nicht so leicht zu brechen, das Fest wurde nur bis zum Jahre 1789 gefeiert und erlebte dann gegen Mitte des 19. Jahrhunderts eine kurze Wiederauferstehung. Als Hell, der die obrigkeitliche Amtmannschaft mit der Leitung der Au vereinigte, in eine andere Stelle befördert wurde, bestanden die Augenossen auf Trennung der beiden Ämter, und als der Protest nichts half, als obendrein die Revolution mit der Beseitigung aller genossenschaftlichen Schranken auch den Unterschied zwischen Bürgern und Hintersassen aufhob, taten die Augenossen den radikalen Schritt, sich als Privatgesellschaft zu konstituieren; sie verzichteten noch einmal feierlich auf alle Hoheitsrechte, um ihr ausschließliches Nutzungsrecht an der Au zu wahren. Dies Mittel hat in der Tat der Augenossenschaft noch eine Zeitlang das Leben gefristet; aber immer heftiger wurden die Angriffe der im ganzen wenig zahlreichen nichtberechtigten Bürger, die die verschiedenen Regierungen Frankreichs hinter sich hatten, bis endlich der Präsident Napoleon 1852 der uralten Genossenschaft den Todesstoß gab. Die alten Augenossen legten Verwahrung bei den Gerichten ein und wiederholten die Zustellung derselben an den Bürgermeister in regelmäßigen Zwischenräumen, um den Eintritt der Verjährung zu verhüten. 1862 trug der Akt noch 44, 1872 11, 1882 6 und 1892 nur noch 1 Unterschrift. Allerdings hatte der abschlägige Bescheid des Generalgouverneurs des Elsaß auf eine 1871 gestellte Anfrage der Altberechtigten, ob der Prozeß nach „preußischen“ Gesetzen wieder angestrengt werden dürfe, die Sache schon vorher endgültig begraben.

E. v. Borries.

Krollmann, C., Die Wiederherstellung der Hohkönigsburg. (Leipz. Ill. Ztg., Nr. 3004 [1901], S. 137—139.)

Geschichtliche Nachrichten über die zur Hohenstaufenzeit erbaute Hohkönigsburg bei Schlettstadt im Elsaß, und durch Abbildungen erläuterte Beschreibung der Burg in ihrem gegenwärtigen zerfallenen Zustande.

G. Albrecht.

Luthmer, H., Burg Nideck. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 46, S. 16—17. Mit Abb.)

Beschreibung der Burgruine Nideck im Elsaß und ihrer Umgebung, und kurze Angaben über ihre Beziehungen zur Geschichte und Sage des Landes.

G. Albrecht.

Grimme, F., Die reichsunmittelbaren Herren im Gebiete des heutigen Lothringen und ihre Schicksale in den Jahren 1789—1815. (Jb. d. Ges. f. Lothr. Gesch. u. Altertums., 1900, S. 242—323.)

Unter Heranziehung weit entlegenen, zum Teil auch neuen Materials schildert der Verfasser die großen territorialen Veränderungen, welche die Depossidierung der deutschen Fürsten links des Rheins, und die Entschädigungen, die ihnen durch den Frieden von Lunéville und den Reichsdeputationshauptschluß zubilligt wurden, herbeigeführt haben. Die zuverlässige und exakte Arbeit umfaßt die territorialen Verschiebungen im Besitze der Herzöge v. Croy, der Fürsten v. Leiningen, v. Löwenstein-Wertheim, Salm-Kyrburg, Salm-Salm, des Wild- und Rheingrafen, des Fürsten v. d. Leyen und Wied-Runkel.

Wolfram.

Meerwein, G., Zion, halte deine Treu! Kurze Geschichte der badischen Waldensergemeinden Palmbach-Untermutschelbach. 116 S. Karlsruhe 1901, Reiff. 1,40 M. — [D. E., 1901, S. 139.]

Vorliegende, mit zahlreichen Bildern ausgestattete Festgabe für die Jubelfeier des zweihundertjährigen Bestandes der beiden Gemeinden enthält einleitend eine Geschichte der Waldenser. Ihre Verfolgungen begannen schon zu Petrus Waldus' Zeit, von 1400 an mit der Herrschaft der Herzöge von Savoyen die heldenmütigen Kämpfe um den Besitz der ärmlichen Heimattäler Pragela oder Perouse, San Martino und Lucerna. 1780 sind diese Gemeinden katholisch geworden; die Waldenserkirche zählt daselbst gegenwärtig in 17 Pfarreien 23 000 Mitglieder. Die hier in Betracht kommenden Auswanderer zogen am Ende des 17. Jahrhunderts durch die Schweiz nach Süddeutschland, zuerst nach dem hessischen Mörfelden, dann nach Württemberg. Vierzehn Familien siedelten sich in Untermutschelbach an, dessen Bürgerzahl in den Kriegszeiten von 42 auf 9 gesunken war; 28 Familien erhielten verödetes, meist herrenloses Land auf der Gemarkung Grünwettersbach, das 1680 achtzig, 1700 nur dreißig Bürger zählte, als Eigentum, auf dem sie in Erinnerung an La Balme im Heimatdort Pragela 1701 (nicht 1700) Palmbach gründeten unter Zusicherung von völlig freier Religionsübung, von Gnadengaben an Feldfrüchten und Baumaterialien, von vorläufiger Freiheit von Abgaben und Frondiensten. Immerhin zogen einige wieder in die alte Heimat zurück, andere 1720 nach Ostpreußen und nach Hessen. Die Schwierigkeit des Einlebens in die neuen Lebensbedingungen, die Verlegenheiten bei Fehlen von Handwerkern unter den Bauern, die Zehntverhältnisse, Jagdgerschicklichkeit und Weiderecht, die Geschichte der Kirche und Schule, kurz, die Entwicklung der Gemeinde und ihrer Verwaltung bieten bei den eigenartigen politischen Verhältnissen einen für eine einfache Dorfgeschichte über Erwarten reichen Inhalt. Unsere Waldenserkolonien bildeten eine württembergische Exklave inmitten badischen Landes und schlossen sich von den Umwohnern ab, bis sie 1806 badisch wurden. Jetzt folgte Abschaffung der französischen Predigt, ebenso des französischen Unterrichts, nachdem bisher die deutsche und die französische Sprache gelehrt worden waren, neben denen die Waldenser auch noch ihren französisch-italienischen Mischdialekt sprachen, der hierorts gegenwärtig ganz ausgestorben ist. Endlich erfolgte bei der Vereinigung der lutherischen und reformierten Landeskirchen 1821 der Beitritt der Waldenser zur Union. Mit dem regeren Verkehr traten auch zunehmend eheliche Verbindungen mit den Nachbarn ein, allerdings dadurch ein schnelleres Zurückweichen der heimatischen Sitten, von denen sich bis heute anscheinend nichts erhalten hat. Der Wohlstand hat sich nach Übergang der ursprünglich nur Ackerbau und Obstbau treibendem Bevölkerung zur Ausnützung der Steinbrüche und Arbeit in den benachbarten Fabriken sehr gehoben. Nur die Farbe der Haut, das romanische Profil und die kurze, schwächliche Gestalt weisen noch heute auf die Abstammung; dazu die Namen. Bei einer Bevölkerung von 383 Seelen nach Zählung von 1900 hatte Palmbach 16 deutsche neben 10 Waldensernamen (1806 nur 2), aber die Zahl der 44 Haushaltungsvorstände mit Waldensernamen das Übergewicht über die 35 deutschen. In Untermutschelbach waren 1806 unter 259 Seelen 79 Waldenser, jetzt bei 373 Seelen unter 62 Bürgern 19 mit Waldensernamen. Einzelne Namen sind ausgestorben, andere finden sich infolge Auswanderung jetzt in anderen badischen oder württembergischen Kolonien.

O. Kienitz.

Boesser, Befestigungsanlagen im Schwarzwald. Die Ettliger Linie. (Monatsbl. d. Bad. Schwarzwald.-V., 1900, S. 251—256.)

Die aus dem Spanischen Erbfolgekrieg stammende Befestigungslinie, bestehend aus einem 4 bis 5 m hohen Wall mit davorliegendem Graben, welcher vor Grünwinkel westlich vom nachmals erst gebauten Karlsruhe ab quer durch die Rheinebene läuft, um südlich von Ettlingen den Gebirgsfuß zu gewinnen und über die nördlichen Schwarzwaldhöhen bis zur Schöllbronner Straße weiter zu verlaufen, wird nach Entstehung, geschichtlicher Bedeutung, Einwirkung auf die Kämpfe der Jahre 1703, 1707, 1713 und 1734 und nach ihrem jetzigen Zustand eingehend geschildert. — In derselben Zeitschrift 1901, S. 7—12, liefert K. L. Bauer Nachträge zu vorstehenden Darlegungen Boessers, die er durch Wiedergabe einer Karte der Linie, 1 : 50 000, nach einem Originalplan von 1834 sehr wertvoll macht. Die wenig südlich von der Ettliger Linie verlaufende Bühl-Stollhofener Linie beschreibt a. a. O. 1901, S. 231—235 H. Röger, die ebenfalls 1703 gelegentlich der Kämpfe des Prinzen Eugen mit Villars von Bedeutung waren. Für die Kenntnis und das Einzelverständnis der Kriegführung in der Rheinebene und dem benachbarten Schwarzwald vor zweihundert Jahren haben alle drei Mitteilungen entschieden Wert.

L. Neumann.

Beyerle, K., Das Radolfzeller Marktrecht vom Jahre 1100 und seine Bedeutung für den Ursprung der deutschen Städte. (Schr. d. Bodensee.-V., 30. H. [1901], 19 S. gr. 8^o. Mit Nachbildung des lateinischen Textes.)

Der Markt Radolfzell ist durch Abt Ulrich von Reichenau gegründet; das von diesem erwirkte Privileg Kaiser Heinrichs IV. stammt von 1100. Die Erklärung des Urkundentextes

führt dazu, die Entstehung des aus den unbedeutenden Anfängen eines reichenauischen Kelnhofes herauswachsenden und sich zum Markt und dann zur Stadt aufschwingenden Ortes Radolfzell darzustellen. Dabei werden unter Verwertung der neuesten Untersuchungen auf dem Gebiete der deutschen Städteverfassungen diejenigen Vorgänge geschildert und beleuchtet, in denen man die Gründung des Marktes zu erblicken hat, sowie diejenigen Ereignisse, in denen die Erhebung des Marktes zur Stadt zum Ausdruck kommt.

Das Radolfzeller Marktrecht in seinem Gegensatze zu dem Stadtprivileg des Abtes Albrecht von 1267 trägt viel zur Überwindung der sogenannten Marktrechtstheorie bei, nach der das Kriterium der deutschen Stadt gegenüber dem Dorfe im „Marktrecht“ liegt. Jede Stadt ist ein Markt, aber nicht alle Märkte sind Städte geworden, so z. B. das benachbarte Allensbach, das wegen der Nähe von Konstanz und wegen des Mangels an Hinterland und Absatzgelegenheit nicht aufkommen konnte. Erst 1267 wird Radolfzell eine Stadt: innerhalb des nun von Mauer und Graben umgebenen Ortes bildet sich aus den Angehörigen des Marktgerichts, meist von auswärts gekommenen Ansiedlern, und den Genossen des alten reichenauischen Fronhofgerichts, die von 1100—1267 nebeneinander und ohne rechtliche Beziehung zueinander gelebt hatten, eine einheitliche Bürgergenossenschaft, die sich nun selbst verwaltet, und Abt Albrecht verschmilzt nun die zwei nebeneinander bestehenden Gerichte zu einem einzigen Stadtgericht. Nicht durch die Marktgründung von 1100 also ist Radolfzell eine Stadt geworden; aber diese Marktgründung hat die unerläßliche Voraussetzung für das Entstehen einer Stadt gebracht, nämlich den Markt und das eigene Gericht der Marktansiedler oder Marktleute. Lunglmayr.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Stülchgauer Altertumsverein herausgegeben von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. X. Jahrgang. Stuttgart 1901, W. Kohlhammer. 4 *M.*

Darin Seite 111—160 und 331—363: das Zollbuch der Deutschen im Barkalande (1425 bis 1440) und der deutsche Handel mit Katalonien bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. K. Häbler, Bibliothekar in Dresden. — S. 200: Kaiserliche Post durch Württemberg 1500. Von Archivdirektor Dr. Stälin. Losch.

Württembergische Neujaahrsblätter. Herausgegeben von J. Hartmann. Neue Folge, V. Stuttgart 1900, D. Gundert. 1 *M.*

Württemberg im Jahre 1800. Auf das Jahr 1900 geschildert von Dr. J. Hartmann. Mit einer Karte. Württemberg im Jahre 1801. 100 S. 8°. Losch.

Dieselben. VI. 1901. 1 *M.*

Schwabenspiegel aus alter und neuer Zeit. Von Dr. J. Hartmann. 112 S. 8°.

Losch.

Wetzel, S., Die Hochäcker und die Weiherinschanzen. (Bl. d. Schwäb. Alb., 1899, S. 141—144.)

Eine Verteidigung gegen verschiedene Angriffe.

Nägele.

Kurtz, K., Die Hochäcker. (Ebda. 1899, S. 43—48 u. 481—484.)

Setzt sich mit Wetzel auseinander und hält daran fest, daß die Alb einmal feuchter gewesen sei und Mühlen gehabt habe an Stellen, wo solche jetzt unmöglich wären.

Nägele.

a) **Piper, O.,** Die Burgreste des großen Lautertals. (Ebda., 1899, S. 211—224.)

b) — — Die Burgruinen der Alb. (Ebda., 1900, S. 3—8, 55—62, 257—262.)

Eine erstmalige fachmännische Untersuchung zunächst der Burgen des großen Lautertals, dann der Alb überhaupt, mit vielen Abbildungen.

Nägele.

Nägele, E., Vom Lichtenstein. (Ebda., 1901, S. 241—250.)

Das Geschichtliche und Bauliche des bekannten Schloßchens wird in Wort und Bild kurz dargestellt.

Nägele.

Schön, Th., Die Burgen, Schlösser und Burgställe des Herzogtums Württemberg um 1580. (Ebda., 1901, S. 497—504.)

Die Arbeit zeichnet sich durch sorgfältigen Nachweis der in alten Akten und Zusammenstellungen genannten, zum Teil ganz vergessenen zahllosen Burgen aus.

Nägele.

Literatur der deutschen Landeskunde.

14

Löhle, K., Die Schwedenlöcher im Dobelbau bei Reutlingendorf. (Ebda., XII. S. 249—254; 1900.)

Beck, G., Die Schwedenhöhlen bei Reutlingendorf. (Ebda., XII, S. 489; 1900.)

Im Dobelbau bei Reutlingendorf befinden sich im dortigen Pfosand eine Reihe von Löchern, die unter dem Namen „Schwedenlöcher“ oder „Dobellöcher“ bekannt sind. Zwei der größten Höhlen wurden in den letzten Jahren zugänglich gemacht, denn die Eingänge waren im Laufe der Zeiten teilweise eingestürzt. Diese Höhlen stellen ein geräumiges, zimmerartiges Gelaß dar, von welchem sich ein Gang seitwärts abzweigt. Die Länge des Ganges ist 5 m, die Breite 3 m und die Höhe 2,5 m. Die regelmäßige Anlage deutet zweifellos auf ein Werk von Menschenhand. In Kriegszeiten dienten diese Höhlen den Umwohnern als Schlupfwinkel.

E. Schütze.

Paret, Die französisch-reformierte Gemeinde Ludwigsburg. (Gesch.-Bl. d. Deutsch. Hugenotten-V. X, 5 u. 6. H.) Magdeburg 1901, Heinrichshofen. 60 *ſ*. — [D. E. I. 1902, S. 121.]

Baier, J., Ausgrabungen bei dem alten Augustinerkloster Würzburg im Jahre 1900. Zugleich Nachtrag zur Geschichte dieses Klosters vom gleichen Verfasser. Mit 7 Abbildungen. 8°. 37 S. Würzburg 1901, Stahelsche Verlagsanstalt. 80 *ſ*.

Nach dem Auszug des Lehrerseminars aus den Klosterräumen wurden letztere seit 1899 teilweise niedergelegt, wobei sich mancherlei Funde ergaben, die der Verfasser der Geschichte des alten, 1262 gegründeten Augustinerklosters gesammelt und das Wesentlichste über dieselben in vorstehender Arbeit veröffentlicht hat. Ein Fund von mehr als lokalgeschichtlicher Bedeutung ist besonders das wieder entdeckte Grab von Luthers Lehrer in Erfurt, Dr. Bartholomäus Arnoldi von Usingen († 1532 in Würzburg). Der Grabstein wurde den seit 1822 in die Räume des Dominikanerordens übersiedelten Augustinern überlassen.

Fr. Regel.

Zehnter, J. A., Geschichte des Ortes Messelhausen. Ein Beitrag zur Staats-, Rechts-, Wirtschafts- und Sittengeschichte von Ostfranken. 8°. XII, 355 S. Heidelberg 1901, C. Winter. 6 *ℳ*. — [Ref. P. Albert, Alemannia, N. F., Bd. I, S. 281—284.]

Franconia Sacra. Geschichte und Beschreibung des Bistums Würzburg, begonnen von Dr. J. B. Stamminger, fortgesetzt von Dr. Aug. Amrhein, Pfarrer in Roßbrunn. I. Das Landkapitel Lengfurt von Herving. Würzburg 1896, F. X. Bucher. 8,80 *ℳ*. II. Das Landkapitel Mellrichstadt von Michael Müller, Pfarrer in Kürnach. Würzburg 1901, V. Bauch. 6 *ℳ*.

Mummenhoff, E., Der Reichsstadt Nürnberg geschichtlicher Entwicklungsgang. Vortrag, gehalten im großen Rathaussaal zu Nürnberg den 13. April 1898 am fünften Deutschen Historikertag. 32 S. Leipzig 1898, Friedr. Meyer. 1 *ℳ*.

Für den Geographen am interessantesten sind die Abschnitte über die Entstehung der Burg und der Stadt Nürnberg, sowie über die ehemaligen ausgedehnten Ansiedlungen der Slawen im Rednitz- und Pegnitzgebiete. M. ist jedoch der Ansicht, daß die Slawen bis zu der Stätte des späteren Nürnberg selbst und dem umliegenden Waldgebiet nicht vorgedrungen seien. Die Arbeit stützt sich teilweise auf zum erstenmal hier verwertetes urkundliches Material.

E. Reicke.

— — Die Burg zu Nürnberg. Geschichtlicher Führer für Einheimische und Fremde. Mit 8 Abbildungen und 1 Plane der Burg. 2. Aufl. 107 S. 8°. Nürnberg 1899, Schrag. 1 *ℳ*.

Ein besonders wertvoller Beitrag zur historischen Topographie der Stadt Nürnberg. Die gut ausgestattete und sich angenehm lesende Schrift beruht durchweg auf archivalischer Grundlage, natürlich mit voller Rücksichtnahme auf das Baudenkmal selbst, soweit dies bis jetzt möglich war. Über manche Detailfragen nämlich könnten nur größere Ausgrabungen, die hoffentlich einmal angestellt werden, völlige Klarheit bringen.

E. Reicke.

— — Die Besitzungen der Grafen von Nassau in und bei Nürnberg und das sogenannte Nassauerhaus. (Festgabe des V. f. G. d. Stadt Nürnberg. Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Germ. Nationalmuseums in Nürnberg. Nürnberg 1902, S. 1—87. Mit 2 Abbildungen.)

Die Fabeleien der Nürnberger Chronisten über den alten Besitz der Grafen von Nassau in Nürnberg verdienen keinen Glauben. Urkundlich erscheinen letztere 1299 in der Nürnberger Gegend. In diesem Jahre verpfändete König Albrecht die Feste Kammerstein, die Dörfer Schwabach, Altdorf und Heroldsberg an den Grafen Emicho von Nassau und dessen Gemahlin. In der Stadt aber saßen die Nassauer erst seit 1326, in welchem Jahre Graf Emicho einen großen Gebäudekomplex neben dem Kirchhof zu St. Lorenzen erwarb. Das architektonisch so interessante sogenannte Nassauerhaus aber war niemals im Besitz der Grafen von Nassau, diese irrige Annahme ist wesentlich durch die falsche Deutung eines Wappens entstanden. Übrigens haben die Grafen von Nassau bereits 1360 Altdorf, 1363 ihren Besitz in der Stadt, 1364 Kammerstein und Schwabach verkauft und seitdem nichts mehr in der Nähe von Nürnberg ihr eigen genannt. Der erste urkundlich beglaubigte Besitzer des sogenannten Nassauerhauses ist Hermann Steiner (1398). Eine genaue Untersuchung der an der Galerie des Hauses angebrachten Wappen beschränkte die Erbauungszeit desselben auf die Jahre 1431—1437. In jener Zeit besaß der einer längst ausgestorbenen Patrizierfamilie angehörende Ulrich Ortlieb das Haus. Diesem, einem sehr reichen Manne, verpfändete König Siegmund am 29. April 1431 seine goldene Krone für 1500 rheinische Gulden. Wenn sie nun auch, nach einer Bemerkung auf der Originalurkunde zu schließen, später wieder eingelöst wurde, so blieb die Krone doch jedenfalls einige Zeit im Verwahrsam des genannten Nürnberger Bürgers, und dieser brachte nach der Ansicht M.s die für ihn so bedeutende, für den König und das Reich freilich schämliche Tatsache äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß er sein Haus mit einer Balustrade schmückte, an der die Wappen der vornehmsten Mächte der Christenheit und des Deutschen Reichs angebracht waren. König Siegmund, der während seiner Anwesenheit in Nürnberg vielleicht auch bei Ortlieb Quartier nahm, wird die Erlaubnis dazu nicht versagt haben, der Rat aber, dem jedes Sichhervortun seiner Bürger unangenehm war, konnte es nicht hindern. Die Annahme Esseweins, das sogenannte Nassauerhaus sei als ein festes Haus, eine Art Donjon erbaut worden, um seinen Bewohnern während eines Aufruhrs oder sonstiger Verwicklungen in der Stadt als sicherer Zufluchtsort zu dienen, weist M. entschieden zurück. M. verfolgt die Geschichte des seit 1709 der Schlüsselfelderschen Stiftung angehörenden Hauses bis in die neueste Zeit und gibt zum Schluß außer reichem urkundlichen Material noch einen besonderen Exkurs über die Lage des alten Moler- oder Malertors (Müllertors) in Nürnberg (S. 82—87).
E. Reicke.

Vogt, W., Geschichte des Landauer Zwölfbrüderhauses (im Volksmund genannt das Landauer Kloster). (Festgabe zum Einzug des Königl. Realgymnasiums in sein neues Heim.) 4^o. 29 S. Nürnberg 1900, Bieling-Dietz.

Wichtig für die historische Topographie Nürnbergs. Das seit dem Herbst 1900 dem Realgymnasium als Schulgebäude dienende Landauerische Zwölfbrüderhaus ist der älteren Stiftung des Konrad Mendel von 1380 nachgebildet und im ersten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts entstanden. Es war wie jenes ein Asyl für alte, arbeitsunfähige Handwerker, ein Altmännerhaus, das noch heute einen kunsthistorisch höchst merkwürdigen Bestandteil einschließt, die berühmte Allerheiligenkapelle, die ehemals Dürers, jetzt in Wien befindliches, Allerheiligenbild zierte.
E. Reicke.

a) **Mummenhoff, E.**, Das Kornhaus bei St. Klara — die Maut — und die übrigen Kornhäuser der Reichsstadt Nürnberg. (Amtsblatt der Stadt Nürnberg. 3. Jg., 1899, Nr. 5, 8, 11, 14.)

b) — — Die „Prüch“ oder „Brüch“-Johannissgasse und der Glockenhof. (Ebda., Nr. 25, 28, 31.)

Zwei beachtenswerte Studien zur historischen Topographie der Stadt Nürnberg. Die in den Jahren 1498—1502 als Kornhaus erbaute, 1572 als Zollamt eingerichtete Maut in der Königsstraße bietet ja jetzt ein gegen früher wesentlich verändertes Bild, da sie 1898 — übrigens mit möglichster Schonung des Alten — zum Kaufhaus umgebaut wurde. M. berichtet uns auf Grund archivalischer Quellen über die Geschichte dieses mächtigen Gebäudes, dabei zugleich der übrigen alten städtischen Kornhäuser gedenkend. — In der zweiten Arbeit ist namentlich die Erklärung des ehemals als schimpflich geltenden Straßennamens „die Prüch“ interessant. Es bedeutete das nach M. höchst wahrscheinlich nichts anderes als „Hose“, vielleicht wegen der Gestalt, vielleicht auch, wie M. meint, wegen des offenbar etwas anrühigen Charakters des Gäßchens. Der Rat ließ 1579 den Namen auf Ansuchen der Nachbarschaft in St. Johannissgasse umändern. Der Glockenhof im Südosten der Stadt hieß früher der obere Galgenhof. Ein Besitzer desselben, Christoph Glockengießer, änderte 1592 eigenmächtig diese ihm anstößige Benennung, weshalb er übrigens mit dem Rat der Stadt Anstände hatte.
E. Reicke.

Albrecht Dürers Wohnhaus und seine Geschichte. In Wort und Bild dargestellt im Auftrag der Verwaltung der Albrecht Dürer-Haus-Stiftung. Mit 29 Abbildungen und einer Urkunde in Lichtdruck. 8°. VI, 60 S. Nürnberg 1896, Schrag. 1 M.

Das freundlich ausgestattete Büchlein ist für die historische Topographie von Wert, insofern es an der Hand urkundlichen Materials die Geschichte eines Nürnberger Bürgerhauses von 1420 bis auf unsere Zeiten hinab verfolgt.

E. Reicke.

Schäfer, K., Des Hieronymus Braun Prospekt der Stadt Nürnberg vom Jahre 1608 und seine Vorläufer. (M. d. V. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 12. H., Nürnberg 1898. S. 3—84. Mit Abbildungen im Text; der Prospekt besonders herausgegeben auf 16 Blättern in Lichtdruck mit Titelblatt und Übersichtsplan.)

Von dem Nürnbergischen Ratskanzlisten Hieronymus Braun († 1620) wurde 1608 ein großer Plan der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg vollendet. Man heißt ihn gewöhnlich einen Prospekt, weil er, gewissermaßen Plan und Ansicht in eins verschmelzend, wie das damals üblich war, nicht nur den Grundriß, sondern schräg aus der Vogelperspektive gesehen — und zwar von Norden her, der Plan ist nach Süden orientiert — auch die äußere Erscheinung der Gebäude darstellt. Letztere ist selbst bei unbedeutenden Häusern mit großer Liebe in eingehender Detaillierung wiedergegeben. Der Prospekt ist mit der Feder gezeichnet, er mißt 2,60 zu 1,74 m. Außer dem Stadtbild kommt nur wenig mehr als die nächste Umgebung der Mauern zur Darstellung. Schon diese Maße lassen erkennen, welch riesenhafter Fleiß in der Braunschen Arbeit niedergelegt ist, und welch hoher Wert ihr für die Nürnbergische Topographie zukommen muß. Der Vorstand des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg hat nun seinen bisherigen wissenschaftlichen Verdiensten das neue hinzugefügt, diesen jetzt im Königl. Kreisarchiv in Nürnberg aufbewahrten Plan durch eine getreue Reproduktion allgemein zugänglich gemacht zu haben. Dieselbe wurde von der Kunstanstalt E. Nister in Nürnberg in $\frac{3}{4}$ Größe des Originals sehr sorgfältig und allen billigen Anforderungen entsprechend — leider ist das Original nicht mehr ganz tadellos — in Lichtdruck ausgeführt. Der erläuternde Text von Schäfer ist für die Geschichte der deutschen Stadtansichten, Stadtpläne und -Prospekte von großem Interesse. Die älteste auffallend treue bildliche Ansicht der Reichsstadt Nürnberg befindet sich auf einem Altargemälde etwa von 1480 in der Lorenzkirche. Sehr viel fragwürdiger ist der große von Michel Wolgemut oder Wilhelm Pleydenwurff herrührende Holzschnitt in der Schedelschen Weltchronik (1493) ausgefallen, der die Stadt von der Südseite zeigt, den Hintergrund ansteigend, ohne perspektivische Bedenken, damit nichts Wichtiges ungesehen bleibe, Häuser und Türme nicht selten bedenklich verschoben. Immerhin, trotz der meist schablonenhaften Ausführung, erhalten wir doch ein topographisch sehr wichtiges Gesamtbild der Stadt, während andere Städteansichten in derselben Chronik die „reinen Phantasiegebilde sind, die sich der gläubige Leser bald als Trier, Padua oder Metz, bald als Damaskus, Perugia oder Kempten gefallen lassen mußte“. Die Wolgemutsche Stadtansicht wurde vielfach nachgeahmt und hier und da nicht ohne Geschick verbessert. Auch andere selbständige Stadtansichten und Pläne des 16. Jahrhunderts, zum Teil schon in der „isometrischen Projektion“ des Braunschen Stadtplans, werden besprochen; besonders interessant ist ferner ein im Germanischen Museum aufbewahrtes Holzmodell der Stadt Nürnberg, wahrscheinlich von dem Kunstschreiner Wilhelm Behaim, jedenfalls aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts herrührend. In einem besonderen Kapitel behandelt Schäfer die Blütezeit der Prospektzeichnung um die Wende des 16., aber überhaupt während des ganzen 17. Jahrhunderts, wobei er insbesondere die zeichnerische Kunst des Steinmetzen oder „Ingenieurs“ Hans Bien († 1632) hervorhebt. Wichtige Karten und Prospekte über die verschiedenen Pflegämter des ehemaligen reichsstädtischen Gebiets wurden von Paul Pfinzing (1554—1599) ausgeführt oder wenigstens von ihm gesammelt. Dieser Nürnbergische Patrizier und Ratsherr, ein geschickter Dilettant, behandelte auch die Theorie der Feldmeßkunst und die Methoden des perspektivischen Zeichnens in eigenen gedruckten Werken. Das Schlußkapitel ist den Lebensumständen des Hieronymus Braun — wir wissen nur wenig davon, er erntete von dem Rat seiner Vaterstadt für seine zahlreichen Bemühungen wenig Dank — und der Erörterung des Braunschen Stadtplans gewidmet. Schäfer gibt von diesem eine ziemlich eingehende, in mancher Beziehung lehrreiche Beschreibung. Die öffentlichen Gebäude werden ausführlicher besprochen, was wir vermissen, ist eine Prüfung der immerhin nicht uninteressanten Frage, inwieweit Braun auch bei der Wiedergabe der Privathäuser, die er mit ihren Stockwerken, Giebeln, Dächern, Fenstern usw. genau eingezeichnet, Glauben verdient. Einige Nachprüfungen in dieser Hinsicht wären, wenn auch lange nicht bei allen, so doch bei einigen Häusern auch heute noch auf Grund des heutigen Zustandes derselben oder mit Hilfe älterer Ansichten ganz gut möglich gewesen.

E. Reicke.

Mummenhoff, E., Die Kettenstöcke und andere Sicherheitsmaßnahmen im alten Nürnberg. (M. d. V. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 13. H., 1899, S. 1—52.)

Wir kennen die Kettenstöcke in Nürnberg heute nur noch aus älteren Abbildungen. Sie bestanden aus Pfählen, Stöcken genannt, die zu einem oder mehreren quer über die Straße ver-

teilt, untereinander oder mit den Mauern der Häuser durch Ketten verbunden werden konnten, die etwa in halber Mannshöhe über die Straße gezogen eine völlige Sperre derselben bildeten. Erwähnt werden sie bereits in der ältesten uns erhaltenen Nürnberger Stadtrechnung von 1377. Sie wurden offenbar zum Schutz und zur Sicherheit der Stadt eingerichtet, um einem allzustarken und geschwinden Volksauflauf, der unter Umständen zu einer gefährlichen Zusammenrottung werden konnte, vorzubeugen. Insbesondere wandte der Rat jederzeit, wenn es sich um große Festlichkeiten, Turniere, Reichstage usw. handelte, der Verwahrung der Kettenstöcke namentlich auch in der Nacht eingehende Sorgfalt zu. Die Sage führt ihre Entstehung fälschlich auf einen „bösen Anschlag“ zurück, der von einigen Fürsten, nach anderen vom Könige selbst gelegentlich eines Reichstags in Nürnberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts gegen die Freiheit der Stadt gemacht worden sein soll, und dessen drohende Folgen der Rat durch eben jene Maßregel zu verhüten suchte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zählte man 420 Ketten und 424 Schlösser, eine Zahl, die schon am Ende des 16. Jahrhunderts erheblich abgenommen hatte und allmählich immer mehr zurückging, bis der Rat selbst im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Ketten mit ihren Schlössern nicht mehr zu erneuern für nötig fand. Heute erinnert uns noch eine einzige unbedeutende Kette entfernt an die alte Einrichtung. In demselben Aufsatz bespricht M. noch eine Reihe anderer Sicherheitsmaßregeln im alten Nürnberg. Auffallend erscheint es, daß der Stadtgraben am äußeren Grabenrand entweder gar keine oder doch nur eine ganz niedrige Einfassung hatte, wodurch wiederholt Unglücksfälle verschuldet wurden. Von den drei angehängten Exkursen sei für unseren Zweck der zweite hervorgehoben, worin über die Unterscheidung der inneren oder rechten Stadt Nürnberg von den Vorstädten gehandelt wird.
E. Reicke.

a) **Bach, M.**, Die Mauern Nürnbergs. (M. d. V. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 13. H., 1899, S. 245—251.)

b) **Mummenhoff, E.**, Entgegnung. (Ebda., S. 251—259.)

c) — — Die Abschließung der Stadt Nürnberg gegen die Burggrafenburg um 1362 und im Jahre 1367. (Ebda., S. 260—272.)

d) — — Das Fröschtor — Maxtor —, ein altes Tor. Fröschturm und „Eiserne Jungfrau“. (Ebda., S. 272—275.)

Diese kürzeren Abhandlungen, teilweise angeregt durch die Reproduktion des Braunschener Stadtplans vom Jahre 1608, enthalten sehr wichtige Beiträge zur älteren Topographie der Stadt Nürnberg. Insbesondere deren älteste bekannte, durch Urkunden und Mauerreste bezeugte, leider aber nicht mit Sicherheit in ihrem ganzen Verlauf festzulegende Ummauerung wird darin eingehend erörtert.
E. Reicke.

Schäfer, K., Mauern und Tore des alten Nürnberg. [Die Baukunst, herausg. von R. Borrmann und R. Graul. 8. H., II. Serie, 17 S. mit vielen Illustr. im Text u. 6 Taf. Folio.] Berlin o. J.¹⁾, W. Spemann. 4 M.

Das Studium der Topographie unserer deutschen Städte ist noch nicht über bescheidene Anfänge hinausgekommen. Das gilt auch für Nürnberg, das doch einen Reichtum an erhaltenen Denkmälern aufzuweisen hat, wie kaum eine andere deutsche Stadt. Auch was Sch. uns hier bietet, ist kein streng wissenschaftlicher neuer Beitrag zur Lösung topographischer Fragen, die Arbeit will vielmehr über einen besonders anziehenden und bedeutenden Rest des mittelalterlichen Nürnberg, im modernen das für den Architekten wie für jeden Freund der Baukunst Wissenswerte zusammenstellen und gestützt auf die neuesten, auch eigene quellenmäßige Forschungen (vgl. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 12. Heft) gewissenhaft durch Wort und Bild erläutern. Dieses Ziel hat der Verfasser erreicht und damit auch dem landeskundlichen Forscher überhaupt einen Dienst geleistet, der den Aufsatz stets mit Nutzen wird heranziehen können. Einige Ungenauigkeiten und Versehen im einzelnen (die 4 Haupttürme wurden in den Jahren 1555—1564 mit den bekannten runden Mänteln versehen) können den Wert der Arbeit nicht beeinträchtigen, und daß manche Behauptungen oder besser Vermutungen des Verfassers kontrovers sind, ist bei solchen, in eine ferne Vergangenheit hinaufreichenden lokalen Detailfragen selbstverständlich.
E. Reicke.

Jahresberichte des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 19.—24. Vereinsjahr 1896—1901. Nürnberg, J. L. Schrag (in Komm.).

Sie enthalten unter anderem über die in den Monatsversammlungen des Vereins gehaltenen Vorträge in gedrängter Form abgefaßte Berichte. Es würde hier viel zu weit führen, auf einzelne derselben näher einzugehen. Die darin enthaltenen Nachrichten sind aber zum Teil so wichtig für

¹⁾ Ist allerdings im Jahre 1902 erschienen.

die Topographie, die Orts- und Sittengeschichte der Stadt Nürnberg und ihres ehemaligen Gebietes. daß kein Forscher in diesen Dingen die Jahresberichte unbenützt lassen darf.

E. Reicke.

Lehner, M. J., Nürnbergs nächste Umgebung. Eine historische Wanderung. Mit besonderer Berücksichtigung der Herrnsitze. 129 S. 8°. Nürnberg 1900, Selbstverlag. 2 *M.*

Schon 1895 hatte L. ein Buch über „Mittelfrankens Burgen und Herrnsitze“ erscheinen lassen. Er gab darin ein nach Bezirksamtern geordnetes Verzeichnis derselben mit meist nur sehr dürftigen topographischen und historischen Angaben. In dem hier vorliegenden Büchlein, in dem er sich auf die nächste Umgebung Nürnbergs beschränkt, ist er zwar ausführlicher, leider aber auch nicht viel genauer. Allerdings hat die Arbeit ja wesentlich einen populären Zweck, was schon daraus hervorgeht, daß sie zuerst in einer Tageszeitung erschienen ist. Trotzdem hätte L. sein Material weit gründlicher sichten müssen. Ein großer Vorzug wäre es schon gewesen, wenn er seine Quellen genannt hätte. Dieselben sind ja teilweise urkundlicher Art und manchmal auch wohl von ihm zum ersten Male verwertet worden, in der Hauptsache aber gehen seine Angaben doch auf gedruckte Bücher, meist Zusammenstellungen des 18. Jahrhunderts zurück, die im einzelnen immer erst auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden müßten. Jetzt ist eine solche Kontrolle so gut wie unmöglich, was bei den oft wenig geordneten, auch wohl gedankenlos übernommenen und daher manchmal sich widersprechenden Nachrichten L.s sehr zu bedauern ist. Auch Druckfehler in positiven Angaben stören nicht ganz selten. Was den Stoff betrifft, so überwiegt natürlich das historische Element, das allgemein geographische tritt zurück. So hätten wir gern Näheres über Anlage, Zweck, topographische Bestimmtheit der Herrnsitze im allgemeinen erfahren. Was L. da gibt (S. 13—17), ist recht dürftig und hier und da Zweifel erweckend. L. meint, daß man zu den in der Ebene gelegenen Burgen am liebsten einen Weiher benützt hätte — daher die häufige Bezeichnung „Weiherhaus“ —, in dessen Mitte durch Aufschütten von Sand und Steinen ein Untergrund gewonnen ward für die Aufführung eines hohen, erst nur im Sockel, später ganz aus Steinen errichteten Gebäudes. Ich meine, man verfuhr in der Regel umgekehrt, d. h. man legte um ein stehbleibendes, dem künftigen Schlosse zur Grundlage dienendes Mittelstück künstlich einen Weiher, bzw. einen Graben an und benützte die ausgehobene Erde nur nachträglich zur Erhöhung des Mittelstücks. Sehr bedenklich erscheinen mir manchmal die Etymologien L.s, so wenn er Dutzendteich als Deutschherrnteich erklärt und die Nürnbergsche Familie der Löffelholz mit Laufamholz zusammenbringen will. Doch können wir hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Es soll nicht geleugnet werden, daß L.s Unternehmen, um einigermaßen streng wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, ein sehr schwieriges ist. Man könnte jahrelang arbeiten, um nur für einen einzigen Ort einige neue urkundlich belegte Daten zusammenzubringen. So wollen wir denn L. für seine Zusammenstellung, trotz allem Dilettantischen, was ihr anhaftet, dankbar sein. nur darf man sie nie kritiklos benutzen. Die gewählte Einleitung eines Spaziergangs ist nicht übel und zum Lesen einladend, doch sollte der Stil gefeilter sein.

E. Reicke.

Ziemlich, B., Die israelitische Kultusgemeinde Nürnberg von ihrem Entstehen bis zur Einweihung ihrer Synagoge. Gedenkschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Synagoge auf Wunsch der Gemeindeverwaltung herausgegeben. (VII u. 106 S. 8°.) Nürnberg 1900, Friedr. Korn. 1,50 *M.*

Die Geschichte der Juden in Nürnberg ist noch sehr jung. Seit ihrer Ausweisung im Jahre 1499 blieb den Juden bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, von einigen ganz geringen Ausnahmen abgesehen, der ständige Aufenthalt in Nürnberg untersagt. Erst am 16. Mai 1850 wurde Joseph Kohn nach vorausgegangenen heftigen Debatten vom Nürnberger Stadtmagistrat als Bürger aufgenommen. Dazu bedurfte es einer prinzipiellen Änderung der bestehenden Vorschriften. Seit 1850 steigerte sich der Zuzug der Juden nach Nürnberg von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1852 wurde hier an den hohen Festtagen der erste Gottesdienst abgehalten. Am 1. Februar 1859 wurde ein israelitischer Religionsverein gegründet. Erst 1862 konnte sich dieser als israelitische Kultusgemeinde konstituieren. Am 8. September 1874 wurde die neuerbaute Synagoge eingeweiht. Der derzeitige Rabbiner, Dr. Ziemlich, stützt sich in seiner Schilderung durchweg auf eingehendes Studium der Akten.

E. Reicke.

Jorde, Fr., Bilder aus dem alten Elberfeld. Nach Quellen entworfen. Mit zwei Vollbildern und vier Plänen. gr. 8°. 2 Bl., 260 S. Elberfeld 1900, Baedeker. 2,80 *M.*

In einzelnen, nicht zusammenhängenden Aufsätzen, in welchen der Verfasser das größtenteils in Archiven gesammelte Material geschickt verwertet hat, werden uns in vorliegender Schrift Szenen aus der Vergangenheit der weniger durch ihre Geschichte als durch das Alter und den Umfang ihrer Industrie bekannten Stadt Elberfeld vorgeführt. Ausgehend von der ältesten Ansiedlung, der Burg Elberfeld, schildert der Verfasser in anziehender Weise zunächst die religiösen Verhältnisse

Elberfelds. Er beschreibt eingehend die älteren Gotteshäuser der Stadt und die kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche der verschiedenen Konfessionen. Kulturgeschichtlich interessant sind die folgenden Kapitel über die infolge eines verheerenden Stadtbrandes gebildete Feuerwehr, über die städtische Polizei, die Bürgerwacht und ähnliche zum Schutze der Bürger getroffene Einrichtungen. Auch die gewerbliche Tätigkeit der Bevölkerung, die Entstehung und Ausbildung der Zünfte, die Entwicklung der Industrie finden hinreichende Berücksichtigung.

Die Darstellung ist nach Form und Inhalt ansprechend; störend wirken die häufigen Wiederholungen. Den Bewohnern des Niederrheins wird das Buch wegen der anmutigen Schilderung des Lebens ihrer Vorfahren sehr willkommen sein; indem es die kulturgeschichtliche Seite besonders hervorhebt, bildet es eine angenehme Ergänzung zu dem 1891 erschienenen, mehr die politische Vergangenheit Elberfelds berücksichtigenden Werke von Wilhelm Creelius: Beiträge zur bergisch-niederrheinischen Geschichte. Richel.

Soldau, H., Beiträge zur Geschichte der Stadt Worms. 8°. 228 S. Worms a. Rh. 1896, H. Kräuter. 2,60 ₰.

Enthält: I. Einleitung. II. Das Leben des Bischofs Burchard des Ersten von Worms (1000—1025). III. Das Leben des heiligen Eckenbert (1130). IV. Einritt Johann von Dalbergs, hervorgehoben der Stadt W. durch Bischof Johann Kämmerer (1483). V. Tagebuch des Reinhard Noltz (1493—1509). VI. Denkschrift über das Kriegswesen der Stadt W. (1499). Ebel.

Darmstädter, P., Das Großherzogtum Frankfurt. Ein Kulturbild aus der Rheinbundszeit. 8°. 414 S. Mit 1 Karte. (Auch als Münchener Habilitationsschrift.) Frankfurt a. M. 1901, Joseph Baer & Co. 7 ₰.

Das vortreffliche Buch behandelt auf Grund tüchtiger und umfassender Studien die Geschichte sowie das gesamte politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben eines heute von der Karte verschwundenen Staates. Das Großherzogtum Frankfurt, das gewissermaßen die Fortsetzung des Mainzer Kurstaates bildete und einem Machtspruch des staatenvernichtenden und -gründenden ersten Napoleon sein Dasein verdankte, setzte sich zusammen aus den Gebieten der Reichsstädte Frankfurt und Wetzlar, des ehemals Mainzischen Fürstentums Aschaffenburg und der mit diesem vereinigten standesherrlichen und ritterschaftlichen Besitzungen, des Bistums Fulda, der Stadt und Grafschaft Hanau mit Gelnhausen. Darmstädter teilt sein Buch in folgende Abschnitte: I. Die Entstehung des Großherzogtums F. II. Die Bestandteile des Großherzogtums. III. Die leitenden Personen und die leitenden Ideen. IV. Die Staatseinheit. V. Die Gleichheit (die sozialen Reformen). VI. Die wirtschaftliche Gesetzgebung. VII. Die gesellschaftlichen Zustände. VIII. Der Zusammenbruch. Von den Beilagen hebe ich die beiden „zur Statistik des Großherzogtums F.“ hervor: 1. Die Volkszahl und Einteilung des Großherzogtums im Jahre 1812. 2. Die größeren Gemeinden des Großherzogtums (1812). Die dem Buche beigegebene Karte des Gebietes dürfte besser sein, reicht aber aus. Besonders zu erwähnen ist der bedeutende Umfang der herangezogenen Literatur und die Genauigkeit im Zitieren der Büchertitel. Ebel.

Hepding, A., Zur Kirchengeschichte von Großen-Linden. (M. d. Oberhess. Geschichtsv., N. F., Bd. 10, S. 65—68. Gießen 1901.)

Schäfer, R., Die Mark Altenstadt. (Ebda., S. 1—39. Gießen 1901.)

Auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen wird hier die die Dörfer Altenstadt, Rommelshausen, Obersau und Höchst in der Wetterau umfassende Mark A. in allen ihren Beziehungen untersucht. Geographische Entwicklung, Geschichte, Besitzverhältnisse, Verfassung, Finanzen usw. werden geschildert. An ungedrucktem Material werden neben dem v. Günderodtschen Archiv in Höchst a. d. Nidder und Akten aus dem Großh. Haus- und Staats-Archiv in Darmstadt hauptsächlich die jetzt im Besitze der Großh. Universitätsbibliothek in Gießen befindlichen Märker-Akten und -Urkunden benutzt. Ebel.

Nassovia. Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde. Jg. 1 (1900), 2 (1901). 4°. Wiesbaden, P. Plaum.

Während die Annalen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung eine streng wissenschaftliche Zeitschrift sind, die der Erforschung der Geschichte des nassauischen Landes gewidmet ist, ist die von Dr. C. Spielmann in Wiesbaden begründete und herausgegebene Nassovia auf die weitesten Kreise der Bevölkerung berechnet. Demgemäß sucht sie durch populär gehaltene Aufsätze zur nassauischen Geschichte und Heimatkunde, durch Sagen und Erzählungen, Gedichte und Berichte über die neu erschienene nassauische Literatur ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Unter den Aufsätzen sind manche die Kenntnis von Land und Leuten Nassaus fördernde. Es sei deshalb die junge Zeitschrift, die sich rasch einen stattlichen Leserkreis erobert hat, der Beachtung warm empfohlen. Zedler.

Otto, F., Namen und Lage von Wiesbadener Örtlichkeiten. (Ann. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., XXXI [1900], S. 193—202.)

Vier Örtlichkeiten des Mittelalters in der Umgegend von Wiesbaden werden behandelt: 1. „Ufhoben“ oder „Ofhoben“, was für eine Zusammensetzung aus der Präposition „über“ und dem Worte „hoben“ = Hof erklärt und unter Beibringung urkundlichen Materials seiner Lage nach näher beschrieben wird. 2. „Seeroben“ = Saher, ahd. Suhar, Sumpfgas, Schilf, und Hof, also Schilfhof, ein für die Lage des Orts passender Name. 3. Bezüglich der sprachlich keine weiteren Schwierigkeiten bietenden Flurbezeichnung „uff den Rödern“ wird nachgewiesen, daß sie nicht als Niederlassung zu denken ist. 4. „Der Michelsberg“, jetzt Benennung einer Wiesbadener Straße, ursprünglich einer ansteigenden Gegend vor der stumpfen Pforte, die diese Straße abschloß. Zedler.

— — Verzeichnis der Güter des Klosters Eberbach i. Rhg. in der Feldmark von Wiesbaden im Anfang des 14. Jahrh. (Ebda., XXXII [1901], S. 105—121.)

Im Anschluß an das im Anhang abgedruckte Eberbacher Güterverzeichnis erörtert der Verfasser die Bedeutung und Herleitung verschiedener Namen der Wiesbadener Flur: 1. Das Höfchen, früher eine römische Villa, die 1846 aufgedigrahen wurde. 2. Zu Buren, was als Dat. plur. zu bür und als frühere Bezeichnung des Höfchens aufgefaßt wird. 3. Die von den heidnischen Römern erbaute Heidenmauer. 4. Das Heidenloch, dessen letzte Silbe von lutten = schließen abgeleitet und das einen bei der Heidenmauer befindlichen Gefängnisturm bedeutet haben soll, (andere denken dabei, und wohl mit mehr Recht, an einen in der Nähe der Heidenmauer vorhanden gewesenen alten römischen Steinbruch). 5. Der Neroberg, ein Name, der aus Ersberg korruptiert ist, ferner Namen, die auf altheidnische Feste deuten, wie Pflingstborn, Pflugweg und Boffheid, das letztere erklärt als Tummelplatz für junge Leute, die nach einem Pflugumzug sich auf der Heide vergnügten, sowie die Namen der Felder (Hengertfeld, früher Heugarten, Heimgarten, ein vor einem Heim gelegener Platz; Hollenbornfeld und Weidenbornfeld, Bruderode, Bruderweg, Bruderbach). Zedler.

Wagner, P., Die Erwerbung der Herborner Mark durch die Grafen von Nassau. (Ebda., XXXII [1901], S. 26—44.)

Die von Vogel in seiner Beschreibung des Herzogtums Nassau aufgestellte Ansicht, daß die Herborner Mark zum alten Erdehegau gehört, und daß demnach die Grafen von Gleiberg als das in diesem Gau in ältester Zeit einzig nachweisbare Grafengeschlecht gaugräfliche und daraus abgeleitete Besitzrechte an der Herborner Mark gehabt hätten, aus deren Händen letztere dann durch Vererbung an Nassau gelangt sei, wird widerlegt durch den Nachweis, daß die Mark nie zum Erdehegau gehörte. Der Verfasser macht vielmehr wahrscheinlich, daß die Mark ursprünglich Königsgut war, im 13. Jahrhundert von Heinrich VII. dem Landgrafen von Thüringen und von diesem dem in jener Gegend mächtigen Grafen von Nassau zu Lehen gegeben wurde. Im Anhang werden 1. ein Weistum über die Landeshoheit der Grafen von Nassau in der Herborner Mark und der Kalenberger Zent vom 2./4. September 1313 abgedruckt, 2. Mitteilungen zur Geschichte des jetzigen Herborner Stadtsiegels gegeben. Zedler.

Eggers, A., Ein Herborner Bederegister aus dem Jahre 1398. (Ebda., XXXII [1901], S. 45—59.)

Ein Register der an das gräfllich nassauische Schloß Herborn im Jahre 1398 fallenden landesherrlichen Abgaben wird seinem Wortlaut nach mitgeteilt und für die Geschichte der Stadt und Mark Herborn verwertet. Zedler.

Domarus, M. v., Die Herborner Zünfte und ihre Verfassungen. (Ebda., XXXII [1901], S. 60—97.)

Die Nachrichten über die Zünfte der alten Stadt Herborn werden, soweit sie erhalten, auf Grund sorgfältiger archivalischer Nachforschungen zusammengestellt. Im Anhang werden 1. ein Verzeichnis der im K. Staatsarchiv zu Wiesbaden vorhandenen Zunftordnungen von 1475 bis 1783 gegeben, 2. zwei Zunftordnungen von 1474 und 1487 abgedruckt. Zedler.

Michel, F., Zur Geschichte der Sporckenburg sowie der ehemaligen Vogtei Denzerode bei Ems. (Ebda., XXXI [1900], S. 203—214.)

Den Namen erhielt die jetzt in Trümmern liegende Burg nach dem ehemals dem Erzstifte Trier gehörigen Bannforste Sporckenberg, dessen Grenzen sich urkundlich feststellen lassen. Inmitten dieses Bannforstes lag der Hof Denzinrode, heute Denzerhaide. Die Vogtei darüber stand den Grafen von Nassau zu, gegen deren Widerstand der Burgbau zu Anfang des 14. Jahrhunderts zustande kam. Die Schicksale der Burg, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Dreißigjährigen Kriege von spanischen Truppen zerstört worden ist, werden kurz berichtet. Zedler.

Schmitt, H., Zur Geschichte der französischen Kolonie Frankenhain. Vortrag, geh. bei der 200jähr. Jubelfeier. (Hessenland, Jg. XV [1901], S. 256—276.)

Im Jahre 1699 kamen auf Einladung des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel gegen tausend Familien, die aus dem Delphinat und anderen Bezirken in die Schweiz geflüchtet und dort über zehn Jahre geblieben waren, nach Hessen. Etwa hundert, meist Fabrikanten, wurden in der Stadt Treysa untergebracht, und von diesen gründeten etwa 24 Familien die in der Nähe davon gelegene Kolonie Frankenhain. Ob die Neugründung nach einer alten Wüstung benannt ist, ist unsicher. Hinsichtlich der Geschichte der Kolonie unterscheidet der Verfasser drei Perioden: die französische, 1701 bis 1780; die Übergangsperiode, 1780 bis 1860; die deutsche, 1860 bis heute. In der ersten Periode schlossen sich die Kolonisten streng gegen das Deutschtum ab. Erst 1777 fand die erste Heirat zwischen einem deutschen Burschen aus der Umgegend und einer Französin statt. Aus dem Leben der Bewohner werden manche charakteristische Züge mitgeteilt, auch die heutige Generation wird prägnant geschildert. Eine kleine, aber hübsche Monographie! Brunner.

Marmier, C., Geschichte und Sprache der Hugenottenkolonie Friedrichsdorf am Taunus. Marburger Diss. 1901. 106 S. — Auch erweitert: IV, 136 S. Marburg 1901, Elwert. 2,40 M.

Geschichte des 1687 von 36 Hugenottenfamilien gegründeten jetzigen Städtchens Friedrichsdorf im Obertaunuskreis (nahe Homburg) und Laut- und Formenlehre des noch heute dort gesprochenen Französisch, das sich aus den ursprünglich vertretenen verschiedenen Mundarten (besonders der Pikardie und Champagne) nach und nach entwickelte, und das mit vielen deutschen Wörtern gemischt ist. Der Ort selbst, anfangs das „neue Dorf“, hat seinen Namen nach dem Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Homburg. Während infolge landgräflichen Verbots deutscher Ansiedlungen in Friedrichsdorf und deutsch-französischer Mischheiraten der Ort im ersten Jahrhundert seines Bestehens ziemlich rein französisch blieb, halten sich heute die deutschen Einwohner und die Nachkommen der Hugenotten die Wage. Brunner.

Heilmann, A., Die Begründung der waldensischen Kolonie Waldensberg. (Hessenland, Z. f. hess. Gesch. u. Lit., Jg. XIV [1900], S. 18, 32, 45, 56, 68.)

Graf Ferdinand Maximilian von Ysenburg und Büdingen zu Wächtersbach hat im Jahre 1699 die Kolonie auf der unwirtlichen Hochebene des Spielberges am Vogelsgebirge begründet. Die Lage war indessen so ungünstig, und das Klima so rauh, daß schon im nächsten Jahre der größte Teil der Kolonisten wieder abzog. Die Zahl der Zurückbleibenden betrug 144 Personen, außer einem Franzosen lauter Waldenser. Diese haben den Ackerbau von vornherein wenig betrieben. Längere Zeit zogen die Männer aus zum Hecheln, bis im Jahre 1710 die Strumpfweberei begonnen wurde, die später ganz Waldensberg beschäftigte und ernährte. Über die heutige Erwerbstätigkeit erfahren wir nichts. Der Name der Kolonie soll (was natürlich unglücklich) aus einer zufälligen Äußerung des Gründers entstanden sein. Heute wird der Ort noch vielfach von den Umwohnern als „Wälschdorf“ bezeichnet. Brunner.

Bonin, D., Die Waldensergemeinde Pragela auf ihrer Wanderung ins Hessenland. (Wiss. Beilage z. Jahresber. d. Gymn. u. d. Realsch. zu Worms 1900/1901. Worms 1901, A. K. Boeninger. — [Ref. D. E., 1901 (Geogr. Anz.), S. 90.]

Arnold, C. Fr., Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Mit 42 Kupfern. 8°. IV u. 246 S. Leipzig 1900, E. Diederichs. 4 M. — [Ref. D. E., I, S. 52.]

Happel, E., Geschichte und Beschreibung der Ruine Kogelberg bei Volkmarsen. Mit 4 Ansichten und Grundriß. (Hessische Burgen, I.) IV. Kl. 8°. 31 S. Kassel 1902, Carl Vietor. 50 P.

Das große Interesse, das man in neuerer Zeit der Erhaltung der alten Burgen und Ruinen entgegenbringt, hat auch den Verfasser zur Herausgabe dieser und anderer Broschüren veranlaßt. Zwar besitzen wir schon über die hessischen Ritterburgen ein vierbändiges Werk von G. Landau, doch gibt der Verfasser obiger Broschüre außer der Geschichte der Burg noch eine ausführliche Beschreibung der Ruine in ihrer heutigen Gestalt. Dem Text sind vier Abbildungen und ein Grundriß der Ruine beigegeben. C. Heßler.

— — Geschichte und Beschreibung der Ruine Weidelsburg. Mit 5 Ansichten und Grundriß. (Hessische Burgen, II.) IV. Kl. 8°. 34 S. Kassel 1902, Carl Vietor. 50 P.

Bemerkung s. oben.

C. Heßler.

Apell, F. v., Die ehemalige Festung Ziegenhain. (Z. d. V. f. hess. Gesch. u. Landesk., N. F., Bd. XXV, S. 192—320.)

Der Aufsatz, ob zwar rein historisch, ist doch für die Landeskunde nicht ganz ohne Interesse, weil er über die noch heute in ihren Spuren erkennbaren alten (1807 geschleiften) Festungswerke genau orientierende Aufschlüsse gibt. Brunner.

Hessenland, Ztschr., Jg. XIV [1900].

S. 171 wird der Hünenstein zwischen Zennern und Uttershausen (Kreis Fritzlar) als Malstein einer historisch beglaubigten Gerichtsstätte angesprochen. Brunner.

Schneider, J., Fulda und das Rhöngebirge im 19. Jahrhundert. (Festschr. z. 25jährigen Jubiläum des Rhönklubs; Fulda 1901.)

Das ehemalige geistliche Fürstentum Fulda wurde unter vier Bundesstaaten verteilt, an Kurhessen (jetzt Preußen), Hessen-Darmstadt, Bayern und Sachsen-Weimar. Seine wechselnden Schicksale während des verflorenen Jahrhunderts werden vom Verfasser dargelegt und namentlich auf den teilweise in der Rhön geführten Feldzug vom Jahre 1866 eingegangen. Fr. Regel.

Krollmann, Burg Steckelburg bei Ramholz (Kreis Schlüchtern). (Burgwart, 1901.)
Steckelburg ist die Geburtsstätte Ulrichs von Hutten. Fr. Regel.

Buchwald, G. v., Der Ursprung des Rundlings. (Globus, Bd. 79 [1901], S. 293—298, 318—323, mit 3 Kartenskizzen.)

Reinecke, P., Prähistorische Varia. VI. Statistik der slawischen Funde aus Süd- und Mitteldeutschland. (Korr.-Bl. d. Deutsch. Ges. f. Anthropol. usw., 32. Jg., Nr. 3, S. 17—20; München 1901.)

Verfasser stellt in dem Aufsatz die slawischen Funde aus Thüringen und Bayern zusammen. Von Thüringen kommt sowohl das Gebiet südlich als auch nördlich des Thüringer- und Frankenwaldes in Betracht. Der größte Teil der zusammengestellten Funde gehört erst der jüngeren slawischen Zeit (um 1000 nach Christo) an, einzelne fallen ganz an das Ende resp. in den Beginn der folgenden christlichen Periode (etwa 1100 nach Christo). Im nördlichen Thüringen treten in jüngerer merowingischer Zeit (um 600 nach Christo) reichlich Gräberfunde von rein germanischem Typus auf. In der karolingischen Zeit ist das ganze Saalebecken von Slawen erfüllt. In der spätslawischen Stufe ist die Osthälfte von Südthüringen, ein Teil von Mittelfranken, Oberfranken und die nördliche Oberpfalz Slawengebiet. In Nordthüringen scheint in nachkarolingischer Zeit nur sporadisch slawischer Besitz aufzutreten. E. Schütze.

Reß, L., Chronik der Stadt Heldburg seit dem Jahre 1750 mit Nachträgen zur Kraußschen Chronik. (Schr. d. V. f. S.-Meining. Gesch. u. Landeskd., 39 [1901], S. 3—63.)

Enthält ohne strenge systematische Anordnung Beiträge zur Geschichte des meiningischen Städtchens Heldburg im Süden von Hildburghausen. Verfasser bringt zunächst geschichtliche Nachträge zur „Hildburghäusischen Landeshistorie“ von Werner Krauß, wie zum Beispiel Truppendurchzüge. Dann behandelt er bemerkenswerte Häuser der Stadt, Brandschäden und andere Notstände, Episoden aus der Geschichte der Landmiliz, Kriegszeiten, die Stadtkirche und ihre Geistlichen, die Schule und ihre Lehrer, Charakter, Sitten, Gebräuche, Mundart der Bewohner usw. Die ganze Abhandlung wandelt die Pfade der alten Stadtchroniken und bringt gute Materialien für eine wirkliche Stadtgeschichte im modernen Sinn. Berg.

Beyer, C., Die drei Gleichen. 12^o. 32 S. Mit 6 Abb. u. 1 Lageplan. Erfurt 1898. H. Güther. 30 *ℳ*.

Diese kurze Beschreibung und Geschichte der Burgen Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg zwischen Dietendorf und Arnstadt ist vom Thüringerwaldverein in Erfurt herausgegeben, der sich um die Erhaltung der Gleichenburgen eifrigst bemüht. Die Schilderung der Burgen wird durch gute Abbildungen erläutert. Berg.

Könnecke, M., Geschichtliche Fußspuren im mittleren und unteren Unstruttale. (Bl. f. Handel, Gewerbe u. soz. Leben, 1901, S. 270—272, 277—279, 282—284, 291—292, 297—299, 305—307.)

Verfasser entwirft ein übersichtliches Bild von den geschichtlichen Spuren im Unstruttale. Der erste Abschnitt behandelt die Vorgeschichte des Gebietes. Der Name Unstrut rührt möglicher-

weise von den Hermunduren her und bedeutet wilde, böse Strut (Gestrüpp) oder Sumpfland. Eine Reihe Gräberfunde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, die kurz besprochen werden, liegen aus dem Unstrutgebiete vor. Vorgeschichtliche Wallburgen thronten hoch oben auf den das Tal überragenden Bergen; sie stammen aus den letzten Jahrhunderten vor Christo und aus der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christo.

Von frühgeschichtlichen Begebenheiten werden die Ereignisse aus dem Thüringerkrieg, die sich im Unstruttale zutragen, und die Radulfsschlacht geschildert.

Aus dem Mittelalter werden die Christianisierung, die Ungarnschlacht bei Riade, der Tod Heinrichs I. und Ottos I. in Memleben, Markgraf Eckhard I. von Meißen auf Groß-Jena, Burgscheidungen an der Unstrut im Besitz der Königin Agnes und des Bistums Bamberg, die Ermordung des Pfalzgrafen Friedrich III. von Sachsen bei Tscheiplitz, die Landgrafen von Thüringen auf der Neuenburg bei Freiburg, der thüringische Erbfolgekrieg, der thüringische Grafenkrieg und der sächsische Bauernkrieg, die wichtigsten Ereignisse, welche ihre Spuren im Unstruttale zurückließen, behandelt.

Aus der Neuzeit wird die Reformation, der Bauernkrieg und der Schmalkaldische Krieg, sowie der Dreißigjährige, der Nordische und der Siebenjährige Krieg, die napoleonische Zeit, die Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts im Unstruttale geschildert und eine Übersicht über die aus dem Tale stammenden berühmten Männer gegeben.

„Jeder Fuß Landes ist geschichtlicher Boden“, kann der Verfasser mit Recht vom Unstruttale sagen.
E. Schütze.

Koch, E., Beiträge zur urkundlichen Geschichte der Stadt Pößneck. Heft 1—4. Pößneck 1896—1900. (Meiningen, L. v. Eye.)

Der Verfasser, Vorstand des Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs zu Meiningen, behandelt im ersten Heft dieser „Beiträge“ (1896) die alte städtische Flurgrenze, die ehemalige Einteilung und Befestigung der Stadt, Jüdewein und den Schutzheiligen der Stadtkirche.

Das zweite und dritte Heft (1897) behandelt die Einwohner Pößnecks im 15. Jahrhundert in alphabetischer Reihenfolge, das vierte Heft erörtert die Geschichte des Rathauses von 1478 bis 1899. Darin hat der Verfasser die Erbauung und die Schicksale eines der interessantesten Rathäuser Thüringens auf Grund der aktenmäßigen Quellen dargelegt und die falschen Ansichten, die bisher darüber im Umlauf waren, beseitigt. Eingehend werden die Zeit der Erbauung (1478 bis 1531), die Zeit zwischen der Erbauung und dem Umbau und der Umbau in den Jahren 1897 bis 1899 geschildert. Ganz besonderen Wert erhält das umfangreiche, schön ausgestattete Heft dadurch, daß außer drei dem Text eingedruckten Grundrissen noch sechs Tafeln lithographischer Pläne und Abbildungen, ferner sieben Tafeln von Abbildungen in Lichtdruck beigegeben sind.

Nicht nur für den Kunsthistoriker und Architekten, sondern auch für Kenner und Freunde städtischer Geschichte wird das Heft von großem Interesse sein.
Berg.

Bergner, H., Burgwälle und Burgruinen im Amtsbezirk Kahla. (M. d. V. f. Gesch. u. Altertumsk. z. Kahla u. Roda, VI [1901], H. 1.)

Die Arbeit beschreibt unter Beigabe von Fastrissen den Ringwall auf dem Schauenforste, die alte Kirche bei Hummelshain, die alte Burg Trepnitz, die Burg Altenberga und den Schauenforst.
V. Lomner.

Leo, H., Untersuchungen zur Besiedelungs- u. Wirtschaftsgeschichte des Thüringer Osterlandes in der Zeit des frühern Mittelalters. (Leipz. Studien a. d. Geb. d. Geschichte, Bd. VIII, H. 3.) 8°. 92 S., 1 Taf. Leipzig 1900, Teubner. 3,20 M.

Unter dem thüringischen Osterlande wird alles Gebiet verstanden zwischen Saale und der Wasserscheide von Elster und Mulde einerseits, von den Niederungen der untersten Elster zwischen Leipzig und Merseburg im N. bis zur Wasserscheide der im Fichtelgebirge zusammentreffenden Gebirge im S. anderseits. Die beigelegte Karte veranschaulicht die Lage der slawischen Gaue im allgemeinen, die von den im 6. Jahrhundert in dieses von den Deutschen verlassene mitteldeutsche Land einrückenden Sorben errichtet wurden. Die deutschen Rodungen begannen hier im 10. Jahrhundert, man schonte die vorhandenen slawischen Rundlinge und erbaute da, wo noch Platz war, neue Dörfer neben und zwischen den alten und ging zur Bestellung der Grenzeinöden wie der höher gelegenen Waldgebiete vom 10.—13. Jahrhundert über; so entstanden hier im 11. Jahrhundert die ersten deutschen Waldhufendörfer; im 14. Jahrhundert scheint der Ausbau den heutigen Stand im wesentlichen erreicht zu haben. Die deutsche Hufeneinteilung wurde etwa um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts eingeführt, ein Teil der Hufen wurde im 12. Jahrhundert bereits mit deutschen Hörigen besetzt, die Hauptwanderung deutscher Bauern erfolgte dann im 13. Jahrhundert.
Fr. Regel.

Roth, G., Greiz vor 100 Jahren. 12°. 28 S., 2 Abb. Greiz 1901, Selbstverlag. 40 Pf.
Behandelt den Greizer Brand von 1802 und Greiz vor dem Brande.
Berg.

Schütz, G. und H., Chronik der Stadt Langensalza und der umliegenden Orte. 8°. VIII u. 389 S. Langensalza 1900, Deutsches Druck- und Versandhaus. 4 M.

Diese „nach Chronisten, alten Handschriften usw. zusammengestellte“ Chronik der Stadt Langensalza beschreibt nur die Entstehung der Stadt, ihre kriegerischen Erlebnisse, Bauwerke, Gewerbe usw. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Besonderes Interesse beanspruchen die Abschnitte über die Ortsnamen, über die eingegangenen Ortschaften der Umgebung und über Handel und Industrie. Die Schrift bildet einen hübschen Beitrag zur Ortsgeschichte und bringt zugleich manche beachtenswerte Einzelheiten zur Landeskunde des westlichen Unstrutgebiets überhaupt.
Berg.

Mühlhäuser Geschichtsblätter. (Z. d. Mühlhäuser Altertumsv. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Heydenreich. I Jg. 1900—1901. 4°. 136 S. Mühlhausen i. Th.)

Diese neue Zeitschrift für Mühlhäuser Lokalgeschichte bringt in größeren Aufsätzen, kleineren Mitteilungen und Bücherbesprechungen hervorragend brauchbare Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Mühlhausen in Thüringen.
Berg.

Meyer, K., Die Wasserversorgung der Stadt Nordhausen. (Harzz., 1901, S. 519ff.)

Die Stadt Nordhausen ist aus dem ursprünglich am Frauenberge gelegenen Dorfe Altnordhausen entstanden. Dieses aber wieder hatte sich an die Quellen des heute noch vorhandenen Rumbaches angeschlossen.
Straßburger.

Bohne, E. Ch., Gott zum Schutz! Diarium oder Tagebüchlein wegen des Kgl. preußischen Einfalls in Nordhausen . . . 1703. — Nordhäusische Chronica 1701. — Neudruck, besorgt von H. Heineck. 8°. V, 83, 85 S. Nordhausen 1901, O. Ebert. 1,75 M.

Neudruck des im Jahre 1703 von Ericus Christophorus Bohne verfaßten Tagebuchs über den Einfall der preußischen Truppen in Nordhausen unter Generaladjutant Obrist von Tettau, über die Einnahme und Besetzung der Stadt und über die Konferenzen des Rats usw. Ebenfalls abgedruckt ist desselben Verfassers Nordhäusische Chronik („Zeit- und Geschichtsbuch, beschreibend der Kayserlichen und des Heiligen Römischen Reichs-Freyen-Stadt Nordhausen Situation, Lage und Angränzung usw.). — Angehängt ist die im Jahre 1701 von Bohne ins Deutsche übersetzte lateinische Chronik von Walkenried des Priors und Pastors M. Henricus Eckstorm. Der mannigfache, für die Ortsgeschichte wichtige Inhalt rechtfertigt die Veranstaltung dieses Neudrucks, für die die Wissenschaft dem Herausgeber und dem Verleger Dank wissen wird.
Berg.

Heine, K., Chronik der Stadt Ellrich. VIII u. 191 S., 5 Abb. Ellrich 1899, Krause. 4 M.

Der Verfasser hat es ganz vorzüglich verstanden, in dieser Chronik das Wichtigste aus der Geschichte, die Lagenverhältnisse, die Industrie und den Handel usw. der südharzischen Stadt Ellrich darzustellen. Die vorhandenen Quellenwerke sind geschickt benutzt, und es ist eine wirklich sehr lesbare Chronik entstanden.
Berg.

Schneiderwirth, H., Das einstige Cisterzienserkloster Reifenstein auf dem Eichsfeld. 8°. 63 S., 1 Taf. Heiligenstadt 1902, F. W. Cordier. 1,50 M. (1901 erschienen.)

Nach „archivalischen Quellen und einschlägigen Werken“ dargestellte Geschichte des Klosters Reifenstein auf dem Eichsfeld, in einem Waldgelände am Dün im südlichen Teil des Kreises Worbis gelegen, von der Gründung im Jahre 1162 bis zur Säkularisation im Jahre 1803. Besonders eingehend werden die Besitzerwerbungen des Klosters erörtert (S. 4—24), die einzelnen Äbte (S. 28—32) und die kriegerischen Zeitläufte des Bauernkrieges und des großen Krieges.
Berg.

Andree, R., Das Petersilienbleek der Harzburg. (Braunschw. Magazin, Nr. 25 [1901], S. 198.)

Die heute als „Finkenherd“ oder „Petersilienbleek“ bezeichnete Örtlichkeit ist eine südöstliche Verlängerung der Hochfläche, auf der die Harzburg stand, und war mit dieser in den großen Burggraben einbezogen. Die Bezeichnung „Finkenherd“ glaubt Andree auf literarischen Einfluß zurückführen zu dürfen, in dem „Petersilienbleek“ vermutet er den zur Burg gehörenden Küchen- oder Gemüsegarten.
Damköhler.

Brinckmann, Die Harzburg. (Harzzeitung 1901, Vereinsbericht, S. 581.)

Brinckmann-Braunschweig hat die Grundmauern der sogenannten kleinen Harzburg bloßgelegt und schließt, daß man es hier mit dem im Jahre 1077 von den Sachsen zerstörten Vorbau zu tun habe. Er hält die kleine Harzburg für gleichbedeutend mit der kleinen Kaiserburg.
Straßburger.

Mende, Das monumentale Osterode. (Ebda., S. 535—543.)

Der Name Osterode hat nichts mit Ostara zu tun, sondern ist daher entstanden, weil Osterode östlich von einem Brennpunkte mittelalterlicher Kultur (?) lag. Seine erste urkundliche Erwähnung fällt in das zwölfte Jahrhundert, aber schon früher wird es bestanden haben, wie das die vielen altertümlichen Burgen, deren Ruinen noch heute in seiner Umgebung sich befinden, zeigen. Die Schmucklosigkeit der alten Bauten Osterodes bringt der Verfasser in ursächlichen Zusammenhang mit der Sprödigkeit des hier zur Verfügung stehenden Steinmaterials. Bedeutung bekam Osterode namentlich als Zufuhrort von Getreide für die auf dem getreidebaren Oberharze arbeitenden Bergleute. An diese seine Bedeutung erinnert noch heute das Kornhaus. Berg.

Pfennigsdorf, E., Geschichte der Stadt Harzgerode. Festschrift zur Einweihung des neuen Rathauses am 6. März 1901. 8°. VIII, 72 S. Mit Abb. Harzgerode 1901, Th. Truelsen. 1 *M.*

Behandelt Name und Entstehung von Harzgerode, die Geschichte der Stadt und die Entwicklung des städtischen Lebens, beschreibt die einzelnen, besonders merkwürdigen Gebäude (Schloß, Rathaus, Kirche, Schule, Hospital) und die Schützengilde und gibt zum Schluß einen Rückblick auf die städtische Geschichte im letztvergangenen Jahrhundert. Berg.

Jacobs, E., Die Zigeuner oder Tatern am Harz. (Z. d. Harzv. f. Gesch. u. A., 33, 1900, II, S. 459—469.)

Bericht über das unstete Zigeunervolk und seine Züge in die Harzvorlande und in das Harzgebirge selbst. Es erreichte im Jahre 1417 zuerst die Elbe, im Jahre 1589 treffen wir es im Harzlande selbst. Berg.

Scheibe, K., Fredelsloh. Geschichte des Dorfes und Klosters. 8°. O. J. [1900]. 48 S. Leipzig, B. Franke. 60 *℥.*

Dieses Heft 10 des Sammelwerks „Geschichte südhanoverscher Burgen und Klöster“ behandelt die Geschichte des Dorfes und Klosters Fredelsloh im Kreis Northeim, das am Ende der Weper, einem Vorsprung des Sollings, liegt und eine wechselvolle Geschichte durchlebt hat. Der Verfasser behandelt zunächst die Erklärung des Namens Fredelsloh, dann die Geschichte des Dasseler Grafengeschlechts, die Entstehungsgeschichte des Dorfes, die Entwicklungsgeschichte des 1192 geweihten Klosters, die dortige St. Blasius-Kirche, die Umwandlung des Klosterhofs in einen Amtshof, die Schule, Handel, Industrie und Gewerbe. Den Schluß bilden eine Schilderung der Umgebung und eine Reihe von Lokalsagen. Die Arbeit ist in ihrer gründlichen Darstellungsweise ein hervorragender Beitrag zur Lokalgeschichte des Wesergebirgslandes zu nennen. Berg.

Meier, P. J., Die Dörfer Ahlum und Wendessen im Siebenjährigen Kriege. (Braunsch. Magazin, Nr. 4 [1901], S. 25—29; Nr. 5, S. 37—40; Nr. 6, S. 47—48.)

Aus der bisher unbekanntenen Ortschronik Rüdemanns, der von 1754—1803 Pastor in Ahlum war und in den Jahren 1771/72 „Nachrichten vom Dorfe Ahlen“ und „Nachrichten vom Dorfe Wendessen“ verfaßt und im Pfarrarchiv zu Ahlum niedergelegt hat, werden die Abschnitte, die den Siebenjährigen Krieg betreffen, wörtlich abgedruckt. Danköhler.

Kühne, E., Geschichte des Dorfes Mehringen. I. Teil. IV, 284 S. Dessau 1899. (Aschersleben, O. Bennwitz.) 2,50 *M.*

Erschien als Beilage zum vierten Teil des achten Bandes der „Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde“ und behandelt die Geschichte des Dorfes Mehringen bis zur Zerstörung des Klosters im Jahre 1525. Besonders eingehend sind das Mehringer Kloster und die Geschichte des Adelsgeschlechts derer von Mehringen dargestellt. Berg.

Winter, G., und Liebe, A., Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. 4. Band: Orts-, Personen- und Sachregister. III, 301 S. Magdeburg 1899, E. Baensch jun. 5 *M.*

Erst durch diesen Registerband werden die Regesten des Magdeburger Erzbistums auch für die Landeskunde brauchbar. Besonders wertvoll ist die Maßnahme, daß bei den Orten die ältesten Namensformen in Antiqua vermerkt sind. Berg.

Lorenz, H.,¹⁾ Alt-Quedlinburg. Seine Einrichtungen und Bürgersitten unter Albertinischer Schutzherrschaft (1485—1698), nach den Pauredingen geschildert. 8°. 71 S. Halle 1900, Hendel. 1 *M.*

Erschien als Heft 24 der von der Historischen Kommission der Provinz Sachsen herausgegebenen „Neujahrsblätter“ und enthält die Entwicklung der städtischen Verfassung Quedlinburgs, die Pauredinge, Bürgerrecht und Bürgerpflicht, die Stände und Berufsarten der Einwohner, Aufsicht über Lebensmittel und Getränke, öffentliche Sicherheit und Ordnung, Fürsorge für Feldmark, Waldungen, Wasserläufe, Hochzeiten und Kindtaufen und sonstige Anordnungen über Aufwand und Vergnügen. Berg.

Lorenz, G., Gebhard von Alvenslebens Topographie des Erzstifts Magdeburg (1655). Ein Beitrag zur Landeskunde der Provinz Sachsen. (Gesch.-Bl. f. Stadt u. Land Magdeburg, 35. Jahrg., 1900, S. 1—84.)

Im Jahrgang 1898 der „Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.“ hat Dittmar den landeskundlichen Stoff des ersten, allgemeinen Teils von Alvenslebens Topographie (Handschriften im Staatsarchiv und in der Stadtbibliothek zu Magdeburg), im Jahrgang 1900 der Verfasser des oben angeführten Aufsatzes die Hydrographie des Elbsystems nach Alvensleben behandelt. In der neuen Arbeit stellt er auch den landeskundlichen Stoff des speziellen Teils, der zwischen den etwa vier Fünftel des Werkes füllenden chronikalischen Angaben völlig zerstreut und formlos vorliegt, mit dem des allgemeinen Teils zusammen nach den Gesichtspunkten der modernen Landeskunde dar. Nach einleitenden Bemerkungen über Entstehung und Quellen, von denen A. ziemlich viele zitiert, während er andere, allerdings ohne sie zu nennen, benutzt, über die unmethodische, bunte Darstellung und die Stellung der Topographie in der Literatur werden Lage, Grenzen, Ausdehnung und Einteilung des Erzstifts, die Oberflächengestalt und Bewässerung, dann die wirtschaftlichen Grundlagen (Bodenbenutzung und Förderung der Bodenschätze), Herkunft und Sprache der Bewohner, Gewerbe und Handel, Verkehrswesen, Bevölkerungsmenge und Ortskunde behandelt. Dabei werden falsche Angaben als solche hervorgehoben und die nötigen Erläuterungen gegeben, gelegentlich wird anderes Material aus Alvenslebens Zeit und des Vergleichs wegen mancherlei aus früheren (z. B. Torquatus) und späteren Quellen herangezogen und auf gegenwärtige Verhältnisse hingewiesen.

Ein Anhang bespricht die 58 Abbildungen, die dem in der Magdeburger Stadtbibliothek befindlichen Exemplar beigegeben waren. 18 derselben, Bleistiftzeichnungen, sind Kopien Merianscher Bilder in Zeillers Topographie von Niedersachsen; die anderen 35 sind mit Feder und Tusche von dem Maler Michael Beyer in Halle ausgeführt.

Eine weitere Beigabe betrifft die Bevölkerungsstatistik des Erzstifts. Eine Tabelle führt sämtliche Orte und die Zahl der Haushaltungen teils aller, teils gewisser Gruppen dieser Orte zu verschiedenen Zeiten an. Alvensleben gibt Zahlen für 122 Städte und (Amts-)Dörfer für die Zeit vor dem letzten Kriegswesen, und Verfasser bezieht sie (ungefähr) auf das Jahr 1625. Verfasser hat weiter benutzt ein Verzeichnis der Dörfer des Amtes Giebichenstein von 1550, die Kirchensitationsprotokolle von 1562/64, ein Verzeichnis der Städte und Dörfer aus der erzbischöflichen Kanzlei, ungefähr auf 1600 bezüglich, die statistischen Angaben von Holstein und Dittmar zu 1631 und 1635 (Magdeburger Gesch.-Bl. 1876 und 1894), von Dreyhaupt (1755) und Heineccius (1785). Danach hat er die Zahl sämtlicher Hausstände der ländlichen Bevölkerung um 1600 und vermag sie zu vergleichen mit der Zahl der Hausstände verschiedener Gruppen von Ortschaften in den übrigen angeführten Jahren. Maenß.

a) **Zahn, W.,** Mittelalterliche Topographie der Stadt Aken. Mit einer Karte. (Ebda., 36. Jahrg., 1901, S. 270 ff.)

b) — — Der Turm des Köthener Tores in Aken. Mit einer Abbildung. (Ebda., S. 281 ff.)

Die älteste Stadtanlage befand sich im Westen der jetzigen Stadt vor dem Burgtore. Die Neustadt, das ist die jetzige Stadt, wurde um die Mitte des zwölften Jahrhunderts gegründet. Die Stadtmauer wurde um 1300 an Stelle eines alten Pfahlzauns angelegt. Nach einem großen Brande wurde die Stadt fast ganz nach dem früheren Grundrisse wieder aufgebaut, so daß wir heute noch die alte Stadtanlage vor uns haben. Über die einzelnen Straßen und einige Gebäude werden nähere Angaben in Vergleichung mit den von Dr. Neubauer veröffentlichten Schöffenbüchern gemacht. Von besonderem Interesse ist der Turm des Köthener Tores. Er ist an Stelle

¹⁾ L. schrieb ferner: Die Einführung der brandenburgisch-preussischen Landeshoheit in die Stadt Quedlinburg und die Feier des Krönungstages daselbst am 17. und 18. Januar 1701. 8°. 32 S. Quedlinburg 1901, C. F. Vieweg. 80 *S.*

eines schon früher vorhandenen Turmes 1551 erbaut worden und wird in dem zweiten oben angeführten Aufsätze beschrieben. Eine Abbildung ist beigegeben und dem anderen Aufsätze ein 1818 aufgenommenener Plan der Stadt und ihrer Umgebung. Maßstab.

Bruchmüller, W., Zur Kolonisierung und Germanisierung des südlichen Sorbenlandes. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 133.)

Die Germanisierung des deutschen Ostens fand vornehmlich unter Otto dem Ersten, Markgraf Gero, Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären statt. Sie war eine Tat der gesamten Nation. Ein bewußt nationales Motiv jedoch fehlt ihr. Während bei Karl dem Großen auch hier die imperialistische Idee die treibende Kraft war, so bei Heinrich dem Ersten und Lothar Sicherung und Erweiterung der Grenzen. Den Anteil des Adels und der Kirche hatten politische und wirtschaftliche Motive bestimmt, den der Bürger und Bauern die letzteren allein. Die Bekämpfung der Heiden kam für die Kirche in zweiter Linie in Betracht.

Die Grenzen der Slawen vor dem deutschen Einbruch. Die Eroberung geht vom Harz aus elbaufwärts. Nach der Errichtung der Marken, deren wichtigste die Geros war, erst wird die Verbindung mit Thüringen hergestellt. Zehntes und elftes Jahrhundert sind die Zeit der Eroberung und Organisation, die beiden nächsten die der Kultivierung und Germanisierung, in denen der Bauer in breiter Masse nachrückt und die Blüte deutscher Städte allmählich beginnt. Ins südliche Osterland wandern Thüringer; Franken breiten sich von der oberen Saale übers Gebirge bis nach der Lausitz und den Sudeten aus. Unterhalb Halles und ostwärts zur Elbe siedeln Sachsen und Holländer. Das Hauptverdienst der Ansiedlung kommt nächst den Bauern den kleinen ritterlichen Herren zu, die an von ihnen selbst herbeigezogene Siedler ihnen selber zugewiesenes Gebiet in Hufen verteilen. Deutsch.

Deilmüller, J., Spätalawisches Skelettgräberfeld bei Niedersedlitz. (S.-Ber. u. Abh. d. Naturw. Ges. Isis, Jg. 1900, S. 22—25; Dresden 1901.)

Bei Niedersedlitz wurden etwa 20 bis 22 Gräber gefunden, die in drei Reihen angeordnet waren. Die Skelette lagen gestreckt auf dem Rücken in 90 bis 95 cm Tiefe unter der Oberfläche ohne Unterlage auf dem Kiesgrund. Aus den Beigaben, namentlich einer Münze (Wendepfennig), ergab sich, daß die Gräber aus den ersten Jahrhunderten des zweiten christlichen Jahrtausends stammen. E. Schütze.

Tetzner, F., Werdau älteste Geschichte bis zur Erwerbung des oberen Pleißengebietes durch die Wettiner. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 15.)

Unentschieden ist, ob Werdau slawischen oder deutschen Ursprungs ist. Im alten Plisnigau gelegen, gehört es 968 unter die Herrschaft eines Markgrafen Wiger. An Stelle der Markgrafschaft finden wir im zwölften Jahrhundert ein kaiserliches Pleißenland und die kleineren abhängigen Grafschaften Gera, Planen und Weida; unter letzterer steht die Werdauer Pflege, kirchlich unter dem Pleißner Archidiakonats (zur Naumburger Diözese). Namen benachbarter Dörfer weisen auf Siedler der verschiedensten deutschen Stämme hin. 1304 wird es zuerst als Stadt erwähnt. Nach den Weidaer Vögten herrscht im Pleißenland Heinrich der Erste, Vogt von Plauen, ein Nachkömmling der Weidaer, dessen jüngerer Sohn als Heinrich Reuß der Erste Greiz, Werdau und Ronneburg erhält. 1397 wird das Land als Lehen von den Wettinern zurückgenommen, die sich seit 1209 als Lehensherren betrachteten. Deutsch.

Ermisch, H., Aus dem Ratsarchiv der Stadt Crimmitschau. (N. Arch. f. Sächs. Gesch. XXII [1901], S. 151—171.)

Dem Abdrucke der „Statuten der Stadt Crimmitschau vom 8. Juli 1575“ und der „Innungsartikel der Fleischer zu Crimmitschau von 1455 Juni 22.“ ist eine Untersuchung über die ältesten Stadtrechte im südlichen Osterlande vorausgeschickt. Eines der frühesten Stadtrechte, das seinerseits aus dem Altenburger abgeleitet zu sein scheint, ist das Schmöllner, wenn es uns auch erst in einer Aufzeichnung von 1524 vorliegt. Aus diesem sind die Crimmitschauer und Geraer Statuten, aus letzteren aber wiederum die der Städte Schleiz, Tanna, Lobenstein, Saalburg u. a. geflossen. Das abgedruckte Crimmitschauer Stadtrecht von 1575 ist übrigens nicht das älteste dieser Stadt. Schon 1444 war es hier zu statutarischen Aufzeichnungen gekommen, die 1460 eine erweiterte Redaktion erfuhren. Auch diese Fassung von 1460 ist im Wortlaute mitgeteilt. Bemerkungen über die Geschichte der Städte Crimmitschau (1140 zuerst erwähnt) und Schmölln (schon 1060 genannt) während der ersten Jahrhunderte ihres Bestehens sind eingeflochten. Eine Übersicht über die verschiedenen, im Crimmitschauer Ratsarchiv befindlichen Innungsbriefe ist angefügt. Beschoner.

Klinkhardt, F., Aus der Vergangenheit der Burg Schellenberg und der Schellenberger Pflege. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 16.)

Bedeutung des Namens, Gründung und Geschichte bis ins sechzehnte Jahrhundert wird behandelt. Deutsch.

Markus, P., Kloster Seußlitz. (Ebda., 1901, Nr. 66.)

Zwischen Meißen und Riesa a. d. Elbe gründete Heinrich der Erlauchte Burg und später Klarissinnen-Kloster Seußlitz, das fast zur Größe eines Fürstentums anwuchs; anfangs geradezu Familienkloster der Wettiner, im wesentlichen Adelskloster. Nach zwei Visitationen erfolgt 1541 die Aufhebung.
Deutsch.

Pahner, R., Die Liebestätigkeit Leipzigs an den Waisen- und Findelkindern im Zeitalter der Reformation. (Schr. d. V. f. d. Gesch. Leipzigs, 6. Bd., 1900. S. 205—264.)

Der Aufsatz fußt auf Forschungen im Leipziger Ratsarchiv und bringt eine Fülle von Nachrichten über die Aufnahme der Kinder, ihre Verpflegung, ihren Unterricht und ihre Versorgung, wenn sie herangewachsen waren. Erst die Reformationszeit hat die Grundlagen aller Anstaltserziehung geschaffen: Trennung der Kinder von den Insassen des Hospitals, Trennung der Geschlechter, Erziehung zur Arbeit und Bildung des Geistes durch den Unterricht.

E. Kroker.

Moltke, S., Leipzig als Handelsstadt im Mittelalter. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 37.)

Organisation des Leipziger Eigenhandels. Verfügungen des Rates, Gebräuche beim Wochenmarkt.
Deutsch.

Bartsch, L., Die Gründung der Stadt Buchholz. (Unsere Heimat I [1901/02]. S. 27—30 und 50—52.)

Buchholz im Erzgebirge verdankt seine Entstehung dem Silberbergbau. 1501 wurde die Gemeinde mit sechzehn Ansiedlern gegründet, 1556 zählte sie dann 400 Familien. Eine Abbildung zeigt Buchholz im Jahre 1628.

Zemmerich.

— — Buchholz als Bergstadt. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 85.)
Entwicklung des Bergbaues seit 1501, der Gründung der Stadt.
Deutsch.

Ermisch, H., Die Dohnasche Fehde. (N. Arch. f. Sächs. Gesch. XXII [1901]. S. 225—290.)

Die Arbeit kommt natürlich in erster Linie für die Burg Dohna (südöstlich Dresden) in Frage, deren Geschichte von ihrer vermutlich im zehnten Jahrhundert erfolgten Gründung an bis zu ihrer Einnahme am 19. Juni 1402 durch den Wettiner Wilhelm den Ersten ausführlich behandelt wird. Bei der Ausdehnung aber, die die ungefähr von 1398 bis 1407 währende Fehde annahm, liefert die Abhandlung auch zahlreiche Beiträge zur Ortsgeschichte des östlichen Sachsens südlich der Elbe, namentlich zur Geschichte der Stadt und Burg Pirna, der Schlösser Königstein, Weesenstein, Schreckenstein usw.

Beschorner.

Hantzsch, A., Zur Geschichte der Hofmühle in Plauen bei Dresden. (Dresdner Geschichtsbl. X [1901], S. 28—31.)

Verfasser berichtet, was sich aktenmäßig über die Plauensche Hofmühle seit ihrer Erbauung durch Kurfürst August 1569—1571 bis in die Gegenwart hat feststellen lassen.

Beschorner.

Seidel, E. A., Grünhain seit der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte von Grünhain. 8°. 131 S. Annaberg 1900, Graser. 2 M.

Mit Fleiß aus den Kirchenbüchern, Chroniken und anderen Quellen zusammengetragene Nachrichten über die Schicksale von Grünhain und des nach Grünhain eingepfarrten Dorfes Waschleithe von lediglich lokalem Interesse.

Fr. Regel.

Beschorner, H., Stand und Aufgaben der historischen Topographie in Sachsen. (N. Arch. f. Sächs. Gesch. XXI [1900], S. 138—159.)

Was die historisch-topographischen Studien — vielleicht mit einziger Ausnahme der Kartographie — anlangt, steht das Königreich Sachsen noch ziemlich weit hinter anderen deutschen Ländern, z. B. Thüringen, zurück, wie ein Vergleich der literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete zeigt. Hier muß Wandel geschaffen werden. Das Endziel aller historisch-geographischen und topographischen Bestrebungen muß natürlich ein großer Atlas zur Geschichte Sachsens sein. Ehe man aber an die Herstellung desselben gehen kann, müssen erst eine Reihe von Vorarbeiten geschaffen werden: Veröffentlichung verschiedener, näher gekennzeichneteter Quellenwerke, Anfertigung eines Wüstungsverzeichnisses auf Grund vorhergegangener Sammlung aller Flurnamen und Abfassung eines brauchbaren historisch-geographischen Lexikons, wie es bereits andere Staaten besitzen oder wenigstens vorbereiten.

Beschorner.

Beschorner, H., Die Erwerbung Riesenburg durch Markgraf Wilhelm den Ersten von Meißen. (Festschr. zum 75. Jubil. d. Kgl. Sächs. Altertumsv. S. 83—106. Dresden 1900, W. Baensch.)

Am 4. Februar 1398 kaufte Markgraf Wilhelm der Erste von Borso dem Sechsten, dem Älteren, Schloß und Herrschaft Riesenburg am Südabhange des Erzgebirges nordwestlich Dux für 40 000 Mark lötligen Silbers Freiburger Gewichts. Die für damalige Zeit ungewöhnlich hohe Kaufsumme erklärt sich einmal aus der politischen Bedeutung des Kaufobjekts, sodann aber auch aus dem, wie urkundlich nachgewiesen wird, großen Umfange der Herrschaft Riesenburg und ihrem wirtschaftlichen Werte. Beschorner.

Schmertusch von Riesenhal, R., Die böhmischen Exulanten unter der kursächsischen Regierung in Dresden. (N. Arch. f. Sächs. Gesch. XXII [1901], S. 291—343.)

Die böhmischen Protestanten, die nach der Schlacht am Weißen Berge, namentlich aber nach dem kaiserlichen Ausweisungsedikt vom 31. Juli 1627 in hellen Haufen nach Sachsen herüberströmten, bildeten einen Faktor, mit dem die kursächsische Regierung und vor allem die Städteverwaltungen in den nächsten Jahrzehnten rechnen mußten. Nicht nur in Dresden, wo ihr Andrang geradezu besorgniserregend war und zur Bildung einer besonderen Exulanten-niederlassung in Striesen führte, sondern auch anderwärts, in Meißen, Freiberg, Annaberg, Chemnitz, Torgau usw., traten sie massenweise auf. In Pirna zählte man z. B. 1627 ihrer bereits 2123. Im Erzgebirge wurde zu ihrer Unterbringung eine besondere Stadt gegründet, Johannegeorgenstadt. So verdient denn der Aufsatz von Schmertusch, der sich keineswegs nur auf Dresdner Verhältnisse beschränkt, in landeskundlicher Hinsicht entschieden Beachtung, wenn er auch natürlich hauptsächlich der Familiengeschichte zugute kommt. Beschorner.

Jecht, R., Codex diplomaticus Lusatiae superioris II, enthaltend Urkunden des Oberlausitzischen Hussitenkrieges und der gleichzeitigen die Sechsländer angehenden Fehden. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gesammelt und herausgegeben von R. Jecht. Bd. II, H. 1 und 2, S. 1—368, umfassend die Jahre 1429—1432. Görlitz 1900 und 1901, im Selbstverlage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Kommission bei G. Tzschaschel. Je 3,60 M.

Das Görlitzer Ratsarchiv, aus dem das Werk hauptsächlich schöpft, hat wohl von allen deutschen Archiven die eingehendsten und genauesten Nachrichten über die hussitischen Bewegungen, wenn natürlich auch nur über ein kleines Gebiet (die Oberlausitz). Vornehmlich sind die Görlitzer Ratsrechnungen eine wahre Fundgrube. Sie bieten aber auch allenthalben für die Landeskunde der Oberlausitz in der behandelten Zeit reichhaltige Notizen. Jecht.

v. Bötticher, Zur Geschichte des Kirchdorfs Gaußig (bei Bautzen) und seiner Parochie. (Neues Lausitzisches Magazin 76 [1900], S. 190—295.)

1. Das Dorf und die Gemeinde, 2. das Rittergut und die Herrschaften, 3. kirchliche Verhältnisse. Jecht.

Jecht, R., Der älteste liber vocacionum der Stadt Görlitz von etwa 1390—1414. (Ebda. 77 [1901], S. 1—25.)

Neben geschichtlichem und rechtlichem Material findet die Landeskunde vornehmlich dadurch Behandlung, daß eine große Masse Dörfer der Oberlausitz hier ihre älteste Erwähnung finden. Jecht.

Müller, E., Die Einführung des Christentums unter den heidnischen Wenden der Niederlausitz. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 67.)

Unter Markgraf Gero gewann das Christentum allmählich die Oberhand. Otto der Erste gründete mehrere Bistümer und stellte die Lausitz 965 unter das Bistum Meißen. Namentlich die Klöster tragen zum Ausbau und zur Befestigung des Christentums bei. Doch lebt das Heidentum noch jahrhundertlang fort. Deutsch.

Schlöbch, O., Erinnerungen an das Wendentum in der Gegend von Finsterwalde. (Niederlausitzer M., Bd. VI, S. 257 f.) — [Ref. D. E., 1901, S. 54.]

Um 1680 finden sich noch einige Spuren des Wendentums im Kirchenwesen und späterhin in den Eigennamen dieses Teils des Luckauer Kreises. Jentsch.

Hannoversche Geschichtsblätter. Jg. 1—3, hg. von Fr. Tewes. 4^o. Je 416 S. Hannover 1898—1900, Th. Schäfer. Jg. 4, hg. von O. Jürgens. 8^o. 576 S. Hannover 1901, Th. Schäfer. Jeder Band 3 *M.*

Die Hannoverschen Geschichtsblätter sind zugleich die Zeitschrift der Geographischen Gesellschaft zu Hannover sowie mehrerer geschichtlicher und literarischer Vereine in Hannover, Göttingen, Lüneburg, Harburg, Einbeck und Hameln. Der Inhalt der drei ersten Jahrgänge zerfällt nach dem Sachregister in folgende Abteilungen: Vorgeschichte, Landesgeschichte (a allgemeine, b einzelne Landesteile), Landeskunde, Kulturgeschichte und Völkerkunde, Literaturgeschichtliches, Plattdeutsche Erzählungen, Biographisches und Nekrologe, Verschiedenes (Bücherschau, Niedersächsische Literatur, Zeitschriftenschau, Museumsnachrichten, Vereinsnachrichten u. a.). Der Inhalt des vierten Jahrgangs gliedert sich dem Inhaltsverzeichnisse zufolge in die Abteilungen: Allgemeine Landesgeschichte, einzelne Landesteile, Kunstgeschichtliches, Literaturgeschichtliches, Museumsnachrichten, Vereinsnachrichten, Kleinere Mitteilungen, Funde und Ausgrabungen, Bibliotheken und Bücherkunde, Bücherschau. — Von den hier in Betracht kommenden, die Landes- oder Volkskunde betreffenden Aufsätzen werden die wichtigeren im folgenden besonders aufgeführt werden.

Beiträge zur Geschichte Niedersachsens. (Hannoversche Geschichtsbl., Jg. 1 ff.)

Die ersten vier Bände der Hannoverschen Geschichtsblätter enthalten u. a. folgende die Geschichte Niedersachsens betreffende Aufsätze: C. Schuchhardt, Volksburg und Herrensitz, altgermanisch, fränkisch und sächsisch (Bd. IV, S. 481—488). R. Much, Zur Stammeskunde der Altsachsen (Bd. I, S. 813 f.). O. Jürgens, Übersicht über die ältere Geschichte Niedersachsens bis zum Jahre 1180 (Bd. I, S. 1—3, 329—334, Bd. III, S. 83—85, 43—44, 49—52). Hieran schließt sich von demselben Verfasser: Übersicht über die ältere braunschweigisch-lüneburgische Geschichte von 1180—1267 (Bd. IV, S. 1—15, 529—543).

Von einzelnen hannoverschen Landesteilen hat besonders das Fürstentum Lüneburg eine eingehende Darstellung gefunden. Die Arbeiten Fr. Grütters über den Loingau werden wir noch besonders zu erwähnen haben. Außerdem betreffen noch folgende Aufsätze das lüneburgische Gebiet: Fr. Tewes, Die Familie Stechinelli und das adlige Gut Wickenberg (Bd. I, S. 33—36). W. Reinecke, Das neuerbaute Stadtarchiv zu Lüneburg (Bd. II, S. 366). E. Reinstorf, Zur Geschichte der Personennamen im Lüneburgischen (Bd. III, S. 148—150). Das alte Fürstenschloß Harburg (Bd. III, S. 222). Kniep, Die Freien vor dem Walde (Bd. III, S. 229—231, 238—240). Jürgens, Die Vereinigung des Loingaus mit dem Fürstentum Lüneburg (Bd. IV, S. 402—420). Fr. Schulz, Bissendorf, seine Geschichte und Kunstdenkmäler, ein Beitrag zur Orts- und Kunstgeschichte des Fürstentums Lüneburg (Bd. IV, S. 118—125). H. Meyer, Die Kirche zu Burgdorf und die Gründung der Sekundariatpfarre daselbst (Bd. IV, S. 126—133).

Von den das Fürstentum Calenberg betreffenden Aufsätzen sind zunächst die auf die Stadt Hannover bezüglichen zu nennen. Besonders wichtig ist die im siebzehnten Jahrhundert verfaßte Hannoversche Chronik, mit deren Veröffentlichung in Band III begonnen ist. Ferner beziehen sich auf die Stadt Hannover die folgenden Arbeiten: Jürgens, Die ehemalige Vorstadt Hannover (Bd. I, S. 19—20, 25—27). Schuchhardt, Grabdenkmäler der Renaissance in der Stadt Hannover (Bd. I, S. 125 ff.). Wüstefeld, Ratsapotheke und Ratskeller im alten Hannover (Bd. II, S. 4—6, 11—13, 17—19). Tewes, Aus einem althannoverschen Hause (Bd. II, S. 197). O. Ulrich, Fahrende Künstler im alten Hannover (Bd. II, S. 125, 130—131). A. Schuster, Beiträge zur Geschichte des Lyzeums I zu Hannover (Bd. III, S. 193 ff., 278 ff., Bd. IV, S. 76—90). H. Peters, Die Heilkunst in der Stadt Hannover während des sechzehnten Jahrhunderts (Bd. IV, S. 337—361). O. Winter, Zur Geschichte der älteren Apotheken in der Stadt Hannover seit dem sechzehnten Jahrhundert (Bd. IV, S. 385—401). H. Graeven, Geschichte der stadthannoverschen Goldschmiede (Bd. IV, S. 193—228). Auf Linden, die Nachbarstadt Hannovers, bezieht sich ein Aufsatz von Asche, Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Linden (Bd. I, S. 393—396, 402). Auf die Weserstadt Hameln beziehen sich Abhandlungen von Jürgens, Einige Nachrichten zur Geschichte und Sage der Stadt Hameln (Bd. II, S. 205—206, 213, 220—221, 225), sowie von Hübener, Zur Rechtsgeschichte der Hamelnschen Stadtfurst (Bd. II, S. 317—318, 324—326, 332, 339, 348—350).

Die übrigen geschichtlichen Aufsätze betreffen die Fürstentümer bzw. Bistümer Grubenhagen, Göttingen, Hildesheim, Osnabrück, Bremen und Verden. Es seien hier nur diejenigen erwähnt, welche eine Beziehung zur Landes- und Volkskunde haben. Von der Einbecker Nachbarschaft handelt eine interessante Darlegung von W. Feise (Bd. III, S. 369—372, 377—379, 385—388). Sehr beachtenswert sind auch die Arbeiten H. Schloenes: Einbecks und seiner Nachbarschaften Entstehung aus der Altstadt und den zugesiedelten Bauerschaften oder Dörfern (Bd. IV, S. 60—67, 145—147), sowie zur Geschichte der Gilden in Einbeck und Bodenwerder (Bd. IV, S. 433—442, 488—505, 551—558). Kleiderordnungen in Göttingen (Bd. I, S. 290). Berold, Das alte Rathaus zu Moringen (Bd. III, S. 399). Kloster und Kirche zu Lamspringe

im Stift Hildesheim (Bd. II, S. 237—239). Das Knochenhauer-Amthaus in Hildesheim (Bd. I, S. 373). Quaritsch, Die Eule, das Wahrzeichen von Peine (Bd. III, S. 337—343). Zustände und Vorgänge im Fürstentum und in der Stadt Osnabrück am Ende des vorigen Jahrhunderts (Bd. I, S. 210—212, 217—219). Fricke, Amts Verden Consuetudines, Bräuche im Amte Verden (Bd. I, S. 227). v. d. Osten, Die Geschichte der Burg zu Weddewarden (Bd. I, S. 190—192). v. d. Osten, Über die Erforschung der älteren Geschichte Hadelns, insbesondere über die Sammlung alter Orts- und Flurnamen (Bd. II, S. 13—14). Jürgens.

Uslar-Gleichen, Edm. v., Wo lag der Ort Amplithi? (Hannoversche Geschichtsbl. III, S. 130 f.)

Nach der überzeugenden Beweisführung des Verfassers ist das in den Traditiones Corbejenses erwähnte Amplithi nicht, wie früher wohl angenommen wurde, Empenar bei Gronau oder Empelde in der Nähe Hannovers, sondern Amleben im Herzogtum Braunschweig.

Jürgens.

Sundermann, H., Friesische und niedersächsische Bestandteile in den Ortsnamen Ostfrieslands. Ein Beitrag zur Siedelungsgeschichte der Nordseeküste. 8°. X u. 48 S. Emden 1901, W. Haynel. 1,50 *M.* — [Ref. D. E., I, S. 154 u. G. L. B. 1902, Nr. 53.]

Eine dankenswerte Arbeit, die aus der Beschäftigung mit der Siedelungs- und Agrargeschichte des norddeutschen Tieflandes hervorgegangen ist. An der Hand einer Reihe von umfassenderen oder bedeutungsvolleren Stämmen in ostfriesischen Ortsnamen sucht der Verfasser darzutun, wie sich in denselben friesisches und niedersächsisches Sprachgut in Parallelnamen zueinander verhält. Wenn auch allgemeingültige Ergebnisse noch nicht gezogen werden können, so stehe doch schon fest, daß die friesische Sprache niemals über ganz Ostfriesland — das jetzige Ostfriesland, Harlingerland und Jeverland — sich erstreckt hat. Die friesischen Küstenmarschländerereien stehen in meistens scharfer Sonderung der niedersächsischen Geest und dem Moore gegenüber, ein Gegensatz, der auch in dem Gang der ostfriesischen Geschichte hervortritt.

Wachler.

Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, herausgegeben von dem Oldenburger Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte. Bd. IX u. X. (Schr. d. Oldenburger V., T. XX und XXII.) Oldenburg 1900 und 1901, Gerhard Stalling. Je 3 *M.*

Wie ihre Vorgänger, deren erster Band im Jahre 1892 erschien, bringen auch die vorliegenden beiden Bände eine reiche Fundgrube für die oldenburgische Landeskunde. Aus Band IX seien hier erwähnt die aus dem Nachlasse des 1893 verstorbenen Geheimen Notars Erdmann mitgeteilte Geschichte des Vertrages vom 20. Juli 1853 über die Anlegung eines Kriegshafens an der Jade und die kulturhistorische Studie des Kirchenrates Schauenburg über Haus, Hochzeit und Familienleben im siebzehnten Jahrhundert, aus dem zehnten Band die treffliche, auch als Einzelschrift erschienene Studie von O. Hagena über Jeverland bis zum Jahre 1500, die über die Eindeichung des Landes und die durch Sturmfluten hervorgerufenen Veränderungen desselben berichtet.

Wachler.

Osten, G. v. d., Geschichte des Landes Wursten. Erster Teil: Bis zu den Eroberungskriegen. gr. 8°. 99 S. Bremerhaven 1900, Georg Schipper. 4 *M.*

Der erste Abschnitt dieser im Auftrag des Bundes der „Männer vom Morgenstern“ herausgegebenen Schrift ist für die Geschichte der eingedeichten Marschen im Lande Wursten von geographischem Interesse, der folgende Hauptabschnitt „Das freie Land Wursten“ ist vorwiegend geschichtlich. Ein Anhang behandelt die Flurnamen.

Fr. Regel.

Krause (Hamburg), Kurzgefaßte Abhandlung über Deiche und einzelne, namentlich Hamburgische Deichrechte. (J.-Ber. der Männer vom Morgenstern, 3. H. [1900], S. 37—51.)

Von Interesse für die Geschichte, besonders die Rechtsgeschichte der Deichbauten an der Unterelbe.

Fr. Regel.

Gloy, A., Die Entstehung des Fleckens Kellinghusen. (Die Heimat, XI. Jg., 1901.)

Müller, W., Die Wingst. (Hannov. Geschichtsbl. III, S. 37—39, 44—46.)

Die Wingst bildet zwischen Unterweser und Unterelbe einen Teil des Geestrückens, der durch die Marsch- und Moorlandschaft des Hadelner Sintlandes in zwei Zungen geteilt wird.

Die westliche Zunge dieses Höhenzuges dringt bis zum Meeresstrande bei Behrensch, Ahrensch und Duhnen vor; die östliche Zunge ist die Wingst, etwa 5 km lang und 8 km breit. An ihrem südlichen Rande liegt der sagenumwobene Balksee. Die beachtenswerten weiteren Ausführungen betreffen die geologische Beschaffenheit sowie die Geschichte der Wingst. Jürgens.

Osten, G. v. d., Die Wurtten im Lande Wursten. (Hannov. Geschichtsbl. III, S. 244—247.)

Der vorliegende Aufsatz bildet den Inhalt eines Vortrages, den Verfasser im Juli 1900 auf der Versammlung der Männer vom Morgenstern in Dorum gehalten hat. Wursten ist das Land der Wurtbewohner, Wurtsaten, nach denen es benannt ist. Die Wurtten, Bodenerhöhungen, von denen schon Plinius eine anschauliche Schilderung entworfen hat, sind der Hauptsache nach von Menschenhand erbaut. Ihr wichtigster Bestandteil ist Marscherde, die man wohl immer der unmittelbaren Nachbarschaft entnahm. Im Lande Wursten werden sich gegen 400 solcher Wurtten nachweisen lassen. Ihr Zweck war, den Bewohnern Schutz gegen das Hochwasser zu gewähren. Man kann annehmen, daß die höheren Wurtten die älteren sind, angelegt vor Erbauung des See- deiches, um vor der andringenden Flut zu schützen; die niedrigeren hat man später angelegt, um vor Überschwemmungen durch das sich ansammelnde Binnenwasser sicher zu sein.

Jürgens.

Friis, A., Andreas Peter Bernstorff und die Herzogtümer Schleswig und Holstein 1773—1780. (Z. f. Schl.-Holst. Gesch., Bd. 30, S. 249—336. Kiel 1900.)

Dem Verfasser haben die Archive der Bernstorffschen Familie zur Verfügung gestanden. Briefe von A. P. Bernstorff, dem Grafen Detlev Reventlow und anderen haben ihm das Material für seine Untersuchungen¹⁾ geliefert, von denen die hier vorliegende Abhandlung nur ein Teil ist. In dieser werden namentlich Bernstorffs Verdienste um die „Herzogtümer“, die jetzige Provinz Schleswig-Holstein, zur Darstellung gebracht. Zunächst werden seine Bemühungen um die Ausführung des Tauschvertrages geschildert, durch den der großfürstliche Teil des Herzogtums Holstein an Dänemark fiel; dann wird gezeigt, wie er trotz mancherlei Schwierigkeiten zum Direktor der Deutschen Kanzlei in Kopenhagen ernannt wurde, und wie er von dieser Stelle aus die Regierung der Herzogtümer leitete. Von besonderem Interesse ist ein Zusammenstoß der schleswig-holsteinischen Ritterschaft mit der dänischen Regierung. Nachdem die Landtage seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nicht mehr einberufen, aber auch nicht aufgehoben worden waren, wünschte die Ritterschaft einen „perpetuierlichen engeren Ausschuß“ zu errichten, der direkt mit der Regierung verkehren dürfe, und dessen Meinungen bei zu erlassenden „Landesverordnungen“ gehört werden sollen. Die Regierung wollte sich aber auf derartige Zugeständnisse durchaus nicht einlassen; schließlich wurde durch Bernstorffs Vermittlung eine Einigung erzielt, indem der Ritterschaft eine „fortwährende Deputation“ als rein geschäftlicher Ausschuß bewilligt wurde, der aber keinerlei Einfluß auf die Gesetzgebung und Regierung des Landes ausüben sollte.

Man sieht hieraus, daß die schleswig-holsteinische Bewegung oder der Schleswig-Holsteinismus, wie man in Dänemark sagt, bis in das achtzehnte Jahrhundert zurückreicht. In der Tat ist die „Lornschenche Bewegung“ sehr geringfügig und für die Lostrennung der Herzogtümer von Dänemark von keiner wesentlichen Bedeutung gewesen. R. v. Fischer-Benzon.

Ericksen, J., Die Besitzungen des Klosters Neumünster von seiner Verlegung nach Bordesholm bis zu seiner Einziehung. (Ebda., Bd. 30, S. 1—168. Kiel 1900.)

Nach einer kritischen Einleitung, die sich mit den Quellen und der Reihe der Pröpste von Vicelin bis Marquard Stammer (1565) beschäftigt, kommt der Verfasser zunächst zu dem Resultat, daß die Verlegung des Klosters sich nicht auf ein einzelnes bestimmtes Jahr bringen läßt; sie kann von 1326—1327 stattgefunden haben. Dann nimmt er seine Aufgabe in der Weise in Angriff, daß er von den Erdbüchern des siebzehnten Jahrhunderts und den klösterlichen Besitzregistern des sechzehnten Jahrhunderts ausgeht und nun rückwärts verfolgt, in welcher Weise sich der Besitz allmählich bis zu der in den genannten Dokumenten angegebenen Größe entwickelt hat. Um 1280 war die Verlegung des Klosters nach Bordesholm beschlossen worden. Von da an wurden die neuen Erwerbungen planmäßig in der Nähe dieses Ortes vorgenommen. Im übrigen war der Klosterbesitz bis in die Elbmarschen hinein verstreut. Eine sehr gute Karte veranschaulicht nicht nur die Lage der Klostergüter usw., sondern auch ihre zeitliche Erwerbung.

¹⁾ Andreas Peter Bernstorff og Ove Høegh Guldberg. Bidrag til den Guldbergske Tids Historie (1772—1780). Köbenhavn 1899. 287 S. Stellt die Inaugural-Dissertation des Verfassers dar, ist aber nur als eine Vorstudie zu seiner Hauptarbeit über die Bernstorffsche Familie zu betrachten. Die oben angeführte Abhandlung ist das vierte Kapitel dieses Buches in deutscher Übersetzung.

Die Arbeit ist nicht allein ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Klosters Neumünster-Bordesholm, sondern auch zur Landeskunde im weiteren Sinne, insofern sie auch die Geschichte der zum Kloster ehemals gehörigen Dörfer und Höfe eingehender behandelt.

R. v. Fischer-Benzon.

Segebarth, J., Die Halbinsel Darß-Zingst mit besonderer Berücksichtigung der Ostseebäder Prerow, Zingst, Ahrenshoop vom zwölften Jahrhundert an bis zur Gegenwart. 8°. VIII und 52 S. Prerow 1900, im Selbstverlage des Verfassers. 50 *℥*.

Der durch mehrere plattdeutsch geschriebene Erzählungen bekannte Verfasser gibt eine knappe historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel Darß und Zingst, die wohl in erster Linie für die Besucher der im Titel genannten Badeorte bestimmt ist. In die Beschreibung sind mehrere lannige Erzählungen eingeflochten, welche sich durch volkstümlichen Ton auszeichnen.

A. Haas.

Das alte Stralsund. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 564—566.)

Geschichtliche Übersicht über die Entwicklung der Stadt Stralsund im Mittelalter und ihre Beziehungen zur Hanse und zum Ostseehandel. G. Albrecht.

Schöne, E., Betrachtungen über die Bedeutung des Flämings in der geschichtlichen Bewegung. (Bl. für Handel, Gew. und soz. Leben, 1900, Nr. 28, 29, S. 219 ff., 226 f.)

Beim Vordringen deutscher Kultur in das östlich von Saale und Elbe gelegene Gebiet war es einerseits das mächtige Elbtal, das in einem Bogen den Fläming umfaßt, andererseits weiter nördlich die Niederung, in der sich die Rinnen der alten Urströme vereinigen, die für die Slawen einen vorzüglichen Schutz gewährten. Erst mußte Magdeburg als Bollwerk gegen Heiden- und Wendentum emporwachsen, ehe die Germanisation über die Saale bis zum mittleren Elbtal fortschreiten konnte. Vor Anfang des zwölften Jahrhunderts gelang es den deutschen Herrschern nur, einen äußerlichen Tribut von den slawischen Fürsten jenseits der Elbe zu gewinnen, als eigentliche Grenze wurde nur die Elblinie gesichert. Die durchgreifende Germanisierung des Flämings ging zuerst von Magdeburg aus. Kloster Leitzkau wurde gegründet, und nun drang auch der Adel vor im Gan Zerwisti. 1146 kam die Herrschaft Dahme in deutschen Besitz. Unter Unterstützung der von Süden kommenden Bewegung konnte Albrecht der Bär in die nördliche Niederung der Urströme eindringen. Von Brandenburg aus entwickelt sich seine Kolonisation südwärts, in den Fläming vordringend. In diesem bemächtigte sich Erzbischof Wichmann von Magdeburg des Sumpflandes um Jüterbog (Kloster Zinna). In Dahnsdorf bei Belzig erscheint 1227 der Deutsche Ritterorden. So greifen verschiedene Staatenbildungen in den Fläming hinein, von Norden her verhältnismäßig unbedeutend Brandenburg, von Westen und Süden Magdeburg, Anhalt und die Wettiner Lande. Maensß.

Passow, S., Die Okkupation und Kolonisierung des Barnim. (Forsch. z. Brandbg. u. Preuß. Gesch., XIV, S. 1—43. Leipzig 1901, Duncker & Humblot.) — [Ref. D. E., 1901 (Geogr. Anzeiger), S. 107.]

Nielke, R., Der Pfingstberg bei Grünefeld. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Junih.], S. 95.)

Kurze Mitteilung über eine slawische Ansiedlungsstätte auf dem zwischen Kremmen und Nauen liegenden Pfingstberg bei Grünefeld (Kreis Osthavelland), wo sich viele unverzierte Scherben finden. Pfingstberge sind in der Mark Brandenburg nicht selten und stehen fast immer durch Sachen oder Topfreste und Wirtschaftsabfälle mit der Vorzeit in Verbindung. Auch dieser Hügel wird im Volksmunde als Opferstätte bezeichnet. G. Albrecht.

Zimmermann, E., Niedergörsdorf bei Jüterbog, eine Dorfchronik. (Ebda., IX [1900, Septemberh.], S. 161—194.)

Interessante Mitteilungen über die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Dorfes Niedergörsdorf bei Jüterbog, die aus Kirchenbüchern und alten Aufzeichnungen geschöpft und bisher noch nicht veröffentlicht sind. Neben Schilderungen aus dem dörflichen Leben der Vergangenheit finden sich Angaben über die kirchlichen Verhältnisse und das Leben im Pfarrhause, über die Schule und die Lebensgewohnheiten der Lehrer und über die Schlacht von Dennenwitz, die zum Teil auf der Niedergörsdorfer Feldmark stattfand. G. Albrecht.

— — und **Zimmermann, P.**, Nachträge zur Dorfchronik von Niedergörsdorf. (Ebda., IX [1900, Dezemberh.], S. 298—307.)

Mitteilungen über das religiöse und sittliche Leben der Dorfbewohner im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. G. Albrecht.

Zimmermann, E., Neue Nachträge zur Dorfchronik von Niedergörsdorf. (Ebda. IX [1901, Februarh.], S. 417—442.)

Mitteilungen über die Besitzverhältnisse der Dorfbewohner von den ältesten Zeiten bis zur Jetztzeit, über die wüste Mark Heinersdorf, nördlich von Niedergörsdorf, und über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Dorfes in der neueren Zeit nach Erbauung der Eisenbahn.

G. Albrecht.

— — Noch einige losere Nachträge zur Dorfchronik von Niedergörsdorf auf Grund der Chronik von Jüterbog. (Ebda., X [1901, Maih.], S. 56—59.)

Mitteilungen über Fronden- und Hofdienste, Gerichtsbarkeit und Münzwesen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

G. Albrecht.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, zugleich Z. d. Hist. Ges. für den Netzedistrikt zu Bromberg. Jg. XV (1900), 320 S., Jg. XVI (1901), 300 S.

Der reiche Inhalt der beiden vorliegenden Bände dieser Zeitschrift, welche ehrenvolles Zeugnis für das wissenschaftliche Leben der Deutschen in der Provinz Posen ablegt, bringt Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Provinz aus allen Jahrhunderten ihrer Geschichte. Über den ältesten Chronisten des Landes, den bisher so genannten Martinus Gallus, handelt Max Gumpowicz, der ihn mit dem Bischof Balduin von Kruschwitz identifiziert und in der vorliegenden Arbeit (XVI, S. 281 ff.) den Aufbau seiner Lebensgeschichte versucht, ein fast zu kühnes Unternehmen, bei dessen Ausführung vielfach die Phantasie die fehlenden historischen Quellen ersetzen mußte. Dem Reformationszeitalter gehören vier bisher unbekannte Briefe von und an Johannes Łaski an, deren Veröffentlichung (XVI, S. 292 ff.) K. von Miaskowski verdankt wird. Am reichsten bedacht wurde das siebzehnte Jahrhundert. R. Prümers führte die Herausgabe des sehr wertvollen Tagebuchs Adam Samuel Hartmanns zu Ende (XV, S. 95 ff., auch in Sonderdruck erschienen), der 1657—1659 im Auftrage der Lissaer reformierten Gemeinde ein gutes Stück von Europa, besonders Frankreich, Holland und England, zu Kollektenzwecken bereiste und das, was er sah und erfuhr, in anschaulicher Weise schilderte. Die Ausnutzung dieser Quelle aus dem Osten für die Landeskunde Westeuropas wäre sehr wünschenswert. Düstere Bilder aus jener Zeit entwerfen L. Levin in seiner Geschichte der Judenverfolgungen im zweiten Schwedisch-Polnischen Kriege (XVI, S. 75 ff.) und R. Bartolomäus in seiner Bearbeitung des Gerichtsbuches der Stadt Fordon (XVI, S. 189 ff.), in dem der Hexenglaube sein unheimliches Wesen treibt. Aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nahm J. Kvačala den Stoff für seine Arbeit über D. C. Jablonsky und Großpolen (XV und XVI). Jablonsky, der bekannte Hofprediger am preußischen Hofe und Mitbegründer der Berliner Akademie der Wissenschaften, stand zeit seines Lebens mit Großpolen in Verbindung, da er als Senior der Brüdergemeinden für die Lage dieser in Polen damals fortwährenden Bedrückungen ausgesetzten Gemeinden zu sorgen hatte. Von dieser Arbeit wurde eine Sonderausgabe veranstaltet und der Berliner Akademie der Wissenschaften zu ihrer Zweihundertjahrfeier gewidmet. Aus den Beiträgen zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts heben wir hervor die Geschichte der Epidemien in der Provinz Posen in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts von G. Brandt und die Säkularisation der Klöster im Regierungsbezirk Bromberg von M. Meyer. Endlich sei noch auf die sehr ergebnisreiche Zusammenstellung von H. Kleinwächter über die Glockeninschriften in der Provinz Posen hingewiesen.

A. Warschauer.

Moritz, H., Die älteste jüdische Niederlassung in Fraustadt. (Hist. Monatsbl. Jg. II, Nr. 12. Posen 1901.)

Den Juden war es bis zum sechzehnten Jahrhundert nicht erlaubt, in Fraustadt sich sesshaft zu machen. Erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts siedelten sich einige Juden auf Grund und Boden des Starosten an, und zwar in der Fischergasse. Ihr Geschäft bestand in Pfandleihen und Geldgeschäften. Bald hatten sie eine Organisation. Auf Bitten der Stadt sollten sie durch königlichen Befehl von ihrem Besitz vertrieben werden, allein der Starost, der aus ihnen Einkünfte zog, schob diesen Befehl immer wieder hinaus, auch die Juden wandten sich wiederum an den König und erwirkten einen für sich günstigen Entscheid.

Eine neue Gesandtschaft von seiten der Stadt erlangt schließlich den Befehl, die Juden sollten binnen sechs Monaten Fraustadt verlassen. Mit der Ausführung hatte es allerdings wieder keine Eile. Erst nach neun Monaten konnte auf Befehl des Rates festgestellt werden, daß in der Fischergasse kein Jude mehr wohne.

Die ausgewanderten Juden wandten sich nach Geiersdorf und versuchten hier Handel zu treiben, allein königliche Befehle verboten ihnen bald auch hier jedes Gewerbe.

Eine neue Niederlassung der Juden in Fraustadt — und zwar wieder auf starosteilichem Boden — finden wir erst nach Gründung der Neustadt.

Kupke.

Taube, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Storchnest. 32 S. Storchnest 1899.

Aus Anlaß der Einweihungsfeier der neuen evangelischen Kirche in Storchnest gibt der Pastor Taube eine Übersicht über die Geschichte der Gemeinde. In den zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts gegründet, erhob sich die Gemeinde unter den Gorkas zu großer Blüte, mußte es sich dann nach Errichtung des Jesuitenordens und nach den Zeiten der Gegenreformation gefallen lassen, daß die Ausübung des Gottesdienstes verboten wurde, bis der Grundherr Nikolaus von Skoroszewski der Gemeinde am 7. März 1769 einen Schutzbrief ausstellte und ihr die Möglichkeit bot, einen eigenen Pfarrer (Johann Martin Fechner) im Jahre 1792 anzustellen.

Den Zeiten der Not folgte ein neues Aufblühen. Kirche und Schulhaus wurden errichtet und schließlich auch die alte Kirche, die den Bedürfnissen nicht mehr genügte, abgebrochen und die neue im Jahre 1899 aufgebaut.

Ein kurzer Anhang behandelt die Geschichte der Storchnester Schule und des Kantorats und gibt einen kurzen Überblick über die an den Anstalten beschäftigt gewesen Männer.

Kupke.

Heldrich, P., Nakel in den Jahren 1772—1806. 4^o. 10 S. Nakel 1901.

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Gymnasiums zu Nakel erschien eine Festschrift „Nakel in den Jahren 1772—1806“, in welcher u. a. Oberlehrer Paul Heidrich nach den im Staatsarchiv zu Posen bewahrten Akten den jämmerlichen Zustand Nakels vor dem Teilungsvertrag von 1772, die schlechte Verwaltung und die trostlose Lage der Bewohner schildert und über die Maßregeln berichtet, welche Friedrich der Große zur Hebung der mehr einem Dorfe als einer Stadt gleichenden Ortschaft ergriffen hat. Der Neuordnung des Magistrats folgte die Einführung einer guten Kämmererverwaltung. Mit großem Interesse liest man die Nachrichten von den Bemühungen des Königs, der Stadt auch äußerlich ein besseres Aussehen zu geben, die elenden Lehmhütten aus der polnischen Zeit verschwinden zu lassen.

1777 gab es in Nakel 185 Gebäude, 1781 und die folgenden Jahre gewährte der König jährlich Bausgelder, die allmählich bis zu 16000 Talern anwuchsen, wofür 83 neue Häuser und eine Brücke gebaut, die Stadtwiesen und der Netzeteich vermessen wurden. 1786—1792 wurde die evangelische Kirche gebaut und eine Schule errichtet; zu gleicher Zeit entstanden eine Postanstalt und eine Kaserne für eine Schwadron des Husarenregiments v. Trenck. Ebenso wurde das Gewerbe gehoben, und deutsche Handwerker durch Geldunterstützung und Befreiung von Abgaben dazu bewogen, in Nakel ihren Wohnsitz zu nehmen. Die Zahl der Einwohner stieg von 500 auf 820.

Der Bau des Bromberger Kanals und die Anlegung der Poststation trugen zur endgültigen Hebung der Stadt und zur Entwicklung ihres Verkehrs wesentlich bei.

Kupke.

Tümpel, H., Altpreußen. Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes. (Jb. d. V. f. niederdeutsche Sprachf., XXVII, S. 43—47. Norden 1901, D. Soltau.) — [Ref. D. E., 1902, S. 21.]

Löwll, M., Ist Coemeniswika als Vorgängerin von Tammow zu betrachten? (Z. d. Altertumsges. Insterburg, H. 6, 1900.)

Eine Zeichnung veranschaulicht die an dieser Stelle geschehene Landanschwemmung der Angerapp sowie die Oberflächenbildung dieser Insterburg nahe liegenden Gegend.

Jürgens.

Sommerfeldt, G., Abschnitte der Ortelsburger Stadtchronik: Die Zeitereignisse bis 1807. (Altpreuß. Monatsschr., XXXVIII [1901], S. 135—147.)

Die Arbeit behandelt die Gründung der Stadt und die wichtigsten Ereignisse, die über ihre Entwicklung überliefert sind.

Zweck.

— — Zur Allensteiner Stadtchronik der Jahre 1802—1827 und zur Geschichte des Schulwesens zu Allenstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Ebda., XXXVIII [1901], S. 433—452.)

Der Inhalt wird durch den Titel genügend gekennzeichnet.

Zweck.

2. Ausgegangene Orte (Wüstungen).

Reichel, G., Wüstungskarte vom Nordthüringgau, herausgegeben von der Hist. Kommission der Prov. Sachsen. 64 cm hoch und 68 cm breit. Halberstadt 1900, Koch.

Der bekannte Verfasser gibt hier das Resultat jahrelanger Bemühungen. Durch eingehende Studien, sowie durch zeitraubende Nachfragen und eigene Besichtigungen hat er bei seiner Kunst, Karten zu behandeln, ein Werk geschaffen, das vorbildlich sein kann für alle ähnlichen Bestrebungen. Die Gegend zwischen Elbe und Bode, der alte Nordthüringgau, ist im Maßstab von 1 : 100000, und zwar in vier Höhenstufen, bis 80, 120, 200 und 280 m dargestellt. Die bestehenden Orte sind schwarz gezeichnet und geschrieben, die wüsten rot. Zweifelhafte Lage des Ortes ist durch ein beigesehtes Fragezeichen kenntlich gemacht. Durch den roten Strich unter dem schwarzen Sterne ist bezeichnet, daß der Ort einst wüst war, jetzt aber wieder existiert. Auch die Landes- und Kreisgrenzen, Eisenbahnen, Chausseen und die bedeutendsten Verkehrswege sind gegeben, und doch ist das Bild des Ganzen durchaus anschaulich. Eine Masse Fragen drängen sich dem Beschauer der Karte auf, aber beantworten sich zum Teil auch aus dieser selbst. Man erkennt, warum hier eine solche Masse wüster Stätten sich befindet, dort weniger oder gar keine u. a. m. Der Druck ist gut. Straßburger.

Hertel, G., Die Wüstungen im Nordthüringgau. (Globus 79, S. 288.)

Sehr reichhaltige Übersicht der Wüstungen, deren Zahl fast doppelt so groß ist wie die der jetzigen Orte. Fr. Regel.

Schotte, Die Wüstungen des Amtes Rammelburg. 1530. Aus dem Erbbuche des Grafen Albrecht von Marfeld-Hinterort zusammengestellt. (Z. d. Harzv., 1901, S. 562—569.)

Die beiden bisher angenommenen Wüstungen Nachtershagen und Richtershayn glaubt Sch. als durch fehlerhafte Abschrift entstanden deuten zu können. Beinsdorf und Pernick aber hält er für gleichbedeutend mit Brunistorf und Bornicar, wie sie in einer Urkunde Heinrichs IV. von 1060 (Harzz. XX, S. 16) vorkommen. Straßburger.

Lüders, A., Das ehemalige Dorf Schoderstedt, jetzt eine Wüstung. (Braunschw. Magazin Nr. 14 [1901], S. 110—112; Nr. 15, S. 117—119.)

Das ehemalige Dorf Schoderstedt lag kaum zwanzig Minuten von Königsutter in südwestlicher Richtung. Es wird schon im Jahre 888 erwähnt und zählte im 14. Jahrhundert etwa dreißig Höfe. Über Zeit und Art und Weise des Verschwindens dieses Ortes war man bisher verschiedener Ansicht. Aus Akten der fürstlichen Justizkanzlei zu Wolfenbüttel wird nun nachgewiesen, daß das Dorf zwischen 1456 und 1460 „in die Asche gelegt“, d. h. zerstört ist, und daß seine Bewohner nach Königsutter übersiedelten, wo sie die sogenannte Banern- oder zweite Bürgerschaft bildeten. Danköhler.

Lippert, W., Die Dobrilugkischen Klosterdörfer Nussedil und Dobristroh. (Niederlausitz. M., Bd. VI, S. 211—236. Guben 1900.)

S. 217 wird besprochen, daß Ansiedlungen des 10.—13. Jahrhunderts im Osten nicht immer durch Kriegsereignisse eingingen, sondern bisweilen (wie anscheinend Nussedil) wieder verödeten, weil sie an ungeeigneten Orten angelegt waren. Jentsch.

Buchenau, Fr., Über verschollene Dörfer im Gebiete der Stadt Bremen: Ware. (Bremisch. Jb. Herausgegeben v. d. Hist. Ges. d. Künstlerv., 19. Bd., S. 94—114. Bremen 1900.)

Buchenau weist auf Grund der Urkunden (aus den Jahren 1201—1409) und gestützt auf topographische Erwägungen nach, daß der Weiler Ware etwa zwischen 1200—1400 auf dem linken Ufer der Ochtum zwischen dem Huchtinger Fleet und der Chaussee Bremen-Delmenhorst bestanden hat; auch über die Geschichte dieses Heerweges gibt die kleine, sorgfältige Arbeit neue Aufschlüsse. Eine klare Karte — dem Meßtischblatt Nr. 1451 der Kgl. Preuß. Landesaufnahme entnommen — erläutert die Darlegungen vortrefflich. A. Lonke.

3. Bau- und Kunstdenkmäler.

Meckel, M., Das Münster zum heil. Nikolaus in Überlingen. (Schr. d. Bodenseev., 29. H. [1901.] gr. 8°. 21 S.)

Die Abhandlung bezeichnet sich als eine baugeschichtliche Studie über die Entstehung der fünfschiffigen Anlage. Sie bringt aber auch sonst manches Wissenswerte über das prächtige Überlinger Münster. Vier Lichtdruckbilder unterstützen die im Texte gegebenen Erläuterungen.
Lungelmayr.

Ströhmfeld, G., Oberschwäbische Kunstwanderungen. (Bl. d. Schwäb. Albv., 1900, S. 65—84.)

Auf Grund eines großartigen Prachtwerkes von Kick und Pfeiffer sind in Wort und Bild die bedeutendsten Barockbauten des 18. Jahrhunderts südlich der Alb vorgeführt. Nägela.

Kempf, Alt-Rothenburg. Frankfurt a. M. 1900, H. Keller. 30 *M.*

Kreppel, J., Die neue St. Peterskirche in Nürnberg, erbaut von J. Schmitz. Festschrift zur Einweihung am 30. Juni 1901. 4°. 46 S. mit Taf. Nürnberg.

Die Kirche St. Peter liegt ziemlich weit außerhalb der Mauern der Altstadt Nürnberg. Sie ist aus dem Siechkobel zu St. Peter und Paul entstanden, einem Zufluchtsort für die ehemals so häufigen, von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßenen Aussätzigen, das 1344 urkundlich zum ersten Male erwähnt wird. Die Pfarrei St. Peter wurde erst 1810 gegründet, die dazu gehörigen ehemals mehr oder weniger selbständigen Ortschaften und Herrnsitze werden kurz beschrieben. Es folgt eine Schilderung der Entwicklung und des jetzigen sehr beträchtlichen Umfangs der Pfarrei, dann einige Nachrichten von der alten und schließlich eine ausführliche Beschreibung der neuen St. Peterskirche.
E. Reicke.

Rée, P. J., Nürnberg. Entwicklung seiner Kunst bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. 8°. 221 S. Leipzig 1900, E. A. Seemann. 4 *M.* (Berühmte Kunststätten Nr. 5.)

Dieses mit 168 Abbildungen und einem ausführlichen Register versehene vortreffliche populäre Werk dient zwar in erster Linie dem kunsthistorischen Interesse, wird aber auch von dem Topographen der Stadt Nürnberg nicht ohne Nutzen herangezogen werden.

E. Reicke.

Mummenhoff, E., Führer durch das Rathaus zu Nürnberg. Mit Abbildungen von F. Frost und E. Lösch. Herausg. vom Stadtmagistrat. 4°. 66 S. Nürnberg 1896, v. Ebner. 50 *M.*

Das Büchlein ist im wesentlichen ein Auszug aus des Verf. größerem bedeutenden Werke „Das Rathaus in Nürnberg 1891“, darf aber deshalb hier nicht übergangen werden, weil es doch auch eine Reihe neuer Angaben bringt, die zum Teil erst durch inzwischen vorgenommene Reinigungs- und andere Arbeiten im Rathaus möglich geworden sind.
E. Reicke.

Neuberg, A., Im Kaiserdom zu Speier. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg. 1900, Nr. 6.)
Schilderung des Domes. Deutsch.

Hoffmann, Der frühere und jetzige Dom zu Fulda. (Hessenland, Jg. XIV, S. 59, 70, 85.)

Enthält Baugeschichte und Beschreibung des Domes, der in seiner jetzigen Gestalt (Renaissancestil) 1712 geweiht wurde. Der Dom zu Salzburg soll als Vorbild gedient haben.

Brenning.

Neue Untersuchungen über die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Amtsbezirk Kahla. Von Heinrich Bergner. (M. d. V. f. Gesch. u. Altertumsk. zu Kahla u. Roda, V, 1900.)

Der Verfasser hatte das III. Heft der „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“, den Amtsbezirk Kahla umfassend, in dem III. Bde. dieser Mitteilungen einer Nachprüfung unterzogen, was den Angegriffenen zu einer Gegenschrift veranlaßte. Die „Neueren Untersuchungen“ enthalten die Erwiderung Bergners. B. mißt die Schuld des gegenwärtigen Zustandes dem Bearbeiter der Bau- und Kunstdenkmäler nur insoweit bei, als er (Lehfeldt) offenbar die Kraft eines Einzelnen für ein so breites Unternehmen überschätzt habe. Auf alle Fälle hat diese, leider zum Teil sehr persönlich zugespitzte Polemik dazu beigetragen, die Lehfeldtschen Arbeiten nach vielen Seiten hin zu ergänzen und zu verbessern.
Lommer.

Wedding, H., Die Klosterruine Walkenried am Harz. (Über Land u. Meer, Bd. 85 [1900/01], S. 767—768. Mit Abb.)

In dem kleinen braunschweigischen Flecken Walkenried am Harz liegen die Ruinen des 1207 eroberten Zisterzienserklosters Walkenried, über dessen Geschichte und gegenwärtige Beschaffenheit der Verfasser kurze Mitteilungen bringt. G. Albrecht.

Gurlitt, C., Paul Buchner, ein Dresdner Baumeister der Renaissance. (Dresdner Geschichtsbl. IX [1900], S. 249—260.)

P. Buchner aus Nürnberg (1581—1607), von Beruf eigentlich Tischler und Schraubenmacher, war von 1559 am kursächsischen Hofe beschäftigt, zunächst namentlich als Kunsthandwerker und technischer Beirat bei allen möglichen Unternehmungen und Bauten in der Residenz wie im Lande, seit 1586 aber als Baumeister Kurfürst Christians I. Als solcher hat er in Dresden namentlich den Stallhof mit dem Jagdtore, das (nicht mehr bestehende) Kaufhaus am Neumarkt, das kurfürstliche Bad in der Nähe der Sophienkirche, das Schloßstraßentor am Schlosse und einen Teil der Festungswerke („die Terrasse“) geschaffen. „Die Kleinstadt Dresden hat er durch seine Mühe erst zum echten Fürstensitz gemacht.“ Aber auch im Lande war er vielfach tätig. Die Schlösser Colditz und Zabeltitz, die Befestigungen des Königsteins u. a. verdanken ihm ihre Entstehung.

Beschorner.

—g, Die älteren kirchlichen Bauten Dresdens. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg. 1901, Nr. 51.)

Nach der Gurlittschen Arbeit, 21. Heft.

Deutsch.

v. Sommerfeld, Die Krypta unter der St. Peter- und Paulskirche in Görlitz. (Neues Lausitzisches Magazin 77 [1901], S. 216—246.)

Aus baulichem und urkundlichem Material wird der Beweis erbracht, daß die Entstehung der Krypta in das 3. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts fällt. Jeht.

Meler, P. J., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig. II. Bd.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig mit Ausschluß der Stadt Braunschweig. Wolfenbüttel 1900, J. Zwissler. 10 *№*.

Nordhof, G. B., Städtisches und ländliches Bauwesen in Westfalen. (Z. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens, Jg. 1900.)

Neuer Führer durch Lübeck für Einheimische und Fremde, mit besonderer Berücksichtigung seiner Bau- und Kunstdenkmäler, herausgegeben nach den Bearbeitungen von Schwiening, Grube, Hach, Sartori, Gaedertz, Schaumann, Hasse, Hotopp, Doring und Lenz. 8^o. 6. Aufl. Mit 2 Karten u. 6 Abb. Lübeck 1901, Bernh. Nöhring.

Wenn auch „Führer“ nicht ohne weiteres in diese „Berichte“ hineingehören, so dürfte doch mit dem obigen Büchlein eine Ausnahme gestattet sein, da es kein Führer im landläufigen Sinne sein will, sondern sich an ganz bestimmte Gruppen von Personen, in erster Linie Architekten, Kunstgelehrte, Historiker und solche Leute richtet, die nach jener Seite hin besonderes Interesse bekunden und in kurzer Fassung zuverlässige Angaben haben möchten. Lenz.

Gaedertz, K. Th., Lübecks Kaisertor. (Festschrift des Lübeckischen Anzeigers zur Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals am 16. Juni 1900. 4^o. 7 S.)

v. Lütgendorff-Leinburg, Die Werke Lübeckischer Maler in der Gemäldesammlung des Museums zu Lübeck. Mit 2 Tafeln, darstellend ein Gemälde von Gottfried Kniller: Ein Philosoph, und Johann Kniller: Junger Gelehrter. (Das Museum in Lübeck.) Lübeck 1900, R. Brunn. 3 *№*.

Wenngleich von der Lübeckischen Malerschule des Mittelalters kaum nachweisbare Bilder im Museum vorhanden, sind das 17., 18. und 19. Jahrhundert in einer stattlichen Anzahl vertreten, außer den beiden bereits erwähnten Knillers Asmus Jakob Carstens, Gröger, Aldenrath. Fr. Overbeck, Schmidt-Carlson, Joh. Lud. Heinr. Möller, Godtknecht, Kindermann, Cordes, Milde, Gotth. Kühl, Herm. Linde, Rettich u. a.

Den Schluß der auf Lübeck insbesondere Bezug nehmenden Abhandlungen bilden: Einige silberne Zunftgeräte von Dr. Th. Hach mit 4 Tafeln, dem 17. und 18. Jahrhundert entstammend. Lenz.

Zahn, W., Die romanischen Bau- und Kunstdenkmäler der Altmark. (28. J.-Ber. d. Altmärkischen V. f. vaterländ. Gesch. u. Ind. zu Salzwedel, 1901, Abt. f. Gesch., S. 1—22.)

Während Adler in den „Mittelalterlichen Backsteinbauten des preußischen Staates“ nur die Backsteinbauten, Schmidt im 15. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins nur die romanischen Kirchen des nordwestlichen, zum Bistum Verden gehörigen Teils der Altmark behandelt hat, will Verf. die Bau- und Kunstdenkmäler der ganzen Altmark betrachten. Von ungefähr 1100 (vorher waren die Kirchen nur Holzbauten) bis 1320 wurden die romanischen Steinkirchen der Altmark erbaut; viele von ihnen sind fast unverändert erhalten. In die 1. Periode bis 1150 gehört besonders die St. Georgskirche in Arneburg. Die Landkirchen wurden aus Findlingsgranit einschiffig und dreiteilig (mit halbrunder Apsis, quadratischem Altarhause und dieses an Höhe und Breite überragendem Schiffe) gebaut. Die meisten haben im 18. und 19. Jahrhundert größere Fenster erhalten. Als Beispiel ist eine Abbildung der Kirche in Groß-Möhringen beigegeben. Die 2. Periode (1150—1230) zeigt das Auftreten der Backsteinarchitektur. Zuerst wurden beide Bauarten verbunden, und je später der Bau entstand, um so unregelmäßiger und weniger sorgfältig sind (im Gegensatz zu Entwicklung anderwärts) die Schichten der Granitsteine. Die Apsis fällt jetzt bei den Dorfkirchen vielfach weg. Manche sind später durch gotischen Umbau verändert worden. Eine Abbildung der Kirche zu Steinfeld zeigt das zweiseitige Schema ohne Apsis mit gerade geschlossenem Chor; in einer Abbildung der Kirche zu Staffelde sehen wir eine von den sieben sog. verkehrten Kirchen, die den Turm im Osten haben. In der 3. Periode (1230—1320) werden die Prinzipien des romanischen Stils immer mehr durchbrochen, und die Anwendung des Backsteins nimmt zu. Auch die Zweiseitigkeit wird jetzt vielfach aufgegeben. Man baut entweder die Apsis direkt an das Langhaus mit Fortlassung des Altarhauses oder läßt das Schiff in einen Halbkreis auslaufen, gibt ihm auch wohl einen dreiseitigen Schluß; ja mehrfach stellt das ganze Gebäude ein einfaches Rechteck dar. Um 1320 erlahmt die Bautätigkeit, da dem kirchlichen Bedürfnis im allgemeinen genügt ist; erst unter den Hohenzollern lebt sie wieder auf. Mehrere Kirchen der verschiedenen Perioden werden eingehender besprochen und die wenigen vorhandenen sonstigen Kunstdenkmäler einzelnen angeführt.

Maenß.

Lemcke, H., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stettin. H. 5: Der Kreis Randow. gr. 8°. XV u. 134 S. Mit Abb. Stettin 1901, L. Saunier. 10 M.

Das Heft enthält in alphabetischer Anordnung der Ortschaften Beschreibung der Denkmäler mit zahlreichen Abbildungen und Grundrissen.

M. Wehrmann.

Toball, H., Beynubnen, eine ostpreussische Kunststätte. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXIII, 5. H. [Februar 1901], S. 210—212.)

An der Grenze des Deutschtums gegen Masuren und Litauer hat Friedrich von Farenheid in deutscher Begeisterung für die Kunstblüte des Altertums und der Renaissance Gutshof und Park in eine hervorragend sehenswerte Kunststätte umgewandelt.

K. Peucker.

b) Heutige Bevölkerung.

IX. Die Nationalitäten im heutigen Reichsgebiet.

Stein, F., Germanische Volks- und Sprachzweige. 8°. VI u. 64 S. Erlangen 1900, Fr. Junge. 1,50 M.

„Die vorliegende Schrift bildet mit des Verfassers früheren Schriften: »Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung« und »Die Stammsage der Germanen« eine Trilogie von Abhandlungen über Ursprung und Stämme der Germanen . . . Der leitende Gedanke für sie alle ist die Geltendmachung historischer Methode gegen mythologische und linguistische Elemente, die mir im Übermaße in die Forschung eingedrungen scheinen, ferner die Rechtfertigung der schon von Römern zur Zeit des Tacitus aufgestellten Behauptung, daß die drei mit dem ethnologischen Mythos bei Tacitus verbundenen Stämmenamen erst neu aufgekommen seien, auch die Zahl der Stämme nicht erschöpfen, deren vier an Zahl seien, und die ihre ursprünglichen Benennungen von Völkerschaften erhielten.“ So charakterisiert der Verfasser den allgemeinen Inhalt dieser Schrift, die in besonderen Teilen folgendes behandelt: 1. Sprache und Stamm. 2. Goten. 3. Hochdeutsche. 4. Franken. 5. Niederdeutsche, Friesen und Chauken. 6. Rückblick. Darin heißt es zum Schluß: „Ihrem Wesen nach sind die Gruppen, welche Grimm in seiner Sprachengeschichte gebildet hat, germanische Sprachgruppen, die von Plinius aufgestellten Gruppen aber

sind genera, Geschlechter oder nach Abstammung gebildete Stämme der germanischen Völker. Aus der eben gezeigten allgemeinen Übereinstimmung zwischen beiderlei Gruppen ergibt sich bereits der Schluß, daß jene Sprachengruppen und diese Völkerstämme in der Tat zusammenfallen, daß also die Volkszweige zugleich Sprachzweige sind, was das Thema der vorliegenden Abhandlung gebildet hat.“ Die Schrift des Verfassers bietet gewiß manches Bemerkenswerte, aber ob ihm der angestrebte Nachweis gelungen ist, dürfte recht zweifelhaft sein. Andererseits kämpft der Verfasser vor allem gegen Jak. Grimm, dessen Ausführungen indessen doch nur wenige unbesehen annehmen werden. An die Identifizierung der Geten und Goten, die einen Lieblingsgedanken Grimms bildete, glaubt heute kein Mensch mehr. Wenn der Verfasser die römischen Zeugnisse denen der Linguistik vorzieht, so befindet er sich auf einem Standpunkt, auf dem ich nicht mit ihm stehen kann. Die Sprache ist ein viel sichereres historisches Zeugnis als irgend eine antike Nachricht.
H. Hirt.

Bremer, O., Ethnographie der germanischen Stämme. (S.-A. aus d. 2. Aufl. von Pauls Grundriß d. german. Philologie. Mit 6 Karten. Straßburg 1901, K. J. Trübner.) — [Ref. D. E., 1901, S. 91, u. Globus, Bd. 79, S. 179.]

Hervorragende Arbeit für die früheste deutsche Stammeskunde, vorwiegend vom Standpunkt des Sprachforschers, aber ohne hinreichende Berücksichtigung der Anthropologie und der Urgeschichte.
Fr. Regel.

Weise, O., Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Mit 26 Abb. im Text u. auf Tafeln. Kl. 8°. 128 S. Leipzig 1901, Teubner. 90 \mathcal{M} .

In den ersten fünf Abschnitten werden ihrer Eigenart nach geschildert: Die Sachsen, Franken, Bayern, Alemannen und Thüringer; in den folgenden fünf kommen in mehr geographischer Anordnung, auch mit gelegentlichen Hinblicken auf landeskundliche Verursachung, Kulturzüge zur Sprache vom nördlichen, westlichen, südlichen, östlichen und zentralen Deutschland (unter letzterem, dem „Herz Deutschlands“, wird, zwar im Widerspruch mit der gegenwärtigen staatlichen Umgrenzung Deutschlands, Thüringen mit Obersachsen verstanden).

Das Ganze bietet für weitere Kreise eine anregende Lektüre und ist in seiner Vereinigung oft treffender Stammes-Charakteristik mit einer Fülle von sprachlichen, kulturgeschichtlichen und sittenkundlichen Nachweisen für die natürlichen Hauptstücke des heutigen Deutschen Reichs eine nicht verdienstlose Leistung. Freilich kann zumal der Geograph nicht jedweden Urteil des Verfassers beipflichten, u. a. nicht dem, daß München nicht durch seine Lage, sondern „bloß als Herrschersitz“ in die Höhe gekommen sei.
Kirchhoff.

Langhans, P., Das deutsche Land. (Übersicht der Verbreitung der Deutschen u. ihrer geistigen Kultur.) Mit 16 Nebenkarten. Gotha 1901, J. Perthes. 1 \mathcal{M} .

— — Alldeutscher Atlas. Gotha 1900, J. Perthes. 1 \mathcal{M} .

Ein wirklich nationales Kartenunternehmen, welches das deutsche Stammland wie die Ausbreitung der Deutschen über die ganze Erde in vortrefflicher Weise zur Geltung bringt.
Fr. Regel.

Schwabe, E., Der romanische und der germanische Grenzbeff. (Grenzboten, 59. Jg., S. 16—24; Leipzig 1900.) — [Ref. D. E., 1902, S. 51 u. 52.]

Langhans, P., Fremde Volksstämme im Deutschen Reich. Mit 2 Nebenkarten. Gotha, J. Perthes. 1 \mathcal{M} (mit Text 2 \mathcal{M}).

Cote-Darly, Les réfugiés français en Allemagne. (Revue franco-allemande 1901. S. 215—221. Goslar, Lattmann.) — [Ref. D. E., 1901, S. 123.]

Hertzberg, G., Die Halloren in Halle. (Korr.-Bl. d. Dtsch. Ges. f. Anthrop. 1900, S. 120 ff.)

Wilser, L., Germanen und Slawen. (Dtsch. Ztschr. XIV [1901], S. 752 u. 798.)

Tetzner, F., Die Slawen in Deutschland. Zur Jahresvers. d. V. f. sächs. Volksk. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1901, Nr. 129.)

In Gebiete, die von den Deutschen verlassen waren, dringen slawische Siedler und wohnen unter den zurückgebliebenen Gebliebenen östlich eines Striches Regensburg-Kiel. Vieles Gemeinsame zeigt die slawische Kultur mit der deutschen. Sie leben in Haugemeinschaften. Der Sippen-

älteste wird Hünpling des festungsartig abgeschlossenen kleinen Dorfes. Die ursprünglichste Hausform zeigt rechteckigen Grundriß. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und Dorfhandwerk. Erst durch die Deutschen erstehen auf ihrem Boden Märkte, Kulturmittelpunkte, bildete sich die Individualität aus. Unterwerfung einzelner slawischer Landesteile durch die Deutschen. Die Slawen der Gegenwart gliedern sich in Deutschland in Balten und Westslawen. Zu jenen gehören die Preußen, Letten und Litauer. Die Westslawen zerfallen in Lechen und Tschechen. Zu den Lechen zählt man Polen, Kaschuben, Slowinzen, Polaben, Masuren. Zu den tschechischen Stämmen werden gerechnet Tschechen, Mährer und Sorben. Kopffzahl, Wohnplätze, Konfession und sprachliche Angaben sind für jeden Stamm angegeben. Deutsch.

Buschan, G., Verbreitung, Einteilung und Ursprung der slawischen Völkerstämme. (Ber. d. Ges. f. Völker- u. Erdk. zu Stettin f. d. J. 1899/1900, S. 22—25. Wohlau 1901.)

Die Überschrift besagt den Inhalt des Berichtes. In Deutschland finden sich slawische Überreste in der Stolper Gegend (Kassuben), in Masurien (Masuren) und im Spreewalde (Wenden). Entgegen der neuerdings von slawischen Forschern vertretenen Ansicht, daß die Slawen ursprünglich den germanischen Stämmen in ihrem Äußeren verwandt gewesen seien, vertritt B. die Auffassung, daß der eigentliche Slawentypus sich durch brünetten Teint, dunkle Haare und Augen, Kurzköpfigkeit und niederen Wuchs kennzeichne, und daß die hellfarbigen, blonden, langköpfigen Slawen aus Vermischung mit Elementen von solchem Habitus, höchstwahrscheinlich mit den Finnen, die als die ältesten Bewohner Rußlands zu betrachten sind, hervorgegangen sind. Die prähistorischen Grabfunde lehren, daß die ursprünglichen Bewohner langköpfig und hochgewachsen gewesen sind, und daß mit der Zeit mehr und mehr dieser Typus verschwindet und einer kleinen, rundköpfigen Rasse Platz macht. Buschan.

Wenden, Tschechen und Polen in Sachsen. (Leipz. Neueste Nachr. 1902, Nr. 306.)

1900 wurden 28 727 reine Wenden und 18 282 deutsch-wendische Zweisprachige im Königreich Sachsen gezählt. Dreiviertel kommen auf die Amtshauptmannschaft Bautzen. Die Zahl der Wenden nimmt langsam aber stetig ab. Unter den Kindern ist das wendische Element bereits schwächer vertreten als unter den Erwachsenen. Die Tschechen (9431 einsprachige, 5500 zweisprachige) haben sich zumeist im Elbtal niedergelassen, sodann um Zittau und Chemnitz. Während die Tschechen industrielle Gegenden aufsuchen, wendet sich die polnische Einwanderung (5256 einsprachige, 3800 zweisprachige) nach den landwirtschaftlichen Bezirken des westelbischen Tieflandes. Verfasser ist der Unterzeichnete. Zemmrich.

Tetzner, F., Die Tschechen und Mährer in Schlesien. (Globus, Bd. 78 [1900], Nr. 19, 20 u. 21.)

Die zerstreut in Schlesien wohnenden Tschechen und Mährer hat der Verfasser besucht. Nur ein kleiner Teil von ihnen in der „Hummelherrschaft“ der Grafschaft Glatz ist bodenständig und im Zusammenhange mit dem tschechischen Sprachgebiete Böhmens. Dieses sind die 5000 Katholiken des Kirchspiels Tscherbenej an der böhmischen Grenze. Die übrigen tschechischen Gemeinden sind evangelisch und stammen teils von alten hussitischen Kolonisten ab, teils sind sie Schöpfungen Friedrichs des Großen. Hussitischen Ursprungs ist Straubeney bei Tscherbenej. Die übrigen Kolonien sind Großfriedrichstabor im Kreise Großwardenberg, Friedrichgrätz mit Sada im Kreise Oppeln, Hussinetz im Kreise Strehlen, Petersgrätz im Kreise Großstrehlitz. Die Mährer in Preußen, rund 57 000 Katholiken, bewohnen den Süden des Ratiborer und den Südosten des Leobeschützer Kreises. Sie sind alle zweisprachig. Der Verfasser behandelt ausführlich die sprachlichen und nationalen Verhältnisse, die Siedlung, die Sitten und Gebräuche dieser verschiedenen slawischen Völkerspitter. Die Arbeit ist erweitert aufgenommen in Tetzners Werk „Die Slawen in Deutschland“ (Braunschweig 1902). R. Andree.

Die Polen im Rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirke. Mit einem statistischen Anhang, einer Sammlung polnischer Lieder und 2 Karten. Herausgegeben v. Gau „Ruhr u. Lippe“ d. Alldtsch. Verb. XI u. 163 S. München 1901, J. J. Lehmanns Verlag. 3,60 M. — [Ref. D. E., 1901, G.-Anz., S. 59.]

Vom alldeutschen Standpunkte aus werden über das erwähnte Thema Ausführungen unter folgenden Überschriften gegeben: I. Statistische Untersuchungen, II. Die polnische Bewegung im Osten, III. Die Polen im Westen, IV. Anhang: Statistik der Zuwanderung für den 16. Dezember 1897, 1. Juli 1898, 31. Dezember 1899, Statistik der Vereine nach Regierungsbezirken, Übersetzungen polnischer Lieder und einer sozialdemokratischen Agitationsschrift. Der dritte und wichtigste Teil verbreitet sich über den kulturellen Tiefstand sämtlicher Zuwanderer, deren Heimatsverhältnisse, über Analphabeten und Proletariat, geht dann auf die bis jetzt noch nicht recht von Erfolg ge-

krönte Eindeutschung und ferner auf die Organisation der Polen im Westen, ihre Agitationskomitees, ihr Verhältnis zur Kirche, Sozialdemokratie und zu den Reichstagswahlen ein. Nach Schilderung der evangelischen Masurenvereine werden die Polen als Bergarbeiter dargestellt. Für die ältere Zeit bis 1890 wird auf die Zahlen des Herrn von Fircks Bezug genommen. Die Zählungen vom 16. Dezember 1893 und 1897 weisen im Oberbergamtsbezirk Dortmund bei einer Gesamtbelegschaft im Dezember 1897 von 184589 Mann 18,62 Prozent polnisch sprechende Inländer nach. Am 1. Juli 1898 arbeiteten auf den Vereinszechen 5087 Oberschlesier, 18004 Posener, 26807 West- und Ostpreußen, 658 Litauer. Am 31. Dezember 1899 arbeiteten auf den Bergwerken des Oberbergamtsbezirks Dortmund 38849 Polen (1. Juli 1898: 29729), 30238 Masuren (20169), 390 Litauer (658). Im Regierungsbezirk Arnberg gibt es 72 polnische Vereine, im Düsseldorfer 34, im Kölner 4, im Münsterschen 14. Die loyale Gesinnung der Masuren wird hervorgehoben, die gleiche Stellung der — ja eigentlich gar nicht zu den Polen zu rechnenden — Litauer unerwähnt gelassen. Nicht genügend hervorgehoben werden die, auf deren Rechnung jene Neupolen im Herzen Deutschlands zu setzen sind. Die in der Einleitung gegebenen Ratschläge zur Eindeutschung der Polen sind im allgemeinen maßvoll. Im Kampf gegen Tracht und Sprache huldigen die Verfasser radikalen Anschauungen, die der Referent nicht teilt. Die beiden Karten am Schluß sind sehr dankenswert, sie stellen die Anzahl der polnischen Bevölkerung dar, zu ergänzen wäre eine, die das prozentuale Verhältnis überhaupt berücksichtigte. Die Volkskunde erscheint nur auf politischem Hintergrund. Der Wert der dankenswerten Schrift beruht in der erstmaligen klaren Darstellung der politischen Verhältnisse im Rheinland und in Westfalen.

Tetzner.

Tetzner, F., Die Polaben im hannoverschen Wendland. Mit Abb. u. Karten. (Globus LXXVII [1900], S. 201—207, 220—224.)

Durch die amtliche preußische Statistik ist ein derber Fehler verbreitet worden, auf den ich hier hinweisen will. Nach der von A. von Fircks bearbeiteten großen Abhandlung „Die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung“ (Zeitschr. d. Kgl. preuß. Statist. Bureaus, Jg. 1893) sollen in dem ehemals wendischen Teile Lüneburgs, dem Kreise Lüchow, noch 531 wendisch sprechende Leute leben. Wie diese Ziffer entstanden ist, das aufzuklären ist nicht meine Sache, tatsächlich spricht heute dort seit hundert Jahren kein einziger Mensch mehr wendisch, nur die niederdeutsche Sprache herrscht, wiewohl die Bauern sich ihrer wendischen Abkunft gut bewußt sind. Auch Tetzner, der das Wendland wiederholt besuchte, kennt nur noch ein Dutzend überlebende slawische Wörter. Zu der nicht gerade großen Literatur über diese „Polaben“ fügt er wertvolle Berichte über die Siedelungen, den (rein niedersächsischen) Hausbau, über Geräte, Feste, Gebräuche usw. Sehr lehrreich sind die Abbildungen der Dörfer, und namentlich die Wiedergabe der Karte des Lemgov nach der Landesvermessung von 1775, welche deutlich die Flureinteilung und die Anlage der Rundlingsdörfer erkennen läßt.

R. Andree.

Walter, Die Slawen in Pommern. (Ber. d. Ges. f. Völker- u. Erdk. zu Stettin f. 1899/1900, S. 25 u. 26. Wohlau 1901.)

Kurze Darstellung der primitiven Kultur der Slawen bei ihrem ersten Auftreten in Pommern auf Grund der Aufzeichnungen der Chronisten und im besonderen der im Altertumsmuseum zu Stettin aufbewahrten slawischen Funde (Silberhalsbänder, Schläfenringe, Hacksilberfunde, Topfscherben, Spinnwirtel, Knochenpfriemen, Netzsenker usw.).

Buschan.

Axelsen, P., Die Nordfriesen. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXI [1899/1900], S. 18—22, 75—80.)

Swenstrup, Joh. C. H. R., Danmarks Sydgrænse og Herredømmet over Holsten ved den historiske Tids Begyndelse (800—1100). (Mit Karte. Særtryk af Universitæts Indbydelsesskrift, April 1900. 8°. 106 S. Kopenhagen 1900, Tillge. 2,25 *M.*) — [Ref. D. E. I, S. 21 u. 22.]

Schütte, G., Var Anglerne Tyskere? (Sønderjydske Aarbøger 1900, S. 1—61. Flensburg.) — [Ref. D. E. I, S. 55.]

Langhans, P., Verteilung von Deutschen und Dänen in Nordschleswig. Mit Begleitworten. Gotha 1900, J. Perthes. 40 *℔*.

Vieth, A., Beiträge zur Ethnographie der hannoverschen Elbslawen. (Arch. f. slaw. Phil., Bd. XXII, Heft 1 u. 2, S. 107—143. Berlin, Weidmann.) — [Ref. D. E. 1901, S. 139.]

Bartolomäus, R., Die polnische Kolonie in Berlin. (Hist. Monatsbl. f. d. Prov. Posen, 1901, Nr. 6, Juni, S. 88—95.) Nach Rakowski i. d. Biblioteka Warszawska, 1901, Febr., S. 334—372. [Ref. D. E. 1901, S. 139.]

Wegener, L., Die Nationalitäten in der Provinz Posen von 1871—1895. (Die Ostmark, Monatsbl. d. D. Ostmarken-V., 1901, S. 47—48. Berlin W. 62.)

X. Physische Anthropologie (und Nosologie).

Brandt, G., Körpergröße der Wehrpflichtigen des Reichslandes Elsaß-Lothringen. 4^o. VII u. 82 S. mit 3 K. Straßburg 1902, Trübner. 8 *M*.

Verfasser bearbeitet auf Anregung von Prof. Schwalbe in Straßburg das Material, welches elf Bezirkskommandos zur Verfügung stellten, von 1872—1894; es umspannt 105 561 Elsässer. Fr. Regel.

Ammon, O., Zur Anthropologie der Badener. gr. 8^o. XVI u. 707 S. mit 24 Textfiguren u. 15 Taf. Jena 1899, G. Fischer. 24 *M*. — [Ref. Arch. f. Anthr., Bd. 27, 1902, S. 131.]

Moebius, Über die Verbreitung des Weichselzopfes in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg und Posen. 20 S. u. 1 K. (S.-A. aus dem „Klinischen Jahrbuch“ Bd. 7.) Jena 1900, Gustav Fischer. 2,50 *M*.

Das klassische Verbreitungsgebiet des Weichselzopfes innerhalb Deutschlands sind die gemischtsprachigen Provinzen des Ostens. Alteres wertvolles Material darüber, das auf Zählung der Weichselzopfkranken in den Regierungsbezirken Bromberg und Posen beruhte, hat 1842 Dr. Beschorner verarbeitet, der auch als erster das Leiden treffend charakterisierte: es sei keine selbständige Krankheit, weder erblich noch ansteckend; sein häufiges Vorkommen in manchen Gegenden beruhe in der dort herrschenden Meinung, als sei das Kämmen oder Reinigen der Haare während der meisten Krankheiten schädlich oder höchst gefährvoll. Damals wurden im Bezirk Posen 2560, im Bezirk Bromberg 2767 Kranke gezählt. 1899 sind dann neue amtliche Erhebungen im Regierungsbezirk Marienwerder und den beiden Bezirken der Provinz Posen vorgenommen worden, deren Ergebnis Dr. Moebius hier verarbeitet hat. Die Feststellungen bezogen sich auf Zahl, Alter und Geschlecht der Weichselzopfträger, Nationalität derselben und Zahl der Personen, die den Weichselzopf aus Aberglauben erhielten und mit abergläubischen Mitteln behandelten. Bei der erwähnten Zählung wurden im Bezirk Marienwerder 1372, im Bezirk Bromberg 1858 und im Bezirk Posen 2507, zusammen 5737 Weichselzopfträger ermittelt. Davon entfallen auf das weibliche Geschlecht neunmal so viel als auf das männliche. Die katholische Bevölkerung, hier mit der polnischen im allgemeinen gleichbedeutend, ist an jener Zahl viermal so stark beteiligt als die evangelische: der Weichselzopf ist offenbar ein der polnischen Nation eigentümliches Leiden. Auch Moebius kommt zu dem Ergebnis, daß für die Entstehung des Weichselzopfes in erster Linie der Aberglauben verantwortlich zu machen sei, der dahin geht, daß der Zopf von heilsamer Wirkung und daß bei gewissen krankhaften Störungen das Kämmen des Haupthaars gefährlich sei, daraus folgt, daß das Leiden nur durch geistige Mittel bekämpft werden kann. — Im einzelnen sei noch bemerkt: die meisten Weichselzopfträger haben im Bezirk Marienwerder auf je 10000 Einwohner die Kreise Briesen mit 24,8, Konitz mit 31,1, Löbau mit 33,6 und Thorn mit 33,9; im Bezirk Bromberg: Inowrazlaw mit 48,4, Mogilno mit 49, Strelno mit 52,9, Witkowo mit 43,8, Wongrowitz mit 40,2 und Znin mit 43,4; im Bezirk Posen: Grätz mit 61,2 (höchster Satz), Jarotschin mit 39,2, Kosten mit 46,8, Posen West mit 53,6, Samter mit 41,7, Schroda mit 54,4 und Wreschen mit 42,1. Völlig frei von Weichselzopfträgern ist nur der rein deutsche Kreis Deutsch-Krone; auch im Kreise Schlochau gab es nur einen Kranken. — Die Karte illustriert durch die verschiedene Schraffierung die Stärke der Verbreitung in den einzelnen Kreisen. Singer.

XI. Volkskunde.

I. Volkskunde im allgemeinen.

Knortz, K., Was ist Volkskunde, und wie studiert man dieselbe? Altenburg 1900, A. Tittel. 2,50 *M.*

Schönbach, A., Über den wissenschaftlichen Betrieb der Volkskunde in den Alpen. (Z. d. D. u. Ö. Alpenv., Bd. 31 [1900], S. 15—24.)

v. Friesen, Die Beziehungen der Vereine für Volkskunde zu den Geschichts- und Altertumsvereinen. (M. d. V. f. sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 4 [1900], S. 103—112.)

Der im September 1900 bei der Generalversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine in Dresden gehaltene Vortrag gibt historische Daten über die Entstehung der Vereine für Volkskunde, schildert die Beziehung beider Arten von Vereinen und handelt über den Arbeitsplan und die Organisation des Vereins für Sächsische Volkskunde. Mit Recht wird der Nutzen betont, der volkskundlichen wie Geschichts-Vereinen aus gegenseitiger Unterstützung erwächst. Ficker.

Heyck, E., Eine Alpenwanderung mit kulturhistorischen Ausblicken. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 33, S. 15—18.)

Die Alpen gehören zu den frühesterschlossenen Gebirgen und den ältesten Siedlungssitzen Europas und haben deshalb eine große Menge altertümlicher Sitten und Lebensformen, namentlich aus germanischer Vorzeit, aufbewahrt. Der Verfasser schildert, anlässlich einer Wanderung durch die Alpenlandschaft, das Leben in der Sennhütte und weist in vielen Punkten, so beim Hausbau, bei der Tracht, bei abergläubischen Gebräuchen und ähnlichem den altdeutschen Ursprung nach, wobei er jedoch in mancher Beziehung etwas zu weit gehen dürfte. G. Albrecht.

— — Eine Radeltour ins deutsche Altertum. (Ebda., 36. Jg. [1900], Nr. 1, S. 6—9.)

Kulturhistorische Streifzüge durch den oberbayrischen Wald, bei denen der Verfasser auf die mannigfachen Überlieferungen aus germanischer Vorzeit hinweist, die sich im heutigen Leben der Dorfbewohner, in Sitte und Brauch, in Kleidung und Wohnart vorfinden. St. Peter und St. Bernhard erinnern an Donar, St. Wendelin und St. Hubertus an Wodan, die Tafelwirtschaften an die römische Taberna, das Weißbier an das alte Gerste- und Weizengebräu, das Tacitus erwähnt, die Umzüge am Dreikönigstag an die Umritte Wodans in den Zwölften, der Leichenschmaus an das Totenopfer, die kleinen Dorfschaften um Kirche, Schmiede und Wirtshaus an die alte Einzelsiedlung, die Märkte an die germanischen Thingversammlungen und anderes. G. Albrecht.

Weber, H., Ein Beitrag zur Volkskunde. (Progr. d. K. Realsch. z. Eichstätt, 1900.) — [Ref. M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VII, Nr. 1.]

Enthält volkskundliches Material aus der Eichstätter Gegend.

R. Petsch.

Lerond, H., Lothringische Sammelmappe, H. 2—10 (1891—1901). Selbstverlag. — [Ref. Globus, Bd. 81, S. 66.]

Eine Volkskunde, vorwiegend Deutsch-Lothringens, verfaßt von einem Lehrer in St. Julien bei Metz. Heft 1 ist vergriffen. Die Hefte 2—10 enthalten Ortneckereien, Bauernregeln, Mitteilungen über die Spinnstube, Sagen, Kreuze, Jahresfeste (besonders Kirmes), Kindtaufen, Hochzeits- und Totensitten, Grab- und Glockensprüche, Wächterruf, Mundartliches, Bau der Dörfer, Ackerbau usw. Fr. Regel.

Meyer, E. H., Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert. 8°. XII u. 628 S. Straßburg 1900, K. J. Trübner. — [Ref. von R. Petsch, Z. d. V. f. Volksk., X, S. 452 ff. u. Z. f. Kulturgesch., IX (1902), S. 225—227.]

Sehr vollständige Sammlung von Beobachtungen und Überlieferungen über die Sitten und Bräuche in Baden (Kindheit, Jugend, Liebe, häusliches Leben, Arbeit, Feste, Kirche und Staat, Krankheit und Tod). Fr. Regel.

Hansjakob, H., In der Kartause. Stuttgart 1900, Bonz & Co. 4,20 *M.* — [Ref. Globus, Bd. 79, S. 81.]

Vortreffliche lebensstreu Skizzen aus dem heutigen badischen Volksleben, besonders dem oberländischen. Fr. Regel.

Weber, H., Ein Beitrag zur Volkskunde. (26. J.-Ber. d. K. Realschule in Eichstätt, 1899/1900.)

Enthält Mitteilungen über Mundart, Volksdichtung, Glauben und Brauch der Eichstätter Gegend. Fr. Regel.

Rathgeber, W., Volkstümliches aus Hausen o./Lontal. (Bl. d. Schwäb. Albv., 1900, S. 403—408, 453—459, 535—539.)

Ein Beleg, wie aus einem kleinen Gebiet mit Geschick und Fleiß viel ersammelt werden kann. Daß es aber auch nicht ganz gefahrlos ist, die Eigenart eines Dorfes zu verraten, zeigt eine Anmerkung. Nägele.

Lebeis, Ph., Aus dem Volksleben des 19. Jahrhunderts. Lohr 1900.

Hepding, H., Volkstümliches aus Großen-Linden (bei Gießen). (M. d. Oberhess. Geschichtsv., N. F., Bd. 8, S. 225—245. Gießen 1899.)

Diese treffliche Arbeit ist eine ausführliche Beantwortung des von der Vereinigung für Hessische Volkskunde versandten Fragebogens. Ich hebe aus ihr folgende Abschnitte hervor: Hausbau und Dorfanlage, Volkstracht, Märchen und Sagen, Sitten und Bräuche, Hochzeit. Ebel.

Wäschke, H., Paschlewwer Geschichtchen. I. Bdchn., 2. Aufl. Köthen i. A. 1900, Paul Schettlers Erben. 1,50 M.

Köstliche anhaltische Dorfgeschichten, die uns in das Leben des anhaltischen Bauern, besonders des Paschlebens (Paschleben ist ein Dorf nahe bei Köthen) gut einführen. Berg.

Hartung, O., Zur Volkskunde aus Anhalt. (Z. d. V. f. Volksk., X, S. 85—90.)

Sächsische Volkskunde. Unter Mitarbeit von J. Deichmüller, H. Dunger, H. Ermisch u. a. herausgegeben von R. Wuttke. Mit 260 zumeist nach Originalzeichnungen angefertigten Abbildungen in Holzschnitt, Zink- und Kupferätzung, 4 Taf. in Farbendruck und einer Karte vom Königreiche Sachsen. Lex-8°. VIII u. 520 S. Dresden 1900, G. Schönfeld. 10 M. — [Die 2. Aufl., 8°. VII u. 578 S., 285 Abb., 4 Taf., 1 K., bespr. in D. E. I., 1902, S. 88.]

Innerhalb dreier Jahre sind drei Sammelwerke über das Königreich Sachsen erschienen. Aber während das von Joseph Kürschner und das vom Sächsischen Volksschriftenvereine herausgegebene Einzelschilderungen zahlreicher Gebiete der Landeskunde einschließlich der Verwaltung des Landes und der im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts beobachteten praktischen Betätigungen der Bewohner des Königreiches enthalten, sind in dem von Wuttke angeregten und herausgegebenen in vier großen Abschnitten: I. Die Grundlagen des Volkslebens (S. 1—154), II. Die Bevölkerung (S. 155—226), III. Aus dem geistigen Leben des Volkes (S. 227—360) und IV. Das künstlerische Wollen des Volkes (S. 361—520) von vierzehn der genauesten Kenner der Verhältnisse des sächsischen Volkes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart geschildert. Wuttke, Beamter der in Dresden nach amerikanischen Mustern für Volksbelehrung wirkenden Gehestiftung, hatte schon 1896 den Plan ins Auge gefaßt, daß in derselben eine Reihe von Vorträgen über sächsische Volkskunde gehalten werden solle, und es gelang im Winter 1898/99 an 20 Abenden vor 2384 Hörern diese halten zu lassen. Damit nicht genug, es fanden sich die Redner auch bereit, ihre Vorträge zum Zwecke der Drucklegung mehr oder weniger umzuarbeiten und mit instruktiven Abbildungen, für deren Beschaffung Herr Maler O. Seyffert, der Hüter des Museums des Vereins für Sächsische Volkskunde, dem Verleger seinen künstlerischen Beirat gewidmet hat, zu versehen. So ist das vornehm ausgestattete, jetzt schon vergriffene Buch entstanden, dem ein ähnliches über die Volkskunde des Königreiches Sachsen nicht zur Seite gestellt werden kann. Es zerfällt in folgende Kapitel: I. 1. Das sächsische Land. Von S. Ruge; 2. Sachsens vorgeschichtliche Zeit. Von J. V. Deichmüller; 3. Verlauf und Formen der Besiedlung. Von E. O. Schultze; 4. Die Anfänge des sächsischen Städtewesens. Von H. Ermisch; II. 5. Stand und Wachstum der Bevölkerung; 6. Die Bevölkerungsgliederung; 7. Verbrechen und Selbstmord. Von R. Wuttke; III. 8. Volksdichtung in Sachsen. Von H. Dunger; 9. Der ober-sächsische Dialekt. Von K. Franke; 10. Sitten und Gebräuche im Kreislaufe des Jahres; und 11. Aberglaube und Volksmythen. Von E. Mogk; 12. Sprache und Volksdichtung der Wenden; 13. Volkssitte, Sprache und Aberglaube bei den Wenden; IV. 14. Die Dorfkirche. Von C. Gurlitt; 15. Haus und Hof im sächsischen Dorfe. Von O. Gruner; 16. Die bäuerliche Kleinkunst. Von A. Kurzwelly; 17. Die wendische, vogtländische und altenburgische Volkstracht im 18. und 19. Jahrhundert; 18. Die Zukunft der Volkstrachten. Von C. Gurlitt. Ein alphabetisches Sachregister ist dem Werke beigegeben, wie auch eine Karte von Sachsen mit Angabe der Höhen-schichten. P. F. Richter.

Herrmann, O., Volkstümliches in den Gebräuchen und der Sprache der Südlautsitz. (M. d. V. f. sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 5 [1901], S. 154—155.)

Zwei Verse, die am Gründonnerstag und bei der Heidelbeerernte von den Kindern gesungen werden. Bräuche aus den sächsisch-böhmischen Grenzdistrikten bei Krankheit und Tod von Kindern.

Andree, R., Braunschweiger Volkskunde. Zweite, vermehrte Auflage. 8°. XVIII u. 531 S., 12 Taf. u. 174 Abb., Pläne u. Karten. Braunschweig 1901, Vieweg & Sohn. 5,50 M.

Wenn ein Buch über Volkskunde eine zweite Auflage verdient hat, so ist es vor allen andern diese Braunschweiger. Sie hat diese Auszeichnung denn auch schon in fünf Jahren davongetragen und in der zweiten Ausgabe manche Vermehrung aus dem reichen und gewiß noch längst nicht erschöpften Born erfahren. Auch Berichtigungen. Auf Seite 579 nimmt Andree eine von ihm früher selbst vertretene Meinung nach besser gewonnener Einsicht als irrig zurück. Es handelt sich freilich um keine besonders wichtige Sache, um eine Anzahl von Dorf- und Flurnamen, die mit dem Worte Wende zusammengesetzt sind und die Vermutung berechtigt erscheinen lassen konnten, daß es sich hier um slawische Siedlungen handle, die sich in dem nordöstlichen Grenzbezirk des hier behandelten Gebietes in größerer Anzahl finden und mit denen der letzte Abschnitt des Buches, Seite 500—520, sich beschäftigt. Der Name wird nun vielmehr auf ein niederdeutsches Wort wende, wenne f. zurückgeführt, das Umrandung, Grenze bedeutet und durch ganz Norddeutschland in manchen Verbindungen vorkommt. Irgendwelche andere Berichtigungen waren aber gewiß auch unnötig bei einem Buche, das auf einer mit höchster Sorgfalt und Aufmerksamkeit durchgeführten Beobachtung und Sammlung alles Stoffes, der irgendwie verwertet werden konnte, beruht und dem Fleiß und Scharfblick des Verfassers wie seinem warmen Anteil an der Art und Geschichte des Volkstums in seiner Heimat alle Ehre macht. Es ist nur ein Teil des braunschweigischen Landes, die Umgebung der drei Städte Braunschweig, Helmstedt und Wolfenbüttel, auf dessen Schilderung Andree seine Arbeit beschränkt, wie er wiederholt hervorhebt, um nicht irgendwelche Bürgschaft für Gebiete zu übernehmen, für die er nicht mit voller Sicherheit einstehen kann. Wenn er aber über dies kleine Stück Land so viel zu bringen hat, daß er damit 500 Seiten füllen konnte, dann sieht man von vornherein, daß hier ein wahrer Reichtum an Stoff und Mitteilung geboten wird. Die Überschriften der einzelnen Abschnitte werden dies bestätigen. So gibt er nach einem geographischen Abriß des Gebietes einen solchen von der Vorgeschichte, der bis in die ältere Steinzeit hinaufreicht, und einen von der Frühgeschichte der Bewohner, der feststellt, daß der Grundstock der Bevölkerung sächsischen Stammes ist, mit dem sich im Südosten thüringisches Blut mischte, wozu dann noch, wie schon erwähnt, auch eindringende Slawen traten. Dann wird kurz von der Anthropologie der Braunschweiger und darauf von der niederdeutschen Sprache gehandelt. Besonders reichhaltig sind die Verzeichnisse der Orts- und der Flurnamen nach ihrer Form, ihrer Entstehung und ihrer Bedeutung. Der folgende Abschnitt über Siedlungen und Bevölkerungsdichtigkeit stammt aus der Feder des Archivars Zimmermann in Wolfenbüttel. Dann folgt die Schilderung der Dörfer und Häuser, des sächsischen Haufendorfes, des sächsischen, dann des thüringischen Hauses, wie dann im letzten Abschnitt auch die wendischen Rundlinge eingehend geschildert werden. Darauf kommen die Menschen in der Art und den Bedingungen ihres Lebens selbst zur Sprache. Ausführlich wird von dem Flachs, als einer in alter Zeit überaus wichtigen, jetzt ganz verschwundenen Feldfrucht gesprochen. Gerät in Haus und Hof, die bedeutendsten Wendepunkte des ländlichen Lebens, Geburt, Hochzeit, Tod, das Jahr und die Feste, in ihrer Wichtigkeit für das Volk und in der Fülle von Sitten und Gebräuchen, die sich daranschließen, bilden den Inhalt der nächsten Abschnitte. Dann handelt es sich um den Kreis des geistigen Lebens, wenn von der Geisterwelt, dem Aberglauben, der Volksdichtung und den Spielen Bericht erstattet wird. Die Spuren der Wenden bilden den Abschluß. Man ersieht aus diesem kurzen Überblick, mit welcher Vollständigkeit das ganze in Betracht kommende Gebiet zur Erscheinung kommt. An der Art der Darstellung in ihrer lebhaften, anschaulichen Weise wird man sich nur erfreuen können, und eine Fülle von Anschauungsmaterial, Plänen, Karten, Abbildungen, auch manche von Volkstypen in hübschen, gemalten Blättern dient dazu, den Inhalt reizvoller zu gestalten und der Erinnerung um so nachhaltiger einzuprägen. Als ein Kuriosum, das die Literaturgeschichte berührt, wollen wir die kleine Anekdote auf Seite 397 herausheben: den Gottesleugnern bricht der Teufel den Hals. Als ein solcher galt Lessing, und als er am 15. Februar 1781 im Angottschen Hause in Braunschweig starb, erzählte sich das niedere Volk, der Teufel habe ihn geholt. Daher mag wohl auch ein Abzählreim stammen, den die Knaben in Braunschweig früher beim Spielen gebrauchten:

De düwel kam emal up êren,
Un wull he gêrn en blanksmit wêren,
Doch harr he weder leim noch messing,
Drum nam he den professor Lessing.

Wenn jede kleine Landschaft Deutschlands in einer so gründlichen und umfassenden Weise nach allen Seiten, die die Volkskunde betreffen, geschildert wäre, dann hätte diese Wissenschaft

ihre Aufgabe gelöst. Aber es würde auch der wehmütige Ton sich verstärken, der aus Andrees Buch klingt, daß das alles untergegangene oder im Untergang befindliche Welten sind, die von der neuen Zeit unerbittlich hinweggefegt werden. Und was tritt an ihre Stelle?

E. Brenning.

Dähnhardt, O., Heimatklänge aus deutschen Gauen. I. Aus Marsch und Heide. Mit Buchschmuck von R. Engels. 8°. XIX u. 170 S. Leipzig 1901, B. G. Teubner. 2 M. — [Ref. K. Weinhold, Z. d. V. f. Volksk., IX, S. 104.]

Verfasser betont den Volkscharakter und bietet in vorliegender erster Sammlung „Bilder aus Marsch und Heide“.

Fr. Regel.

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes. Jahrgang 1899/1900 u. 1901. Hamburg, Norden und Leipzig, Diedrich Soltau.

Der Aufsatz: Die Bedeutung der Assonanz und des Ablautes für die Wortbildung im Niederdeutschen von O. Hauschild in Hamburg, XXI, S. 3 ff., führt zwar einen sehr gelehrten und fachmäßigen Titel, indem er sich aber mit einer großen Anzahl ganz volkstümlicher Wortbildungen beschäftigt, darf er doch hier nicht unerwähnt bleiben. Denn das, was der Sprache des Volkes Farbe und Charakter verleiht, ist doch sicher für die Volkskunde von hoher Bedeutung. Es handelt sich hier um Ausdrücke und Redensarten wie: Hack un Mack (oder auch Pack), Krusemuse, Husch un Snusch, Hurt-Nurt, Kuddel-Muddel, Schurr-Murr, Slampampen, Hessepessen, Hokus-Pokus, Kiklkakl, Krimskrams, um aus einer großen Zahl nur einige herauszugreifen, mit deren Erklärung und Bedeutung wir bekannt gemacht werden. Denselben Gegenstand greift dann ebenda (S. 35 ff.) K. Koppmann in Rostock in noch ausführlicherer Darstellung wieder auf, um teils einige der Erklärungen Hauschilds zu ergänzen, namentlich aber eine große Zahl ähnlicher Redewendungen — huddeldenuddel, hutje pernutje, hunkbunke — hinzuzufügen, die für die Sprache des Volkes, soweit es noch plattdeutsch spricht, denn daher sind bei weitem die meisten abzuleiten, so außerordentlich bezeichnend sind.

In dasselbe Gebiet gehört auch der kleine Artikel von Fr. Bachmann in Zernin bei Warnow in Mecklenburg XXI, S. 57, über den plattdeutschen Schifferausdruck: Mit Himp und Hamp und pardün, womit das gesamte Tauwerk eines Schiffes gemeint ist. Und auch die beiden kleinen Aufsätze XXI, S. 32 und 54, die sich mit dem Anruf jü beim Antreiben der Pferde befassen, reden von einem dem Volk eigentümlichen Sprachgebrauch.

Mehr noch in das Gebiet der eigentlichen Volkskunde greifen XXI, S. 18 ff. die Mitteilungen: Aus Hexenprozessen, die einem Urteilsbuche des Rostocker Niedergerichts von 1559—86 von K. Koppmann in Rostock entnommen sind. Hier wird vom Aussehen der Teufel, den Göttingredientzen, neuerlei Kraut, dem Blocksberg, vom „böten“, besonders aus dem Jahr 1584 viel Interessantes angeführt, das freilich nicht alles neu ist, da schon K. Bartsch in den Sagen, Märchen und Gebräuchen aus Mecklenburg umfängliche Auszüge aus dem Buche veröffentlicht hat.

Ludwig Frahm in Poppenbüttel bei Hamburg trägt XXI, S. 56 allerlei „Volkstümliches aus Stormarn“ zusammen, über Mattenflechten und sonstige Hausindustrie einfachster Art. Nr. VI interessiert durch die Angabe, daß ein alter Mann dem Sammler erzählt habe, erst in seiner Jugend hätten die Kartoffeln ihren Einzug in das Dorf gehalten. Nr. VII handelt von „abergläubischen und andern Gebräuchen“.

Aus der Göttinger Festschrift, die 1900 der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins überreicht wurde, und über die C. Walther in Hamburg XXI, S. 58 ff. ausführlich berichtet, scheint mir Nr. II erwähnenswert. ein von Prof. Dr. G. Roethe veröffentlichtes plattdeutsches Gedicht: Niederrheinische Minnekatechese, ein hübsches Fragespiel in 25 Strophen über die Minne, die Frage in je einem Reimpaar, die Antwort außer dem Verse.

Wenn J. Balte in Berlin XXI, S. 55 f. im Anschluß an einen früheren Aufsatz des Korrespondenzblattes (XVIII, S. 76) unter der Überschrift: De achttein Egendäme der Drenkers verschiedene Umarbeitungen des lateinischen Trinker catalogs: Bis sex, credatis, species sunt ebrietatis nachweist, wörtlich einen von Jakob Zanach (Didacus Apoliphates, Historische Erquickstunden um 1618), aber in hochdeutscher Sprache, so bringt er S. 83 f. nach einem zwischen 1820—30 gedruckten Antwortener Folioblatt „Plakkaert van den 42 Drenkaerds“ die Zahl der verschieden gearteten Trinker sogar zu solcher Höhe und fügt dann ein Baderlied hinzu, das auch die Menschen nach ihren fehlerhaften Gewohnheiten zusammenstellt, so daß sie alle der Reinigung bedürfen.

Besonders ergiebig sind die Mitteilungen, die Wilhelm Busch aus seiner Heimat Wiedensahl gibt. Es sind Aufzeichnungen, die er vor etwa fünfzig Jahren in seiner Heimat gemacht hat. Zunächst XXI, S. 72 vier kleine Erzählungen. Die erste: De Häister un de willen Duben, wird von C. Walther XXII, S. 24 auch in anderen Fassungen nachgewiesen, während die letzte: Der Bettler aus dem Paradies, mit Hans Sachsens Fastnachtsspiel: Der fahrende Schüler im Paradies, zusammenstimmt, worauf R. Sprenger in Northeim XXI, S. 86 aufmerksam macht. Auf S. 84 folgen Volksreime aus Wiedensahl und Nr. 5: Neckische Heilsprüche. Die

zweite Strophe von Jakob und Isaak, die sich um einen Zwieback schlugen, wird von Th. Reiche in Braunschweig XXII, S. 6 in erweiterter Form gegeben. Busch setzt seine Mitteilungen XXII, S. 7 ff. fort, berichtet von dem Heimatsorte, seinem Namen, seiner Umgebung, erzählt von „Spukedingen“, Hexen, Zwergen, vom Hackelberg und knüpft mehrere kleine Geschichten und Fabeln daran: Die Mahrt, Der sprechende Rabe, Gerdmann und Adelheid, Die launische Ziege, die ähnlich in dem durch Grimm bekannten Märchen vom Tischlein deck dich wiederkehrt, „Zwiegespräch“, „Das harte Gelübde“, „Isebein“, „Betrübte Braut“, „Kinderspiel“. Zu der vorletzten Nummer gibt er selbst XXII, S. 45 f. eine Variante in hochdeutschen Versen aus der Einbecker Gegend.

Zu dem Tiernmärchen, das unter dem Titel: Goden Abend, Fru abendblank, so verbreitet ist, daß R. Wossidlo allein aus Mecklenburg 215 Fassungen gesammelt hat, gibt R. Sprenger XXII, S. 75 eine neue aus dem östlichen Holstein, die von Professor Dr. Wisser in Eutin in der Deutschen Welt veröffentlicht ist.

Unter den Literaturanzeigen findet sich XXI, S. 71 ein ausführlicher Bericht über: Johan Winkler, Studien in Nederlandsche Namenkunde, Haarlem 1900, wo eine große Anzahl Bei- und Spottnamen, die gewissen Landschaften oder Orten anhaften, aufgeführt und erklärt werden und von der bisweilen derben Laune und der Neigung zu Scherz und Witz in der niederdeutschen Bevölkerung berektes Zeugnis ablegen.

Von kleineren Notizen sei noch bemerkt, daß XXII, S. 26 C. Walther aus Hamburg den Versuch eines englischen Schriftstellers aus dem Jahr 1820, den Ursprung des Minorats mit dem vielberufenen *jus primae noctis* in Verbindung zu bringen, als für die deutschen bäuerlichen Verhältnisse wenig wahrscheinlich abweist. — Ferner ist wiederholt XXII, S. 12, 27, 61, 83 von dem sogenannten alten Maitage die Rede, der entweder auf den 8. oder 12. Mai fiel. Der Ursprung dieser Zeitrechnung ist dunkel, findet aber ihre Ergänzung darin, daß auch ein „oid Allerhilgen“ am 12. November als Gegenstück dazu vorkommt. Ebenfalls wird des öfteren, XXII, S. 26, 44, 53, 82, des mecklenburgischen Siebensprunges erwähnt, eines ländlichen Tanzes, zu dessen Musik ein Vers gesungen wurde, der mit den Worten begann: Unse Katt het söben Junge (bei Fritz Reuter in der Stromtid heißt es: negen Junge). Nach R. Sprenger wird in der neuen (5.) Ausgabe des Hohenzollernjahrbuchs berichtet, daß die Königin Luise mit ihrem Bräutigam und ihrer Schwester Friederike diesen Vers gesungen habe.

Die für das Volksleben sehr wichtige Frage nach den Heilmitteln und ärztlichen Gebräuchen wird XXII, S. 49 f. angeregt von Dr. v. Öfele, einem Oberdeutschen, in einem Artikel, in dem er mehr zu Mitteilungen anregen möchte, als eigene Beobachtungen geben will. Er erwähnt dabei die Herausgabe eines bisher noch nicht veröffentlichten Berliner Papyrus durch Professor Esman. der Zaubersprüche für Mutter und Kind enthält, und vergißt auch nicht das Gothaer Arzneibuch anzuführen. Darauf macht dann Conrad Barchling in Göttingen, XXII, S. 69 ff., ausführlichere Angaben über dies Buch, von dem es 7 bis 8 Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert gibt, die unterschieden und gruppiert werden, ohne aber auf den Inhalt näher einzugehen. Es wird dabei beklagt, daß eine Ausgabe mehrerer dieser Arzneibücher durch den frühzeitigen Tod des Bearbeiters, W. H. Mielck, nicht zustande gekommen sei, und die Arbeit somit noch ihres Meisters harre.

Schließlich wollen wir noch zweier Aufsätze gedenken, XXII, S. 55 ff. und S. 72 ff., die sich mit der Flachsbereitung beschäftigen, einer Arbeit, die in früheren Zeiten in dem Leben fast des gesamten deutschen Bauernstandes eine bedeutende Rolle gespielt hat, durch die späteren Entwicklung sowohl des Landbaus als besonders der Gewerbtätigkeit beinahe überall in Rückgang gekommen und verkümmert ist. Beiden Verfassern, Wilhelm Busch, der den ersten, als auch W. Rimpau in Schlanstedt, der selbst Landwirt ist, der den zweiten Artikel geschrieben hat, kommt es freilich mehr auf die Sammlung der auf diese Arbeit bezüglichen Ausdrücke an, als auf das, was für die Volkskunde dabei besonders wichtig ist, doch fällt bei dem zweiten auch einiges von Sitten und Gebräuchen ab.

Das ist im wesentlichen der Reinertrag für das hier in Frage kommende Gebiet, den die beiden Jahrgänge des Korrespondenzblattes des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung bieten.

E. Brenning.

Aufsätze zur Volkskunde Niedersachsens. (Hannoversche Geschichtsbl. Jg. I—III)

Außer den im „Bericht“ besonders aufgeführten Arbeiten mögen noch folgende Aufsätze geringeren Umfanges namhaft gemacht werden, welche in den ersten drei Jahrgängen der Hannoverschen Geschichtsblätter veröffentlicht sind. Schuchhardt, Irmensul (I, S. 95). Saubert, Flurprozessionen in Niedersachsen (I, S. 213); Das Michaelisfest in Niedersachsen (I, S. 302); Stätten alten Aberglaubens (I, S. 356). Jürgens, Die ältesten Stammessagen Niedersachsens (I, S. 314); Niedersächsische Sagen und Märchen (I, S. 70, 78, 86). Ulrich, Märchen und Sagen aus dem Calenbergischen (I, S. 6, 30). Goebel, Das Leben eines hannoverschen Bauern in poetischer Schilderung aus dem Jahre 1694 (I, S. 53); Ein niederdeutsches Hochzeitsgedicht aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts (I, S. 29). Morseken, Das Hochzeitsbitten in Reimen

(I, S. 46). — Saubert, Karnevalszeit in Niedersachsen (Jahrg. II, S. 45); Faschingsgebräuche (II, S. 59). Müller, Das Fastlambier (II, S. 279). Saubert, Ostern (II, S. 109); Altgermanisches in hannoverschen Pfingstgebräuchen (II, S. 164). Scheibe, Sagen von Fredelsloh (II, S. 93). Börsmann, Plattdeutsch in Amerika (II, S. 52). Scheibe, Die gute alte Zeit (II, S. 132). Garbe, Eine Bauernhochzeit im nördlichen Hannover (II, S. 14). Rumann, Vom Zehnten (II, S. 50). Scheibe, Alte Moringer Marktkornpreise (II, S. 261). Hartmann, Über den Giebelschmuck an den niedersächsischen Bauernhäusern (II, S. 206). — Alte Zaubersprüche aus dem Bremen-Verdenschen (Jahrg. III, S. 173). Steinvorth, Das Nodfeuer (III, S. 184). Nutzhorn, Noch einmal das Nodfeuer (III, S. 206). Flemea, Das Osterwasserholen (III, S. 119). Saubert, Der Pfingsttanz (III, S. 173). Jürgens.

a) **Frenßen, G.**, Die drei Getreuen. Berlin 1900, G. Grote. 3,50 *M.*

b) — — Jörn Uhl. Berlin 1900/1901, G. Grote. 4 *M.*

Wenn auch Romane hier im allgemeinen von einer Besprechung ausgeschlossen bleiben müssen, glaube ich doch für die beiden in der Überschrift genannten Bücher eine Ausnahme machen zu dürfen. Denn beide greifen über das bloß Poetische des Inhalts beträchtlich hinaus und unmittelbar in das Gebiet der Landes- oder Volkskunde hinüber. Sie sind das Werk eines Predigers in Hemme in Holstein, in den Dithmarschen, der, ein echter Sohn seiner Heimat, mit allen den Bedingungen und Formen des Lebens so vertraut, so fest gewurzelt in dem heimischen Volkstum ist, daß er, ohne im geringsten aufdringlich zu werden oder die Absicht dazu zu veraten, die wertvollsten Aufschlüsse über Land und Leute bietet und, wie er damit seinen Schilderungen die vollste Tatsächlichkeit sichert, zugleich dem Geiste seiner Leser eine Fülle von Anschauungen und Belehrung zuführt. Das Leben auf den großen Bauernhöfen, deren Besitzer reiche Leute sind, denen es auf ein paar tausend Mark nicht ankommt, und die doch, wenn Herz und Verstand auf dem rechten Flecke sind, eifrig ihrer ländlichen Arbeit obliegen, mit dem Gesinde an einem Tisch essen und sich mit ihm wie mit den Gleichstehenden schlecht und recht duzen, wird uns aufs schönste lebendig. Sie tragen bei der Arbeit das landesübliche Zeug von blanem Leinen und holen den feinen Tuchrock nur bei feierlichen Gelegenheiten aus der Lade. Sie können den Kindern eine gute Erziehung geben. Die Söhne besuchen höhere Schulen, selbst die Universität, ohne darum ihrem künftigen Beruf, den väterlichen Hof zu übernehmen, untreu werden zu müssen. Natürlich gibt es eine bestimmte Rangordnung, auf deren Einhaltung mit größter Strenge gehalten wird. Der Marschbauer verachtet den Geest- oder Heidebauern, der Reichere den Ärmere, und trotz der gleichen Lebensweise unterscheidet sich in der ganzen Haltung der Herr doch sehr bestimmt von dem Gesinde. Eigentümlich ist die feste Ausprägung der Familien- oder Geschlechtsgenossenschaften. Jeder Stamm führt nicht nur seinen eigenen Namen, sondern hält auch mit großer Zähigkeit aneinander fest und gewinnt damit seinen eigenen Charakter, der sich in Anlage, Temperament, wie auch in der körperlichen Bildung ausprägt und damit das Geschick des einzelnen von vornherein in gewisser Weise bestimmt. Wie der Dichter daraus für seine Darstellung Gewinn zieht und die Fäden des Schicksals für seine Helden webt, das sei hier nicht berührt. Aber daß solche lebensvolle, naturwahre Schilderungen wohl auch eine Wertung vom Standpunkt der Volkskunde aus zulassen, das, hoffe ich, werden die wenigen aus dem Ganzen heraus gegriffenen Züge, die sich leicht vervielfachen ließen, doch wohl bestätigen.

E. Brenning.

Schumann, C., Beiträge zur Lübeckischen Volkskunde.

Unter diesem Titel hat der Verfasser in den Jahren 1893—1899 teils in den Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichts- und Altertumskunde, teils in den Lübeckischen Blättern die Früchte jahrzehntelanger Arbeit niedergelegt. Die Beiträge umfassen die in Lübeck und Umgegend zurzeit noch gebräuchlichen niederdeutschen Ausdrücke für Tiere, Pflanzen, Krankheiten, Teile des menschlichen Körpers, Nahrungsmittel, Backwaren, Kleidung, Hausrat, Stadt und Dorf, Erdoberfläche, Landwirtschaft, Zeiten, Wetter und Himmel, Fischerei und Schiffferei, Stand und Beruf. Eine äußerst mühsame, aber sehr verdienstliche Arbeit, welche leider ins Stocken geraten zu sein scheint.

Lenz.

Heilborn, A., Zur Volkskunde von Hiddensee. (Globus, Bd. 78 [1900], Nr. 24.)

Wertvoller Beitrag zur Kenntnis der Bevölkerung dieser Rügen im Nordwest vorgelagerten kleinen Insel, wo schon in vorgeschichtlicher Zeit eine gewisse Kultur bestand und 1168 von den Dänen das Christentum eingeführt wurde. Sehr bezeichnend für die Anschauung der Fischer sind die Ökelnamen, Spitznamen, welche Menschen wie Boote führen, von Belang die rhythmischen Arbeitsgesänge und die Mitteilung der als Eigentumszeichen geltenden Hausmarken mit ihren verwandtschaftliche Beziehungen andeutenden Abänderungen.

R. Andree.

Brunk, A., Volkskundliches aus Garzigar. (Bl. f. Pomm. Volksk., Jg. IX [1900 bis 1901], Nr. 3, 4, 6, 7.)

In dem Dorfe Garzigar (Kr. Lauenburg in Hinterpommern), welches ehemals zu dem kassubischen Sprachgebiete Hinterpommerns gehörte, haben sich auffallend viele Reste alter und echter

Volksüberlieferung erhalten. Unter den „Märchen, Schwänken und Schnurren“ sind besonders die Tiergeschichten zu beachten, in welchen vielfach uralte Züge der deutschen Tiersage enthalten sind. In dem Kapitel über den Volksglauben teilt der Verfasser unter dem Titel „Der Mond, der scheint so hell“, eine Geschichte mit, welche der (uns nicht bekannten) Quelle zu Bürgers „Lenore“ nahe steht und über die Abfassung dieses Gedichtes einiges Licht verbreitet. In den folgenden Kapiteln „Lieder und Reime“ weist der Verfasser auf die Verwandtschaft mit mecklenburgischen Volksüberlieferungen hin und möchte daraus schließen, daß die Gegend um Garzigar einst durch mecklenburgische Kolonisten besiedelt worden ist. A. Haas (Stettin).

Lemcke, E., Beitrag zur Volkskunde Litauens. (M. d. Litauischen Liter. Ges., H. 25. Heidelberg 1900.)

Infolge einer Aufforderung des Vorsitzenden der Litauischen Gesellschaft zu Tilsit hat Lemcke das „Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes“ zu Berlin C., Klosterstraße 36, mit Erlaubnis des verstorbenen Geheimrats Prof. Dr R. Virchow und des Herrn Hermann Sökeland genauer besichtigt. Die dortige Sammlung litauischer Gegenstände stammt zum größten Teile aus dem Kreise Heydekrug, dessen Bevölkerung ja überwiegend Litauer aufweist. Daher sind auch die Gegenstände recht charakteristisch. Nächst Heydekrug kommen in Betracht die Kreise Memel, Niederung, Tilsit, Ragnit, Pillkallen, obwohl schon in den letzten vier Kreisen die deutsche Bevölkerung bei weitem überwiegt.

Zahlreich sind im „Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes“ Einzelstücke, z. B. Achsel-, Kragen- und Manschetten-Stickereien; sind doch Stickereien der Schmuck der litauischen Gewänder. Bunt bestickt werden nicht nur „Einsätze“ und andere Schmuckgegenstände, als Taschentücher, Handschuhe, Hauben usw., sondern auch die Webereien sind mit bunten Streifen versehen. Mehrfach vorhanden sind derartige Handtücher, Hemden, Bettbezüge, Tischdecken; letztere zeigen die große Geschicklichkeit der webenden Litauerinnen, denn die Borten (rot und weiß oder blau und weiß) sind sehr gefällig, und schon beginnt von Ragnit aus ein ständig wachsender Versand solcher leinenen und besonders baumwollenen Tischdecken nicht nur nach deutschen Ortschaften Ostpreußens, sondern sogar nach anderen Provinzen.

Keine Litauerin trägt Schürzen, Röcke, Mieder oder Jöstbänder. Jöstbänder sind lange aus Wolle und Baumwolle auf kleinen Webebrettchen bunt gewebte Streifen, die an den Enden in Troddeln auslaufen. Meistens sind die Farben rot, schwarz, weiß, grün vorherrschend. Ein Jöstband bindet sich die Frau um die Kleider, um sie zu schürzen, ein Jöstband wohl auch als Schmuck um die Taille, Jöstbänder zieht sie durch die Ösen ihres Mieders, um dieses zusammenzuznühen wie ein Korsett, Jöstbänder näht sie auch an die Schürzen und Röcke. So kommt es, daß wohl am zahlreichsten Jöstbänder unter den litauischen Gegenständen des Museums sich befinden. Auch die Männer benutzen breite Jöstbänder, um ihre Pelze zusammenzuznühen und sich so besser gegen die Kälte zu schützen.

Neben den Jöstbändern sind charakteristisch für die Kleidung der Litauerinnen das Kopftuch oder die Haube, das gestickte Hemd, die Marginne und wollene Handschuhe. Der eigentliche Haubenteil oder Boden wird aus grober Leinwand gefertigt, die mit einigen Fältchen eingekraust ist. Das glatte Vorderteil besteht aus feiner Leinwand mit Stickerei aus schwarzer und bunter Seide und hat eine schmale, weiße Spitze, das kleine Nackenstück wieder aus grober Leinwand; der Haubenboden ist ebenfalls bestickt, und zwar in verschiedenen Mustern und Stichen, z. B. Plattstich und Durchbrucharbeit. Damit die Haube gut anliegt, hat man ihr gemäß der Kopfform einen starken Draht eingeheftet.

Das Hemd besteht aus selbstgewebter Leinwand und hat weite Ärmel, die gewöhnlich unterhalb der Schulter mit eingewebten roten und eingestickten bunten Borten verziert sind.

Die Marginne ist ein selbst gewebter wollener Rock mit Streifen (gewöhnlich schwarz und grün), von oben nach unten verlaufend. Die Handschuhe sind ebenfalls bunt gestrickt in den verschiedensten Mustern und zeigen eine große Kunstfertigkeit und Eigenart.

Ein kleines Modell führt dem Beschauer eine Litauerin in gewöhnlicher Tracht vor. Zu den schon erwähnten Kleidungsstücken kommt noch der Schmuck des Haars. Das Mädchen flicht ihr Haupthaar in zwei Zöpfe und legt diese von unten nach oben zur Mitte des Scheitels; die Zöpfe sind mit grüner oder auch roter Wolle durchflochten.

Das Hauptstück der Sammlung aber bildet eine Braut aus dem Kreise Heydekrug. Leider ist die Kleidung nur auf ein Rohrgestell ohne Kopf und Gliedmaßen gelegt. Sie trägt sechs Röcke übereinander, von denen natürlich der oberste am schönsten ist. Das Aussehen entspricht der schon geschilderten Marginne. Darüber hat sie eine große Schürze, aus leichtem Wollstoff gearbeitet, mit Jöstbändern gebunden. Sie reicht weit nach hinten herum und ist mit dünnen Ranken und Blumen bestickt. Das Hemd besteht aus grober Leinwand; seine weiten Ärmel sind mit roten Borten verziert. Das Leibchen ist aus schwarzem Zeug gefertigt und mit einem lebhaften roten Blumenmuster geschmückt. Jöstbänder, die durch große Zinnösen laufen, schließen es. Das baumwollene Kopftuch erinnert an die einst so beliebten indischen Schals. Die Haube

ist nicht aus Leinwand, sondern aus reichgemusterter Seide gefertigt und weist reiche Stickerei, zumal Tulpen, auf; die Haubenbänder bestehen aus grüner Seide.

Die große, aus Stroh geflochtene Brautkrone wurde natürlich nicht aufgesetzt, sondern nur eine Zeitlang von zwei Männern über ihrem Haupte gehalten. Die Strümpfe sind aus blauer Baumwolle gefertigt und haben einen schräg über die Hacke verlaufenden Einsatz von rosenroter Farbe und sind außerdem mit bunter Seide bestickt. Den Schluß bilden wollene Handschuhe, ein hübsch gesticktes Taschentuch und eine große Bernsteinbrotschneide.

Neben diesen Geweben zeigt die Sammlung als Fußbekleidung Bastschuhe und Sandalen (Parezken) und Holzschuhe, sogenannte „Gänserrümpfe“.

Unter den Gerätschaften, die die Litauer im nordöstlichen Teile unseres Vaterlandes benutzen, befinden sich im Museum mehrere Webebrettchen, mit denen die Jöstbänder gefertigt werden. Zwei Waschlöhler zeigen sehr gefälligen Kerbschnitt. Eine wunderbare Form zeigt eine hölzerne, „mit dem Brotmesser hergestellte“, schwarz-weiß-rot bemalte Bootsfahne, ebenso ein Eisenspieß, der von einem Dorfschmied angefertigt ist. Von Gegenständen der Fischerei ist nur eine Netznadel vorhanden, aber mehrere Netzsinker von allen möglichen Formen (Zylinder, Kugel, Scheibe) und Farben (rot und schwarz). — Von Musikinstrumenten ist eine Zither zu erwähnen; Zeichen der Wohlhabenheit sind vier Kronleuchter: zwei sind von einem Dorfschmied aus Schmiedeeisen gefertigt, einer ist aus Holz gearbeitet und mit bunt bemalten Kugeln (leuchtend rot-gelb-blau) geziert. Diese drei stammen aus dem Kreise Heydekrug; den vierten lieferte der Kreis Memel. Er besteht aus gebogenem Holze und zeigt in drei Absätzen je vier „über Kreuz“ stehende Arme dergestalt, daß die mittleren über die oberen, die untersten über die mittleren hervorragten. So ist keins der zwölf Lichte dem anderen im Wege. Ein kräftiger gerader Stab bildet das eigentliche Gerüst.

Im ganzen ist also das Museum mit Gegenständen aus Preußisch-Litauen nur spärlich bedacht. Wertvoller sind schon die Stücke, die die Litauische Literarische Gesellschaft zu Tilsit selbst besitzt.

Froelich, G., Litauen. Beiträge zur Volkskunde des preußischen Litauens. Mit 7 Taf. (Beilage zum Osterprogr. des Kgl. Gymn. zu Insterburg 1902.)

Der Rückgang des litauischen Volkstums vollzieht sich verhältnismäßig schnell, und zwar in der Richtung von Süden nach Norden. Schule und Heeresdienst, Chaussee und Eisenbahn haben die Germanisierung derart gefördert, daß wir nur noch im nordöstlichsten Winkel Deutschlands, in den Kreisen Heydekrug und Memel, echtes, altes litauisches Volkstum finden. — Über die Zustände in diesen Gegenden berichtet der Verfasser, indem er mit Sachkenntnis und Klarheit die Art der Siedlung, das Wohnhaus mit den Innenräumen und dem Mobiliar, charakteristische Stücke des Hausgeräts und deren Handhabung eingehend schildert. Auch über die Lebensweise, Nahrung und Kleidung der Litauer gibt er einige Einzelheiten, die bisher nicht genügende Beachtung gefunden haben. Mit einer Beschreibung des Begräbnisses und der eigenartigen Grabzeichen schließt die Abhandlung, ein wertvoller Beitrag zur genaueren Kenntnis des dem Untergange verfallenen Volkstammes. — Die Abbildungen fördern wesentlich die Anschauung, welche die Erläuterungen im Text erwecken wollen. Zweck.

2. Kleidung und Schmuck.

Hottenroth, Fr., Deutsche Volkstrachten, städtische u. ländliche, vom XVI. Jahrh. bis z. Anfang d. 19. Jahrh. I—II. VII, 223 S., 48 Taf. VIII, 218 S. 48 Taf. Frankfurt a. M. 1898—1900, Heinr. Keller. Je 24 *M.*

Spindler, C., Elsässisches Trachtenbüchlein. Straßburg (o. J.) [1900], Schlesier & Schweikhardt. 1,50 *M.*

Trachten und Sitten im Elsaß. Text v. A. Laugel, Illustrat. v. Ch. Spindler. Straßburg 1900, L. Beust.

Aus dem Kreise elsässischer Künstler und Schriftsteller hervorgegangenes Prachtwerk von etwa 30 Lieferungen (à 1,50 *M.*). Vortrefflich nach Text und Bilderausführung. [Vgl. Globus, Bd. 79, S. 160.] Fr. Regel.

Justi, F., Hessisches Trachtenbuch. Lief. 1: 8 Bl. in Farbendruck u. 4¹/₂ Bog. Text in Mappe. Blattgr. 36 : 48 cm. Marburg 1900, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlg. Lief. 2: 8 Bl. u. 7 Bog. Text. Ebda. 1901. Je 6 *M.*

Mit vielen schönen Sitten und Gebräuchen schwinden leider auch mehr und mehr die malerischen Trachten des Volkes. In Hessen sind gegenwärtig namentlich noch drei Land-

schaften, in denen sich die alten Trachten ziemlich rein erhalten haben, nämlich die „Schwalm“, die Umgegend von Marburg und das angrenzende „Hinterland“; doch hat auch hier schon vielfach die überlieferte Tracht der städtischen Kleidung weichen müssen. Wie den Volksmundarten, so wird in neuerer Zeit auch den Volkstrachten eine größere Beachtung geschenkt. Der Nachwelt ein möglichst getreues Bild von den in Hessen vorkommenden Trachten zu überliefern, ist der Zweck des obengenannten Werkes. Die hier in lithographischem Farbendruck vervielfältigten Aquarelle wurden, wie in dem Begleitwort bemerkt wird, vom Verfasser sämtlich nach der Natur aufgenommen, und es war sein Bestreben, nicht nur den Anzug der Landleute genau nachzubilden, sondern auch eine Ähnlichkeit des Gesichts zu erreichen, auch die Stickereien und den sonstigen Schmuck so sorgfältig wiederzugeben, daß die Verfertigungsweise erkennbar sei. Herr Geheimrat Prof. Ferd. Justi hat nun seine umfassenden Sammlungen zur hessischen Trachtenkunde in uneigennützigster Weise der „Historischen Kommission für Hessen und Waldeck“ zur Verfügung gestellt, der es durch Stiftungen von Fürsten, Privaten und Vereinen möglich geworden ist, das große Werk zu veröffentlichen. Das erste Heft bringt acht Abbildungen von Volkstrachten aus der Umgegend von Marburg und dem Hinterlande, namentlich aus den Ortschaften Eisenhausen, Mornshausen, Seelbach, Elnhausen, Bottenhorn, Steinperff, Wommelshausen und Kaldern. Der Text bringt eine Abhandlung über die Tracht im allgemeinen, über die Entstehung einer Volkstracht, über das Festhalten des Landvolkes an einer bestimmten Mode, die Veränderung der Tracht u. a.

Lieferung 2 zeigt auf großen farbigen Tafeln die Trachten sowie charakteristische Teile derselben aus den Orten Steinperff, Breidenbach, Breidenstein, Wolzhausen und Dautphe im Kreise Biedenkopf. Der Text enthält nach einleitenden Bemerkungen über die Entstehung der Volkstrachten eine ausführliche Beschreibung der dargestellten Trachten, und weiterhin auch derjenigen im westlichen Teile des Kreises Marburg. Dadurch, daß der Verfasser auch zugleich von den Trägern der Tracht ein getreues Bild entwirft und dieselben nach Namen und Wohnort näher bezeichnet, hat er dem Werke noch einen besonderen Wert verliehen. C. Heßler.

John, O., Von Sachsens Bauern an der altenburgischen Grenze. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 1 [1900], S. 8—25. Nr. 2 [1900], S. 38—55. Nr. 3 [1900], S. 69—72.)

Verfasser gibt eine genaue Beschreibung der mehr und mehr verschwindenden sogenannten altenburgischen Bauerntracht. Nach seinen eigenen Ermittlungen haben in 9 Dörfern von etwa 2800 Einwohnern nur 7 Männer und 120 Frauen sie noch bewahrt. Weiter schildert J. die Anlage der Gehöfte, insbesondere die Ausstattung der Wohnräume. Mit der alten Tracht verschwanden auch die oft vielhundertjährigen Bräuche, die einst mit dem Leben des Bauern verknüpft waren. Eingehender wird namentlich über Sitten bei Geburt, Hochzeit und Tod, zu den hohen Festen und bei der Ernte berichtet, sodann über das Verhältnis zwischen Herrschaft und Gesinde. Auch werden einige Hausinschriften, ein „Feuersegen“, ein „Hausegen“, ein „Schutzbrief“, den 1870 sämtliche in den Krieg ziehenden Soldaten eines Dorfes bei sich trugen, sowie ein Gedicht als Probe der Mundart mitgeteilt. Ficker.

Zimmermann, P., Eine fürstliche Hoftracht aus dem Jahre 1577. (Braunsch. Magaz. Nr. 3 [11. Febr. 1900], S. 19—21.)

Zur Feier der Vermählung seiner Tochter Sophie Hedwig mit Herzog Ernst Ludwig von Pommern am 20. Oktober 1577 ließ Herzog Julius zu Braunschweig und Lüneburg für die Adligen und das Gesinde seiner Begleitung eine gleichfarbige und gleichförmige Tracht vorschreiben. Die Knechte und Jungen sollten rotgelbe Hosen und Wämser, die Ritter Hosen und Wämser aus rotem Sammet, Leibmützen aus schwarzem Sammet und Mäntel aus schwarzem englischen Tuch tragen. Ein solcher rittermäßiger Anzug mit den nötigen Stickereien kostete 70 Taler und 4 Groschen. Danköhler.

Andree, R., Braunschweiger Korallen. (Ebda., Nr. 15 [1901], S. 119.)

Schwere Bernsteinketten bis zu einem Gewicht von 1 $\frac{1}{2}$ Pfund wurden bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts von den braunschweigischen Bäuerinnen gern getragen und Kralen genannt. Jetzt sind sie ganz außer Gebrauch gekommen, aber in Königsberg kennt man die „Braunschweiger Korallen“ noch heute und stellt sie auch noch her. Danköhler.

Kirmis, M., Niederelbischer Bauernschmuck. (Daheim, 36. Jg. [1900], Nr. 20, S. 24. Mit Abb.)

Beispiele von silbernem und silbervergoldetem Bauernschmuck, wie er noch heutzutage in den Vierlanden und in der Wilstermarsch üblich ist. Die Abbildungen zeigen eine schildförmige Hemdspange mit Verzierungen von Granaten und Glasfluß, eine Brustkette mit durchbrochenen Endgliedern und einem mit Tauben verzierten Mittelschild und Mantel- und Schürzenschloß, sowie einen Jackenknopf von reicher Silberfiligranarbeit. G. Albrecht.

3. Wohnung.

Lutsch, H., Neuere Veröffentlichungen über das Bauernhaus in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz. Berlin 1897, W. Ernst & Sohn. 1,60 *M.* — [Ref. von O. B(renner) in *M. u. Umfr. z. Bayr. Volksk.*, VI, Nr. 17.]

— e —, Dorf und Bauernhof in Deutschland in geschichtlicher Betrachtung. (Wissensch. Beil. d. Leipz. Ztg. 1900, Nr. 97.)

Slawische und deutsche Dorfanlagen. Bau, Entwicklung und Verbreitung des fränkischen und sächsischen Bauernhauses. Umwandlung des Dorfes im 19. Jahrhundert und Ursachen hiervon. Deutsch.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten, hrsg. vom Verb. dtsh. Archit.- u. Ing.-V. Gr.-Fol. Liefg. 1—3. Dresden 1901, Gerh. Kühnmann. Je 8 *M.* — [Ref. i. D. E. I (1902), S. 20.]

Kempff, R., Landarchitekturen aus alter Zeit. 1. Serie, 30 Lichtdrucktafeln mit 114 Motiven. Berlin 1901, Br. Heßling. 30 *M.* — [Ref. O. B(renner) i. *M. u. Umfr. z. Bayr. Volksk.* VII, Nr. 1.]

Diese Serie ist Bayern gewidmet, vor allem Franken.

Fr. Regel.

Brenner, O., Hausbauforschung in Bayern. (*M. u. Umfr. z. Bayr. Volksk.*, VI [1900], Nr. 3. Augsburg, Wirth.)

Zell, Fr., Bauernhäuser und volkstümliche Hausmalerei im bayrisch. Hochland. 30 Tafeln mit Text. Frankfurt a. M. 1900, H. Keller. 30 *M.*

Thiersch, A., Das Bauernhaus im bayrischen Gebirge und seinem Vorlande. (Südd. Bauztg. X, 1900, 19 S.)

Frost, G. A., Die Wohnungen der Randsachsen. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1901, Nr. 53.)

Behandelt den Bau der Kirchen, Pfarren und Schulen in der Gegend Borna-Crimmitschau an der sächsisch-altenburgischen Grenze; bestimmte Gebäude werden eingehend beschrieben. Ebenso eingehend wird das Bauerngehöft, sein Hausrat und Schmuck usw. geschildert.

Deutsch.

Seelig, Th., Ein Bauernhaus aus den Heidedörfern bei Dresden. (Über Berg u. Tal, Jg. 23 [1900], Nr. 2—3. Fortl. Nr. 264—265.)

Die Dörfer, welche in die zwischen Dresden und Radeberg-Königsbrück-Radeburg liegende Heide eingebettet bzw. vorgelagert sind, waren noch vor etwa 25 Jahren sehr weggelassen, bis sie teils durch Ausdehnung der Großstadt, teils durch Umwandlung in sogenannte Sommerfrischen, teils durch Verbesserung der Fahrgelegenheiten samt ihren Bewohnern immer mehr von ihrer den Freund des Volkslebens anheimelnden Urwüchsigkeit eingebüßt. Seelig, der gegen 30 Jahre in einem dieser Dörfer wohnt und die alten Häuser genau kennt, schildert nun eingehend die stets mit der Giebelseite nach der Straße zu gerichteten, meist aus Erdgeschoß und einem Stockwerk nebst Dachboden bestehenden Gebäude, ihre innere Einrichtung vom Ofen mit der Hölle, Kacheltopf und Kaminchen, bis zum Tellerbrett und Beleuchtungsanlagen (Holzspanleuchter), Tisch, Stuhl und Truhe, Ofengabel an hölzernem Stiel und hölzerner Ofenkrücke, vom Schiebefenster mit den Blumenstöckchen (viel Balsaminen, Myrten, Geranien u. dgl.) bis zum schweren Federbett. (Daß die Nachttöpfe vielfach auf die Gartenstakete gestülpt des Tags über zu sehen waren, wird nicht erwähnt.) Zur einfachen Küche gehörte entsprechend einfaches Küchengerät, und der Speisezettel für alle Tage des Jahres, würdig der Vegetarianer, den Seelig aufführt, war auch mit solchem nur zustande zu bringen: Kartoffeln in mancherlei Form. Ausnahmen machen Kirmes, Erntefest, Kindtaufen, Hochzeiten und Leichenessen. Bei den letzteren gibt es nach alter Sitte Reis mit Rosinen oder Gedämpftes, d. h. Rindfleisch mit Rosinensauce. Bei Kindtaufen und Hochzeiten spielt die Biersuppe vor dem Schweinebraten eine Hauptrolle, während bei Kirmes und Erntefest der Hauptwert außer auf Braten oder Karpfen polnisch auf Kuchen gelegt wird. Eine Beschreibung der noch vor 30 Jahren bei einzelnen alten Leuten zu sehen gewesen Tracht, bei den Frauen Kattun- oder Barchentrocke mit Leibchen, Jacke mit Puffärmeln, Stirntuch, Karette genannt, oder im Winter Pelzmütze mit goldgesticktem Deckelchen, bei den Männern lange Strümpfe, Kniehosen, bunte Weste, langer Tuchrock oder grüne, schnurenbesetzte Pikesche macht den Schluß des durch Abbildungen instruktiver gemachten kleinen Aufsatzes.

P. F. Richter.

Mielke, Zeichnungen von Wandverzierungen an Fachwerkhäusern. (Verh. d. Berlin. Ges. f. Anthrop., Ethnol. u. Urgeschichte, 1900, Bd. 32, S. 76—78.)

Wiedergabe einiger Wandzeichnungen, wie solche hauptsächlich in dem südlichen Teile der Mark, der auch sonst noch viel Nachklänge an die slawische Zeit bewahrt hat, an Fachwerkhäusern angetroffen werden. Dieselben sind mit einem drei- bis siebenzinkigen Geräte oder in Ermanglung eines solchen mit den Fingern der Hand in den feuchten Lehm gezogen worden. Die Linienzüge sind zu Systemen angeordnet, die sich gerade oder krummlinig durchkreuzen, bisweilen (in der Neumark) auch durch Punktgruppen belebt sind; interessant ist ferner das Vorkommen der Wellenlinie, der bekannten Verzierung der slawischen Gefäße, die auch sonst noch heute sich als Verzierung in ehemals slawischen Gegenden Deutschlands erhalten hat. Ähnliche Zeichnungen, wie sie M. vorführt, trifft man auch in Franken an. — In der Diskussion weisen Jentsch und Busse darauf hin, daß sie derartige Einfurchungen in Gitterform und als Wellenlinien in der Niederlausitz, Pommern und im Kreise Zauch-Belzig an alten Häusern gesehen haben. Buschan.

Stiehl, O., Der Ursprung des märkischen Backsteinbaues. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburg, X [1901, Junih.], S. 73—80.)

Der Verfasser stellt eine neue Theorie über die Einführung der für die märkischen Bauten so charakteristischen Form des Backsteinbaues auf. Gewöhnlich bezeichnet man die märkischen Backsteinbauten als Schöpfungen einer von den Askaniern in Brandenburg eingewanderten niederländischen Kolonisten eingeführten Bautechnik, und diese Ansicht wird von Adler, Otte und anderen namhaften Kunsthistorikern vertreten. St. hebt nun hervor, daß in einem der größten holländischen Siedlungsgebiete in der Provinz Brandenburg, in der Gegend am Fläming, sich fast keine Backsteinbauten finden, daß vielmehr die sogenannten „Flämingkirchen“, die nachweislich in der ältesten Zeit von Niederländern erbaut wurden, durchweg aus Granitfindlingen errichtet sind. Hierzu kommt, daß in Holland selbst nur geringe Reste einer romanischen Backsteinbaukunst aufzufinden sind. Haben nun die Holländer in ihrer Heimat den Backsteinbau im 12. Jahrhundert nur in geringem Maße angewendet, so werden sie ihn in der Mark Brandenburg, wo das Ziegelbrennen völlig unbekannt war, noch viel weniger benutzt haben. Es entsteht deshalb die Frage, woher der Backsteinbau in die Mark eingeführt ist. St. kommt durch Vergleichung der romanischen Backsteinarchitektur in der Mark mit ähnlichen Bauformen anderer Länder zu dem Schlusse, daß der märkische Backsteinbau seinen Ursprung in Oberitalien hat, wo sich zahlreiche ähnliche Backsteinbauten aus dem 12. Jahrhundert finden, und daß er durch italienische Baumeister in die Mark eingeführt worden ist. Die Beweisführung wird durch verschiedene geschichtliche Daten und durch baugeschichtliche Zeugnisse unterstützt.

G. Albrecht.

Mielke, R., Eine neue Blockkirche in der Mark. (Ebda., VIII [1900, Januarh.], S. 353—354.)

Blockkirchen, nach Art der wendischen Bauernhäuser im Spreewalde aus wagrecht liegenden Blockstämmen erbaut, kommen heutzutage verhältnismäßig selten in der Provinz Brandenburg vor. M. hat außer den bereits von ihm aufgefundenen Blockkirchen in Burschen (Kreis Oststernberg) aus dem 17. Jahrhundert (vgl. Archiv der Brandenburgia, IV, 98 ff.) und in Neudörfel (Kreis Züllichau-Schwiebus) aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Die Denkmalpflege, I [1899], Nr. 10), eine dritte im Dorfe Eschbruch (Kreis Friedeberg) entdeckt und beschreibt diese turmlose, mit Stroh gedeckte Blockkirche, die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt.

G. Albrecht.

K. J., Ein altsächsisches Bauernhaus in Kirch-Steinbeck in Stormarn. (Über Land u. Meer, 83. Bd. [1899/1900], S. 273).

In dem altsächsischen Bauernhause, das unter seinem langgestreckten Dache sämtliche Wohn- und Wirtschaftsräume birgt, hat sich der Typus der altgermanischen Siedelstätte erhalten. Ein prächtiges Gebäude dieser Art, von dem der Verfasser eine anschauliche Schilderung entwirft, befindet sich im Dorfe Kirch-Steinbeck im Kreise Stormarn der Provinz Schleswig-Holstein.

G. Albrecht.

Hansen, R., Ein dithmarischer Bauernhof des 16. Jahrhunderts. (Die Heimat, XI Jg., 1901.)

4. Sitte und Brauch.

Weinhold, K., Blau als Trauerfarbe. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 83.)

Beck, M., Das Anbinden zur Erntezeit. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 92.)

Dem das Feld betretenden Fremden binden in manchen Gegenden Schnitter oder Schnitterinnen ein Strohseil oder einen Strohalm an, von dem er sich durch eine Geldspende löst. Die Sitte ist der letzte Rest des Glaubens an den Getreidegeist, den Herrn des Feldes, der mit der Ernte getötet oder wenigstens gefesselt wird. Der unvermutet erscheinende Fremde wird für jenen leibhaftig gewordenen Getreidegeist angesehen. In Pommern ähnlich mit dem Gutsherrn.
Deutsch.

Wiechel, Hufeisen als Schutzzeichen, Grenzmarken und Geboteisen. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II, S. 25—27, 240—242.)

Beck, M., Kulturgeschichtliches vom Kegelspiel. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 81.)

Das Kegeln zurückgeführt auf altgermanische Zeit. Nachrichten über Spielsitten im Mittelalter.
Deutsch.

Weihnachtsflora in Sage und Dichtung. (Ebda., 1901, Nr. 153.)

Angaben über das Aufkommen der Weihnachtstanne. Christblume und Mistel.
Deutsch.

Terburg, A. G., Fastnachtsitten. (Ebda., 1900, Nr. 24.)

Ursprung der Fastnachtsitten. Treiben und Leben auf Straßen, Kirchhöfen und in Kirchen am Ende des Mittelalters.
Deutsch.

Hager, G., Die Weihnachtskrippe. Ein Beitrag zur Volkskunde und Kunstgeschichte. gr. 4°. 148 S. München 1901, Ges. f. christl. Kunst. 7 *M.* — [Ref. R. Mielke, Z. d. V. f. Volksk., XI, S. 468 f.]

Raff, H., Alt-Münchener Festgebäck. Ebda., S. 84—87. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 75—78.)

Maibaum auf der Alfelder Kirchweih. (Gartenlaube 1901, S. 706. Mit Abb.)

Im Pfarrdorf Alfeld bei Hersbruck in der Oberpfalz wird bei der Kirchweih am 24. August (St. Bartholomäi) ein „Maibaum“ aufgerichtet, und außerdem werden zwei benachbarte Berge, der „Kegel-“ und der „Schneiderberg“, durch ein mit einem Fichtenbusch verziertes Seil verbunden. Der Ursprung dieses Brauchs leitet sich von jener Zeit her, wo die eine Hälfte des Dorfes (Kegelberg) zum Pfalzgrafentum Sulzbach, die andere (Schneiderberg) bis zum Preßburger Frieden am 26. Dezember 1805 zu Nürnberg gehörte, um anzudeuten, daß beide Gebiete an diesem Tage durch die Schnur und den Busch miteinander einträchtig verbunden wären. Allerlei volkstümliche Gebräuche sind mit dem „Austanzen“ des Maibaums verbunden.
G. Albrecht.

Hötzler, M., Das Jahr im oberbayrischen Volksleben, mit besonderer Berücksichtigung der Volksmedizin. (Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. von Bayern, XIII [1899], S. 75—118.)

Bellardi, P., Der Wildmännlestanz in Oberstdorf. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 51, S. 13—14. Mit Abb.)

Im Süden Bayerns, im Algäu, haben sich noch manche eigenartige Gebräuche und Volksbelustigungen aus alter Zeit erhalten, unter denen der Wildmännlestanz in Oberstdorf, der im Juli und August 1901 nach längerer Pause wieder aufgeführt wurde, besonders interessant ist. Der Tanz wird von dreizehn wilden, in Gewänder von Tannenbart gekleideten Männern, von denen einer den Elbenkönig darstellt, aufgeführt und besteht in mimisch-rhythmischen Bewegungen nach einer altertümlichen Melodie. Die einzelnen Gruppen dieses pantomimischen Tanzspiels sollen das Gebaren der „wilden Männle“ darstellen, gnomenhafter Wesen, die nach der Vorstellung der Landbevölkerung plötzlich erscheinen und verschwinden und allerhand Neckereien ausführen.
G. Albrecht.

Der Schächflertanz in München. (Gartenlaube 1900, S. 104. Mit Abb.)

Kurze Notiz über die Entstehung und die Ausübung des eigenartigen Brauchs der Schächfler (Küfer) in München, der alle sieben Jahre, am Dreikönigstage beginnend, während der Karnevalszeit auf Straßen und Plätzen stattfindet.
G. Albrecht.

Alt-München und der Schächflertanz. (Über Land und Meer, Bd. 83 [1899/1900], S. 289. Mit Abb.)

Mitteilungen über den Ursprung und die Feier des Schächflertanzes in München.
G. Albrecht.

Beyhl, J., Alt-Würzburger Volkssitten. (M. u. Umfr. z. Bayr. Volksk., VI, 1900, Nr. 1, 2. Augsburg, Wirth.)

Bericht über die Feier der Festtage, hauptsächlich nach Oberthür. Fr. Regel.

Petsch, R., Volkskunde auf dem Friedhof. (Ebda., VII, 1901, Nr. 2 und 3. Augsburg, Wirth.)

Schnetzer, H., Marterln aus alter und neuer Zeit in Eichstätts Umgebung. (Bayerland Bd. XII, S. 226, 239, 250.)

Spiegel, K., Die schmalen Ackerbeete in der Wiesentheider Gegend. (M. u. Umfragen z. Bayr. Volksk., VII, 1901, Nr. 3 und 4, Schluß in VIII. Augsburg, Wirth.)

Menges, H., Zwei elsässische Kinderspiele. (Jb. f. Gesch., Sprache u. Literatur Elsaß-Lothringens, XVI [1900], S. 289—299.)

Lienhart, H., Die Kunkelstube. Dritte Fortsetzung und Schluß. (Ebda., XVII [1901], S. 233—240.)

Der Verfasser schildert die Spinnstubenzusammenkünfte, wie sie im Sundgau — im einzelnen sind die Dörfer Obersteinbrunn, Hirsingen und Oltingen genannt — stattfanden, und beschreibt die dabei getriebenen Scherze und Spiele. Die Kunkelstube gehört seit fünfzehn bis zwanzig Jahren so gut wie ganz der Vergangenheit an; mit ihr ist ein gutes Teil der Poesie des Volkslebens dahingeschwunden. Denn in ihr wurde das gute, alte Volkslied gepflegt und lebte mancher alte alemannische Brauch fort. Auch die Sittlichkeit, die einige enge Geister durch die Kunkelstube bedroht gläubten, hat seit ihrem Aufhören nicht gewonnen, sondern eher verloren.
E. v. Borries.

H. G., Die Schlittenfahrer in den Vogesen. (Über Land und Meer, Bd. 85 [1900/01], S. 109—110. Mit Abb.)

Zur Herababförderung des auf den Höhen der Vogesen gefällten Holzes leben in Holzhütten auf jenem Gebirgszug Waldarbeiter, die auf eigens zu diesem Zweck erbauten Schlittenbahnen die Baumstämme zu Tal bringen und deshalb Schlittenfahrer oder „schlittours“ genannt werden. Der Verfasser schildert das Leben dieser in Genossenschaften vereinigten Arbeiter, die Herstellung des Schlittenweges und die Gefahren der Schlittenbeförderung, die häufig den Tod des Schlittenführers zur Folge hat.
G. Albrecht.

Menges, H., Zwei elsässische Kinderspiele. (Jb. f. Gesch., Sprache u. Literatur Elsaß-Lothringens, Bd. XVI [1900], S. 289—304.)

Der Verfasser beschreibt die verschiedenen Formen von zwei Kinderspielen, von denen er das eine „das Raten von Farben- und Vogelnamen“, das andere „das Brückenspiel“ nennt; bei beiden spielen Engel und Teufel, Himmel und Hölle eine Rolle. Mit großem Fleiß und seltener Gründlichkeit sind die Formen der Spiele aus mehr als vierzig Ortschaften im Ober- und Unterelsaß zusammengestellt. Zum Schlusse wird auf die verschiedenen Anklänge an den alten Mythos hingewiesen.
E. v. Borries.

Stehle, B., Leiden und Freuden der Weinbauern im Oberelsaß nach den Berichten früherer Jahrhunderte und den Aufzeichnungen in der Bannwarthütte zu Thann im Oberelsaß. Mit 2 Abb. (Elsässische Volksschr., Nr. 43. 48 S. Straßburg 1900. Heitz.)

Vorliegende Schrift ist der nochmalige Abdruck zweier früher erschienenen Arbeiten: 1. Leiden und Freuden der Weinbauern im Oberelsaß, eine Zusammenstellung von Nachrichten aus Chroniken über Wein, die Erträge nach Menge und Güte, die Preise usw.;

2. Die Bannwarthütte zu Thann im Oberelsaß, eine Schrift, in der ausgeführt wird, daß in älterer Zeit in Thann jedes Jahr vier bessere Bürger zu Bannwarten gewählt wurden, was die erste Stufe zum Eintritt in das Stadregiment war. Diese haben in der Bannwarthütte Tafeln mit teilweise nicht uninteressanten Aufzeichnungen zurückgelassen. Im ganzen sind es zwei- und vierzig Tafeln, davon sechsundzwanzig aus Stein, sechzehn aus Holz. Die älteste ist von 1560, die jüngste von 1832. Der Inhalt dieser Aufzeichnungen, die zum Teil gereimt sind, ist von Stehle fast vollständig wiedergegeben.
E. v. Borries.

Hoffmann, J. J., Begräbnisfeier im Schwarzwald. (Das Land, IX [1900/01], Nr. 3, S. 45—46.)

Die Volkssitten in den vormalig unter österreichischer oder fürstenbergischer Herrschaft befindlichen Gegenden des Schwarzwaldes wichen von denen anderer vielfach ab. So wurden bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts im Schopbachertal (bis 1806 fürstenbergisch) die Verstorbenen ohne Sarg („Dodebourn“) beerdigt. Erst unter badischer Herrschaft wurde das „Dode-usleere“ abgestellt. „Wünsch Glück im Leid“ ist der ständige Gruß der Teilnahme bei Sterbefällen. Schilderung eigenartiger, häufig aber auch an die anderer Gegenden anklingender Gebräuche bei Tod und Begräbnis.
P. Langhans.

Schell, O., Bergische Hochzeitsgebräuche. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 37—48, 162—180, 428—432.)

Otto, F., Die Grenzbegänge der Stadt Wiesbaden, namentlich der letzte von 1686. (M. d. V. f. Nass. Gesch. u. Altert., 1901/02, Sp. 24—28.)

Es wird das sehr ausführliche Protokoll über einen im Jahre 1686 vorgenommenen Grenz-
begang mitgeteilt.
Zeitler.

Loth, W., Erfurter Volksfeste. (Thüringer Monatsbl. IX [1901/02], S. 111—115.)

Mitzschke, P., Zur Geschichte des Christbaums in Thüringen. (Ebda., S. 20—24.)

Reichhardt, R., Thüringer Pfingstvolksfeste. (Das Land VIII [1899/1900], Nr. 17, S. 341—343.)

Schilderung der in einigen thüringischen Orten heute noch gepflegten Pfingstbräuche (Deuna auf dem Eichsfeld, Großengottern bei Langensalza, die Vogtei bei Mühlhausen, Molschleben bei Gotha, Questenberg in der Goldenen Aue).
Langhans.

— — Thüringer Palmsonntagsbräuche. (Ebda., Nr. 13, S. 276—277.)

Die noch gepflegten Gebräuche knüpfen entweder an die Konfirmation an oder, zum geringeren Teile, an noch bestehende Frühlingsspiele. Früher gab es in manchen Gegenden des nördlichen Thüringens auch noch besondere Volksballspiele (daran anschließend die „Dietenmühle“).
Langhans.

Trinius, A., Transvaal in Thüringen. Ein sonntägliches Maienfestspiel. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 48, S. 22—23.)

Zu den verschiedenartigen Maienfestspielen, die im Thüringerwald seit alters her üblich sind, hat sich neuerdings ein zeitgemäßes Schauspiel gesellt, das den Freiheitskampf der Buren darstellt. Der Verfasser schildert die Entstehung dieses von Volksdichtern gereimten Festspiels, die Vorbereitungen zu den Proben und zur Kostümierung und endlich die Aufführung selbst, die in diesem Falle auf dem Kirchplatz des Dorfes Kabarz stattfand. Ein echtes Bauernstück, in dem alte Trachten, Dialoge im heimischen Dialekt und Witz und Satire eine Rolle spielten, beschloß die Maienfestlichkeit.
G. Albrecht.

— — Der „Sommergewinn“ in Eisenach. Mit Abbildgn. (Gartenlaube 1900, S. 193—195.)

Am Sonntag Lätare wird in Eisenach ein fröhliches Volksfest, „der Sommergewinn“, mit großem Gepränge gefeiert. Das Fest, das die Verabschiedung des rauhen Winters und die jubelnde Begrüßung des Frühlings versinnbildlichen soll, geht auf altheidnische, vermutlich slawische Überlieferung zurück und ist mit den in anderen Gegenden das „Todaustreiben“ genannten Volksfesten identisch. Die älteste Nachricht über diese Frühlingsfeier in Eisenach stammt aus dem Jahre 1286, laut welcher ein Strohmann, der den Winter darstellte, verbrannt wurde, worauf ein Umzug und eine Festlichkeit auf dem Ablaßmarkte folgte. Der „Sommergewinn“ wurde bis ins 18. Jahrhundert hinein ununterbrochen gefeiert, dann veranlaßten Ausschreitungen die Behörden, das Fest zu verbieten, nur der Jahrmarkt am Sonntag Lätare blieb erhalten. Seit dem Jahre 1897 ist der „Sommergewinn“ wieder in Aufnahme gekommen und wird durch festlichen Umzug gefeiert.
G. Albrecht.

Schaffner, Die Bierbußen in der Gemeinde Gumperda. (M. d. V. f. Gesch. u. A. zu Kahla a. Roda, VI [1901], H. 1.)

Die interessante Arbeit ist das Ergebnis einer mühsamen Prüfung und Sichtung der in der Gemeindeglocke Gumperda vorhandenen alten Schriftstücke. Es finden die Bräuche bei Erwerbung des Nachbarrechtes, sowie die Bußen Beleuchtung, welche die Sühne für allerlei Übertretungen bildeten und die nach der noch jetzt in Studentenkreisen geltenden Sitte in Bier auferlegt wurden, welches zum alsbaldigen Genuß der Nachbarn diente. Die Sache hatte insofern ihr Gutes, als die Aussicht auf den Genuß eine weit wirksamere Überwachung zeitigte, als wie sie durch Geldbußen herbeigeführt wurde, die in die Gemeindekasse flossen.

V. Lommer.

Bergner, H., Zur Glockenkunde Thüringens. Mit 12 Abb. (Ebda., V [1900].)

Diese umfassende Arbeit behandelt die Glockenkunde, Glockentaufe und Namen, Gebrauch und Recht, Verfertigung der Glocke, Inschriften und Verzierungen, Statistik, Glockensagen und Aberglauben, nebst Glockengießerverzeichnis und Monogrammen.

V. Lommer.

Schütte, O., Dorfneckereien. (Braunschweigisches Magazin Nr. 16, 12. August 1900, S. 126—128.)

Im Br. Magazin 1898, S. 94 ff. und 103 f. hatte Verfasser bereits eine größere Anzahl Dorfneckereien aus dem Braunschweigischen mitgeteilt. Ihre Veranlassung bilden Namen und Beschaffenheit der Wohnorte, körperliche und geistige Eigentümlichkeiten oder sonstige hervorstechende Besonderheiten der Bewohner.

Danköhler.

Hassebrauck, G., Politischer Volkswitz in Braunschweig um 1600. (Ebda., Nr. 8, 22. April 1900, S. 62—64; Nr. 6, 6. Mai 1900, S. 67—69.)

Der politische Volkswitz bezieht sich teils auf die Stadt Braunschweig im ganzen, teils auf einzelne Häupter des Rates. Veranlassung bot die Unwahrhaftigkeit der Vertreter der Bürgerschaft in dem beim Reichsgerichte anhängigen Streite über die staatsrechtliche Stellung der Stadt zu den Herzögen; das bäuerische Wesen der Bürger, da sie von den Bauern abstammten, die Henricus Auceps wegen der Ungarngefahr habe in die Stadt ziehen lassen; Herstellung der Mumme; Haß gegen einzelne Häupter des Rates und der Streit zwischen der Stadt und dem Herzog Heinrich Julius.

Danköhler.

Merckel, J., Zunftgebräuche bei dem Hauszimmerhandwerk im 19. Jahrhundert. (Ebda., Nr. 11, 3. Juni 1900, S. 81—86.)

Aufnahme und Unterweisung des Lehrlings, Zeremonien bei der Aufnahme unter die Gesellen, Verhalten auf der Wanderschaft, besonders beim Betreten oder Verlassen einer Stadt, in der man Arbeit sucht oder gearbeitet hat, Schlichtung von Streitigkeiten, Richtfest und Mitteilung eines Richtespruches nebst Melodie bilden den Inhalt des Aufsatzes.

Danköhler.

Hampe, J., Zunftgebräuche der alten Steinhauer- und Maurergilde. (Ebda., Nr. 21 [1901], S. 165—169; Nr. 22, S. 173—175.)

Diese Zunftgebräuche sind nach den Erinnerungen eines alten Meisters niedergeschrieben und geben einen hübschen Einblick in das Leben und Treiben der Maurer und Steinhauer innerhalb der Zunft vom ersten Tage ihrer Lehrzeit bis zu ihrem Tode. Sie sind um so wertvoller, da nur noch dürftige Reste derselben sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Danköhler.

Henze, E., Sitten und Gebräuche in Torgau. (Veröffentl. d. Alt.-V. zu Torgau, H. 13 u. 14, 1900.)

Das volkskundliche Material scheint Henze durch Vermittlung erhalten zu haben. Leider gibt er nicht an, in welchen Ortschaften dieser oder jener Gebrauch noch lebendig ist. Es werden behandelt die Gebräuche bei Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen, an einzelnen Tagen, Weihnachten, Neujahr, Fastnacht, die der Karwoche, zu Walpurgis, Himmelfahrt, Pfingsten, am Andreas- und Martinstag. Zum Schluß noch die Erntefeste. Viele der Gebräuche scheinen im Absterben zu sein. So sind z. B. die Johannisfeier und die Pfingstbräuche verschwunden. In einer Beziehung hätten wir mit dem Verfasser zu rechten. Henze nimmt bei Aufzählung der Bräuche unseres Erachtens viel zu wenig Rücksicht auf das ursprüngliche Wendentum der Torgauer Gegend, das uns verschiedentlich noch hindurchzuschimmern scheint. Umgekehrt setzt er das Weiterleben altgermanischer, heidnischer Erinnerungen voraus, was für eine deutsche Kolonistengend doch auch nicht ohne weiteres zulässig ist.

C. Hertzberg.

Loose, F., Die Eiskuchen der Zerbster Gegend. (Z. d. V. f. Volksk., XI, S. 75—78.)

Höfler, M., St. Michaelisbrot. (Ebda., S. 193—201.)

— — Kröte als Gebäckmodell. (Ebda., S. 340—41.)

— — Die Hedwig-Sohlen. Mit Taf. (Ebda., S. 455—58.)

Pfau, C., Über Rochlitzer Kerbhölzer. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 2 [1901], S. 60—64.)

Noch in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts waren Kerbhölzer, von den schon in Mühlordnungen und Rechnungen des sechzehnten Jahrhunderts die Rede ist, in der Amtsmühle zu Rochlitz in Gebrauch.
Ficker.

Hausinschriften. (II. Bd., Nr. 1 [1900], S. 29; II. Bd., Nr. 2 [1900], S. 64; II. Bd., Nr. 6 [1901], S. 187, 188.)

Friedhofsinschriften. (II. Bd., Nr. 6 [1901], S. 188, 189.)

Inschriften an altem Hausgerät. (II. Bd., Nr. 5 [1901], S. 155, 156.)

Reime, O., Der Adelstanz zu Delitzsch. (Schr. d. V. f. d. Gesch. Leipzigs, 6. Bd., 1900, S. 101—114.)

Die Verordnung des Administrators Herzog Friedrich Wilhelm über den Adelstanz zu Delitzsch (1601) ist schon in den *Analecta Saxonica* (1765), S. 74—84 veröffentlicht; sie wird hier getreu nach der Urkunde im Delitzscher Ratsarchiv zugleich mit einer zweiten Nachricht über den Adelstanz abgedruckt.
E. Kroker.

Zinck, P., Zur Charakteristik der Bevölkerung des platten Landes im Regierungsbezirke der Leipziger Kreisdirektion. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 6 [1901], S. 176—182; Nr. 7 [1901], S. 202—208; Nr. 8 [1901], S. 231—235.)

Abdruck eines Schriftstückes aus dem Pfarrarchiv zu Baalsdorf bei Leipzig. 56 Fragen nach Familiennamen, Aussehen und Gemütsart der Bewohner, Sitten und Gebräuchen, Dialekt und Lebensweise werden von dem in den dreißiger und vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts zu Baalsdorf amtierenden Pfarrer beantwortet. Genau läßt sich die Zeit nicht feststellen, ebensowenig, von wem die Fragen ausgegangen sind.
Ficker.

Käppler, Ein Hirtenbrauch. (Ebda., II. Bd., Nr. 3 [1900], S. 87, 88.)

Neckverschen, die sich die Hirten in Niederhäslich bei Dresden zurufen. Außerdem Schilderung eines in Vergessenheit geratenden Brauches am Michaelistage.
Ficker.

Vogel, Cl., Speisung des Zwanggesindes zu Otzdorf (bei Waldheim). (Ebda., II. Bd., Nr. 8 [1901], S. 235—240.)

Genaue Vorschriften über die Kost des Gesindes an jedem Wochentage und an Festtagen.
Ficker.

Teichmann, E., Über Gebräuche bei Hinrichtungen in alter Zeit. (Ebda., II. Bd., Nr. 7 [1901], S. 221—223.)

Abdruck eines Berichtes über die im Jahre 1747 in Dörnthal bei Sayda erfolgte Hinrichtung eines Mörders.
Ficker.

Seelig, R., Über die Form der Tragkörbe. (Ebda., II. Bd., Nr. 5 [1901], S. 157.)

Die Tragkörbe der Landleute unterscheiden sich in den verschiedenen Gegenden nach Form und Material. Auch hat jeder Verfertiger seine eigene Brandmarke (vgl. die Zeichnungen).
Ficker.

Störzner, F. B., Ein Bild aus Schmiedefelds Vergangenheit. (Ebda., II. Bd., Nr. 6 [1901], S. 171—176.)

Schilderung des Lebens und Treibens in einem großen Gasthof („zum Fuchs“) vor Einführung der Eisenbahnen.
Ficker.

Mangner, E., Ein Leipziger Kochbuch aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. (Schr. d. V. f. d. Gesch. Leipzigs, 6. Bd., 1900, S. 115—151.)

Den Gegenstand des Aufsatzes bildet das „Leipziger Kochbuch“ von Susanna Egerin. Das Vorwort ist vom 15. Mai 1712 datiert; die zweite Auflage ist 1745 erschienen. Der Text ist für die Geschichte der Kochkunst, besonders aber für den Wortschatz der Leipziger Mundart wertvoll. Beigegeben ist dem Kochbuch ein „Curieuses Tisch- und Speise-Lexicon“ des Dr. med. S. Crandbal über die Bekömmlichkeit von Speise und Trank.
E. Kroker.

Förster, Noch einmal die alten Steinkreuze. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 3 [1900], S. 93—94.)

Außer den im ersten Band der M. d. V. f. Sächs. Volksk. gesammelten Steinkreuzen befindet sich noch eins in der Nähe der Bastei. Es soll an einer alten Flurgrenze stehen. Ficker.

Brandt, Bergmetten und Bergleuchter (Ebda., II. Bd., Nr. 7 [1901], S. 199—202.)

Beschreibung einer Weihnachtsfeier, die alljährlich bis zur Auflösung des Bergwerks von sächsischen Bergleuten in Böhmen abgehalten wurde. Ficker.

Herrmann, O., Volkstümliches in den Gebräuchen und der Sprache der Südlasitz. (Ebda., II, S. 154—155.)

Gander, K., Die Ernte im Volksbrauch der Niederlasitz. (Niederlasitzer M. Bd. 8, S. 387—405.)

Verf. beschäftigt sich mit den über ganz Deutschland verbreiteten Erntegebräuchen: der „Hahn“ (Hahnschlagen, -greifen, -wischen, Hahneier usw.), der aus dem letzten Getreide geflochtenen „Puppe“ und der „letzten Garbe“, die beide mit dem Namen „der Alte“ belegt werden. Er erblickt sowohl in dem Hahn wie in der letzten Garbe ein Opfer, das der Schnitter darbringt. Das Hahnopfer wurde sicherlich dem Wettergotte Donar dargebracht, ob diesem auch die letzte Garbe, erscheint dem Verfasser zweifelhaft. Vielmehr hält er es aus Analogien mit ähnlichen Erntegebräuchen im Westen und Süden Deutschlands für wahrscheinlicher, daß die letzte Garbe dem Windgotte Wodan, auf den auch der Name „der Alte“ paßt, geopfert worden ist. Der Wodankultus dürfte aus Süddeutschland durch die Franken nach dem Osten gekommen sein.

G. Buschan.

Benseler, Aus den Papieren eines alten Lehrers. I. Flachsbaum im Solling um 1848. (Hannov. Geschichtsbl., Jg. III, S. 362—364.)

In dem vorliegenden, für die Volkskunde des südlichen Hannovers höchst wertvollen Aufsatz wird vom Flachsbaum an bis zur Bleiche die gesamte zur Gewinnung von Leinwand erforderliche Arbeit beschrieben, die dabei vorkommenden Kunstausdrücke erklärt und die sich anschließenden Gebräuche geschildert. Jürgens.

Wichmann, Fr., Das Schautaufellaufen, ein ausgestorbenes Volksfest Niedersachsens. (Ebda., Jg. I, S. 316, 318, 324, 334.)

Ausgehend von Beschreibungen des fünfzehnten Jahrhunderts, die uns aus Hildesheim und Braunschweig über das dortige Schautaufellaufen erhalten sind, untersucht der Verfasser die Verbreitung dieses Volksfestes in den niedersächsischen Städten, sowie die Bedeutung des Wortes. Jürgens.

Hartmann, H., Niedersächsische Frühlingsfeste. (Ebda., Jg. I, S. 363—365.) Die niedersächsischen Weihnachtsfeste. (S. 409—411.)

Im niedersächsischen Volke hatten sich bis in die neuere Zeit in seinen Festen noch viele Erinnerungen an die heidnische Vorzeit erhalten. Diese Volksfeste folgten dem Wechsel und natürlichen Verlaufe des Jahres und feierten den Beginn der verschiedenen Jahreszeiten. Die Frühlingsfeste wurden zur Verherrlichung des Sieges, welchen der Sommer über den Winter genommen hatte, gefeiert. Das Fest der Wintersonnenwende, die Wiederkehr der Sonne mit ihrer Belebung der Naturkräfte zeigte durch seine zwölf tägige Dauer vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, wie hoch dasselbe im Ansehen bei den germanischen Völkern stand. Die näheren Einzelheiten der hier in Betracht kommenden Feste werden von dem um die Erforschung der niedersächsischen Volksüberlieferungen hochverdienten Verfasser in den genannten beiden Aufsätzen eingehend besprochen. Jürgens.

Ballerstedt, E., Das Strebkatzenziehen, ein Kraftspiel des Mittelalters und seine Spuren in deutscher Sprache und Kunst. (Ebda., Jg. IV, S. 97—107.)

Unter den altheimischen Kraftspielen, die sich vereinzelt bis auf den heutigen Tag erhalten haben, befindet sich eins, das besonders die Festigkeit der Nackenmuskeln erprobt. Die beiden Spieler legen sich einander gegenüber auf Knien und Händen auf den Boden; ein Strick oder auch aneinandergelüpfte Handtücher werden den Spielenden um den Nacken gelegt. Nun ziehen diese den hochgehobenen Kopf zurück, und jeder ist bestrebt, dem anderen den Strick über den Kopf hinweg abzustreifen oder den Gegner vornüber zu Boden zu reißen. Dieses Spiel hat sich

im Mittelalter einer großen Beliebtheit erfreut und findet sich, wie der Verfasser nachweist, in verschiedenen Formen auf bildlichen Darstellungen abgebildet oder wenigstens angedeutet. Als eine solche Abbildung des genannten Kraftspiels ist auch das sogenannte Luderziehen aufzufassen, ein Relief, das sich über dem Eingange zum alten Rathause der Stadt Hannover befindet. Es hat an dieser Stelle offenbar die Bedeutung, daß es die Eintretenden vor unnützen Streitigkeiten warnen soll.

Carstens, H., Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. (Jb. d. V. f. Niederdeutsche Sprachf., Jg. 1900, S. 124—141. Norden und Leipzig 1900.)

Die hier mitgeteilten Kinderspiele bilden einen Nachtrag zu den in den Jahrgängen 1882, 1883, 1884, 1887 des Jahrbuchs veröffentlichten Kinderspielen aus Schleswig-Holstein.

Danköhler.

Mielke, R., Totengebräuche und Totensagen in der Mark. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, X [1900, Aprilh.], S. 16—30. Mit Abb.)

In den mannigfachen Totengebräuchen ist viel altes Volksleben erhalten, und wenn sich auch in den Städten die Spuren nicht weit zurückverfolgen lassen, so doch auf dem Lande. Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß der Tod sich durch besondere Todesboten (Stillstehen der Uhr, Heulen der Hunde, Schrei der Unke und Eule, Klopfen des Holzwurms) ankündigt. Um dem Kranken das Sterben zu erleichtern, werden vom märkischen Volke verschiedene Vorkehrungen getroffen, ebenso um der entflohenen Seele die Rückkehr zum Jenseits zu erleichtern. Die Berührung des Toten wird vielfach vermieden, andererseits werden die Verstorbenen berührt, um Krankheiten zu heilen, und Teile des Leichnams, der Bekleidung, des Sarges oder des Bahrtuches werden zu Heilzwecken benutzt. In allen Gegenden der Mark sucht das Landvolk sich gegen die schädlichen Einflüsse Verstorbener zu schützen und ihnen zu ungestörter Ruhe zu verhelfen. Die Ursachen, weshalb Verstorbene zurückkehren bzw. „umgehen“, sind sehr verschieden: ungesühnter Mord oder Diebstahl, vergrabene Schätze oder Verrücken von Grenzsteinen, liederlicher Lebenswandel oder Betrügereien, vielfach auch allzu große Trauer der Hinterbliebenen. Dieser Zug der Sage, welcher an die alte deutsche Sage vom Tränenkrüglein erinnert, ist in mannigfacher Gestalt in der Mark Brandenburg vertreten, und auf den Bändern der den Heimgegangenen geweihten Totenkronen und Totenkränze findet man vielfach den Wunsch an die Hinterbliebenen ausgedrückt, ihre Betrübnis zu mäßigen, damit der Verstorbene Ruhe habe. Dem poesievollen Kultus der Totenkronen widmet der Verfasser eine längere Betrachtung und bedauert, daß die Sitte immer mehr in Abnahme käme, da die Geistlichen die Kronen und Kränze nicht mehr in den Kirchen duldeten. In den Aufschriften der Bänder ist eine reiche Poesie enthalten, von der der Verfasser verschiedene Proben gibt; ferner sind dem Aufsätze Abbildungen von Totenkronen und Totenbrettern beigelegt.

G. Albrecht.

Eine uckermärkische Bauernhochzeit vor fünfzig Jahren. (Der Bär, 27. Jg. [1900], S. 814—815, 831—832.)

Anschauliche Schilderung der Vorbereitungen zu einer Bauernhochzeit in der Uckermark (Provinz Brandenburg), ihrer Feier und der dabei üblichen Gebräuche und der Nachfeier, wie sie vor fünfzig Jahren stattfanden.

G. Albrecht.

Friedel, E., Ostereier und Osterkultus. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Junih.], S. 80—81.)

Kurze Mitteilungen über die in Spandau und Pichelswerder (Kr. Osthavelland) üblichen, mit Binsen und Holundermark verzierten Ostereier und über die in den Dörfern der sächsischen Oberlausitz hergestellten Ostereier mit mannigfachen Verzierungen nach wendischem Geschmack, sowie über das Eierschieben auf dem Brodschen Berge bei Bautzen. (Über den gleichen Gegenstand siehe auch Monatsbl. I, S. 228 und III, S. 8 u. 13.)

G. Albrecht.

— — Ostereiergebräuche. (Ebda., IX [1900, Julih.], S. 98.)

Mitteilungen über Ostergebräuche bei den Wenden im Spreewald und in Schmargendorf bei Berlin.

G. Albrecht.

Monke, O., Erinnerungen an Mord und Totschlag in der Mark Brandenburg. (Ebda., IX [1901, Januarh.], S. 413—416.)

In einzelnen Teilen der Provinz Brandenburg hat sich noch heutzutage die Volkssitte erhalten, die Gräber von Ermordeten und Selbstmördern oder die Stelle, wo ein Mord oder ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange geschehen ist, durch Hinwerfen von Baumzweigen oder Reisig zu kennzeichnen. Der Verfasser führt mehrere solche Stellen nebst den dazugehörigen Erzählungen und Sagen auf.

G. Albrecht.

Friedel, E., Merkwürdiger Totenbrauch aus der Neumark. (Ebda., IX [1900, Aprilh.], S. 9.)

Bei der Bestattung eines Arbeiters in Raduhn a. O. (Kr. Königsberg N.-M.) wurde folgender Brauch beobachtet: Auf den geschlossenen Augenlidern lagen Kupfermünzen, unter der Zunge steckte gleichfalls eine Münze, und auf der Brust lagen gekreuzt eine eiserne Axt und ein Messer, beide scharf geschliffen. Die Münzen sind als Wegzehrung und als Fährgeld anzusehen, das Messer soll zur Verteidigung gegen böse Dämonen und die Axt zur Fortsetzung des irdischen Gewerbes dienen. Dieser unzweifelhaft bis in die Heidenzeit zurückreichende Totenbrauch wird auch an anderen Orten jener Gegend ausgeübt.
G. Albrecht.

— — Zum Kapitel der Bauopfer. (Ebda., X [1901, Aprilh.], S. 4—8.)

Mitteilungen über neuere Funde, die in die Klasse der Bauopfer gehören, und Zusammenstellung einiger Literaturstellen über die Gebräuche beim Richten des Hauses, ferner Zusammenstellung verschiedener märkischer Kirchen, in denen sich Backsteine mit Hundestapfen, eine besondere Art des Bauopfers, finden. Über Beiträge zum Kapitel der Bauopfer vgl. auch Monatsbl. IV, 252; VIII, 414; IX, 5 und 588.
G. Albrecht.

Knoop, O., Ermordete, Mörder und Selbstmörder. (Bl. f. Pomm. Volksk., Jg. IX [1900/1901], Nr. 2 und 5.)

Schon im fünften Jahrgang der Blätter für Pommersche Volkskunde hatte der Verfasser angefangen, pommerschen Glauben und Brauch, pommersche Sagen und Erzählungen, welche sich auf Ermordete, Mörder und Selbstmörder beziehen, zu veröffentlichen. Im neunten Jahrgang gibt er eine Fortsetzung dazu, welche namentlich aus Hinterpommern stammende Erzählungen enthält.
A. Haas (Stettin).

Asmus, F., Sitte, Brauch und Aberglaube des Landmannes in der Kolberger Gegend bei Geburt und Kindtaufe. (Ebda., Jg. IX [1900/1901], Nr. 5.)

Die vorliegende Abhandlung bildet eine willkommene Ergänzung und Erweiterung zu dem Aufsatz von Haas: „Das Kind in Glaube und Brauch der Pommern“, der im Urquell Band V und VI erschien.
A. Haas (Stettin).

Treichel, A., Verbotzeichen des Landmannes. (Vh. d. Berliner Ges. f. Anthropol. usw., Bd. 32, 1900, S. 587—592.)

Verf. behandelt zwei in seiner engeren Heimat Westpreußen übliche Warnungszeichen, die den Landleuten an Wegen, Feldern, Wiesen usw. als Verbot dienen sollen: 1. Das Abpflügen, das die unrechtliche Überfuhr auf das Nachbarland unmöglich machen, bzw. ins Gedächtnis rufen soll; Verf. teilt mehrere Methoden dieses Abpflügens mit, und 2. den Wiepen, der den Wanderer darauf aufmerksam machen soll, daß unter der Schneedecke sich keimende Saat befindet, oder daß auf der grünenden Wiese das Gras nicht niedergetreten werden darf; es ist ein auf einer aufrechtstehenden Stange gesteckter Strohwisch. Eine ähnliche Bedeutung haben in Pommern die Fauden oder Fausen, wofür Verf. einige Belege anführt. Er versucht auch eine Erklärung der Abstammung dieser Bezeichnungen zu geben.
Buschan.

5. Glaube und Dichtung.

a) Volksglaube und Volksmedizin.

Wuttke, A., Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. H. Meyer. XVI u. 536 S. 8°. Berlin 1900, Wiegandt & Grieben. 12 M. — [Ref. K. Weinhold, Z. d. V. f. Volksk., X, S. 452, u. Z. f. Kulturg., IX (1902), S. 124 von Jantzen.]

Auf der Höhe heutiger Forschung stehende Neubearbeitung des zuletzt 1869 (in zweiter Ausgabe) erschienenen vortrefflichen Buches.
Fr. Regel.

Herricht, Th., Aberglauben in früheren Jahrhunderten. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 8 [1901], S. 251—254.)

In einem Kalender von 1753 werden Tage angegeben, an denen man zur Ader lassen, purgieren, schröpfen, säen soll. Bedeutung des Sonnenscheins zwischen Weihnachten und Epiphaniastag. Unglückstage und Unglücksjahre.
Ficker.

Heldwein, J., Aberglaube im Mittelalter. (Bayerland, XII, S. 176, 190, 200.)

Pasig, J., Der Tod im deutschen Volksglauben. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1901, Nr. 140.)

Die verschiedenen Anzeichen, mit denen sich der Tod besonders bei Beerdigungen ankündigt. Sitten und Gebräuche des Volksglaubens bei Todesfällen. Leben der abgeschiedenen Seelen und Verhalten der Überlebenden. Deutsch.

Obser, Wetterkreuz in Odenheim. (Z. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 55 [1901], S. 467—468.)

Anknüpfend an die noch vielfach übliche Errichtung von Wetterkreuzen zum Schutz gegen Gewitter und Hagel teilt Obser aus einem Bestallungsbrief von 1522 die sonst in dieser Form nicht bekannte Sitte mit, daß der Mesner bei drohendem Gewitter läuten, mit dem Kreuz in der Hand auf den Kirchhof gehen und dasselbe gegen das Wetter halten soll. O. Kienitz.

Walter, J., Das Gewitter im Volksglauben. (Bayerland, XII, S. 346.)

Sajó, K., Bruchstücke aus der Geschichte der Eibe im Rahmen der menschlichen Kulturgeschichte. (Prometheus, Nr. 558 und 559 [Jg. XI], S. 601—606 und S. 611—619; 1900.)

Der Verfasser, der sich mit dem gleichen Gegenstand bereits im X. Jahrgang des Prometheus Nr. 471 und 472 beschäftigt hat, gibt zunächst eine Erklärung des slawischen Namens der Eibe (cis = zies), den er aus dem Namen des nordischen Kriegsgottes Tyr herleitet, und begründet seine Erklärung außer durch die lautliche Ableitung dadurch, daß Tyr, dessen Bogen der Regenbogen war, bei den nordischen Völkern als Repräsentant des Bogens auftritt. Hierdurch ist zugleich das hohe Alter des Eibenbogens und damit der Eibe, die in manchen Ländern „Bogenbaum“ genannt wird, erwiesen. Die weiteren kulturhistorisch interessanten Untersuchungen zeigen, daß die Eibe als heiliger Baum eine große Rolle im Kultleben der nordischen und indogermanischen Völker gespielt hat, daß eine große Anzahl der heiligen Haine Eibewälder gewesen sind, die vor Vernichtung geschützt wurden, und daß verschiedene Ortschaften, auch in Deutschland und Österreich, der Eibe und dem mit ihr verbundenen Kult ihre Benennung verdanken. G. Albrecht.

Kuhnau, R., Die Bedeutung des Brotes im Dämonenglauben des deutschen Volkes. Programm. Patschkau 1900. — [Ref. in M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VII, Nr. 2.]

Saubert, B., Die Pflanzen im germanischen Glauben. (Hannov. Geschichtsbl., I.)

In ansprechender Weise wird hier untersucht, in welchen Beziehungen die Pflanzen nach dem Volksglauben zu den einzelnen Monaten stehen. Behandelt sind die folgenden Monate: März (I, S. 100), April (S. 185), Mai (S. 166), Juni (S. 199), Juli (S. 237). Jürgens.

Weinhold, K., Über die Bedeutung des Haselstrauchs im altgermanischen Kultus und Zauberwesen. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 1—16.)

Achleitner, A., Tragödien und Komödien des Aberglaubens. Der Stocksegen. (Gartenlaube 1901, S. 215.)

Ein Stecken aus Wacholderholz (*Juniperus communis*) hat im Volksglauben eine besondere Kraft, wenn er am Martinstage (11. November) vor Sonnenaufgang mit den Worten: „Stecken! Ich tue dich schneiden im Namen der heiligen Dreifaltigkeit!“ geschnitten ist. Diese Martins- oder Wodansgerte hat den Zweck, eine mißliebige Person mit Schlägen zu beglücken, ohne daß der Geschlagene merkt, wer so freundlich war, die Schläge auszuteilen. Will man die Exekution vollziehen, so muß man unter Ablesung einer Beschwörungsformel und Nennung der zu züchtigenden Person mit dem Stecken auf die eigene Türschwelle losschlagen, dann prügelt der Zauberstock die genannte Person so lange, wie man schlägt. Mit dem Wodansstecken kann man auch Schlangen, Mücken und Fliegen vertreiben. G. Albrecht.

Reichhardt, R., Volksanschauungen über Tiere und Pflanzen in Nordthüringen. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 208—214.)

Schulenburg, W. v., Verkehrtbäume. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Junih.], S. 90—91.)

Die in deutschen Sagen häufig wiederkehrende Angabe, daß eine Linde mit der Krone in den Erdboden eingepflanzt sei und frische Zweige getrieben habe, wird einer kurzen Betrachtung

unterzogen und durch Anführung mehrerer Beispiele gezeigt, daß das Wachsen solcher Linden nicht als Wunder (Beweis für die Unschuld eines Angeklagten), sondern als natürlicher Vorgang zu betrachten ist, da es in der Natur der Linde liegt, mit den Zweigen zu wurzeln und die Wurzeln in Zweige zu verwandeln.
G. Albrecht.

Sterne, C., u. Krause, E., Kuckuck und Hirtenvögel. (Prometheus, Nr. 618 [Jg. XII, 1901], S. 730—733.)

Die Hypothese Lenečeks, daß der Kuckuck aus alter Gewohnheit seine Eier in fremde Nester lege, weil er als früherer Begleiter wandernder Bison- oder Nashornherden, von deren Parasiten er sich nährte, stets auf der Wanderung gewesen sei und kein eigenes Nest gehabt habe, wird durch interessante mythologische Zeugnisse unterstützt, da der Kuckuck als Wächtervogel des Stiergottes Donar erscheint und später als Personifikation des Teufels dessen Stelle einnimmt.
G. Albrecht.

Bräb, M., Die Eulen im Volksglauben. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1900, Nr. 80.)

In allen Zeiten gelten die Eulen fast ausnahmslos als Unglücksvögel, als Träger von Geister- und Zauberspuk.
Deutsch.

Hofmann, A., Fastnachtsaberglaube in Thüringen, Bayern und Tirol. (Ebda., 1901, Nr. 20.)

Allerhand Aberglauben und Sitten, damit die Ernte reichlich ausfalle, Vieh und Menschen vor Unglück bewahrt bleiben.
Deutsch.

Wiechel, Hufeisen als Schutzzeichen, Grenzmarken und Geboteisen. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 1, S. 25—27; Nr. 8 [1901], S. 240—242.)

Fünf sächsische Orte werden namhaft gemacht, wo sich glückbringende Hufeisen finden an Gebäuden, in denen das Schmiedehandwerk nicht betrieben wird und nicht betrieben wurde. Besonders häufig findet man solche Hufeisen in der Dohnaer Gegend. Verfasser weist auch hin auf die schlesischen Geboteisen (Zeitschr. für Ethnol. 1886). Bis vor wenigen Jahren war ein solches Eisen in Obernitzschka bei Trebsen in Gebrauch.

Weineck, Fr., Die Spuren der Verehrung Donars im Gebrauch und Glauben der Lausitz. (Ebda., S. 263—276.)

Auf Donarkultus weisen hin das Erbsengericht (oder auch Reis mit Huhn) am Donnerstage und bei Hochzeiten, Ausdrücke wie Donnerwetter, Potzblitz usw., die Ostereier, der Gebrauch des Hammers bei Bestätigung der Rechtshandlungen der alten Deutschen, der Grundsteinlegung, öffentlichen Versteigerungen (an Stelle des Hammers kommt auch das Kreuz in Betracht bei Verwünschungen, Segensprechen usw.), das Pflanzen von Eichen (Donars Baum) von jungen Leuten vor der Hochzeit, das kreuzweise Legen von einer Axt und Besen (Hexen als Wetterboten im Gefolge von Donar, Reiten auf Böcken, Ausdruck: Wetterhexe, Blitzmädel usw.) beim Einzuge von Neuvermählten oder beim Beziehen eines neuen Gebäudes usw., die Bevorzugung der roten Farbe gegen Verhexung, die Anwendung von Donnerkeilen, Bocksblut, vom Blitz abgeschlagenen Ästen gegen Krankheit u. a. m.
G. Buschan.

Drechsler, P., Das Verhältnis des Schlesiens zu seinen Haustieren und Bäumen. Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde. (Progr. d. Progymn. zu Zaborze, 1901. 18 S. 4^o.) — [Ref. K. Weinhold, Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 233.]

— — Der Wassermann im schlesischen Volksglauben. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 201—207.)

Diebitsch, V. v., Das Pferd als Symbol, als Volks- und Hoheitszeichen, sowie als Giebelschmuck in Niedersachsen. (Hannov. Geschichtsbl., Jg. I, S. 185—186. 193—195, 201—203.)

Geschichte und sagenhafte Überlieferung zeugen davon, in welch hohen Ehren das Pferd bei unseren Vorfahren stand. Karl der Große und seine Nachfolger verboten alles, was mit dem Pferddekultus zusammenhing, und die Kirche suchte die Erinnerung daran zu verwischen. Die Verehrung des Pferdes hat in Niedersachsen erhöhte Bedeutung gewonnen, da das uralte Sachsenemblem, ein weißes Pferd, später ins welfische Wappen aufgenommen wurde, dann als Hoheitszeichen die Münzen und die braunschweigisch-lüneburgischen Landesfahnen schmückte und endlich als Hauptwappenbild mit ins großbritannische wie ins hannoversche Königswappen übergang. Diese heraldische Seite der Frage wird alsdann vom Verfasser eingehend erörtert und zum Schluß das Vorkommen der Pferddeköpfe als Giebelschmuck der niedersächsischen Bauernhäuser besprochen.
Jürgens.

Jürgens, Das altsächsische Heidentum. (Ebda., Jg. I, S. 58—60.)

Der Aufsatz enthält auf Grund der Quellen und unter Benutzung der neueren Darstellungen der germanischen Mythologie eine Zusammenfassung dessen, was uns über die altsächsischen religiösen Anschauungen überliefert ist.
Jürgens.

Feilberg, H. F., Zu den niedersächsischen Zauberpuppen. (Z. d. V. f. Volksk., Jg. X, S. 417—420.)

Weist das Vorkommen der von Andree in derselben Zeitschrift Jg. IX, S. 333—335 erwähnten Zauberpuppen auch in Skandinavien nach. Vergleiche auch daselbst Jg. X, S. 99—100; Jg. XI, S. 217 f.
R. Petsch.

Albrecht, G., Rundmarken und Längsrillen. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 470—471.)

Die an der Außenseite märkischer Kirchen häufig vorkommenden Vertiefungen von runder oder länglicher Gestalt, die sogenannten Rundmarken oder Längs- oder Schleifrillen, haben seit ihrer Entdeckung das Interesse der Forscher erregt, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, eine befriedigende Erklärung über den Grund ihrer Herstellung zu finden. Der Verfasser gibt eine Übersicht über die verschiedenen Erklärungen, führt Beispiele von Kirchenmarken an märkischen Gotteshäusern auf und gibt zum Schluß seiner Ansicht Ausdruck, daß Rundmarken wie Längsrillen zum Zweck abergläubischer Verrichtungen in die Kirchenmauern eingerieben sind.
G. Albrecht.

Haas, A., Aberglaube und Zeichendeuterei in Pommern während des 16. und 17. Jahrhunderts. (Bl. f. Pomm. Volksk., Jg. IX [1900/1901], Nr. 1 f.)

Um Aberglauben, Sitte und Brauch der Gegenwart vollauf verstehen und würdigen zu können, ist es notwendig, die analogen Erscheinungen früherer Jahrhunderte zum Vergleich heranzuziehen. Aus dem eigentlichen Mittelalter liegen uns aber — was Pommern anbetrifft — keinerlei Quellen vor; erst mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts beginnen die Hexenprozeßakten und spezielle Darstellungen, wie Wessels „Schilderung des katholischen Gottesdienstes in Stralsund kurz vor der Kirchenverbesserung“, auch über diesen Zweig der Kulturgeschichte interessante Streiflichter zu werfen. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges aber, wo der Teufels- und Hexenglaube in Pommern unter dem Drucke der äußeren Verhältnisse seinen Höhepunkt erreichte, mehren sich die Berichte über Teufelsspek, wunderbare Erscheinungen in der Luft und auf der Erde, über Gesichte, Träume und andere Prophezeiungen. Was der Verfasser hierüber in alten Akten, in Flugschriften des 16. und 17. Jahrhunderts und älteren Quellenwerken, wie M. v. Normanns Wendisch-Rügianischem Landgebrauch, Th. Kantzows Chronik von Pommern, Friedeborns Stettinischen Geschichten, J. Mikraelius' Sechs Büchern vom alten Pommerlande u. a., hat auffinden können, hat er in der vorliegenden Arbeit übersichtlich zusammengestellt und damit ein Vergleichsmaterial zugänglich gemacht, welches besonders auch den außerhalb Pommerns lebenden Volksforschern willkommen sein dürfte.
A. Haas (Stettin).

Mierzynski, A., Die samländische Gottheit Auszautis. (S.-Ber. d. Prussia, 21. H. [1896—1900], S. 41—51.)

Ein belehrender Aufsatz, da er uns zeigt, auf welche Weise irrige Vorstellungen von den Göttern der alten Preußen — bekanntlich sind die Irrtümer so unendlich zahlreich — durch die Berichte der christlichen Priester hervorgerufen wurden. Was den vorliegenden Fall betrifft, so weist der Verfasser nach, daß Auszlaus, Auszlavis eine aus einem Schreibfehler entstandene Gottheit darstellt, Auszautis aber ein Gattungsname, nicht eine Gottheit ist.
Zweck.

Saubert, B., Alte Glaubensbilder. (Hannov. Geschichtsbl., Jg. I.)

Unter dieser Gesamtüberschrift behandelt der Verfasser folgende niedersächsische Sagen und Örtlichkeiten: 1. Der Pflüger von Herkendorf bei Hameln (I, S. 85). 2. Der Balksee im Bremischen (S. 94). 3. Das Teufelsbad bei Osterode (S. 110). 4. Westfälische Pforte (S. 150). 5. Döhsen. 6. Gehrden (S. 188). 7. Die Brille bei Lehe (S. 207). 8. Die Sage vom Dümmer See. 9. Der Kirchenbau zu Alten-Celle (S. 229). 10. Die Teufelsmauer im Harz (S. 245). 11. Der Willehadusbrunnen zu Blexum im Oldenburgischen (S. 325). 12. Der Süntelstein im Vehrter Bruch (S. 349).
Jürgens.

Ulrich, O., Der Brünigstein. (Ebda., Jg. I, S. 345—348.)

Ein Gedenkstein, der jetzt im Garten des Herrn v. Alten in Linden aufbewahrt wird, führt den Namen Brünigstein nach einem Ritter Brünig v. Alten, der im Jahre 1413 im Zweikampfe mit einem Herrn v. Haus ums Leben kam. Dieses von der Sage weiter ausgeschmückte Ereignis wird vom Verfasser in Verbindung mit anderen hannoverschen Sagen eingehend behandelt.
Jürgens.

St., Der Teufelsstein. (Das Land, Jg. VIII [1899/1900], Nr. 15, S. 308.)

Ein riesiger erraticer Block bei Suhlendorf in der Lüneburger Heide, aus dem 1863 ein Denkmal der Göhrdeschlacht von 1813 geformt wurde. Die sich daran knüpfende Sage, zum Kloster Alt-Medingen in Beziehung stehend, wird mitgeteilt.
Langhans.

Monke, O., Böten und Volksheilkunst in Lietzow bei Nauen, Kreis Westhavel-land. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, Jg. X [1901, Oktoberh.], S. 250.)

Kurze Mitteilungen über „Besprechen“ bei Fieber, Blutungen, Brandwunden und Warzen und die dabei üblichen Formeln und Gebräuche.
G. Albrecht.

Triepel, G., Volksmittel und Zauberkünste. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1900, Nr. 128.)

Bedeutung des Blutes, menschlicher und tierischer Ausscheidungen für die Zwecke der Heilung oder der Liebeswerbung.
Deutsch.

Höfler, M., St. Hubertusschlüssel. (Z. d. V. f. Volksk., Jg. XI, S. 207—210.)

Eiserner Nagel mit Brandmarke, zur Heilung der Hundswut verwendet. R. Petsch.

Jühling, J., Die Tiere in der deutschen Volksmedizin alter und neuer Zeit. Mit einem Anhang von Segen. Mittweida 1900, Polytechn. Buchhandlung. 6 M.

Eine Zusammenstellung auf Grund bibliographischer Hilfsmittel, auch unter Benutzung vieler handschriftlicher Aufzeichnungen.
Fr. Regel.

Zobeltitz, F. v., Die Hygiene in der Bauernstube. (Bl. f. Volksgesundheitspflege, 1900, Nr. 2.)

Behandelt die tief eingewurzelten mißlichen Reinlichkeitsverhältnisse in kleinen Bauernhäusern und deren Folgen, vor allem die größere Kindersterblichkeit. Die „weisen Frauen“ und „Ziehmänner“ spielen noch heute eine große Rolle.
Langhans.

Apel, Die Hebamme auf dem Lande. (Das Land, Jg. IX [1900/1901], Nr. 14, S. 224—225.)

Der Verfasser, Pfarrer eines südhannoverschen Dorfes, erörtert die Schwierigkeiten des Berufes einer Landhebamme, dort „Baëmutter“ oder „Baëmeume“ (Bademutter oder Bademuhme) genannt, vielleicht weil „das Baden für die Mehrzahl der Landbewohner zu den seltenen Ereignissen gehört und manchem nach den ersten Lebenstagen überhaupt nicht wieder begegnet“.
Langhans.

Robolsky, H., Aus dem Volks- und Landleben der Altmark. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 152.)

Mitteilungen über volkstümliche Heilkunde und über das Hirtenleben in der Altmark.
G. Albrecht.

Handtmann, E., Volksübliche Medizin. (Ebda., S. 487—488.)

Mitteilungen über die beim märkischen Landvolke üblichen Krankenheilungen aus verschiedenen Teilen der Mark Brandenburg, so über das „Polken“, das heißt eigenmächtiges Aderlassen mittels eines Messingkammes, über Messen und Knüllen (eine Art Massage) bei Gicht und Geschwulst, über Knieln (übers Knie ziehen) und über Knocheneinrenken und Gliederstreichen.
G. Albrecht.

b) Dichtung.

1. Sagen.

Amersbach, K., Licht- und Nebelgeister. Ein Beitrag zur Sagen- u. Märchenkunde. (Progr. d. Gymn. zu Baden. Baden 1901.)

Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Algäus. Aus dem Munde des Volkes gesammelt. Kempten 1900, Kösel. Jedes Heft 1 M. — [Ref. K. W(einhold). Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, 106; XI, 232. J. Miedel, Alem., N. F. I, 266—268.]

Lehner, J., Die wilde Jagd in der bayrischen Sage. (Bayerland 12, S. 394. 407, 430, 442.)

— — Galgenberg und ewiger Jäger. (Ebda. 12, S. 144, 190.)

Raff, H., Münchener **Stadtsagen** und Sprüche. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 181—185.)

— — Bayrische Geschichten. Sagen aus dem Bliesgau. (Ebda. X, 284—287.)

Gußmann, K., Die Sibylle der Teck und die Sibyllenhöhle. (Bl. d. Schw. Albv. 1899, S. 165—175.)

Behandelt die Sagen des Teckgebiets, **namentlich** der Sibylle, und stellt die Höhle und ihre Funde in mehreren **Abbildungen dar**. Nägele.

Tscherning, Volkssagen vom Schönbuch. (Ebda., 1899, S. 187—192; 1900, S. 115.)

Erweiterter und **berichtigter Aufsatz** des hervorragendsten Schönbuchkenners über etliche eben im Verschwinden begriffene Volkssagen, auch über Irrlichter u. dgl. Nägele.

Marriage, M. G., Sagen von Bergstraße und Neckar. (Alemannia, N. F. II, 1901, S. 73—76.)

Lotter, J. M., Sagen, Legenden und Geschichten der Stadt Nürnberg. Herausg. von J. M. Lotter, Lehrer u. Waisenhausvater in Nürnberg. Mit 95 Abb. VI, 496 S. 8°. Nürnberg 1899, J. Ph. Raw. 6,50 *ℳ*.

Diese Sagen sind nicht durchweg volkstümlicher Art, beruhen vielmehr zum nicht geringen Teile auf bewußter gelehrter Erfindung des ausgehenden Mittelalters und selbst noch späterer Zeiten. Die Erzählung ist häufig in poetische Form gekleidet, nicht selten mit Benützung anderer Autoren. Das in erster Linie ja nur zur Unterhaltung bestimmte Buch würde einen höheren wissenschaftlichen Wert haben, wenn die Quellen reichlicher und genauer angegeben wären. Zu den meist schon bekannten Sagen und Geschichten kommen auch einige neue, hier zum **erstenmal mitgeteilte**. E. Reicke.

Schwalm, J. H., Schwälmer Lokalsagen, dem Volksmund **nacherzählt**. (Hessenland, Jg. XV, S. 252, 267.)

Sechs Sagen von der Schwalm, d. h. aus der Überlieferung des an dem Oberlaufe des Flusses sitzenden kleinen Volkstammes, der sich noch heute von allen Umwohnern in Sitte und Tracht unterscheidet. Die Sagen selbst haben nichts, das nicht auch anderwärts vorkäme. Am **interessantesten** ist die erste, daß ein durch einen „Jesuwidder“ verbannter Geist alle hundert Jahre einen Hahnentritt nach seinem Dorfe zurücktun darf. Brunner.

Geyer, M., Osterlandsagen. Sagen, Bilder und Geschichten aus dem Altenburger Ostkreise. 211 S. 8°. Altenburg, Alfred Tittel. 1,75 *ℳ*. — [Ref. K. Weinhold, Z. d. V. f. Volksk., Bd. II, S. 100.]

Das Streben des Verfassers ging dahin, „nur kleine, runde Bilder und Geschichten zu geben, die zu Herz und Gemüt des Lesers sprechen und ihm die Heimat lieber, vertrauter und heimlicher machen sollten.“ Das Werkchen soll ein Gegenstück zu den „Holzlandsagen“ von Kurt Greß sein, die die Sagen des altenburgischen Westkreises bringen. Die G.sche Arbeit ist als Beitrag zur Landes- und Sagenkunde sehr wertvoll, weil sie sich größtenteils auf sonst unzugängliche Handschriften aus Altenburgs Ratsarchiv, sowie aus der Bibliothek der Altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg stützt. Sehr schätzenswert sind die beigegebenen Anmerkungen. Mit einem wahren Bienenfleiß hat Verfasser alles das kritisch gesichtet und vereinigt, was ihm im Laufe der Jahre an Sagen und Geschichten über das Herrscherhaus, über frühere Klöster und Kirchen, sowie besondere Örtlichkeiten und Vorkommnisse teils aus der Literatur, teils durch mündliche Überlieferung bekannt geworden ist. Koeper.

Reichardt, R., Sagen aus Nordthüringen. (Z. d. V. f. Volksk., XI, 68—73.)
Bannsagen, Hexensagen, Schatzsagen.

Schwenk, R., Über einige Fichtelgebirgssagen. (1. Ber. d. nordoberfränk. V. f. Nat., Gesch.- u. Landesk., S. 18.)

Asche, Th., Geschichts-, Kulturbilder und Sagen aus Goslars Vergangenheit. 214 S. mit Abb. 8°. Goslar 1901, F. A. Lattmann. 1,25 *ℳ*.

Der Verfasser hat aus dem reichen Schatze der Vergangenheit der alten Kaiserstadt Goslar eine Blütenlese der Sagen und der geschichtlichen Begebenheiten zusammengestellt, so

daß ein Werkchen entstanden ist, das mehr als ein anderes mit gleichem Inhalt dazu bestimmt ist, sich im Volke einzubürgern. Die Sagen sind ohne jedes belletristische Beiwerk dargestellt und berichten in einfachem, schlichtem Ton von der Entstehung Goslars und von den Erzschätzen des Rammelsberges, von den Erzählungen, die sich an hervorragende Örtlichkeiten und Personen anknüpfen. Die Geschichtsbilder halten sich frei von wissenschaftlichen Untersuchungen und geben ein treffliches Bild von der Entwicklung der an historischen Erinnerungen reichsten Harzstadt. Die Glanzzeiten Kaiser Heinrichs III., die Sachsenkämpfe seines Sohnes, die Zeiten der Hanse, der Reformation, alles das und vieles andere findet in dem schmucken Buche einen Platz. Zahlreiche Abbildungen erhöhen den Wert der trefflichen Schrift, der man die weiteste Verbreitung wünschen kann. Es wäre höchst verdienstlich, wenn auch von anderen Städten der Sagenkranz und die hervorragendsten geschichtlichen Ereignisse in ähnlicher Weise veröffentlicht würden.

Schütte, O., Braunschweigische Sagen. (Z. d. V. f. Volksk., XI, S. 338—340.)

Busch, W., Volksüberlieferungen aus Wiedensahl. (Korr.-Bl. d. V. f. niederd. Sprachforsch., 1901, H. XXII, S. 7—18; vgl. H. XXI, S. 72—74.)

Abgesehen von einigen Mitteilungen über Zustände Wiedensahls in früherer Zeit, sind es im wesentlichen Sagen, die sich an den Teufel, die Hexen, die Zwerge, an Hackelberg, die Maht usw. knüpfen.

Schmidt, W., Der Havelwinkel und seine Sagen. (Geschichtsbl. f. Stadt u. Land Magdeburg, 36. Jg., 1901, S. 319—332.)

Verfasser charakterisiert kurz das Land und die Dörfer des Winkels zwischen Havel und Elbe und erzählt die in der Gegend geläufigen Sagen. So die von der Riesin „Frau Harke“, die auf den (100 m hohen) Bergen bei Camern hauste (ein Riesenfräulein ist hier wie das von Burg Nideck verfahren), vom Nierower See, in dessen Tiefe eine alte Burg versetzt ist, von den wilden Jägern Hegel, Lake und Halbe u. a.

Lincke, A., Sagen aus der Umgebung der Schweizermühle im Bielatal. Gesammelt im Herbst 1897. (Über Berg u. Tal, 23. Jg. [1900], Nr. 1 [263], S. 216 bis 217.)

Der verstorbene L. war ein großer Freund der Volkskunde und der Sächsischen Schweiz, besonders der Schweizermühle. In der Umgebung derselben wohnende abergläubische Leute haben ihm elf Spukgeschichten erzählt, die auch in der zweiten Auflage von Meinke's Sagenbuch der Sächsischen Schweiz Aufnahme finden sollen.

Störzner, B., Die rätselhafte Holzfigur im Ratskeller zu Pulsnitz. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., Bd. II, Nr. 51, S. 153, 154.)

Kurze Erwähnung zweier Sagen.

Ficker.

Müller, E., Die Wendenkönige in Geschichte und Sage. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., [1900], Nr. 134.)

Der wendische König des Spreewaldes ist nur eine unbestimmte Sagengestalt, erst aufgetreten, nachdem die Zeit wendischer Herrschaft vorüber war.

Sommer, G., Sagen und Flurnamen aus der Gegend von Sommerfeld und Forst. (Niederlaus. Magazin, Bd. 6, S. 248—256.)

Ortsagen von versunkenen Schlössern und Glocken, vom Drachen und Nachtjäger, sowie Flurnamen, meistens wendischen Ursprungs.

Grätzer, R., Aus Rübezahls Reich. Mit Abb. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 475—478.)

Schilderung einer Wanderung durch das Riesengebirge von Hirschberg und Warmbrunn über den Kynast und Kochelfall nach Schreiberhau und dann durch die Zackelklamm zum Zackelfall und an den verschiedenen Bauden und Spindelmühle vorüber auf die Schneekoppe.

G. Albrecht.

Wossido, R., Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause. Nach mecklenburgischen Volksüberlieferungen zusammengestellt. 63 S. mit 3 Tafeln. Wismar 1901, Hinstorffsche Hofbuchhandlung. 1 M.

Der rührige Sammler alles Volkskundlichen seiner mecklenburgischen Heimat bietet in dem vorliegenden Schriftchen etwas ganz Eigenartiges: eine Sammlung von Sagen, Rätseln, Liedern.

Hochzeitsbittersprüchen, Leberreimen, Tanzreimen und Tänzen u. a. m. in dem Rahmen eines ländlichen Dramas, das mit durchschlagendem Erfolge in einer ganzen Reihe mecklenburgischer Städte, auch in Berlin gelegentlich des zehnjährigen Stiftungsfestes des „Allgemeinen Vereins für deutsche Volkskunde“ aufgeführt worden ist. Der Gang der Handlung stellt eine Winterabendunterhaltung eines mecklenburgischen Bauern mit Familie und Gesinde dar, bei der jeder der Anwesenden aus dem Schatze seines Wissens allerlei Volkstümliches zum besten gibt. Im Anhang sind gleichzeitig die Noten für die Gesangstücke sowie einige Szenen auf der Bühne, wo natürlich alles in nationalen Trachten gespielt wird, beigegeben.

Sicherlich wird dieses „dramatisierte, ländliche Charakterbild“ nicht verfehlen, das Interesse für echtes Volkstum in die weitesten Kreise zu tragen, und hoffentlich zum Vorbild für weitere dramatische Erzeugnisse in anderen deutschen Mundarten dienen. Buschan.

Wossidlo, R., Mecklenburgische Volksüberlieferungen, II. — [Ref. K. Weinhold, Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 104f., u. Brenner, M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VI, Nr. 2.]

Pohlmann, A., Sagen aus der Wiege Preußens und des Deutschen Reiches, der Altmark. Neu bearbeitet und neu gesammelt. XII, 252 S. 8°. Stendal 1901, Franzen & Grosse. 3 M.

Erstmalige Zusammenstellung des gesamten Sagenschatzes der Altmark auf Grund der vorhandenen literarischen Quellen (Temme, Weihe, Grässe u. a.) und eigener Sammlungen. Der Inhalt ist sachlich geordnet, und zwar bringt der Verfasser die Sagen in folgenden Hauptabschnitten: Sagen vom Wodan, vom Donar (Teufelssagen), von Freia und Frau Holle, von Kobolden, Gespenstern, von verschwundenen Schätzen, von Hünenbetten, Riesensteinen und andern Monolithen und von Mordkreuzen. Daran schließen sich dann Ortsagen (besonders von Wüstungen), geschichtliche Sagen, religiöse Sagen und Sagen von altmärkischen Adelsgeschlechtern, von Till Eulenspiegel und Roland. So enthält dieser empfehlenswerte Beitrag zur altmärkischen Volkskunde viele sowohl für die Landeskunde als auch für die allgemeine Sagenkunde wichtige Einzelheiten. Angehängt ist ein Namen- und Sachregister. Berg.

Wisser, Volksmärchen aus dem östlichen Holstein. (Die Heimat, Z. d. V. f. Nat.- u. Landesk. in Schlesw.-Holst. usw., X. Jg., 1900, S. 25. 43. 66. 90. 113. 134. 148. 173. 205. 207. 227. 247; XI Jg., 1901, S. 37. 78. 81. 96. 118. 119. 134. 135. 176. 178. 187. 201.) — Mahnwort zur Rettung der schleswig-holsteinischen Volksmärchen. (Heimat, 1900, S. 168.) — Märchenerzähler. (Ebda., 1900, S. 42. 119. 134. 207. 208.)

Die Sammlung enthält bisher 27 Volksmärchen, die sämtlich aus dem östlichen Holstein stammen und dem Sammler von alten Männern und Frauen aus dem Bauern- und Arbeiterstande erzählt worden sind. Der Verfasser hat sie in einem vorzüglichen Plattdeutsch wiedergegeben und in Anmerkungen wissenschaftliche Nachweise wie auch Varianten hinzugefügt. Er war in der glücklichen Lage, mehrere ausgezeichnete Erzähler und Erzählerinnen aufzufinden, und konnte außerdem zur Vergleichung den Nachlaß Müllenhoffs benutzen, in dem sich noch sehr viel nicht veröffentlichtes, bereits vor mehr als fünfzig Jahren gesammeltes Material befindet. Es ist erstaunlich, wie viele Erinnerungen dieser Art sich noch im schleswig-holsteinischen Landvolk finden, der Autor hat sich durch seine Bemühungen den Dank aller Freunde des Volkstums verdient. Er verfügt noch über ein reiches Material, das noch der Veröffentlichung harret; es wäre sehr erfreulich, wenn er sich entschließen könnte, die vollständige Sammlung baldigst in Buchform herauszugeben. Lund.

2. Sprichwörter und Rätsel.

Bolte, J., Volkstümliche Zahlzeichen und Jahrzahlrätsel. (Z. d. V. f. Volksk., X, S. 186—194.)

W. G., Aus dem Stammbuch eines alten Kreuzschülers. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1901, Nr. 57.)

Enthält deutsche und lateinische Verse und Sprichwörter eines Kreuzschülers aus den Jahren 1573—1575. Deutsch.

Hoops, H., Unser niederdeutsches Volk in seinen Sprichwörtern. (Das Land, IX [1900/1901], Nr. 15, S. 248—251.)

Sammlung eines bremischen Landpfarrers, nach sachlichen Gruppen geordnet (bes. nach W. Schröder). Langhans.

Eckart, R., Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. 252 S. 8°. Göttingen (o. J.), Frz. Wunder. 2 *M.*

Enthält 3560 Sprichwörter und volkstümliche Redensarten, nach Ständen und Berufsarten übersichtlich gruppiert. Fr. Regel.

— — Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel. 2. Aufl. 145 S. 8°. Göttingen (o. J.), Franz Wunder. 1,50 *M.*

Mit Unterstützung zahlreicher Freunde der Volksliteratur wurden vom Verfasser 1042 Rätsel aus dem ganzen niederdeutschen Sprachgebiet zusammengetragen. Fr. Regel.

Brunk, A., Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Pommern. (Bl. f. Pomm. Volksk., Jg. X [1900/1901], Nr. 9f.)

Aus dem reichen Schatze der in Pommern gebräuchlichen, fast ausnahmslos plattdeutschen Sprichwörter hat der Verfasser diejenigen ausgewählt, welche uns eine deutliche Vorstellung von dem häuslichen Leben in einer bäuerlichen Wirtschaft geben können. Ein kurzer Text verbindet die geschickt gruppierten Sprichwörter und führt auf diese Weise dem Leser abwechslungsreiche Bilder vor Augen. A. Haas (Stettin).

Haas, A., Die Sammlung der mecklenburgischen Volksüberlieferungen. (Das Land, IX [1900/1901], Nr. 5, S. 75—76.)

Eingehende Würdigung der unermüdlichen Tätigkeit Wossidlos, besonders seines 1. Bandes der „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“, der die Rätsel enthält, und des 2. auf die Tiere bezüglichen (übrigens auch erst eine Abschlagszahlung, da ein 2. Teil des Tierlebens noch aussteht). Langhans.

3. Volkslieder und Reime.

Das deutsche Volkslied. Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege. Unter der Leitung von Dr. Jos. Pommer und H. Freungruber. Herausgegeben v. Deutschen Volksgesang-Verein in Wien. (Jährlich 10 Hefte.) II, 1900; III, 1901. Wien. A. Hölder.

Bringt eine Fülle von Texten und Melodien deutscher Volkslieder, besonders aus den Alpenländern, sowie kurze, wissenschaftliche Aufsätze darüber. Gelegentlich wird auch auf andere Gebiete der Volkskunde übergreifen, mit Vorliebe deutsche Reigentänze behandelt. Trotz ihrer Bestimmung für die weiten Kreise des deutschen Volksgesangsvereins bringt die Zeitschrift durchaus nur wissenschaftlich gesichtetes, für den Spezialforscher wertvolles Material.

R. Petsch.

Hoffmann von Fallersleben, Unsere volkstümlichen Lieder. 4. Aufl., bearb. v. K. H. Prahl. VIII, 348 S. 8°. Leipzig 1900, Engelmann. 7 *M.* — [Ref. J. Bolte, Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 102—104.]

Petsch, R., Pfälzer Volkslieder. (M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VII, Nr. 1, 2, 3 u. 4.) M. Nachtr. von G. Rauch.

Hohenlohisch-Fränkischer Liederschatz. Herausgegeben von Freunden des Volksgesanges. VIII u. 71 S. Selbstverlag des Herausgebers Fr. Abel, Gesangsvereinsvorstand in Brettheim. (o. J.)

Wer es bedauert, daß in den zahlreichen ländlichen Gesangsvereinen Deutschlands die Pflege des Volksliedes immer mehr nachläßt, und an dessen Stelle entweder schwieriger Kunstgesang, dem die verfügbaren Kräfte nicht gewachsen sind, oder aber pöbelhafte Tingeltangelei tritt, der muß die Herausgabe obiger Sammlung dankbar begrüßen. Es werden 71 Volkslieder, darunter wahre Perlen, nach Text und Melodie dargeboten, wie sie in fränkischen Dörfern von Burschen und Mädchen gesungen werden, zum Gebrauch in Gesangsvereinen vierstimmig gesetzt.

Auch ein Beitrag zur Volkskunde, der hoffentlich in anderen deutschen Gauen Nachfolger finden wird. Köhler.

Adler, M., Volks- und Kinderlieder. Gesammelt und erläutert. (29 S. 8°. Progr. d. Latina. Halle a. S. 1901.)

Mit Hilfe seiner Schüler legte der Verfasser nach Dähnhardts Vorgang eine Sammlung von Volks- und Kinderliedern an, die besonders für die Volkskunde Mitteldeutschlands wichtig sind. Berg.

Adler, M., Zwei Volkslieder aus dem Geiseltal bei Merseburg. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 459—461.)

Müller, Lautausdeutung. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II, S. 55—61; vgl. ebda., 242—246 [Dreschreime].)

Busch, W., Die betrübtte Braut. (Korr.-Bl. d. V. f. niederd. Sprachf., 1901, H. XXII, S. 45—46; vgl. H. XXI, S. 84—86.)

Aus der Einbecker Gegend wird eine neue Fassung des unter Nr. 13 der Volksüberlieferungen aus Wiedensahl mitgeteilten Liedes „Betrübtte Braut“ beigebracht.

Damköhler.

Schütte, O., Braunschweiger Volksreime und Dorfneckereien. (Z. d. V. f. Volksk., X, 330—332, 336—338, 426—428; XI, 73—75, 332—334.)

Hartung, O., Zur Volkskunde von Anhalt. (Ebda., Bd. X, 1900, S. 85—88.) Enthält Erntekranzlieder und -reime und Schlachtfestreime. Berg.

— — Bastlöserreime aus Anhalt. (Ebda., XI, S. 64—66.)

Tetzner, Werdauer Altertümer. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 3 [1900], S. 88—92; Nr. 4 [1900], S. 112—121.)

Schilderung alter Bräuche aus der Werdauer Gegend. Empfindsame Lieder, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Rockenstuben gesungen wurden, werden mitgeteilt.

Ficker.

Richter, Kinderreime aus der Schweinsburger Pflege. (Ebda., II. Bd., Nr. 7, [1901], S. 208—212.)

Stammbuch- und Spottverse, Hüte- und Zuchtreime. — Übrigens sind die meisten der mitgeteilten Verse auch in anderen Gegenden bekannt.

Ficker.

Zschalig, H., Dreschrufe und Eßreime aus der Rochlitzer Pflege. (Ebda., II. Bd., Nr. 8 [1901], S. 242—246.)

Die Singfreudigkeit nimmt auf den Dörfern von Jahr zu Jahr ab (nebenbei bemerkt kann man leider die neuesten Gassenhauer auf dem Lande oft genug schon von Kindern singen hören). Um so wichtiger sind für die Volkskunde die meist derbdrolligen, Takt und Schall überraschend gut nachahmenden Dreschrufe. Es werden Beispiele gegeben für Zwei-, Drei-, Vier-, Fünf- und Sechsschlag. Eine hervorragende Rolle spielt in diesen Rufen das Essen, wie denn überhaupt Spottverse auf die Bauernkost häufig genug sind.

Ficker.

Klopfleisch, Hütejungen-Verschen aus den Vorbergen des Erzgebirges. (Ebda., II. Bd., Nr. 4 [1900], S. 121—124.)

Unter Angabe der Melodie (vgl. dazu M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 5 [1901], S. 156, 157. Berichtigung von H. Stumme) teilt Klopfleisch mehrere Verschen (zum Teil Spottverse) aus der Frankenberger Gegend mit.

Ficker.

Gander, C., Dorfneckereien von Coschen, Kreis Guben. Fortsetzung der entsprechenden Sammlung. (Niederlaus. Magazin, Bd. VI, S. 443 ff.)

Zwei Spottgedichte auf die einzelnen Besitzer, eins mit Angabe der Melodie. Jentsch.

— — Wetterreime und Abzählverse. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 566—567.)

Mitteilung einiger Wetterreime und Wetterbittverse aus der Provinz Brandenburg und aus Hessen, von denen verschiedene als Abzählverse bei Kinderspielen fortbestehen.

G. Albrecht.

Ulrich, O., Hannoversche Volkslieder. (Hannov. Geschichtsbl., Jg. IV, S. 241—259.)

Die Stadtbibliothek von Hannover besitzt, wie der Verfasser in einer Einleitung bemerkt, einen reichen Schatz von Büchern, die das Volkslied betreffen. Die Sammlung von Liedern, die der naiven Freude am Liede oder dem Sammeleifer der Gelehrten ihren Ursprung verdanken, sind daselbst in großer Vollständigkeit zu finden, und auch die Literatur über das Volkslied und seine Geschichte, ist so reich vertreten, wiewohl kaum in irgendeiner anderen Bibliothek von

gleichem Umfange. Wir verdanken diesen Schatz dem Jahrzehnte hindurch **tätigen Sammeleifer Hermann Kestners**, eines Enkels von Charlotte Kestner. Er war nicht nur ein fleißiger und verständnisvoller Sammler der Volksliteratur, sondern auch einer ihrer besten Kenner, und die handschriftlichen Bemerkungen, die sich in den seiner Sammlung entstammenden Büchern in großer Zahl finden, enthalten eine Fülle feinsinniger und gelehrter Nachweisungen. Dem Andenken des verdienstvollen Mannes, dem Hannover das Kestnermuseum verdankt, ist der vorliegende Aufsatz Ulrichs gewidmet, der sich mit einigen in Hannover noch heute lebendigen alten Liedern und besonders mit der Frage nach ihrem Ursprunge beschäftigt. Der Verfasser beschränkt sich dabei auf die Soldaten- und Kinderlieder, sofern sie auf alter Überlieferung beruhen. Die hierher gehörenden Soldatenlieder zerfallen dem Stoffe nach in zwei Gruppen: rein historische Lieder, die ein bestimmtes Ereignis besingen, ferner Balladen und Liebeslieder. In den weiteren Ausführungen werden mehrere noch vorhandene Lieder mitgeteilt und die Wandlungen untersucht, die sie durchgemacht haben, um an ihnen einige Hauptgesetze für die Entwicklung des Volksliedes zu zeigen.

Schelbe, K., In einer Töpferei. Töpferweisheit. (Ebda., Jg. II, S. 51—52, 60—62.)

Im ersten Aufsätze wird ein Besuch in einer Töpferei zu Fredelsloh geschildert und dabei die Ausübung des Töpfergewerbes anschaulich beschrieben. Der zweite Aufsatz enthält Weisheitsprüche, die in Töpferliedern niedergelegt sind.

Schumann, C., Volks- und Kinderreime aus Lübeck und Umgegend. Beiträge zur Volkskunde. XVI u. 206 S. 8°. Lübeck 1899, Gebr. Borchers. 1,50 *M.* — [Ref. R. Petsch, Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 233.]

Durch langjährige eifrige Nachforschung, durch zahlreiche Mitteilungen seitens Erwachsener und Schulkinder ist es dem Verfasser gelungen, mehr als 700 Volks- und Kinderreime zu sammeln. Das Buch will zeigen, welch ein Schatz sich in der Lübecker Gegend erhalten hat, und zugleich das Interesse der Bevölkerung an dieser eigenartigen, zum Teil uralten Dichtung erwecken und beleben, zugleich möchte der Beitrag aber auch ein Glied in der Kette wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde sein. In die Sammlung sind auch die meisten der von E. Deecke 1850 zusammengestellten und veröffentlichten hundert lübischen Volksreime mit aufgenommen worden.

Pasig, P., Das Pfingstlied. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. [1901], Nr. 62.)

Überblick über das geistliche Lied in verschiedenen Jahrhunderten. Deutsch.

4. Volksspiele, Gesänge und Tänze.

Rauchenegger, B., Die Oberammergauer Passionsspiele 1900. (Über Land und Meer, Bd. 84 [1900], Nr. 34.)

Geschichtliche Mitteilungen über die Passionsspiele in Oberammergau und durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Schilderung der Aufführung im Jahre 1900. G. Albrecht.

Hahn, A. v., Die Oberammergauer Passionsspiele. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. [1900], Nr. 72 und 107.)

Beurteilung der Umwandlungen, die Ort, Schauspiel und Darstellung besonders im Laufe der letzten Dezennien erfahren haben. Deutsch.

Heyck, Ed., Oberammergau. (Daheim, 36. Jg. [1900], Nr. 37.)

Mitteilungen über den Ursprung der altberühmten Passionsspiele in Oberammergau, die infolge eines Gelübdes der Bewohner zur Pestzeit 1632/33 aller zehn Jahre aufgeführt werden, und über ihre Entwicklung bis zur Gegenwart und Schilderung der jetzigen Aufführungen, der Örtlichkeit und des dörflichen Lebens. G. Albrecht.

Timaeus, Weihnachtsspiel aus dem Erzgebirge. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 3 [1900], S. 73—76.)

Das nur kurze Stück ist nach den Mitteilungen eines 79jährigen Mitwirkenden wiedergegeben. Es ist Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Bärenstein (Erzgebirge) von Einwohnern von Bärenstein und Weipert (Böhmen) aufgeführt worden. Die Spieler zogen von Haus zu Haus. Das gereimte Stück ist durchaus naiv, zum Teil dialektisch gefärbt. Über Christspiele an anderen erzgebirgischen Orten vgl. M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 1 [1900], S. 31, 32.)

Ficker.

Giersner, E., Ein Königspiel. (Ebda., II. Bd., Nr. 5 [1901], S. 145—150; Nr. 6 [1901], S. 167—171.)

Nach einer alten Handschrift bezw. nach den Erinnerungen eines 88jährigen Mannes wird der Text eines Weihnachtvolkstücker mitgeteilt, das von Leuten aus Löwenhain bei Geising in den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts aufgeführt wurde. Zum Vergleich wird ein Stück, das in Thalheim bei Stollberg gegeben wurde, herangezogen. Das Spiel ist nicht ungeschickt gearbeitet, Dialektisches findet sich wenig.
Ficker.

Müller, A., Eine Mettenfahrt. (Glückauf, Monatshefte des Erzgebirgsv., Schneeberg 1900.)

Verfasser schildert eingehend eine Mettenfeier, die noch im Jahre 1900 in einem erzgebirgischen Dorfe im Bezirk Annaberg gefeiert wurde. Ausgeführt ward das Mettenspiel von zwölf Kindern, sieben Knaben und fünf Mädchen. Nach einem Prolog, welcher von einem mit einer Krone geschmückten Knaben vorgetragen worden ist, gleichsam als Festbegrüßung, folgt der Vortrag des Weihnachtsevangeliums in gereimter Form. Dann folgen die Hirtengespräche. Alsdann erscheint ein Mädchen als Engel gekleidet vor den Hirten und verkündet diesen die Geburt des Heilandes mit den biblischen Worten. Mit dem gemeinsamen Gesange der Kinder „Stille Nacht, heilige Nacht“ endete die Mettenfeier, worauf dann von der Gemeinde der alte Mettengesang „Quem pastores“ angestimmt wurde und zwar zunächst lateinisch und dann deutsch gesungen.
Grohmann.

Vogt, F., Die schlesischen Weihnachtsspiele. Mit Buchschmuck von W. Wislicenus, sowie vier Gruppenbildern der Batzdorfer Weihnachtsspiele (= Schlesiens volkstümliche Überlieferungen, Sammlungen und Studien der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausg. von Friedrich Vogt, Bd. I). XVI u. 500 S. 8°. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1901, B. G. Teubner. 5,20 M. — [Ref. Joh. Bolte, Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 96 f. O. Br(enner), M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VI, Nr. 4.]

Ein hervorragender Beitrag zur deutschen Landeskunde aus den „Sammlungen und Studien der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“. (Vgl. Dr. O. Schiffs Besprechung in der Beilage zur Münchner Allgemeinen Zeitung, 1901, Nr. 199.)
Fr. Regel.

Mehrmann, K., Ein rheinisches Volkstheater. (Wiss. Beil. d. Leip. Ztg., 1900, Nr. 4.)

Das „Kölner Hänneschen“ ist der Geistesverwandte des Kasperle. Wilhelm Millowitsch setzt 1868 an Stelle der steifen Holzpuppen lebende Wesen. Heute spielt die Hauptrolle der „Tünnes“ (Anton), eine Art verlotterten Genies, spitzbübisch gerissen, dem das böse Prinzip, „Dä Schäl“, unterliegt.
Deutsch.

Brenner, O., Über Volkskunst. (M. u. Umfr. z. bayr. Volksk., VI [1900], Nr. 4. Augsburg, Wirth.)

Spitta, F., Kunstpflege auf dem Lande. (Das Land, IX [1900/1901], Nr. 6, S. 81—85; Nr. 7, S. 101—104.)

Der Straßburger Theologieprofessor berichtet über die Kunstpflege in seiner früheren Gemeinde Oberkassel bei Bonn: vierstimmiger Chorgesang (Vorteil der im deutschen Westen und Süden gebräuchlichen Gesangbücher mit Noten im Gegensatz zu den sonst üblichen reinen „Gedichtbüchern“) und kirchliche Festspiele.
Langhans.

Seidel, E., Thüringer Adjuvantenchöre. (Ebda., IX [1900/01], Nr. 6, S. 89—90.)

Adjuvanten- oder Adstantenchöre hießen die nach dem Dreißigjährigen Kriege besonders zahlreich in Thüringen gegründeten Chorvereine, die zunächst kirchlichen, dann auch weltlichen Festen dienten. Besondere Leges (Satzungen) hielten die Ordnung aufrecht; die Leges des gegen 1665 in Milda bei Blankenhain gegründeten Adjuvantenchores sind uns erhalten (abgedruckt im Wartburg-Herald).
Langhans.

— — Der Mildaer Adjuvantenchor. (Schr. d. V. f. S.-Meining. Gesch.- u. Landesk., 39, 1901, S. 64—76.)

Nach dem großen Kriege des siebzehnten Jahrhunderts wurde die geistliche Musik an vielen Orten durch die Adjuvanten- oder Adstantenchöre gepflegt. In dem früher gothaischen, jetzt meiningischen Dorfe Milda (in einer Exklave im Thüringer Hügelland, südwestlich

von Jena gelegen) wurde gegen 1665 vom Pfarrer ein solcher Adjuvantenor begründet, der bis 1852 bestand, in welchem Jahre er zu einem Männergesangsverein umgewandelt wurde. Veröffentlicht die Begründungsurkunde, die Statuten usw. mit.

Auszüge dieser Abhandlung finden sich im Wartburg-Herold und im Land.
Berg.

Peter, J., Wie der Bua auf dem Tanzboden singt. (Faschings-G'stanz'ln aus dem Böhmerwald.) (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1900, Nr. 22.)

Am zweiten Weihnachtsfeiertage beginnt schon die Faschingslust, die sich an den drei letzten Faschingstagen am wildesten steigert. Gegen Mitternacht fängt das G'stanz'lsingen an; meist sind es vierzeilige. (Enthalten in Peters Sammlung.)
Deutsch.

Müller, E., Tanz, Gesang und Musik bei den Wenden. (Ebda., 1901, Nr. 32.)

Vorliebe der Wenden fürs Tanzen. Nur moderne Tänze; der serbiska reja, der wendische Originaltanz, vor fünfzig Jahren noch allgemein üblich, ist fast ganz vergessen. Das Volkslied wird von den in der Spinnstube tätigen Mädchen gepflegt. Besondere wendische Musikinstrumente sind in der Niederlausitz beinahe gänzlich verschwunden.
Deutsch.

XII. Sprache und Namenforschung.

1. Allgemeines.

Seller, F., Der deutsche Wortschatz und die deutsche Kultur. (Preuß. Jb., Bd. 100 [1900, Maih.], S. 223—246, und ebda. [1900, Junih.], S. 422—441.)

An zahlreichen Beispielen wird gezeigt, wie sich die Kulturentwicklung des deutschen Volkes vom Anfang der germanischen Zeit bis zum Ausgange des Mittelalters in dem Wortschatz, namentlich in den Lehnwörtern widerspiegelt. Ausführlichere Angaben über denselben Gegenstand hat der Verfasser in seiner Schrift „Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnwortes“ (Halle, Heft I, 1895, Heft II, 1900) gegeben.
G. Albrecht.

Müller, C., Aus dem Reichtum der Volkssprache. (M. d. V. f. Sächs. Volksk., II. Bd., Nr. 4 [1900], S. 124—128; Nr. 5 [1901], S. 135—141.)

Eine Sammlung von Redensarten, mit denen Leute aus dem Volke sich oder anderen über unangenehme Lebenslagen hinwegzuhelfen suchen, dann Scherzantworten auf törichte Fragen, Ausdrücke, die auf die Dummheit anderer gemünzt sind, u. a. m. Fast alle Ausdrücke entstammen der sächsischen Oberlausitz.
Ficker.

Der Name Gottes im Munde unserer Wenden. (Sammlung von Jan Radyserb. mitgeteilt von Dr. E. Mücke.) (Ebda., Nr. 3 [1900], S. 77—87.)

Interessante und reiche Sammlung von Ausdrücken, in denen das wendische „Bóh“ (Gott) für sich allein, in Zusammensetzungen und in Redensarten vorkommt.
Ficker.

Müller, C., Lautausdeutung. (Ebda., Nr. 2 [1900], S. 55—61; Nr. 3 [1900], S. 92, 93.)

Behandelt namentlich die Deutung des Webstuhlgeräusches in verschiedenen Orten der sächsischen Oberlausitz, dann aber auch die Auslegung des Geräusches der Lokomotive, der Glocken und Mührädersprache durch den Volksmund.
Ficker.

— — Orts- und Volksleumund in der Oberlausitz. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 1900, Nr. 35.)

Geschichtliche Sonderentwicklung und peripherische Lage der Lausitz, Zusammenleben der wendischen und deutschen, der Dorf- und Stadtbevölkerung führen zur Entstehung von allerlei charakteristischen Bezeichnungen, Redensarten, Volksreimen usw., die erläutert werden.
Deutsch.

Rühlmann, M. P., Einige Blicke in die Pennälersprache. (Ebda., Nr. 28.)

Seelenleben des Jünglings und Abgeschlossenheit des Internats führen zu Fachausdrücken der Schüler; für beide Quellen sind Beispiele angeführt. Deutsch.

Müller, Tr., Knäppner. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Aprilh.], S. 31 f.)

Die Bezeichnung „Knäppner“ für den Storch, der sonst in der Provinz Brandenburg „Adebar“ genannt wird, kommt an einzelnen Orten vor, so in Schaumburg bei Küstrin und in einigen Dörfern der Altmark, und rührt wie Klapperstorch von dem klappernden Ton, den der Storch hervorbringt, her. In Havelberg und seiner Umgebung, sowie in der Altmark und im Lüneburgischen wird der Storch „Hainotter“ oder „Hannotter“ genannt. G. Albrecht.

— — Einige Mitteilungen über Volksbotanik. (Z. d. Bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VIII. Jg. [1901/02], S. 3, 4.)

Enthält einige volkstümliche Pflanzennamen in der Provinz Posen. Eichler.

2. Mundarten und mundartliche Erklärungen.

Deutsche Mundarten. Zeitschrift für Bearbeitung des mundartlichen Materials. Herausg. von Dr. Joh. Willibald Nagl in Wien. Bd. I, H. 4. VI, S. 269—383. 8°. Wien 1901, C. Fromme. — [Kurz angez. Z. d. V. f. Volksk., XI, 345.]

Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, herausg. von O. Heilig u. Ph. Lenz, I. Bd., IV, 384 S. 8°. Heidelberg 1900, Winter. 12 *ℳ*. — [Ref. F. Pfaff, Alem., N. F., I, 288.]

Zöllqzon, L., Patoislieder aus Lothringen. (Jb. d. Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk., 1901, S. 124—144.)

Das Patois Messin, der alte romanische Dialekt des Metzger Landes, ist mehr und mehr im Verschwinden begriffen. So ist es dankenswert, wenn ein Landeseingesessener, der diesen Dialekt als Muttersprache spricht, bemüht ist, die kleinen Bauernlieder zu sammeln, die das Volk geschaffen hat. Wolfram.

Spieser, J., Bemerkungen zu V. Henrys Arbeit über die Kolmarer Mundart. (Jb. f. Gesch., Sprache und Lit. Elsaß-Lothringens, XVII [1901], S. 241—242.)

Bohnenberger, K., Die Mundart von Schweningen (Baar) und Umgebung. (Z. d. Ges. f. Beförderung d. Geschichts-, Altertums- u. Volksk. zu Freiburg i. B., 16. Bd., Freiburg 1900 [Alemannia, N. F., I], S. 138—148.)

Auf Grund der eingehenden Untersuchungen von K. Haag im Programm der Reutlinger Realanstalt 1898 gibt Verfasser eine Darstellung der Schweningener Mundart, die völlig als eine alemannische zu bezeichnen ist, und die er stets mit den Mundarten von Schaffhausen und Basel vergleicht. Es reiht sich eine vergleichende Untersuchung über die Mundarten der Baar überhaupt an, historische und geographische Beziehungen werden erörtert und Sprachproben aus dem alemannisch-schwäbischen Grenzgebiet mitgeteilt. L. Neumann.

— — Die Grenze vom anlautenden K gegen anlautendes Ch. (Ebda., S. 124 bis 137, 235—239.)

Unter Beigabe einer Kartenskizze in 1:500000 wird die angedeutete Grenze zwischen anlautendem K und Ch (Kind—Chind) durch das südwestdeutsche Alemannien verfolgt von der französischen Sprachgrenze bei Pfeddershausen durch das obere Elsaß, den Breisgau, Schwarzwald, Hegau bis zum Bodensee bei Radolfzell und dann weiterhin durch Vorarlberg und das St. Gallische Gebiet. Der Frage nach der Übereinstimmung von Sprachgrenzen mit alten Stammes- oder politischen Grenzen wird eingehende Beachtung geschenkt. L. Neumann.

Haag, K., Über Mundartengeographie. (Ebda., Bd. XVII [Alemannia, N. F., II], S. 228—246.)

Meisinger, O., Die Mundart von Rappenu bei Wimpfen. 44 S. Heidelberg 1901. (Inaug.-Diss.)

Autenrieth, Pfälzisches Idiotikon. 197 S. 8°. Zweibrücken 1899, Fr. Lehmann. 4,50 ₰.

Kühn, D., Pfälzer Schnitze. IX, 262 S. Kaiserslautern 1901, H. Kayser. 2 Teile. (1. Teil Gedichte, 2. Teil Prosa.) 3 ₰.

Roeschen, A., Bemerkungen und Ergänzungen zu dem Oberhessischen Wörterbuch von W. Crecelius [Darmstadt 1897—1899, 2 Bde.]. (Hessenland, Jg. XIV. S. 76 ff.)

Da Verfasser aus eigener Kenntnis der Landessprache urteilt, sind seine Bemerkungen, zumal sie auch etymologisch vorsichtig abwägend gehalten sind, von Bedeutung. Dazu S. 88 ein Zusatz von A. Riebeling über das „Scherzen“ der Dienstboten in Hessen, d. h. die Arbeitseinstellung derselben von Weihnachten bis Neujahr. Brunner.

Greiner, H., Altes und Neues aus der Thüringer Heimat, 1. H. Gotha 1901, G. Schömann. 1 ₰.

Volkstümliche Schilderungen in Rudolstädter Dialekt, ganz im Geiste Anton Sommers gehalten. Fr. Regel.

Roth, G., Nohch'm Feierohmd. Lustige Greizer Geschichten. Gesammelt und in Greizer Mundart bearbeitet. VI, 88 S. 12°. Greiz (1901), Selbstverlag. 1 ₰.

Geschichten im Dialekt der Greizer Gegend. Wertvoller Beitrag zur Volkssprache der an das Vogtland grenzenden Gegend Thüringens. Berg.

— — Je lenger, je lieber. Heitere Erzählungen und Gedichte in vogtländischer Mundart. VIII, 88 S. 12°. Greiz (1901), Selbstverlag. 1 ₰.

Bildet ähnlich wie des Verfassers „Lustige Greizer Geschichten“ einen Beitrag zur Sprachkunde des Vogtlandes. Berg.

Giebelhausen, F., und **Tauer, F. G.**, Der olle Mansfäller wie ä leibet un läbet. Dichtungen in Mansfelder Mundart. 3., vermehrte Aufl. Leipzig 1900, G. Reichardt. 2 ₰.

Die Einleitung enthält eine Reihe von allerdings dilettantischen Bemerkungen über den Charakter der Mansfelder Mundart. H. Hertzberg.

Richter, E., Was jibbet's denn mant for Menschen. Humoreske in Dessauer Mundart. 92 S. 12°. Dessau 1898, C. Dünnhaupt. 1 ₰.

— — De Fahrt nach Werl'tz unn Anderes. Humoresken in Dessauer Mundart. 3. Aufl. 130 S. Ebda. 1 ₰.

Vom Verfasser erschienen schon vor einer Reihe von Jahren anonym „Ahle Dessauer Geschichten“, „Zwanzig Jahre nich in Dessau“, „De Fahrt nach Werl'tz“ u. a. Jetzt hat er zugleich mit der Neuauflage der älteren Schriften eine neue mundartliche Humoreske veröffentlicht. Verfasser hat sich unstreitig ein Verdienst dadurch erworben, daß er mit offenem Blick für das Volkstümliche zum erstenmal den Dialekt der Dessauer Gegend schriftlich festlegte. Berg.

Damköhler, E., Zu Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs. (Jb. d. V. f. niederdeutsche Sprachf., Jg. 1901, S. 142—144.)

Es wird nachgewiesen, daß die Angaben des Sprachatlas über die Verbreitung der Formen „wie“ und „wo“ (in „wiewiel“) im Harz nicht zutreffend sind. Ferner wird festgestellt, daß entgegen den Angaben des Atlas Westerhausen „jüde“ und Heimbürg „güde“ spricht. Damköhler.

Stöbner, Ed., Ist der Name Lübbensteine slawischen oder germanischen Ursprungs? (Braunschweig. Mag. Nr. 18 [9. September 1900], S. 141—144.)

Verfasser bespricht die verschiedenen Ansichten über die Herkunft des Namens der Lübbensteine bei Helmstedt aus dem Slawischen, Friesischen und Angelsächsischen, ohne selbst eine bestimmte Erklärung zu geben. Damköhler.

Andree, R., Braunschweigischer Hausrichtespruch. (Ebda., Nr. 26 [30. Dezbr. 1900], S. 206.)

Der mitgeteilte Richterspruch wurde kürzlich bei einem Richtefeste von den älteren Gesellen noch mühsam zusammengestellt. Damköhler.

Krause, G., Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen). Anhang. Wörterverzeichnis. (Jb. d. V. f. niederdeutsche Sprachforsch., Jg. 1899, S. 34—52. Norden und Leipzig 1899. Jg. 1900, S. 58—80. Ebda., 1900.)

Im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. 1895, S. 60—80, hatte Krause „Die Ortsmundarten der Magdeburger Gegend“, d. h. den Lautstand von dreizehn benachbarten Orten in seinen wichtigsten Einzelheiten vergleichend verzeichnet und nach Möglichkeit die älteste Sprachform, soweit sie den Gewährsmännern noch im Bewußtsein war, gegeben. Während die Lautlehre ausführlicher war, behandelte die Flexionslehre nur einige Pronomina und das Verb. Eine Weiterführung dieser Arbeit bildete der Aufsatz „Die Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen)“ im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. 1896, S. 1—35. Die Darstellung schließt sich der des ersten Aufsatzes aufs engste an. Eine Fortsetzung dieser Arbeit und in der Darstellung sich Paragraph für Paragraph an sie anschließend ist obiger Aufsatz. Damköhler.

Damköhler, Ed., Zur Mundart in Hornburg. (Korr.-Bl. d. V. f. niederdeutsche Sprachforsch., 1901, H. XXII, S. 22.)

Damköhlers Beobachtung, daß Hornburg monophthongisch spricht, wird bestätigt durch den Hornburger Bernhard Topp, der monophthongisch schrieb und in einer brieflichen Mitteilung ausdrücklich erklärte, daß man in seiner Jugendzeit in Hornburg ebenso gesprochen habe und jetzt noch spreche, wie er geschrieben habe. Damköhler.

Busch, W., Volksüberlieferungen aus Wiedensahl. (Ebda., 1899/1900, H. XXI [1901], S. 72—74.)

Vier kleine Geschichten, die vor etwa fünfzig Jahren nach dem Volksmunde niedergeschrieben sind, werden mitgeteilt, nämlich „De häister un de willen duben“, „Rettungsratsel“, „Die alte Glücksche“ und „Der Bettler aus dem Paradies“. Damköhler.

Bruns, Volkswörter aus dem Ostteil der Provinz Sachsen. (Veröffentl. d. V. zu Torgau, H. 14, 1901. Anhang.)

Enthält viele geschichtlich merkwürdige Ausdrücke der sächsischen Vorzeit. So dankenswert diese Sammlung ist, so vermissen wir doch eine reinliche Scheidung des Materials, etwa ursprünglich wendische Ausdrücke, deren das Verzeichnis manche enthält (z. B. Boihaie = Wiege, Bometscher = Leinpfadzieher, Kolätschen = runde Kuchen, Krätsch = Geschirr, Bielichen = kleine Enten, pietschen = trinken, Plauze = Brust, Plinsen = Eierkuchen), mitteldeutsches, bodenständiges Sprachgut und neuer durch den Eisenbahnverkehr aus größeren Orten, z. B. Berlin, eingeschleppten Ausdrücken. Auch in den Flurnamen, deren systematische Sammlung sich gerade für die Torgauer Gegend sehr empfehlen würde, steckt, nach den wenigen mitgeteilten Proben zu urteilen, sehr viel altes, heute mißverständenes wendisches Sprachgut. Hertzberg.

Göpfert, F., Aus dem Wortschatz eines erzgebirgischen Chronisten. Beiträge zur Kenntnis der erzgebirgischen Volkssprache. (Z. f. hochdeutsche Mundarten, Jg. 1, 1900, H. 1—2, S. 37—68.)

Ein Hauptwerk über das sächsische Erzgebirge wird für alle Zeiten des alten Christian Lehmann „Historischer Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erzgebirge“ sein und bleiben. Verfasser hat nun in alphabetischer Folge ein Verzeichnis von über zweihundert Ausdrücken mit Belegstellen aus Lehmanns Schauplatz und Erklärungen oder Übersetzungen hergestellt, die zwar auch einem nichterzgebirgischen Sachsen zum Teil wohl bekannt sein werden, die aber vielen anderen gänzlich unverständlich sein dürften. Es wäre zu wünschen, daß das Wörterverzeichnis von den Besitzern des Lehmannschen Buches besonders gekauft werden könnte. P. E. Richter.

Müller, E., Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart. H. 18: Lauter lustigs Zeig! Kl. 8^o. 48 S.; H. 19: Spaß muß sei! 48 S. Annaberg 1901, Graesersche Buchhandl. (R. Liesche). Karton. je 80 ₰.

Zwei neue Heftchen der bekannten größeren Sammlung volkstümlicher Erzählungen und Gedichte. Fr. Regel.

Ernst, G. A., Die Randsachsen. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 116.) Sprachliche Angaben über die an der altenburgischen Grenze zwischen Borna und Crimmitschau wohnende Mischbevölkerung. (Vgl. Frost: Ill. Chronik von Grünberg. Crimmitschau 1900.) Deutsch.

Karge, P., Dialektprobe von Lawitz (Kr. Guben). (13. Fortsetzung der Sammlung volkstümlicher Niederlausitzer Sprachproben.) (Niederlausitzer Magazin, Bd. VII, S. 151. Guben 1901.)

Die durch schwere Doppel- und Dreilauter (Diph- und Triphthongen) belastete Mundart im nördlichen Teile des Gubener Kreises nahe der Oder. Jentsch.

Maurmann, E., Die niederdeutsche Sprachgrenze vom Siegerland bis zur Werra (Z. f. hess. G. u. Literatur, 15. Jg., S. 320 f. Kassel 1901, Fr. Scheel.) — [Ref. s. D. E. I, 1902, S. 22.]

Langhans, P., Reste des friesischen Sprachgebietes im Deutschen Reiche. Mit 5 Nebenkarten. Gotha 1900, J. Perthes.

Petersen, H., Der Sprachenkampf in Nordschleswig. (Die Gegenwart. Berlin 1900, S. 243—246; S. 276—278.)

— — Aus Nordschleswig. (Die Grenzboten. Leipzig 1900, S. 96—104.) — [Ref. s. D. E. 1901, G. A. S. 107.]

Hansen, H., Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch. (Jb. d. V. f. niederdeutsche Sprachf., Jg. 1900, S. 81—84. Norden 1900.) — [Ref. s. D. E. 1901. S. 123.]

Die verzeichneten Idiotismen sind eigenartig und finden sich in Schützes „Holsteinisches Idiotikon, Hamburg 1800“ meist nicht. Damköhler.

Krey, J., Die dänische Sprache im Herzogtum Schleswig. (Jb. d. K. Realschule zu Sonderburg 1900 [Nr. 319], S. 1—18.) — [Ref. s. D. E. 1901, S. 123.]

Carstens, H., Idiotismen aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig. (Jb. d. V. f. niederdeutsche Sprachf., Jg. 1901, S. 57—60.)

Die Sammlung enthält etwas über hundert Idiotismen nebst Angaben über deren Vorkommen in verwandten Dialekten. Damköhler.

— — Dat Törfmäken. Mundart der Kolonie Christiansholm. (Ebda., S. 31—62.)

Christiansholm gehört zu den Kolonien in den Kirchspielen Kropp und Hohn im südlichen Schleswig, die zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von der dänischen Regierung gegründet und mit Bewohnern aus der Pfalz besiedelt wurden, von denen jedoch vielsomit in ihre Heimat zurückgekehrt sein sollen. Die Mundart der Kolonie ist niederdeutsch. Damköhler.

Tümpel, H., Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes. (Ebda. S. 43—47.)

Die Geschäfts- und Literatursprache des Deutschen Ordens im Mittelalter ist mitteldeutsch, während heute nur ein bestimmter Bezirk des Ordenslandes hochdeutsche, der größte Teil aber soweit überhaupt die deutsche Zunge reicht, plattdeutsche Volkssprache hat. Aus Quellenangaben. Orts- und Personennamen und vereinzelt vorkommenden niederdeutschen Partien in den Urkunden zieht Tümpel den wichtigen Schluß, daß im Ordenslande die bäuerliche und städtische Masse der Bevölkerung während des Mittelalters niederdeutsch sprach. Den Grund für die auffällige Erscheinung, daß die preußische Literatursprache und Kanzleisprache des Ordens von Anfang an im allgemeinen mitteldeutsch war, sieht Tümpel wohl mit Recht darin, daß der Orden sich vornehmlich aus Mittel- und Oberdeutschland rekrutierte. Die hochdeutsche Enklave scheint auf mittelalterliche Einwanderung zurückzuführen zu sein. Damköhler.

3. Namenforschung.

a) Volks- und Personennamen.

Rigener, F., Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis 13. Jahrhundert. Heidelberg 1901, C. Winter. 6 *M.* — [Ref. s. D. E. 1901, S. 155.]

Beck, M., Spitznamen der Völker. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1901, S. 121.)

Spottlust der einzelnen deutschen Stämme führt schon in frühester Zeit zu Spitznamen, deren Erklärung gegeben wird. Deutsch.

Borries, E. v., Über die älteren Straßburger Familiennamen. (Jb. f. Sprache, Gesch. u. Lit. Elsaß-Lothringens, Bd. XV [1899], S. 185—205.)

Der erste Straßburger Familienname kommt in einer Urkunde von 1129 vor; von da an vermehren sie sich schnell, doch finden sich noch im vierzehnten Jahrhundert in den unteren Schichten der Stadtbevölkerung häufig Personen mit einem Namen. Der Verfasser teilt die Familiennamen nicht grammatisch und nicht nach der wörtlichen Bedeutung, sondern nach dem Motiv der Namengebung ein. Er findet dabei vier Gruppen: 1. Man setzte zu dem Eigennamen einer Person den Namen ihres Vaters entweder ohne jegliche Veränderung oder in der Verkleinerungs- oder Koseform, oder auch im Genitiv mit oder ohne den Zusatz „Sohn“; 2. man bezeichnete einen geborenen Straßburger nach seinem Haus, einen auswärtig Geborenen nach seinem Heimatsort; 3. das Amt, die Tätigkeit, das Handwerk fand im Familiennamen Ausdruck; 4. eine auffallend äußerliche oder innerliche Eigenschaft oder eine Gewohnheit war die Veranlassung zur Namengebung. Die im zwölften Jahrhundert bei dem städtischen Patriziat beginnende Bildung der Familiennamen ist um 1500 vollendet. Die ältesten Familiennamen sind diejenigen, welche die Herkunft oder die Wohnung bezeichnen. Im dreizehnten Jahrhundert werden die patronymischen Bildungen, im vierzehnten die Bezeichnungen von Ämtern und Würden, im fünfzehnten endlich die Handwerksnamen festgesetzt. Die Entstehung der humoristischen Familiennamen fällt in das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert, in die Zeit nach dem Jahre 1332, in welchem die Handwerker an das Stadtreghment gelangten.

Aus den Herkunftsnamen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Zuwanderung zunächst aus der Straßburger Diözese, und zwar sowohl aus dem rechts- als aus dem linksrheinischen Gebiete kam, im übrigen hauptsächlich aus dem alten Alemannien im weitesten Sinne. Auch zu französischer Zeit blieb die Zuwanderung von Deutschredenden immer stärker als die von Welschen. Kurz vor 1870 mag der französische Anteil etwa 25 Prozent der Bevölkerung ausgemacht haben, während sich 1898 nur etwa noch 8 Proz. nichtdeutsche (französische, italienische, polnische, hebräische usw.) Namen fanden. Ein Vergleich der heute in Straßburg vorkommenden Namen mit den mittelalterlichen beweist, daß in der Stammesangehörigkeit der unteren Schichten der Bevölkerung nur sehr geringe Veränderungen vor sich gegangen sind, während die oberen Klassen, wie natürlich, von den politischen Wandlungen viel stärker betroffen worden sind. So kommt es, daß von den im neunzehnten Jahrhundert im Vordergrund des Straßburger Lebens stehenden Familien vor 200 Jahren kaum eine genannt wird. E. v. Borries.

Jentsch, G., Das Totenbuch des St. Michaelsaltars der Stadtkirche zu Guben. (Niederlausitzer Magazin, Bd. VI, S. 315—377. Guben 1900.)

S. 335 ff. wird auf Grund der Namenliste die nationale Zusammensetzung desjenigen Teils der Bürgerschaft, der von 1421—1530 in das Verzeichnis der Spender bei jenem Altar (für den bezeichneten Zeitraum bis jetzt die einzige bekannte Bürgerrolle) eingetragen ist: $\frac{1}{7}$ von den 329 Eigennamen von 597 Eingeschriebenen ist wendisch. Für die Verkehrsbeziehungen der Stadt Guben in jenen 120 Jahren werden aus den zu Personennamen gewordenen Ortsbezeichnungen Schlüsse gezogen. Die anderweitig (aus Urkunden derselben Zeit) bekannt gewordenen Eigennamen sind nebenher mit in Anrechnung gebracht. Jentsch.

Schütte, O., Zur Entstehung und Erklärung der Braunschweiger Personennamen. (Braunschweigisches Magazin, Nr. 10, 20. Mai 1900, S. 73—76.)

Die behandelten Namen sind sämtlich den Urkundenbüchern und dem Verfestungsbuche der Neustadt Braunschweig aus der Zeit von 1310—1669 entnommen. Die Familiennamen sind im vierzehnten Jahrhundert in Braunschweig fast ganz eingedrungen und zeigen in ihrer Entstehung keine Abweichung von den Namen anderer Gegenden. Damköhler.

b) Häusernamen.

Pflugk, G., Alte Häusernamen. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1901, Nr. 130.)

Im Mittelalter führten Häuser und selbst einzelne Zimmer besondere Namen und Hausmarken. Man benennt nach den Geräten oder Erzeugnissen eines Gewerbes, des Handels; nach gewissen Eigentümlichkeiten der Lage und Bauart des Hauses; nach Tieren und Pflanzen; nach religiösen Gesichtspunkten. Der Brauch beruht auf der Nachahmung der Wappen des Ritters. Man fügte meist den Hausnamen dem Personennamen hinzu. Bei Namensänderungen wählte das Volk stets ein recht sinnfälliges Merkmal. Oft ward der Hausname zum Familiennamen, wie bei Gutenberg und Rothschild. Deutsch.

c) Ortsnamen.¹⁾

Hey, G., Wendische Ortsnamen in deutschen Klangformen. (D. Gesch., Bl. II, 1901, S. 21.) — [Ref. s. D. E. I, Nr. 135.]

Prinzinger d. Ält., A. (†), Alt-Salzburg. (S.-A. a. d. XXIII. Bd. d. M. d. Ges. f. Salzb. Landesk., 1898/1900.)

Für deutsche Landeskunde wichtig ist ein dem Schriftchen beigegebener Anhang über die Grundworte Au und Gau, Ache und Bach. Au erscheint als Fluß-, Tal- und Waldname; der ursprüngliche Begriff ist Tal. Im deutschen Süden ist die Au das waldartige Gehölz, das den größeren Talfluß an und in demselben zu begleiten pflegt und vorzüglich in Laubbäumen besteht, die in nassem Grunde vorkommen. Ihr Wesen bildet, wie bei Wiese, Heide, Wald, nicht die Lage oder Gestalt, sondern der Pflanzenwuchs. Gau ist dem Verfasser ein Gebiet, auf welchem mehrere zusammenhängende und gegeneinander geöffnete Täler (Auen) zu einem Gemeinwesen zusammengeschlossen waren, sicherlich ein natürlich umgrenztes, meist ein großes Flußgebiet. Der Name ist ein Sammelort von Au, vom Urworte für Tal: Geäu, Gäu. Die Ausführungen über Au, Gau, Ache und Bach geben, wengleich sie im einzelnen mannigfachen Widerspruch erregen müssen, reiche Einblicke in die Kunde des südlichen Deutschlands. Lunglmayr.

Seiler, A., Die Ortsnamen Lys und Lysbüchel. (Alemannia, N. F., Bd. II, 1901, S. 259—288.)

Vogt, P., Die Ortsnamen auf seifen, siefen, siepen, siek, sich. (Beil. z. J.-Ber. d. Wilhelmshgymn. zu Kassel. 4^o. 27 S. Kassel 1900.) — [Ref. s. D. E. I [1902], S. 176.]

Lunglmayr, Orts- und Flurnamen d. K. Amtsgerichtsbezirks Lindau. (Schr. d. V. f. Gesch. d. Bodensees, H. 27.) — [Ref. J. Miedel, Alemannia, N. F., I, S. 268—270.]

Bohnenberger, K., Zur Ortsnamenfrage. (Korrespondenzbl. d. Gesamtv. d. dtsh. Gesch.- u. Altertumsv., Bd. 48 [1900], S. 103—105.)

Der Verfasser, der selbst auf dem Gebiet der Ortsnamenkunde tätig gewesen ist, sieht sich durch Hans Wittes Aufsatz in der gleichen Zeitschrift (Jahrgang 1899) veranlaßt, sich zu äußern. Er findet die seit Arnolds bekanntem Buche gemachten Fortschritte sehr gering und hält sie meist für negativer Natur. Bei der Behandlung der Ortsnamen komme viererlei in Betracht: 1. die Stammesangehörigkeit der Ansiedler; 2. die Zeit, 3. die Art und Weise der Ansiedlung; 4. die Natur- und Bodenverhältnisse. Zurzeit sei am notwendigsten eine Untersuchung der Altersverhältnisse der Ansiedlungen, zu deren Bestimmung er verschiedene Wege angibt, und zwar müßten sich dieselben über weite Gebiete erstrecken. Die Orte auf -ingen hält er, obgleich noch nicht alles aufgeklärt ist, für älter als die auf -heim; gegen die Ansicht Wittes, daß die Weiler-Ansiedlungen romanisch seien, spricht er sich aus, da sie ja dann die ältesten sein müßten. E. v. Borries.

Schiber, A., Zur Ortsnamenforschung. Eine Erwiderung auf Wittes Abhandlung im Jahrgang 1899. (Ebda., S. 124—128.)

In der vorliegenden Arbeit, deren viel zu scharfer polemischer Ton zu bedauern ist, faßt Schiber seine Ansichten folgendermaßen kurz zusammen: Die Orte auf -ingen sind „germanische Gründungen auf genossenschaftlicher Grundlage (Flur- und Markgenossenschaften)“; die Orte auf -heim erklärt er für „hiervon wesentlich verschiedene Gründungen, für Bezirke, die einem einzelnen unterstellt waren, und soweit es sich um altes Alemannenland handelt, für germanische Siedelungen, die einem Herrn anderen Stammes, also natürlich einem Franken, zugeteilt waren.“ Die Endung -heim ist pangermanisch und dem französischen ville gleichzustellen.

¹⁾ Vergleiche auch unter „Historische Geographie und Siedelungsgeschichte“, woselbst einige für die letztere besonders wichtige Arbeiten über Ortsnamen angeführt werden mußten.

Als solche, die seine Ansicht teilen, nennt er Dahn, Gröber, Heyck, Meitzen, Lamprecht, Kemble und Seeböhm; dagegen polemisiert er gegen Cramer (Geschichte der Alemannen als Gaugeschichte, Breslan 1899).
E. v. Borries.

Witte, H., Zur Ortsnamenforschung. Eine Erklärung auf Schibers Erwiderung. (Ebda., S. 148.)

W. weist Schibers Behauptung, daß er die von ihm (Witte) aufgestellten Thesen als nur aus seinen eigenen Arbeiten gezogen bezeichne, zurück; er habe ausdrücklich erklärt, daß sie das Ergebnis der „behandelten Schriften“, also auch der von Arnold und Schiber, seien.
E. v. Borries.

Henning, R., Argentorate. (Jb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens, Bd. XVI [1900], S. 345—349.)

Argentorate, nicht Argentoratum, ist die älteste Form des Namens des heutigen Straßburg, wie aus der Peutingerschen Tafel, die „hier wohl noch auf augusteische Zeit“ zurückreiche, und aus einem Offenburger Meilenstein von 73/74 nach Christi Geb. hervorgeht. Die Etymologie des keltischen Namens, die H. auf Grund reichen Sprachmaterials gibt, kommt im wesentlichen auf dieselbe Deutung hinaus, die Referent schon 1894 in „Straßburg und seine Bauten“, S. 63 u. 64, gegeben hat; er erklärt ihn „Silberburg“ oder „Schatzburg“, fügt aber bei, daß auch wohl „der Silbername des Wassers mit hineinspielen“ könne.
E. v. Borries.

Hellig, O., Die Ortsnamen des Kaiserstuhls. (Progr. d. Realsch. zu Kenzingen, 1899. 8°. 13 S.) — [Ref. J. Miedel, Alemannia, N. F. I, S. 188—192.]

— — Volksetymologie in badischen Ortsnamen. (Monatsbl. d. bad. Schwarzwaldv., 1900, S. 131—134.)

Die breiten Schichten des Volkes, denen es naturgemäß an wissenschaftlich vertieftem Verständnis für Geschichts- und Sprachkunde fehlt, haben sich gar vielfach unverstündlich klingende Ortsnamen auf ihre Weise zurechtgelegt. Diesem für die Volkskunde interessanten Prozeß geht der Verfasser an der Hand ziemlich zahlreicher Ortsnamen auf jetzt badischem Gebiete nach. Vgl. z. B. Ehrenstetten = Stätten des Oro, Oristetten 1189; Eichstetten = Stätte des Ego, Egestall 1256; Grünwinkel = Krähen (Kreyen) winkel 1541; Rüpapur = Rintpuren (Ried-Buren) 1280; Ladenburg = Lobotenburc = Lobodunum usw.

Die in dem Aufsatz gegebene Anregung zu weiteren hierher gehörigen Untersuchungen ist durchaus verdienstlich.
L. Neumann.

Uibeleisen, K., Die Ortsnamen des Amtsbezirks Wertheim. Mit einem Anhang: Die benachbarten bayrischen Ortsnamen. 52 S. Wertheim a. M. 1900, E. Buchheim Nachfolger. 50 *℔*.

Die Ortsnamen sowie einige Flur- und Bergnamen des den nördlichsten Teil Badens bildenden Amtsbezirks Wertheim werden in ansprechender Weise zu erklären und für die Zwecke der Sprachforschung, Ethnographie und Kulturgeschichte auszubeuten versucht. Von den auf die natürliche Beschaffenheit des Ortes weisenden Namen interessieren besonders Nassig (das Nassich), Haspig (Aspich), Tännich, Steinig, von den einen Personennamen enthaltenden Namen aber Bettingen und Dertingen (Tharehedingas) sowie Sachsenhausen. An keltischen Ursprung denkt der Verfasser bei Kembach [1870: Kentbach; Fundort von Regenbogenschüsselchen und Steinbeilen] und dem bayrischen Miltenberg [Mellodunum]. Romanisch erscheint dem Verfasser nur der Name des weinberühmten Berges Kalmuth [14. Jahrh. Kalmunt = Chaumont, calvus mons]. Mit Recht hat Verfasser die Erklärung des Fl.-N. Büstrich aus pastura im Nachtrag fallen lassen und sich auf das deutsche Adj. bister besonnen.
Lunglmayr.

Ehrenberg, O. v., Die Ortsnamen auf -ingen in Schwaben. (M. d. V. f. Gesch. u. Altertumskde. in Hohenzoll., Bd. 31.) — [Ref. J. Miedel, Alemannia, N. F. I, S. 182—188.]

Bohnenberger, K., Flurnamen. (Bl. d. Schwäb. Alb., 1899, S. 77—80; 1901, S. 483 ff.)

Fortsetzung der Flurnamenstelle des Vereins VI, VII. Sie behandelt namentlich die Endung -tal, die Namen Plettenberg, Schafberg, Lochen, sowie die Worte Herrnig, Plan u. a., auch nach der Seite der Aussprache.
Nägele.

Cramer, F., Rheinische Ortsnamen. V u. 173 S. Düsseldorf 1901, G. Lintz. 3 *℔*.

Leithäuser, J., Bergische Ortsnamen. Elberfeld 1901, Baedeker. — [Ref. s. G. Z. VIII, 1902, S. 360 u. 361, von A. Kirchhoff.]

Wormstall, J., Älteste Bedeutung der westfälischen Ortsnamen: Kappenberg, Kapenberg, Kapellen, Kapellenberg, Keppel. (Z. f. vaterl. Gesch. u. A. Westfalens, Jg. 1900.)

Sind, wie mehrfach auch in Mittel- und Süddeutschland, abzuleiten von dem Orte eines Heerlagers der Frankenkönige, wo im Königszelte die für heilig gehaltene Heerfahne (das war das Leibgewand, die Capa, Cappa, Capella des heil. Martinus von Tours gewesen, auf einer Stange befestigt) aufbewahrt wurde, um in der Schlacht vorangetragen zu werden.

Auf dem Kapenberg bei Ovenhausen stand das Lager Karls des Großen, gegenüber auf dem Heiligenberge die Irminsul. Wormstall.

Walz, R., Die Ableitung des Wortes „Pfahl“ als Bezeichnung des limes. 4°. Gymn.-Progr. Friedberg 1900.

Diese sprachliche Abhandlung stellt gegen Zangemeister und Ohlenschlager polemisierend fest, daß „Pfahl“ aus dem Lateinischen (palus) mit kleiner Bedeutungserweiterung entlehnt und zur Bezeichnung der durch Pfähle bezeichneten Grenze, die in gerader Richtung verläuft, gebraucht worden ist. Ebel.

Sturmfels, W., Die Ortsnamen Hessens. Etymologisches Wörterbuch der Orts-, Berg- und Flußnamen des Großherzogtums Hessen. 8°. 103 u. 1 S. Rüsselsheim a. M. 1902, Selbstverlag.

Das Büchlein will weit über tausend geographische Namen Hessens erklären, indem es „die Ergebnisse der bisherigen wissenschaftlichen Forschung einem größeren Kreise zugänglich“ macht, aber auch „manches bisher ungelöste Rätsel“ löst und irrige Deutungen durch „besser begründete“ ersetzt. Die Nachprüfung ist sehr erschwert, woran auch das beigegebene sehr oberflächliche Literaturverzeichnis nichts ändert. Stichproben ergaben Ungenauigkeiten. Ebel.

Lommer, V., Orts- und Flurnamen im Amtsbezirk Kahla. (M. d. V. f. Gesch. u. Altertumskde. z. Kahla u. Roda, Bd. V, 1900.)

Band 3 enthält die Lommersche Sammlung von Flurnamen, wie sie in den sogenannten Flurläufem verzeichnet sind oder im Volksmunde geführt werden.

Die vorliegende Abhandlung scheidet die Namen in deutsche und slawische und beschäftigt sich mit dem Versuche der etymologischen Deutung. Die wachsende Beschäftigung auf diesem Gebiete der Forschung wird voraussichtlich noch manche Zweifel lösen und vielleicht auch irrtümliche Anschauungen des Verfassers klären. V. Lommer.

Zemmrich, J., Vogtland, nicht Voigtland! (Unsere Heimat, I [1901/02], S. 136 bis 137.)

Die Schreibung Voigtland ist falsch, sie ist erst durch die Amtssprache des 17. und 18. Jahrhunderts aufgekommen und beruht auf einer Vermengung der beiden mittelhochdeutschen Formen Vogtland und Voigtland, deren letztere verschwunden ist. Mittelhochd. vogt und voit (vgl. Magd und Maid) kommen von mittellat. vocatus = advocatus. Zemmrich.

Benedict, M., Die Ortsnamen des sächsischen Vogtlandes. (M. d. Altertumsv. zu Plauen i. V., 14. Jahresschrift.) 128 S. Plauen i. V. 1900, A. Kell. 1,50 M.) — [Ref. D. E. I (1900), S. 120.]

Der Verfasser behandelt erst die wendischen, dann die älteren und neueren deutschen Ortsnamen. Wendische Ortsnamen gibt es etwa 70 im Vogtland, alle anderen sind deutschen Ursprungs. Slawische Namen finden sich die Elster aufwärts nur bis Leubetha oberhalb Ölsnitz. Das obere Vogtland hat ausschließlich deutsche Ortsnamen, die auch im unteren Vogtland bedeutend überwiegen. Einzelne Versehen in der Deutung von Ortsnamen, die jedoch den Wert der gesamten Arbeit nicht schmälern, sind von Johnson im Vogtländ. Anz. richtig gestellt worden. Hier sei noch angeführt, daß für das Eindringen von Tschechen zur Wendenzeit keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind. Die Brauchbarkeit der dankenswerten Schrift wird durch ein alphabetisches Ortsnamenverzeichnis erhöht. Zemmrich.

Scholz, P., Zur Etymologie einzelner Gebirgsnamen. (Der Wanderer im Riesengebirge, Bd. IX, Nr. 230. 4°. Hirschberg 1901.)

Gegenüber den Versuchen, in den Ortsbezeichnungen Totenboden und Rurenberg bei Groß-Aupa Reste vandalischer Namen zu erkennen, und andererseits unzweifelhaft deutsche Worte wie Scheibe (= gewölbte Fläche, Plan) auf einen slawischen Namen zurückzuführen, betont der Verfasser, daß erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters deutsche Ortsbezeichnungen mit den

fränkisch-thüringischen Kolonisten in das Riesengebirge gelangt seien, und deutet eine Anzahl dunkler Orts- und Flurnamen aus verlorengegangenen oder lautlich stark umgewandelten deutschen Stämmen.
Scholz.

Schöne, E., Betrachtungen über die Namensgeschichte des Flämings. (Bl. f. Handel, Gew. u. soz. Leben, 1901, Nr. 1, S. 3 ff.)

Der Name „Fläming“ bezeichnet ursprünglich einen politischen Begriff; daß man bei ihm heute an einen Abschnitt des südlichen Landrückens im norddeutschen Tieflande denkt, ist eine Frucht geographischer Reflexionen, die erst dem Anfange des 19. Jahrhunderts angehören. „Fläminge“ sind Ansiedlungen von Niederländern. Für den betreffenden Abschnitt des südlichen Landrückens sind nur zwei solche Ansiedlungen sicher bezeugt, die eine bei Jüterbog, die andere gegenüber von Magdeburg in der Nähe des heutigen Dorfes Krakau. Man dachte sich später diese Kolonien zu ausgedehnt und vermehrte sie. Dadurch, daß man die eine als „auf der Höhe umb Wittenberg“ gelegen bezeichnete, brachte man ein orographisches Moment in den Begriff. Ortelius bezeichnet — auf Grund einer Karte von Joh. Criginger, 1568 — einen ganzen Landstrich von Nordwesten nach Südosten mit den Worten „auf dem Flemming“. Aber fast nur Karten der sächsischen Länder stellten weiterhin den Fläming kartographisch dar. So konnte sich Berghaus (Landbuch der Mark Brandenburg, 1854) für den Entdecker des Flämings halten, wenn er in ihm einen Teil des bis zu den Trebnitzer Bergen streichenden Hügelluges sah. Tatsächlich hat schon Fr. Hoffmann (in den Gilbertschen Annalen, 1824) eine Vorstellung von dem Zusammenhange der Glieder des südlichen Landrückens gehabt. Berghaus' Verdienst ist die nähere Erforschung des interessanten Gebiets und die Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse für den brandenburgischen Anteil des Plateaus.
Maenß.

Grupp, R., Grundlagen der mittelmärkischen Ortsnamenforschung und Namenklärung. 61 S. Brandenburg a. H. 1901, Kochs Hofbuchhdlg. (G. Trübe). 1,25 M.

Verfasser ist Anhänger der Urgermanentheorie (vgl. D. E., 1901, S. 171).

Fr. Regel.

Damköhler, Ed., Der Apenberg bei Cattenstedt. (Braunsch. Mag., Nr. 16 [1901], S. 126—128.)

Zunächst wird die Ableitung des Namens Cattenstedt von dem Volksnamen der Chatten zurückgewiesen und dafür die Ableitung von dem Personennamen Cato geboten. Daran knüpft sich dann eine genaue Angabe über Lage und Beschaffenheit des Berges sowie über den Lauf und die Benennung des an ihm vorbeifließenden Jordanbaches. Der Name Apenberg wird, weil der Berg wahrscheinlich der 1488 erwähnte Hanberg, d. h. Auerhahnberg, bei Cattenstedt ist, der ein Lehn der Äbtissin der Gandersheim war, als Äbtissinberg, altsächsisch abdisconberg, gedeutet.
Damköhler.

Kühnel, P., Slawische Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. (Z. d. hist. V. f. Niedersachsen, 1901, S. 66—234.)

Die wendische Besiedlung im Fürstentum erfolgte von Norden her, nicht von Süden, und zwar waren es im Amte Neuhaus an der Elbe Polaben (Obotriten), im sogenannten Wendlande Lutizen, die später die Altmark und die Ämter Knesebeck, Fallersleben und Gifhorn besiedelten. Sie gehören zu dem Stamme der Polen, nicht zu den Sorben. Nach Erörterungen über die Grundsätze bei der Erklärung der slawischen Ortsnamen sowie über die Bildung dieser Namen folgt die eigentliche, sehr genaue und sorgfältige Abhandlung. Gedruckt sind bisher von der Abt. A (pagus Drevani, Wendland) die Ämter Lüchow, Wustrow, Clenze und Gartow. Fortsetzung folgt im nächsten Bande.
Kretzschmar.

Weiß, Neue Erklärungen der Namen von einigen wichtigen Orten in Niedersachsen. (Ebda., 1900, S. 97—194.)

Gibt neue Erklärungen für 1. Minden = Trift, Stelle, wo viele Wege an einer Weserfurt zusammenlaufen; verfolgt diese uralten Völkerstraßen (mit Erklärung der von ihnen berührten Ortsnamen). — 2. Pyrmont: a) pir = schäumendes („birrendes“) Wasser; b) mund = Quelle. — 3. Empelde (bei Hannover), Stamm ampl: trichterförmige Vertiefung von den dort häufigen Erdfällen.
Kretzschmar.

Schumann, C., Die Untertrave und ihre volkstümlichen Ortsnamen. (M. d. Geogr. Ges. u. d. Mus. zu Lübeck, 2. Reihe, H. 12 u. 13, S. 72—81.)

Diese Arbeit kann in sprachlicher Hinsicht als Ergänzung zu des Verfassers Arbeiten in den Schulprogrammen des Katharineums zu Lübeck 1892 und 1893 über die Flur- und Koppel-

namen des Lübecker Staatsgebietes gelten. Die sehr dankenswerte Arbeit ist das Resultat jahrelanger mühsamer Erkundigungen bei der Fischerbevölkerung der Untertrave, in deren Munde fast allein sich in niederdeutscher Form Bezeichnungen des Ufers, einzelner Vorsprünge, Buchten, Abschnitte des Fahrwassers, Pfähle usw. erhalten haben, welche auf den modernen Karten nur zum kleinsten Teil zu finden sind. Die Abhandlung bringt mehr als 200 solcher Bezeichnungen und legt dieselben auf der beigegebenen Karte des Laufes der Untertrave fest. Lenz.

Langfeldt, J., Beiträge zur Erklärung schleswigscher Ortsnamen. (Die Heimat, Monatsschr. d. V. z. Pflege d. Natur- u. Landeskde. in Schlesw.-Holst., 1900, Nr. 8. S. 156—159; Nr. 9, S. 182—183; Nr. 10, S. 203—204. Kiel, H. Barford.)

Eckmann, J., Über die Bedeutung der Ortsnamen in Schleswig-Holstein. (Ebda., 1900; Nr. 3 [März], S. 53—58; Nr. 4 [April], S. 73—81. Kiel, H. Barford.) — [Ref. s. D. E. I, S. 121.]

Bronisch, P., Die slawischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstentum Lübeck. (Beil. z. Jb. d. Kgl. Realschule zu Sonderburg, 1901 u. 1902. 4^o. 14 u. 10 S.) — [Ref. D. E. I, S. 22.]

Jellinghaus (Segeberg), Über die Ortsnamen zwischen Unterelbe und Unterweser. (Jb. d. Männer v. Morgenstern, 3. H. [1900], S. 23—37.)

Ein am 2. Juli 1899 in Otterndorf auf der Hauptversammlung der „Männer vom Morgenstern“ gehaltener Vortrag. (Vgl. L. B. 1900, Nr. 323, von R. Hauser.) Fr. Regel.

Schinke, Ortsnamen der Provinz Posen, welche von polnischen Pflanzenbezeichnungen abgeleitet sind. (Z. d. bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VIII. Jg. [1901/02]. S. 62.)

C. Kulturgeographie.

XIII. Statistische Hilfsmittel und Ortslexika.

a) Allgemeine statistische Hilfsmittel, die Deutschland berücksichtigen.

Gothaischer genealogischer Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche. 137. u. 138. Jg. (1900 u. 1901). Gotha, Justus Perthes. 8 *M*.

Juraschek, F. v., Geographisch-statistische Tabellen. 49. u. 50. Ausgabe für 1900 u. 1901. Frankfurt a. M., Heinrich Keller. 1,50 *M*.

Hartleben, A., Statistisches Taschenbuch und statistische Tabellen über alle Teile der Erde. Jg. 1900 u. 1901. Wien, A. Hartleben. 1,50 *M* bzw. 50 *S*.

Supan, A., Bevölkerung der Erde. X. (Europa). (Ergänzungsheft 130 zu Petermanns Mitteilungen. Gotha 1901. Deutsches Reich: S. 3—17.)

Umlauft, F., Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Wien, Hartleben. Bd. XXII (1899/1900), Bd. XXIII (1900/1901), Bd. XXIV (1901/1902).

Enthält viele statistische Angaben aus den primären Quellen. Fr. Regel.

Keltie, J. H., The statesmans Yearbook. London 1901/1902.

Kürschners Jahrbuch 1900 u. 1901. (Kalender, Merk- u. Nachschlagebuch für jedermann.) Berlin, H. Hillger. Je 1 *M*.

b) Deutsches Reich.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. XXI (1900) u. XXII (1901). Herausgegeben v. Deutschen Stat. Amt. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. Je 2 *M*.

Statistik des Deutschen Reiches für 1900 u. 1901. Ebda.

Enthält u. a. auch die Monatlichen Nachrichten des auswärtigen Handels und die Großhandelspreise. Fr. Regel.

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. IX (1900), X (1901). Ebda.

Entsprechen den früheren „Monatsheften“ und bieten Ergebnisse der Erhebungen über Bodenkultur, Bergbau, Verkehr und Handel usw. Fr. Regel.

Statistische Korrespondenz. Jg. 1900 u. 1901. Berlin.

Deutsches Handelsarchiv. Jg. 1900 u. 1901. Berlin.

Archiv für Eisenbahnen. Jg. 1900 u. 1901. Berlin.

Veröffentlichungen des Deutschen Gesundheitsamtes. Jg. 1900 u. 1901. Berlin.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jg. 1900 u. 1901. Leipzig.

c) Die deutschen Einzelstaaten.

Die Staatshandbücher enthalten eingehendes statistisches Material über die Einzelstaaten, vielfach existieren für letztere besondere Kalender,¹⁾ für das praktische Leben bestimmte, leicht übersichtliche Auszüge usw. Sehr brauchbar für rasche Orientierung ist:

Joseph Kürschners Staats-, Hof- und Kommunalhandbuch des Reiches und der Einzelstaaten. Bd. XV (1900), Bd. XVI (1901). Leipzig, G. J. Göschen. 6,50 *M*.

Außerdem seien noch genannt:

1. Königreich Preußen.

Statistisches Handbuch für den Preussischen Staat. Bd. III.

Preussische Statistik bis Bd. 165.

Zeitschrift des Preussischen Statistischen Bureaus. Bd. 40 u. 41 für 1900 u. 1901.

Zahlreiche spezielle Publikationen der landwirtschaftlichen Vereine, der Handelskammern usw.

2. Königreich Bayern.

Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern. Herausgegeben vom Statistischen Bureau. Jg. 1900 u. 1901. München, Lindauer. Je 3 *M*.

Ist für landeskundliche Arbeiten über Bayern unentbehrlich, da es die Ergebnisse der bayrischen Statistik übersichtlich zusammenfaßt. Fr. Regel.

Zeitschrift des Königlich Bayrischen Statistischen Bureaus. Redigiert vom Ministerialrat Dr. M. Pröbst. Jg. 1900 u. 1901.

Bringt in vierteljährlichen Heften die Ergebnisse der statistischen Erhebungen. (Vgl. Chr. Gruber, Das Bayerland IX, S. 418, 428.) Fr. Regel.

Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern. Herausgegeben von C. May. Jg. 1900 u. 1901.

Jahresbericht des Generalkomitees des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern für 1900 u. 1901.

Jahresberichte der einzelnen Kreiskomitees.

Bayrische Handelszeitung. Organ für die Interessen des Handels, des Verkehrs und der Industrie, herausgegeben von der Handels- u. Gewerbekammer für Oberbayern. Redigiert von Dr. Julius Kahn. München 1900 u. 1901.

Das wichtigste Organ für Nachrichten über den Stand des Handels und Wandels in Bayern, alle die Industrie und das Gewerbe in der Gegenwart bewegenden Fragen. Von einschlägigen Aufsätzen seien hier erwähnt: Oberpfälzische Braunkohle, 1900, S. 280; Bayerns See-Interessen,

¹⁾ So z. B. der H. Altenburg. Hofkalender.

1900, S. 520; Wasserversorgung auf dem Fränkischen Jura, 1900, S. 880; Die bayrische Hopfenproduktion, 1901, S. 776; Ein neuer Industriezweig in Oberfranken (bunte Seidenstickerei auf weiße Leinwand aus der Gegend von Presseck, Bez.-Amt Stadtsteinach), 1901, S. 53. — Die Bayrische Handelszeitung enthält auch regelmäßige Mitteilungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Bayern, über die Sitzungen sämtlicher Handels- und Gewerbekammern in Bayern, des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern usw. Chr. Gruber.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern für die einzelnen bayrischen Kreise für 1900 u. 1901.

Enthalten bedeutsame Nachrichten über die allgemeine Geschäftslage, den Produktenhandel und die gewerbliche Produktion, die kommerziellen und industriellen Hilfsanstalten jedes Regierungsbezirkes. Chr. Gruber.

3. Königreich Württemberg.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamte. Stuttgart, W. Kohlhammer.

a) Jahrgang 1900. 3 Hefte mit 281, 293 u. 305 S. in 1 Bd. Subskriptionspreis 3 *M.*, Ladenpreis 4 *M.*

Außer der jährlichen Chronik und dem Nekrolog (1900), der württembergischen Literatur (1899) und der Übersicht über statistische Veröffentlichungen (1900) enthält der Band eine Veröffentlichung über „Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg“; Aufsätze über Baugeschichte und Topographie von Hirsau; Zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Eßlingen im 13. und 14. Jahrhundert; Untersuchungen über die Militärtauglichkeit in Württemberg 1889/98; Die Benutzung des Bodens in Württemberg nach der Aufnahme vom Jahre 1893 (mit 5 großen Karten); Die Gnadenlehen des Klosters Adelberg; Beiträge zur Frage der landesgesetzlichen Unfallversicherung in der Landwirtschaft in Württemberg; Aus Württemberg stammende Lehrer an fremden Universitäten; Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im 19. Jahrhundert und im Jahre 1899; Die Statistik der Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen vom Jahre 1899; Die Statistik der Bodenbenutzung und des Ernteertrags im Jahre 1900; Der Anbau und die Verarbeitung von Tabak, Zuckerrüben und Zichorien in Württemberg; Merkantilpolitisches aus Württembergs Herzogszeit; Die Zuverlässigkeit der Todesursachenstatistik Württembergs im Vergleich mit der anderer Staaten. Den Schluß bildet als 3. Heft das „Statistische Handbuch für das Königreich Württemberg 1900“, sowie eine Übersicht über die Karten- und Druckwerke des Statistischen Landesamtes. Losch.

b) Jahrgang 1901. 274 S. Subskriptionspreis 2 *M.*, Ladenpreis 3 *M.*

Dieser Jahrgang 1901 eröffnet das 20. Jahrhundert in neuer Form. Einmal ist das Format etwas verbreitert und verlängert, sodann ist die in den Jahrgängen 1872 bis 1890 durch lateinische Schrift verdrängt gewesene deutsche wieder zurückgekehrt (wie in den Jahrgängen 1818 bis 1871), schließlich ist das seit 1885 den Württembergischen Jahrbüchern als 3. Heft beigegebene „Statistische Handbuch“ endgültig von den Württembergischen Jahrbüchern losgelöst worden und erscheint von 1901 ab in dem alten Formate der Jahrbücher, aber ebenfalls in deutscher Druckschrift weiter.

Dieser Jahrgang 1901 bietet außer den laufenden Abschnitten: Chronik, Nekrolog, Württembergische Literatur (diese für 1900), Statistische Veröffentlichungen des Landes und des Amtes folgende Aufsätze:

Die unter dem Namen Bethe in der Reichsstadt Schwäbisch-Hall erhobene Vermögenssteuer; Geschichte des Ritterstifts Kumburg; die Veräußerungen und die Preise von Liegenschaften in Württemberg in den Jahren 1897 und 1898; Rechtsgeschichtliches aus Gmünd; Der Dinkel und die Alemannen; Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahre 1900; Der württembergische Obstbau; Die forststatistischen Erhebungen im Jahre 1900. Losch.

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jg. 1901. XI u. 260 S. mit 1 farb. Karte. Stuttgart 1902, W. Kohlhammer. Subskriptionspreis 1,50 *M.*, Ladenpreis 2 *M.*

Dieses seit 1885 in zunehmender Erweiterung als 3. Heft zu dem jeweiligen Jahrgang der Württembergischen Jahrbücher erschienene, aus Tabellenreihen nach Analogie des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich angelegte Nachschlagewerk erscheint von dem vorliegenden Jahrgang 1901 an nur noch als selbständige Veröffentlichung in deutscher Schrift. Losch.

Als „Ergänzungsband III“ zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde (1900) ist ein 405 Druckseiten starker Band bezeichnet,

welcher „die Standorte der Gewerbe Württembergs nach Gemeinden am 14. Juni 1895“, also eine erschöpfende Gewerbetopographie des Königreichs liefert, und zwar in der Art, daß sowohl (1. Teil) die Verbreitung jeder Gewerbeart nach Gemeinden, als auch (2. Teil) die in jeder einzelnen Gemeinde vertretenen Gewerbearten, Gewerbebetriebe und Personen vorgeführt werden. 2 *M.*

Durch diesen Band werden die Veröffentlichungen des Bundesstaats Württemberg aus den Ergebnissen der großen Reichsberufs- und Betriebszählung vom Jahre 1895 abgeschlossen. (Anzeige über die Bände I und II vgl. S. 5 u. 6 im ersten Band dieses Berichts. Losch.

Ortsverzeichnis des Königreichs Württemberg. Herausgegeben von der Generaldirektion der Posten und Telegraphen. 255 S. Stuttgart 1900, C. Grüninger. 3 *M.*

Mitteilungen des Kgl. Statistischen Landesamts.

Seit dem Jahre 1897 werden die zwangloser Reihenfolge als „Beilagen zu dem Staatsanzeiger für Württemberg“ in Zeitschriftform alljährlich 12 bis 15 Nummern „Mitteilungen“ beigelegt. Der Jahrgang (1901: 192 Oktavseiten stark) ist besonders abonnierbar zu 2 *M.* bei der Geschäftsstelle des Staatsanzeigers zu Stuttgart, Lindenstraße, und käuflich zum gleichen Preis bei dem Statistischen Landesamt. Außer regelmäßigen tabellarischen Notizen, zum Beispiel über Preise, Arbeitsvermittlung, Wetterverhältnisse, anfallende Erhebungen aller Art, bieten die Mitteilungen auch kleinere selbständige Aufsätze meist landeskundlichen Inhalts über die verschiedensten Gegenstände und bilden so eine laufende Ergänzung zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde. Losch.

4. Königreich Sachsen.

Kalender und Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen 1900 u. 1901. Dresden, C. Heinrich. Je 1 *M.*

Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Bureaus 1900 u. 1901. Ebenda.

5. Großherzogtum Baden.

Statistisches Jahrbuch für das Großherzogtum Baden, Bd. 31, 1900 u. Bd. 32, 1901. Karlsruhe 1900 u. 1901, Macklot. Je 16 *M.*

Statistische Mitteilungen für das Großherzogtum Baden 1900 u. 1901. Ebda.

6. Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

Mitteilungen der Großherzogl. Hessischen Zentralstelle für Landesstatistik. Bd. 30, 1900 u. Bd. 31, 1901. Darmstadt 1900 u. 1901.

7. Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

Statistisches Jahrbuch für Mecklenburg-Schwerin.

8. Für **S.-Weimar, S.-Gotha, S.-Altenburg** und die vier thüringischen Fürstentümer gelten die Publikationen des Statistischen Bureaus der Thüringischen Staaten zu Weimar.

9. Herzogtum S.-Meiningen.

Mitteilungen des Statistischen Bureaus zu Meiningen.

10. Herzogtum Anhalt.

Statistisches Jahrbuch für das Herzogtum Anhalt. 2. Heft.

11. Hamburg.

Statistisches Handbuch für den Hamburgischen Staat.

Statistik des Hamburgischen Staates. H. 18 u. 19. Hamburg 1900.

12. Bremen.

Jahrbuch für Bremische Statistik. 1899.

d) **Städte.**

Statistisches Jahrbuch der deutschen Städte. Herausgegeben von Dr. M. Neefe. Jg. 1900 u. 1901. Breslau, Korn. 12,60 *M* bzw. 11,20 *M*.

Eine auch für den Geographen bedeutsame Publikation, die zum Beispiel Mitteilungen über die Flächenausdehnung der Städte, Grund- und Flußwasserstände, Unterrichtswesen, Post- und Telegraphenverkehr, Bevölkerungsbewegung usw. enthält. Chr. Gruber.

Die größeren Städte haben teilweise ihre besonderen statistischen Ämter mit eigenen Publikationen, zum Beispiel Berlin (Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin),¹⁾ Dresden, Leipzig (Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig), München (Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt München, Bd. XVIII, München, Lindauer); viele geben besondere Verwaltungsberichte heraus, wie zum Beispiel die unmittelbaren Städte in Bayern.

e) **Ortslexika.**

Kettler, J. J., Gemeindeflexikon für die Provinz Hannover. (Hannov. Gesch.-Bl. I, S. 214, 222, 224.)

Der Verfasser bespricht das auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 vom Königl. Statistischen Bureau bearbeitete und 1897 herausgegebene Gemeindeflexikon für die Provinz Hannover. Er kommt zu dem Gesamturteil, daß das vorliegende Werk unter Berücksichtigung seiner Zwischenstellung zwischen einem praktischen und einem wissenschaftlichen Ortsverzeichnis seine Aufgabe im ganzen vorzüglich gelöst hat. Im einzelnen sei jedoch u. a. zu bemerken, daß die geschichtliche Seite der Landeskunde mehr hätte beachtet, auch die besonderen Verhältnisse der Provinz Hannover stärker hätten berücksichtigt werden müssen. In der Konfessionsstatistik ist ein ganz bedenklicher Fehler gemacht, indem alle, welche sich schlechthin als „Evangelisch“ bezeichneten, zu den Unierten gezählt worden sind. Die Zahl der Unierten ist daher viel zu groß angegeben, die der Evangelisch-Lutherischen umgekehrt zu niedrig. Jürgens.

XIV. Wirtschaftsgeographie im allgemeinen.

Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage des Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen. 1. Bd. Leipzig 1901, Teubner. Geb. 12 *M*.

Vorliegendes Buch bildet den ersten Band eines groß angelegten Hand- und Lehrbuches für den handelsgeographischen Unterricht und einer systematischen Wirtschaftsgeographie. Es ist mehr für volkswirtschaftliche Kreise und kaufmännische Berufe als für Geographen geschrieben, gegen die es mitunter sogar in einen gewissen Gegensatz tritt. Das gilt besonders von der Einleitung, in der H. Lehmann das Verhältnis der Wirtschaftskunde zur Geographie und zu den Wirtschaftswissenschaften behandelt. Sie ist in der Hauptsache eine Auseinandersetzung zwischen Geographie und Wirtschaftskunde, sowie eine Erörterung der methodischen Stellung der letzteren und ihrer Einordnung in den Rahmen der Wirtschaftswissenschaften.

Der erste Hauptteil enthält die allgemeine Beschreibung Deutschlands nach Lage, Bodenbeschaffenheit, Naturschätzen und den natürlichen Vorbedingungen für Landwirtschaft, Industrie und Handel. Zunächst gibt A. Blind, vornehmlich in Anlehnungen an A. Pencks Deutsches Reich, eine recht brauchbare, in erster Linie die wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigende geographische Beschreibung Deutschlands (Lage, Grenzen, landschaftliche Gliederung und eingehendere Betrachtung der natürlichen deutschen Landschaften). Das Alpenvorland wird als Waldland, das Südwestdeutsche Becken als Durchgangsland, die Mitteldeutsche Gebirgsschwelle als Land der mannigfachen Industrie, die nördliche Umwallung Böhmens als Land des Bergbaues und das norddeutsche Flachland als Land des großen Verkehrs charakterisiert. Holzapfel behandelt die Geologie Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der nutzbaren Mineralien und Gesteine, P. Polis das Klima in seiner Einwirkung auf die Lebens- und Erwerbsverhältnisse. E. S. Zürn schildert die Nutzpflanzen, F. Stegemann die Nutztiere und Fische, Gerhard die wildlebenden Säugetiere und Vögel Deutschlands.

Der zweite, von H. Bleicher herrührende Hauptteil beschäftigt sich mit der Bevölkerung des Deutschen Reiches nach örtlicher Verteilung, sozialem Aufbau und allgemeinen Erwerbsverhältnissen. Eingehend wird die Entwicklung der Bevölkerung (allgemeines Wachstum, Bevölkerungszunahme, Auswanderung, Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse, Bevölkerungsaustausch

¹⁾ Vgl. z. B. die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 im Jb. f. 1898 u. 1899. Berlin 1900 u. 1901.

zwischen Ost und West, Dichtigkeit und Agglomeration der Bevölkerung, Bevölkerung nach Alter, Geschlecht, Familienstand und Religion, Zahlenverhältnis beider Geschlechter, Altersverteilung, Frauenüberschuß usw.) untersucht. Nicht minder eingehend ist die Betrachtung des Nahrungsstandes (erwerbende und nichterwerbende Bevölkerung, Verteilung, Alter und Geschlecht der Berufsbevölkerung) und der sozialen Schichtung der Berufsbevölkerung (Selbständige, Angestellte und Arbeiter in Landwirtschaft, Industrie und Handel, Spezialisierung und Verteilung der Berufe). Eine gleich gründliche Darstellung finden endlich Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Einkommens- und Wohlstandsverhältnisse.

Der reiche, vieles Neue enthaltende Inhalt des übersichtlich angelegten Buches macht natürlich ein Eingehen ins einzelne unmöglich. Jedenfalls ist es ein wertvoller Beitrag zur Wirtschaftskunde Deutschlands, dessen Brauchbarkeit eine Verkehrskarte, zwei klimatische Karten, neun Karten und zwei graphische Darstellungen zur Bevölkerungsstatistik noch mehr erhöhen.

K. Hassert.

Schjerner, W., Was muß der Kaufmann von der Geographie des Deutschen Reiches wissen? VI u. 170 S., 1 Karte. Leipzig 1901, Huberti. 2,75 *M.*

Unter den das gesamte Deutsche Reich darstellenden Landeskunden nimmt das Schjerner'sche Buch eine hervorragende Sonderstellung ein wegen der Anlage, die uns an Friedrich Hahn's „Führer durch Nordwestdeutschland“ und an die allerdings wesentlich geologische Zwecke verfolgenden Werke von O. Fraas („Württemberg's Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn“) und von de Lapparent („Géologie en chemin de fer“) erinnert. Der Verfasser bietet uns nicht eine Landeskunde nach Einzellandschaften, sondern schildert die deutschen Landschaften in Reiserouten, indem er uns auf den Hauptschienen des Eisenbahnnetzes durch unser Vaterland führt. Dabei berührt er die geologischen Verhältnisse und das Landschaftliche überhaupt, widmet hier und da den Bewohnern einige Worte, ganz besonders aber legt er das Hauptgewicht auf die Auseinandersetzung der wirtschaftlichen Verhältnisse (Ackerbau und Viehzucht, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr) der einzelnen durchreisten Gegenden. Die Anschaulichkeit wird dadurch äußerst lebhaft, und wenn auch der Verfasser in den Erörterungen über physisch-geographische Tatsachen mehr bringt, als gerade den Kaufmann — für den das Buch in erster Linie bestimmt ist — angeht, so wird das anderen Lesern wieder um so genehmer sein.

In die beigegebene politische Karte hätten zweckmäßig die einzelnen Reiselinien deutlich eingetragen werden können, von denen als Beispiele nur „Eydtkuhnen-Berlin, Hamburg-Köln, Basel-Mainz, Berlin-Münster“ genannt sein mögen.

Der Schluß behandelt die deutsche Produktion und den deutschen Handel in vergleichenden Übersichten. Ein dankenswertes Register erleichtert den Gebrauch des zu empfehlenden Buches.

Berg.

Anton, G. K., Volkswirtschaftliche Untersuchungen. (Virchow-Holtzendorff, Gemeinverst. Vortr., Nr. 334.) 40 S. Hamburg 1900, Verlagsanstalt u. Druckerei. 75 *ℳ*.

Kraus, A., Die handelspolitische Lage Deutschlands. (Programmarbeit.) 33 S. Prager Handelsakademie 1900.

v. Blume, Landwirtschaft, Industrie und Handel in ihrer Bedeutung für die deutsche Wehrkraft. (Preuß. Jb., Bd. 101 [1900, Julih.], S. 1—28.)

Die Ansicht L. Brentanos, daß ein rascher Übergang von der Landwirtschaft zu Gewerbe und Handel für einen Staat, also auch für Deutschland, nur von Vorteil sein könne, und daß ein Zurückdrängen der Landwirtschaft durch die Industrie die Wehrkraft eines Landes nicht schädige, sucht der Verfasser zu entkräften und an der Hand von geschichtlichem und statistischem Material nachzuweisen, daß eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung des Landes nur stattfinden kann, wenn neben Industrie und Handel auch die Landwirtschaft in reger Weise gefördert wird, denn besonders die Landwirtschaft ist das Rückgrat des Landes und seiner Wehrkraft.

G. Albrecht.

Scheel, H. v., Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts. 8°. VII u. 209 S. Berlin 1900, Kais. Stat. Amt. 1 *M.*

Voigt, A., Jahrbuch des deutschen Wirtschaftslebens. 8°. IV u. 308 S. Frankfurt a. M. 1900.

Zahn, Fr., Deutschlands Volkswirtschaft beim Eintritt ins 20. Jahrhundert. (Jb. f. Nationalök., Bd. 76 [1901], S. 1—53.) [Vgl. Beil. d. Münch. Allg. Ztg., 1900, Nr. 6.]

Nach einer Übersicht des Gebietes betitelt Land und Leute werden die Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr, das Geld- und Kreditwesen und der Nationalwohlstand erörtert, denen sich ein Ausblick auf die Zukunft als Schluß anreihet.

Fr. Regel.

Langhans, P., Die wirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Küsten zum Meere. Mit Karte. (Taf. X.) 1 : 1500000. (Pet. M., Bd. 46 [1900], S. 112—116.)

Bartels, A., Der Bauer in der deutschen Vergangenheit. Mit 168 Abb. Leipzig 1900, Diederichs. 4 M.

Geschichte Plauderei, aber ohne Tiefe.

Fr. Regel.

Stock, Fünfzehn Schöppenbücher aus dem Kreise Rotenburg in der Oberlausitz. (Neues Lausitz. Magazin 77, 1901, S. 67—92.)

Es wird ein klares und anschauliches Bild über die bäuerlichen Verhältnisse des 16., 17. und 18. Jahrhunderts in der Oberlausitz gegeben. Jecht.

Heyne, M., Eine nassauische Dorfgemeinde in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege. (M. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 1901/2, Sp. 34—36.)

Die Dorfgemeinde, die hier beschrieben wird, ist Biebrich-Mosbach. Die hervorragenden Gebäude beider Orte, die Zahl und die Beschäftigung der Bewohner, das Gemeindeleben in politischer und kirchlicher Beziehung, schließlich die traurige wirtschaftliche Lage werden geschildert. Zedler.

Haushaltungs-Rechnungen Nürnberger Arbeiter. Ein Beitrag zur Aufhellung der Lebensverhältnisse des Nürnberger Proletariats. Bearb. im Arbeiter-Sekr. Nürnberg. XXXII, 109 S. Nürnberg 1900, Selbstverl. des Arbeiter-Sekr.

Diese von A. Braun besorgte interessante statistische Arbeit beruht auf den Erhebungen über 44 Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter. Nach Ansicht des Bearbeiters, eines Anhängers der sozialdemokratischen Partei, sind es fast nur bessere Haushalte, die das nötige Zahlenmaterial lieferten, in Wahrheit lägen daher die Lebensverhältnisse weit schlimmer. Der Geograph, der sein Augenmerk auf die wirtschaftliche Lage eines Volkes richtet, wird an solchen Arbeiten nicht vorübergehen dürfen. E. Reicke.

Kamann, V., Alt-Nürnberger Gesindewesen. Kultur- und Wirtschaftsgeschichtliches aus vier Jahrhunderten. (M. d. V. f. Gesch. der Stadt Nürnberg, H. IV, 1901. S. 65—167.)

K.s meist ungedruckten Quellen entnommene interessante Aufschlüsse dienen nicht allein einem bisher wenig beachteten Gebiete der Kulturgeschichte, sondern auch zur Erklärung der heute noch bestehenden Zustände im Nürnberger Gesindewesen. Bemerkenswert sei z. B., daß nicht nur auf dem Lande die Gesindenot bis ins 15. Jahrhundert zurück zu verfolgen ist, sondern daß auch in der Stadt darüber frühzeitig Klagen laut wurden. Die weiblichen Arbeitskräfte suchten lieber in den Gewerben, im Fabrikationsbetrieb Beschäftigung, wie noch heute. Übrigens liebte man in Nürnberg das einheimische Gesinde nicht sonderlich, man klagte über den zarten Bau und die Untüchtigkeit der Nürnberger Dienstboten. Wer das heutige deutsche Gesindewesen würdigen will, darf an K.s Arbeit nicht vorbeigehen. Reicke.

Schädel, B., Satzungen der Wollweberzunft zu Butzbach von 1478 und 1492. (M. d. Oberhess. Geschichtsv., N. F., Bd. 10, S. 82—85. Gießen 1901.)

Diplomatisch getreuer Textabdruck.

Ebel.

Otto, E., Das Butzbacher Wollwebergewerbe im 14., 15. und 16. Jahrhundert. Mit einer Beilage: Rechnung des Wollenhandwerks von 1597. (Ebda., S. 86—118.)

O. hat zu zahlreichen Aufsätzen im Archiv für Hessische Geschichte und in der Zeitschrift für Kulturgeschichte das Material des städtischen Archivs in Butzbach in der Wetterau benutzt. Er hat in diesen Aufsätzen sehr wertvolle Beiträge zur mittelalterlichen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte nicht nur jener kleinen Stadt, sondern auch des deutschen Volkes überhaupt geliefert. Der vorliegende Aufsatz fügt sich in die Reihe der genannten Abhandlungen ein und schildert uns sehr anschaulich die Verhältnisse eines der hervorragendsten Gewerbe Butzbachs. Er zeigt, wie sehr hier mit Arbeitsteilung gearbeitet wurde, und entwickelt die Bestrebungen, die zum Schutze des Handwerks und der zu ihm gehörigen Einzelgewerbe führen sollten. Dabei fällt auf die Handelsbeziehungen B.s besonders zu Frankfurt manch helles Streiflicht. Endlich wird die zünftige Organisation des Tuohergewerbes besprochen. Ebel.

Fleischhauer, O., Oberspiew. Ein Dorfbild aus alter und neuer Zeit. 8°. III, 121 S., 1 Plan. Sondershausen 1900, F. Bertram. 1,25 *M.*

Diese (eigentlich schon 1896 erschienene) Schrift verfolgt die Geschichte des Dorfes Oberspiew südlich von Sondershausen durch mehr denn tausend Jahre und bringt neben der eigentlichen Ortschronik zahlreiche, außerordentlich wertvolle Beiträge über die Kultur-geographie nicht nur des Ortes selbst, sondern jener ganzen Gegend Nordthüringens. Wir erfahren von den Sagenverhältnissen Oberspiers, das sich am Geschling-Paß (über die Hainleite führend) entwickelt hat, von der Wendenzeit, von den landwirtschaftlichen, rechtlichen, forstwirtschaftlichen Verhältnissen, von volkskundlichen Zügen, von verkehrsgeographischen Dingen eine solche Menge charakteristischer Einzelheiten, daß man dem Verfasser für diesen schlichten und doch so gehaltvollen Beitrag zur Thüringer Landes- und Volkskunde den größten Dank wissen muß. In der Stoffauswahl hat der Autor ein für Dorfchroniken geradezu klassisches Muster gegeben.

Zimmermann, P., Die Rittergutsbesitzer des Herzogtums Braunschweig in den Jahren 1501—1900. (Braunschw. Magazin, Nr. 18 [1901], S. 137—141; Nr. 19, S. 148—152; Nr. 20, S. 158—160.)

Im ganzen werden 97 Rittergüter aufgeführt. Die Tabellen sind so angelegt, daß sie für jedes Jahr die Zahl der bestehenden Rittergüter und die Familien, die sie besitzen, erkennen lassen. Nicht nur für Orts- und Familiengeschichte, auch für die Geschichte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse wird eine solche Übersicht von Nutzen sein.

Danköhler.

XV. Die Bodenbenutzung.

1. Ackerbau und Viehzucht (einschließlich Weinbau).¹⁾

Delbrück, M., Die deutsche Landwirtschaft an der Jahrhundertswende. (Preuß. Jb., Bd. 99 [1900, Februarh.], S. 193—205.)

Enthält kurze Angaben über die wissenschaftlichen Bestrebungen zur Hebung der deutschen Landwirtschaft und über die Entwicklung der letzteren im 19. Jahrhundert.

G. Albrecht.

Blondel, Die landwirtschaftlichen Zustände im Deutschen Reiche. Nach d. Frz. bearb. v. Ahn u. Müllendorff. XII u. 264 S. Köln 1899, Ahn. 4 *M.*

Wurm, Die Kartoffel. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 342—344.)

Kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Mitteilungen über die Kartoffel und Schilderung ihrer Bedeutung im Haushalte, im Handel und in der Industrie Deutschlands.

G. Albrecht.

Thürach, H., Die geognostische Landesuntersuchung Bayerns in ihren Beziehungen zu Land- und Forstwirtschaft. (Beil. d. Münch. Allg. Ztg., 1900, Nr. 59.)

Ammon, L. v., Die geognostische Karte Bayerns und die Bodenkultur, (Edba., 1900, Nr. 124.)

Keilhack, K., Einführung in das Verständnis der geologisch-agronomischen Spezialkarten des norddeutschen Flachlandes. Eine Erläuterung ihrer Grundlagen und ihres Inhalts. 8°. 79 S. mit 7 Abb. u. 1 K. im Text u. 15 K. Berlin 1901, Schropp. 2 *M.* — [Ref. s. G. L.-B. 1902, Nr. 56, v. O. Maas.]

Hazard, J., Die geologisch-agronomische Kartierung als Grundlage einer allgemeinen Bonitierung des Bodens. (M. d. Kgl. landwirtsch. Versuchsstat. zu Möckern; Landwirtsch. Jb., 29 Bd., S. 803—911, mit Taf. XXI—XXXI. Berlin 1900.)

Ausgehend von den vorhandenen geologisch-agronomischen Karten kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß wohl in den Karten und Erläuterungen das statistische Material auf gründlicher, wissenschaftlicher Grundlage zusammengetragen ist, es fehlt aber die Ziehung des Fazits für den Praktiker. H. schlägt daher vor, bei Spezialaufnahmen von Gütern oder Waldarealen

¹⁾ Vgl. Viertelj.-H. d. Stat. d. D. Reiches 1900 u. 1901, H. I, 63; III, 52 u. 145; IV, 163 u. 310, sowie Stat. Jb. d. D. Reiches, Bd. XXI, 1900 u. XXII, 1901.

Bodenkarten auszuarbeiten, welche dem Praktiker direkt angeben, welche Pflanzenarten auf einer gewissen Bodenparzelle anbaufähig sind.

Seine Methode erklärt er an Spezialkarten des Rittergutes Dittersbach bei Stolpen, des Wermisdorfer Waldes und der westlichen Dresdner Heide.

Im dritten Teil erläutert der Verfasser die Bonitierungsarbeiten im Felde und Laboratorium. E. Schütze.

Biedenkopf, H., Der Ackerbau im Chemnitzer Industriebezirk. 60 S. (Inaug.-Diss.) Gießen 1900.

Meitzen, A., Zur Agrargeschichte Norddeutschlands. (S.-A.: Der Boden und die landwirtschaftl. Verh. des Preuß. Staates. Bd. VI.) 8°. VIII, 176 S. Berlin 1901. P. Parey. 6 M.

Rabe, L., Die Lüneburger Heide und die Bewirtschaftung der Heidhöfe. (Jenae Diss.) 8°. 86 S. Jena 1900. — [Ref. im G. L.-B., 1902, Nr. 619.]

Hedemann, P. v., Hemmelmarck. Eine Gutswirtschaft des vorigen Jahrhunderts. (Z. f. Schl.-Holst. Gesch., Bd. 30, S. 169—208. Kiel 1901.)

Hemmelmarck, jetzt im Besitze des Prinzen Heinrich von Preußen, gehörte im 18. Jahrhundert der Familie des Verfassers. Aus dem Archiv seiner Familie teilt er sehr genaue Nachrichten über Bewirtschaftung und Ertrag des Gutes mit, die mit großer Deutlichkeit zeigen, daß der Landmann damals auch keineswegs auf Rosen gebettet war. R. v. Fischer-Benzon.

Wolff, P. M. E., Das Oderbruch. Eine historisch-landwirtschaftliche Skizze. Berlin 1899, „Gutenberg“-Druckerei und Verlag.

Die Schrift enthält zunächst eine kurze Schilderung der Kultur des Oderbruches von der frühesten Zeit bis zur Besiedlung unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. und behandelt dann die Zustände der heutigen Landwirtschaft und die Bodenverhältnisse. Ein Hauptgewicht legt der Verfasser auf die Darstellung der Versumpfung des Oderbruches, deren Ursache er in zwei wassertechnischen Einrichtungen erblickt, in dem Hohensaathener Wehr und in den Buhnen. Das Wehr bei Hohensaathen hält bei Hochwasser in der Oder das Binnenwasser zurück, so daß die tiefste Stelle des Bruches, das Niederoderbruch, zwischen Freienwalde und Oderberg, unter Wasser zu stehen kommt, die Buhnen beschleunigen die Versandung der unteren Oder, wodurch das Bett der Oder und somit der Spiegel des Hochwassers sich beständig hebt. Um diese Übelstände zu heben, hat die preußische Regierung bereits eine Regulierung der unteren Oder beschlossen. Während der Verfasser die Mißstände der Wasserverhältnisse im Oderbruch scharf hervorhebt, erwähnt er die Einrichtungen zur Verhütung von Überflutungen, die sich bewährt haben, die Polder mit den Schneckwerken nicht. Ihre Zahl müßte vermehrt werden, dann würde ein Teil der Übelstände längs der unteren Oder sicherlich verschwinden. Leider geht der Verfasser auf diese Einrichtungen, die bei den Landwirten nicht beliebt sind, da sie eine Belastung der Wirtschaften mit sich bringen, gar nicht ein. G. Albrecht.

Barfod, H., Pseudo-Gaylüssit (sog. „Gerstenkörner“) im Marschboden Schleswig-Holsteins. (Prometheus XI, S. 33—35, Nr. 523 [1899].)

Im Marschboden Schleswig-Holsteins läßt sich im allgemeinen eine dreifache Schichtung erkennen: die oben liegende, etwa 40 cm starke Humusschicht, darunter eine 1 m starke tote Schicht und unten die ebenso starke Kleischicht, die, aus mehr oder weniger sandigem und glimmerreichem Schlick bestehend, zur Auffrischung („Kleien“) des Mutterbodens benutzt wird. In dieser Schicht finden sich zuweilen als nesterartige Einschlüsse die sogenannten „Gerstenkörner“, Natronkalzit-Karbonate, die als Kalzitpseudomorphose nach Gaylüssit (Pseudo-Gaylüssit) angesprochen werden. Diese „Gerstenkörner“, die sich auch bei Sangerhausen i. Thür. und im Marschboden am Dollart finden, deuten auf eine vorzügliche Beschaffenheit der Kleierde zum Auffrischen hin. G. Albrecht.

Sembritzki, J., Historische Nachrichten über Rittergut und Dorf Schönwiese. Kreis Preuß. Eylau. (Altpreuß. Monatsschr., XXXVII, 1900, S. 130—133.)

Ein Beitrag zur Stellung der Bauern am Ende des 18. Jahrhunderts. Zweck.

Weise, P., Beiträge zur Geschichte des Weinbaues in Gallien und an der Mosel. (Programm des Johanneums zu Hamburg, 1901.)

Reindl, J., Die ehemaligen Weinkulturen in Südbayern. 34 S. (Sonderabdruck a. d. Jahresber. d. Geogr. Gesellsch. München 1901/02.)

Nach einer gedrängten Zusammenstellung und Beurteilung der Beweise für die Verbreitung der *Vitis vinifera* und wilder Weinarten in Europa seit der Tertiärzeit legt der Verfasser die

Weinkultur in Südbayern dar mit Benutzung von Urkunden vom 9. Jahrhundert an; selbst ein Zeugnis von 649 wird angezogen. Der einzige größere Rest der einst bis an den Schliensee angeübten Weinpflanzung findet sich heute bekanntlich von Donaustauf an stromabwärts vor, freilich fast von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gemindert (1869 kelterte man noch 3300 Eimer zu 64 Liter). Den Rückgang dieses Anbaues im ganzen führt R. nicht auf eine Klima-Änderung zurück, sondern auf gesteigerte Ansprüche an die Qualität, bessere Importverhältnisse und Ausbreitung der Bierproduktion. Jedenfalls liegt eine umsichtige, an nutzbaren Hinweisen reiche Arbeit vor.

W. Goetz.

Muellenbach, E., Rheingauer Wein. Mit Abb. (Daheim, 36. Jg. [1900], Nr. 9, S. 135—140.)

Streiflichter auf den Weinbau im Rheingau und seine wechselvollen Schicksale und Wanderung durch die berühmtesten Weinorte Geisenheim, Eberbach, Rüdesheim, Eltville, Rauenthal u. a.

G. Albrecht.

Pfuhl, Der Weinbau in der Provinz Posen. (Z. d. Bot. Abt. d. Naturw. V. d. Prov. Posen, VII. Jg. [1900/1901], S. 54—55.)

2. Gartenbau, Bienen- und Seidenraupenzucht.

Fischer-Benzon, R. v., Altdeutsche Gartenflora. 254 S. Kiel 1900, Lipsius & Tischer.

Müllenhoff, K., Wanderfahrt nach Buckow. (Monatsbl. Ges. Heimatk. Brandenburgs, X [1901, Julih.], S. 131—136.)

Enthält Mitteilungen über das bienenwirtschaftliche Etablissement von Schulz (Bienenschulz) in Buckow und über die Bienenzucht, die Honiggewinnung und den Geschäftsbetrieb des Etablissements.

G. Albrecht.

— — Zur Geschichte der Bienenzucht in Deutschland. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. X, S. 16—26.)

Treffta, Joh., Maulbeerbaumzucht und Seidenbau in Creuzburg a. Werra. Ein volkswirtschaftlicher Versuch des 18. Jahrhunderts. (Z. d. V. f. Thür. Gesch. u. Altertumsk., XX, S. 577—620.)

Auf Grund von Akten des Haupt- und Staatsarchivs zu Weimar wird in dieser gründlichen und sorgfältigen Studie der im Fürstentum Eisenach von zwei Beamten zunächst 1754 bis 1757 zu Ostheim v. d. Rhön, dann in zwei Perioden von 1758—1767 und 1776—1808 unter Begünstigung des Regenten und Fürsten des Landes in Creuzburg a. d. Werra gemachte Versuch beschrieben, der Maulbeerbaumzucht und der Pflege der Seidenraupen in Thüringen eine Stätte zu bereiten. Der Versuch mißglückte, weil Klima, Bodenbeschaffenheit und die wirtschaftliche Lage der durch Kriegsdrangsale und wiederholte Feuersbrünste verarmten Bewohner Creuzburgs dem Unternehmen nicht günstig waren.

O. Dobenecker.

3. Forstwirtschaft und Jagdwesen.

Köllner, Fr., Der Wald im Volks- und Naturhaushalt. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 169—173.)

Die großen Urwälder, die einst den Boden Deutschlands bedeckten, sind der kulturellen Entwicklung des Menschen hinderlich gewesen und deshalb im Laufe der Jahrhunderte abgeholzt worden. Die Beseitigung des Waldes zur Vornahme von Kulturarbeiten hat sich aber nach und nach zu einer sinnlosen Vernichtung des Waldbestandes gesteigert, die teilweise noch jetzt aus pekuniären Rücksichten fortgesetzt wird. Der Verfasser weist in anschaulicher Weise auf den Nutzen, den der Wald im Haushalt des Volkes und der Natur hat, hin, warnt vor der Vernichtung der noch vorhandenen Waldbestände und fordert zur Aufforstung ausgerodeter Reviere auf.

G. Albrecht.

Hausrath, H., Deutschlands Wald im Wechsel der Zeiten. (Vortrag, abgedruckt in der Beil. z. Münchn. Allg. Ztg., 1901, Nr. 284.)

Literatur der deutschen Landeskunde.

Hausrath, H., Zum Vordringen der Kiefer und Rückgang der Eiche in der Waldungen der Rheinebene. (Vhdlgn. d. Naturw. V. Karlsruhe, 13. Bd., 1895—1900 [1900], Abh., S. 514—523.)

Als Beispiel dafür, wie in den Waldungen der unteren Rheinebene die Kiefer immer mehr zur Herrschaft gelangt ist, so daß sie gegenwärtig in 41 Prozent der Hochwaldungen ausschließlich auftritt und in 28 Prozent entschieden vorwiegt, schildert Verfasser den Umwandlungsprozeß, der sich in dem ehemaligen bischöflich Speyerschen, heute domänenrarischen Waldbesitz bei Bruchsal, Lußhard, Kammerforst, Büchensauer Hardt und Molzau auf einer Fläche von etwa 8500 ha abgespielt hat. In diesem ehemals reinen Laubholzbestand wurde die Kiefer erst um 1530 eingeführt, hat sich aber seither, insbesondere infolge Sinkens des Grundwasserstandes und infolge der Streunutzung, das Gebiet erobert. Eichler.

— — Der Wechsel der Holzarten im deutschen Walde. (Ebda., 14. Bd., 1900 bis 1901 [1901], Abh., S. 31—45.)

Verfasser schildert in großen Umrissen die Geschichte des deutschen Waldes seit der Römerzeit und hebt insbesondere das seit dem Mittelalter sich bemerkbar machende, in neuerer Zeit durch die rationelle Forstwirtschaft begünstigte Zurückweichen des ehemals vorherrschenden Laubwaldes gegenüber dem Nadelwald hervor, welcher letzterer zurzeit etwa 66 Prozent des deutschen Waldgebietes bedeckt. Zum Schluß wird die Frage des Anbaues ausländischer Holzarten in Kürze behandelt. Eichler.

Pfefferkorn, R., Die wirtschaftliche Veranlassung und Wirkung der Gelände-Erwerbungen des Staates und der Aufforstung auf dem hohen Schwarzwalde. IV u. 147 S. Karlsruhe 1900, W. Jahraus. 2,50 M.

Koch, G., Die geschlossenen Hofgüter auf dem hohen Schwarzwalde. IV u. 142 S. Tübingen 1900, J. C. B. Mohr. 4 M.

Kmlotek, Br., Siedelung und Waldwirtschaft im Salzforst. Ein Beitrag zur fränkischen Wirtschaftsgeschichte. 8°. 94 S., 1 K. (Wirtschafts- u. Verwaltungsstudien. hsg. von G. Schanz, H. VIII.) Leipzig 1900, Deichert. 3,60 M.

Zur Salzburg (castellum Saltee oder Salz) an der Fränkischen Saale bei Neustadt a. S. gehörte ein großes Waldareal der „bayrischen Rhön“ von etwa 425 qkm Umfang, welches schon im Jahre 1000 von Otto dem Dritten dem Bistum Würzburg geschenkt wurde. Die Geschichte dieses „Salzforstes“, sorgfältig nach den Quellen gesichtet, ist ein wertvoller Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte vom Jahre 1000 bis etwa 1750 und gibt ein anschauliches Bild der fortschreitenden Besiedlung einerseits, der Waldwirtschaft andererseits. Von 1291 bis 1520 übten erbliche Forstmeister eine unbeschränkte Herrschaft aus, seit 1568 richtet das fürstbischöfliche Regime eine rationelle Waldnutzung nach dem Vorbilde Württembergs ein, besonders wies die Waldordnung, die Julius Echter von Mespelbrunn anbefahl, der Forstwirtschaft neue Bahnen und erzielte bald bedeutende Einnahmen für das Würzburger Hochstift. Fr. Regel.

Lohrindengewinnung in Bayern 1895, 1896 und 1897, 1898, 1899, 1900. (Bayrische Handelszeitung, 1896, S. 565; 1897, S. 220 und 706; 1898, S. 731; 1899, S. 149; 1900, S. 217.)

Stoetzer, Die Eisenacher Forste (Eisenach, Ruhla und Wilhelmsthal). Ein Wirtschaftsbild. (Festschr. z. 27. Vers. d. V. Thüringer Forstwirte in Eisenach.) 8°. 49 S. Eisenach 1900, H. Kahle. 1,10 M. [Ref. im G. L. B. 1902, Nr. 623.]

Albrecht, G., Die Abholzung des Blumenthal. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1901, Januarh.], S. 385—386.)

Referat über die Verwüstung der prächtigen Waldbestände des Blumenthal am Gamen-grunde bei Strausberg durch die Berliner Aktiengesellschaft für Holzverwertung und Aufruf zur Verhütung weiterer Abholzung und Schädigung eines der schönsten Waldreviere der Provinz Brandenburg. G. Albrecht.

Hollweg, Zur Geschichte des Waldes im Netzedistrikt. (Vortrag in der Hist. Ges. für den Netzedistrikt.) 8°. 104 S. Bromberg 1900, Mittler. 1,20 M.

Eine nicht allein forstlich, sondern vielleicht mehr noch kulturgeschichtlich interessante Abhandlung, für die der Verfasser, früher Oberforstmeister in Bromberg, ein sehr umfangreiches

Quellenmaterial, zum Teil auch Originalakten aus der ersten preußischen Zeit, verwertet hat. Die Darstellung geht schließlich über den sogenannten Netzedistrikt hinaus und behandelt den ganzen Regierungsbezirk Bromberg. Wie wohl überall im Osten, so spiegeln sich auch hier in den Geschicken des Waldes die politischen Geschiehe wieder, die denn auch in den Kreis der Erörterung gezogen werden mußten. Kann in der Ordenszeit allenfalls noch von einer Waldwirtschaft oder wenigstens von einer Art Waldaufsicht die Rede sein, so bedeutet die polnische Zeit eine allgemeine Unordnung, einen wüsten Raubbau. Auch in der preußischen Zeit (seit 1772) ist dem Walde vor allem aus Mangel an einem geeigneten Beamtenpersonal zunächst keine sonderliche Pflege zuteil geworden, und die unruhigen politischen Verhältnisse der napoleonischen Zeit hatten eine Verwahrlosung des Waldes im Gefolge, so daß er 1816 in sehr schlechtem Zustande von der preußischen Regierung wieder übernommen wurde. Dann erst bahnt sich eine wirkliche Waldwirtschaft an. Der erste Ödlandankauf ist aus dem Jahre 1880 zu verzeichnen; das Areal der Staatsforsten wuchs damit wieder etwas an, auf 102193 ha. 1898 gab es 109864 ha im Regierungsbezirk Bromberg. Die Gesamteinnahme aus den Forsten des Bezirkes betrug 1897 2207673 *M.*, der Reinertrag 1495669 *M.* Eine besondere wirtschaftliche Bedeutung, die noch nicht voll erkannt zu sein scheint, dürfte den Kiefernwaldungen sicher sein. Singer.

v. d. Borne, Denkschrift, betreffend die Waldverhältnisse der Provinzen Ost- und Westpreußen, den Rückgang des Waldes in diesen Landesteilen und die vom Staate angewendeten, sowie weiter anzuwendenden Mittel, um den Übelstand der vorschreitenden Entwaldung abzustellen. (Z. f. Forst- und Jagdwesen, 32. Jg. [1900], H. 7, S. 381—406. Berlin 1900, Springer.)

Von Interesse für den Geographen ist zunächst eine Bewaldungskarte des Gebietes, auf der nach Kreisen die Bewaldung in Prozenten der Kreisareale angegeben ist. Daran schließt sich eine Tabelle, die gleichfalls nach Kreisen die absoluten Waldflächen und weiterhin die Anteile des Staates, der Gemeinden, Stiftungen, Genossenschaften und Privatbesitzer in absoluten Zahlen wie in Prozenten der jeweiligen Waldfläche angibt. Eine weitere Tabelle gibt einen Auszug aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstatistik vom 14. Juni 1895. Ferner ist eine Nachweisung von der Materialabnutzung um Schulholzabgabe in den Staatsforsten von Ost- und Westpreußen, eine Nachweisung von den Wald- und Ödlandserwerbungen in dem Zeitraum von 1890—1900, endlich ein Nachweis über die Verbesserung dieser vom Staate erworbenen Ländereien beigelegt.

Unter den Tatsachen, die den erheblichen Rückgang der Bewaldung verursacht haben, nennt der Verfasser an erster Stelle die auf staatlichen wie auch anderen Waldungen ruhenden Verpflichtungen, Brennholz an Schulen und Geistliche zu liefern. Zu einer Zeit eingeführt, wo Holz im Überfluß vorhanden und wenig wert war, sind diese Bestimmungen jetzt zu einer drückenden Last geworden. Den Hauptinhalt der Denkschrift bildet die Erörterung der Maßnahmen, die der Staat zu ergreifen hat, um sowohl den weiteren Rückgang zu hemmen, als auch eine Vergrößerung des Waldbestandes zu erzielen. A. Bludan.

Köhler, E. M., Zur Statistik der Individuenzahlen unserer deutschen Wildarten. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 403—404.)

Auf Grund der statistischen Angaben in der „Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statist. Bureau 1887“ und in „Preußische Statistik“, Bd. 43, wird eine ungefähre Übersicht über die im Königreich Preußen vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 abgeschossenen Wildarten, sowohl Edelmilch wie Raubwild, gegeben und daraus Schlüsse über den Wildbestand in Deutschland gezogen. Letztere dürften bei der Unsicherheit der statistischen Erhebungen auf diesem Gebiete ziemlich willkürlich sein. G. Albrecht.

Jacobs, E., Die Jagd auf dem Harze, insbesondere dem wernigerödischen und elbingerödischen, in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. (Z. d. Harzv. für Gesch. u. A., Bd. XXXIII, 1900, S. 1—91.)

Verfasser berichtet über die mittelalterliche Jagd im Reichsbannforst des Harzgebirges im allgemeinen und über das Jagdwesen im elbingeröder und wernigeröder Harz im besondern, über die Quellen unserer Kenntnis und über einzelne Beispiele von Jagden und Jagdlagern. Eingehend werden die Jagd am Brocken und die Jagdeinrichtungen behandelt und die besonderen Wildarten aufgezählt, wie z. B. Bären, Wölfe, Luchse, Fischottern. Auch der Fischarten wird gedacht. In vier Anlagen hat der Verfasser zusammenhängende urkundliche Belege beigegeben.

Berg.

Böhm, E., Die Schorfheide, der bedeutendste kaiserliche Jagdgrund in der Mark. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 684—686.)

Nördlich vom Werbellinsee bei Joachimsthal (Provinz Brandenburg, Kreis Angermünde) dehnt sich das 27371 ha große Waldgebiet der Schorfheide aus, in dem das kaiserliche Jagdschloß Hubertusstock liegt. Der Verfasser schildert die Schönheiten der Forst und das Wildeleben in derselben.
G. Albrecht.

Zur Kunde des heimischen Jagdwesens. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, IX [1900, Oktoberh.], S. 227—246, u. IX [1900, Novemberh.], S. 280—292.)

Zusammenstellung einer Anzahl von Mitteilungen und Zeitungsnotizen über das Jagdwesen in Brandenburg-Preußen in alter und neuer Zeit. (Ähnliche Zusammenstellungen finden sich im Monatsbl. II, S. 112—118, IV, S. 152—160 u. VII, S. 200.)
G. Albrecht.

4. Moorkultur.

Zechner, K. F., Torf und Torfindustrie. (Prometheus, Nr. 557 u. -558 [Jg. XI. S. 576—581 u. S. 593—597], 1900.)

Der erste Teil des Aufsatzes gibt eine Schilderung der Entstehung der verschiedenen Torfmoore (vgl. hierzu Prometheus, Jahrgang VIII, Nr. 396, 397, 400, 401 und 403) und eine Übersicht über die verschiedenen Torfarten. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Torfgewinnung, mit den dazu verwendeten Maschinen und dem Trockenverfahren der Torfindustrie, ferner mit den Eigenschaften des Torfes, die seine Verwendung, außer zu Feuerungszwecken, zu Streumaterial in Stallungen, zu Desinfektionsmitteln und Verbandstoffen, zu Füllmaterial verschiedener Art und zu Spinn- und Webezwecken möglich machen. Da die Torfindustrie in Deutschland eine große Rolle spielt, ist der Aufsatz, obwohl er allgemein interessierend ist, auch für die deutsche Landeskunde von Wichtigkeit.
G. Albrecht.

Ramsloh, J. v., Haarrauch. (Grenzboten, 59. Bd. [1900], III. Quartal, S. 120 bis 127.)

Gegenüber der Moortiefkultur und Hochmoorkultur erscheint die jetzt mehr und mehr aufgegebenen Moorbrandkultur als die älteste und roheste Periode der Moorkultur. Moorbrand ist im deutschen Nordwesten (Rhein bis Papenburg, Ostfriesland, im Bremischen und Oldenburgischen) heimisch und dort, wie ein Erlaß der Emser Landdrostei von 1583 zeigt, eine uralte Gewohnheit: er sucht in der Asche der obersten Moorschicht eine Ackerkrume zu schaffen und das Moor dem Buchweizenbau zu gewinnen. Durch die Moorbrandkultur wird eine große Menge Rauch erzeugt, die in der Umgebung der brennenden Moore am stärksten ist — die da und dort still zum Himmel wallenden grauen Rauchmassen erinnern an vulkanische Gegenden —; aber auch auf weite Strecken und zwar kraft des herrschenden Nordwinds besonders in den südlichen Ländern Deutschlands macht sich der Rauch bemerklich: „Haarrauch“ (Haar = Hügel, Anhöhe) im Emsland und in Westfalen, „Moorrauch“ in Oldenburg und Ostfriesland, „Höhenrauch“ (Heir Rauch) im Bayrischen.
Lunglmayr.

Rieder, O., Die pfalzneuburgische Landschaft. (Kollektaneenblätter f. d. Gesch. Bayerns, hsg. v. Hist. V. Neuburg a. D., Jg. 64, 1900, S. 107 ff.)

Enthält Mitteilungen zur Geschichte der Kultivation des Donaumooses.

Chr. Gruber.

Die Protokolle der Zentral-Moorkommission. 45. bis 47. Sitzung. Berlin 1900, 1901, P. Parey.¹⁾

Band 45 enthält einen Bericht über eine Bereisung der ostpreußischen Moore durch die Zentral-Moorkommission. Von Interesse sind die Mitteilungen über den Fortschritt der Kolonisationsunternehmungen in den ausgedehnten Moorflächen in der Umgebung des Kurischen Haffs (Moosbruch, Augstumalmoor). Von den in Band 46 behandelten Gegenständen ist hier besonders hervorzuheben ein Referat von Fleischer über die Förderung der Moorstatistik, deren Zweck eine genaue Feststellung der im Arbeitsgebiet der Kommission vorhandenen Moorflächen nach Ausdehnung und Beschaffenheit ist.

Als Anhang ist die dritte und vierte Mitteilung über die Untersuchung der westfälischen Heideböden (Haselhoff und Breme) beigefügt. Ferner finden sich in diesem Band eingehende

¹⁾ Vgl. Band I dieses Berichts, S. 178—180.

Nachrichten über den Fortschritt der Besiedlungsarbeiten in den nordwestdeutschen Hochmooren (Marcardsmoor, Kehdingermoor, Provinzialmoor).

In Band 47 sind die Beobachtungen niedergelegt, die gelegentlich einer Bereisung der bayrischen Moore durch die Zentral-Moorkommission gemacht worden sind. Tacke.

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich. (Bd. 18, 1900; Bd. 19, 1901. Berlin.)

Enthalten eine Menge auch in geographischer Hinsicht beachtenswerter Aufsätze, wie Reiseberichte, Nachrichten über Kolonisation, technische Nutzbarmachung von Mooren, Beobachtungen über Tiefe verschiedener Moore u. dgl., auf die hier nur verwiesen werden kann. Tacke.

Österreichische Moorzeitschrift. (Jg. 1, 1900; Jg. 2, 1901. Staab bei Pilsen.)

Das gleiche gilt von den Monatsheften des Deutsch-Österreichischen Moorvereines. Besonders wertvoll ist ein ausgiebiger Bericht über ältere und neuere literarische Erscheinungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung und praktischen Verwertung der Moore des In- und Auslandes. Tacke.

Arbeiten der Kgl. bayrischen Moorkulturanstalt in München. (Bericht der Jahre 1899, 1900 und 1901. München.)

An dieser Stelle verdienen Erwähnung die im Druck erschienenen Bodenkarten für das Donaumoos bei Neuburg und des östlichen Teiles des Isar Moores bei Dingolfing im Maßstab 1 : 25000. Tacke.

Brettreich, Fr., Eine Reise durch einige Mooregebiete Norddeutschlands und Hollands. München 1901.

Der Bericht gibt die Beobachtungen wieder, die auf einer Bereisung der genannten Mooregebiete gemacht wurden, und prüft, inwieweit die hier gemachten Erfahrungen für die bayrischen Moore Beachtung verlangen. Tacke.

Weber, C., Über die Moore, mit besonderer Berücksichtigung der zwischen Unterweser und Unterelbe liegenden. (Jb. d. Männer vom Morgenstern, Heimatbund an Elb- und Wesermündung, H. 3 [1900], S. 1—23.)

Ein in der Versammlung der Männer vom Morgenstern am 14. April 1899 zu Bederkesa gehaltener Vortrag über die nordwestdeutschen Moore. Fr. Regel.

5. Fischerei.

Friedel, E., Fischerei der Provinz Brandenburg. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimat. Brandenburgs, X [1901, Junih.], S. 98—104, [Julih.] S. 137—149.)

Zusammenstellung verschiedener Mitteilungen und Zeitungsnotizen, die sich auf die Fischerei der Mark Brandenburg beziehen. (Vgl. hierzu Monatsbl. IV, S. 177—182, 202—206; VII, S. 193—199.) G. Albrecht.

Pötters, K., Die Fischereigeräte in der Mark Brandenburg. (Ebda., X [1901, Junih.], S. 85—98.)

Interessante Zusammenstellung der in der Provinz Brandenburg seit altersher gebrauchten Geräte zum Fischfang. Von den ältesten Fanggeräten, dem Speer, dem Pfeil, der Schleuder und der Angel ausgehend, schildert der Verfasser die Herstellung und Handhabung der aus „Garen“ (Stäben) und „Päden“ (Kiefernurzeln) gefertigten Aalkörbe, der aus Weidengeflecht bestehenden Wehre, der mit der „Knüttlnadel“ gestrickten Netze, der Bügel- und Flügelreusen und der verschiedenen Arten von Hamen und gibt eine Beschreibung vom Fischfang mit dem großen und kleinen Garn, vom Reusenfang und vom „Poortjagen“, vom Hechtjagen und Blenden und von der stillen Fischerei. G. Albrecht.

Henking, Die Befischung der Nordsee durch deutsche Fischdampfer. (M. d. Seefischereiv., 1901, H. 1. — S. Globus, Bd. 79 [1901], S. 132 u. 258.)

Andresen, P., Ergebnisse der im Jahre 1898 ausgeführten Versuchsfischerei im Kaiser-Wilhelms-Kanal. (D. R. f. Geogr. und Stat. XXII, 1900, S. 178—179.)

Lorentzen, F., Fischräuchern und Fischversand in Eckernförde. (Die Heimat XI, 1901.)

Die Oderbruch-Fischerei in kulturgeschichtlicher Beleuchtung. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 606—607.)

Die Fischerei hat in dem wasser- und sumpfreichen Oderbruch seit altersher eine hohe Bedeutung gehabt, und seit den Zeiten der Wenden haben sich die Bewohner mit dem Fischfange und dem Fischhandel beschäftigt. Der Verfasser gibt an der Hand von zeitgenössischen Schilderungen eine kurze Übersicht über den Stand der Fischerei im Oderbruch in den verschiedenen Jahrhunderten.
G. Albrecht.

XVI. Förderung nutzbarer Gesteine und Mineralien, Bergbau usw.¹⁾

Silber- und Goldgewinnung in Deutschland. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXIII, 1901, S. 472.)

Übersicht der Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs im bayrischen Staate für 1900, ebenso für 1901. Herausgegeben vom Königl. Oberbergamte.

B., Das Vorkommen oolithischer Eisenerze (Minette) in Lothringen und seinen Nachbargebieten. (Prometheus Nr. 554 [Jg. XI, S. 539—540], 1900.)

Etwa die Hälfte der im Deutschen Reiche geförderten Eisenerze stammt aus dem Minette-Revier in Lothringen, und die deutsche Hochofenindustrie würde der beträchtlichen Zufuhr von Erzen aus Schweden und Spanien zum Teil entbehren können, wenn nicht große Mengen der in Lothringen gewonnenen Minette nach Belgien und Frankreich ausgeführt würden. Herabsetzung der Frachtpreise und Kanalisierung der Mosel würden dem Deutschen Reiche diese nach dem Auslande entführten Schätze sichern. Die Mitteilungen über die Beschaffenheit der Oolithlager und ihre Abbaufähigkeit sind den Ausführungen von L. Hoffmann in den „Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungsbezirks Osnabrück“ entnommen.
G. Albrecht.

Laumann, R., Das ehemalige Silberbergwerk Wüstenroth-Neulautern. (Württ. Jb. f. Stat. u. Ldk., Jg. 1899, T. I, S. 151—169. Stuttgart 1900.)

Verfasser gibt einen Überblick über die Geschichte des ehemaligen Silberbergwerks Wüstenroth-Neulautern. Im Jahre 1772 trat das Bergwerk in den Vordergrund des Interesses des ganzen Landes. Die im städtischen und fürstlichen Archiv zu Löwenstein und im Rathaus zu Wüstenroth befindlichen Akten über das Silberbergwerk werden in der Abhandlung mitgeteilt.

E. Schütze.

Lange, Die Kohlensäure-Industrie des oberen Neckartales. (Bl. d. Schwäb. Albv. 1900, S. 171—176 u. 489—493.)

Statistische und geologisch chemische Abhandlung über die im letzten Jahrfünft ausgenützte natürliche Kohlensäure zwischen Niedernau und Eyach.
Nägele.

Oberpfälzische Braunkohle. (Bayrische Handelsztg. 1900, S. 280.)

Gruber, K., Der Schwefel- und Magnetkiesbergbau am Silberberge bei Bodenmais. Mit 2 Taf. (Abh. d. Math.-Physik. Kl. d. K. B. Akad. d. Wiss., Bd. 21, Abt. 2, S. 337—348. München 1901.)

Wagner, P., Über ein altes Bergwerk bei Haurod. (M. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch. 1900/1901, Sp. 25—30.)

Tacitus berichtet in seinen Annalen XI, 20 von Silberminen im ager Mattiacus. Die Stelle, wo diese zu suchen sind, ist bis heute unbekannt. Man hat damit ein längst eingegangenes Bergwerk bei Haurod identifizieren wollen. Über den Betrieb dieses Bergwerks in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts wird ein aus den Akten des Staatsarchivs zu Wiesbaden geschöpfter Bericht gegeben.
Zedler.

¹⁾ Vgl. auch Viertelj.-H. d. Stat. d. Deutschen Reiches 1900 u. 1901, H. I, S. 148 u. 160; H. II, S. 1 u. 8; H. IV, S. 70.
Fr. Regel.

Frisch, A., Aus der Annaberger Gegend. (Unsere Heimat I [1901/02], S. 106—108.)
Schildert in Wort und Bild die letzte, vor zehn Jahren eingegangene Silberwäsche bei Annaberg und das Sehmatal. Zemmrich.

Lungwitz, H., Erzgebirgisches Zinngeschirr. (Ebda., S. 358—360.)
Rückblick auf die frühere Verwertung des Zinns zu Haushaltungsgegenständen mit guten Abbildungen alter Zinngeräte. Zemmrich.

Stein, Aus der alten Bergstadt Wolkenstein im Erzgebirge. (Ebda. [1902/03], S. 36—40.)

Gibt eine kurze Darstellung der Geschehnisse des Wolkensteiner Bergbaus. Er begann 1293, von 1520—1640 lieferte der „Palmbaum“ allein 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Taler, 1895 hörte der Bergbau völlig auf, nachdem er beständig Zuluße gefordert hatte. Zemmrich.

Paxmann, H., Die Kali-Industrie in ihrer Bedeutung und Entwicklung. III u. 128 S. Staßfurt 1899, R. Weicke. 3,60 M.

Die planmäßige Gewinnung der Abraumsalze in Staßfurt wurde seit 1860 aufgenommen. Der Verbrauch der Kalisalze in der Landwirtschaft steigerte sich von 1888 bis 1897 zum Beispiel auf mehr als das Sechsfache.

Biermann, Geschichte des Bergbaus bei Altenbeken. (Z. f. vaterl. Gesch. u. A. Westfalens, Jg. 1900.)

Geinitz, E., Jessenitz. (Arch. d. V. d. Freunde d. Naturgesch. Mecklenburgs, 54. Jg. [1900], S. 398.)

Kurze Mitteilung über das mecklenburgische Kalisalzwerk Jessenitz. E. Schütze.

Hundhausen, Th., Die Kieselgur und ihre Verwendung. (Die Natur, 50. Jg. [1901], S. 317—318.)

Die Kieselgur, auch Infusorienerde genannt, findet sich in verschiedenen Teilen Deutschlands, so in der Lüneburger Heide bei Hützel, Celle und Ebsterf, am Vogelsberg in Hessen und in der Weichselniederung und findet ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen mannigfache Verwendung. Der Verfasser gibt eine Übersicht über die Verwendungsgebiete der Kieselgur. G. Albrecht.

Zweck, A., Die Bernsteingruben nördlich von Polangen. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXIII [1901], S. 163—165.)

Splieth, W., Die Bernsteingewinnung an der schleswig-holsteinischen Küste. (M. d. Anthropol. V. in Schleswig-Holstein, H. 13 [1900], S. 15—28.)

Dem Bernsteinreichtum des Landes ist in vorgeschichtlicher Zeit zum wesentlichen die Einfuhr von Bronze, Gold und Glas zu verdanken. Eine Zusammenstellung von Nachrichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert beweist, wie ergiebig noch damals der Bernsteinfall an der Westküste Schleswig-Holsteins gewesen ist. Der Ertrag der mühsamen und gefährlichen Arbeit lohnt sich nicht mehr, seitdem die preußische Konkurrenz durch Baggerbetrieb und bergmännischen Abbau übermächtig geworden ist. Splieth.

XVII. Gewerbe und Industrie.

I. Allgemeines.

Huber, F. C., Deutschland als Industriestaat. 8°. 512 S. Stuttgart 1901, J. G. Cotta Nachfolger. 10 M.

Dieses vortreffliche Werk sei zur Erfassung unseres heutigen Wirtschaftslebens warm empfohlen, da es den näheren Einblick in die Großindustrie und in den Großverkehr Deutschlands zu vermitteln besonders geeignet ist.

Bis zu den sechziger Jahren war Deutschland vorwiegend ein Agrarstaat. Durch die ungeahnt rasche Ausdehnung des großkapitalistischen Betriebs und seiner Internationalisierung in Handel und Gewerbe wie auf dem Gebiete des Transport- und Kreditverkehrs wurden in wenigen

Jahrzehnten die Erwerbs- und Wirtschaftsbedingungen von Grund aus umgestaltet. Das Fortschreiten der Konzentration der nationalen und der Weltwirtschaft wird eingehend dargelegt, die geschichtliche Entwicklung und der neueste Stand der Gesamtproduktivkraft und des Industriestaats vor Augen geführt und im Anschluß daran zugleich eine Orientierung über die Entstehung, Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Industriezweige gegeben unter Heranziehung der neuesten statistischen Ermittlungen. Der überreiche Stoff, auf den wir hier nicht im einzelnen einzugehen vermögen, wird daher vom Verfasser in zwei Hauptteile gegliedert: 1. den Industriestaat und 2. die einzelnen Industriezweige.

Im ersten Teil führt der Verfasser zunächst die geschichtliche Entwicklung und den heutigen Stand der deutschen Gewerbekraft näher aus, erörtert sodann den Einfluß der vollzogenen industriellen und kommerziellen Umgestaltung auf Produktenmenge und Preise, auf den Volkswohlstand und die allgemeine Lebenshaltung, wie auf den Großverkehr und die Verschiebungen innerhalb der Bevölkerung, schildert die allmähliche Ausgestaltung des Industriestaates und die heutige wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches. In acht Anlagen wird ein reiches Material statistischer Belege übersichtlich zusammengetragen.

Der zweite Teil behandelt zunächst Bergbau und Hüttenwesen, Metallindustrie, Maschinen- und Fahrzeugbau, sowie Glas und Keramik, Stein- und Schieferbrüche, die großartige chemische Industrie, die Nahrungs- und Genußmittel, die Textilindustrie, die exportindustrielle Heimarbeit, die Holzindustrie und verwandte Gewerbe, die Lederindustrie, endlich die polygraphischen Gewerbe und die Papierindustrie.

In den heutigen schweren inneren Kämpfen unseres Vaterlandes ist diese ausgezeichnete Zusammenfassung aller wesentlichen Seiten unseres wirtschaftlichen Lebens lebhaft zu begrüßen und dem Werke eine recht große Verbreitung auch in den Kreisen unserer Politiker zu wünschen.

Fr. Regel.

Biedermann, E., Die deutsche Volkswirtschaft der Gegenwart und ihre Hauptprobleme. (Z. d. K. Preuß. Stat. Bureaus, Bd. XL, 1900, S. 205—292.)

Deutschland auf der Pariser Weltausstellung. Vortrag v. Gewerberat Rick. (XXIII. J.-Ber. d. V. f. Erdk. zu Metz 1900—1901, S. 69—82.)

Gute Übersicht der deutschen Leistungen mit vergleichendem Ausblick auf die übrigen Nationen.

Wolfram.

Der Kohlenverbrauch Deutschlands. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXIII, 1901, S. 326.)

Koch, L., Der Betriebswasserstand im Jahre 1900 in Deutschland. (Ebda., XXIII, 1901, S. 319—322.)

2. Gewerbe und deren Geschichte.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Ergänzungsband III: Die Standorte der Gewerbe Württembergs nach Gemeinden am 14. Juni 1895 (Gewerbetopographie). Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1900, W. Kohlhammer. 2 *M.*

Dieser III. Ergänzungsband schließt mit den beiden früher (Bd. I, S. 5) besprochenen Bänden die württembergischen Veröffentlichungen aus den Ergebnissen der großen Berufs- und Betriebszählung vom 14. Juni 1895 ab. Er bietet zunächst ein alphabetisches und systematisches Verzeichnis der unterschiedenen Gewerbearten; sodann als Hauptteil des Ganzen auf Seite 1 bis 351 eine Darstellung sämtlicher vertretenen einzelnen Gewerbe nach der geographischen Verbreitung bis auf die einzelnen 1911 politischen Gemeinden hinaus. Der dritte, kürzere Teil (Seite 353 bis 405) bringt ein alphabetisches Orts- bzw. Gemeinderegister, welches in der Art angelegt ist, daß jede Seitenzahl des Hauptteils (S. 1—351), auf welcher die jeweilige Gemeinde mit einem Eintrag vorkommt, aufgeführt ist. Auf diese Weise wird es ermöglicht, zu zeigen, welche verschiedenen Gewerbe jeweils in ein und derselben Gemeinde vorhanden waren, das heißt welchen gewerblichen Gesamtcharakter jede Gemeinde Württembergs im Jahre 1895 gehabt hat.

Aus diesen Andeutungen dürfte Zweck und Wert dieses Bandes für Sachverständige unschwer zu entnehmen sein. Eine eingehendere Erläuterung hierüber scheint daher an dieser Stelle entbehrlich. (Vgl. S. 282 f.)

Losch.

Trefz, F., Das Wirtsgewerbe in München. Eine wirtschaftliche und soziale Studie. (Münchener volkswirtsch. Studien von L. Brentano u. W. Lotz, 33. Stück. X u. 240 S. Stuttgart 1899, J. G. Cotta Nachf. 5 *M.*

Holm, Wie den Nagelschmieden auf dem Hochwald geholfen wurde. (Das Land IX [1900/1901], Nr. 3, S. 33—35.)

Die Berufsstatistik zählte 1895 für den ganzen Hochwald und die übrigen Teile des Landkreises Trier, die Kreise St. Wendel, Saarburg, Saarlouis, Saarbrücken, Merzig und Ottweiler 230 gewerbliche Nagelschmiede, die bis 1890 in den kümmerlichsten Verhältnissen lebten infolge des Zwischenhandels, der Rohmaterial und Absatz besorgte. Die Gründung von zwei Genossenschaften in Hermeskeil und Otzenhausen führte zur Hebung der Löhne, Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage des Standes.
Langhans.

Amrhein, A., Die kurmainzische Glashütte Emmerichsthal bei Burgjossa. Mit einem Anhang: Zwei Arbeiterordnungen v. J. 1406 und 1790 für die Glashütten des Spessart. (Arch. d. Hist. V. v. Unterfranken, Bd. 42, S. 141—244. Aschaffenburg 1900.)

Dieser Aufsatz ist von Interesse für die Geschichte der Glasindustrie im Spessart und die Handelspolitik des Mainzer Kurstaates.
Fr. Regel.

Zeidler, W., Das Zunftwesen in der Stadt Altenburg. Diss. 92 S. Halle a. S. 1901.

Behandelt den Ursprung der Stadt Altenburg und die Anfänge des Gewerbewesens, besonders die Entstehung der Zünfte, deren Organisation, Wesen und Wirken, ferner die gewerblichen Verhältnisse nach Einführung der Gewerbefreiheit und die Wandlungen der Neuzeit.
Berg.

Silbergleit, H., Magdeburgs Handwerk, Industrie und Handel. VIII u. 478 S. Mit 6 Taf. Magdeburg 1901, C. E. Klotz. 10 M.

Ahrens, R., Die Sträkmacher in Thulendorf. (Das Land VIII [1899/1900], Nr. 2, S. 41—43.)

Seit einem Menschenalter hat sich in dem 800 Einwohner zählenden Dorfe Thulendorf östlich von Rostock eine eigenartige Hausindustrie entwickelt, die Sträkmacherei (Sträk = Sensenstreicher, von pld. strieken = streichen). Von hier ist diese Industrie nach einigen benachbarten Dörfern, besonders Steinfeld, und nach der Stadt Bützow verpflanzt. Neben der Unternehmungslust der Thulendorfer verdankt die Sensenstreicherei ihr Gedeihen der leichten Erreichbarkeit der erforderlichen Rohmaterialien: Holz, Teer und „Rotsand“ (Ostseesand).
Langhans.

Metzger, M., Lübecker Ofenkacheln der Renaissancezeit. Mit 4 Taf. u. 11 Textfiguren. (Aus: Das Museum zu Lübeck.) Lübeck 1900, R. Brunn. 2 M.

Nach einer Einleitung über Kachelöfen und Ofenkacheln im allgemeinen kommt Verfasser auf die bekannte Terrakottenfabrik des Statius von Düren um die Mitte des 16. Jahrhunderts und eine von ihm gemeinsam mit Gerhard Reuter betriebene Fabrik von Ofenkacheln zu sprechen, weist dann aber die Tatsache nach, daß neben jener im Innern der Stadt, in der Mariegrube, dem Fundorte der behandelten Kacheln und deren Matrizen, ein gleich leistungsfähiger Töpfer wohnte, welcher Ofenkacheln herzustellen verstand. Diese Töpferei bestand bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus.
H. Lenz.

Faulhaber, K., Über Handel und Gewerbe der beiden Städte Brandenburg im 14. und 15. Jahrhundert. (32.—33. J.-Ber. d. Hist. V. zu Brandenburg a. H., S. 1—62; 1901.)

Wertvolle Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Gewerbe- und Innungswesens aus Akten und Urkunden der beiden Städte Alt- und Neu-Brandenburg und des märkischen Handels im 14. und 15. Jahrhundert. Brandenburgs Verhältnis zur Hansa wird erörtert, die durch die Schwesterstädte führenden Verkehrswege werden geschildert, und über die Gegenstände des Außenhandels genaue Angaben aus urkundlichem Material beigebracht. Einen besonderen Abschnitt nehmen die Mitteilungen über die Marktverhältnisse der beiden Städte, über den Besuch der Jahrmärkte und den Innenhandel ein. Im Anhang sind Handels- und Gewerbe-Urkunden, die bisher noch nicht veröffentlicht sind, beigegeben, so Briefe des Bürgermeisters und der Ratmannen zu Brandenburg an den Rat von Zerbst aus dem Stadtarchiv zu Zerbst, dann Aufzeichnungen aus dem 3. Stadtbuche der Neustadt über Verkäufe und gerichtliche Entscheidungen und Aufzeichnungen aus dem altstädtischen Stadtbuchfragmente, beide Codices im Brandenburger Stadtarchiv.
G. Albrecht.

3. Einzelne Industriesweige.

Publikationen des Statistischen Bureaus der Vereine deutscher Eisen- und Stahlindustrie.

Deutschlands Roheisenproduktion. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXII [1900], S. 275.)

Bierstatistik Österreich-Ungarns und Deutschlands. (Ebda. XXIII [1901], S. 517.)

Kollmann, J., Die Stummschen Eisenwerke in Neunkirchen und Ücking. (Leipz. Illustr. Ztg. Nr. 3015 [1901], S. 553—572.)

Ausführliche, durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Schilderung der umfangreichen Eisenwerke des verstorbenen Freiherrn v. Stumm-Halberg in Neunkirchen und Ücking im Nahe- und Saargebiet, ihrer technischen und wirtschaftlichen Einrichtungen und ihrer bedeutenden Entwicklung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. G. Albrecht.

Meyer, H. Chr. H., Ein altes Hammerwerk im sächsischen Erzgebirge. (Unsere Heimat I [1901/1902], S. 3—7.)

Schildert in Wort und Bild die alten Hammerwerke, namentlich das in Frohnau, und ihre einstige Bedeutung für den Silberbergbau. Zemmrich.

Gesteinsschleiferei im Fichtelgebirge. (Z. f. prakt. Geol., VIII. Jg., S. 59. Berlin 1900.)

Kurze Mitteilung über die geschichtliche Entwicklung der Gesteinsschleiferei im Fichtelgebirge. E. Schütze.

Schmidt, A., Die Glas- und Perlenfabrikation im Fichtelgebirge. (Jb. f. Nationalök., Bd. 76 [1901], S. 83—95.)

Schildert zunächst die geschichtliche Entwicklung der Glasindustrie im Fichtelgebirge und gibt dann einen Überblick der heutigen Verhältnisse. Es sind zehn Perlenhütten im Betriebe, alle in der Umgebung des Ochsenkopfs. Fr. Regel.

Seiffert, B., Des Rates Ziegelofen und die ehemalige „Kalkgerechtigkeit“ Strausbergs. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, X [1901, Oktoberh.], S. 220—238.)

Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Ziegeleibetriebs in der Stadt Strausberg im Kreise Oberbarnim im 16. und 17. Jahrhundert und Mitteilungen über die Beziehungen des Rates zu den Kalksteinbrüchen in Rüdersdorf. G. Albrecht.

Friedrich, P., Brennversuche mit lübeckischen Ziegeltonen. (Lübeckische Bl., Jg. 1899, S. 660, u. Jg. 1900, S. 710—713. 4^o.)

In einer Broschüre „Blütezeit und Niedergang unserer Ziegelindustrie, dargelegt an den lübeckischen Ziegelrohbauten. Lübeck 1897. 8^o. 58 S.“ hat der Verfasser auf Grund von Urkunden und eingehender Untersuchung der lübeckischen Rohbauten und des heutigen Ziegeleibetriebes nachzuweisen versucht, daß aus dem lübeckischen Ziegelton ein wetterfestes, dem mittelalterlichen Verblendstein ebenbürtiges Fabrikat hergestellt werden kann. Der lübeckische Industrieverein gab die Mittel her zur Ausführung von Brennversuchen in dem Laboratorium von Seger und Cramer. Die zahlreichen Brennproben ließen erkennen, daß der kalkfreie Ton (Beckenton aus einem Stausee aus der Abschmelzzeit des letzten Inlandeises) zu Verblendsteinen, Terrakotten, Glasursteinen und Dachziegeln wohl geeignet ist. Lenz.

Eysn, M., Das Gadelmachen, eine Hausindustrie im Berchtesgadner Lande. (M. a. d. Mus. für deutsche Volkstrachten u. Erzeugn. des Hausgewerbes 1901. 7 S., 9 Abb.)

Die Verfasserin, die sich schon auf verschiedenen Gebieten der Volkskunde produktiv erwiesen hat, bespricht in anmutender Weise die Zunft und Industrie der Gadel(Schachtel)macher, die seit mehr als einem halben Jahrtausend heute noch im Berchtesgadner Lande zahlreiche Hände in Anspruch nimmt und in mehrfacher Hinsicht, besonders in den Bezeichnungen, an ihren früheren Ursprung erinnert. Lunglmayr.

Meitzen, A., Über die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes. (Z. d. Ges. f. Beförd. d. Gesch., Alt- u. Volksk. z. Freiburg i. B., 16. Bd., S. 1—78. Freiburg 1900.)

Die Veröffentlichung ist ein lebhaft zu begrüßender Neudruck der wertvollen, aber überaus selten gewordenen und schwer aufzutreibenden Inauguraldissertation des Verfassers vom 11. Februar 1848: *De artificibus iisdemque agricolis. Dissertatio oeconomica-politica quam pro summis in philosophia honoribus rite obtinendis auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in alma litterarum universitate Viadrina die XI. Februarii a. MDCCCXLVIII publice defendet Augustus Meitzen Vratislaviensis. Typis C. H. Storchii et comp.* Die Dissertation war die erste deutsch geschriebene in Breslau; nur der Titel und ein Bogen Einleitung mußten noch lateinisch sein.

Wir erhalten auf Grund eingehender Studien der vorhandenen Literatur und eifrigen Nachforschens an Ort und Stelle eine Darstellung der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in den vierziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts, die besonders wichtig wird als zuverlässiges Mittel zum Vergleich mit späteren Zeiten bezw. der Gegenwart. Acht sehr interessante Tabellen über die Einwohner- und Meisterzahl aller Uhrmachergemeinden 1843/44, über die Verteilung der Händler in den Einzelländern Europas, über Wirtschaftsrechnungen, Lohnsätze von 1845, Produktion, Kosten und Einnahmen der Uhrmacherei, über die Landwirtschaft der Uhrmachergemeinden geben wichtige Aufschlüsse über die einschlägigen statistischen Verhältnisse. Diese Erstlingsarbeit macht ihrem später so berühmt gewordenen Verfasser alle Ehre.
L. Neumann.

Senst, O., Die Metallspielwarenindustrie und der Spielwarenhandel von Nürnberg und Fürth. Inaug.-Diss. 8°. 95 S. Erlangen 1901. Fürth, A. Schmittner. 1,50 *M.*

Der Ruf Nürnbergs in der Verfertigung von Spielwaren ist alt. Doch sind darüber nur sehr dürftige historische Nachrichten vorhanden. Außer den nicht sehr zahlreichen „Dockeleinmachern“ gab es kein besonders organisiertes Handwerk, das sich ausschließlich mit der Herstellung von Spielwaren beschäftigt hätte. Jedenfalls wurden aber solche in Nürnberg und Umgegend aus Blech, Messing, Alabaster, Papier und namentlich Holz seit dem 16. Jahrhundert fabriziert, und zwar für den Export. Ein kräftiger Handelsstand besorgte den Vertrieb ins Ausland. Seitdem — in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — die Holzpreise mehr und mehr stiegen, zog sich die Fabrikation der billigen Holzspielwaren in holzreichere Gegenden (Böhmen, Thüringen usw.) zurück. Dazu kamen die Fortschritte in der Metalltechnik, insbesondere das im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Paris aufgekommene Metalldrücken. Alles dies brachte die Metallspielwarenindustrie immer mehr in Aufschwung, und heute behauptet sie in Nürnberg und Umgegend (Fürth, Zirndorf, Burgfarrnbach, Hersbruck usw.) entschieden die erste Stelle. Die Nürnberger Spielwarenindustrie hat den Vorzug der größeren Beweglichkeit, sie kann die wechselnden Konjunkturen besser ausnützen, als zum Beispiel die übrigens weit mehr Personen beschäftigende, hauptsächlich in Spielsachen aus Papiermache, Holz, Porzellan, Glas usw. arbeitende Industrie des geographisch abgeschlossenen Meininger Ländchens. Hat doch auch ohne Zweifel die Lage an einer lebhaften Handelsstraße von Anbeginn günstig auf die Entwicklung der Gewerbe in Nürnberg eingewirkt. Auf die übrigen interessanten Angaben Senssts über Groß- und Kleinbetrieb, Fabrik- und Heimarbeit, Produktion und Vertrieb — in der Regel durch Kommissionäre —, über die teilweise furchtbar gedrückten Preise sei hier nur kurz hingewiesen. E. Reicke.

Udelfelder, W., Die Zinnmalerinnen in Nürnberg und Fürth. Eine wirtschaftliche Studie über Heimarbeit. (Sonderabdruck aus Bd. 84 der Schr. d. V. f. Sozialpol. 8°. 39 S. Leipzig, Duncker & Humblot.)

Die Spielwarenindustrie zeigt, wie an allen ihren Produktionsorten, so auch in Nürnberg und Fürth als vorherrschende Betriebsform die Hausindustrie. Die Mehrzahl der Spielwarenartikel wird wohl heute handwerksmäßig in kleinen und mittleren Betrieben hergestellt. Daneben haben die Fortschritte in der Technik, noch mehr aber das Aufkommen neuer Artikel, wie insbesondere der Dampfmaschinen, der optischen und elektrischen Spielwaren in Nürnberg mehrere Großbetriebe hervorgebracht. Auf die interessanten, in sozialer Hinsicht wenig erfreulichen Resultate der nicht leicht vorzunehmenden Untersuchungen des Verfassers speziell über die Zinnfigurenindustrie, über ihren Umfang, den Betrieb des Zinnmalens, die Familien- und soziale Stellung der Zinnmalerinnen, ihr Verhältnis zum Fabrikanten, ihre Arbeitsräume und Arbeitszeit, ihren Verdienst usw. können wir hier nur hinweisen.
E. Reicke.

Kinder, J. C., Plöner Spitzenklöppelei. (Z. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 31, S. 165—175. Kiel 1901.)

Im 17. Jahrhundert zeichnete sich Plön im Herzogtum Holstein ebenso durch eine umfangreiche Spitzenmanufaktur aus wie Tondern im Herzogtum Schleswig. Urkundlich wird die Plöner

Spitzenklöppelei zuerst 1645 genannt. Am 7. Februar 1811 mußte der Magistrat von Plön in einem Bericht an den Statthalter erklären, daß „diese kleine Quelle zur Nahrung und zum Unterhalt so mancher notdürftigen Frauenzimmer fast ganz versiegt“ sei. R. v. Fischer-Benzon.

Skrusits, M., Über die ehemalige lettische Färbekunst. (S.-Ber. d. „Prussia“. 21. H., S. 198—216.)

Der Aufsatz hat insofern auf die deutsche Landeskunde Bezug, als er nachweist, daß die Färbekunst um die Mitte des 18. Jahrhunderts im gesamten Wohngebiet des litauisch-lettisch-preussischen Stammes auf gleicher Stufe gestanden hat, daß die Kenntnis der roten, blauen, gelben und grünen Farbstoffe bis in die Zeit zurückreicht, wo die Entwicklung des Stammes eine in sich geschlossene war, und daß die Trachten, der Färbekunst entsprechend, überall farbenreich waren. Zweck.

XVIII. Handel und Verkehr.

1. Allgemeines.

Grundscheid, Vaterländische Handels- und Verkehrsgeographie in begründend vergleichender Methode für Handelslehranstalten, höhere und mittlere Schulen und zum Selbstunterricht. Langensalza 1901, H. Beyer & Söhne. 2,50 M.

Obwohl das vorliegende Buch in erster Linie für die Schule bestimmt ist, darf es wegen seiner Wichtigkeit für die Landeskunde Deutschlands auch im „Bericht“ nicht unerwähnt bleiben. Aus langjähriger Erfahrung hervorgegangen und seine eigenen Wege einschlagend, ist es eine sehr brauchbare Handels- und Verkehrsgeographie Deutschlands. Hauptaufgabe der Wirtschaftsgeographie ist die Untersuchung des Güterausstausches der Ländergebiete, weshalb sie stets den ursächlichen Zusammenhang zwischen den Naturbedingungen eines Landes und den Erwerbsverhältnissen seiner Bewohner nachweisen und die Mittel und Wege angeben muß, auf denen sich behufs Ausgleichs der Erzeugnisse der Handel vollzieht. Diesen Grundsätzen entspricht die Darstellung und Verarbeitung des überreichen Stoffes in jeder Weise.

Die Einleitung gibt zunächst einen kurzen Überblick über Deutschlands geologischen Bau, über die geographische Verbreitung der einzelnen Formationen, ihren Mineralreichtum und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Dann werden die natürlichen Landschaften Deutschlands, deren der Verfasser zehn unterscheidet, in einheitlicher, übereinstimmender Behandlung nach Lage und Grenzen, physischer Grundlage, Naturschätzen, Erwerbsleben, Güterausstausch und Verkehrsmitteln geschildert. Jedem dieser Abschnitte sind — insgesamt zwanzig — Kulturbilder beigegeben, die sich auf das gewerbliche Leben beziehen, hervorragende und charakteristische Stätten desselben in den einzelnen Landschaften auswählen und den Schüler mit der Eigenart der wichtigsten deutschen Industrien vertraut machen sollen. So wird als Anhang zum Hessischen Bergland die Flachsgewinning und die Leinenindustrie, im Anschluß an die Oberdeutsche Hochebene der Hopfenbau und die Bierbereitung beschrieben.

Der zweite Teil bringt unter der Überschrift „Gesamtrückblick“ eine zusammenfassende Darstellung des Wirtschaftslebens von ganz Deutschland. Außer einer kurzen Schilderung von Deutschlands Lage und Grenzen und einer ganz kurzen, nur in Stichworten angedeuteten Übersicht der physischen Grundlagen werden vornehmlich wieder Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Industrie und Güterausstausch (Binnen-, Außen-, Übersee-, Gesamthandel), die deutsche Flotte und die für unseren Handel wichtigsten Welttelegraphen betrachtet.

Der dritte Teil bringt eine knappe Wirtschaftsgeographie der deutschen Schutzgebiete. Mehrere Anhänge und kurze Erläuterungen vervollständigen das vortreffliche Werk.

K. Hassert.

2. Der Handel.¹⁾

Deutschlands Außenhandel 1899. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII, 1900, S. 467.)

Vosberg-Rekow, Handelspolitik und Exportindustrie im Deutschen Reich. Vortrag, gehalten am 24. März 1899 im Württemb. V. f. Handelsgeogr. (XVII—XIX Jb. desselben, Stuttgart 1901, S. 284—286.)

Gibt die Hauptgedanken über die Entwicklung des deutschen Handels im Vergleich zu England wieder. Fr. Regel.

¹⁾ Vgl. auch Stat. d. Deutschen Reiches, N. F., Bd. 185 u. 186 sowie Viertelj.-H. 1900 u. 1901. Fr. Regel.

Deutschlands Handel mit England. (Ebda., XXII, 1900, S. 227.)

Ballod, C., Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Beiträge zur neuesten Handelspolitik Deutschlands. Herausg. v. V. f. Sozialpolitik. I—III. Bd., S. 273—336. Leipzig 1900, Duncker & Humblot.

— — Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. (Ebda., Bd. II [1901], S. 173—222.)

Deutschlands Handel mit den 7 australischen Kolonien. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXIII, 1901, S. 470.)

Die Zunahme des deutschen Handels in Mittelamerika. (Ebda., S. 519.)

Deutscher Buchhandel. (Ebda., XXIII, 1901, S. 422.)

Langhans, P., Deutscher Handel und Verkehr in Mitteleuropa. Mit 14 Nebenkarten. Gotha 1901, J. Perthes. 1 *M.*

Berndt, W., Handel des Deutschen Reiches. Mit Karte. Wien 1901, Freytag & Berndt. 1.70 *M.* — [Ref. s. D. E., 1901, S. 185.]

Hoffmann, M., Mitteilungen über den mittelalterlichen Rheinweinhandel im Hansagebiet. (M. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 1900/01, Sp. 35—37.)

Die bedeutende Rolle, die der Rheinwein im Weinhandel der Hansa einnahm, wird auf Grund des im Hansischen und Lübecker Urkundenbuche vorliegenden Materials veranschaulicht. Zedler.

Bruck, R., Zur Geschichte der Lebensmittelversorgung der Stadt Dresden. (Dresdner Geschichtsbl., IX [1901], S. 217—233, 285—288.)

In einem ersten Teile bespricht der Verfasser die von den Landesherrn der Stadt Dresden gegenüber geübte Getreidepolitik, die im wesentlichen darauf gerichtet war, einen eigentlichen Getreidehandel nicht aufkommen zu lassen, den städtischen Konsumenten aber das Getreide möglichst billig zu bieten. Die Regierung erreichte diesen Zweck, indem sie die Bauern zwang, ihr Getreide an die Städter zu verkaufen, indem sie ferner den Zwischenhandel möglichst beseitigte, die Ausfuhr heimischen Getreides verbot, die Herstellung von Branntwein, Stärke und Puder aus Getreide aufs notwendigste beschränkte, die städtische Verwaltung zur Ausnutzung des Stapelrechtes anhielt, Taxen, Münzen, Maße und Gewichte beaufsichtigte und endlich Bürger, Zünfte und Rat zur Vorrathaltung in ihren Häusern oder besonderen Magazinen (Zwangsspeicherung) verpflichtete, um in Zeiten der Not Preissteigerungen vorzubeugen. Auch besondere Regierungsmaßnahmen, die sich in verschiedenen Teuerungs Jahren nötig machten, werden eingehend besprochen. Anschließend an diesen ersten Teil der Arbeit, der den Dresdner Getreidehandel bis zur Gründung einer Getreidebörse (1850) und Aufhebung der Abgaben auf Körnerfrüchte (1855) behandelt, berichtet der Verfasser in einem zweiten Teil über die Hökerrei, d. h. den Zwischenhandel mit Lebensmitteln. Immer ist die Regierung, schon seit dem 14. Jahrhundert, gegen die Höker vorgegangen, die eine Verteuerung der zu Märkte gebrachten Lebensmittel verursachten, konnte sie aber nie ganz beseitigen, da der kleine Mann ihrer bedurfte.

Beschorner.

Kinder, J. C., Plöner Handels- und Geldgeschäfte im 17. Jahrhundert. (Z. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 31 [Kiel 1901], S. 106—196.)

Enthält Auszüge aus den Gerichtsprotokollen der Stadt Plön.

R. v. Fischer-Benzon.

3. Verkehr.¹⁾

a) Landverkehr und Verkehrswege.

Lotz, W., Verkehrsentwicklung in Deutschland 1800—1900. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. XV.) 8°. 143 S. Leipzig 1900, B. G. Teubner. 90 *ℳ.*

¹⁾ Der Katalog der Bücherei des Reichspostamtes und auch derjenige des Reichspostmuseums bilden ein wichtiges Hilfsmittel zum Studium des Verkehrs der Land- und Wasserstraßen des Deutschen Reiches.

Sechs volkstümliche Vorträge über „Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft“ nennt der Verfasser seine lehrreiche Schrift, die Erweiterungen und Zusätze zu den in Hamburg und München 1899 gehaltenen Vorträgen bringt und namentlich bei jedem Abschnitt die benutzten Quellschriften aufzählt. Den Ausgang bilden die Verkehrstechnik und die Verkehrsleistungen am Anfang des 19. Jahrhunderts, dann folgt eine knappe Geschichte des Eisenbahnwesens in Deutschland. Dem Gütertarif und dem Personentarif sind zwei weitere Abschnitte gewidmet, dann erörtert Verfasser die Bedeutung der Binnenwasserstraßen beim Aufkommen der Eisenbahnen und in der Gegenwart und geht schließlich zu den Wirkungen der modernen Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft etwas näher ein unter Hervorhebung von Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Industrie, sowie Groß- und Kleinhandel. Für das Verständnis unserer deutschen Wirtschaftsgeographie ist diese zwar sehr kompensiöse, aber allen Hauptseiten trotz ihrer Kürze gerecht werdende Darstellung von großer Bedeutung.

Fr. Regel.

Deutsches Reichspost- und Telegraphenwesen. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII. 1900, S. 227.)

Bahnen im Reich. (Ebda., XXIII, 1901, S. 84 u. 85.)

Eisenbahnen in Bayern i. J. 1899. (Ebda., S. 177 u. 178.)

Leyen, A. von der, Zehn Jahre Staatseisenbahn-Verwaltung in Preußen. (Ebda. Bd. 107 [1901, Junih.], S. 407—425.)

Übersicht über die Entwicklung des Eisenbahnwesens im preußischen Staate unter der Amtstätigkeit der Minister v. Maybach und v. Thielen. Das preußische Eisenbahnnetz, das am 1. April 1879 eine Länge von 18 537 km hatte, worunter 5255 km Staatsbahnen, 3852 km Privatbahnen unter Staatsverwaltung und 9430 km Privatbahnen unter eigener Verwaltung, hatte am 1. April 1900 einen Umfang von 34 093 km, worunter — die Strecken des Großherzogtums Hessen mit einbegriffen — 31 125 km Staatsbahnen und Privatbahnen unter Staatsverwaltung und 2969 km Privatbahnen waren. Die Vorteile des Ankaufs der Privatbahnen durch den Staat werden hervorgehoben, der Güter- und Personenverkehr an der Hand statistischen Materials beleuchtet und der Staatsbahngedanke als der allein richtige und vorteilhafte bezeichnet. Dem Aufsatz ist der Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen 1890—1900 zugrunde gelegt.

G. Albrecht.

Nübling, E., Die Handelswege des Mittelalters. Ein Beitrag zur Frage der deutschen Weltpolitik. 8°. VIII u. 50 S. Ulm 1901, Gebr. Nübling. 1 M. — [Ref. s. D. E. I, S. 85.]

Heyck, Ed., Der Ursprung der Gasthäuser in Deutschland. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 42, S. 16—17.)

Die altgermanische Gastlichkeit, die jedem Fremden Verpflegung und Herberge gewährte, machte die Gasthäuser überflüssig, diese wurden erst notwendig, als mit dem 12. Jahrhundert der Reise- und Wanderverkehr ganz erheblich zunahm. Die Klöster und Burgen konnten die Masse der Pilger und Reisenden nicht mehr beherbergen, und so entstanden nach und nach in Orten, die an belebten Heerstraßen lagen, Schenken und Krüge, wo außer Futter für die Pferde Lebensmittel verabreicht und Schlafgelegenheit gewährt wurden. Später als die Dorfkrüge an der Landstraße entstanden die Gasthöfe in den Städten, die größere Sicherheit und bessere Bequemlichkeit darboten, und aus diesen haben sich dann unsere heutigen Gastwirtschaften und Hotels entwickelt.

G. Albrecht.

Fricker, K., Die Pässe und Straßen der Schwäbischen Alb. 184 S. Tübingen 1902, Verl. d. Schwäb. Albv. 1 M.

Das Buch, das einen reichen Beitrag zur geschichtlich-geographischen Kenntnis unserer Schwäbischen Alb liefert, zerfällt in zwei Hauptteile: I. „Die Schwäbische Alb“ und II. „Die Verkehrsstraßen der Alb“.

Im ersten Teil berichtet der Verfasser zuerst über den Namen, die Ausdehnung und Grenzen, die Höhenverhältnisse und Gliederung, die Talbildungen und Pässe und über die Besiedlung der Alb von vorgeschichtlicher Zeit an.

Der zweite, umfangreichere Teil macht uns mit den allgemeinen Verkehrswegen und den Straßengruppen der Alb bekannt. Es werden die Straßen zwischen dem Rhein und der Linie Spaichingen-Engen, zwischen Spaichingen-Engen und Hechingen-Sigmaringen, zwischen Starzel-

Lauchert- und Kocher - Brenztal, zwischen Kocher - Brenztal und Wörmitztal und die Längsstraßen der Schwäbischen Alb eingehend geschildert.

Durch die Untersuchungen des Verfassers wurde festgestellt, daß die Alb nirgends imstande ist, dem Verkehr ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen, daß dagegen ihr Bau im einzelnen vielfach auf den Verlauf der Straßen bestimmend eingewirkt hat.

Der Verkehr wurde wohl in vorrömischer und vielleicht auch in alemannischer Zeit von der dichteren Bevölkerung geschaffen; in römischer Zeit und vom Mittelalter an war und ist hauptsächlich nur Durchgangsverkehr vorhanden. Die Bevölkerungsverdichtung an den Rändern der Alb muß auf eine Stauung des Verkehrs an ihnen zurückgeführt werden, wie denn auch die bedeutendste Siedlung des Gebirges, Ulm, seine Entstehung und seine Blüte wesentlich dem Verkehr über die Schwäbische Alb verdankt. Die uralten Verkehrsrichtungen werden immer mehr wieder von den Bahnen aufgesucht, so daß sich an die Verhältnisse des Altertums die der Neuzeit anknüpfen, bedingt durch die eigene Natur der Schwäbischen Alb. E. Schütze.

Kofter, Fr., Alte Straßen in Hessen. A. Oberhessen; B. Starkenburg; C. Rheinhessen. (Westd. Z. f. Gesch. u. Kunst, Jg. XII [1893], S. 121—156; XV [1896], S. 18—44; XX [1901], S. 210—226.)

Eine Aufzählung von 17 Hauptstraßen in Oberhessen, 31 in Starkenburg und 22 in Rheinhessen. Hierzu tritt jedesmal eine große Anzahl von Seiten- und Zugangsstraßen. Der Hauptwert der Veröffentlichung besteht in den drei beigegebenen Karten, zu denen der Text nur die Erläuterung bildet. Die drei Abhandlungen beruhen auf eigenen Bodenuntersuchungen des Verfassers, doch gibt dieser nur ganz selten Aufklärung über den Ursprung der Straßen.

Ebel.

Freysoldt, A., Der Rennsteig des Thüringerwaldes in seinem östlichen Teile eine Heerstraße und ein Verkehrsweg im Mittelalter. (Schr. d. V. f. S.-Mein. Gesch. u. Landesk., 38. Jg., 1901, S. 3—26. Mit 2 Querprofilen.)

Über den eigentlichen Zweck des über den ganzen Thüringerwald führenden Firstwegs, des „Rennsteigs“, ist man sich bis heute noch nicht recht einig. War er eine Verkehrsstraße, galt er als Grenzweg oder diente er nur militärischen Zwecken? War er ein Kurierweg für die „Renner“, d. h. für königliche und kaiserliche Eilboten, oder ein Reitsteig für die thüringischen Grenzwächter? Oder war er endlich ein Triftweg, der hinführte zu den Rosseweiden? Denn in den Forstbereitungen der Ämter Sonneberg und Eisfeld aus den Jahren 1530 und 1555 kommen viele auf die Rossezucht hindeutende Bergnamen vor.

Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes unternimmt es, diese Fragen zu beantworten, zum mindesten für den südöstlichen Teil des Gebirgspfades. Dieser Teil wurde sicherlich als Heer- und Handelsstraße benutzt. Sorgfältige Messungen ergaben als Breite des Rennsteigs im Durchschnitt 1,80 m, und die Wagen der mittelalterlichen Zeit hatten nur eine Spurweite von 1 m und die Pferde waren hintereinander eingespannt, nicht nebeneinander. Damit ist der Beweis erbracht für die für Wagenverkehr genügende Breite des Rennsteigs. Im lebendigen Fels der alten Heer- und Handelsstraßen von Koburg nach Saalfeld haben sich die Wagenspuren jenes mittelalterlichen Verkehrs bis heute erhalten.

Berg.

Oppermann, E., Die Rennsteige. (Z. f. Schulgeogr., XXI. Jg., I. H., S. 10—13; Wien, Juni 1900.)

Referat über die Arbeit von L. Hertel siehe hier Bd. I, 43, 7 (S. 187).

K. Peucker.

Schenkling-Prévôt, Etwas vom Rennsteig. (Beil. z. Münch. Allg. Ztg., 1901, Nr. 175.)

Das Mareile. Bote des Rennsteig-Vereins. Herausgeg. v. L. Hertel. 1. Reihe, 1897—1899; 2. Reihe, 1900—1901. 4^o. Hildburghausen, Gadow & S. in Komm. 2 *M*.

Neben Vereinsnachrichten, feuilletonistischen Aufsätzen und Gedichten enthalten diese Heftchen ganz besonders schätzbare Beiträge über den alten Gebirgspfad des Rennsteigs, der den Kamm des Thüringerwaldes entlang zieht. Besonders wertvoll sind die Aufsätze und Aktenauszüge, die das Verkehrswesen betreffen. Aus dem reichen Inhalt seien auch die Beiträge zur Kriegsgeschichte, zur Ortsgeschichte einzelner Orte am Rennsteig, zur modernen Eisenbahnverkehrsgeographie usw. hervorgehoben.

Ausführliche literarische Besprechungen verzeichnen sorgsam die gesamte, den Rennsteig betreffende Literatur, so daß sich alles in allem „Das Mareile“ zu einem wirklichen Quellenwerk gestaltet und in der Bücherei keines Freundes thüringischer Landeskunde fehlen sollte.

Berg.

Wiechel, H., Die ältesten Wege in Sachsen. Mit einer Karte. (S.-A. a. d. Abh. d. naturw. Ges. „Isis“ in Dresden, 1901, V. 8^o. 34 S.) Dresden 1901, Druck von W. Baensch.

Es werden die Wege in dem Zeitabschnitte der deutschen Besitznahme (etwa von 800—1200 n. Chr.), soweit dies heute noch möglich ist, festzustellen versucht. Ein vortreffliches Hilfsmittel für diese topographischen Einzelheiten und Flurnamen liefert der Oberreitsche Atlas, die Landesaufnahme des kursächsischen Ingenieurkorps aus der Zeit um 1780.

Die beigegebene Karte zeigt, daß ein überraschend reiches Wegenetz bereits damals dem Handel und Verkehr Sachsens diene. Der Verfasser gliedert die Straßen in folgende Hauptgruppen: 1. Die östlichen Salzwege von Halle. 2. Die südlichen Salzwege von Halle. 3. Die Wege von Prag. 4. Die sächsischen Wege über das Erzgebirge. 5. Die ostelbischen Nord-Südwege. 6. Die mittleren West-Ostwege. 7. Die Hof-Chemnitz-Dresden-Bautzener Straße. Fr. Regel.

Fox, R., Die Pässe der Sudeten. Unter besonderer Berücksichtigung der Zentralsudeten. Mit einer tabellarischen Übersicht und einer Karte. 88 S. (Forschgn. z. deutsch. Landes- u. Volksk., 13. Bd., H. 1.) Stuttgart 1900, Engelhorn. 5,20 M.

Dem eigentlichen Thema schickt der Verfasser einen einleitenden Teil voran. Nach Abgrenzung und Gliederung des Sudetenzuges klassifiziert er einmal nach den von Richthofen und Penck aufgestellten Grundsätzen die Sudetenpässe unter besonderer Berücksichtigung des Querprofils, und ferner untersucht er, wie die Erosionsvorgänge, bedingt durch die geologischen Verhältnisse, auf die Bildung der Taleinschnitte gewirkt haben. Darauf werden ihre Schwierigkeiten und ihr Verkehrswert behandelt: eine tabellarische Übersicht über die absolute und relative Höhe sowie über die Anstiegslänge von 63 Pässen schließt diesen ersten Teil ab.

In dem zweiten Teil werden die Pässe der Zentralsudeten von der Landeshuter Pforte bis zu den Straßen der Grafschaft Glatz eingehend geschildert, indem zunächst ein landschaftliches Bild von jedem gegeben und dann die Bedeutung dieser Wege durch die Jahrhunderte verfolgt wird. In diesen Abschnitten besonders liegt der große und bleibende Wert der Foxschen Schrift, und jeder, der sich mit der Kolonisation, der Orts- und Kriegsgeschichte, den wirtschaftlichen Verhältnissen des schlesisch-böhmischen Grenzgebietes beschäftigt, wird reichen Gewinn aus dem Buche ziehen. Aber nicht bloß der Forscher, sondern auch der Freund der schlesischen Heimat wird es mit Genuß lesen, da es die sicheren Ergebnisse umfassender wissenschaftlicher Arbeit in formvollendeter Sprache dem Leser bietet. Schlesien kann stolz auf die Schule junger Geographen sein, die an der Breslauer Universität herangebildet werden, und denen das Idealbild der Länderkunde, „in der altvertrauten Gestalt der Heimat verkörpert“, entgegentritt, deren Schönheit und Reichtum zu erfassen und zu enthüllen sie von Meisterhand angeleitet werden. Scholz.

— — Das Gesenke. Eine Paßstudie. (Festschr. d. Geogr. Sem. d. Univ. Breslau. 1901, S. 178—189.)

Beschäftigt sich mit den Pässen im „Gesenke“ und lenkt besonders die Aufmerksamkeit auf den Straßenzug, der von Olmütz über Sternberg, Freudenthal, Engelsberg, Würbenthal und Zuckmantel nach Neiße führt. Dabei geht der Verfasser den Beziehungen nach, die zwischen diesem alten Straßenzug und dem Namen des von ihm überquerten Gebirgsabschnitts stattfinden. Das Ergebnis ist, daß das Gesenke nicht seinen Namen vom tschechischen „Jesanik“ = Eschengebirge hat, sondern von einer Taleinsenkung, nämlich der kleinen, rings von ansehnlichen Waldbergen überhöhten Talweitung, in der das Städtchen Würbenthal an die Oppa sich schmiegt. Diese Weitung durchquerte der genannte Straßenzug, und Würbenthal selbst hieß vor 1609 „Gesenke“. Berg.

Krauske, M., Breslaus Stellung im Schnellverkehr. Mit 2 Isochronenkarten von Breslau und von Berlin. (Ebda., 1901, S. 221—236.)

Einer geschichtlichen Übersicht über die Entwicklung der Isochronendarstellungen von Ritter und Galton bis Penck und Maenß folgt die Darlegung der beiden Kartenentwürfe, die in dreifarbigem Flächendruck die Isochronen von Breslau und von Berlin im Abstand von zwei, fünf und zehn Stunden für das Jahr 1900 darstellen. Auf der Breslauer Karte ist auch noch das in zwei Stunden von München aus zu erreichende Gebiet angegeben, auf der Berliner Karte dasselbe für Wien. Der Maßstab (1:3 250 000) hat leider aus Zweckmäßigkeitsrücksichten nicht größer gewählt werden können, daher ließen sich auch innerhalb der Zehnstundenlinie nicht noch weitere Isochronen einzeichnen. Die auch für ähnliche derartige Arbeiten mustergültige Studie gibt einen guten Überblick über die verkehrsgeographische Stellung der schlesischen Hauptstadt und hat zugleich ein hervorragend praktisches Interesse. Berg.

b) Flußverkehrs- und Wasserstraßen.¹⁾

Langhans, P., Die Wassererwerbs-Bevölkerung im Deutschen Reiche, insbesond. die Binnenschiffahrts-Bevölkerung. Mit Karte, Taf. 17. (Pet. M. 47 [1901], S. 233 bis 238.)

Die Karte zerfällt in eine Hauptkarte und vier Nebenkarten. Erstere veranschaulicht den Anteil der Binnenschiffahrts-Bevölkerung des Deutschen Reichs an der Gesamtbevölkerung nach der Berufszählung von 1895 der kleineren Verwaltungsbezirke. Fr. Regel.

Eckert, Ch., Rheinschiffahrt im 19. Jahrhundert. (Schmoller, Staats- u. sozialwiss. Forsch., Bd. 18, H. 5, XX u. 450 S.) Leipzig 1900, Duncker & Humblot. 10,60 *M.*

Nasse, W., Zur Verkehrsbedeutung des Rheins. (Inaug.-Dissert. Rostock 1901.) — [Ref. s. Globus, Bd. 82 (1902), S. 269.]

Kalkmann, Die Wiederbelebung der Straßburger Rheinschiffahrt. (Beil. z. Münch. Allg. Ztg. [1901], Nr. 242.)

Huber, F. C., Zur Frage der Errichtung eines Großschiffahrtsweges auf dem Neckar. (Mannheim-Eßlingen.) Stuttgart 1900, H. Lindemann. 3 *M.*

Heubach, E., Die zukünftige Verkehrsentwicklung auf dem regulierten Main, mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Würzburg. IX u. 74 S. Leipzig 1901, Deichert. 1,80 *M.*

Bauch, A. (+), Der Nürnberger Rat und das Donau-Main-Kanal-Projekt vom Jahre 1656. (M. d. V. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, XIV. H. [1901], S. 244—252.)

Obiges Projekt fand einen eifrigen Vertreter in dem seinen Lebensumständen nach wenig bekannten E. Wassenberg (geb. 1610 in Emmerich, sein Todesjahr ist ungewiß). Er bemühte sich dafür vergeblich bei dem Bischof von Eichstätt, bei dem Nürnberger Rat, schließlich auch bei dem Reichstag in Regensburg. Er gedachte, die schwäbische Rezat und die Altmühl ziemlich nahe an ihrem Ursprung miteinander zu verbinden. Als bedeutendste wirtschaftliche Folge des Projekts erschien ihm die leichtere Möglichkeit, Getreide aus Bayern usw. nach Holland zu verfrachten. Die Nürnberger fürchteten, abgesehen von den großen Kosten, eine Schädigung ihres eigenen Handels zugunsten von Fürth, deshalb waren sie Gegner des Projekts. Das ist jetzt bekanntlich anders geworden. E. Reicke.

Symphor, Die wasserwirtschaftliche Vorlage. Mit Benutzung amtlicher Unterlagen bearbeitet von —. Nebst 3 Karten. 8°. 148 S. Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn. 1,50 *M.*

— Emschertallinie und Kanalisierung der Lippe. Im amtlichen Auftrage bearbeitet von —. Mit 1 Karte. 8°. 16 S. Ebda. 40 *Pf.*

In der ersten Schrift legt der als Regierungs- und Baurat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestellte Verfasser den Umfang der wasserwirtschaftlichen Vorlage dar, gibt die zeichnerische Darstellung desselben und erörtert die wirtschaftliche und strategische Bedeutung der geplanten Wasserstraßen in einem vorangestellten allgemeinen Teil, dem sodann die Einzelentwürfe folgen: 1. Der Rhein-Elbe-Kanal, 2. der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, 3. der Ausbau der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, 4. die Verbesserung der Schiffbarkeit der Warthe sowie 5. des Schiffahrtsweges zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Kanal, 6. der Vorflut in der unteren Oder, 7. der Vorflut- und Schiffahrtsverhältnisse in der unteren Havel, 8. des Ausbaus der Spree.

Die zweite Schrift desselben Autors erörtert die Frage, ob zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Rhein eine Verbindung zu schaffen sei und ob man bejahenden Falles an Stelle der geplanten Emschertallinie die Lippe kanalisieren solle. Fr. Regel.

Zedlitz - Neukirch, O. von, Wirtschafts- und finanzpolitische Betrachtungen zu der wasserwirtschaftlichen Vorlage. (Preuß. Jb., Bd. 104 [1901, Maih.], S. 305—322.)

Der erste für die deutsche Landeskunde in Betracht kommende Abschnitt enthält Betrachtungen über die Vorteile und Nachteile des geplanten Rhein-Elbe-Kanals und seine Einwirkung auf den Verkehr und die Industrie, sowie auf die preußische Wirtschaftspolitik.

G. Albrecht.

¹⁾ Vgl. Stat. d. D. Reiches, N. F., Bd. 138 [1900] u. Bd. 145 [1901], sowie für das Königreich Sachsen die Jgge. 1900 u. 1901 der Z. d. K. Sächs. Stat. Bureaus.

Kurs, V., Die Kanalvorlage und die preußischen Eisenbahnen. Hannover 1900, Gebr. Jänecke. 50 \mathcal{M} .

Geck, Fr., Kanal-ABC. 2. Aufl. Hannover 1901, Gebr. Jänecke. 60 \mathcal{M} .

Hochstetter, W., Die wasserwirtschaftliche Vorlage in Preußen. (G. Z. 1901. S. 185—194.)

Rehder, P., Der Elbe - Trave - Kanal. Zur Eröffnungsfeier am 16. Juni 1900. 48 S. Mit 11 Lichtdrucktafeln u. 4 Karten. Lübeck 1900, Gebr. Borchers.

In der vornehm ausgestatteten Festschrift, die leider im Buchhandel nicht erschienen ist, entwirft der Erbauer des Kanals, Oberbaudirektor Rehder, in knappen Zügen ein anschauliches Bild von der Geschichte und den Einrichtungen des größten Kulturwerkes der kleinen Hansestadt. Der erste Abschnitt behandelt außerdem die Geschichte des alten Stecknitzkanals. Der 1398 fertiggestellte Stecknitzkanal, der älteste Kanal Deutschlands, hatte, weil er allen Schleifen der Stecknitz-Delvenau folgte, eine Länge von 94 km (Länge der Tallinie 62 km). Die Fahrtdauer betrug zuletzt in der Richtung Lübeck-Lauenburg 8—9 Tage. Seit 1880 diente der Kanal nur noch dem Lokalverkehr.

Der jetzige Kanal ist 59,9, mit den Endhäfen in Lübeck und Lauenburg 67 km lang.

Wasserstand der Trave bei Lübeck . . .	— 0,15 m NN.
„ „ Elbe „ Lauenburg . . .	+ 4,66 m NN.
„ „ Scheitelstrecke	+ 11,83 m NN.

Von der Nordseite her führen fünf (nördliche Schleusenstrecke 17,2 km), von Süden zwei Schleusen (Schleusenstrecke 9,5 km) zu der 30 km langen Scheitelstrecke. Die Sohlenbreite beträgt vorläufig 22 m, die Wassertiefe 2 m, in der Scheitelstrecke 2,50 m, von der Küssauer Schleuse bis Lübeck 3,50 m. Der Kanal besitzt 31 Brücken. Sämtliche Schleusentore werden mit Druckluft bewegt, nach einem vom Baurat Hotopp erfundenen Verfahren. Die Wakenitz (+ 3,60 m NN) wurde nicht weit von ihrer Mündung in die Trave duckerartig unter dem Kanal hindurchgeführt.

Die Tafeln enthalten einen Plan von Lübeck (1 : 10000), einen Übersichtsplan des Kanals (1 : 150000), ein Längenprofil und sechs Querprofile. P. Friedrich, Kiel.

Der Elbe-Trave-Kanal. Mit 2 Tafeln und 126 Figuren im Text (Z. d. V. deutsch. Ingen., Bd. 44, Nr. 24 [16. Juni 1900], S. 753—785. 4°. Berlin 1900.)

Diese nach den von der Kanalbaubehörde zur Verfügung gestellten amtlichen Unterlagen angefertigte, am Tage der Kanaleinweihung veröffentlichte Arbeit behandelt unter Zugrundelegung zahlreicher Zeichnungen eingehend die banlichen Einrichtungen des Kanals, die Kanallinie, die Schleusen, den Wakenitzdücker und die Brücken. Diese und die vorige Schrift sind die beiden wertvollsten Arbeiten über den Elbe-Trave-Kanal. P. Friedrich, Kiel.

Der Bau des Elbe-Trave-Kanals und seine Vorgeschichte. Mit 18 Portraits, 20 Abbildungen und 1 Landkarte. Festaussgabe der Lübeckischen Anzeigen zur Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals, 16. Juni 1900. Quer-8°. 64 S. Lübeck 1900, Gebr. Borchers. 1,20 \mathcal{M} .

Geschichtliches, von H. Zabel. — Der Kanal in amtlicher und parlamentarischer Behandlung, von H. v. Trützscher. — Die Ausführenden des Baues, von W. Dahms. — Die Beschreibung des Kanallaufes und seiner Bauten, von W. Dahms. — Die Hotoppschen Betriebseinrichtungen der Schleusen nach Prof. H. Arnold. P. Friedrich, Kiel.

r., Der Elbe-Trave-Kanal. (Prometheus, Nr. 578 u. 579 [1901], Jg. XII, S. 81 bis 83 u. 103—104.)

Der Aufsatz, dessen Inhalt einer Beschreibung des Kanals in der Z. d. V. dtsch. Ingen., H. 24, v. 16. Juni 1900 entnommen ist, bringt einige Daten über die Geschichte des Stecknitz- und des Trave-Kanals und schildert in kurzen Zügen die Anlage des neuen Kanals, die Schleusenbauten und einzelne technisch interessante Bauten im Verlaufe der neuen Anlage. Mehrere Abbildungen sind dem Aufsätze beigelegt. G. Albrecht.

Häfen und Anlegestellen der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Herausgeg. vom Reichsmarineamt. 29 S. 20 Pläne. Berlin 1900, D. Reimer. 1,50 \mathcal{M} .

r., Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. (Prometheus, Nr. 599 [1901], Jg. XII. S. 420—424.)

Die geplante Anlage eines Wasserweges zwischen Berlin und Stettin zur Hebung des Handelsverkehrs beschäftigt seit einer Reihe von Jahren die maßgebenden Kreise Norddeutschlands und hat nunmehr ihre Erledigung in der Annahme des sogenannten Westprojekts gefunden, dessen Linie mit Benutzung der Havel und des Finow-Kanals über Spandau, Lehnitz

Eberswalde und Hohensaathen zur Oder geht. Der Aufsatz, dessen Angaben dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“ entnommen sind, gibt eine kurze Übersicht über die Kanalbauten in dem oberhalb der Spree liegenden Teile der Provinz Brandenburg und über die geschichtliche Entwicklung der Kanalfrage und schildert dann den Weg, den der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin nehmen soll, wobei die Schwierigkeiten, die sich dem Bau der Anlage entgegenstellen, hervorgehoben werden. Dem Aufsatz sind ein Lageplan des Kanals und ein Querschnitt der Anlage beigegeben.
G. Albrecht.

Kurth, O., Die Bedeutung des Wassernetzes der Provinz Posen für die Entwicklung ihres Verkehrs. (Progr. d. Gymn. zu Lissa, 1900.)

c) Seeverkehr und Schiffahrtswege.¹⁾

Schulte, A., Deutschland und das Meer. (Beil. z. Münch. Allg. Ztg. [1900], Nr. 23.)

Dix, A., Die Zukunft des deutschen Seehandels. (Ebda., 1900, Nr. 10.)

Herz, W., Deutschlands Reedereien. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII, 1900, S. 514.)

Langhans, P., Karte der wirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Küsten zum Meer. Mit statist. Begleitworten, 1 : 1500000, 6 Nebenkarten. Gotha 1900, J. Perthes. 1 *M.* — [Ref. s. G. Z., 1900, S. 650.]

Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Bd. I (1899) — Bd. III (1901). Berlin 1899 — 1901, E. S. Mittler & Sohn.

Enthält Schilderungen der Haupthäfen Deutschlands, Angaben über den Seehandel Deutschlands usw.
Fr. Regel.

Zur Statistik der deutschen Seeschiffahrt. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII, 1900, S. 225.)

Bayerns Seeinteressen. (Bayr. Handelsztg., 1900, S. 520.)

Jahrbuch des Deutschen Flottenvereins. 1. Jg., Berlin 1900, Mittler & Sohn. 2. Jg., ebda. 1901. Je 2,50 *M.*

Thieß, K., Die Entwicklung der Hamburg-Amerika-Linie von 1847 — 1901. (Jb. f. Nationalök., Bd. 76 [1901], S. 816 — 826.)

Erdmann, G. A., Die Hamburg-Amerika-Linie. (Westermanns Monatsh., 46. Jg. [Juni 1902], S. 374 — 396.)

Diese Abhandlung, feuilletonistisch gehalten, gehört hierher, weil dieser erste Teil Hamburg, seinen Handel und dann im besondern die bekannte Schiffslinie, ihre Anlagen in Hamburg und die Schiffseinrichtung schildert. Die statistischen Angaben geben auch dem Laien einen guten Begriff von dem gewaltigen Unternehmen.
Blümlein.

Schweckendieck, C., Festschrift zur Eröffnung des neuen Emders Seehafens durch Seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. im August 1901. Im Auftrage des königlichen Staatsministers und Ministers der öffentlichen Arbeiten Herrn von Thielen bearbeitet. Berlin 1901, gedruckt bei Julius Sittenfeld.

Der reiche Inhalt der Festschrift zerfällt nach einer Einleitung, in der die Beziehungen der Hohenzollern zu Emden dargelegt werden, in einen geschichtlichen, technischen und wirtschaftlichen Teil, in welchem letzterem der neue Freibezirk im Emders Außenhafen, die Heringsfischereigesellschaften, das Emslotswesen und Emden als Telegraphen- und Kabelstation behandelt werden. Emdens historische Entwicklung mit besonderer Hervorhebung seiner Handels- und Schiffahrtsverhältnisse bildet den ersten Hauptteil, während der zweite, technische, besonders die Hafenanlagen, den Ems-Jade-Kanal und den Dortmund-Ems-Kanal mit allem, was dazu gehört, zum Beispiel Betonung und Beleuchtung der Ems, schildert. Eine große Anzahl hervorragender Heliogravüren, Lichtbilder usw. sind dem Prachtwerke beigegeben, dessen Wert noch zehn Pläne, darunter auch eine Segelanweisung für die Befahrung der Ems zur Nachtzeit, wesentlich erhöhen.
Wachter.

¹⁾ Vgl. auch Stat. d. D. Reiches, N. F., Bd. 187, u. Viertelj.-H. z. St. d. D. R. 1900 u. 1901, H. I, S. 111; H. II, S. 14, 25, 43, 62.

XIX. Volksdichte, Volksverschiebung, Auswanderung.¹⁾

I. Volksverteilung, Volksdichte.

Rumpe, Streifzüge in die Volksbewegung des Deutschen Reiches. (Beil. d. Münch. Allg. Ztg., 1900, Nr. 287; 1901, Nr. 8, 18, 56 u. 88.)

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXIII, 1901. S. 325. 401.)

Deutschlands Großstädte am 1. Dezember 1900. (Ebda., S. 227.)

Die Bevölkerung von Bayern. (Ebda., S. 229.)

Die Bevölkerung von Württemberg. (Ebda., S. 229.)

Die Bevölkerung von Baden. (Ebda., S. 326 u. 401.)

Offenbacher, M., Über Konfession und soziale Schichtung der Bevölkerung in Baden. III u. 102 S. Tübingen 1900, J. C. B. Mohr. 4 *M.*

Sandler, Chr., Volkskarten. Karten über die Verteilung der Bevölkerung im Regierungsbezirk Oberfranken, Bezirksamt Garmisch, in der Lichtenfelser Gegend und im 9. Bezirk der Stadt München, nach neuer Methode gezeichnet und erläutert. München 1899, Oldenbourg. 6 *M.*

Eine durchaus selbständige Arbeit von höchster Bedeutung für die rein geographische Darstellung der Bevölkerungsverteilung. Chr. Gruber.

Wimmer, F. X., Über den Zusammenhang der Besiedlungsverhältnisse Oberfrankens mit der Bodenbeschaffenheit des Kreises. (XVIII. Ber. der Naturf. Ges. in Bamberg. 54 S., 1 Karte und Tabellen [32 S.]. Bamberg 1901.)

Im ersten Teil bespricht der Verfasser die Methode zur Herstellung der der Abhandlung beigefügten Dichtekarte (1:400 000) der Bevölkerung des Kreises Oberfranken.

Der zweite Teil behandelt kurz die Geographie des Gebietes. Oberfranken gehört in seinem nordöstlichen Teile zum Gebiet des Fichtelgebirges und des Frankenwaldes; der mittlere Teil wird vom Jura eingenommen; der Westen besteht aus der Abdachung der fränkischen Terrasse bzw. des Steigerwaldes.

Der Dichtezustand der Bevölkerung Oberfrankens wird im dritten Hauptteil behandelt. Die Einwohnerzahl betrug 576 024 (1890); die relative Dichte stellt sich in den einzelnen Bezirken folgendermaßen dar: Steigerwald-Vorland pro qkm mit Waldungen 61, ohne Wald 87; Jura 65 bzw. 84; Übergangsländ 87 bzw. 113; Fichtelgebirge-Frankenwald 90 bzw. 135.

Im vierten Abschnitt erläutert der Verfasser die Ursachen der Dichte-Unterschiede. Die Volksdichte ist besonders in den großen Flußtäälern groß, während sie mit der Höhenlage abnimmt. Neben dem Klima sind auch die Bodenverhältnisse ein wichtiger Faktor bei der Anlage von Siedlungen, wie dieses für die einzelnen Bezirke Oberfrankens vom Verfasser ausführlich dargetan wird.

Die Tabellen enthalten in übersichtlicher Form von allen Orten Oberfrankens Größe, Einwohnerzahl, Wald, Volksdichte und Dichtestufe.

In der Karte ist die Volksdichte in 8 Stufen dargestellt, die durch verschiedenen Farben wiedergegeben sind. E. Schütze.

Bergmann, K., Die Volksdichte der Provinz Starkenburg. 72 S. Mit K. in 1:250 000. Forsch. z. Deutsch. Landes- u. Volksk., Bd. XII, H. 4.) Stuttgart 1900. J. Engelhorn. 5,70 *M.* — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 328.]

Verfasser bespricht zunächst die älteren Dichtekarten, die Vorarbeiten und die Methode der Arbeit. Er scheidet den Wald ganz aus, berechnet die Dichte für jede einzelne Gemarkung und faßt dann erst die unter möglichst gleichen Bedingungen stehenden Orte zusammen. Die Städte werden nicht ausgeschieden, und die Dichtestufen werden erst nach der Bearbeitung de-

¹⁾ Hinsichtlich aller Fragen der Bevölkerungsstatistik ist zu verweisen auf die Quellenangaben im Stat. Jb. für das Deutsche Reich, 21. Jg., Berlin 1900, S. 233—248; 22. Jg. Berlin 1901, und auf die Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Die neueste Volksdichtekarte des Deutschen Reiches (1:4750 000) enthält die Jubiläumsausgabe von Brockhaus' Konversationslexikon.

gesamten Materials gewählt, so daß sie aus der Arbeit hervorgegangen sind, nicht ihr zugrunde gelegt werden. Bergmann stellt als Mittelweg zwischen Neumann und Neukirch acht Stufen, eine 50, 100, 150, 200, 300, 400, 600, 700 auf und nennt je zwei davon zusammen: schwach, mittelstark, stark und sehr stark bevölkerte Gebiete. Die Tabellen enthalten neun Rubriken, Gesamtareal der Gemeinden, Wald in Prozenten der Gesamtfläche, Anbaufläche in qkm, Ackerland in Prozenten der Anbaufläche, Viehstand, Volkszahl, Volksdichte und Dichtestufe.

Wie schon obige Zahlen zeigen, ist Starkenberg im ganzen (219) dicht bevölkert, und die Gegenden mit einer Volksdichte unter 100 sind wenig ausgedehnt. Die Untersuchung ergab zwei Hauptteile: 1. die Rhein- und Mainebene westlich der großen Verkehrslinie Frankfurt-Darmstadt-Heidelberg und 2. den Odenwald und die östliche Mainebene. Der erstere Teil ist im ganzen nur schwach und mittelstark (189) bevölkert, aber hat immer noch eine Dichte von mehr als 100 pro qkm und zerfällt in mehrere Abteilungen. Am stärksten ist die Gegend um Worms und Lampertheim einerseits, wegen des Tabakbaues und des Einflusses der Städte Worms und Mannheim, bevölkert, dann der nördliche Teil der Ebene wegen der Nähe von Frankfurt und Mainz, auch von Darmstadt. Sehr stark (368) ist dann die erwähnte Verkehrsstraße selbst bevölkert. Dagegen gehört der Odenwald in der Hauptsache zu den schwach und mittelstark bevölkerten Gebieten und enthält auch eine Reihe von Gemeinden mit Dichten unter 100. Der Gegensatz zwischen den nur schwach bevölkerten Höhen und den mittelstark besiedelten Tälern gestattet eine Einteilung des Odenwaldes in folgende Teile: westlicher Odenwald (192), Gersprenz und Wolchnitztal (194), mittlerer Odenwald (140), Mümlingtal (372), östlicher Odenwald (186) und Neckartal mit Seitentälern (250). Endlich sind die Vorhöhen des Odenwaldes im Norden mit 163 und die Mainebene östlich Frankfurt (272) wiederum Gegensätze.

Die Karte in 1:250000 entspricht leider nicht ganz den Anforderungen, da ihr anscheinend aus Sparsamkeitsgründen eine der älteren Karten von Hessen zugrunde gelegt ist, auf der weder die Gewässer noch auch die Schrift in der sonst bei den Erzeugnissen der Geographischen Anstalt von Wagner & Debes so angenehm auffallenden Klarheit und Übersichtlichkeit hervortreten. Den Verfasser der Arbeit trifft jedoch keine Schuld an diesem Rückschritt. Sievers.

Krausmüller, G., Die Volksdichte der Großh. hess. Provinz Oberhessen auf Grund der Volkszählung vom 2. Dez. 1895. (Geogr. M. aus Hessen, Gießen 1900, I. Bd., H. 1/2. 8°. 98 S. Mit K. in 1:150000.) — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 362, von L. Neumann.]

Nachdem K. Bergmann die Volksdichte der Provinz Starkenburg als Würzburger Dissertation behandelt hat, folgt Kr. mit der Bearbeitung der Provinz Oberhessen. In seiner sehr tüchtigen Arbeit wendet Kr. die für Volksdichte-Untersuchungen noch neue Methode des Ausscheidens des Waldes an. Ebenso schließt er das Ödland und die Gewässer sowie Einzelhöfe aus, rechnet aber dagegen das Weideland zur bewohnten und bebauten Fläche. Der Dichteberechnung wird die Gemarkung als Einheit zugrunde gelegt und bei der Wahl der Dichtestufen die mittlere Dichte zum Ausgangspunkt genommen. Interessant ist, wie der Verfasser nicht nur auf Grund der orographischen und klimatischen Verhältnisse, sondern auch auf Grund der verschiedenen Handhabung des ländlichen Erbrechts das behandelte Gebiet in zwei Hauptteile, den schwach besiedelten östlichen (Vogelsberg) und den stärker besiedelten westlichen Teil (Wetterau) trennt. Er macht die richtige Beobachtung, daß da, wo Einzelerbfolge besteht, geringere, wo aber Realteilung üblich ist, stärkere Besiedlung herrscht. Die beigefügten Tabellen und die vom Verfasser gezeichnete Karte geben einen trefflichen Überblick über die Verhältnisse der Provinz. Ebel.

Gaul, J., Beiträge zur Landeskunde des Fürstentums Reuß ä. L. 8°. 60 S. Mit 2 K. (Inaug.-Diss. Halle a. S.) Greiz 1900, Schlemm Nachf.

Verfasser hat die beiden nahe beieinander gelegenen Teile Greiz und Zeulenroda als den östlichen Teil des Fürstentums zusammengefaßt und davon den westlichen Teil Burgk a. S. unterschieden. Diese Zweiteilung ist wichtig für die Betrachtung der Volksdichte, welche durch die beiden beigefügten Karten auch graphisch veranschaulicht wird. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1890 67468 Seelen (62844 im östlichen, 4624 im westlichen Teil); 45121 (oder 67,47 Proz.) gehörten der Industrie an, nur 10217 (oder 15,4 Proz.) der Landwirtschaft. Von 75 Gemeinden liegen 61 im östlichen, 14 im westlichen Landesteile; 23 bleiben unter 300 Einwohnern, 29 haben zwischen 300 und 500, 14 zwischen 500—1000, 9 haben über 1000 Einwohner und umfassen allein über zwei Drittel der Bevölkerung, Greiz und Zeulenroda bereits nahezu die Hälfte; Greiz weist mit 22298 Einwohnern fast ein Drittel aller Bewohner des Fürstentums auf. Fr. Regel.

Die Ergebnisse der Volkszählung am 1. Dezember 1900 in der Stadt Leipzig. 2 Teile. Bearbeitet im Statistischen Amt der Stadt Leipzig. Leipzig 1901, Duncker & Humblot. 1 *M.*

Die Schrift bringt nach den einleitenden Worten, die die Durchführung der Zählung betreffen, die Darstellung der Bevölkerung in den wichtigeren Ländern auf Grund der letzten

Zählungen, und zwar zunächst die absoluten Einwohnerzahlen, die Größe der betreffenden Länder und die Durchschnittszahl auf 1 qkm. Der nächste Abschnitt handelt von dem Wachstum der deutschen Großstädte in der Volkszählungsperiode 1895—1900, von der Größe der Bevölkerung am 1. bezw. 2. Dezember 1895 und 1900, von ihrer relativen Zunahme, von dem Überschuß durch Geburten und Zuwanderung und deren prozentualen Ausdruck. Es folgen die vorläufigen Hauptergebnisse der Zählung vom 1. Dezember 1900 im Deutschen Reich, und dann wendet sich der Bericht Leipziger Verhältnissen zu, gibt die Zahlen für die Stadtbezirke, für das Wachstum von Alt-Leipzig und den einverleibten Vororten und endlich die auf die Mitte der Jahre 1896 bis 1905 berechneten Einwohnerzahlen unter Voraussetzung des Fortbestehens des Bevölkerungszuwachses von 1895—1900. Daran schließen sich die Zahlen für größere Häuserblocks, für die Straßen und Plätze und die Darstellung der Bevölkerung der Stadtbezirke und Straßen nach dem Bekenntnis. Dasselbe ist durchgeführt für die Bewohner der Kirchspiele, und daran knüpft sich die Darstellung des Wachstums der Angehörigen der Religionsbekenntnisse von 1882—1900. Mit den Grundlagen für die Bilanz der Bevölkerung von 1895—1900 und der Entwicklung der Leipziger Bevölkerung schließt der erste Teil. — Der zweite Teil befaßt sich zunächst mit den bewohnten Grundstücken und gibt dann ein statistisches Bild der Haushaltungen, ihrer Größe, Zusammensetzung, Herkunft und ihres Wachstums nach dem Stand vom 1. Dezember 1900. Der Bericht zieht dann die Ergebnisse der Wohnungserhebung vom 1. Dezember 1900 in den Bereich der Erwägung, redet von den Mietpreisen, ihrer Höhe und ihrer Steigerung, von der Größe der Wohnungen und der Zahl der heizbaren Zimmer, von dem Wohnungswechsel, von der Höhenlage der Mietwohnungen und insbesondere der kleinen Wohnungen, von der Dichtigkeit des Wohnens und von den Wohnungen mit mehreren Haushalten. An die Darstellung dieser Ergebnisse, die zu wertvollen Schlüssen Anlaß geben, gliedert sich die Veranschaulichung von dem Verhältnis zwischen Einkommen und Wohnungsmiete. Den Schluß bildet die Bevölkerungsdichtigkeit von Leipzig und Umgebung nach konzentrischen Kilometerkreisen und Kilometererringen.

Buschick.

Ambrosius, E., Die Volksdichte am deutschen Niederrhein. (Forsch. z. D. Landes- u. Volksk., XIII., H. 3.) 8°. 115 S., 3 Textill., 2 K. Stuttgart 1901, Engelhorn. 9,60 *M.* — [Ref. s. G. L. B. 1901, Nr. 685, von L. Neumann.]

Mit großem Fleiß nach den heutigen Grundsätzen der Anthropogeographie gearbeitet, umfaßt diese Arbeit die Gegend von Krefeld bis zur holländischen Grenze. Fr. Regel.

Thiele, O., Die Volksverdichtung im Regierungsbezirk Aurich. Mit einer Karte. (Forsch. z. Deutschen Landes- u. Volksk., Bd. XIII, H. 5.) 8°. 66 S. Mit 1 K. in 1 : 250 000. Stuttgart 1901, J. Engelhorn. 6,60 *M.* — [Ref. s. G. L. B. 1901, Nr. 642.]

Der erste Teil der verdienstvollen Arbeit bringt eine Besprechung der drei Bodenarten Geest, Moor und Marsch, die die ostfriesisch-jeveerische Halbinsel bilden. Auf Grund von Tabellen über die Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden des Regierungsbezirks Aurich, von dem übrigen Wilhelmshaven nicht abgesondert ist, wird nachgewiesen, daß keine der genannten Bodenarten die größte oder die geringste Volksdichtigkeit für sich in Anspruch nehmen kann, da einzelne Gemeinden zwei, sogar drei derselben in sich schließen. Die Häuserzahl auf den einzelnen Bodenarten ergibt, daß die Geest eine fast zweimal so dichte Bevölkerung aufzuweisen hat als die wegen ihrer Fruchtbarkeit bevorzugte Marsch, hinter der auch das Moor hinsichtlich der Bevölkerungsdichte nur gering nachsteht. Die hierfür beigebrachten Gründe sind einleuchtend.

Wachter.

2. Volksverschiebung und Auswanderung.

Das staatliche Besiedlungswesen in den preußischen Ostseeprovinzen. (S.-A. aus Z. f. Vermessungswesen, Jg. 1901.) Stuttgart 1901, Konr. Wittwer. 60 *S.*

Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 26. April 1886, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1901. 4°. 235 S. Berlin 1902. — [D. E. I., S. 55—56.]

Langhans, P., Westpreußen und Posen. Karte der Tätigkeit der Ansiedlungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen 1886—1900, 1 : 50 000, 3. Aufl. Gotha 1901, J. Perthes. 2 *M.*

Gehre, M., Die neue deutsche Kolonisation in Posen und Westpreußen. 8°. 55 S. Großenhain 1899, A. Hentze. 80 *S.* — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 321 b, von P. Langhans.]

Schwey, H., Eine Wanderfahrt durch die deutschen Ansiedlungsgebiete Posen und Westpreußen. 8°. VII u. 208 S. Mit 6 Photographien, 32 Bauplänen u. 2 Karten. Berlin 1897, Th. Schoenfeldt. — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 321, von P. Langhans.]

Tromnau, A., Die deutsche überseeische Auswanderung i. J. 1898. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII, 1900, S. 128—132.)

Die deutsche Auswanderung i. J. 1900. (Ebda., XXIII, 1901, S. 422.)

Die überseeische Auswanderung aus Deutschland i. J. 1901. (Ebda., S. 519.)¹⁾

3. Politische Geographie, Grenzen und Militärgeographie.

Deutschland bei Beginn des 20. Jahrhunderts. Von einem Deutschen. 215 S. Berlin 1900, Militärverlag R. Felix. 3 *M.* — [Ref. s. D. E. 1901, S. 158, von Fr. Regel.]

Wagner, A., Vom Territorialstaat zur Weltmacht. (Beil. z. Münch. Allg. Ztg. 1900, Nr. 24 u. 25.)

Vosberg-Rekow, Großdeutschland in Mitteleuropa. (Ebda., Nr. 36.)

Schmoller, G., Sering, M., Wagner, A., Handels- und Machtpolitik. 2 Bde. VII, 208 u. V, 246 S. Stuttgart 1900, J. G. Cotta Nachfolger. 2,20 *M.*

Eine Sammlung von Vorträgen der Freien Vereinigung für Flottenvorträge mit Beiträgen von G. Schmoller, K. Lamprecht, R. Ehrenberg, E. Franke, P. Vogt, M. Sering, A. Wagner, E. v. Halle und K. Schumacher. Fr. Regel.

Berlet, E., Die sächsisch-böhmische Grenze im Erzgebirge. Ein Beitrag zur politischen Geographie. 8°. 84 S. (Jahresbericht 1898/99 der Realschule in Oschatz.) — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 562, von Fr. Regel.]

Reinhard, R., Die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte. Ein Beitrag zur Geographie deutscher Städte. (Forsch. z. D. Landes- u. Volksk., Bd. XIII, H. 6, mit 8 Beil.) 8°. 82 S. Stuttgart, J. Engelhorn. 5 *M.* — [Ref. s. G. L. B. 1902, Nr. 616, von O. Schlüter.]

Dix, A., Die deutschen Ostseestädte und die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. (Preuß. Jb., Bd. CI [1900, Septemberh.], S. 460—512.)

An der Hand statistischen Materials gibt der Verfasser ein anschauliches Bild von dem heutigen Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der Ostseestädte Memel, Königsberg, Elbing, Danzig, Kolberg, Stolp, Stettin, Greifswald, Stralsund, Rostock, Wismar, Lübeck, Kiel, Schleswig und Flensburg und kommt nach eingehender Betrachtung der für die Entwicklung wichtigen Punkte, wie Hebung von Industrie und Verkehr, Erleichterung des Seeverkehrs, Erschließung des zugehörigen Hinterlandes durch Kanäle und Regulierung der bestehenden Wasserstraßen, Seehandel und Fischerei zu dem Ergebnis, daß, obwohl die Ostsee nie wieder eine relative Weltlage wie zu Zeiten der Hanse gewinnen kann, die Zukunft der Ostseestädte doch keine aussichtslose ist, da neue Industrien und besonders die Verbindung des Hinterlandes mit der Ostsee den Handel der Seestädte neu beleben werden. G. Albrecht.

Derichsweiler, H., Der tausendjährige Kampf um die Westmark. 2 Bde. Wiesbaden 1901, C. G. Kunzes Nachf. (W. Jacoby). — [Ref. s. D. E. 1901, S. 124.]

Storck, K., Nationale Not im Elsaß. (Burschenschaftl. Bücherei, hrsg. von Dr. H. Böttger. II, H. 1. Berlin 1901, C. Heymann. 60 *ℳ.* — [Ref. s. D. E. 1901, S. 124.]

François, C. v., Militärgeographische Betrachtungen über das deutsch-französische Grenzgebiet. (G. Z., VII, 1900, S. 481—504.)

Der als geographischer Schriftsteller und Forschungsreisender bekannte frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika skizziert in vorstehendem Aufsatz zunächst die militärische Bedeutung des Rheins, Lothringens und des Elsaß vom Standpunkt der deutschen Heeresleitung und bespricht sodann die französische Grenzbefestigung und die Flüsse des französischen Grenzgebietes. Fr. Regel.

¹⁾ Vgl. Viertelj.-H. z. Stat. d. Deutschen Reiches 1901, H. I, S. 182 ff.

v. Müller, Will Deutschland die Ostmarken behaupten oder nicht? 36 S. Berlin 1900, Gose & Tetzlaff. 30 *℥*. — [Ref. s. D. E. 1900, S. 135.]

Der Verfasser tritt für eine entschiedene deutsche Politik in Ostdeutschland ein und gewinnt seine Forderungen aus einem geschichtlichen Rückblick, der zu ungunsten der Polen als selbständige Nation ausfällt. Wenn übrigens polnische Heißsporne von einem polnischen Ostpommern sprechen und selbst Fachgelehrte den Irrtum für bare Münze nehmen, so sei nochmals darauf hingewiesen, daß die bodensässigen Slawen in Pommern, die Slawinzen und Lebakaschuben, in einer Stärke von zweihundert Seelen deutsch besser als ihre Muttersprache sprechen, die in diesem Jahrhundert vollständig verschwinden wird. Diese wenigen Slawen sind eigentlich eine gelehrte Entdeckung; die große Masse in Ostpommern ist deutsch. Wenn man Kaschuben nachrücken läßt, so sind das eben keine bodensässigen Slawen. — Die Schrift selbst ist klar und überzeugend geschrieben. Tetzner.

v. Beaulieu-Marconnay, Entwicklungsgeschichte und Entwicklungsziele der deutschen Marine. (Deutsche Rundschau, Bd. 102 [1900, Februarh.], S. 251—268.)

Geschichtliche Übersicht über die Entwicklung der deutschen Flotte von der im Jahre 1848 ins Leben gerufenen preußischen Marine und der Flotte des Norddeutschen Bundes bis zur Gegenwart. Das Eingreifen der Marine in die verschiedenen Weltereignisse dieses Zeitraums wird geschildert und die Entwicklung der deutschen Seemacht in den letzten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts kurz skizziert. Zum Schluß werden die Aufgaben der deutschen Marine besprochen. G. Albrecht.

Rassow, D. H., Deutschlands Seemacht. 10. Aufl. 32 S. Elberfeld 1901, Baedeker. 10 *℥*.

Pieper, P., Kirchliche Statistik Deutschlands. 8^o. 292 S. Freiburg 1899, J. C. B. Mohr. 9 *ℳ*. — [Ref. s. G. L. B. 1901, Nr. 56, von Bochmann.]

Lehmann, E. Konfessionskarte von Ostpreußen. Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer. 40 *℥*. — [Ref. s. D. E. 1901 (G. A.), S. 59.]

D. Zusammenfassende Landeskunde und Reiseliteratur.

XX. Deutschland im ganzen, sowie landeskundliche Darstellungen natürlicher deutscher Landschaften und Einzelgebiete.

1. Deutschland.

Gradmann, R., Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. (G. Z. VII, 1901, S. 361—377 u. 435—447.)

Sach, A., Die deutsche Heimat. Landschaft und Volkstum. 8^o. 666 S. 41 Text- u. 22 Vollbilder. Halle a. S. 1901, Buchh. des Waisenhauses. 7,50 *ℳ*. — [Ref. s. D. E. I, S. 52.]

Frank, C., Deutsche Gaue. 22 Hefte. Kaufbeuren, W. Meiler. — [Ref. J. S(chmidkonz), M. u. Umfr. z. bayr. Volksk. VI, Nr. 2.]

Kutzen, J., Das deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. 4. Aufl., gänzlich umgearbeitet von Dr. Victor Steinecke. Mit 116 Karten u. Abb. in Schwarzdruck, sowie 5 Karten u. 4 Taf. in vielfachem Farbendruck. 8^o. 602 S. Breslau 1900, F. Hirt. 10 *ℳ*.

Die geschmackvolle Schilderung Mitteleuropas von dem Breslauer Historiker Prof. Kutzen, die sich mit Recht seit Jahrzehnten einer weitreichenden Beliebtheit erfreut, verdiente es, auch über den im Jahre 1877 erfolgten Tod ihres Verfassers hinaus dem deutschen Volk erhalten zu

bleiben. In der vorliegenden Neubearbeitung des Werkes, die der Verleger auch äußerlich ganz vorzüglich ausgestattet hat, begrüßen wir aber nicht bloß eine neue Auflage desselben, sondern eine sehr verbesserte Neugestaltung, für die in Dr. Victor Steinecke gerade der rechte Mann gefunden wurde. Ihm verdanken wir vor allem die gänzliche Erneuerung der Abschnitte über die geologische Ausgestaltung der mitteleuropäischen Landschaften; waren diese in den früheren Auflagen voller Unklarheiten und Mißverständnisse als die zweifellos ungeratensten Bestandstücke des Ganzen, so zeichnen sie sich nun gerade durch sachkundige Klarheit aus und geben, ohne zu viel geologisches Fachwissen vorauszusetzen, auch dem Laien einen deutlichen Einblick in das Werden unseres heimatlichen Bodens.

Auch sonst merkt man in vielfachen Einzelberichtigungen die bessernde Hand und trifft auf eine Mehrzahl neuer, sehr sauber ausgeführter Landschafts- und Städtebilder, desgleichen einige neue Kartenskizzen, u. a. eine solche der wichtigsten Straßenzüge Mitteleuropas (in verschiedenfarbigen Linien auf einem und demselben Blatt zu raschem Vergleich zusammengestellt die Hauptstraßen des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit), ferner eine recht klar gehaltene Überschau der Hauptvorkommnisse von Fossilschätzen.

Wohl überwiegt naturgemäß die Betrachtung des Deutschen Reichs, indessen es kommt doch der Abrundung des Gemäldes zugute, daß unter dem „Deutschen Lande“ hier eben noch als Nachhall aus der Ursprungszeit des Buches Deutschland im alten Sinn, im mitteleuropäischen, gemeint ist. Vornehmlich erfreut dabei die einheitliche Darstellung des gesamten Alpenwalls von der französischen bis zur ungarischen Grenze; Böhmen-Mähren wird nicht aus rein politischen Gründen aus dem innig verbundenen Komplex unserer Mittelgebirgsländer herausgerissen; wir durchwandern den ganzen nördlichen Flachlandgürtel in seiner natürlichen Geschlossenheit, ohne an der bloß von Menschenhand geschaffenen niederländischen Grenze Halt zu machen.

In schöner Harmonie prägt sich dem, der dieses Werk von Geist und Gemüt auf sich wirken läßt, neben der Natur des europäischen Herzlandes die tiefe Verflochtenheit des Menschen mit derselben ein. Dabei stört nie die Überlastung mit topographischen Einzelheiten, andererseits bleibt die Schilderung niemals bei schattenhafter Abstraktion, sondern sie taucht überall ein in die farbenfrische Wirklichkeit. Veranschönigt der alte Kutzen die mitunter sehr deutlich an Mendelssohns „Germanisches Europa“ anklingende, geistvoll historisierende Landeesschilderung mit dem unechten Rauschgold übel verstandener Geologie, so ist der Kutzen-Redivivus erst ein klassisches Buch geworden.

Kirchhoff.

Hentschel u. Märkel, Umschau in Heimat und Fremde. Ein geographisches Lesebuch. Zur Ergänzung der Lehrbücher der Geographie. I Bd.: Deutschland. 2. Aufl. 8°. 413 S. Mit 127 erläuternden Abbildungen in Schwarzdruck u. 2 Tafeln in vielfachem Farbendruck. Breslau 1900, Ferdinand Hirt. 4 *M.*

Die beiden Schulmänner haben in zwei Bänden ein vortreffliches geographisches Lesebuch für Deutschland und das außerdeutsche Europa zusammengestellt, dessen erster, Deutschland betreffender Band in sorgfältiger Neubearbeitung im Jahre 1900 erschienen ist. Die wichtigeren Quellenwerke sind mit Fleiß und Geschick benutzt. Vieles beruht auch auf Autopsie und ist dem Verständnis unserer reiferen Jugend nahe gebracht und lebensvoll gestaltet, so daß dieses vorzüglich ausgestattete geographische Lesebuch namentlich auch zur häuslichen Lektüre warm empfohlen zu werden verdient.

Fr. Regel.

Buchholz, P., Hilfsbücher zur Belegung des geographischen Unterrichts. Bd. X. Charakterbilder aus Deutschland. 3. Aufl., verbessert und neu bearbeitet unter Mitwirkung von Dr. Hugo Winnacker. Kl. 8°. 152 S. Leipzig, J. C. Hinrichs. Geb. 1,60 *M.*

Immer mehr hat sich die Überzeugung geltend gemacht, daß es im erdkundlichen Unterricht nicht so sehr darauf ankommt, dem Gedächtnis des Schülers eine Menge von Namen und Zahlen einzuprägen, als vielmehr darauf, das tote Gerippe, das diese Namen und Zahlen immerhin bilden müssen, mit Fleisch und Blut zu umgeben und dem Ganzen Leben einzuhauchen. Von diesem Gedanken durchdrungen, haben sich die Verfasser das Ziel gesetzt, dem Schüler die mannigfachen Landschaften seines deutschen Vaterlandes mit ihren Bewohnern und deren Treiben in lebendigen Bildern zu schildern. Das ist ihnen im ganzen gut gelungen. Das Buch ist bei seinem geringen Umfange recht reichhaltig, enthält es doch 72 verschiedene Charakterbilder aus allen Teilen Deutschlands. Die Schilderung ist knapp, lebhaft und ansprechend. Wenn auch noch einige Unrichtigkeiten untergelaufen sind (S. 55: Meißner: 733 m statt 750 m — S. 93 steilerer Abfall der Dünen nach der See statt nach dem Lande — S. 112: Helgoland hatte „einet einen Umfang von 4 Meilen“, was längst als falsch erwiesen ist), so ist doch der Inhalt im ganzen korrekt, und das Buch wohl geeignet, den geographischen Unterricht zu beleben.

Schrader.

Gleisberg, R., Kulturgeographie. Minden i. W. 1902, Volkening. 1,80 *M.*

Der Hauptinhalt des Buches, das besonders der Schule dienen will, ist auf Deutschland bezogen. Der Verfasser gibt zunächst einen Entwicklungsgang der Astronomie als Beispiel menschlichen Kulturfortschritts, indem er von dem System des Scheines zu dem des Seins fortschreitet. Dann folgt eine gedrängte Übersicht unseres Wissens von den Himmelskörpern, besonders von der Erde, und als Schluß des allgemeinen Teiles wird die Erde als Wohn- und Erziehungshaus des Menschen vorgeführt, wobei besonders der Einfluß der Erde auf die Menschheit und die Rückwirkung des Menschen auf die Erde ausführlich behandelt wird. Der zweite Teil beginnt mit Deutschland als Quelle der deutschen Kultur, wobei die Lage auf der Erde, im Kontinent und zu den Meeren und Bodengestalt und -bewässerung als bestimmend herangezogen werden. Dann schreitet die Arbeit zum deutschen Volk und seiner geistigen Kultur fort und behandelt den äußeren Bestand desselben, seinen Charakter und das deutsche Schulwesen. Das wichtigste Kapitel des Buches trägt die Überschrift: Das deutsche Volk nach seiner materiellen Kultur. Hier erfahren die Bodenkultur, das Bergwesen, Industrie und Handel, Binnen- und Weltverkehr eingehende Behandlung. Vom Deutschen im Vaterland wendet sich der Verfasser zum Deutschen im Ausland; hier wird die Auswanderung und das deutsche Kapital im Ausland besprochen. Den Schluß der Arbeit bildet die Darstellung der deutschen Kolonien und Deutschlands Schutz und Sicherheit nach innen und außen. Buschick.

Kirchhoff, A., Mensch und Erde. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. XXXI.) Leipzig 1901, B. G. Teubner. 1 *M.* — [Ref. s. D. E. 1902, Nr. 91.]

Schildert auf S. 111—127. Deutschland und seine Bewohner in ihrer Wechselwirkung. Fr. Regel.

Gebauer, H., Handbuch der Länder- und Völkerkunde. Bd. I: Europa. Leipzig 1901, G. Lang. 15 *M.* — [Ref. s. Globus, Bd. 79, 1901, S. 209.]

Entwirft auf 400 von 986 Seiten eine gute Schilderung Deutschlands mit besonderer Bevorzugung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Fr. Regel.

Tischendorf, J., Präparation für den geographischen Unterricht an Volksschulen. Fünf Teile. III. Teil: Das deutsche Vaterland (2. Abteilung). 8. u. 9. Auflage. 8^o. 193 S. Leipzig 1901, Ernst Wunderlich. 1,20 *M.*

Der Behandlung Deutschlands werden zwei Jahre eingeräumt: im ersten Jahre (5. Schuljahr) sollen die natürlichen Landschaften, im zweiten (6. Schuljahr) die politischen Gebiete durchgenommen werden unter engster Beziehung auf jene, eine Scheidung, die vorgenommen wurde, um dem reichen Stoff voll gerecht werden zu können. Fr. Regel.

2. Deutsche Landschaften und Einzelgebiete.

Lorentzen, Th., Der Odenwald. Mit vielen Abbildungen. 316 S. Stuttgart 1900, J. Weise. 25 *M.*

Volk, G., Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Unter Mitwirkung vieler Landeskenner herausgegeben. 8^o. XII u. 439 S., 4 K., 100 Bilder. Stuttgart 1900, Hobbings & Böhle. 10 *M.* — (Vgl. Bd. I des Berichts, sowie G. L. B. 1900, Nr. 565, Ref. von Fr. Regel.)

Mehlis, C., Die Kalmitgruppe. (D. R. f. Geogr. u. Stat. XXII, 1900, S. 255—266. Mit 1 Textkarte u. 1 Zeichnung.)

Landschaftsbild aus der Rheinpfalz mit Heranziehung des geologischen Baues und der geschichtlichen Verhältnisse. Fr. Regel.

Wagner, L., Das Donautal Pleinting-Passau-Aschach. (18. Ber. d. Naturw. V. zu Passau 1898—1900.)

Im ersten Teile dieser Skizze behandelt Verfasser die hydrographischen, topographischen und geologischen Verhältnisse der in Frage stehenden Donaustrecke und weist besonders auf die in dem Talabschnitt Schlagen-Aschach auffällige Erscheinung des stark gekrümmten, teilweise sogar rückläufigen Strombettes hin, eine Erscheinung, welche man bei Wasserläufen wohl häufig in Ebenen und weichem Gestein, sehr selten aber im Gebirge und noch dazu im harten Granit wahr-

nimmt. Doch ergibt sich auch hier, wie in den gerader verlaufenden oberen Talstrecken, im allgemeinen eine südöstliche Stromrichtung. Aus der Schilderung der vertikalen Uferverhältnisse geht hervor, daß die Talhänge im Verlauf der ganzen Strecke immer höher ansteigen, bis kurz vor dem Austritt aus dem Gebirge das Maximum erreicht wird, und daß das linke Ufer stets steilere Neigungswinkel aufweist, woraus Verfasser den Schluß zieht, daß der Strom die Tendenz habe, sein Bett nach links zu verlegen, was noch ersichtlicher werde aus seinem Verhalten in der oberhalb liegenden niederbayrischen Ebene. Zum weitaus größten Teil bestehen die Uferwände aus der von v. Gümbel als Dichroitgneis bezeichneten Gneisvarietät, in welchen nur vereinzelt Linsen von Urkalk eingebettet sind, während sich auf den Uferhöhen hier und da Granitkuppen vorfinden; das letzte Drittel der Stromstrecke liegt dagegen ausschließlich in Granit. Erwähnenswert ist auch, daß die Stromrichtung fast an allen Beobachtungspunkten mit der Streichrichtung der Gneisschichten parallel verläuft. Auch die größeren und kleineren Zuflüsse, welche die Donau in diesem Engtale erhält, werden hinsichtlich ihrer Richtung und ihrer Gefällsverhältnisse eingehender behandelt.

Der zweite Teil der Abhandlung ist der Frage nach der Entstehung dieses Talabschnittes gewidmet. Zur Zeit des Vorherrschens der Spaltentheorie bei der Erklärung der Talbildung war es begrifflich, daß dieselbe auch auf das vorliegende Donautal Anwendung fand, und der verschiedenste Vertreter dieser Anschauung war der österreichische Geologe Stur, dessen Ausführungen aber durch Tietze wohl endgültig widerlegt sind. Sueß und Peters dagegen neigten zur Annahme eines reinen Erosionstales, als dessen erzeugende Kraft ersterer einen rückwärts schreitenden Wasserfall voraussetzte, während letzterer geneigt ist, eine ehemalige Zweiteilung und erst spätere Vereinigung der Talrinne anzunehmen. Tietze dagegen hat die Vermutung ausgesprochen, es sei dieser Donaubruch vielleicht als einfaches Längstal aufzufassen, und diese Ansicht sucht Verfasser als richtig zu erweisen. Für die Teilstrecken Pleinting-Passau und Passau-Schlägen dürfte der Beweis als erbracht gelten, und auch dem, was über die dritte, so merkwürdig gewundene Strecke Schlägen-Aschach vorgebracht wird, kann ein ziemliches Maß von Wahrscheinlichkeit zuerkannt werden. Verfasser findet nämlich in dem in der Richtung des Stromes sich fortziehenden Adlerbachtale, sowie in dem weiter anschließenden Aschachtal das frühere Bett der Donau, wie bisher an der Grenze von Gneis und Granit und auch die südöstliche Richtung beibehaltend. Einen Teil der jetzigen, im Granit gelegenen Stromwindungen erklärt er als frühere Fortsetzungen der Täler der großen und kleinen Mühl; die Entstehung aber der dieselben verbindenden Strecken bleibt im dunkeln, wenn auch nach dieser Richtung hin, auf Analogiebeweisen fußend, der Verfasser wenigstens bemüht war, in der Beschaffenheit des Gesteins einigermaßen eine Erklärung zu geben.
Putz.

Seldl, A., Das Regnitztal (von Fürth bis Bamberg). 8°. 182 S. Erlangen 1901, Fr. Junge. 2,40 M. — [Ref. s. G. L. B. 1902, Nr. 625, von Fr. Regel.]

Kerp, H., Am Rhein. Die Rheinlande von Frankfurt bis Düsseldorf und die Täler des Rheinischen Schiefergebirges. (Land und Leute, Monographien zur Erdkunde, 10.) Mit 182 Abbildungen nach photogr. Aufnahmen und einer farbigen Karte. 183 S. Bielefeld 1901, Velhagen & Klasing. 4 M.

Eine frisch geschriebene Einleitung, in der ebenso wie später bei der „Rheinfahrt“ des Rheinländers echte Begeisterung für seinen Strom und sein Land kund wird, geht der geologischen Übersicht voran; dann aber folgt von S. 17 ab eine Schilderung der einzelnen Landschaften, ihrer Natur und ihrer Bewohner; in der zweiten Hälfte des Buches bisweilen in zusammengedrängter Form. Die Städte Frankfurt (S. 18) und Mainz (S. 22) eröffnen den Reigen; Taunus, zum Beispiel Wiesbaden (S. 38), und Rheingau (S. 44) schließen sich an. Darauf beginnt (S. 48) die Rheinfahrt von Rüdesheim bis Koblenz (S. 66). Beim Hunsrück und den einschließenden Tälern kommen Kreuznach (S. 84) und Trier (S. 95) zur Geltung; ähnlich nachher bei dem zweiten Stück des Mittelrheins das Ahrtal (S. 115) und Bonn (S. 118). Dem Westerwald (S. 125) und dem Siebengebirge (S. 134) steht die Eifel (S. 144) gegenüber; dann folgt die Kölner Bucht (S. 152) mit Köln (S. 154) und das Bergische Land (S. 162) mit Elberfeld-Barmen (S. 166) und Düsseldorf (S. 169). Ein lesenswerter Abschnitt über den Weinbau (S. 171–178) macht den Schluß. Die Darstellung entspricht in ihrer Anschaulichkeit den Zwecken der Sammlung „Land und Leute“ und läßt die Abhängigkeit der menschlichen Tätigkeit von der Beschaffenheit des Bodens und seiner Erzeugnisse deutlich erkennen. Ungenauigkeiten sind dem Berichterstatter nur vereinzelt aufgestoßen. So hätten zum Beispiel (S. 146, 148) die Maare als Explosionsbecken den Lavakratern schärfer gegenübergestellt werden können. Das Buch enthält einen reichen Bilderschatz; die Verteilung der Bilder über die verschiedenen Seiten hat allerdings zur Folge, daß manche von der entsprechenden Stelle des Textes um mehrere Seiten entfernt sind, man also oft umblättern muß. Die Ausstattung des Buches macht der Verlagsanstalt alle Ehre.
Pahde.

Thüringen in Wort und Bild. Herausgegeben von den Thüringer Pestalozzi-vereinen. 476 S. Mit etwa 150 Abb. Berlin 1900, Klinkhardt. 4,50 *M.*

Stellt ähnlich wie das gleichfalls in diesem Literaturbericht besprochene Werk über die Provinz Sachsen das Land, die Leute und die Kultur des Thüringer Landes in prächtigen Einzelschilderungen dar, die durch vorzügliche Bilder ergänzt werden. Als wahres Volksbuch wird es in faßlicher Sprache den Sinn für Heimatkunde in weitesten Kreisen neu wecken und beleben: daher ist ihm die weiteste Verbreitung sicher.

Der mannigfaltige Inhalt behandelt die ernestinischen, schwarzburgischen und reussischen Staaten Thüringens und den Kreis Schmalkalden, läßt aber die provinziälsächsischen Anteile unberücksichtigt, da diese in dem Werk über die Provinz Sachsen ihren Platz gefunden haben. Die Landschaft und ihre Organismen, das Volk, Handel, Industrie, Gewerbe, Verkehr, die einzelnen Städte und Schlösser, das alles wird in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen gut geschildert.

Aus dem reichhaltigen Stoff möchten wir nur einige Aufsätze hervorheben. L. Hertel schildert den Rennsteig des Thüringerwaldes, T. Krause die meiningische Griffelindustrie, F. Ludwig die Pflanzen- und Tierwelt der Kalkinseln vom Idawaldhaus bei Greiz in ihren biologischen Wechselbeziehungen, G. Hahn die Flora des mittleren Elstergebiets, E. Amende Schmölln und seine Steinnußknopfindustrie, den altenburgischen Braunkohlenbergbau und das Altenburger Holzland, M. Geyer die Altenburger Bauern, Groebler das Sondershäuser Kaliwerk „Glückauf“, L. Schröter den Heldrastein usw. Andere Aufsätze sind den einzelnen Städten (Eisenach, Sondershausen, Greiz usw.), Burgen und Schlössern (Wartburg, Leuchtenburg, Heldburg usw.) gewidmet.

Das stattliche Buch ist unbedingt zu empfehlen. Nur wünschen wir der wohl bald erscheinenden zweiten Auflage einige einleitende Aufsätze, die uns das Land, das Volk und auch die Kultur Thüringens in überschauenden Gesamtdarstellungen vor Augen führen. Berg.

Thüringer Kalender. 1902. Hoch 4°. 42 S. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin 1901, Fischer & Franke. 1 *M.*

Thüringen darf stolz sein auf diesen stattlichen Kalender, den das Thüringische Museum in Eisenach herausgegeben hat. Professor Dr. Georg Voß, der Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens, hat die Redaktion übernommen, und neben ihm hat sich eine Schar von hervorragenden Gelehrten und Künstlern vereint, um das Interesse und das Verständnis für die Denkmäler der Kunst und Kultur des deutschen Herzlandes überall in Stadt und Land zu verbreiten. So will der Thüringer Kalender die Blicke zurücklenken auf die Erinnerungen an die große Vergangenheit des Landes, auf die Ruhmestaten seiner Herrschergeschlechter, auf das, was im Laufe der Jahrhunderte in Thüringen auf dem Gebiet geistigen und künstlerischen Lebens geschaffen worden ist.

Ernst Liebermann stellt in den zwölf vorzüglichen Monatsbildern zwölf thüringische Burgen dar. Daran schließen sich Bilder von Eisenach um 1650, Altenburg um 1650, Saalfeld um 1650 und gleichzeitige Ansichten von Nordhausen, Sondershausen, Mühlhausen, Sonneberg, Koburg, Arnstadt, Heldrungen, Merseburg. Weitere Abbildungen bringen Kunstgegenstände, Trachten, Münzen, alte Häuser von Erfurt und Wasungen, ferner die Wasserburg Kapellendorf bei Jena.

Der Text erläutert zumeist die Abbildungen. Hervorragende Beachtung verdienen die Aufsätze über den Ilmenauer Bergbau, über vorgeschichtliche Funde im Lande Koburg, die Schilderung der genannten Wasserburg und die Stadtbeschreibungen.

Seinen Zweck hat der — alljährlich neu erscheinende — Kalender völlig erreicht. Wie selten ein Werk trägt er dazu bei, in allen Schichten der Thüringer Bevölkerung die Anhänglichkeit an die Heimat zu stärken und außerhalb Thüringens die Kunde von Land und Leuten dieser schönen deutschen Landschaft zu verbreiten. Der geringe Preis (1 *M.*) macht die Anschaffung wohl jedem möglich, und daß auch die ernste Wissenschaft deutscher Landeskunde viel aus dem schmucken Büchlein schöpfen kann und die Heimatkunde frisch belebt wird, das lehrt schon ein einziger flüchtiger Blick. Berg.

Francke, H., Thüringen. Kurz zusammengefaßter Stoff für den Unterricht in der Geographie und Geschichte Thüringens. 2. Auflage. 8°. 43 S. Weimar o. J. A. Huschkes Nachf. 60 *ℳ.*

Kurzer Abriß der thüringischen Geschichte und Landeskunde nach dem alten Muster in trockener Aufzählung ohne jede innere Verknüpfung. Berg.

Schumm, O., Der Hørselberg als die Schaustätte von Richard Wagners „Tannhäuser“. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 5, S. 25.)

Enthält einige durch Abbildungen veranschaulichte Angaben über den Hørselberg in Thüringen. G. Albrecht.

Naturwissenschaftliches und Geschichtliches vom Seeberg. (Festschr. d. Naturw. V. zu Gotha zur Feier seines 25jährigen Bestehens.) Gotha 1901, E. F. Thiemann. 3 *N.*

Das Heft enthält eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, welche sich mit der Naturgeschichte und der Geschichte des Seeberges befassen.

Die Vorgeschichte und Geschichte des Seeberges wird von M. Berbig behandelt. Die vorgeschichtlichen Funde stammen wohl meist aus der jüngeren Steinzeit. Aus geschichtlicher Zeit wird uns über die Orte Eschringen und Töpflben, die einst am Seeberge lagen, berichtet; weiter berichtet der Verfasser das Wissenswerteste aus der Geschichte des Marktflückens Seebergen, der Iflandquelle und der Sternwarte auf dem Seeberg.

Im zweiten Aufsatze behandelt H. Habenicht den Seeberg „vom Standpunkt der vergleichenden Erdkunde“ aus. Auf der beigegebenen Karte, im Maßstab 1 : 12500, ist die Geländedarstellung durch äquidistante Horizontalen mit Schummerung in gemischt senkrechter und schräger Schattenplastik wiedergegeben.

Die Geologie und Mineralogie des Seeberges wird in mehreren Aufsätzen behandelt, deren erster, „Beiträge zur Kenntnis der Rät- und Liasablagerungen des Großen Seebergs bei Gotha“, von H. F. Schäfer verfaßt ist. Verfasser gibt zuerst ein genaues Profil durch das Rät und beschreibt die einzelnen Schichten näher, sodann werden die Versteinerungen ausführlich besprochen. Vom Lias ist die untere und mittlere Abteilung vorhanden.

Hieran schließt sich eine petrographisch-mineralogische Skizze über „den Rätssandstein vom Großen Seeberge bei Gotha“. Verfasser gibt zuerst einen Überblick über die Abteilungen des Rätssandsteines, sodann spricht er über seine Untersuchungsmethode, dann folgt eine Beschreibung der an der Zusammensetzung des Sandsteins beteiligten Mineralien und der Verwitterungserscheinungen. In einer Tabelle sind die Resultate übersichtlich zusammengestellt.

Weiter folgt von O. Langenhan ein Aufsatz: „Der mittlere und obere Muschelkalk des Seeberges mit ihren Versteinerungen.“

O Köllner behandelt „das Vorkommen und die technische Verwendung der nutzbaren Schichten des Seeberges“.

„Die Quellen und Wässer des Seeberges bei Gotha“ werden ziemlich ausführlich in einer Arbeit von Dr. von Schwartz beschrieben.

„Die Flora des Seeberges“ ist von G. Zahn zusammengestellt. Es werden 905 Gefäßkryptogamen und Blütenpflanzen aufgezählt, in einem Anhang folgen die kultivierten Gewächse und in einem zweiten die niederen Pflanzen. Sodann werden kurz die geologischen und meteorologischen Verhältnisse besprochen und nach Beobachtungsreihen von Dr. Pabst das pflanzenphänologische Jahr in Gotha festgestellt. Eine topographisch-botanische Übersicht schließt sich daran an.

Die Zusammenstellung der „Schwämme des Seeberges“ von M. Kern beschließt den floristischen Teil.

Die Tierwelt des Seeberges ist von verschiedenen Autoren zusammengestellt: die jagdbaren Tiere von B. Kallenberg, andere Wirbeltiere (Säugetiere und Vögel) von C. Bieber, die Kriechtiere, Lurche und Fische von G. Zahn; die Mollusken von L. Schmidt, die Käferfauna von W. Hubenthal, Käfer im Winterschutze des Seeberges von G. Jänner, die Großschmetterlinge von Mitgliedern des Entomologischen Vereins in Gotha, die Kleinschmetterlinge von M. Lenthe.

Drei wohlgelegene Abbildungen schmücken das inhaltreiche Buch. E. Schütze.

Wiefel, C., Das Sormitzgebiet. (Physisch-geographische Skizze. (M. d. Geogr. Ges. zu Jena, XVIII Bd., S. 32—51. Jena 1900.)

Verfasser schildert das Sormitzgebiet nach seiner Lage und Größe, vertikalen Gliederung und Bewässerung und seinem Klima. Der nächste Abschnitt behandelt die geognostische Beschaffenheit des Gebietes; jedoch ist dieser Abschnitt leider sehr schlecht fortgekommen, denn der Verfasser scheint die geologische Spezialkarte jener Gegend wenig benutzt zu haben, sonst würde er auch wohl die Bezeichnung der Formationen, wie sie jetzt üblich ist, bei Beschreibung der Ablagerungen erwähnt haben, und die neuere geologische Literatur ist anscheinend ebenfalls nicht benutzt worden. Die nächsten Abschnitte behandeln die Flora und die Fauna des Gebietes. Tabellen über meteorologische Beobachtungen bilden den Schluß der Arbeit. Benutzte Literatur oder Karten sind nicht angegeben. E. Schütze.

Leinweber, H., Das Buch vom Eichsfelde. Kl. 8^o. 120 S. 1 Karte. Heiligenstadt 1900, E. Wetzel. 1 *N.*

Eine kurze, treffliche Schilderung von Land und Leuten des Eichsfeldes und seiner alten und neuen Geschichte auf Grund besonders der Quellenwerke eines Wolf und Duval. Be-

handelt das Eichsfeld, die verbindende Hochfläche zwischen Thüringerwald und Harz, nach Einzellandschaften. Den Beschluß bilden eine Schilderung der Bewohner, eine Übersicht über die staatlichen, kirchlichen und Schulverhältnisse und ein Anhang mit Winken für Touristen. Die beigegebene Karte (ohne Maßstab) genügt nur bescheidenen Ansprüchen. Berg.

Behrens, G. H., *Hercynia curiosa oder Curiöser Hartz-Wald*. Nordhausen 1703. — Neudruck 1900. 8°. VI, V u. 216 S. Nordhausen, O. Ebert. 2,75 *M.*

Der volle Titel von D. Georg Henning Behrens' auch heute noch höchst lesenswerten und wichtigen Schrift lautet: „Hercynia curiosa oder Curiöser Hartz-Wald, d. i. sonderbare Beschreibung und Verzeichniß derer curiösen Hölen, Seen, Brunnen, Bergen, und vielen andern an- und auff dem Hartz vorhandenen denkwürdigen Sachen, mit unterschiedenen Nützlichen und Ergetzlichen medicinischen, physicalischen und historischen Anmerckungen, denen Liebhabern solcher Curiositäten zur Lust herausgegeben.“

Wir wissen es dem Besorger des Neudrucks, H. Heineck, und dem Verleger zu Dank, daß sie den „curiösen Hartz-Wald“ wieder einem größeren Kreise zugänglich gemacht haben. Voran geht dem Neudruck ein kurzer Abriß des Lebens und der literarischen Tätigkeit des Verfassers. Aus dem trefflichen Inhalt des Schriftchens heben wir hervor die Beschreibungen der Rübelder Höhlen und der Scharfelder Höhle, des Brockens, der Harzer Bergwerke und der Roßtrappe. Die „curiösen Seen und wässerigen Erd-Fälle“ haben es unserem Verfasser besonders angetan, vornehmlich die schwimmenden Inseln der Erdfallseen bei Hochstedt und bei Gröningen. Auch der Bauerngraben, jener Zirknitzer See am Südfuß des Harzes, ist eingehend beschrieben, wie denn überhaupt der Verfasser die Vorlande des Waldgebirges mit in seine Arbeit zieht. Anschaulich und drollig zugleich sind die Befahrung der Baumannshöhle und die Besteigung des Brockens geschildert. Einen tieferen Einblick in das Volksleben gewähren die Beschreibungen der Späße der Harzfuhrlente am Ilfelder Nadelöhr, der losen Streiche der oberharzischen Pochjungen oder der Schwänke der Nordhäuser vor ihrem Roland.

Sind auch viele Anschauungen der nun zweihundert Jahre alten Schrift veraltet, so wird doch die moderne Landeskunde vielfach Gewinn aus dem Werk haben. Ein Beweis für die anschauliche Schilderung des Autors ist zum Beispiel der Abschnitt über die Barbarossasage des Kyffhäusers, die wir in Friedrich Rückerts bekanntem Gedicht fast in denselben einfachen und wahrhaft plastischen Ausdrücken wiederfinden. Berg.

Günther, Fr., *Der Harz. Land und Leute, Monographien zur Erdkunde*. Bd. 9. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und 1 farbigen Karte. 128 S. Bielefeld 1901, Velhagen & Klasing. 3 *M.*

Von einem gründlichen Kenner des Harzes wurde dies Buch geschrieben, und mit Wärme verfaßt, kann es sich den übrigen Monographien derselben Sammlung würdig zur Seite stellen; ja zuweilen läßt es poetische Erhebung durchblicken. Nach einer poetisch gehaltenen Einleitung, einem geographischen Überblick und einer eingehenderen geologischen Übersicht behandelt der Verfasser das Klima, gibt noch einen geschichtlichen Überblick und vertieft sich dann mit Liebe in ein Kapitel über Land und Leute. Sodann behandelt er in Einzelbildern die Hochebene von Klausthal, die Söselandschaft, die Innerstelandschaft, die Oberlandschaft, die Oderlandschaft und das Brockengebiet, bei dessen Besprechung er auch die Entdeckungen beim Durchstiche der Hochmoore erwähnt. Nachdem er sodann noch über Radau, Ecker und Ilse gehandelt hat, wendet er sich dem Unterharze zu und bespricht hier die Täler der Holtemme, der Bode, der Selke, der Wipper und der Helme. Was an Wissenswertem in geographisch-geschichtlicher Beziehung hat beigebracht werden können, das wird hier in schöner Form geboten.

Auf S. 25 bringt er die Endung leben = Aufenthaltsort (man muß mehr an Hinterlassenschaft denken). Ebenda spricht er von der Vernichtung der Sachsen. Das geht wohl zu weit. Quedlinburg ist nicht 1801 (S. 103), sondern 1803 an Preußen gekommen. Ist S. 29 1253 für den Aufenthalt Wilhelms von Holland richtig, oder muß es heißen 1254? Ein Druckfehler liegt S. 25, Z. 10 von oben vor: statt 180 muß es wohl 80 heißen, ebenso S. 206, Z. 17 von unten statt 1 m 100 m. Daß Halberstadt von Karl dem Großen gegründet ist, läßt sich nicht erweisen, auch nicht, daß in Frose ein Königshof und eine Pfalz gewesen ist. S. 68, Z. 3 von oben muß es sola heißen statt solo. Hübsch erklärt sind die verschiedenen technischen Ausdrücke, die hier im Harze besonders beim Bergbau häufig gebraucht werden. Die beigegefügte Karte kann unserem Geschmack und unseren Anforderungen nicht genügen. Sie konnte lieber wegbleiben. Mit der Anordnung der Bilder kann ich mich nicht einverstanden erklären. Selbst auf die Gefahr hin, daß der erste Teil des Buches weniger, der zweite mehr Bilder enthielt, mußte die Anordnung so getroffen werden, daß die Bilder ungefähr zum Texte kamen. Die Ausstattung des Werkes ist, wie bekannt, gut. Straßburger.

Kämmerling, P., Georg Benjamin Mendelssohn und seine Schilderung des Riesengebirges. (Festschrift des Geographischen Seminars der Universität Breslau, 1901, S. 158—177.)

Eine höchst dankenswerte, von Professor Partsch angeregte, sorgfältige Studie über den Verfasser des „Germanischen Europa“, jenes klassischen Meisterwerks deutscher Landeskunde. Bringt zunächst eine bisher vollständig fehlende Lebensbeschreibung Mendelssohns. Daran schließt sich die Übersetzung jenes Abschnitts aus Mendelssohns seltener, lateinischer Inauguraldissertation, der das Riesengebirge (bezw. die Sudeten) behandelt. Den Schluß bildet eine kritische Untersuchung der von Mendelssohn benutzten Quellenwerke und eine Würdigung seiner Beschreibungen. Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag sowohl zur deutschen Landeskunde als auch zur Geschichte der Erdkunde in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Berg.

Jürgens, O., Beiträge zur Landeskunde Niedersachsens. (Hannov. Gesch.-Bl. I, S. 380—382; II, S. 1—4, 9—10.)

In einem einleitenden Abschnitte behandelt der Verfasser den Begriff „Landeskunde“, die er in folgender Weise einteilt: 1. Physikalische Geographie: Gestaltung der Erdoberfläche. Klima. 2. Pflanzen- und Tiergeographie. 3. Volkskunde: Körperliche und geistige Eigenschaften. Volksglaube, Sitten und Gebräuche. Volksdichtung, Märchen und Sagen. Mundarten. Anlage der Dörfer und Bauart der Häuser. Kleidung und Geräte. 4. Politische Geographie: Historische Geographie. Politische Statistik. Ortskunde. 5. Wirtschaftsgeographie.

Ein zweiter Abschnitt betrifft die Grenzen Niedersachsens. Dieses bildet, wie weiter ausgeführt wird, eine Einheit wohl in ethnographischer und sprachlicher Beziehung, nicht aber in geographischer Hinsicht. Niedersachsen ist keine geschlossene geographische Landschaft, denn es gehört zu ihm außer dem nordwestlichen Flachlande noch ein Teil des mitteldeutschen Gebirgslandes. Der Name Niedersachsen ist von den Bewohnern auf das Land übertragen worden. Diese, die Nachkommen des alten Sachsenstammes, sind durch Abstammung und Sprache von den benachbarten Stämmen unterschieden, so daß sich in dieser Beziehung feste Grenzen ergeben. Man unterscheidet zwischen den Begriffen „Niederdeutschland“ und „Niedersachsen“ und versteht unter letzterem einen Teil des ersteren. Nach Süden zu ist die Grenze beider dieselbe; nach Westen und Osten zu erstreckt sich Niederdeutschland weiter als Niedersachsen. Und zwar gehört im Westen noch das Gebiet der Niederfranken zu Niederdeutschland, im Osten die ursprünglich slawischen Länder, welche im Mittelalter von Niederfranken oder Niedersachsen kolonisiert wurden. — Bei der Abgrenzung des niedersächsischen Stammes von den Nachbarstämmen und seiner Gliederung in sich können als unterscheidende Merkmale etwa folgende aufgestellt werden: die Mundarten, Namen von Personen und Örtlichkeiten, Körperbildung, geistige Eigenschaften, Volksglaube, Sitten und Gebräuche, volkstümliche Dichtung, Anlage der Dörfer und Bauart der Häuser, Kleidung und Gerätschaften, endlich Grenzscheiden. — Es ist nicht zulässig, nach einem dieser Merkmale allein eine Stammesgrenze zu ziehen; so trifft zum Beispiel die Grenze des niedersächsischen Hauses gegen Süden nicht mit der Stammesgrenze zusammen. Wenn jedoch die Grenzen mehrerer der genannten Stammeseigentümlichkeiten zusammenfallen, zum Beispiel Sprache, Tracht, Sitten und eine Grenzbefestigung, so ist zu vermuten, daß die sich ergebende Linie von alters her eine Stammesgrenze gebildet hat. Dabei muß an der Hand älterer Berichte und sonstiger Überlieferung festgestellt werden, ob auch in früheren Zeiten auf der betreffenden Strecke dieselben Zustände bestanden haben wie jetzt. Bei der Beständigkeit, welche das niedersächsische Wesen auszeichnet, lassen sich bis zu einem gewissen Grade Rückschlüsse von den jetzigen auf die früheren Verhältnisse ziehen, da die heutigen Zustände nur das Ergebnis der vorausgegangenen Entwicklung sind. — Wenn wir, die genannten Merkmale niedersächsischer Stammeseigenart zusammenfassend, uns das Gebiet, auf welches sie zutreffen, mit einer Linie umzogen denken, so erhalten wir als Grenzen Niedersachsens etwa die folgenden: Im Westen die holländische Grenze, weiter südlich eine Linie, die über Essen, Elberfeld und Olpe geht. Von hier aus wendet sich die Grenze nach Osten und läuft auf der Höhe des Rothaargebirges hin, weiter auf der Wasserscheide zwischen Diemel und Fulda, auf dem Habichtswalde bis nach Münden. Weiter östlich wird die Grenze durch eine Linie gebildet, die nördlich von Heiligenstadt und Nordhausen verläuft, am Südrande des Harzes, dann weiter nordöstlich bei Aschersleben vorbei zum Einfluß der Saale in die Elbe. Von hier nach Norden bildet im allgemeinen die Elbe die Grenze. Nördlich der Elbe wird noch Schleswig-Holstein zu Niedersachsen gerechnet; östlich davon herrscht die niedersächsische Mundart in Mecklenburg und Vorpommern. — Innerhalb des so umschriebenen Gebietes wird niedersächsisch gesprochen, mit Ausnahme einer Gegend im Oberharze, um Klausthal, die von fränkischen Kolonisten besiedelt wurde. Früher gab es im Hannoverschen noch eine zweite Sprachinsel, das Wendland; hier ist jedoch die wendische Sprache längst ausgestorben. Das Gebiet des Niedersächsischen ist im großen und ganzen dasselbe geblieben, wie es bereits vor mehr als tausend Jahren war. Im einzelnen sind jedoch im Laufe der Zeit Änderungen eingetreten. So hat sich das Niedersächsische auf Kosten

des Friesischen ausgedehnt. Dagegen ist im Süden des Harzes das Thüringische vorgedrungen. Daher läßt sich aus dem jetzigen Besitzstande einer Mundart nicht ohne weiteres ein Rückschluß auf frühere Verhältnisse ziehen. Vielmehr muß die Entwicklung zurückverfolgt werden, soweit es an der Hand der Schriftdenkmäler möglich ist; auch sind dazu die übrigen Merkmale ethnographischer Gliederung heranzuziehen.

Im dritten, die Niedersächsische Sprache behandelnden Abschnitte (II, S. 1—4) werden zunächst die wichtigeren Werke der einschlägigen Literatur angeführt, sodann eine kurze Übersicht über die Geschichte der niedersächsischen Sprache, hierauf eine Einteilung der niedersächsischen Mundarten gegeben. Schließlich werden im Anschlusse an Wenkers Sprachatlas sowie die Arbeiten von Werneke, Creelius und Andree Grenzlinien für sprachliche Erscheinungen des Niedersächsischen gezogen.

Der vierte Abschnitt (II, S. 9—10) behandelt Haus und Hof in Niedersachsen. Die Anlage des Hofes und die Bauart des Hauses spielt bei der Beurteilung der Stammeseigenart eine wesentliche Rolle. Leider sind gerade auf diesem Gebiete alte Unterschiede in neuerer Zeit vielfach verwischt. Es ist daher zweckmäßig, auf ältere Schilderungen zurückzugehen, so zum Beispiel auf die von Justus Möser in seinen Patriotischen Phantasien gegebene. Ein auffallender Unterschied in der Art der Besiedlung des Landes besteht zwischen dem westlichen und dem mittleren Teile Sachsens, den A. Meitzen dadurch zu erklären versucht, daß er für den westlichen Teil, das Gebiet der Einzelhöfe, eine ursprüngliche Besiedlung durch Kelten annimmt. Im Osten herrschen dagegen die geschlossenen Dörfer vor. Unter ihnen nehmen die wendischen Runddörfer eine besondere Stellung ein. Bemerkenswert sind auch die von holländischen Kolonisten im Mittelalter angelegten langgestreckten Dörfer. Hinsichtlich der Bauart besteht zwischen dem niedersächsischen und dem fränkischen Hause ein wesentlicher Unterschied. Aus der im einzelnen gegebenen Grenzlinie ersehen wir, daß die Südgrenze des niedersächsischen Hauses nördlicher liegt als die Sprachgrenze. Das Gebiet des sächsischen Hauses ist noch fortwährend in steter Abnahme begriffen. Nicht nur an den Grenzen weicht das niedersächsische vor dem fränkischen Hause zurück, sondern es erleidet auch inmitten seines Bereiches fortgesetzt Einbußen. Wenn hier Neubauten nötig werden, so treten meist städtische Häuser an die Stelle der alten Gebäude. Nach einer Beschreibung des niedersächsischen Bauernhauses und der an seinem Giebel angebrachten Verzierungen schließt der Aufsatz mit dem Wunsche, es möge über die Bauart des Bauernhauses, sowie über die anderen Gebiete der Stammeskunde für die einzelnen niedersächsischen Landesteile ein ähnliches Werk geschrieben werden, wie es für das Herzogtum Braunschweig in R. Andrees Braunschweiger Volkskunde vorliegt. Jürgens.

Haas, H., Deutsche Nordseeküste, Friesische Inseln und Helgoland. Mit 166 Abbild. u. 1 K. 4°. 176 S. (Land u. Leute, Monograph. z. Erdk., Bd. VIII.) Bielefeld 1900. Velhagen & Klasing. 4 *M.*

Allmers, H., Marschenbuch. Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe. Vierte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit H. Allmers' Bildnis und vielen Holzschnitten. 8°. 460 S. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlung. Geb. 7 *M.*

Am 9. März 1902 ist der Marschendichter Hermann Allmers im 81. Lebensjahre gestorben: der Zufall wollte, daß mir wenige Tage zuvor diese neue Auflage zur Anzeige in diesem Bericht zugeht. Mit Wehmut und doch zugleich mit Dankbarkeit und Stolz sei des berühmten Verfassers des Marschenbuches deshalb hier in diesen der deutschen Landeskunde gewidmeten Blättern noch einmal gedacht. Das Marschenbuch erschien zuerst 1857 — lange, bevor die wissenschaftliche Geographie sich der Erforschung des eigenen Vaterlandes nachdrücklicher und allseitiger annahm. ein Vierteljahrhundert früher, ehe die Zentralkommission für deutsche Landes- und Volkskunde ins Leben trat. Es ist selbstverständlich, daß heute vieles an dem Marschenbuche veraltet ist und doch (schreibt Dr. Christian Gruber in einem Aufsätze der Beilage zur Allgem. Zeitung zum 80. Geburtstage [11. Februar 1821] H. Allmers') wird dasselbe gleich einer Höhenmarke bestehen bleiben, an welcher die nivellierenden Änderungen der Zeit sicher und treu gemessen werden können. Es behält vor allem in den Abschnitten über die Leute der Marschen und die einzelnen Marschenstriche an Weser und Elbe für alle Zeiten den Wert eines kulturgeschichtlichen Dokuments; und als solches wird es einst von gleich hervorragender Wichtigkeit sein, wie manche verblichene Pergamenthandschrift und mancher schwer gepanzerte Foliant.

W. Wolkenhauer.

Poppe, F., Zwischen Ems und Weser. Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. 2. Auflage. 8°. 472 S. Oldenburg 1902, Schulzesche Hofbuchhandlung. Geb. 7 *M.*

Was der Verfasser (Lehrer in Oldenburg) in jahrelangen Studien und Beobachtungen über Land und Leute seines Heimatlandes, des Herzogtums Oldenburg, erarbeitet und teilweise schon

in zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften und Vorträgen mitgeteilt hat, legt er hier in dem Buche „Zwischen Ems und Weser“ gesammelt und geordnet vor. Es ist ein prächtiges Buch und ein dankenswerter Beitrag zur deutschen Landeskunde, wenn der Verfasser auch (gemäß der Entstehungsweise des Buches) an vielen Stellen dem Geschmacke des größeren Publikums reichlich viel Zugeständnisse macht. Nach der physischen Gliederung des Oldenburger Landes teilt auch der Verfasser den Inhalt in vier Abschnitte: die Geest, das Moor, die Marsch, das Inselland (Wangeroog). Land und Leute werden dann in einzelnen (20) Charakterbildern (das Ammerland, Hünengräber, das Saterland, Butjadingen, Wilhelmshaven, Ostfriesland, Wangeroog u. v. a.) ausführlich geschildert; am wertvollsten sind diejenigen über die Bewohner; sie betreffen sowohl das Wirtschaftsleben als auch Sitte und Brauch, Sage und Mundart. W. Wolkenhauer.

Friedrich, E., Die pommerellischen Kämpen. Geographie und Statistik. (Alt-preuß. Monatsschr., Bd. XXXVII, H. 1 u. 2, S. 98—115.)

Durch den Lebasee, die Leba und die Rheda wird eine Vorstufe der pommerschen Seenplatte von dieser abgetrennt, die durch tief eingebettete Rinnen in kleinere Plateaus zerlegt wird, die inselartig herausragen und an Ort und Stelle den Namen Kämpen tragen. Der Verfasser hat den in Westpreußen gelegenen Teil dieser Vorstufe einer besonderen Untersuchung unterzogen. Er unterscheidet die Putziger Kämpen, die er noch in vier Unterteile zerlegt, die Schwarzauer und die Oxhöfter Kämpen. Nachdem er die Lage und Beschaffenheit der Kämpen beschrieben hat, untersucht er die wirtschaftlichen Verhältnisse derselben, sowie die daraus sich ergebende Bevölkerungsdichte, die Verteilung des Bodens, die Erwerbs-, Nationalitäts- und Konfessionsverhältnisse. Zum Schlusse stellt er für den Zeitraum 1885—95 eine Abnahme der Bevölkerung um 3,1 Prozent fest, die im wesentlichen die Gutsbezirke trifft, während die Bevölkerung der Landgemeinden Stillstand, bisweilen auch ein kleines Wachstum erkennen läßt. Bludau.

Wegener, G., Deutsche Ostseeküste. Mit 150 Abbild. nach fotogr. Aufnahmen u. 1 K. 4°. 168 S. (Land u. Leute, Monogr. z. Erdk., Bd. VII.) Bielefeld 1900, Velhagen & Klasing. 4 M.

Zweck, A., Masuren, Samland und das Pregeltal. Erster Teil: Das masurische Seengebiet I. Landschaftsbilder und Kulturskizzen. Mit 28 Abbild. Nebst einer Beigabe: Reiserouten in Masuren. III u. 134 S. Stuttgart 1900, Hobbing & Büchle.

Das vorliegende Buch von Zweck beruht wie sein „Litauen“ einerseits auf literarischen Hilfsmitteln, die er in großer Menge herangezogen und mit Fleiß und Verständnis benutzt hat, andererseits auf persönlichen Beobachtungen und Erkundigungen an Ort und Stelle, und doch erscheint es wie aus einem Guß. Es behandelt wie jenes die geologische Vergangenheit, wie die landschaftliche und kulturelle Gegenwart. Es beginnt mit der auf dem Titel genannten Beigabe, die bei der Beliebtheit dieses Reiseziels sehr dankenswert ist. Nachdem Z. den Begriff Masuren geographisch festgestellt hat, bespricht er die geologische Vergangenheit, in welcher besonders die Einwirkung von Gletschern die gegenwärtige Oberflächengestaltung hervorgerufen hat, die er im dritten Abschnitte kurz und treffend charakterisiert. Er behandelt dann genauer das Gebiet der drei großen masurischen Seen: Mauer-, Löwentin- und Spirdingsee; die Seenfurche vom Orlemer bis zum Beldahensee, in welchem Abschnitt die landschaftlich schönste Partie, der Niedersee, sowie die masurische Schifffahrtstraße behandelt wird; die südliche Abdachung des Baltischen Höhenrückens in Masuren, für die einerseits Moore, andererseits Waldungen charakteristisch sind; die südwestlichen Gebiete Masurens um Neidenburg und Soldau, die in der Kernsdorfer Spitze (313 m) gipfelnd höher sind als die übrigen und viel Steine und erratische Blöcke aufweisen; den Sensburger Höhenrücken, der in eigentümlicher Weise durch Querschnitte zerlegt ist, in denen Seen liegen; das Gebiet des Lyckflusses, der von der Seesker Höhe (310 m) kommt und daher das ganze östliche Masuren, das heißt den südlichen Teil des Goldaper, den Oletzkoer und den Lycker Kreis durchfließt. Die Abbildungen, sämtlich nach Photographien gefertigt, sind klar und charakteristisch. Jörgens.

— — Masuren. Eine Landes- und Volkskunde. Zweiter Teil. Die Bewohner Masurens. Ihre Lebensweise, Erwerbsquellen und Siedlungen. Nebst einer Abhandlung über Klima, Tier- und Pflanzenwelt. 221 S. Stuttgart 1900, Hobbing & Büchle.

Der zweite Teil von Zwecks Masuren — über den ersten haben wir schon früher berichtet — umfaßt die Seiten 137—357 des ganzen Werkes, wovon $7\frac{1}{2}$ Seiten auf das Namenverzeichnis kommen. Er beginnt mit einer klaren, eingehenden Schilderung des Klimas, das sich durch viele Bewölkung und reichen Niederschlag auszeichnet, der in dem heißen Sommer sehr häufig als Gewitterregen niederkommt, während der strenge, lange Winter schneereich ist. Dann folgt eine knappe, aber ausreichende Schilderung der Tierwelt und eine sehr ausführliche der Pflanzenwelt (von Dr. J. Abromeit), die erschöpfend ist, aber leider zu oft nur lateinische Benennungen anwendet. Hierauf geht der Verfasser zu den Bewohnern über. Hier führt er zunächst die

vorgeschichtliche, geschichtliche, politische, kirchliche und kulturelle Entwicklung des Gesamtlandes vor, dann geht er zu den Masuren, diesen merkwürdigen evangelischen Halbpolen, über, die den katholischen echten Polen hassen. Er charakterisiert sie zunächst im allgemeinen, schildert dann unter Verwendung von Volksliedern eingehend ihren Kulturzustand und bespricht hierauf ihr Erwerbsleben, das vorzugsweise auf dem Ackerbau beruht, während ihre Viehzucht gering ist. Der Verfasser geht dann auf die von den Deutschen ausgeübte Forstwirtschaft und Verwertung der Mineralien kurz ein und bespricht hierauf eingehend den Fischfang, dem die Masuren auch obliegen. Nachdem er dann die Gewerbtätigkeit und Handel und Verkehr berührt hat, geht er zu dem dritten Teil seiner Schilderungen, den Siedlungen, über. Zuerst behandelt er hier die Städte, ihre Entwicklung, ihre Kultur, ihre Geschichte, dann die Siedlungen auf dem platten Lande und schließt mit Angaben über die Bevölkerungsdichtigkeit, wozu Ernst Zimmerriemer ein Kärtchen geliefert hat. Eine solche liegt auch für die Verbreitung der protestantischen Polen in Masuren vor, während C. Beckherrn eine archäologische geliefert hat. Außerdem wird die Anschaulichkeit durch eine große Anzahl Bilder nach Photographien erhöht. Jörgens.

Bludau, A., Oberland, Ermeland, Natangen und Barten. Eine Landes- und Volkskunde. Mit 53 Abbildungen und 5 farbigen Karten. 339 S. Stuttgart 1901, Hobbing & Büchle. 9 *M.*

In gründlicher Weise und klarer, jedermann verständlicher Darstellungsform spendet uns hier der kundige Verfasser eine vortreffliche Landes- und Volkskunde des südwestlichen Ostpreußen abseits des Masurenlandes, im wesentlichen also des Alle- und Passargebiets.

Ausführlich wird zunächst der Oberflächenbau nebst den Gewässern und das Klima behandelt, wobei eine vom Verfasser selbst entworfene und sehr schön in Flächenfarbendruck ausgeführte Höhenschichtenkarte (1 : 300 000), ferner eine geologische Übersichtskarte (nach Lepsius) und eine Regenkarte (nach Hellmann) das Verständnis bestens unterstützen. Nur hätte im Text erklärt werden sollen, was die auf der geologischen Karte gewählte Farbenunterscheidung zwischen „Diluvium“ und „diluvialer Eiszeit“ (Lepsius' „zweite Eiszeit“) bedeutet.

Die folgenden Abschnitte über Pflanzen- und Tierwelt wenden sich hauptsächlich den Nutzpflanzen, den vierfüßigen Jagdtieren und der Vogelklasse zu. Gelegentlich wird hier die ganze Provinz Ostpreußen in die Betrachtung einbezogen, so bei der Erörterung des allmählichen Zurückweichens des Wisents. Dabei erfahren wir, daß in diesem letzten deutschen Zufluchtsland des gewaltigen Wiederkäuers noch neuzeitlich Exemplare bis zu 16 Zentner Körpergewicht erlegt worden sind, und daß der letzte deutsche Wisent erst im Jahre 1789 in dem Waldrevier zwischen Labiau und Tilsit der Kugel eines Wilderers zum Opfer fiel.

Ein geschichtlicher Überblick leitet sodann zur volkswundlich-kulturgeographischen Abteilung über. Eine wieder recht sauber in Flächenfarben wiedergegebene Karte erläutert neben der Verteilung von Slawen und Deutschen zugleich diejenige der Bekenntnisse und die aus der mittelalterlichen Kolonisationsgeschichte sich deutende Einbettung einer ansehnlich großen Fläche mitteldeutscher Mundart in das vorwiegend niederdeutsche Sprachgebiet. Die Volkstümlichkeit ist auf der Grundlage eigener Beobachtung wahrheitsgetreu gekennzeichnet; auch den Sitten und Bräuchen, der Volkstracht und dem Hausbau ist in Bild und Wort Rechnung getragen, hauptsächlich jedoch eingegangen auf die wirtschaftliche Betätigung. Eigene Kapitel gelten der Land- und Forstwirtschaft (mit einer übersichtlichen Karte der auffallend zerstückelten Waldung der nur 18 Prozent Waldareal besitzenden Provinz), ferner dem Fischfang, den Gewerben und der Industrie. Den Schluß bilden Handel und Verkehr, Verkehrswege (der hochinteressante Oberländische Kanal als einzige schiffbare Wasserstraße im Binnenland des betrachteten Gebiets, die mit Hilfe der langgestreckten Seen Elbing mit Osterode, Deutsch-Eylau und Saalfeld verbindet), die sehr ansprechend geschilderten Siedlungen und die Abstufung der Volksverdichtung. Genaue Angaben der wichtigsten Literatur am Schluß jedes Kapitels geben zweckmäßigen Anhalt für weiterdringendes Studium. Kirchhoff.

Reinhard, P., Die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte. (Forsch. z. deutschen Landes- u. Volksk., Bd. XIII, S. 427—507.) Stuttgart 1901. Mit 8 Beil. — [Ref. s. G. L. B. 1902, Nr. 616.]

XXI. Geographie Preußens und seiner Provinzen.

1. Die Rheinprovinz.

Kerp, H., Die Rheinprovinz. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. I.) 80. 140 S. Berlin 1901, W. Spemann. 1,20 *M.*

Dieses Heft ist als erstes der genannten Landeskunde von Preußen erschienen, die einheimische Kunde für die höheren Klassen der Volksschulen, Mittelschulen und Seminare sein will. Nachdem der Schüler früher an der Heimatprovinz die geographischen Grundbegriffe erlernt hat.

soll sie ihm nun eingehend vertraut gemacht werden, damit sie ihm eine genauere Bekanntschaft der übrigen Länder vermittele. Zu diesem Zweck werden im ersten Teil die natürlichen Gebiete der Provinz behandelt. Es wird zunächst — häufig in Form von Ausflügen — die Landschaft geschildert, dann wird ihre geologische Beschaffenheit und Entstehung und das Kulturbild behandelt. Als zweiter Teil folgt eine Betrachtung der ganzen Provinz, wobei besonders auf ihr Klima, ihre natürlichen Hilfsmittel, ihre Bewohner und endlich die staatliche Einteilung näher eingegangen wird. Das Buch ist mit Sachkenntnis, der man häufig anmerkt, daß der Verfasser das Gebiet aus eigener Anschauung kennt, und mit großer Frische geschrieben, so daß es wohl geeignet sein dürfte, seinen Zweck zu erfüllen. Schradler.

Pahde, A., Landeskunde der preußischen Rheinprovinz. Mit Karten und zahlreichen Holzschnitten ausgestattet. 3. Aufl. 8°. 56 S. Breslau 1900, F. Hirt. 80 *ℳ*.

Der einundvierzig Seiten umfassende Text aus der weitverbreiteten Sammlung der dreißig Hirtschen „Heimatkunden der Provinzen Preußens und der deutschen Einzelstaaten“ ist überall nach dem neuesten Stand des Wissens entsprechend revidiert und dabei auch den geologischen und klimatischen Betrachtungen Rechnung getragen. In erster Hinsicht sind Profile der Kohlenbecken nach von Dechen und ein geologisches Kärtchen des Rheinlandes beigegeben, in letzterem ist die mittlere Jahrestemperatur und die mittlere jährliche Regenmenge durch je eine Kartenskizze veranschaulicht. Auch die natürlichen Landesteile wie die konfessionellen Verhältnisse und die sehr ungleiche Verteilung der Bevölkerung ist durch je ein Kärtchen dargestellt und im Bilderanhang auf die landschaftliche, geschichtliche und kulturelle Eigenart der Rheinprovinz Rücksicht genommen. Fr. Regel.

Schell, O., Zwei alte Gerichtsstätten in den Rheinlanden. Mit 2 Tafeln. (Z. d. V. f. Volksk., Bd. XI, S. 47—49, 296—298.)

Behandelt die Stätten Feldkirchen bei Neuwied, Kyllburg in der Eifel, Remlingrade und Wildberg im Bergischen. R. Petsch.

Bremen, W. v., Deutsche Burgen. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 48, S. 14—17 und Nr. 52, S. 16—19.)

Nach einer allgemeinen Übersicht über die Entwicklung des Burgenbaues in Deutschland folgt im ersten Aufsatz eine Beschreibung der Marksburg bei Braubach in der jetzigen und früheren Gestalt nebst einem kurzen Abriss ihrer Geschichte und im zweiten Aufsatz eine ähnliche Schilderung von Schloß Burg an der Wupper, das in seiner früheren Gestalt wiederhergestellt ist. G. Albrecht.

— — Ein deutsches Burghaus (Schloß Eltz). (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 636—638. Mit Abb.)

Beschreibung der romantisch gelegenen und architektonisch hervorragenden Burg Eltz im Kreis Mayen (Regierungsbezirk Koblenz) und Mitteilungen aus der Geschichte des Schlosses und seiner Besitzer. G. Albrecht.

Kerp, H., Heimatkunde des Regierungsbezirks Trier. Mit 14 Abbildungen. 8°. 55 S. Trier 1900, Fr. Lintz. 35 *ℳ*.

Das für den Gebrauch des Schülers bestimmte Heft behandelt in zusammenhängender Darstellung, mit dem Moseltal beginnend, die einzelnen Teile der Landschaft im Zusammenhang von Natur und Menschendasein und gibt nachher eine Betrachtung des Gesamtgebietes in den verschiedenen Beziehungen. Ein Abriss der Heimatkunde der Rheinprovinz bildet den Anhang. Die Sprache des Schriftchens paßt für das jugendliche Alter; sachlich wäre auf Seite 30 einiges zu verbessern. Auffallend ist (wie bei desselben Verfassers „Methodischem Lehrbuch einer begründend-vergleichenden Erdkunde“) die Betonung: „nach begründender Methode“; die ist doch bei einem neueren geographischen Buche selbstverständlich! Pahde.

2. Provinz Westfalen.

Schulze, G., Heimatkunde der Provinz Westfalen. 559 S. Minden 1900, M. Volkening. 5 *ℳ*. — [Ref. s. G. Anzeiger 1901, S. 25.]

Schröder, L., Aus Westfalen, ein illustriertes Sammelbuch. 538 S. Leipzig 1900.

3. Provinz Hessen-Nassau.

Techter, W., Die Provinz Hessen-Nassau. Mit 14 Abbildungen, 2 geologischen Profilen und einer Karte (Ausg. A). gr. 8°. IV, 104 S. Berlin 1901, W. Spemann. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. 2.) 1 *M* (ohne Karte).

Dieses Werkchen soll ein Hilfsbuch sein für die Schüler der Oberstufen sieben- und acht-klassiger Volksschulen, in Mittelschulen, Töchterschulen, Präparandenanstalten, Seminaren, sowie in den mittleren Klassen der höheren Schulen. Der Stoff gliedert sich in zwei Teile: 1. Die Betrachtung der einzelnen Landschaften und ihrer Glieder zur Gewinnung eines gerundeten Bildes in natürlicher und kultureller Hinsicht. 2. Die Betrachtung des Gesamtbildes der Provinz auf Grund der gewonnenen Anschauungen.

Eine eingehendere Betrachtung der einzelnen Kreise bietet das Werkchen nicht.

C. Heßler.

Heßler, C., Die Residenzstadt Cassel und ihre Umgebung. Beschreibung des Stadt- und Landkreises Cassel. Mit 37 Abbildungen. kl. 8°. IV, 144 S. Cassel 1901. Carl Vietor. 1 *M*.

Dieses Werkchen über den Kreis Cassel bildet einen Teil des demnächst erscheinenden größeren Werkes „Das Hessenland und seine Bewohner“ (vom gleichen Verfasser). In eingehender Weise behandelt es: 1. Die Bodengestalt der Umgebung Cassels. 2. Die Fruchtbarkeit und Gaben des Kreises. 3. Die Ortsbeschreibung (a. Stadtkreis, b. Landkreis) des Kreises Cassel.

C. Heßler.

Bonte, R., Schloß Sonnenberg, Burg und Tal. Mit 7 Taf. (Ann. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch., 32 [1901], S. 190—208.)

Die in unmittelbarer Nähe Wiesbadens gelegene Ruine Sonnenberg erfährt eine eingehende, die Burg sowohl wie ihren Zusammenhang mit dieser Befestigung des Ortes gleichen Namens in technischer Beziehung auseinandersetzen, durch zahlreiche Tafeln illustrierte Beschreibung.

Zedler.

Spielmann, C., Schloß Johannisberg. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 49, S. 13—16. Mit Abbildungen.)

Der Verfasser gibt eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung von Johannisberg im Rheingau von der Gründung des Benediktinerklosters und der Entstehung des Dorfes bis zur Umwandlung des Klosters in ein Schloß und interessante Mitteilungen über die Weinkultur in Johannisberg seit den ältesten Zeiten.

G. Albrecht.

— — Eberbach und der Steinberg. (Ebda., 37. Jg. [1901], Nr. 5, S. 15—17. Mit Abbildungen.)

Geschichtliche Rückblicke über die Entwicklung des Klosters Eberbach im Rheingau und über die Weinkultur auf dem Steinberge vom Mittelalter bis zur Gegenwart. G. Albrecht.

Hofmann, H., Die Stadt des Werther. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 461—463. Mit Abbildungen.)

Die durch Goethes „Wahrheit und Dichtung“ und „Werthers Leiden“ bekannte Reichstadt Wetzlar hat mannigfache Schicksale zu erdulden gehabt, die der Verfasser in einer längeren Ausführung schildert. Außerdem werden die Sehenswürdigkeiten der Stadt und die Stätten, die in Goethes Leben und in „Werthers Leiden“ eine Rolle spielen, beschrieben, ebenso die betreffenden Orte der Umgegend, wie Garbenheim, Volpertshausen und der Stoppelberg.

G. Albrecht.

4. Provinz Sachsen.

Henze, Th., Die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Acht natürliche Landschaftsgebiete in methodischen Einzelbildern, für den Schulgebrauch bearbeitet. Mit einer Karte von Ed. Gaebler in fünffachem Farbendruck und einer Kartenskizze des norddeutschen Flachlandes in Schwarzdruck. 3. Aufl. 116 S. Magdeburg 1901. Creutzsche Verlagsbuchhandlung.

Die erste Abteilung der Schrift (S. 1—13) gibt didaktische Anweisungen zur Heimatkunde überhaupt, geht uns hier also nicht näher an. Der Hauptteil aber enthält eine fleißige Zusammenstellung der Landes- und Volkskunde des im Titel bezeichneten Gebiets nach folgender

Gliederung: 1. Das Land rechts von der Elbe (Fläminggebiet). 2. Das Land zwischen Ohre und Elbe (Altmark). 3. Das Land zwischen Ohre, Elbe, Saale und Harz. 4. Der Harz. 5. Das Land zwischen Harz, Kyffhäuser, Unstrut und Saale. 6. Der Thüringerwald, der Frankenwald, das Fichtelgebirge. 7. Das Eichsfeld und das Thüringer Stufenland. 8. Das Land zwischen Saale und Elbe.

Jedesmal werden der Reihe nach betrachtet: Bodenform, Gewässer, Bodenschätze, Beschäftigung der Bewohner, ihre Sprache, Sitten und Gebräuche nebst Ortskunde, Geschichtlichem und Sagenkundlichem. Freilich geht die Darstellung der Bodenform nicht über ein äußerliches Beschreiben hinaus, die Ortskunde nicht über ein Aufzählen der wichtigeren Ortschaften mit ihren Merkwürdigkeiten. Tieferes Eindringen in den inneren Zusammenhang der Dinge liegt also nicht vor. Und auch in einer Mehrzahl von Einzelangaben hätte eine dritte Auflage noch mancherlei berichtigen können. Die Deutung des Arendsees in der nördlichen Altmark als Adlersee unterliegt doch sehr begründeten sprachlichen Bedenken, und was hat denn sachlich der See mit Adlern zu tun? Seine größte Tiefe beträgt übrigens nicht 48, sondern 49 $\frac{1}{8}$ m. Auf der beigefügten Karte ist der Flußname Oker (ursprünglich: Owakra) richtig geschrieben, auf Seite 51 dagegen in der falschen Form Ocker, die neuerdings zu der unrichtigen Kürzung der Aussprache des Namens geführt hat. Umgekehrt sagt der Text richtig, daß die Letzlinger Heide meistens aus Kiefernwald besteht, obwohl Eichen und sogar (wie sonst nirgends im heutigen Deutschland) noch Linden in reinem Bestand daneben mit vorkommen; die Karte aber läßt die Letzlinger Heide als reinen Laubwald erscheinen, die Waldung an der unteren Mulde bei Dessau hingegen wieder unrichtig als reinen Nadelwald. Der Satz (Seite 62): „als der Salzige See plötzlich in der Tiefe zu verschwinden anfing, bedrohten seine Wasser die Bergwerke“, verhüllt absichtslos die Tatsache, daß der größere der beiden Mansfelder Seen gerade erst durch allzu starkes Anspumpen der Schichtwasser seitens des Bergwerksbetriebs, wodurch die Salzmassen in der Nachbarschaft des Sees ausgelaugt wurden, arge Lücken in seinem Untergrund erhielt.

Für Angabe der richtigen Namensausprache ist keine Sorge getragen. Es weiß aber doch nicht ein jeder, daß Ziesar = zi-ésar, Eichsfeld = eiks-feld ausgesprochen wird.

Der Anhang über das Norddeutsche Flachland enthält einige häßliche Fehler. Seite 93 verwechselt das diluviale Inlandeis mit „Eisbergen, die zum Teil über 1000 m hoch gewesen sein sollen“. Seite 103 vermennt die Kreideforaminiferen mit Schnecken und Muscheln. Seite 106 stellt Niedersachsen neben Westfalen. Kirchhoff.

Die Provinz Sachsen in Wort und Bild. Herausgegeben von dem Pestalozziverein der Provinz Sachsen. Mit etwa 200 Abbildungen. 8°. IV, 476 S. Berlin 1900, Julius Klinkhardt. 4,50 *M.*

Es war sicher ein fruchtbringender Gedanke, der die Pestalozzivereine der einzelnen Provinzen Preußens veranlaßte, populäre Werke über die Landeskunde jeder Provinz herauszugeben, denn durch solche Veröffentlichungen wird nicht nur die Kenntnis der Landesteile der deutschen Heimat gefördert, sondern auch das Interesse an der Geschichte und der topographischen Beschaffenheit der engeren Heimat und damit die Liebe zum Vaterlande geweckt und befestigt. Das schöne Sachsenland mit seinem Thüringerwald und Harzgebirge und seinen anmutigen Flußtälern wird in dem vorliegenden Werke in einer Reihe von Einzelaufsätzen geschildert, die nicht nur, da sie meist von Ortsangesessenen verfaßt sind, zuverlässige Angaben enthalten, sondern auch liebevolle Hingebung zur Sache verraten. Neben rein landschaftlichen Schilderungen und Ortsbeschreibungen, wie die Jerichower Schweiz, am Arendsee, der Brocken, das untere Bodetal, das Eichsfeld und seine Bewohner, Magdeburg, Tangermünde, Halberstadt, Wernigerode, Giebichenstein, Wittenberg, Mansfeld u. a., enthält das Werk geschichtliche, kulturgeschichtliche, geologische und volkswirtschaftliche Aufsätze und unterrichtet so den Leser in mannigfacher Beziehung über die vergangenen und gegenwärtigen Zustände der Provinz Sachsen. Eine Übersicht über Natur und Volk der Provinz gibt Professor Dr. Kirchhoff-Halle, ihre Geschichte behandelt in zusammenfassender Darstellung Professor Dr. Hertzberg-Halle, der in einem anderen Aufsätze die Bedeutung der Elbe und der Saale für die Provinz schildert, in die Vorzeit führen zwei Aufsätze von Professor Dr. Höfer über die erste Besiedlung der Provinz und von H. Heine über die alten Sachsen, und geschichtliche und kulturgeschichtliche Mitteilungen sind in fast allen Aufsätzen über Städte und Ortschaften der Provinz enthalten. Einen großen Raum nehmen die Schilderungen der verschiedenen Industriezweige ein, so der Tonwarenindustrie in Ziesar, der Eisenindustrie in Thale, der Alkaliwerke in Westeregeln und der Kaliwerke bei Aschersleben, der Gießwerke in Lauchhammer und Laucha, der Schuhwarenfabrikation in Weißenfels, die Gärtnerei in Erfurt und in Quedlinburg usw. Nebenher sind auch Poesie und Volksdichtung des Sachsenlandes berücksichtigt und in Liedern und Sagen Proben derselben beigegeben. Das Werk gewährt somit für den Fremden wie für den Eingeborenen ein treffliches Handbuch und Nachschlagewerk über die Provinz Sachsen und reiht sich der schon erschienenen Veröffentlichung des Pestalozzivereins über die Provinz Brandenburg würdig an.

G. Albrecht.

Liersch, H., Provinz Sachsen. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. 11.) 12 Abb. 81 S. Ausgabe A mit Karte, B ohne Karte. Berlin 1901, W. Spemann. 1 *M.*

Ein Hilfsbuch für Schüler. Enthält „die Betrachtung der einzelnen Landschaften und ihrer Glieder zur Gewinnung eines gerundeten Einzelbildes in natürlicher und kultureller Hinsicht“ und „die Betrachtung des Gesamtbildes der Provinz auf Grund der gewonnenen Anschauungen“. Die beigegebene Karte ist die bekannte Debessche Heimatkarte. Berg.

Schiel, A., Heimatkunde des Regierungsbezirks Erfurt. 1 Karte und 1 Plan von Erfurt. 31 S. Gera 1900, Hofmann. 25 *ℳ*.

Beschreibung des Regierungsbezirks Erfurt in fünfzehn Abschnitten mit eingestreuten Sagen, Gedichten usw. Verfolgt wesentlich Schulzwecke und ist im Sinne der älteren „Heimatkunden“ abgefaßt. Berg.

Naumann, L., Skizzen und Bilder zu einer Heimatkunde des Kreises Eckartsberga. 1. H. 1898; 2. H. 1900. Leipzig, H. G. Wallmann. 1 *M.* bzw. 1,50 *M.*

Verfasser liefert in vorliegendem Werk das Material zu einer Heimatkunde des Kreises Eckartsberga, welches für die Verwertung in der Schule bestimmt ist. Abgestoßen von dem Schematismus, der in vielen sogenannten Heimatkunden herrscht, schlägt er hier einen ganz anderen Weg ein, den er in einem Vortrage, der auch hier abgedruckt ist, entwickelte.

Im ersten Heft schildert Verfasser in den ersten vier Teilen die Geschichte des Kreises. Sodann wird die Geologie des Kreises kurz geschildert, indem der Verfasser an die Bonifatiuspfennige (Stielglieder von *Encrinus liliiformis*) anknüpft, dann weiter auf die Trias zu sprechen kommt und deren Entstehungsgeschichte auseinandersetzt. Weiter werden die Findlinge, die Eiszeit, die Entstehung des LÖB behandelt und eine Umschau in den Steinbrüchen des Kreisgebietes gehalten. Daran schließt sich eine Behandlung der Hydrographie, ausgehend von der Bedeutung des Namens Unstrut. Weiter behandelt der Verfasser in einer Reihe von Abschnitten die Bergzüge der Finne und Schmücke und die anstoßenden Plateaus.

Das zweite Heft behandelt die Wallburgen, Siedlungen und Wüstungen des Kreises. Weiter wird über „die alte thüringische Ackerflur“ berichtet; den Schluß bildet eine Erörterung über die alten Flurnamen und über ihre Bedeutung für die Erklärung der einstigen Beschaffenheit des Gebietes.

Bei allen Teilen zieht Verfasser die neueste Literatur heran, und überall zeigt er sich als ein sehr guter und gründlicher Kenner seines Heimatkreises. Das Buch kann für viele andere Kreise als Muster dienen und bei ähnlichen Büchern in bezug auf die Darstellungsweise in vollem Maße berücksichtigt werden. E. Schütze.

Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde im Kreise Eckartsberga. 8°. 1899. 4°. 1900. 1901. Wiehe, Druck von O. Kirschbaum.

Enthält zumeist Lokalgeschichtliches und Feuilletonistisches, berichtet aber auch über einige für die Landeskunde jener Gegenden Nordostthüringens wertvolle Tatsachen. Berg.

Zeiger, K., Rudelsburg-Album. Historische Skizze, Auszug aus dem Fremdenbuch der Burg und Anhang. Das Denkmal für die gefallenen Korpsstudenten. 4. Aufl. 1 Abb. 16°. 112 S. Naumburg 1901 (1882), J. Domrich. 50 *ℳ*.

Enthält Geschichtliches (S. 1—6), Gedichte aus dem Fremdenbuch von 1826 an (S. 7—106) und einen Nachtrag über das Erinnerungsdenkmal (S. 107—112). Für die Freunde und Besucher der Rudelsburg bildet das Büchlein eine liebenswürdige Erinnerungsgabe. Berg.

Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier des städtischen Museums in Nordhausen. 8°. 56 S. Nordhausen 1901, C. Haacke in Kommission. 50 *ℳ*.

Enthält: H. Heineck, Urkundliche Geschichte des städtischen Museums 1876—1901, und P. Rausch, Führer durch das städtische Museum von Nordhausen. Berg.

Kirchhoff, A., Lagenverhältnisse der Stadt Querfurt. (M. d. V. für Erdkunde zu Halle a. S. 123 S. 1900.)

Kurzes Referat über einen bei einem Ausfluge gehaltenen Vortrag. E. Schütze.

Löbber, J., Die Verwertung der Heimat im Geschichtsunterricht an dem Beispiel von Halle a. S. und Umgegend ausgeführt. Programm. Lateinische Hauptschule. 4^o. 34 S. Halle a. S. 1900.

Gehört zwar der schulgeographischen Literatur an, bringt aber viele gute, auch neue Einzelheiten zur hallischen Heimatkunde, die für die Landeskunde überhaupt von Wichtigkeit sind, so z. B. aus der Vorgeschichte, Stammesgeschichte, Siedlungskunde, Gaukunde.

Berg.

Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde von Halle und dem Saalkreis für das Jahr 1900. Halle a. S. 1899, Kaemmerer. 30 *℥*.

Bringt neben rein lokalgeschichtlichen und feuilletonistischen Beiträgen auch manche Mitteilungen speziell landeskundlichen Inhalts, wie z. B. auf Seite 83—86 über das Hochwasser der Saale im Februar 1799.

Berg.

Kirchhoff, A., Erläuterung der Ortsverhältnisse um Landsberg. Vortrag im V. f. Erdk. zu Halle bei dessen Ausflug am 11. Juli 1900. (Verh. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin 1900, S. 407.)

(Drosihn, F. C.) Aschersleben im 19. Jahrhundert. 8^o. IV und 282 S. 7 Taf. Aschersleben 1900, Huch. 4,75 *ℳ*.

Eine treffliche Darstellung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse der Stadt Aschersleben, des Volkslebens, des Handels und Verkehrs, der Stiftungen, Vereine usw. im verflorenen Jahrhundert.

Berg.

Schmidt, R., Aus Zörbig und Umgebung. Mit 3 Abb. (Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, Bd. 19, S. 166—199. 1898.)

Behandelt Vorgeschichtliches, den Flinzstein, das ist ein großer erratic Block, Wüstungen, Wahrzeichen, Wappen usw. Den Schluß bilden eine Beschreibung des „Teuren Christians“, eines Wegebau-Denkmal an der Straße Zörbig-Radegast, die durch die Fuhne-Niederung führt, und eine Schilderung des Zörbiger Gesundbrunnens. Der „Gesundbrunnen“, den man im Sommer 1717 entdeckte, war nur ein gewöhnliches Quellwasser.

Berg.

5. Provinz Brandenburg.

Die Provinz Brandenburg in Wort und Bild. Herausgeg. von dem Pestalozzi-verein der Provinz Brandenburg. Mit vielen Abbildungen. IV u. 475 S. Berlin 1900, Jul. Klinkhardt. 6 *ℳ*.

Eine Sammlung von kurzgefaßten Aufsätzen aus allen Teilen der Mark, in denen der anekdoten- und genrehafte Charakter fast durchweg vorherrscht. Reichlich eingestreute Gedichte von Fontane, Kopisch u. a. verstärken noch diesen Eindruck. Geographischer Natur sind die Artikel: Boden und Bewässerung der Mark (M. Pohlandt), 10 S., die Lage der Reichshauptstadt (K. Fechner), 61 S., und einige wenige andere. Das Gebiet der Siedlungskunde wird berührt in dem Aufsatz: Das märkische Bauernhaus (R. Mielke), 11 S., das der Prähistorie in: Aus der Urgeschichte der Neumark (R. Pohl), 9 S. — Das Buch hat also keinen eigentlich landeskundlichen Charakter, sondern scheint berufen und geeignet, im Sinne des erweiterten Begriffs „Heimatkunde“, wie ihn unsere Volksschule kennt, anzuregen und zu belehren. Die Abbildungen sind sauber, S. 116 und 117 sind Brandenburger und Nauener Tor in Potsdam verwechselt.

H. Fischer.

Heinze, H., Die Provinz Brandenburg. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. VII.) Mit 28 Abbildungen und Skizzen. VI u. 148 S. Berlin 1901, W. Spemann. 1,20 *ℳ*.

Beigegeben ist eine Karte der Provinz in 1:750000 aus dem Verlag von C. Chun, Inh. B. Fahrig, Berlin.

Der Stoff ist in zwei Teilen behandelt. Der erste Teil schildert die einzelnen Landschaften der Reihe nach von Süden nach Norden und wird dem Bedürfnis des heimatkundlichen Unterrichts wohl entsprechen, indem er im allgemeinen die Tatsachen nimmt, wie sie sind, gelegentlich eine Verknüpfung des Nebeneinander nach dem Verhältnis von Ursache und Wirkung oder Zeit und Folge versucht und die Anschauung durch eine Reihe von sachgemäß ausgesuchten Ab-

bildungen unterstützt. Die Karte ist in drei Flächenfarben für die Höhenstufen unter 100, unter und über 200 ausgeführt; zu bedauern ist, daß sie bei der großen Zahl von Einzelheiten doch für eine ganze Reihe von Namen, die im Buche vorkommen, im Stich läßt.

Der zweite kürzere Teil soll das Gesamtbild der Provinz auf Grund der gewonnenen Anschauungen geben und gliedert sich in vier Abschnitte: Ausdehnung; Entstehung und heutiger Zustand des Bodens; Entstehung und heutiger Zustand der Kultur; Staatliche Bildung und Verwaltung. Es kann nicht gut unerwähnt bleiben, daß der zweite Abschnitt, der bei der glühenden Gaskugel beginnt, ein geradezu ungeheuerliches Durcheinander von Falschem und Richtigem, Eingebildetem und Unverstandenen bildet. Wie gewaltig und richtig wirken in ihrer naiven Naturauffassung die verschiedenen Schöpfungssagen neben solcher Hohlheit, die es versucht, „im Geiste der neuzeitlichen Erdkunde das Werden des Heimatlandes zu zeigen“ und sich damit „an das gereifere Verständnis der älteren Schüler wendet“.

Stahlberg.

Ruge, S., Die geographische Lage von Berlin. Vortrag im V. f. Erdk. zu Dresden v. 19. Jan. 1900. (Vhdlgn. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin, 1900, S. 175.)

Quilisch, H., Heimatkunde der Provinz Brandenburg. Mit Bildern u. 1 Karte. 2. Aufl. 8°. 70 S. Freienwalde 1901. 60 \mathcal{M} .

Die Schrift ist, wie der Verfasser im Vorwort hervorhebt, hauptsächlich in der Absicht verfaßt, die märkische Jugend mit der Landeskunde und der Kulturgeschichte der Mark Brandenburg bekannt zu machen und bei den Schülern die Liebe zur Heimat zu wecken und zu fördern. Aus diesem Grunde enthält das Buch nicht eine trockene Aufzählung von geographischen und geschichtlichen Tatsachen, sondern kurze, anregende Schilderungen einzelner Landschaften, wie des Spreewalds, des Oderbruchs oder der Rüdersdorfer Kalkberge, und einzelner Städte und Bezirke. Bei vielen dieser Aufsätze wird das gedruckte Wort durch Abbildungen unterstützt und dadurch das Verständnis erleichtert. Daß das Büchlein nach kurzer Zeit bereits in zweiter Auflage erschienen ist, spricht für seine Brauchbarkeit.

G. Albrecht.

Zache, E., Die Prignitz. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. Brandenburgs, X [1901, Augsth.], S. 153—180.)

Die Prignitz bildet den westlichen Zipfel der Provinz Brandenburg, der sich auf dem rechten Elbufer wie ein Keil zwischen Hannover und Mecklenburg einschleibt. Die Unterlage für die beiden Kreise Ost- und Westprignitz bildet die Böschung des baltischen Höhenrückens und speziell der Mecklenburger Seenplatte, sie ist es, die den orographischen und geologischen Aufbau der Landschaft bedingt. Die kleinen Flüsse (Elde, Löcknitz, Stepenitz und Dosse) teilen den Landstrich in mehrere parallele Streifen, da aber der Abfall ein sehr gleichförmiger und flacher ist, so finden sich zwischen den Hauptabflüssen noch zahlreiche Nebenflüsse, so daß sich namentlich nach dem Rande hin ein dichtes Netz von Bächen mit zugehörigen Niederungen findet, während nach Norden hin ausgedehnte Hochflächen auftreten. Die Einschnitte der Depression sind aber so flach, daß der Charakter der Landschaft nur wenig beeinflußt wird: es ist die Ebene, welche vorherrscht. Die höchste Erhebung (178 m) findet sich auf den Ruhner Bergen nordwestlich von Putlitz. In der Westprignitz herrscht auf den Höhenstrichen der Geschiebelehm vor, während nach Osten hin in der Nachbarschaft der Dosse sich der Sand in ausgedehnter Weise findet. Unter den geologischen Erscheinungen ist ein langer Kiesrücken zu erwähnen, der sich von Perleberg weit nach Osten verfolgen läßt, wo er sich allmählich in den ausgedehnten Sandstrich verliert. Hierdurch sind die wirtschaftlichen Grundlagen gegeben. In der Westprignitz ist der Ackerbau vorherrschend, während in der Ostprignitz der größte Teil des Bodens aufgefostet ist. Für die Lage der Siedlungen sind die Bäche und Flüsse mit ihren Talwiesen ausschlaggebend, das galt für die Dörfer wie für die Städte. Die alte Handelsstraße, die sich noch als Berlin-Hamburger Chaussee vorfindet, ging über Perleberg, die deshalb in früheren Zeiten die wichtigste und volkreichste Stadt war. Als aber beim Bau der Berlin-Hamburger Eisenbahn die Strecke über Wittenberge gewählt wurde, überflügelte dies Perleberg bald und wurde aus einem Ackerbaustädtchen eine Fabrikstadt. Ein dichtes Netz von Chausseen und Eisenbahnen, die sich an die beiden großen Hauptstraßen anschließen, ist vorhanden.

Die Prignitz ist der älteste Strich der Provinz Brandenburg, der mit deutschen Kolonisten besetzt wurde. An der Kolonisationsarbeit beteiligten sich die geistlichen Herren, so die Bischöfe von Havelberg, und die Mönchsorden und die Ritterschaft, unter deren Geschlechtern die angesehensten die Putlitze, Rohrs und Plothos waren. Später traten eine Zeitlang die Quitzows in den Vordergrund, von ihnen reden die Denksteine in den Kirchen und auf den Straßen. Auch vorgeschichtliche Reste haben sich erhalten: aus der slawischen Zeit verschiedene Burgwälle, aus der Bronzezeit das Königsgrab von Seddin, aus der Steinzeit das Hünengrab von Melln.

Der Verfasser begnügt sich nicht nur mit dem bloßen Aufzählen von Tatsachen, sondern ist bestrebt, die natürlichen Unterlagen für diese Tatsachen zu suchen, deshalb bietet der Aufsatz einen interessanten Überblick über die kulturgeschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung der Prignitz.

G. Albrecht.

Fischer, L. H., Aus der märkischen Heimat. Natur- und Landschaftsbilder in Gedichten. (Arch. d. Brandenburgia, VIII, 1901.) 8°. XII u. 136 S. Berlin 1901, P. Stankiewicz. 2,50 *M.*

Sammlung von Gedichten und Liedern, die die Reize der märkischen Landschaft verherrlichen. Neben märkischen Dichtern des 18. Jahrhunderts, wie F. E. Wilmsen, Philipp Conz, Schmidt von Werneuchen, sind eine Anzahl neuerer Dichter, wie Karl Bolle, Robert Behla, Eugen Trowitzsch, Paul Nisch, Fritz Löwe u. a., in die Sammlung aufgenommen, von denen die meisten nur gelegentlich dies oder jenes Lied gedichtet haben. Von den bekannten märkischen Volksdichtern sind Fr. Brunold, Karl Weise, George Hesekei, Theod. Fontane, Otto Frz. Gensichen, Ew. Müller und Fr. Eichberg durch mehrere Gedichte vertreten. G. Albrecht.

Albrecht, G., Neumarkt bei Jüterbog. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 809—811.) Mit Abbildgn.

Der Ort Neumarkt, mit dem die bekannte Sage vom Schmied von Jüterbog und dem Tod verknüpft ist, liegt östlich von der genannten Stadt und birgt in seinen Mauern und in den Lebensgewohnheiten seiner Bewohner eine Menge Überreste aus der Wendenzeit, so den Tanzberg, die alte Schmiede mit dem Sühnekreuz, die wendische Dorfanlage, den Brautkranz und das Stollenreiten und ähnliches. Auch die aus dem 18. Jahrhundert stammende Jakobikirche, die ausführlich beschrieben wird, ist sehr interessant. G. Albrecht.

Große, W., Berlins Umgebung vor 100 Jahren. (Ebda., 26. Jg. [1900], S. 138—140.)

Schilderung der landschaftlichen Umgebung von Berlin am Ende des 18. Jahrhunderts, nebst Mitteilungen über die am Weichbilde der preußischen Residenzstadt liegenden Vergnügungsorte und die königlichen Lustschlösser und städtischen Dörfer, wie Charlottenburg und Niederschönhausen, Lichtenberg, Reinickendorf, Mariendorf, Stralow u. a. G. Albrecht.

Zitelmann, Kathar., Aus der Umgebung Berlins: Die Woltersdorfer Schleuse. (Ebda., S. 284—286.) Mit Abbildgn.

Die zu den schönsten Punkten der Umgegend von Berlin gehörenden Ortschaften: Erkner, Woltersdorfer Schleuse, das Löcknitztal, Fangschleuse und die Rüdersdorfer Kalkberge werden geschildert und über jeden Ort kurze geschichtliche Mitteilungen gegeben. G. Albrecht.

Quade, P., Drei Burgen der Mark Brandenburg. (Ebda., S. 748—750.) Mit Abbildgn.

Im südlichen Teile der Zauche (Kreis Zauche-Belzig, Prov. Brandenburg) liegen dicht beieinander die Burg Eisenhardt in Belzig, das Schloß Wiesenburg und die Burg Rabenstein, deren Geschichte und gegenwärtige Beschaffenheit kurz geschildert werden. G. Albrecht.

— — Eine märkische Schutzburg. (Ebda., S. 549—551.)

Geschichtliche Mitteilungen über die Burg in der altmärkischen Stadt Tangermünde, die als Grenzfestung gegen die Wenden angelegt, von Kaiser Karl IV. als Hofburg ausgebaut und von dem ersten Hohenzollern als Residenz benutzt wurde. G. Albrecht.

Zincke, W., Kloster Zinna. Nach bisher unbekanntem archivalischen Quellen. (Ebda., S. 765—766, 779—782 u. 796—798.)

Ausführliche Geschichte des Zisterzienserklosters Zinna (Kreis Jüterbog-Luckenwalde) von seiner Gründung im Jahre 1170 bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1547 und kurze Mitteilungen über das Amt und die von Friedrich dem Großen gegründete Kolonie Zinna. G. Albrecht.

— — Das Kloster Himmelstädt. (Ebda., S. 734—735.)

Mitteilungen zur Gründung und Geschichte des ehemaligen Klosters Himmelstädt beim Dorfe Cladow (Kreis Landsberg a. W., Prov. Brandenburg). G. Albrecht.

Badermann, Eine Friedenstatt vor 600 Jahren. (Ebda., S. 812—814.)

Geschichtliche Nachrichten über die Gründung des Klosters Himmelstädt, über die Einrichtung des Klosters und über seine Besitzungen, nebst einer Mitteilung über die Fälschung einer Schenkungsurkunde durch die Mönche. G. Albrecht.

Buchholz, P., Aus dem preußischen Urwald. (Über Land und Meer, Bd. 83 [1899/1900], S. 282. Mit 6 Abbildgn. in d. Beil. zu Nr. 17.)

Der Schwarze Schöps, ein rechter Nebenfluß der Spree in der Prov. Schlesien, fließt tief eingeschnitten zwischen sandigen Anhöhen dahin. Diese bewirken, daß der Lauf des kleinen

Flusses eine große Anzahl von Krümmungen aufweist, die wiederum die Veranlassung sind, daß der eingeeengte Fluß beträchtliche Sandmengen abspült und mit fortführt. Die vom Schöps fortgespülten Sandmassen sind die Ursache der jährlichen Versandung des oberen Spreelaufs. Der Verfasser schildert die urwaldartige Beschaffenheit der Ufer des Schwarzen Schöps und gibt Rat-schläge zur Regulierung des Flußbettes.
G. Albrecht.

Albrecht, G., Von Falkenberg nach Freienwalde. (Der Bär, 26. Jg. [1900]. S. 667—670.) Mit Abbildgn.

Wanderung über die bewaldeten Höhenzüge des Oberbarnimer Plateaus in der Prov. Brandenburg von dem terrassenförmig ansteigenden Dorfe Falkenberg aus durch die Täler und Schluchten des prächtigen Waldreviers am Tobbenberge und Schloßberge nach dem Hammeral bei Freienwalde, wo sich umfangreiche Lager von Septarienten befinden. G. Albrecht.

Müller, E., Das Spreewaldheiligtum. (Ebda., S. 828—830.)

Der Schloßberg beim Dorfe Burg im Spreewald nimmt eine bedeutende Stellung unter den kulturgeschichtlichen Denkmälern aus der Vorzeit der Mark Brandenburg ein, da sich in seinem Innern wertvolle vorgeschichtliche Reste gefunden haben und zahlreiche Sagen auf seine Bedeutung als Kultstätte hinweisen. Der Verfasser schildert den Schloßberg und seine Umgebung, führt die dort gemachten Funde auf und berichtet über die historischen Nachrichten und die mit dem Berg verbundenen Sagen.
G. Albrecht.

Albrecht, G., Amt Neuendorf bei Oderberg. (Ebda., S. 506—507.) Mit Abbildgn.

Kurzer Überblick über die Geschichte des dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin gehörenden Amtes und Gutes Neuendorf im Kreise Angermünde und Schilderung des alten, in seinen Grundmauern aus dem 14. Jahrhundert stammenden Granitkirchleins, einem Überrest der Verteidigungskirchen aus der Askanierzeit.
G. Albrecht.

Hähnisch, E., Aus dem Kreise Spremberg. (Niederlaus. Magazin, Bd. VII. S. 137—147. Guben 1901.)

Für die einzelnen Gemeinden dieses kleinsten Kreises der Provinz Brandenburg wird über die Bedeutung des Ortsnamens, die Einwohnerzahl, bemerkenswerte Gebäude und Anlagen sowie etwaige Sagen berichtet.
Jentsch.

6. Provinz Schlesien.

Partsch, J., Landeskunde der Provinz Schlesien. Mit vielen Holzschnitten und Kartenskizzen. 4. Aufl. Breslau 1900, F. Hirt. 40 \mathcal{M} .

In der vierten nur wenig veränderten Auflage ist dieses ausgezeichnete und für die Heimatkunde unentbehrliche Büchlein erschienen. Und doch erkennt man mehrfach die sachkundige Hand, die das, was den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht, durch richtige Angaben und Zahlen ersetzt. So sind z. B. die sicheren Ergebnisse der Volkszählung von 1895 verwertet, und auf S. 12 ist der Vollendung des neuen, die Nordseite Breslans umgehenden Kanals gedacht, der nun von Kosel ab bis zur Mündung der Oder Schiffen mit 4000 dz Ladung die Fahrt erlaubt.
Scholz.

Wulle, Fr., Die Provinz Schlesien. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens. H. VIII). Mit 19 Abbildgn. u. Skizzen. 8°. IV u. 134 S. Berlin 1901, W. Spemann. 1,20 \mathcal{M} .

In Anlage wie Durchführung ist das vorliegende Buch von der kleinen Heimatkunde von J. Partsch ganz verschieden. Hier ist ein reicher Stoff in der knappen Form dargeboten, während Wulle in zusammenhängender Schilderung das Werden des Heimatlandes zeigen will. Er zerlegt Schlesien in acht gesonderte Landschaftsgebiete, und nachdem er ihre natürlichen Verhältnisse und die Kultur behandelt hat, verknüpft er die schon gewonnenen Vorstellungen und gibt ein Gesamtbild der Provinz.

Eine Übersicht über die Verwaltung, Justiz und militärischen Verhältnisse sowie ein Verzeichnis der Kreise findet sich in den letzten Kapiteln. Indem W. den Werken folgt, mit denen unsere Provinz in den letzten Jahren beschenkt worden ist, und besonders Partschs Landeskunde und Gürichs geologischen Führer verwandt hat, ist es ihm gelungen, ein Buch zu schaffen, das zuverlässig in seinen Angaben und in schöner Sprache geschrieben, in Schulen und besonders in Lehrerseminaren gute Dienste leisten wird. Vielleicht könnten die Streifzüge, die der Verfasser

mehrfach (S. 48. 52. 115. 116) in das Gebiet der Volkskunde unternimmt, bei einer Neubearbeitung weiter ausgedehnt werden, da ein derartiges Werk unserer heimatlichen Literatur noch fehlt. Ein paar Irrtümer seien zum Schlusse noch erwähnt. Die vandalischen Silingen sind nicht im Kampfe mit den Westgoten in Spanien verschwunden (S. 43), sondern mit der Hauptmasse des Volkes aus Spanien heraus nach Afrika gedrängt worden. Der Satz, der das Schwinden der Handelsblüte Breslaus und den wachsenden Verkehr Leipzigs infolge der Verbindung Sachsens mit Polen begründen soll (S. 68, Z. 22 ff.), ist in seiner gedrängten Fassung nicht ohne weiteres verständlich. Ein Druckfehler dürfte es sein, wenn (S. 117) bemerkt ist, daß nur 45 km die Wenden bei Leubus von den Tschechen hinter dem Jeschken trennten. Scholz.

Breslau. Lage, Natur und Entwicklung. Eine Festgabe, dem XIII. deutschen Geographentage dargeboten vom Ortsausschuß. Mit 4 Lichtdr.-Taf., 2 Karten in Steindr. u. 1 Zinkogr. 8°. 122 S. Breslau 1901, F. Hirt in Komm. 2 *M.*

Sieben Breslauer Gelehrte haben diese vorzügliche Darstellung dem deutschen Geographentage gewidmet: J. Partsch beleuchtet Lage und Bedeutung, G. Gürich den Boden, R. Leonhard den Stromlauf, J. Franz das Klima Breslaus (verglichen mit dem der Schneekoppe), A. Schulte die räumliche Entwicklung, M. Semrau die Bauten der schlesischen Hauptstadt und M. Neefe bietet ein statistisches Bild ihrer Bevölkerung. Fr. Regel.

Mischke, K., Breslau. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 141—142, 156—158.) Mit Abbildgn.

Kurzer Überblick über die Geschichte und Entwicklung der Stadt Breslau und Schilderung des städtischen Lebens und der Sehenswürdigkeiten. G. Albrecht.

Schubert, H., Beschreibung und Geschichte der Burg Kinsberg in Schlesien. 2. Aufl. Breslau 1900, Woywod. 50 *℔.*

Diese ehrwürdige, über dem Weistritztale thronende Burg hat für die Schlesier dadurch ein besonderes Interesse, daß der bekannte Altertumsforscher Prof. Büsching sie 1823 vor völligem Verfall rettete. Er hatte sie in öffentlicher Versteigerung erstanden und ließ in den folgenden Jahren umfassende Erneuerungsbauten vornehmen. Seitdem K. A. Müller in seinen vaterländischen Bildern die alten Burgfesten und Ritterschlösser Schlesiens (1837) beschrieben hatte, war das urkundliche Material so angewachsen, daß sich wohl eine die sicheren Ergebnisse neuer Forschungen vermehrende Monographie der Burg lohnte. Mit Sachkunde schildert Sch. ihren Zustand und ihre Geschichte; auch die wichtigsten Sagen sind in einem Anhang enthalten. Scholz.

7. Provinz Posen.

Fedtke, B., Heimatkunde des Kreises Wreschen. Lissa i. P. 1900, Ebbecke. 20 *℔.* mit farb. Karte 60 *℔.*

Der Verfasser gibt auf 20 Seiten ein Bild vom Kreise Wreschen, zunächst über geographische Lage, Namen, Bodengestalt, etwas mehr über Gewässer, Klima und Erzeugnisse des Bodens, spricht auch über Abstammung der Bewohner, ihre Gewerbe, Handel und Verkehrswege, über Kirchen und Schulen, Verwaltung, um schließlich eine Beschreibung der wichtigsten Städte anzufügen. Den Schluß bildet ein Ortschaftsverzeichnis der Städte, Dörfer und Gutsbezirke. Kupke.

8. Provinz Hannover.

Löschke, Th., Bilder zur Heimatkunde der Provinz Hannover. Bielefeld 1900, Velhagen & Klasing.

Diese wohl nur in wenigen Exemplaren verbreitete Schrift enthält eine Reihe von Skizzen und Bildern, die sich auf die Erdkunde und auf die Geschichte der Prov. Hannover beziehen. Sie sind zumeist anerkannten Autoren, wie z. B. Guthe-Wagner, Die Weserberge; Lasius, Das sächsische und das friesische Bauernhaus; Ratzel, Die Nordsee u. a. entnommen und von dem Herausgeber für die Zwecke eines Lesebuches bearbeitet worden. Eigene Arbeiten sind: Die Lüneburger Heide; Klima, Pflanzen und Tiere; die Bewohner; Borkum. Gedichte, Sagen und Anekdoten schließen sich an. Wachter.

Gade, H., Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz. 2 Bde. Hannover 1901, M. & H. Schaper. 12 *M.*

Mit Fleiß und Liebe zusammengestellte Arbeit über die Topographie und Volkskunde der ehemals selbständigen Grafschaften an der unteren Weser (vgl. Ref. von F. Hahn i. G. Z. 1903, S. 117, der tadelnd bemerkt, daß der Verfasser noch mit Fuß, Meilen und Réaumurgraden operiert).
Fr. Regel.

Bremen, W. v., Emden. Seine Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 45, S. 18—21.) Mit 1 Plan u. 6 Abbildgn.

Geschichtliche Rückblicke auf die Entwicklung der alten Handelsstadt Emden in Ostfriesland vom Mittelalter bis zur Zeit des Großen Kurfürsten und Hervorhebung ihrer Bedeutung als Sitz der brandenburgisch-afrikanischen Kompanie zur Zeit Benjamin Raules und der Asiatischen Handelsgesellschaft zur Zeit Friedrichs des Großen. Eine Schilderung der Stadt und ihrer Entwicklung als Handelshafen der Neuzeit und Endstation des Dortmund-Ems-Kanals schließt sich den geschichtlichen Mitteilungen an.
G. Albrecht.

Reddingius, Emden als Seehafen in Vergangenheit und Gegenwart. (Leipz. Ill. Ztg. Nr. 3032 [1901], S. 219—221.)

Übersicht über die Entwicklung der Stadt Emden als Hafen und Schilderung des Wasserverkehrs in den Hafen- und Kanalanlagen. Verschiedene Abbildungen dieser Anlagen und der Stadt sind dem Aufsätze beigegeben.
G. Albrecht.

Palmgrön, Emden. Deutschlands neues Seetor im Westen, seine Seebedeutung einst und jetzt. Emden 1901, W. Haynel. 3 *M.*

Emdens Handels- und Schiffsverkehrsverhältnisse aus frühester Zeit bis zur Gegenwart werden in anschaulicher Weise zur Darstellung gebracht und in einem Schlußkapitel die Bedeutung des sich zu neuer Blüte erhebenden Emdens und der Unterems für die Kriegsmarine beleuchtet. Ein großer Übersichtsplan des Emdener Hafens ist beigegeben, sowie im Texte selbst eine von dem Geometer Reinhold gezeichnete Karte von dem im Jahre 1277 ertrunkenen Reiderlande oder dem Dollart, die auf der nach der Outhofschen von A. Maas entworfenen beruht.
Wachter.

Löschke, Th., Aurich. Eine topographische Skizze. Aurich 1900, D. Friemann. 50 *Fr.*

Die kleine Skizze gliedert sich in sechs Abschnitte. Der erste bespricht die allgemeine Bedeutung und Lage der Hauptstadt von Ostfriesland, der zweite ihren Namen und Ursprung und der dritte bringt eine kurze Übersicht über die Geschichte. Ein Rundgang durch die etwa 6000 Einwohner zählende Stadt, wobei auch auf die Sehenswürdigkeiten hingewiesen wird, bildet den vierten Abschnitt, der fünfte enthält Quellen- und Literaturangaben, und der sechste bringt einige Urkunden und Briefe zur Stadtgeschichte, darunter auch das wichtige Privileg vom Jahre 1539.
Wachter.

9. Provinz Schleswig-Holstein.

Schmarje, J., Die Provinz Schleswig-Holstein. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. V.) Mit 22 Abbildgn. Beigelegt eine Karte von Schleswig-Holstein, bearbeitet und gezeichnet von H. Harms. 8^o. VII u. 150 S. Berlin 1901, W. Spemann. 1,20 *M.*

Das Buch ist als Schulbuch gedacht und will dazu helfen, den heimatkundlichen Unterricht aus seiner dienenden Stellung als bloßer Vorstufe des eigentlichen erdkundlichen Unterrichts zu befreien, weil nach der hergebrachten Stellung der Heimatkunde den Schülern nur mangelhafte Kenntnis der Heimat mit auf den Lebensweg gegeben werden kann. Es soll — in den höheren Schulen in den Händen der Schüler, an weniger gegliederten Volksschulen als Hilfsbuch für den Lehrer — die Heimat in dem Werdegange ihrer Natur und Kultur betrachten lehren, und zwar so, daß diese Heimatkunde die gesunden Grundlagen für das Verständnis der andern Teile der Erdoberfläche bietet. Es zeigt deshalb überall den inneren Zusammenhang der geographischen Erscheinungen und ist infolgedessen weit mehr als eine Stoffsammlung. Den breitesten Raum nimmt die Schilderung der einzelnen Landschaften ein, bei der fast regelmäßig eine Schilderung des landschaftlichen Charakters und eine Geschichte der Besiedlung den Ausgangspunkt bilden. Im Abschnitt „Aus der Urzeit“ werden die geologischen Forschungen vor allem nach Prof. Haas erörtert. Das ganze Buch zeigt genaue Kenntnis des Landes und Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend; es ist unter den vorhandenen Leitfäden zweifellos das beste und auch für Erwachsene interessant und wertvoll.
Lund.

Scholz, O., Landeskunde von Schleswig-Holstein. Mit einem Bilderanhang. 2. Aufl. 8°. 56 S. Breslau 1900, Ferd. Hirt. 60 *℔*.

Dieses Heft der bekannten Sammlung berücksichtigt auch das Fürstentum Lübeck (Oldenburg-Eutin) und nimmt auf das jetzt zur Provinz Schleswig-Holstein gerechnete Helgoland die gebührende Rücksicht. Der Text umfaßt 44, der sehr ansprechende Bilderanhang 12 Seiten; letzterer enthält eine Kartenskizze und einen Längendurchschnitt des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Fr. Regel.

Clasen, H., Die Propstei in Wort und Bild. Mit 13 Taf. Illustr. v. H. Stühr. 4°. 160 S., 1 Karte. Kiel 1900, E. Marquardson (Schönberg i. H., Selbstverlag). Geb. 7 *℔*. — [Ref. in D. E. L., S. 87.]

Ernst, F., Auf der Kieler Marinewerft. (Daheim, 36. Jg. [1900], Nr. 46, S. 16—19.)

Kurze, aber anschauliche und durch Abbildungen unterstützte Beschreibung der verschiedenen Werkstätten und der mannigfachen Arbeiten auf der Marinewerft in Kiel.

G. Albrecht.

10. Provinz Pommern.

Sommer, O., Die Provinz Pommern. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens, H. X.) 8°. VII u. 120 S. Berlin 1901, W. Spemann. 1,10 *℔*.

Unter den zahlreich vorhandenen Darstellungen der Landeskunde einzelner preußischer Provinzen oder Teile des Deutschen Reiches nimmt die neueste Sammlung, welche von A. Beuermann im Verlage von W. Spemann herausgegeben wird, einen hervorragenden Platz ein. Denn während die bisherigen Heimat- oder Landeskunden meist nur für die Hand des Schülers bestimmt waren und demgemäß nur die wichtigsten Erscheinungen in gedrängter Übersicht zusammenfaßten, wendet sich die vorliegende Sammlung „an das gereifere Verständnis der älteren Schüler“ und „zeichnet das Landschafts- und Kulturbild des Heimatlandes nicht nur beschreibend: sie versucht vielmehr im Geiste der neuzeitlichen Erdkunde das Werden des Heimatlandes zu zeigen; dabei sucht sie überall auch die Abhängigkeit des Bewohners und seiner Kulturarbeit von diesem Boden und von den übrigen natürlichen Verhältnissen zu beleuchten“.

In diesem Sinne ist auch die Landeskunde der Provinz Pommern von O. Sommer bearbeitet worden. Der Verfasser unterscheidet nach einer Übersicht über die allgemeine landschaftliche Gliederung drei größere landschaftliche Gebiete, die ausführlich (S. 2—96) beschrieben werden, nämlich 1. das vorpommersche Küstenland, 2. den baltischen Landrücken und 3. die hinterpommersche Strandzone. Darauf folgt ein Abschnitt über den geologischen Aufbau Pommerns und kürzere Abhandlungen über Klima, Handel und Industrie, Bevölkerungsverhältnisse, Volkscharakter und Religion und endlich eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Provinz. — Bei dem so mannigfachen Inhalt des Werkes ist es natürlich, daß der Leser nicht überall mit dem Verfasser einverstanden sein wird, und daß sich Stellen finden, die der Korrektur bedürfen. Indessen können wir das Buch trotz dieser Ausstellungen aus voller Überzeugung warm empfehlen, und zwar nicht nur für Schulzwecke, sondern auch für weitere Kreise, die sich mit den Eigentümlichkeiten und Besonderheiten des mit landschaftlichen Reizen gesegneten Pommerlandes bekannt machen wollen. Ja, auch für solche, die Pommern genauer kennen, dürfte die Lektüre noch manches Neue bieten. Denn überall finden sich hübsche Beobachtungen, und man merkt es dem Werke an, daß sein Verfasser über die meisten von ihm beschriebenen Gegenden aus eigener Anschauung spricht. Die Darstellung ist überall frisch und lebendig und zeugt von inniger Hingebung des Verfassers an die Sache. Die dem Werke beigegebenen Abbildungen sind zweckentsprechend und mit Verständnis ausgewählt.

A. Haas.

Credner, Deecke, Cohen, Holtz und Baier, Zur Landes- und Volkskunde von Vorpommern und Rügen. (7. J.-Ber. d. Geogr. Ges. zu Greifswald, 1898—1900. Greifswald 1900.) — [Ref. s. G. L. B. 1901, Nr. 52, von W. Ule.]

Kuntze, Fr., Sagard als Badeort. (Monatsbl. d. Ges. f. Pomm. Gesch. u. Altertums-kunde, 1901, S. 133—137.)

Mitteilung eines Berichtes über das Bad in Sagard aus dem Journal des Luxus und der Moden von 1800, S. 294.

M. Wehrmann.

Sander, M., Anklamer Beiträge zur Stadtgeschichte. (1.H., 1763—1816.) 156 S. Anklam 1900, E. Süssermann. 2 *M.*

Der Verfasser hat, wie er in der Vorrede sagt, nur den Zweck gehabt, die aus Anklams Geschichte wichtigen Daten und Ereignisse für seine Mitbürger zu sammeln und zusammenzustellen, um den seiner Ansicht nach schwindenden Lokalpatriotismus anzuregen und zu stärken. Dazu würde es aber genügt haben, wenn er die zehn Kapitel, aus denen die kleine Schrift besteht, in der Anklamer Zeitung hätte erscheinen lassen.

Einzelne Angaben aus bisher ungedruckten Familienpapieren und Akten können allenfalls für die pommersche Provinzialgeschichte einigen Wert haben. Darüber hinaus geht auch die Bedeutung der drei Kapitel nicht, deren Überschrift die Beziehung Anklams auf bedeutende Zeiten der vaterländischen Geschichte angibt. Kapitel 1: Anklam nach dem Siebenjährigen Kriege. Kapitel 5: Aus Anklams Franzosenzeit. Kapitel 7: Die Erhebung 1812—1813.

Es wäre rätlich gewesen, durch Anführungsstriche hervorzuheben, was der Verfasser aus den dem Ratsherrn Schömann zugeschriebenen Aufzeichnungen, seiner Hauptquelle, wörtlich übernommen hat, schon damit das vielfach mangelhafte Deutsch, z. B. auf Seite 6: „durch das von den Schweden niedergerissene Peentor war sowohl das Wacht- sowie auch das Tor-schreiberhaus mit eingegangen“, nicht ihm zur Last gelegt wird. Ifland.

II. Provinz Ost- und Westpreußen.

Ziesemer, Ost- und Westpreußen. (A. Beuermann, Landeskunde Preußens. H. XI.) Mit 17 Abbildungen. Ausgabe A mit, B ohne Karte. 8°. 101 S. Berlin 1901, W. Spemann. Geb. 1 *M.*

Das Buch soll wie die anderen zehn Bändchen der Sammlung vornehmlich Unterrichtszwecken dienen und ist dementsprechend zu beurteilen. Der Verfasser zerlegt zum Zweck einer übersichtlichen Behandlung das große Gebiet von rund 62000 qkm in mehrere Teilgebiete: Pommerellen, Weichseltal und Weichseldelta, Landschaft an der Ostsee östlich der Weichsel, Memel- und Pregelsenke, Preußischer Landrücken, die dann noch weiter zerlegt werden. Pommerellen z. B. zerlegt er in die Kassubei, die Küstenlandschaft nordwestlich von Danzig, die Tucheler Heide und die Küddowsenke oder Südpommerellen, den „Preußischen Landrücken“ in das östliche Masuren oder das Gebiet der masurischen Seen, das westliche Masuren, das Kulmerland und das Oberland. Ob diese Einteilung durchweg sachgemäß und glücklich durchgeführt ist, soll hier nicht näher untersucht werden. Nachdem die einzelnen Teilgebiete behandelt sind, wird eine zusammenfassende Übersicht gegeben, die auf Land, Klima, Flora, Fauna, Bewohner, Erwerb, politische und konfessionelle Verhältnisse sich erstreckt. Wenn von der Einteilung in Untergebiete, die wohl nicht allgemein Zustimmung finden dürfte, abgesehen wird, dürfte die beobachtete Methode wohl gebilligt werden, indes wird der Kenner des Landes nach dem Studium des Buches doch zu dem Urteil kommen, daß hier das Können und das Kennen mit dem Willen nicht im Einklang steht. Damit könnte die Besprechung schließen, wäre das Buch nicht ein Teil einer ganz Preußen umfassenden Sammlung und für die Schule bestimmt; diese beiden Momente nötigen aber zu einer eingehenderen Kritik. Zunächst die Frage: Warum werden gerade diese beiden Provinzen, doch beide von recht anständigem Umfange (37000 und 25000 qkm), in einem Bande behandelt? nur weil sie noch vor einem Vierteljahrhundert eine Provinz bildeten? Dieselbe ist doch gerade deshalb geteilt worden, weil sie nicht bloß zu groß war, sondern weil ihre einzelnen Teile auch etwas zu heterogen für eine einheitliche Lokalverwaltung waren. Dasselbe gilt auch für eine Darstellung der Landschaften: zwischen dem Memeldelta und Pommerellen liegen nicht bloß einige 100 km Entfernung, sondern auch noch allerlei andere trennende Momente; das hätte berücksichtigt und die Arbeit zwei Autoren übertragen werden müssen; von einem eine gleichmäßige Kenntnis der 62000 qkm nebst allem, was drum und dran hängt, zu verlangen, ist nicht gut zugänglich, und dieser Umstand mag manches entschuldigen, was eigentlich dem Verfasser zu schwerem Vorwurf angerechnet werden müßte.

Das Buch läßt erkennen, 1. daß der Verfasser nur wenig aus eigener Anschauung kennt, 2. daß er ebensowenig die neueste Literatur benutzt hat; nur auf geologischem Gebiete kennt er letztere einigermaßen, sonst zeigen die wenigen Zitate einen bedenklichen Mangel an kritischer Sichtung. Dazu gesellt sich noch manche andere Unkenntnis und Flüchtigkeit. Diese Behauptung soll wegen ihrer Schwere auch wenigstens an einigen Beispielen bewiesen werden. „Geht man von Danzig nach Norden“, so trifft man nicht „eine Reihe von bewaldeten Höhen“. Seite 6, sondern erst eine kleine Ebene und dann die See. Hela ist keine Stadt, Seite 10 u. 11, sondern ein Dorf, jetzt auch Seebad. Die „Koschneiderei“ liegt nicht südlich von Tuchel, Seite 13, sondern nordwestlich dieser Stadt; die Dörfer Frankenhagen, Osterwick, Abrau, Damerau usw. bezeichnen deren Lage; die Koschneider sind nicht „zum größten Teile katholisch und

polnisch“, sondern durchweg katholisch und deutsch. Diese Behauptung des Verfassers scheint darauf hinzudeuten, daß derselbe, wie viele andere, selbst akademisch gebildete Leute in Westpreußen und Posen, Deutsch und Evangelisch, Katholisch und Polnisch identifiziert, also Nationalität und Konfession nicht auseinanderhalten kann, ein Mangel an Unterscheidungsvermögen, den man vielfach bei ungebildeten Polen findet, wo derselbe freilich nicht so auffallen kann wie bei gebildeten Deutschen. „Bei den Aufständen im 19. (!) Jahrhundert ließen sich die Koschneider in ihrem Deutschenhaß zu Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten hinreißen. Daher soll der Name Koschneideri (Kopfschneideri) stammen“!!! Der Name ist doch etwas älter als 50—70 Jahre! Dem Zieten- und Müskendorfersee gibt der Verfasser je 15 km Länge, in Wirklichkeit sind es 8 und 9,5 km, Seite 14. Ebenda wird Konitz von dem Mönchsee südlich, von dem Ziegelsee nördlich eingeschlossen; man vergleiche die Generalstabskarte. Die Stadt an der Netze heißt Nakel, nicht Nackel. Straßburg liegt an der Ill, an der Drewenz aber Strasburg. Dergleichen ist in einem Schulbuch ganz besonders wichtig. Der Vilmsee ist statt 50 qkm, Seite 15, nur 18,7 qkm groß. „Die Umgegend von Pr.-Friedland, Seite 16, hat einen ergiebigen Lehmboden, der sich auch zur Obstkultur gut eignet. Es gibt dort Obstgärten von 12 bis 20 ha Größe.“ In der Umgegend gibt es nur eine größere Obstkultur in Linde, die aber keinesfalls 12, geschweige denn 20 ha bedeckt. Die Neulandbildung an der Mündung der Nogat, Seite 24, schätzt man auf jährlich 25 bis 30, nicht 50 m. Ob an der Stelle, „wo heute Elbing steht“, das alte Truso gestanden hat, ist zweifelhaft, richtiger wäre zu sagen, in der Nähe von Elbing. Die Trunser Höhen, Seite 41, erheben sich nicht über 200 m über den Spiegel der Ostsee, der höchste Punkt erreicht 198 m. „Von Kahlberg aus machen die Badegäste häufig Ausflüge nach Kadinen und Frauenburg. Doch sind die Ausflüge dorthin seit 1899 bequemer auszuführen mit der Haffuferbahn, die Elbing mit Frauenburg und Braunsberg verbindet.“ Liegt denn Kahlberg auch an der Haffuferbahn?

„Soweit der masurische Dialekt von einer evangelischen Bevölkerung gesprochen wird, reicht Masuren“, nach einer Definition Krostas, die Sembritzki als unumstößlich bezeichnet. Das ist sie nun freilich nicht, aber einen Teil des Kreises Allenstein zu Masuren zu rechnen, Seite 73, der von jeher zum Ermland gehört hat, heißt doch alles auf den Kopf stellen. So liegen denn der Dadey-, Plautziger- und Lanskersee in Masuren! Da ist es nicht mehr wunderbar, daß Pommerellen, das eigentlich an der Küddow endet, auch noch den Kreis Dt.-Krone erhält, daß der Kreis Flatow zur katholischen Diözese Gnesen-Posen, statt zu Kulm, wiederum Marienwerder vom Bistum Ermland zu Kulm geschlagen wird. Hiermit ist wohl zur Genüge die Unzuverlässigkeit des Buches nachgewiesen, und aus einem solchen soll die heranwachsende Jugend ihre Heimat kennen lernen! Aber damit ist es noch nicht genug, wie der Inhalt, so auch die Form. Der Verfasser bezeichnet sich als Seminarlehrer. Als solcher hat er sicherlich den in Preußen üblichen Bildungsgang durchlaufen, der aus dem Lehrerseminar durch zwei Volksschullehrerprüfungen zur Mittelschullehrer- und endlich zur Rektorprüfung führt. Man dürfte da wenigstens ein grammatisch richtiges Deutsch bei ihm voraussetzen, wenn er sich an die Öffentlichkeit wagt. Hier einige Proben: Seite 20: Die Kadettenanstalt ist seit einer Reihe von Jahren nach Köslin verlegt. Seine Räume dienen dem zweiten Jägerbataillon als Kaserne. Seite 40: Die Stadt (Elbing ist gemeint) wußte sich als Stadtrepublik unter der Oberhoheit Polens zu halten und seinen Wohlstand noch zu vergrößern. Seite 43: Die Decke (des Frauenburger Doms) wird von sieben Pfeilerpaaren getragen und zeichnet sich durch sein Netz- und Strahlenwerk aus. Seite 58: Von hier fließt die Alle in nördlicher Richtung an dem Höhenrande entlang, die in der Nähe von Heilsberg in dem Kreuzberg noch einmal an sie herantreten. Seite 76: Wir erreichen auf ihr (der Drewenz) bald Gollub, das nur durch die Drewenzbrücke von dem russischen Dobrzyń getrennt ist. Die Blinkfeuer der Leuchttürme werden beharrlich Blickfeuer genannt. Diese Proben dürften genügen, um das Urteil zu begründen, daß das Buch keinesfalls geeignet ist, in den Händen der Schüler Nutzen zu stiften und gediegene Kenntnisse von der Heimat zu vermitteln.
A. Bludau.

Harder, Agnes, Das Königsberger Schloß. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 50, S. 20—23. Mit Abb.)

Schilderung des Schlosses in Königsberg in Preußen und seiner Sehenswürdigkeiten und historischen Erinnerungen.
G. Albrecht.

— — Die Rominter Heide. (Ebda., Nr. 2, S. 21—22.)

Kurze Schilderung des Jagdreviers in der Rominter Heide im Regierungsbezirk Gumbinnen und des kaiserlichen Jagdhauses und anderer Baulichkeiten.
G. Albrecht.

Schröder, G. E., Die samländische Halbinsel und ihre Schätze. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 429—430, 444—447. Mit Abb.)

Die Naturschönheiten des samländischen Strandes, die alljährlich Naturfreunde und Badegäste nach den Seebädern Neukuhren, Rauschen, Warnicken und Neuhäuser locken, werden ge-

schildert und dem „Golde des Samlandes“, dem Bernstein, seiner Gewinnung und seiner Verarbeitung eine längere Beschreibung gewidmet.
G. Albrecht.

Sembritzki, Joh., Geschichte der Kgl. Preußischen See- und Handelsstadt Memel. Mit einer Ansicht vom alten Memel und einer Tafel Siegel. 8°. 334 S. Memel 1900. F. W. Siebert. 6 *M.*

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, mit der Geschichte der Stadt Memel „ein treues Bild der Vergangenheit zu geben, das uns vor Augen führen soll, wie unsere Vorfahren gedacht und gesprochen, gelebt und gewirkt haben, und wie allmählich alles das so geworden ist, was wir heute und wie wir es besitzen“. Dabei soll das Werk auch ein brauchbares Nachschlagebuch für praktische Zwecke und vor allem ein authentisches Urkundenbuch bilden. — Wer die Schwierigkeiten kennt, die wegen der Lückenhaftigkeit des vorhandenen Quellenmaterials der Arbeit entgegenstanden, wer die Quellen kennt, aus denen zum Teil mit äußerster Mühe und Aufbietung allen Scharfsinns die einschlägigen Tatsachen herauszusuchen waren, der wird ermessen können, daß es eine dornenvolle Arbeit war, die der Verfasser aus Liebe zu seiner Heimatstadt auf sich genommen hat. Er hat aber die Erwartungen, die man nach seinen früheren gründlichen und gewissenhaften Arbeiten hegen durfte, voll und ganz erfüllt. — Das vorhandene Quellenmaterial ist mit kritischem Blick erschöpfend ausgenützt, die einschlägige Literatur in vollem Maße berücksichtigt. Die Disposition zeigt Übersichtlichkeit und Klarheit. Bei schlichter, geschmackvoller Darstellung wechseln sachliche Auseinandersetzungen mit anziehenden Darstellungen, interessanten Einzelheiten und heiteren Anekdoten, so daß die Lektüre nicht nur Belehrung, sondern auch Genuß bietet. Stofflich bringt der Verfasser alles, was bei der Entwicklung eines städtischen Gemeinwesens Interesse bietet. Neben der Behandlung der äußeren Geschehnisse der Stadt im Gang der allgemeinen Geschichte, wobei er u. a. feststellt, daß Memel die älteste [städtische] deutsche Ansiedlung vom heutigen Ostpreußen mit der ältesten Landkirche der Provinz ist, und daß die Memeler als die ersten im Befreiungskriege sich gegen die Franzosen erhoben haben (noch vor Yorks Tat!), berücksichtigt er die innere und äußere Entwicklung der Stadt, indem er die wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Fortschritte in Handel und Gewerbe, darlegt, das äußere Bild der Stadt in den verschiedenen Zeiten schildert, die kirchlichen und Schulverhältnisse, die städtische Verwaltung, die Entstehung der Vororte, die Ansiedlung von Fremden u. a. behandelt. Auch bringt er Ausführungen über die Gelehrten und die Schriftsteller, die in Memel geboren sind oder dort gelebt haben. Interessant sind verschiedene Namensklärungen, wie die von Witta, das der Verfasser von den Witen (Wittingern) ableitet, die auf dem Gebiet von der Dange bis zum nördlichen Ende von Bommelswitte zur Aufsicht über die Fischerei angesiedelt waren. — Das gesellige Leben hätte vielleicht mehr berücksichtigt werden können; auch würde eine Ansicht vom heutigen Memel willkommen gewesen sein.

Es wird nicht viele Städte geben, die eine so gediegene Geschichte besitzen, wie sie der Verfasser den Memelern geboten hat, und noch in den spätesten Zeiten werden die Bearbeiter der Heimatkunde jener Gegend auf das gründliche Werk zurückgreifen müssen. Zweck.

Sahm, W., Geschichte der Stadt Creuzburg in Ostpreußen. Mit 4 Abbildungen und einer Tafel (Stadtwappen). gr. 8°. XIX u. 281 S. Königsberg i. Pr. 1901, Ferd. Beyer. 4 *M.*

Der Verfasser behandelt die Geschehnisse der Stadt von der Gründung bis zur Jetztzeit und geht dann auf die inneren Zustände Creuzburgs über, indem er die öffentlichen Gebäude, die Verwaltung, die Rechtspflege, das Verkehrswesen, die kirchlichen Verhältnisse, das Hospital- und Armenwesen, die Schule, das Erwerbs- und Vereinsleben schildert. Außer den in geschickter Auswahl zitierten Urkunden ist noch ein besonderer Urkundenband beigegeben.

Die Quellen sind mit großem Fleiß gesammelt und gut verarbeitet. Die lebhaft Schilderung, die anschauliche Darstellung und die gesunde Auffassung der Verhältnisse tragen mit dazu bei, dem Buche eine geachtete Stellung zu sichern. Zweck.

Bonk, H., Aus Allenburgs Vergangenheit. 36 S. Königsberg 1900, Gräfe & Unzer. 50 *Pf.*

Eine kurze, zur Feier des fünfhundertjährigen Stadtjubiläums (15. Juli 1900) geschriebene Geschichte des kleinen Landstädtchens. Zweck.

XXII. Geographie der übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten.

1. Großherzogtum Oldenburg.

Rykens, G., Aus dem Lande der Kiebitzeier. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 204 bis 207. Mit Abbildgn.)

Landschaftliche Schilderung des Jeverlandes und geschichtlicher Überblick über Stadt und Schloß Jever, nebst kurzer Mitteilung über den Kiebitz und die „Getreuen von Jever“.

G. Albrecht.

Ht., Wangerooge. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1900, Nr. 149.)

Schilderung eines Badeaufenthalts.

Deutsch.

2. Freie Reichsstadt Bremen.

Warncke, P., Bremen. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 89—92. Mit Abbildgn.)

Kurze Schilderung der Stadt Bremen und ihrer berühmten Gebäude.

G. Albrecht.

Buchenau, F., Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet. Ein Beitrag zur Geographie und Topographie Deutschlands. 3. völlig umgearb. Aufl. 8°. 431 S. Mit 26 Textabbildgn. u. 12 K. u. Taf. Bremen 1900, v. Halem. 8 *M.* — [Ref. im G. L. B. 1902, Nr. 618.]

3. Freie Reichsstadt Lübeck.

Holm, A., Lübeck, die Freie und Hansestadt. Mit 122 Abbildungen aus dem Kunstverlag von Joh. Nöhring in Lübeck. Herausgegeben auf Veranlassung des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs in Lübeck. 8°. 150 S. Bielefeld 1900, Velhagen & Klasing. 4 *M.*

Eine der Städtemonographien der bekannten Verlagshandlung, reich und vornehm ausgestattet. Der leider kurz vor dem Erscheinen des Buches verstorbene Verfasser, ein geborener Lübecker, war Professor der Geschichte in Neapel und lebte zuletzt zurückgezogen in Freiburg i. Br. — Auf dem breiten Hintergrunde allgemeiner Weltgeschichte zeichnet H. die Geschichte unserer Stadt, politische Geschichte, Handels-, Kulturgeschichte, Verfassung und Recht; schildert mit gleichem Verständnis die Kirchen, Häuserfassaden, die Kunstschatze in und an denselben, und führt, indem er auch den Vergleich mit Nürnberg und Venedig nicht scheut, den Leser zur Gegenwart, den modernen Gebäuden, dem Hafen, dem Elbe-Trave-Kanal u. a. Dem mit tiefem Verständnis und warmem Patriotismus geschriebenen Buche klebt dennoch ein Mangel an, daß es auf Kosten der allerdings glorreichen, und wie nicht zu leugnen, oft hoch interessanten Vergangenheit, die Gegenwart und ihre modernen Einrichtungen zu kurz kommen läßt. Es mag das zum Teil seinen Grund darin haben, daß der Verfasser Historiker war, und — vielleicht zum größeren Teil — auch darin, daß derselbe in den letzten zwanzig Jahren stets nur in längeren Zwischenräumen — und dann auch nur auf kürzere Zeit — Lübeck besuchte und sich dort aufhielt.

H. Lenz.

Mantau, O., Lübeck. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 235—238, 251—252. Mit Abbildgn.)

Schilderung der alten Hansestadt Lübeck und ihrer berühmten Baudenkmäler nebst geschichtlichen Mitteilungen über die Entwicklung der Stadt.

G. Albrecht.

Mollwo, C., Über die Beziehungen der geographischen Lage Lübecks und der südlichen Ostseeküsten zu deren Entwicklung in der Geschichte. (M. d. Geogr. u. d. Naturk. Mus. in Lübeck, 2. Reihe, H. 12 u. 13, S. 1—48.)

Verfasser entwirft zunächst ein Bild von den physikalischen Verhältnissen der Ostsee, der reichen Gliederung ihres Küstensaumes, der Flußmündungen und Haffbildungen, weist auf die Wichtigkeit der Inseln — z. B. Gotland — als Mittelpunkte internationalen Verkehrs im mittel-

alterlichen Sinne hin und gibt eine historische Übersicht über die Entwicklung der Kartenbilder der Ostseeländer auf Grund vorhandener Karten und Anzeichnungen.

Es wird alsdann darzulegen versucht, welchen Anteil die einzelnen Küstenglieder an der geschichtlichen Entwicklung genommen haben, dabei steht Lübeck, „die Ausfallforte deutschen Wesens für das Ostseegebiet“, mit seinem Siegeslauf zur Beherrschung der Ostsee und seinem späteren wechselnden Geschick im Vordergrund der Betrachtung.

Es werden drei Perioden für die Kulturentwicklung unterschieden. In der ersten fließt alle Kultur in Gotland zusammen, in der zweiten gehen von der Hansa, besonders den Städten des südlichen Ostseerandes, die Anregungen zum Fortschritt aus, in der dritten werden die Hinterländer, Brandenburg, Dänemark, Schweden, Rußland, und in neuerer Zeit Deutschland, als die bestimmenden Faktoren in der Geschichte des Ostseebeckens bezeichnet. H. Lenz.

Das Museum zu Lübeck. Festschrift zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen der Sammlungen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit 1800—1900. 8°. 278 S. u. 19 Taf. Lübeck 1900, Lübeck & Nöhring. 12 M.

Der Inhalt der interessanten Festschrift besteht aus acht Einzelabhandlungen, die sämtlich Gegenstände behandeln, welche im Lübecker Museum vorhanden sind, und meist zugleich der Lübeckischen Fauna angehören, oder zur Zunft- und Kunstgeschichte Lübecks in näherer Beziehung stehen.

In der ersten Arbeit gibt der jetzige Oberbeamte des Museums, H. Lenz, unter der Überschrift „Die Sammlungen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit. Begründung und Entwicklung derselben im ersten Jahrhundert ihres Bestehens“ eine Übersicht über die aus sehr kleinen Anfängen, den Schenkungen eines im Jahre 1799 verstorbenen Lübecker Arztes Dr. Johs. Walbaum, entstandenen Sammlungen des jetzigen Museums. Zugleich entnehmen wir der Darstellung die interessante Tatsache, wie die Bestrebungen der genannten Gesellschaft auf den mannigfachsten Gebieten sozialen Lebens helfend und fördernd dort eingetreten sind und zurzeit noch eintreten, wo der offizielle Staat solches nicht oder nur schwierig kann. Staat und Gesellschaft ergänzen sich gegenseitig und arbeiten bereits über hundert Jahre in bestem Einvernehmen Hand in Hand miteinander. So erfahren wir, daß die Sammlungen auch jetzt noch Eigentum der Gesellschaft sind und unter deren ausschließlicher Verwaltung stehen, während der Staat das jetzige, 1893 bezogene stattliche neue Museumsgebäude errichtete und erhält. Derartige, fast möchten wir sagen ideale Zustände finden sich nicht in vielen Orten des Deutschen Reiches. Es wird dann auf die einzelnen Abteilungen des Museums eingegangen, die Entstehung und Ausgestaltung besprochen, der jetzige Bestand angegeben, sowie auf hervorragende Stücke und Gruppen hingewiesen. Danach umfaßt das Gesamtmuseum ein Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte, Gewerbemuseum, naturhistorisches, ethnographisches und Handelsmuseum, sowie eine Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Gipsabgüssen. H. Lenz.

4. Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Kirchner, K., Landeskunde der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. 3. Aufl. 28 S. Mit einem Bilderanhang. Breslau 1900, F. Hirt. 50 P.

Inhalt: 1. Lage und Grenzen. 2. Größe und Einwohnerzahl. 3. Bodenkunde und Bewässerung im allgemeinen. 4. Bodenkunde im besonderen. 5. Bewässerung im besonderen. 6. Bodennutzung. Bodenschätze. 7. Das Klima. 8. Die Bevölkerung. Bevölkerungsdichte. 9. Religion. Beschäftigung. 10. Verkehrswege. 11. Staatswesen. 12 u. 13. Ortskunde von Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz.

In dieser Auflage „sind Abänderungen so viel als möglich vermieden“. Dies ist zu bedauern; es hätte u. a. die Statistik über Industrie und Handel viel ausgiebiger benutzt werden müssen, unter „Ortskunde“ z. B. auch der Museen gedacht werden können, unter „Bodenschätze“ der zahlreichen Tonlager, der Bodenmeliorationsmittel, des Kreidevorkommens.

E. Geinitz.

Servières, G., Au pays du Prince Royal de Hollande-Schwerin. (Le tour du monde, 1902. Livr. 5 et 6.)

Mecklenburg bietet dem Reisenden den Anblick weiter Ebenen mit geringen Erhebungen und kleinen Wäldern; auf den ausgedehnten Wiesenflächen mit torfigem Untergrund weiden Pferde und gefleckte Kühe kleinen Wuchses, den dänischen ähnlich. Je mehr man sich der Ostsee nähert, um so häufiger erscheinen auf allen Bodenanschwellungen Windmühlen. Man könnte sich nach Holland versetzt denken, wenn nicht die sechseckige Form dieser mit Schindeln

umkleideten und mit einem Zinkdache versehenen Mühlen mehr an die erinnerte, die man im ganzen südlichen Schweden sehen kann. Nach Pommern zu ändert sich die Natur des Bodens und seiner Pflanzendecke. An die Stelle der kleinen Wälder mit Eichen, Buchen und Birken treten, dem sandigen Boden entsprechend, größere Kiefernwaldungen.

In diesen nördlichen Gegenden mit dem weiten Horizont, der noch ausgedehnter erscheint durch die Spiegelflächen zahlreicher niedrig beuferter Seen, wo der Landbesitz als große, auf lange Fristen verpachtete Domänen auftritt, die dem Landesherrn oder Adelsfamilien angehören, hat man die Empfindung der Weite. Auf unserem in kleinste Felder zerstückelten Boden geht uns solche verloren. Die schönsten Länder Frankreichs scheinen mit einer Harlekinstracht bekleidet.

Unter diesem melancholischen Himmel, grau, von Lichtstreifen durchbrochen, die ohne Aufhören ihre Stelle wechseln, schweifen große Vögel, Falken beschreiben ihre Kreise.

Auf der Wiesenfläche überwacht da und dort ein Storch, ungestört vom Menschen, in voller Ruhe die Sumpfgewächse auf der Jagd nach einem Wurm, einer Schnecke, einem Frosch. Züge wilder Enten erheben sich aus dem Schilf, um einen Teich zu überfliegen. In der Dämmerung ist das Schweigen nur durch das Bellen eines Hundes, durch das Aufspringen eines Karpfen im Wasser unterbrochen. — —

Es folgt eine kurze Geschichte des Mecklenburger Landes und seiner Fürstenhäuser. Es ist wohl nicht ganz richtig, daß die Residenz der alten Wendenfürsten schon den Namen Mikilenburg geführt hat. Die Beschreibung der heutigen Hauptstadt Schwerin verrät nicht soviel Sympathie wie die des Landes. G. Servières sagt von ihr, daß sie eine Provinzialstadt sei von 35000 Einw., mit ziemlich regelmäßigen Straßen; die nüchternen Häuser erscheinen halb holländisch, halb dänisch; tiefe Ruhe herrscht auf den menschenleeren Straßen, die nicht einmal Tramways haben, da alle Industrie fehlt. — —

Von dem neuen Schloß sagt S., es zeige in seiner ganzen Ausführung, auch in der Ausstattung des Innern, den deutschen Geschmack — ein Lob soll das wohl nicht sein —, das Mobiliar findet er recht mittelmäßig, schwerfällig, von schlechtem Geschmack. Dagegen ist das hohe Gewölbe des Haupttores königlicher als das entsprechende der Schlösser von Wien und Berlin. Gewürdigt wird die schöne Umgebung der Stadt.

Dann erzählt S. noch die Kriegstaten des Großherzogs Friedrich Franz II., auch die in Frankreich — was anzuerkennen ist — mit voller Unparteilichkeit.

Zum Schluß hebt er noch den Vorteil der deutschen Kleinstaaten hervor. Was würden, so fragt er, heute so kleine Städte sein wie Koburg, Weimar, Altenburg, Schwerin, wenn sie nicht Residenzen wären? Armselige kleine Provinzstädte, ohne Leben, ungefähr so wie die bescheidensten Souspräfektoren Frankreichs.

Er dürfte wohl recht haben.

H. Töpfer.

Rostock. Festschrift, der 26. Versammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege gewidmet. Rostock 1901.

Geschichte, Entwicklung und politische Stellung Rostocks. Boden und Witterung in Rostock. Statistisches über die Bevölkerung in Rostock. Die Einrichtungen zur Besserung der Lebensführung und Sicherung der Gesundheit. Die städtischen Unterrichtsanstalten. Die Landesuniversität. Die Anstalten zur Pflege Kranker. Die Entwicklung Warnemündes als Badeort. Die wohlthätigen Stiftungen.

Durch viele Karten, Pläne und Ansichten unterstützte, übersichtliche Zusammenstellung aller genannten Verhältnisse.

E. Geinitz.

5. Herzogtum Anhalt.

Heimburg, W., Schlösser und Burgen des Harzes. Schloß Falkenstein. (Gartenlaube, 1901, S. 358—361. Mit Abbildgn.)

Beschreibung der Burg Falkenstein im Seltetal, deren geschichtliche Vergangenheit reich an interessanten Ereignissen ist. Der Aufsatz, in den verschiedene Sagen der Schloßbesitzer verflochten sind, ist von Dora und Annie Seifert illustriert.

G. Albrecht.

6. Herzogtum Braunschweig.

Oehlmann, C., Braunschweig. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 508—511. Mit Abbildgn.)

Schilderung der Stadt Braunschweig und ihrer historischen Bauten.

G. Albrecht.

Scherer, Chr. J. H., Stobwasser und seine Lackwarenfabrik in Braunschweig. (Braunschweiger Magazin, Nr. 7 [8. April 1900], S. 49—55; Nr. 8 [22. April 1900], S. 64.)

Die äußeren Lebensverhältnisse Stobwassers, die Gründung seiner Lackwarenfabrik in Braunschweig 1763 und einer Zweigfabrik in Berlin 1772, deren weiteres Schicksal bis zu ihrer endgültigen Auflösung im Jahre 1874, die Erzeugnisse derselben, die Art und Weise ihrer Herstellung und ihre Bedeutung als kunstgewerbliche Arbeiten bilden den Inhalt des Aufsatzes.

Danköhler.

Winnig, G. C., Alt-Blankenburg. Festgabe zur 33. Hauptversammlung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde in Blankenburg am Harz, 9., 10. und 11. Juli 1900. 8°. 34 S. Blankenburg a. H. 1900, Otto Kirchner.

Seitdem Blankenburg eine Bahnverbindung mit Halberstadt bekommen hat, d. h. seit dreißig Jahren, hat es sich außerordentlich entwickelt. Nicht nur seine Einwohnerzahl hat sich in dieser Zeit ungefähr verdoppelt, es hat sich auch räumlich sehr ausgedehnt. Dadurch hat die Stadt ein anderes Aussehen erhalten, und vieles Alte ist geändert oder ganz geschwunden. Aber es ist noch immer vieles Alte, historisch Interessante „von der Stadt unter Lothars Burg“ geblieben, das uns im Planderton geschildert wird. Da der Verfasser sich der Hilfe des jetzt verstorbenen Prof. Steinhoff, des besten Kenners Blankenburgs, zu erfreuen hatte, so sind die Angaben nicht nur zuverlässig, es ist auch kaum ein Gebäude oder eine Örtlichkeit übergangen, an die sich eine historisch reiche Erinnerung knüpft.

Danköhler.

7. Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Grätzer, R., Eisenach und die Wartburg. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 524—526. Mit Abbildgn.)

Kurze Beschreibung der landschaftlichen Umgebung von Eisenach und des Aufstiegs zur Wartburg. G. Albrecht.

Haarhaus, J. R., Dornburg. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1900, Nr. 76.)
Dornburg verknüpft sich eng mit Goethes Denken und Fühlen. Deutsch.

8. Herzogtum Sachsen-Meiningen.

Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen. H. 1 u. 2. Von L. Hertel. gr. 8°. 180 S. Mit 4 Karten. Hildburghausen 1901, Kesselring. 3 M.

Die Landeskunde Thüringens hat in F. Regels klassischem „Handbuch“ ihr Standardwerk erhalten. Es kommt nun darauf an, dem in Regels Werk in großen Zügen Angedeuteten in spezielleren Arbeiten weiter nachzugehen. Ein solcher Beitrag will das vorliegende Werk sein, von dem bis 1901 die beiden ersten Hefte vorliegen.

Die letzte zusammenfassende Darstellung der Landeskunde Sachsen-Meiningsens stammt aus der Feder Georg Brückners, der vor fünfzig Jahren seine Landeskunde schrieb. Nun gibt der Verein für meiningische Geschichte und Landeskunde in seinen „Schriften“ eine neue Bearbeitung heraus, für die die verschiedensten Fachmänner als Mitarbeiter gewonnen sind.

Die beiden ersten Hefte verfaßte Dr. L. Hertel; sie erschienen zugleich als 36. und 37. Heft der genannten Schriften. Das erste Heft behandelt in einer allgemeinen Einleitung die Quellenwerke und die Literatur des Herzogtums, gibt eine orientierende Übersicht über die natürlichen Verhältnisse, stellt das Vermessungswesen dar (unter Mitarbeit von W. Lorz) und zählt die Kartenwerke auf. Anhangsweise berichtet der Verfasser über die „Landwehren und Höhle“ und über den „Rennsteig“.

Den Inhalt des zweiten Heftes bildet die „Orographie“. Nach den nötigen Literaturangaben und einem allgemeinen Überblick werden die orographischen Verhältnisse in drei Hauptteilen eingehend behandelt. Der erste Hauptteil umfaßt das Gebirgsland auf dem Thüringerwalde, das sich in das Flußgebiet der Weser und des Rheins im Süden des Rennsteigs und in das Elbgebiet im Norden jenes Gebirgspfad gliedert. Der zweite Teil behandelt das thüringische Hügelland nördlich der Saale, der dritte Teil begreift den Nordostrand der Vorderrhön und das fränkische Hügelland auf dem linken Werra-Ufer. Ein Anhang enthält die Dar-

stellung der Nivellementsergebnisse und ein Namenregister. Die beigegebenen Kartenskizzen stellen dar die Gebirgszüge an der oberen Schleuse (zu S. 115), das Kieferle bei Steinheid und die anschließenden Gebirgszüge (zu S. 121), die Gegend von Maßfeld (1:100000, zu S. 145) und die Gleichberggruppe bei Römhild (1:200000, zu S. 146).

Im Gegensatz zu der Brücknerschen Landeskunde bildet die vorliegende Darstellung einen gewaltigen Fortschritt. Jeder Freund deutscher Landeskunde wird sich gern in diese neue Landeskunde vertiefen, die weit über die Grenzen „des deutschen Herzlandes“ hinaus Interesse und Beachtung zu finden verdient.

Humann, A., Landeschronik [des Herzogtums Sachsen-Meiningen] auf 1898, 1899 und 1900. (Schr. d. V. f. S.-Meining. Gesch. u. Landesk. 38, 1901, S. 27—75.)

Eine übersichtliche Zusammenfassung aller landeskundlichen wichtigen Ereignisse und Veränderungen, die in den einzelnen Gebietsteilen eines Landes in bestimmten, besonders in den jüngsten Zeiträumen vor sich gegangen sind, chronikartig aufzustellen, das ist ein die Landeskunde mächtig förderndes Unternehmen. Außer dem im ersten Bande des vorliegenden „Berichts“ (S. 206, Nr. 17) verzeichneten Hansenschen „Jahresbericht über [schleswig-holsteinsche] Landeskunde“ kennt der Referent nur die vorliegende Landeschronik, die zwar nicht alle Kapitel der Landeskunde Meiningens erschöpft, aber doch recht schätzenswerte Mitteilungen bringt.

Verfasser berichtet eingehend über die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1900, über die Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Verwaltung, über das Herrscherhaus, das Kirchenwesen, Wissenschaft, Kunst, berühmte Tote u. dergl. mehr. Besonders möchten wir auf den Nekrolog Georg Brückners hinweisen, jenes geistvollen Förderers thüringischer Landeskunde.

Kleinteich, H., Kranichfeld und seine Umgebung. Historisch, topographisch und naturgeschichtlich dargestellt. Denkschrift zur 250jährigen Jubelfeier der Erhebung des Ortes zur Stadt, am 21. September 1901. — Zugleich Führer und Wegweiser durch den Ort und die Umgebung. — I. Heft. Geschichte und Topographie. 150 S., 1 topogr. Karte, 3 Autotypen u. 1 Supplement von 16 Seiten. Kranichfeld a. Ilm 1901, G. Hahn. 1,50 ₰.

Verfasser gibt im 1. Heft seiner Beschreibung von Kranichfeld, die er zur 250jährigen Jubelfeier der Erhebung des Ortes zur Stadt herausgab, die Geschichte und Topographie der Stadt und ihrer Umgebung. Im zweiten Heft, das noch nicht erschienen ist, will er den naturgeschichtlichen Charakter der Gegend beschreiben. Nach einer Zusammenstellung des allgemeinen Charakters des Ortes und der Quellen und Urkunden, die er benutzt hat, schildert er ausführlich die Geschichte des Ortes und der Herrschaft Kranichfeld. Hierbei beginnt er mit den stein- und bronzeitlichen Funden; auch ähnliche Funde von anderen Orten Thüringens, wie von Taubach, Kleinromstedt usw., werden dabei gestreift. Urkundlich wird Kranichfeld 986 zum erstenmal genannt, es stand bis 1379 unter den Reichserbherren von Kranichfeld. 1172 trat die Teilung in eine obere und untere Linie ein. Die Oberherrschaft kam nach vielem Wechsel 1826 an Sachsen-Meiningen, die Niederherrschaft gehört seit 1815 zu Sachsen-Weimar.

Der zweite Hauptteil beschäftigt sich eingehend mit der Topographie. Wir lernen die Lage, das Relief und den landschaftlichen Charakter, sowie den Ort mit seinen Sehenswürdigkeiten und banlichen und historischen Denkmälern kennen. Ein Kapitel über Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung der Stadt beschließt den Teil.

In dem Anhang finden wir fünf Urkunden abgedruckt. Das Supplementheftchen enthält weitere Quellennachweise und einige Ergänzungen.

Die von K. Wenig entworfene topographische Karte (1:32000) gewährt einen Überblick über die nächste Umgebung der Stadt.

E. Schütze.

9. Herzogtum Sachsen-Altenburg.

Amende, E., Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Mit 14 Abbildgn. im Text. 8°. 272 S. Altenburg S.-A. 1902, Tittels Verlag. 4,25 ₰.

Diese Landeskunde ist, wie das Vorwort besagt, zunächst für Lehrer bestimmt, ist aber auch für jeden Geographen als Muster einer Landeskunde eines kleinen Gebietes lesenswert. Der Verfasser hat nicht, wie man dies häufig bei Landeskunden älteren Stils findet, die politischen Verwaltungsbezirke zur Grundlage genommen und diese mit mehr oder weniger falschen Zahlenangaben ausgestattet, sondern in der jetzt immer mehr durchdringenden Methode das Herzogtum Altenburg in eine Anzahl kleiner natürlicher Gebiete zerlegt und diese dann zu einem Gesamtbilde vereinigt. So klein an sich das behandelte Gebiet mit seinen 1323 qkm ist, so mannigfach

ist seine Bodenbeschaffenheit und die hierdurch bedingte Kultur. Wir finden im Ostkreis hauptsächlich entwickelt die Landwirtschaft, daneben Industrie und Kohlenbergbau, während dem Westkreis hauptsächlich der Wald und die davon abhängigen Industriezweige den Stempel aufdrücken, wenn auch hier Porzellanfabrikation und andere Industrien sich um die Städte Kahla und Eisenberg konzentrieren. Auch geologisch ist Ost- und Westkreis verschieden. Der Verfasser hat es verstanden, den Zusammenhang zwischen den Natur- und Erwerbsverhältnissen aufzudecken und die Bedeutung eines Erwerbszweiges für das Volksleben nachzuweisen. Er gliedert den Inhalt in zwei Abschnitte: im ersten behandelt er Land und Leute im allgemeinen, im zweiten die einzelnen Landschaften. Bei der Lektüre stieß dem Referenten eine gewiß auch für weitere Kreise interessante staatsrechtliche Anomalie auf: das Dorf Rückerdorf (S. 100) ist zur größeren Hälfte altenburgisch, zur kleineren sächsisch. Von zwei jetzt Sachsen zugewiesenen Gütern war bis 1896 die Staatszugehörigkeit unentschieden, so daß sie keine Staatssteuern zu entrichten hatten, militärfrei waren und demnach nicht zum Deutschen Reiche gerechnet werden konnten! — Das Buch liest sich gut und gewinnt noch an Wert durch reichliche und zuverlässige Literaturangaben. Bei einer Neuauflage wäre vielleicht die Beigabe einer Karte erwägenswert. Koepert.

Amende, E., Die Wöllnisse, die 4 Gründe und das Gebirge im altenburgischen Westkreise. (M. d. V. f. Erdk. zu Halle a. S., 1901, S. 121.)

Referat über einen Vortrag. Der Vortragende erörterte die geologischen Verhältnisse, die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung jener Gegend. E. Schütze.

— — Die Heide, Eisenberg und das Wetatal. (Ebda., 1900, S. 126.)

Referat über einen Vortrag, in dem die geologischen Verhältnisse und die Besiedlung jener Gegend besprochen wurde. E. Schütze.

10. Herzogtum Sachsen-Koburg und Gotha.

Wettig, H., Heimatkunde des Herzogtums Gotha. 5. Aufl. 83 S. 40 Abb., 1 Profil des Thüringerwaldes, 1 Kartenskizze. Gotha 1901, R. Schmidt. 60 ₰.

Der Verfasser behandelt zunächst das Land nach seiner natürlichen (physischen) Beschaffenheit, also seiner Lage, seinem Bodenbau, seinen Gewässern, seinem Klima und seinen Erzeugnissen nach. Der zweite Teil zählt die einzelnen Amtsgerichtsbezirke mit ihren Ortschaften auf, der dritte Teil ist dem Volk gewidmet, der vierte Teil den staatlichen Einrichtungen. Den Abschluß bildet eine kurze Übersicht über die geschichtlichen Verhältnisse.

Das Buch verdient wegen der übersichtlichen Anordnung und der Richtigkeit des Inhalts entschieden Anerkennung, zumal da Prof. Regel dasselbe einer eingehenden Durchsicht unterzog. Es wird für den gedeihlichen Betrieb heimatkundlichen Unterrichts eine gute Grundlage abgeben, wenn auch eine ursächliche Verknüpfung der Einzel Tatsachen den Stoff ungleich belebter gestaltet hätte. Immerhin wird auch die wissenschaftliche Landeskunde aus solchen Bausteinen viel schöpfen können. Berg.

Schülerheft zur Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Gotha. Herausgegeben von den Lehrern W. Henze, C. Langbein, H. Pabst, F. Paetz, E. Poppe. 4. Aufl. 32 S. 1 Karte. Gotha 1901, Thienemann. 40 ₰.

Diese nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 neu bearbeitete Auflage bringt im ersten Abschnitt („Geschichtlicher Überblick“) das Wichtigste aus der Geschichte Thüringens bis 1640 und aus der Geschichte des Herzogtums von 1640 bis jetzt. Der zweite Abschnitt („Allgemeines“) enthält Lage, Größe, Gebirge, Gewässer, Klima, Volk, Eisenbahnen, Verfassung und Verwaltung des Landes. Der dritte Abschnitt („Ortskunde“) beschreibt die acht Amtsgerichtsbezirke der drei Landratsämter Gotha, Ohrdruf und Waltershausen.

Die Anordnung und Abfassung ist die für derartige Spezialgeographien übliche. Die beigebene Karte des Herzogtums läßt etwas zu wünschen übrig. Berg.

Berbig, M., Die Würdigung der Verdienste Herzog Ernsts des Frommen um das Schulwesen in der Literatur. Ein bibliographisches Gedenkblatt. (J.-Ber. d. Herzog-Ernst-Seminars. 24. S. 3—19.) Gotha 1901, Thienemann.

Eine genaue Bibliographie über den im Titel angegebenen Gegenstand, die auch einige für die Landeskunde wichtige Schriften enthält. Berg.

Mahlmann, M., Magister Andreas Reyher, der treue Mitarbeiter Herzog Ernsts des Frommen. 56 S. 1 Abb. Gotha 1901, Thienemann. 1 *M.*

Ein Gedenkblatt zum 300jährigen Geburtstag Reyhers, der in Gotha unter Herzog Ernst dem Frommen als Pädagoge wirkte. Berg.

Zeyss, A., Johann Ernst Christian Haun. (J.-Ber. d. Herzog-Ernst-Seminars. 24. S. 20—29. 1 Abb.) Gotha 1901, Thienemann.

Leben und pädagogische Wirksamkeit des 1801 gestorbenen ersten Direktors des herzoglichen Lehrerseminars in Gotha. Berg.

11. Fürstentum Reuß a. L.

Grimm, L., Im Greizer Lande. (Unsere Heimat, 1901/02, S. 348—353.)

Durch 15 gute Bilder unterstützte Schilderung von Greiz und Umgebung. Zimmrich.

12. Königreich Sachsen.

Pohle, P., Heimatkunde von Plauen im Vogtlande. 88 S. Mit 1 Tafel. Plauen i. V. 1902, A. Kell. 1,60 *M.*

Das Heft ist für den Gebrauch des Lehrers berechnet. Die Tafel enthält 9 Profile der Stadt und ihrer Umgebung und eine Abbildung von Plauen im Jahre 1597. Zimmrich.

Warncke, P., Dresden. (Der Bär, 26. Jg. [1900], S. 5—7, 23. Mit Abbildgn.) Kurze Schilderung der Stadt Dresden und ihrer Sehenswürdigkeiten. G. Albrecht.

Büttner, R., Die sächsische Enklave Liebschwitz. (Wiss. Beil. d. Leipziger Ztg., 1901, Nr. 79.)

Wanderung durch die oberhalb Gera gelegene Enklave; Sagen und geschichtliche Rückblicke. Deutsch.

XXIII. Geographie der Süddeutschen Staaten.

1. Königreich Bayern.

Leher, H., Das Bayerland. Illustr. Wochenschrift für Bayerns Volk und Land. München 1900/1901, R. Oldenbourg.

Das Werk liegt in zwei stattlichen Bänden zu je 620 Seiten vor uns. Jeder Band enthält über 300 ebenso geschickt gewählte als vorzüglich ausgeführte Illustrationen, teils Wiedergabe seltener alter Bilder, teils Originalzeichnungen trefflicher Künstler, teils Reproduktionen besser photographischer Aufnahmen. Das „Bayerland“ hat sich die Aufgabe gestellt, ein Bild Bayerns, all seiner Landesteile und Stämme in Vergangenheit und Gegenwart mit unbeschränkter Ausdehnung auf allen hierbei einschlägigen Gebieten, Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sitten, Trachten, Sprache usw. zu geben.

Die Redaktion sucht das schwierige Problem zu lösen, nichtige Zersplitterung zu vermeiden, indem sie den Stoff passend zu verteilen strebt. Im ganzen überwiegt die Geschichte, aber daß auch die Landeskunde bestens zu ihrem Rechte kommt, beweist die Aufzählung der in den beiden Jahren erschienenen wichtigsten Artikel.

Wir nennen vom Jahrgang 1900: Dhaurer, „Aus der Aichacher Gegend“; Steinlein, „Landbevölkerung bei Forchheim und ihre Trachten“; eine ganze Reihe von Spezialbeschreibungen interessanter Orte und Plätze, die von der Heerstraße entfernt still und unbeobachtet bleiben, z. B. den einsamen Tachensee in Oberbayern, Waldersdorf in der Oberpfalz, Wolkersdorf in Mittelfranken, Sanspareil in Oberfranken. Nach Schwaben geleitet uns Gaub (Mindelheim). Treffliche Arbeiten aus der Pfalz bringen Zink und Ramsauer.

Im Jahrgang 1901 begegnen wir sofort der bewährten Feder Dr. Chr. Grubers: „Das Ries und die Rieser“. Die Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig bot Gelegenheit zu einer mustergültigen Schilderung der Bevölkerung des Bayrischen Waldes von J. Scheibenzuber. Der Autor schuf gleichzeitig die beiden Vollbilder mit den originellen Volkstypen.

Würdig steht dieser Arbeit ein Artikel über Zwiesel zur Seite. Der Scheibenhofbauer, von der Bauerntochter Emerenz Maier geschrieben, gehört der Belletristik an, ist aber wegen der überreichen Fülle des an Ort und Stelle gesammelten und in ihm verwerteten landes- und volkskundlichen Materials hervorzuheben. Lebhaftes Interesse beanspruchen der Artikel und die Karte des furchtbaren Hagelsturms, der am 3. Juli 1900 über einen großen Teil Südbayerns hinbrauste; sie geben merkwürdige Aufschlüsse über die Beziehung der Bodengestaltung zu dem Gange der Gewitter. Wie im Vorjahre ist die Pfalz wieder mit guten Arbeiten von Ramsauer und Zink bedacht.
H. Leher.

Haushofer, M., Oberbayern. Bielefeld 1900, Velhagen & Klasing. 4 *M.*

a) **Weber, A. und Amalie**, Heimatkunde von München und Umgebung in Wort und Bild. Mit 47 Illustrationen und Karten. 5. vermehrte Aufl. 8°. 162 S. München, Max Kellner.

b) — — Heimatkunde von Südbayern mit Oberpfalz in Wort und Bild. Für die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen Münchens zusammengestellt. 3. Aufl. Mit 28 Illustrationen und 5 Karten. 8°. 1900. 140 S. Ebda. 1,50 *M.*

Diese beiden Schulbücher seien hier wegen der geschickten Verknüpfung der Topographie mit den naturkundlichen und geschichtlichen Grundlagen Bayerns lobend hervorgehoben.

Fr. Regel.

Heer, J. C., Eine Winterfahrt ins Gebirge. (Gartenlaube, 1900, S. 108—114. Mit Abbildgn.)

Der durch seine alpinen Schilderungen bekannte Verfasser beschreibt hier eine Winterfahrt ins bayrische Gebirge nach Kochel, Walchensee und Mittenwald, und ins Land Tirol nach Seefeld und Innsbruck. In die lebensvolle Schilderung der Winterlandschaft werden Volkssagen und Mitteilungen über Volksgebräuche verflochten und besonders dem bäuerlichen Leben in Walchensee eine längere Betrachtung gewidmet.
G. Albrecht.

Hübler, J. W., Bayrisch-Schwaben und Neuburg und seine Nachbargebiete. Mit 63 Abbildgn. und einer großen, vom Kgl. Bayr. Topograph. Bureau zusammengestellten Karte im Maßstabe 1 : 250 000. 8°. 325 S. Stuttgart 1901, Hobbing & Büchle. 7 *M.* — [Ref. G. Z., VII, S. 656—657; D. E., 1901, S. 155.]

Das mit schönen Zinkotypen von Landschaften, Städten und Volkstrachten versehene, überhaupt wie alle Teile der Sammlung „Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen“ des oben genannten Verlags tadellos ausgestattete Buch schildert für einen weiteren Leserkreis vorwiegend den Südwestkreis des Königreichs Bayern, ohne das nach Natur und Bevölkerung diesem so nahe verwandte württembergische Oberschwaben, sowie anderseits das bis zum Ammersee reichende Nachbarstück Oberbayerns ganz auszuschließen. Die Stoffauswahl gleicht derjenigen der übrigen Glieder der besagten Sammlung. Zuerst wird in berechtigter Ausführlichkeit die Oberflächen-gestaltung nebst den Gewässern betrachtet, dann Klima, Pflanzen- und Tierwelt, zuletzt in einer den geographischen Bedarf überbietenden Vielseitigkeit der Mensch und seine Werke. Wir lernen also die Bewohner nicht bloß in ihrer Ausbreitung über das Land, ihrer Wirtschaftstätigkeit, ihren Siedlungen kennen, sondern auch in Mundart, Sitte und Brauch, Wohnweise und Lebensführung. In dem volkstümlichen Charakter der Sammlung liegt es ferner begründet, daß auch im vorliegenden Werk keine Quellenbelege für Einzelangaben sich finden, wohl aber am Ende jedes der Hauptabschnitte eine kurze Zusammenstellung der betreffenden Hauptliteratur dargeboten wird.

Hält sich auch die Darstellung wesentlich innerhalb der Grenze bloßer Beschreibung, ohne der Frage nach dem inneren Zusammenhang der Erscheinungen nachzugehen, so bleibt sie doch durchweg klar und gut lesbar, verliert sich nirgends in nacktes Aufzählen. Bei dem großen Raum, der der Siedlungskunde gewidmet wurde, fällt es auf, daß von der Volksverdichtung gar nichts verlautet. Unbequem wird es den meisten Lesern fallen, daß auf der beigelegten Karte die Höhen in bayrischen Ruten ausgedrückt sind.
Kirchhoff.

Arnold, H., Schloß Abenberg. (Über Land und Meer, Bd. 85 [1900/1901], S. 628—630.)

Beschreibung des Schlosses Abenberg in Franken nebst geschichtlichen Nachrichten über den Sitz der Grafen von Abenberg und ihre Beziehungen zu den Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern. Verschiedene Abbildungen des Schlosses und einzelner Teile sind dem Aufsätze beigegeben.
G. Albrecht.

Heyck, Ed., Miltenberg. (Daheim, 36. Jg. [1900], Nr. 44, S. 15—18.)

Stimmungsvolle Schilderung der alten Mainstadt Miltenberg und ihrer geschichtlichen Vergangenheit, von den Römerzeiten an bis zur Gegenwart. Die Überreste aus der Vorzeit und die Baudenkmäler aus Miltenbergs Vergangenheit rufen im Geiste des Verfassers allerlei Bilder hervor, die er mit einer gewissen Innigkeit in der Schilderung wiedergibt. Der durch verschiedene Abbildungen illustrierte Aufsatz verrät große Sachkenntnis und Liebe zur deutschen Heimat.

G. Albrecht.

Schober, J., Deutsche Städtebilder. Aschaffenburg. (Gartenlaube 1900, S. 484 bis 486. Mit Abbildgn.)

Schilderung der Stadt und ihrer hervorragenden Bauwerke, sowie der Umgebung bei Schönbusch, Mespelbrunn und Rohrbrunn.

G. Albrecht.

Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1896. Herausgegeben vom Stadtmagistrat. 1898: 8^o. X, 978 S.; f. d. J. 1897. 1899: 4^o. XV, 834 S.; f. d. J. 1898 u. 1899. 1902: 4^o. XV, 944 S.

Diese zuerst von Rechtsrat Stoer, dann von Prof. Dr. Büchel, dem Direktor des Statist. Amts, bearbeiteten Verwaltungsberichte enthalten eine Fülle authentischer Nachrichten über die Stadt Nürnberg. Witterungsverhältnisse, Stand und Bewegung der Bevölkerung, Neuanlagen und gemeinnützige Bauten im Stadtgebiet, Verkehrsmittel, Armen- und Gesundheitspflege, Unterrichts- wesen, Kunsttätigkeit usw. werden darin an der Hand des amtlichen Materials eingehend erörtert. Abbildungen — insbesondere von Neubauten — und Tabellen erhöhen den wissenschaftlichen Wert der Darstellung.

E. Reicke.

Festschrift zur 40. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Nürnberg vom 11.—15. Juni 1899. Herausgegeben vom Fränkisch - Oberpfälzischen Bezirksverein deutscher Ingenieure. gr. 8^o. VII u. 568 S. Nürnberg, Druck von E. Nister.

Nach einer ausführlichen Einleitung über Nürnbergs geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwicklung und seine Kunstdenkmale von H. Stegmann (S. 1—96) behandeln Schulrat Glau- ning das Schulwesen der Stadt Nürnberg (S. 97—180), Oberbaurat v. Kramer das Bayrische Gewerbemuseum (S. 181—194), Oberingenieur Schrenk die Staatsbahnanlagen in Nürnberg (S. 195—211; der südlich der Stadt im Reichswald gelegene neue Rangierbahnhof wird durch eine Karte erläutert), Zöpfl und Hensel den Ludwigs-Donau-Main-Kanal (S. 212—245; geographisch wichtig und voll interessanter Ausblicke auf die zukünftige Gestaltung des bayrischen Kanal- netzes). Es folgen Kapitel über die Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth, über die technischen Anlagen (Wasserversorgung, Kanalisation usw.) der Stadt Nürnberg sowie über die Nürnberg-Fürther Straßenbahn. In einem umfangreichen Kapitel behandelt zum Schluß L. C. Beck die Fabrikindustrie Nürnbergs (S. 338—568). An der Hand einer Menge großenteils aus eigenen archivalischen Studien geschöpfter geschichtlicher Daten erhält man hier einen belehrenden Einblick in die überraschende Entwicklung der Nürnberger Industrie, die namentlich, soweit sie sich auf Maschinen erstreckt, immer mit ungünstigen geographischen Verhältnissen (Fehlen von Eisen und Kohle) zu kämpfen gehabt hat. Die Festschrift ist reich mit Abbildungen, Plänen usw. ausgestattet.

E. Reicke.

Wohlfahrtseinrichtungen Nürnbergs. Ein Auskunfts- buch, herausgegeben von der Ortsgruppe Nürnberg des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. 8^o. VIII, 284 u. 5 S. Nürnberg 1901, Fr. Korn. 3 M.

Ein nützliches Nachschlagebuch und zum Vergleiche dessen, was in den verschiedenen deutschen Städten an Armen- und Krankenfürsorge u. dgl. m. geschieht, auch von wissenschaft- lichem Werte.

E. Reicke.

Gesundheitspflege in Nürnberg an der Wende des 19. Jahrhunderts. Fest- schrift, dargeboten den Mitgliedern und Teilnehmern der 24. Versammlg. des deutsch. Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Nürnberg. Herausgegeben im Auftrage desselben von Hofrat Dr. W. Beckh, Dr. F. Goldschmidt u. Stadt- baurat C. Weber. Mit vielen Abbildungen und Plänen. VIII u. 372 S. Nürnberg 1899, J. L. Schrag (in Komm.).

Die vornehm ausgestattete Festschrift enthält folgende Kapitel: I. Fürsorge für gesundes Wohnen, von Stadt- baurat C. Weber. Hervorzuheben sind darin die Bemerkungen über die ört- liche Lage Nürnbergs, über Stadterweiterungs- bauten und -pläne, über die Einverleibung der Vor-

orte, die Wasserversorgung und Kanalisation, die Abfuhr und Straßenreinigung. II. Überwachung des Nahrungsmittelverkehrs. Darin wird auch der Zentralschlachthof von Direktor Rogner beschrieben. III. Fürsorge für hilfsbedürftige Kinder, von Dr. F. Goldschmidt. Findel- und Waisenhaus, Pflege- und Krippenanstalten, Kinderbewahranstalten usw. werden hier geschildert. IV. Fürsorge für schulpflichtige Kinder, von Schulrat Prof. Dr. Glauning. Darin werden auch die städtischen Volksschulbauten unter reichlicher Beigabe von Abbildungen beschrieben. V. Fürsorge für den Arbeiter, von Dr. A. Frankenger. Derselbe gibt u. a. Mitteilungen über Arbeiterwohnungen, insbesondere auch über die Arbeiterhäuser der großen staatlichen und privaten industriellen Etablissements. VI. Fürsorge für Arme, Arbeitslose und Arbeitsinvalide. (Städtische und private Spitäler und Wohltätigkeitsanstalten.) VII. Fürsorge für Erkrankte und Verunglückte. Darin eine ziemlich ausführliche Beschreibung des neuen städtischen Krankenhauses. VIII. Fürsorge für Gefangene. Darin eine Beschreibung der Nürnberger Gefängnisse. IX. Tätigkeit des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. X. Weitere Einrichtungen für öffentliche Wohlfahrt (Gas- und Elektrizitätswerk, Bäder). Anhang. E. Reicke.

Rogner, K., Der Vieh- und Schlachthof der Stadt Nürnberg. Unter Mitwirkung des städtischen Bauamtes beschrieben. 8°. 71 S. Nürnberg 1900, Selbstverlag des Stadtmagistrats Nürnberg.

Es genüge hier auf die reich illustrierte, für die Landeskunde namentlich durch ihre statistischen Angaben über Viehhandel, Schlachtungen usw. wertvolle Schrift hingewiesen zu haben. E. Reicke.

Der Dutzendteich in natur-, orts- und industriegeschichtlicher Beziehung. Nach einer von L. C. Beck unter Benutzung von Quellen der Firma Späth bearbeiteten Studie. 4°. 58 S., 1 Karte. Nürnberg 1898, Bieling-Dietz.

Die Arbeit soll hauptsächlich dem Ruhme der am Dutzendteich angesiedelten Maschinenfabrik Joh. Wilh. Späth dienen, deren Entwicklung und derzeitiger achtungsgebietender Bestand ausführlich geschildert werden. Doch sind ihre Angaben auch sonst von allgemein landeskundlichem Interesse. Der Dutzendteich ist eine etwa eine halbe Stunde im Südosten von Nürnberg gelegene waldumsäumte Weihergruppe, die aus einem großen und einer Anzahl kleinerer Wasserbecken besteht, deren Zahl im Laufe der Jahrhunderte geschwankt hat, jedenfalls wohl nie genau ein volles Dutzend betragen haben mag.

Schon aus diesem Grunde ist daher die volkstümliche Erklärung des Namens als ein „Dutzend Teiche“ zurückzuweisen, dazu kommt, daß auch die ältesten Namensformen Tutschetej, Dutzschadey usw. auf eine andere Bedeutung schließen lassen. Doch ist die Etymologie des Worts auch heute noch nicht genügend aufgeklärt. Beck erinnert an den im alten Nürnberger Dialekt für eine dicke Brühe gebräuchlichen Ausdruck Tutsche (sächsisch: Tütsche) und vermutet, daß für die ursprünglich an Stelle des Dutzendteichs anzunehmende sumpfige Niederung oder „tutschige Mulde“ der Ausdruck Tutschetei (zu vergleichen: Wüstenei) gebräuchlich wurde. Der zweite Teil des Namens hätte danach ursprünglich mit „Teich“ — eine Bezeichnung, die übrigens von Haus aus in Franken durchaus unvolkstümlich sein soll — nichts zu tun gehabt. Wie dem nun sei, der historische Dutzendteich ist jedenfalls eine künstlich durch Anstauung entstandene, durch eine Reihe von Dämmen in kleinere Wasserbecken gegliederte Wasserfläche. Wer aber diese Anlage gemacht hat, ist bis heute nicht nachgewiesen. Im Jahre 1337 soll der Teich zum erstenmal vorkommen, nicht dem Namen, wohl aber der Örtlichkeit nach. Kaiser Ludwig der Bayer hätte ihn damals dem Forstmeister über den Nürnberger Reichswald Lorenzer Seite, Konrad Waldstromer, erblich zu Lehen gegeben. Nach mehrfachem Besitzwechsel kaufte der Nürnberger Rat 1495 den Weiher mit den daran gelegenen Häusern und Hofstätten für die Stadt, um schon im folgenden Jahre den Fischbach in ihn hineinzuleiten, einen Bach, der bereits seit dem 13. Jahrhundert eine Anzahl Gewerbe in der Stadt mit dem nötigen Wasser versorgte, dessen Wasserkraft nunmehr beträchtlich vermehrt wurde. Aber auch am Dutzendteich selbst entstanden gewerbliche Anlagen, indem das abfließende Wasser zum Betrieb einer Mahlmühle, eines Hammerwerks usw. verwendet wurde. Heute laufen 400 Liter in der Sekunde über die Räder der Späthschen Fabrik. Ehemals gab es auch noch eine zweite nutzbar gemachte Abflußrinne, die sogenannte kleine Aiche. Der Verfasser plädiert lebhaft für die Wiedereinführung einer solchen, wodurch jährlich eine Wassermenge von rund 5 Millionen Kubikmeter nutzbar, die jährlichen Hochwässer aber, wie er meint, ganz sicher unschädlich gemacht werden würden. Über die Hochwässer und die Niederschlagsgebiete der verschiedenen Dutzendteichzuflüsse sind sehr interessante Angaben in der Anmerkung 3 auf Seite 4 enthalten. Auf diesen Seiten (S. 4—6) hat der als ausgezeichnete Kenner der mittelfränkischen Flora rühmlichst bekannte königliche Stabsveterinär A. Schwarz eine sachkundige Studie über den Dutzendteich in naturwissenschaftlicher Hinsicht beigezeichnet, aus der namentlich die Angaben über das Vorkommen von Pflanzen und Tieren, insbesondere von Wasservögeln, hervorgehoben seien. Auf die Abschnitte über die Fischerei im Dutzendteich, über

die Bedeutung des Weihers als Erholungs- und Vergnügungsplatz für die Nürnberger Bevölkerung kann hier nicht weiter eingegangen werden. Im ganzen bietet das Werk eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnisse über den schon wegen seiner Größe beachtenswerten Weiher in dem an Seen und Teichen so armen Mittelfranken, wenn auch an vielen Stellen die wissenschaftliche Gründlichkeit vermißt wird, und was die Komposition betrifft, eine größere Einheitlichkeit der Arbeit zu wünschen wäre. Keinesfalls aber hätte dem sonst gut ausgestatteten Buche eine genaue Karte fehlen sollen, der beigegebene Ausschnitt aus der Generalstabkarte, der auch nicht den Maßstab 1:25 000, wie fälschlich angegeben ist, sondern 1:50 000 besitzt, reicht für solche Spezialzwecke nicht aus.

E. Reicke.

Arnold, H., Amberg in der Oberpfalz. (Über Land und Meer, 83. Bd. [1899 u. 1900], S. 114—116. Mit Abbildgn.)

Kurze Schilderung der alten Stadt Amberg am Vilsflusse und ihrer Eisenindustrie nebst geschichtlichen Nachrichten über den Ort und die Oberpfalz.

G. Albrecht.

2. Königreich Württemberg.

a) **Beschreibung des Oberamts Ulm.** Herausgegeben von dem Kgl. Statist. Landesamt. Mit Titelbild und Karte des Oberamts und des ehemaligen Reichsstadtgebiets, Kilometerzeiger des Bezirks, Grundriß des Münsters, Abbildung des Münsterturnes und zahlreichen Bildern im Text. 2 Bde. Zus. XII u. 1514 S. Stuttgart 1897, Kohlhammer. 6 ₰.

b) **Beschreibung des Oberamts Rottenburg.** Herausgegeben von dem Kgl. Statist. Landesamt. Mit Titelbild, Karte des Oberamts, Kilometerzeiger des Bezirks, Plan der Stadt Rottenburg und Umgebung sowie zahlreichen Bildern im Text. 2 Teile. Zus. XII u. 1086 S. Stuttgart 1899/1900, Kohlhammer. 5 ₰.

Die im Jahre 1886 abgeschlossene Sammlung der 64 württembergischen Oberamtsbeschreibungen ist sofort durch Neubearbeitung der besonders veralteten Teile wieder aufgenommen und nach Reutlingen (1898), Ehingen (1898), Cannstatt (1895) sind die beiden oben genannten Bezirksbeschreibungen 1897 und 1899 ausgegeben worden. Die Neue Folge schließt sich in der Hauptsache an die bewährte und auch außer Landes anerkannte Einrichtung des Werkes an, hat aber entsprechend der wachsenden Betätigung zahlreicher Kräfte auf allen Gebieten, auch der württembergischen Natur-, Geschichts- und Wirtschaftskunde, teilweise eine beträchtliche Ausdehnung über den früheren Rahmen hinaus gefunden, so daß die beiden vorliegenden Beschreibungen gleich der des Oberamts Reutlingen je in 2 Bänden ausgegeben werden mußten. Bei der Bedeutung sowohl Ulms, das „jahrhundertlang die größte Stadt war in dem schwäbischen Gebiet, das jetzt Königreich Württemberg heißt, und hier die zweitgrößte, in manchem Betracht besonders hervorragende Stadt dieses Landes“ ist, wie auch Rottenburg, des „ältesten sicher bekannten Orts in Württemberg, der unbestrittenen Kultur- und Römerstadt“, die im 19. Jahrhundert Sitz des Landesbischofs geworden ist, mag solche Ausdehnung des den Städten und ihren Bezirken gewidmeten Studiums sich rechtfertigen. Aber es wird immerhin die Frage aufgeworfen werden dürfen, ob nicht häufigere, gedrängte Erneuerung des nützlichen, für viele unentbehrlichen Werkes reichere Frucht bringen, noch mehr Dank daheim und auswärts finden würde.

Losch.

Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Herausgegeben vom Kgl. Württemb. Statist. Landesamt. 1. Teil. Mit Karte, Kartenskizze der Alterttümer und Kilometerzeiger des Bezirks. I: 304 S.; II: 308 S. Anhang mit Höhenbestimmungen und statist. Tabellen 82 S. Stuttgart 1901, Kohlhammer. 3 ₰.

Die Neuauflage der Heilbronner Oberamtsbeschreibung gestaltet sich besonders umfangreich; zählt ja doch schon der vorliegende erste Doppelband, der die allgemeine Bezirksbeschreibung umfaßt, mehr als 600 Seiten. Der Stoff ist reich genug, Natur und Geschichte wettaifern, das Interesse des Lesers zu erwecken. Die Reichsstadt Heilbronn (Heiligbronn), mit einem Gebiet von 4 Dörfern und 9000 Einwohnern, wurde 1808 dem Königreich Württemberg einverleibt; allmählich fügten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts etwa ein Dutzend altwürttembergische, ritterschaftliche und deutschherrliche Orte an; heutzutage umfaßt der Bezirk 189,4 qkm mit einer Bevölkerung von 54 000 Einwohnern. Um diesem Gebiet eine auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Beschreibung zu sichern, gewann das Kgl. Statist. Landesamt neben seinen eigenen Mitgliedern einen Stab von bewährten Fachmännern. Die Geschichte der Stadt Heilbronn behandelt

der Archivar derselben, Gymnasialrektor Dr. Dürr (238 S.); über die Verfassungsverhältnisse der Landorte vor dem Untergang des alten Reichs gibt Prof. Dr. Knapp einen Überblick. Die Altertümer des Bezirks beschreibt in ausführlicher Weise der bekannte Altertumsforscher Prof. Dr. Konrad Miller. So lückenhaft früher das Netz der Fundplätze im Heilbronner Bezirk war, so rasch hat sich deren Zahl im Lauf weniger Jahre, dank der Arbeit eifriger Forscher, vermehrt. Vor allem sind es die neolithischen Funde von Hofrat Dr. Schliz bei Großgartach und anderen Orten, die ein helles Licht auf die Siedlungsgeschichte einer Gegend werfen, in welcher der fin-dige Mensch schon vor Jahrtausenden sich wohlbefunden hat. Der zweite Halbband ist der Beschreibung des Bezirks gewidmet. Prof. Dr. Fraas gibt einen geographischen und geologischen Überblick, Oberinspektor Regelman beschreibet die Situation, Dr. Trüdinger die Gewässer. Dr. Meyer das Klima, Kustos Eichler das Pflanzenreich, Oberstudienrat Dr. Lampert das Tierreich und Rektor Desselberger den landschaftlichen Charakter des Bezirks (das Inhaltsverzeichnis schreibt unglückseligerweise „landwirtschaftlicher“ Charakter).

Besonders inhaltreich und fesselnd ist der nun folgende anthropogeographische Abschnitt, kurzweg überschrieben: Die Bevölkerung. Hofrat Dr. med. Schliz (s. oben) prüft auf Grund vielseitiger anthropologischer, vorgeschichtlicher und geschichtlicher Forschungen die Frage der Abstammung, Medizinalrat Majer die Körperbeschaffenheit der Bewohner, Prof. Dr. Fischer gibt eine Darstellung ihrer Mundart; da diese nicht einheitlich ist, so war dies eine besonders heikle Aufgabe; drei Kärtchen geben eine Übersicht über den Verlauf einer Reihe von sprachlichen bzw. lautlichen Grenzen. Über Lebensweise, Sitten und Gebräuche in Stadt und Amt handelt ein Abschnitt aus der Feder des bekannten Erzählers Dr. R. Weitbrecht. Der Statistiker kommt zum Wort in der Abhandlung „Bevölkerungsverhältnisse“, von Finanzrat Dr. Lasch; nicht nur trockene Aufzählungen sind es, die uns hier geboten werden, sondern wichtige Folgerungen und Lehren, die der Kenner aus der zeitlichen und räumlichen Bewegung einer Bevölkerung zieht, die sich im Lauf von 40 Jahren mehr als verdoppelt hat, die einem Bezirke angehört, wo eine kräftig emporblühende Industriestadt von einem blühenden Kranz landbautreibender Gemeinden umgeben ist, deren Bewohner in Gefahr sind, wirtschaftlich niedergedrückt zu werden. Den Schluß des Buches bildet eine Übersicht über die Erwerbs-, Wirtschafts- und öffentlichen Verhältnisse des Bezirks, an der sich weiter noch Oberförster Lempp, Ökonomierat Mayer und Finanzrat Weidner als Mitarbeiter beteiligten. Die beigegebene Oberamtskarte (1:100 000) ist ein gut gelungener Ausschnitt aus der Reichskarte; das Endstück der Zabergäubahn fehlt auf ihr; die Zahl 13, südlich von Farnersberg, ist jedenfalls ein Druckfehler. Dölker.

E. L., Harburg an der Wörnitz. (Über Land und Meer, Bd. 85 [1900/1901], S. 68—69. Mit Abbildgn.)

Kurze Beschreibung und geschichtliche Mitteilungen von der alten Burg Harburg an der Wörnitz im schwäbischen Jura. Die erhaltene, aber unbewohnte Burg gibt das getreue Bild eines mittelalterlichen Schlosses, das Städtchen, eines der ältesten Deutschlands, besitzt viele alte Bauten. G. Albrecht.

H., Oberschwäbische Schlösser und Städte. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg., 1901. Nr. 138.)

Eine Reiseschilderung trefflicher Art.

Deutsch.

3. Großherzogtum Baden.

Brunner, K., Die Pflege der Heimatgeschichte in Baden. Wegweiser für Freunde der badischen Geschichte. Im Auftrage des Karlsruher Altertumsvereins herausgegeben von K. B. 153 S. Karlsruhe 1901, J. J. Reiff. 1,20 M.

Unter dem Motto, daß es zur geschichtlichen Selbstkenntnis eines Volkes gehört, daß es seine landschaftliche Entwicklung nicht außer acht lasse, wendet sich das Schriftchen an alle, die das Verlangen haben, dem reichen geschichtlichen Leben in den badischen Landen nachzugehen, und möchte so die hier wie wohl überall im Deutschen Reich bestehende Kluft zwischen Leistungen in der Heimatgeschichte und Verbreitung der Kenntnis derselben ausgleichen. In knapper, aber überall auf das Einzelne eingehender Erzählung oder Beschreibung behandelt es die Bibliotheken und Archive, gibt ihre spezielle lokale Bestimmung, die Grundsätze und den Umfang ihrer Anlage sowie Art und Umfang ihrer Benutzung, was ebenso wie bei den Museen und Sammlungen unseres Landes wichtig ist, weil dasselbe infolge seiner späten territorialen Zusammenfügung vielfach gesonderte Institute für einzelne früher selbständige Landesteile hat und behält. Nach Behandlung der historischen Vereine und der Badischen historischen Kommission folgt vor einem Verzeichnis der wichtigeren historischen Literatur (60 S.) eine Besprechung, also keine einfache

Aufzählung der brauchbarsten Schriften über das Land, seine einzelnen Teile und einzelne Orte, die durch Charakterisierung der politischen oder konfessionellen Stellung des Verfassers gegenüber seinem Stoff die Ausnützung und Würdigung des Inhalts von vornherein erleichtert. Dabei beschränkt sich die Besprechung nicht auf das rein historische Gebiet mit seinen Quellen und Darstellungen wissenschaftlicher und populärer Art; auch Geographie, Topographie, Statistik kommen zu ihrem Recht, Kulturgeschichte, Sage und Volkskunde, so daß der Leser sich in aller Bequemlichkeit für die meisten Gebiete der Heimatkunde die passendsten Vorstudien auswählen kann.
O. Kienitz.

Nann, L., Der Schwarzwald in der neueren Literatur. (Schr. d. V. f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar u. d. angrenzend. Landesteile in Donaueschingen. Bd. X [1900], S. 83—102.)

In ansprechender, gefälliger Form hat der Verfasser sein Thema behandelt. Hebel, Auerbach, Scheffel, Hansjakob, Jensen, Villinger stehen inmitten des Dichterkreises, die dem Schwarzwald, seinem Volke und seinen Sagen ihre Motive entnommen haben.
Tambült.

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1900. XVI Jg. 132 u. 44 S. Karlsruhe 1901, Macklot. 3,50 M.

Von Archivrat Dr. Krieger im Auftrage der städt. Archivkommission bearbeitet, gibt dieselbe nach eingehender Darstellung der Schicksale der großherzoglichen Familie, insoweit sie die Residenz berühren, die Entwicklung des Gemeinwesens selbst während des Jahres 1900, zunächst die Finanzlage und die vielseitige Tätigkeit des Stadtrats, dann eine Besprechung und Aufzählung der Versammlungen, Feierlichkeiten und Festlichkeiten, Ausstellungen und Sehenswürdigkeiten, Theater, Konzerte und Vorträge; ferner eine Statistik des Handels und Verkehrs und die Bevölkerungsbewegung. Die Einwohnerzahl hat sich vom 1. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1900 um 13152 Personen vermehrt und betrug am letzteren Termin 97182; auf je 1000 Einwohner kamen 18,39 Todesfälle und 29,61 Geburten. In den Gemarkungsverhältnissen ist während des Zeitraums keine Veränderung eingetreten; die öffentliche und private Bautätigkeit hat die Stadt um eine Reihe bemerkenswerter Bauten und Anlagen bereichert, wenn auch nicht in dem Umfange der beiden vorangehenden Jahre. Der städtische Aufwand für die Schulen betrug 880270 M., gegen 864782 des Vorjahres; der für Armen- und Krankenpflege 262585 M. oder 6,68 Prozent des gesamten städtischen Aufwands. Besonders hervorzuheben ist noch die eingehende Darstellung des Witterungsverlaufes. Beigegeben sind 12 Abbildungen, meist Porträts, sowie ein Register zu Jahrgang XII—XVI und ein Verzeichnis der Abbildungen in Jahrgang V—XVI der Chronik.
O. Kienitz.

Dölker, C., Die Eisenbahn Freudenstadt-Klosterreichenbach. (Aus dem Schwarzwald, Bl. d. Württ. Schwarzw.-V., IX, 1901, S. 95, 233—235.)

Verfasser beschreibt die neu eröffnete vollspurige Nebeneisenbahn von Freudenstadt nach Klosterreichenbach (Murgbahn). Von Freudenstadt bis Friedrichsthal liegt die Bahn im Gebiet des Buntsandsteins, bei Baiersbronn erreicht sie das Urgebirge. Beim Christophsthaler Viadukt wurde ein Schwespatgang angetroffen. Zwischen Friedrichsthal und Baiersbronn wurde auch oberes Rotliegendes angefahren. Die Länge der Strecke ist etwa 12 km.
E. Schütze.

Regelmann, C., Großhahnberg und Huzenbachersee. (Ebda., IX. Jg., 1901, S. 149—152.)

Durch die neue Eisenbahnverbindung Freudenstadt-Baiersbronn-Klosterreichenbach sind dem Naturfreunde wieder zwei neue Wanderziele, der Großhahnberg und der Huzenbacher See, eröffnet. Verfasser schildert eingehend die landschaftlichen Reize jener Punkte und berücksichtigt dabei auch das Hydrographische, Botanische und Geologische dieser Gegend.
E. Schütze.

4. Reichsland Elsaß-Lothringen.

Wittich, W., Deutsche und französische Kultur im Elsaß. (Elsaß. illustr. Rundsch., Bd. II [1900], S. 71—92, 113—140, 177—216.) Auch gesondert: 93 S., mit vielen Abbildgn. Straßburg 1900, Schlesier & Schweikhardt. 5 M.

Die vorliegende Schrift ist eine der gediegensten Arbeiten über die gegenwärtigen Kulturzustände des Elsaß und deren Vorbedingungen; sie ist, namentlich was die Behandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Verwertung der Statistik angeht, durchaus wissenschaftlich

gehalten. Allerdings wird man manche Grundanschauungen des Verfassers nicht teilen, z. B. seine unbedingte Hochachtung vor dem französischen Geschmack und vor der „logischen“ französischen Sprache; entgegen der allerdings weitverbreiteten Meinung ist Referent auf Grund langjähriger Beschäftigung der Ansicht, daß das Französische ganz besonders geeignet ist, unter scheinbar knapper und klarer Form schillernde Halbwahrheiten und geistreiche Paradoxien auszusprechen.

Unter Kultur versteht der Verfasser „das durch andauernde Pflege vervollkommnete materielle und geistige Leben der Menschen“. In zwei Hauptabschnitten behandelt er die Kultur der Elsässer und die Kultur der Altdeutschen im Elsaß, wobei zu bemerken ist, daß dieser Unterschied sich bereits zu verwischen begonnen hat, und erörtert dann in Unterabschnitten die wirtschaftlich-soziale, die religiöse und geistige und schließlich die sinnliche Kultur der beiden Bevölkerungsgruppen.

Sein Ergebnis bezüglich des ersten Punktes ist, daß die politischen Anschauungen, die soziale Gliederung, die Wirtschaft und deren Stellung im Volksleben der Elsässer teils direkt ein Produkt der französischen Kultur, teils in eigentlicher Weise durch die Zugehörigkeit zu Frankreich bedingt sind, teils auf bodenständigen Voraussetzungen beruhen, die die auffallendste Ähnlichkeit mit den analogen Grundbedingungen in Frankreich aufweisen. Die religiöse Kultur der Elsässer ist nach Wittich, trotz der Hinneigung des katholischen Klerus zu Frankreich, bei Katholiken und Protestanten, welche letzteren er — nach des Ref. Ansicht zu Unrecht — in Stadt und Land für ziemlich gleichgültig ihrer Kirche gegenüber hält, durchaus deutsch. Das geistige Niveau des Elsaß stand im 19. Jahrhundert sehr tief, da die ganze Geisteskraft des sehr begabten Volks dazu verbraucht wurde, sich die äußere Kultur der Franzosen und der Deutschen anzueignen, was zu einer gewissen Breite der Bildung führte, die einen Mangel an Tiefe bedingte. Der moralische Zustand des Volkes ist im wesentlichen deutsch geblieben. Die sinnliche Kultur, mit Ausnahme der Pflege der Musik, und die Gestaltung des täglichen Lebens stehen durchaus unter französischem Einfluß.

In dem zweiten Hauptabschnitt, der die Kultur der Altdeutschen behandelt, werden zunächst sehr genau und gründlich die durch die nach 1870 erfolgte Aus- und Einwanderung entstandenen Wandlungen erörtert, die Zusammensetzung der altdeutschen Einwanderung genau besprochen und festgestellt, daß der Einfluß der durchaus nicht unerheblichen altdeutschen Minderheit ein sehr bedeutender ist. Bezüglich der politischen Kultur ist Wittich der Ansicht, daß die Anschauungen der Eingewanderten im Gegensatz zu denen der Altelsässer monarchisch und aristokratisch seien; das Beamtentum hat sich einen sehr bedeutenden Einfluß gewahrt. Die sinnliche Kultur der Altdeutschen stehe hinter der elsässisch-französischen weit zurück, was seinen Grund teilweise in der „mangelnden Wohlhabenheit“ der Eingewanderten habe, von der jedoch nach des Ref. Ansicht keine Rede mehr sein kann.

Für die Zukunft glaubt W. voraussagen zu können, daß die geistige und moralische Kultur der Elsässer wieder völlig deutsch werden werde, während sich in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Beziehung, sowie auf dem Gebiete der künstlerischen und materiellen Bedürfnisse eine Mischkultur herausbilden werde.

E. v. Borries.

Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Herausgegeben vom Statistischen Bureau. Lieferung II—VI. Straßburg 1899—1901, J. H. E. Heitz. Je 2 *M.*

Großangelegte Landes- und Ortsbeschreibung nach Analogie der Werke für Baden und Württemberg. Erschienen sind bis 1901 Geographie, Klima, Geologie, Flora, Fauna, Anthropologie, Sprache, Gewerbe, Handel, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft, Verfassung, Statistik, Landesgeschichte und der Anfang der alphabetisch angeordneten Ortsbeschreibung. Fr. Regal.

Rudolph, E., Heimatkunde des Reichslandes Elsaß-Lothringen. Mit 4 Kartenskizzen u. einem Bilderanhang. 2. Aufl. 8°. 48 S. Breslau 1900, F. Hirt. 60 *ℳ.*

Gehört der bekannten Sammlung der 23 Landeskunden der Provinzen Preußen und der deutschen Einzelstaaten an und erfuh in der vorliegenden Neubearbeitung eine sorgfältige Revision des zwei Druckbogen umfassenden Textes. Dem gut ausgewählten Bilderanhang voran geht eine Kartenskizze der Vogesen, eine solche des Rheinlaufs bei Straßburg vor und nach der Korrektion sowie zwei Pläne von Straßburg, der zweite zur Veranschaulichung der Stadterweiterungen nach Kriegers Topographie der Stadt Straßburg.

Fr. Regal.

Hinzelin, C., Images de France. Région de l'Est. VIII u. 421 S. Paris 1900, Berger-Levrault.

Das Buch ist durchaus kein geographisches. Es besteht aus einer Anzahl von Plaudereien, in denen der Verfasser Reiseeindrücke aus dem östlichen Frankreich und Elsaß-Lothringen wiedergibt. Er zeigt sich verschiedentlich als ein sehr heftiger Chanvinist und Deutschenhasser. Seine Schilderungen aus Metz, Straßburg, Colmar und Mülhausen strotzen von Gehässigkeiten, Albernheiten und Unwahrheiten. Auf einen deutschen Leser machen sie vielfach einen geradezu kindischen Eindruck.

R. Langenbeck.

Fournier, A., Les Vosges. Du Donon au Ballon d'Alsace. Illustrations par V. Franck. Paris 1900/1901, Paul Ollendorf.

Das im Auftrage der Section des Hautes Vosges des Club Alpin Français von deren Präsidenten verfaßte Werk gibt vorzugsweise Schilderungen der Städte, Ortschaften, Burgen und Ruinen im Gebiet der südlichen Vogesen, ihrer Bauten, Denkmäler, Altertümer u. dgl. Historische und kunsthistorische Notizen sind zahlreich eingestreut. Hier und da sind auch Etymologien von Örtlichkeiten gegeben, doch sind manche derselben recht bedenklich. Landschaftliche Schilderungen treten im ganzen zurück. Das Buch bietet entschieden dem Kunsthistoriker und Altertumsforscher mehr als dem Geographen. Sein größter Wert liegt ohne Zweifel in dem außerordentlich reichen und vorzüglich ausgeführten Bilderschmuck. Es sind hier nicht nur Bilder von Städten, Burgen und Kunstdenkmälern, sondern auch hervorragend schöne Landschaftsbilder gegeben.

Das Buch zerfällt in 6 Teile: 1. Le Donon. 2. Sainte Odile. 3. Saint-Dié. 4. Gérardmer. 5. Les Hautes Chaumes. 6. Du Moselle. R. Langenbeck.

Ardouin - Dumazet, Voyage en France. Vol. XXI, 1900, 415 S.; Vol. XXII, 1900, 423 S.; Vol. XXIII, 1901, 414 S. Paris, Berger-Levrault.

Das umfangreiche Werk gibt die Eindrücke wieder, welche der Verfasser auf ausgedehnten Reisen durch alle Teile Frankreichs empfangen hat. Er schildert in anmutiger Weise Land und Leute, geht auch hier und da auf wirtschaftliche Verhältnisse, Bergbau, Industrie u. dgl. ein. Ein irgendwie wissenschaftlicher Wert kommt jedoch seinen Darstellungen nicht zu. Für die deutsche Landeskunde kommen die drei angeführten Bände insofern in Betracht, als in denselben auch die deutsch-französischen Grenzgebiete, insbesondere die Grenzkränze der Vogesen und der Sundgau mehrfach berührt wurden. R. Langenbeck.

Hackenschmidt, Straßburgs alte und junge Herrlichkeit. (Daheim, 37. Jg. [1901], Nr. 36, S. 15—20 u. Nr. 37, S. 14—18. Mit Abbildgn.)

Bilder aus der Geschichte und der Entwicklung der Stadt Straßburg im Elsaß, nebst Hinweisen auf die alten Bauwerke, die Zeugen dieser Entwicklung gewesen sind, und auf die Neubauten und die neuen Anlagen, die einen Beweis von dem Aufblühen der Stadt in der neueren Zeit liefern. Orts-, Kultur- und Kunstgeschichte sind in dem interessanten Aufsatz zu anschaulicher Schilderung verflochten. G. Albrecht.

5. Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

Müller, P., Heimatkunde des Großherzogtums Hessen. 9. Aufl. 8°. 32 S. Gießen 1901, Emil Roth. (Mit Wamsers Schulhandkarte von Hessen in Höhen-schichten-Darstellung, 3. Aufl. 40 \mathcal{P} ; desgl. mit Wollwebers Schulkarte von Hessen, 15. Aufl.)

Knappe Zusammendrängung des heimatkundlichen Stoffes nebst einer methodischen Einleitung für den Lehrer, in drei Hauptabschnitten (Allgemeines, Besonderes und Geschichtliches). Fr. Regel.

Röschen, O., Beschreibung der evangelischen Pfarreien des Großherzogtums Hessen, nach pfarramtlichen, statistischen, sozialen, topographischen und historischen Gesichtspunkten auf Grund amtlicher Mitteilungen. 4°. 232 S. Gießen 1900, Selbstverlag. Druck der v. Münchowschen Hof- u. Universitäts-Druckerei (O. Kindt). 7,50 \mathcal{M} .

Der Verfasser will vor allem den hessischen Geistlichen Aufschluß geben über die Pfarrämter des Landes hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse. Neben den hierauf bezüglichen Nachweisungen behandelt er die Verkehrsverbindungen, Erwerbsverhältnisse, Nahrungsmittelpreise, Klima, Ärzte, Apotheken, Schulen, die zuständigen Ämter der einzelnen Orte. Den Schluß eines jeden Artikels bilden kurze historische Notizen. Die Beschreibung der Orte geschieht nach einem festen Schema, das die Orientierung erleichtert. Das Buch ist sorgfältig gearbeitet. Ebel.

Schaper, L., Worms. (Leipz. Illustr. Ztg., Nr. 3025 [1901], S. 977—979.)

Beschreibung der alten Kaiserstadt Worms und ihrer hervorragendsten Denkmäler aus der Vergangenheit, nebst kurzen geschichtlichen Mitteilungen und Abbildungen einiger Bauwerke. G. Albrecht.

XXIV. Reisehandbücher, Städte, Führer und touristische Schilderungen.

1. Deutsche Alpen und Süddeutschland im allgemeinen.

Baedeker, K., Süddeutschland. Handbuch für Reisende. Mit 28 Karten und 29 Plänen. 27. Aufl. 396 S. Leipzig 1901, K. Baedeker. 5 *M.*

Der vorliegende Band der bekannten und beliebten Baedekerschen Reiseführer, im Jahre 1901 bereits in 27. Auflage erschienen, umfaßt den Oberrhein, Baden, Württemberg, Bayern und die angrenzenden Teile von Österreich. Als Einleitung ist ein Abschnitt „Zur kunsthistorischen Orientierung“ von A. Springer gewählt. In achtzehn Routen werden wir durch das Gebiet des Oberrheins, Badens, des Schwarzwaldes und des Elsaß geführt. In Route 19 bis 31 wird Württemberg behandelt, während Route 32 bis 49 durch Südbayern und die angrenzenden Teile von Tirol und Salzburg führt. Der letzte Abschnitt, Route 50 bis 67, macht uns mit Nord- und Mittelbayern bekannt.

Besondere Aufmerksamkeit wird im vorliegenden Bande der Beschreibung der großen Städte und ihrer Kunstschatze zuteil. Die Angaben und Beschreibungen sind klar, deutlich und zuverlässig, so daß jeder Reisende, der den Führer benutzt, möglichst unabhängig ist und in den Stand gesetzt ist, mit möglichst wenig Zeit- und Geldaufwand sich das Sehenswerteste anzuschauen. E. Schütze.

Hentschel, Jul., In Nordtirol und im Algäu. (Der Gebirgsfreund, Z. d. Niederösterr. Gebirgsv., XII Jg., Nr. 2, S. 17—20, Febr. 1901.)

Rein touristische Schilderung einer Bergwanderung von Jenbach über den Achensee durch die bayrischen Kalkalpen bis ins Algäu. K. Peucker.

Meyers Reisebücher. Süddeutschland, Salzkammergut, Salzburg und Nord-Tirol. 8. Aufl. 8°. XII und 423 S. Leipzig 1901, Bibliographisches Institut. 5,50 *M.*

— **Reisehandbücher.** Deutsche Alpen. I. Teil. 7. Aufl. 8°. XII und 404 S. Leipzig 1901, Bibliographisches Institut. 5 *M.*

2. Alpenvorland.

Schaching, O. v., Illustrierter Führer im Gebiete der Kgl. Bayr. Staatseisenbahnen. kl. 8°. Heft 1 (95 S.) und Heft 2 (104 S.). Regensburg o. J., W. Wunderling. Je 1 *M.*

Dieser handliche Touristenführer soll in den beiden vorliegenden Erstlingsheften den Benutzern der südbayrischen Eisenbahnen dienen. Mit hübschen kleinen Zinkotypen von Landschafts- und Stadtansichten durchspickt, beschreibt er die Sehenswürdigkeiten der bemerkenswerteren Eisenbahnstationen und gibt Anleitung zu genußreichen Ausflügen in deren nähere Umgebung. Dem zweiten Heft ist eine Karte von Oberbayern und Bayrisch-Schwaben (Ausschnitt aus Andrees Atlas) beigelegt, leider ohne Bezeichnung des Maßstabes. Kirchhoff.

Förderreuther, M., Die Stadt Kempten und ihre Umgebung. Ein Beitrag zur Heimatkunde. 198 S. Kempten 1901, J. Kösel. 2,50 *M.*

Der in alpinen Kreisen wohlbekannte Verfasser weiß sowohl im Interesse der geographischen Anregung der reiferen Jugend als zur Förderung der Aufsuchung des nördlicheren Algäus die Landschaft geographisch eingehend zu schildern und ihr Entstehen zu erläutern und bietet auch unmittelbar für 126 verschiedene Wanderungen einen echten, rechten „Führer“ und zwar mit dem ersten Hauptteil des kleinen Buches dar. Den zweiten Teil, die geographische Vorführung, bezeichnet er als „Geologische Streifzüge“ und gibt eine gewissenhafte, im besten Sinne populäre Analyse der vorhandenen Bodenformen und besonderen Erscheinungen dieses diluvialen, zum Teil spättertiären Gebietes. Klare, belehrende Skizzen und Bilder sichern besonders diesem Abschnitt lehrhaften Wert. „Geschichtliche Rückblicke“ bilden das dritte Hauptkapitel, aus zwölf Unterabteilungen bestehend. Besonders bemerkenswert wird dem Außenstehenden der große Reichtum von Burgresten und Burgstätten sein, F. behandelt deren 60, zum Teil mit Verwendung alter Abbildungen der betreffenden Burgen. Eine orientierende genaue Karte bildet den wertvollen Schluß des Ganzen. W. Götze.

Miedel, J., Führer durch Memmingen und Umgebung. Mit Stadtplan, Umgebungskarte, geologischer Skizze und vielen Abbildungen. 199 S. Memmingen 1900, Th. Otto.

Das Büchlein ist sowohl für den Fremden, welcher die Stadt und ihre Umgebung besucht, als auch für den Einheimischen, der das Allgemeine schon kennt und sich über das Einzelne noch speziell unterrichten will, ein willkommener und zuverlässiger Führer.

Der erste Abschnitt macht uns mit der Lage der Stadt, der Bevölkerung, den Behörden usw. bekannt. Ausführlich wird dann die Geschichte der Stadt geschildert, was um so mehr begrüßt werden muß, namentlich von den Einheimischen, als es bisher keine zusammenhängende Darstellung der Geschichte Memmingens gab. Daran schließt der Verfasser einen Rundgang durch und um die Stadt, wobei er auf alle Sehenswürdigkeiten aufmerksam macht und dieselben ausführlich schildert.

Der übrige Teil des Führers beschäftigt sich mit der Umgebung der Stadt. Wir lernen die geographischen, geologischen, botanischen und klimatischen Verhältnisse ausführlich kennen. Die geologische Skizze ist dem Verfasser des Führers von A. Penck zur Verfügung gestellt, der hier in der Memminger Gegend vier Vergletscherungen feststellte. In der Beschreibung von Ausflügen in die Umgegend macht uns der Verfasser mit den Naturschönheiten, Anlagen, den Verhältnissen und der Geschichte des Landes bekannt. Zuerst beschreibt er Spaziergänge, daran reihen sich größere Ausflüge, und der letzte Abschnitt bringt dann die Beschreibung der Nachbarstädte mit ihren Umgebungen (Leutkirch, Schwarzer Grat, Isny, Kempten, Mindelheim).

Der Stadtplan (1 : 6000) ist übersichtlich und klar. Auf der Umgebungskarte (etwa 1 : 100 000) liegt Memmingen ziemlich in der Mitte; im Norden reicht die Karte bis Illereichen, im Osten bis Rieden und Ober-Gunzburg, im Süden bis Dietmannsried, im Westen bis über Leutkirch hinaus. Die markierten Wege sind rot eingetragen. Die Geländedarstellung ist nicht vorhanden.

Die Ausstattung des Buches ist in jeder Weise gut. Die Abbildungen sind wohlgelungen und sehr klar und deutlich.

E. Schütze.

3. Rheinlande am Ober- und Mittelrhein (ohne Rheinhessen).

Baedeker, K., Die Rheinlande von der Schweiz bis zur holländischen Grenze. Handbuch für Reisende. Mit 46 Karten, 25 Stadtplänen und mehreren Grundrissen. 28. Aufl. kl. 8°. 522 S. Leipzig 1899, Baedeker. 6 M.

Die Baedekerschen Reisebücher in den schmucken roten Einbänden sind bei dem reisenden Publikum noch ebenso beliebt wie vor Jahren, versteht es doch der Herausgeber, seine Werke immer auf der Höhe der Zeit zu halten. Die vorliegende 28. Auflage der „Rheinlande“, die übrigens das Werk sind, das den Grund legte zu der heute so umfangreichen Baedeker-Sammlung, ist wieder allen Rheinreisenden unbedingt zu empfehlen. Recht dankenswert ist diesmal die Einrichtung, daß man das Buch ohne Mühe in sechs selbständige Abteilungen zerlegen kann. Dann erhält man folgende Abteilungen als Einzelhefte: 1. Frankfurt, Taunus, Bergstraße, Odenwald, Heidelberg, Schwarzwald, Badischer Oberrhein; 2. Rheinhessen, Bayrische Pfalz, Elsaß; 3. Mainz, Wiesbaden, Rhein bis Koblenz, Nahetal, Lahntal; 4. Moseltal, Luxemburg, Metz, Saartal, Eifel; 5. Rhein von Koblenz bis Köln, Laacher See, Ahrtal, Siebengebirge; 6. Köln, Aachen, Niederrhein.

Daraus ergibt sich die Abgrenzung des Gebiets. Karten und Pläne stammen aus der geographischen Anstalt von Wagner & Debes in Leipzig und sind, wie bei einem „Baedeker“ üblich, ganz hervorragend.

Berg.

Vogesenreisen in alter Zeit: I. Der Schneeberg. 1778. 7 S. (Wieder abgedr. aus dem 1. Bande der „Bibliothek der besten Zeitschriften.“) (M. a. d. Vogesenklub, Nr. 35, 1901.)

Es sind Beobachtungen eines ehemaligen Lehrers an dem Basedowschen Philanthrophen in Dessau während eines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Straßburg, den er zu mehrfachen Ausflügen in die Vogesen benutzte.

O. Bechstein.

Werner, L. H., Die Vogesen und ihre Täler im Ober-Elsaß. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXIII, 1901, S. 481—490.)

Ansprechende Schilderung ohne wissenschaftliche Ansprüche, doch nicht ohne Kenntnis einschlägiger Literatur (besonders über die Eiszeit). Die Ansicht vom Gipfel des Gr. Belchen ist geographisch wertvoll.

K. Peucker.

Schroeder, E., Von Kolmar in die Hochvogesen. (Gartenlaube 1901, S. 331 bis 333. Mit Abb.)

Die Schönheiten der östlichen Abhänge des Wasgenwaldes mit ihren altertümlichen Städten und Burgruinen werden in Wort und Bild geschildert und besonders das betriebsame Kolmar mit seinen alten Bauten, das von Rebenhügeln umkränzte Türkheim, der idyllische Wallfahrtsort „Drei Ähren“ und verschiedene interessante Punkte des Grenzkamms werden berücksichtigt. G. Albrecht.

Werner, L. G., Das Münstertal im Ober-Elsaß. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXII. 1900, S. 460—464.)

Ortakundige touristische Beschreibung.

K. Peucker.

Meyers Reisebücher. Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Straßburg. 9. Aufl. Leipzig 1902,¹⁾ Bibliographisches Institut. 2 M.

In gründlich durchgearbeiteter Auflage liegt der bekannte Schwarzwaldführer aus dem Verlage des Bibliographischen Instituts vor uns. Der neu bezeichnete Höhenweg: Pforzheim-Basel ist in der Neubearbeitung eingehend berücksichtigt und beschrieben. Die Karten sind durch Nachträge ergänzt und durch eine neue Karte des Gebietes Kandel-St. Märgen-Simonswald vermehrt worden. Neu ist in der Einleitung der Abschnitt über „Photographieren auf Reisen“.

Der Inhalt des Buches gliedert sich folgendermaßen: Nach einer Einleitung, die allgemeine Bemerkungen über Reisezeit, Gasthöfe, Kurorte, Verkehrsmittel usw. enthält, wird im ersten Abschnitt die Bergstraße geschildert. Die nächsten sechs Abschnitte behandeln dann ausführlich den Odenwald. Der Beschreibung und Schilderung des Schwarzwaldes mit seiner Umgebung sind die Routen 8 bis 25 gewidmet, während die letzte Route uns mit der Stadt Straßburg und deren Umgegend bekannt macht.

Die beigegebenen Karten und Pläne sind durchweg gut und übersichtlich ausgeführt. Es sind dieses folgende Karten: Übersichtskarte von Südwestdeutschland im Maßstab 1:225000. Odenwaldkarte (1:400000), Spezialkarte des westlichen Odenwaldes (1:80000), Umgebungskarte von Heidelberg (1:45000, mit Höhenkurven), die nähere Umgebung von Baden-Baden (1:50000), die weitere Umgebung von Baden-Baden (1:90000), Wegekarte der Hornisgrinde (1:125000), Spezialkarte von Hornberg-Triberg (1:100000), von Kandel, St. Märgen-Simonswald (1:110000), Umgebungskarte von Freiburg (1:75000), des Feldberges (1:110000), des Rheinfalls bei Schaffhausen (1:50000), Übersichtskarte von Baden (1:850000), des Schwarzwaldes (1:300000), ein Routennetz, eine Eisenbahnkarte und Pläne von Darmstadt, Heidelberg (1:25000), des Heidelberger Schlosses (1:3000), von Karlsruhe (1:20000), Baden-Baden (1:18000), Wildbad (1:13000), Freiburg (1:30000), Konstanz und Straßburg (1:19000), letzterer mit Umgebungskarte (1:300000).

Das am Schluß befindliche Register erleichtert das Auffinden von Orten usw. sehr.

E. Schütze.

Griebens Reisebücher. Band 36: Der Schwarzwald. 12. Aufl. Neu bearbeitet von Ph. Bussemer. Mit 8 Karten. Berlin 1902—1903, Goldschmidt. 3 M.

Der vorliegende Führer, bereits in 12. Auflage erschienen, enthält als Einleitung Bemerkungen über die Lage und Geschichte des Gebirges, über die Verkehrsmittel, Gasthäuser, Badeorte, über die Ortschaften und Schwarzwaldhäuser, die Volkstrachten und die Industrie.

Im ersten Teil werden dann die Eintrittsrouten und Reisepläne für Fuß-, Rad- und Wagentouren besprochen.

Daran schließt sich eine eingehende Schilderung des Schwarzwaldes, den wir auf 68 Reiserouten kennen lernen. Das Gebiet zwischen Heidelberg und Karlsruhe wird in 15 Hauptteilen, die Strecke von Karlsruhe nach Offenburg in Abschnitt 16 bis 26, die Strecke Offenburg-Singen (Schwarzwaldbahn) in Abschnitt 27 bis 35 behandelt, die Routen 36 bis 49 enthalten die Gegend zwischen Offenburg und Freiburg i. B., in Abschnitt 50 bis 58 lernen wir die Gegend zwischen Freiburg und Basel und in Abschnitt 59 bis 68 die Gegend zwischen Basel und Konstanz kennen. Der Führer beschränkt sich nicht nur auf den eigentlichen Schwarzwald, sondern greift auch auf angrenzende Gebietsteile hinüber. So enthält er die Beschreibung von Heidelberg mit seiner Umgebung, Stuttgart, das Hegau, von Straßburg, des Kaiserstuhls und des Bodensees.

An Karten sind dem Reisehandbuch beigelegt eine Übersichtskarte des Schwarzwaldes (1:350000), eine Eisenbahnkarte (1:1650000) vom westlichen Süddeutschland, Umgebungskarten von Wildbad (1:60000) und von Baden-Baden (1:40000), Pläne von Straßburg (1:12000), Baden-Baden (1:8000) und Freiburg i. B. (1:10000) und eine Karte des südlichen Schwarzwaldes (1:200000).

E. Schütze.

¹⁾ Gehört, wie das folgende Referat, streng genommen erst in den dritten Band des Berichts. D. H.

Schnars, C. W., Neuester Schwarzwaldführer. 13., neu bearbeitete und verbesserte Auflage unter Mitwirkung der Schwarzwaldvereine, herausgegeben von K. Stark. Heidelberg 1901, C. Winters Universitätsbuchhandlung. 5 *M*.

Der wohlbekannte und beliebte Schwarzwaldführer liegt in einer gründlichen Neubearbeitung vor. Die Einleitung, die aus der Feder L. Neumanns stammt, enthält einen vortrefflichen, kurzen Überblick über die Orographie, die Geologie, die klimatischen, floristischen und faunistischen Verhältnisse, über das Leben und Treiben der Bewohner des Schwarzwaldes. Daran schließt sich eine Besprechung der Verkehrsmittel und der Haupteingangsrouten.

Der Hauptinhalt wird in 60 Routen gegliedert, die auf die drei Gebiete des nördlichen, mittleren und südlichen Schwarzwaldes verteilt sind. Die Nachbargebiete, wie Bodensee, der Hegau, der Kaiserstuhl usw., sind an geeigneter Stelle eingeflochten. Auf die Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten macht der Verfasser den Wanderer überall aufmerksam. Die Darstellung ist klar, deutlich und übersichtlich.

Eine Reihe von Karten und Plänen bildet eine sehr willkommene und schätzenswerte Beigabe. Vor dem Titel befindet sich eine Eisenbahnkarte, in der die einzelnen Eisenbahnlinien mit den betreffenden Nummern des Kursbuches versehen sind. Weiter folgen Pläne von Heidelberg mit Umgebung (1:30000), des Heidelberger Schlosses (1:3000), von Straßburg, von Baden-Baden und eine Umgebungskarte von letzterer Stadt. Ferner sind Karten von der Umgebung der Hornisgrinde, von Ottenhöfen (1:82600), von Triberg und Hornberg (1:80000), ein Stadtplan von Freiburg i. B., Umgebungskarten des Feldberges (1:80000), von Badenweiler (1:70000) und ein Plan von Konstanz in dem Führer enthalten. Am Schluß befinden sich vier Karten in 1:25000, welche das ganze Gebiet des Schwarzwaldes umfassen, und eine Übersichtskarte des Gebirges im Maßstab 1:400000. Bei einigen Karten vermissen wir die Angabe des Maßstabes, der bei einer eventuellen neuen Auflage angegeben werden könnte. Ebenso wäre ein Verzeichnis der im Führer enthaltenen Karten und Pläne sehr wünschenswert. Als zuverlässiger Führer darf das vorliegende Buch warm empfohlen werden.

E. Schütze.

Seydlitz, G. v., Der Schwarzwald, Bergstraße, Neckartal, Hegau, Kaiserstuhl, Straßburg. Mit 11 Karten, 3 Plänen und einem Alpenpanorama. 9. Aufl. Bearbeitet von E. Bader. Freiburg i. B., Schwarzwaldverlag. 2 *M*. — [Ref. in „Aus dem Schwarzwald“, VIII, S. 123, 1900.]

Weizsaecker, Th., Wildbad im württembergischen Schwarzwald. Mit Abbildungen, Plänen und Karten. Stuttgart 1901, Holland & Josenhans. 1 *M*.

— — Les Thermes de Wildbad. (Forêt Noire Wurtembergeoise. Edition française. Paris 1902.)

Das Büchlein enthält in einer Reihe von Darstellungen ein Mosaikbild des Kurortes von Wildbad und kann nicht nur den Kurgästen, sondern auch dem Wanderer nützliche Dienste leisten. Nach einer kurzen Beschreibung der Stadt folgt ein Kapitel über die Geschichte von Wildbad, bearbeitet von J. von Hartmann. Die Geologie ist von E. Fraas, die Klimatologie von L. Meyer, die Pflanzenwelt von J. Eichler und die Tierwelt von K. Lampert beschrieben.

Der Schwerpunkt des Führers liegt in dem von Th. Weizsaecker verfaßten, umfangreichen Kapitel über die Kurmittel. Es werden hierin vor allem die Thermen Wildbads in bezug auf ihre physischen, physikalischen und chemischen Eigenschaften, sowie auch auf ihre Eigenart und Wirkungen geschildert. Weiter lernen wir die Einrichtung der Badehäuser, die Thermaltrinkbrunnen und die künstlichen Kurmittel kennen. Ratschläge über Kurzeit, Reise, Kleidung, Arzt, Thermalbad und -trinkkur bilden den Schluß des Abschnittes.

In einem Anhang ist das Wichtigste über die Behörden, Badeverwaltung, Verkehrsmittel, Hotels und Privatwohnungen, Kurtaxe, Heilpersonal, Apotheke usw. zusammengestellt.

Zum Zweck, die Umgegend kennen zu lernen, ist ein Ausschnitt aus dem Blatt der deutschen Reichskarte (1:100000) beigegeben. Ferner finden wir in dem Führer eine Eisenbahnrouutenkarte von Mitteleuropa, Grundriß des großen Badegebäudes und des König-Karls-Bades, sowie mehrere Abbildungen von der Stadt und einzelnen Gebäuden.

Die in französischer Sprache erschienene Ausgabe ist eine sich genau an den deutschen Text anschließende Übersetzung des Führers durch Professor Jaeglé an der Militärschule Saint-Cyr.

E. Schütze.

Heuser, Pfalz-Führer. Ein Reisehandbuch für das Flachland und die Waldgebirge der bayrischen Pfalz. Mit 6 Karten. kl. 8°. X und 380 S. Neustadt a. d. H. 1900, Ludwig Witter. 3 *M*.

Das handliche kleine Buch will den nun veralteten Voigtländerschen Führer durch die bayrische Pfalz ersetzen und dürfte diesen Zweck für den gewöhnlichen Touristen wohl auch

erreichen. Alle für einen solchen (auch für den radfahrenden Touristen) nötigen Angaben, voran mithin die Wegeangaben, sind genau und der frischen Gegenwart entsprechend eingetragen. Leider findet man aber sonst Land und Volk der Pfalz gar zu wenig berücksichtigt. Die Stoffauswahl des nicht rein touristischen Inhalts wendet sich ganz einseitig der geschichtlichen Seite, den Sagen, den Baulichkeiten zu. Die beigelegte größere Übersichtskarte (1 : 50 000) stellt nur den mittleren Meridionalstreifen der bayrischen Pfalz dar, und zwar ohne Geländeangabe. Von den eingeffeteten Kärtchen (mit bräunlicher Geländestrichelung) zeigt bloß die erste am Rand den Maßstab, seltsamerweise nicht einmal in Kilometern. Kirchhoff.

Schneegans, W., Kreuznach, Münster a. Stein und das Nahetal nebst Ausflügen an den Rhein und in die Pfalz. Führer für Badegäste und Touristen. Mit 1 Karte und Plan von Kreuznach. 6. Aufl. Herausgegeben von Herm. Stumpf. kl. 8°. 144 S. Kreuznach 1900, R. Schmithals Nachfl. 2 *M.*

Der Verfasser beschreibt ausführlich die beiden Badeorte Kreuznach und Münster a. St. in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem heutigen Zustande mit ihren Solquellen. Dann wird die schöne Umgebung der Orte durchwandert, das Nahetal aufwärts bis Birkenfeld und abwärts bis Bingen, das angrenzende Rheintal mit Rüdesheim und Niederwald, die in das Nahetal einmündenden Seitentäler der Alsenz, des Guldenbachs, Gräfenbachs und Fischbachs.

Wenn das Buch auch in allererster Linie den Zweck hat, ein praktischer Führer zu sein, so unterscheidet es sich doch von den landläufigen Führern dadurch, daß es in sehr anerkennenswerter Weise auf die Geschichte und — wenn auch natürlich in der ganz knappen Weise eines Führers — auch auf Geographisches, Mineralogie, Flora und Fauna des Gebietes eingeht. Dem Buche ist eine gute Karte in der bekannten Gaeblerischen Manier beigegeben. Schrader.

Schwann, M., Die Rheinlande von Mainz bis Koblenz usw. Leipzig 1900. Th. Schröter. 20 *M.*

Das im ersten Berichte abgegebene günstige Urteil über frische Schreibweise und gute Abbildungen kann auch für den Schluß des Werkes aufrecht erhalten werden. Pahde.

Drossong, A., Moselwanderungen. (Leipziger Illustrierte Ztg., Nr. 3039 [1901], S. 464—468.)

Von der Moselmündung bei Koblenz wandern wir mit dem Verfasser über Koblenz und die Ruinen von Schloß Niederberg nach Gondorf und Alken. Nach einem Ausblick von der Burg Thurant geht es nach Karden und längs dem Kocheimer Krampen nach Kochem mit seiner stattlichen Burg und von dort nach Beilstein, Zell und Trarbach. Bei Trier endet die durch Abbildungen erläuterte Wanderung. G. Albrecht.

Das Ahrthal und die vulkanische Eifel. Mit Karten und Bildern. 3. Aufl. 8°. 77 S. Trier 1900, H. Stephanus. 1 *M.*

Nach der Art des bekannten „Eifelführers“ stellt das Büchlein ein recht brauchbares und zuverlässiges Reisehilfsbuch dar. Auf Seite 2 bis 89 ist das Ahrthal eingehend behandelt; in der zweiten Hälfte sind die Hauptteile des Gebiets der Hohen Eifel und der Vordereifel berücksichtigt. Pahde.

Haarhaus, J. R., Herbsttage in der Eifel. (Grenzboten 1900, IV. Vierteljahr, S. 332—341 u. 377—384; 1901, I. Vierteljahr, S. 124, 171, 518, 569.)

Anmutende Kultur- und Landschaftsbilder aus dem Eifellande, dessen Name, wenn anders er aus dem Keltischen stammt, ebenso wie Apulien (ap = aqua) „Wasserland“ bedeutet. Neuenahr, Ahrweiler, Walporzheim, Adenau, Blankenheim, Mönchsheide sind Orte, an denen der Herbstwanderer längere oder kürzere Station macht.

Im ersten Vierteljahrsheft von 1901 werden (Seite 124, 171, 518, 569) die Schilderungen fortgesetzt; der Verfasser bringt allerlei Lehrreiches über Blankenheim, Nettersheim, Urft, Kall, Montjoie, Prüm, Gerolstein, Daun bei. Langlmayr.

Lersch, B. M., Neuester Führer für Aachen und Umgebung. 6., gänzlich umgearbeitete Auflage von H. Savelsberg. Mit Stadtplan, Karte der Umgegend und 50 Illustrationen. 8°. 280 S. Aachen 1900, Jacobi & Co. 1,50 *M.*

Dieses inhaltlich vortreffliche und auch sehr gut ausgestattete Buch trägt wesentlich der Wißbegierde solcher Besucher Rechnung, denen es um eine genauere Kenntnis Aachens, seiner reichen Kulturschätze und Geschichte zu tun ist. Zahlreiche Quellenschriften wurden mit

großem Fleiß und Geschick herangezogen, aber auch die Naturverhältnisse der Stadt und ihrer Umgebung sind mit Sachkenntnis geschildert, insbesondere Geologie und Klima, die Aachener Flora, die Gemüse- und Obstzucht sowie der Bergbau. Fr. Regel.

4. Schwaben.

Ströhmfeld, G., Schwäbisches Wanderbuch. Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern. Herausgegeben von den Kgl. Württemb. Staatseisenbahnen. 515 S. Mit vielen Illustrationen, Karten, Plänen usw. Stuttgart 1900, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 3 *M.* — [Ref. Schwäb. Kronik (Schwäb. Merkur), 16. Aug. 1900, Mittagsblatt, S. 5. — Blätter des Schwäb. Albv. XII, S. 429—431. 1900. — Aus dem Schwarzwald VIII, S. 187. 1900.]

Nach einer kurzen Einleitung folgt im ersten Hauptteil die Darlegung der „allgemeinen Verhältnisse des württembergischen Bahngebietes“. Zuerst wird das Bahngebiet umgrenzt und die geographische Lage von Württemberg dargelegt. Der folgende Abschnitt behandelt in kurzen Umrissen die geognostische Beschaffenheit des Landes. Dabei wird bei den einzelnen Formationen auf die landschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung jeder Formation hingewiesen. Der nächste, von R. Gradmann verfaßte Abschnitt gibt ein lebensvolles Bild von Württembergs Pflanzenwelt. Weiter erfahren wir das Wichtigste über Klima, Einwohnerzahl, wirtschaftliche Verhältnisse, Geschichte, Kunstgeschichte, Mineralquellen und Bäder und über Luftkurorte und Sommerfrischen des Landes.

Der nächste Hauptteil beschäftigt sich mit den „besonderen Verhältnissen des Bahngebietes“ und ist in folgende Unterabteilungen gegliedert: „Das Bahnnetz“ und „Zur Geschichte und Technik des Bahnbaues“.

„Die Beschreibung der Bahnlinien und -stationen mit deren nächster Umgebung“ bildet den dritten Hauptteil des Wanderbuches. Die Bahnlinien sind nach dem Kursbuch durchgezählt und in einzelne Abschnitte zerlegt. Die Sehenswürdigkeiten der Stationen und ihrer Umgebungen werden dem Leser in einfacher und übersichtlicher Form vor Augen geführt.

Der umfangreichste, vierte Abschnitt behandelt die Wanderungen, die in meisterhafter Weise dargestellt sind. Nach der geologischen Beschaffenheit, sozusagen, hat der Verfasser diesen Abschnitt gegliedert in: Schwarzwald, Muschelkalklandschaft (Hohenloher Ebene, Mittleres Neckarland, Strohgäu und Oberes Gäu), Keuper- und Liasland (Stromberg mit Heuchelberg, Löwensteiner Berge, Mainhardter Wald, Waldenburger Berge, Limpurger Berge und Virngrund, Welzheimer Wald, Schurwald mit den Kaiserbergen, Filder und Schönbuch, Rammert und Kleiner Heuberg, die Baar), Schwäbische Alb (Ostalb, mittlere Alb, südwestliche Alb, Donaulandschaft der Alb, Überquerung der Alb), Oberschwaben (Riß, Aitrach und Iller, Algäu, Argen und Schussen, Riß, Schwarzach und Donau, Schussen, Ablach und Überlinger See). Jede dieser Unterabteilungen bringt zuerst einen landschaftlichen Überblick über die Gegend, dabei werden auch die geologischen Verhältnisse kurz berücksichtigt. Sodann folgen die Ortsbeschreibung, zusammenhängende Wanderungen und Wanderungen von der Bahn aus. Auf diese Weise sind vom Verfasser nicht weniger als 717 Wanderungen zusammengestellt.

Höchst wichtig sind auch die Wirtschaftstafel und das Sachregister am Schluß des interessanten Wanderbuches. Der Druck ist klar und deutlich, die Ausstattung mit Abbildungen und Plänen vortrefflich. Beigegeben ist eine Eisenbahnkarte, ein Stadtplan von Stuttgart und eine im Maßstab 1:400000 vom K. Statistischen Landesamt herausgegebene Übersichtskarte des Königreichs Württemberg, in die mit roten Linien und Zahlen die einzelnen Wanderungen eingetragen sind. Auch sind am Rand der Karte die Wanderungen noch einmal übersichtlich zusammengestellt. E. Schütze.

Engel, Th., Unsere Schwäbische Alb. Reiseführer. Ulm 1901, J. Ebner. 4 *M.*

Verfasser, der mit der Alb so eng verwachsen, sein ganzes Leben im Bereich der Alb zugebracht hat und daher einer unserer besten Kenner der Schwäbischen Alb ist, gibt uns in vorliegendem Buch einen ganz hervorragend schönen und zuverlässigen Führer. Wir haben nicht ein Reisebuch in der gewöhnlichen Form vor uns, das nur Detailangaben aufzählt und aneinanderreihet, sondern einen wirklich musterhaft beschreibenden und belehrenden Reiseführer vor uns, der uns auf die geschichtlichen Ereignisse und auf das Naturwissenschaftliche aufmerksam macht, der uns durch seine Schilderungen hinreißt und uns die Reize der Natur schildert und empfinden läßt.

Der reiche Inhalt des Buches ist folgendermaßen gegliedert: In der Einleitung wird übersichtlich das Geographische, Geologische, die Fauna und Flora und die Geschichte der Alb zusammengestellt.

Der beschreibende Teil beginnt mit einer Schilderung des Randen und des Hegaus. Sodann führt uns der Verfasser an der Donauseite der Alb entlang, beginnend mit der Baar und dem Baargau über Sigmaringen bis zum Brenzgau und Härtsfeld. Daran reiht sich die Schilderung der Neckarseite der Alb vom Heuberg und Hardt ausgehend, durch das Zollerngebiet, Reutlinger und Uracher Alb, den Teck- und Neuffengau, durch das Gebiet des Hohenstaufens, in das obere Remstal und den Aalbuch.

Zum Schluß gibt der Verfasser eine Schilderung des Hesselberges und des Staffelsteins.

Durch die Beigabe eines alphabetischen Registers ist das Auffinden einzelner Punkte und Beschreibungen sehr erleichtert.

Eine Karte (1 : 400 000), die ein Ausschnitt aus der vom K. Statistischen Landesamt herausgegebenen Karte des Königreichs Württemberg ist, ist dem Buch beigegeben. Eine ganze Reihe Abbildungen nach Originalaufnahmen von Peter Schnorr und Bilder nach photographischen Aufnahmen bilden eine Zierde des beliebten Reiseführers.
E. Schütze.

Schips, K., Führer durch das Härtsfeld. Stuttgart 1901, W. Kohlhammer. 1 M.

Zur Eröffnung der Härtsfeldbahn, die von Aalen nach Ballmertshofen geht, gab der Verfasser den Führer heraus, um den Wanderer auch auf die Schönheiten dieses Teiles der Alb aufmerksam zu machen. Der erste Teil des Führers macht den Leser mit der Lage, den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, sowie mit der Vorgeschichte und Geschichte des Härtsfeldes im allgemeinen bekannt. Der zweite Teil ist eine Beschreibung der einzelnen Städte und Orte mit ihren Umgebungen, wobei die geschichtlichen Begebenheiten und das Kunstgeschichtliche besonders hervorgehoben wird. Zum Schluß wird noch einiges über die Baukosten der Bahn hinzugefügt. Eine Übersichtskarte über die Bahnen des nordöstlichen Württembergs ist dem Führer beigegeben.
E. Schütze.

Hochstetter, G., Reutlingen und Umgebung nebst Uracher, Reutlinger und Tübinger Alb. 2. Aufl. Reutlingen 1901, E. Fr. Palm. 80 P. — [Ref. in Bl. des Schwäb. Alb., XIII. Jg., S. 447. 1901.]

Ströhmfeld, G., Führer durch Stuttgart und Umgebung. Herausgegeben vom Verein für Fremdenverkehr. Zehnte, wiederholt vermehrte und verbesserte Auflage. 134 S., 2 Karten, 1 Panorama u. viele Abbildungen. Stuttgart o. J., J. B. Metzlers Verlag. 1 M.

Der erste Teil enthält wichtige Winke für den Aufenthalt in der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. Wir werden hier bekannt gemacht mit den Hotels und Pensionen, Bädern, Verkehrswesen usw. Ein Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten in Stuttgart und Umgebung beschließt den ersten Teil.

Der zweite Teil behandelt die Zustände und Einrichtungen der Stadt. Die Lage, Geschichte, die inneren Verhältnisse, sowie die Verwaltung der Stadt und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bewohner werden eingehend geschildert. Weiter werden die klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse, die öffentliche Gesundheitspflege und das Heilwesen, die Lehranstalten, die Pflege der musikalischen Kunst ausführlich besprochen.

Daran schließt der Verfasser einen Rundgang durch die Stadt. Vom Hauptbahnhof aus führt er uns zum Schloßplatz, und in fünf verschiedenen Routen lernen wir die übrigen Stadtteile mit ihren Sehenswürdigkeiten kennen. Wer nur kurze Zeit hier weilt und der Stadt nur einen flüchtigen Besuch abstatten kann, findet drei verschiedene Wagentouren und eine abgekürzte Fußtour durch die Stadt angegeben.

Der letzte Teil ist der herrlichen Umgebung der Stadt gewidmet. Zunächst werden Vorschläge zu Wanderungen und Spaziergängen in der näheren Umgebung, sodann zu solchen mit Benutzung der Eisenbahn gemacht. Ein ausführliches Sachregister beschließt den zuverlässigen Führer durch Stuttgart.

Beigegeben ist ein Stadtplan im Maßstab 1 : 12 000, eine Umgebungskarte (1 : 60 000), die bis Waiblingen, Eßlingen, Scharnhausen, Rohr, Solitude, Münchingen, Stammheim und Mühlhausen a. Neckar reicht, und eine Ansicht von Stuttgart, vom Kanonenwege aus gesehen. Die dem Text beigegebenen Abbildungen sind durchweg als gelungen zu bezeichnen.
E. Schütze.

Baßler, E., Kleiner Führer durch das Kloster Maulbronn. 1. Tausend. Maulbronn 1902, A. Krüger. 50 P.

Verfasser gibt zuerst einen kurzen Überblick über die Geschichte des Zisterzienserklosters Maulbronn, das um die Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet wurde. An der Hand eines Situationplanes und eines Grundrisses des Klosters führt uns der Verfasser durch die Klostergebäude und macht uns dabei auf die Sehenswürdigkeiten und die Geschichte der einzelnen Hallen usw. aufmerksam. Vier wohlgelungene Abbildungen sind dem Führer beigegeben.
E. Schütze.

de Pay, Führer von Marbach nach Heilbronn durch das Bottwartal. 8°. 174 S. Mit zahlreichen Textillustr. u. Vollbildern. Heilbronn 1901, C. Rembold & Co. 1,80 M.

Der erste Teil enthält eine kurze Beschreibung der Bahnlinie Marbach-Heilbronn. Dabei werden auch die geognostischen Verhältnisse, wie sie die einzelnen Einschnitte zeigen, erwähnt. Der zweite, umfangreichere Teil ist der Beschreibung der einzelnen Städte und Ortschaften im Bottwar- und Schozachtal zwischen Marbach und Heilbronn gewidmet. Eine Anzahl Illustrationen, die meist nach Handzeichnungen des Bauinspektors de Pay ausgeführt sind, sind dem Führer beigegeben und sind recht gut gelungen. Ebenfalls enthält das Büchlein einen Ausschnitt aus der Generalkarte des Königreichs Württemberg (1 : 200 000), die vom K. Statistischen Landesamt bearbeitet ist und einen guten Überblick über dieses schöne Wandergebiet gewährt.

E. Schütze.

Nägele, E., Durchs Killertal. (Bl. d. Schwäb. Albv., 1901, S. 1—8.)

Landschaftlich minder bedeutend spielt das Tal am Nordfuß des Hohenzollern als Paß, an dessen oberstem Ende ein römischer Ort gestanden, eine nicht unwichtige Rolle im Verkehrsleben der Frühzeit und des Mittelalters.

Nägele.

Schöpfer, K., Solbad und Luftkurort Sulz a. N. Ein Führer für Sulz und Umgebung. Sulz a. N. 1900, J. Bosch.

Ein Führer durch die Umgebung der Stadt Sulz, des ältesten Solbades Württembergs, fehlte bisher. Der Verfasser wurde von der Stadtverwaltung und dem Württembergischen Schwarzwaldverein beauftragt, einen kleinen Führer für Sulz und Umgebung zu schreiben.

Nach kurzer Besprechung der landschaftlichen Lage führt uns der Verfasser die Sehenswürdigkeiten der Stadt vor Augen. Die Umgegend, die zwar keine besonders hervorragenden Naturschönheiten, aber doch eine Mannigfaltigkeit und Abwechslung in der Oberflächengestaltung bietet, lernt der Leser durch 15 kleinere Spaziergänge und 10 größere Ausflüge kennen, die der Verfasser zusammengestellt hat.

Der nächste Abschnitt befaßt sich mit den klimatischen Verhältnissen, die im Vergleich zur Höhenlage (439 m) als günstig bezeichnet werden. Eine Reihe von Höhenangaben von Punkten in der Stadt und Umgebung schließen sich an.

Aus dem nächsten Abschnitt lernen wir die geognostischen Verhältnisse von Sulz kennen. Außer dem Quartär ist in dortiger Gegend der bunte Sandstein, die Muschelkalkformation, deren mittlere Abteilung, das Anhydritgebirge, das Steinsalz birgt, die Lettenkohle, der Keuper und weiter der Lias zu beobachten.

Weiter bespricht der Verfasser die Kur- und Badeeinrichtungen, wobei auch die Zusammensetzung der Sulzer Sole angegeben wird, die industriellen Unternehmungen, die Verkehrsmittel, das Vereinsleben und die Geschichte von Sulz mit Umgebung.

Auf der im Maßstab 1 : 7500 gezeichneten Karte sind Höhen durch Schraffierung wiedergegeben, zu den Wegen sind die betreffenden Nummern des Spazierganges oder Ausfluges nach Anordnung im Text beigegeben. Eine Reihe von Abbildungen sind dem Führer beigegeben.

E. Schütze.

Tumbült, G., Die Fürstlich Fürstenbergische Residenzstadt Donaueschingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. 48 S. mit 14 Kunstbeilagen. Freiburg i. B. 1900, Lorenz & Waetzel. 60 P.

Der Führer ist mit Benutzung amtlicher Quellen und steter Berücksichtigung der neuesten Literatur angefertigt. Den Einheimischen will das Büchlein einen geschichtlichen Abriss geben, die zahlreichen Fremden, die die Fürstliche Residenz besuchen, will es auf das Wichtigste der reichhaltigen Sammlungen aufmerksam machen und über die Entstehung und Entwicklung der Sammlungen selbst orientieren. Diesen Zweck hat der zuverlässige Führer voll und ganz erreicht.

Der erste Teil des Führers macht uns mit der Geschichte der Stadt und des Fürstenhauses bekannt. Im zweiten Teil werden die Sehenswürdigkeiten und Kunstschatze geschildert: das Schloß mit Park und Donauquelle, der Marstall, der Karlsbau mit den reichen Sammlungen, die Kirchen, bemerkenswerte Privathäuser usw. Im dritten Teil stellt der Verfasser die Ausflüge in die herrliche Umgebung Donaueschingens zusammen. Die 14 Kunstbeilagen sind durchweg als gelungen zu bezeichnen.

E. Schütze.

Kretz, K., Führer durch die Stadt Villingen. Freiburg i. B. 1901, Schwarzwaldverlag. 60 P. — [Ref. in Aus dem Schwarzwald, IX, S. 159. 1901.]

5. Hessen (Hessen-Darmstadt und Hessen-Nassau).

Führer durch den Taunus. (Woerls Reisehandbücher.) 5. Auflage. 8°. 134 S. Mit Karten, Plänen und Abbildungen. Leipzig 1901, Woerls Reisebücherverlag. 1 *M.*

Unter den mit Recht weitverbreiteten Reisehandbüchern des Woerlischen Verlags nimmt der Taunusführer eine hervorragende Stelle ein. Der Inhalt behandelt in neun Abschnitten die einzelnen Zugangslinien von Frankfurt am Main aus nach Homburg, Kronberg, Höchst, Soden, Idstein usw. und die Hauptorte des Taunus (Homburg, Feldberg, Wiesbaden, Schlangenbad, Langenschwalbach usw.) mit den sich an diese anschließenden Wanderungen. Auch dem Bade Nauheim ist ein längerer Abschnitt gewidmet. Die beigegebenen Karten (östlicher Taunus 1:125 000, westlicher Taunus 1:125 000, Umgebung von Homburg und von Nauheim), die Pläne (Homburg, Saalburg, Wiesbaden) und die Abbildungen erhöhen in ihrer bekannten gewissenhaften Ausführung den Wert des trefflichen Reiseführers, der schon seiner Billigkeit wegen zu empfehlen ist.

Berg.

Taunusführer. Herausgegeben vom Taunusklub. 3. Auflage. 8°. VIII u. 137 S. Mit Karten, Plänen und Ansichten. Frankfurt a. M. 1900, L. Ravenstein. 2 *M.*

Der rührige Frankfurter „Taunusklub“ hat sich durch die Herausgabe dieses Führers ein großes Verdienst erworben. Das nunmehr in dritter Auflage vorliegende Büchlein bringt zuerst in einem kurzen allgemeinen Teil das Wissenswerteste über die geographischen Verhältnisse des Taunusgebirges (Bodengestalt, geologische Verhältnisse, Klima, Flora, Fauna, Volk, Geschichte). Daran schließt sich der besondere Teil, der der touristischen Schilderung des Gebirges 132 Routen (von 21 Ausgangspunkten aus) zugrunde legt. Zwei Register erhöhen den Wert des trefflichen, mit größter Sachkunde verfaßten Führers, dem außerdem eine große Routenkarte im Maßstab 1:170 000, eine Karte der Umgebung von Königstein (1:25 000), Pläne der Feste Königstein, der Saalburg und der Stadt Homburg, sowie eine Tafel mit neun Taunusansichten beigegeben ist.

Berg.

Griebens Reisebücher. Bd. 76: Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach und Umgebungen. Mit 2 (dürftigen) Karten. kl. 8°. 6. Aufl. Berlin 1901, Alb. Goldschmidt. 1 *M.*

Für teures Geld wird hier wenig gegeben, nur die dürftigsten Notizen für einen flüchtigen Besucher. Droschkentarife nehmen den größten Raum ein. Geographisches spielt keine Rolle. Heddernheim soll noch immer der alte Novus vicus sein.

Blümlein.

Supp., F., Bad Homburg. Ein Führer durch die Stadt und Umgegend, den Taunus (Feldberg, Königstein, Kronberg, Soden). 6. Aufl. kl. 8°. 114 S. 2 Karten. Homburg v. d. H. 1901, Staudt & Supp. 1,20 *M.*

Preiswerter, zuverlässiger Führer durch den Kurort Homburg am Südostfuß des Taunus, der die Stadt und ihre Heilquellen, die Umgebung von Homburg und die Saalburg schildert und am Schluß eine Reihe von Ausflügen durch das ganze Taunusgebirge und nach Frankfurt am Main aufführt. Beigegeben sind ein Stadtplan von Homburg und eine vorzügliche (auch einzeln käufliche) Karte der Umgebung im Maßstab 1:75 000, die in vornehmer, genauer Ausführung die Gegend zwischen Friedberg im Osten, Soden im Süden, Rod an der Weil im Westen und Fauerbach vor der Höhe im Norden darstellt.

Berg.

Schneider, E., Führer durch das Lahntal von Marburg bis Niederlahnstein, die Nebentäler der Lahn und Koblenz. Mit besonderer Berücksichtigung der Wanderstrecken. 8°. 209 S. 1 Karte, 4 Stadtpläne, 19 Abbildungen. Marburg 1901, N. G. Elwert. 2 *M.*

Der vielgewanderte und vielgewandte Verfasser behandelt in diesem hervorragend vornehm ausgestatteten Reisehandbuch das Lahntal von Marburg abwärts bis zur Mündung und führt den Fremden auch noch nach und durch Koblenz und die reizenden Umgebungen dieser herrlichen Rheinstadt. Der Inhalt dieses Büchleins gliedert sich in dreizehn Abschnitte, die ebensovielen Hauptstrecken und Hauptorten entsprechen, wobei der Verfasser immer sorgfältig die Bahnfahrt von der Fußwanderung scheidet und auch die Seitentäler der Lahn in die Betrachtung zieht.

Den Text unterstützen zahlreiche, ganz prächtig nach Originalphotographien wiedergegebene Abbildungen, die die Hauptpunkte des durchwanderten Gebiets wiedergeben. Die vier Stadtpläne stellen Marburg, Gießen, Ems und Koblenz dar; die lose beiliegende Übersichtskarte (45,5 × 54,5 cm) im Maßstab 1:170 000 ist in Schwarzdruck ausgeführt und gibt die Gewässer blau, den Wald in lichtgrüner Flächenfärbung an. Sie reicht im Norden bis Marburg, im Osten bis Lich (am Vogelsberg), im Süden bis Langenschwalbach, im Westen bis etwas über Koblenz hinaus und ist aus Ravensteins Anstalt hervorgegangen.

Berg.

Doerbecker, H., Führer durch die Stadt Marburg und ihre Umgebung. Kl. 8°. VIII u. 94 S. Mit 8 Ansichten, neuem Stadtplan und dem Verzeichnis der Wegemarkierungen des O. H. T. V. (Oberhess. Touristenvereins). Marburg 1900, N. G. Elwert. 80 ₰.

Einleitend entwirft Verfasser ein Bild von der lieblichen Lage der hessischen Universitätsstadt Marburg am Abhang des am rechten Lahnufer sich erhebenden Schloßberges, der Geburtsstätte Philipps des Großmütigen. Der Inhalt des Führers gliedert sich übersichtlich in folgende Abschnitte: 1. Winke für den Aufenthalt, 2. Verkehrswesen, 3. Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten, 4. die Stadt, ihre Zustände und Einrichtungen, 5. Rundgang durch die Stadt, 6. die Umgebung der Stadt.
C. Heßler.

Luerßen, H., Das Lahntal von der Lahnquelle bis zur Mündung nebst den Seitentälern in ihren unteren und mittleren Stufen. 8°. 228 S. Mit etwa 100 Illust. und 5 Plänen, 4 Kärtchen und einer großen Übersichtskarte. Gießen 1902, E. Roth. 2 ₰.

Im ganzen ein praktisches Büchlein, das uns der wanderfrohe Verfasser bietet. Leider hat er — besonders in der ersten Hälfte — dem 1891 im gleichen Verlage erschienenen Lahntalführer ganze Abschnitte historischer Notizen wörtlich oder nahezu wörtlich mit allen Unrichtigkeiten und argen Irrtümern entnommen. Die Hinweise auf Spezialliteratur treffen nicht immer das Richtige. Auch sinnentstellende Druckfehler sind stehen geblieben. So wird auf S. 45 der „Schabenburg“ genannte Teil des Staufenbergs zur „Schubenburg“, die Gräfin Clementia von Gleiberg (S. 51) zur Clementine. Touristisch ist das Buch gut, auch die Karten genügen allen Anforderungen.
Ebel.

Lange, W., Touristische Mitteilungen aus beiden Hessen, Nassau, Frankfurt a. M., Waldeck und den Grenzgebieten. Illustrierte Monatsschrift. Organ des Niederhess. Touristenvereins, des Rhönklubs, des Taunusklubs, des Werratalvereins, des Knüllklubs, des Sollingvereins und des Oberhessischen Touristenvereins. 8. Jg. (Juli 1899 bis Juli 1900). gr. 8°. Kassel, Selbstverlag des Niederhess. Touristenvereins. 2,50 ₰.

Neben den zahlreichen Vereinsmitteilungen und Berichten über die Touren der oben bezeichneten Vereine und deren Unterabteilungen bringt die Zeitschrift auch schätzenswerte geographische und geschichtliche Abhandlungen, von denen aus diesem Jahrgange zu erwähnen sind: 1. der Büraberg und Fritzlar, 2. die ältere Geschichte des Schlosses Scharthenberg, 3. der Ringwall auf der Milseburg, 4. Wilhelmshöhe, 5. der Dünsbergturm, 6. Kronberg im Taunus, 7. der Liedenkäppel an der Milseburg, 8. Witterungsverhältnisse im Taunus, 9. Berg- und Flurnamen im Taunus, 10. Schloß Reichenbach.
C. Heßler.

— — Dasselbe, 9. Jg. (Juli 1900 bis Juli 1901).

Von den Abhandlungen dieses Jahrganges sind hervorzuheben: 1. das Schloß Reichenbach, 2. das Urseltal im Taunus, 3. Ringwälle auf dem Taunus, 4. Friedberg, 5. Schloß Hessenstein, 6. Wallburgen an der Diemel, 7. die Kugelburg, 8. die Entstehung von Ortsnamen, 9. das Nadelöhr im Sillingswalde, 10. Codex turisticus.
C. Heßler.

Roeschen, A., Wanderung durch die nördliche Wetterau von Butzbach über Münzenberg und Arnsburg zum Pfahlgraben. Mit 20 Abbildungen, 2 Grundrissen u. 1 Karte. 8°. 93 S. Gießen 1897, E. Roth. 1,50 ₰.

Der Verfasser schildert hier, gestützt auf gute Vorarbeiten, einen interessanten Teil der an Kunstdenkmälern so reichen Wetterau. Er teilt sein Büchlein nach den im Titel genannten Örtlichkeiten in vier Abschnitte ein, behandelt aber auch die Sehenswürdigkeiten der zwischen jenen Stationen gelegenen Orte Griedel, Nieder-Weisel, Rockenberg, Trais-Münzenberg, sodann den Wetterbergkopf mit seinem von Kofler als Dolmengrab bezeichneten Steindenkmal und schließlich das Römerkastell Altenburg (bei Kl.-Arnsburg), auf dessen Grundmauern im 12. Jahrhundert ein Benediktinerkloster stand. Was diesen Führer vorteilhaft vor anderen ähnlichen Arbeiten auszeichnet, ist die wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit, mit der die Literatur benutzt ist. Daß vom Verfasser mit geringen Ausnahmen auf eigene Forschungen verzichtet werden konnte und mußte, lag in der Natur seiner Aufgabe. Indessen wahrt er sich überall die Selbständigkeit seiner Auffassung und seines Urteils. Zu bedauern ist, daß das nahe bei Arnsburg gelegene Lich, das mit seinen interessanten alten Bauten und dem schönen fürstlichen Park der gegebene Schlußpunkt der „Wanderung“ gewesen wäre, nicht mit in die Darstellung hereingezogen worden ist. Das dem Büchlein beigegebene Sachregister ist dankbar zu begrüßen. Die

Illustrationen könnten besser sein; die Karte im Maßstab 1:280948 ist für den vorliegenden Zweck so gut wie überflüssig, da sie das ganze Gebiet von Gießen bis Frankfurt und von Diez an der Lahn bis in den Vogelsberg hinein umfaßt. Ebel.

Schneider, E., Führer durch Oberhessen und die angrenzenden Gebiete. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage. kl. 8°. XXIV, 314, 26, 32 S. 1 Karte u. Abb. Marburg 1900, N. G. Elwert. 2,80 \mathcal{M} .

Dieser mit Recht weitverbreitete Reiseführer reicht, wie der Nebentitel besagt, „von Marburg bis Lahnhof, Berleburg, Kahler Astenberg, Korbach, Wildungen, Knüll, Alsfeld, Vogelsberg, Nidda, Nauheim, Braunfels, Dillenburg“ und ist auch in zwei Teilen zu haben, die die Sondertitel führen:

1. Führer durch das obere Lahn-, Eder-, Nuhre-, Ohm- und Schwalmthal. Mit Karte. 1,50 \mathcal{M} .

2. Führer durch das mittlere Lahn-, das Salzböde- und Dilltal, die Wetterau und den Vogelsberg. Mit Karte. 1,50 \mathcal{M} .

Aus diesen Angaben kann man die Ausdehnung des behandelten Gebiets entnehmen. Den Inhalt bilden eine Übersicht der Ausflüge und Spaziergänge von Marburg aus, eine Beschreibung Marburgs (S. IX—XXIV) und als Hauptteil eine genaue Beschreibung der einzelnen Reiserouten, im ganzen 218 an der Zahl. Man merkt dem Inhalt überall an, daß der Verfasser seine Kenntnis des Hessenlandes sich selbst erwandert hat. In knapper, klarer und übersichtlicher Form gibt er über alles Sehens- und Wissenswerte im Sinne der modernen Reisehandbücher Auskunft, berücksichtigt also zumeist die Baudenkmäler, die geschichtlichen Merkwürdigkeiten und hervorragende Lokalsagen. Die vorliegende Neuauflage hat durch die Gründung des Oberhessischen Touristenvereins, dessen Präsident der Autor ist, mächtige Förderung erfahren. Ganz neu aufgenommen sind die Routen durch den nordwestlichen Vogelsberg mit Einschluß des Oberwalds.

Beigefügt ist dem Reisehandbuch, dem man die weiteste Verbreitung und ausgiebigste Benutzung wünschen kann, ein Verzeichnis der wichtigsten Pflanzenarten des Gebiets. Die lose beigelegte, 40,5×46 cm große Übersichtskarte stellt in Schwarzdruck und branner Schummerung des Geländes die Gegend dar zwischen den Meridianen von Haiger (an der Lahn) und Grebenhain (am Vogelsberg) und den Parallelkreisen von Naumburg (in Hessen) und Butzbach (in der Wetterau) im Maßstab 1:200000. Berg.

6. Franken (mit Einschluß des Fichtelgebirges).

Dittmar, F., 400 Ausflüge in die Umgegend von Nürnberg und Fürth, ferner in das Pegnitztal, in die Altdorfer Gegend, in das Rednitz- und Altmühlgebiet und in die Fränkische Schweiz. Mit 4 Generalstabskarten und 1 Karte der Fränkischen Schweiz. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. VII u. 111 S. Nürnberg 1900. Tümmel.

Das Büchlein hat zwar keinen eigentlich wissenschaftlichen Wert, bringt aber doch eine Fülle topographischer und historischer Nachrichten, die man sonst nicht leicht findet. Allerdings ist im Einzelfalle für wissenschaftliche Zwecke eine Nachprüfung unerlässlich. E. Reicke.

Stahel, Neuer illustrierter Fremdenführer durch Würzburg. Mit vielen Abbildgn. und einem farbigen Stadtplan. kl. 8°. 84 S. Würzburg o. J., Stahel.

Dieser Fremdenführer bietet in Text und Bildwerk eine Orientierung über Straßen und Bauwerke von Würzburg. Beigegeben ist ein Abriß der Geschichte der Stadt bis zur Zeit des Bauernkriegs im 16. Jahrhundert und eine Überschau über die Flora Würzburgs in den städtischen Anlagen, sowie in Flur und Wald der Stadtumgebung. Kirchhoff.

Schneider, J., Führer durch die Rhön. Nebst 1 großen Gebirgskarte und 3 Spezialwegekarten. 5., vermehrte und verbesserte Auflage. kl. 8°. 249 S. Würzburg 1896, Stahel. 2 \mathcal{M} .

Dieser beste Führer durch das Rhöngebirge stammt aus der Feder eines der ausgezeichnetsten Kenner des letzteren, der zugleich als Vorsitzender des segensreich für den touristischen Erschluß des Gebirges wirkenden Rhönklubs namhafte anderweite Verdienste sich um dasselbe erworben hat.

Der allgemeine Teil (S. 1—54) enthält die landes- und volkkundliche Kennzeichnung der Rhön überhaupt. Hier möchte man nur dem geologischen Abschnitt eine schärfere Hervorhebung der sehr wesentlichen und namentlich genetisch bedeutsamen Anteilchaft der Trias am Aufbau des Gebirges wünschen. Wie sich die alten Ablagerungen des Buntsandsteins und Muschelkalks zu den vulkanischen Ausbruchsgesteinen der Phonolith- und Basaltgruppe verhalten, hätte mit

Hilfe weniger Profile dem Leser veranschaulicht werden sollen. Vielleicht entschließt sich der Verfasser zur Beigabe solcher wohlfeil einzudruckender Querschnitte bei späteren Auflagen.

Der spezielle Teil (S. 55—249) gibt in nicht weniger als 22 Routen sehr zweckgemäße, durchweg den gegenwärtigen Wegeverhältnissen genau entsprechende Angaben für den Wanderer. Hierbei wird stets der Landschaftsnatur, der Eigenart der Ortschaften, sowie der Beschäftigungsweise ihrer Bewohner so gründliche Aufmerksamkeit zugewandt, daß wir gerade in diesem Teil einen unverächtlichen landeskundlichen Schatz begrüßen.
Kirchhoff.

Wehner, Bad Brückenau. Neuester illustrierter Führer für Kurgäste und Touristen. Mit 7 Abbildungen und 1 Karte. 3., verbesserte Auflage. Würzburg 1895, Stahel. 1 *M.*

Hauptsächlich für Besucher des Brückenauer Bades beschreibt hier der dortige Badearzt das in walddreicher, gegen rauhen Nordostwind durch die umgebenden Ausläufer des Rhöngebirges geschützter Gegend schön gelegene Bad im lieblichen Sinngrund. Im Anhang gibt er auch Anweisung für Ausflüge in die nähere wie fernere Umgegend.

Ein kurzer Abschnitt (S. 22—32) handelt über die Boden- und Klimaverhältnisse. Hier muß (auf S. 24) der Druckfehler *Gervillia sorraris* (statt *socialis*) getilgt werden. Die nach eigenen meteorologischen Beobachtungen vom Verfasser gegebenen Mitteilungen über das Klima des Ortes erscheinen nicht ganz zweifelsfrei. Sollte wirklich Bad Brückenau eine mittlere Jahrestemperatur von 7,5° R. (S. 29), also 9,4° C. besitzen? Dann wäre es ja trotz seiner Höhenlage von 297 m nicht kühler, sondern wärmer als Würzburg (dessen Jahresmittel nicht, wie hier zu lesen, 10, sondern 9° C. beträgt). Und sollte wirklich in zwanzig Jahren das Thermometer in Bad Brückenau niemals über 81° C. gestiegen sein? Das könnte vielleicht als mittleres Sommermaximum gelten, wohl aber kaum als absolutes. Wenn ferner der Verfasser seine Angaben über den Luftdruck damit bekräftigen zu wollen scheint, daß er den Stand seines Quecksilberbarometers auch mit dem des Aneroids verglichen habe, so ist er sich über den Wert der Ablesung an einem einzelnen Aneroid wohl nicht ganz klar.
Kirchhoff.

Schneider, J., Gersfeld als Sommerfrische und Luftkurort. 12°. 48 S. Würzburg 1901, Stahel. 50 *Pf.*

Erweiterter Sonderabdruck aus Schneiders Führer durch die Rhön (6. Auflage), mit ausgiebiger Berücksichtigung der weiteren Umgebung des für Rhönausflüge sehr günstig gelegenen Städtchens (500 m ü. M.).
Fr. Regel.

Schnell, O., Salzburgführer. Geschichte und Beschreibung der alten Kaiserpfalz Salzburg a. d. Fränk. Saale. Mit 28 Abbildungen und 1 Plänchen. 106 S. Würzburg 1900, Stahel. 1 *M.*

Zum weitaus größten Teile ist das Büchlein der „Geschichte“ gewidmet; auch in dem als „Beschreibung der Salzburg“ bezeichneten Abschnitt (S. 30—58) treten die Angaben über das in der Gegenwart Vorhandene hinter dem berichtenden Inhalt zurück. Auf eingehenderer Durchforschung der frühmittelalterlichen Geschichte Frankens und seiner Rittergeschlechter beruht ersichtlich die Darstellung des Autors. Da er aber vor allem den Familienchroniken seinen Fleiß zuwendete, erhalten wir keine zusammenhängende Geschichte der großen Burg oder vielmehr der in dieser vereinigten fünf Schlösser, wie zum Beispiel die fast für alle süddeutschen, besonders fränkischen Burgen an kriegsdramatischen Szenen reichen Zeiten des Bauern- und des Dreißigjährigen Krieges nur an einer Stelle zugleich erwähnt werden. Die „Beschreibung“ der Burg besteht wesentlich in einer Texterklärung zu dem übersichtlichen Plänchen der Gebäude von ehedem und in Erläuterungen zu den sehr gelungenen Abbildungen der heutigen interessanten Baureste. Aber eine Schilderung einigermaßen geographischer Art, dem Burgberge, der nächsten Umgebung oder dem Ortsbilde in der Landschaft zugewidmet, ist auch diesem „Führer“ noch fremd, da selbst die S. 40 gegebenen Notizen über die Aussicht vom Hauptturme aus nur aufzählend vorgehen. Wir sehen eben noch immer die Darsteller von heutigen Örtlichkeiten unseres Landes wie vor fünfzig Jahren möglichst vollständig alten Druckschriften oder auch Manuskripten und ihren neuen Kommentaren zugewendet, nicht aber der sichtbaren Gegenwart, ihren Formen und Farben, sowie deren Ursachen; man blieb bei uns noch nahezu unberührt von der geistig belebenden Macht der Geographie unserer Zeit.
W. Goetz.

Schuster, A., Das Fichtelgebirge, die Fränkische und Nürnberger Schweiz, Bamberg und Bayreuth. 12. Aufl. (Griebens Reisebücher, Bd. 35.) 8°. 151 S. 3 Karten. Berlin 1900, A. Goldschmidt. 2 *M.*

Die neue Auflage des Griebenschen Fichtelgebirgsführers ist genau durchgesehen und befriedigt durch seine Zuverlässigkeit den Benutzer im höchsten Maße. Der Inhalt ist landschaftlich geordnet (Fichtelgebirge — Bayreuth — Bamberg — die Gegend des Staffelbergs mit Banz

und Vierzehnheiligen — Fränkische Schweiz — Nürnberger Schweiz, d. h. die Umgebung der Stadt Hersbruck). Dem Geographen bietet gerade dieser Reiseführer viel, es sei nur an den trefflichen Abschnitt über die Höhlenbildungen der Fränkischen Schweiz erinnert.

Die drei Karten stellen dar eine Eisenbahnrouutenkarte, eine Spezialkarte des behandelten Gebiets (1 : 850 000) und eine Spezialkarte der Fränkischen Schweiz (1 : 90 000), die die Gegend zwischen Ebermannstadt und Pottenstein abbildet. Berg.

Mayenberg, J., u. Müller, A., Kleiner Wegweiser durch das Fichtelgebirge und den Frankenwald. Eine Zusammenstellung der lohnendsten Touren. 4. Aufl. 16^o. 63 S. 1 Karte. Hof 1901, R. Lion. 1 *M*.

Dieser treffliche Führer liegt nunmehr in vierter, vermehrt und verbesserter Auflage vor. Zunächst werden die einzelnen Eisenbahnlinien aufgezählt, daran schließt sich eine eingehende Beschreibung des Fichtelgebirges und des Frankenwaldes vom touristischen Standpunkt aus. Den Schluß bilden eine Tabelle mit der Generalstabkarte entnommenen Höhenangaben und eine solche der Postverbindungen.

Die beigegebene Karte ist schon älteren Datums und etwas überladen. Sie reicht im Norden bis Münchberg, im Osten bis Redwitz, im Süden bis Bayreuth und im Westen etwas über Bayreuth hinaus und ist übrigens nach dem Nullmeridian der Münchener Sternwarte orientiert.

Dankenswert sind die eingestreuten geologischen, floristischen und faunistischen Notizen. Nur empfehlen wir für die nächste Auflage die Hinzufügung eines alphabetischen Ortsregisters. Berg.

Schmidt, A., Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinwald. Herausgegeben im Auftrage des Fichtelgebirgsvereins. Mit 1 Spezialkarte. 2., umgearbeitete Auflage. 194 S. Wunsiedel 1899, Kohler. 2,50 *M*.

Dieser Führer unterscheidet sich von seiner früheren Gestalt wenig durch wesentlich veränderte Hauptteile; denn er war schon bei seinem ersten Auftreten ein umsichtiger und gehaltreicher Begleiter des gebildeten Wanderers. Wie es die Aufgabe des kleinen Buches ist, verwendet es einen weit größeren Inhaltteil für die Beschreibung von Touren, nämlich 137 Seiten, und nur 49 auf geographische und volkkundliche Darstellung. So rühmend wert die Touren- und Ortsbeschreibung durchsetzt ist mit wissenschaftlichen Notizen botanischer, mineralogischer und petrographischer Art, auch durchweg weit entfernt von trockenen Angaben über Weg- und Berg- und Bacherscheinungen (wie man es in Trautweins Führern findet), so wird für den einigermaßen geographisch Betrachtenden doch die Reihe der ersten acht bis elf Abschnitte die zunächst erwünschte Belehrung enthalten. Da ist es natürlich von günstiger Tragweite, daß hier ein naturwissenschaftlich besonders berufener Freund dieses an Reizen so reichen Mittelgebirges sich herbeigelassen, auch die mannigfach ausgeführtere und vervollständigte zweite Bearbeitung dieses „Führers“ zu übernehmen. Zumal die eigenartige Vielseitigkeit des Fichtelgebirges in mineralischer Hinsicht erfuhrt durch den speziell diesem Wissenszweig zugewendeten Autor eine durchgehend bestens wahrnehmbare Würdigung. — Das Gebirge hat den Vorzug, seinen Besucher — man kann wohl sagen: wider Erwarten — in allen Teilen, auf jedem der vielen Gipfel, immer neue und durch andere Erscheinungen anzuregen; dies sorgfältig und mit guter Unterscheidung des Haupt- und des Nebensächlichen zu zeigen, ist Alb. Schmidts dankenswertes Verdienst. Warum er für notwendig gehalten, mittelbar im Titel den „Steinwald“ als nicht zum Fichtelgebirge gehörig zu behandeln, ist dem Berichterstatter weniger einleuchtend. Wir betrachten dem ganzen Habitus nach, desgleichen wegen der Seehöhe und der geologischen Entstehung gemäß den Steinwald zwar infolge einer Art von Furche als einen selbständig nach Süden vortretenden Gebirgsteil, nicht aber als einen Abschnitt des Sockels noch als Vorbergland; er ist die südlichste Bergmasse des Fichtelgebirgs selbst. Auf der Ruine Weißenstein findet man sich doch wie auf dem Wald- oder dem Epprechtstein innerhalb des Bereiches dieses von Granitruinen gekrönten, in dichtes Koniferenkleid gehüllten Waldgebirges vor! W. Götz.

7. Thüringen, einschließlich Harz und Harzvorland.

Thüringen. Praktisches Reisehandbuch. (Griebens Reisebücher, Band 3.) 21., neu bearbeitete Auflage. 9 Karten. IV u. 228 S. Berlin 1901, A. Goldschmidt. 2 *M*.

Einer höchst dankenswerten Einleitung über allgemein-geographische Verhältnisse folgen in vier Hauptabschnitten die eigentlichen touristischen Auseinandersetzungen, die sich landschaftlich ordnen: Thüringerwald — südliche Vorlande — nördliche Vorlande — östliche Vorlande. Die zahlreichen Karten, im ganzen neun Stück, erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. Außer zwei großen Karten von Thüringen und einer Spezialkarte der Zentralgruppe des Thüringer-

waldes sind es Umgebungskarten von Schwarzburg, von Ilmenau-Elgersburg, von Eisenach und von Friedrichroda, sowie Pläne von der Wartburg und von Weimar.

Auf diese Neuauflage des bekannten und vielverbreiteten Griebenschen „Thüringen“ müssen wir besonders aufmerksam machen, da das Buch durch sorgfältige Durchsicht an Übersichtlichkeit, wissenschaftlicher Korrektheit und Genauigkeit der touristisch wichtigen Mitteilungen bedeutend gewonnen hat. Nächst dem Meyerschen Reisebuch muß das Griebensche der empfehlenswerteste Führer durch Thüringen genannt werden.

Kleiner Führer durch Thüringen. (Griebens Reisebücher, Band 82.) IV u. 86 S. 4 Karten. Berlin 1901, A. Goldschmidt. 1 *M.*

Nach der 21. Auflage des größeren Griebenschen Reisehandbuchs ist dieser Führer in geschickter Zusammenfassung bearbeitet worden. Auch dieser kleinere Wegweiser verdient alles Lob.

Woerl, L., Führer durch Thüringen und das Kyffhäusergebirge. Mit Karten und Plänen. 5. Aufl. kl. 8°. 123 S. Leipzig 1901, Woerls Reisebücherverlag. 1 *M.*

Die neue Auflage des vielbenutzten Woerlschen Reisehandbuchs durch Thüringen und das Kyffhäusergebirge stellt einen kurzen, praktischen Führer dar, der unter Zuhilfenahme der beigegebenen Karten eine genaue Orientierung ermöglicht. Der rasche Absatz der vorhergehenden Auflagen hat den Verfasser in den Stand gesetzt, den Fortschritten und Vervollkommnungen, deren sich Thüringen in den letzten Jahren zu erfreuen gehabt hat, unmittelbar zu folgen.

Der Inhalt gliedert sich zweckmäßig in einzelne Routen, für deren ausführliche Bereisung auch die Woerlschen Spezialführer über die größeren Städte und die Badeorte herangezogen werden können. Das beigegebene, reichhaltige Kartenmaterial besteht aus einer Eisenbahnkarte, sieben Spezialkarten der Umgebungen von Eisenach, Friedrichroda, Erfurt, Stadt-Ilm bis Saalfeld, Ilmenau, Gotha bis Wasungen und Sonneberg und sieben Stadtplänen (Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar, Jena, Meiningen, Koburg).

Wegen seiner vorzüglichen Ausstattung, Übersichtlichkeit und Gründlichkeit ist der Woerlsche Führer durch Thüringen unbedingt zu empfehlen.

Trinius, A., Thüringer Wanderbuch. 7. Band. 8°. VII u. 354 S. Minden 1900, J. C. C. Bruns. 5 *M.*

Der vorliegende siebente Band der Triniusschen Wanderbücher beansprucht das Interesse der Freunde dieses Sammelwerks in ganz hervorragender Weise. Bisher bildete darin das Schwarzatal gegen Südosten die Grenze, und zwar auch nur zwischen Blankenburg und Schwarzburg. Was bergauf bis zum Rennsteig lag, blieb fast ganz unberührt. Jetzt führt uns der Verfasser in das weltabgelegene Bergrevier zwischen Saale, Schwarzta, Zopte, Loquitz und Sormitz, das durch die neue „obere Schwarzatalbahn“ eben erst dem Touristenverkehr erschlossen worden ist.

Eisfeld, Limbach, Steinheid, Gräfenthal, Burg Lauenstein (die herrlich wiedererstandene fränkisch-thüringische Grenzwarze), Ludwigstadt, Lehesten, Leutenberg und Saalfeld, das sind die Hauptstätten, in die uns diesmal der „Thüringer Wandersmann“ führt.

Hat man auch formell und inhaltlich manches in dem Werk wie in den früheren Bänden anzusetzen, gleichviel! Auch hier wieder bewährt sich das Erzählertalent des Verfassers, und trotz allen pedantischen Kritteleien muß das „Thüringer Wanderbuch“ als eine Perle der einschlägigen Literatur bezeichnet werden, die freilich mehr poesievolle Prosa als trockene Wissenschaft enthält.¹⁾

— — Durchs Saaltal. 8°. 247 S. Ebda., 1901. 3,25 *M.*

S. mein Ref. im G. L. B. 1902, Nr. 620.

Regel.

— — Thüringer Kurorte und Sommerfrischen. I. Friedrichroda und Umgebung. kl. 8°. 93 S. II. Eisenach und Umgebung. kl. 8°. 87 S. Ebda. (o. J.). Je 1 *M.*

Die mit diesen zwei Heftchen beginnende Reihe schildernder Darstellungen will den Sommerfrischlern am Thüringerwald ein Führer sein, „wie solchen der geschichtlich und poetisch empfindende Besucher unseres Waldgebirges fordern darf und vorziehen dürfte“. Im vorliegenden herrschen Geschichtserzählungen gar zu einseitig vor; Naturschildereien von der malerisch-empfindsamen Art bilden dazu mehr den Rahmen. In dem ersten Heftchen wird außer Friedrichroda nebst seiner allernächsten Umgebung noch behandelt Reinhardbrunn, Schnepfenthal und der Kandelaber bei Georgenthal.

Kirchhoff.

¹⁾ Der achte und letzte Band des Wanderbuchs erschien 1901. (8°. 269 S.)

Fr. Regel.

Reß, L., Geschichte und Beschreibung der Feste Heldburg. Mit 6 Abbildungen und 1 Panorama. kl. 8°. 40 S. Hildburghausen 1901, F. W. Gadow & Sohn. 50 ₰.

Die vielgerühmte „fränkische Leuchte“ hat immer ihre Anziehungskraft auf die Wanderer ausgeübt durch die kostbare Inneneinrichtung des Schlosses und durch die herrliche Rundschau. Der kundige Verfasser hat in dieser kleinen Schrift das Wissenswerteste über die Heldburg (nahe bei Hildburghausen) zusammengestellt und dem Fremden zugleich einen sicheren Führer beschert, dessen Wert die beigegebenen Abbildungen aus alter und neuer Zeit und das gute Panorama (in Buntdruck) noch erhöhen. Berg.

Führer durch Hildburghausen und Umgegend. Mit 1 Plan, 1 Karte u. Abb. kl. 8°. 36 S. Hildburghausen o. J., F. W. Gadow & Sohn. 40 ₰.

Ein vornehm ausgestatteter, sachlich genauer und dabei billiger Führer durch die meiningische Kreisstadt Hildburghausen auf der Grenze zwischen Thüringen und Franken, der uns gleich gut mit der Stadt wie mit der näheren und weiteren Umgebung bekannt macht. Der übersichtliche Stadtplan ist im Maßstab 1:10000 gehalten, die Karte der Umgebung von Hildburghausen gibt auch die vom Thüringerwald-Verein mit Buchstaben bezeichneten Wege an. Berg.

Woerl, L., Führer durch Bad Liebenstein und Umgebung. 2 Karten u. Abb. 9. Aufl. kl. 8°. 25 S. Leipzig 1900, Woerls Reisebücherverlag. 50 ₰.

Der meiningische Badeort Liebenstein am Südwestabhang des Thüringerwaldes wird in diesem Fremdenführer ausführlich nach seinen für den Durchreisenden wie für den dort länger Weilenden wissenswerten Verhältnissen geschildert. Der Text ist in der neuen Auflage genau durchgesehen, die Abbildungen sind treffend ausgewählt, der Stadtplan ist sehr übersichtlich, und die Umgebungskarte (im Maßstab 1:37500) wird bei Ausfügen in Liebensteins Umgebung gute Dienste leisten. Berg.

Trinius, A., Im Trusental. (Gartenlaube 1901, S. 247—250. Mit Abb.)

Schilderung einer Wanderfahrt durch das Trusental beim Inselsberg vom Dorfe Brotterode aus, dessen geschichtliche Vergangenheit und volkstümliche Gebräuche gewürdigt werden, am Mommelstein und Trusentaler Wasserfall vorüber nach dem malerischen Dorfe Hergesvogtei mit seinen Alabasterbrüchen und dem Dörfchen Auwallenburg mit seinen Schwerspatgruben und der Ruine der Wallenburg, die der Familie von Frankenstein und im sechzehnten Jahrhundert den Edlen Fuchs von Arnswang gehörte. G. Albrecht.

— — Über Berg und Tal. Thüringer Wanderskizzen. 8°. 215 S. Berlin 1900, Fischer & Franke.

Eisenach, die Wartburg und Umgebungen. (Griebens Reisebücher, Bd. 83.) 5. Aufl. Mit 2 Karten. Berlin 1901, A. Goldschmidt. 60 ₰.

In den ersten sieben Abschnitten lernen wir die Stadt Eisenach, ihre Lage und Geschichte, ihre Gasthäuser und Verkehrsmittel und ihre Sehenswürdigkeiten kennen.

Der achte Abschnitt ist der Wartburg gewidmet. Es werden die Wege zur Burg, die Geschichte und Lage und die Sehenswürdigkeiten in der Wartburg ausführlich geschildert.

Der neunte Abschnitt macht uns mit der Umgebung Eisenachs bekannt und schildert die Naturschönheiten, welche sich in der Stadt befinden.

Zur Orientierung ist eine Umgebungskarte (1:30000), die das Gebiet zwischen Eisenach und Wilhelmsthal umfaßt, und ein Plan der Wartburg beigegeben. E. Schütze.

Woerl, L., Führer durch Eisenach und Umgebung. 2 Karten u. Abb. 7. Aufl. kl. 8°. 48 S. Leipzig 1900, Woerls Reisebücherverlag. 50 ₰.

Die Anlage dieses nun schon in siebenter Auflage vorliegenden Führers ist die in den Woerlischen Reisehandbüchern übliche. Alle Angaben sind sorgfältig mit den gegenwärtigen Verhältnissen in Einklang gebracht; eine besonders eingehende Darstellung hat die Wartburg erfahren. Neben dem sauberen Stadtplan wird die in Buntdruck gehaltene Umgebungskarte (im Maßstab 1:40000) gute Dienste leisten. Berg.

Wettig, H., Die Sommerfrische Finsterbergen im Thüringerwald und ihre Umgebung in Wort und Bild. 1 Karte. 12°. 84 S. Friedrichroda 1901 (Gotha, Thienemann). 1,20 ₳.

„Ein Führer und Gedenkbuch für Kurgäste und Touristen, herausgegeben vom Thüringerwald-Verein Finsterbergen.“ Berg.

Stutenhaus, Berghotel und Pension am Adlersberg in Thüringen. Sommer- und Winterkurort. 8°. 31 S. Mit Abb. Erfurt 1901, C. Villaret. 40 *℔*.

Enthält das Wissenswerteste über Lage, Lebensverhältnisse und Umgebung des Berghotels Stutenhaus im Thüringerwalde. Das Heftchen ist auch zu empfehlen wegen der vorzüglichen Abbildungen. Berg.

Rühl, K., Wanderbilder aus dem Tale der oberen Schwarza. (Thür. Monatsbl., VIII [1900/1901], S. 17—20, 63—65.)

Woerl, L., Führer durch Saalfeld in Thüringen und Umgebung. 2 Karten u. Abb. kl. 8°. 47 S. Leipzig 1900, Woerls Reisebücherverlag. 50 *℔*.

Dieser billige und zuverlässige Führer durch „die steinerne Chronik Thüringens“, wie man das altertümliche Saalfeld an der Saale genannt hat, kann mit gutem Gewissen empfohlen werden. Die beigelegte Umgebungskarte (im Maßstab 1:125000) ist dem größeren Woerlschen Führer durch Thüringen entnommen, entspricht aber hier ihrem Zweck nicht ganz, da Saalfeld gerade am östlichen Kartenrand liegt, also die östliche Umgebung der Stadt nicht zur Darstellung kommt. Berg.

— — Führer durch Weimar und Umgebung. 7. Aufl. 2 Karten u. Abb. kl. 8°. 104 S. Edda. 1901. 50 *℔*.

Einem allgemeinen Überblick über Weimar und seine Geschichte folgen ausführliche biographische Skizzen über Weimars geistige Größen und eine Übersicht der „Weimar-Literatur“. Daran schließen sich Winke über den Aufenthalt, das Verkehrswesen und die Sehenswürdigkeiten und ein Rundgang durch die Stadt. Zum Schluß beschreibt der Verfasser die Umgebung Weimars. Seinen Zweck erfüllt der Führer vollkommen, zumal den übersichtlichen Text gute Abbildungen, eine Übersichtskarte Thüringens und ein vorzüglicher Stadtplan unterstützen. Berg.

Francke, H., Weimar und Umgebung. 3. Aufl. 1 Stadtplan, 30 Abb. 146 S. Weimar 1900, Huschke Nachf. 1 *℔*.

Ein Stadtführer mit vielen Abbildungen und einem Stadtplan im Maßstab 1:6000, auf dem die wichtigsten Baulichkeiten perspektivisch eingezeichnet sind. Der Inhalt gliedert sich in drei Teile: Allgemeines — Übersicht über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt — Beschreibung der Sehenswürdigkeiten. Berg.

Kleinteich, H., Kurzer Führer durch Kranichfeld und seine Umgebung. Mit 1 topographischen Karte. 16 S. Kranichfeld a. Im 1902, G. Hahn. 40 *℔*.

Dieser Führer ist ein Abdruck des größten Teiles der Topographie der früher besprochenen Abhandlung desselben Verfassers. Derselbe gibt hier nur eine neue Einleitung und einen kurzen Auszug der Geschichte von Kranichfeld, und zum Schluß fügt er noch eine Reihe größerer Ausflüge an. Dem Führer ist die früher erwähnte Karte ebenfalls beigegeben. E. Schütze.

Leonhardt, C., Führer durch Jena und Umgegend. 1 Plan. 2. Aufl. 74 S. Jena 1901, Doebereiner Nachf. 60 *℔*.

Erschienen ist der erste Teil unter dem Titel „Die Stadt Jena und ihre nähere Umgebung“. Er enthält Literatur, Geschichtliches, Geographisches, Geologisches, Auskunftstafel, Unterrichtswesen, Rundgang durch die Stadt und die nächste Umgebung. Eine der ersten Auflage beigegebene Umgebungskarte fehlt dem ersten Teil. Berg.

Piltz, E., Ritters Führer durch Jena und Umgegend. 3 Karten, 1 Profil, 1 Tafel. 4. neubearbeitete und vermehrte Auflage. 8°. VIII und 106 S. Jena 1901, Frommannsche Hofbuchhandlung. 80 *℔*.

Ein ganz vorzüglicher Stadtführer, musterhaft und billig zugleich und der beste Stadtführer von Jena überhaupt! Anzuerkennen ist des Verfassers Bemühen, nur zuverlässige Angaben zu machen und den Bedürfnissen der wissenschaftlich Gebildeten Rechnung zu tragen. Die vorliegende vierte Auflage hat gegenüber den früheren Auflagen manche Abweichungen. So sind im „Rundgang“ durch die Stadt die Neuerungen des so mächtig sich dehnenden Jena natürlich voll berücksichtigt worden, besonders ist der großartigen „Karl Zeiß-Stiftung“ ein angemessener Abschnitt gewidmet. Das verdienstliche Literaturverzeichnis ist vervollständigt worden, eine kleine Geschichtstabelle betreffend die wichtigsten Ereignisse in den letzten 50 Jahren wurde eingeschaltet. Die geologische Skizze basiert auf den gegenwärtig herrschenden stratigraphischen Anschauungen, die floristische Übersicht wurde berichtigt.

Das einfache Talkärtchen zeigt die Zerfurchung der Jenaer Landschaft aufs deutlichste und verdient neben der Höhentafel und dem korrekten Idealprofil des Schichtenaufbaus der Jenaer Berge ganz besondere Erwähnung.

Der Stadtplan vom Lithograph Hunger ist eine ausgezeichnete Leistung, um die Jena wohl von jeder anderen Stadt beneidet werden wird. Auch die Umgebungskarte, deren braune Schummerung das orographische Bild gut wiedergibt, ist verbessert worden. Es ist schade, daß die Neuauflage dieses trefflichen und bewährten Führers so lange hat auf sich warten lassen müssen, weil — wie wir vermuten — wohl billigere Konkurrenzunternehmen aufgetaucht sind.
Berg.

Trinius, A., Aus dem Unstruttale. (Über Land und Meer, Bd. 85 [1900/1901], S. 545—547.)

Von Naumburg aus, wo die Unstrut sich in die Saale ergießt, führt uns der Verfasser am linken Ufer flußaufwärts über Groß-Jena nach Freyburg mit dem Bergschloß Naumburg, dem Sitz des eisernen Landgrafen von Thüringen, und nach Schloß Vitzenburg und dem gegenüberliegenden Städtchen Nebra. Über Kloster Memleben und Burg Wendelstein geht es dann weiter nach der Klosterschule Roßleben, nach Donndorf und zum Kyffhäuser. Geschichte und Sage sind in die Schilderung verflochten.
G. Albrecht.

Jung, E., Im Unstruttal. (D. R. f. Geogr. u. Stat., XXIII, 2. H., Nov. 1900, S. 55—60.)

Kurze, wesentlich historische Darstellung an topographischem Faden. K. Peucker.

Arndt, G., Die Sachsenburg a. d. Unstrut. Beschreibung ihrer Lage und ihrer Geschichte. 2. Aufl. kl. 8^o. 40 S. Leipzig (o. J.), B. Franke. 30 ₰.

Die „Beschreibung der Lage“ beschränkt sich auf zwei Einleitungsseiten. Dann folgt eine Beschreibung der unteren und oberen Sachsenburg, vornehmlich aber die Geschichte derselben. Diese ist für den touristischen Zweck, den das Büchlein verfolgt, freilich zu ausgedehnt, stellt aber die Überlieferung fleißig zusammen mit einer Fülle genauer Belegstellen in den Fußnoten.
Kirchhoff.

Anemüller, E., Kyffhäuser und Rothenburg in Vergangenheit und Gegenwart. Mit Plänen u. Abb. 3. Aufl. 12^o. 42 S. Leipzig (o. J.), B. Franke. 60 ₰.

• Die neue (Titel-)Auflage des 1891 zuerst erschienenen Büchleins, das im Auftrag des fürstlich schwarzburg-rudolstädtschen Ministeriums herausgegeben wurde, behandelt kurz und gemeinverständlich die Geschichte beider Burgen und die Kyffhäusersage. Beigegeben ist ein vorzüglicher Grundriß der Burgruinen nach erstmaliger genauer Aufnahme.
Berg.

[Unrichtig ist die Behauptung, es sei „neuerdings erwiesen“, daß der Kyffhäuser einst Wodansberg genannt worden wäre; das hat im Gegenteil Professor Größler neuerdings widerlegt. Wenn die Zopfschreibung Kyffhäuser beibehalten wurde, so hätte doch erwähnt werden sollen, daß sie weder sprachlich noch durch höheres Alter gestützt ist.
Kirchhoff.]

Ferschke, H., Der Kyffhäuser und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Ein Wanderbüchlein. 1 Wegekarte. 4. Tausend. 12^o. 51 S. Frankenhausen 1900, Werneburg. 30 ₰.

Ein flott geschriebenes Wanderbüchlein, welches das Horstgebirge des Kyffhäusers, sein gewaltiges Kaiserdenkmal, die Rothenburg, die Barbarossahöhle und die Badestadt Frankenhausen gut schildert und besonders in den geschichtlichen Angaben viel Interessantes bringt. Die knappe Form und der billige Preis verbürgen dem Führer die weiteste Verbreitung.
Berg.

Rehbein, A., Vom Kyffhäuser zur Wartburg! Wanderbilder. 16^o. 187 S. Berlin 1900, Fischer & Franke. 3 ₰.

Schildert in prächtigen Wanderbildern die Glanzpunkte des Thüringer Landes, wobei neben der Landeskunde fernerstehenden Betrachtungen auch vielfach solche sich finden, die uns anschaulich in die Eigenart von Land und Leuten einführen. Man lese nur die Schilderung der Schwarzburger Landschaft (S. 24) nach oder der Schneebruchverwüstungen bei Oberhof (S. 49), der Altensteiner Höhle (S. 96 f.) oder von Elgersburg (S. 107 f.), von Arnstadt (S. 148 f.) oder von der Wartburg und Eisenach (S. 179).
Berg.

Woerl, L., Führer durch Halle a. S. und Umgebung. 1 Stadtplan, 1 Umgebungskarte, Abb. 7. Aufl. kl. 8°. 40 S. Leipzig 1901, Woerls Reisebücherverlag. 50 ₰.

Enthält einen allgemeinen Überblick, Geschichtliches, Winke für den Aufenthalt, über die Unterhaltungen, die Sehenswürdigkeiten, das Verkehrswesen und beschreibt schließlich einen Rundgang durch die Stadt, Spaziergänge und Ausflüge.

Die Karte stellt die Umgebung von Halle im Maßstab 1:200000 in einfachem Schwarzdruck dar. Der Führer ist zweckmäßig eingerichtet und zu empfehlen. Berg.

Der Harz (Meyers Reisebücher). Große Ausgabe. Mit 21 Karten und Plänen und einem Brocken-Panorama. 16. Aufl. 8°. 264 S. Leipzig und Wien 1901, Bibliographisches Institut. 2,50 ₳.

Dieser vortreffliche Touristenführer durch den Harz zeichnet sich durch zweckmäßige Stoffauswahl, Klarheit und Zuverlässigkeit aus. Er schwilt trotz sorgfältiger Nachbesserung nicht an, bleibt knapp und handlich, gibt alles für den Touristen Nötige, ohne in Gelehrsamkeitsgebiete unnütz abzuschweifen. Unterstützt durch Beiträge Ortskundiger im Harz selbst, ist es dem Herausgeber auch in der vorliegenden Auflage gelungen, alle Einzelvermerke, auch solche, die sich auf wandelbare Dinge (wie Wegeanlagen u. dgl.) beziehen, mit dem derzeitigen Sachverhalt in Einklang zu bringen. Die sehr sauberen und durchweg übersichtlich gehaltenen Wegekärtchen sind nunmehr vermehrt worden durch ein solches der Gegend um Braunlage und Andreasberg und nordwestlich über den Acker hinaus nach Riefensbrek (im Maßstab 1:65000). Kirchhoff.

Griebens Reisebücher. Bd. 2: Der Harz. Mit 12 Karten. 28. Auflage, neu bearbeitet und ergänzt von W. Dammann. Berlin 1902/1903, A. Goldschmidt. 2 ₳.

Praktische Notizen für die Reise, über Verkehrsmittel, Gasthöfe usw. bilden die Einleitung des vorliegenden Reisehandbuches. Daran schließt sich eine Aufstellung von Reiseplänen und die Beschreibung der Eintrittsrouten in den Harz. Hierbei werden besonders Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Hildesheim und Braunschweig näher beschrieben. Es folgt dann ein geographischer und geschichtlicher Abschnitt über den Harz. Die Geologie ist in den einen Satz „der Harz . . . gehört der Grauwacke-Tonschiefer-Formation an“ zusammengefaßt und etwas zu kurz weggekommen, denn die geologischen Verhältnisse des Harzes sind so einfach nicht zu deuten und erfordern schon eine etwas ausführlichere Beschreibung.

Der Hauptteil des Reisebuches schildert uns 38 verschiedene Routen durch den Harz. Wir lernen hier die wichtigsten Punkte mit ihren Sehenswürdigkeiten, Naturschönheiten und ihren historischen Begebenheiten kennen, weiter werden wir dabei auf die prachtvollen Ausichten und Fernblicke aufmerksam gemacht. Auch die praktischen Winke werden eingehend bei jeder einzelnen Route angeführt.

An Karten enthält das Reisehandbuch eine Eisenbahnkarte (1:1200000) der Umgebung des Harzes, eine Übersichtskarte des Harzes (1:200000), eine Karte des Bodetals zwischen Thale und Treseburg (1:42500), Umgebungskarten von Blankenburg (1:50000), vom Brocken (1:70000), von Wernigerode (1:50000), von Harzburg-Ilseburg (1:60000), von Goslar (1:50000), von Grund und Klausthal-Zellerfeld (1:50000), von Braunlage-Andreasberg (1:60000) und von Ballenstedt (1:75000). Ferner ist noch ein Brocken-Panorama beigegeben. E. Schütze.

Verzeichnis 77 empfehlenswerter Touren für 1—4 Tage im Harz. Herausg. vom Harzklub-Zweigv. Magdeburg. 3. Aufl. 8°. IV und 31 S. Magdeburg 1901, J. Neumann in Komm. (Quedlinburg, Huch.) 20 ₰.

Dient als Routenbuch zu der vom Harzklub herausgegebenen Routenkarte und enthält die genaue Angabe der Wegebezeichnungen und der Entfernungen. (Die 2. Auflage, 1900, enthielt 66 Routen.) Berg.

Thamm, A. F., Der Harz. („Richters Reiseführer.“) 13 Karten, 2 Panoramen. 6. Aufl. 12°. 275 S. Hamburg 1900, Verlagsanstalt. 2 ₳.

Diese unter Mitwirkung von Mitgliedern des Harzklubs neubearbeitete Auflage enthält zugleich „Angaben und Ratschläge für Radfahrer“ von G. Nissen. Der Text ist genau durchgesehen, besonders die allgemein-touristische und geographisch-geschichtliche Einleitung ist inhaltlich vorzüglich. Der eigentliche Hauptteil des Buches behandelt 16 Eintrittsrouten und 46 Wanderrouten durch das Harzgebirge. Ein ausführliches alphabetisches Register erleichtert die Benutzung.

Die Karten und Panoramen erhöhen den Wert des trefflichen Führers, der auch in dieser neuen Auflage viele Freunde gewinnen wird und der Benutzung dringend empfohlen sei.

Berg.

Hinkel, J., Trautenstein im Harz. Geschichte des Ortes und Führer durch seine Umgebung. 8°. 52 S. Trautenstein i. Harz [1901], Selbstverlag des Harzklub-Zweigvereins. 30 *℥*.

Der zwischen Benneckenstein und Hasselfelde liegende Harzort Trautenstein gehört zu der jüngeren Gruppe der Ansiedlungen auf dem Harze, die ihre Entstehung dem Hüttenwesen verdanken, später aber vermutlich durch Zuzug aus den älteren, Viehzucht und Landbau treibenden Harzorten, die wahrscheinlich nordalbingischen Ursprungs sind, sich zu Dörfern entwickelt haben. Die älteste Erwähnung Trautensteins stammt aus dem Jahre 1448, in welchem ein „Hutmeister (Hüttenmeister) thom Drudenstein und Kalinberg“ genannt wird. Hinkels Schriftchen bringt nicht wesentlich Neues, stellt aber die vorhandenen Nachrichten über die Geschichte des Ortes, die Deutungen des Namens, unter welchen der Ableitung von den sagenhaften Druden der Vorzug gegeben wird, hübsch zusammen, teilt aus dem alten Kirchenbuche einige der ältesten Namen mit, enthält ein paar kurze Abschnitte über Forstwirtschaftliches und Geologisches, Berg- und Hüttenwerke bei Trautenstein und über das Dorf selbst. Erwähnt sei noch die scherzhafte Benennung Hamburg für zwei einzelne, rechts am Fußwege nach Tanne liegende Häuser, die sich übrigens in ähnlicher Weise auch in Neuwerk im Harze findet. Danköhler.

Woerl, L., Führer durch Bernburg und Umgebung. 2 Karten u. Abbildungen. 3. Aufl. kl. 8°. 50 S. Leipzig 1901, Woerls Reisebücherverlag. 50 *℥*.

Vorzüglicher, preiswerter Wegweiser durch die prächtig an beiden Ufern der Saale gelegene anhaltische Kreisstadt mit guten Abbildungen, einem trefflichen Stadtplan und einer in Schwarzdruck gehaltenen Umgebungskarte im Maßstab 1:253 000, auf der das Gelände braun geschummert ist. Daß der Führer durchaus auf der Höhe der Zeit steht, beweist der Abschnitt über das erst 1901 begründete städtische Solbad und Kurhaus, von dem auch sogar schon eine Abbildung beigegeben ist. Berg.

Kawerau, A., Magdeburg. Ein Städtebild. 36 Abb., 1 Plan. 5. Aufl. von E. Spiekermann. 8°. 106 S. Magdeburg 1900, Rathke. 1 *℥*.

Diese neue Auflage des trefflichen Stadtführers enthält wieder einen Anhang: „Führer durch die Stadt und ihre Umgebung“. Berg.

8. Königreich Sachsen.

Neupert, A., Plauen i. V. 104 S. mit 10 Abbildungen, einem Stadtplan und einer Karte der Umgebung. Plauen i. V. 1901, R. Neupert. 1 *℥*.

Das Buch will zunächst als Führer dienen, erhebt sich aber über den gewöhnlichen Durchschnitt der Lokalführer. Es berücksichtigt auch die geschichtliche Entwicklung der Stadt und geht ausführlich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Für die Landeskunde ist der Abschnitt über die Entwicklung der Plauener Industrie und ihre heutige Stellung auf dem Weltmarkt am wichtigsten. 1900 hatte die Ausfuhr von Spitzen und Stickereien einen Wert von 44,3 Millionen Mark, die Hälfte davon geht nach England, ein Viertel nach den Vereinigten Staaten. Seitdem ist der Absatz noch gestiegen. Die Gesamtproduktion der vogtländischen Stickerei-Industrie wurde vom Reichsamt des Innern für 1897 auf 52 $\frac{1}{2}$ Millionen, die der Gardinen-Industrie auf 13 $\frac{1}{2}$ Millionen geschätzt. Auch diese Zahlen haben sich in den letzten Jahren wesentlich erhöht. Zemrich.

Drescher, B., Das Chemnitztal. (Unsere Heimat I [1901/1902], S. 322—330.)

Der Aufsatz schildert die Geologie, Landschaft und Industrie des unteren Chemnitztals. 16 gute Abbildungen führen den landschaftlichen Typus, Bahnbauten und industrielle Anlagen vor. Zemrich.

Nestler, B., Landschaftliches aus dem Zschopautale. Mit 51 Illustrationen und 1 Karte. 8°. 109 S. Dresden 1901, Wilh. Nestler. 3 *℥*.

Aus einer größeren Monographie über das Zschopautal hat der Verfasser, ein Schüler Ratzels, den landschaftlichen Teil mit reichem Bilderschmuck besonders herausgegeben. Derselbe gliedert sich in sechs Abschnitte (die Lage, der geologische Aufbau, die Oberflächenformen, die Vegetation, das Wasser, der Mensch in der Landschaft), die auf gründlichen Studien beruhend ein abgerundetes Gesamtbild des an eigenartigen Reizen reichen Flußtales darstellen. Fr. Regel.

Führer durch das Obererzgebirge. Mit 10 Ansichtspostkarten in Lichtdruck, herausg. von Fr. Königs Buchhandlung in Hanau am Main. 12°. 28 S. Annaberg (o. J.), Grasersche Buchhandlung (R. Liesche). 1 *M.*

Der Text berücksichtigt namentlich die Haupttrouten Chemnitz-Annaberg-Oberwiesenthal-Fichtel- und Keilberg-Karlsbad sowie Zwickau-Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt-Karlsbad.
Fr. Regel.

Dresden und die Sächsische Schweiz. (Geuters illustrierte Führer, Nr. 170/171.) 8°. 102 S. Darmstadt 1900, Städtebilderverlag (Karl P. Geuter). 1 *M.*

Enthält 50 Textillustrationen, einen Plan von Dresden und eine von Gaebler gezeichnete Karte der Sächsischen Schweiz. Der auf die letztere bezügliche Text erschien auch selbständig zum halben Preis (Nr. 70 dieser Sammlung). Beide wollen lediglich touristischen Zwecken dienen.
Fr. Regel.

Dresden, Sächsische Schweiz und Lausitzer Gebirge. Mit 9 Karten, 8 Plänen und 3 Panoramen. kl. 8°. XII u. 268 S. Leipzig 1900, Bibliographisches Institut. 2 *M.*

Wie alle Touristenführer des Bibliographischen Instituts (bekannt unter dem Gesamtnamen „Meyers Reisebücher“), so zeichnet sich auch dieser dadurch aus, daß er nicht mit unnützer Gelehrsamkeit belastet ist, sondern ausschließlich dem Wanderer oder Sommerfrischler praktischen Dienst als Wegweiser und Erklärer leisten will. Diesen Zweck aber erreicht er auch vollkommen, sowohl durch die Fülle klar und bündig gegebener Textausführungen, als auch durch die vorzüglich hergestellten Karten, Stadtpläne und Gebirgspanoramen. Was einleitungsweise zur ungefähren Orientierung über den Gebirgsbau gesagt ist, genügt für das elementarste Verständnis und setzt keine geologischen Fachkenntnisse voraus.

Der Verfasser, Professor Dr. Oskar Lehmann in Dresden, ein tüchtiger Kenner des Gegenstandes, hat auch die vorliegende Auflage sorgfältig verbessert. Sie ist erweitert durch die Neuaufnahme des Lausitzer Gebirges, das durch seine aussichtsreichen Phonolithkegel Lausche und Hochwald wie durch seinen prachtvollen Oybin so viele Naturfreunde anlockt. Für diese Gegend wurde auch ein Kärtchen mit farbiger Auszeichnung der Touristenwege eingefügt.
Kirchhoff.

9. Die Sudeten.

Die Tafelfichte im Isergebirge. (Aus deutschen Bergen, Jg. 1901. Herausgegeben von Krondorf-Heyßler.)

XII. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge. Geleitet von Prof. F. Hoibler. Mit 7 Abbildgn. Reichenberg 1902, Selbstverlag des deutschen Gebirgsvereins.

Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben der touristische Aufsatz „Über Gabel nach Hammer“. Für die Beurteilung der geographischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist „Eine alte Beschreibung ins Isergebirge“ höchst interessant. An den mehr historischen Artikel über die Ruine „Hammerstein“ reihen sich eine Anzahl anderer mehr geschichtlichen Inhalts.
Eckert.

Herden, P., Die Wasserfälle der Sudeten. (D. R. f. Geogr. u. Stat., Wien, XXII Jg., 5. H. [Febr. 1900], S. 202—211.)

Beschreibung der Wasserfälle im Sinne eines Reiseführers. Von geographischem Interesse ist etwa nur das Bild des Oppafalles im Gesenke (S. 200).
K. Peucker.

Führer durch das Jeschken- und Isergebirge, Teile des Lausitzer- und Mittelgebirges, durch Reichenberg und Umgebung. Herausgegeben vom Deutsch. Gebirgsv. in Reichenberg. Reichenberg, P. Sollors. 3 Kr.

Unter all den Führern, die dem Lausitzer Gebirge und speziell dem Isergebirge gelten, ist keiner so ausführlich und erschöpfend wie der vorliegende. Der erste Teil gibt auf 220 Seiten in gedrängter Kürze eine Heimatkunde des ganzen Gebietes; er spricht über das Jeschken- und Isergebirge (Name, Grenze, Ausdehnung, geologischer Bau), über die Gewässer, das Klima, die Bodenverhältnisse, das Tier- und Pflanzenreich, über Bevölkerung, Herkunft, Sprache, Gebräuche und Sitten, Kleidung und Nahrung, sowie über das ländliche Wohnhaus, über die Geschichte

Reichenbergs und der Besiedlung des Neißetales und die wirtschaftliche Bedeutung des Reichenberger Industriegebietes. Der zweite, weitaus stärkere Teil (348 S.) befaßt sich mit den einzelnen Wanderungen und Ausflügen in die angeführten Gebirge.

Eine unbedingt notwendige Ergänzung des Führers ist die Gebirgsvereinskarte (Preis 3,60 Kr.), da sich alle beschriebenen Ausflüge und Wanderungen auf diese beziehen und stützen.

Im Anschluß an diesen Führer seien noch zwei neue genannt: Führer durch das Isergebirge mit seinen Kurorten Flinsberg und Schwarzbach. Von Dr. Adam. Preis mit Karte 1,20 \mathcal{M} . Görlitz 1902. — Niemes mit dem Roll. Führer durch Stadt und Umgebung, mit geschichtlichen Rückblicken auf dieselbe und den Roll. Zusammengestellt von Raimund Maras. Mit 10 Abbildungen, 1 Karte und 1 Rundaussicht vom Roll. Preis 70 h. Niemes, Verlag von A. Bienert. Eckert.

Gebirgsfreund. Illustrierte Zeitschrift für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Eulen- und Glatzer Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes. Redigiert von Oberlehrer Kramer in Zittau. Organ des Gebirgsvereins-Verbandes „Lusatia“. Zittau, A. Graun.

Der Inhalt umfaßt Biographien, Erzählungen und Sagen, Stadt und Land, Geschichte und Altertumskunde, Aus dem Gebirge, Touristik und Verkehrswesen, Naturwissenschaften, Heimatklänge und Vereinswesen. Aus dem Jahrgang 1901 seien als touristische Aufsätze hervorgehoben: „Ein Streifzug ins Isergebirge“, „Eine Winterwanderung ins Isergebirge“, „Eine Winterbesteigung des Roll“, „Vom Katzbach- ins Bobertal“, „Vom Unger zur Finkenbaude“, „Von Gablonz nach Schwarzbach“, sowie die zwei lohnenden Kammwanderungen „Blottendorf-Bildstein“, „Lausche-Tollenstein-Tannenbergl“. Rein beschreibender Natur sind folgende Aufsätze: „Geologischer Aufbau der südlichen Oberlausitz“, „Ostern im Spreewald“, „Der obere Spreewald“, „Grünberger Champagner“ (Erinnerungsblatt an die 750jährige Jubelfeier des Grünberger Weinbaues im Jahre 1900), die Städtebilder „Kratzau“ und „Bad Cudowa“, „Das Urnengräberfeld in Zschornau bei Löbau i. S.“ Eckert.

Grabein, P., Eine Winterfahrt in Rübezahls Reich. (Daheim, 37. Jg. [1901]. Nr. 23, S. 20—23.)

Launige Schilderung einer Hörnerschlittenfahrt im Riesengebirge von der Peterbaude nach G. Albrecht. Agnetendorf. G. Albrecht.

Lessenthin, B., Das Riesengebirge im Winter. Mit 75 Abb. 8°. 456 S. Breslau 1901, S. Schottlaender. 4 \mathcal{M} .

Ausgesprochenmaßen will diese umfangreiche Schrift zur weiteren Hebung des Wintersports im Riesengebirge, in anderen schlesischen Gebirgen und im Harz anregen, gibt daher Verzeichnisse der Schneeschuhtouren im Riesen- und Isergebirge, und will ferner durch Wort und Bild weitere Kreise mit den Schönheiten der winterlichen Gebirgswelt bekannt machen und durch weitere Steigerung des Verkehrs im Winter auch die wirtschaftliche Lage der Gebirgsbewohner verbessern. Je ein Hauptabschnitt ist dem Schlitten-, dem Schneeschuh- und dem Wandersport gewidmet, hieran reihen sich Mitteilungen des Wintersports in anderen Gebirgen Schlesiens und im Harz, Schilderungen aus der Natur und dem Leben des winterlichen Riesengebirges sowie der Geschichte einzelner seiner Bauden. Skizzen aus dem sommerlichen Riesengebirge sind in einem Anhang beigelegt. Namentlich dieser letztere bietet mancherlei Mitteilungen und Abbildungen von geographischem Interesse über Schneeverhältnisse, Klima, Hochwasser usw. Fr. Regel.

Letzner, D., Das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz. Meyers Reisebücher. 12. Aufl. kl. 8°. Mit 12 Karten, 2 Stadtplänen und 2 Panoramen. Leipzig 1900. Bibliogr. Institut. 2 \mathcal{M} .

Der für die Besucher des schlesischen Gebirges geradezu unentbehrliche Letznersche Führer hat in der neuen Auflage mannigfache Erweiterungen erfahren. Einmal sind drei neue Karten von der Umgebung des Oybins, dem Waldenburger Gebirge und dem Glatzer Schneeberg, ferner Ratschläge und ein Reiseplan für Radfahrer aufgenommen worden. Das ausgezeichnete Reisehandbuch wird sich auch durch diese Auflage neue Freunde gewinnen. Scholz.

Landeck und Umgegend, nebst Touren und Ausflüge. Herausgegeben von der Landecker Sektion des Glatzer Gebirgsvereins. 5. Aufl. Landeck 1900, A. Bernhard. 60 \mathcal{F} .

Wenn auch das praktische Büchlein in erster Linie für den Gebrauch der Badegäste bestimmt ist, und Spaziergänge und weiter ausgedehnte Ausflüge zusammenstellt, so hält es sich

von der Engherzigkeit mancher derartiger Führer fern und gibt auch eine allgemeine, ansprechende Beschreibung des Landecker Bezirkes und damit auch des östlichen Teiles der Grafschaft Glatz. Bedauerlich ist, daß die Herausgeber aus übel angebrachter Sparsamkeit eine Karte beigegeben haben, die von den Fortschritten der Kartographie geradezu unberührt geblieben ist und in der Darstellung der orographischen Verhältnisse an Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts erinnert.

Scholz.

10. Nordwestdeutschland.

Hahn, F. G., Topographischer Führer durch das nordwestliche Deutschland. Ein Wanderbuch für Freunde der Heimats- und Landeskunde. Mit 5 Routenkarten. 8°. 322 S. Leipzig 1895, Veit & Co. 4 *M.*

Es ist unerläßlich, dieses treffliche Werk noch nachträglich an dieser Stelle anzuführen, da es zweifelsohne eine der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Landeskunde der letzten Jahrzehnte darstellt.

Wie der Titel besagt, liegt hier ein „topographischer“, d. h. landeskundlicher Führer vor, ein streng wissenschaftlicher Reiseführer also, nicht für den, der als vergnüglich wandernder und bequem rastender Tourist die Gegenden durchzieht, sondern für den, der Land und Leute mit geographischem Verständnis erschauen will.

Einer Einleitung über die Literatur des deutschen Nordwestens, über allgemeine Reisepläne und über zu lösende Aufgaben allgemeiner Art folgen die einzelnen Routen, die genau geschildert werden, um den Wanderer bekannt zu machen mit jenem Gebiet, als dessen Grenzen folgende angenommen sind: im Norden das Meer, im Westen die niederländische Grenze, im Osten die Unterelbe, im Süden eine von Magdeburg über Öbisfelde, Hannover, Minden, Osnabrück und Rheine zur Reichsgrenze gezogene Linie.

In echt geographischer Betrachtungsweise macht uns der Verfasser aufmerksam auf die Merkmale und Eigenheiten der durchwanderten Landschaft. Bodenbau, stehende und fließende Gewässer, Landschaftsbilder, Grenzen der verschiedenen Naturgebiete, Siedlungskunde von Städten und Dörfern, die Verkehrsverhältnisse, die Bewohner und ihre Eigenarten, merkwürdige Bauten und vorgeschichtliche Funde, das alles fällt in den Rahmen der Beobachtungen. Die Geschichte, die in unseren gewöhnlichen Reiseführern für das einzige Interesse des Reisenden gehalten wird, ist immer nur so weit herangezogen, wie sie wirklich die Landesart bedingt.

Ein besonderer Vorzug des liebenswürdigen Büchleins bildet der eigenartige Reiz des Unmittelbaren, der uns daraus entgegentritt; denn fast alles hat der Verfasser selbst geschaut. Nur der wird wirklich befriedigt von einer Reise durch Niedersachsen heimkehren, der mit diesem Führer in der Hand die mächtigen baumumgebenen Einzelhöfe, die alten Granitkirchen der Heide, die seltsamen Glockengerüste neben den friesischen Kirchen oder die alten, an die Hansezeit noch gemahnenden Stadtbilder studiert hat.

Wichtig sind für den Benutzer die guten Hinweise auf die vorhandene Literatur, die bei keiner Route fehlen, fast wichtiger noch die Vielzahl von Hinweisen zur selbständigen Weiterforschung auf dem Gebiete der Landes- und Volkskunde. Am Schlusse jeder Route findet man nämlich Aufgaben zusammengestellt, die die naturwissenschaftliche wie die anthropogeographische Seite der Landeskunde berücksichtigen und die Lehrern für Programmarbeiten, Studierenden für geographische Dissertationen, Vereinen und einzelnen Freunden der Landeskunde für ihre Arbeitsgebiete Themata an die Hand geben.

Der Verfasser gedenkt das übrige Deutschland ebenso zu behandeln. Zunächst soll ein „Führer durch die sächsisch-thüringischen Länder und das Harzgebiet“ erscheinen, der allseitig mit Spannung erwartet wird.

Berg.

Baedeker, K., Nordwest-Deutschland. Handbuch für Reisende. 27. Aufl. 408 S., 39 Karten u. 59 Pläne. Leipzig 1902.¹⁾ 6 *M.*

Von diesem Bande der beliebten und zuverlässigen Reiseführer von Baedeker liegt bereits die 27. Auflage vor. In dem Bande wird das ganze nordwestliche Deutschland von der schleswigschen Westküste und der Elbe an bis zur holländischen, belgischen und französischen Grenze behandelt; wir finden also darin die Nordseebäder, Hamburg, Bremen, Hannover, Oldenburg, Westfalen, Braunschweig, den Harz, die Provinz Sachsen, Thüringen, Hessen und die Rheinlande bis Mainz.

Gegenüber früheren Auflagen sind die Karten und Pläne bedeutend vermehrt. Als Einleitung ist auch diesem Bande ein Aufsatz, „Zur kunsthistorischen Orientierung“, von A. Springer verfaßt, beigegeben.

¹⁾ Versehentlich bereits in diesen Band des Berichts aufgenommen.

Durch die Zuverlässigkeit, die Deutlichkeit und Klarheit der Angaben ermöglicht der Führer jedem, in kurzer Zeit, ohne viel Geldaufwand, das Wichtigste einer Stadt oder Gegend zu sehen. Sehr viel tragen die vielen klaren und deutlichen Pläne und Karten dazu bei.

E. Schütze.

Kettler, J. J., Die Weserberge. Praktischer Wegweiser. (Griebens Reisebücher. Bd. 45.) 5. Aufl. 8°. 168 S., 5 Karten. Berlin 1901, A. Goldschmidt. 1,50 ₤.

Das Griebensche Reisehandbuch für die Weserberge ist wohl das beste und preiswerteste, das das von den Touristen noch lange nicht nach Gebühr gewürdigte, landschaftlich so reizvolle Wesergebirgsland dem Fremdenverkehr erschließt. Die Einleitung bringt eine geographische Übersicht, praktische Winke und Reisepläne. Der Hauptteil schildert die einzelnen Gebiete der Wesergebirgslandschaft: Hameln und seine Umgebung, das Wesertal von Hameln bis Münden. Teutoburgerwald, Solling, Hils, Ith; Wesertal von Hameln bis Minden, Deister, Osterwald, Rehburger Berge, Steinhuder Meer, Hannover und seine Umgebung. Ein genaues alphabetisches Register bildet den Schluß des Reisebuchs, das dem Geographen durch eine Vielzahl landeskundlich wichtiger Notizen besonders wertvoll wird.

Die Karten stellen dar eine Übersichtskarte der Gegend vom Unterrhein bis zur Unterweser, eine Karte des südlichen Teutoburger Waldes vom Altenbekener Tunnel bis zum Breitenkreis von Lemgo (1 : 80 000) und drei Spezialkarten (Süntel - Osterwald - Ith, eigentliches Wesergebirge, Deister, 1 : 120 000), die alle den Text hervorragend ergänzen.

Berg.

Wehrhahn, W., Bodenwerder. (Über Land und Meer, Bd. 84 [1900], Nr. 48.)

Kurze Schilderung einer Wanderung durchs Wesertal in der Umgebung des Ortes Bodenwerder, wo sich außer anderen bemerkenswerten Gebäuden auch das Haus des durch seine Schwänke bekannten Freiherrn von Münchhausen befindet.

G. Albrecht.

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge. Vierte, neubearbeitete Aufl. Mit 7 Kärtchen und einem Situationsplan der Oldenburgischen Eisenbahnen. Kl. 8°. XI u. 151 S. Oldenburg 1900, Gerh. Stalling. 1,85 ₤.

Für alle, die das Oldenburger Land, d. h. das eigentliche Herzogtum Oldenburg, durchwandern oder doch einzelne Ausflüge in dasselbe unternehmen wollen, ist dieses nun schon in vierter Auflage erschienene Reisebüchlein ein notwendiger oder doch sehr wünschenswerter Begleiter. Außer der Stadt Oldenburg und der Umgebung derselben führt uns das Buch auf sieben größeren Routen durch das Land. Es sind diese: 1. Route Hude-Gruppelöhren-Delmenhorst; 2. Twoberg-Ganderkersee-Immer-Dötlingen-Wildeshausen; 3. Hude-Berne-Vegesack-Elsfleth-Brake-Nordenham; 4. Sandkrug-Huntlosen-Ahlhorn-Vechta-Damme; 5. Oldenburg-Loy-Brake; 6. Rastede-Hahn-Varel-Jever-Wangeroo; 7. Zwischenahn-Westerstede. Alle einem Touristen wünschenswerte Angaben sind in sorgsamer Weise eingefügt.

W. Wolkenhauer.

Eine Fahrt nach dem Saterlande. (Grenzboten 1900, I. Vierteljahr, S. 133 bis 144.)

Das Saterland, der nordwestliche Teil des oldenburgischen Amtes Friesoythe, wird in lebhafter, anschaulicher Weise geschildert. Das weltfremde, dünnbevölkerte, der Kolonisation Raum gewährende Land (28 Menschen auf den qkm, 850 ha Kulturland auf 3000 ha unkultiviertes Land) ist nach Geschichte und Kultur, nach seinen Bewohnern wie der Scholle, auf der sie sitzen, gleich eigentümlich; es ist eine friesische Volks- und Sprachinsel unter den umwohnenden Westfalen. Ursprünglich eine freie Friesengemeinde, gehörten die katholischen Saterländer später unter die Grafen von Tecklenburg und dann unter die Bischöfe von Münster. Sie nähren sich von Schiffahrt und Torfgraben; es ist ein hoher Menschenschlag von stattlichem Wuchs.

Lunglmayr.

Meyers Reisebücher. Nordseebäder und Städte der Nordseeküste. X u. 279 S. 25 Karten, 18 Pl. u. 2 Abb. 8°. Leipzig 1901, Bibliogr. Institut. 4 ₤.

Jensen, Chr., Vom Dünsand der Nordsee und vom Wattenmeer. Mit 50 Illustr. u. Karten. Schleswig, Jhs. Ibbeken. 6 ₤.

In meist feuilletonistischem Gewande werden die Ergebnisse von Quellenstudien und eigenen Beobachtungen breiteren Kreisen mundgerecht gemacht. Der große Reichtum des Gebietes an naturgeschichtlichen Besonderheiten, landschaftlichen Schönheiten, Resten aus längstvergangener Zeit, an Sagen und Originalgestalten verbürgt allgemeines Interesse; besonders aber werden die Sommergäste der nordfriesischen Inseln dem Verfasser dankbar sein.

Lund.

Lokay, Kehraus. Herbstliche Schlendertage am Strande und auf der See. Mit vielen Illustr. Kl. 8°. 107 S. Leipzig (o. J.), G. Müller-Mann.

Das Buch enthält eine Reihe Skizzen über das Leben und Treiben in den deutschen Nordseebädern, besonders in Helgoland. Es ist im Feuilletonstil geschrieben und will und kann auf wissenschaftliche Bedeutung nicht den geringsten Anspruch machen. Beyle.

Storm und Philipp, Illustrierter Führer durch Hamburg und die Nordseebäder. Mit zahlreichen Abb., 4 farbigen Karten und Hochwassertabellen. Kl. 8°. 141 S. Hamburg 1900, Verlagsanstalt und Druckerei, A.-G. 1 M.

Ein bereits im 14. Jahrgang vorliegender Wegweiser durch Hamburg, Cuxhaven, Helgoland, Amrum, Wyk-Föhr, Wenningstedt-Westerland-Sylt, Norderney und Borkum für den direkten Gebrauch des Touristen, in knapper, aber für höhere Ansprüche kaum genügender und durch übermäßig viel Reklamebeilagen unnötig beschwerter Form. Aus welchem Grunde einem Führer durch Hamburg das für den Fremden notwendigste Orientierungsmittel, ein Stadtplan, fehlt, ist unerfindlich. Der Schwerpunkt des Führers liegt denn auch auf der Darstellung der Nordseebäder, über welche das Wichtigste in übersichtlicher Form geboten wird.

M. Friederichsen.

Amberg, H., Aus der Lüneburger Heide. (Über Land und Meer, Bd. 84 [1900], Nr. 49.)

Durch die melancholische Landschaft der Lüneburger Heide führt uns der Verfasser und schildert sowohl die eigenartige Stimmung, die über Heide und Ortschaften lagert, als auch das patriarchalische Leben der Heidebewohner. Eine Anzahl Abbildungen sind dem Aufsätze beigegeben. G. Albrecht.

II. Norddeutschland und der Nordosten.

Baedeker, K., Berlin und Umgebungen. Handbuch für Reisende. 11. Aufl. Mit 4 Karten, 4 Plänen und 15 Grundrissen. X und 220 S. Leipzig 1900, K. Baedeker. 3 M.

Dieses Werkchen wird allen Anforderungen gerecht, die an ein Reisehandbuch des rühmlichst bekannten Verlages gestellt zu werden pflegen. Vom Standpunkte des Geographen aus bliebe höchstens zu wünschen übrig, daß in Zukunft hier ebenso wie bei allen anderen Reisehandbüchern desselben Verlages die physische Geographie ein klein wenig mehr berücksichtigt werden möge. O. Baschin.

Wanderfahrt nach Jüterbog. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. d. Prov. Brandenburg, IX [1900, Augusth.], S. 129—138.)

Beschreibung der alten märkischen Stadt Jüterbog und kurze Angaben über ihre Geschichte, nebst angefügten Mitteilungen über kulturgeschichtliche und prähistorische Altertümer. G. Albrecht.

Wanderfahrt nach Tegel. (Ebda., S. 138—144.)

Der Bericht enthält Angaben über die Entwicklung des Dorfes Tegel (Kr. Niederbarnim) und über die Besitzer des Schlosses. G. Albrecht.

Wanderfahrt nach Mittenwalde. (Ebda. [Novemberh.], S. 268—275.)

Der Bericht enthält Mitteilungen über die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Städtchens Mittenwalde (Kr. Teltow). G. Albrecht.

Solbrig, O., Templin, die Perle der Uckermark. Kurzer Abriss der Geschichte der Stadt und Führer durch Templin und Umgegend. 8°. 36 S. Templin 1899, G. Kortés.

Ein kleiner, anspruchsloser Führer durch das uckermärkische Städtchen Templin und seine waldige, seenreiche Umgebung. Das mit 8 Abbildungen ausgestattete Büchlein gibt über die Sehenswürdigkeiten und die Geschichte Templins befriedigenden Aufschluß. G. Albrecht.

Albrecht, G., Wanderfahrt der Pflugschaft des Märkischen Museums nach Bölkendorf am Paarsteiner See. (Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. d. Prov. Brandenburg, VIII [1900, Februarh.], S. 390—398.)

Der Bericht enthält eine Schilderung der Moränenlandschaft zwischen Neu-Künkendorf und Bölkendorf (Kr. Angermünde), geschichtliche Notizen über Dorf und Kirche in Bölkendorf,

Mitteilungen über prähistorische Grabstätten am Rande des Paarsteiner Sees und über die in demselben liegende Insel „der Wuning“, sowie verschiedene mit Bölkendorf und Umgegend verknüpfte Sagen.
G. Albrecht.

Albrecht, G., Im Blumenthal. (Ebda., X [1901, Oktoberh.], S. 241—248).

Schilderung von zwei Wanderfahrten der Pflugschaft des Märkischen Provinzial-Museums durch den Blumenthal bei Strausberg. Ein vom Verfasser entdeckter, bisher unbekannter Näpfchenstein, der Teufelsitz und die „Stadtstelle“ beim Dorfe Prötzel werden eingehend beschrieben.
G. Albrecht.

Gander, K., Führer durch Guben und Umgegend. 92 S. Mit Bildern u. Karten. Guben 1900, A. Koenig. 50 *ℳ*.

Der Verfasser, einer der besten Kenner von Guben und Umgegend, hat diesen Führer im Auftrage des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs zusammengestellt und führt darin alles Bemerkenswerte über die Geschichte und Entwicklung der Stadt, über die Sehenswürdigkeiten und die landschaftlichen Schönheiten der näheren und weiteren Umgebung Gubens auf. Auch die Vorgeschichte und die Sagen, sowie die Volksgebräuche sind berücksichtigt.
G. Albrecht.

Müller, E., Die Insel Rügen. (Reiseführer durch Deutschland, Nr. 6. 17.) Neu bearb. Aufl. Mit 28 Karten. VIII u. 184 S. Berlin 1900, Barthol & Co. 1,50 *ℳ*.

Die 17., fünfzig Jahre nach der ersten erschienenen Auflage des bekannten E. Müllerschen Reiseführers macht einen recht ansprechenden Eindruck. Sie ist entsprechend der Verkehrsentwicklung Rügens besonders durch sorgfältige Angaben der neu entstandenen Bahn- und Dampferverbindungen, Telegraphen- und Fernsprechan schlüsse, sowie der Unterkunfts- und Badeeinrichtungen in den einzelnen Orten der Insel vervollständigt. Die Anordnung des Stoffes ist im wesentlichen dieselbe geblieben wie in den letzten Auflagen. Der einleitende, Rügen in geographisch-geschichtlicher Beziehung behandelnde Abschnitt bietet sachlich mehr und Besseres, als man sonst in Führern von diesem Umfang findet. Neben U. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen, sollte aber A. Haas, Rügensche Sagen und Märchen, Greifswald 1891, nicht vergessen sein. In den der Schilderung der einzelnen Landschaften gewidmeten 16 Abschnitten mutet die Wärme des Tones an; auch das häufige Einstreuen von Reminiszenzen aus Dichtung, Sage und Geschichte mit Beziehung auf Örtlichkeiten Rügens entspricht dem Zwecke eines solchen Führers und wird höchstens den hastig durch Rügen Reisenden stören. — Die am Ende des Buches beigegebene Übersichtskarte der Insel und die in den Text eingefügten 27 Sonderkärtchen in Croquismanier werden für die gewöhnlichen kleinen Touren der Sommerfrischler ausreichen, schwerlich jedoch für ausgedehntere Wanderungen, namentlich durch die bewaldeten Teile der Insel.
Ifland.

Hensel, A., Samland. Ein Wegweiser für den Strand und das Innere. Neue, völlig umgearbeitete Auflage. kl. 8°. VII u. 71 S. Königsberg 1900, Hartungsche Verlagsdruckerei. 50 *ℳ*.

Seinen praktischen Zweck erfüllt dieser Reiseführer aufs beste, wie der Referent selber erprobt hat. Abgesehen von gelegentlichen Notizen fällt unter das Thema „Landeskunde“ nur der Abschnitt „Allgemeines“, und darin erkennt man allerdings, daß ein Geograph das Werkchen nicht durchgesehen hat. Der Verfasser spricht (S. 8) nur von einem „Uralisch-baltischen Landrücken“ und sagt (ebenda): „Wie das übrige Ostpreußen, bildete in einer vorweltlichen Periode das Samland den Grund eines weitflutenden Meeres.“ Das sind längst veraltete Anschauungen.
Singer.

Püttner, E., Zoppot. Illustr. Führer. (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 1.) 60 S. Mit 9 Illustr. u. 1 Plan. 2. Aufl. Danzig 1901, A. W. Kafemann. 1 *ℳ*.

Wen es zur Erholung oder zum Vergnügen zur Sommerszeit an die See ruft, der wird nicht leicht einen schöneren Badeort an der Ostsee finden können, als das westpreußische Zoppot in der unmittelbaren Nachbarschaft der alten hochinteressanten Stadt Danzig. Der Führer von E. Püttner macht mit Sage und Geschichte dieser Landschaft von den nebelhaftesten Zeiten her bekannt und beschreibt in anmutender Weise die Sehenswürdigkeiten, Ausflüge usw., die für die Badegäste (1900: 11100) und für Touristen von Belang sind. Der auswärtige Nichtkenner des Ortes möge sich nicht durch die unschöne und unübersichtliche Karte von einem Besuche des Bades abschrecken lassen; er möge die Versicherung empfangen, daß das Bild der Landschaft (Bodenformen) nicht dem Kartenbilde, sondern der Textbeschreibung entspricht.
E. Friedrich.

Böttcher, L., Plan von Zoppot. Maßstab ungefähr 1 : 500. Danzig (o. J.), A. W. Kafemann. 40 *℔*.

Dieser Plan ist der E. Püttner, Zoppot (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 1) beigegebene, darunter bereits als geringwertig von mir charakterisierte. E. Friedrich.

Plan von Danzig. Ohne Maßstab. Danzig (o. J.), A. W. Kafemann. 40 *℔*.

Der Stadtplan ist ganz übersichtlich, mangelhaft wiedergegeben aber ist die gerade bei Danzig sehr interessante Lage im „Terrain“, die Anlehnung an den Höhenrand. Auf einem Plan oder einer Karte den Maßstab wegzulassen, ist ungewöhnlich, da derselbe doch allein über die Entfernungen Auskunft gibt. Auf der Rückseite des Planes ist, um das Auffinden der Straßen, Plätze, öffentlichen Gebäude zu erleichtern, ein alphabetisches Verzeichnis derselben mit Verweisen auf die Karte aufgedruckt. E. Friedrich.

Püttner, E., Kleiner Führer durch Danzig. (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 5.) 47 S. Mit 12 Illustr. u. Plänen. 4. Aufl. Danzig 1901, A. W. Kafemann. 50 *℔*.

Das Büchlein mit einer Karte Danzigs und Umgegend von 1 : 125 000 und einem Stadtplan gibt dem Besucher der Stadt, der nur wenige Tage sich aufzuhalten gedenkt, kurze brauchbare Mitteilungen über Geschichte und Sehenswürdigkeiten — im ganzen einen Auszug aus dem größeren Führer von E. Püttner in derselben Sammlung, Nr. 1. E. Friedrich.

Schwandt, W., Marienburg. (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 7.) kl. 8°. 80 S. Mit 19 Illustrationen und 1 Stadtplan. Danzig 1901, A. W. Kafemann. 80 *℔*.

Die Broschüre ist eine Neubearbeitung des Führers durch die „Marienburg“ von C. Stark, wobei die Bauten der letzten Jahre berücksichtigt sind. Die geschichtliche Einleitung, die eine vollständige Umänderung erfahren hat, gibt in knappen Zügen und in klarer, ansprechender Darstellung die Begründung des Deutschen Ritterordens und seine Übersiedlung nach dem Pruzzenlande, sowie die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Marienburg. — Die Ausführungen über das Schloß sind nicht nur geeignet, dem Fremden als guter Führer zu dienen, sie bieten auch an sich eine interessante und belehrende Lektüre. — Mit einigen Worten ist zum Schluß auf die Merkwürdigkeiten der Stadt hingewiesen. Zweck.

Dorr, R., Elbing. Neuer illustr. Führer. (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 3.) kl. 8°. 118 S. Mit 22 Illustr. und 3 Plänen. Danzig 1901, A. W. Kafemann. 1,50 *ℳ*.

Das Buch ist ein Ersatz für das 1888 erschienene gleichnamige Buch dieser Sammlung von F. Wernick. Wie sein Titel andeutet, will es dem Fremden ein Führer in einer der schönsten Städte Westpreußens und ihrer Umgebung sein. Wenn es sich demgemäß mit der Stadt und Umgebung in der Absicht befaßt, die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten herauszuheben, so geht sein Wert doch im ganzen über den gewöhnlicher Reiseführer hinaus, besonders soweit die Umgebung in Betracht kommt. Diese hat der Verfasser, der Vorsitzende der Elbinger Altertums-gesellschaft, ein gründlicher Kenner der Gegend, glücklicherweise nicht zu eng abgegrenzt; er greift einerseits über das Haff bis nach Kahlberg, anderseits bis nach Frauenburg und Preuß.-Holland aus, so daß im ganzen die Trunzer oder Elbinger Höhen, eine der schönsten baltischen Landschaften, beschrieben werden. Auch der Drausensee und der interessante Oberländische Kanal sind gebührend berücksichtigt. Die eingehende Kenntnis des Verf., der von seinem lang-jährigen Wohnsitz Elbing aus die Gegend allseitig durchforscht hat, zeigt sich in allen Teilen des Buches und ist die beste Gewähr für die Zuverlässigkeit sämtlicher Angaben. A. Bludan.

— — **Cadinen.** Illustr. Führer. (Nordostdeutsche Städte und Landschaften, Nr. 11.) 8°. 60 S. Mit 6 Illustr. und einem Plan von Cadinen. Danzig 1901, A. W. Kafemann. 1 *ℳ*.

Nachdem das lieblich am Abhange der Trunzer Höhen gelegene Cadinen, das 150 Jahre hindurch auch der Sitz von Franziskanermönchen gewesen ist, 1898 in den Besitz Sr. Majestät des Kaisers übergegangen ist, ist es auch außerhalb Ost- und Westpreußens, an deren Grenze es liegt, und in welchen Provinzen es schon längst als eine Perle landschaftlicher Schönheit bekannt war, bekannter geworden. Die 1899 eröffnete Haffuferbahn erleichtert erheblich den Verkehr dahin, und jetzt ist es ein im Sommer viel besuchter Ort geworden. Dem daraus sich ergebenden Bedürfnis der Besucher, über das Gut, Kloster und die romantische Umgegend sich zu unterrichten, kommt dieser von einem langjährigen Kenner geschriebene Führer vollauf ent-

gegen. Der Reihe nach werden geographische Lage und geologische Beschaffenheit, Vor- und Frühgeschichte, sowie die beglaubigte Geschichte des Ortes behandelt. Außer einer eingehenden Schilderung des Schlosses und des Parkes nebst der berühmten Eiche gibt der Verf. auch eine solche der herrlichen Rehberge, wie ein von tiefen Schluchten durchsetztes, herrlich bewaldetes Plateau genannt wird, dessen Durchwanderung hochinteressant ist. Auch das ehemalige Kloster erfährt eine eingehende Behandlung. Das einzige, was an dem interessant geschriebenen Buche zu bemängeln ist, sind die Abbildungen, die durchaus nicht geeignet sind, die Schönheiten zum Ausdruck zu bringen.

A. Bludau.

XXV. Karten¹⁾ und Bilder.

1. Landesvermessung (Nivellement, Höhenmessung).

Koppe, C., Die neue topographische Landesaufnahme Württembergs. (Beil. d. Münch. Allg. Ztg. 1900, Nr. 18; vgl. die Ergänzung in Nr. 55 von E. Hammer.)

Regelmann, C., Trigonometrische und barometrische Höhenbestimmungen in Württemberg. Neckarkreis. Heft 7: Oberamtsbezirk Heilbronn. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1901, H. Lindemann. 50 *℥*.

Das Heft enthält eine Zusammenstellung der wichtigeren im Oberamt Heilbronn gemessenen Höhenpunkte nach Gemeindegemarkungen geordnet. Es ist ein Sonderabdruck aus der neuen Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Sämtliche Höhenangaben beziehen sich auf Normalnull (N. N.). Auch die Bezeichnungen der betreffenden geologischen Schicht resp. Grenze, worauf der Höhenpunkt liegt, sind angegeben.

E. Schütze.

Hammer, E., Astronomisches Nivellement durch Württemberg etwa entlang dem Meridian $9^{\circ} 4'$ östlich von Greenwich. Veröffentlichung der K. Württemb. Kommission für die internationale Erdmessung. IV. Heft (Nr. 5 der ganzen Reihe). Stuttgart 1901.

Zur Bestimmung der Polhöhe und der meridionalen Lotabweichung wurden folgende elf Stationen in der Nähe des Meridians $9^{\circ} 4'$ östlich von Greenwich gewählt: Bitz, Mössingen, Lustnau, Schönaich, Solitude, Markgröningen, Freudenthal, Brackenheim, Schwaigern, Fürfeld und Katzenbuckel. Im Durchschnitt beträgt die Entfernung zwischen zwei benachbarten Polhöhenstationen rund 14 Kilometer, in dem stark welligen Gebiet des Strombergs und Heuchelbergs sind die Stationen absichtlich sehr eng gesetzt. Die Bestimmung eines Azimuts wurde auf den Stationen Solitude, Markgröningen und Katzenbuckel vorgenommen.

Im ersten Abschnitt der Arbeit werden genauere Angaben über die Stationen gemacht, sowie die Messungen und Rechnungen der direkt bestimmten Polhöhen dieser Stationen mitgeteilt. Der zweite Abschnitt enthält die geodätisch bestimmten geographischen Breiten derselben Punkte und die Zusammenstellung der Lotabweichungen in Breite.

E. Schütze.

— — Bemerkungen über die geographischen Längen in Stuttgart. (Jahresh. d. V. f. vaterl. Naturk. in Württ., 57. Jg., S. 67—80. 1901.)

Verfasser hat von einigen Punkten in Stuttgart die genaue geographische Länge bestimmt, die er in der Abhandlung mitteilt.

E. Schütze.

— — Direkte Polhöhenbestimmung für einen Punkt in Stuttgart. (Ebda. S. 43—66.) — [Veröffentlichung d. K. Württemberg. Erdmessungskommission, Nr. 6.]

Als Wert für den Pfeiler (IV) südlich vom neuen Passage-Instrumentenhaus an der Technischen Hochschule wurde die Polhöhe bestimmt als $\varphi = 48^{\circ} 47' 5,22''$. Daraus wurden die Polhöhen für andere Punkte in Stuttgart geodätisch abgeleitet, zum Beispiel für den Hauptturm der Stiftskirche ist $\varphi = 48^{\circ} 46' 35,2''$.

E. Schütze.

Heller, A., Die Herstellung der Karten im Topographischen Bureau des K. Generalstabs. Mit 20 graph. Beilagen. München 1900, Lindauer. 22 *M*.

Orientiert in vortrefflicher Weise über das amtliche Kartenwesen in Bayern.

Fr. Regel.

¹⁾ Einige auf die vorhergehenden Abschnitte bezüglichen Karten haben bereits bei diesen Erwähnung gefunden.

Fr. Regel.

2. Zur Entwicklung der deutschen Kartographie.

Ruge, S., Die Anfänge der Kartographie von Deutschland. (Verh. d. 7. Internat. Geographenkongresses zu Berlin 1899, II, S. 884—896. Berlin 1901, W. H. Köhl.)

Stavenhagen, W., Die geschichtliche Entwicklung des Preussischen Militärkartendienstes. (G. Z., VI. Jg., S. 435 u. 504 u. S.-A. Gr. 8°. 44 S. Leipzig 1901, Teubner. 1 *M.*) — [Ref. s. G. L. B. 1902, Nr. 614, von E. Hammer.]

Neureuther, K., Über die Entwicklung d. K. Bayr. Topogr. Bureaus. (J.-Ber. d. Geogr. Ges. zu München XIX [1900/1901], S. XXXIV—XXXVI. München 1901, Th. Ackermann.)

Clementi, A., Erstes Zentenarium des Topographischen Bureaus im Kgl. Bayr. Generalstab. (Bayerland, Bd. XII, S. 135 u. 147.)

Neureuther, K., Das erste Jahrhundert des Topographischen Bureaus des Kgl. Bayrischen Generalstabes. München 1900. (Vgl. auch Verh. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1900, S. 462—464.)

Hartmann, J., Aventins Karte von Bayern MDXXIII. I. A. d. Geogr. Ges. in München herausg. u. erläutert. Mit Vorwort von E. Oberhummer. München 1899, Ackermann. 7 *M.*

Schöne Reproduktion dieses kostbaren Denkmals bayrischer Kartographie mit kritischer Erläuterung des Realschulprofessors Dr. Joseph Hartmann in Ingolstadt. (Vgl. G. Z. IV, 1900, S. 473.) Fr. Regel.

Oberhummer, R., Die Entstehung der Alpenkarten. (Z. d. D. u. Ö. Alpenv., Bd. XXXII, 1901, S. 21—45.)

Lorenz, G., Die Kartographie des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg. I. Teil: Die Karten vom ganzen Lande. (Geschichtsbl. für Stadt u. Land Magdeburg, 35. Jg., 1900, S. 154—221.)

Indem Verfasser von allen Karten absieht, die das Magdeburger Land im Rahmen eines größeren Gebiets darstellen, ferner die neueren Karten ausschließt, die uns nicht mehr historisch interessieren, vermag er 20 Karten des Erzstifts zusammenzustellen, die er in verschiedenen Bibliotheken gefunden hat. Die meisten (17) hat die Berliner Königliche Bibliothek, deren Katalognummern angegeben sind. Von den 20 sind 12 Originalkarten, und von diesen werden 9 eingehend besprochen.

Zuerst die 3 ältesten aus dem 17. Jahrhundert (von 1602, 1636 und 1663). Sie werden nach den Mitteln der Darstellung und ihrem Inhalt charakterisiert, dabei der Umfang der Darstellung, die Flüsse, Seen, die Angaben von Bergen und Wäldern, Ortschaften, Schlösser, Klöster, Mühlen und gewerbliche Anlagen, Brücken und Dämme berücksichtigt. Es folgen 3 Karten aus dem 18. Jahrhundert: eine aus dem Homannschen Verlag von 1730, eine von 1756 (gestochen von P. Schenk jun. in Amsterdam), bei denen die fehlerhaften Namen und die in den vorigen Karten noch nicht vorkommenden Namen angeführt werden, und die weit weniger wertvolle Grundlingsche Karte von 1730. Die letzte Gruppe bilden die Karten von Güssefeld, herausgegeben durch die Homannschen Erben zu Nürnberg 1784, von Sotzmann, 1800, und von Glahn 1801 (1802). Sie überragen die früheren an Genauigkeit und zeigen durch Anwendung der Schraffenmanier ein neues Gepräge. Bei der genauen Analyse des Inhalts dieser 3 Karten werden die Güssefeldsche und Glahnsche wegen der Ähnlichkeit im Umfange des dargestellten topographischen Materials nebeneinander, die besonders reichhaltige Sotzmannsche für sich behandelt. Abgedruckt ist noch eine Tabelle über die vorhandenen Forsten nach Größe und Holzarten vom Oberforstmeister v. Kleist, welche sich auf einem Blatte befindet, das an dem Exemplar der Güssefeldschen Karte in der Berliner Bibliothek befestigt ist. Das Schlußurteil des Verfassers geht dahin, daß die Karten vom ganzen Erzstift für genauere topographische Forschungen von geringem Werte, die neueren jedoch, mit gehöriger Kritik benutzt, zum Erkennen topographischer Massenerscheinungen dienlich seien. Für die Wirtschaftsgeschichte und die historische Nationalökonomie könne ihr Studium Nutzen stiften. Maenß.

Koppe, C., Die neuere Landestopographie, die Eisenbahnvorarbeiten und der Dokoringenieur. Gr. 8°. VIII u. 64 S. Braunschweig 1900, Vieweg & Sohn. 2 *M.* — [Ref. s. G. L. B. 1900, Nr. 557, von E. Hammer.]

3. Amtliche Karten.

Vorbemerkung.

Als Grundlage der norddeutschen Kartographie wichtig ist die Übersicht der Veröffentlichungen des Kgl. Preuß. Geodätischen Instituts und des Zentrabureaus für die internat. Erdmessung, Berlin 1900, Bd. 5.

Über den jeweiligen Stand der amtlichen Kartenwerke des Deutschen Reiches (1 : 25000, 1 : 100000 und 1 : 200000) orientieren die leicht erhältlichen amtlichen Übersichtsblätter (Berlin, Eisenschmidt). Vgl. auch über die Kartenwerke des Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten für die Jahre 1900 u. 1901 die Übersichtskarten von H. Wagner im G. Jb., Bd. XXIII, Gotha 1901, sowie Derrécagais, Übersicht der topographischen Karten Europas. (La Géographie III, 1901, S. 389—413 und S. 507—514.) — [Ref. s. G. L. B. 1901, Nr. 659.]

Übersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands nebst einem Verzeichnis der deutschen Eisenbahnen und ihrer Stationen bearbeitet im Reichseisenbahnamt. 6 Blatt im Maßstabe 1 : 1000000. Berlin, Max Pasch. 9 *M.*

Hier liegt uns eine mustergültige Karte vor, deren gesamte Anlage und reicher Inhalt nicht nur von Grund auf sorgfältig bearbeitet, sauber und scharf reproduziert ist, sondern auch alljährlich liebevoll und zuverlässig korrigiert und ergänzt wird. Westlich bis London-Havre-Tours, nördlich bis weit über Kopenhagen, südlich bis Turin, zur Adria und Bosnien und östlich tief nach Russisch-Polen, Galizien und Ungarn hineinreichend, veranschaulicht sie in sprechender Weise das Verkehrsstraßennetz Mitteleuropas. Obwohl keinerlei orographische oder geologische Struktur eingezeichnet ist, kann man doch mit Leichtigkeit die Kultur und Verkehr fördernde oder hindernde Bodenbeschaffenheit der jeweiligen Gegenden herauslesen. Durch die Scheidung der Eisenbahnen nach ihrem Charakter und ihrer Betriebsart in Staats-, Privat-, Haupt-, Neben- und Kleinbahnen, ein- und doppelgleisige, voll- und schmalspurige Strecken, sowie durch die freundliche koloristische Ausstattung, die sich den Direktionsbezirken bzw. der administrativen Einteilung anlehnt, werden selbst die dichtbesiedeltesten Stellen mit dem dichtesten Schienennetze klar und instruktiv wiedergegeben. Die blau gedruckten Wasserläufe sind nach ihrer Branchbarkeit für die Schifffahrt und die Chausseen und Landstraßen ihrem Werte für den Postverkehr entsprechend signiert. An den Bahnstrecken sind zwischen den zunächst gelegenen Knotenpunkten die Entfernungen in Kilometern und die Verhältnisse der größten Neigungen eingetragen. Rote Kreise stellen die auf Berlin bezogenen Entfernungszonen von je 100 m Abstand dar, und alle Einzelheiten, wie die Ortszeichen, die Nomenklatur und die politischen Grenzen sind von verkehrsgeographischen Gesichtspunkten aus behandelt. Vier Nebenkarten: Übersicht des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers im Maßstabe von 1 : 250000, Berlin in 1 : 100000, Oberschlesisches Berg- und Hüttenrevier in 1 : 250000 und Übersicht der Eisenbahnen im Königreiche Sachsen in 1 : 630000, sowie das ausführliche Stationsverzeichnis vervollständigen das treffliche Kartenwerk, das für den Handgebrauch ebenso geeignet ist wie als Wandschmuck. Herrich.

Postleitkarten des Deutschen Reichs. Bearbeitet im Kursbureau des Reichs-Postamts. Maßstab 1 : 450000. Berlin W., Verlag des Berliner Lithograph. Instituts Jul. Moser. 10 Blatt. Je 60 *℥.*

Die zehn Blätter gestatten dank ihrer Klarheit und Übersichtlichkeit ein schnelles Zurechtfinden und gehen mit dem Reichskursbuche, auf dessen Fahrpläne mittels schwarzer Zahlen verwiesen wird, sowie den sogenannten Leitheften und den dazu gehörigen Ortsverzeichnissen konform. Die Ortssignaturen und Landstraßen sind nach ihrer postalischen Wichtigkeit, und die Eisenbahnen, an denen wie an den Poststraßen Kilometerzahlen die Entfernungen zwischen den einzelnen Stationen anzeigen, nach betriebstechnischen Grundsätzen klassifiziert. Das alljährlich im Mai verbessert und ergänzt neu zur Ausgabe gelangende Werk ist dreifarbig ausgestattet und zwar blau für die Leitbuchstaben, Wasserläufe und -flächen, schwarz für die Ortszeichen, Verkehrswege und Schriften und rot für die politischen Grenzen. Herrich.

Karte des Deutschen Reichs, 1 : 100000, sogenannte Generalstabskarte, auf insgesamt 673 Blätter berechnet. Schwarzdruck-Ausgabe mit Handkolorit der Gewässer und Grenzen. Berlin, R. Eisenschmidt. Jedes Blatt 1,50 *M.*

Seitens der Kartographischen Abteilung der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme wurden veröffentlicht im Jahre 1900 Bl. 231: Haren, 256: Bingen, 282: Rheine, 305: Ahaus.

307: Iburg, 309: Lemgo, 310: Hameln, 311: Hildesheim, 329: Coesfeld, 332: Gütersloh, 356: Soest, 358: Brakel; im Jahre 1901 Bl. 144: Osten, 173: Aurich, 176: Bremervörde, 177: Buxtehude, 207: Ottersberg, 208: Rotenburg in Hannover, 235: Verden, 236: Walsrode, 255: Laar, 260: Nienburg, 261: Neustadt am Rübenberge, 284: Lübbecke, 308: Bielefeld, 333: Detmold, 334: Hörter, 359: Uslar; seitens des Topographischen Bureaus des Kgl. Bayr. Generalstabs — Vertrieb durch die Literar.-Artist. Anstalt in München — 1900 und 1901 Bl. 661: Kempten, 670: Oberstdorf, 671: Hinterstein, 674: Steinernes Meer. Herrich.

Karte des Deutschen Reichs, 1 : 100 000. Buntdruck-Ausgabe. Berlin, R. Eisen- schmidt.

Noch vor dem Abschlusse der vorgenannten Schwarzdruck-Ausgabe der Generalstabkarte des Deutschen Reichs in 674 Blättern hat die Kartographische Abteilung der Kgl. Preussischen Landes-Aufnahme mit der Bearbeitung einer Buntdruck-Ausgabe begonnen. Dadurch, daß die Hauptelemente geschieden und mit Hilfe von drei Druckplatten reproduziert werden, so daß alle Gewässer in Blaudruck erscheinen, das orographische Bild in braunen Schraffen mit Isohypsen von 50 m Höhenabstand dargestellt wird und nur die das Wegenetz, die Siedlungen und die Kulturen umfassende Situation sowie die Nomenklatur schwarz gedruckt werden, gewinnen die einzelnen Sektionen noch ganz bedeutend an Plastizität, Klarheit und Lesbarkeit. Im Jahre 1901 sind zunächst erschienen Bl. 353: Wesel, 354: Recklinghausen, 378: Crefeld, 403: Düsseldorf, 404: Solingen, 457: Bonn. Herrich.

Meßtischblätter des Preussischen Staats, 1 : 25 000. Ebda. Jedes Blatt 1 *M*.

Von der Kartographischen Abteilung der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme, die insgesamt 3698 Blätter übernommen hat — Vertrieb durch die Verlagsbuchhandlung von R. Eisen- schmidt in Berlin —, wurden veröffentlicht im Jahre 1900 Bl. 540: Mühlbanz, 541: Groß-Lichtenau, 1081: Warlubien, 1082: Feste Courbière, 1083: Roggenhausen, 1113: Loxstedt, 1173: Sartowitz, 1174: Graudenz, 1175: Okonin, 1202: Jaderberg, 1205: Hambergen, 1286: Wiefelstede, 1287: Rastede, 1288: Elsfleth, 1363: Weener, 1364: West-Rhauderfehn, 1367: Zwischenahn, 1368: Oldenburg, 1369: Berne, 1371: Lesum, 1443: Papenburg, 1444: Burlage, 1446: Friesoythe, 1451: Bremen, 1516: Wipplingen, 1517: Börger, 1518: Neu-Arenberg, 1519: Markhausen, 1520: Garrel, 1521: Großenkneten, 1587: Wahn in Hannover, 1589: Werlte, 1590: Molbergen, 1591: Cloppenburg, 1592: Visbek, 1593: Wildeshausen, 1659: Lönningen, 1660: Essen in Oldenburg, 1661: Vestrup, 1662: Vechta, 1733: Dinklage, 1734: Lohne in Oldenburg, 1805: Holdorf, 1806: Damme, 2658: Eversberg, 2659: Brilon, 2728: Bödefeld, 3041: Burbach, 3042: Dillen- burg; — im Jahre 1901 Bl. 329: Quaschin, 390: Zuckau, 461: Prangenu, 538: Groß-Paglau, 539: Sobkowitz, 1109: Neustadt-Gödens, 1110: Steinhäusen, 1111: Jadebusen, 1112: Atens, 1114: Beverstedt, 1200: Neuenburg in Oldenburg, 1201: Varel, 1203: Brake, 1204: Hagen im Bremischen, 1234: Apen, 1235: Westerstede, 1289: Schwanewede, 1290: Osterholz, 1297: Holm, 1298: Garlstorf, 1299: Kirchgellersen, 1300: Lüneburg, 1301: Heetze, 1365: BarBel, 1366: Ede- wecht, 1370: Vegesack, 1383: Dahlenburg, 1445: Scharrel, 1447: Littel, 1448: Wardenburg, 1448: Kirchhatten, 1450: Delmenhorst, 1453: Bispingen, 1459: Breloh, 1462: Bevensen, 1522: Dötlingen, 1523: Harpstedt, 1524: Syke, 1531: Soltau, 1532: Munster, 1533: Eimke, 1534: Gerdau, 1535: Ülzen, 1536: Suhlendorf, 1588: Sögel, 1594: Twistringen, 1602: Bergen bei Celle, 1603: Hermannsburg, 1604: Unterlust, 1605: Suderburg, 1606: Wieren, 1607: Bodenteich, 1657: Klein-Berßen, 1658: Holte, 1663: Goldenstedt, 1672: Offen, 1673: Sülze, 1674: Eschede, 1675: Sprakenschl, 1677: Wittingen, 1729: Haselünne, 1730: Herzlake, 1731: Berge, 1732: Quakenbrück, 1744: Winsen a. d. Aller, 1745: Celle, 1746: Beedenbostel, 1747: Groß-Ösingen, 1749: Knesebeck, 1801: Beckum, 1802: Lengerich in Hannover, 1803: Fürstenau in Hannover, 1804: Bersenbrück, 1816: Fuhrberg, 1817: Wathlingen, 1819: Müden, 1820: Gamsen, 1890: Meinersen, 1958: Wendeburg, 1959: Meine, 2025: Vechelde, 2026: Braunschweig, 2027: Königs- lutter, 2093: Barum, 2094: Wolfenbüttel, 2095: Schöppenstedt, 2100: Magdeburg, 2160: Salz- gitter, 2161: Hornburg, 2162: Hessen, 2257: Kanig, 2258: Bobersberg, 2259: Liebthal, 2330: Göhren, 2331: Hermswalde, 2332: Naumburg a. Bober, 2404: Sommerfeld, 2406: Christianstadt, 2408: Freystadt i. Schlesien, 2478: Sorau, 2479: Sagan, 2480: Hirschfeldau, 2481: Hartau, 2482: Neustädtel, 2550: Zibelle, 2552: Halbau, 2553: Mallnitz, 2554: Sprottau, 2555: Primkenau, 2584: Rühren, 2585: Alme, 2586: Madfeld, 2660: Adorf, 2729: Niedersfeld, 2730: Goddelsheim, 3037: Eitorf, 3038: Weyerbusch, 3039: Wissen, 3040: Betzdorf, 3100: Altenkirchen, 3101: Hachenburg, 3158: Waldbreitbach, 3159: Dierdorf, 3160: Selters, 3214: Neuwied. Herrich.

Topographische Übersichtskarte des Deutschen Reichs, 1 : 200 000, bearb. in der Kartographischen Abteilung der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme. Ebda. Jede Sektion 1,50 *M*.

Diese Karte, die vom verstorbenen Geh. Kriegsrat Dr. Kaupert entworfen ist und nach einheitlichen Grundsätzen bearbeitet wird, stellt ein ebenso gediegenes wie großartiges Unter-

nehmen dar, das sich in jeder Beziehung würdig und man kann wohl sagen folgerichtig an die bisherigen vorzüglichen Werke der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme anreicht. Da nun die grundlegenden Spezialkarten fast vollendet vorliegen, war es eine unabweisbare Notwendigkeit, eine gute Übersichtskarte zu schaffen, die möglichst weitgehenden und vielseitigen praktischen und wissenschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt ist. Das neue Kartenwerk soll in 198 handlichen Blättern das ganze Deutsche Reich umfassen und in etwa 15 Jahren vollendet sein. Jedes Blatt bietet den Inhalt von vier Sektionen der 100000teiligen Generalstabkarte in abgeklärter, übersichtlicher und leicht lesbarer dreifarbigter Darstellung. Die Bodenunebenheiten erfahren durch die braunen Schichtlinien von je 20 m Höhendistanz im bewegteren Gelände und von je 10 m im Flachlande, sowie die verstärkten 100 m-Horizontalen eine äußerst vorteilhafte Wiedergabe, die durch den charakteristischen Blandruck der Gewässer und den mittels Handkolorit eingetragenen zartgrünen Ton der Talsohlen und Niederungen wesentlich gesteigert wird. Dasonstige vielgestaltige Gerippe mit den bekannten Signaturen für Wald, Wiese, Heide, Park, Wein- und Hopfenkulturen, ferner die ihrer natürlichen Ausdehnung angepaßten Ortszeichen und die der relativen Bedeutung der einzelnen Objekte entsprechend gehaltene Beschriftung werden in tiefem, scharfem Schwarz aufgedruckt und vollenden die wertvollen Kartenbilder, die der Fachmann beinahe als ideale bezeichnen möchte. Die politischen Grenzen sind schmal und dezent koloriert.

Nachdem im Dezember 1899 die Karte zu erscheinen begonnen hat mit den Blättern 158: Metz, 159: Saarbrücken, 167: Solgne, 168: Pfalzburg und 169: Straßburg sind 1901 gefolgt Bl. 94: Wreschen, 95: Cleve, 106: Lissa, 107: Krotoschin, 108: Erkelenz, 121: Landsberg in Oberschl., 122: Aachen, 123: Cöln a. Rh., 133: Schweidnitz, 136: Malmedy, 137: Cochem, 138: Coblenz, 139: Frankfurt a. M., 148: Mettendorf, 149: Trier, 150: Mainz, 151: Darmstadt, 160: Landau, 161: Karlsruhe i. B., 176: Markirch, 177: Offenburg, 184: Gebweiler, 185: Freiburg i. Breisgau, 186: Konstanz, 191: Pfirt. Herrich.

Topographische Spezialkarte von Mittel-Europa (Reymannsche Karte), im Maßstabe von 1:200000, bearbeitet in der Kartographischen Abteilung der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme. Berlin, R. Eisenschmidt. Jedes Blatt 1 *M.*

Von den in Aussicht genommenen 796 Blättern waren bei Beginn des Jahres 1901 523 fertig. Im Laufe desselben Jahres erschienen in neuer Bearbeitung Bl. 251: Berlin, 275: Hannover, 384: Mons, 385: Namur, 444: Rethel, 474: Châlons sur Marne, 503: Provins, 504: Vitry, 533: Sens, 534: Troyes, 564: Châtillon sur Saône, 565: Langres, 566: Remiremont, 595: Gray, 596: Montbéliard, 597: Basel, 685: Genf und 686: Genfer See. Herrich.

Kartenarbeiten des Topographischen Bureaus im Kgl. Bayrischen Generalstab.

1. Originalblätter des Positionsatlases von Bayern, Maßstab 1:25000. München, Literarisch-Artist. Anstalt. à Blatt 1,05 *M.* bzw. 1,50 *M.*

Nr. 744 Starnberg, 745 Schäftlarn, 746 Sauerlach; 768 Münzing, 769 Wolfratshausen. 770 Dietramszell; 792 Seeshaupt, 793 Königsdorf; 807 Dornweid, 808 Wengen, 809 Buchenberg; 831 Untersberg, 832 Schellenberg, 834 Weiler, 835 Simmerberg, 836 Weitnau, 837 Niedersonthofen, 838 Wertach; 858 Berchtesgaden, 859 Hoher Göll; 863 Staufeu, 864 Rindalphorn, 865 Immenstadt, 866 Hindelang, 867 Rößleuten, 868 Steinach; 878 Hochkalter, 879 St. Bartholomä. 880 Kahlersberg, 881 Hohenhäderich, 882 Balderschwang, 883 Fischen, 884 Hinterstein; 891 Funten-See, 892 Teufelshörner, 893 Hoher Ifen, 894 Oberstdorf, 895 Höfats, 896 Hochvogel; 900 Biberkopf, 901 Mädelegabel.

Ferner die aus Positionsblättern zusammengesetzte, in 4 Farben gedruckte Karte: „Der Königssee mit Umgebung“, 1:25000; Darstellung der Bodenformen in Schichtlinien mit Schummerung.

2. Topographischer Atlas von Bayern, Maßstab 1:50000. Ebd. Jedes Blatt 75 *P.*

Atlasblatt Nr. 93: Reichenhall West und Ost in Kupferstich und Überdruck.

Ferner sind sämtliche Atlasblätter der Rheinpfalz nach der im Jahre 1898 vorgenommenen Erkundung berichtigt, in Halbbblätter umgewandelt und die Höhenzahlen in Metern auf Normal-Null gestellt.

3. Gradabteilungskarte des Deutschen Reiches, Maßstab 1:100000. In Kupferstich. Ebd. Jedes Blatt 1,50 *M.*

Nr. 614 Passau, 640 Burghausen, 649 Kaufbeuren, 650 Weilheim, 652 Rosenheim, 661 Kempten, 662 Füssen, 663 Murnau, 664 Tegernsee, 665 Schliersee, 666 Reit im Winkel, 670 Oberstdorf, 671 Hinterstein, 672 Mittenwald, 673 Vereinsalpe oder Karwendel, 674 Steinernes Meer.

Neben der Schwarzdruck-Ausgabe erfolgt nunmehr auch eine Herausgabe der Blätter in Buntdruck (Detail schwarz, Terrain braun, Gewässer blau); bis jetzt sind folgende 9 Blätter in diesem Farbendruck veröffentlicht.

Nr. 530 Würzburg, 638 München, 649 Kaufbeuren, 661 Kempten, 662 Füssen, 663 Murnau, 664 Tegernsee, 671 Hinterstein, 678 Vereinsalpe oder Karwendel.

4. **Hypsometrische Karte von Bayern, Maßstab 1:250000.** 16 Blätter einschließlich Übersichtsblatt. Noch nicht fertig gestellt: Blatt 13 und 15 sowie Übersichtsblatt Nr. 3.
Chr. Gruber.

Karte des Königssees und seiner Umgebung. Herausgegeben vom Topogr. Bureau. München 1900, Literarisch-Artist. Anstalt. 3,75 *M.*

Regensburg. Umgebungskarte, zusammengestellt aus 6 Sektionen der topogr. Karte des Deutschen Reiches vom Topogr. Bureau des Kgl. Bayrisch. Generalstabes. 1:100000. 5. Aufl. Kupferst. und kolor. Regensburg 1900, H. Bauhof.

Topographischer Atlas des Großherzogtums Baden, 170 Blatt, 1:25000. Herausgegeben vom Großh. Bad. Topogr. Bureau zu Karlsruhe.

Dieses ganz vortreffliche Werk, das den besten unter den entsprechenden amtlichen Kartenwerken anderer deutscher Bundesstaaten kühn an die Seite gestellt werden darf, ist in seiner ersten Ausgabe seit längeren Jahren schon vollendet. Es gibt die Situation schwarz, die Gewässer blau und stellt das Terrain durch braune Höhenkurven von 10 zu 10 m Vertikalabstand dar. Ackerland, Wiese und Wald sind durch sehr fein und zart gehaltene Signaturen unterschieden. Die Blätter werden in Evidenz gehalten, auf vielen derselben sind die neuesten Veränderungen bis 1901 eingetragen. Der weiteren Verbreitung haben früher die hohen Einzelpreise der Blätter ein fast unüberwindliches Hindernis entgegengestellt. Kostete in der ersten Zeit das bei H. Petters in Hildburghausen bezw. Stuttgart in Kupferstich hergestellte Blatt un-aufgezogen 4 *M.*, so ging man später auf 2 *M.* herab. Neuerdings ist nun aber von den gangbarsten Blättern bei G. Braun in Karlsruhe eine Steindruck-Ausgabe hergestellt worden, von der das einzelne Stück, auf Papier gedruckt, nur noch 80 *S.* kostet, während die überaus empfehlenswerten Blätter, bei denen unmittelbar auf Leinwand gedruckt ist, so daß man das Aufziehen spart, sich auf 1 *M.* stellen. Besonders die Haupttouristengebiete des Schwarzwaldes haben sich der neuen, billigen Darstellungsweise zu erfreuen, so daß erwartet werden darf, es werden sich diese schönen Kartenblätter recht bald in sehr vielen Händen finden. L. Neumann.

Steeb, Ritter von, Chr., Die Kriegskarten. (M. des k. u. k. Milit.-Geogr. Institutes. Herausgegeben auf Befehl des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. XX. Bd., 1900, S. 122—157. Wien.)

Nach einer Anregung des † Obersten G. Bancalari führt v. Steeb, damals noch Kommandant des Institutes, den Gedanken aus, daß eine Kriegskarte, die überall gleich gute Dienste leisten soll, nicht in einheitlichem, sondern je nach dem geographischen Charakter des Geländes verschiedenem Maßstabe gehalten werden müsse. Als solche Maßstäbe werden für Mitteleuropa 1:75000 oder 1:100000, 1:150000 und 1:200000 genannt. Von besonderem Interesse ist, daß v. Steeb den vorher auch schon von W. Stavenhagen in der Zeitschr. der Ges. für Erdkunde zu Berlin (1899, Nr. 6, S. 445) veröffentlichten Wunsch nach einem Anschlusse der österreichischen Kriegskarte an die deutsche im Maßstab 1:100000 auch seinerseits ausspricht (S. 137). Diesen größten Maßstab erfordern im allgemeinen nur die Gebiete dichtester Besiedlung. Sie sind in starker Generalisierung, neben den Gebieten für den mittleren und für den kleinsten Kriegskarten-Maßstab, mit besonderer Farbe bezeichnet in einem Kärtchen (1:8 Mill.), das von Bremen und Thorn bis Rom, und von Amsterdam und Genf bis Kiew und Konstantinopel reicht. Mittel- und Westdeutschland entspräche danach einer 100000teiligen Kriegskarte, das Gebiet der oberen Donau, Nord- und Ostdeutschland einer 150000teiligen, während nur für die südlichen Teile der Mark Brandenburg eine Kriegskarte von 1:200000, entsprechend der deutschen Reymannschen Karte, bezw. der österr. Generalkarte von Mitteleuropa genügen würde. Von jener noch nicht bestehenden Karte in 1:150000 sind der Studie einige Proben beigelegt.

K. Peucker.

4. Wandkarten (nebst einigen Schulhandkarten).

Richter, G., Wandkarte von Elsaß-Lothringen und der Bayrischen Pfalz. 1:175 000. Essen 1901, G. D. Baedeker. 12 *M.* — [Ref. s. G. Z., VII, 1901, S. 540, von R. Langenbeck.]

Heßler, C., Wandkarte der Provinz Hessen-Nassau. Maßstab 1:150 000. 2. Aufl. Leipzig 1902, G. Lang. Aufgez. mit Stäben 14 *M.*

Diese Karte stellt das Terrain in brauner Schummerung und die Ebenen und Talbreiten in grauer Färbung dar. Als Ortszeichen sind verwandt worden: rote, eckige Punkte für Städte und schwarze Ringe für Dörfer. Die Eisenbahnlinien sind durch rote Linien bezeichnet. Zwei schwarze Quadrate veranschaulichen die Größe eines Quadratkilometers und einer Quadratmeile im Maßstabe der Karte.
C. Heßler.

a) **Wamser, A.**, Schulhandkarte vom Großh. Hessen. Maßstab 1:500 000. 4. Aufl. Fol. Gießen 1902, E. Roth. 35 u. 45 *S.*

b) — — [Schul-]Wandkarte vom Großh. Hessen. Maßstab 1:100 000. Format 140×210 cm. 2., verb. Aufl. Fol. Gießen 1902, E. Roth. Aufgez. auf Leinwand mit Stäben 20 *M.*

Während die erste der beiden Karten, für den Handgebrauch des Schülers bestimmt, zu Bemerkungen keinen Anlaß gibt, darf der zweiten eine besondere Anschaulichkeit nachgerühmt werden. Sie umfaßt das Gebiet zwischen 7° 49' und 9° 44' östl. Länge von Gr. und zwischen 49° 18' und 50° 57' nördl. Breite und ist in Höhenschichten in Verbindung mit der Reliefmanier dargestellt. Die Höhenschichten sind abgestuft: 100 m, 200 m, 350 m, 500 m, 750 m. Von Orten sind alle mit mindestens 1000 Einwohnern, außerdem alle Städte und alle Orte unter dieser Grenze, soweit sie von irgendwelcher wichtigen Bedeutung sind, aufgeführt.
Ebel.

Wollweber, V., [Schulkarte des] Großherzogtum[s] Hessen, für die Heimatkunde gezeichnet. Maßstab 1:600 000. 15. Aufl. 1 Blatt Fol. Gießen (o. J.), E. Roth.
Ohne Bedeutung.
Ebel.

Wandkarte des Gebietes der freien und Hansastadt Lübeck und des Fürstentums Lübeck. Bearbeitet unter Zugrundelegung der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme und unter Mitwirkung von Lehrern durch A. Beck und H. Kietzmann. 1900.

Die in Farbendruck ausgeführte Wandkarte gibt ein klares Bild der Höhenverhältnisse. Verteilung der Flußläufe und zahlreicher Seen, des Laub- und Nadelholzbestandes, der Verkehrseinrichtungen und Ortschaften. Eine sehr brauchbare Schulwandkarte im Maßstabe von 1:50 000.
Lenz.

Rüthning, G., Wandkarte des Herzogtums Oldenburg. 1:100 000. Oldenburg 1901, G. Stalling. — [Ref. s. G. L. B. 1902, Nr. 611, von A. Supan.]

Richter, G., Wandkarte von Schleswig-Holstein. 1:150 000. Essen, G. D. Baedeker. Unaufgez. 12 *M.*, aufgez. auf Stäben 18 *M.* — [Ref. s. Globus, 81, 1902, S. 226, von R. Hansen.]

5. Atlanten.

Stielers Handatlas. 100 Karten in Kupferstich, herausgeg. von J. Perthes' Geogr. Anstalt in Gotha. Neue, 9. Aufl. (In 50 Lfgn.) Gotha, J. Perthes. Je 60 *S.*

Aus den bis jetzt erschienenen 12 Lieferungen kommen für uns eigentlich nur drei Karten in Betracht, und zwar Nr. 14: Schweiz (Alpenländer, westl. Blatt) und Nr. 15: Ostalpen (Alpenländer, östl. Blatt) im Maßstabe von 1:925 000, bearbeitet von C. Scherrer und H. Habenicht, sowie Nr. 40: Niederlande, Belgien und Luxemburg, in 1:1 110 000, von C. Scherrer. Um diese jedoch einigermaßen richtig würdigen zu können, bedarf es eines kurzen Ausblicks auf das ganze Werk. Das Erscheinen einer neuen Auflage von Stielers Handatlas war von jeher ein Ereignis und wenn die laufende Neuauflage mit besonderer Spannung erwartet wurde, so war diese mehr als berechtigt; denn die Epigonen der berühmten Geographischen Anstalt von Justus Perthes, des

ersten kartographischen Privat-instituts nicht nur Deutschlands, sondern der Welt, sollten zeigen, ob sie der gewaltigen Aufgabe gewachsen seien, das altehrwürdige klassische Kartenwerk im Sinne der genialen alten Meister, aber dem gegenwärtigen Stande der kartographischen Technik und geographischen Wissenschaft entsprechend, umzuformen und zu verjüngen. Der objektiv und gewissenhaft prüfende Fachmann muß nun auf Grund der vorliegenden Lieferungen bekennen, daß es den neuen Bearbeitern in vollem Maße gelungen ist, ihre schwierige und in manchen Teilen recht undankbare Aufgabe glücklich zu lösen. Wohl würden die physischen Landesbilder noch lebendiger und vollkommener zur Geltung gelangen, wenn auch die Flüsse im Verhältnis zu ihrer relativen Wichtigkeit und analog der Gebirgsdarstellung teilweise kräftiger herausgearbeitet worden wären, wohl atmet die etwas maniert gehaltene Zeichnung der Bodenebenenheiten auf dem nördlichen Blatte Großbritanniens nicht ganz den universellen und dabei so eigenartig ausgeglichenen Geist Vogels, und doch ändert dies alles nichts an der unumstößlichen Tatsache, daß der „Große Stieler“ mit seiner neuesten Auflage die führende Stellung unter den Handatlanten behauptet, und daß ihn auch künftig jeder, der sich ernstlich mit Geographie beschäftigt, nicht missen kann.

Welche Fülle von wissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Arbeit, und nicht in letzter Reihe auch an finanziellen Opfern seitens der Gothaer Anstalt die einzelnen Blätter einschließen, soll jetzt nicht erörtert werden, weil auf sämtliche, speziell für die deutsche Landeskunde in Frage kommenden Karten später noch einmal eingegangen werden muß. Daß hinsichtlich des reichen Detailinhalts sowohl, als auch in bezug auf die Gesamtwirkung und äußere Ausstattung Hervorragendes geleistet worden ist, vermag schon der zu empfinden und zu beurteilen, der die beiden Alpenblätter, die glänzenden Repräsentanten charaktervoller Gebirgskartographie, und die ein typisches Stück Tiefland veranschaulichende schöne Karte von Holland, Belgien und Luxemburg mit Verständnis und Liebe studiert. — Vorläufig sei noch der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Perthes an der vornehmsten kartographischen Reproduktionstechnik, dem Kupferstiche, festgehalten und lediglich für die Vervielfältigung den lithographischen Druck gewählt hat. Für die bedeutsame Preisermäßigung dürften weite Kreise dem Verleger dankbar sein.

Herrich.

Richter, O., Atlas für höhere Schulen, völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. J. W. O. Richter (Berlin) und C. Schulteis (Bonn). 45 K. mit 40 Nebenk. 23. Aufl. Glogau 1901, C. Flemming. Geb. 5 *ℳ*.

Nach längerer Pause ist von dem bekannten Schulatlas von O. Richter eine Neubearbeitung erschienen, die im Vergleich zur früheren Ausgabe eine ganze Reihe von Verbesserungen enthält, wenn auch der Charakter des Atlas noch die gleichen Grundzüge wie früher aufweist.

Fr. Regel.

Lange, H., Atlas des Deutschen Reiches. Neueste Bearbeitung in 30 K. Braunschweig 1901, Westermann. 4 *ℳ*. — [Ref. s. G. Z., VIII, 1902, S. 110 u. 111.]

6. Verkehrskarten.

G. Müllersche Spezial-Post- und Eisenbahnkarte. 1 : 700 000. 4 Blatt mit Ortsverzeichnis. Berlin 1900.

a) **Handtke, F.**, Reisekarte von Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien nebst Teilen der angrenzenden Länder. Zum Reisegebrauch eingerichtet und mit Berücksichtigung der Straßen-, Eilwagen- und Extrapostrouten, der Eisenbahnen sowie der Dampfbootverbindungen versehen. Nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet. Revidiert und ergänzt im kartograph. Institut der Verlagshdlg. 45. Aufl. Glogau 1900, C. Flemming, Verl., Buch- u. Kunstdruckerei, A.-G. Preis unaufgez. 2,50 *ℳ*, auf Leinen in Karton 4,50 *ℳ*.

b) **Kunsch, H.**, Reisekarte von Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien nebst Teilen der angrenzenden Länder bis Kopenhagen, Yarmouth, Dover, Rouen, Paris, Lyon, Turin, Ferrara, Venedig, Budapest, Warschau, Tauroggen. Zum Reisegebrauch usw. wie vorstehend. 57. Aufl. Glogau 1900, C. Flemming. 1 *ℳ*.

Beide Karten geben, die erste im Maßstabe 1 : 1 500 000 und der reinen Kartengröße 102 : 72 cm, die zweite 1 : 2 150 000 und 87 : 56, auf einem mit vollem Staatenkolorit versehenen Untergrunde die im Titel angeführten Verkehrswege, um zunächst einem praktischen Bedürf-

nisse zu genügen. Für den Verkehrsgeographen ist die Angabe der Entfernungen neben den Landstraßen besonders schätzenswert, nur wäre zu wünschen, daß wenigstens in Deutschland die Maße in Kilometern ausgedrückt würden. Sollte dies aus anderen Gründen nicht geschehen können, so würde es sich empfehlen, die wissenschaftliche Reduktion der Maße auf den Grad zu ersetzen durch die praktische auf das Kilometer. Zur Brauchbarkeit der Karte trüge es bei, wenn das rheinisch-westfälische Industriegebiet in größerem Maßstabe besonders dargestellt würde. Ferner muß heute für den praktischen und den wissenschaftlichen Gebrauch gefordert werden, daß Schnellzug- und Personenzugstrecken und, wenn eben möglich, auch Schmalspurstrecken unterschieden werden. Der gewöhnliche Benutzer wird in der Legende eine Erklärung verschiedener in der Karte vorkommender Zeichen vermissen, auch wäre eine genaue Angabe erwünscht, nach welchen Prinzipien die Notierungen der Städte (in Buchstaben und Zeichen) erfolgt sind. Blind.

Verkehrskarte von Regensburg und seiner weiteren Umgebung. Farbdr. Regensburg 1900, H. Bauhof. 10 *℥*.

Verkehrskarte von Heilbronn mit seiner weiteren Umgebung nebst Abgangs- und Ankunftszeiten der in Heilbronn ankommenden und abfahrenden Züge. Heilbronn (o. J. [1900]), J. Determann. 10 *℥*.

Verkehrskarte von Gera-Reuß. Gera (o. J. [1900]), M. Lange. 15 *℥*.

Neue Verkehrskarte von Provinz Sachsen und Thüringen sowie der angrenzenden Landestelle. 3., verbesserte Aufl. 1 : 600 000. Leipzig, B. Franke. 50 *℥*.

Diese Karte ist dem Koch-Opitzschen „Eisenbahn- und Verkehrs atlas“ entnommen und reicht im Norden bis Wittenberge, im Osten bis Dresden, im Süden bis Kulmbach, im Westen bis Hannover. Sie enthält die Eisenbahnlinien in starken roten, die Landstraßen in dünnen braunen Strichen, alle Eisenbahnstationen und viele sonstige Ortschaften. Die Gewässer sind blau eingezeichnet, die Landesgrenzen braun; das Gelände ist aber nicht dargestellt, nur die Namen für die einzelnen Berge und Bergzüge sind in Schwarzdruck eingezeichnet. Seinen Zweck als „Eisenbahnkarte“ erfüllt das Blatt gut, und der Preis ist für das Gebotene gering zu nennen. Berg.

Neue Verkehrskarte vom Königreich Sachsen. Maßstab 1 : 600 000. 2. Aufl. Lissa i. P. (o. J.), Fr. Ebbecke. 20 *℥*.

Diese Karte, die Nebenkarten von Dresden und Leipzig enthält, stammt aus dem bekannten Eisenbahn- und Verkehrs atlas von Dr. W. Koch und C. Opitz. Für den Geschäftsreisenden, Versand-Kaufmann usw. möchte die billige Karte sehr nützlich sein, da alle Eisenbahnen, Eisenbahnstationen, Landstraßen eingezeichnet sind; der Geograph müßte sie erst durch Vergleich mit Terrain enthaltenden Karten nutzbar machen. Die Erklärung fehlt; im Westen vermißt man einen Zipfel des Königreiches. E. Friedrich.

Neue Verkehrskarte der Provinz Schlesien. (Ebbeckes Verkehrskarte, Nr. 5.) 1 : 600 000. 11. Aufl. Revidiert und ergänzt von den Kgl. Eisenbahndirektionen Breslau und Kattowitz. Lissa i. P., Fr. Ebbecke. 30 *℥*.

In scharfem, übersichtlichem Bilde treten auf dieser Karte die Bahnlinien Schlesiens hervor, und durch die verschiedene Stärke des farbigen Druckes ist der Überblick über die Schnellzugsverbindungen, die Sekundär- und Kleinbahnen leicht gemacht. Zwei Nebenkarten enthalten in größerem Maßstabe noch das oberschlesische Kohlen- und Industriegebiet (1 : 200 000) und die in Breslau zusammenlaufenden Staatsbahnen (1 : 100 000). Scholz.

Verkehrskarte von Neubrandenburg. Neubrandenburg (o. J. [1900]), Brünslowsche Hofbuchhandlg.

Die drei Kärtchen sind Ausschnitte des Eisenbahn- und Verkehrs atlas von W. Koch und C. Opitz, die sich annähernd über 1 1/2 Breitengrade und 3 Längengrade erstrecken und die Städte Heilbronn, Gera und Neubrandenburg zu Mittelpunkten haben. Sie sind zu schätzen als sehr billige und zuverlässige Führer für Eisenbahnreisende und Radfahrer. Blind.

Ebbeckes Verkehrskarten.

Nr. 2: Provinz Ostpreußen } 1:600000. 5. Aufl. Lissa i. P., Fr. Ebbecke.
" 3: " Westpreußen } Je 30 *℥*.
" 7: Norddeutschland. 1:800000. 2. Aufl. Lissa i. P., Fr. Ebbecke. 50 *℥*.

Es sind zweckentsprechende Karten, welche die Verkehrswege (Eisenbahnlinien, Chausseen, wichtige Landstraßen, Dampferlinien) nebst den daran gelegenen Orten sehr übersichtlich und

mit gut gewähltem Farbendruck wiedergeben, sie auch durch die Art der Zeichnung ihrer Bedeutung nach charakterisieren. Freilich liegt die Herstellung der Karte von Ostpreußen schon einige Jahre zurück, nach der Zeichnung der Strecke Gerdauen-Goldatz zu schließen wenigstens bis zum Jahre 1899. Infolgedessen fehlen verschiedene Bahnlinien von Königsberg-Warnicken (1900), die Fischhauser Kreisbahn (1900), Cranz-Neukuhren (1901) u. a. Auch auf der Karte von Norddeutschland sind die 1900 eröffneten Bahnlinien noch als projektiert verzeichnet. Die Dampferlinie auf den masurischen Seen (Karte von Ostpreußen) ist merkwürdigerweise nur bis Schimonken (statt bis zum Niedersee) vermerkt.

Zweck.

Ebbeckes Neue Verkehrskarte der Provinz Pommern. 1 : 600 000. Revidiert und ergänzt von den Kgl. Eisenbahndirektionen Stettin und Danzig. 5. Aufl. Lissa i. P. 1902, Fr. Ebbecke. 30 *℔*.

In der Sammlung der in Ebbeckes Verlag in Lissa i. P. erschienenen Verkehrskarten der östlichen Provinzen (Posen, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg) ist vor kurzem die Karte der Provinz Pommern in der 5. Auflage neu herausgegeben worden. Die in fünf Farben hergestellte Karte zeichnet sich durch übersichtliche Darstellung und Vollständigkeit aus. Es sind nicht nur sämtliche Eisenbahnlinien, darunter auch die Sekundär- und Tertiäreisenbahnen und die im Bau begriffenen Eisenbahnlinien, sondern auch die wichtigsten Landstraßen und Wasserwege verzeichnet. In bezug auf die letzteren wäre es wünschenswert gewesen, daß die Wasserstraße Saßnitz-Trelleborg, eine Teilstrecke der seit dem Jahre 1897 bestehenden internationalen Postverbindung Berlin-Saßnitz-Trelleborg-Stockholm, genauer bezeichnet wäre. Andere Ausstellungen sind weniger wichtig. Die Karte ist, besonders auch mit Rücksicht auf den billigen Preis, zu empfehlen.

A. Haas.

7. Übersichtskarten, Reisekarten, Stadtpläne.

a) Mitteleuropa und Deutsches Reich betreffend.

Liebenow, W., Spezialkarte von Mitteleuropa. 1 : 300 000. In neuer, dreifarbigter Bearbeitung. Frankfurt a. M. 1899, L. Ravenstein. In 20 Lfgn. Je 5 *℔*.

Von diesem Kartenwerke sind in der neuen Bearbeitung bis einschließlich 1901 erschienen: Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Hessen-Nassau, Rheinprovinz und Großherzogtum Hessen.

Fr. Regel.

b) Deutsche Alpen und Bayern.

Gerbers, H., Einteilung der Ostalpen. (Der Gebirgsfreund. Z. d. Niederösterr. Gebirgsv., XII. Jg., Nr. 5 [Mai 1901], S. 53—61.)

— — Übersichtskarte der Einteilung der Ostalpen. Wien 1901, Kartogr. Anst. von G. Freytag & Berndt.

Diese auf Grundlage der Böhmschen Einteilung mehr der alpinen Praxis angepaßte Gruppierung will die Popularität, die jene nicht erlangt hat, insbesondere durch den treuen Anschluß an die von altersher ortsüblichen Benennungen der kleineren Gruppen erreichen. Die zum Teil von Böhm abweichende wissenschaftliche Begründung stützt sich auf Penck und Rothpletz. Das Deutsche Reich hat an den Gruppen II und III der „Nördlichen Kalk- (und Schiefer-) Alpen“ Anteil, an den „Lechtaler Kalkalpen“ und den „Nordtiroler Kalkalpen“, die man wohl „Nordtiroler und Bayrische Kalkalpen“ wird nennen müssen. Jene sind in 7, diese in 15 Gruppen, wieder mit im ganzen 16 Untergruppen eingeteilt, deren Bezeichnungen alle durchaus vertraut anmuten.

Die Karte gibt ein übersichtliches Schema der Einteilung, vgl. auch „Nachträgliches zur Einteilung der Ostalpen“ von H. Gerbers in Wien in den „Mitteilungen d. D. u. Ö. A.-V. 1901“, Nr. 9, S. 107—109.

K. Peucker.

Neueste Karte von Oberbayern. Aus „Griebens Reisebücher“. 1 : 300 000. Farbdr. Berlin 1900, A. Goldschmidt. 50 *℔*.

Glas, G., Routenkarte zwischen München - Oberammergau - Linderhof - Hohen Schwangau - Innsbruck - Kufstein - Herrenchiemsee - München. 1 : 280 000. Ausg. 1900. Lithogr. München, Mey & Widmayer. 1 *℔*.

Brunn, O., Neuester Plan von München. 1:12500. Ausg. 1900. Farbdr. Mit Straßenverzeichnis. München, O. Brunn. 3 *M.*

— — Spezialkarte der Umgebung von München. 1:100000. Ausg. 1900. Farbdr. München, O. Brunn. 75 *ℳ*.

— — Spezialkarte der Umgebung des Starnberger- u. Ammersees. 1:100000. Nebst einem Panorama des bayr. Hochgebirges. Ausg. 1900. München, O. Brunn. 75 *ℳ*.

— — Plan von Starnberg mit der Umgebung des Starnberger Sees und einem Panorama des bayrischen Hochgebirges. Herausgegeben vom Verschönerungsverein Starnberg. 1:4000. Ausg. 1900. Farbdr. München, O. Brunn. 50 *ℳ*.

— — Spezialkarte vom Karwendel- und Wettersteingebirge mit weiterer Umgebung. Von Tölz bis Innsbruck, einschließlich das obere Isar- und Loisachtal, den Staffell-, Kochel- und Walchensee, Murnau, Oberammergau, Garmisch, Partenkirchen, Reutte, Füssen und den Fernpaß. 1:100000. Farbdr. München 1900, O. Brunn. 2,50 *M.*

Dietrich, W., Karte der bayrischen Eisenbahnen rechts des Rheines. 1:750000. Farbdr. Nebst: Alphabetisches Stationsverzeichnis der Kgl. bayr. Staatseisenbahnen und der bayr. Privatlokalbahnen mit Angabe der Eigenschaften der Station, deren Zugehörigkeit zum Oberbahnamt, Staatsbahningenieur, Bahnmeisterdistrikt, bahnärztlichen Bezirk, unter welchem Buchstaben resp. Ziffer des Quadrats der Karte sie zu finden ist. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. 8°. 32 S. München 1900, Literarisch-artistische Anstalt. 1,20 *M.*

Dietz, A., Touristenkarte von Landshut und seiner Umgebung. Bearbeitet im Auftrage des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereins Landshut. 1:55000. Lithogr. Mit Text. Landshut 1900, M. J. Kummer. 1,50 *M.*

Dinges, Reliefkarte der nördlichen Kalkalpen. 1:50000. Ohne Überhöhung. Mit Textheft.

Spezialkarte vom Spessart. Herausgegeben im Auftrag des Vereins der Spessartfreunde. 1:100000. Neuer Abdruck. Lithogr. Aschaffenburg 1900, C. Krebs. 1,50 *M.*

Rhön. Gebirgs- und Eisenbahnkarte. Übersichtskarte aus der 5. Aufl. des Führers durch die Rhön, von Dr. Just. Schneider. 5. ergänzte Aufl. 1:200000. Lithogr. Würzburg 1900, Stahels Verlag. 50 *ℳ*.

Reineck, R., Spezialkarte vom Fichtelgebirge. 1:150000. 4. Aufl. Kupferst. u. kolor., mit einer Ansicht von Bayreuth. Hof 1898, R. Lion. 60 *ℳ*.

c) Württemberg.

Frey, F., Handkarte der Kgl. Württ. Oberämter Neuenbürg und Calw. 1:100000. Calw, E. Georgii. 50 *ℳ*.

Die Karte ist in 6 Farben auf Leinwand gedruckt und enthält ein plastisches Bild des nördlichen Schwarzwaldes. Sie umfaßt das Gebiet der beiden Oberämter Neuenbürg und Calw mit den angrenzenden Gegenden. Die vortreffliche Karte, die die berühmten württembergischen Schwarzwaldtäler: Wildbad, Herrenalb, Teinach, Liebenzell usw. enthält, ist sowohl für die Schüler als Handkarte in der Heimatkunde, als auch dem Wanderer als Übersichtskarte sehr zu empfehlen. Der Preis von 50 *ℳ* für die auf Leinwand gedruckte Karte ist ein äußerst niedriger.
E. Schütze.

Übersichtskarte und Längenprofil der Nebeneisenbahn Reutlingen - Schelklingen, Teilstrecke Münsingen - Schelklingen (eröffnet am 1. August 1901). Herausgegeben von der Kgl. Generaldirektion der Württ. Staatseisenbahnen. Stuttgart 1901.

Vorliegende Karte bildet einen Ausschnitt aus der Karte des Deutschen Reiches (1:100000). Es ist die ganze Bahnstrecke von Reutlingen bis Schelklingen, die Teilstrecke Münsingen-Schel-

lingen durch roten Überdruck eingetragen. Darunter befindet sich ein übersichtliches Profil der ganzen Bahnlinie, die Längen sind in 1:100000 und die Höhen in 1:10000 eingezeichnet.
E. Schütze.

Karte des württemberg. Schwarzwaldvereins. 1:50000. 9 Blätter. Bl. 3: Wildbad-Calw. Stuttgart 1900, Holland & Josenhans. 2 *M.*

Die Blätter erscheinen als Gradabteilungskarten von je 12 Bogenminuten in nord-südlicher und 20 Bogenminuten in west-östlicher Ausdehnung derart, daß eins von ihnen immer 4 Blätter des neuen württemb. Höhenkurvenatlas in 1:25000 umfaßt. Höhenkurven von 20 zu 20 m in schwarz sowie eine wie überall so auch hier etwas unbestimmte braune Schummerung bringen das Relief zur Darstellung, die Gewässer sind blau. Der Wald erscheint in der bekannten Signatur mit Pünktchen und kleinen Kreisen, andere Kulturen sind nicht unterschieden. Dem Verkehrsnetz ist durch Unterscheidung von fünferlei Wegkategorien sorgfältig Rechnung getragen. Das vorliegende Blatt erstreckt sich von Höfen (bei Wildbad) im Norden bis Berneck im Süden, von Eyachmühle und Simmersfeld im Westen bis Hechingen im Osten und wird dem Wanderer in der weiteren Umgebung von Wildbad, Liebenzell, Calw, Wildberg gute Dienste tun können.
L. Neumann.

Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwaldes zwischen Freudenstadt-Schönmünzrach-Hornisgrinde-Petersthal. 1:40000. Stuttgart 1900, Holland & Josenhans. 1 *M.*, aufgez. 1,50 *M.*

Die Karte stellt die Situation schwarz, die Gewässer blau, das Waldkolorit grün dar, und gibt das Relief ohne Höhenkurven in einer sehr allgemein gehaltenen braungrauen Schummerung wieder, aus der an Einzelformen sehr wenig Bestimmtes erkennbar ist. Die Hauptaufmerksamkeit ist dem Wegenetz zugewandt, doch fehlt u. a. der schöne Weg Seebach-Hohenfels, als kürzester Zugang von der Bahnstation Ottenhöfen zum Mummelsee wichtig, sowie der unmittelbare Weg Hornisgrinde-Breitenbronn. Auch manche andere neuere Wege sind nicht eingetragen. Ebenso fehlt der Aussichtsturm (Habererturm) auf dem Kreuzkopf bei Griesbach. Jedenfalls bieten dem Wanderer die neuen Blätter der württembergischen Karte in 1:25000 oder diejenigen des badischen und württembergischen Schwarzwaldvereins in 1:50000 wesentlich Besseres und Zuverlässigeres. Doch mag die Karte bei ihrem billigen Preis mäßigen Ansprüchen immerhin genügen.
L. Neumann.

Bussemer, Ph., Touristenkarte des Schwarzwaldes. 1:200000. 2. Aufl. Baden-Baden 1900/1901, Fr. Spies. 3 *M.*, aufgez. 4,50 *M.*

Die bewährte und bekannte Schwarzwaldkarte von Ph. Bussemer liegt bereits in zweiter Auflage vor. Das Format ist 71:85 cm. Im Norden reicht die Karte bis Weisenburg, Karlsruhe, Bretten und Bönningheim, im Osten bis Ludwigsburg, Reutlingen, Sigmaringen und Konstanz, im Süden bis Frauenfeld, Säckingen und Basel und im Westen bis Andolsheim, Schlettstadt und Wasselnheim.

Die Ausführung ist klar und deutlich, so daß wir eine gute Übersicht über das dargestellte Gebiet bekommen. Die Höhenangaben sind auf Normal-Null bezogen. Nicht nur die Hauptstraßen und -wege sind angegeben, sondern auch Verbindungs- und Fußwege; die empfehlenswerten Wege sind besonders markiert.

Die Karte ist in handlichem Taschenformat zusammengelegt und mit Umschlag versehen. Außerdem wird sie auch auf Leinwand aufgezogen in Taschenformat, oder aufgezogen als Wandkarte geliefert.

In Hinsicht auf ihre Deutlichkeit, Zuverlässigkeit und übersichtliche Darstellung kann die Karte nur bestens empfohlen werden.
E. Schütze.

Generalkarte der Schwäbischen Alb. 1:150000. Herausgegeben vom Kgl. Statistischen Landesamt. Stuttgart, H. Lindemann. Jedes Blatt 80 *ℳ.*

7. Blatt: Ulm. 1900.

8. Blatt: Pforzheim. 1901.

Beide Blätter sind nach der Karte des Deutschen Reiches (1:100000) von Major a. D. Knoblich bearbeitet. Die Karte ist mit Höhenkurven im Abstand von 25 m zueinander versehen, und weiter ist bei der Geländedarstellung Schummerung angewendet.

Das Blatt Ulm wird im Norden von einer Linie begrenzt, die durch Geislingen und Giengen a. Brenz geht, im Osten reicht es bis Dillingen und Thannhausen, im Süden bis Edenhäusen und Achstetten, im Westen bis Oberdisingen und Geislingen.

Das Blatt Pforzheim wird im Norden durch die Linie Maulbronn-Besigheim, im Osten durch Besigheim-Stuttgart, im Süden durch Waldenbuch-Simmersfeld und im Westen durch Simmersfeld-Langensteinbach begrenzt.
E. Schütze.

Heberle, Karte des Truppenübungsplatzes Münsingen. 1:25000. Mit Höhenkurven und Bergstrichen. 2. Aufl. Stuttgart 1900, J. Weise.

Karte des Schwäbischen Albvereins. 1:50000. Herausgegeben vom Kgl. Württembergischen Statistischen Landesamt. Stuttgart, H. Lindemann. Jedes Blatt 90 \mathcal{F} .

- Blatt I. Reutlingen, Tübingen u. Umgebung. 2. Aufl. 1900.
- „ II. Urach, Reutlingen u. Umgebung. 2. Aufl. 1900.
- „ III. Kirchheim, Urach u. Umgebung. 2. Aufl. 1901.
- „ VIII. Aalen, Heidenheim u. Umgebung. 1900.
- „ IX. Balingen, Hechingen u. Umgebung. 1901.

Die Blätter I—III und VIII sind einfarbig, Blatt IX ist zweifarbig, indem hier die Flüsse blau eingetragen sind. Das Gelände ist vermittle Brechstriche dargestellt und tritt sehr gut auf den Karten hervor. Die Höhenangaben, deren sich sehr viele auf jedem Blatte finden, sind in Metern über Normal-Null. Die Karten sind aus den Blättern des topographischen Atlases (1:50000) von Württemberg zusammengestellt.

Blatt I, das 1892 in erster und 1900 in zweiter Auflage erschien, wird begrenzt im Norden durch eine Linie, die nördlich von Tübingen und durch Metzingen geht, im Osten durch die Linie Dettingen-Hohenstein, im Süden durch eine Linie, die südlich von Meidelstetten und Salmendingen verläuft, und im Westen durch die Linie Belsen-Oftringen.

Blatt II (erste Auflage 1892, zweite Auflage 1900) reicht im Norden bis Neckar-Tenzlingen und Owen, im Osten bis Ochsenwang und Münsingen, im Süden bis Marbach (bei Münsingen) und Groß-Engstingen und im Westen bis Pfullingen, Reutlingen und Oftringen.

Blatt III (erste Auflage 1899, zweite Auflage 1901) umfaßt das Gebiet im Norden bis Ober-Boihingen, Kirchheim u. T. und Pliensbach, im Osten bis Grubingen und Feldstetten, im Süden bis zum Truppenübungsplatz bei Münsingen und bis Seeburg, im Westen bis Würtingen, Kohlberg und Nürtingen.

Blatt VIII (1900) hat seine Nordgrenze bei Schechingen, Dewangen und Attenhofen, im Osten endigt es bei Simmisweiler und Heidenheim, im Süden bei Heidenheim und dem Ravensstein, im Westen bei Nenningen und Leinzell.

Blatt IX (1901) geht im Norden bis Teillfingen und Thalheim, im Osten bis Ringingen und Burladingen, im Süden bis Straßberg und Ober-Digisheim, im Westen bis zum Plettenberg und Haigerloch.
E. Schütze.

Neueste Karte von Donaueschingen und Umgebung. Kollektion Lorenz. Freiburg i. B. (o. J.), Lorenz & Wetzl. 60 \mathcal{F} .

Die im Maßstab 1:75000 hergestellte Karte stellt das Gebiet dar, das im Osten bis Möhringen a. D. und Barga, im Süden bis Zimmerholz und Mundelfingen, im Westen bis Seppenhofen und Herzogenweiler, im Norden bis Pfaffenweiler, Marbach bei Dillingen und bis zum Hohenkarpen reicht. Der Wald ist in grüner, die Flüsse in blauer, die empfehlenswerten Touristenwege in roter Farbe dargestellt. Als Ausgangspunkt für die Höhen ist die Höhenlage des Bodens im Straßburger Münster genommen. Terraindarstellung durch Bergstriche oder Höhenkurven fehlt.
E. Schütze.

d) Baden.

Kürschner-Peip, Deutsches Kartenwerk: Atlas von Baden. Mit einer Gesamteinleitung von Dr. Lange, einem geograph. Lexikon u. 35 Karten. 1:200000. Berlin 1901, H. Hillger. 7,50 \mathcal{M} .

Die Einleitung (24 Spalten) gibt in knappster Form aber ganz zuverlässig das, was man einen kurzen geographisch-statistischen Überblick nennen kann. Der lexikalische Teil (634 Spalten) umfaßt 9085 Artikel und behandelt Siedlungen, Berge, Gewässer usw. mit einer, wie Ref. durch zahlreiche Stichproben ersehen konnte, anerkennenswerten Zuverlässigkeit. Alle Angaben über den Stand der Bevölkerung beziehen sich noch auf die Volkszählung von 1895. Da das Vorwort „Frühjahr 1901“ datiert ist, hätte es wohl nur einer sehr kurzen Verzögerung in der Ausgabe bedurft, um noch die definitiven Zahlen vom 1. Dezember 1900 benutzen zu können; ja selbst die provisorischen Ergebnisse der Volkszählung von eben genanntem Tage wären vorzuziehen gewesen, weichen sie doch erfahrungsgemäß nur sehr wenig von den endgültigen ab.

Mit den Karten kann sich Ref. beim besten Willen nicht befreunden. Es soll nicht in eingehender Weise auf die geradezu ideal schöne topographische Übersichtskarte des Deutschen Reichs im gleichen Maßstab, herausgegeben von der Kartogr. Abt. d. Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme, hingewiesen werden; aber die alte badische Sechsstückkarte in 1:200000 oder die württembergische Sechsstückkarte desselben Verfassers sind in ihrer anspruchslosen Einfachheit viel wert-

voller als das buntscheckige Bild dieser kleinen Blättchen, die immer zum Hin- und Herwenden zwingen, die mit ihren unmäßig breiten Eisenbahn- und Wegsignaturen, den farbigen Kreis- und Amtsbezirksgrenzen, der großen Schrift vom Terrain mit seiner charakterlosen Schummerung so gut wie nichts erkennen lassen. Man sehe z. B. das Blatt 634! Wir sind an Karten, besonders in Deutschland, doch hundertfach Besseres gewöhnt, und da sollte man mit so schlechten Erzeugnissen nicht mehr auf den Geldbeutel Unerfahrener spekulieren. L. Neumann.

Karte des badischen Schwarzwaldvereins. 1:50000. Karlsruhe, Kommiss.-Verl. von Müller & Gräff.

Blatt Kniebis, 50×56 cm, 1900. Aufgez. 3 *M*.

„ St. Blasien - Waldshut, 75×56 cm, 1901. Aufgez. 3,50 *M*.

Die Herstellung des elfblättrigen Kartenwerkes, über welches im ersten Band unsers Berichtes (S. 108, Nr. 7) schon gesprochen worden ist, ging zu Ende 1899 an die Firma C. Metzgeroth in Hildburghausen über und hat durch diesen Wechsel jedenfalls nur gewonnen, indem sie jetzt auch recht hohen Ansprüchen zu genügen in der Lage ist. Die Karte ist nicht nur gut und zuverlässig nach allen Seiten, sie ist auch schön. Über die gewählte Darstellungsweise der Situation, des Terrains, der Bodennutzung und des Wegenetzes vgl. die Ausführungen a. a. O. Es fehlen jetzt, nachdem die zwei oben genannten Blätter erschienen sind, welche sehr interessante Teile des Schwarzwaldes zur Darstellung bringen, davon nur noch zwei weitere; bald wird das durchaus empfehlenswerte Werk vollendet vorliegen. L. Neumann.

e) Reichsland Elsaß-Lothringen.

Karte der Vogesen. 1:50000. Herausgegeben vom Zentralausschuß des Vogesenklubs. Ausgeführt in der Kartograph. Anstalt von C. Flemming, A.-G., Glogau. Straßburg, in Kommission bei Heitz & Mündel. Das Blatt 2 *M* aufgez., für Mitglieder des Vogesenklubs 1,60 *M*; unaufgez. 25 *P* weniger.

Von diesem vom V.-K. im Jahre 1893 begonnenen, auf 20 Blätter berechneten Kartenwerke, das in erster Linie touristischen Zwecken dient, sind bis jetzt die Blätter VIII—XIX/XX, d. h. die Mittel- und Südvogesen, erschienen. Die Karten, in fünffachem Farbendruck hergestellt, sind bearbeitet auf Grund der Meßtischblätter, bieten aber diesen gegenüber den Vorzug der Übersichtlichkeit, da neben den toten braunen Höhenlinien das Gebirge durch braune Schummerung herausgearbeitet ist, wodurch ein plastisches Bild der Oberflächengestaltung erzeugt wird, was bei den Meßtischblättern mit den schwarzen Höhenlinien nicht der Fall ist. Dadurch werden die Karten des V.-K. in den Händen des großen Publikums erheblich brauchbarer; sie gewinnen aber an Wert noch weiter durch die zahlreichen Nachträge, die sich nicht nur auf die Eintragung der ausgebauten Fuß- und Fahrwege beschränken, sondern auch auf eine große Anzahl touristisch wichtiger Punkte (Felsen, Quellen, Schutzhütten u. dgl.) und eine Vermehrung der Bergnamen erstrecken. Ein weiterer Vorzug ist für die Touristen der, daß auch das französische Gebiet, soweit die Karten reichen, in derselben Weise bearbeitet ist und nicht, wie dies bei den Meßtischblättern der Fall, mit der politischen Grenze abschließt. Freilich sind die französischen Teile in bezug auf Genauigkeit und Vollständigkeit nicht mit dem deutschen Gebiete zu vergleichen, da nur sehr ungenügendes französisches Kartenmaterial zur Verfügung stand und es dem Zentralausschuß aus leicht begreiflichen Gründen nicht gelungen ist, für diesen Teil Mitarbeiter zu finden, wie es sich solcher in dankbar anzuerkennender Weise für das deutsche Gebiet zu erfreuen hatte. Die Blätter IX, XI und XII sind bereits in zweiter, neu bearbeiteter Auflage erschienen. O. Bechstein.

Touristen-Karte des Elsaß (Vogesen). 1:200000. Freiburg i. B. 1902 u. 1903, Fr. P. Lorenz. Blatt 2 *M*, auf Leinen aufgez. 3 *M*.

Blatt I. Straßburg.

„ II. Colmar-Mülhausen.

Diese Karte, die im Norden bis Metz-Weißenburg, im Süden bis Pfirt reicht (bis jetzt erschienen Blatt I), ist eine klare, ganz brauchbare Übersichtskarte mit Waldaufdruck und Gebirgsschummerung, die alles bietet, was man von einer Karte in diesem Maßstabe verlangen kann, wenn auch die Auswahl des touristisch Wichtigen nicht überall glücklich getroffen ist. O. Bechstein.

Karte der Vogesen. Herausgegeben vom Vogesenklub, VIII—XX. 3. Aufl. Straßburg, J. H. E. Heitz.

Hoepfer, Über die Vogesen. Führer durch die Bäder, Kurorte und Gasthöfe der Vogesengebiete. Herausgegeben vom Verkehrsverein in Straßburg. Kassel, Weiß.

Rappoltsweller und Umgebung. Zusammengestellt von Fallers. (Verkehrsverein in R.)

Hoffmann, Die Hohkönigsburg, Schlettstadt und Rappoltsweller. Freiburg i. B., Lorenz. 1 *M.*

Ebhard, B., Führer durch die Hohkönigsburg. Berlin 1902, E. Wasmuth. 50 *ℳ*.

Bader, Die Vogesen. } Freiburg, Lorenz.
— Les Vosges. }

Noch nicht gesehen.

O. Bechstein.

Touristenkarte. 1:200 000. Herausgegeben von Lorenz.

Noch nicht gesehen.

O. Bechstein.

Führer durch die Vogesen. Herausgegeben vom Verkehrsverein in Straßburg. Erscheint demnächst.

O. Bechstein.

Plan der Stadt Straßburg und deren Erweiterungen. 1:5000. 11. Aufl. 85×47 cm. Straßburg 1901, Straßburger Druckerei u. Verlagsanst., vorm. R. Schultz & Co. 1 *M.*

Der in fünffachem Farbendruck hergestellte Plan, der sich schon durch zehn Auflagen hindurch bewährt hat, enthält die Nachträge bis auf die jüngste Zeit, darunter sämtliche Linien der elektrischen Straßenbahn, einschließlich der noch der Ausführung harrenden. Aus den in grauem Tone gehaltenen Häuservierteln heben sich die öffentlichen Gebäude durch Schraffen und braunen Ton scharf hervor. Die Bauquadrate der Neustadt sind mit den Nummern des Bebauungsplanes bezeichnet, die Häuser derselben einzeln in ihrem Grundriß genau eingezeichnet, die Grundstücke durch Linien voneinander getrennt. An zahlreichen Stellen des Planes sind die bis auf $\frac{1}{100}$ m genauen Höhenmarken des Straßenpflasters eingetragen. Ein beigegebenes Verzeichnis erleichtert die Auffindung der Straßen, Plätze, Brücken und Tore auf dem Plane.

O. Bechstein.

f) Hessen.

a) **Karte der farbigen Wege-Bezeichnung im westlichen Taunus**. 9., vermehrte und verbesserte Aufl. Herausgegeben vom Wiesbad. Rhein- und Taunusklub. 1:100 000. Wiesbaden, Moritz & Münzel in Komm. 1 *M.*

b) **Karte der mit Farbenzeichen versehenen Wege im nordöstlichen Taunus- und im östlichen Lahnggebiet**. 1:100 000. Herausgeg. vom Taunusklub. Frankfurt a. M., F. A. Schmidt. 1,25 *M.*

Diese beiden ganz vorzüglichen und billigen (1 bzw. 1,25 *M.*) Touristenkarten bilden zusammen mit der in diesem Bericht (s. oben) schon besprochenen Wegekarte vom östlichen Taunus ein zusammenhängendes Ganze und teilen mit dieser die gleichen Vorzüge. Für jeden, der die Landschaft des Taunus durchwandern will, sind gerade diese Karten am vorzüglichsten geeignet, da sie ein Verirren schlechterdings unmöglich machen.

Die Karte des westlichen Taunus reicht im Osten bis zum Meridian von Ehlhalten (bezw. Eppstein), im Westen bis zu dem von Lorch an der Einmündung der Wisper in den Rhein, im Norden bis zum Parallel von Wörsdorf, im Süden bis zu dem von Bingen. Die ganze Landschaft des „Rheingaus“ fällt also in ihr Gebiet.

Die Karte vom nordöstlichen Taunus (und östlichen Lahnggebiet) reicht im Osten bis Lich und Trais-Münzenberg in der Wetterau, im Westen bis Limburg an der Lahn, im Norden bis Burg (nördlich von Herborn), im Süden bis Fauerbach vor der Höhe (südsüdöstlich von Butzbach).
Berg.

Karte der mit Farbenzeichen versehenen Wege im östlichen (Main-) Taunus. 6. Aufl. Frankfurt (o. J.), F. A. Schmidt.

Diese vorzügliche, vom Frankfurter Taunusklub herausgegebene Touristenkarte ist im Maßstab 1:100 000 bearbeitet und bezweckt in erster Linie, ein übersichtliches Bild der farbige ge-

kennzeichneten Touristenwege zu geben. Deshalb ist von einer Wiedergabe des Terrains abgesehen, und die Höhen sind dadurch veranschaulicht, daß ihre Benennungen in Kurven geschrieben sind. Daneben erweisen sich die recht zahlreichen Höhenangaben (in Meter) als besonders zweckmäßig. Die Gewässer sind in zarten blauen Linien aufgetragen, die Ortschaften sind schwarz schraffiert, der Wald ist in mattem, grünem Farbendruck in seiner Ausdehnung genau gekennzeichnet. Das Kartenblatt (37,5 × 38 cm groß) reicht im Westen bis zum Meridian von Beuerbach und Gørsroth, im Norden bis zum Parallelkreis von Butzbach, im Osten fast bis Friedberg, im Süden über Frankfurt a. M. hinaus, das gerade in der Südostecke liegt. Gegen Norden und Westen wird diese als Wegekarte geradezu hervorragend zu nennende Touristenkarte durch die beiden anderen vom Taunusklub herausgegebenen Blätter passend ergänzt. Berg.

Roth, Spezialkarte von Hessen-Nassau, Oberhessen, Vogelsberg, Westerwald, Taunus, Lahntal. 1:200 000. In Höhengschichten-Darstellung. 3., gänzlich Neubearb. Aufl. 1 Blatt Fol. Gießen 1902, E. Roth. 1,50 *M.*

Die Karte umfaßt das Gebiet zwischen Koblenz und Fulda in öst-westlicher und zwischen Battenberg und Mainz in nord-südlicher Richtung (Gradeinteilung ist nicht angegeben). Sie enthält Straßen und Wege — soweit ich sehe — ausreichend und die Kreiseinteilung. Zu wünschen gewesen wäre ein Hervorheben der Landesgrenzen der in das Gebiet hineinragenden Bundesstaaten. Die Skala der Höhengschichten — und das gibt der Karte ihren Wert — ist reichhaltig. Sie beginnt mit 50 m und steigt jedesmal um diese Zahl bis 850 m. Doch ist der Unterschied der drei letzten Schichten nicht deutlich genug. Ebel.

Frommann, M., Karte vom Großherzogtum Hessen mit Berücksichtigung der angrenzenden Länder. 1:280 943. 29., vollständig revidierte Aufl. Mit Einteilungstabelle. Neu bearb. nach den besten Quellen von M. F. 1 Blatt Fol. Gießen 1902, E. Roth. 2,80 *M.*

Diese schöne Karte zeichnet sich durch Übersichtlichkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit aus. Sie gibt die Kreiseinteilung des Großherzogtums in allerdings zu auffallenden Farben. Beigeben ist eine Übersicht in Tabellenform über die innere Einteilung des Landes nach Verwaltungsbezirken. Von den letzten der vorhergehenden Auflagen unterscheidet sich die Karte kaum. Ebel.

Heßler, C., Karte der Umgegend von Kassel. 1:150 000. 5. Aufl. Leipzig 1902, G. Lang. 40 *℥.*

Auf dieser Karte sind die Höhen durch braune Schummerung, die Talebenen grün, die Flüsse blau, die Zeichen für Städte durch rote, eckige Punkte und die übrigen Ortszeichen durch schwarze runde Punkte dargestellt. Da bei dieser Auflage außer den Hauptstraßen auch die Nebenwege sämtlich eingetragen sind, so kann das Kärtchen auch als Touristenkarte benutzt werden. C. Heßler.

g) Thüringen, Harz und Harzvorland.

Geländekarte vom Seeberg bei Gotha. 1:12 500. In einer neuen Terrainmanier von Herm. Habenicht, gezeichnet von Hub. Salzmänn. Gotha 1901, J. Perthes. 40 *℥.*

Das eine der Natur entlehnte Ideallandschaft veranschaulichende anmutige Kartenbild, dem Meister Habenicht ein sehr instruktives Geleitwort mit auf den Weg gegeben hat, ist zur Einführung in die kartographischen Elemente, insbesondere die Wiedergabe der Bodenunebenheiten, bestimmt und wohl geeignet, diesen Zweck zu erfüllen. Den Begriff der raumtreuen Darstellungsart der Geländeformen im Sinne Peuckers klar vorführend, zeigt es, daß ein richtiger Kartograph Wissenschaftler und Künstler zugleich sein muß, und daß durch die geschickte, verständnisvolle Verwertung der Farben die günstigsten Effekte auf kartographischem Gebiete zu erzielen sind. Daß es oft nur geringer Mittel bedarf, um die gute Wirkung der Bergzeichnung zu erhöhen, lehrt der auf der vorliegenden Arbeit angewandte, die Plastik malerisch unterstützende bläuliche Schattenton. Nur wäre es unseres Erachtens nicht nötig gewesen, das eigentliche Bergbild unter dem kombinierten Prinzipie senkrechter und schräger Beleuchtung zu bearbeiten, weil bei Beachtung des naturgemäßen Grundsatzes „je steiler desto dunkler“ der natürliche Aufbau des Seebergs an und für sich schon dunklere Nordostabhänge und zartere Böschungen nach Südwesten bedingt.

Bei weiteren Auflagen dürfte es sich empfehlen, die nördlich der Haupteisenbahn und auf der Höhe des Weinbergs sich hinziehenden Isohypsen mit Zahlen zu versehen, sowie die Gemeindennamen innerhalb der Flurgrenzen etwas gefälliger zu placieren und nicht bis hart an die äußersten Grenzlinien auszudehnen. Herrich.

Böhring, J., Routenkarte der Haupttouristenwege, der wichtigsten Fahrstraßen, auch Eisenbahn-, Post- und Omnibuslinien im Thüringerwald. Mit Routenbuch. Arnstadt 1901, Jost. 50 ₰.

Diese vorzügliche Touristenkarte, im Maßstab 1:150 000 und in der Größe von 64:69,5 cm. ist in diesem ihrem 6. Jahrgang wiederum vom Thüringerwald-Verein herausgegeben und unter Mitwirkung der Thüringerwald-Zweigvereine bearbeitet. Auf der Rückseite befindet sich ein Sommerfahrplan.

Das dazu gehörige „Routenbuch“ (VI. Jg., 1901, 12^e, 64 S.) und die Übersichtskarte des Rennsteigs, ein Verzeichnis der Sonntagsfahrkarten, der Thüringer Umgebungskarten und Rundsichten erhöhen den Wert der sehr empfehlenswerten Wanderkarte. Berg.

Bosse, P., Karte vom Ettersberg bei Weimar. 1:15000. Weimar 1901, L. Thelemann.

— — Karte der Umgebung von Jena. 1:50 000. 23,5×23,5 cm. Weimar 1900, L. Thelemann in Kommiss. 60 ₰.

Ein vorzügliches kleines Kärtchen in Schwarzdruck mit sorgfältig eingezeichneten braunen Höhenlinien (im Abstand von je 10 m) und brauner Schummerung der Felsgehänge, wodurch die das Jenaer Saaletal umgebenden Höhen, wie die Kernberge, der Hausberg, der Jenzig, der Gleißberg usw., sehr gut hervortreten. Die topographischen Verhältnisse, wie Wege, Grenzen, Bahnlinien, sind genau eingezeichnet, ebenso die Flächen der Wälder, Weinberge, Wiesen und Parkanlagen. Die äußersten Punkte des dargestellten Gebiets sind Lehesten im Norden, Golmsdorf im Osten, Göschwitz im Süden und der Mettelsberg bei Münchenroda im Westen.

Wir können die Bossesche Karte mit gutem Gewissen empfehlen, Einheimischen wie auch Touristen. Besonders sei der Lehrer auf sie aufmerksam gemacht, da sie den heimatkundlichen Unterricht vorzüglich unterstützen wird und zugleich auch für ein Relief (als Unterrichtsmittel) eine treffliche Grundlage bietet. Berg.

Karte des Neustädter Kreises und der angrenzenden Gebiete. Neustadt a. Orla (S.-Weimar) 1901, R. Hertel. 1,50 ₰.

Hartenstein, E., Karte der Umgegend von Schleiz. Schleiz 1901, Verschönerungsverein. 75 ₰.

Döring, E., Karte der Dölauer Heide. 1:25000. Halle a. S. 1901, Neubert.

Diese „auf Grundlage der Meßtischblätter und ergänzender Informationen“ entworfene Karte stellt die Dölauer Heide bei Halle a. S., ein Waldgelände, dar. Flüsse, Eisenbahnen, Wege sind in Schwarzdruck gehalten, die Höhen sind braun geschummert, braune Flächenfarbe tragen auch die Siedlungen. Der Wald ist mit den grünen konventionellen Zeichen bezeichnet und enthält die Zahlen der einzelnen Jagen des Forstbezirks, auch sind bei den einzelnen Erhebungen die Meereshöhen (über der Ostsee!) in Meter angegeben. Als Wanderkarte ist das Blatt wohl zu empfehlen, wenn auch einige veraltete Angaben (z. B. „Fasanerie“ bei Nietleben statt der industriellen Anlagen des Neuglucker Vereins, „Tongruben“ bei Passendorf statt „Muschelkalkbrüche“) den Wert der Karte beeinträchtigen. Berg.

Edler, F., Karte der Dölauer Heide. 1:15000. Halle a. S. 1901, Sternkopf.

Diese vorzügliche Wanderkarte beruht durchweg auf Originalaufnahmen und stellt in Farbendruck das Waldgelände der Dölauer Heide im Westen von Halle a. S. dar. Die Geländeformen, die Flußläufe, die Waldgebiete, die Siedlungen wie die einzelnen Gebäude sind genau verzeichnet, ebenso alle Wege und Eisenbahnlinien. Bei der Wissenschaftlichkeit der Bearbeitung und dem verhältnismäßig großen Maßstab erfüllt die Karte ihren Zweck als Wanderkarte und auch als Heimatskarte in hervorragendem Maße. Berg.

Stadtplan von Halle a. S. 1:10000. 0,75×1,20 m. Halle a. S. 1900, L. Hofstetter.

Dieser neue Plan gewährt eine klare Übersicht über das ganze Stadtgebiet von Halle nach der Einverleibung der ehemaligen Vor- bzw. Nachbarorte Giebichenstein, Trotha und Kröllwitz und zum Teil noch darüber hinaus. Der Plan ist auf Grund amtlichen Materials herausgegeben und hat besonders den Zweck, die Bauzonen usw. darzustellen. Daher enthält der Plan eine Einteilung des Stadtgebiets nach Bauzonen auf Pauspapier. Die Orientierung wird erleichtert durch ein ausführliches alphabetisches Straßenverzeichnis. Der Plan ist in zwei Ausgaben erschienen, eine in fünf Farben (5 ₰, aufgezogen 6,50 ₰) und eine in zwei Farben (3 ₰ bzw. 4,50 ₰). Berg.

Dammann, W., Routenkarte der Touristenwege I. O., der wichtigsten Fahrstraßen sowie Eisenbahn- und Postlinien im Harz. Quedlinburg 1901, Huch. 25 \mathcal{F} .

Der 13. Jahrgang dieser vom Harzklub herausgegebenen Touristenkarte ist in Farbendruck hergestellt und mit Fahrplänen auf der Rückseite versehen. Die im Maßstab 1:150 000 und in der Größe von 47 zu 66 cm hergestellte Karte ist als Wanderkarte vorzüglich zu nennen und hat an Brauchbarkeit von Jahr zu Jahr gewonnen. Alle Entfernungen sind leicht abzulesen, der Preis (25 \mathcal{F}) ein für das Gebotene äußerst billiger. Berg.

Bomsdorf, O. von, Neueste Spezialkarte vom Harz, in 4 Sektionen. 1:100 000. 47,5 × 33,5 cm; die Höhenangaben in Meter. 1. Oberharz, 2. Thale, 3. Lauterberg, 4. Stolberg. Magdeburg (o. J. [1900]), A. Rathke. Jede Sektion 1 \mathcal{M} ; auf Leinwand gedruckt und in Mappe 1,40 \mathcal{M} .

Diese früher als eine Tafel herausgegebene Harzkarte, deren Maßstab übrigens derselbe ist wie der der sogenannten „Grundkarten“, ist in der vorliegenden Ausgabe in 4 Sektionen zerlegt, was für den Gebrauch ganz zweckmäßig ist. Sie bringt, abgesehen von dem Selbstverständlichen, alle im Betrieb oder Bau befindlichen sowie auch die erst geplanten Eisenbahnen, ferner außer den Chausseen und Landstraßen auch die wichtigeren Wege. Hinsichtlich der Eisenbahnen hätten nicht nur die Bahnhöfe der größeren Ortschaften, sondern auch die der kleineren samt den Haltestellen angegeben werden sollen, deren Eintragung für den Benutzer der Karte doch entschieden mehr Bedeutung hat, als die gewissenhaft eingezeichneten Chausseehäuser. Besondere Sorgfalt ist den vom Harzklub bezeichneten Touristenwegen nebst Schutzhütten und Aussichtstürmen zugewandt, welche sämtlich durch rote Farbe kenntlich gemacht sind. In bezug auf diese ist die Karte sehr brauchbar. Vollständigkeit freilich ist nicht erreicht. So wird z. B. der vom Waldhause zum Lampertus bei Blankenheim nach Beyernaumburg und dem Riestedter Bahnhofe führende Touristenweg wie auch das erwähnte Waldhaus selbst samt dem kleinen Bahnhof vermißt. Da nun aber auf die Einzeichnung von Straßen und Wegen, wie bemerkt, besondere Sorgfalt verwandt worden ist, so fällt es um so mehr auf, daß auf Sektion 4 die weithin bekannten Namen Kloppgasse (zwischen Riestedt und Annarode), Kohlenstraße (zwischen Wippra und Annarode) und Clausstraße oder Hohe Straße (nördlich der Mansfeldschen Wipper) nicht eingetragen sind, obwohl diese Straßen in der Umgegend allgemein bekannt sind und häufig zur Bezeichnung von Lagen und Richtungen gebraucht werden.

Die Namen hätten, namentlich auf Sektion 4, einer sorgfältigeren Korrektur bedurft. So hätten die Namen Cresfeld, Klosterode (!), Haigendorf, Nicolaarieth, Holleiden B. (bei Leimbach), Schwenecke (bei Pansfelde) und Galgensberg (bei St. Andreasberg) richtiger Creisfeld, Klosterode, Heygendorf, Nicolausrieth, Hohleiten B., Schwennecke, Galgenberg geschrieben werden sollen.

Die größere Schrift ist deutlich; die kleinere dagegen, deren Formen zu nahe aneinander gerückt und überdies nicht selten verschmiert sind, ist an vielen Stellen schwer lesbar, wozu noch der weitere Übelstand kommt, daß sie gar nicht selten durch die farbigen Linien der Touristenwege verdeckt wird.

Auf Sektion 3 (Lauterberg) ist der für die Hauptkarte entbehrliche Raum durch eine hübsche Brockenkarte und eine Eisenbahnkarte des Harzes und seiner Umgebung (von Berlin bis Kassel und von Leipzig bis Hannover) ausgefüllt. H. Größler.

Klotz Wanderkarte der Umgebung von Magdeburg, mit Berücksichtigung der Radfahrwege. 1:200 000. Magdeburg 1900, C. E. Klotz. 80 \mathcal{F} .

Die Karte reicht nördlich bis Gardelegen und Stendal, östlich bis Plaua a. Havel und Koswig, südlich bis Dessau, Cöthen, Bernburg, Aschersleben, Quedlinburg und Blankenburg a. Harz, westlich bis Halberstadt, Schöningen und Helmstedt. Magdeburg liegt im Zentrum des Blattes. Entfernungskreise von 10 zu 10 km um Magdeburg sind eingetragen. Der Wald ist mit grüner Farbe, die Erhebungen durch Bergstriche eingetragen. E. Schütze.

h) Sachsen.

Neuer Plan der Kreisstadt Plauen i. Vogtl. 1:8000. Plauen 1900. 50 \mathcal{F} .

Der übersichtliche und billige Plan ist von einem Verzeichnis aller Straßen und öffentlichen Gebäude begleitet, welches deren Auffindung dem Fremden namentlich erleichtert. Zemmerich.

Plan der Kreisstadt Plauen i. Vogtl. Gezeichnet von G. Herold. 11., erweitert. Anfl. Plauen i. V. 1900, R. Neupert jr. 1 \mathcal{M} .

Schöner, dreifarbiges Stadtplan des Adreßbuchs in Separatausgabe. Fr. Regel.

Meinholds Übersichtskarte vom Erzgebirge. 1:300000. Dresden (o. J.), C. C. Meinhold & Söhne. 1 *ℳ*.

Diese Karte ohne Gradnetz stellt das Gebiet zwischen Döbeln im Norden und Eger im Süden, Plauen im Westen und Außig im Osten dar; sie ist in fünf Farben gedruckt: blau sind die Gewässer, ihre Namen und die Höhenzahlen, schwarz Ortszeichen, Straßen, Eisenbahnen. Schrift, braun das geschummerte Terrain, grün die deutsche Grenze, rot die Signaturen für Touristen. Letztere zeigen an, ob ein Aussichtspunkt ohne Restaurant, mit Restaurant, mit Nachtquartier ist. Die Siedlungen sind bis zum Einzelhaus berücksichtigt, zu tadeln ist aber, daß die im Grundriß angegebenen größeren Siedlungen nicht mit Schraffer angelegt sind. Die Übersichtlichkeit hätte dadurch sehr gewonnen.
E. Friedrich.

i) Schlesien.

Leipelts Neue Wegekarte des Riesen-, Iser- und Jeschkengebirges. 1:125000. 6. Aufl. Mit Angabe der Touristenwege und Waldregionen. Warmbrunn, M. Leipelt. 40 *ℳ*.

Einfache, lediglich touristischen Zwecken dienende Übersichtskarte ohne Terraindarstellung.
Fr. Regel.

Straubes Große Spezialkarte vom Riesen- und Isergebirge. Berlin, J. Straube. Geogr. Institut u. Landkartenverl. Zweifarbig 1 *ℳ*, dreifarbig 1,30 *ℳ*.

— Wegekarte vom Riesen- und Isergebirge. 1:150000. 12. Aufl. Ebda. (o. J.). 30 *ℳ*.

Diese altbewährte farbige Wegenetzkarte, die unter Mitwirkung des Deutschen und Österreichischen Riesengebirgsvereins entstanden ist, liegt schon in zwölfter Auflage vor. Seit ihrem ersten Erscheinen hat sie mannigfache Verbesserungen erfahren; sie ist so erweitert worden, daß auch das Rehorngebirge im Osten und die Iserketten bis Gablonz im Westen auf ihr enthalten sind, und ein alphabetisches Namenverzeichnis mit Hinweisen auf die Quadrate der Karte erleichtert auch dem Unkundigen das Auffinden.
Scholz.

Klose, G. (Markscheider), Stadtplan von Waldenburg. 1:7500. Waldenburg i. Schl. 1900, E. Meltzer. 20 *ℳ*.

Zweifarbiger Stadtplan (öffentliche Gebäude und Straßenbahn rot) mit Verzeichnis der Straßen und wichtigeren Gebäude an beiden Seiten.
Fr. Regel.

Neuester Plan der Stadt Öls. Nach dem Bebauungsplan der Stadtgemeinde bearbeitet. Öls 1899, A. Grüneberger & Co. 1,50 *ℳ*.

Diesem großen dreifarbigem Plan sind elf Seiten Erläuterungen beigegeben, die auch die Umgegend und die geschichtliche Entwicklung der Stadt Öls berücksichtigen. Fr. Regel.

Antliche Entfernungskarten des Regierungsbez. Breslau. Nr. 18: Strehlen. 1:75000. Breslau, W. G. Korn.

Im Auftrage des Regierungspräsidiums hat die Katasterverwaltung auf Grund der gedruckten Karten der Kgl. Preuß. Landes-Aufnahme diese Entfernungskarten für 23 Kreise Mittelschlesiens herausgegeben. Sie sollen in erster Linie der Berechnung von Reise- und Umzugskosten der Beamten dienen, und enthalten daher nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch fahrbare Nebenwege, und auf dem Umschlage findet sich eine Zusammenstellung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen.
Scholz.

Plan von Breslau und dessen Vororten. 1:10000. 77×87 cm. Farbendr. Nebst Straßenverzeichnis. Breslau 1900, Morgenstern. 1,25 *ℳ*.

In der natürlichen Begrenzung durch die Alte Oder im Norden, die Umgehungs-Eisenbahn im Süden ist die Provinzialhauptstadt mit ihren Vororten in diesem übersichtlichen Plan wiedergegeben. Er gewinnt noch dadurch, daß auch das Gelände farbig dargestellt ist.
Scholz.

k) Norddeutschland.

Marauns Großer Verkehrsplan von Berlin und seinen Vororten. Berlin 1900, Liebelsche Buchhdlg. 2 *ℳ*.

Ein in fünf Farben ausgeführter, sehr übersichtlicher Plan von Berlin und sämtlichen Vororten, der die Bezeichnung „Verkehrsplan“ mit großem Rechte führt, indem die Wege aller

Straßenbahn- und Dampfschifflinien einzeln in verschiedenen Farben eingetragen sind. Der (nicht angegebene) Maßstab ist ungefähr 1:18000. Beigefügt ist ein Verzeichnis sämtlicher Straßen, öffentlichen Gebäude, Sehenswürdigkeiten usw., das deren Lage auf dem Plan genau angibt.
O. Baschin.

Straube, J., Amtlicher Plan der Berliner Stadt- und Ringbahn.

— — Verkehrsplan von Berlin mit nächster Umgebung. Berlin, J. Straube, Geogr. Institut u. Landkartenverl. Geb. 1,50 M.

Böttcher, L., Waldkarte von Zoppot und Oliva. 1:35000. Danzig (o. J.), A. W. Kafemann. 50 P.

Die Karte (mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis) ist jedem Besucher von Danzigs schöner Umgebung und besonders den Badegästen Zoppots zu empfehlen. Sie umfaßt die Umgebung Zoppots, einerseits bis über Adlershorst, andererseits bis über Langfuhr hinausgreifend; im Süden Zoppots enthält sie noch den Kreuzberg und Espenkrug.

Die Karte bezeichnet mit grüner Farbe die Waldgebiete, mit roter die Ortschaften. Ein ausgedehntes Straßennetz, Chausseen, Fahrwege, Fußwege, Eisenbahnen und elektrische Bahnen, ist eingetragen; alle Aussichten, benannte hohe Bäume, Forsthäuser sind kenntlich gemacht. Es sind auch die Bodenformen, wenn auch mangelhaft, doch so kenntlich gemacht, daß der Tourist davon Nutzen haben mag; etwas mehr Höhenzahlen wären erwünscht. E. Friedrich.

Spezialkarte der Gegend zwischen Danzig und Zoppot. 1:20000. Danzig-Langfuhr (o. J.), S. Schwalm. 1 M.

Die Karte enthält etwas mehr wie die Generalstabkarte (1:100000) an Gebäuden und Straßen; dazu sind die Siedlungen durch roten, der Wald durch grünen Aufdruck herausgehoben. Aber wer mag auf einer Spezialkarte das Terrain missen und sich mit der schülerhaften Darstellung allein des Karlsberges und der Königshöhe begnügen! E. Friedrich.

Spezialkarte des Kreises Bromberg, Stadt- u. Landkreis. 1:150000. Neueste Ausg. Lissa i. P. (o. J.), F. Ebbecke. 50 P.

Für Inhalt und technische Ausführung gilt dasselbe, was der Ref. in seiner Besprechung über die im gleichen Verlage erschienene Karte der Kreise Posen Ost und West (Bd. I, S. 113) gesagt hat. Fehlerhaft ist auf dem vorliegenden Blatt die Zeichnung des Mündungsgebiets der Brahe. Einmal überschreitet der Weichseldamm nicht die Brahe zur Thorer Chaussee, sondern hört am Nordufer der Brahe auf, und dann fehlt zwischen Brahnau und Fordonack das große, seit 25 Jahren bestehende Hafenbassin von Brahemünde westlich des erwähnten Damms. Der Fehler erklärt sich wohl daraus, daß der Zeichner nur die nun schon 40 Jahre alten Blätter der Landes-Aufnahme benutzt hat. Erscheinungsjahr der Karte, das unerlässlich ist, fehlt. Sie ist im übrigen sehr brauchbar und enthält eine Fülle nützlicher Angaben. Singer.

Karte der Tätigkeit der Ansiedlungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen 1886—1901. Bearbeitet auf Grund amtl. Angaben von P. Langhans. 4. Aufl. Gotha, J. Perthes.

Die Karte ist auf Vogels Karte des Deutschen Reiches in 1:500000 entworfen in einer Größe von 76 zu 76 cm. Die überwiegend deutschen Gebiete sind hellrot angelegt, die von der Ansiedlungskommission angekauften Güter grün. Die Namen der bereits ganz oder teilweise mit Deutschen besiedelten Güter und Bauernwirtschaften sind rot unterstrichen. Man gewinnt dadurch einen raschen Überblick über die bisherige Tätigkeit der Ansiedlungskommission. Nach den beigefügten Bemerkungen hat diese seit ihrem Bestehen bis zum 1. Oktober 1901 erworben: in der Prov. Posen 118200 ha, in der Prov. Westpreußen 49200 ha, darunter 264 Güter und 70 Bauernwirtschaften. An Ansiedler waren begeben bis zum 1. Oktober 1901 rund 4700 Bauern- und Arbeiterstellen mit einem Areal von rund 77000 ha, davon in Posen 3497 Stellen mit 59000 ha und in Westpreußen 1208 Stellen mit 18000 ha. Neugeschaffen sind dadurch 116 Dörfer. Auch über die gezahlten Preise, Herkunft und Konfession der Ansiedler, bisherige Bauten in den Ansiedlungen sowie über die einzelnen Dörfer wird auf dem Umschlage der Karte Nachricht gegeben.
R. Prümers.

Naumann, B., Karte der Küste der deutschen Nordsee. 1:450000. 12. Aufl. Norden 1900, H. Braams. 1 M.

Die Karte enthält für den Gebrauch der Besucher deutscher Nordseebäder eine Darstellung der Küsten, Inseln und Dampferwege der vom Seemann „Deutsche Bucht“ benannten innersten Teile der Nordsee vor der Ausmündung der Jade, Weser und Elbe. Drei Kartons enthalten Spezialkarten von Norderney, Borkum und Helgoland.
M. Friederichsen.

Ostsee. Deutsche Küste. Frisches Haff, westl. Teil. 1:75000 (Nr. 22). Berlin 1901, Admiralität (D. Reimer). 1,40 *M.*

Nordsee. Die deutsche Bucht. 1:300000 (Nr. 50). 2 Bl. Ebda. 2,80 *M.*

— — Innen-Jade. 1:25000 (Nr. 18). Ebda. 2 *M.*

8. Ansichten.¹⁾

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. I. Bd. 1900, II. Bd. 1901. München, Vereinigte Kunstanstalten. 18 *M.*

Dieses hauptsächlich der Reproduktion guter photographischer Aufnahmen dienende Prachtwerk berücksichtigt auch die deutschen Alpen. Fr. Regel.

Dilich, W., Ansichten hessischer Städte aus dem Jahre 1591. Nach den Federzeichnungen in seiner Synopsis descriptionis totius Hassiae. Kl.-Fol. VII S. u. 27 Taf. Herausgeg. von E. Theuner. Marburg 1902, N. G. Elwert. 20 *M.*

Aus der im Marburger Staatsarchive aufbewahrten Handschrift der Synopsis veröffentlicht der Herausgeber die 46 Städtebilder und eine frei komponierte Landschaft Dilichs. Von den geschilderten Städten gehören elf dem Großherzogtum Hessen, die übrigen dem ehemaligen Kurhessen an. Die Beschreibung der Orte hat der Herausgeber nicht abgedruckt, da der Text vollständig in Dilichs 1605 erschienene „Hessische Chronica“ übergegangen ist und sonst nichts Besonderes bietet. Dem Herausgeber ist beizustimmen, wenn er sagt, daß die vorliegende Reproduktion in Lichtdruck „im ganzen gewiß befriedigen kann und geeignet ist, von dem Werte des Bilderwerkes eine bessere Vorstellung zu geben, als Dilichs spätere Kupferstiche in der gedruckten Chronik selbst“. Eine eingehende Würdigung Dilichs, der sehr vielseitig und auch als Historiker, Geograph und Kartograph tätig gewesen ist, bleibt dringend zu wünschen. Ebel.

Barbeck, H., Alt-Nürnberg. Kulturgeschichtliche Bilder aus Nürnbergs Vergangenheit. Nürnberg 1894—1902, Heerdegen-Barbeck. 102 *M.*

Der Ausdruck „Bilder“ ist hier wörtlich zu verstehen. Es sind Nachbildungen nach alten Originalen, Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen usw., zum Teil wenig bekannten oder ganz vergessenen, die B. mühsam aus Bibliotheken und Archiven herausgesucht hat, um die äußere Erscheinung der alten Reichsstadt oder wichtige Vorgänge aus der Fülle ihrer bewegten Schicksale zu illustrieren. Nur wo es an alten Abbildungen fehlte, wie von manchen interessanten Höfen, Manerpartien usw., hat B. auch neue Zeichnungen oder Photographien anfertigen lassen, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle sind nur alte Vorlagen benutzt worden. Im ganzen sind es 283 Tafeln mit kurzem erläuternden Text, der in der Hauptsache allen billigen Anforderungen genügen dürfte, nur hätte etwas mehr über die Provenienz der Stiche usw. mitgeteilt werden sollen. So ist ein Werk entstanden, ein Tafelwerk ersten Ranges, um das manche andere Stadt Nürnberg beneiden dürfte. Speziell für die Landeskunde, genauer gesagt für die historische Topographie der Stadt Nürnberg und des umliegenden Gebiets, kommen vornehmlich folgende Hefte in Betracht: 1. Rathaus, Regiment und Rat. 2. Die Burg. 5. Turm, Tor und Wall. 8. Vor den Mauern der Reichsstadt. 9. Die Nürnberger Landschaft. 10. Kirchen und Kapellen. 11. Haus und Hof Alt-Nürnbergs. 12. Von Tor zu Tor. Plätze, Brunnen, Brücken. 14. Die Universitätsstadt Altdorf. Die Nachbarstadt Fürth. Auf Einzelheiten können wir uns hier nicht einlassen, das vortreffliche Werk wird seine Benutzer schon finden.

E. Reicke.

Thüringer Kunstblätter. Berlin (o. J.), Fischer & Franke. Je 1 *M.*

Vor uns liegen von diesen „Thüringer Kunstblättern“ zwei Stück, das eine stellt „Die Wartburg“ dar und führt uns in den Thüringerwald, das andere, „Rudelsburg und Saaleck“, ins Thüringer Hügelland. Die Wartburg ist gezeichnet von G. Barlosius, Rudelsburg und Saaleck von E. Liebermann. Beide Künstler verstanden es, in überraschender Weise die wissenschaftliche Treue der Darstellung mit echt poetischer Gestaltungskraft zu verbinden. Mögen diese Zeichnungen dazu beitragen, die Heimatkunde des Thüringer Landes pflegen zu helfen! Als Wandschmuck für Thüringer Schulzimmer möchten wir die Bilder ganz besonders empfehlen.

Berg.

¹⁾ Die eingegangenen Referate wurden zwar aufgenommen, aber keineswegs eine systematische Übersicht angestrebt, welche dem Zwecke dieses Berichts ferne liegt. Auch für die Reisekarten, Stadtpläne usw. wird bibliographische Vollständigkeit nicht beabsichtigt.

Nachträge.

Zu I. Bibliographien (S. 1—5):

Langhans, P., Deutsche Erde. Erschien für 1901 im „Geographischen Anzeiger“ (S. 1 i), seit 1902 selbständig. Gotha, Justus Perthes.

Brockhaus' Konversationslexikon. Vierzehnte, revidierte Jubiläumsausgabe. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Enthält im Artikel „Deutsches Reich“ (Bd. V) viele auf Deutschland bezügliche Kartenbeilagen und zahlreiche Literaturangaben. Fr. Regel.

A. Das Land.

Zu I. Bodenbau und Verwandtes (S. 6 ff.):

Keilhack, K., Geologisches Centralblatt, Anzeiger für Geologie, Petrographie, Paläontologie und verwandte Wissenschaften. 1. Jg., 1901. 24 Nrn. gr. 8°. (Nr. 1. 32 S.) Leipzig, Gebr. Borntraeger. Jährlich 30 *M.*

Von der **Geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen** (1 : 25000), hrsg. von H. Credner, sind im Jahre 1900 erschienen: 1) Bl. 80: Freiberg von A. Sauer, 2. Aufl.; 2) Bl. 127: Geyer-Ehrenfriedersdorf von F. Schalch, 2. Aufl. von E. Weise. Im Jahre 1901: 1) Bl. 146: Johann-Georgenstadt von F. Schalch, 2. Aufl. von C. Gäbert; 2) Bl. 44: Colditz-Großbothen von A. Penck, 2. Aufl. von E. Danzig und Th. Siegert; 3) Bl. 94: Glauchau-Waldenburg von J. Lehmann und H. Mietzsch, 2. Aufl. von Th. Siegert; 4) Bl. 111: Zwickau-Werdau, 2. Aufl., von Th. Siegert; 5) Bl. 125: Kirchberg-Wildenfels von K. Dalmer, 2. Aufl. von C. Gäbert; 6) Bl. 138: Elterlein-Buchholz von A. Sauer, 2. Aufl. von C. Gäbert.

Von der **Geologischen Spezialkarte des Großherzogtums Baden** (1 : 25000), hrsg. von der Großh. Bad. Geol. L.-A., mit Erläuterungen (Heidelberg, C. Winter) erschienen: a) Im Jahre 1900: Bl. 40: Wiesenthal von A. Sauer (33 S. Erl. mit 2 Zinkogr.); b) im Jahre 1901: 1) Bl. 43: Rappenau von F. Schalch (32 S. Erl. mit 1 Zinkogr.); 2) Bl. Haslach von H. Thürach (43 S. Erl. mit 1 Zinkogr.).

Weber, C. A., Versuch eines Überblicks über die Vegetation der Diluvialzeit in den mittleren Regionen Europas. (Allg. verständl. naturw. Abh., H. 22, 31 S.) Berlin 1900, F. Dümmlers Verlag. 1 *M.*

Penck, A., und **Brückner, Ed.**, Die Alpen im Eiszeitalter. Gekrönte Preisschrift. (In 6 Lieferungen.) 1. Lfg. gr. 8°. 112 S. Leipzig 1901, Ch. H. Tauchnitz. 5 *M.* Nähere Besprechung erfolgt nach dem Erscheinen des ganzen Werkes. Fr. Regel.

Diener, C., Der Gebirgsbau der Ostalpen. (Z. d. D. u. Ö. Alpenv., 1901, S. 1—20. 6 Prof. im Text.)

Gerbers, H., Die Einteilung der Ostalpen. (M. d. D. u. Ö. Alpenv., 1901, S. 93 ff.)

Erdmannsdörfer, O. H., Geologische und petrographische Untersuchungen im Wehratale. Mit 1 Taf. 49 S. mit K. (Heidlb. Inaug.-Diss.) (Aus: M. d. Großh. Bad. Geol. L.-A., Bd. IV, H. 2.) Heidelberg 1901, C. Winter.

Salomon, W., Die Grabenversenkung bei Eberbach im Odenwald. (M. d. Großh. Bad. Geol. L.-A., Bd. IV, 1901, S. 211—252.)

Schalch, F., Bemerkungen über die Molasse der badischen Bodenseehalbinsel und des Überlinger Seegebietes. (Ebda., Bd. IV, 1901, S. 253 ff.)

Koerner, J. A., Beitrag zur Kenntnis der Elsässer Tone. (Erlanger Inaug.-Diss. von 1899.) 8°. 53 S. Straßburg 1901, J. H. E. Heitz.

Holzapfel, E., Geologische und topographische Verhältnisse der Gegend von Aachen. (Festschr. z. 72. Vers. D. Naturf. u. Ärzte, S. 52—53. Aachen 1900.)

Kaul, H., Geologisch-chemische Studien über die Ton- und Lehmvorkommnisse um Nürnberg. (Erlanger Inaug.-Diss. von 1899.) 125 S. mit 3 Taf. Kaiserslautern 1900, Ph. Rohr.

Hörnecke, Fr., Die Lagerungsverhältnisse des Karbon und Zechsteins an der Ibbenbürener Bergplatte. (Inaug.-Diss. von Gießen.) 30 S. Halle a. S. 1901, Waisenhaus.

Bode, Arn., Die Höhenzüge zwischen Lutter am Barenberge und Lichtenberg in Braunschweig. (Göttinger Inaug.-Diss.) 8°. 35 S. Göttingen 1901, Dietrich.

Müller, Herm., Die Erzgänge des Freiburger Bergrevieres. VI u. 350 S. Mit 5 Taf. u. 1 K. in 1 : 25000. Leipzig 1901, W. Engelmann. 6 *M.*

Erschien als Erläuterung zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen.

Fr. Regel.

Frech, Fr., Das Rotliegende an der schlesisch-böhmischen Grenze (Radowenz-Qualisch). (Centralbl. f. Min., 1900, S. 337—341.)

Gaebler, C., Kritische Bemerkungen zu Fritz Frech, Die Steinkohlenformation, Lfg. II u. III des Lethaea palaeozoica, 1899 u. 1901. gr. 8°. 124 S. Kattowitz 1901, G. Siwinna. 1,50 *M.*

Stumm, Fr., Der Sandstein von Kieslingswalde (Glatz) und seine Fauna. (Jb. d. K. Preuß. Geol. L.-A., Bd. XXI, 1900, S. 39—98.) Mit K. u. 9 Taf. Berlin 1901.

Schmeißer, G., Die Eiszeit in der Uckermark. (Arbeiten des Uckermärkischen Museums- u. Gesch.-V., I. Prenzlau 1901.)

Gottsche, C., Der Untergrund von Hamburg. (Aus: Hamburg, Festgabe z. 73. Vers. D. Naturf. u. Ärzte, 1901. 15 S.)

Jordan, A., Die Fauna der miozänen Tone von Hassendorf. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 224—230.)

Beyer, A., Untersuchungen über Umlagerungen der Nordseeküste, im besonderen an und auf der Insel Sylt. (Erlanger Inaug.-Diss. von 1900.) 66 S. Mit 1 Taf. Halle a. S. 1901.)

Lehmann, E., Das mittelschlesische oder sudetische Erdbeben vom 11. Juni 1895. (Programm. Reichenbach i. Schl. 1901.) 38 S., 2 Karten.

Zu III. Klima (S. 102 ff.):

Fortlaufenden Bericht über die Witterungsverhältnisse Mitteleuropas für jeden Monat gibt: **Das Wetter**. Hrsg. von R. Aßmann. Bd. XVII (1900) und Bd. XVIII (1901), Berlin, O. Selle, sowie für das jeweilig abgelaufene Jahr die von der Deutschen Seewarte herausgegebene **Z. Annalen der Hydrographie**, Bd. XXVIII für 1900. Bd. XXIX für 1901.

Köppen, W., Versuch einer Klassifikation der Klimate, vorzugsweise nach ihren Beziehungen zur Pflanzenwelt. (G. Z., 1901, Auszug Met. Z., 1901, S. 106—120.)

Krebs, W., Die meteorologischen Ursachen der Hochwasserkatastrophe in den mitteleuropäischen Gebirgsländern. (Archiv d. Deutschen Seewarte, Bd. XXIII, 1900. mit 1 Taf.)

Kaßner, C., Über die wahre Wetterlage bei dem Hochwasser in Schlesien und Österreich Ende Juli 1897. (Z. f. Bauwesen, 1901, S. 456—466, mit 2 Taf.)

Augustin, F., Die Temperaturverhältnisse der Sudetenländer. (Isothermen des Januar, Juli und des Jahres.) (S.-Ber. d. Böhm. Ges. d. Wiss., Math.-Nat. Kl. 100 S. mit 3 Karten. Prag 1900.)

Weidenhagen, R., Die meteorologischen Beobachtungen in Magdeburg. (Deutsches Met. Jb., System Magdeburg, 1900 u. 1901.)

Häpke, L., Das Meteor vom 16. Dezember 1900. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 280—284.)

Zu IV. Pflanzenwelt (S. 117 ff.):

Weber, C. A., Über die Erhaltung von Mooren und Heiden Norddeutschlands im Naturzustande, sowie über die Wiederherstellung von Naturwäldern. Mit Abb. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 263—279.)

Dieck, G., Die Moor- und Alpenpflanzen (besonders Eiszeitflora) im Alpengarten zu Zöschen bei Merseburg. Halle 1900, E. Karras. 1,20 ₰.

Haberland, M., Die wildwachsenden Gefäßpflanzen des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz. (Programm der Realschule in Neustrelitz, 1901.)

Buchenau, F., Über zwei Gräser der ostfriesischen Inseln. (Abh. d. Bot. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 285—296.)

Zu V. Tierwelt (S. 142 ff.):

Höppner, H., Die Bienenfauna der Dünen und Weserabhänge zwischen Uesen und Baden. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 231—255.)

B. Die Bewohner.

Zu VI. Vorgeschichte (S. 162 ff.):

Schmeißer, G., Die vorgeschichtlichen Beziehungen der Uckermark während der Stein- und Bronzezeit. (Arb. d. Uckermärk. Museums- u. Gesch.-V., I, H. 3. Prenzlau 1901.)

Welter, J., Steinwälle in den Vogesen. (Korr.-Bl. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., Ethn. u. Urgesch., 1901, S. 142.)

Hertzog, Vorgeschichtliche Funde zu Egisheim. (Ebda., S. 143.)

Paulus, Vorgeschichtliche Funde in Lothringen. (Ebda., S. 74.)

Focke, W. O., Der Drachenstein bei Donner. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 199—202.)

Zu VII. Germanische Frühgeschichte bis zu den Karolingern (S. 192 ff.):

Stein, F., Die ältesten Stammesverhältnisse der Deutschen. Erlangen 1900, F. Junge. — [Ref. s. D. E. 1901, Nr. 155.]

Hoernes, M., Der gegenwärtige Stand der keltischen Archäologie. (Globus, Bd. 80, 1901, S. 329 ff.)

Berücksichtigt neben Frankreich auch Deutschland.

Fr. Regel.

Reinecke, P., Die Germanengräber der römischen Kaiserzeit aus rechtsrheinischen Gebieten von der Lippe bis zum Bodensee. (Korr.-Bl. d. Deutsch. Ges. f. Anthrop., Ethn. u. Urgesch., 1901, S. 33.)

Zu **VIII. Historische Geographie seit dem 10. Jahrh. n. Chr.** (S. 204 ff.):

Zwiedineck-Südenhorst, H. v., Die Alpen in den Franzosenkriegen. (Z. d. D. u. Ö. Alpenv., 1901, S. 69—100.)

Pelissier, E., Beiträge zur Topographie der linksrheinischen Landwehren der Reichsstadt Frankfurt. (Programm d. Lessing-Gymn. zu Frankfurt a. M., 1901. 60 S.)

Markgraf, H., Barthel Steins Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau (1512/1513). (Festschr. d. V. f. Gesch. u. Altertumsk. Schlesiens. Breslau 1901.)

Rudloff, Die Germanisierung Mecklenburgs. (Mecklenburg. Gesch. in Einzeldarstellungen, III, 1901. 179 S.) — [Ref. s. D. E., 1902, Nr. 55.]

Plehn, H., Die Geschichte des Kreises Strasburg i. Westpreußen. XXVII u. 369 S. Leipzig 1900, Duncker & Humblot. 8,80 \mathcal{M} . — [Ref. s. D. E., 1902, Nr. 93.]
Behandelt die Besiedelung und die Nationalität des Kulmerlandes. Fr. Regel.

Zu **IX. Die Nationalitäten im heutigen Reichsgebiet** (S. 235 ff.):

Die Polen in Berlin. (Deutsche Ztg., 1901, Nr. 189.)

Wittschier, Das staatliche Besiedelungswesen in den preußischen Ostseeprovinzen. (Z. f. Vermessungswesen. Stuttgart 1901.)

Über die **deutsche Staatskolonisation in Nordschleswig** vgl. die „Nordmark“ (Z. d. D. V. f. d. nördl. Schlesw., 1900 u. 1901).

C. Kulturgeographie.

Zu **XVII. Gewerbe und Industrie** (S. 295 ff.):

Häpke, L., Die Erdölwerke in der Lüneburger Heide. (Abh. d. Nat. V. z. Bremen, Bd. XV, H. 3, 1901, S. 311—317.)

Zu **XVIII. Handel und Verkehr** (S. 300 ff.):

Berndt, W., Die Konkurrenzverhältnisse am Weltmarkt. Prozentueller Anteil der bedeutendsten Handelsstaaten am Gesamthandel aller Länder der Erde. Auf Grund offizieller Daten nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre dargestellt. 67×91,5 cm. Farbdr. Nebst Begleitworte. gr. 8°. 11 Bl. Wien 1901, G. Freytag & Berndt. 1,70 \mathcal{M} .

D. Zusammenfassende Landeskunde.

Zu **XXI. Geographie Preußens und seiner Provinzen** (S. 322 ff.):

Festschrift zur 72. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. Aachen 1900. Gewidmet von der Stadt Aachen. VII u. 331 S. Mit Abb. u. Taf. gr. 8°. Aachen 1900, A. Creutzer. 8 \mathcal{M} .

Zu **XXII. Geographie der übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten** (S. 337 ff.):

Hamburg in naturwissenschaftlicher und medizinischer Beziehung. Den Teilnehmern der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte als Festgabe gewidmet. XII u. 616 S. Mit 254 Abb. u. 5 Taf. 8°. Hamburg 1901, L. Voß. 15 \mathcal{M} .

Autoren-Verzeichnis.

(Die beigefügten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

- Abromeit, J., 79, 142. — Achleitner, A., 259. — Adam (Dr.), 372. — Adler, M., 266, 267. — Ahrens, R., 297. — Albrecht, G., 96—97, 101, 185, 261, 290, 329, 330, 375, 376. — Allmers, H., 320. — Alpers, F., 135. — Alt-richter, K., 163. — Amberg, H., 375. — Ambrosius, E., 310. — Amende, E., 316, 341, 342. — Amersbach, K., 262. — Ammon, L. von, 13, 15, 42, 287. — Ammon, O., 289. — Amrhein, A., 210, 297. — Anderson, 191. — Andree, R., 220, 242, 248, 272. — Andreesen, P., 293. — Anemüller, E., 368. — Anonymus 47, 60, 95. — Ansel, H., 18. — Anton, G. K., 285. — Apel, 262. — Apell, F. v., 194, 218. — Apstein, C., 159. — Ardouin-Dumazet, 351. — Arndt, G., 368. — Arnold, 124. — Arnold, C. Fr., 217. — Arnold, H., 196, 306, 344, 347. — Arnold, O. E., 66. — Asche, Th., 226, 268 bis 264. — Ascherson, P., 117, 137. — Asmus, F., 258. — Aßmann, R., 400. — Auerbach, A., 152. — Auerbach, H. A., 2. — Augustin, F., 401. — Autenrieth, 272. — Axelsen, P., 238.
- B., 89, 100, 294. — B., H., 129. — B., J., 103. — Bach, M., 174, 213. — Bachmann, Fr., 243. — Bader, 392. — Badermann, 329. — Bae-
deker, K., 852, 858, 373—374, 375. — Baer, 156. — Bär, W., 144. — Baier, 333. — Baier, J., 210. — Ballerstedt, E., 256. — Ballod, C., 301. — Balte, J., 243. — Barbeck, H., 398. — Barber, E., 133. — Barchling, C., 244. — Barfod, H., 119, 288. — Barlosius, G., 398. — Bartels, A., 286. — Bartolomäus, R., 230, 239. — Bartsch, L., 224. — Baruch, M., 135. — Baschin, O., 1. — Baßler, E., 358. — Bauch, A. (+), 305. — Bauer, M., 42. — Baumann, K., 171. — Bayerl., 202. — Beaulieu-Marconnay, v., 312. — Beck, A., 334. — Beck, G., 210. — Beck, L. C., 345, 346—347. — Beck, M., 193, 251, 275. — Beckh, W., 345. — Beer, 36. — Behrens, G. H., 318. — Bellardi, P., 251. — Beltz, R., 184. — Bender, G., 44. — Benecke, E. W., 16, 28. — Benedict, M., 278. — Benick, L., 156. — Benndorf, P., 181. — Benseler, 256. — Benteli, A., 98. — Berbig, M., 317, 342. — Berdrow, H., 138. — Berg, A., 2, 5. — Berge, R., 154, 155, 157. — Berg-
holz, P., 113. — Bergmann, K., 308—309. — Bergner, H., 219, 233, 254. — Bergt, W., 67. — Beriet, E., 311. — Berndt, W., 301, 402. — Berold, 226. — Berthold, J., 103, 110. — Be-
schorner, H., 224, 225. — Beushausen, L., 38, 54, 55, 56. — Beyer, A., 400. — Beyer, C. (+), 218. — Beyer, K., 138. — Beyer, O., 87. — Beyerle, K., 208—209. — Beyhl, J., 252. — Beyschlag, F., 45—46, 47, 50. — Bezold, W. von, 103, 113. — Bezzenberger, A., 162, 191, 192. — Bieber, C., 317. — Biedenkopf, H., 288. — Biedermann, E., 296. — Bielefeld, R., 73, 186. — Biermann, 295. — Binder, J., 196. — Birkner, F., 202. — Blasius, R., 154. — Blasius, W., 180—181. — Blath, 96. — Bleicher, H., 284. — Blind, A., 284. — Blondel, 287. — Blonsky, Fr., 140. — Bludau, A., 322. — Blume, v., 235. — Bock, P., 79. — Bock, W., 140, 141. — Bode, Arn., 400. — Bodewig, R., 176, 177, 194. — Böhm, A., 11. — Böhm, E., 291. — Böhmländer, 85. — Bölsche, W., 163. — Börner, C., 157—158. — Börsmann, 245. — Böse, E., 83. — Boesser, 208. — Böttcher, v., 3, 225. — Böttcher, L., 377, 397. — Bötze, O., 92. — Bohls, J., 132. — Bohne, E. Ch., 220. — Bohnenberger, K., 271, 276, 277. — Bolte, J., 265. — Bomsdorff, O. v., 395. — Bonin, D., 217. — Bonk, H., 336. — Bonte, R., 324. — Bork, H., 103. — Borne, v. d., 291. — Borries, E. v., 275. — Bosse, P., 394. — Brackebusch, L., 71. — Bräß, M., 260. — Branco, 30. — Brandes, G., 60, 152, 154. — Brandes, W., 135. — Brandt, 256. — Brandt, G., 230, 239. — Braun, A., 236. — Braun, F., 160. — Brauns, R., 19. — Bremen, W. v., 323, 332. — Bremer, O., 236. — Brenner, O., 249, 269. — Brettreich, Fr., 293. — Brinckmann, 220. — Brinkmann, A., 200. — Brock, C., 128. — Brockhaus, F. A., 399. — Brockhausen, H., 135. — Bronisch, P., 280. — Bruchmüller, W., 223. — Bruck, R., 301. — Brückner, A., 117, 151—152. — Brückner, Ed., 399. — Brunk, A., 245, 266. — Brunn, O., 388. — Brunner, K., 184. — Brunner, K. (Karlsruhe), 348—349. — Bruns, 278. — Buchenau, F., 3, 136, 232, 337, 401. — Buchholz, P., 313, 329—330. — Buch-
ner, O., 143, 149. — Buchwald, G. v., 165, 218. — Buddeberg, 149. — Büchel, 345. — Bücking, H., 16. — Bühring, J., 394. — Bünthe, W., 75. — Büttner, 90. — Büttner, R., 343. — Bumüller, J., 163. — Burger, A., 83. — Burkhard, W., 104. — Busch, Wilh., 243, 244, 264, 267, 273. — Buschan, G., 161, 164, 237. — Busse, H., 134, 185, 187—188. — Bussemer, Ph., 354, 339. — Buxbaum, L., 117. — Carstens, H., 257, 274. — Chelius, C., 20. — Chmielewski, Cz., 78. — Clasen, H., 333. — Clementi, A., 379. — Clodius, 159. — Cohen,

81, 333. — Conwentz, H., 77, 141, 142. — Cote-Darly, 286. — Cramer, F., 193, 277. — Crammer, H., 68. — Credner, H., 84, 399. — Credner, R., 76, 81, 333. — Curschmann, F., 102. — Dabe, Fr., 158. — Dähnhardt, O., 243. — Dahm, 199. — Dahms, P., 78, 159. — Dahms, W., 306. — Dalmer, K., 65—66, 399. — Dammköhler, E., 199, 272, 273, 279. — Dammann, W., 369, 395. — Dankler, M., 144. — Danzig, E., 399. — Darmstädter, P., 215. — Dathe, E., 7, 69. — Dawson, H. M., 59. — Dechelette, J., 193. — Deecke, W., 188, 333. — Deichmüller, J., 181, 223, 241. — Delbrück, H., 199. — Delbrück, M., 287. — Delkeskamp, R., 41. — Denckmann, A., 7, 39—40, 58, 60, 88. — Deninger, K., 13. — Derichsweiler, H., 811. — Desselberger, 348. — Dhaurer, 343. — Diebitsch, V. v., 260. — Dieck, G. (Zöschen), 401. — Diener, C., 399. — Dieterich, J. R., 193. — Dietrich, F., 4. — Dietrich, W., 388. — Dietz, A. (Major), 388. — Dilich, W., 398. — Dinges, 388. — Dittmar, F., 362. — Dittus, W., 14. — Dix, A., 307, 311. — Dölker, C., 349. — Doerbecker, H., 361. — Döring, E., 394. — Döring, H., 181. — Domarus, M. v., 216. — Dorr, R., 378 bis 379. — Dosch, L., 151. — Dove, K. 2, 109. — Drechsler, P., 260. — Drescher, B., 370. — Drevermann, Fr., 38, 41. — (Drosihn, F. C.) 327. — Drossong, A., 356. — Drude, O., 117, 132. — Dürr, 348. — Dunger, H., 241. — Dünzinger, G., 122, 124. — e, 249. — E. L., 348. — Ebbecke, 386, 387. — Ebermeyer, E., 86. — Ebert, H., 99, 100. — Ebert, Th., 60. — Ebbard, B., 392. — Eck, H., 2. — Eckart, R., 266. — Eckert, Ch., 305. — Eckmann, J., 280. — Edler, F., 394. — Egger, J. G., 12. — Eggers, A., 216. — Eggars, H., 130. — Ehmke, 160. — Ehrenberg, O. v., 277. — Eichelbaum, 150. — Eichler, J., 121, 348. — Eisel, R., 44, 46—47. — Eitner, E., 133. — Elbert, Joh., 65, 135. — Enderlein, G., 145. — Endriß, K., 98. — Engel, Th., 28, 122, 357—358. — Engelke, C., 136. — Engler, A., 29, 117, 120. — Erb, J., 14. — Erckert, R. v., 192. — Erdmann, G. A., 307. — Erdmannsdorfer, O. H., 399. — Erhard, A., 204—206. — Erhard, O., 165. — Erichsen, J., 228. — Erk, F., 104. — Ermisch, H., 223, 224, 241. — Ernst, F., 333. — Ernst, G. A., 273. — Eschenhagen, M., 85. — Eysn, M., 298. — Fallner, 392. — Familler, 123. — Faulhaber, K., 297. — Fechner, K., 327. — Fedtke, B., 331. — Feilberg, H. F., 261. — Feise, W., 226. — Fener, R., 27. — Ferschke, H., 368. — Finckh, L., 33. — Fischer, 122, 348. — Fischer, E., 151, 152. — Fischer, H., 1. — Fischer, L. H., 329. — Fischer-Benzon, R. v., 137, 289. — Fitschen, J., 132. — Fitting, H., 131. — Fleischer, 292. — Fleischhauer, O., 287. — Flemes, 245. — Fluegge, C., 90. — Focke, W. O., 401. — Förderreuther, M., 352. — Förster, 256. — Förtsch (Präh.), 180. — Folmer, H. C., 182. — Forrer, R., 168, 169, 195. — Forster, S. v., 175. — Fournier, A., 351. — Fox, R., 304. — Fraas, E., 23, 24, 27, 28, 29, 30, 32, 36,

82, 196, 348. — Frahm, L., 243. — Francke, H., 316, 367. — François, C. v., 311. — Frank, C., 312. — Frank, W., 37. — Franke, K., 241. — Frankenburger, A., 346. — Frantzen, W., 48. — Franz, J., 113, 331. — Frech, F., 69—70, 400. — Frenßen, G., 245. — Fresenius, H., 90. — Freungruber, H., 266. — Frey, F., 388. — Freysoldt, A., 303. — Fricke, 227. — Fricker, K., 302—303. — Friedel, E., 67, 76, 86, 101, 119, 138, 158, 180, 186, 187, 257, 258, 293. — Friederichsen, M., 68. — Friedrich, E., 321. — Friedrich, P., 3, 81, 87, 137, 298. — Friesen, v., 240. — Friis, A., 228. — Friren, A. J., 120. — Frisch, A., 132, 295. — Fritsch, K. v., 43, 45—46, 47, 178. — Froelich, G., 247. — Frommann, M., 393. — Frost, G. A., 249. — Fuchs, A., 37. — Fuchs, Th., 146. — Fuhse, Fr., 162. — Funk, M., 149. — Futterer, K., 7, 83—84, 106. — g, 234. — Gade, H., 332. — Gäbert, C., 66, 399. — Gaebler, C., 400. — Gaedertz, K. Th., 234. — Gätke, H., 157. — Gagel, C., 72, 73, 78. — Gander, K., 256, 267, 376. — Garbe, 245. — Gatzemeyer, 116. — Gaub, 343. — Gaul, J., 309. — Gebauer, H., 314. — Geheeb, A., 128—129. — Gehrre, M., 310. — Geinitz, E., 71, 81, 87, 295. — Geck, Fr., 306. — Genthe, Fr., 153. — Gerbers, H., 387, 399. — Gerbing, L., 129, 130. — Gerbing, Walter, 152, 153. — Gerhardt, P., 79. — Gerhard, 284. — Gerland, G., 16, 83. — Geuter, 371. — Geyer, D., 147—148. — Geyer, M., 263, 316. — Giebelhausen, F., 272. — Giersner, E., 269. — Gierster, F. X., 123. — Gilg, E., 138. — Gladbach, Ph., 103. — Glas, G., 387. — Glauning, 345, 346. — Gleisberg, R., 314. — Gloy, A., 227. — Goebel, 244. — Göpfert, F., 273. — Götz, W., 14. — Götze, A., 163, 164, 177, 179, 184, 185, 193. — Goldfuß, O., 152. — Goldschmidt, F., 345, 346. — Goldschmidt, M., 127. — Gottsche, C., 400. — Goverts, W. J., 131. — Grabein, P., 372. — Gradmann, R., 117, 121, 122, 195, 312, 357. — Graebner, P., 117, 134. — Graeff, F., 19. — Grässel, 175. — Grätzer, R., 264, 340. — Graeven, H., 226. — Grauer, 7. — Grebe, H., 7. — Greim, G., 30, 107. — Greiner, H., 272. — Grempler, W., 182. — Griebens Reisebücher, 354, 360, 364, 365, 366, 369, 387. — Grimm, J., 116. — Grimm, L., 343. — Grimme, F., 207. — Groebler, 316. — Gröbel, J., 181. — Grohmann, P., 116. — Groß, 174. — Grosse, N., 170. — Große, W., 329. — Großmann, L., 114. — Grube-Einwald, B., 43. — Gruber, Ch., 2, 343. — Gruber, K., 294. — Grünh., 114. — Grünenwald, L., 171. — Grünhut, L., 107. — Grütter, Fr., 203, 226. — Grundscheid, 300. — Gruner, O., 241. — Grupe, O., 62. — Grupp, R., 279. — Günther, Fr., 318. — Günther, S., 4, 5, 30, 98, 100. — Gürich, G., 67, 69, 331. — Gugenhan, 93—94. — Gumpłowicz, M., 230. — Gundermann, G., 196. — Gurlitt, C., 234, 241. — Gußmann, K., 30, 263. — Gutzwiller, A., 18. — Gy, 164. — H., 348. — H. D., 132. — H. G., 252. — Haack, A., 1. — Haag, K., 271. — Haage, R.,

80. — Haarhaus, J. R., 340, 356. — Haas, A., 261, 266. — Haas, H., 320. — Habenicht, H., 317. — Haberland, M., 114, 401. — Hackenschmidt, 351. — Hähnisch, E., 330. — Häpke, L., 401, 402. — Hagena, O., 227. — Hagenau, M., 183. — Hager, G., 251. — Hahn, A., 116. — Hahn, A. v., 268. — Hahn, F. G., 373. — Hahn, G., 316. — Haid, 85. — Halbfaß, W., 101, 102. — Hamm, H., 75. — Hammer, E., 30, 196, 378. — Hammeran, A., 198. — Hampe, J., 254. — Handtke, F., 385. — Handtmann, E., 262. — Hann, J., 106. — Hansen, A., 136. — Hansen, H., 137, 274. — Hansen, J., 161. — Hansen, R., 3, 250. — Hansjakob, H., 240. — Hantzsch, A., 224. — Happel, E., 217. — Harbauer, 202. — Harder, Agnes, 81, 335. — Hartenstein, E., 394. — Hartleben, A., 280. — Hartmann, H., 182, 245, 256. — Hartmann, J., 209. — Hartmann, Jos. (Ingolstadt), 379. — Hartmann, O., 91. — Hartung, O., 241, 267. — Hartwig, C., 187. — Hartwig, W., 158. — Hassebrauck, G., 254. — Hassel, 89. — Haug, A., 92—93, 122. — Hauschild, O., 243. — Haushofer, M., 344. — Hausrath, H., 118, 289, 290. — Hausknecht, C., 129. — Hazard, J., 287—288. — Heberle, 390. — Hecker, 145. — Hedemann, P. v., 288. — Hedinger, A., 173, 174, 194. — Hedlund, T., 119. — Heeger, G., 201. — Heer, J. C., 92, 344. — Hegele, 82. — Heidrich, P., 231. — Heilborn, A., 245. — Heilig, O., 271, 277. — Heilmann, A., 217. — Heimburg, W., 339. — Heine, H., 325. — Heine, K., 220. — Heineck, H., 318, 326. — Heinicke, A., 66. — Heinrich, R., 114. — Heinze, H., 327—328. — Heldmann, K., 202. — Heldwein, J., 258. — Heller, A., 373. — Hellmann, G., 86, 113, 114, 115. — Hempel, 95, 140. — Hempel, Ed., 154. — Henckel, O., 114. — Henking, 293. — Henning, R., 172, 201, 277. — Hennings, P., 137, 139. — Henrici, F., 160. — Hensel, 345. — Hensel, A., 376. — Hentschel, 313. — Hentschel, Jul., 352. — Henz, W., 97. — Henze, E., 254. — Henze, Th., 324—325. — Henze, W., 342. — Hepding, A., 215. — Hepding, H., 241. — Herden, P., 96, 371. — Hergt, B., 130. — Hermann, F., 26, 131. — Herold, G., 395. — Herricht, Th., 258. — Herrmann, E., 113. — Herrmann, O., 242, 256. — Hertel, G., 232. — Hertel, L., 303, 316, 340. — Hertzberg, G., 236, 325. — Hertzog, 81, 401. — Herz, W., 307. — Herzog, Th., 120. — Hesnörfer, M., 118. — Heß von Wichdorff, H., 45. — Hesse, R., 145. — Heßler, C., 324, 334, 393. — Hettner, A., 1, 7. — Hettner, F., 161, 162. — Heubach, E., 305. — Heuser, 355—356. — Hewich, F., 37. — Hey, G., 276. — Heyck, E., 240, 268, 302, 345. — Heydeck, J., 191. — Heydenreich, E., 220. — Heymann, B., 90. — Heyne, M., 286. — Hilgendorf, F., 144. — Hinkel, J., 370. — Hinzelin, C., 350. — Hochstetter, G., 358. — Hochstetter, W., 306. — Höck, F., 117, 118, 134, 135, 137. — Höfer, P., 164, 193, 325. — Höfler, M., 255, 262. — Hoepfer, 392. — Höppner, H., 156, 401. — Hörnecke, Fr., 400. — Hoernes,

M., 401. — Hötzer, M., 251. — Hoff, J. H. van't, 59. — Hoffmann, 233. — Hoffmann, 392. — Hoffmann, J. J., 253. — Hoffmann, M., 301. — Hoffmann von Fallersleben, 266. — Hofmann, A., 260. — Hofmann, H., 324. — Hoibler, F., 371. — Holland, Fr., 23. — Hollack, E., 191. — Hollweg, 290. — Holm, 297. — Holm, A., 337. — Holtheuer, R., 66. — Holtmann, 135. — Holtz, 333. — Holzapfel, E., 3, 39, 284, 400. — Hoops, H., 265. — Hottenroth, Fr., 247. — Ht., 337. — Hubenthal, W., 317. — Huber, F. C., 295—296, 305. — Hübener, 226. — Hueber, Th., 144. — Hübner, J. W., 344. — Huene F., 16, 29. — Humann, A., 341. — Hummel, G., 146. — Humperding, 46, 101. — Hundeshagen, F., 8. — Hundhausen, Th., 163, 295.

Thne, E., 115, 116. — Ilgen, 199. — Imkeller, H., 12.

Jaap, O., 137, 139. — Jack, Jos. B., 120. — Jacky, E., 133. — Jacobs, E., 221, 291. — Jaehnike, A., 83. — Jänner, G., 317. — Jaennicke, Fr., 118. — Jasmund, R., 92. — Jecht, R., 225. — Jellinghaus (Segeberg), 280. — Jensen, 80. — Jensen, Chr., 374. — Jentsch, G., 275. — Jentsch, H., 2. — Jentsch, A., 7, 72, 77, 79, 87, 142, 191. — John, O., 248. — Johsen, A., 56. — Jordan, A., 400. — Jorde, Fr., 214. — Jühling, J., 262. — Jürgens, O., 226, 244, 261, 319—320. — Jung, E., 368. — Jung, H., 88. — Juraschek, F. v., 280. — Justi, F., 247—248.

K. J., 250. — K. K., 90. — Kämmerling, P., 319. — Käppler, 255. — Kaestner, A., 71. — Kahn, J., 281. — Kaiser, E., 50. — Kalberlah, A., 131. — Kalkmann, 305. — Kallenberg, B., 317. — Kamann, V., 286. — Kandler, M., 42. — Kapff, E., 172, 196. — Karge, P., 274. — Kaßner, C., 113, 400. — Kaul, H., 400. — Kaunhowen, F., 73. — Kaupert (Berlin) 381. — Kawerau, A., 370. — Kayser, 156. — Kayser, E., 7, 33, 40, 41. — Keetz, W., 182. — Keilhack, K., 12, 70, 71, 72, 74, 76, 287, 399. — Keller, H., 94—95. — Keltie, J. H., 280. — Kempf, R., 233, 249. — Kempke, H., 190—191, 192. — Kenrick, F. B., 59. — Kern, M., 317. — Kerp, H., 315, 322, 323. — Kettler, J. J., 284, 374. — Keune, J. B., 169, 170, 195, 201. — Kienitz, O., 3. — Kietzmann, H., 384. — Kinder, J. C., 299, 301. — Kinkel, F., 21, 22. — Kionka, H., 90. — Kirchhoff, A., 314, 325, 326, 327. — Kirchner, K., 338. — Kirchner, O., 120, 121. — Kirmis, M., 243. — Klaatsch, 162. — Klautzsch, A., 7, 78. — Kleinteich, H., 341, 367. — Kleinwächter, H., 230. — Klemm, G., 20, 21, 44. — Klinger, 146. — Klinkhardt, F., 223. — Klinkhardt, J., 65. — Klockmann, F., 55. — Kloos, 63. — Klopffleisch, 267. — Klose, G., 396. — Klotz, C. E. (Magdeburg), 395. — Kluge, E., 137. — Klunzinger, C. B., 88. — Kmiolek, Br., 290. — Knapp, 14, 348. — Knetsch, 120. — Kniep, 226. — Knierer, K., 81, 100. — Knitterscheid, E., 195. — Knoblich, 389. — Knoke, J., 199. — Knoop, L., 60, 62. — Knoop, O., 258. — Knorr, Fr., 183—184. — Knortz, K., 240. — Knuth,

P., 116. — Kobilinski, G. v., 198. — Koch, E., 219. — Koch, G., 290. — Koch, K. R., 85. — Koch, L. (Nürnberg), 146. — Koch, L., 296. — Koch, M., 55. — Koch, W., 386. — Koch, W. D. J., 117. — Koehl, C., 162, 168, 171. — Koehler, K., 190. — Köhler, E. M., 291. — Köllner, Fr., 289. — Köllner, O., 317. — Koenen, A., v., 12, 61, 68. — Koenen, C., 38, 162, 175, 201—202. — König, W., 108. — Könnecke, M., 218—219. — Koepf, 199. — Köppen, W., 400. — Körber, 198. — Koerner, J. A., 400. — Koest, W., 7, 72, 76. — Kofler, Fr., 176, 308. — Koken, E., 19, 22, 32, 33, 34, 35, 86. — Kolbe, W., 109. — Kollmann, J., 298. — Koppe, C., 378, 379. — Koppmann, K., 243. — Korn, J., 7. — Kornemann, 196. — Koschitzky, v. 159. — v. Kraatz-Koschlaw, 88. — Kraenzle, J., 123, 124. — Kramer, 196. — Kramer, Fr., 116. — Kramer (Zittau), 372. — Kramer, v., 345. — Kraus, 29. — Kraus, A., 285. — Krause (Hamburg), 227. — Krause, E., 163, 188, 260. — Krause, E. H. L., 117. — Krause, G., 156, 273. — Krause, P. G., 7, 78. — Krauske, M., 304. — Krausmüller, G., 309. — Krauß, T., 316. — Krebs, W., 400. — Kremsler, V., 118, 115. — Kreppel, J., 233. — Kretschmer, K., 79. — Kretz, K., 359. — Krey, J., 274. — Krezschmar, C., 143. — Krieger (Karlsruhe) 349. — Krollik, H., 114. — Krollmann, C., 207, 218. — Krondorf-Heyßler, 371. — Krusch, P., 67. — Kruse, 203. — Kühn, B., 78. — Kühn, D., 272. — Kühne, E., 221. — Kühnel, P., 279. — Kürschner, J., 280, 281, 390. — Kuhnau, R., 259. — Kumm, P., 160. — Kummer, R., 114. — Kunsch, H., 385—386. — Kuntz, 89. — Kuntze, Fr., 333. — Kurs, V., 306. — Kurth, O., 307. — Kurtz, K., 209. — Kutzen, J., 312—313. — Kurzwelly, A., 241. — Kvačala, J., 230.

Lachenmaier, 196. — Lachmann, Th., 166, 167. — Laesecke, F., 154. — Lampe, E., 107. — Lampert, K., 145, 348. — Lang, v., 121. — Lang, H. v., 10. — Lang, O., 59. — Langbein, C., 342. — Lange, 294. — Lange (Dr.), 390. — Lange, C., 155. — Lange, H., 385. — Lange, L., 38. — Lange, W. Cdr., 361. — Langenhan, A., 68, 317. — Langer, J., 200. — Langfeldt, J., 280. — Langhans, P., 236, 238, 274, 286, 301, 305, 307, 310, 397, 399. — Lapparent, A. de, 16. — Laspeyres, H., 38—39. — Laubinger, C., 127. — Lauda, E., 104. — Laue, 109. — Laugel, A., 247. — Lauxmann, R., 294. — Lebeis, Ph., 241. — Lechler, 173. — Legonski, J., 190. — Leher, H., 343. — Lehmann, E., 312. — Lehmann, E. (Reichenbach i. Schl.), 400. — Lehmann, H., 284. — Lehmann, J., 146. — Lehmann, J. (Geolog), 399. — Lehmann, O., 371. — Lehner, J., 262. — Lehner, 162. — Lehner, M. J., 214. — Leineweber, H., 317—318. — Leipelt, M., 396. — Leithäuser, J., 277. — Lemcke, E., 246—247. — Lemcke, H., 235. — Lemmermann, E., 136. — Lempp (Oberförster), 348. — Lenk, H., 13. — Lenthe, M., 317. — Lenz, H., 338. — Lenz, Ph., 271. — Leo, H., 219. — Leonhard,

Chr., 126. — Leonhard, R., 381. — Leonhardt, C., 367. — Leppla, A., 7, 18, 69, 97. — Lepsius, R., 90. — Le Roi, O., 156. — Lerond, H., 240. — Lersch, B. M., 356—357. — Lessenthin, B., 372. — Lettau, 120. — Letzner, D., 372. — Leverkusen-Leverkusen, 159. — Levin, L., 230. — Leyen, A. von der, 302. — Liebe, A., 221. — Liebenow, W., 337. — Liebermann, E., 398. — Liebheim, E., 17. — Liehl, 120. — Lienenklaus, E., 65, 72. — Lienhart, H., 252. — Liersch, H., 326. — Lincke, A., 264. — Lindenschmit, L., 162. — Lindner, F., 154. — Linstow, O. von, 7. — Lippert, W., 232. — Loehner, v., 167. — Löhle, K., 210. — Loeschke, 199. — Löschke, Th., 331, 332. — Loesener, Th., 118. — Loeske, E., 131. — Loeske, L., 138, 139. — Löwell, M., 231. — Lohrmann, 66. — Lokay, 375. — Lommer, V., 278. — Loose, F., 254. — Lorentzen, F., 294. — Lorentzen, Th., 314. — Lorenz, G., 222, 379. — Lorenz, H., 222. — Loretz, H., 7. — Losch (nicht Lasch), Finanzrat, 343. — Loth, W., 253. — Lotter, J. M., 263. — Lotz, H., 39, 41. — Lotz, W., 301—302. — Ludwig, F., 52, 153, 316. — Lübbert, J., 327. — Luedecke, C., 20. — Lüdecke, O., 43, 56, 86. — Lüdeling, G., 85. — Lüders, A., 232. — Luerßen, H., 361. — Lütgendorff-Leinburg, v., 234. — Lungmayr, 276. — Lungwitz, H., 295. — Luschan, G. v., 163. — Luthmer, H., 207. — Lutsch, H., 249. — M., 90. — M., 165. — Maas, G., 7, 77. — Mack, 105. — Maenß, J., 95. — Märkel, 313. — Magnus, P., 124. — Mahlmann, M., 343. — Maier, E., 56—57. — Maier, Emerenz, 344. — Majer, 348. — Malschin, P., 158. — Mangner, E., 255. — Mantau, O., 337. — Maras, R., 372. — Maraun (Berlin), 396—397. — Marcuse, J., 170. — Margeria, E., 6. — Marina, G., 193. — Markgraf, H., 402. — Markus, P., 224. — Marmier, C., 217. — Marriage, H. G., 263. — Martin, J., 71, 75. — Matouschek, F., 124. — Matsumura, S., 159. — Manch, Th., 89. — Maurmann, E., 274. — Mauser, J., 163. — May, C., 231. — Mayenberg, J., 364. — Mayer (Ökonomierat, Stuttgart), 348. — Meckel, M., 233. — Meerwein, G., 208. — Mehlis, C., 18, 163, 169, 171, 176, 194, 201, 314. — Mehrmann, K., 269. — Meiche, A., 203. — Meier, P. J., 221, 234. — Meinardus, W., 86, 103. — Meinhold, C. C., 396. — Meisinger, O., 271. — Meisner, 164. — Meitzen, A., 193, 288, 299. — Mende, 221. — Menges, H., 252. — Menzel, 64. — Merckel, J., 254. — Merkel, E., 133. — Mertens, 62. — Mestorf, J., 183. — Mettler, A., 196. — Metzger, M., 297. — Meyers Reisehandbücher, 352, 354, 369, 371, 374. — Meyer (Stuttgart), 348. — Meyer, E., 52. — Meyer, E. H., 240. — Meyer, H., 226. — Meyer, H. Chr. H., 43, 298. — Meyer, J., 200—201. — Meyer, Karl, 220. — Meyer, L., 105. — Meyer, M., 230. — Meyer, R. M., 163. — Miaskowski, K. von, 230. — Michael, R., 7. — Michaelis, A., 193. — Michel, F., 216. — Miedel, J., 353. — Mielke, R., 186, 229, 250, 257, 327. — Mierzynski, A., 261. — Mietzsch, H., 399. — Miller, Ed.

173. — Miller, H., 140, 141. — Miller, K., 33, 34. — Miller, Konrad, 348. — Mischke, K., 331. — Mittermaier, F., 165. — Mitzschke, P., 253. — Moebius, 239. — Möhl, H., 109. — Moeller, H., 178. — Moeriés, 62. — Möwes, F., 161. — Mogk, E., 241. — Mollwo, C., 337. — Moltke, S., 224. — Monke, O., 257, 262. — Montelius, O., 164, 165. — Moritz, H., 230. — Morsbach, 91. — Morseken, 244. — Much, R., 192, 226. — Mucke, E., 270. — Muellenbach, E., 289. — Müllenhoff, K., 193, 289. — Müller, v., 312. — Müller, 245, 267. — Müller, A., 269, 364. — Müller, C., 270. — Müller, E., 115—116, 225, 264, 270, 273, 330, 376. — Müller, Fr., 136, 271. — Müller, G., 7, 39, 61, 63, 71, 72, 74, 385. — Müller, G. W., 160. — Müller, H., 105. — Müller, Herm., 400. — Müller, J., 7. — Müller, K., 120. — Müller, P., 351. — Müller, Wilhelm, 182, 227. — Mütterich, 103. — Mummenhoff, E., 210, 211, 212, 213, 233. — N., 86. — Nägele, E., 209, 359. — Naegler, W., 109. — Nagl, J. W., 271. — Nann, L., 349. — Nasse, W., 305. — Naue, 161. — Naumann, B., 397. — Naumann, E., 49. — Naumann, F., 130. — Naumann, L., 326. — Nauticus, 307. — Neefe, M., 284, 331. — Neger, F. W., 129. — Nehring, A., 53, 77, 143. — Nentwig, H., 113. — Nessig, R., 72. — Nestle, Eb., 88. — Nestle, W., 196. — Nestler, B., 85, 370. — Neuberg, A., 233. — Neuberger, 120. — Neumann, L., 1, 92. — Neupert, A., 370. — Neureuther, K., 879. — Ney, 86. — Nitsche, H., 90, 144, 145, 155. — Nobbe, F., 181. — Nolte, Th., 180. — Nordhof, G. B., 234. — Nübling, E., 302. — Nüesch, J., 174. — Nutzhorn, 245.

O. H., 193. — Oberbeck, H., 58. — Oberhummer, R., 379. — Obser, 259. — Ochsenius, C., 59. — Oebbeke, K., 16. — Öfele, v., 244. — Oehlmann, C., 339. — Offenbacher, M., 308. — Opitz, C., 386. — Oppermann, A. von, 182. — Oppermann, E., 303. — Osten, G. v. d., 227, 228. — Oswald, L., 131. — Otto, E., 286. — Otto, F., 216, 253. — Oudemans, A. C., 157.

Pabst, H., 342. — Pabst, W., 46, 317. — Paetz, F., 342. — Pahde, A., 323. — Pahner, R., 224. — Palmgrön, 332. — Paret, 210. — Partsch, J., 4, 68, 330, 331. — Pasig, J., 259. — Pasig, P., 268. — Passarge, S., 71. — Passow, S., 229. — Paulus, 401. — Pauly, R., 145—146. — Pax, F., 134. — Paxmann, H., 295. — Pay, de, 359. — Peip, C., 390. — Pelissier, E., 402. — Peltz, 72. — Penck, A., 13, 94, 98, 399. — Penka, K., 163. — Peter, A., 130. — Peter, J., 270. — Peters, H., 226. — Petersen, H., 274. — Petersen, Joh., 75, 80. — Petrascheck, W., 66. — Petsch, R., 252, 266. — Pfau, C., 255. — Pfau, W. Cl., 182. — Pfefferkorn, R., 290. — Pfeiffer, C. (Weimar), 179. — Pfennigsdorf, E., 221. — Pfitzner, P., 185. — Pfizenmeyer, 121. — Pflugk, G., 276. — Pfuhl, 140, 289. — Philipp, 375. — Philippi, 199. — Philippi, E., 10. — Philippson, A., 38. — Pieper, P., 312. — Piersig, R., 155. — Piltz, E., 48—49, 367 bis 368. — Piper, O., 201, 209. — Plehn, H.,

402. — Plettke, Fr., 185—186, 157. — Pöters, K., 293. — Pohl, R., 327. — Pohlandt, M., 327. — Pohle, P., 343. — Pohlmann, A., 265. — Polia, P., 108, 109, 284. — Pommer, Jos., 266. — Pompeckj, J. F., 15, 29. — Popp, K., 196. — Poppe, E., 342. — Poppe, F., 320 bis 321. — Potonié, H., 53—54, 58, 131. — Prinzinger d. Ält., A., 276. — Pröbst, M., 281. — Prümers, R., 230. — Puchner, A., 128. — Püttner, E., 376, 377. — Pütz, W., 76. — Quade, P., 329. — Quantz, H., 179. — Quaritsch, 227. — Quelle, F., 131. — Quilisch, H., 328.

r, 306—307. — Rabe, L., 288. — Rademacher, C., 176. — Raders, W., 183. — Radyserb, Jan, 270. — Raff, H., 251, 263. — Ramsauer, 343, 344. — Ramsloh, J. v., 292. — Ranke, J., 161. — Ranke, O., 137, 159. — Rassow, D. H., 312. — Rathgeber, W., 241. — Rauchenegger, B., 268. — Rausch, P., 326. — Ravenan, L., 1. — Reddingius, 332. — Rée, P. J., 233. — Regel, Fr., 43. — Regelman, C., 29, 36, 348, 349, 378. — Rehbein, A., 368. — Rehder, P., 306. — Reichenau, W. von, 127. — Reichhardt, R., 253, 259, 263. — Reime, O., 255. — Rein, W., 38. — Reinach, A. von, 21, 37, 40. — Reindl, J., 288. — Reineck, R., 338. — Reinecke, P., 165, 166, 168, 170—171, 172—173, 175, 218, 401. — Reinecke, W., 226. — Reinhard, R., 311. — Reinke, J., 140. — Reinstorf, E., 226. — Reis, O. M., 12, 25—26. — Reischel, G., 232. — Reiser, 262. — Reiß, L., 218, 366. — Reiß, R., 206. — Richarz, F., 114. — Richel, A., 161. — Richter, 267. — Richter, E., 272. — Richter, Eduard (Graz), 104. — Richter, G., 384. — Richter, P., 133. — Richter, O., 385. — Richters, F., 143, 150. — Rick, 296. — Rieber, X., 122. — Rieder, O., 292. — Rieger, G., 194. — Riemenschneider, C., 153. — Rigener, F., 275. — Rimpan, W., 244. — Ritterling, E., 198, 199. — Robolsky, H., 101, 262. — Rörig, 144. — Roeschen, A., 272, 361—362. — Röschen, O., 351. — Roethe, G., 243. — Roger, 34. — Rogner, K., 346. — Rolle, R., 112, 134. — Rollier, L., 33. — Rompel, J., 119, 167. — Roth, E., 393. — Roth, G., 127. — Roth, G. (Greiz), 219, 272. — Rothpletz, A., 97. — Rothschu, E., 103. — Rudel, K., 105. — Rudloff, 402. — Rudolph, E., 350. — Rüb-samen, Ew., 160. — Rühl, K., 367. — Rühlmann, M. P., 271. — Rühning, G., 384. — Ruge, S., 241, 328, 379. — Ruhland, W., 140. — Rumann, 245. — Rumppe, 308. — Runge, H., 3. — Rykena, G., 337.

Sach, A., 312. — Sahn, W., 386. — Sajó, K., 119, 141, 259. — Salomon, W., 399. — Salzmann, H., 393. — Samter, M., 160. — Sander, M., 334. — Sandler, Chr., 308. — Sandstede, H., 136. — Sarwey, v., 197. — Saß, 87. — Saubert, B., 244, 245, 259, 261. — Sauer, A., 10, 19, 30—32, 399. — Sautter, F., 173. — Schaching, O. v., 352. — Schädel, B., 286. — Schäfer, H. F., 317. — Schäfer, K., 212, 213. — Schäfer, R., 215. — Schäffer, C., 147. — Schaffner, 254. — Schalch, F., 23, 399, 400. — Schaper, L., 351. —

- Schaper, W., 85. — Scheel, H. v., 285. — Scheibe, K., 221, 245, 268. — Scheibenzuber, J., 343. — Schell, O., 253, 323. — Schenkling-Prévôt, 303. — Scherer, Chr. J. H., 340. — Schiber, A., 194, 276. — Schick, Th., 36. — Schiel, A., 326. — Schinke, 280. — Schips, K., 175, 358. — Schjörning, W., 285. — Schlemmer, v., 196. — Schliz, A., 165, 171, 348. — Schlobach, O., 225. — Schloennes, H., 226. — Schlosser, M., 28, 202. — Schmarjé, J., 332. — Schmeißer, G., 400, 401. — Schmertoch von Riesenthal, R., 225. — Schmidlin, J., 206—207. — Schmidt, A., 84, 177, 298, 364. — Schmidt, E., 162. — Schmidt, H., 182. — Schmidt, L., 158, 317. — Schmidt, M., 64, 77. — Schmidt, R., 327. — Schmidt, W., 96, 264. — Schmiedeknecht, O., 144. — Schmitt, J. C., 175. — Schmitt, H., 217. — Schmoller, G., 311. — Schmula, 133. — Schnars, C. W., 355. — Schneegans, W., 356. — Schneider, Herm. E., 360, 362. — Schneider, G., 134. — Schneider, Justus, 218, 362, 368, 388. — Schneiderwirth, H., 220. — Schnell, O., 363. — Schnetzer, H., 252. — Schober, J., 345. — Schön, Th., 147, 209. — Schönbach, A., 240. — Schöne, E., 229, 279. — Schöpfer, K., 359. — Schoetensack, O., 176. — Scholz, O., 333. — Scholz, P., 278. — Schorler, B., 132. — Schotte, 232. — Schreiber, P., 109, 111. — Schrenk, 345. — Schroeder, E. (Elsaß), 354. — Schröder, G. E., 335—336. — Schroeder, H., 52. — Schröder, L., 323. — Schröter, L., 316. — Schröter, C., 120. — Schube, Th., 116, 133, 140. — Schubert, 102. — Schubert, H., 331. — Schuchardt, Karl, 182, 199—200, 226, 244. — Schüch, A., 85. — Schütt, R., 85. — Schütte, 143—144. — Schütte, G., 238. — Schütte, O., 254, 264, 267, 275. — Schütz, G. u. H., 220. — Schütze, E., 9, 49, 57, 59, 62. — Schulenburg, W. v., 259—260. — Schulte, A., 307, 331. — Schulte, W., 182. — Schulteis, C. (Bonn), 385. — Schultheiß, Chr., 106. — Schultze, E. O., 241. — Schulz, A., 118, 130, 131. — Schulz, Fr., 226. — Schulze, G., 323. — Schumacher, E., 16. — Schumacher, K., 166, 167—168, 170. — Schumann, C., 245, 268, 279. — Schumann, H., 184, 185, 188, 189, 203—204. — Schumm, O., 316. — Schuster, A., 226, 368—364. — Schwabe, E., 236. — Schwager, A., 16. — Schwalbe, G., 163. — Schwalm, J. H., 263. — Schwandt, W., 377. — Schwann, M., 356. — Schwantke, A., 41. — Schwartz, v., 317. — Schwarz, A. F., 123, 124—126. — Schwecken-dieck, C., 307. — Schwenk, R., 263. — Schweg, H., 311. — Scupin, H., 67, 68. — Seelig, R., 255. — Seelig, Th., 249. — Seelmann, H., 180. — Seemen, O. v., 137. — Segebarth, J., 229. — Seger, H., 182. — Seidel, E., 269—270. — Seidel, E. A., 224. — Seidl, A., 315. — Seiffert, B., 298. — Seiler, A., 276. — Seiler, F., 270. — Seliger, A., 102. — Sembritzki, J., 288, 386. — Semrau, M., 331. — Senst, O., 299. — Sering, M., 311. — Servières, G., 338—339. — Seydlitz, G. v., 355. — Sieberg, A., 103, 107. — Sieger, R., 94. — Siegert, Th., 399. — Silbergleit, H., 297. — Singer, A., 1. — Singer, G., 43. — Sixt, G., 162, 173. — Skrusits, M., 300. — Soldan, H., 215. — Solbrig, O., 375. — Soldan, W., 176. — Solger, F., 56. — Sommer, G., 264. — Sommer, O., 333. — Sommerfeld, v., 234. — Sommerfeldt, G., 231. — Spiegel, K., 252. — Spieker, Chr. W., 184. — Spielmann, C., 215, 324. — Spiesser, J., 271. — Spießen, v., 126—127. — Spindler, Ch., 247. — Spitta, F., 269. — Spittle, J., 91. — Splieth, W. (+), 183, 295. — Sprenger, R., 244. — Spribille, F., 133, 140, 141. — Springer, A., 352. — Sprung, A., 115. — St., 262. — Stade, P., 109. — Stadlinger, H., 43. — Stahel, 362. — Stavenhagen, W., 379. — Steeb, Chr., Ritter von, 383. — Stegemann, F., 284. — Stegmann, H., 345. — Stehle, B., 252. — Stein, 295. — Stein, F., 235, 401. — Steinecke, V., 312—313. — Steiner, J., 174. — Steinhausen, 95. — Steinlein, 343. — Steinvorth, 245. — Stampell, W., 159. — Stern, P., 109. — Sterne, C., 260. — Sterzel, J., 57, 66. — Steuer, A., 50, 87. — Stieda, 191. — Stiehl, O., 250. — Stieler, A., 384—385. — Stille, H., 64. — Stock, 286. — Stölzle, 163. — Stoer, 345. — Störzner, F. B., 255, 264. — Stößner, Ed., 272. — Stotzer, F., 290. — Stolley, E., 80. — Storck, K., 311. — Storm, 375. — Straube, J., 396, 397. — Ströhmfeld, G., 233, 357, 358. — Struck, R., 76, 159. — Stubenrauch, A., 188, 189. — Studer, 164. — Stumm, Fr., 400. — Sturmfels, W., 278. — Stutzer, Fr., 119. — Sundermann, H., 227. — Supan, A., 1, 280. — Supp, F., 360. — Swenstrup, Joh. C. H. R., 238. — Sympher, F., 305. — Szulczewski, 140. — Tambült, 359. — Taube, 231. — Tauer, F. G., 272. — Techter, W., 324. — Teichmann, E., 255. — Tein, M. v., 94. — Tenge, O., 80. — Terburg, A. G., 251. — Tetzner, F., 223, 236, 237, 238, 267. — Tewes, Fr., 182, 226. — Thamm, A. F., 369. — Theuner, E., 398. — Thiele, O., 310. — Thiersch, A., 249. — Thieß, K., 307. — Thomas, C. L., 176, 177. — Thomas, Fr., 130. — Thürach, H., 24—25, 26—27, 287, 399. — Tietze, O., 7. — Timaeus, 268. — Tischen-dorf, J., 314. — Toball, H., 235. — Toepffer, A., 137. — Töpfer, H., 116. — Torges, E., 129. — Torka, V., 140, 141. — Tornquist, A., 16. — Toulà, F., 6. — Traeger, E., 80. — Trefz, F., 296. — Treffta, Joh., 289. — Treichel, A., 160, 258. — Treitschke, Fr., 109. — Triepel, G., 262. — Trinius, A., 253, 365, 366, 368. — Trütsch, v., 167. — Tromnau, A., 311. — Trüdinger (Württ.), 348. — Trützscher, H. v., 306. — Tscherning, 263. — Tümpel, H., 231, 274. — Tümpel, R., 145. — Uldfelder, W., 299. — Uhl, 199. — Uibeleisen, K., 277. — Ule, W., 48, 98—99. — Ulmer, G., 145. — Ulrich, O., 226, 244, 261, 267—268. — Umlauf, F., 1, 280. — Uslar-Gleichen, E. v., 227. — Vater, H., 60. — Veinama, C., 103. — Verhöff, K., 146—147. — Verworn, M., 179. — Vieth, A., 238. — Virchow, R., 163, 167. — Völzing, C., 106. — Vogel, Cl., 255. — Voges, Th., 180. — Vogt, F., 269. — Vogt, P., 276. — Vogt, W., 211. — Voigt, 91. — Voigt, A., 285. — Voigt, W., 150, 151. — Volk, G., 314. — Voller, A., 87. — Vollmann, F., 124. — Volz, W., 70. —

Vosberg-Rekow, 300, 311. — Voß, A., 163, 179. — Voß, G., 316.
 W. G., 265. — Wäschke, H., 241. — Wagner, A., 311. — Wagner, E., 171. — Wagner, K., 3. — Wagner, P., 216, 294. — Wagner, R., 184. — Wahnschaffe, F., 62, 68, 73—75. — Waidelich, K., 29. — Walter, 238. — Walter, E., 190. — Walter, J., 259. — Walther, C., 243, 244. — Walther, Joh., 43, 50. — Walz, R., 278. — Wamser, A., 384. — Warming, E., 118. — Warncke, P., 337, 343. — Warnstorf, C., 139. — Warthmann, F., 107. — Waßner, L., 314—315. — Weber, A., 344. — Weber, Amalie, 344. — Weber, C., 76, 293. — Weber, C. (Nürnberg), 345. — Weber, C. A., 399, 401. — Weber, Fr., 165. — Weber, H., 240, 241. — Weber, J., 13. — Weber, L., 114. — Weber, L., 142—143, 151. — Weckerling, 162. — Wedding, H., 234. — Wegener, G., 321. — Wegener, L., 239. — Wegrosta, P., 109. — Wehner, 363. — Wehrhahn, W., 82, 156, 374. — Weidenhagen, R., 401. — Weidner, 348. — Weigand, 16. — Weineck, Fr., 260. — Weinhold, K., 251, 259. — Weinschenk, E., 15. — Weinstein, R., 85. — Weise, E., 399. — Weise, O., 236. — Weise, P., 288. — Weiß, 279. — Weißermel, W., 7. — Weitbrecht, R., 348. — Weizsaecker, Th., 355. — Welter, J., 401. — Werner, L. H., 100, 353, 354. — Werner, O., 97. — Werth, E., 68. — Werveke, L. v., 16, 17, 18. — Wetter, W., 160. — Wettig, H., 342, 366. — Wetzels, S., 209. — Wichmann, Fr., 256. — Wiechel, H., 182, 251, 260, 304. — Wiefel, C., 317. — Wieggers, F., 76. — Wieggers, K., 83. — Wiepken, C. F., 156. — Wilbrand, J., 199, 200. — Wilke, 181. — Willers, H., 200. — Wilser, L., 163, 172, 236. — Wimmer, F. X., 308. — Winkelmann, J., 77, 140. — Winkler, H., 118. — Winnacker, H., 313. — Winnig, G. C., 340. — Winter, G.,

221. — Winter, O., 226. — Wirz, 106. — Wisser, 244, 265. — Witte, H., 277. — Wittich, E., 41. — Wittich, W., 349—350. — Wittschier, 402. — Woerl, L., 365, 366, 367, 369, 370. — Woermann, K., 163. — Wohlberedt, O., 152. — Wolff, G., 197, 198. — Wolff, P. M. E., 288. — Wolff, W., 78. — Wolfram, G., 194, 195. — Wollenweber, 196. — Wollny, E., 86. — Wollweber, V., 384. — Woltersdorff, W., 58. — Wormstall, J., 200, 278. — Wossidlo, R., 244, 264, 265. — Wülfig, E. A., 10. — Württenberger, Th., 14. — Wüst, E., 51, 52, 131. — Wüstefeld, 226. — Wuestner, W., 159. — Wulle, Fr., 330. — Wunder, L., 175. — Wunstorff, W., 62. — Wurm, 237. — Wuttke, A., 258. — Wuttke, R., 241. — Wysogórski, J., 69.
 Zabel, H., 306. — Zache, E., 101, 328. — Zahn, Fr., 285. — Zahn, G., 129, 317. — Zahn, W., 90, 96, 222—223, 235. — Zander, 191. — Zapf, L., 177. — Zech, L., 60—61. — Zechner, K. F., 292. — Zedlitz-Neukirch, O. v., 805. — Zehnter, J. A., 210. — Zeidler, W., 297. — Zeiger, K., 326. — Zeisberg, M., 85. — Zeise, O., 50. — Zeiske, M., 126. — Zéliqzon, L., 271. — Zell, Fr., 249. — Zeller, v., 22. — Zemmrich, J., 278. — Zeppelin, E. v., 93, 166. — Zentz, 122. — Zeyß, A., 343. — Ziegler, J., 108. — Ziemlich, B., 214. — Ziesemer, 334. — Zimmermann, E., 229, 230. — Zimmermann, Ernst (Berlin), 8, 44—45, 53, 70, 130. — Zimmermann, O. E. R., 133. — Zimmermann, P., 229, 248, 287. — Zinck, P., 255. — Zincke, W., 329. — Zink, 343, 344. — Zinndorf, J., 21. — Zitelmann, Katharina, 329. — Zobeltitz, F. v., 262. — Zöpfl, 345. — Zschacke, H., 131, 132. — Zschalig, H., 267. — Zschiesche, P., 177, 178. — Zürn, E. S., 284. — Zweck, A., 295, 321—322. — Zwiedineck-Südenhorst, H. v., 402.

Abkürzungen.

Im nachfolgenden Verzeichnis sind zwar nicht sämtliche Veröffentlichungen, aus denen Arbeiten im Bericht vorkommen, angeführt, doch dürfte dasselbe zur Orientierung genügen. Die nicht genannten sind entweder unverkürzt in den Text aufgenommen oder durch allgemein übliche Abkürzungen leicht verständlich, z. B.: S.-Ber. d. math.-phys. Kl. d. Kgl. Bayr. Akad. d. Wiss. = Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Klasse der Königlich Bayrischen Akademie der Wissenschaften u. a. m. Zu beachten sind die einigen Abschnitten des Berichts vorangestellten bibliographischen Übersichten.

A. = Anzeiger.
 Abb. = Abbildung.
 Abh. = Abhandlung(en).
 Ak. = Akademie.
 Arch. = Archiv.
 B. = Bericht.
 Bd. = Band; Bde. = Bände.
 Beil. = Beilage(n).
 Beitr. = Beitrag, Beiträge.
 Ber. = Bericht, Berichte.
 Bl. = Blatt, Blätter.
 Bot. = Botanik, botanisch.
 Bull. = Bulletin.
 Centralbl. = Centralblatt.
 d. = der, des.
 Ebda. = Ebenda.
 Erdk. = Erdkunde.
 Ergh. = Ergänzungsheft.
 f. = für.
 F. = Folge; N. F. = Neue Folge.
 Geognost. = geognostisch.
 Geogr. = Geographie, geographisch.
 Geol. = Geologie, geologisch.
 Ges. = Gesellschaft.
 Gesch. = Geschichte.
 H. = Heft.
 Hdb. = Handbuch, Handbücher.
 Hist. = Historisch.
 Inaug.-Diss. = Inaugural-Dissertation.
 Jb. = Jahrbuch, Jahrbücher.
 J.-Ber. oder Jahresb. = Jahresbericht.
 Jg. = Jahrgang.
 Jh. oder Jahresh. = Jahreshefte.
 K. = Karte.
 Kgl. = Königlich.
 Kl. = Klasse.
 Kongr. = Kongreß.
 Ldk. = Landeskunde.
 Lit. = Literatur.
 M. = Mitteilungen.
 Met. = Meteorologie, meteorologisch.
 Min. = Mineralogie.
 Mus. = Museum.
 N. = Nord oder Neu, z. B. N. Jb. = Neues Jahrbuch.
 Nachr. = Nachrichten.
 Naturgesch. = Naturgeschichte.
 Naturhist. = Naturhistorisch.
 Naturk. = Naturkunde.
 Naturw. = Naturwissenschaft(lich).

O. = Ost.
 Prof. = Profil.
 Ref. = Referat.
 Rez. = Rezension.
 s. = siehe.
 S. = Süd oder Seite.
 S.-A. = Separatabdruck.
 S.-Ber. oder Sitzb. = Sitzungsbericht(e).
 Schr. = Schriften.
 Smlg. = Sammlung.
 Soz. = Sozietät.
 Stat. = Statistik, statistisch.
 Taf. = Tafel(n).
 V. = Verein.
 Vaterl. = Vaterländisch.
 Veröffentl. = Veröffentlichungen.
 Verh. oder Vhdlgn. = Verhandlungen.
 Vers. = Versammlung.
 Vgl. = Vergleiche.
 Volksk. = Volkskunde.
 W. = West.
 Wiss. = Wissenschaftlich.
 Wochenschr. = Wochenschrift.
 Z. = Zeitschrift.
 Zentralbl. = Zentralblatt.
 Zool. = Zoologie, zoologisch.
 Ztg. = Zeitung.

Abh. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. = Abhandlungen der Königl. Preussischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin.
 Abh. z. Geol. Spezialkarte Elsaß-Lothringen = Abhandlungen zur Geologischen Spezialkarte von Elsaß-Lothringen. Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt.
 Abh. d. Geogr. Ges. in Wien = Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien.
 Abh. d. Großh. Hess. Geol. L.-A. = Abhandlungen der Großherzoglich Hessischen Geologischen Landesanstalt zu Darmstadt.
 Abh. d. Naturh. Ges. Nürnberg = Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg.
 Abh. d. Naturw. V. Bremen = Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen.
 Abh. d. Naturw. Ges. Isis = Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden.
 Abh. d. V. f. Naturk. Kassel = Abhandlungen des Vereins für Naturkunde zu Kassel.

- Alem. oder Alemannia = Alemannia, Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde zu Freiburg i. Br.
- Altpreuß. Monatschr. = Altpreußische Monatschrift. Königsberg.
- Annalen d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch. = Annalen des Vereins für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
- Arch. d. Brandenburgia = Archiv der Brandenburgia, Gesellschaft für Heimatkunde in der Provinz Brandenburg zu Berlin.
- Arch. d. V. d. Freunde d. Naturgesch. in Mecklenburg = Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg zu Güstrow.
- A. d. Heimat = Aus der Heimat. Organ des deutschen Lehrervereins für Naturkunde. Stuttgart.
- A. d. Heimat. Zittau = Aus der Heimat. Zittau.
- A. d. Zwönitztale = Aus dem Zwönitztale. Beiträge zur Geschichte von Zwönitz und Umgebung, herausgegeben vom Erzgebirgs-Zweigverein Zwönitz. Annaberg, Graser.
- Baltische Studien = Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde zu Stettin.
- Beil. d. Münch. Allg. Ztg. = Beilage zur Münchener (früher Augsburger) Allgemeinen Zeitung.
- Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. v. Bayern = Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte von Bayern. Herausgegeben von Joh. Ranke in München.
- Beitr. z. Geophysik = Beiträge zur Geophysik. Herausgegeben von G. Gerland, Leipzig.
- Bl. f. Handel, Gewerbe u. soziales Leben = Blätter für Handel, Gewerbe und soziales Leben. Beiblatt der Magdeburger Zeitung.
- Bl. f. Pomm. Volksk. = Blätter für Pommersche Volkskunde. Stettin.
- Bl. d. Schwäb. Albv. = Blätter des Schwäbischen Albvereins. Tübingen.
- Bl. d. Württ. Schwarzwald-V. = Aus dem Schwarzwald, Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins. Stuttgart.
- Ber. d. Bot. V. z. Landshut = Bericht des Botanischen Vereins zu Landshut i. B.
- Ber. d. Naturf. Ges. zu Freiburg i. Br. = Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. Freiburg i. Br.
- Ber. d. Naturw. V. z. Regensburg = Bericht des Naturwissenschaftlichen (früher Zoologisch-Mineralogischen) Vereins zu Regensburg.
- Ber. d. Niederrhein. Ges. f. Nat.- u. Heilkde. = Bericht der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn.
- Ber. üb. d. Vers. d. Oberrh. Geol. V. = Berichte über die Versammlungen des Oberrheinischen Geologischen Vereins zu Darmstadt.
- Ber. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkde. zu Gießen = Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Gießen.
- Ber. d. Senckenbg. Naturf. Ges. = Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M.
- Ber. d. V. f. Naturk. Fulda = Bericht des Vereins für Naturkunde zu Fulda.
- Ber. d. V. f. Naturk. z. Kassel = Berichte des Vereins für Naturkunde zu Kassel.
- Ber. d. Wetterauischen Ges. f. d. ges. Naturk. zu Hanau a. M. = Berichte der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau a. M.
- Ber. d. Westpreuß. Bot.-Zool. V. = Berichte des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins, enthalten in: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Kommissionsverlag W. Engelmann, Leipzig.
- Braunschw. Mag. = Braunschweigisches Magazin. Beilage der Braunschweigischen Anzeigen. Braunschweig.
- Bull. Soc. hist. nat. Metz = Bulletin de la Société d'histoire naturelle de Metz.
- Centralbl. f. Min. usw. = Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. I. Jg., 1900. Herausgegeben in Verbindung mit dem Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde. Stuttgart.
- Centralbl. d. Ges. f. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch. = Centralblatt der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin.
- D. Geogr. Bl. = Deutsche Geographische Blätter, herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen.
- D. E. = Deutsche Erde. Herausgegeben von P. Langhans. Gotha, Justus Perthes.
- D. R. f. Geogr. u. Stat. = Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Prof. Umlauf. Wien, A. Hartleben.
- Elsässische Rdsch. = Illustrierte Elsässische Rundschau. Straßburg i. E.
- Forsch. z. D. Ld.- u. Volksk. = Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Professor Dr. Alfred Kirchoff. Stuttgart, J. Engelhorn.
- Geognost. Jh. = Geognostische Jahreshefte. München.
- Geogr. Anz. = Geographischer Anzeiger. Herausgegeben von A. Haack. Gotha, Justus Perthes.
- G. Jb. = Geographisches Jahrbuch. Begründet 1866 durch E. Behm. Herausgegeben von Hermann Wagner. Gotha, J. Perthes.
- G. L. B. = Literaturbericht zu Petermanns Geographischen Mitteilungen. Herausgegeben von A. Supan. Gotha, Justus Perthes.
- G. Z. = Geographische Zeitschrift. Herausgegeben von Professor Dr. Alfred Hettner. Leipzig, B. G. Teubner.
- Geol. Centralbl. (oder Zentralbl.) = Geologisches Zentralblatt. Herausgegeben von K. Keilhack. Berlin, Gebr. Bornträger.
- Gesch.-Bl. f. Stadt u. Land Magdeburg = Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg.
- Globus = Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von H. Singer. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn.

- Heimat = Die Heimat. Monatsschrift des Vereins für Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein zu Kiel.
- Hessenland = Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Kassel, Friedrich Schoel.
- Internat. Centralbl. f. Anthrop. = Internationales Centralblatt für Anthropologie und verwandte Wissenschaften. Herausgegeben von Dr. med. et phil. Buschan in Stettin, Selbstverlag. (Vordem: Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.)
- Jb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens = Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur von Elsaß-Lothringen. Herausgegeben vom Historisch-Literarischen Zweigverein des Vogesenklubs. Straßburg i. E.
- Jb. d. Nassauischen V. f. Naturk. = Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu Wiesbaden.
- Jb. d. V. f. Niederdeutsche Sprachforschung = Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. Norden und Leipzig, Diedrich Soltan.
- Jb. d. Kgl. Preuß. Geol. L.-A. = Jahrbuch der Königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin.
- Jb. d. V. f. Naturk. Unterweser = Jahrbuch des Vereins für Naturkunde an der Unterweser. Bremerhaven.
- J.-Ber. oder Jahresb. d. Ges. von Freunden der Naturw. z. Gera = Jahresberichte der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaft zu Gera.
- J.-Ber. d. G. Ges. Greifswald = Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald.
- J.-Ber. d. Naturf. Ges. Emden = Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden.
- J.-Ber. d. Naturw. V. Osnabrück = Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück.
- J.-Ber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur = Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur zu Breslau.
- J.-Ber. d. V. f. E. Metz = Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz.
- J.-Ber. d. V. f. Naturw. Braunschweig = Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig.
- J.-Ber. oder Jahresb. d. Württ. V. f. Handelsgeogr. = Jahresbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie zu Stuttgart.
- Jh. d. V. f. Math. u. Naturw. Ulm = Jahreshefte des Vereins für Mathematik und Naturwissenschaften in Ulm.
- Jh. oder Jahresh. d. V. f. Vaterländ. Naturk. in Württ. = Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg. Stuttgart.
- Jenaische Z. f. Naturw. = Jenaische Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaft. Jena.
- Korr.-Bl. f. niederd. Sprachforsch. = Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg, Norden und Leipzig.
- Lüb. Bl. = Lübecker Blätter.
- Met. Z. = Meteorologische Zeitschrift. Herausgegeben von der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie. Wien.
- M. d. Alt.-V. Zwickau u. Umg. = Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgebung in Zwickau.
- M. d. Bad. Bot. V. = Mitteilungen des Badischen Botanischen Vereins. Freiburg i. B.
- M. d. Bayr. Bot. Ges. = Mitteilungen der Bayrischen Botanischen Gesellschaft. Regensburg.
- M. d. Copernicus-V. = Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn.
- M. d. Freiburger Altert.-V. = Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins. Freiberg i. S.
- M. d. Geol. L.-A. Elsaß-Lothringen oder Elsaß-Lothr. = Mitteilungen der Geologischen Landesanstalt von Elsaß-Lothringen zu Straßburg.
- M. d. Geogr. Ges. Hamburg = Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg.
- M. d. Großh. Meckl. Geol. L.-A. = Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt zu Rostock.
- M. d. Litauischen Lit. Ges. = Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft. Heidelberg.
- M. d. Naturw. Ges. in Winterthur = Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Winterthur. Winterthur.
- M. d. Naturhist. Ges. in Kolmar = Mitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft in Kolmar.
- M. d. Philomath. Ges. in Elsaß-Lothringen = Mitteilungen der Philomathischen Gesellschaft in Elsaß-Lothringen. Straßburg i. E.
- M. d. V. f. Gesch. Annaberg u. Umgebung = Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg und Umgebung.
- M. d. V. f. Gesch. u. Idk. Osnabrück = Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.
- M. d. V. f. Rochlitzer Gesch. = Mitteilungen des Vereins für Rochlitzer Geschichte. Rochlitz.
- M. d. V.-K. = Mitteilungen des Vogesenklubs zu Straßburg i. E.
- M. d. Wiss. V. f. Schneeberg u. Umg. = Mitteilungen des Wissenschaftlichen Vereins für Schneeberg und Umgebung.
- M. u. Umfr. z. Bayr. Volksk. = Mitteilungen und Umfragen zur Bayrischen Volkskunde. Augsburg, Wirth.
- M. d. V. f. Erdk. zu Halle = Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle. Halle a. S.
- M. d. Geogr. Ges. (f. Thüringen) z. Jena = Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Jena.
- M. d. V. f. Erdk. z. Leipzig = Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. Leipzig.
- M. d. V. f. Lüb. Gesch.-u. A. = Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichts- und Altertumskunde. Lübeck.
- M. d. V. f. Nass. Altert. u. Gesch. = Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.

- M. d. V. f. sächs. Volksk. = Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. Leipzig.
- M. d. V. f. Gesch. u. A. zu Kahla u. Roda = Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Roda.
- Monatsbl. f. Pommersche Gesch. u. Altertumsk. = Monatsblätter. Herausg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde zu Stettin.
- Monatsbl. d. Ges. f. Heimatk. d. Prov. Brandenburg = Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin.
- Naturw. Wochenschr. = Naturwissenschaftliche Wochenschrift. Herausgegeben von H. Potonié. Berlin (jetzt Jena).
- N. Arch. f. Sächs. Gesch. = Neues Archiv für die Sächsische Geschichte. Dresden.
- N. Laus. Mag. = Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz.
- N. Jb. f. Min. usw. = Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrofaktenskunde. Herausgegeben von Bauer, Koken und Liebisch. Stuttgart.
- Notizbl. d. V. f. E. u. Großh. Geol. L.-A. Darmstadt = Notizblatt des Vereins für Erdkunde und der Großherzoglichen Geologischen Landesanstalt in Darmstadt.
- P. M. oder Pet. M. = Petermanns Geographische Mitteilungen aus J. Perthes' Geographischer Anstalt. Gotha.
- Pollichia = Pollichia. Naturwissenschaftlicher Verein der Rheinpfalz. Dürkheim a. d. H.
- Smlg. gemeinverst. wiss. Vortr. = Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und v. Holtzendorff. Hamburg.
- Schönburg. Gesch.-Bl. = Schönburgische Geschichtsblätter. Waldenburg.
- Schr. d. Ges. z. Beförderung d. ges. Naturw. Marburg = Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg.
- Schr. d. V. f. S.-Meining. Gesch. u. Landesk. = Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningerische Geschichte und Landeskunde.
- Schr. d. V. f. Gesch. Leipzigs = Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs.
- Schr. d. Bodensee-V. = Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Lindau.
- Schr. d. Naturw. V. z. Schleswig-Holstein = Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Schleswig-Holstein in Kiel.
- Schr. d. Physik.-Ökonom. Ges. z. Königsberg i. Pr. = Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr.
- S.-Ber. d. Ges. Naturf. Freunde Berlin = Sitzungsbericht der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin.
- S.-Ber. d. Naturf. Ges. z. Leipzig = Sitzungsbericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig.
- Unser Vogtl. = Unser Vogtland. Illustriertes Jahrbuch, herausgegeben von Gottfried Döhler. Berlin, Selbstverlag des Herausgebers.
- Vhdlgn. d. Ges. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. = Verhandlungen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin.
- Vhdlgn. d. Naturhist. V. Rheinlande, Westfalens u. d. Rgbz. Osnabrück = Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungsbezirks Osnabrück.
- Vhdlgn. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin = Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.
- Vhdlgn. d. Naturw. V. in Karlsruhe = Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe.
- Vierteljahrsschr. d. Nat. Ges. z. Zürich = Vierteljahrsschrift der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Zürich.
- Das Wetter = Das Wetter. Herausg. von Prof. Dr. R. Assmann, Berlin.
- Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. = Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung.
- Wiss. Meeresuntersuchungen = Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen, herausgegeben von der Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere in Kiel.
- Wiss. Veröffentl. d. V. f. Erdk. z. Leipzig = Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig.
- Württ. Jb. f. Stat. u. Ldk. = Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Herausgegeben vom Kgl. Statistischen Landesamt. Stuttgart.
- Z. d. Geol. Ges. oder Z. d. D. (Deutsch.) Geol. Ges. = Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Berlin.
- Z. f. Naturw. = Zeitschrift für Naturwissenschaft. Halle a. S.
- Z. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin = Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.
- Z. f. prakt. Geol. = Zeitschrift für praktische Geologie. Herausgegeben von M. Krahmann. Berlin.
- Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Karlsruhe i. B.
- Z. d. Hist. V. f. Niedersachsen = Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover.
- Z. d. V. f. Lüb. Gesch.- u. A. = Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichts- und Altertumskunde. Lübeck.
- Zentralbl. f. Min. usw. vgl. Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie.
- Z. f. phys. Chemie = Zeitschrift für physikalische Chemie.
- Z. d. V. f. Volksk. = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin.
- Z. d. V. f. Thür. Gesch.- u. Altertumsk. = Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichts- und Altertumskunde zu Jena.

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Übersicht der verschiedenen Ausgaben der

Gesamt-
Verbreitung:

E. von Seydlitzschen Geographie.

3 Millionen
Bände und Hefte.

Ausgaben A, B, C unter Mitwirkung vieler Fachmänner herausgegeben
von **Professor Dr. E. Oehlmann.**

Ausgabe A: Grundzüge der Geographie. Eine Vorstufe zu der mittleren (B) und der großen Ausgabe (C). Mit 60 in den Text gedruckten Karten und erläuternden Holzschnitten, einer Farbentafel, sowie einem Anhang von 22 Bildern. 24. Bearbeitung. Geb. 1 \mathcal{M} .

Ausgabe B: Kleines Lehrbuch der Geographie. Mit 112 in den Text eingefügten bunten und schwarzen Karten, sowie erläuternden Abbildungen, 5 farbigen Tafeln und 46 typischen Darstellungen. 22. Bearbeitung. (Durchges. Neudruck.) Leinwandband 3 \mathcal{M} .

Ausgabe C: Großes Lehrbuch der Geographie. Mit 284 Karten und erläuternden Abbildungen in Schwarzdruck, sowie 4 Karten und 9 Tafeln in vielfachem Farbendruck. 23. Bearbeitung. Leinwandband 5.25 \mathcal{M} ; Halbfranzband 6 \mathcal{M} .

Ausgabe D: Für höhere Schulen. Herausgegeben von den Professoren Dr. Oehlmann und F. M. Schröter. Auf Grund der preußischen Lehrpläne von 1901 umgearbeitet von Professor Dr. A. Rohrmann. In sechs Schülerheften und einem Lehrerhefte. Mit vielen Karten und Abbildungen. Steif geheftet.

Heft 1: Lehrstoff der Quinta. Länderkunde Mittel-europas, insbesondere des Deutschen Reiches (Unterstufe). Weitere Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten, sowie des Reliefs. 7. Auflage. 50 \mathcal{M} .

Heft 2: Lehrstoff der Quarta: Europa ohne das Deutsche Reich. 7. Auflage. 50 \mathcal{M} .

Heft 3: Lehrstoff der Untertertia. Die außer-europäischen Erdteile. — Die deutschen Kolonien. 6. Auflage. 80 \mathcal{M} .

Heft 4: Lehrstoff der Obertertia. Landeskunde des Deutschen Reiches. 6. Auflage. 1 \mathcal{M} .

Heft 5: Lehrstoff der Untersekunda. Europa ohne

das Deutsche Reich. (Oberstufe.) Elementare mathematische Erdkunde. — Verkehrskunde. 6. Auflage. 85 \mathcal{M} .

Heft 6: Lehrstoff der Sexta. Für den Gebrauch des Lehrers. Anleitung zum Verständnis von Plan, Karte, Relief und Globus. — Weitere Grundbegriffe der physischen und der mathematischen Erdkunde. — Oro- und hydrographische Verhältnisse der Erdoberfläche. — Kurze Übersicht über die Erdteile. — Reise um die Erde. — Ausgewählte Stücke aus der Staatskunde. 4. Auflage. 80 \mathcal{M} .

Heft 7: Lehrstoff der oberen Klassen. Grundzüge der allgemeinen Erdkunde. — Verkehrskunde. Steif geheftet 80 \mathcal{M} .

Ausgabe E: Für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten.

Auf Grund der Bestimmungen vom 31. Mai 1894 bearbeitet von Paul Gockisch. In vier Schülerheften und einem Lehrerhefte. Mit vielen Karten und Abbildungen.

Heft 1. 6. Auflage. 60 \mathcal{M} | Heft 3. 6. Auflage 80 \mathcal{M}

Heft 2. 7. Auflage 60 \mathcal{M} | Heft 4. 5. Auflage. Geb. 1.60 \mathcal{M}

Heft 5 (Lehrerheft): Lehrstoff für die beiden ersten Jahre des erdkundlichen Unterrichts.

(Methodische Anweisung zur Behandlung der Heimatkunde u. a. m.) Mit 57 Abbildungen.

Geb. 1.50 \mathcal{M} .

Landes-(Heimat-)Kunden der Provinzen Preußens und der deutschen

Einzelstaaten, zunächst zur Ergänzung der Schulgeographie von E. von Seydlitz herausgegeben: 23 kartonierte Hefte mit vielen Abbildungen.

Baden von Univ.-Prof. Dr. L. Neumann in Freiburg. 5. Auflage	50 \mathcal{M}
Bayern von Prof. A. Stauber in Augsburg. 5. Auflage	50 \mathcal{M}
Brandenburg-Berlin von Prof. Dr. Paul Schwartz in Berlin. 5. Auflage	75 \mathcal{M}
Braunschweig und Hannover von Prof. Dr. E. Oehlmann in Linden-Hannover. 2. Auflage	60 \mathcal{M}
Bremen von Prof. Dr. W. Wolkenhauer in Bremen. 4. Auflage	50 \mathcal{M}
Elbe-Lothringen von Prof. Dr. E. Rudolph in Straßburg. 2. Auflage	60 \mathcal{M}
Hamburg von Prof. Dr. G. Dilling in Hamburg. 5. Auflage	75 \mathcal{M}
Hessen (Großherzogtum) von Kreischaulininspektor H. Pfaff in Aisey. 2. Auflage	40 \mathcal{M}
Hessen-Nassau von Rektor A. Gild in Kassel. 4. Auflage	40 \mathcal{M}
Lübeck von Dr. H. Lenz in Lübeck	30 \mathcal{M}
Mecklenburg von Dr. Karl Kirchner in Wismar. 3. Auflage	50 \mathcal{M}
Oldenburg von Prof. Dr. G. Rütthing in Oldenburg. 2. Auflage	75 \mathcal{M}
Ost- und Westpreußen von Prof. Dr. H. Lullies in Königsberg. 5. Auflage	60 \mathcal{M}
Pommern von Prof. Dr. Martin Wehrmann in Stettin. 4. Auflage	50 \mathcal{M}
Posen (Provinz) von Adolf Tromnau. 2. Auflage	75 \mathcal{M}
Rheinprovinz von Prof. Dr. Adolf Pahde in Krefeld. 4. Auflage	80 \mathcal{M}
Sachsen (Königreich) von Prof. O. Lungwitz und Prof. Dr. F. M. Schröter. 6. Auflage	50 \mathcal{M}
Sachsen (Provinz) mit Anhalt von Prof. Dr. G. Hertel in Magdeburg. 2. Auflage	40 \mathcal{M}
Schlesien von Univ.-Prof. Dr. J. Fartsch in Breslau. 5. Auflage	50 \mathcal{M}
Schleswig-Holstein von Prof. Dr. O. Scholtz in Altona. 2. Auflage	60 \mathcal{M}
Thüringen von Univ.-Prof. Dr. Fritz Regel in Würzburg. 2. Auflage	50 \mathcal{M}
Westfalen mit Waldeck und beiden Lippe von Prof. Dr. J. Wormstall. 3. Auflage	60 \mathcal{M}
Württemberg und Hohenzollern von Rektor Dr. P. Kapff in Stuttgart. 2. Auflage	50 \mathcal{M}

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

==== Weltverbreitetes Unterrichtsmittel ====
==== zur Belebung des geographischen Unterrichts: ====

Hirts Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde.

Zusammengestellt von

Professor Dr. Alwin Oppel und Arnold Ludwig.

482 Abbildungen nebst einem kurzen erläuternden Text.

21.—24. Tausend. Steif geheftet 3 \mathcal{M} .; in Leinwandband 4 \mathcal{M} .

Übersicht des Inhaltes:

A. Bilder zur allgemeinen Erdkunde:

Vergleichende Zusammenstellungen — Ebene — Hügel-
land und Mittelgebirge — Hochgebirge — Geologisches —
Vulkane und Inseln — Flüsse — Küstenformen.

B. Bilder zur Landschaftskunde:

Das Deutsche Reich — Die übrigen Länder Europas —
Die außereuropäischen Erdteile.

C. Bilder zur Völkerkunde:

Rassenbilder — Typen, Trachten und Volksszenen

Europas und der außereuropäischen Erdteile — Länd-
liche Bauart in Europa und Wohnungen der Natur-
völker — Religiöse Bauten — Städtebilder: Einzelne
Bauwerke, Teil- und Gesamtansichten.

D. Bilder zur Wirtschaftskunde:

Jagd und Fischerei — Viehsucht — Bodenbau — Holz-
und Steinbearbeitung — Bergbau — Gewerbe und In-
dustrie — Aus den deutschen Kolonien — Verkehrs-
wesen.

Wurde zur Anschaffung ausdrücklich empfohlen seitens des K. Oberschulrats in Straßburg, der Kgl. Provinzial-
Schulkollegien zu Kassel und Stettin, der Kgl. Regierungen zu Düsseldorf, Frankfurt a. O., Marienwerder, Merse-
burg, Minden, Posen, Schleswig und Stade; vom Kgl. Preuß. Kultusministerium angekauft in 1800 Exemplaren zum
Verteilen an die verschiedenen Schulen der Monarchie. — Auch die nachstehenden Erläuterungen sind gleich
nach Erscheinen seitens des K. Oberschulrats in Straßburg zur Anschaffung empfohlen und vom Kgl. Preuß.
Kultusministerium — ebenfalls in 1800 Exemplaren — angekauft worden.

Erläuterungen zu F. Hirts Bilderschatz.

Für Schule und Haus bestimmt und herausgegeben
von R. Leitz. Zweite Auflage. Gebunden 1.25 \mathcal{M} .

Hirts Allgemeine Erdkunde in Bildern.

Mit Berücksichtigung der Völkerkunde und Kulturgeschichte.

Unter Mitwirkung vieler Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Alwin Oppel und Arnold Ludwig.

Dritte, erweiterte Auflage.

346 Abbildungen in Schwarzdruck und 28 Abbildungen in vielfachem Farbendruck, sowie
17 Seiten erläuternder Text. Steif geheftet 6,50 \mathcal{M} .; in Leinwandband 8,50 \mathcal{M} .

Übersicht des Inhaltes:

Tafel 1: Allgemeine geographische Übersichten und Ge-
ländeaufnahme. — 2: Ebene, Hügel- und Mittelgebirge.
— 3: Zur Hochgebirgskunde I. — 4: Zur Hochgebirg-
skunde II. Gletscher, Verkehrsmittel u. a. — 5: Gebirgs-
typen. — 6 bis 8: Landschaften (in vielfachem Farb-
druck). — 9: Flußkunde. — 10: Flußnutzung und
Wasserbau. — 11: Vulkane und heiße Quellen. — 12: Zur
Geologie I. Faltungen, Erdbebenwirkungen und Wärme
in der Tiefe. — 13: Zur Geologie II. Die geologischen
Zeitalter und die Verbreitung einiger wichtiger Mineralien.
— 14: Bergbau. — 15: Inseln und Küsten. — 16: Häfen,
Seenzeichen und Küstengewerbe. — 17: See und Tiefsee. —
18: Zur Schiffskunde I. Schiffstypen und Einrichtungen

zur Personenbeförderung. — 19: Zur Schiffskunde II. Ein-
richtungen, Teile und Bau von Schiffen sowie Rettungs-
wesen. — 20: Zur Schiffskunde III. Marine. — 21: Licht-
und Luftercheinungen. — 22: Charakterpflanzen der
beißfeuchten Tropengebiete. — 23: Charakterpflanzen
der subtropischen und wärmeren gemäßigten Gebiete. —
24: Charakterpflanzen der kälteren gemäßigten Gebiete
und Alpenblumen. — 25: Zur Völkerkunde I. Europa
und Asien (vgl. auch das farbige Titelbild). — 26: Zur
Völkerkunde II. Australien, Südsee, Afrika und Amerika.
— 27: Verkehrsmittel. — 28: Verkehrsmittel der Ent-
deckungsreisen in Afrika. — 29: Jagdbilder.

Die Allgemeine Erdkunde in Bildern bietet einen Orbis pictus, wie er in gleicher wissenschaftlicher und
künstlerischer Gediegenheit kaum gefunden werden dürfte.

**Bei Anschaffungen für Lehrer- und Schülerbibliotheken und bei der Wahl von Prämiensüchern sei auf dieses
Werk ganz besonders aufmerksam gemacht.**

Als ein Seitenstück zu obigen Werken **Ferdinand Hirts Historische Bildertafeln.**
sind empfohlen:

2 Teile in einem Bande.

**I: Das Altertum bis zum Untergange des Heidentums. II: Von den Anfängen
des Christentums bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.**

Mit erläuterndem Texte. In Leinwandband 7,50 \mathcal{M} .

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Das deutsche Land

in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen
zu Geschichte und Leben des Menschen

von **Professor Dr. J. Kutzen.**

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage, herausgegeben von Dr. V. Steinecke.

Mit 116 Abbildungen und Karten in Schwarzdruck,
sowie 5 Karten und 4 Tafeln in vielfachem Farbendruck.

1900. 602 S. Geheftet 10 *M.*, in Halbfranzband 12,50 *M.*

Das unvergängliche Werk Kutzens hat durch Dr. Steinecke, einen Schüler Kirchhoffs, eine zeitgemäße und gründliche Umarbeitung erfahren, in der die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen, soweit sie in den Raum der fest begrenzten Aufgabe gehören, gewissenhaft verwertet sind. Ein reicher Schmuck sorgfältig ausgewählter und künstlerisch ausgeführter Abbildungen ist neu hinzugekommen, die mit den ebenfalls neu beigegebenen Karten und Farbendruckern das Verständnis des Inhaltes erheblich fördern und den Wert des Buches bedeutend erhöhen.

Zwei wichtige geographische Neuigkeiten:

Historische Geographie Deutschlands im Mittelalter.

Von **Dr. Bodo Knüll**, Oberlehrer.

1903. VIII u. 240 S. Geheftet 4 *M.*, in Leinenband 4,60 *M.*

Das Buch will nicht eine vollständige, abschließende Bearbeitung des gesamten Gebiets der historischen Geographie Deutschlands im Mittelalter sein, sondern es bietet eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen und Forschungsergebnisse dieses Gegenstandes. Es dürfte gerade in dieser Form für den **Lehrer der Geographie und der Geschichte an höheren Schulen** ein brauchbares Hilfsbuch sein, das ihm bei der Vertiefung des Unterrichts manches wertvolle Material bieten wird.

Landeskunde der Britischen Inseln.

Von **Dr. Richard Neuse**, Oberlehrer.

1903. VIII u. 164 S. Mit 8 Separatbildern und 13 Abbildungen im Text.
Geheftet 4 *M.*, in Leinenband 4,60 *M.*

Der vorliegende Abriss einer Landeskunde der Britischen Inseln ist bestimmt zunächst für **Geographen**, sodann aber auch für **Anglisten** und für **alle Gebildeten**, welche sich von dem Stammlande des britischen Weltreiches ein anschaulicheres Bild machen wollen, als es die erdkundlichen Compendien im allgemeinen gewähren.

Durch das kürzlich erschienene I. Heft des lange erwarteten II. Teiles wurde folgende hochbedeutsame Monographie fortgesetzt:

Schlesien.

Eine Landeskunde für das deutsche Volk, auf wissenschaftlicher Grundlage
bearbeitet von Geh. Regierungsrat **Dr. Joseph Partsch**, Ord. Professor a. d. Univ. Breslau.

==== In zwei Teilen. ====

I. Teil: Das ganze Land. Mit 6 farbigen Karten und 23 Abbildungen. 1896. XII und 420 S. Geheftet 9 *M.*, in Halbfranzband 11,50 *M.* — **II. Teil: Landschaften und Siedelungen.** I. Heft: **Oberschlesien.** Mit einer schwarzen und einer farbigen Karte sowie 12 Abbildungen in Schwarzdruck. 1903. 186 S. Geheftet 5 *M.*

Der bekannte Verfasser bietet in vorstehendem Werke die Ergebnisse vieljähriger Forschungen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde lesbar zu gestalten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen.

In dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur und Bevölkerung behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einzelnen Landschaften schildern.

Druck von Karl Marquart in Leipzig.

•

GEOGRAPHISCHER
VERLAG & VON
J. ENGELHORN
IN STUTT GART

NOVEMBER 1903



Die in diesem Verzeichnis angekündigten Werke sind durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen.



gen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde lesbar zu machen und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen. Im I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur und Bevölkerung behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einzelnen Provinzen schildern.

VERLAG VON J. ENGELHORN IN STUTT GART.

BIBLIOTHEK
GEOGRAPHISCHER HANDBÜCHER.

HERAUSGEGEBEN VON

PROFESSOR DR. FRIEDRICH RATZEL.

Als wir im Jahre 1882 die „Bibliothek geographischer Handbücher“ ins Leben riefen, wiesen wir auf die große Lücke in der geographischen Literatur hin, die trotz hervorragender Versuche, die Gesamtheit unseres Wissens von der Erde und ihren Bewohnern in einem einzigen Werke zu behandeln, noch immer offen stand. Wir sagten damals in dem ersten Prospekt, man dürfe, ohne als neidischer Tadler zu gelten, zwei Punkte hervorheben, in denen sich alle zusammenfassenden Handbücher, und zwar aus innerer Notwendigkeit, unzulänglich erwiesen hätten. „Sie waren einmal nicht im stande, die Tatsachen, die sie in gar manchen Abschnitten dieses weiten Wissenschaftsgebietes doch nur aus zweiter Hand sammeln konnten, in der ganzen originalen Fülle und Frische darzubieten; und zum andern konnte ebendeshalb unmöglich jene geistig durchdringende Stoffbeherrschung walten, die aus dem einzig hier berechtigten Gesichtspunkte, dem geographischen, das unter allen Umständen überreiche, höchst mannigfaltige und darum doppelt durchbildungsbedürftige Material mit kundiger Hand sichtet und formt. Daher die allgemeine Erfahrung, daß selbst die ausführlichsten und eingehendsten Werke dieser Gattung beim Nachschlagen so oft versagen, sei es, daß sie gewisse Tatsachen überhaupt nicht verzeichnen,

BIBLIOTHEK GEOGRAPHISCHER HANDBÜCHER.

sei es, daß veraltete Angaben in ihnen immer wieder frisch in Kurs gesetzt werden. Und daher auch die andere, vielleicht weniger an der Oberfläche liegende, aber nur um so tiefer reichende Erfahrung, daß diese Werke der Geographie, in den Grenzen der eben angegebenen Beschränkung, zwar großen praktischen Nutzen gebracht, sie aber nicht in demselben Maße als Wissenschaft gefördert haben. Diese beiden Unvollkommenheiten empfanden vor allem peinlich die, deren Forschungstrieb oder Lehrberuf sie zu tieferem Eindringen in die Probleme unserer Wissenschaft aufforderte. Diese mußten sich an Hand- und Lehrbücher der verschiedensten Zweige der Naturwissenschaften, der Geschichte, der Statistik u. s. w. wenden, wo sie zwar vielleicht die Tatsachen fanden, die sie brauchten, aber nicht in der Behandlung und Verbindung, wie sie von der Geographie gefordert werden.“

Wenn nun auch jeder, der die Entwicklung der geographischen Literatur verfolgt hat, mit Dank die Fortschritte anerkennen wird, die gerade die Handbücher und Lehrbücher der Geographie in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht haben, so ist doch mit dem Wachstum der Geographie das Bedürfnis nach wissenschaftlichen Handbüchern ihrer Disziplinen selbstverständlich mitgewachsen. Erinnern wir uns an ein verhältnismäßig enges Gebiet, die Gletscherkunde, auf dem die 1883 in unserer Reihe erschienene „Gletscherkunde“ von Albert Heim das erste wissenschaftliche Handbuch war, und zwar nicht bloß in deutscher Sprache; wenn nun seine in Vorbereitung befindliche neue Auflage erscheinen wird, werden wir ein in sehr wichtigen Beziehungen völlig neues Buch haben, dessen Notwendigkeit durch die gletscherkundlichen Arbeiten dieser letzten zwanzig Jahre noch stärker und allgemeiner zum Bewußtsein gekommen sein wird als die der ersten Auflage. Es ist nicht anders auf anderen Gebieten der Geographie: je mehr die Wissenschaft fortschreitet, desto dringender braucht sie gute

ngen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde les-
alten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen.
dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur und
ig behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einzeln
aften schildern.

Handbücher. Der Herausgeber und die Verlagshandlung haben daher nicht bloß das alte Programm so gut wie möglich ausgeführt, wie es 1882 entworfen war, sondern sie sind bedacht gewesen, es den Bedürfnissen entsprechend weiterzubilden. Und zwar in zwei Richtungen. Immer blieb zwar leitend der damals ausgesprochene Gedanke, „daß die Geographie als Wissenschaft wie als Gegenstand der Lehre und des Studiums den größtmöglichen Vorteil aus Arbeiten ziehen werde, die die wichtigsten Abschnitte dieses großen Wissenschaftsgebietes mit fachmännischer Gründlichkeit und zugleich mit besonderer Rücksicht auf das geographische Bedürfnis behandeln, Arbeiten, die jene Lücken der geographischen Handbücher ausfüllen und gleichzeitig als kompensiöse Handbücher ihres eigenen engeren Wissenschaftsgebietes gelten dürfen“. Aber während die ersten Bände ihren Gegenstand noch gedrängt und übersichtlich behandelten, ist die Darstellung in jedem neuen Bande eingehender geworden. Die Teilung der Arbeit, diese große Tatsache aller Wissenschaftsgeschichte, hat sich auch hier ganz von selbst vollzogen. So reihte sich dem einen Bande „Anthropogeographie“ ein zweiter an, der ursprünglich nicht in Aussicht genommen war, die „Ozeanographie“ verteilte sich auf zwei Bände, aus dem einen Band der „Klimatologie“ wurden in der zweiten Auflage sogar drei, die zuerst einheitlich geplante „Hydrographie“ zerlegte sich schon vom Beginn der Vorarbeiten in die „Seenkunde“, die 1901 erschienen ist, die „Flußkunde“, die hoffentlich im nächsten Jahre erscheinen wird und eine „Quellenkunde“, mit deren Bearbeitung begonnen ist. Ähnlich hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, das Handbuch des Erdmagnetismus von zwei Fachmännern bearbeiten zu lassen. In zwei Fällen hat leider der Tod des ersten Bearbeiters zur Wahl eines neuen Anlaß gegeben: v. Boguslawski und B. Vetter sind aus dem Kreise unserer Mitarbeiter abgerufen worden. Daneben sind aber auch neue Aufgaben gestellt, neue Mitarbeiter gewonnen worden.

BIBLIOTHEK GEOGRAPHISCHER HANDBÜCHER.

- 1882 waren folgende Bände in Aussicht genommen:
- Anthropogeographie oder Grundzüge der Anwendung der Geographie auf die Geschichte.** Von Dr. FRIEDRICH RATZEL, Professor an der technischen Hochschule in München.
- Allgemeine Geologie.** Von Dr. KARL VON FRITSCH, Professor an der Universität in Halle.
- Ozeanographie.** Von Dr. GEORG VON BOGUSLAWSKI, Sektionschef im Hydrographischen Amt der Admiralität in Berlin.
- Die geographische Verbreitung der Tiere.** Von Dr. LUDWIG VON GRAFF, Professor der Königl. Forstlehranstalt in Aschaffenburg.
- Klimatologie.** Von Dr. JULIUS HANN, Professor an der Wiener Universität und Redakteur der Zeitschrift für Meteorologie.
- Gletscherkunde.** Von ALBERT HEIM, Professor an der Universität und am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich.
- Vulkane und Erdbeben.** Von Dr. KARL VON FRITSCH, Professor an der Universität in Halle.
- Pflanzengeographie.** Von Professor Dr. OSKAR DRUDE, Direktor des botanischen Gartens in Dresden.

== Heute umfaßt unser Programm: ==

Bereits erschienen, zum Teil in zweiter Auflage:

- Anthropogeographie.** Erster Teil: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte. Von Dr. Friedrich Ratzel, Professor an der Universität in Leipzig. *Zweite Auflage.* Preis M. 14.—
- Anthropogeographie.** Zweiter Teil: Die geographische Verbreitung des Menschen. Von Dr. Friedrich Ratzel, Professor an der Universität in Leipzig. Preis M. 18.—
- Handbuch der Klimatologie.** Von Dr. Julius Hann, Direktor der meteorolog. Zentralanstalt und Professor an der Universität in Wien. *Zweite Auflage.* 3 Bände. Preis M. 36.—

lungen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde les-
stalten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen.
n dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur und
rung behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einze-
schaften schildern.

Handbuch der Ozeanographie. Band I. Von Dr. Georg von Boguslawski, weil. Sektionschef im Hydrographischen Amt der Admiralität in Berlin. Preis M. 8.50.

Handbuch der Ozeanographie. Band II. Von Dr. Otto Krümmel, Professor der Geographie an der Universität und Lehrer an der Marineakademie in Kiel. Preis M. 15.—

Handbuch der Gletscherkunde. Von Dr. Albert Heim, Professor an der Universität und am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Preis M. 13.50.

Allgemeine Geologie. Von Dr. Karl von Fritsch, Professor an der Universität in Halle. Preis M. 14.—

Handbuch der mathematischen Geographie. Von Dr. Sigmund Günther, Professor an der technischen Hochschule in München. Preis M. 16.—

Handbuch der Pflanzengeographie. Von Dr. Oskar Drude, Professor der Botanik an der technischen Hochschule und Direktor des botanischen Gartens in Dresden. Preis M. 14.—

Morphologie der Erdoberfläche. Von Dr. Albrecht Penck, Professor an der Universität in Wien. 2 Teile. Preis M. 32.—

Handbuch der Seenkunde, Allgemeine Limnologie. Von Dr. F. A. Forel, Professor an der Universität in Lausanne. Preis M. 7.—

~~~~~  
**Erscheinen werden zunächst noch folgende Bände**

und zwar ungefähr in der Reihe ihrer Aufzählung:

**Handbuch des Erdmagnetismus.** Von Geh. Admiralsratsrat Professor Dr. Carl Börgen, Vorstand des Kaiserlichen Observatoriums in Wilhelmshaven, und Hofrat Professor Dr. Adolf Schmidt in Potsdam.

SCHER HANDBÜCHER.

Von Dr. Eduard Brückner,

ie. Von Dr. Ernst Hammer,  
en Hochschule in Stuttgart.

aphie. Von Professor Dr.  
logie am Naturhistorischen

Von Dr. Kurt Hassert, Pro-  
chule in Köln.

de der Küsten. Von Dr.  
an der Universität in Leipzig.

nde. Von Dr. Karl Sapper,  
t in Tübingen.

on historischen Erdkunde.  
Privatdozent an der Univer-

im Mittelalter und im  
ungen. Von Dr. Konrad  
n der Universität in Berlin.

de als Hilfswissenschaft  
Professor Dr. Karl Weule  
Völkerkunde zu Leipzig.

Albrecht Penck, Professor

Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde  
ige Seiten abzugewinnen.  
den verschiedenen Seiten seiner Natur  
nnenwirken aller Faktoren innerhalb der ein.

Marquart in Leipzig.

VERLAG VON J. ENGELHORN IN STUTTGART.

**FORSCHUNGEN**  
ZUR DEUTSCHEN  
**LANDES- UND VOLKSKUNDE**

IM AUFTRAGE DER

ZENTRAKKOMMISSION FÜR WISSENSCHAFTLICHE  
LANDESKUNDE VON DEUTSCHLAND

HERAUSGEGEBEN VON

**DR. A. KIRCHHOFF,**  
PROFESSOR DER ERDKUNDE AN DER UNIVERSITÄT HALLE.

---

Die „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ erscheinen seit 1885 im Auftrag der vom Deutschen Geographentag ins Leben gerufenen Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland. Sie füllen als die umfassendste Veröffentlichung dieser Kommission bereits vierzehn stattliche Bände mit wertvollen Kartenbeigaben und haben sich einen guten Namen in der geographischen Literatur erworben.

Die schlichten grauen Hefte der „Forschungen“ würden bei uns sicher in weiteren Kreisen verbreitet sein, wenn bekannt wäre, wie **mannigfaltig** und wie **gründlich** sie vornehmlich der **deutschen Vaterlandskunde** dienen. In zwangloser Reihenfolge schließen gewöhnlich fünf bis sechs Hefte mäßiger Stärke (die auch einzeln käuflich sind) zu einem Band zusammen. Durchaus **gemeinverständlich** gehalten, behandeln sie auf selbständiger Forschungsunterlage und mit sorgfältigem Nachweis der Belegstellen Gegenstände unserer heimatlichen Landes- und Volkskunde **in monographischer Form**. Mitunter sind sie **generellen Fragen** gewidmet, die ganz Deutschland oder doch große Teile desselben betreffen, z. B. die vortreffliche Arbeit Wahnschaffes (die schon in neuer Auflage erscheinen mußte) über die Ursachen der Oberflächen-

beschaffenheit des norddeutschen Flachlandes oder die von Lepsius über Bau und Entstehung der oberrheinischen Ebene nebst ihren Randgebirgen, ferner Assmanns anziehende Studie über den Einfluß der Gebirge auf das Klima Mitteldeutschlands, sowie diejenige Ratzels über die Schneedecke in deutschen Gebirgen, Perlewitz' neuer Entwurf der Isothermen des Deutschen Reichs, Börggreves hübsche Skizze über Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung unserer wichtigsten Waldbäume, Friedrich Hahns klare Darlegung über die Städte der norddeutschen Tiefebene in ihrer Beziehung zur Bodengestaltung. Zumeist aber wird eine **enger umgrenzte Landschaft** geschildert, entweder in der Gesamtheit ihrer Wesenszüge oder nach bestimmten, besonders maßgebenden einzelnen Gesichtspunkten. Aus der größeren Anzahl dieser Kategorie angehöriger Darstellungen seien nur hervorgehoben: Bezzenbergers „Kurische Nehrung und ihre Bewohner“, Credners „Rügen“, Trägers „Halligen“, Reinhardts „Wichtigste deutsche Seehandelsstädte“, Eschenhagens „Magnetische Untersuchungen im Harz“, Hettners „Gebirgsbau und Oberflächengestalt der Sächsischen Schweiz“, Pröscholdts „Thüringerwald“, Partschs „Vergletscherung des Riesengebirges zur Eiszeit“, Weinholds „Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien“, Schreibers „Klimatographie des Königreichs Sachsen“, Grubers „Münchener Becken“, sein „Ries“ und sein „Hesselberg am Frankenjura“, Birlingers „Rechtsrheinisches Alamannien (Grenze, Sprache, Eigenart)“, Wittes „Untersuchungen über die deutsche Sprachgrenze sowohl in Lothringen als im Elsaß“, schließlich eine ganze Reihe von Erörterungen über die Wechselbeziehungen zwischen Landesnatur einerseits, Wirtschaftstätigkeit und Volksverdichtung andererseits, ausgeführt an Beispielen bestimmter nord- wie süddeutscher Gebiete. Letzterer Richtung gehört auch das soeben zur Ausgabe gelangende neueste, den 15. Band eröffnende Heft an, in dem Wickert den so großartigen derzeitigen Rheinverkehr schildert mit Rücksicht auf dessen Abhängigkeit von den natürlichen Verhältnissen.

Von Anfang an haben indessen diese „Forschungen“ den Begriff Deutschland im weiteren, geschichtlichen Sinn genommen, wo er sich deckt mit dem Umfang des Begriffs Mitteleuropa; ja über des letzteren Grenzbereich hinaus haben sie die Erforschung bedeutenderer Kolonieengruppen deutschen

ungen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde \*)  
halten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen.  
dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur u  
ng behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einz  
haften schildern.

Volkstums auch außerhab der mitteleuropäischen Kernmasse unseres Volkes keineswegs aus ihrem Arbeitsplan ausgeschlossen. So haben vier treffliche Kenner des Siebenbürger Sachsenstamms dessen Volkstümlichkeit, einschließlich seiner Mundart und der Eigenart seiner Siedelung, in zwei Heften erschöpfend dargetan. Zahlreicher finden wir naturgemäß den mitteleuropäischen Anteil Österreichs vertreten: die Nationalitätsverhältnisse Böhmens, die deutsche wie die slawische Besiedelung der österreichischen Alpenländer, Einfluß des alpinen Bodenbaus auf die dortigen Siedelungsanlagen, Beiträge zur Kunde von der Oszillation tirolischer Gletscher, eine eingehende Monographie des Pinzgaus und der Pinzgauer, sowie eine solche des oberösterreichischen Mühlviertels. Die Schweiz ist mit zwei volksstatistischen Arbeiten bedacht: mit einer von Zemmrich über Verbreitung und Bewegung der Deutschen in der französischen Schweiz und einer anderen von Sartorius von Waltershausen über das immer noch zunehmende Fortschreiten des Deutschtums in Graubünden an der Hand des modernen Wandels der Wirtschaftsverhältnisse des großen über Rhein- und Inngebiet ausgedehnten Kantons. Blink hat die verwickelten Spaltungen des Rheinstroms in den Niederlanden in Wort und Karte aufgeklärt, Brämer ebenso den genauen Verlauf der Abscheidung zwischen Deutschen und Wallonen in Belgien gedeutet.

Wie man sieht, ist in dieser Sammlung ein kostbarer Schatz niedergelegt zur tieferen Erkenntnis von Land und Volk ganz Mitteleuropas, insbesondere des deutschen Volkstums und des deutschen Vaterlandes, eine breite und sichere Grundlage zur Weiterforschung auf diesem weiten und uns von allen Landen der Erde nächststehenden Gebiet. Keine deutsche Bibliothek zumal kann als genügend für Vaterlandskunde ausgestattet erachtet werden ohne Besitz der

„FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHEN LANDES-  
UND VOLKSKUNDE“.

---

Um die Anschaffung der ganzen Sammlung zu erleichtern, erhalten neu eintretende Abonnenten, die alle bisher erschienenen Hefte nachbezahlen, Band 1—10 zum halben Preise.

FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHEN LANDES- UND VOLKSKUNDE.

Bisher sind erschienen:

ERSTER BAND.

- Heft 1. *Der Boden Mecklenburgs.* Von Prof. Dr. E. Geinitz. Preis 80 Pfennig.  
Heft 2. *Die oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge.* Von Prof. Dr. Lepsius. Preis M. 2.—  
Heft 3. *Die Städte der Norddeutschen Tiefebene in ihrer Beziehung zur Bodengestaltung.* Von Prof. Dr. F. G. Hahn. Preis M. 2.—  
Heft 4. *Das Münchener Becken.* Ein Beitrag zur physikalischen Geographie Südbayerns. Von Chr. Gruber. Preis M. 1.60.  
Heft 5. *Die mecklenburgischen Höhenrücken (Geschiebestreifen) und ihre Beziehungen zur Eiszeit.* Von Prof. Dr. E. Geinitz. Preis M. 3.10.  
Heft 6. *Der Einfluss der Gebirge auf das Klima von Mitteldeutschland.* Von Dr. R. Assmann. Preis M. 5.50.  
Heft 7. *Die Nationalitäten in Tirol und die wechselnden Schicksale ihrer Verbreitung.* Von Prof. Dr. H. J. Bidermann. Preis M. 2.40.  
Heft 8. *Poleographie der cimbrischen Halbinsel.* Ein Versuch, die Ansiedlungen Nordalbingiens in ihrer Bedingtheit durch Natur und Geschichte nachzuweisen. Von Prof. Dr. K. Jansen. Preis M. 2.—

ZWEITER BAND.

- Heft 1. *Die Nationalitätsverhältnisse Böhmens.* Von Dr. L. Schlesinger. Preis 80 Pfennig.  
Heft 2. *Nationalität und Sprache im Königreiche Belgien.* Von Geh. Rechnungsrat K. Brämer. Preis M. 4.—  
Heft 3. *Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien.* Von Prof. Dr. K. Weinhold. Preis M. 2.40.  
Heft 4. *Gebirgsbau und Oberflächengestaltung der Sächsischen Schweiz.* Von Dr. A. Hettner. Preis M. 5.25.  
Heft 5. *Neuere slawische Siedlungen auf süddeutschem Boden.* Von Prof. Dr. H. J. Bidermann. Preis M. 1.25.  
Heft 6. *Siedlungsarten in den Hochalpen.* Von Prof. Dr. Ferd. Löwl. Preis M. 1.75.

DRITTER BAND.

- Heft 1. *Die Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der wichtigeren Waldbaumarten innerhalb Deutschlands.* Von Prof. Dr. B. Borggreve. Preis M. 1.—  
Heft 2. *Das Meißnerland.* Von Dr. M. Jäschke. Preis M. 1.90.  
Heft 3. *Das Erzgebirge.* Eine orometrisch-anthropogeographische Studie. Von Oberlehrer Dr. J. Burgkhardt. Preis M. 5.60.

10

lungen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde statuen und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen. In dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur und in dem II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der einflussreichen schildern.

Druck von Karl Marquart in Leipzig.

ART.

r. Von Prof.

enländer, ins-  
ns, nach ihren

n. Von Prof.

---

alens im histo-

Preis M. 1.20.

r. H. Blink.

ebirgen. Von

rache, Eigen-  
M. 4 80.

Riesengebirges

Zacharias.

---

, Einführung

essellen. Von

üßwasserfische

Preis 50 Pf.

e Walensagen.

e Oberflächen-

hältnisse. Von

ievers. Preis

nggebung. Von

en natürlichen

bische Unter-

reis M. 3.60.

---

norddeutschen

affe. Zweite

smulde. Von

FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHEN LANDES- UND VOLKSKUNDE.

---

- Heft 3. *Die Halligen der Nordsee.* Von Dr. E. Traeger. Preis M. 7.50.  
Heft 4. *Urkunden über die Ausbrüche des Vernagt- und Gurglergletschers im 17. und 18. Jahrhundert.* Von Prof. Dr. E. Richter. Preis M. 7.—
- 

SIEBENTER BAND.

- Heft 1. *Die Volksdichte im Großherzogtum Baden.* Eine anthropogeographische Untersuchung. Von Prof. Dr. L. Neumann. Preis M. 9.40.  
Heft 2. *Die Verkehrsstraßen in Sachsen und ihr Einfluss auf die Städteentwicklung bis zum Jahre 1500.* Von Dr. A. Simon. Preis M. 4.—  
Heft 3. *Beiträge zur Siedelungskunde Nordalbingiens.* Von Dr. A. Gloy. Preis M. 3.40.  
Heft 4. *Nadelwaldflora Norddeutschlands.* Eine pflanzengeographische Studie. Von Dr. F. Höck. Preis M. 3.—  
Heft 5. *Rügen.* Eine Inselstudie. Von Prof. Dr. R. Credner. Preis M. 9.—
- 

ACHTER BAND.

- Heft 1. *Klimatographie des Königreichs Sachsen.* Erste Mitteilung von Prof. Dr. P. Schreiber. Preis M. 4.—  
Heft 2. *Die Vergletscherung des Riesengebirges zur Eiszeit.* Nach eigenen Untersuchungen dargestellt von Prof. Dr. J. Partsch. Preis M. 6.—  
Heft 3. *Die Eifel.* Von Dr. O. Follmann. Preis M. 3.20.  
Heft 4. *Die landeskundliche Erforschung Altbayerns im 16., 17. und 18. Jahrhundert.* Von Dr. C. Gruber. Preis M. 3.—  
Heft 5. *Verbreitung und Bewegung der Deutschen in der französischen Schweiz.* Von Dr. J. Zemmrich. Preis M. 3.80.  
Heft 6. *Das deutsche Sprachgebiet Lothringens und seine Wandlungen von der Feststellung der Sprachgrenze bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts.* Von Dr. H. Witte. Preis M. 6.50.
- 

NEUNTER BAND.

- Heft 1. *Die Art der Ansiedelung der Siebenbürger Sachsen.* Von Direktor Dr. F. Teutsch. — *Volksstatistik der Siebenbürger Sachsen.* Von Prof. Fr. Schuller. Preis M. 4.80.  
Heft 2. *Volkstümliches der Siebenbürger Sachsen.* Von Gymnasiallehrer O. Wittstock. — *Die Mundart der Siebenbürger Sachsen.* Von Direktor Dr. A. Scheiner. Preis M. 6.50.

halten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen.  
dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur  
ing behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der ein  
schaften schildern.



VERLAG VON J. ENGELHORN IN STUTTGART.

- Heft 3. *Die Regenkarte Schlesiens und der Nachbargebiete.* Entworfen u. erläutert v. Prof. Dr. J. Partsch. Preis M. 4.70.  
Heft 4. *Laubwaldflora Norddeutschlands.* Von Dr. F. Höck. Preis M. 2.70.  
Heft 5. *Die geographische Verteilung der Niederschläge im nordwestlichen Deutschland.* Von Dr. Paul Moldenhauer. Preis M. 4.—  
Heft 6. *Der Hesselberg am Frankenjura und seine südlichen Vorhöhen.* Von Dr. Christian Gruber. Preis M. 5.20.

ZEHENTER BAND.

- Heft 1. *Zur Hydrographie der Saale.* Von Prof. Dr. W. Ule. Preis M. 4.50.  
Heft 2. *Der Pinzgau.* Physikalisches Bild eines Alpengaues. Von Oberlehrer Dr. W. Schjerning. Preis M. 8.80.  
Heft 3. *Die Pinzgauer.* Von Oberlehrer Dr. W. Schjerning. Preis M. 5.—  
Heft 4. *Zur Geschichte des Deutschtums im Elsass und im Vogesengebiet.* Von Dr. H. Witte. Preis M. 7.60.

ELFTER BAND.

- Heft 1. *Magnetische Untersuchungen im Harz.* Von Prof. Dr. M. Eschenhagen. Preis M. 1.60.  
Heft 2. *Beitrag zur physikalischen Erforschung der baltischen Seen.* Von Prof. Dr. W. Ule. Preis M. 3.—  
Heft 3. *Zur Kenntnis des Hunsrücks.* Von Dr. F. Meyer. Preis M. 4.—  
Heft 4. *Die Veränderungen der Volksdichte im nördlichen Baden 1852—1895.* Von Dr. C. Uhlig. Preis M. 10.—  
Heft 5. *Entwicklungsgeschichte der phanerogamen Pflanzendecke Mitteleuropas nördlich der Alpen.* Von Dr. A. Schulz. Preis M. 8.40.

ZWÖLFTER BAND.

- Heft 1. *Die Niederschlagsverhältnisse der mittleren Rheinprovinz und der Nachbargebiete.* Von Direktor Dr. P. Polis. Preis M. 12.—  
Heft 2. *Das Vogtland als orographisches Individuum.* Von Dr. A. Wohlrab. Preis M. 6.40.  
Heft 3. *Das Ries.* Eine geogr.-volkswirtsch. Studie von Dr. Chr. Gruber. Preis M. 10.50.  
Heft 4. *Die Volksdichte der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg.* Von Dr. K. Bergmann. Preis M. 5.70.  
Heft 5. *Die Germanisierung der Rätoromanen in der Schweiz.* Von A. Sartorius Freiherrn von Waltershausen. Preis M. 5.20.

FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHEN LANDES- UND VOLKSKUNDE.

DREIZEHNTER BAND.

- Heft 1. *Die Pässe der Sudeten.* Von Dr. R. Fox. Preis M. 5.20  
Heft 2. *Pflanzen der Kunstbestände Norddeutschlands als Zeugen für die Verkehrsgeschichte unserer Heimat.* Von Dr. F. Höck. Preis M. 2.40.  
Heft 3. *Die Volksdichte am deutschen Niederrhein.* Von Dr. E. Ambrosius. Preis M. 9.60.  
Heft 4. *Die Verbreitung der halophilen Phanerogamen in Mitteleuropa nördlich der Alpen.* Von Dr. A. Schulz. Preis M. 3.60.  
Heft 5. *Die Volksverdichtung im Regierungsbezirk Aurich.* Von Dr. O. Thiele. Preis M. 6.60.  
Heft 6. *Die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte.* Von Dr. R. Reinhard. Preis M. 5.—

VIERZEHNTER BAND.

- Heft 1. *Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels.* Von Dr. A. Hackel. Preis M. 7.50.  
Heft 2. *Versuch einer Darstellung der Isothermen des Deutschen Reichs für Jahr, Januar und Juli nebst Untersuchungen über regionale thermische Anomalieen.* Von Dr. P. Perlewitz. Preis M. 4.—  
Heft 3. *Wirtschaftsgeographische Verhältnisse, Ansiedlungen und Bevölkerungsverteilung im ostfälischen Hügel- und Tieflande.* Von Dr. W. Nedderich. Preis M. 9.—  
Heft 4. *Beiträge zur Siedlungsgeographie des unteren Moselgebietes.* Von Dr. W. Ademeit. Preis M. 3.90.  
Heft 5. *Niederschlag und Abtufung in Mitteleuropa.* Von Prof. Dr. W. Ule. Preis M. 4.80.  
Heft 6. *Die Bevölkerungsdichte in Südhannover und deren Ursachen.* Von Dr. E. Wagner. Preis M. 8.—

FÜNFZEHNTER BAND.

- Heft 1. *Der Rhein und sein Verkehr mit besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von den natürlichen Verhältnissen.* Von Dr. F. Wickert. Preis M. 12.—

**Neu eintretende Abonnenten,  
die alle bisher erschienenen Hefte nachbezahlen,  
erhalten Band I—10 zum halben Preise.**

14

nungen in gemeinverständlicher Form. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde gestalten und auch trockenen Stoffen gefällige Seiten abzugewinnen. In dem I. Teil wird das ganze Land nach den verschiedenen Seiten seiner Natur erung behandelt, der II. Teil wird das Zusammenwirken aller Faktoren innerhalb der ein schaften schildern.

Druck von Karl Marquart in Leipzig.

ART.

UNDE.

UNDE.

GAFTLICHE  
ND.

pen.

Graz.

graphie.

en.

en.

en.



ORN IN STUTTGART.

UNG

LANDES-  
ORSCHUNG.

ITET

hnhagen, R. Assmann,  
srias, J. Ranke, F. Kauffmann,  
szen, W. Götz.

AG DER

WISSENSCHAFTLICHE  
ON DEUTSCHLAND

EVEN VON

ERCHHOFF.

Abbildungen im Text.

16.—

m. Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde le  
ige Seiten abzugewinnen.

och den verschiedenen Seiten seiner Natur un  
amenwirken aller Faktoren innerhalb der einze

Marquart in Leipzig.

Verlag von J. ENGELHORN in Stuttgart.

Als die besten allgemeinverständlichen Schriften über Elektrizität sind überall anerkannt:

# Die Elektrizität und ihre Anwendungen.

Von Dr. L. Graetz,

Professor an der Universität München.

Zehnte vielfach vermehrte Auflage. ☞ Mit 540 Abbildungen.

Preis 7 Mark, gebunden 8 Mark.

Die Berg- und hüttenmännische Zeitung schreibt:

Wenn mich jemand fragte, welches Buch ich ihm für mühelose (d. h. leicht verständliche) Einführung in das weite Gebiet der physikalischen Grundlagen der Elektrotechnik, das ist der Anwendungen der Elektrizität, empfehlen könnte, so würde ich, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, aus vollster Überzeugung sagen: den „Graetz“. Es gibt nur „einen Graetz“, es gibt auf dem Gebiete nichts Besseres und es dürfte auch nicht ganz leicht sein, etwas Besseres zu schaffen ...

Prof. Dr. Kübler, Dresden.

# Kurzer Abriss der Elektrizität

Von Dr. L. Graetz,

Professor an der Universität München.

Dritte verbesserte Auflage. ☞ Mit 161 Abbildungen.

Preis elegant gebunden 3 Mark.

Die Neue Pädagogische Zeitung, Magdeburg, schreibt:

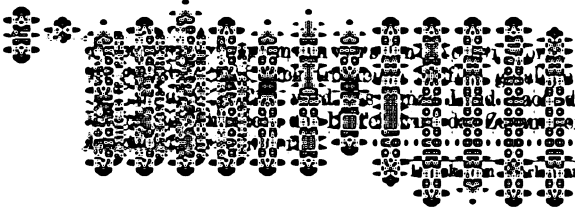
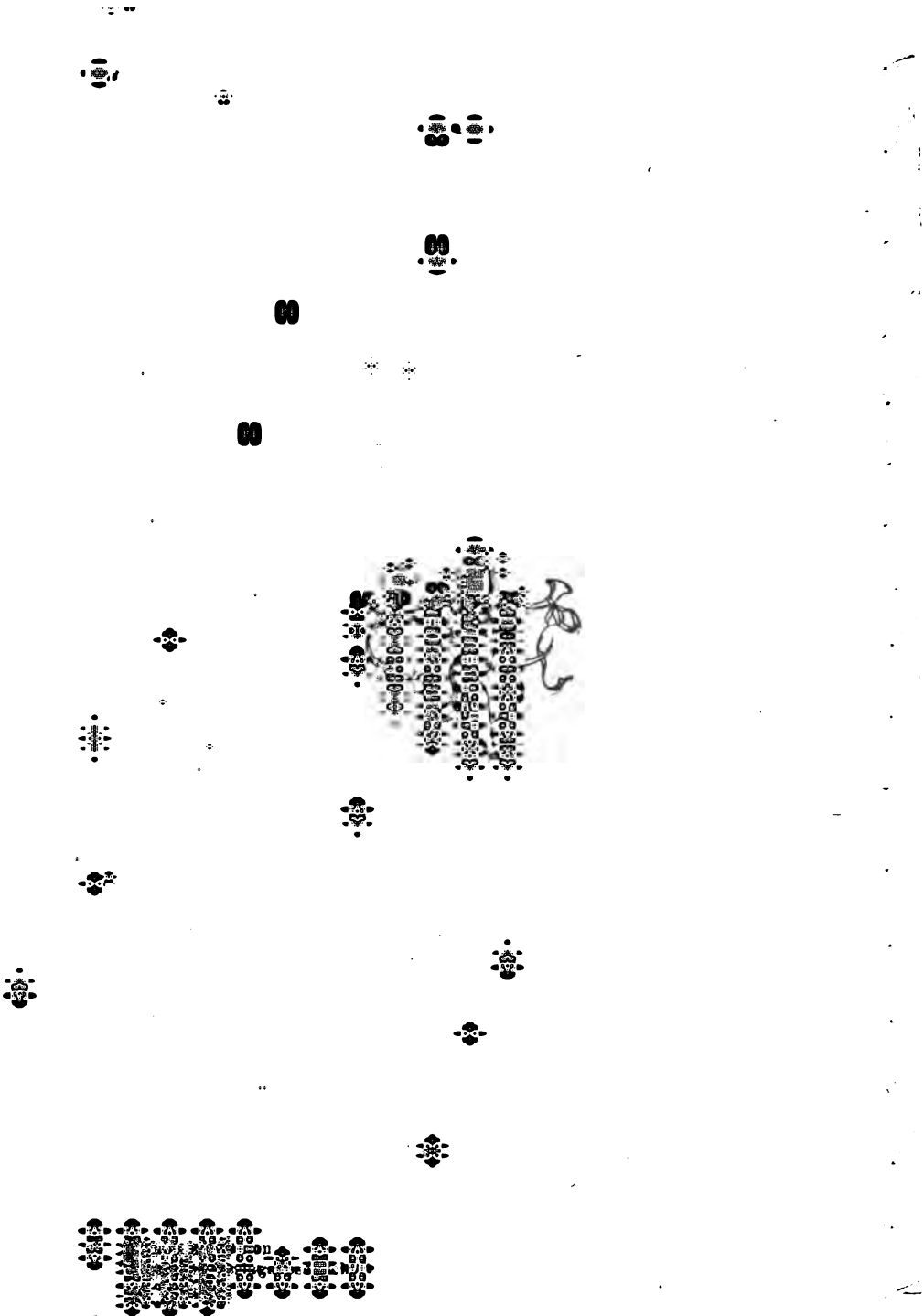
Wer sich eingehend über das Wesen der Elektrizität und ihre Anwendung unterrichten will, der greife zu diesem Buche. Wir haben seiner Zeit die erste Auflage warm empfohlen; die neue Auflage findet noch mehr unsern Beifall, da sie „sorgfältig in allen Teilen dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft und Technik angepasst worden ist“. Es ist nicht leicht für den Laien, einzudringen in die Geheimnisse der Elektrizität, hier wird die Schwierigkeit schnell überwunden, dafür sorgen gediegene Gründlichkeit, klare Darstellungsweise und anschauliche Illustrationen.

— C —

Ausführlicher Prospekt über beide Bücher  
gratis und franko.

Stuttgart.

**J. Engelhorn**  
Verlagsbuchhandlung.



Sein Ziel ist gewesen, die Landeskunde le  
Seiten abzugewinnen.  
den verschiedenen Seiten seiner Natur und  
wirken aller Faktoren innerhalb der einzel  
arquart in Leipzig.



Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau und Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

## Umschau in Heimat und Fremde.

Geographische Charakterbilder zur Ergänzung der Lehrbücher der Geographie.  
Herausgegeben von Prof. Dr. C. Hentschel und Prof. Dr. G. Märkel.

**I. Band: Deutschland.** Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.  
Mit 127 erläuternden Abbildungen in Schwarzdruck und 2 Tafeln in vielfachem  
Farbendruck. 1900. 413 S. Geh. 4 M.; elegant geb. 5 M.

**II. Band: Europa mit Ausschluß des Deutschen Reiches.** 1887. (Vergriffen.)

Der I. Band behandelt die natürliche Beschaffenheit Deutschlands, bespricht den Aufbau seiner Gebirge, die Eigenart seiner Ebenen und Flußläufe, berücksichtigt daneben aber auch in gebührender Weise die Tätigkeit seiner Bewohner, und geht, soweit es erforderlich ist, auf die Eigentümlichkeiten des Volkes in Sitte und Sprache ein. Was über die deutsche Meeresküste und über die norddeutsche Tiefebene, die trotz ihrer scheinbaren Einförmigkeit des Belehrenden soviel bietet, geschrieben worden ist, dürfte kaum so ausführlich in ähnlichen Werken dargestellt sein. Ein reicher und gediegener Bilderschmuck erhöht den Wert dieser interessanten und lehrreichen geographischen Charakterbilder. Der II. Band ist vergriffen.

## Durch Indien ins verschlossene Land Nepal.

Ethnographische und photographische Studienblätter von Dr. Kurt Boeck.

Mit 36 Separatbildern, einem Panorama und 240 Abbildungen im Text, sämtlich nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, sowie mit einer Kartenskizze.  
1903. XVI u. 320 S. Lex. 8°. In elegantem Leinenband 10 M.

In fesselnder Form, die Unterhaltung mit der Belehrung in glücklichster Weise verknüpfend, gibt der literarisch bereits bestens eingeführte Asienreisende Dr. Kurt Boeck in diesem Werke die Quintessenz seiner Beobachtungen in Britisch-Indien wieder, denen er aber sofort als denkbar interessantesten Gegensatz seine Eindrücke in dem noch wenig bekannten Himalaja-Königreiche Nepal anreicht. Seine zwanglosen, oft humoristisch gefärbten Schilderungen entrollen ein vollständiges Bild der so eigenartigen Kulturverhältnisse des modernen Indiens und des Landes Nepal.

## Das republikanische Brasilien in Vergangenheit und Gegenwart.

Nach den neuesten amtlichen Quellen und auf Grund eigener Anschauung  
von Oskar Canstatt, früherem kaiserlich-brasilianischen Koloniedirektor.

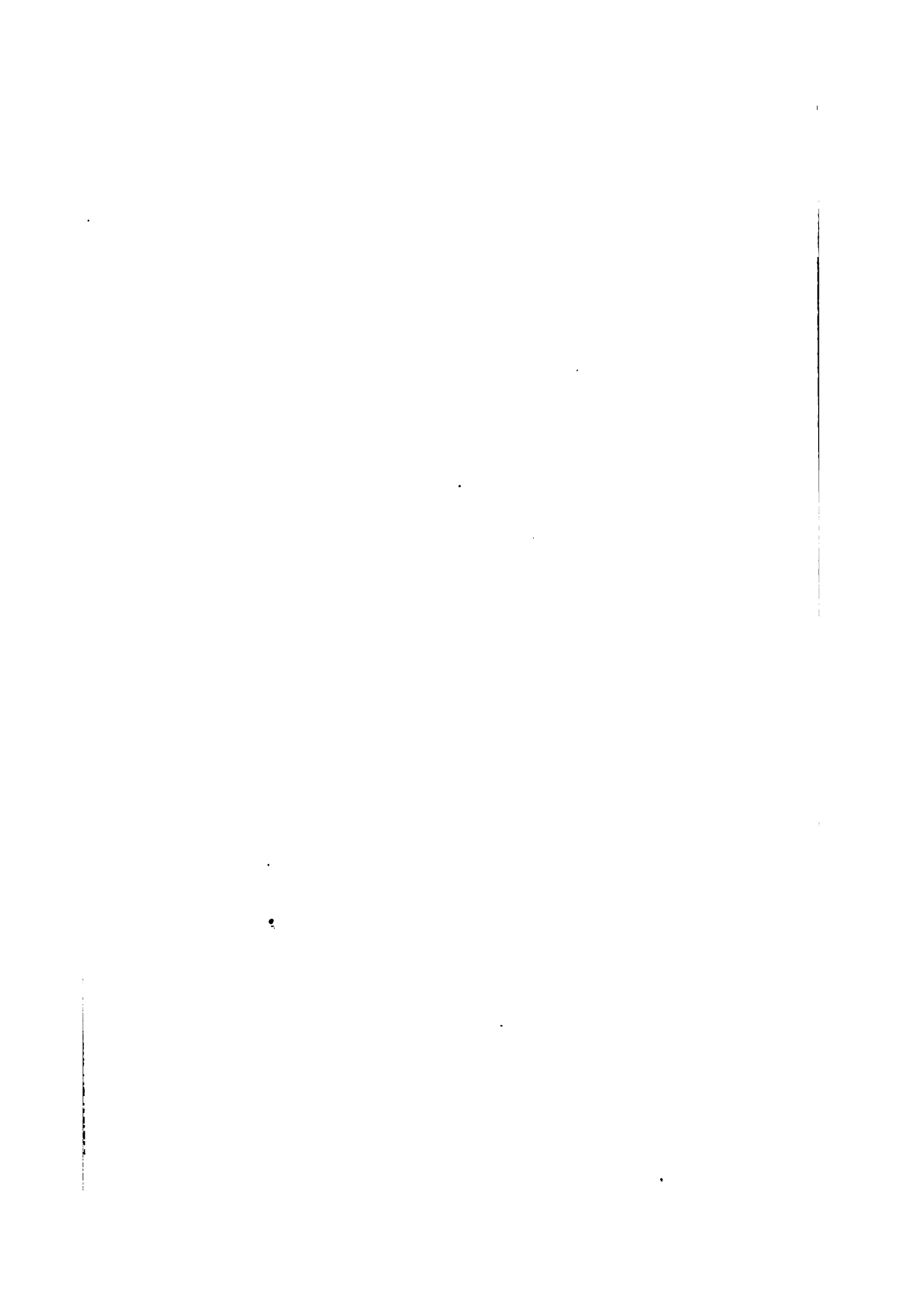
Mit 66 Abbildgn., 2 Karten in Farbendruck u. einem Panorama von Rio de Janeiro.  
1899. 656 S. Geheftet 12 M.; in Halbfranzband 14,50 M.

Auf Grund seiner genauen Kenntnis des Landes hat es der Verfasser unternommen, ein umfassendes, der Jetztzeit entsprechendes Werk über das gesamte brasilianische Staatsgebiet herauszugeben. Die über diesen Gegenstand vorhandene zahlreiche Literatur entspricht entweder nicht mehr dem gegenwärtigen Stand der Dinge oder befaßt sich nur mit einem Teile des Ganzen. Es schien daher an der Zeit, den gewaltigen Stoff erneut einer ausführlichen Betrachtung zu unterwerfen, um so mehr als die Kolonisationsbewegung in Brasilien neuerdings einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen hat.

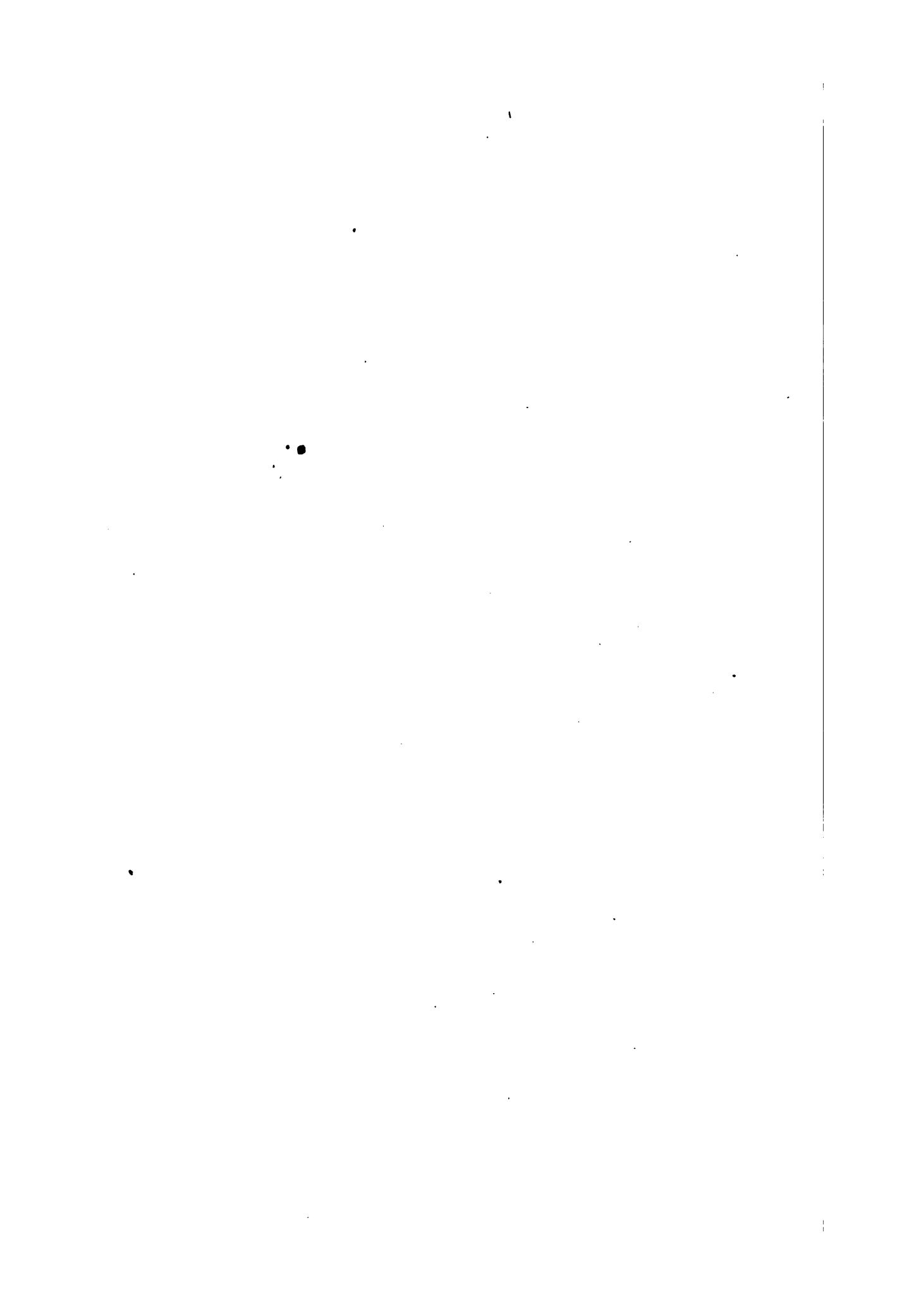
Ein ausführliches Verzeichnis über unsere reich illustrierten **geographischen Werke** wolle man porto- und kostenfrei verlangen von der Verlagsbuchhandlung  
**Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig.**











FEB 17 1949



